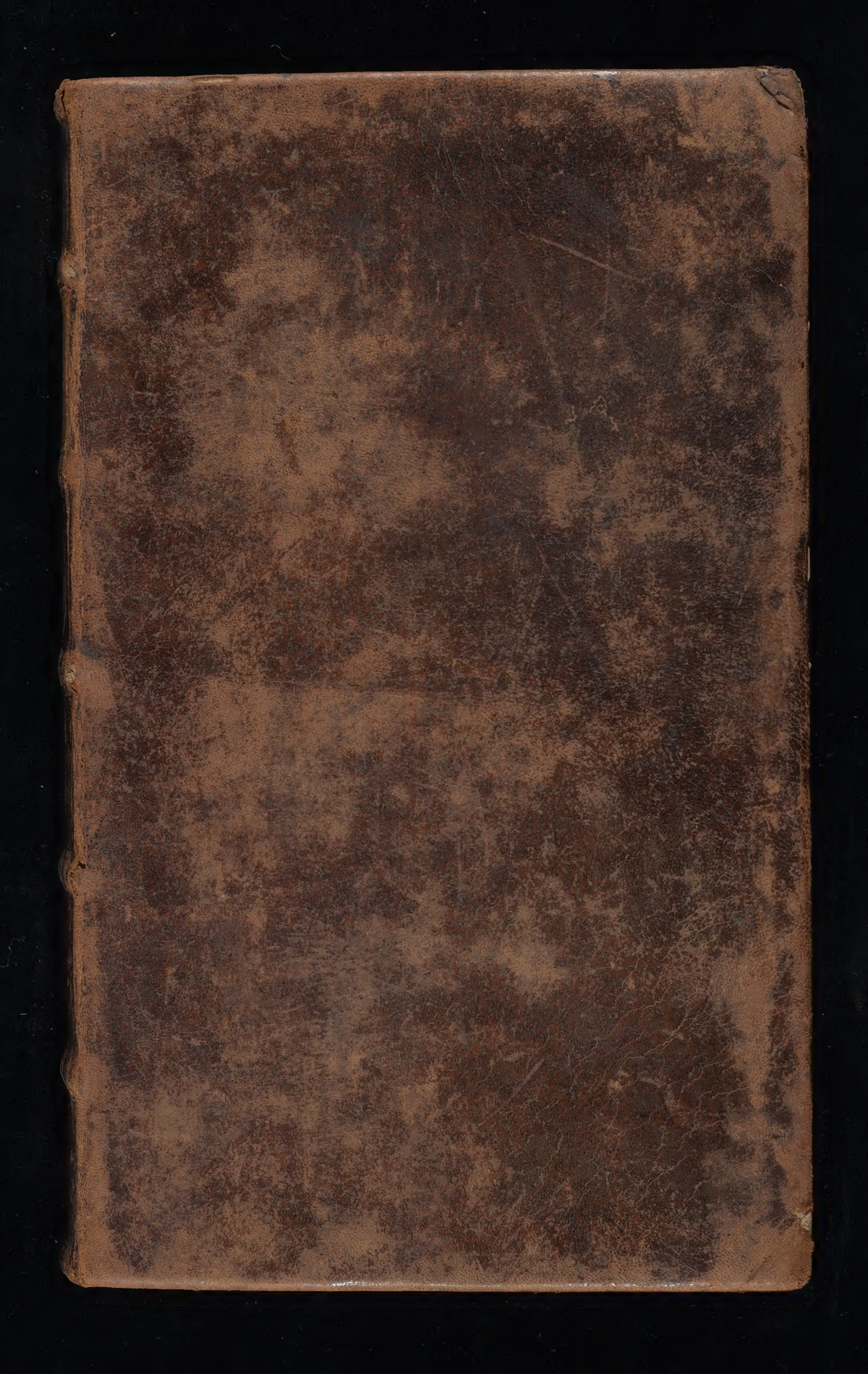
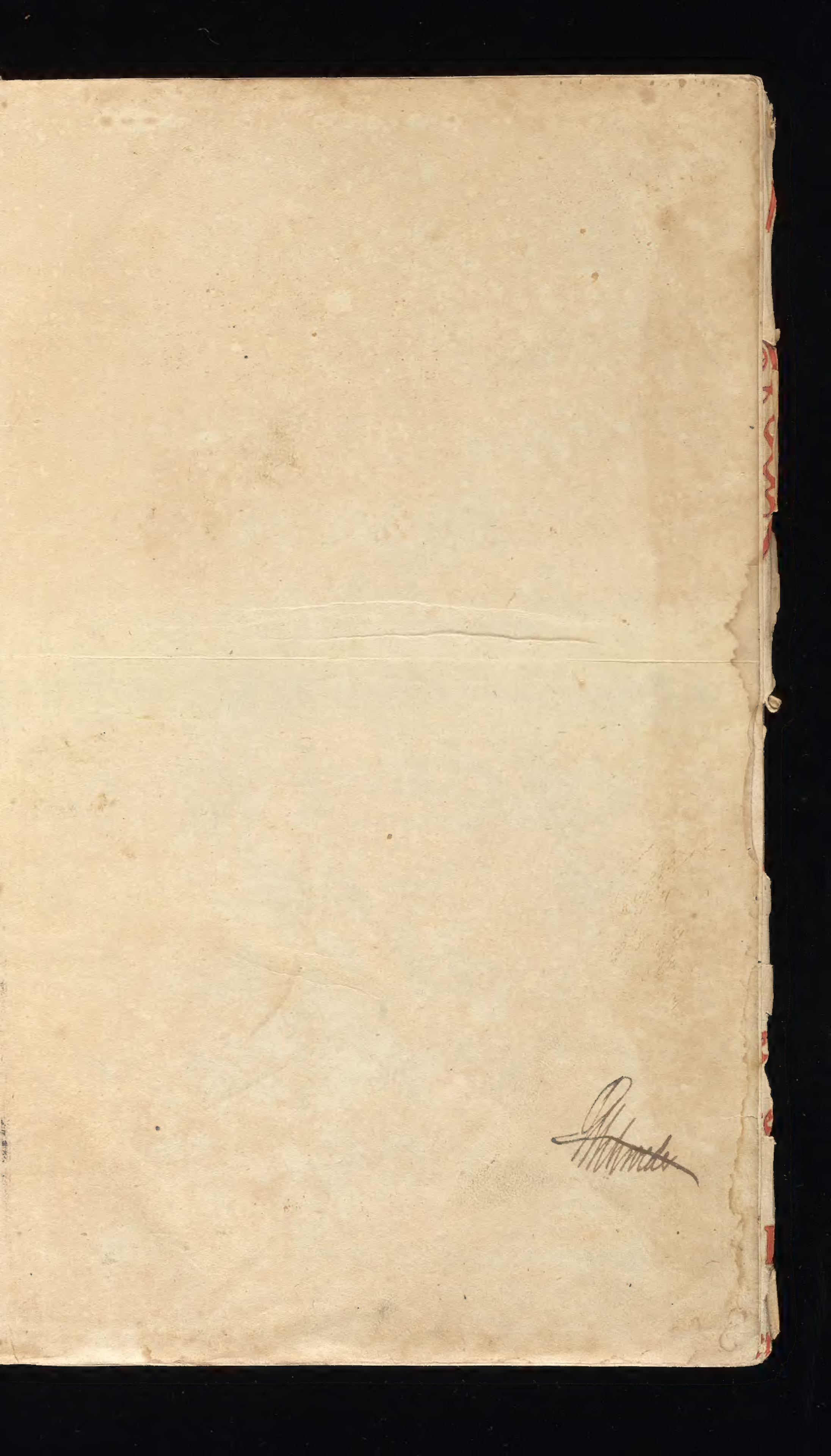



Ludolf
5 Bände





Jahrgeschicht des XVII SECULI

Franckfurt am Mayn
In verlegung Johann David Zunners
Im Jahr Christi MDCIC.

ROMANO DE HOOGHE
J.U.D. & Reip. ...
INV. ET SCULP.





Allgemeine

Schau-Bühne der Welt/

Oder:

Beschreibung der vornehmsten

Welt-Geschichte/

So sich vom Anfang dieses

Siebenzehenden Jahr-Hunderts

Biß zum Ende desselben/

In allen Theilen des Erd-Kreisses/ zumahlen in der Christenheit/

Sonderlich in unserm Vatterland

Dem Römischen Reiche/

Nach und nach begeben;

Aus beglaubten Geschicht-Schreibern und bewährten Uhrkunden

treulich zusammen getragen/ auch

Zu deß Lesers besserm Unterricht

Mit verschiedenen Politischen Anmerckungen

erläutert; ingleichem

Mit vielen schönen Kupffer-Figuren/ auch grosser Potentaten

und Herren Bildnüssen gezieret; Nicht weniger mit gnugsamen Summarien/

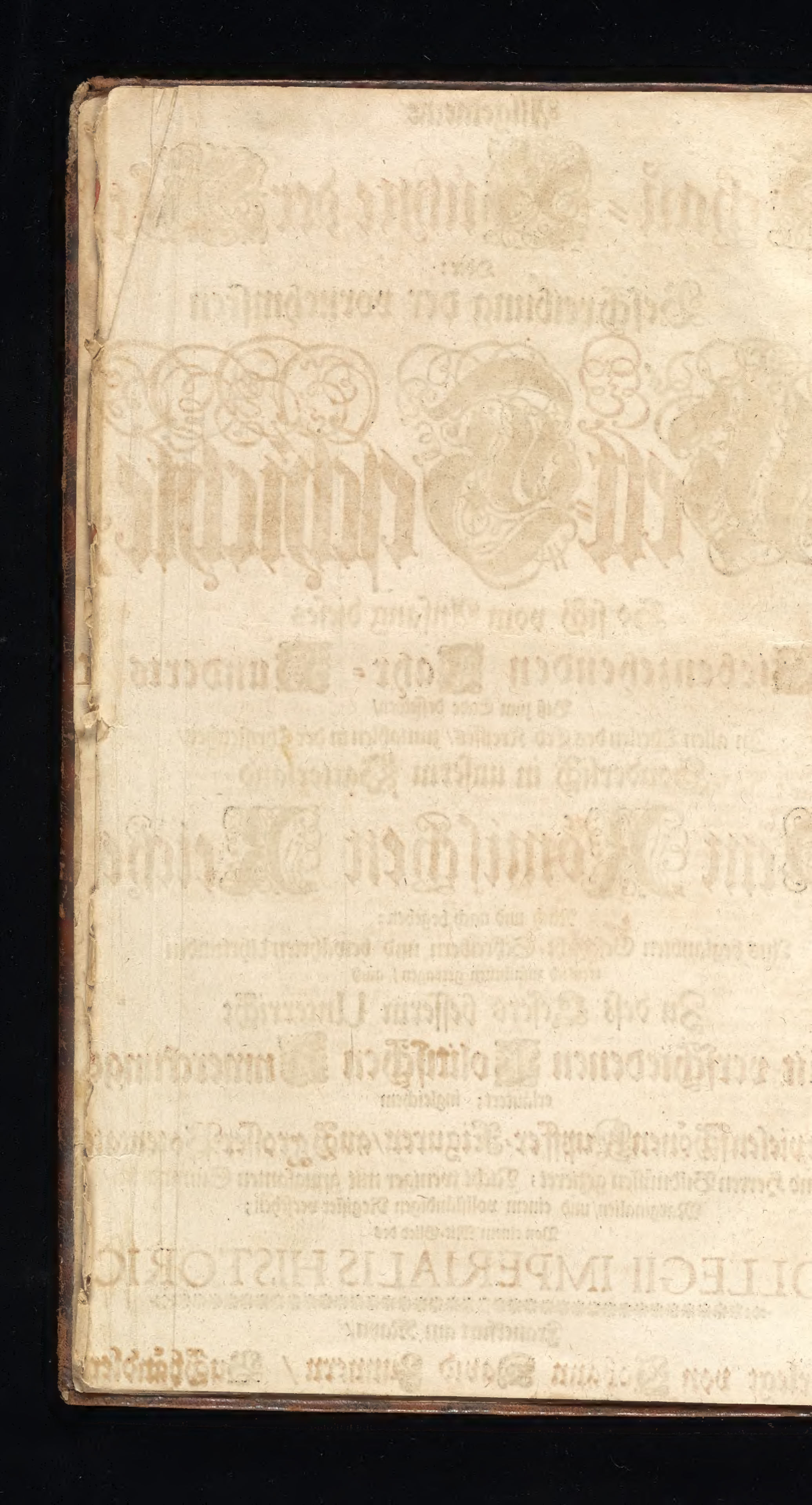
Marginalien/ und einem vollständigen Register versehen;

Von einem Mit-Glied des

COLLEGII IMPERIALIS HISTORICI.

Franckfurt am Mayn/

Verlegt von Johann David Zunnern/ Buchhändlern.





Vorrede

An den Günstigen Leser.



S ist bereits bekandt / was massen etliche patriotische gelehrte Leute / aus sonderbahrer Liebe zu unserm Vaterland / und zu Ehren der alten weitberühmten Teutschen Nation sich miteinander verglichen / die Teutschen Geschichte / so viel deren zu haben / von den uhrältisten Zeiten an zu beschreiben. Zu dem Ende sie ein Collegium Imperiale Historicum untereinander angestellet / mit der Abrede: daß ein jeder / ein gewiß Jahr-Hundert (Seculum) oder ein Stück desselben ausarbeiten solte. Sie hat bedünckt / daß die Teutsche Nation von ihrem Stamm-Vater Teut (Teuto) die Teutische / oder kurtz auszureden / die Teutsche genannt / dergleichen Arbeit wohl würdig wäre / umb der Welt zu zeigen / wie dieses Volck durch seine Tapfferkeit und unverzagten Muth / wieder die Uberwinder der Welt / die Römer / welche derselben Kriegs-Tugend und Treu selbst gerühmet / auch empfunden / ihre Freyheit mächtiglich beschützet; Und ihr Vaterland von Zeit ihres ersten Besitzers an / wider alle andere fremde Völcker dergestalt behauptet / daß sie in keine fremde Dienstbarkeit gerathen / noch einiger fremden Herrschafft unterwürffig gewest / sondern sich vielmehr auf allen Seiten weit ausgebreitet / die Gallier und Britannier überzogen / und ihnen ihre Nahmen der Francken und Sachsen oder Engern (davon man sie Engellönder genennet) mitgetheilet: Durch die Wendischen Völcker nach Pommern / Preussen und Liefland durchgebrochen / und ihre Pflantzungen dahin geschickt / ja endlich die höchste Würdigkeit der Welt / das Kayserthum an sich bracht. Dieses / sage ich / zu beschreiben / ist das Vorhaben obgedachten Collegii gewest / zu welchem sich unterschiedliche wackere gelehrte Leute / und unter andern auch der Autor dieses Wercks zu Vorstehern und Gliedern desselben erkläret.

Nachdem es sich aber mit diesem löblichen Vorhaben / wegen des eingefallenen Kriegs / und Mangels gnugsamer hohen Patronen / biß anhero verzogen / also daß noch zur Zeit gar wenig dabey gethan worden / und das gantze Werck dadurch schier ins stecken gerathen / so hat gleichwohl gedachter Autor für seine Person nicht stille sitzen / sondern aus Liebe zu den Historien ihme selbst eine Arbeit erwählen wollen / die seiner Profession und Politischen Studien gemäß / auch ihm nach abgelegten andern Functionen eine Erquickung in seinem müssigen Alter bringen möchte.

Derowegen er ihm vorgenommen / vornehmlich die Teutschen / und nechst diesen alle andere Welt-Geschichte dieses gegenwärtigen Jahrhunderts außzuarbeiten / weil er darinne gebohren / und gezogen: die herausgegangene Schrifften / Tractaten und Beschreibungen gelesen: in seiner Jugend selbst viel davon gesehen und erfahren: oder von ältern Leuten gehöret / darzu ihm die Wissenschafft der Europæischen Sprachen / in welchen dergleichen relationes heraus kommen / nicht wenig behülfflich gewesen.

Es ist zwar sein Zweck nicht / durch eine umbständliche Beschreibung aller und jeder Geschichte eine vollkommene Histori vorzustellen / weil dieselbe von underschiedlichen vornehmen Historicis in etlichen grossen Wercken schon zur Gnüge verhandelt / sondern nur einen summarischen Bericht dem Leser mitzutheilen / aus welchem man die wahren Ursachen der wichtigsten Begebnisse erfahren / durch was Rath und Mittel dieselbe getrieben worden / erkennen: und wie sie endlich hinaus gelauffen / vernehmen möge. Als wodurch man den gegenwärtigen Zustand von Europa, auch der vornehmsten Reiche von Asia und Africa ziemlicher massen wird verstehen können. Derowegen er sich bey den vorgefallenen Kriegs-operationen / als Belägerungen / Schlachten: wie auch Krönungs-Solennitäten

täten und dergleichen bekandten Handlungen nicht lange auffhält / noch auch die heraußgegebene Schrifften und Documenten / oder auch Brieffe / und tractaten formaliter einführet / sondern seine Leser an die herausgegangene vortreffliche Wercke: so dann an die Particular-Geschicht-Schreiber einer und andern Nation verweiset / welche zu Ende dieser Vorrede benennet werden sollen. In denselben wird der Leser nach Verlangen oder Bedörffen nicht allein die Wahrheit dessen so geschrieben worden / sondern auch mehrere Umbstände zu völliger Erkäntniß der Historien finden.

Dieses aber / welches bey denen wenigsten Geschicht-Schreibern unserer Zeit anzutreffen / und doch von bewehrten Historicis erfordert wird / lässet ihm der Autor besten Fleisses angelegen seyn / daß er die Judicia von Politischen Händeln und Consiliis der Staats-Leute / die er entweder Zeit seines Lebens an den Höfen / die er frequentiret / gehöret / oder auch selbst observiret / frey und offenhertzig an den Tag leget / und dadurch beydes den Statisten / als Hof-Leuten zu erkennen gibt / wo etwan von Hohen und Niedrigen zu weit gegangen / oder verstossen seyn möchte. Deßwegen er auch die Judicia von den militarischen Actionen / die er selbst gehöret oder gelesen / zuweilen beybringt / umb den Leser Anlaß zu geben / sein eigen Judicium, so wohl in civilibus, als militaribus darbey zu brauchen / und sich dadurch in seiner Prudenz zu erbauen / als welches der vornehmste Zweck in Lesung der Historien seyn soll.

Die Italiäner sonderlich erfordern von einem guten Historico, daß er sein Judicium zuweilen mit beybringe / sonst meynen sie er differire wenig von einem Zeitungs-Schreiber. Darauf Monzambanus in seiner præfation De statu Imperii Germanici zielet.

Unser Autor unterlässet auch nicht / bescheidentliche Erinnerungen zu thun / wo er vermercket / daß ein oder ander Historicus aus Passion geschrieben. Wo aber dieselben variiren, bringet er nur das glaubwürdigste in sein Werck. Dieses geschicht vornehmlich in den Relationen aus Türckey und andern weit-entlegenen Orten ausserhalb Europa / welche nicht allezeit von Staats-Leuten gehöret / noch aus der Gesandten Schreiben an ihre Herrschafften / genommen / sondern mehrentheils von Reysenden / Missionarien, und dergleichen Leuten erzehlet werden / und in die Bücher ohne genugsame Erwegung mit eingelauffen sind.

Wie nun die wenigsten von dergleichen weitläufftigen Historien aus eigener Erfahrung herfliessen können / sondern aus andern Geschicht-Schreibern genommen werden müssen / so besorget sich unser Autor dißfals keines Vorwurffs eines plagii Literarii, als **welches nur statt hat in Fällen / da einer eines andern neue Erfindungen / oder sonderbare Gedancken für seine eigene ausgibt / und dadurch einige Ehre zu erjagen sucht.** Geschichte aber müssen nothwendig aus andern Autorn genommen werden / da sich denn leicht zutragen kan / daß ihrer zween einerley Gedancken und Judicia über einer Sache führen / sich auch wohl ungefehr einerley Worte gebrauchen / daraus aber nicht folget / daß es der letzte aus dem ersten genommen habe / und deßwegen eines plagii zu beschuldigen sey. Wenn anders eine Histori der Gebühr nach beschrieben / und wohl eingerichtet wird / so gehet dem Historico an seinem Lob nichts ab / wenn er die Materien aus andern Büchern nimmt: So wenig als es einem künstlichen Baumeister den Ruhm vermindert / wenn er Stein und Kalck aus den Stein-Brüchen: und die Träger / Balcken und Dielen aus dem Walde nimmt / und einen schönen Pallast daraus bauet. Der alte Tempel Salomonis ist noch diese Stunde berühmt / ungeachtet Hiram die Cedern aus dem Libano darzu hergegeben.

So viel die Zeit dieser Beschreibung belanget / hat der Autor für gut befunden / dieses seculum oder Jahrhundert zu erwählen / als in welchem die wichtigsten Veränderungen sich begeben und zugetragen haben. Damit man die Ursachen der mancherley Kriege / Stillstände und Frieden / in underschiedlichen Königreichen und Landen / deren man sich noch wohl erinnert / daraus vernehmen / und dem curiosen Leser verhoffentlich ein gutes Vergnügen dadurch geben möge.

Nun hätte derselbe wohl gewünscht / daß mit dem Druck so lange gewartet worden wäre / biß das gantze Werck zusammen kommen / als dahin auch der Haupt-Titul zielet; so ist aber von vielen inständige Anregung geschehen / den ersten Theil ohne Verzug heraus zugeben. Welchem die übrigen Tomi bald folgen sollen / damit das gantze Werck in kurtzer Zeit an das Tageslicht komme.

Den Stylum oder die Schreib-Art dieses Wercks betreffend / so siehet man wohl / daß sich unser Autor beflissen / klar und deutlich zu reden / damit es Gelehrte und Ungelehrte / hohe und niedrige Stands-Personen leicht und ohne langes Nachdencken verstehen und begreiffen mögen. Weßhalben es auch in Teutscher Sprache den Teutschen zum besten geschrieben worden. Wie man siehet / daß die Italiäner und Frantzosen ihren Lands-Leuten zu gefallen / die Historien in ihren Sprachen beschreiben.

Es haben sich zwar seithero etliche Leute gefunden / die sich die Teutsche Sprache zu reformiren und zu purificiren underſtanden / in dem sie alle diejenigen Worte außzumustern gedacht / welche einigen Klang oder Verwandschafft mit ausländischen / insonderheit der Lateinischen Sprache haben / nicht anders vermeynende / denn sie müsten davon herkommen / und wann man rein Teutsch reden wolte / müste man alle solche Worte Teutsch machen; darinnen sie aber deß Zwecks weit gefehlet.

Sintemahl sie nicht gewust oder bedacht / daß in den uhrältesten Zeiten die Stämme der Griechischen / Lateinischen und Teutschen Völcker einander nahe verwand gewest / auch eine verwandte Sprache mitein-

ander gebraucht. Welche etliche Linguam Japeticam nennen/ die des Japhets Nachkommen/ wiewol confusè, geredet. Nachdeme sie nun voneinander gezogen / und sich in die weitentlegene Lande von Europa vertheilt / haben sie viel Wörter / sonderlich von natürlichen Dingen / miteinander gemein behalten / also daß man mit Wahrheit nicht sagen kan / sie hätten sie voneinander genommen oder geborgt; So wenig als man von Brüder- oder Schwester-Kindern sagen mag / daß eines von dem andern herkommen / weil sie einerley Nahmen führen.

Von dergleichen gemeinen Wörtern sind etliche kentlich / und werden bloß durch die Lateinische termination underschieden / als: Nasus **Nase**/ Auris **Ohr.** Oculus, Polon. **Oko**: Belg. **Ooghe**/ **Auge**/ also auch das verbum Velle, **wollen**/ βύλομαι. Novus, **new** oder **naw**/ und so fort: Etliche aber unkentlich / wegen einer seltzamen Veränderung der Buchstaben. Dabey aber zu mercken / daß das Lateinische C. durchgehends / auch vor dem E. und I. vor alters nicht anders / als wie ein K. gelautet: Als Cæsar **Kayser.** Cerasum, **Kirsche.** Carcer **Kercker**/ und so fort. In vielen Worten ist das C. oder K. auf Schweitzerische Arth anfänglich wie ein Teutsch Ch wenn sie sagen **Chreutzer** für **Kreutzer** K. hernach durch die lange Zeit nur wie ein **schlecht H.** außgesprochen worden / in folgenden Worten: Caput **Chaupt**/ hernach **Haupt.** Casa **Hauß.** Cannabis **Hanff.** Cornu **Horn.** Cammarus **Hommer.** Catti, Cassi, Hassi, **Hessen.** Cutis **Haut.** Diese und dergleichen vielmehr Worte als Pellis, **Fell.** πῦρ **Feur**/ sind so wohl Teutsch als Lateinisch / und ist doch keins von dem andern genommen. Wie es denn närrisch zu hören / wenn man sagen wolte / die **Teutschen hätten weder Nasen noch Ohren zu nennen gewust / ehe sie es von den Lateinern gelernet.** Also daß / wenn es gleich müglich wäre / dergleichen Worte zu ändern/und abzuschaffen / man ihnen doch unrecht thäte / wann man sie für frembde halten wolte.

Allein es ist vors andere bloßer Dinge unmüglich / dergleichen Worte zu ändern / und andere neue an deren Stelle zu erfinden. Denn wer will einem die Nase/ Augen und Ohren / imgleichen die Früchte/ Kirschen / Birn und Rosen anders geben/ als wie sie da lauten. Ob sich auch gleich etliche darum bemühen/ und sich vergleichen wolten / die neuen Worte/ als Rottwelsch under sich zu gebrauchen/ würden sie doch weder die Cantzeleyen / noch auch die gemeinen Leute zur Nachfolge bringen können / derowegen sie sich nur vergeblich martern und bemühen/ und sich endlich andern zum belachen vorstellen dörfften.

Vors dritte würden sie die schöne und reiche Teutsche Sprache nur arm und undeutlich machen / wenn sie auch die wahren Lateinischen Worte / welche von langen Zeiten her eingeführet / von männiglich verstanden / und gleichsam naturalisiret worden/ nun erst verwerffen / und die neuen in ihre Stelle setzen wolten. Als da sind die termini artis: die Kunst-Wörter der Wissenschafften und Handwercker / als: die **Natur**/ die **Elemente**/ ein **Thron**/ **Fenster**/ **Lineal**/ **Zirckel** und unzählich viel andere; ingleichen die Monate deß Jahrs / als **Mertz / April / May.** Wenn gesagt wird/ **der Graß-Monat**/ und **Rosen-Monat**/ da muß man sich erst bedencken / wenn das Graß wächst / und die Rosen blühen.

Ein feiner Mann / wie er einst lesen hörte: **Die Zeug-Mutter aller Dinge** (nehmlich die **Natur**) fragte in rechtem Ernst/ **was doch das für ein Weib wäre?** Diese unzeitigen Critici solten die Folgen einer solchen Neuerung wohl bedencken / wie sie doch das adjectivum ihrer neuerfundenen Wörter geben wolten / als / wenn von der **natürlichen Liebe** der Vätter gegen ihre Kinder geredet wird / wie das lauten wolte: **Die Zeugmütterliche Liebe der Vätter gegen ihre Kinder**/ und so fort.

Aber unser Autor kehret sich an alle diese Dinge nicht / denn er gebraucht sich eines politischen Styli, wie er heut zu Tage gäng- und gebe ist; vermeynend/ **die Reinheit der Teutschen Sprache bestehe darinne / daß man sich guter bekanter/ und üblicher Teutschen Worte gebrauche**/ jedoch dergestalt / daß man die Vermischung der Lateinischen / Frantzösischen und anderer fremden Worte/ so viel immer müglich / vermeide / zumahl da die Teutsche / wo nicht besser/ jedennoch gleichgültig seyn. Wiewohl Er auch ein und ander frembd Wort Teutsch zu machen versucht / welches theils von andern auch schon geschehen / als da sind:

Batterie ein Schieß-Hügel.
Bloquiren von weiten belagern.
Colonia eine Pflantzung / wenn nehmlich in fremde wilde Lande / Leute solche zu bewohnen / geschickt werden:
Duel ein Leib- oder Zwey-Gefecht.
Favorit ein Günstling / und etliche mehr / welche / wenn sie dem Leser gefallen / künfftig weiter gebraucht werden können.

Das Wort Seculum ist schon vor geraumer Zeit ein **Jahrhundert** von etlichen auff Teutsch

genennet worden / weil es eine Zeit von hundert Jahren bedeutet / aber so weitschweiffig nicht gebraucht werden können. Man hat es in dem Titul unsers Wercks gebraucht / und die Zeit der Beschreibung der Welt-Geschichte das Siebenzehende Jahrhundert genennet. Weil aber solch Wort noch nicht gar gemein / so haben es etliche / auch theils studirte Leute / für siebenzehen hundert Jahr verstanden und vermeynet / die weren ja noch nicht erfüllet. Wenn man aber mit GOtt 1700. schreiben würde / alsdann fienge sich das siebenzehende Jahrhundert erst an. Welchem Zweiffel ein jeder leicht begegnen kan / der da mercket daß Jahrhundert so viel als ein Seculum sey und heisse / also daß das erste Jahrhundert oder Seculum von Christi Geburt angegangen / und biß man hundert geschrieben / gewähret habe. Das zweyte Jahrhundert oder Seculum hat sich mit 101. angefangen / und 200. geendet. Das dritte von 201. und so fort. Dahero gar leicht nachzurechnen / wenn sich das siebenzehende Jahrhundert angefangen habe / und daß es sich erst mit dem nächstkünfftigen Jahr 1700. enden werde. Was nun von 1601. an in der Welt vorgangen / das ist in dem Siebenzehenden Jahrhundert geschehen / welches eigentlich die Zeit dieser Annalium oder Jahr-Geschichte ist.

Von der Teutschen (Orthographi) Recht-Schreibung wäre noch viel zu sagen. Die böse Ausrede (pronunciation) der Ober-Teutschen / welche keinen Unterscheid der Buchstaben B. und P. D. und T. F. und V. G. und J. und K. halten / machen die Teutsche Orthographie und pronunciation der frembden Sprachen gantz schwer und unrichtig / daß die Ausländer uns Teutsche nicht anders als mit Eckel und Verdruß anhören / und offtmahls nicht verstehen; Dahero werden so viel falsche Wort gedruckt und geschrieben. Solchem zu begegnen / hat sich unser Autor zwar angelegen seyn lassen / aber von den Setzern oder Correctorn der Druckereyen nicht erhalten können / daß sie seine Hand in vielen gefolget hätten / als wenn sie für

Dag / Dies. Belg. Dagh / Angl. Day / setzen Tag.

Für Deufel / Diabolus, Belg. Duyvel / Angl. Devil, Teufel.

Für Widwe / Vidua, Wittwe oder Wittib drucken. Rakotzi schreiben und reden die Siebenbürger / und nicht Ragozi, wie es vielmahl gesetzt ist. Nähmlich / nicht nehmlich / denn es komt vom Nahmen Nominetenus her: Blitzlich / nicht plötzlich / dann dieses hat keine Erklärung.

Mit dem Wort Mahlstadt / Locus prælii, hat man schier am meisten zu thun gehabt / daß sie nicht allezeit Wahlstadt gedruckt. Was hat aber dieses mit der Wahl zu thun? Mahl heist auf Teutsch eine Versammlung / also sagt man in Sachsen / das Hegemahl / wenn das Acker-Gericht zusammen kommt. Die Kinder nennen ihren Spiel-Platz das Mahl. Eine Mahlzeit hat auch daher ihren Nahmen. Also ist die Mahlstadt nichts anders / als der Ort / wo das Kriegs-Volck zusammen kommen / und getroffen.

Christendum / Ditio Christianorum, Heydendum / Ditio Ethnicorum, und dergleichen viel Worte haben den Zusatz / von dem alten Wort Dom / welches in denen Nordischen Sprachen noch zufinden / und heist so viel als Jurisdictio. Ditio, vom verbo Döma / Judicare, Urtheilen / welches bey uns nur in dem Composito Verdammen / das ist: Verurtheilen. geblieben. Dömare heist ein Richter / also das Dom oder Dum so viel heist als wie gesagt ist.

Hanse-Städte sind so viel als Bunds-Städte.

Denn Hanse heist in Alt-Sächsisch so viel als ein Bund / daher kommt Hänseln / in den Bund aufnehmen. Gleichwohl hat man kaum wehren können / daß sie nicht wider die Teutsche Analogie, und die Sache selbst An Seestädte gedruckt / denn die wenigsten liegen an der See.

Von den Autoribus zu reden / die unser Autor gebraucht / so sind deren etliche / die variam historiam, das ist; mancherley Geschichte der Welt / wie sie ihnen vorkommen / beschrieben. Nähmlich:

Thuanus ein bewährter Historicus zumahl in rebus patriis. Allein der Thuanus continuatus ist eine blosse version, des Mercure François, der an sich selbst zwar auch gut / jedoch mit solchem Judicio nicht / wie der Thuanus geschrieben.

Meteranus ist ein guter Geschicht-Schreiber von Niederländischen Sachen / so lange er gelebt hat. Nachdem er aber Anno 1612. gestorben / hat der Continuator aus denen Zeitungen / und denen heraus gekommenen particular relationen seine Beschreibungen zusammen getragen.

Dergleichen finden sich noch unterschiedliche andere / in welchem der Leser mehrere Umbstände / und die Acta publica formaliter finden wird / damit nun der Leser / welcher den Ausgang einer Geschicht und deren Continuation gerne wissen will / nicht interrumpirt werde / so hat der Autor eine beständige Ordnung der Königreiche und Lande in gewissen Capiteln durch das gantze Werck hin gehalten / also daß der Leser nur das Capitel in dem folgenden Buch suchen / und darinne fortlesen darff /

wenn er den Ausgang einer Sache wissen / oder eines Landes Historí an einem Stück hin lesen will.

Es sind auch die Capitel eines jeden Buchs in den Summarien behalten / und diese mit Fleiß verfasset und numerirt worden / welche numeri auf die marginalien weisen / also daß man eine Geschicht / wenn man nur weiß in welchem Lande / und in welcher Zeit sie ohngefehr geschehen / gar leicht finden kan.

Nun folgen die Autores die vornehmlich nur eines gewissen Landes Historí beschrieben / jedennoch zufälliger Weise auch andere mit angefügt / als da sind:

CAP. I.

Von Italien: Der Doglioni, Capriata. Vornehmlich aber der Nani Cavalliere und Procuratore di S. Marco.

CAP. II.

Von Teutschen Händeln sind nechst denen obangezogenen Universal-Wercken Brachelius und Caraffa offt angesehen worden / underschiedlicher particular-relationen deß Diarii Europæi und sonsten zu geschweigen.

CAP. III.

Von Ungarn / Böhmen und Siebenbürgen / davon die schon obangezogenen Autores mehrentheils auch handeln / hat man sich insonderheit deß Nicolai Isthuanfii Historí deß Regni Hungarici, und dann das Joannis Betlenii Beschreibung Rerum Transylvanicarum bedienet.

CAP IV.

In den Niederländischen Geschichten ist Hugo Grotius, so dann der Meteranus obgedacht / gebraucht worden.

CAP. V.

Von Franckreich ist in dem Grammondo, so denn im Mercure François gute Nachricht zu finden gewesen. Es sind aber zuforderst die Memorie recondite des Vittorio Siri zu rühmen / welcher aus den Instructionen und relationen der Gesandten schreibt / und dieselbe allenthalben in margine under dem Wort Dispaccio oder Depechen allegiret / also daß man denselben wohl trauen können.

CAP. VI. & VII.

Von Spanien und Portugal hat man keine gehabt / welche dieser Königreiche Historien absonderlich geschrieben / dahero sie aus den obangezogenen zusammen gesucht werden müssen. Ein gering Büchlein Tablas Chronologicas de España hat zur Chronologi dieses Königreich dienen müssen.

CAP. VIII.

Bey den Englischen Geschichten ist deß Roberti Johnstoni Historia rerum Britannicarum gebraucht worden.

CAP. IX.

Von den Nordischen Geschichten ist wegen Dennemarck kein einiger Historicus zu haben gewesen. Wegen Schweden aber hat man des Johannis Loccenii Historiæ Suecanæ, und denn deß Pufendorfii außführlichen Commentariis de rebus Suecicis gefolget.

CAP. X.

Von Pohlen hat Paulus Piasecius in seiner Chronica gestorum in Europa singularium gar wohl und offenhertzig geschrieben / aus welchen das meiste von Polen excerpirt worden.

CAP. XI.

Von Türckischen Händeln hat man des Giovanni Sagredo Cavaliere Procurator di S. Marco Memorie Historiche de' Monarchi Ottomani in gute Obacht genommen.

CAP. XII.

Vom Persischen und den Mogolischen Reich hat man keinen gewissen Autorem gehabt. Das wenige so man dem Leser mittheilen können / ist theils aus dem Oleario, theils aus dem vorgemeldten Sagredo und der Holländischen Beschreibung des Oliveri Dappers und andern Autoren mehr genommen worden.

CAP. XIII.

Von dem grossen Königreich Tschina handelt Martinus Martinii in seiner kleinen Enarratione Regni Sinensis. Ingleichen Johann Neuhof in Beschreibung der Ost-Indischen Compagni Gesandtschafft / und dann D. Christian Menzels vor wenig Jahren heraus gegebene Tschinesische Chronologie aller Tschinischen Kayser / aus welchen Büchern gute Nachricht zu haben gewest.

Von Japonien handelt Arnold Montanus in den Gesandtschafften der Ost-Indischen Compagnie.

CAP. XIV.

Von Habessinien hat Balthasar Tellez Provincialis Provinciæ Lusitanæ eine wohlgestellte Historí in Portugesischer Sprache heraus geben lassen / unter dem Titul: Historia Geral de Ethiopia a alta. Deme Jobus Ludolfus in seiner Historia Æthiopica, samt deren Commentario gefolgt / aus welchen beyden Büchern genommen / was in diesem Werck von Habessinischen Geschichten zu lesen ist.

CAP. XV.

In dem letzten Capitel werden natürliche Begebnisse welche in unterschiedlichen Autoren gefunden worden / tractiret.

In den nechstfolgenden Tomis wird man noch mehrere und neuere Autores zubrauchen haben / welche alsdenn auch angezeiget werden sollen.

End-

Endlich haben wir auch wegen der Kupfferstück zugedencken/ daß dieselbe von unterschiedlichen guten Meistern gemacht worden/ und zwar die Bildnisse zu Nürnberg: die übrigen Figuren aber in Holland durch den berühmten Kupfferstecher Romain de Hoogh, wie aus der Arbeit selbst zuerkennen. Dieweil aber etliche theils zu spät kommen/ theils nicht nach dem Alter und Wesen/ wie sie in dem ersten Theil dieses Wercks beschrieben/ abgerissen worden/ so hat man sie doch dem Leser nicht vorenthalten/ sondern bald mittheilen wollen. In den nachfolgenden Theilen/ wo deren gedacht wird/ werden ihrer auch mehr zufinden seyn.

Die gegenwärtigen wird der günstige Leser unter vorgesetzten Numeris zu finden haben/ mit den Capiteln und Blättern/ wo deren in den Werck selbst gedacht wird. Die Jahre kommen mit den Büchern überein/ daselbst die paginæ und §.§. zu suchen.

Num. I. Sind die Chur- und Fürsten deß Römischen Reichs.

Num. II. Teutsche Grafen/ Herren und Generals-Personen.

Num. III. Ausländische Cardinäle/ Fürsten und andere vornehme Personen/ deren in diesem Werck Meldung geschiehet.

Num. IV. Pabst Gregorius XV. An. 1621. gewählt Cap. I. pag. 2. §. 2.

Num. V. Pabst Urbanus VIII. deß Geschlechts ein Barberiner ist An. 1623. gewählt worden. Cap. I. pag. 132. §. 11.

Num. VI. Matthias Römischer Kayser gewählt An. 1612. Cap. II. pag. 386. §. 14. Gestorben An. 1619. Cap. II pag. 705. §. 6.

Num. VII. Ferdinandus II. Römischer Kayser gewählt An. 1619. Cap. II. p. 707. §. 15.

Num. VIII. Ferdinandus III. nachmals Römischer Kayser/ zum König in Ungarn erklärt An. 1625. Cap. III. p. 256. §. 41. zum König in Böhmen An. 1627. Cap. III. p. 389. §. 44.

Num. IX. König Carl der I. in Engelland ist zur Cron kommen An. 1625. Cap. VIII. pag. 290. § 122.

Num. X. Henricus IV. König in Franckreich mit seiner Gemahlin Maria, gebohrne de Medicis. Er ist ermordet worden An. 1610 Cap. V. p. 317. §. 59. Sie ist nach seinem Tode Regentin von Franckreich erkläret worden dicto anno p. 323. §. 70.

Num. XI Ludovicus XIII sein Hr. Sohn und Nachfolger ist gebohren An. 1601. Cap. V. p. 33. §. 45.

Num. XII. Philippus III. König in Spanien gestorben An. 1621. Cap. VI. p. 42. §. 89.

Num. XIII. Philippus IV. sein Herr Sohn und Nachfolger am Reich/ ist Anno 1605. gebohren Cap. VI. p. 167. §. 36. Anno 1621. ans Regiment kommen.

Num. XIV. Christian der IV. König in Dennemarck/ hat lange wohl regiert/ ist Anno 1596. gekrönet worden/ seiner wird Anno 1601. Cap. IX. p. 43. §. 58. und hernach das gantze Werck durch gedacht.

Num. XV. Pseudo Demetrius, das ist falscher Demetrius, der sich als Zaar in der Moscau eingetrungen/ An. 1604. Cap. X. p. 143. §. 54. aber jämmerlich hingerichtet worden An. 1606. Cap. X. p. 203. §. 88.

Num. XVI. Michaele Fedorovvitz, deß Patriarchen Sohn zum Zaar erwehlet An. 1613. C. X. p. 464. § 115. gestorben den 12. Jul. 1645.

Num. XVII. Alexius Michaelovviz, gebohren den 17. Martii 1630. seinem Hn. Vater succedirt und gekrönet den 13. Julii 1645. von welchem künfftig zu reden seyn wird.

Num. XVIII. Ubergabe der Stadt Ostende/ welche über drey Jahr belagert gewest/ davon wir An. 1604. C. IV. p. 132. §. 23. reden.

Num. XIX. Huldigung und Firmelung des Infantens von Spanien eines Kindes von drey Jahren/ so nachgehends König und Philippus IV. genennet worden. Davon zu lesen Anno 1608. Cap. VI. p. 249. §. 40.

Num. XX. Publication des Stillstands zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden/ so geschehen Anno 1609. Besiehe Cap. IV. p. 278. §. 63.

Num. XXI. Aufzug zur Crönung Königs Ludovici XIII. in Franckreich davon wird gehandelt Anno 1610. C. V. p. 323. §. 71.

Num. XXII. Die Adoration des Pabst Urbani VIII. von dessen Wahl wird geredet Anno 1623. C. I. p. 132. §. 11.

Num. XXIII. Die Figur von einem Schmid/ welcher einen Stab Eisen halb glüend gemacht/ und damit 11. ausgerissene Soldaten in einer Nacht getödtet. Siehe Anno 1623. C. II p. 149. §. 59.

Num. XXIV. Die Eroberung der Stadt S. Salvator in der Baya de todos los Santos in America, geschehen Anno 1624. C. VII. p. 216. §. 93.

Der günstige Leser lasse ihm dieses zur Nachricht dienen/ und lebe wohl. Datum Franckfurt den (6.) 16. April. Anno 1699.

Der Verleger.




Nº I.
WOLFG. ELECT. MOGVNT.
ADAMVS EL. MOGVNTIN.
IO. SVICARD EL. MOGVNT.
GEORG. FRID. EL. MOGVNT.
ANSELM. CASIM. EL. MOG.
LOTHAR. EL. TREVIR.
PHIL. CHRIST. EL. TREVIR.
ERNEST. EL. COLON.
GEBHARD ELECT. COLON.
FERDINAND EL. COLON.
MAXIMIL. EL. BAVAR.
CHRISTIAN II. EL. SAXON.
IO. GEORG. I. EL. SAXON.
IOACH. FRID. EL. BRAND.
IOANNES SIG. EL. BRAND.
GEORG. WILH. EL. BRAND.
FRID. IV. EL. PALAT.
FRIDERIC. V. EL. PALAT.
ELISABETH EL. PALAT.
FRANC. CARD. DIETRICHSTAIN
MELCH. CLESEL CARD.
WILH. EP. OSNABRVG.
AVGVST. DVX. SAXON.
IO. GOTFR. EP. BAMBERG.

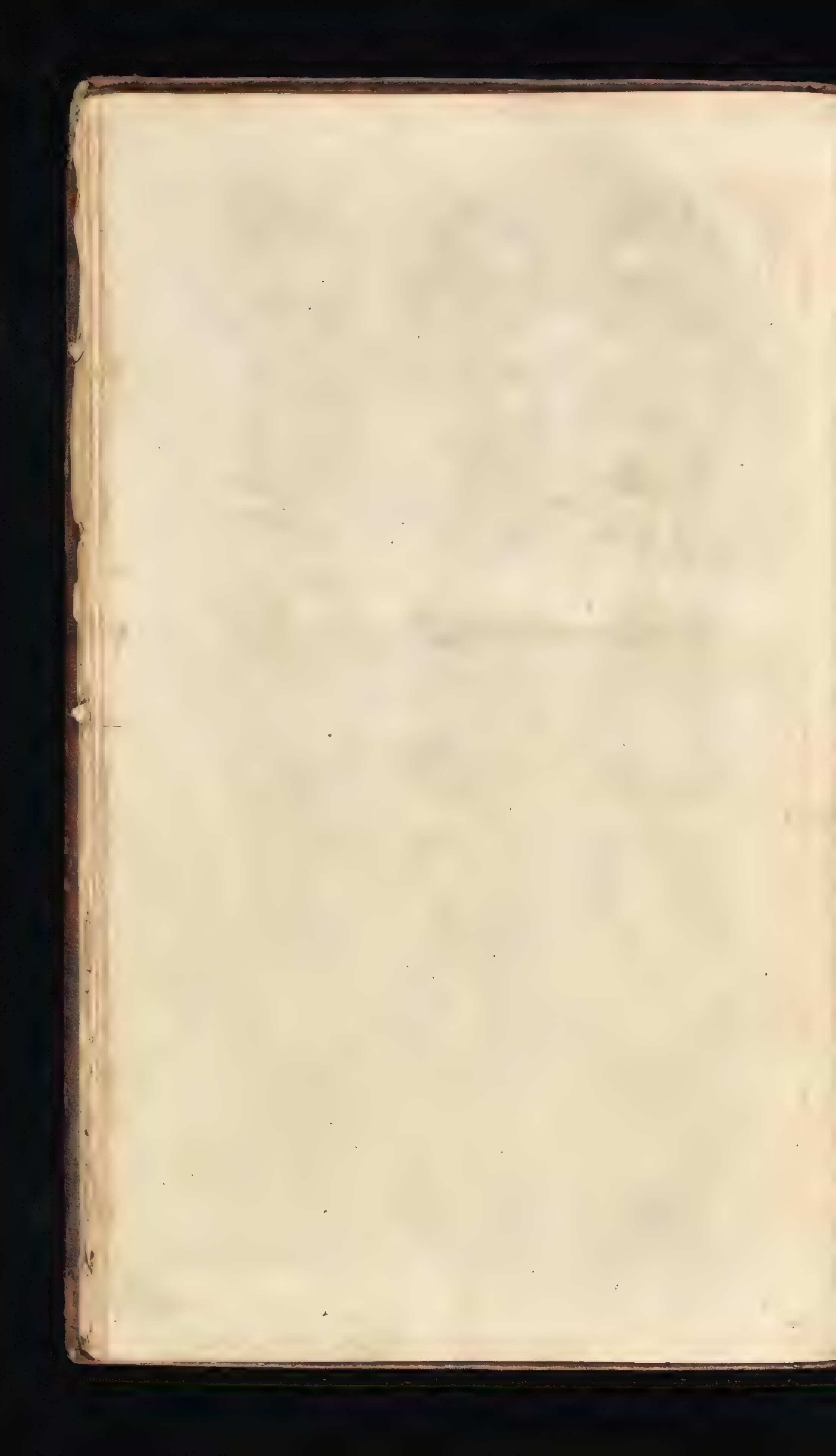



No II.
HENRIC. EP. AVGVSTAN.
LEOPOLD. EP. ARGENTOR.
ALBERT. ARCHID. AVSTRIÆ.
ISAB. CLARA. EVGENIA.
CAROL. ARCHID. AVSTRIÆ.
MAXIMIL. ARCHID. AVSTR.
LEOP. WILH. ARCHID. AVSTR.
FRIDERIC. WILH. DVX SAXON.
JOHANNES DVX SAXON.
IO. ERNEST. DVX SAXON.
WILHELM. DVX SAXON.
ERNESTVS DVX SAXON.
FRIDERICVS DVX SAXON.
BERNHARDVS DVX SAXONIÆ.
IO. CASIMIRVS PALATIN.
WOLFG. WILHELM PALATIN.
CHRISTIAN. WILH. BRANDEB.
GEORG. FRID. BRANDEB.
IOACH. ERNEST. BRANDEB.
IO. GEORG. BRANDEBVRG.
GEORGIUS DVX BRVNSVIC.
HENR. IVL. BRVNSVIC.
FRIDERIC. VLR. BRVNSVIC.
CHRISTIAN. DVX BRVNSVIC.

No. III.



Jo Sollver sculp





Summarische Vorstellung

Der wichtigsten Geschichte dieses jetztlauffenden Siebenzehenden Jahr-Hunderts/ nach dem Inhalt gegenwärtiger Jahr-Beschreibung.

MAn findet zwar zu allen Zeiten und in allen *Seculis* merckwürdige Begebenheiten/ und mancherley Geschichte/ die den Historien-Schreibern Anlaß geben solche zu beschreiben/ und mit umbständlichem Bericht der Nach-Welt zu hinterlassen. Denn der Menschen Thun und Wesen vielfältigen Veränderungen unterworffen/ daß man mit Warheit wol sagen kan/ es sey sonst nichts beständiges in der Welt/ als die Unbeständigkeit. Ein Reich steiget empor: das andere gehet unter: Ein Geschlecht vergehet: das andere kommt: Einer gewinnet/ der ander verleuret. Nicht anders/ als wie es in den grossen Ströhmen zu gehen pflegt/ daß sie das Land einem Ort abnehmen/ und dem andern zuführen. Aber man wird nicht leicht grössere Abwechselungen des Krieges und des Friedens: noch grössere Verwandlungen der Regimenter und Herrschafften/ als in gegenwärtigem Siebenzehenden Jahr-Hundert finden und antreffen.

Die zwiespaltige Religion hat sich an unterschiedlichen Orten mit eingemenget/ da jeder Theil die Seinige zu behaupten/ die Widrige aber zu verfolgen und auszurotten getrachtet. Worüber theils Völcker ihre Freyheit verlohren/ theils erworben; Wie die Exempel dieser Welt-Geschichte mit mehrerm bezeugen werden.

Das blinde Glück hat sein Rad nie so offt gedrehet/ noch an so vielen Orten das Oberste zu underst/ und das Underste zu oberst gekehret/ als eben in diesem Seculo. Unterschiedliche Hohe Häupter/ welche sonst des Glücks Meister zu seyn/ und solches nach ihrem Willen zu lencken und zu regieren vermeinen/ haben sich demselben unterwerffen/ und gleichsam dessen Spielwerck seyn müssen.

Ein hochberühmter tapfferer König/ welchen das Schwerdt und Geschoß der Feinde in so vielen Treffen nicht erlegen können/ hat durch das Mord-Messer eines verfluchten Bösewichts sein Leben verlohren.

Ein

Ein ander hat sein Haupt auff eine Todten-Bühne tragen/ und ihm dasselbe durch vermumte Hencker mit einem Beil/ auff einem Bloch abhauen lassen müssen.

Ein ander/ welcher auff den höchsten Gipffel der Königlichen Ehre betrieglicher Weise gestiegen/ wurde in den untersten Abgrund eines schmählichen Todes spöttlicher Weise gestürtzt.

Hingegen hat ein König mitten in dem Lauff seiner siegreichen Waffen sein Leben auff dem Bett der Ehren mit einer Victori beschlossen. Seine Tochter hat Kron und Zepter aus gewissen Ursachen/ obschon nicht mit Willen/ abgeleget/ und die Religion, welche Ihr Vater verfochten/ zugleich verlassen.

Ein ander hat sich seines unbeschränckten Erb Königreichs begeben/ und sich dagegen mit vielfältigen Gesetzen eines Wahl-Königreichs beschräncken lassen.

Ein vornehmer Churfürst ließ sich von einem ruhigen Stand/ und glücklichem Land/ zu einem unruhigen und unglücklichen Königreich verleiten/ daß er an statt ein König zu werden/ zu nichts wurde.

Unser geliebtes Vaterland/ das Röm. Reich/ Teutscher Nation/ wurde dadurch in einen gefährlichen langwierigen Krieg gesetzt. Die Religions-Streitigkeiten/ welche wie ein Feuer unter der Aschen von langer Zeit her geglümmet/ sind durch Veranlassung des Böhmischen Unwesens in die helle Flamme heraus geschlagen/ daß nicht viel gefehlet/ das Reich wäre um seine alte Freyheit kommen/ oder guten Theils in der Ausländer Hände gerathen/ und also zertrennet worden. Gleichwol ist endlich das Religions-Wesen durch einen/ zu beyden Theilen beliebten Frieden/ in gewisse Schrancken/ und auff einen sichern Fuß gesetzt worden/ daß beyde Theile dabey ruhig bleiben/ und endlich diesen schädlichen Krieg/ beyderseits (welches sonst nicht leicht geschicht) für einen dem gemeinen Wesen nützlichen Krieg halten können.

Der Türckische Krieg/ welcher sich zu unserer Zeit so gefährlich angelassen/ und anfänglich gantz Teutschland in Furcht und Schrecken gesetzt/ ist glücklich geendet worden/ auff eine solche Weise/ die unsere Vorfahren nie gehoffet noch sich eingebildet hätten.

Unsers allerdurchläuchtigsten höchstlöbl. Kaysers Leopolds rühmliche Gottesfurcht/ sonderbare Gütigkeit/ sambt andern unvergleichlichen Regenten-Tugenden/ haben von GOtt den Segen und das Glück gehabt/ den grausamen Erb-Feind zu demüthigen/ daß derselbe/ was er in ein Paar hundert Jahren von den Christlichen Landen verschlungen/ in wenig Jahren wieder ausspeyen müssen. Ihrer Käyserl. Maj. wundersame Zufälle/ und ungewöhnliche Begebenheiten/ werden den vortrefflichsten Geschichtschreibern Ursach und Anlaß geben/ Dero ruhmwürdigste Thaten außführlicher und vollkommener/ als in diesem kurtzen Begriff geschehen können/ zu beschreiben und auszubreiten.

Aber unter Dero Glückseligkeiten ist wol für die vornehmste zu achten/ diejenige deren wir alle zu geniessen haben werden/ Nehmlich: Daß Sie die Römische Cron auff Dero Hochgeliebten Herrn Sohns/ deß Durchläuchtigsten König Josephs

Josephs Haupt mit Augen gesehen / und nun mit GOTT versichert leben können / daß Sie an demselben einen würdigen Nachfolger / nicht allein des Reichs / sondern auch aller Dero ungemeinen Kayserl. und Königlichen *Qualit*äten haben werden. Allermassen wir uns auch sicherlich getrösten / daß Se. Königl. Majestät durch Behauptung des Friedens: Handhabung gleich durchgehender *Justiz*: Bewerckstelligung guter Gesetz und Ordnungen: Erhaltung guten Vertrauens zwischen Haupt und Gliedern: auch Fried und Einigkeit unter den Reichs-Gliedern selbst / in Dero Herrn Vaters löbliche Fußstapffen tretten / und also Sich und das Reich / sambt Ihren Erb-Landen und Unterthanen / herrlich / wohlvergnügt / und glückselig machen werden.

Betrachten wir nun die andern Reiche der Christenheit / so finden wir / daß die Cron Franckreich / welche in alten Zeiten in keiner sonderbahren Hoch-Achtung gewest / auch durch die lang-gewährte innerliche Kriege sehr erschöpfft worden / sich zu unsern Zeiten durch die absolute Macht / persönliche Regierung / auch sorgfältige Bemühung seines großmüthigen Königs dermassen empor geschwungen / daß es fast allen Potentaten der Christenheit die Wagschale zu halten sich getrauet.

Die im vorigen Jahr-Hundert so gewaltige Spanische Cron / welche unter dem weisen und mächtigen Könige Philippo dem II. so hoch gestiegen / daß sie auch der so sehr verhaßten *Universal-Monarchie* verdächtig worden / ist durch die Niederländische Kriege in solchen Abgang kommen / daß sie nicht allein die Niederlande / sondern auch das Königreich Portugal / und schier Napoli darzu verlohren; dahero sie in dem letzten Kriege sich so unkräfftig bezeiget / daß sie keine starcke Flotten ausrüsten / noch grosse Kriegs-Heere auff die Beine bringen können.

Erstgedachtes Königreich Portugal hat die im vergangenen Jahrhundert verlohrne Freyheit / in diesem wieder bekommen / und befindet sich nun bey erwünschtem Wohlwesen / und das Königliche Haus durch eine Teutsche Fürstin in einem gesegneten Zustande.

Auff die Britannischen Insuln zu kommen / so sind die darinne vorgefallene fast unerhörte Staats-Veränderungen so viel und mannigfaltig / daß wir Materi gnug hätten / ein gantz Buch davon zu schreiben.

Die Nordischen Lande / insonderheit die Königreiche Schweden und Moscau / mit welchen Polen sehr verwickelt gewest / haben ebenfals grosse Veränderungen in diesem Jahr-hundert erfahren / daß die Abwechselungen der Regenten viel Menschen-Blut mit Verwüstung vieler Länder und Städte gekostet.

Gehen wir in die andere Theile der Welt / vornemlich in Asien / so finden wir dasselbe nicht ruhiger / als unser Europa.

Das Otthomannische Hauß / welches ohne einige Maß und Gesetze so viel Land und Leute beherschet / hat sich von seinen unbändigen Janitscharen vielmahl Gesetze vorschreiben / ja etliche ihrer Groß-Sultanen / die sonst keinem Gericht unterworffen / haben sich von ihnen offt schätzen / ja gar zu einem schmählichen Todt verdammen lassen müssen. Da man dann wohl erfahren / was für Sicherheit ein Potentat haben könne / dessen Reich ohne Stände / ohne Reichs-Constitutiones,

ohne

ohne Liebe und Zuneigung seiner Unterthanen bloß auff die Macht und Gunst seiner Leib-Wächter und Soldaten gegründet ist?

In Indien hat der grosse Mogol/ der eingebildete König der Welt/ über seine eigene Söhne nicht Herr seyn können / daß sie nicht ihren Vater bekrieget/ und aus ungezämter Regiersucht sich untereinander selbst auffgerieben. Also muste offt derjenige/ der sich einen Herrn der Welt nennete/ des wandelbahren Glücks Knecht werden.

Was sollen wir von dem mächtigen Königreich Tschina (so muß China ausgesprochen werden) sagen? Wir finden da ein Exempel ohne Exempel/ daß der Groß-König sich von seinen Generaln und Kriegs-Obristen verkaufft / oder verlassen sehend/ an statt eines scharffen Schwerdts/ sich biß in Tod damit zu wehren / lieber einen schnöden Strick ergriffen / sich selbst aus Verzweifflung zu erhängen. Er wurde aber vorher ein Mörder an seiner eigenen Mannbahren schönen Tochter/ darauff machte er seinen schönen Lust-Garten zu einem Schind-Acker; und einen schattichten Baum zu einem lichten Galgen / ihm selbst einen schändlichen Tod anzuthun/ damit er denselben von seinen Feinden oder Verräthern nicht leyden dörffte.

In Africa war nicht weniger Krieg und Kriegs-Geschrey. Wir wollen nicht sagen von der unglaubigen Scherifen Königreich Marocco/ da Brüder sich umb das Regiment gezancket und geschlagen / und dadurch ein grosses Blutvergiessen und Landes-Verderben angerichtet.

Das alte Christliche Königreich von *Æthiopien*, jetzo der Habessiner/ welche von Uhralten Zeiten her/ unter mancherley Anfällen der angräntzenden Mahommedaner/ in der Einfalt ihrer ersten Christlichen Religion bestanden/ hat etliche Veränderungen der Regenten/ und mancherley Empörungen wegen Einführung und Wieder-Abschaffung der Römisch-Catholischen Religion / in diesem Seculo leyden und erdulden müssen.

Alle diese grosse Veränderungen konten ohne grosse Kriege: die Kriege ohne Blutvergiessen vieler Millionen Menschen: das Blutvergiessen aber ohne Land- und Leut-Verderben nicht abgehen. Wie die Exempel dieser gegenwärtigen Welt-Geschichte durch und durch zeigen werden.

Der natürlichen Zufälle wollen wir auch nicht vergessen. Die Erde/ gleich als könte sie bey den Empörungen der unruhigen Menschen nicht ruhig bleiben/zitterte und bebete an unterschiedlichen Orten dergestalt/daß die Erdbeben in wenig Stunden grössern Schaden thäten/ als der Krieg in etlichen Jahren nicht würde gethan haben. Städte und Dörffer wurden da nicht zerstöret/ oder verwüstet/ sondern verschlungen/ und die Menschen darinne lebendig vergraben.

Die sonst widerwärtige Elementa/ Feuer und Wasser wurden gleichsam einig/ die sündhafften unbußfertigen Menschen zu verderben. Die Berge spiehen Feuer aus/ bedeckten die fruchtbaren Aecker/ und edle Weingärten mit Steinen und Asche/ und darunter viel Menschen. Ja etliche liessen gar brennende Schwefel-Bäche aus sich fliessen / denen das Wasser gleichsam für Schrecken entwichen / und den Grund trucken stehen lassen.

Wo aber das Wasser die Oberhand kriegte / da wütete es mehr / denn das Feuer. Es leschte nicht allein das Feuer in allen Häusern / sondern auch zugleich Menschen und Viehe die Lebens-Lichter aus/ und erzeigte sich viel unbarmhertziger/als das Feuer/ welches doch die Menschen entlauffen/und die Güter davon tragen läst.

Die durchgehende Land-Plagen/ als Theurung/Hunger und Pestilentz

sind

sind in diesem Jahr-hundert sehr gemein gewesen: Ja! das Heer Gottes/ die **Heuschrecken**/ welche die andern Land-Plagen nach sich zu ziehen pflegen/haben sich nicht nur in den grossen Welt-Theilen von Asia und Africa/ als ihren Geburts-Ländern/ sondern auch in Europa / ja einmal tieff in Teutschland sehen lassen. Von welchen allen wir in diesen Jahr-Geschichten / wiewol nur nach den Haupt-Umständen zu handlen uns vorgenommen haben.

Damit nun der Leser dieselben desto besser verstehen und einnehmen möge/ so wollen wir vorher den Zustand der Welt/ sonderlich der Christenheit in Europa/ wie er sich zu Anfang dieses Jahrhunderts befunden/ dem günstigen Leser vor Augen stellen.

Pabst Clemens der Achte/ nachdem er das sechzehende Jahr-hundert mit einem höchst-feyerlichen Jubel-Fest beschlossen/ führete seine Regierung im neunten Jahr derselben glücklich fort.

Käyser Rudolff der andere/ ein hochverständiger und sehr gütiger Herr/ welcher Weitläufftigkeit zu vermeyden / viel über sich gehen ließ/ war mit einem schweren Türcken-Krieg befangen / welcher dem Königreich Ungarn höchstgefährlich fiel.. Die benachbarten Siebenbürger/ sambt den Woywoden oder Heerführern in der Moldau und Wallachey schwebten in grosser Unruhe und Streit wegen des Fürstenthums Siebenbürgen/ welches etliche Jahr gleichsam der Tummel-Platz so vieler Competenten seyn/ und biß zu unserer Zeit den Türcken zinßbar bleiben müssen.

Unser geliebtes Vaterland Teutscher Nation fand sich zwar in einem langwierigen/ jedoch gar mißlichem Friede. Denn ob man sich wohl bemühet gehabt/ die geistlichen Irrungen durch den bekandten Religions-Frieden zu heben/ so blieb doch das Haupt-Werck der *immediat* **Ertz- und Stiffter** ausgesetzt Es funden sich auch nach der Hand so viel und mancherley Fälle/ darüber man sich gütlich nicht vergleichen können/ daß auch die **Reichs-Täge** wegen beyder Theile Gravaminum nicht von statten gehen wolten / dahero das Mißtrauen unter Haupt und Gliedern: auch unter den Gliedern selbst dergestalt zugenomen/ daß man sich nichts anders / als eines hefftigen Land verderblichen Kriegs zu versehen hatte.

In Franckreich regierte König Heinrich der IV. welcher durch seinen unverdrossenen Muth und Kriegs-Tapfferkeit/die er mit Güte und Gelindigkeit zu vermischen wuste/die Alt-Väterliche Cron Franckreich erworben/und durch Veränderung seiner Religion/die widrige Partheyen seines Reichs besänfftiget/oder vertilget. Die benachbarte Cron Spanien zum Friede: auch letzlich den Hertzog von Savoyen wegen des Marquisats von Saluzze zu einem guten Vergleich gebracht / der fieng nun an sein Reich mit grossem Ruhm zu verwalten. Er verheyrathete sich/nachdem er von seiner ersten unfruchtbaren Gemahlin Margariten von Valois ordentlich geschieden worden/ an des Groß-Hertzogs von Florentz Francisci Tochter/ Marien / aus welcher Ehe **König Ludwig der XIII.** und von diesem der jetzo regierende **König Ludwig der XIV.** entsprossen.

Die Cron Spanien war zwar nun nach Endigung deß Frantzösischen Kriegs in sich selbst still und friedsam. Es lag aber dennoch dem frommen **Könige Philippo dem III.** die Last des Niederländischen Kriegs/ sambt vielen andern außländischen Händeln noch auff dem Halse. Die **Schiffarten nach Ost- und West-Indien** wurden durch die feindliche See-Macht der Holländer verunruhiget /und dadurch die Mittel benommen/ grosse Dinge auszuführen.

)(3 Es hatte

Es hatte zwar sein Herr Vater seiner Tochter Isabellen Claren Eugenien, welche an Ertz-Hertzog Albrechten von Oesterreich vermählet / die Niederlande zum Heyraths-Gut mitgegeben / die Last des Kriegs blieb doch auff der Cron Spanien liegend / also daß sie von derselben Zeit an nicht wieder zu den vorigen Kräfften kommen können.

Die vereinigte Niederlande nahmen dagegen je länger je mehr an Macht und Gewalt zu. Sie erstreckten ihre Schiffarthen gegen Morgen und Abend / Mittag und Mitternacht / weit und breit / daß sie nicht anders / als Kauffleuthe der Welt geachtet worden / welche einem reichen Lande die überflüssige Wahren ab / und dem andern mangelhafften dieselben zuführten; wodurch sie die Mittel / welche zu einem solchen grossen Krieg wider die mächtige Spanische Monarchi erfordert wurden / erlanget / daß sie erst einen Stillstand / und endlich einen Frieden erhalten / durch welchen sie in die völlige Freyheit einer Republic gesetzt worden.

Engelland lebte unter der klugen Königin Elisabeth Regierung in ziemlicher Ruhe; Es giengen aber kaum drey Jahr hin / so muste es sich bald einem neuen Geschlechte unterwerffen. König Jacob der IV. von Schottland succedirte ihr / und gab seiner Insul den Nahmen von Groß-Brittannien / damit er sein neu Königreich dem alten im Reden und Schreiben nicht vorsetzen dörffte / sondern beyde unter einem alten Nahmen begreiffen möchte.

In Dennemarck regierte König Christian der IV. friedlich. Ein hochverständiger König / welcher seine Schatzkammer wohl zu verwalten / und allerhand gute Anstalten bey Hof und im Haußwesen zu machen wuste. Innerhalb Reichs mit den Seinigen war er glücklich / in den Kriegen aber mit Auswertigen unglücklich.

Das Königreich Schweden stund auff einer grossen Veränderung. Denn nachdem König Sigismund König Johannis mit der Polnischen Catholischen Princessin Catharinen erzeugter Sohn / die Wahl zur Cron Polen angenommen / und sich von der Lutherischen zur Catholischen Religion begeben / hat sich bald Streit und Zwiespalt im Reich erhoben / also daß die Schwedischen Stände ihm abgesagt / und seines Vaters Bruder / Hertzog Carln zum König erwehlet / dessen Sohn der tapffere König Gustav Adolph das Reich mit dem Degen in der Faust handhaben und behaupten müssen. Es ist aber sein Stamm mit der Königin Christina: und das Polnische Recht auff Schweden / mit König Johann Casimirn in Polen erloschen.

In Moscau hat sich *Boris Gudenov*, durch heimliche Hinrichtung des rechten Cron-Erbens / auff den Zaarischen Thron gesetzet. Bald aber muste er durch Göttliche Rache einen erschröcklichen Anspruch an seine Cron leyden / indem ein Gottloser verlauffener Münch Griska Utrepeja genannt / sich für den ermordeten Cron-Printzen Demetrium ausgegeben / der ließ deß / zu seinem Glück / zeitig verstorbenen Boris Sohn / mit der Mutter umbbringen / und wurde darauff theils mit List / theils mit Gewalt / sonderlich aber mit Hülffe der Polen zu der Zaarischen Hoheit erhoben. Wie es ihm aber so übel gelungen / und gleichwol noch ein und ander Betrieger unter dem falschen Nahmen des Demetrii die Köstlichkeit eines Königlichen Tractaments, obschon mit Leib und Lebens-Gefahr schmecken wollen / aber darüber die Bitterkeit eines bösen frühzeitigen Todes kosten müssen / wird in diesem Werck zu befinden seyn.

Das Ottomannische Reich besaß im Anfang dieses Jahr-Hunderts Mahommed der III. welcher den Krieg / dessen oben gedacht / wider die Christen in

Ungarn

Ungarn führte/ solchen aber durch einen Stillstand bald endigte. Damit er nun seinen Stuhl für sich und seine Kinder befestigen möchte/ ließ er neunzehen seiner Brüder ermorden/ und über dieses zehen seines Vaters schwangere Kebs-Weiber im Meer ersäuffen/ ungeachtet/ daß er wol dencken konte/ es würde seinem eigenen Fleisch und Blut dermaleins auch auff solche Weise ergehen. Gleich als ob der Türckische Stamm-Baum nicht grünen noch blühen könte / er würde denn unmenschlicher Weise mit Brüderlichem Mord-Blut befeuchtet und begossen.

In Persien regierte Schach Abas / ein rechter Wüterich / der seinen Thron mit vielem unschuldigen / ja seines eigenen wohlgerathenen Sohns des Sefi Myrsa Blut besudelt / auch wider die Türcken grosse Kriege geführet/ und denselben viel Städte und Länder abgenommen/ auch theils wieder verlohren/ endlich doch/ wie gemuthmasset worden / eines unnatürlichen Todes von Gifft sterben müssen.

Der König Acbar / den man insgemein den grossen Mogol nennet / beherrschete das alte grosse Königreich Indien weit und breit / bey unglaublicher grosser Macht und Reichthum. Sein Sohn Pade-Schach-Selim empörete sich wider ihn / bequemete sich jedoch bald wieder/ muste aber die Straffe seines Ungehorsams an seinen Söhnen wieder erfahren/ indem der zweyte Sultan Chorram, umb das Reich an sich zu bringen / den ältesten umbs Leben brachte/ und/ wie er deßhalben zur Rede gesetzt werden wolte / sich gegen seinen Vater aufflehnte/ endlich aber auch durch seine Söhne wieder gestrafft wurde/ wie davon im Werck selbst ein mehrers gesagt werden soll.

In dem mächtigen Königreich Tschina regierte ein berühmter König Van-lie, sonst Schin-Cum genannt/welcher sich auff den Frieden besser/als auff den Krieg verstunde. Derselbe verachtete die Ost-Tartarn von Niuche als ein schlechtes Volck/ und ließ geschehen / daß ihnen und ihrem Könige von seinen Land-Vögten allerley Schmach und Dampff zugefügt wurde / welches zu rächen der Tartarische König Tien-ming einen grossen Krieg angefangen / so zwar anfänglich mit ungleichem Sieg und Glück geführet worden/ nachgehends aber dem Königlichen Tai-mingischen Geschlecht den Garaus gemacht.

Von den Japonischen unerhörten Verfolgungen der Christlichen Religion/ denen keine der alten zehen Persecutionen der ersten Christen zu vergleichen/ wollen wir jetzo nicht sagen/ umb den mitleidigen Leser vor der Zeit damit nicht zu betrüben.

In Habessinien führte zu Anfang dieses *Seculi* den Nahmen des Königs ein Knab von zehen Jahren / Jacob genannt/ welchen der verstorbene König Malac-Saged ausser der Ehe gezeuget. Weil er nun sonst keine männliche Leibes-Erben hinterlassen/ so setzten zween der mächtigsten Herren dieses Reichs diesen unächten Printzen auff den Thron / damit sie unter seinem Nahmen den Scepter führen möchten / welches aber gar übel gelungen / und eine Ursach grosser Kriege gewesen. Denn die nächsten Anverwandten männlichen Stamms konten sich keinen Unächten vorziehen lassen / suchten derowegen und behaupteten ihr Recht mit den Waffen / wie wir zu seiner Zeit vernehmen werden.

Es gibt zwar noch viel andere mächtige Könige in diesem grossen Welt-Theile / von welchen wir / weil sie wenigen bekannt/ wenig zu sagen haben werden. So wenig als von den kleinen Königen hier und dar auff den Indianischen

nischen Insuln/ oder unter wilden Leuten in America/ als von welchem Welt-Theil nichts Merckwürdiges zu schreiben ist/ als was etwa zwischen den Europäischen Völckern / so die äussersten Gräntzen dieser Lande/ und den Strand des Meers eingenommen / in Friedens- und Kriegs-Sachen vorgefallen seyn möchte.

Derowegen wir uns nun zu der Haupt-Beschreibung wenden/ und das Denckwürdigste / so sich in der Welt hin und wieder/ vornemlich aber in Europa unter den Christen begeben/ aus beglaubten Geschicht-Schreibern / und den Actis publicis, nicht weniger aus eigener Erfahrung/ und dem Bericht glaubwürdiger Leute/ auffrichtig zusammen tragen wollen/ ohne einig ander Absehen/ als auff die Warheit / der wir uns/ den Nachkommen zum besten/ befleissigen werden / und dadurch den guten Nahmen eines bewehrten Historien-Schreibers zu erlangen verhoffen.

Die Ordnung / welche wir gehalten/ wird theils aus obigen zu vernehmen / theils aus dem Werck selbst zu ersehen seyn. Wir haben auff keinen Vor-oder Nachgang der Königreiche und Länder gesehen; vielweniger einiger Cron oder Frey-Herrschafft zum Nachtheil etwas forn oder hinden setzen wollen/ als daran wir nie gedacht haben.

Italien/ der alte Sitz des Römischen Reichs/ *Regina Europæ* von etlichen genennet / hat den Anfang gemacht. Der Pabst/ welchem unser allergnädigster Käyser den Vorgang läst/ ist also füglich ins erste Capitel kommen. Darauff folget unser geliebtes Vaterland / das Römische Reich / Teutscher Nation / und dessen allerhöchstes Haupt / sambt seinen angehörigen Königreichen; alsdenn Nieder-Teutschland / als des Hoch-Teutschlandes Uhralter Anhang. Von dannen haben wir uns / wie ein Reisender / gegen Mittag / nach Franckreich/ Spanien und Portugall / von dar über Meer nach Engelland/ und also durch die Nordische Cronen herumb nach Polen / Moscau / und so weiter in die Türckey gewendet / biß wir gantz Asien durchwandert / und endlich in Africken gelanget. In welchem grossen Welt-Theil fast unzehliche kleine und grosse Königreiche/ deren Namen wir nicht alle wissen / sich befinden. Es wird zwar von ihren natürlichen Beschaffenheiten/ Sitten und Gebräuchen unterschiedliches: von ihren Geschichten und Thaten aber weniges geschrieben. Es würde auch dem Leser einen schlechten Gefallen bringen / wenn man von einem frembden Lande reden / und nicht zugleich alle Umstände dessen Zustandes / Regierung und Vermögens aufführen wolte. In Americken sind wir selten oder gar nicht kommen/ denn die im Lande tieff wohnende Völcker mehr dem Viehe/ als den Menschen gleichen/ und also nichts Merckwürdiges von sich zu schreiben geben. Wir wollen also in unsern vorgesetzten Schrancken bleiben / und den Leser bitten/ sich diese geringe Arbeit wohlgefallen zu lassen / und dieselbe / so viel möglich/ zu seinem Unterricht und Nutzen gebrauchen.



Beschreibung


N°.VIII.
FERDINANDUS III. ROM IMPERATOR SEMP. AUG
J. L. Hönnig sc: in Nu:


N°.IX.
CAROLUS I. D.G. ANGLIÆ SCOTIÆ & HIBERNIÆ REX




No. XIV.

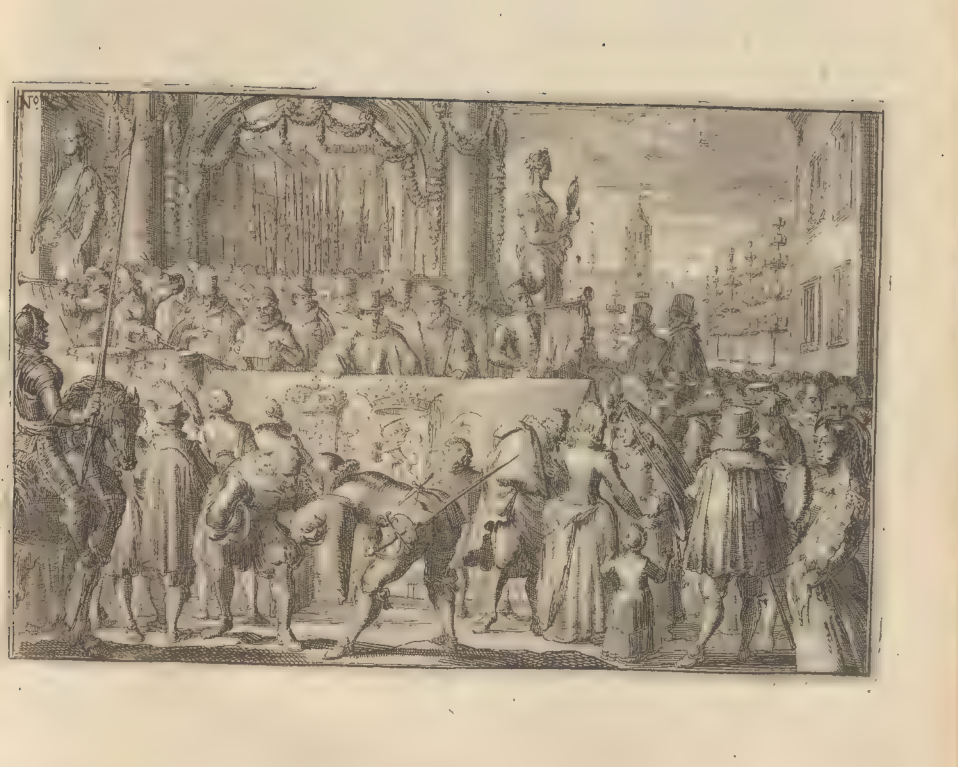

N° XV.
PSEUDO-DEMETRIUS MOSCOVIAE CZAR.

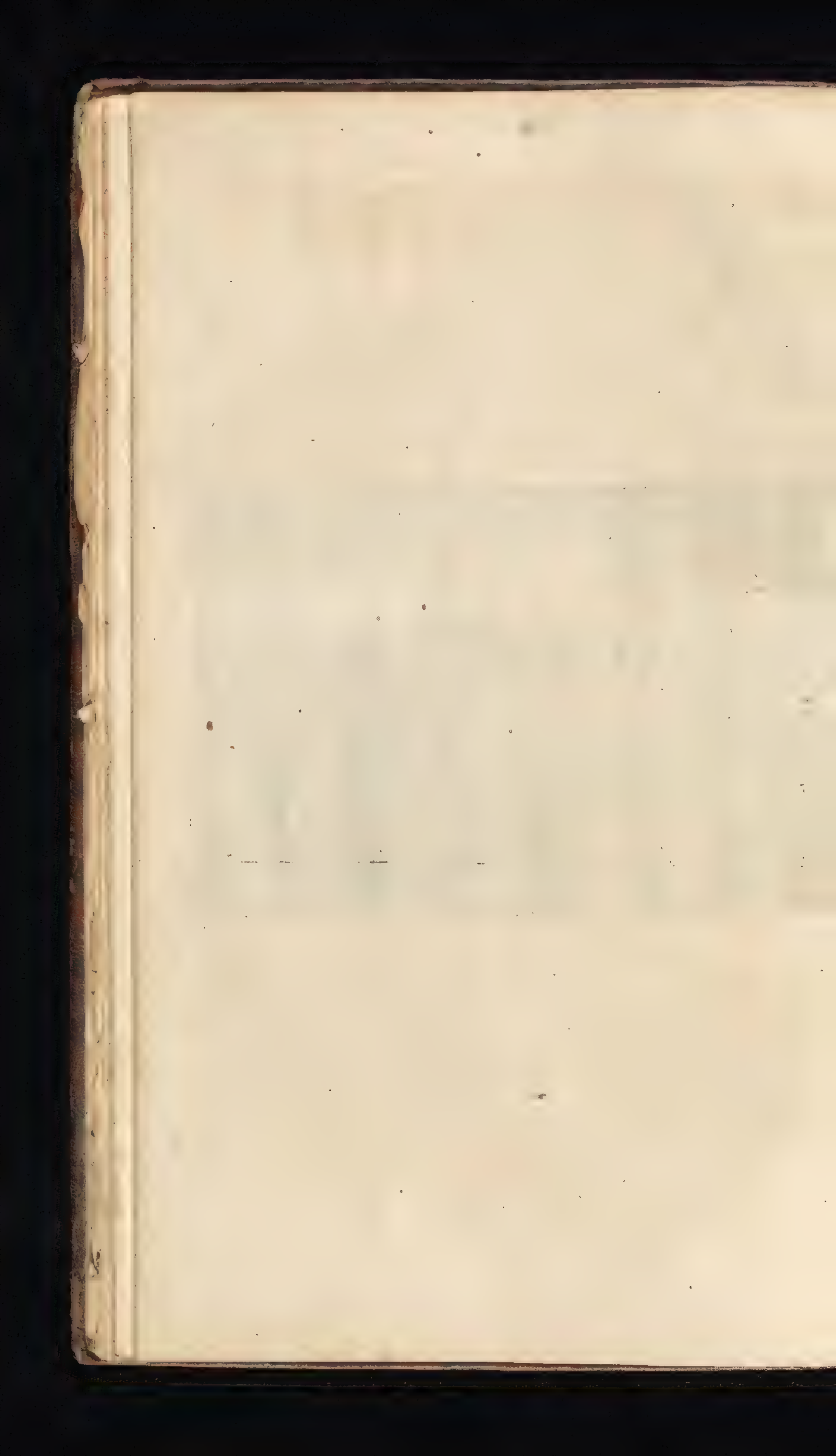



N°. XVIII.


N°. XIX.

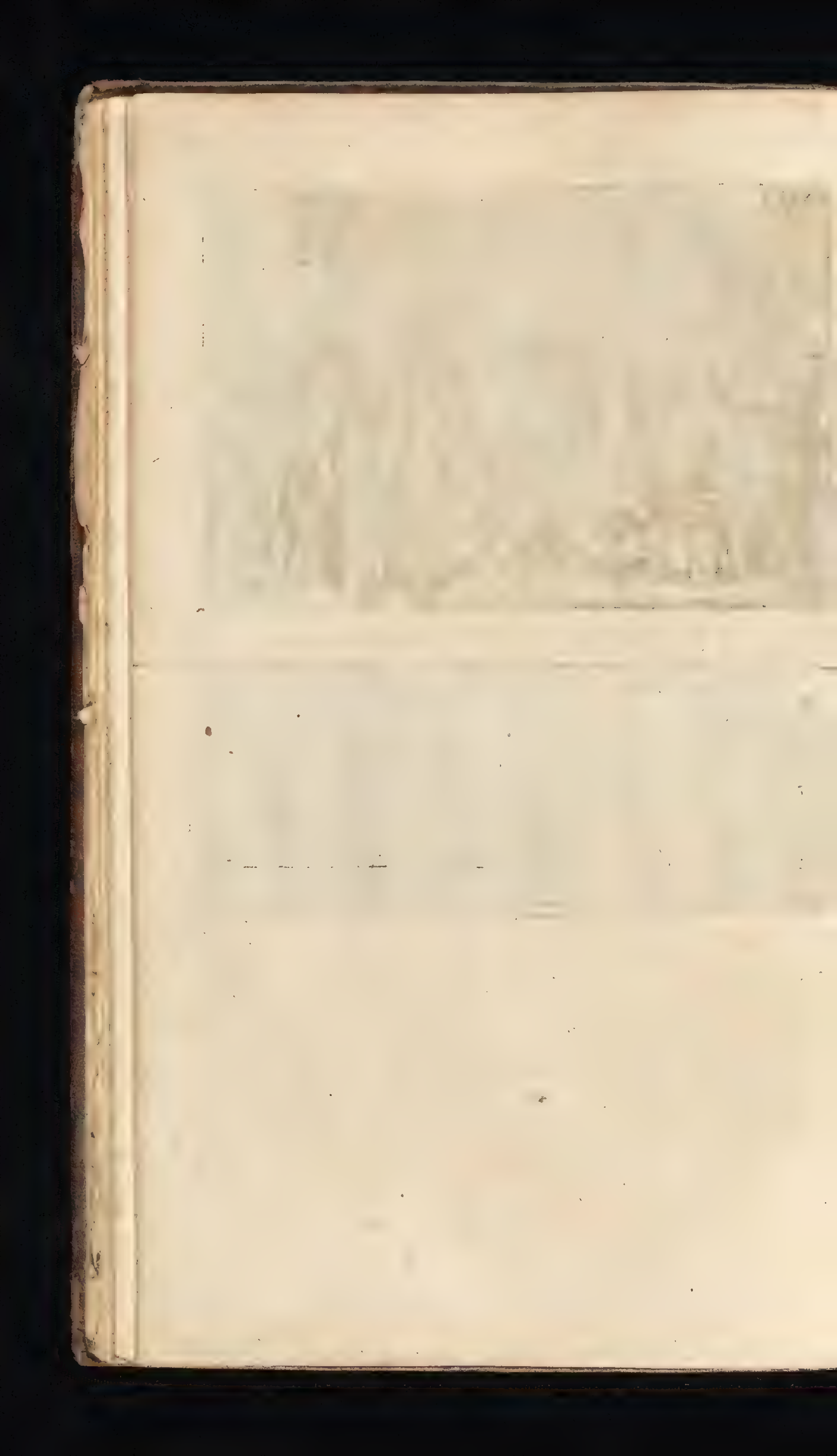



N°




N°XXI


N°XXIV






N°.XXIV.





Beschreibung Der Vornehmsten Welt-Geschichten/ Dieses itzt-lauffenden Jahr-Hunderts.



Anno 1601.

Erstes Buch/

Das Jahr Christi 1601. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. Pabst Clemens der VIII. regieret rühmlich. 2. Canonisirt B. Raymundum 3. Persische Gesandschafft in Rom. 4. Irrung mit Venedig wegen Examinirung ihres Patriarchens. 5. Kein Krieg war unter den Catholischen Potentaten als wegen Saluzzo. 6. Der Pabst bemühete sich umb einen Beytrag zum Türcken-Krieg. 7. Volck im Mayländischen gibt Jalousie.

Cap. II. 8. Käyser Rudolf II. regieret das Röm. Reich ruhig. 9. Geistlich Colloquium zu Regenspurg. 10. Bedencken über dergleichen Geistliche Gespräche.

Cap. III. 11. Krieg mit dem Türckischen Käyser Amurath dem III. 12. Der Frantzösische

Anno 1601.

sische Hertzog Mercœur ist glücklich wider die Türcken. 13. Die Christen belagern Stuhlweissenburg. 14. Erobern es. 15. Die Türcken werden von Mercœur geschlagen. 16. Canischa belagert. 17. Graff Sigismund von Turn mit seinem Volck ertruncken. 18. Johannes de Medicis wird Feld-Marschalck. 19. Erstgedachter Belagerung unglücklicher Außgang. 20. Unwesen in Siebenbürgen. 21. Sigismund Bathori läst sich von seinem/ den Türcken geleisteten Juramento fidelitatis, durch den Pabst absolviren. 22. Heyrathet Hertzog Carls in Oesterreich Tochter. 23. Fängt einen unglücklichen Krieg wider die Türcken an. 24. Vertauscht Siebenbürgen gegen Oppeln und Ratiber. 25. Cardinal Andreas Bathori wird in Siebenbürgen als Fürst geruffen. 26. Verlieret die Schlacht wider die Kayserlichen. 27. Der Wallachische Woywode Michael wird beym Kayser übel angegeben. 28. Sigismund bringt wieder Volck auff die Beine. 29. Schlägt den Woywoden Michael biß auffs Haupt. 30. Wird auffs neue zum Fürsten ausgeruffen. 31. Michael purgiret sich beym Käyser. 32. Sigismund wird mit seinen 30000. Mann geschlagen. 33. Siebenbürgen kompt ins Käysers Gewalt. 34. Michael wird von des General Basta Leuten erstochen.

Cap. IV. 35. Belagerung Ostende vom Hertzog von Parma. 36. Wird wieder auffgehoben. 37. Auffs neue belagert. 38. Graf Moritz von Nassau bekompt Rheinberg mit Accord ein. 39. Schicket den Belagerten in Ostende Succurs. 40. Olivier Nord ein Holländischer See-Held umschiffet die gantze Erd-Kugel.

Cap. V. 41. Franckreich gute Ruhe. 42. Streittigkeit mit dem Hertzog von Savoyen wegen Salusse. 43. Der Friede wird geschlossen. 44. Des Frantzösischen Gesandtens zu Madrit Edelleute Schlägerey mit den Spaniern. 45. Ein Dauphin wird gebohren.

Cap. VI. 46. König Philip III. in Spanien überläst die Regierung dem Duc de Lerma gäntzlich. 47. Bekompt darüber einen spöttlichen Brieff. 48. Des Hertzogs von Lerma Klugheit. 49. Der Stadt Algier Situation und Auffnehmen. 50. Die Spanier nehmen ihnen vor solche zu belagern. 51. Ziehen aber unverrichteter Sachen davon wieder ab.

Cap. VII. 52. König Sebastians in Portugal unbesonner Krieg wider die Marocaner. 53. Dessen zweiffelhafft gemachter Tod. 54. Ein verschmitzter Kerl gibt sich für ihn aus/ nimbt aber einen übeln Außgang.

Cap. VIII. 55. Der Königin Elisabeth in Engelland Favorit, Graffens von Esseck Conduite. 56. Dessen Hinrichtung. 57. Die Spanier werden in Irrland geschlagen.

Cap. IX. 58. In Dennemarck regieret Christian der IV. ein hochverständiger König. 59. Unruhe in Schweden/ vornehmlich aus Ursache der Religion/ welche König Sigismund einführen wolte. 60. Hertzog Carl von Südermannland opponiret sich.

Cap. X. 61. Der König in Pohlen wolte sein Erb-Königreich Schweden behaupten. 62. Hält einen Reichs-Tag zu Warschau. 63. Dem Cantzlar und General Zamoysci wurde wegen Befreyung der Moldau und Wallachey offentlich gedancket. 64. Krieg in Liefland wird beschlossen. 65. Christoph Razivil schlägt die Schweden bey Rockenhausen. 66. Zamoysci schreibt schmähliche Brieffe an gedachten Hertzog Carl. 67. König Sigismund kompt selbst in Liefland nach Riga. 68. Wolmar wird erobert/ Carlson gedachten Hertzogs Unächter/ und Jacob de la Gardie werden gefangen.

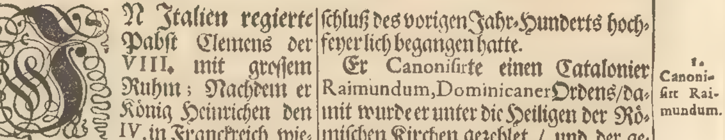
Cap. XI. 69. Grosse Freude zu Constantinopel wegen auffgehobener Belägerung vor Canischa. 70. Des Sultans prächtiger Einzug. 71. Dessen Mutter regieret das Land.

Cap. XII. 72. Persianer schicket Gesandten in Europa an den Käyser und nach Rom. 73. Derselben Anbringen und Abschied.

Cap. XIII. 74. König Schin-Tschum in China regieret weißlich. 75. Schlägt die Ost-Tartarn. 76. Welche endlich ihren Fuß ins Land setzen/ und sich darinne je länger je mehr verstärcken. 77. Grosse Veränderung in Japonien.

Cap. XIV. 78. In Habesinien regierte diß Jahr ein Knabe Jacob genant unter Vormündern. 79. Machinationes derselben wider den rechten Cron-Erben. 80. Von Maroco und andern Africanischen Königreichen künfftig.

Cap. XV. 81. Henrici III. Wittbe in Franckreich stirbt. 82. Churfürst Wolffgangs zu Mayntz und 83. Churfürst Gebhards zu Cöln. 84. Fürst Johann Ernsts zu Anhalt. 85. Tycha Brahens Todt. 86. Desselben neu Systema mundi. 87. Warumb er dem Caepernico wegen Bewegung der Erde nicht beyfallen können. 88. Wunderbahre Erzehlung von einem Hermaphroditen (das ist/ Mann-Weib) der ein Kind gebohren.



Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

Pabst Clemens VIII.

In Italien regierte Pabst Clemens der VIII. mit grossem Ruhm; Nachdem er König Heinrichen den IV. in Franckreich wieder zum Römischen Stuhl gebracht: und das grosse Jubel-Fest zum Beschluß des vorigen Jahr-Hunderts hochfeyerlich begangen hatte.

1. Canonisirt Raimundum.

Er Canonisirte einen Catalonier Raimundum, Dominicaner Ordens/ damit wurde er unter die Heiligen der Römischen Kirchen gezehlet / und der gewöhnlichen Heiligen Ehre gewürdiget.

Anno

3. Bekam einen Gesanden aus Persien.

Er hatte die Ehre von dem Schach (das ist König in Persien) mit einer Gesandschafft besucht zu werden/ welche von Prag nach Rom kam. Von deren Anbringen wir im 12. Capitel reden werden.

4. Irrung mit Venedig wegen Examens ihres Patriarchens.

Er gerieth in ziemliche Irrung mit den Venetianern/welche ihren Patriarchen gleich andern Ertz- und Bischöffen in Italien nicht examiniren lassen wolten; dafür haltende: **Wenn die Bestätigung dieses hohen Prælaten auff der Examination des Pabsts beruhen solte/so könte ihr Recht der Nomination dadurch vergeblich oder unkräfftig gemacht werden: Und würde das Ansehen gewinnen/ als ob der Senat zu Venedig nicht selber judiciren könte / ob ein Subjectum zu einer solchen hohen Dignität tüchtig wäre oder nicht.** Diese Irrung wehrete ein paar Jahr/wurde aber endlich zu der Republic Vergnügen beygelegt/ und der Patriarch Matthæus Zane ohne Examen bestätiget und geweyhet.

5. Kein Krieg als wegen Saluzzo.

Kein Krieg war dieser Zeit zwischen den Catholischen Potentaten, als welchen der König in Franckreich mit dem Hertzog von Savoyen/wegen der Marggrafschafft Saluzzo,führete; welcher aber bald verglichen wurde / wie bey den Frantzösischen Geschichten gemeldet werden soll.

6. Pabst bemühet sich wegen des Türcken Kriegs

1601.

Dahero der Pabst sich höchlich angelegen seyn ließ/ die Christlichen Potentaten/ wo nicht zu einer heiligen Ligue, oder allgemeinen Verbündnüß wider die Türcken/jedoch zu einem erklecklichen Beytrag für den Kayser/so wider dieselben im Kriege begriffen/ zu bewegen. Bekam aber schlechte Antwort. König Heinrich in Franckreich sagte: **Er höre nicht/daß die Spanier das geringste dabey thäten/da sie doch Unruhe in seinem Reich zu stifften/viel Millionen angewendet hätten/welche besser wider die Unglaubigen gebraucht werden können:** Vermöchte also für sich nichts zu thun. Venedig entschuldigte sich **mit der Beysorge in einem Türckischen Krieg verwickelt zu werden / wann etwann der Kayser ohne sie Friede machte.** Andere hatten andere Außreden. Blieb also dem Kayser die Last alleine auff dem Halse liegen.

7. Volck im Mayländischen versamlet.

Viel Volcks wurde im Mayländischen durch den Stadthalter Grafen von Füen zusammen geführet/welches den benachbarten einige Sorge brachte / also/daß auch die Venetianer bewogen worden/ sich in gute Verfassung zu stellen. Es wurde aber bald vertheilt / und theils in Niederland/theils Kärnten/ theils nach Genua geschickt / um unter den Fürsten Doria wider die Algierer zu dienen.

Ein mehres Denckwürdiges finden wir diß Jahr von Italien nicht. Derowegen wir uns zu unserm geliebten Vaterland in Teutschland wenden.

Das II. Capitel.

Geschichte des Röm. Reichs in Teutschland.

8. Käyser Rudolf des II. Regierung.



Kayser Rudolf der II. regierte das Römische Reich nun über 24. Jahr ohne sonderbahre innerliche Unruhe; Wiewol sich in den Gemüthern der Stände beyder Religionen ein grosses Mißtrauen enthielte. Denn obwol im Jahr 1555. der Religions-Friede geschlossen/und im Jahr 1566. auff dem Reichs-Tag zu Augspurg bestätiget worden/ blieb doch der so genandte geistliche Vorbehalt unerörtert/ und unverglichen; Krafft dessen **wolten die Catholische keines weges gestatten/ daß unmittelbare Reichs-Stiffter von widerwärtiger Religion besessen oder administriret würden:** Hingegen vermeynten die Protestirenden/ **wenn eine rechtschaffene Freyheit der Religion seyn solte/so müste keine Außnahm einiges Ertz-oder Bistumbs gemacht werden/so würde es auch ihrer Religion schimpfflich seyn/wann derselben Zugethane der geistlichen Beneficien unfähig geachtet werden solten;** Anderer täglich vorfallenden streitigen Puncten in Religions-Sachen zu geschweigen/ welche in so vielen Reichs-Tägen und Zusammenkünfften nicht beygelegt werden können / sondern durch die Gewalt der Waffen und den darauff gefolgten Westphälischen Frieden endlich verglichen und abgethan worden.

9. Colloquium zu Regenspurg.

Es wurde zu Ende dieses Jahrs ein Colloquium (geistlich Gespräch) von beyderseits Theologen zu Regenspurg gehalten / umb zu versuchen/ ob man in den Religions-Streitigkeiten einander näher tretten könte. Solches hatten Hertzog Maximilian **in Bäyern** / und **Pfaltz-Graff Philipp Ludwig zu Neuburg** angeordnet / demselben auch neben den **Pfaltz-Graffen Albrechten**/ und **Wolffgang Wilhelmen**



Anno 1601.

in Persohn beygewohnet. Der Chur-Fürst von Sachsen/ der Marggraff zu Brandenburg Onoltzbach und Würtenberg/ hatten gleichfalß ihre Theologos dahin abgefertiget.

Eine wolgefaste Proposition voll guter Lehren und Vermahnungen/ die in dergleichen Fällen wol in acht zu nehmen/ geschahe in obgedachter beyder Fürsten Namen an die Colloquenten, so wurde auch zugleich eine nothwendige Instruction für dieselben eröffnet. Die Materi des Gesprächs solte seyn: **Von der Norm und Richtschnur der Christl. Lehre und Gebräuche/ und von dem Richter der Religions-Streitigkeiten.** Welche Puncte vornehmlich darumb erwehlet worden/ weil sonst vergeblich schiene von Glaubens-Sachen zu disputiren, so lange man keine Richtschnur noch Regel: noch bey ermanglenden Vergleich einen gemeinen Richter hätte.

Worauff beyde Theile ihre Sätze eröffnet/ nemlich die Römisch-Catholische nur einen Haupt-Satz auff folgende Weise:

Die Heil. Schrifft ist nicht der Richter aller und jeder des Glaubens und der Christl. Religion Streitigkeiten. Sie ist zwar an sich selbst eine gewisse unfehlbare Richtschnur/ aber nicht allein/ noch die einige/ sondern neben derselben müssen auch nothwendig die herkommliche Satzungen und Schlüsse der Kirchen/ auch Ubereinstimmung der reinen Kirchen-Lehrer zugelassen werden.

Dagegen habē die Augspurgis. Confessions-Verwandte folgende 12. Sätze verlesē:

I. Das Wort GOttes/ welches in den Schrifften der Propheten/ Evangelisten und Apostel begriffen ist/ halten und erkennen wir ausser einigen Zweiffel/ für die eintzige/ gewisse und unfehlbare Richtschnur/ Regul und Maaß der Lehre/ des Gottesdiensts/ und Christlichen Glaubens/ welcher Regul an und für sich selbst von wegen Gottes/ als dessen Urhebers/ Glauben beyzulegen ist.

II. Eben dasselbige Wort GOttes halten wir als einen Richter aller Religions-Streitigkeiten/ bevorab unter denen die sich Christen nennen. Oder vielmehr für die Stimme des obersten Richters/ welche wir alle zu erkennen/ zu fürchten und zu ehren schuldig sind.

III. Was mit dem geschriebenen Wort GOttes überein kompt/ solches ist anzunehmen und zu billigen;



Anno 1601.

Was aber nicht mit demselbigen übereinkompt / schlechter Dings / und ohne einige Außnahm zu verwerffen und zu verdammen.

IV. So zweiffeln wir auch nicht / daß alles / was uns zu der wahren Erkäntniß GOttes / und seines Göttlichen Willens : folglich zu Erlangung unserer ewigen Seeligkeit / wie auch zu Leistung eines Gott wolgefälligen Dienstes zu wissen nöthig ist / in diesem Wort GOttes zur Gnüge enthalten sey.

V. Wir erkennen auch durch GOttes Gnade / daß alles / was zur Seeligkeit zu wissen nöthig / hell und klar gnug in beyden Testamenten / sonderlich aber dem Neuen / uns vor Augen gelegt sey.

VI. Diese eintzige und zwar gewisse / vollkommene und klare Richtschnur des Glaubens und Gottesdiensts sind wir bereit durch GOttes Gnad auß Heil. Schrifft öffentlich zu behaupten.

VII. Daß auch diese Meynung nicht neu erfunden / sondern von den Heil. Kirchen-Vätern gebilliget und gut geheissen worden sey / solches sind wir gemeynet mit derselbē eigenen / klaren und deutlichen Zeugnissen darzuthun : Nicht deßwegen / daß wir bey dieser Frage / oder andern streitigen Articuln unsere Lehre / auff der Väter ihre Schrifften gründen wolten (Sintemahl wir GOttes des Allmächtigen geschriebenes Wort / wie hier / also auch anderswo für den einigen vesten und unbeweglichen Grund achten) sondern damit dadurch erhelle / daß diese unsere Meynung unbilliger Weise für neu außgeruffen werde / gleich als ob sie bey den heiligen und rechtglaubigen Alten gantz unbekandt gewest wäre.

VIII. Ja was wir jetzo von der Heil. Schrifft bejahen / daß sie die eintzige Richtschnur und Richter sey / ist so gar nicht neu / daß man auch in dem Päbstlichen Recht (welches von den Widersachern selbst als authentic angenommen und gehalten wird) dessen klare Merckmahle und offenbahre Zeugnisse findet.

IX. Eine andere Religions-Richtschnur und andere Richter / sie

Anno 1601.

sie mögen heissen wie sie wollen/ wo sie nicht aus vorgemeldtem untrüglichem Wort GOttes ihre Lehre darthun und erweisen / können wir in einer so wichtigen und unsere Seeligkeit betreffenden Sache/ davon wir einmahl alle vor dem Richterstuhl Jesu Christi Rechenschafft zu geben haben / nicht gelten lassen.

X. Diejenige nun/ welche einige Religions-Puncte, die in Heiliger Schrifft nicht austrücklich enthalten/ noch durch eine gute Folge darauß gezogen werden können/ deñoch nothwendig geglaubet haben wollen/ oder auch/ welche einigen GOttesdienst/ ausser Gottes geschriebenem Wort und Befehl/ so nur von Menschen erdacht / für GOtt gefällig und verdienstlich halten / und die/ welche dießfals von ihnen abgehen / einer Ketzerey beschuldigen/ achten wir/ daß sie nicht wenig irren.

XI. Dieses von GOtt eingegebene Wort/ zumal in Sachen/ so die Seeligkeit des menschlichen Geschlechts betreffen/ einiger Unvollkommenheit / Dunckelheit und Zweiffels zu beschuldigen/ leidet der schuldige Respect und Ehrerbietung gegen dessen Urheber bey uns keines Weges.

XII. Was aber unsere Gegner ungegründet vorgeben / als ob die Lehre von der eintzigen Richtschnur und Richter der Heil. Schrifft eine Ursache und Quelle aller Ketzereyen und Babylonischen Verwirrung sey / solches ist unserer Meynung nach/ mit nichten Catholisch/ noch in der wahren Christlichen Kirchen jemals erhört worden.

Uber dieße Puncta hat man in vierzehen Sessionen sehr weitläufftig gegen einander disputiret, aber ohne Frucht und Schluß.

10. Bedencken über dergleichen Gespräche.

[Man hat zu diesem Colloquio eben die zwey schwereste præjudicial-Puncte genommen/ bey welchen man keine Hoffnung einiges Vergleichs haben können. Man hätte vielleicht besser gethan/ wenn man die Glaubens-Articul/ in welchen man beyderseits einig, voraus gesetzt/ und danin den übrigen Streitigkeiten gesehen hätte/ Ob man näher zusammen rücken könte. Allein dergleichen widrige Lehr-Puncte zu vergleichen dörffte wol unmüglich seyn. Die jenigen die da vermeynen Worte und Red-Arten zu finden/ mit welchen beyde Theile in den zwistigen Lehren zu frieden seyn könten/ bemühen sich vergeblich/ denn so lange man der Sache im Verstand nicht einig/ ist kein beständiger Friede in den Worten zu hoffen.

Dahero viel rathsamer/ auf eine Christliche Toleranz und politische Vergleichung zu gedencken/ da zwar nicht gewehret wird die Theologischen Controversien mit Sanfftmuth und Gelindigkeit gegen einander zu verhandeln / im übrigen aber schied- und friedlich ohne Verfolgung und Bitterkeit zusammen zuleben/ Treu und Glauben einander zu halten/ die Wercke der Barmhertzigkeit und Christlichen Liebe ein Theil dem andern zu erweisen / und dadurch Friede und Ruhe in der Welt zu erhalten.

Die bißherigen Colloquia sind von den meisten nicht mit dem Gemüth einiger Vereinigung/ sondern mit dem Vorsatz der Verthädigung ihrer eignen Lehre mit beyderseits ziemlicher Hefftigkeit gehalten worden. Welches dann/ weil man des Richters nicht einig / gantz vergeblich gewesen/ und künfftig/ wo man sie nicht anders angreifft / vergeblich seyn werden.]

Das III. Capitel.

Ungarische und Siebenbürgische Geschichte.

11. Krieg wider die Türcken.



Ausser diesem geistlichen Streit hatten die Teutschen dißmahl für sich keinen Krieg / ob sie wohl Käyser Rudolffen eine ansehnliche Geld-Hülffe zu den Ungarischen Krieg wider die Türcken auff dem Reichs-Tag zu Regenspurg Anno 1594. versprochen.

Der Krieg mit den Türcken hatte sich im Jahr 1592. angefangen / da der Groß-Sultan Amurath der III. den achtjährigen Stillstand gebrochen / indem er durch Hassan Bassa in Boßnien das Grräntz-Hauß Repitsch : so dann ferner Wihitsch/ Dresnick und Hrassowitz belagert und beschossen / über dieses auff Croatischen Grund und Boden die Schantze Petrinien vom neuen bevestiget/ und endlich gar über den Fluß Culpa das Schloß und Ve-

Anno 1601.

stung Sisseg belagert. Wie nun solches der Kayser nicht leyden können / und solchem Einbruch zu widerstehen / eine Armee in Eyl auff bringen müssen/hat solche das Glück gehabt / den Hassan Bassa zu schlagen/welches den Türckischen Käyser dergestalt verdrossen/daß er alsobald einen offenbahren Krieg wider das Königreich Ungarn verkündigen/solchen auch so wol zu Constantinopel als in den Grätz-Plätzen publiciren / und ausruffen lassen. Worauff die Waffen beyderseits mit allem Ernst / jedoch mit ungleichem Fortgang geführt / und theils Plätze gewonnen / theils wieder verlohren worden; Denn bald dieser/bald jener den Sieg davon getragen.

Aō. 1693.

In diesem Jahr aber hatte der Frantzösische Hertzog Philippus Emanuel von Mercœur, Lothringischen Stams / den Türcken einen glücklichen Streich beygebracht. Dieser Fürst war der letzte von der Catholischen Ligue in Franckreich/der sich König Heinrichen dem IV. lange nicht bequemen wollen / denn er zehen gantzer Jahr lang sich der Ober-Herrschafft in Nieder-Britannien angemasset; Kam ihm derowegen schwer an / dieselbe abzutretten. Wie er aber endlich gedachten König erkennen / und das Land verlassen müssen/begibt er sich aus Unmuth in Lothringen/da ihn Hertzog Carl dem Käyser recommendiret, welcher ihn nach Graf Carls von Mansfeld Todt/zum Obristen Feld-Haubtman über seine Armee in Ungarn erkläret.

12. Mercœur schlägt sie.

Im Anfang des Septembris zog er mit 10000. Mann von Comorren vor Stuhlweissenburg/ so die Türcken damals inne hatten / assignirte den Regimentern alsobald ihre Posten / und beschlosse nach gehaltenem Kriegs-Rath/die von den Türcken bevestigte Vorstädte anzugreiffen. Weil aber die gegen dem Christlichen Lager liegende / mit starcker Mannschafft versehen/so wurde der Obrist Rußwurm auff die Sigetische Vorstadt commendirt, welche schlecht besetzt war/ dann die Türcken / wegen des umliegenden Morasts/ an selbiger Seite sich nichts befürchtet. Tausend Buschwellen wurden auff die Wege/welche die Bauren anzeigten / geleget/also daß die Unsrigen/ehe es die Türcken gewahr worden / glücklich hinüber kommen/ und sich gedachter Vorstadt bemächtiget. Weil nun auff der andern Seite/die Vorstädte von den Christen zugleich angefallen wurden / so wusten die Türcken nicht/ wo sie sich hinwenden solten/musten also mit Verlassung derselben die Flucht in die Stadt nehmen. Die 14. Stück Geschützes / welche man daselbst gefunden / ließ der Feld-Hauptman also fort wider die Stadt wenden / Bresche schiessen / und sie auffordern. Wie aber die Türcken eine trotzige Antwort gaben/ wurde die Stadt folgenden Tages an zweyen Orten angefallen / und glücklich erobert / ungeachtet die Türcken sich in den Häusern und Kirchen eine ziemliche Zeit tapffer wehreten / daß man dieselbe zu Boden schiessen muste. Wodurch der sehr schöne und kostbare Königl. Pallast und die Dom-Kirche/sampt vielen Häusern erbärmlich ruiniret, auch über 200. von den Inwohnern getödtet worden. Der Türckische Commendant Hussein hat sich ohne Gegenwehr gefangen geben. Die beste Beute haben die Wallonen gemacht/ welche grosse Grausamkeiten in der Stadt verübet / die Teutschen selbst geplündert/ja auch der Ungarischen Könige Gräber nicht verschonet/in Meynung Schätze darinnen zu finden.

13 Stuhlweisenburg belagert.

14 Erobert

Der Feld-Hauptman hat Richard Stahrenbergen einen Oesterreichischen Herrn mit einer starcken Besatzung zum Commendanten hinein verordnet / und die Breschen wieder außbessern lassen. Indem nun die Unsrigen mit wieder Bevestigung der Vorstädte beschäfftiget/kommen 20000. Türcken von Ofen zum Entsatz gezogen / denen sich der Hertzog von Mercœur entgegen gestellet / und sie geschlagen/ungeachtet er nur etwa 10000. Mann starck gewest. Er hat auch unterschiedliche Stücke Geschützes erobert/ und mit sich in die Stadt gebracht. Gleichwol ruheten die Türcken nicht/sondern bemächtigten sich der Höhe eines Berges/da sie den Fouragirern den Vorbeyzug verwehren können/worüber es wieder zu einem Scharmützel kommen / welcher bald übel abgelauffen wäre / weil die Hussaren zu weichen angefangen / und die übrigen Soldaten schwer zu halten gewest. Doch sind endlich die Türcken geschlagen / und ihrer über 2000. auff dem Platz erleget / hingegen von den Unsrigen nur 300. vermisset worden. Dahero der Feind endlich alle Hoffnung Stuhlweissenburg wieder zu erobern/fallen lassen/ sein Lager angezündet/und sich zurück begeben.

15 Die Türcken wieder geschlagen.

Vor Canischa aber wolte es so nicht glücken; Ferdinand Ertz-Hertzog Carls in Oesterreich Sohn/ belagerte diesen Platz mit 23000. Mann zu Fuß und 4500. zu Pferde / worunter unterschiedliche Hülffs-Völcker befindlich/nemlich 12000. Mann so der Pabst/und 6000. so der König in Spanien geschicket.

16. Canischa belagert.

Graf Sigismund von Turn, welcher die Hülffs-Völcker bey dem Pabst zuwege gebracht/gegen Versprechen / daß keine Protestanten, oder Ketzer / (wie er sie genent) zu Kriegs-Aemtern in diesem Krieg



Anno 1601.

17. Graff von Turn ertruncken.

gezogen werden solten/hatte das Unglück als er bey Görtz / durch den Fluß Igna, der sonst klein/damal aber sehr angelauffen war/fahren wollen/daß seine Kutsche umbgeschlagen / und er mit allen seinen Leuten ertruncken.

Im Augusto ist Ertz-Hertzog Ferdinand im Lager ankommen/allwo mit der Musterung etliche Tage zugebracht/ und die Kriegs-Aembter / mit Ausschliessung der Teutschen den Italiänern zugeeignet worden. Johann de Medicis, des Hertzogs von Florentz unächter Sohn / welcher in den vorigen Jahren das General Feld-Zeugmeister-Ambt mit grossem Ruhm verwaltet / wurde zum Feld-Marschalck erkläret.

18. Johannes de Medicis Feld-Marschalck

Der Ertz-Hertzog vernehmend / daß viel Proviant von Sigeth mit einer Convoy nach Canischa geführet würde/ hat den General Herberstein mit seiner Reuterey befehlicht / denselben wegzunehmen; Daß es aber nicht gelungen / wird den Italiänern zugeschrieben / welche diesem wohlverdienten Mann die Ehre allein nicht gegönnet / sondern an der Parthey theil haben wollen / aber des rechten Wegs verfehlet/daß das Proviant mit der Convoy ohne Hinderung in die Vestung kommen.

Hierauff ist die gantze Armee durch sehr beschwerliche Wege marchiret, wegen der vielen Sümpffe und Moräste/ so den Platz hier und dar umbgeben / also daß man kaum in 8. Tagen die Stücke davor bringen können. Den 12. September hat man erst den Anfang der Belagerung mit Aufwerffung der Lauff-Gräben gemacht/da sich die Belagerten so bald mit Stücken tapffer hören lassen. Der Ertz-Hertzog hat eine Batterie (Schieß-Hügel) gegen die Mauer/allwo der Morast am breitesten/auffrichten/ und mit Italiänern besetzen lassen / umb der Feinde Außfälle zu verhindern/ hernach hat man eine Brücke über den Morast geleget / damit man von einem Ort zum andern füglich kommen können. Nach zehen Tagen hat man erst eine Brücke über den Fluß geschlagen/und die andere Seite desselben mit Volck besetzet/auch das Schloß allenthalben umringet.

Ertz-Hertzog Ferdinand mit seinem Bruder Maximilian hatten ihr Haubt-Quartier in der zerstörten Kirchen genommen/worauff die Türcken starck feuerten. In Canischa commandirte der Bassa Hussein, ein tapfferer Kriegs-erfahrner Mann / dem bey Verlust des Kopffs befohlen war/den Platz zu halten/ welches er auch mit unverdrossenem Fleiß thäte/ denn er war allenthalben gegenwärtig/ermahnete die seinigen/halff und ordnete an/ alles was nöthig war. Er hatte eine Menge Bauren bey sich / so die Arbeit mit schantzen und graben verrichten musten/uñ nur 1500. Soldatē mehrenteils Janitscharen. Seine Stücke ließ er mit grossem Schaden der Christen ohne Unterlaß lösen. Die Unsrigen feyerten unterdessen auch nicht/ brachten die schwere Stücke auff ihre Schieß-Hügel / und schossen darmit der Feinde Basteyen und Brustwehren / wie auch einen Thurn von gebackenen Steinen-

Anno 1601.

nen übern Hauffen / daß der Feind seine Stücke darauff nicht mehr brauchen konte. Hierauff wurde alles zum Sturm fertig gemacht / es war aber ein sehr tieffer Graben im Weg / welchen man mit Buschwellen auszufüllen bedacht war / damit wurde aber die Zeit biß in den October zugebracht. Der General Herberstein erinnerte: Man müste der Belagerung ein Ende machen / und den Platz zu gewinnen sein eusserstes thun / sonst würde die unbequeme Jahrszeit / und zunehmendes Ungemach bey der Soldatesque ein anders erfordern. Derowegen wurde mit Bresche schiessen fortgefahren / und beschlossen / den Weg über den Morast zu nehmen / dergestalt / daß die Päbstl. Völcker an einem / und die Kayserl. am andern Theil anfallen solten. Es waren aber die Brücken / so sie mitgebracht zu kurtz / also daß die fordersten von den folgenden hindersten gedrenget / in das Wasser oder Morast gestossen / darinne ersäufft / oder von den Türcken erschossen worden. Der General Herberstein / der sich biß an den Gürtel ins Wasser gewagt / thäte sein bestes an den Wall zu kommen / wie aber die Welschen abgeschlagen worden / sind die Türcken mit Gewalt auff die Herbersteinische gefallen / daß über 500. Christen geblieben / und schier auch so viel verwundet worden / welche hernach mehrentheils an ihren Wunden gestorben.

Der Ertz-Hertzog wolte ungerne abziehen / schickte derowegen zu seinen Herrn Vetter den Ertz-Hertzog Matthiam umb Hülffe / die er auch unter dem Obristen Christoph Hartman von Rußwurm bekam. Worauff man die Wege über den Morast auffs neue zu bessern / längere und leichtere Brücken zu machen / und den 15. November einen Sturm auffs neue zu wagen / beschlossen. Es fiel aber ein solcher starcker Regen ein / daß man nothwendig inne halten muste. Die folgende Nacht kam ein hefftiger Frost dazu / daß etliche hundert Rußwurmische Reuter / welche weder Zelte noch andere Gereitschafft mit sich gebracht hatten / und wol 300 Pferde dadurch zu Schanden gangen. Worauff die Belagerung auffgehoben werden muste. Das Geschütz und die Bagage blieben im Eyß und Koth stecken / die Fuhr-Leute hieben die Strenge ab / und ritten mit den Pferden davon. So lagen auch die Wege voller todten Pferde und Men-

19. Gedachter Belagerung unglücklicher Außgang



schen / daß man weder hinder sich noch vor sich kommen konte. Sind also wol drey Tage in diesem erbärmlichen Zustand hinbracht worden.

Ertz-Hertzog Ferdinand, der Hertzog von Mantua und Johannes von Florentz giengen mit des General Herbersteins seiner Reuterey fort; Die Feinde fielen in den Nachzug / und machten alle diejenigen ohne Barmhertzigkeit nieder / welche sich wegen ihrer Wunden / oder anderer Schwachheit halben nicht fort bringen konten: Die Gesunden und Starcken aber haben sie in die Dienstbarkeit geschleppet. Das Lager wurde geschleifft / das Geschütz / wiewol mehrentheils von den Unsrigen selbst schon verderbet / weggeführet:

Anno 1601.

ret: Die Bagage ist von den Hussaren selbst geplündert worden.

Die Völcker so die Winterquartiere erreicht/ haben es nicht viel besser gehabt/ denn die meisten von dem außgestandenen Ungemach und Kälte elendiglich gestorben/ daß man kaum Platz gefunden/ die Todtē alle zu begraben. So unglücklich ist diese Belagerung abgelauffen/ ja fast die gantze Armee darüber zu Grund gangen. **Denn man die Lage des Orths vorher nicht gnugsam betrachtet/ die Belägerung so späth im Herbst angefangen / nicht mit gebührendem Ernst fortgesetzet und endlich zu späth auffgehoben/** daß man weder die Manschafft noch die Artollerie und Bagage retten können.

20. Unwesen in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen gieng es unterdessen zu grossen Nachtheil des gemeinen Wesens nicht besser zu. Die Stände hatten nach Absterben ihres Fürsten Christophs Bathori, seinen Sohn Sigismund zum Nachfolger erwählet. Dieser war ein junger hochtrabender und zugleich wanckelmütiger Herr/ welcher durch sein unbesonnenes Vornehmen/ sich/ sein Geschlecht und sein Land/ in grosses Unglück gestürtzet. Es hatten seine Vorfahren die grosse Türckische Macht von ihren Landen abzuwendē/ sich zu einem erträglichen Tribut gegen den Othomannischen Groß-Sultan verstanden/ ingleichen auch gegen das Hauß Oesterreich/ wegen des angräntzenden Königreichs Ungarn sich also bezeiget daß sie zwischen diesen beyden mächtigen Gewalten bestehen können / **nicht anders/ als wie ein schwaches doch wolgefast Gebäu zwischen zwey steinern Pallästen lange stehen kan/ wenn es nicht in sich selbst verfält.**

Sigismund Bathori aber lässet sich öffentlich verlauten: **Es sey eine Schande diesem unglaubigen Tyrannen dem Türcken zinßbar zu seyn/ er gedächte sich auß der Sclaverey in die Freyheit zu setzen / auch viel andere Christen darauß zu erlösen/** und was dergleichen Ruhmredigkeit mehr war. Seines Vatters Bruder König Stephan Bathori in Pohlen/ und die klügsten seiner Räthe und vornehmsten Landstände/ mahnten ihn davon beweglich ab/ ihm zu Gemüth führend/ **in was Gefahr und Schaden er das gantze Land setzen würde / wenn es unglücklich ablauffen solte.** Dessen allen ungeachtet / gehet er hin/ und lässet sich anfänglich von dem Eyd der Treu und Versprechen so er dem Türcken geleistet/ durch den Pabst absolviren, kündiget darauff dem Türckischen Käyser den Tribut auff/ und verbindet sich wider denselben/ mit den Wallachischen und Moldauischen Woywoden. Weil er aber leicht dencken konte / daß es damit nicht gnug seyn würde/ der Türckischen Macht zu widerstehen / so wendet er sich zu dem Hauß Oesterreich/ uñ schicket auff Einrathen des Jesuiten Alfonsi Carillion, welcher bißhero sein geheimster Rathgeber gewesen/ Stephan Botzkay, als Gesandten an den Käyserl. Hoff/ umb gnugsame Hülffe/ und zugleich umb die Princessin Marianen Christianen / Ertz-Hertzog Carls in Oesterreich Tochter anzuhalten. Dieses war dem Käyserl. Hoff eine gewünschte Sache/ weil er dadurch dem Türckē eine starcke Diversion zu machen/ durch die Heurath aber sich des Fürstens Beständigkeit zu versichern/ gedachte. Versprachen ihm derowegen alles was er begehret/ und wurde darauff das Bündnüß mit dem Käyser Anno 1594. zu Prage geschlossen/ unter andern mit der Versicherung/ **daß ihm und seinen männlichen** Descendenten **das Fürstenthum Siebenbürgen nach dem** Jure primogenituræ **bleiben solte / mit eben dem Recht und Ober-Bottmässigkeit / als solches seine Vorfahren** Johannes Stephanus, **und sein Vatter** ~~Christophorus~~ **besessen; nach derer Abgang solte es wieder an das Königreich Ungarn fallen.**

21. Sigismund Bathori läst sich vom geleisteten Eyd absolviren.

22. Heyrathet eine Oesterreichische Ertz-Hertzogin.

Allein dieses wolte vielen vornehmen Herren unter den Räthen und Ständen in Siebenbürgen nicht gefallen/ sonderlich den Secklern / welche die Oesterreichische allzugrosse Macht fürchteté/ und sich darob empörten / daß sie mit genauer Noth gestillet werden konten. Denn sie vermeynten solches liesse wider ihre Privilegia, und des Fürsten Anno 1588. zu Maggies, geleisteten Eyd. In folgendem Jahr zog er selbst nach Prag zum Käyser / allwo er grosse Ehre empfangen / darneben zum Reichs-Fürsten mit dem Titul Hochgeboren erkläret/ und ihm eine starcke Hülffe versprochen worden. Darauff hat er den Krieg wider die Türcken (welche damal mit den Ungarn zu thun hatten) öffentlich zu führen angefangen/ auch einen und andern Vortheil erhalten; Die Vestung Temeswar aber unglücklich belagert; endlich auch Schlachten / wiewol mehrentheils auß Vermessenheit gewaget. Weil es ihm nun dabey schlecht geglücket/ auch sonst weder in- noch ausserhalb Landes nach seinem Sinn gangen/ hat er eine Reue seiner Actionen von sich vermercken lassen / zumalen er mit seiner Gemahlin auß Unkräfften (wie insgemein dafür gehalten worden) keine Kinder zeugen können/ und dahero nicht wol mit ihr gelebet. Ob man es nun schon am Käyserl. Hoff gemerckt/ hat man doch diffi-

23. Bekriegt die Türcken unglücklich.

mu-

mulirt, und ihn mit Ertheilung des güldenen Velluses und Versprechung einer nahmhafften Mannschafft zu Roß und zu Fuß zu begütigen und beyzubehalten getrachtet.

24. Vertauscht Siebenbürgen.

Er hat sich aber bald mit einer wunderlichen Resolution dahin herauß gelassen/nemlich: **Weil er keine Hoffnung zu Kindern hätte / derowegen so wolte er das Fürstenthum Siebenbürgen dem Kayser und Hauß Oesterreich lieber bald abtretten / damit dem Türcken so wol/als den Ketzern desto zeitiger und grösserer Abbruch gethan werden könte / wenn ihm nur ein ander anständig** Æquivalent **dagegen gegeben würde.** Nimbt auch endlich die Schlesischen Fürstenthümer Oppeln und Ratibor neben funfftzig tausend Reichsthaler jährlicher Pension dafür an. Womit aber so wol die Stände in Siebenbürgen/ als die vom Bathorischen Geschlecht sehr übel zu frieden waren. Es wehrete auch nicht lange/so reuete ihn der Tausch selbst. Denn die Ungleichheit der Intraden, und die Einsamkeit der Regierung machte/daß er bald anders Sinnes wurde/ sich heimlich und verkleidet davon schlieche/ und unvermuthet in Siebenbürgen wieder ankam / allwo er bey denen/so mit der Oesterreichischen Handlung nicht zu frieden gewesen / Beyfall findet / und also der Lands-Regierung nechst Empfahung der Huldigung sich von neuem annimbt/welches aber der Käyser hoch empfunden/ und sich scharffer Bedrohungen wider ihn verlauten lassen. Da sahe der arme Fürst erst was er gemacht hatte/ der Römische so wol als der Türckische Käyser / waren zum höchsten beleydiget/seine Anverwanten und Unterthanen ihm mehrentheils abhold/auch seine Räthe in unterschiedliche Meynungen zertheilt / daß er nicht wuste/was er anfangen solte. Denn etliche giengen den Mittelweg/und riethen ihm bey den Tractaten **mit dem Römischen Kayser zwar zu bleiben / jedoch bessere** Conditiones, **nemlich mehr Land und Leute / und eine grössere** Summ **Geldes zur jährlichen** Pension **zu bedingen:** Andere riethen ihm ein anders/sonderlich/**daß man den Türckischen Kayser wieder zu versöhnen trachten und** Neutral **bleiben** solte.

25. Cardinal Bathori wieder in Siebenbürgen/ geruffen.

Endlich hat die Parthey der Siebenbürgischen Stände die andere überwogen/welche geschlossen / **daß** Sigismunds **Vetter der** Cardinal Andreas Bathori (der sich als übel zu frieden in sein Bisthumb Warmia in Preussen retirirt gehabt) **wieder ins Land geruffen: Auch die wider ihn und seinen Anhang ergangene** Edicta abolirt **und abgethan werden solten.** Uber dieses wird er gar zum Fürsten in Siebenbürgen vorgeschlagen/ als welcher durch seine Klugheit/so wol bey dem Römischen als Türckischen Kayser alles wieder gut machen könte/was Fürst Sigismund durch seine Unbedachtsamkeit verderbet und böß gemacht hätte. Dieser läst sich der Stände Meynung gefallen / tritt dem Cardinal das Fürstenthum ab / und läst ihm die Stände huldigen. Derselbe sendet alsobald einen eigenē nach Constantinopel, einen Paß für seine Gesandten außzuwürcken / die einen neuen Vergleich mit der Ottomannischen Pforte stifften solten.

Solches zu verhindern/schickt der Römische Kayser seinen Feld-Obristen Georg Basta mit einem Kriegs-Heer gegen Siebenbürgen/welchen der Cardinal mit Schreiben und guten Vertröstungen vergeblich auffzuhalten gedachte. Ingleichen schrieb der Kayser an Michael Weywoden in der Wallachey/welcher der Bathorier Feind war / und brachte ihn dahin/daß er mit dreyssig tausend Mann ins Land fiel. Der Cardinal so nur fünff und zwantzig tausend Mann beysammen hatte/waget eine Schlacht mit ihm/ verlieret sie aber/ und fleucht nur mit sieben seiner Gefehrten ins Gebürge; allwo er von den Feinden ertappet/getödtet/ der Kopff abgehauen/und gedachtem Woywoden geschickt worden. Sigismund Bathori begibt sich gleichfals in die Flucht nach der Moldau / **und erfähret mit seinem grossen Schaden / was es auff sich habe / Neuerungen im Regiment anzufangen/und dabey guter Freunde/treuer Diener und der Stände Rath zu verachten.**

26. Wird von den Käyserlichen geschlagen.

Der Woywode Michael,nach dem er solcher Gestalt das gantze Land gewonnen/ des Bathori Anhänger / theils enthaupten/theils in Verhafftung bringen/ auch die Stände dem Römis. Käyser huldigen lassen/berichtet es Sr. Käyserl. Maj. und hoffet man würde ihn zum Stadthalter in Siebenbürgen machen. Der Käyserl. General Basta, welcher eben diese Hoffnung hatte/ machet den Wallachen beym Käyserl. Hoff verdächtig / **als ob er unter dem Titul der Stadthalterschafft/ gar nach dem Fürstenthum trachtete /** welches am Käyserl. Hoff so viel mehr Glauben fand / weil er der Stände Wort allenthalben redete/ **und ihnen ihre** Privilegia **und** Religion **zu lassen: Sie auch mit keinen Besatzungen frembder** Nationen zu be-

27. Woywode Michael beym Käyser schwer angegeben.

Anno 1601

schweren bey dem Käyser beweglich erinnerte. Der General Basta hingegen wolte/ daß die Teutsche nur so lange zur Besatzung in die Siebenbürgische Städte verlegt werden möchten / biß es sich ein wenig mehr zur Ruhe im Fürstenthumb anschickte / so ist es darüber unter diesen beyden Häuptern zum Zanck/und endlich gar zur Uneinigkeit außgeschlagen/welche zu vergleichen / der Käyser seine Gevollmächtigte Commissarien geschickt/die Michaeln unrecht/dem Basta aber recht/und das Ober-Commando im gantzen Land gegeben.

Welches Michaeln dergestalt verdrossen / daß er über die Undanckbarkeit der Oesterreicher hefftig geklaget / als **die ihm die Verwaltung des Fürstenthums / so er doch durch seine Tapfferkeit gewonnen / nicht gönneten.** Ingleichen haben sich die Stände zum eusserſten beschweret / als ob sie durch die nun geänderte Herrschafft keinen Schutz wider die Türcken / sondern nur eine ärgere Dienstbarkeit zu gewarten hätten.

Dieser Zwiespalt hat den Türcken ein gewonnen Spiel gemacht. Sintemahl jetzt gedachter Michael umb sich fest zu setzen / des Türckischen Käysers Gemüth heimlich erforschet/und dadurch verursachet / daß ihm eine ansehnliche Gesandschafft mit vortrefflichen Geschencken zugesandt worden. Dem Käyserl. Gesandten / welcher eine Versöhnung zwischen ihm und dem Basta zu stifften / noch zugegen war / schwatzete er etwas anders vor/ wie man nemlich aller Völcker Rechten nach / einen Gesandten so blosser Ding nicht abweisen könte. Im übrigen prætendirte er so schwäre Dinge/daß die Käyserl. Commissarien nicht anders schliessen konten / denn daß er sich zwischen beyden Reichen fest setzen/und also zu einem freyen Oberhaupt in Siebenbürgen machen wolte. In dem dieses vorgehet/hatte Sigismund Bathori mit dem Fürsten in der Moldau ein ziemlich Kriegs-Heer auff die Beine gebracht / erkühnet sich auch eine Schlacht mit Michaeln zu wagen / der sie aber gewinnt / und dadurch Herr in der Moldau wird / welche er dem Käyser huldigen läst/umb sich am Käyserl. Hoff wieder in Gnade zu setzen. Wie dieses geschicht/komt der Pohlnische Groß-Cantzler und Feldherr Zamoysci mit einem grossen Kriegs-Herr an die Gräntze/ sich auff der Cron Pohlen von Alters her habende Prætension an die Moldau beziehend. Man besorgte aber / er würde Sigismunden in Siebenbürgen wieder einsetzen wollen. Umb diese Zeit kam der Käyserl. Commissarius Petz abermal bey Michaeln an/mit

28. Bathori bringt wieder Volck auff.

welchem er es nach langem Disputat endlich dahin brachte / daß er sich erklärte zu weichen/wenn der Käyser einen Ertz-Hertzog auß dem Mittel seiner Herren Brüder / die Oberbottmässigkeit des Fürstenthumbs Siebenbürgen aufftragen: Ihm aber sonst wegen geleisteter Dienste einige Vergeltung thun würde / welches an sich selbst nicht unbillig schiene.

Allein der Käyser wolte auff Einrathen des Basta von nichts hören / sondern das Fürstenthumb ohne Condition abgetretten wissen/wiewol er sich darinne wol auffhalten möchte/wenn er nur des Basta Befehlen sich bequemen wolte. Welches er aber keines Weges zu thun gedachte/ denn einem geringern als einem Ertz-Hertzog in Oesterreich zu pariren / achtete er sich nicht schuldig/dadurch nachgehends grosse Feindschafft entstund. Denn Michael bey so bewandten Dingen niemand trauend/ fängt an wider die Vornehmsten des Landes so ihm verdächtig waren/zu tyrannisiren / und wie er darüber von jederman verlassen wird / gehet Basta auff ihn loß/ und vertreibet ihn gar ins Gebürge der Wallachey/alwo ihm Sigismund mit dem Moldauischen Fürsten Jeremia zu allem Unglück begegnet / die ihn vollends biß auffs Haupt schlagen/ daß er gezwungen wird/ zum Kreutz zu kriechen / und des Käysers Gnade mit Versicherung seines Weibes und Kinder als Leibbürgen flehentlich zu suchen. Kombt darauff in Person nach Wien / daselbst ihm zu bleiben befohlen wird / biß ihn der Käyser nach Prag beruffen liesse. Dieweil aber die Siebenbürgische Stände nur auff gewisse Bedingungen sich dem Käyser unterwerffen: Ertz-Hertzog Maximilian auch bey so verwirrten Händeln sich dieses Fürstenthumbs nicht annehmen wollen/so ist darüber Jahr und Tag verflossen. In so verwirrtem Zustand befand sich Siebenbürgen zu Anfang dieses Jahr Hunderts/ denn wie die Stände vermerckten / **daß sie von dem Käyserl. Hoff ihre Privilegia und Religions Freyheiten / also nicht erhalten würden/wie sie wol vermeynten/** indem ihnen zu gemuthet worden/**sich ohne alle Bedingung dem Käyser zu unterwerffen**/ man auch umb eben dieselbige Zeit zu Grätz und in der Steuermarck denen Augspurgis. Confessions-Verwandten die freye Ubung ihrer Religion benommen/so wurden sie darüber gantz bestürtzt/ wusten sich doch nirgends hinzu wenden/ fielen derowegen abermahlen auff ihren alten Fürsten Sigismund Bathori, den sie auff dem Land-Tag zu Clausenburg von neuem wähleten/ vielleicht in Hoffnung/ er würde mit Schaden klüger worden seyn/ liessen ihn auch offentlich zum Für-

29. Schlägt Michael.

30. Wird von neuen zum Fürsten erwählet.

sten

Anno 1601

sten außruffen / und auß der Moldau/ dahin er sich salviret, eylends erfordern.

Mitteler Zeit nimbt sich einer Stephan Schatzius genandt/ auff Begehren der Stände in seinem Namen der Regierung an/und lässet des Wallachischen Woywodens Michaels Weib und Kinder in Verhafftung nehmen/und wegführen. Worüber derselbige erzörnet / sich eylends von Wien nach Prag begeben/ und bey dem Käyser über der Siebenbürger Leichtsinnigkeit und Untreu höchlich geklaget/ mit Wiederhohlung seiner vortrefflichen treuen Dienste/ und Entschuldigung dessen / was mit den Türcken vorgangen/ als welche er ohne böses Vorhaben bloß mit guten Worten unterhalten müssen/ bittend / man möchte vielmehr auff die geleistete Dienste und die That selbst / als auff Muthmassungen sehen/in dem er jederzeit tapffer wieder die Türcken gestritten hätte. Endlich beschwerte er sich zum höchsten über seine Wiedersacher (den Basta meynend) grossen Neid/den er unverschuldet erdulden müssen. Alle diese Anführungen stellte man am Käyserl. Hoff an ihren Orth / denn weil man wol wuste/daß der General Basta Sigismunden nicht bastant wäre / ließ man alles gut seyn / und wurde Michaeln befohlen/sich eylends auff den Weg zu machen / und mit Basten zu conjungiren, wie ihm denn so bald eine gute Anzahl Reutherey nachgeschickt worden.

31. Michael entschuldiget sich beym Käyser.

Unterdessen war Sigismund zu Ende des Aprilis im Lande ankommen / und hatte eine Armee von dreyssig tausend Mañ an Siebenbürgern/Ungarn/Cosacken, Moldauern/ Tartarn und guten theils Türcken zusammen gebracht / weil nun der General Basta mit dem Woywoden Michaeln nur etwan achtzehen tausend Mann beysammen hatte/wagete der Siebenbürger mit ihnen eine Schlacht/aber an einem so unbequemen Orte/daß er seine Stücke wenig/ die Käyserl. aber die ihrigen tapffer brauchen/und die feindliche Schlacht-Ordnung / welche ohne dem von so mancherley Völckern übel beysammen stund / damit trennen konten.

32. Sigismund geschlagen.

Wird also Sigismund abermal geschlagen/verliert an die zehen tausend Mann/ 40. Stück Geschützes / 110. Fahnen und Standarten/ so dem Käyser überbracht worden; Von dessen Volck nur etwa drey hundert Mann geblieben/und damit das Fürstenthum Siebenbürgen wiederum in Käyserl. Gewalt vollkömlich gerathen. Wie es aber in der Welt gehet / daß man bey Unglück und Widerwärtigkeit viel besser Einigkeit und Verständniß mit einander zu halten pfleget / als bey glücklichen Tagen. Also ist es hier auch mit dem Woywoden Michael/und dem Kays. General Basta gangen / da nach erhaltenem Sieg ein jeglicher die Ehre desselben ihm zu eignen wollen / worüber die alte Feindschafft wieder hervor gebrochen. Basta beschuldigte jenen / er hätte sich trotziger Weise verlauten lassen/daß er weder nach ihm / noch nach dem Kayser etwas fragte / viel weniger seiner/als Kays. Feldobristens Ordre zu folgen gedächte. Lässet ihn darauff gleichsam zu einer vertraulichen Unterredung von hochwichtigen Sachen zu sich erfordern/ wie er aber auß erheblichen Mißtrauen nicht kommen wil/ schickt er vier Fahnen Teutscher und Niederländischer Knechte ihn handfest zu machen ab/denen sich Michael tapffer wiedersetzet / und die seinen zu Hülffe ruffet/ wordurch es zum Gefecht kommen / in welchem Michael mit einem tödtlichen Schuß getroffen/und vollends mit einem Spieß durchstochen worden/ nach dem er nur 34. Jahr seines Alters erfüllet Diesen Außgang hat der Woywode Michael gehabt/welcher / wenn er zu seiner Tapfferkeit und unverzagten Muht/ den auch seine Feinde gerühmet/die Vorsichtigkeit und Klugheit gebrauchen/und sich mit Worten gegen seine Obern besser in acht nehmen/ und dem Neid in etwas Raum geben wollen / ein glückseliger Regent bleiben können. Nachdem er es aber bald mit diesem/ bald mit jenem gehalten / die Gnade des Käysers / und die Gunst der Hoff-Leute / (denen sich die kriegerischen Gemüther ungern zu bequemen pflegen) nicht sorgfältig beobachtet / über dieses auch die gute Gewogenheit der Siebenbürger / denen er doch Anfangs das Wort geredet / durch seine Grausamkeit verschertzt: (denn man beschuldigte ihn / er habe viel ohne Urtheil und Recht hinrichten lassen / und dem Lande grosse Schatzungen auffgelegt) mit dem Käyserlichen General / gegen den er sich doch aller Vertrauligkeit befleissigen sollen/ vielmal zerfallen/ so ist endlich ein solches Ende erfolget: Mit was Recht oder Unrecht / ist unausgemacht blieben. Sein Leichnamb hat biß auff den Abend mit Bestürtzung aller derer / die ihn in seinem hohen Ehren-Standt gekennet/ nackend da gelegen / biß ihn ein Teutscher Obrister in die Erde daselbst verscharren lassen. Sein Zelt ist geplündert/ und vorgegeben worden/man hätte Brieffe einer verrätherischen Correspondentz mit den Türcken/Tartarn und Polacken darinnen gefunden. Ob es nun in der

33. Siebenbürgen kompt an Käyser.

34. Michael kompt ums Leben.

Anno 1601.

That also gewesen/ weil er die Türcken an der Hand und zu Freunden behalten wollen: Oder ob es ihm aus Neid auffgedichtet worden/ das gewaltäthige Verfahren/ gegen einen so tapffern wolverdienten Mann dadurch zu justificiren / stellet man an seinen Ort/ weil die gemeldte böse Brieffe niemal zum Vorschein kommen.

Der Siebenbürgischen Unruhe gedachten sich die Türcken zu bedienen/ und einen Woywoden ihres Gefallens in die **Wallachey** zu setzen. Dieses Landes hatte noch bey des erschlagenen Michaels Lebzeiten einer/ Simon Mohila genant / des Woywoden in der **Moldau** Jeremiæ Bruder sich bemächtiget. Den aber Michael wieder herauß geschlagen / und biß in die Moldau verfolget / den Jeremiam gar verjagt / daß er sich zu dem König in Pohlen/ als seinen Lehn-Herrn retiriren müssen. Die Pohlen unter dem Zamoysci nahmen sich seiner an/ giengen auff Michaeln loß/ und schlugen denselben glücklich aus dem Felde/ welche darauf Simeon in die Wallachey/ un Jeremiam in die Moldau zu Woywoden wieder einsetzten/ welches im vergangenen sechzehen hunderten Jahr vorgangen / und zum Verständniß dieses Jahrs Geschichte anhero erholet werden müssen.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.



Wir wollen nunmehro von den Niederländischen Geschichten/ welche mit den Teutschen offt grosse Gemeinschaft haben/ handeln. Wir haben schon in dem Eingang dieser Beschreibung gemeldet/ wie der König in Spanien Philipp der II. seiner an Ertz-Hertzog Albrechten von Oesterreich vermählten Tochter Isabellen (oder Elisabeth) die Nieder-Lande zum Heyraths-Gut mitgegeben. Welche sie in gesambtem Namen miteinander regierten/ und sich eyfferigst angelegen seyn lassen / den Krieg wider die Staaten der vereinigten Niederlande (a) mit aller Macht fortzusetzen.

(a) Also werden die Stände des Landes Les Estats, von den Spaniern Los Estados, und darum von etlichen die Staden genennet.

35. Ostende belagert.

Die Stadt Ostende war in der Graffschafft Flandern noch allein in Feindes Handen; Die Staatische Besatzung darinne verunruhigte die nahgelegene Länder und Städte mit öfftern Außfällen/ dahero die Stände dieser Provintz vor diesem schon bey dem Hertzog von Parma, damahligen Stadthalter der Niederlande/ und nun bey dem Ertz-Hertzog inständigst angehalten / diesen Dorn ihnen aus dem Fuß zu ziehen/ und den Ort wegzunehmen/ es möchte kosten was es wolte. Wie sie denn drey mal hundert tausend Gülden Niederländisch Geld monathlich darzu verwilliget. Ist also die Belagerung in diesem Jahr den 5. Julii angefangen worden/ welche mit beyderseits grossen Kosten und Schaden über drey Jahr gewehret/ gleich als ob am Gewinst oder Verlust dieses Orts der Außschlag des gantzen Kriegs hienge. Ja man schreibt von der Ertz-Hertzogin/ Sie hätte ein Gelübd gethan/ kein ander Hembd anzuziehen / Ostende wäre dann erobert/ dahero sie / weil ungeachtet aller Gewalt/ die Stadt so bald nicht zu gewinnen gewesen / sich von ihrem Gelübd zu Rom absolviren lassen müssen.

Der Ort war an sich selbst von schlechter Wichtigkeit / denn die Stadt kaum dreyssig Jahr gestanden/ da es zuvor nur ein offener/ von Fischern bewohnter Ort oder Dorff gewest. Im Jahr 1572. ist sie erst mit Pallisaden und Thoren versehen worden. Nachdem sich nun unterschiedliche Familien aus den benachbarten Orten der Religion wegen dahin retirirt / und an die vereinigte Staaten gehalten / so haben diese ums Jahr 1578. für gut befunden/ den Platz/ wegen guten Hafens und bequemer Lage/ zu erweitern/ und mit Wällen und Gräben zu versehen. Dem Hertzog von Parma gefiel dieses nicht/ derowegen so bald er Neuport eingenommen hatte / lagerte er sich vor diese Stadt/ des Vorsatzes/ dieselbe anzugreiffen/ und den Flandrischen Orthen dadurch Ruhe zu schaffen. Nachdem er aber die Lage des Orts wol betrachtet/ und derer darin wohnenden Flüchtlinge Hartnäckigkeit bey sich erwogen / zog er nach fünff Tagen wieder davor hinweg.

36. Wird wieder auffgehoben.

Nach der Zeit haben die Spanier zwar ein paar mal Anschläge auff den Orth gemacht/ aber damit nichts anders außgerichtet/ als daß derselbe je länger je mehr bevestiget worden. Daß es sich aber mit dieser letzten Belagerung so lange verzogen/ dessen Haupt-Ursache ist gewesen/ die Lage des Platzes/ an der offenbahren See/ daß man stäts frisch Volck / und alle andere Nothdurfft zu Wasser hinein bringen können. Weßhalben man sich billich verwundern müssen/ wie die Spanier einen solchen Orth angreiffen mögen/ den sie

zu

Anno 1601.

zu Wasser wegen mangelnder Flotte / zu sperren nicht vermochten. Gleichwol thäten sie unter Commando Graff Friedrichs von Berg als Feld-Marschalcks/ mit Auffwerffung der Lauffgräben und Schießhügel (Batterien) ihr bestes. Viel tausend Schüsse geschahen in und auß der Stadt mit solchem Tonnern/ daß man es drüben in Engelland gehöret. Viel starcke Außfälle thäten die Belagerten. Darzu kam die See/ welche mit ihrer Uberschwemmung die feindliche Wercke offtmals vernichtete/ und die Soldaten / so biß an die Knie im Wasser waten musten / sehr verdrossen machte.

37. Wieder belagert.

Graff Moritz von Nassau/dessen noch lebender ältister Bruder den Titul eines Printzen von Oranien dazumal allein führte/ hatte vor der Stadt Rheinberg/in welcher Ferdinand d' Avila commandirte, besser Glück/die er mit Accord eroberte/ so wol als die unweit davon gelegene Stadt Meurs, welche ihm die verstorbene Gräfin Æmilia Walpurg geschencket. Der Commendant des Orts/ sich gegen der bevorstehenden Gewalt zu schwach befindend/hat die Stadt sambt dem Schloß übergeben / den Haubtstreit aber / ob es Lehen oder eigenthümlich Erbe / an die Käyserl. Cammer nach Speyer verwiesen/allwo doch kein Procefs deßwegen erhoben worden. Als nun gedachter Graf hörete/ daß sich die Spanier vor Ostende gemacht/schickte er einen starcken Succurs dahin/welcher auch glücklich hinein kam. Er selbst gieng unterdessen zu Anfang des Novembers vor Hertzogenbusch / der Meynung/ die Spanier durch solche Gelegenheit von Ostende abzuziehen. Es lieff aber gar schlecht damit ab. Es partirte sich durch Nachlässigkeit der Wachten viel Volcks hinein : Frost und Eiß kam darzu/ der Ertz-Hertzog selbst kam mit einem starcken Entsatz angezogen/ daß die Belagerung mit grossem Frolocken der Spanier auffgehaben werden muste. Die hatten ihre Sachen so klüglich angestellet/ daß doch die Belagerung vor Ostende fortgesetzt werden konte/ wie in folgenden Jahren zu vernehmen seyn wird.

38. Rheinberg mit Accord erobert.

39. Ostende bekombt Succurs.

Wir können nicht umhin / eine tapffere Schiff-Fahrt von einem Holländischen See-Helden zu erzehlen/ das war Olivier Nord/welcher den gantzen Erdkreiß umschiffet / und dieses Jahr zu Rotterdam glücklich wieder eingelauffen. Er war mit 4. wolversehenen Schiffen im Jahr 1597. aus Holland ausgefahren/hatte sich erst nach Brasilien / und von dar nach der Magellanischen langen und engen Strasse gewendet/die er mit grosser Mühe endlich durchfahren/und also in das grosse Welt-Meer Del-Zur, oder Pacificum das friedliche genandt/ gerathen : Da er die Küste von Chili und Peru besucht / die Spanischen Schiffe/wo er dieselbe angetroffen/weggenommen / und endlich sich nach den Spanischen Insuln den Manilien in Ost-Indien gezogen / mit denen er in ein See-Gefecht gerathen. Nach dessen Endigung er sich den gewöhnlichen Weg umb Africa herum nach dem Vaterland gewendet/ und nach einer Schiffahrt von 3. Jahren und 2. Monathen gedachter Massen zu Hauß glücklich wieder ankommen; an statt Reichthums nichts anders als den Ruhm der umgefahrnen Welt-Kugel davon tragend. Der Spanier Magellanes hatte schon im Jahr 1520. diese Umschiffung gewaget / von welchem auch die Enge des Meers in dem Mittäglichen Theil von America jenseit der Æquinoctial-Linie ihren Namen bekommen.

40. Olivier Nord umschiffet die gantze Erd-Kugel.

Seinem Weg sind gefolget / die berühmte Englische See-Helden Franciscus Drake und Cavendish, welche wahr befunden / was schon von Homeri Zeiten her die Welt-Beschreiber angemercket / daß der Erdkreiß/nach Arth einer Insul/ von dem grossen Welt-Meer (Oceano) umbgeben / und also umschiffet werden könte. Dessen sich doch die Alten wegen Mangel der Magnet-Nadel nicht unterstehen/noch sich in die offenbahre See wagen dörffen ; Sondern sie haben nur an dem Lande hingeseegelt/und sich bloß nach den Sternen richten müssen / wie der alte berühmte Schiffmann Eudoxus gethan/ von welchem Pomponius Mela schreibet/ daß er Africam umseegelt. Denn er aus dem rothen Meer ausgefahren/ und durch das Mittelländische in Ægypten wieder zurück kommen.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

Franckreich genoß inzwischen des Año. 1598. getroffenen Vervinischen Friedens in vollen Freude. Kön. Heinrich der IV. hatte alle widrige Parteyen seines Königreichs überwunden oder begütiget und verglichen. Die Reformirten (welche sie Hugenotten nennen) durch das bekante Nantische Edict gestillet / also daß beyder Religionen zugethane/ruhig neben einander wohnen und leben können.

41. Franckreich in guter Ruhe.



Anno 1601.

42. Streitigkeit Savoyens wegen Saluſſe

Es war kein Streit mehr übrig als mit Hertzog Carl Emanueln von Savoyen / wegen der Herrſchafft Saluſſe, welche derſelbe/ Zeit wehrender innerlichen Kriege in Franckreich ohne andere Urſache eingenommen / als weil ſie mitten in ſeinem Lande gelegen/ und ihm wohl anſtunde. Ob ſich nun ſchon der Hertzog ſehr bemühet/beſagte Herrſchafft durch gütliche Vorſchläge zu erhalten/ auch deßwegen ſelbſt eine Reiſe nach Paris gethan / und ſichs mit vortrefflichen Gaben und Schenckungen ein groß Geld koſten laſſen/ in Hoffnung/ den König und ſeine Leute zu gewinnen/ wolte doch ſelbiger ſolch Stück Landes keines weges zurück laſſen/dahero es zum Krieg kommen muſte/welchem der Hertzog doch nicht gewachſen war / denn der König ihm eine Veſtung nach der andern in Savoyen ohne ſonderbahren Widerſtand weg nahm. Derowegen er endlich nachgeben/und der Cron Franckreich die Lande und Herrſchafften Breſſe, Bugey, und Veromey, ſambt allem was längſt dem Rodan biß an den Genfer See Savoyſchen Gebieths geweſen/mit dem Ambt und Baronie von Gex, abtretten muſte. Womit dann der König ſeine Gräntzen mehr als zwantzig Frantzöſiſcher Meilen / an guten fruchtbaren Land erweitert/ und 800. Edelleute zu Vaſallen bekommen. Hingegen behielt der Hertzog Saluſſe, und wurde der Beſchwerung einer allzu nahe gelegenen Frantzöſiſchen Beſatzung loß / in dem er zuvor faſt nicht auß ſeiner Reſidentz gehen dorfte/er würde dann mit einer Guarde von drey biß 400. Mann begleitet. Der Friede wurde zu Anfang dieſes Jahrs geſchloſſen / und den 17. Januarii zu Lion publiciret. Der König/welcher ſeine Heyrath/mit der Groß-Hertzoglichen Princeſſin Marien de Medicis zu Ende des vergangenen Jahrs vollzogen/ begab ſich mit derſelben nach Paris.

43. Friede geſchloſſen.

Wie nun jederman des Friedens ſich erfreuete/und verhoffte denſelben lange Zeit zu genieſſen / da entſtund ein unvermutheter Zufall in Spanien/ welcher die Frantzoſen in die Sorge einer neuen Unruhe ſetzete.

44. Schlägerey etlicher Frantzöſiſchen Edelleute mit den Spaniern.

Etliche des Frantzöſiſchen Geſandtens Antoine de Silly, Comte de Rochepot Edelleute/unter welchen ſein Vetter war / badeten ſich in dem Fluß / und geriethen durch ſpöttliche Reden und unziemende Geberden mit den zuſehenden Spaniern/ welche dieſe nackende muthwillige junge Purſche / Vellacos (das iſt: Schelme) Borachos und Lutheranos hieſſen / in Streit/und folgends in Schlägerey / ſtachen ihrer zween todt / und entſprungen in ihres Geſandtens Logiment. Die Freunde der Ertödeten erregten den Pöbel/welcher die Thäter heraus haben / oder das Hauß in Brand ſtecken / und alles ermorden wolte. Die Obrigkeit des Orts / ſolchem groſſen Unheil vorzukommen / und das wütende Volck zu ſtillē/ fält mit Gewalt in des Geſandten Pallaſt/und langet etliche von den Thätern/ unter andern auch des Ambaſſadeurs Vetter/heraus. Der er



Anno 1601.

erzürnete Pöbel aber lässet sich damit nicht begnügen / sondern plündert den Pallast mit Hinwegnehmung des Silber-Geschirrs und anderer Mobilien, so zwar hernach gute Theils wieder gegeben worden. Hiedurch achtete sich der König in Franckreich in der Person seines Ambassadeurs höchlich beleidiget/und das Gesandten Recht in Verletzung seiner Quartier-Freyheit gebrochen/ befahl derowegen seinem Ambassadeur von Madrit wegzugehen /verbote zugleich alle Handlung mit Spanien/also daß es leicht zu grosser Weiterung kommen können/wann sich nicht der Pabst ins Mittel gelegt/ und die Gefangene/so ihm der König in Spanien ausgelieffert/ dem Frantzösischen Ambassadeur zu Rom wieder außgeantwortet/und dadurch den Handel gestillet hätte.

45. Ein Dauphin gebohren.

Bald darauff wurde der König um das gantze Reich durch die Geburt eines Dauphins höchlich erfreuet / welcher den 27. September geboren / und nachgehends **Ludwig der** XIII. genennet worden. Fünff Tage vorher war die Infantin Anna in Spanien auff die Welt gebracht/ welche man ihm nachgehends vermählet/ wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

Wir achten nicht undienlich/dem Leser die grosse Vorsichtigkeit zu hinterbringen/ welche bey der Geburt eines Dauphins in Franckreich/ allen Verdacht eines Wechsel-Kindes zu vermeiden/ gebraucht wird Da darff sich die Königin nicht schämen/ Beyseins der Fürsten vom Königl. Geblüt nieder zu kommen. Womit es also gehalten wird : In dem Saal / der zu der Geburt bestimt / werden zwey Gezelte auffgerichtet. In dem grossen / so fast zwantzig Elen im Umkreiß hält / und mit Fürhängen an den vier Enden versehen ist/setzet sich der König neben den Fürsten seines Geblüts sampt etlichen Fürstinen. In der Mitten desselben ist ein ander kleiner Gezelt/in welches die Königin mit der Hebamme sich begibt; Vorher aber/und ehe die Königin hinein gehet/ werden die Vorhänge und Flügel der Gezelte auffgethan/daß jederman sehen könne/daß kein ander Weib noch Kind darunter sey. Nach der Geburt wird das neugebohrne Kind/ wie es aus Mutterleib kommen/gedachten Fürstlichen und andern hohen Personen gezeigt/und damit aller Argwohn einer Verwechselung oder Supposition benommen. Welches/wenn es in einem andern Erb-Königreich also gehalten worden/ vielem Streit und Krieg zu unserer Zeit hätte vorbauen können.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

In Spanien regierte dazumal König Philipp der III. der seinem Herrn Vater an Verstand und Gaben des Gemüths nicht gleichte. Sein Favorit oder Günstling war Don Francisco Gomes de Sandoval Marquis von Denia, an welchen er alle Reichs-Geschäffte bringen/

Anno 1601.

und von demselben ausmachen ließ. Er erhub ihn auch weiter / und machte ihn zum Hertzog von Lerma, welches dieser Person grossen Haß und Neid: Dem Könige aber eine ziemliche Verachtung brachte/wie aus denen dazumal herumfliegenden Satyrischen Schrifften erschiene. Unter andern fand sich einmal auff seinem Tisch ein verschlossener Brief mit dem gewöhnlichen Königlichen Titul und dem spöttlichen Zusatz: **Anjetzo in des Hertzogs von Lerma Diensten.** Allen Regenten zur Warnung / **daß sie sich ihrer Regiments-Geschäffte selbst annehmen / und nie einem oder dem andern Ministro allein alle Dinge vertrauen sollen.**

47. Bekombt deßwegen einen spöttlichen Brieff.

Dieser Hertzog von Lerma merckte wol/ wenn es wieder zum Krieg kommen solte/daß ihm viel andere Kriegs-Verständige in den Regiments-Geschäfften und des Königs Gnade vorgezogen werden würden: So sahe er auch wol / daß das Königreich Spanien durch die grausamen Kriege und viele Schiffahrten in weit entlegene Lande/an Volck und Geld (denen zum Krieg unentberlichen Stücken) entblösset worden/richtete derowegen alle seine Rathschläge auff Erhaltung des Friedens.

48. Gedachtes Favoriten Klugheit.

Der Graf Fuentes, obgemeldter Stadthalter zu Mayland hätte gern wieder Krieg gehabt / deßwegen er (wie geschrieben wird) viertzig tausend Mann zusammen gebracht/in Meynung/ den Frieden zwischen Franckreich und dem Hertzog von Savoyen (dessen oben gedacht) zuhindern / und den Krieg über das Gebürge wieder in Franckreich zuspielen. Er hatte auch einen vergeblichen Anschlag auff Marsilien, vermeynend einige Neuerungen mit dem grossen Volck vorzunehmen/ dem aber der Hertzog von Lerma also zu begegnen wuste/daß er ihn als einen hochvertrauten Kriegs- und Staats-Mann begütigte: und doch die Völcker nach und nach aus den Händen spielte / biß endlich auff Königl. Befehl alles abgedancket werden muste.

Damit man aber nicht gar still säße/so wurde ein Anschlag wider Algier beschlossen. Dieser Ort an dem Africanischen Gestade gelegen / ist durch die Seeräuberey auß einer schlechten und geringen/ zu einer mächtigen Stadt worden. Sie hat ihren Namen von dem abgebrochenen Arabischen Wort الجزيرة Algezira (das ist **Insul**) weil die hart an der Stadt gelegene Insul von den Arabern am ersten bewohnt worden. Sie lieget an dem Ort/wo vor diesem Cæsarea Julia gelegen/ so die Vandali zerstöret. Nach langer Zeit ist sie wieder auffgebauet / und anfänglich den Arabischen Königen zu Tremelen: Hernach denen von Bugia unterthänig worden. Endlich im Jahr 1515. ist sie in des Türckischen Käysers Selims Gewalt kommen/ dessen Admiral die von den Arragoniern bevestigte Insul (wovon der Ort/wie gedacht/seinen Namen hat) eingenommen/welche nachgehends an die Stadt mit angehänget worden.

49. Der Stadt Algier Situation und Auffnehmen.

Nach dem nun die Algierer die Spanische Häfen und Schifffahrten sehr unsicher gemacht/hat Käyser Carl der V. einen Versuch auf die Stadt gethan/ist aber durch ein grausames Ungewitter / so die Flotte mehrentheils zerscheitert / davon abgehalten worden. Nach der Zeit haben diese Leute den Spaniern sehr grossen Schaden zugefüget/ gleichwol hat man ihnen nie beykommen können/biß endlich in diesem Jahr König Philipp der III. auff die täglich einkommende Klagen entschlossen/dieselbe anzugreiffen.

Anno 1541.

50. Die Spanier wollen sie belagern.

Den Anschlag darzu hat ein Frantzos gegeben/welcher das Werck gar leicht gemacht/vorwendend: **Im Monat Junio wären die meisten Janitscharen auff Execution der Contributionen auff dem Lande auß / und kaum zwey tausend in der Stadt zur Besatzung übrig/welche schlechte Wacht hielten/die Bürger wären mit ihrer Erndte beschäfftiget / oder auff dem Meer in der Seerauberey begriffen / also daß die Stadt von Volck entblösset/leicht zu gewinnen wäre.** Der alte Spanische Admiral Doria liesse sich den Anschlag nicht übel gefallen / trauete doch dem Frantzosen nicht recht / schickte ihn derowegen nach Hoff in Spanien/allwo er seine Sachen so scheinbar anzubringen gewust/ daß der König seinem Admiral befohlen/die Flotte in aller Stille außzurüsten/zumal die Leute / so man auff Kundschafft in Afriken geschickt/eben das/was der Frantzoß/außsagten.

Der Pabst/der Groß-Hertzog von Florentz / und die Republic Genua schickten ihre Galeren den Spanischen zu Hülffe. Es gieng aber allenthalben so langsam zu/ daß sie erst zu End des Augusti vor die Stadt kamen. Wie nun die Anlendung des Morgens frühe geschehen solte/ konte man die Sicilianische Haupt Galere nirgends zu sehen kriegen / und die kleinen Fahrschiffe/ so das Volck ans Land setzen solten/waren durch den Strom allzuweit Algier vorbey gegen Morgen zugetrieben/ daß sie erst auff den Abend vor der Stadt zurück gelangt/ dahero selbiger Tag vergeblich hingangen. Die Nacht darauff entstund ein solcher Sturm auß Osten/ daß man wieder nichts anfangen können.

Anno 1601.

51. Ziehen aber unverrichter Sache ab.

Derowegen man im Kriegs-Rath vor gut befunden/wieder abzuseegeln/weil die rechte Zeit verflossen. Die Janitscharen und Bürger vom Lande wieder in die Stadt kommen: Die Flotte auch mit Proviant nicht überflüssig versehen gewesen/ dahero rathsamer/das Vorhaben auff eine andere Zeit zu verschieben/ als die gantze Armee in die äusserste Gefahr zu setzen. Dem Hertzog Doria hat man die gantze Schuld des übeln Außgangs beymessen wollen / welcher/weil er ohne dem sehr alt/sich dem Neid seiner Widerwärtigen zu entziehen / endlich abgedanckt.

Eine andere seltzame Begebnüß hätte der Cron Spanien leichtlich grosse Ungelegenheit/ und einen Aufstand in Portugal verursachen können/wenn die Spanier nicht zeitig vorgebauet.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

52. Königs in Portugal Krieg wider die Marroccaner.



ES hatte König Sebastian in Portugal auß einer jugendlichen Tumkühnheit einen gantz unbedachtsamen Krieg wider den König zu Fez und Marocco in Africa angefangen. Dieser König hatte seines Bruders Sohn (a) Scherif Muley Mahomed auß dem Reich vertrieben/welchẽ Sebastian auff seine flehentliche Bitte wieder in sein Reich einsetzen wolte. Seine geheimbden Räthe und andere verständige Leute / ja König Philippus der II. in Spanien selbst/widerriethen es ihm treulich/ mit der ernstlichen Verwarnung/ sich nicht in Person dahin zu begeben. Er achtet es aber nicht/sondern gehet hin/waget auch so bald eine Schlacht/ in welcher er auffs Haupt geschlagen/von den Feinden umringet/ gefangen/und endlich niedergesebelt wird. Womit es also zugangen. Wie sein Volck in die Flucht geschlagen wird/erkennen ihn die Feinde / und umbgeben ihn. Wie er sich tapffer wehret / und mit dem Sebel umb sich hauet/ thun sie ihm nichts / biß er gantz matt und müde/ die Hände sincken läst/da greifft ein jeder zu / und wil diesen grossen Gefangenen für sich behalten/darüber werden die gemeine Soldaten miteinander uneins/ und kommen vom zancken zum schlagen/ in welchem etliche todt bleiben. Ein Hauptmann solches sehend/und die Ursachen vernehmend/laufft hinzu/und gibt/ dem Zanck ein Ende zu machen/ dem Könige einen Hieb in den Kopff / daß er zur Erden darnieder fält / und also liegend vollends erstochen wird. Ein gefangener Portugese Nonius Mascaregna genannt/ der solches alles mit Augen gesehen/ hat es nachgehends referirt.

(a) Scherif Arab. شريف so die Spanier Xerif schreiben (denn X ist bey ihnen Sch.) bedeutet einen Edlen auß Mahomeds Stamm: Muley ist der Titul aller Könige in Marocco, so dem eignen Namen jederzeit vorgesetzt wird.

53. Dessen zweiffelhaffter Todt.

Ehe aber dieses kund worden/ glaubte man insgemein / der König wäre noch am Leben / entweder verborgen oder doch gefangen: Die Grossen des Reichs hielten den Todt anfangs selbst geheim / biß sie den Nachfahrer ruhig auff den Thron gesetzt hatten.

54. Ein verschmitzter Kerl gibt sich für ihn auß zu seinem Verderben.

Indem nun ihrer viel in den Gedancken geblieben/als wäre König Sebastian noch am Leben / so hat endlich ein verschmitzter Kerl/ so demselben an Jahren und Gestalt ziemlich gleich die Kühnheit genommen/ sich für den König außzugeben/ er wuste allerhand seltzame Reysen/ zu erzehlen/ so er die zwantzig Jahr über nach gehaltener Schlacht in der Welt herumb gethan hätte: **Denn er sich nach verlohrner Schlacht geschämet unter das Volck zu kommen/ wäre derowegen mit einer Jagd auff** Algarbien **geschiffet / daselbst er sich an seinen Wunden** curiren **lassen/ von dannen er mit dem Hertzog von** Avero **zu Schiff gangen / die Welt/und insonderheit das Habessinische Königreich zu besuchen/** und was dergleichen Fabeln mehr gewest / auß welchen ein jeder Verständiger den Betrug leicht mercken können / denn wann gleich die albere Ursache des unzeitigen Schämens wahr gewest/ wie hätte er doch in seinem eigenen Lande ankommen/sich heilen lassen/ und dann wieder abfahren können/daß es niemand gewahr worden? Wie hätte es der Hertzog von Avero sein Gefährte über sich nehmen und verschweigen können? Und warumb hätte er seine Wiederkunfft so lange verzogen? Und warumb wäre er nicht gleich zu in sein Königreich gereist. Gleichwol hat der Betrüger/durch seine Leibes Gestalt/ insonderheit die Narbe über seinem rechten Aug/und die sehr grosse Wartze neben der kleinen Zehen (welche Wahrzeichen König Sebastian an sich gehabt) und etliche andere Umbstände / die er gar scheinbarlich zu erzehlen gewust / unterschiedliche Portugesen auff seine Seite ge-

Anno 1601.

bracht/die ihn entweder aus Einfalt für ihren rechten Herrn gehalten/ oder aus Haß gegen die Spanier gehoffet/ dieselbe durch diß Mittel wieder aus dem Lande zu treiben. Dergleichen Leute geselten sich zu ihm/ und wie der Bösewicht auff Anhalten des Spanischen Gesandtens zu Venedig ins Gefängniß geworffen worden/ muste ihn der Senat auff ungestümmes Anhalten gedachter Portugesen wieder erlassen/ jedoch anderer Gestalt nicht / als daß er innerhalb acht Tagen sich aus ihrem gantzen Gebieth machen solte. Als dieses in Spanien und Portugal erschollen/ hat es eine grosse Furcht verursacht/ es möchte durch diesen Menschen neue Unruhe und Veränderung der Spanischen Regierung in Portugal entstehen/ welche sich aber gar geschwinde verlohren/ als ihn der Groß-Hertzog von Florentz bey seiner Durch-Reise handfest machen / und den Spaniern auff inständiges Begehren abfolgen lassen/ welche ihn nach Neapoli gebracht / allwo er auff einem Esel zur Schau in der Stadt herum geführt / und endlich nach abgeschornem Bart und Haar/ auff die Haupt-Gallere ans Ruder geschmiedet/ und in Spanien geschickt worden/ alwo er eines natürlichen / oder wie andere wollen/ gewaltsamen Todes am Galgen (andere sagen im Gefängniß) gestorben. Viel andere seltzame Particularitäten werden von diesem Menschen erzehlet/ welche allhier zu weitläufftig einzuführen.

Dieses ist nicht der erste/ der sich durch dergleichen Betrug hoch empor zu schwingen getrachtet. Tacitus erzehlet ein merckwürdig Exempel, wie einer sich für den Agrippam Posthumum / deß Augusti Enckel ausgegeben / und darüber seinen verdienten Lohn empfangen ; Dergleichen haben sich fast in allen Königreichen zugetragen. In Franckreich hat sich einer Ægidius Ramè für König Carls des IX. rechtmässigen Sohn ausgegeben/ der im Jahr 1596. deswegen gerichtet / und sein Cörper verbrandt worden. Welches auch dem zu Paris wiederfahren/ welcher sich Bartholomæus Borghese genandt/ und für des Pabsts Pauli V. Sohn gehalten seyn wollen. Wir werden selbst in kurtzem von den falschen Demetriis in Moßkau / die ein grosses Blutbad daselbst angerichtet/ nicht weniger von einem falschen Jacobo in Habessinien zu reden und zu handeln haben. Dahero **sehr wohl gethan ist/ grosser Potentaten und Fürsten Leichen/ zumal derer so in der Frembde gestorben/ oder umkommen / männiglich sehen zu lassen / ehe sie zu Grabe getragen werden.**

Anno 1604.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen Geschichten.



Uff die Engelländische Geschichte zu kommen/ so übergehen wir die Strittigkeiten / welche die in Engelland noch übrig gebliebene wenige Catholische wegen des Kirchen-Regiments unter sich selbst erreget. Die Jesuiten hatten sich dessen zwar angemasset / es wolten aber die meisten ihnen nicht / sondern ihren Priestern Gehorsam leisten/ worüber vier Jahr verflossen / ehe sie der Pabst vergleichen können.

55. Des Grafe von Essex 1601. Conduite gegen die Königin.

Sehr merckwürdig aber ist der traurige Außgang/ so sich begeben mit Robert de Vieux Grafen von Essek. Dieser war nebst seiner hohen Geburt/ ein Herr von vortreflichen Gaben und Qualitäten / der durch seine Freygebigkeit/ und annehmliche Manieren der Leute Gemüther zu gewinnen wuste/ war daneben ein tapfferer Soldat/ der viel rühmliche Thaten glücklich verrichtet/ also/ daß er insgemein der Englische Achilles genannt worden. Dahero er bey der Königin Elisabeth in sehr grossen Gnaden / und in Regiments-Geschäfften der vornehmste vertrauteste geheime Rath war. Bey so hohen Glück mangelte es ihm an Neidern und Widersachern nicht/ welche ihn bey der Königin/ die nunmehro alt und zum Argwohn geneigt war/ verdächtig machten/ **als ob er aus Ehrgeitz und Vermessenheit / auff des Volcks Gunst sich verlassend / irgend etwas grosses gegen Ihre Majestät und dero Regierung unternehmen dörffte**/ bringen es derowegen dahin/ daß er von Hof weg/ und nach Irrland geschicket wird/ die Rebellen daselbst/ deren Haupt Graf Tiron war / zu dämpffen. Wiewol er nun seiner Widersacher Absehen wol gemercket/ konte er doch das auffgetragene Commando nicht füglich abschlagen / bedingte nur darbey/ **daß so offt es das gemeine Beste erforderte/ er auch ohne der Königin Befehl in Engelland wieder zurück kommen möchte**/ welches ihm unter der Königin Hand und grossen Siegel versprochen worden. Er kompt aber kaum mit der Armee in Irrland/ da kriegt er einen andern Königl. Befehl / unter dem kleinen Siegel: **Er solte ohne der Königin**



Anno 1601.

nigin expresse Ordre aus der Insul nicht weichen noch wancken. Welches dem Mann so tieff zu Hertzen gangen/daß er nach etlichen geringen Scharmützeln / und darauff mit den Rebellen gepflogenen Tractaten/ sich ohne Erlaubnüß nach Londen begeben/ in Meynung/ der Königin/ voriger Gewonheit nach/ auffzuwarten/welche ihn aber nicht hören wollen/sondern an den Groß-Siegel-Bewahrer verwiesen / der ihn über etliche Puncte vernehmen müssen/unter andern: Warumb er im Norder-Quartier, da die wenigsten Rebellen / gelandet / und dagegen in Süden den Grafen von Tiron mit seinem Anhang schalten und walten lassen: Warum er ohne der Königin Erlaubnüß von der Armee aus Irrland weggangen/und endlich mit den Rebellen sich in Tractaten eingelassen? Wie er sich nun nicht gnugsam verantwortet/ ist ihm zur Straff zuerkandt worden/ aller Aempter entsetzt zu seyn/und in zwey Jahren nicht nach Hof zu kommen / sondern entweder in seinem Hauß zu Londen/oder auff seinem Land-Guth nahe bey der Stadt sich auffzuhalten. Wenn er sich nun diesem gnädigen Urtheil gehorsamlich unterworffen / und mit dem grossen Guth und Ehre/so er die Zeit über erworben/vergnügt leben wollen / hätte er der Königin Versöhnung hoffen/und den schmählichen Todt entgehen können. Aber/wie ehrgeitzigen hohen Leuten / die grosser Authorität und Macht gewohnt/der tieffe Respect eines grossen Volcks / und der davon herfliessende Pracht und Herrlichkeit lieber/als das Leben selbsten ist/daß sie bedünckt / wenn sie von Hof in ihre Privat-Häuser sich begeben müsten/ sie giengen an den Galgen/ also hat dieser Graf Essek sich nicht lange in der Einsamkeit eines vergnüglichen Privat-Lebens gedulden können. Denn wie kaum ein Jahr vorbey / hat er mit seinen vertrauten Freunden rathzuschlagen angefangen/wie er doch zu seinen vorigen Würden und Ehren wieder gelangen / und sich an seinen Feinden und Widersachern rächen möchte; Zu welchem Ende er das Volck auff seine Seite zu bringen / und bey die Königin nach Hof zu kommen/ alle Bereitschafft gemacht. Solches aber konte Ihr nicht verborgen bleiben/ denn des Grafen falsche Freunde Ihr/was vorgienge/ täglich zutrugẽ/so konte auch dergleichen weitaußsehendes Vorhaben so gar heimlich nicht getrieben werden. Dahero sie bewogen worden ihn / neben dem Grafen von Southamton, und etliche andere seines Anhangs in gefängliche Hafft bringen/und ihm seinen Procefs durch die Pares Curiæ machen zu lassen. Welche ihm das in Engelland gewöhnliche scharffe Urtheil verletzter Majestät/ so sie High treason (hohen Verrath) nennen eröffnet: Daß er nemlich auff die Richtstatt geschleiffet / daselbst erstlich gehenckt/ so bald aber abgeschnitten/ halb lebendig geviertheilt/und endlich das Haupt auff einen Pfahl gesteckt werden solte. Man lässet ei-

Anno 1601.

nen jeden bedencken / wie die Anhörung eines solchen Urtheils einem Premier Minister und Favoriten zu Gemüth gehen müssen. Die Königin aber / welche man meynt / daß sie ihm das Leben geschenckt haben würde / wenn er fußfällig darumb gebeten / hat obgedachte schwere Straffe in die blosse Enthauptung verwandelt / und zwar in dem Tour oder Schloß zu Londen / damit es in der Stadt keinen Aufflauff des Volcks geben möchte. Dieser Graf ist von wegen seiner tapffern Thaten / und sonderbaren Geschicklichkeit in allerley Welt-Händeln von vielen sehr bedauret werden. Allein der Neyd seiner Widerwärtigen / bey so grossen Meriten ist ihm so schmertzlich vorkommen / daß er seinem Eyfer und Rachgier den Zaum gelassen / und sich durch eine unverantwortliche Empörung / und dabey vorgehabte straffbare Mittel / in das Verderben gestürtzet.

56. Dessen Enthauptung.

Eben umb diese Zeit sind die Spanier / welche sich in Irrland / die Catholischen daselbst zu schützen / eingenistelt / von den Engelländern auffs Haupt geschlagen / und durch Einnehmung der Stadt Kingsal / die sie besetzt gehabt / gäntzlich auß dem Lande getrieben worden.

57. Die Spanier geschlagen.

Das IX. Capitel.

Von den Nordischen Cronen und zwar erstlich von Dennemarck.

58. Christian der IV. regieret in Dennemarck.

In Dennemarck regirte König Christian der IV. ein hochverständiger und gelehrter Herr / welcher / wie ihm der Bentivoglio Zeugnüß gibt / gerne und wol Lateinisch geredet / viel herrlicher Ordnungen und Anstalten im Lande gemacht / wiewol er in Kriegen ziemlich unglücklich gewesē / wie wir zu seiner Zeit sagen werden. In Schwedē enthielte sich zu Anfang dieses Seculi eine grosse Unruhe. König Sigismund war von seiner Mutter Königin Catharinen gebornen auß Königlichem Polnischen Jagellonischen Stam̄ / in der Catholischen Religion erzogen worden / die gedachte er in Schweden wieder einzuführen / und die Reichs-Aempter mit Leuten von solcher Religion zu besetzen. Es hatte aber dazumal Hertzog Carl von Sudermann-Land seines Vatters König Johannis Bruder die höchste Authorität im Lande. Denn Sigismund, wie er zum König in Pohlen erwählet worden / hatte ihn zu seinem Stadthalter in Schweden mit einhelliger Bewilligung der Stände des Reichs gemacht. Mit deren Zuziehung setzte und ordnete er an / was ihn den Schwedischen Gesetzen nach / in Politicis und Ecclesiasticis gutdünckete. Sigismund war damit nicht wol zu frieden / und ließ gantz andere Befehle an ihn abgehen / Hertzog Carl hingegen hielte ihm das Groß-Vätterliche Testament vor / **nach dessen Inhalt keine andere Religion als die Evangelische im Lande gelitten werden solte:** Erinnerte ihn auch seines Eydes / **krafft dessen er nach den Schwedischen Gesetzen zu regieren;** und die Nation **bey ihren Freyheiten / Rechten und Gerechtigkeiten zu handhaben / verbunden wäre:** Bey welcher der Sachen Beschaffenheit / Fried und Ruhe im Lande nicht lang bestehen konte. Der Zwiespalt im Reich war groß / einer hielte es mit dem König / der andere mit dem Stadthalter. Eine Parthey schützte ihre Pflicht und Eyd / so sie dem Könige geleistet: Die andere aber ihre Schuldigkeit gegen das Vatterland und die Gesetze des Reichs vor / als dem sie weit mehr und höher als dem König / der seinen Eyd selbst nicht hielte / verbunden wären. **Welches die gewöhnlichsten Ursachen aller innerlichen Kriege und Streitigkeiten seynd. Wenn ein Regent den Landes-Gesetzen und kundbaren Herkommen nicht nachlebet / so müssen Trennungen im Lande entstehen / welche billich mit Sanfftmuth und Gelindigkeit** tractiret **werden solten.** Aber wie es leyder! unter den Menschen hergehet / **je näher man einander verbunden / je hefftiger ist der Haß eines Theils gegen den andern / und der Vergleich desto schwerer.** Wie denn hier unterschiedliche Verträge getroffen / auch wieder gebrochen / und endlich die Waffen zum Schiedsmittel ergriffen worden. Welche auff Königlicher Seiten / mehrentheils unglücklich abgelauffen / weil die Stände Hertzog Carln anhingen / daß der König gezwungen worden / einen Vergleich zu Linköping einzugehen / wordurch alles vergangene vergessen seyn / und die Regierung / wie es Hertzog Carl und die Stände vorgeschrieben / ins künfftige geführet werden solte; mit dem Anhang:

59. Unruhe in Schweden wegen der Religion so König Sigismund einführen wolte.

60. Hertzog Carl von Sudermannland opponiret sich.

Daß

Anno 1599. 1601.

Daß die sämptlichen Stände wider den jenigen stehen solten/ welcher diesem Vertrag nicht nachkommen würde. Der König konte einen solchen nachtheiligen Vergleich nicht halten/ und gieng doch diese gefährliche Clausul ein; wodurch den Ständen Ursache gegeben worden/ ihn zu verlassen/ und Hertzog Carln anzuhangen. Wie in der That erfolget/ in dem sie vermöge des Reichs-Tags Schlusses zu Stockholm dem König allen Gehorsam endlich auffgesagt/ und solchen gedachtem Hertzog versprochen/ ihn auch endlich gar zum König/ und seinen Printzen Gustav Adolphen zum Nachfolger erklärt/ welcher ihm auch succediret. Wiewol König Carls Linie in Schweden/ so wol als Königs Johannis Stam̃ in Pohlen erloschen/ wie zu seiner Zeit mit mehrern gesagt werden soll/ die Kriegs-Handlungen die darüber entstanden/ wollen wir bey Pohlen erzehlen.

Das X. Capitel.

Von Pohlnischen Geschichten.

61. Der König will sein Erb-Königreich behaupten.

DIe Schwedischen Händel machten das Königreich Pohlen sehr unruhig. König Sigismund wolte/ wie vorgedacht/ sein Erb-Königreich behaupten/ aber die Pohlen mehrentheils wolten die Mittel ungern darzu hergeben/ besorgende sie würden die Kriegs-Last deshalben tragen müssen/ und doch keinen Nutzen für sich dadurch erlangen. Der König schrieb einen Reichs-Tag nach Warschau auß/ der fieng sich mit grossen Freuden und Jubiliren an/ weil der Cantzlar und Feldherr Zamoysci die Moldau und Wallachey von der Türcken Joch errettet/ und also die Landes Gräntzen des Orts in Sicherheit gesetzt hatte/ dem auch deßhalben offentlich Danck gesagt worden.

62. Hält einen Reichs-Tag zu Warschau. Fine Januar.

63. Dem Cantzlar und General Zamoysci wird gedancket.

64. Krieg in Liefland beschlossen.

Hierauff wurde der Krieg wider die Schweden beschlossen/ und zu Eroberung des Fürstenthums Liffland eine ansehnliche Summa Geldes bewilliget. Zamoysci, ob er sich zwar wegen seines hohen Alters sehr entschuldiget/ wurde doch von dem Könige und den Ständen des Reichs vermocht das Ober-Commando der Pohlnischen Armee zu übernehmen. Es gieng aber mit Zusammenführung der Völcker auß Reussen und andern weit entlegenen Landschafften sehr langsam zu/ also/ daß dieser General nicht eher als mitten im Septembri mit seinem Kriegs-Heer in Liffland anlangen konte. Unterdessen hatte Fürst Christoph Radzivil Woywode zu Vilna, (der Hauptstadt in Litauen) die Schweden überfallen/ und ihrer sieben tausend/ unter Hertzog Carls unächtem Sohn Carlson genannt/ bey Kockenhausen geschlagen/ und sie auß dieser Stadt herauß getrieben. Wie nun Zamoysci gedachter massen in Liffland ankommen/ und wegen eingefallenen Herbstwetters und Regens die Stücke nicht fortbringen/ noch sonst etwas verrichten können/ fund er für gut des Königs Ankunfft/ und endlich des Frosts zu erwarten.

65. Fürst Radzivil schlägt die Schweden

66. Zamoysci anzügliche Briefe wider Hertzog Carln.

Mittlerzeit schrieb er anzügliche Briefe an erst ermeldten Hertzog/ warff ihm vor/ daß er wider die Verträge zwischen Pohlen und Schweden gehandelt/ in Liffland eingefallen/ und seines leiblichen Bruders Sohn auß dem Reich vertrieben hätte. Welche Hertzog Carl mit dergleichen Schreiben beantwortet. Zamoysci bote ihm auch eine Schlacht an/ worauff er aber keine Antwort erhalten. Der König kam endlich mit einem grossen Schwall Volcks an Hoffleuten und freywilligen in Lyfland an/ besichtigte die Stadt Riga, umb die Bürger zur Standhafftigkeit zu ermahnen/ begab sich bald darauff in Litauen/ dem Zamoysci die Führung des Krieges lediglich überlassend. Derselbe/ so bald der kalte Winter die Bahn gemacht/ belagerte Wolmar/ kriegte es auch nach dreyen Monathen auf Gnade und Ungnade ein. Carlson neben dem Commendanten Jacob de la Gardie wurde gefangen genommen/ und damit dieses Jahr beschlossen.

67 König Sigismund kompt in Liffland.

68 Wolmar erobert Carlson und Jacob de la Gardie werden gefangen.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.



69. Grosse Freude zu Constantinopel.

WAs die Türcken dieses Jahr in Ungern verübet/ haben wir schon oben bey dem Ungerischen Wesen erzehlet. Zu Constantinopel wurde wegen Auffhebung der Belägerung vor Canischa grosse Freude bezeuget/ der Groß-Sultan Amurat der III. zog zu einem Thore mit einem prächtigen Comitat ein: Seine Mutter/ welche bey ihrem Sohn alles vermochte/ und deßwegen

70. Des Sultans prächtiger Einzug

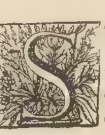
Anno 1601.

in grossem Ansehen war / zog zu einem andern Thore hinein. Ihr folgten zwantzig Kutschen / mit des Sultans Kebs-Weibern erfüllet/nach/deren keine man zu sehen kriegte/ausser jetzt gedachte Königl. Mutter/die sich für Freuden vom Volck sehen ließ/und Geld häuffig unter dasselbe warff. Jederman sahe auff sie / als welche die Regierung in ihren Händen hatte/ da indessen der Groß-Sultan den Wollüsten ergeben/sich umb dieselbe wenig bekümmerte.

71. Dessen Mutter regieret das Land.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.



Schach Abas König in Persien / nachdem er von der Türcken grossen Progressen in Ungern hörete/ suchte die Christen im Krieg wider denselben zu stärcken / und zu erhalten. Schickte derowegen eine Gesandtschafft zum Käyser nach Prag/ welche in einem Persianer und einem in Lande erzogenen Engelländer bestund. Dieselbe waren durch viel Umbwege/die Türckischen Länder zu meiden / in 16. Monaten erst dahin kommen. Sie wurden zwar ehrlich empfangen und gehalten / man fand aber ihre Vorschläge nicht also beschaffen/ daß man darauff fußen können. Ihr Vorbringen war: Nachdem ihr König die Ußbeker Tartarn überwunden/ und Erwan wieder gewonnen/gienge er damit um / auch die andern von den Türcken ihm entzogene Landschafften wieder zu erobern/wañ ihm nur die Christen die Hand bieten wolten. Sie brauchten das Gleichnüß von einem Hund/welcher von einem Wolff leicht zerrissen und gefressen würde / wann aber der Hunde viel wären / bemeisterten sie leicht einen Wolff. Ihnen wurde geantwortet: Der Käyser wäre schon in öffentlichem Krieg wider die Türcken begriffen/hätte also keiner Vermahnung / sondern würcklicher Hülffe und Beystand vonnöthen.

72. Persische Gesandschafft an den Käyser und den Pabst.

73. Dero Anbringen und Abschied.

Sie wurden mit Geschencken wieder erlassen/ und begaben sich nach Rom / allwo sie der Pabst trefflich empfangen ließ / in Hoffnung durch des Königs in Persien Mittel/ den Türcken grossen Abbruch zu thun: Sie brachten vor/ wie ihr König den Christen wol gewogen wäre / und verstattete ihnen in seinem Lande den freyen Gottesdienst / suchte derowegen mit ihrem allgemeinen Haupt dem Pabst in gute Correspondentz zutretten. Ihnen wurde geantwortet: Seine Päbstl. Heil. hielten nie Frieden mit den Türcken/derowegen sie auch dem Käyser stätige Hülffe wieder sie zuschickten / billigten also die Zusammensetzung der Christlichen und Persianischen Waffen in alle Wege. Nachdem sie nun mit ansehnlichen Geschencken wieder abgefertiget worden / nahmen sie ihren Weg auff Spanien / umb in Portugal zur See nach Ost-Indien / und so ferner in ihr Land wieder zureisen.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina und Japonien.

In Tschina regierte dieser Zeit ein vortrefflicher König / Schin-Tschum genannt / welcher von wegen seiner Gerechtigkeit/ und Erfahrenheit in den Tschinesischen Büchern und Wissenschafften sehr gerühmet wird. Die Tartarn / als der Tschinesen Erb-Feinde / hat er etliche mal tapfer auß dem Lande geschlagen. Es hatten sich aber nachgehends die Orientalischen Tartarn/ Niuche genannt/dergestalt verstärcket / daß sie im Jahr sechzehen hundert/ mit einer solchen Macht in das Königreich eingefallen/ daß sie nicht wieder herauß geschlagen werden können. Massen sie sich dann nach und nach also verstärcket / daß sie endlich mit Vertilgung des Königlichen Geschlechts / Herren im Lande worden ; Davon die künfftigen Jahre ein mehrers geben werden.

74. König Schin-Tschum in China regieret weißlich.

75. Schlägt die Ost-Tartarn.

76. Diese setzen endlich einen festen Fuß ins Land.

In der grossen Insul Japan / sonst Japonien genannt / hat sich umb diese Zeit eine grosse Aenderung zugetragen. Der König Taicosamma gieng mit Tode ab / und setzte seinem unmündigen Sohn einen/ Jejasium Daifusamma genant/ zum Vormund / mit unterschiedlichen andern Fürsten/als Beyständnern. Sie blieben aber nicht lange miteinander eins. Jejasus brachte ein Kriegs-Heer von dreymal hundert tausend Mann zusammen/schlug seine Widersacher auß dem Felde / brachte deren Hauptführer umb / und theilte ihre Lande und Aembter unter seine Anhänger auß.

77. Grosse Veränderung in Japonien.

Wiewol nun die Christen unter dersel-

Anno 1601.

ben/ einen ihrer fürnehmsten Patronen verlohren / so hatten sie doch unter den neuen hohen Beambten auch unterschiedliche gute Gönner/ welche ihr Wort redeten/ also daß sie grosse Hoffnung zu Fortsetzung des Christenthumbs schöpfften/ welches aber durch Gottes Verhängnüß in den gefolgten Jahren sich gantz anders erwiesen.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

78 Jacob regiret in Habessinien unter Vormündern.



IN Habessinien besaß den Königl. Thron ein Knabe von zwölff Jahren/ des Namens Jacob/ nun in das fünffte Jahr/ der war ein natürlicher Sohn König Malac-Sagheds, sonst Sertza Dinghil genannt. Dieser Herr hatte keinen ehligen Sohn/ wandte derowegen sein Gemüth und Liebe zu diesem seinen unächten/ der damal nur sieben Jahr alt war/ ließ ihn nach Hof kommen/ und nicht anders als seinen Cron-Printzen erziehen. Er befahl ihn auch/ als seinen ungezweifelten Nachfolger am Reich/ seiner Gemahlin und den Grossen des Hofs/ sonderlich zweyen Tochter-Männern Athanasio und Casla-Wahedo, welche die Vornehmsten im Lande waren. Wie aber das Ende seines Lebens herzunahete/ wachte ihm sein Gewissen auff/ indem er bey sich selbst betrachtete/ wie es nicht allein wider des Landes Gesetze lieffe/ einen Bastard zur Cron zu befördern/ sondern auch seines Bruders Lesanaxi Sohn/ als dem rechten Cron-Erben groß Unrecht geschehen würde/ wenn ihm das Reich entzogen / und einem Unächten gegeben werden solte. **Zu dem erforderte das weitläufftige Reich einen mannlichen Regenten/ der demselben kräfftig vorstehen / und zumal den** Gallern **des Reichs Erb-Feinden** Widerstand leisten könte. Demnach ließ er auff seinem Todtbette seine Räthe vor sich kommen/ zeigte ihnen diesen seinen letzten Willen und ernstliche Meynung an/ mit Befehl demselben nachzukommen/ wormit er verschied.

79. Deren Machinationes wider den Cron-Erben.

Diese unvermuthete Aenderung wolte obgedachten beyden vornehmsten Reichs-Beambten nicht gefallen/ dann sie hatten sich schon eingebildet/ sie wolten als Vormünder bey dem unmündigen jungen Könige selbst regieren/ und die in Händen habende Gewalt nach ihrem Willen führen und fortsetzen / nahmen derowegen die Königliche Witwe/ als ihre Schwieger Mutter/ umb mehrern Ansehens willen / als Ober-Vormünderin gleichsam in ihre Gesellschafft/ beschlossen den obgenannten/ von dem verstorbenen König selbst erkannten rechten Cron-Erben/ in Verwahrung zubringen / und also wie in einem Triumvirat (drey-Herrschafft) das Königreich zu regieren. Dieses aber konte/ wie leicht zu ermessen keinen Bestand haben. Sie hielten zwar des Königs Tod eine Zeitlang verborgen/ biß sie den rechten Erben in ihre Gewalt brachten. Den sandten sie unter einer starcken Wacht in weit entlegene unersteigliche Gebirge/ deren sie sich an statt der Schlösser gebrauchen. Wie übel aber solches gelungen / und was für ein schlechter Außgang darauff erfolget / wird zu seiner Zeit zu vernehmen seyn.

80. Von Marocco künfftig.

Von Marocco und andern Africanischen Königreichen / werden wir künfftig zu handeln haben.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten auch Todtesfällen hoher und sonst vornehmer Personen.



WIr beschliessen dieses Jahr mit unterschiedlichen natürlichen Begebenheiten/ und zwar zuförderst in unterschiedl merckwürdigen Todsfällen.

81. Heinrici III. Wittwe in Franckreich stirbt.

Die Königl. Witwe in Franckreich Louyse welche König Henrichen den III. zur Ehe gehabt/ ist dieses Jahr mit tode abgangen. Sie war Hertzog Nicolas von Lothringen Vaudemonts Tochter/ die er mit Margariten von Egmont erzeugt. Gedachter König hatte sie in seiner Durchreyse nach Pohlen gesehen/ da sie ihm ihrer Schönheit wegen so wol gefallen/ daß er sie nach seiner Zurückkunfft in Franckreich zur Gemahlin erwählet/ sechs Wochen nach der Vermählung hat sie sich schwanger befunden / aber bald darauff den Mißfall eines jungen Sohns gehabt. Nach der Zeit hat sie kein Kind mehr getragen/ ist auch nicht wol auffgewest/ dahero der König ihrer wenig mehr geachtet/ daß sie ihr Leben mit geringer

Anno 1601.

Auffwartung und schlechten Unterhalt/ wegen damahliger bösen Zeiten / in der Einsamkeit zubringen müssen.

82. Churfürst Wolffgangs zu Mäyntz.
83. Churf. Gebhards zu Cölln
84. Fürst Johann Ernsts zu Anhalt.

In diesem Jahr sind auch gestorben/ Churfürst Wolffgang zu Mayntz / des Geschlechts von Dalberg/ und Gebhard Truchses Churfürst zu Cölln/ Fürst Johann Ernst zu Anhalt / welcher sich in Franckreich/ Niederland und Ungern im Kriegs-wesen wol versucht und brauchen lassen.

85 Tycho Brahens Tod.

Tycho Brahe, **ein Dänischer Edelmann** / und unvergleichlicher Astronomus seiner Zeit/ hat zu Prag dieses Zeitliche gesegnet. Er hatte durch seinen unermüdeten Fleiß und grosse Kosten der Astronomie ein grosses Liecht gegeben / deßwegen er von Käyser Rudolffen/ und sonst von verständigen Leuten sehr hoch geachtet worden.

86. Dessen neu Systema mundi.

Dann er sahe wol/ daß des Ptolomæi gemeine unförmliche Abbildung der gantzen Welt nicht bestehen könte/ weil er wol observirte, daß die Venus und der Mercurius die Sonne zum Centro hätten/ und keines Weges umb die Erdkugel rund herumb lieffen / dahero sie auch nur Abends und Morgens/ und niemals umb Mitternacht/ über unserm Haupt gesehen würdē. Derowegen formirte er ein sonderbar neu Systema mundi, in welchem dieses/ was jetzt gedacht/ repræsentiret wird.

87. Warumb er dem Copernico nicht beygefallen.

Dem scharffsinnigen Sternseher Copernico konte er wegen Bewegung der Erde umb die Sonne herumb/ darumb keinen Beyfal geben/ weil er keine Paralaxin oder Abwechselung des Standes der Fix-Sterne zu finden vermochte/ die sich doch nothwendig an dem obersten Firmament erzeigen müste / wann die Erde einen solchen überauß grossen Umschweiff ein gantz Jahr lang in ihrem Kreyß/ wie die andern Planeten umb die Sonne herumb nehme. Dann wenn die Erde auß den Mittägigen in die Mitternächtige Zeichen trete / wie die Sonne unsern Bedüncken nach thut / so müste sie den Nordstern so viel näher kommen/ und die Sterne / die den Sommer über unserm Haupt gestanden / müsten den Winter weiter gegen Mittag zustehen kommen/ weil die Erde besser nach Norden gerückt. Weil sie aber Winter und Sommer unverrückt einmal wie das andere über unserm Haupt stünden/ so folgte/ daß auch die Erde unbeweglich also stehen müste. Allein wann er länger leben/ und die Erklärung der heutigen Copernicaner außführlicher vernehmen / auch zugleich die Proben einer kleinen paralaxis, welche die Engelländer erfunden / und das Instrument darzu abgebildet/ selbst sehen sollen/ würde er vielleicht zu ihnen getretten seyn / und lieber geglaubt haben/ daß ein klein Corpus (wie die Erde gegen die andern himmlischen unermeßliche Cörper zu rechnen ist) in 365¼ Tagen/ weniger etliche Minuten umb die Sonne/ das Liecht und die Wärme/ den andern Planeten gleich/ von ihr zu empfangē/ sich herumb wältzte: als daß das gantze himmlische Firmament mit so vielen weit grössern/ und in einer unersinnlichen Weite von uns stehenden Corporibus durch eine allerdings unbegreiffliche und unglaubliche Bewegung in 24. Stunden umb die kleine Erdkugel herumb gerissen werden solte / wie diejenigen / so hauptsächlich davon geschrieben / mit mehrern Astronomischen Gründen darzuthun wissen. Ein mehrers hievon besihe unten bey des Gallilæi Condemnation von der Inquisition zu Rom Anno 1633. bey den Italiänischen Geschichten. Er hat sein Leben nicht höher gebracht als 54. Jahr 9. Monat und 19. Tage/ ob er schon eines viel längern wol würdig gewesen.

88. Erzehlung von einem Hermaphroditen.

Ferner haben wir allhier zu gedencken einer natürlichen Geschicht/ so sich (laut vieler Scribenten Zeugnüß) zu Piadena in Italien zugetragen. Ein Teutscher/ Namens Daniel Burckhamer von Buchheim / hatte sich für einen Soldaten unterhalten lassen/ und mit einer Frauen verehlichet/ der bringt gantz unvermuhteter Weise ein Kind zur Welt. Wie er für die Obrigkeit geführet wird/ bekennt er / daß er ein Hermaphrodit oder Androgynos (das ist/ ein Zwietbier oder Mann-Weib) sey/ hätte sieben Jahr im Krieg / anfänglich dem Käyser in Ungarn/ hernach dem König in Spanien in Niederland gedienet/ allwo er eine Nacht mit einem Spanier zu thun gehabt / und davon schwanger worden seyn müste. Dieser Fall hat der Naturalisten Discurse von Hermaphroditen erweckt / welche zwar nicht läugnen können / daß die eusserliche Zeichen von beyderley Geschlecht bey manchem Kinde sich befinden / welches mit alten und neuen Exempeln zu bestärcken; aber beyde Geschlechte seyen doch nie gleich kräfftig / so könne auch die innerliche Leibs Constitution unmüglich beyderley seyn/ sondern eines von beyden gehe mit der Zeit vor/ welches sich an diesen Menschen erwiesen/ den man bey seiner Geburt für ein Knäblein angesehen/ und ihn Daniel in der Tauffe nennen lassen. Er hat aber nicht dörffen noch können zweiffeln/ wie dort in der Fabel die Fledermauß/ ob sie unter die Mäuse oder die Vögel zu rechnen: Denn er empfunde ja an seinem Leibe wol/ zu welchem Geschlecht er gehörete/ uñ inclinirte. Seine Frau sagte auch: Daß sie nichts männliches an ihm verspürt Zeit währenden Ehestandes / da er nun nach getriebener

Anno 1601.

Hurerey sich gleichwol verheurathet/wäre er einer schweren Straff schuldig gewest. Welche / weil sie in Käyser Carls peinlichen Halßgerichts-Ordnung nicht zu befinden/ von den Criminalisten auffs neue erdacht werden müssen.

9. Ein Mägdlein lebt ohne Speiß und Tranck.

Eine andere wunderbare übernatürliche Sache wird von glaubwürdigen Scribenten umb diese Zeit erzehlet. Wie nemlich ein Mägdlein von 11. Jahren eines Schmieds Tochter zu Constans auff den Gräntzen von Poitou und Limosin drey Jahr ohne einige Speise gelebet. Es werden so viel Umbstände von dem Thuano Lib. CXXIII. Anno 1599. erzehlet / daß man an der Sache selbst nicht zweifflen kan. Es sind auch etliche Medici zur selbigen Zeit gewesen/die es für eine natürlicher Weise wol mügliche Sache halten wollen. Allein ihre Gründe und Ursachen sind nicht also beschaffen / daß man sich in reifferm Nachdencken damit beruhigen könte. Wir haben es/weil es in diesem Jahr von etlichen Geschicht-Schreibern erzehlet wird/mit Stillschweigen nicht übergehen wollen.

Ende des Ersten Buchs.

Zweytes Buch/

Das Jahr Christi 1602. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Streit zwischen Modena und Lucca. 2. Die gerathen darüber in ein Gefecht. 3. Wird vom Gubernator zu Mayland verglichen. 4. Des Hertzogs von Savoyen Prætension auff die Stadt Genf. 5. Seine Leute ersteigen sie bey Nacht/werden aber entdeckt / auch theils ihres Adels ungeachtet/gehenckt. 6. Genfische Tractaten mit gedachtem Hertzog geschlossen.

Cap. II. 7. Streit zwischen dem Grafen von Ost-Frießland und der Stadt Embden. 8. Wird offt verglichen/offt wieder erreget. 9. Die Hertzoge zu Braunschweig Lüneburg prætendiren das jus territoriale und Homagium auff die Stadt Braunschweig / und besetzen alle Zugänge. 10. Die Braunschweiger brauchen Repressalien. 11. Der Krieg im Elsaß erhebt sich wegen des Bistumbs Straßburg.

Cap. III. 12. Der Ungarische Krieg continuiret. 13. Der Hertzog von Mercœur stirbt am Fieber zu Nürnberg. 14. Die Türcken belagern Stuhlweissenburg mit fünff und siebentzig tausend Mann. 15. Der Commendant Isola wird von den Türcken gefangen. 16. Der Groß-Vezier gehet auß Ungarn nach Constantinopel seine Heyrath zu vollziehen. 17. Ertz-Hertzog Matthias greifft die Städte Ofen und Pest an / erobert diese auch. 18. Unruhe in Siebenbürgen. 19. Generals Bastæ Kriegs-Verrichtung. 20. Sigismund Bathori bittet umb des Käysers Gnade bekomt Lubokowiz in Böhmen an statt einer Pension. 21. Grausame Hungersnoth in Siebenbürgen. 22 Basta nimbt Solmes ein.

Cap. IV. 23. Die Belagerung Ostende wird fortgesetzt. 24. Mit starckem Schiessen und Stürmen. 25. Eine Weibes Person wird unter den erschlagenen Spaniern in Manns Kleidern gefunden. 26. Grosses Wüten des Meers. 27. Die Stände in Flandern und Braband rathen Ertz-Hertzog Alberten gedachte Belagerung auff eine andere Zeit außzusetzen. 28. Meuterey der Spanischen Soldaten. 29. Gedachter Ertz-Hertzog suchet solche wieder zu begütigen. 30. Der vereinigten Niederlande Wohlstand in Handel und Wandel. 31. Verträge zwischen den Holländern und Indianern. 32. Der Ost-Indischen Compagnie Anfang. 33. Derselben Capital und glücklicher Fortgang. 34. Wird einer kleinen Republic verglichen. 35. Graf Moritz erobert die Stadt Grave mit Accord. 36. Der Spanische General Mendoza wird unter Caution loß gelassen.

Cap. V. 37. Der König in Franckreich gibt ein scharff Edict herauß wider die Duelle. 38. So aber nicht lange gewähret. 39. Verbot der gülden und silberne Gebräme. 40. Bündniß der Cron Franckreich mit den Schweitzern. 41. Beförderung solches Bündnisses durch ein grosses Geld. 42. Des Mareschals de Biron Conspiration, der sich mit Savoyen in heimliche Correspondenz eingelassen. 43. Wird nach gehaltenem ordentlichen Procefs enthauptet.

Cap. VI. 44. Graf Fuentes occupirt den Seehafen Final in Italien. 45. Spanien rüstet eine starcke Flotte zu auß unbekannten Endzweck.

Cap. VII. 46. Portugal muß des Krieges zwischen Engelland und Spanien auch entgelten 47. Die Portugesen Verlieren darüber eine reich beladene Ost-Indische Caraque. 48. Werden in Indien/ so wol als in Europa in ihrem Handel und Wandel sehr beunruhiget.

Cap. VIII. 49. Starcke Schiffs-Zurüstung in Engelland. 50. Spinola gehet mit sechs Galleren darnach zu. 51. Deren zwo die Engelländer zu Grunde schiessen. 52. Wegen der Königin Elisabeth Schwachheit ist grosse Sorge in Engelland/die Succession betreffend. 53. Päbstlicher Anschlag deßhalben. 54. Die Highländer rebelliren wider König Jacoben. 55. Der

Anno 1602.

commandirt seine Generalen Argile und Huntley solche gar außzurotten. 56. Dieselben retiriren sich in die bergichten Einöden.

Cap. IX. 57. Krieg zwischen Schweden und Pohlen continuirt. 58. Auff dem Reichs-Tag zu Stockolm werden unterschiedliche wichtige Puncte beschlossen. 59. Zwiespalt mit Lübeck wegen arrestirter Schiffe endlich verglichen.

Cap. X. 60. Die Pohlen setzen den Krieg in Liffland wider Schweden fort. 61. Felin wird belagert. 62. Der Commendant darinn wird vom Pulver in die Lufft geführet / bleibt unverletzt. 63. Die Pohlnischen Soldaten meuteniren. 64. Der Groß-Cantzler Zamoysci gehet zurück in Pohlen. 65. Lässet den General Chodkiewizen bey der Armee. 66. Schweden hat Mangel an Volck und Geld. 67. Warumb die Cron Pohlen Liffland nicht behauptet. (1.) Wegen der Religion. (2.) Wegen der grausamen Gewalt und Schandthaten der gemeinen Soldaten. 68. Unerhörte Hungers-Noth in Liffland.

Cap. XI. 69. Die Militarischen Regimenter bestehen nicht lange/ gleichwie der alten Römischen Käyser. 70. Scrivans Auffruhr und Räuberey in klein Asien. 71. Der Janitscharen und Spahi Empörung deshalben zu Constantinopel. 72. Der Sultan läst seine eigne Gemahlin und Sohn umbbringen. 73. Der Mameluck Cicada fält in Calabrien ein.

Cap. XII. 74. In Persien bleibts beym vorigen.

Cap. XIII. 75. In Tschina ingleichen.

Cap. XIV. 76. In Habessinien grosse Veränderung.

Cap. XV. 77. Etliche vornehme Todesfälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Streit zwischen Modena und Lucca

VOn Italien finden wir dieses Jahr wenig zuberichten. Ein kleiner Krieg erhub sich zwischen dem Hertzog von Modena und der Republic Lucca.

In dem Modenesischen Land-Strich Grafignana genannt/ auff den Gräntzen von Modena und Lucca entstund ein Streit über etliche Dotal-Güter einer gewissen vornehmen Frauen. (a) Darüber beyde Theile zum Gefecht kamen/ in welchem fünff Grafignaner und zween Luckeser blieben. Der Hertzog nimbt sich seiner Leute an / und schickt den General Bentivoglio mit drey tausend Mann den Luckesern ins Land / die belagern Castiglione, und verüben allerhand Feindseligkeiten. Die von Lucca wehren sich/ und thun gegen Modena deßgleichen.

2. Die gerathen in ein Gefecht

(a) Ein mehrers sagt der Italiäner Doglioni nicht in seinem Compendio Historico, pag. 924.

Nun war die Ursache dieses Unfugs nicht also bewandt/ daß man deßwegen eine Unruhe im Lande anfangen solte. Derowegen legte sich der Graf Fuentes Gubernator von Mayland/ im Namen des Königs in Spanien darzwischen/ brachte die Partheyen erstlich zum Stillstand/ hernach zum Vergleich / daß die Sache rechtlich untersucht/ und entschieden werden solte. Die verursachte Schäden/ und Kosten/ wurden auff des gedachten Gubernatorn Arbitrium ausgesetzet. Der Hertzog von Savoyen/ nachdem er die Tractaten mit dem Könige in Franckreich wegen Salusses (wie wir vorm Jahr gemeldet) geschlossen/ wolte mit denen auff den Beinen habenden Völckern seine alte Prætensionen wider die freye Stadt Genf außführen/ welche er vermeynte / daß sie auff seinem Grund und Boden gelegen/ so wolte er sie auß einer freyen Reichs-Stadt/ wie sie vor Alters gewesen/ zu einer unterthänigen Land-Stadt machen / insonderheit anführend: **Die Bischöffe zu Genff wären von alters her seine Vasallen gewesen.** Die Genffer wendeten hierauff ein: **Daß sie des Bischoffs Recht/ als sie den letzten Petrum Palma im Jahr 1535. außgeschafft (a) an sich gebracht/ dahero sie sich für einen in geist- und weltlicher Botmässigkeit befreyten eigenmächtigen Stand hielten.**

3 Wird verglichen.

4. Hertzogs von Savoyen Prætension auff Genf.

(a) Die Genfer geben ihm Schuld / er sey ihm böser Thaten bewust gewest/ derowegen selbst davon geflohen/ und habe sich nach Anecy begeben.

Immassen sie sich dem Schweitzerischen Bund in solcher Gestalt verwand gemacht/ auch in der Könige von Franckreich Schutz begeben hätten; Wie die von beyden Theilen heraus gegebene Schrifften dißfalß ein mehrers besagen.

Der Hertzog von Savoyen hielte es jetzo für die bequemste Zeit seinen Anspruch auszuführen/ in Zuversicht der Pabst und die Cron Spanien würden seinen Anschlag/ wenn er angienge/ nicht unbilligen. Der König in Franckreich aber umb einer Stadt willen keinen neuen Krieg anfangen. Gedachte derowegen die Stadt nächtlicher Weile/ da sich die Bürger dessen am wenigsten versahen/ zu überrumpeln. Es hatte der Hertzog kurtz vorher die Stadt durch seinen Præsidenten Rochette von Chambery, sie/ als in den Friedens Tractaten von Franckreich Mit-begriffene/ seiner Freundschafft versichern lassen/ allein sie wurde schlecht erwiesen. Zwey tausend Mann unter dem General Albi-



Anno 1602.

gny hatten sich auff eine Meile nahe an die Stadt gelegt / zweyhundert Mann waren verordnet/die Mauren mit Leitern zu besteigen. Diesen glückte es zwar/ daß sie umb Mitternacht in die Stadt hinein gelangten. Als aber die Bürger erwachten/und ins Gewehr kommen/von den Feinden aber keine mehr gefolget/ weil die Petardierer / so die Thore sprengen sollen / bald anfangs erschossen worden/so wurden sie nieder gemacht biß auff dreyzehen/ (unter welchen etliche Vornehme von Adel) welche als Kriegs-Gefangene tractirt seyn wolten / aber auff ungestümmes Anhalten des gemeinen Volcks/ den schmähligen Todt des Galgens leyden müssen. Der Hertzog vermeynte zwar dieses unlöbliche Vorhaben durch einen eigenen Gesandten bey den protestirenden Schweitzern zu entschuldigen / der fand aber daselbst schlecht Gehör.

5. Seine Leute ersteigen sie/ deren aber viel nieder gemacht werden.

12. December.

Der Krieg gieng darauff an / welchen die Genfer gerne mit allem Ernst wider den Hertzog fort gesetzt hätten / zumal sie von jetzt gedachten Schweitzern ihrer Hülffe versichert worden : Die Catholische Orte hingegen versprachen/sich bey diesem Krieg allerdings neutral zu halten: Weil ihnen aber der König in Franckreich keine Hülffe leisten/sondern den Frieden lieber erhalten wissen wolte/ so musten sie sich darzu bequiemen / und Tractaten mit dem Hertzog eingehen / in welchen unter andern enthalten war/daß sie in den Vervinischen Friedens-Schluß ohne Widerspruch mit begriffen seyn / und der Hertzog auff 4. Meil nahe von der Stadt keine Vestung auffbauen solte. Auff welche Masse der Friede im folgenden Jahr geschlossen worden.

6. Genfische Tractaten mit gedachtem Hertzog

21. Jul.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

Innerhalb Teutschland lebte man noch in ziemlicher Ruhe. Die von neuem entstandene Streitigkeiten der Stadt Embden mit dem Grafen von Ost-Frießland/würden durch Vermittlung der Herren Staaten abermal verglichen. Sie hatten schon eine geraume Zeit gewähret / und währeten noch immerfort. So vielmal als sie beygeleget : So vielmal wurden sie wieder erreget. Sie rühreten vornemlich her von Ubung der protestirenden Religion/ insonderheit von Bestellung der Kirchen- und Schul-Diener /und was davon dependirete: Von Nomination der Raths Personen: Ubung der hohen und niedern Gerichtbarkeit in der Stadt/und dergleichen/ welches alles der Catholische Graf ihnen streitig machte. Es wurde zwar im Jahr 1595. mit Graf Ezärten ein Vergleich getroffen/und darinnen unter andern versehen / daß der Graf weder in- noch

7. Streit zwischen dem Grafen von Ost-Frießland und Emden.

8. Offt verglichen/offt gebrochen.

ausserhalb der Stadt / sonderlich an dem Strohm keine veste Schantze noch Bloch-Hauß mehr bauen solte. Dann dadurch konte er die Schiffahrt auß der Ems nach der Stadt hindern. Aber dieser Vertrag dauerte kaum drey Jahr. Im Jahr 1598. ersahe der Graf seine Gelegenheit vier hundert Mann in die Stadt zu werffen / welche die Bürger wieder herauß schlugen / und diejenigen so es mit ihnen gehalten / zur Straff zogen.

Im Octobri des folgenden 1599. Jahrs ist durch Vermittelung der Herren Staaten abermal ein Vergleich gestifftet / auch publiciret, dem Grafen die Huldigung geleistet / und darauff beyder Theile Kriegs-Volck abgedanckt worden. Es hat aber auch dieser Friede nicht lange gewähret; denn **Graf Enno** gedachtem Edzards Sohn / die alten Irrungen durch Mißdeutung der getroffenē Verträge wieder herfür gesucht / die Bürger wider den Rath verleitet / und versprochen / die Spanische Handlung ihnen zu zuwenden / wie dañ das Gerüchte gangen / man würde bald eine Spanische Flotte auff der Ems sehen. Die Staaten der vereinigten Niederlande / damit sie allem Unheyl zeitig vorkommen möchten / haben den Embdern / auff ihr Ansuchen / eine ansehnliche Hülffe von ein paar tausend Mañ zu Roß und Fuß geschicket / welche des Grafen Schantzen / so er an den Strohm gelegt / eingenommen und zerstöret. Der Graf hat dieses der Staaten Verfahren / daß sie sich in Sachen / so eigentlich vors Reich gehörten einmischten / allenthalben gar hoch angezogen. Worauff dieselben mit Anführung ihrer Ursachen sich gegen den Käyser und das Reich entschuldiget / wie sie dessen **Hoheit und Oberbotmäßigkeit keinen Eintrag zu thun gedächten / sondern nur bloß zu Abwendung der gemeinen Gefahr / welche von den Spaniern zu besorgen / des Reichs Rechten ohnbeschadet / den Embdern Hülffe leisten müssen.**

Allein dieses wurde von dem Käyser nicht wol auffgenommen / sondern für einem unverantwortlichen Eingriff geachtet; den Embdern auch sehr übel gesprochen / daß sie sich an die Staaten gehengt / wie wir in folgendem Jahr mit mehrerm vernehmen werden.

Fast dergleichen Streit hatten die Hertzoge zu Braunschweig Lüneburg mit der Stadt **Braunschweig** / welche sie für eine nur mit gewissen Freyheiten begabte Landstadt hielten / und die Lands-Fürstl. Hoheit darüber / folglich auch die Huldigung prætendirten / worauß einund andern Theils viel That-Handlungen unerwarteten Rechtens entstunden. Vor zwey Jahren hatte Hertzog Heinrich Julius alle Zugänge der Stadt mit seinen Völckern besetzt / daß eine Zeitlang niemand auß noch einkommen können.

6. Prætension der Hertzoge von Braunschweig auff die Stadt Braunschweig.

In diesem Jahr gebrauchten sich die Braunschweiger (alsob kein Recht noch Richter im Reich wäre) starcker Repressalien, fielen mit etlichen hunderten bewehrter Mannschafft auß / plünderten Scheppenstadt mit unterschiedlichen andern Orten. Womit sie aber nichts anders außrichteten / als das sie den Hertzog zu einer förmlichen Belägerung gleichsam nöthigten / welche im Jahr 1605. erfolgt.

7. Die Braunschweiger brauchen Repressalien.

Im Bißthumb Straßburg wärete die Unruhe auch noch. Die Domherren Protestirender Religion hatten nach Absterben des vorigen Bischoffs **Graf Johannis von Manderscheid** / Marggraf **Johann Georgen zu Brandenburg** mit Beyfall des Stadt-Raths zu ihrem Administratorn: Die Catholischen hingegen **Hertzog Carln von Lothringen** Cardinaln und **Bischoffen zu Metz** / zu ihrem Bischoff gewählet / darüber geriethen sie zu grosser Verwüstung des Elsasses in Krieg / der Käyser schlug ihnen Ertz-Hertzog Ferdinanden von Oesterreich / biß zu Außtrag der Sache zum Sequester vor / so aber keinem Theil beliebte. Sie hielten doch auff des Käysers Inhibition Friede miteinander. Es wurde etlichen Chur- auch Geist- und Weltlichen Fürsten Commission auffgetragen / güttliche Handlung zwischen ihnen zu pflegen; Welche jeglichen Theil gewisse Orte / biß zu Außtrag der Sache zu behalten / angewiesen. Womit sie sich doch nicht lange vergnüget. Dañ beyde Theile an statt des Bißthumbs und der armen Unterthanē Bestes zu suchen; einander ordentlich bekrieget. In massen dieses Jahr der Cardinal von Lothringen / fast alle des Administratoren Orte biß auff **Dachstein** eingenommen: Hingegen die Brandenburgische andere belägert / worüber es unterschiedliche mal zu Scharmitzeln kommen / in welchen auff beyden Seiten ziemlich Volck geblieben / biß sich endlich der König in Franckreich drein geschlagen / und den Streit auff eine Zeitlang vermittelt / wie wir im folgenden Jahr hören werden.

Anno 1592.

8. Krieg im Elsaß.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

Anno 1602.

9. Der Krieg in Ungarn continuiret.

Dieses waren gleichwol nicht die wichtigsten Händel/ welche den Käyserlichen Hof dazumal occupirten.

Der Ungarische Krieg gieng/ wiewol nicht nach Wunsch fort. Der Käyser hatte ein grosses Vertrauen auff den Hertzog von Mercœur gesetzt/ welcher sich in dem vergangenen Jahr klug und tapffer / auch gute Disciplin unter der Soldatesca gehalten /und sich in allem also erzeigt/ daß man einen guten Fortgang von seinem Ober-Commando verhoffen können. Wie er nach Prag kommen / ist er von dem Käyser überauß wol empfangen und gehalten/ ihm auch solche Erbietung gethan worden / daß er versprochen/ **wann er seine Sachen zu Hauß ein wenig eingerichtet/ und von dem König in Franckreich Erlaubnüß bekom̃en haben würde/ daß er sich wieder in Käyserl. Dienste einlassen / etwas Volck mitbringen / und das Feld-Hauptmanns Ambt in Ungarn übernehmen wolte.**

10. Der Hertzog von Mercœur stirbt.

Allein GOTT hat es anders mit ihm versehen / dann wie er kaum zu Nürnberg ankommen / wird er mit einem Fleck-Fieber befallen / an welchem er den dreyzehenden Tag seinen Geist auffgeben müssen.

Jn mittelst führte der General Herman Christoph Rußwurm das Commando der Teutschen Völcker / welche (wie viel mals geschicht /) gar langsam und schwach ins Feld kommen / daß sie den Türcken schlechten Abbruch thun können. Dieselbe hatten **Ofen** und **Pest** iñe/und ihr vornehmstes Absehen auff **Stuhlweissenburg** gerichtet / welches sie zu belägern beschlossen.

11. Stuhlweissenburg belagert.

Viertzig tausend Tartarn musten unterdessen das Land durchstreiffen/ und alles unsicher machen / damit die Christen vom Entsatz des Orts abgehalten würdē. Die Türcken giengen mit fünff und siebenzig tausend Mañ unter dem Serdar Bassa davor / setzten dem Ort mit vielen grausamen Stürmen hefftig zu / deren letzlich 25. in einem Tag geschahen / und der Feinde etliche tausend geblieben / die übergelauffene Frantzosen auß Pappa gaben ihnen nicht wenig Anschläge darbey. Wordurch die Soldaten der gestalt abgemattet worden / daß sie / ob schon mit Unwillen der Officirer, mit dem Feind zu capituliren angefangen. Wie man nun an einer Seite tractirte, wurden die an der andern Seite sicher / und begaben sich zur Ruhe. Die Türcken solches wahrnehmend / thun da selbst unversehens einen starcken Anfall / kommen stürmender Hand in die Stadt / und säbeln die gantze Garnison nieder. Jhren Commendanten den Grafen Isola nehmen sie gefangen und führen ihn nach Constantinopel / allwo ihn der Frantzöische Gesandte nach Verfliessung eines Jahrs wieder loß gemacht / daß also dieser wichtige Ort kein Jahr in der Christen Hände geblieben Dadurch wurde nicht nur ein schönes wehrhafftes Volck/sondern auch ein grosser Vorrath an Proviant und Munition mit zehen tausend Gülden an Geld verlohren. Die Türcken bekamen alle ihre Stücke Geschützes wieder/und noch zwölff neue dazu. Wiewol sie ein grosses Volck/ und (wie man schreibt) wol zwantzig tausend Mann dafür sitzen lassen.

12. Commendant Isola von den Türcken gefangen.

Ein Glück war es/ daß es der Groß-Vezier dabey bewenden ließ. Dann er gieng mit einem guten Theil Völcker auß Ungarn hinweg nach Constantinopel/ beydes seine Heyrath mit des Sultans Base zu vollziehen / und den in Asia noch wehrenden Auffruhr zu steuren/ davon unten ein mehrers folgen wird.

13. Der Groß-Vezier gehet aus Ungarn nach Constantinopel.

Nach diesem Abzug resolvirte **Ertz-Hertzog Matthias** die Städte **Ofen** und **Pest** anzugreiffen / commandirte derowegen den General Rußwurmb mit zwantzig tausend Mann zu Fuß dahin / welcher die Wasser-Stadt so gleich angegriffen / und erobert / daß sich die Türcken in die Oberstadt ziehen müssen. Dieselben hatten eine Brücke über die Donau geschlagen / damit sie in die gegenüber liegende Stadt Pest kommen können. Diese Brücke ruinirten die Christen mit ihren Brandt-Schiffen / legten die Leitern an jetzt gedachten Ort an / und eroberten denselben mit Sturm / wobey viel Türcken geblieben. Reparirten so bald die Brücke / des Vorhabens / der Stadt Ofen sich gleichfals zu bemächtigen. Indem kom̃t der Türckische Succurs, eher als man gedacht / an / Collonitsch wird denselben auff zuhalten / mit einer guten Anzahl Reuterey entgegen geschickt / aber geschlagen. Nichtsdesto weniger wird Ofen zu Ende des Octobris belagert. Allein die Christen musten nach Verlust von fünff und zwantzig hundert Mann / wegen annahenden Winters davon abziehen / doch nahmen sie inzwischen das Castel Pata, und das Städlein Adon ein. Das Geschütz brachte man ins Lager : Pest besetzte und versahe man so gut müglich. Die Türcken thaten mit Ofen dergleichen/und begaben sich hierauff beyde Theile in die Winter-Quartiere.

14. Ertz-Hertzog Matthias nimbt Pest ein.

§. 2. Von

Anno 1602.

§. II. Vom Siebenbürgischen Wesen.



Eine grosse Hinderung an gutem Fortgang des Ungarischen Kriegs verursachte das Siebenbürgische Unwesen / wodurch die Käys. Macht und Rathschläge dergestalt zertheilet wurden/ daß weder an einem noch dem andern Ort der Sachen recht geschahe. Wie es in Ungarn gangen/ haben wir jetzt vernommen. In Siebenbürgen hatte der General Basta mit den unruhigen Leuten viel zu thun. Er gedachte das Land der Käyserl. unbeschränckten Bottmässigkeit zu unterwerffen. Die Siebenbürger hingegen bestunden auff ihren Freyheiten/ sonderlich der Religion / deren sie vor langer Zeit her genossen. Es scheinet auch wol wenn man ihnen willfahret/ wie den Ungarn geschehen / daß sie sich würden bequemet haben. **Gestalt man sonst die Gräntz-Völcker gern nach ihrem Wesen und Sitten leben lässet / damit sie treu bleiben/ und sich nicht zu den Feinden schlagen / wie hier mit Siebenbürgen endlich erfolget.**

15. Unruhe in Siebenbürgen.

Allein Basta gedachte an keine Privilegia, sondern wolte seinen/ im vergangenen Jahr erlangten Sieg fortsetzen/ grieff einen und andern widerspenstigen Ort/ insonderheit Norsen (oder Bistrich) an / eroberte sie theils mit Gewalt/ theils mit Accord, welcher aber schlecht gehalten wurde. Denn seine unbändige Wallonen (denen nicht viel guts in diesem und dem Ungarischen Kriege nach geschrieben wird)fielen die abziehende Edelleute feindlich an/ plünderten sie und schändeten die Weibs-Personen. Welches ob gleich ihrer etliche von dem General am Leben gestrafft wurden/doch einen solchen Haß wider die Käyserl. Völcker erweckte/ und die Gemüther dergestalt verbitterte / daß die Seckler unter ihrem Heerführer Moses sich von neuem empöret / ein Kriegs-Heer von allerley Volck / darunter auch Tartarn und Türcken / zusammen / auch den schwürigen Adel auff ihre Seite brachten/ und sich offentlich erklärten/ **daß sie mit** Basta **und seiner Regierung nicht zu frieden seyn / noch in die** Conditiones **die** Bathori **durch seinen abgeordneten den** Tschaky Istuan tractirt, **willigen könten ; Wenn ihnen nicht bessere** Conditiones **gemacht würden/ müsten** sie **andere Mittel ergreiffen.** Das war so viel gesagt/ als einen andern Herrn zu suchen / und sich dem Türcken zu ergeben.

16. Generals Bastæ Kriegs-Verrichtung.

Allein Basta gedachte ihnē keine andere/als mit dem Schwerd für zuschreiben. Derowegen/ als er vernommen / daß Zeckel Moses (also wurde er ins gemein genant, mit seinem bey sich habenden Volck/ etwa sechs tausend Mann starck hinter Clausenburg stünde / hat er ihn unversehens überfallen/und biß auffs Haupt geschlagen/daß er nur mit zwey hundert Mann davon kommen.

Der arme Fürst Sigismund Bathori, welcher so viel als nichts geachtet wurde/ kompt nun von freyen Stückē zum General Basta, entschuldiget sich / daß er an Zeckel Mosis seinem Thun kein Theil gehabt / wolte sich hiemit des Käysers Gnade bloß unterwerffen. Basta nimbt ihn an/und führet ihn gleichsam im Triumph in die Stadt Weissenburg / das muste er endlich für eine grosse Gnade achten / daß er auff Vorbitte des Pabsts in Böhmen auffgenommen / und in den Herrn-Stand daselbst gesetzet worden. Wo er mit den Herrschafften Lyssocopitz oder Lubokowitz und Hastenburg / und mit einer schlechten Pension vorlieb nehmen/ auch endlich noch in Arrest gehen/ und im Elend sterben müssen/wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

17. Sigismund Bathori unterwirfft sich des Käysers Gnade.

An. 1610.

Das gute Land muste der Thorheiten seines Herrn entgelten / Städte und Dörffer waren in Grund verwüstet: Dahero eine Theurung entstund/ die so grausamlich beschrieben wird/daß nicht allein etliche tausend Menschen für Hunger gestorben/sondern auch zwey Kinder ihren verstorbenen Vatter biß auff die Helffte gefressen. Zeckel-Moses wurde des Tages nach der Schlacht eine halbe Meile von der Wahlstadt todt gefunden/sein Haupt auff eine Stange gesteckt/und männiglich zu Cronstadt gezeiget. (a)

18. Hungersnoth in Siebenbürgen.

(a) Also schreibt Piasecius pag. 213. und Doglioni in seinem Compendio Historico p. 936. welchem wir mehr folgen/als dem Ortelio und andern/ die da sagen: Er habe sich in die Türckey salvirt, daselbst er ein Türck worden.

Basta eroberte Solmes, welches Zeckel-Moses den Türcken eingeräumet / mit Accord bald wieder. Wie ihm nun solcher Gestalt alles glückte / berieff er den Siebenbürgischen Adel zu einem Land-Tag/welcher keine Hülffe noch Beystand sehend/dem Käyser von neuem huldigen/ und zugleich funffzehen tausend Ducaten an Geld / und zweytausend Kübel Haber zu Behuff der Armee bewilligē muste. Wie lang es nun damit Bestand gehabt/ wird künfftig zu vernehmen seyn.

19. Basta nimbt Solmes ein.

Das

Anno 1602.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

20. Die Belagerung Ostende continuiret.

UNterdessen wurde in den Niederlanden die Belagerung der Stadt **Ostende** mit grossem Ernst und Eyffer fortgesetzt. Der erste Tag des Jahrs war kaum erschienen / als die Belägerer und die Belägerte einander mit vielen und starcken Canon-Schüssen begrüsseten. Die Spanier unterliessen keinen Fleiß / spahrten auch keine Kosten / die Belägerten dergestalt zu ängstigen / daß sie auff die Ergebung gedencken solten. Sie stürmeten die Stadt an etlichen Orten zugleich / gewonnen aber damit nichts / sondern verlohren vielmehr tausend acht hundert Mann. Denn weil den Holländern der Haven nicht gesperret werden konte / so wurden sie mit frischem Volck / Munition und allen andern Kriegs-Nothdurfften von Zeit zu Zeit überflüssig versehen. Die Spanier bauten zwar an unterschiedlichen bequemen Orten viel Batterien (Schießhügel) die Einfahrt der Schiffe zu hindern / deren sie auch viel zu Grunde schossen; gleichwol kamen die meisten / sonderlich bey Nacht Zeit hinein / wie denn in zween Tagen über die hundert Schiffe angelangt. Die Belägerten gruben und machten andere neue Einfarthen / dahin der Feinde Stücke nicht reichen konten; Also / daß mit Schauffeln und Spathen nicht weniger als mit dem Schwerd und Büchsen gestritten wurde.

Demnach sahe man Spanischer seits wol / daß der Hafen zur See gesperret werden müste. **Friedrich** Spinola begab sich deßhalben in Spanien / und brachte bey dem Könige so viel zuwege / daß er zu den Galleren / die er schon vor drey Jahren in Niederland gebracht / noch achte hinzu thun / und auch sechs tausend Mann Italiäner werben möchte. Allein solches alles war vergebens. Denn zugeschweigen / daß die niedrigen Galleren auff dem grossen Welt-Meer / nicht füglich zu gebrauchen / so waren ja die Engelländer und Holländer Meister zur See. Wie sie denn gedachte Galeren zweymal in der See angetroffen und zu Grund geschossen / biß auff drey / welche / weil sie sehr beschädiget / in Niederland ohne allen Nutzen ankommen.

21. Stetige Außfälle und Stürme.

Wir achten unnöthig den Leser mit Erzehlung der Außfälle / Stürme / Minir- und Sprengung der Bollwercke / Zeit währender Belagerung / und andern in solchen Fällen gebräuchlichen Kriegs-Handlungen / auffzuhalten. Es war nicht gnug / daß die Menschen vom Schwerdt und Geschoß sturben / die Pest kam noch darzu / und nahm viel Volcks beydes im Lager und in der Stadt hinweg.

22. Eine verkleidete Weibes-Person wird unter den erschlagenen gefunden.

Dieses hat man als sehr merckwürdig observirt / daß nach gehaltenem Sturm unter den erschlagenen Spaniern eine junge sehr verwundete Weibs-Person in Manns Kleidern gefunden worden / welche man / wegen anhabenden güldenen Kette und Halßbandes / für eine vornehme Dame gehalten / die etwan wegen empfangenen Verdrusses in Liebes-Sachen sich verkleidet / und Soldaten Dienst angenommen / **gleich als ob sie der Natur vorrücken wollen / daß sie ihr bey einem männlichen Muth einen weiblichen Leib gegeben / welchen sie lieber dem Mars auffopffern / als der Venus untergeben wollen.**

23. Grosses Wüten des Meers.

Keinen geringen Verzug verursachte das wütende Meer / denn solches / gleich als ob es der langwürigen Belägerung überdrüssig wäre / und derselben bald ein Ende machen wolte / schonete weder des einen noch des andern Theils kostbare Arbeit / sondern ergoß sich etlichmal mit schrecklichen Stürmen tieff ins Land hinein / und ruinirte in wenig Stunden beydes der Spanier und der Holländer Wercke / die sie mit grosser Mühe in vielen Tagen gebauet hatten. Eine gantze Meilwegs ward einmal von dem Meer überströhmet / daß Freunde und Feinde in dem Wasser und Koth gleichsam baden müssen / und gnug zu thun hatten / ihre weggeflöste Wercke wieder in guten Stand zu setzen. Darüber wurden die Spanische Soldaten schwürig / sonderlich weil es am Sold gebrach / griffen die Arbeit schlecht und mit Verdruß an / giengen auch hauffenweiße durch / daß die Reuterey geordnet werden muste / die Fuß-Knechte wie das Viehe an das Schantzen zu treiben / und die Außreisser zu verfolgen. Endlich kam der Winter darzu / daß man mit Frost und Eyß gnug zuthun hatte / sich der Kälte zu erwehren und die Arbeit zu vollenden.

Die Stände in Flandern und Braband / die Antorffer sonderlich / waren des Contribuirens schier müde / zumahlen sie wegen geheimter Handlung an ihrer Nahrung und Gewerb einen unsäglichen Schaden leiden müssen. Dahero viel Generals Personen dem Ertz-Hertzog Alberto wolmeynend riethen: **Die Belagerung auff eine bessere Zeit und**

Anno 1602.

27. Dem Ertzhertzog Albert wird gerathen die Belägerung auffzuheben.

28. Meuterey der Spanischen Soldaten.

Gelegenheit zu verspahren; Allein derselbe vermeynte: **Solches liesse wider des Königs in Spanien und seine** Reputation; die doch allbereit in grossem Abfall stunde/ weil kein Geld da war die Soldaten zu bezahlen/ so gar/ daß auch etliche Regimenter zugleich meutenirten.

Ihrer waren anfänglich nur etwan zwölffhundert/ nahmen aber von Tag zu Tag dergestalt zu/ daß sich ihre Anzahl auff dreytausend zu Fuß/ und fünffzehen hundert zu Pferd erstreckte/ sie zogen auch der schwürigen und unruhigen Köpffe mehr an sich/ daß fast keine Vestung war/ darinne sie nicht ihre heimliche Verständnüß hatten. Dahero verstärckten sie sich je länger je mehr/ daß sie sich für des Ertz-Hertzogs Macht nicht vielzu fürchten hatten. Den Admiranten von Arragonien achteten sie so viel als nichts/ sondern nennten ihn spötlich: El grand Capitan del Rosario, das ist: **Den grossen General vom Rosenkrantz**/ weil er denselben stets in der Hand hatte/ und seine Gebete unter andern Affairen daran abzehlete.

Dieses war keine so schlechte Aufruhr wie die im Januario bey Neuport: Oder wie die im Martio zu Antorff/ welche durch Auffhenckung der Rädels-Führer gleich gestillet worden. Aber diese Kerl begehrten keinen Strang an Geldes statt anzunehmen/ sondern damit sie sich nur für dem Hencker bewahren möchten/ so verschwuren sie sich fest zusammen: Nahmen erstlich das Städtlein Hamont im Lütticher Land ein; Wie sie sich aber darinne nicht sicher achteten/ occupirten sie das Schloß Grobendonck: Hernach die Vestung Hochstrassen ohnweit Antorf/ richteten unter sich Gesetze/ und Ordnungen auff: Henckten die jenigen selbst/ welche ohne Ordre raubten/ und die besten Beuten für sich alleine behielten. Sie nennten sich **Obersten und Rath der Soldaten zu Hochstrassen**/ schrieben die Contributiones an die Benachbarten ordentlich auß/ schickten Brand-Briefe nach Antorf und in andere Städte: exequirten sie auch/ wo sie Gelegenheit dazu hatten/ und verursachten nicht allein in den Spanischen/ sondern auch in den benachbarten Teutschen Landen grosse Furcht und Schrecken.

29. Gedachter Ertzhertzog suchet solche wieder zu begütigen.

Dessen allen ungeachtet/ setzte der Ertz-Hertzog die kostbare Belagerung der Stadt Ostende fort/ und gedachte die Meutenirer durch Tractaten wieder zu gewinnen. Vermochte deßhalben den Päbstlichen Nuncium Octavium Frangipani zu ihnen zu ziehen/ und ihnen ein Stück Geldes in Abschlag anzubieten/ aber vergebens; Dann sie wolten die gantze Summe auff einmal haben. Derowegen ließ der Ertz-Hertzog ein Patent allenthalben anschlagen/ in welchem denen/ so **gutwillig umkehren/ und in drey Tagen sich einfinden würden/ Gnade**/ Perdon **und Zahlung versprochen: Die übrige aber Vogelfrey erkläret/ und nechst** Confiscation **aller ihrer Güter/ gewisse Summen Geldes auff ihre Köpffe gesetzt worden.** Welches alles aber nichts geholffen.

Sie erkühnten sich auch gar/ auff des Ertz-Hertzogs Achts-Erklärung nach Art eines Manifests zu antworten/ und die in selbiger enthaltene Puncta zu widerlegen/ sonderlich wann gesagt worden/ **daß die Zahlung fälschlich gefordert würde/ weil man ihnen nichts/ oder gar wenig schuldig sey**/ da antworteten sie: **Die Rechnung würde auffweisen/ was man ihnen schuldig sey/ wäre es wenig/ so hätte man es desto leichter zahlen können. Drey Millionen Gülden aber däuchten sie nicht wenig zu seyn.** Wie es nun mit dieser gefährlichen und ärgerlichen Meuterey endlich abgelauffen/ werden wir künfftig zu vernehmen haben.

30. Der Vereinigten Niederlande gutes Auffnehmen.

Je mehr nun die Spanische Geldmittel sich verminderten/ je mehr nahmen sie bey den vereinigten Niederlanden zu. Die Unterthanen sehend/ daß alles wol angelegt und richtig berechnet würde/ trugen die Aufflagen willig/ Handel und Wandel begunte bey der Freyheit zu blühen: Ihre Schiffarthen erstreckten sich in die vier Theile der Welt/ sonderlich in Ost-Indien/ deren sie sich bißhero auß Mangel gnugsamer Nachricht nicht unterstehen dörffen/ biß ihnen endlich einer Namens Petrus Hautman welcher den Portugesen eine geraume Zeit gedienet/ und unter denselben Reysen nach Ost-Indien gethan/ alle Geheimnüsse der Reyse und Handlung der Orten eröffnet. Denn er gerieth auß ungemeldten Ursachen ins Gefängnüß/ und solte eine grosse Summ Geldes zur Straffe erlegen/ wie er die nicht hatte/ bietet er seine Dienste etlichen Kauffleuten in Amsterdam an/ welche ihn loßmachen/ und dagegen gründlichen Bericht von gedachter Handlung und dahero grossen Nutzen von ihm zu gewarten haben solten. Welches auch also erfolget/ dergestalt/ daß die neue Ost-Indienfahrer mit ihrem grossen Nutzen den Portugesern sehr grossen Schaden zugefüget.

Die Holländer hatten in diesem Jahr unter Wolffgang Hermanns Commando eine Flotte Kauffmannschafft zu trei-

ben

Anno 1602.

ben in Ost-Indien gesandt / die trafen ungefehr die Portugesische Flotte / welche König Philipp wider die Holländer in Indien gehen lassen/an. Nun dorfften sich die Holländer / als viel zu schwach seyende/ an die Portugesen nicht all zu nahe wagen/jedoch weil sie mit schweren Stücken besser versehen waren/schossen sie von weitem etliche Portugesische Schiffe in Grund/eroberten deren zwey/ daß sich die Portugesen retiriren, und die Holländer in Indien schalten und walten lassen musten. Dieselbe suchten keine Ursache einiges Krieges an die Indianische Völcker/ ihnen ihre Städte und Vestungen abzuzwacken / und sie unter ihre Gewalt zu bringen/sondern handelten mit ihnen gütlich als mit Freunden. Die Verträge so sie mit denselben auffrichteten bestunden vornemlich darinne:

31. Verträge zwischen den Holländern und Indianern.

1. **Daß sie ihr Gewürtz niemand anders als ihnen überlassen:**

2. **Das Religions-Wesen Gottes Gericht anheim stellen/ und keiner dem andern deßwegen beschwerlich fallen.**

3. **Daß jeder Theil die Gerichtbarkeit über die Seinigen üben/ und keiner des andern Uberläuffer annehmen solte.**

Nach dem nun unterschiedliche Handelsleute sich zusammen schlugen/ Handlung in Ost-Indien zu treiben / so vermerckte man/ daß die viele kleine Gesellschafften einander nur selbst Schaden thäten/ in dem sie die Waaren drinne im Einkauff vertheuerten: Dagegen hierauffen bey dem Verkauff wolfeil machten/ und dadurch den Gewinst schwächten; zugeschweigen/daß durch solche kleine Partheyen/den damahligen gemeinen Feinden wenig Abbruch geschehen konte / so ist von der hohen Regierung für gut befunden worden / auß allen denselben eine Haupt-Gesellschafft zu machen / und dieselbe mit gewissen Ordnungen und Vorstehern in den Seestädten zu versehen/welche die Handlung nach Ost-Indien allein treiben solte / dergestalt / daß innerhalb zwantzig Jahren niemand über das Vorgebürge der guten Hoffnung / oder durch die Magellanische Strasse dahin segeln dörffte/für welches Privilegium sie 25000. fl. Holländisch oder zehen tausend Rthl. zahlen müssen. So ist auch eine gewisse Zeit gesetzt worden / binnen welcher die jenigen so den Beyschuß zum Capital thun wolten / sich anzumelden hätten.

32. Anfang der Ost-Indischen Compagnie.

Welches dann erfolget/ und sind vier und sechtzig Holländische Tonnen Goldes (welche an Teutschen Geld über fünff und zwantzig so genannte Tonnen / oder zwo Millionen, **fünff mal hundert und sechzig tausend Reichsthaler betragen**) zusammen geschossen / und als der Ost-Indischen Compagnie beständiges Haupt-Capital gesetzt worden.

33. Derselben Capital.

[Dergleichen gerade Summe von vier zu vieren zu rechnen/ zu Theilung des Schadens und Gewinsts/bey den Schiffs-Gesellschafften/wie auch Bergwercken für die allerbequemste geachtet wird. Meteranus pag. m. 1021. 2. und etliche andere Autores setzen **sechs und sechtzig Tonnen Goldes.** Ob anfänglich so viel zusammen gebracht worden / stellet man dahin. Gewiß ist/daß es nachgehends bey der Zahl der vier und sechtzig als der bequemsten / geblieben. Man erinnert sich noch wol/daß eine sehr reiche Frau zu Amsterdam zwo Tonnen Goldes/ oder achtzig tausend Reichsthaler bey dieser Compagnie gehabt/welche/als sie gefragt worden/wie viel sie doch für sich darinnen hätte/ geantwortet: Maer een twee en dertigh deeltje. da ist: **Nur ein zwey und dreyssig Theilgen/** welches die geringste Portion bey einer Schiffs-Gesellschafft ist. Dessen man wol lachen müssen/wegen des grossen Schatzes/so diese Frau damit gewonnen.]

Und glücklicher Fortgang.

Diesen Anfang hat die nun in der Welt so weit berühmte Ost-Indische Compagnie gehabt / welche in den ersten sechs Jahren so glückliche Handlung geführet/daß man nach Abzug aller Unkosten den Werth des Capitals nach dem Ertrag oder Gewinst gerechnet / auff dreyhundert Tonnen Goldes geschätzet. Nachgehends ist sie durch die kluge Verwaltung **ihrer siebenzehen Vorsteher** (Bevvinthebber) so hoch gewachsen/ daß das erste Capital wegen der grossen Außbeute/drey biß viermal mehr werth geachtet / auch in Verhandelung deselben (so man in Holland Actien neñet) **ein hundert Gülden** alt Capital um vier fünf und mehr hundert Gülden nachgehends verhandelt werden können. Denn sie hat sich in den Indianischen Ländern weit außgebreitet/Krieg und Friede mit hohen Potentaten getroffen: ansehnliche Gesandschafften ans Ende der Erden/(nehmlich nach China und Japonien) geschickt/nicht allein Gewürtz/ sondern auch viel andere/ so wol zur Artzney und Kleidung/als den Handwerckern nützliche Waaren den Europæischen Ländern mitgetheilet.

Weil dann diese Gesellschafft durch ihre wolbewehrte Schiffe den Feinden auff ihre eigene Kosten grossen Abbruch gethan/ auch jährlich einen grossen Reichthumb ins Land bracht / so ist sie seithero nicht nur für eine Privat-Gesellschafft/sondern für einen grossen Theil des Landes gehalten worden/ bey welchem etliche tausend Menschen/ sowol durch Handlung

Anno 1602.

und Gewinst an sich selbst: als durch Arbeit und Verdienst ihren Unterhalt und Nahrung gefunden. Wie dann diese Compagnie einer kleinen Republic zu vergleichen die unter einem General Gubernatorn und gewissen zugeordneten Räthen zu Batavia auff der Insul Java die hohe und niedere Gerichtbarkeit und andere Regalien, jedoch unter der Staaten Hoheit und Oberbotmässigkeit exerciret. Von deren merckwürdigen Thaten wir künfftig mehr Gelegenheit zu schreiben bekommen werden.

34. Wird einer kleinen Republic verglichen.

Wie nun solcher gestalt die privat Leute an Gut und Reichthumb zunahmen / also erlangte das gemeine Wesen dadurch eine treffliche Hülffe und Zugang / daß es an Mitteln nicht fehlete / die Soldaten zu bezahlen / und den Krieg mit Ernst und Eyfer wider Spanien fort zu setzen. Gestalt dann Graf Moritz / indem die Spanische Macht sich mit Ostende vergeblich marterte / und die Soldaten allenthalben meutenirten / den Meister zu Lande spielete.

35. Eroberung der Stadt Grave.

Dann ob es ihm zwar mit Breda und Hertzogenbusch nicht glücken wolte / so eroberte er doch die Stadt Grave, einen importanten Ort an der Maaß gelegen / welcher gegen Braband viel Moräste hatte / sonsten aber mit Wällen und tieffen Gräben wol versehen war.

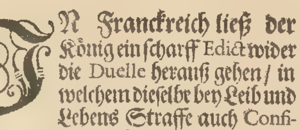
Antonius Avila lag mit fünff hundert Mann darinnen / und thäte acht Wochen lang sein Bestes sich zu defendiren. Weil aber kein Succurs hinein gebracht werden konte / muste er sich endlich ergeben. Franciscus Mendoza Admirant von Arragonien, welcher in der Schlacht vor Neuport gefangen / und nun wieder loß gegeben worden / gedachte zwar den Ort zu entsetzen / befand aber das Staatische Lager dergestalt verschantzt / daß er demselben nichts anhaben konte / zumal die Unwilligkeit der Soldaten wegen mangelnder Zahlung darzu kam. Gedachte Loßlassung des Admiranten ist mit folgenden Conditionen geschehen: Er muste vier und zwantzig tausend Gulden baar Geld bezahlen / und noch auff siebenzigtausend Bürgschafft leisten. Damit kam er und alle Spanische Gefangene wieder loß: Hingegen wurden alle Niederländische Kriegs-Gefangene in dem gantzen Spanischen Gebieth auff freyen Fuß gestellet. Dieses gefiel dem gemeinen Volck in den vereinigten Niederlanden überauß wol / daß ihre Lands-Leute / Verwante und Bekante / welche in der Gefangenschafft sehr übel gehalten worden / auff solche Weise loß kamen / weil sie eine sonderbare Vorsorge ihrer Obrigkeit darauß verspürte / als welche mehr auff das Elend der armen Gefangenen / als etwa auff eine grössere Summa Geldes / die sonst dieser vornehme Spanier für sich und seine Lands-Leute hätte geben müssen / gezielet und geschlossen.

36. Mendoza wird wieder loß gelassen.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

37. Edict wider die Duelle.



IN Franckreich ließ der König ein scharff Edict wider die Duelle herauß gehen / in welchem dieselbe bey Leib und Lebens Straffe auch Confiscation der Güter verbotten worden. Dann es so weit damit kommen / daß mehrentheils umb liederlicher Ursachen willen auß einem falschen Wahn der Ehre und Reputation die Außforderung geschahe / welche auff eines oder des andern / auch offt des Unschuldigen theils Mord und Todtschlag hinaus lieffe / ja auch die Secunden, (welches manchmal die besten Freunde waren) sich aus vermeynter Reputation schlagen müssen. Wodurch unterschiedliche Familien ruiniret / und die Feindschafft in denselben auff die Nachkommen fortgepflantzet worden. Weil nun dieses der ordentlichen Obrigkeit zu grossem Despect gereichte / als dero allein zukompt über wörtliche und thätliche Injurien zu erkennen / und wider die Schuldigen die gebührende Straffe ergehen zu lassen: Uber dieses die privat Rache in gött- und weltlichen Rechten verboten / und disfalß sein eigen Richter zu seyn wider die gesunde Vernunfft laufft; So hat der König in Franckreich und nach ihm unterschiedliche Christliche hohe Potentaten grosse Ursache gehabt / die Duelle so scharff zu verbieten. Wiewol dieses Verbott dißmal nicht lange gewähret / indem bald dieser bald jener durch Vorbitte und Gunst seiner Freunde und Patronen (zumal bey des gefolgten Königs Minderjährigkeit) der Straffe entgangen / biß zu des Cardinals Richelieu Zeiten / der ohne Ansehung einiger / obschon Fürstlicher Cadetten besagtes Edict zur Observantz und Execution gebracht; Wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

38. Hat nicht lang gewähret.

Jngleichen hatte der König wahrgenommen / daß Gold und Silber auff die Kleider zu verbrämen ein grosser Mißbrauch wäre / welches diese kostbare Metalle theuer und seltzam machte. Dann



Anno 1602.

dieselbe in so dünne Fäden zu ziehen und zu verspinnen / sey so viel / als dieselbe gar zu vernichten. Dahero er solche auff den Kleidern zu tragen verboten. Allein weil keine Ordnungen übler zu machen und schwerer zu behaupten sind / als eben die Kleider-Ordnungen / indem so viel Unterschied an Leuten und Außnahme an Zeugen und Trachten vorkommen / daß die Classes der Leute und Reguln der Kleider kaum zu finden / also hat es damit hier auch nicht lange gewähret.

39. Verbott der gülden und silbernen Gebräme.

[Es wird das Silber und Gold tragen nicht eher abgebracht werden können / biß man zuvor das silberne und güldene Dratziehen und weben gantz abschaffen und verbieten wird. Unsere Vorfahren haben sich auch mit Gold und Silber gezieret / aber nur an Massiv-Arbeit der Gold- und Silber-Schmiede / welche auff Kindes-Kind sehr lange Zeit gedauret / und durch Umschmeltzung zu Müntzen: oder andern nutzbaren Sachen gebraucht werden können.]

Man fieng auch an zu arbeiten an dem Canal de Briare, umb die Loire und die Seine zusammen zu leiten / so aber erst bey des gefolgten Königs Regierung zum Stande kommen. Von Zusammenführung des Welt-Meers mit dem Mittelländischen durch einen grossen Canal, wollen wir zu seiner Zeit Meldung thun.

40. Bündniß Franckreichs mit de Schweitzern.

Wie nun König Heinrich seiner Unterthanen bestes von innen zu befördern bedacht war / also sorgete er nicht weniger für die Sicherheit seines Reichs von aussen / und ließ den Schweitzern die Verneuerung des mit seinen Vorfahren gehaltenen Bundes antragen. Welches anfangs bey den fünff kleinen Catholischen Orten schwer fallen wolte / weil sie sich bereits durch Unterhandlung des Grafen Fuentes Stadthalters zu Mayland mit Spanien verbunden / doch wurde es nachgehends vermittelt / und das alte Bündniß auff des Königs und des Dauphins Leben / und noch etliche Jahr weiter / verneuert.

41. Bewegende Ursachen solches Bündnisses.

Die kräfftigste Motive zu Beförderung dieser Sache war das grosse Geld / nemlich die bare Außzahlung einer Million und Versprechung viermal hundert tausend Silber Cronen die sie Jährlich von Franckreich zu erheben / und bekanter Repartition nach unter sich außzutheilen haben solten. Wie nun solches im vergangenen Jahr abgehandelt / also wurde es in diesem vollzogen / und der Bund mit sonderbaren Solennitäten in der Kirche Nôtre Dame (Unserer lieben Frauen) zu Paris / so wol von dem König / als den Schweitzerischen Ehren-Gesandten (wie sie sie nennen) beschworen. Deren waren viertzig von den dreyzehen Orten zu solchem Ende gesandt / welche grosse Ehre und herrliches Tractament empfangen / und bey dem Abschied mit güldenen Ketten beschencket worden. Der König hatte darumb vornehmlich auff die Verneuerung des Schweitzerischen Bundes getrungen / weil er weder den Spaniern wegen der starcken Werbung im Mayländischen / noch dem Hertzog von Savoyen recht trauen konte. Denn dieser hatte sich in heimliche Verständniß mit Carl Gontault de Biron eingelassen / und mit demselben gefährliche Anschläge wider den König und seine Cron bedacht.

42. Conspiration des Marchals de Biron.

Der König hatte diesen Mann auß ei-



Anno 1602.

nem geringen Stand erhoben / und zu einem Hertzog und Mareschal de France gemacht. Denn er ihm in den vorgewesenen innerlichen Kriegen / als ein erfahrner tapfferer Soldat/ sehr grosse und nützliche Dienste gethan. Aber wie viel militarische ingenia also beschaffen / daß sie ruhmredig und hochtrabend sind/ und ihre Dienste so aufzumutzen wissen, als ob sie ihnen nicht gnugsam vergolten werden könten ; Also thäte hier dieser Mann auch.

Er trug keinen Scheu sich gegen seine vertraute Freunde zu rühmen: **Er hätte dem Könige die Crone auffs Haupt gesetzet / und das Königreich von frembder Dienstbarkeit errettet.** Er verringerte des Königs Thaten: Die seinen hingegen vergrösserte er auffs höchste. Dergleichen Leute darff man nur sauer ansehen / oder ihnen etwas abschlagen/ so schöpffen sie einen unversöhnlichen Haß und Zorn /und vergessen darüber aller empfangenen Woltbaten / stürtzen sich aber dardurch nur selbst in das äusserste Verderben. Also gienge es hier mit diesem Mareschal.(a)

(a) Dergleichen Exempel werden wir von dem Friedländer in Teutschland, und von dem Zaielassé in Habessinien in künfftigen Jahren vernehmen

Der König hatte im Discurs gegen dem Hertzog von Savoyen ungefehr gedacht: **Wie er mit dem** Biron, **und seinem Sohn wegen ihrer hartnäckigen trotzigen Köpffe viel zu thun gehabt.** Gedachter Hertzog / wie er der Herrschafft von Salusse wegen zu Paris gewesen/ hatte ihn gesucht zu gewinnen/ und von dem Könige abwendig zu machen/ ließ ihn derowegen des Königs Rede mit einem ziemlichen Zusatz / durch einen falschen Kerl/ Jacob de Lafin genañt/ wissen/ worüber er ergrimmet/ und viel unbesonnener Reden außgestossen. Der König davon Nachricht erlangend / erzeiget sich gegen ihn je länger je kaltsinniger / zumal er seiner im Friede nicht weiter bedorffte/ schlägt ihm auch ein uñ anders/ so er begehrte ab/ wodurch der Mareschal disgustiret/ sich in Correspondentz, und endlich gar in heimliche Tractaten mit dem Hertzog in Savoyen und dem Grafen Fuentes wider den König und die Cron Franckreich einlässet / krafft welcher **dem Hertzoge zwo Frantzöische Landschafften/ als** Provence **und** Dauphine **zugeeignet: Ihme selbst aber Burgund und** Bresse **gelassen/ und ihren Helfers Helfern andere Länder gegeben werden solten / und zwar alles unter Spanischer** Protection **und Hoheit.** Diese und dergleichen verrätherische Puncta mehr hatte er selbst mit eigner Hand zu Papier bracht / und obgedachtem bösen Menschen dem Laffin solcher gestalt anvertrauet /daß er eine Abschrift davon machen/ Birons Original aber verbrennen solte. Dieses zerreist er zwar in seinem Beysein/ behält aber die Stücke/ und wirfft dagegen mit einer Geschwindigkeit andere Papier ins Feuer/ daß es Biron nicht gewahr wird/ gehet darauff hin/ und zeigt dem König an alles was er weiß. Derselbe als ein von Natur gütiger Herr hat dem berüchtigten Gnade erzeigen wollē/ wann er ungescheut herauß gangen wä-

Anno 1602.

re/und seine Untreue umbständlich bekennet hätte. Wie er ihn dann selbst beweglich dazu ermahnet/auch durch andere ermahnē uñ dabey sagē lassen: **Er wüste zwar selbst alles wol/möchte es aber doch gerne auß seinem eigenen Munde hören / und ihm alsdann Gnade und Pardon wiederfahren lassen.** Aber dieses wahr ihm viel zu verschmählich; So tieff konte er sich nicht herunterlassen/ blieb deßhalben beym Läugnen und begehrte seine Angeber zu wissen. Der König seine Verstockung sehend / läst ihn gefangen setzen / und den Procefs durch das Parlament und die Pares Curiæ (Pairs de France) machen. Ihm wird seine eigene vom Laffin zurück behaltene Hand vorgelegt/die er nicht zu läugnen/ noch sich dagegen zu defendiren wuste/ wird also durch ordentlichen Procefs der Missethat verletzter Majestät schuldig erkannt/ und zum Todte verdammet/ krafft welches Urtheils ihm das Haupt in der Bastille abgeschlagen worden.

43. Wird enthauptet.

Dieses ist abermal ein Exempel eines kriegerischen trotzigen Kopffs/ der mit seiner Fortun unvergnüget/gegen seinen König und Herrn sich weder zu schmiegen noch zu biegen gewust. Die Judicia von seiner Person giengen dazumal insgemein dahin/ daß er mehr Muth und Hertz im Leibe/ als Verstand und Gehirn im Kopff gehabt hätte.

Der Graf d'Auvergne wurde als mit Theilhaber an der Conspiration auch gefangen gesetzt/ kam aber endlich wieder loß/ wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

In diesem Jahr wurde König Heinrichen eine Tochter gebohren/ welche Elisabeth genennet / und nachmals König Philippo dem IV. in Spanien vermählet worden.

Das VI. Capitel.
Von Spanischen Geschichten.



Der Mayländische Stadthalter Graf Fuentes,der in Hoffnung eines neuen Kriegs mit Franckreich viel Volck zusammen gebracht / wolte solches auch nicht vergebens halten. Uberfiel derowegen und eroberte den See-Hafen Final , so den Spaniern zur Anfahrt nach dem Mayländischen Staat sehr wol gelegen war. Die Rechts-Gründe die er anführte / wolte der Eigenthums-Herr ein Marquis von Carrecta gar nicht gestehen / sondern führte deßwegen beym Pabst und Kayser grosse Klagen; Allein/ Fuentes ließ den Marquis die Brieffe tragen/er besetzte unterdessen und fortificirte den Ort/wie er denn noch heutiges Tages in Spanischen Händen ist.

44. Graf Fuentes occupirt den See-Hafen Final.

Zu der Zeit hatte die Cron Spanien eine ziemliche starcke Flotte in der Mittelländischen See außgerüstet. Darüber/ nach dem Doria obbemeldter massen abgedanckt/Johannes Cardona zum Admiral verordnet worden. Es wurde zwar vorgegeben/daß es wider die Türcken angesehen/ welche (wie auch geschehen) in Italien einzufallen gedrohet: andere aber vermeynten es geschehe aus heimlicher Verständnüß mit dem Hertzog in Savoyen und dem Mareschal de Biron, welche eine neue Unruhe in Franckreich anstifften solten. Da sich dann viel Staats-Leute über die Spanische consilia verwunderten / daß man neue Völcker zu Außrüstung einer solchen Flotte/ mit so grossen Kosten auffs ungewisse geworben/ da unterdessen die alte Soldaten in den Niederlanden wegen Mangel Geldes/ wie obgedacht/ Regimenter-weise meutenirten.

45. Spanien rüstet eine Flotte aus.

Das VII. Capitel.
Von Portugesischen Geschichten.

Weil das Königreich Portugal dieser Zeit mit Spanien vereinigt war/ finden wir davon insonderheit nichts zu berichten. Die Portugesen musten der Feindschafft zwischen Spanien und Engelland mit entgelten. Die Engelländer unter den Admiralen Leveson, und Monsan passeten den Portugesischen Ost-Indischen reichbeladenen Schiffen auff/ wie sie dann eine reich beladene Caraque vor dem Mund des Flusses Tagi antrafen/ und angriffen/ dieselbe muste sich unter das Schloß Setubal retiriren/ allwo sie sicher zu seyn vermeynte. Es kam ihr auch der Marquis de S. Croce mit drey Portugesischen Schiffen / und Fridrich Spinola mit acht Galleren zu Hülffe. Das mochte aber wenig zur Sache thun/ die Engelländer waren auff die grosse vor Augen stehende Beute erhitzt/ giengen ungeachtet des starcken Schiessens auff

46. Portugal wird feindlich von Holland angegriffen.

Anno 1602.

die Spanier loß/ bemächtigten sich zweyer Galleren und steckten dieselben in Brandt/ verjagten die übrigen/ und bemächtigten sich also der ohne dem schon sehr zerschossenen Caraque, und der darauff gefundenen sehr grossen Beute.

47. Verlieren eine Ost-Indische Caraque.

In Indien gieng es den Portugesen nicht glücklicher/ denn nachdem die Holländer den Weg hinein gelernet/ griffen sie dieselben als Feinde an/ wo sie nur konten. Sie verderbten ihnen nicht allein die Handlung drinne im Lande/ sondern auch durch Einführung der Ost-Indischen Gewürtze und Wahren in den Europäischen Ländern. Weßhalben die Klagen bey König Philippen in Spanien häuffig einlieffen/ daß er bewogen ward eine Flotte mit einer ziemlichen Anzahl Volcks in Indien zu schicken/ alle diejenige/ sonderlich die von Java/ welche sich mit den Holländern in Handlung eingelassen hatten/ anzugreiffen/ uñ zu züchtigen. Wie es aber so schlecht abgelauffen/ haben wir schon oben erzehlet.

48. Werden in Indien und Europa turbiret.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen/ Schott- und Irrländischen Geschichten.

IN Engelland war man wegen obgemelter Spanischer starcken Zurüstung zur See nicht wenig bekümmert. In Irrland war Graf Tiron noch nicht gedämpffet. Er erwartete Schutz und Hülffe vom König Philippo in Spanien. Wuste man also nicht/ ob die vorhabende Flotte etwann auff Irrland oder andere Orte angesehen seyn möchte.

49. Starcke Zurüstung zur See.

Derowegen schickte die Königin Elisabeth ihre Gesandten in den Haag/ die Staaten zu warnen/ und zu vermahnen/ daß sie auff ihrer Hut seyn möchten. Sie thäten es auch/ und warteten mit gesambter Hand dem Spanischen Admiral Friedrich Spinola auff/ welcher mit 6. Galleren (welche doch das grosse Welt-Meer nicht leiden kan) seinen Lauff nach Engelland richtete/ sie schossen deren zwo in Grund/ daß sich die übrigen kümmerlich in die Flandrische Häfen salviren konten.

50. Spinola kompt mit 6. Galleren.

51. Deren zwo in Grund geschossen worden.

Eine weit grössere Sorge empfund die gantze Englische Nation wegen der Königin ihres hohen Alters und zunehmenden Schwachheit/ daß jederman wol urtheilen konte/ sie würde es nicht mehr lange machen. Es war zwar kein näher Cron-Erbe vorhanden/ als König Jacobus in Schottland/ welcher von König Heinrichen dem VII. in Engelland herstammete/ und also ein unstreitiges Recht zur Cron hatte. Man fürchtete aber heimliche innerliche Anschläge/ die Cron auff einen andern/ nach eines oder des andern Theils verlangen/ zu bringen. Zumal man Vernommen/ daß der Pabst an seine im Lande habende Religions-Verwandte geschrieben/ sie solten bedacht seyn/ wie sie durch Beredung des gemeinen Volcks die Cron auff ein Haupt brächten/ welches die Römische Religion nicht allein toleriren/ sondern dieselbe auch mercklich befördern helffen möchte. So verlautete auch von dem König in Franckreich/ daß derselbe ungern sehen würde/ wenn die beyden Reiche Engelland und Schottland zusammen geschlagen/ und der Cron Franckreich durch ihre grosse Macht gefährlich fallen würden. Allein dieses war eine überflüssige Sorge/ denn/ wie wir zu seiner Zeit hören werden/ Engelland durch den Zugang von Schottland vielmehr geschwächt/ als gestärcket worden. Wie es dann offt so zu gehen pflegt/ **daß grosse Potentaten durch das Zunehmen an Land und Leuten/ welche grosse Mühe/ Sorge und Kosten erfordern/ an Kräfften und Mitteln abnehmen.**

52. Besorgniß in Engelland.

53. Päbstl. Anschlag.

Den Grafen Tiron, dessen erst gedacht/ betreffend/ so war derselbe das Haupt der empörten Catholischen im Lande/ wurde aber von den Engelländern geschlagen/ daß er sich an das eusserste Ende von Ultonien in Büsche und Berge verkriechen/ und/ nachdem ihm alle seine Anhänger verlassen/ umb Gnade bey der Königin bitten muste/ die er mit grosser Mühe erhielte/ weil er mit rauben/ brennen und morden sehr übel gehauset/ und den Engelländern grossen Dampff zugefüget hatte.

Die Königin muste sich aber besorgen/ wenn sie ihn zur Verzweiffelung getrieben hätte/ daß er sich gantz an Spanien ergeben: und dadurch einen weitläufftigen Krieg verursachen können.

In Schottland hatte König Jacob mit den Highländern auch ziemlich zu thun/ die hatten unter einem Mac-Gregorio rebellirt, und waren in die nechstgelegene Schottische Landschafft Levinien eingefallen/ darinnen sie gesengt und gebreunt/ die Leute erschlagen/ und das Vieh hinweg getrieben. Weßhalben er seinen Generalen Argile und Huntley Befehl geben/ dieselben auffzusuchen/ zu verfolgen/ und da müglich/ gäntzlich außzurotten

54. Der Highländer Rebellion.

55. Welche gäntzlich außzurotten.

Anno 1602.

rotten. Es war ein räuberisch Volck/ unkräfftig einer ordentlichen Kriegs-Macht zu widerstehen. Flohen derowegen mit Weib und Kind in die bergichte Einöden/ allwo sie etliche Jahr Hunger und Kummer litten/ auch wenn sie sich herauß wagten/ als Räuber tractirt, und gehängt worden.

56. Retiriren sich in die Berge.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

WIr wenden uns nun gegen Norden/ allwo der Krieg zwischen Pohlen und Schweden/ wie wir bald sagen werden/ fortgieng. Hertzog Carl war bald zu Anfang dieses Jahrs in eigener Person in Finland gewesen / und hatte daselbst alle Sachen in gute zuverlässige Ordnung gebracht. So bald er wieder zurück kommen/ wurde ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten/ in welchem unter andern die Justiz und das Policey-Wesen betreffenden Dingen/ beschlossen worden/ daß keine andere Religion / als welche der Augspurgis. Confession gemäß/ im Reich gelitten : Daß König Sigismund in Pohlen der Königl. Würde entsetzt/ und solche hingegen Hertzog Carln und seinen Nachkommen auff gewisse Art und Weise zugeeignet / und ihm gewisse Reichs-Räthe zugeordnet werden solten. Ferner wurde beschlossen den Krieg wider Pohlen fortzusetzen / und die Mittel darzu zur Hand zu schaffen.

57. Krieg zwischen Schweden und Polen.

58. Reichstag zu Stockholm.

Mit den Lübeckern enthielt sich auch noch ein Zwiespalt / sie hatten schon im Jahr 1599. etliche mit Kupffer und andern Waaren beladene Schwedische Schiffe auff Ansuchen König Sigismunds in Pohlen arrestiret/ Hertzog Carl hatte mit den Lübeckischen Schiffen in Schweden dergleichen gethan / und zugleich alle Handlung mit der Stadt Lübeck verbotten. Diese Zwietracht währte biß in dieses Jahr / da sich Chur-Pfaltz und Landgraf Moritz von Hessen dazwischen legten/ und dieselbe zu vergleichen trachteten/ aber dieses mal vergeblich/ wurde doch endlich verglichen/ und die Arreste gegeneinander auffgehoben.

59. Zwiespalt mit Lübeck.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

IN Lyffland wurde der Krieg (wie bereits gedacht) von den Pohlen wider die Schweden eyferig fortgesetzt. Der Polnische Groß-Cantzler und General Feld-Marschall Zamoysci führte so bald mit auffgehendem Wetter sein Volck ins Feld/ nahm unterschiedliche kleine Flecken und Schlösser ein. Felin/ welches die Teutschen Herren wider der Moßkowiter Einfälle an den damahligen Gräntzen mit einer Mauer und Gräben bevestiget/ griff er an/ die Belagerten hatten das Unglück / daß ihnen Feuer ins Pulver kam/ der Commendant Arvid Willeman/ wurde davon in die Lufft geführet/ fiel wunderbahrer Weise / nur ein wenig am Leibe verbrand/ lebendig wieder auff die Erde; muste sich also dem Feinde ergeben. Hierauff meutenirten die Soldaten wegen unbezahlten Soldes / die muste Zamoysci theils mit seinem eigenen Geld/ theils mit grossen Versprechungen begütigen/ daß sie ihm in Ehsten folgten/ welches Stück Landes / samt der Stadt Wesenberg/ die allenthalben mit Morästen umgeben / welche er mit vielen Holtz und Buschwellen durch unsägliche Mühe ausfüllen lassen / er endlich einbekommen.

60. Krieg in Lyfland.

61. Felin wird belagert.

Loccen. Hist. Suec. p. 455.

62. Der Commendant flieget in die Lufft.

63. Polnische Soldaten meuteniren.

Würde auch ohne Zweiffel weiter gegangen seyn/ und gantz Lyffland eingenommen haben/ wenn er nicht durch etliche vornehme Neider / die da verhinderten/ daß man ihm weder Geld noch andere Kriegs-Nothdurfften gnüglich zugeschickt/ bewogen worden wäre/ selbst wieder zurück in Pohlen zugehen/ und dem General Chodkievvizen den Lyffländischen Kreig zu hinterlassen.

64. Zamoysci gehet wieder nach Hauß.

65. Chodkievviz bleibt zu rück.

Nun waren die Schweden an Volck und Geld gantz erschöpfft/ daß sich ihr General der Graf von Nassau (denn Hertzog Carl war diß Jahr in Schweden blieben) im Felde nicht sehen lassen dorffte. Daß also wol müglich gewest wäre / Liffland zu behaupten/ wann der Cron Pohlen nicht zwey haupt Hindernisse im Wege gestanden: Als erstlich die Evangelische Religion/ welche die Polacken scharff verfolgten / die Kirchen und Schulen wegnahmen/ oder zerstörten/ und die Pfarrer und Schuldiener verjagten. Zum andern / die Wüterey und Muthwillen der gemeinen Soldaten/ welche eine solche Grausamkeit im Lande verübten/ daß es einen Stein erbarmen mögen. Sie marterten die Leute auff den Tod/ daß sie ihre verborgene Schätze anzeigen

66. Schweden hat Mangel an Volck und Geld.

67. Ursachen daß Lyfland verloren.

Anno 1602.

solten. Die Kinder ergriffen sie bey den Füssen/und hiebē sie also in Stücke. Ja die viehische Schändungen der Weibespersonen trieben sie als rechte Cynici, den Hundē gleich ohne allen Scheu auff öffentlichen Strassen/die betrübte Eltern/oder die an Pfäle gebundene Männer durch das gezwungene Anschauen solcher Unthaten destomehr zu ängstigen und zu betrüben. War also kein Wunder / daß sie sich für der ehrbaren Welt stinckend machten / und selbst Ursach gaben / daß sich die Lyfländer an Schweden hieltē/und ihnen bey ihrem Anzug Thüren und Thore eröffneten. Zu verwundern war/daß beyder Theile Häupter / Hertzog Carl/ und der Pohlnische Groß-Cantzler sich dergestalt gegen einander erbitterten / daß sie mit ungewöhnlichen Schmäh-Worten/ die auff Prügeln/ Schelmschelten / Lügenstraffen/ und Heraußfordern hinauß lieffen/einander schrifftlich angriffen; Wie solches bey dem Thuano und Loccenio außführlich zu finden.

An. 1601. und 1602.

68. Hungersnoht in Lyfland.

Erschrecklich zu lesen ist/ was von der damahligen sonst unerhörten Hungers-Noth in Lyfland geschrieben wird. Hunde und Katzen/ auch das Aaß vom Schindanger / und gehengte Diebe zu verzehren / war das geringste. Die Menschen haben einander / ja Eltern die Kinder: Oder Kinder die todten Eltern auffgefressen; Andere sind gar deßwegen ermordet worden / welches nicht allein durch den Krieg / sondern auch durch Mißwachs des vergangenen Jahrs verursacht worden ; Denn das Korn durch einen ungewöhnlichen Frost und Schnee im Sommer verdorben / daß es nicht reiff werden können.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

Auß Europa begeben wir uns in Asien / allwo wir das Türckische Reich in ziemlicher Unruhe finden. Dieser grossen Monarchie, weil sie nicht auff die wahre Grundvesten eines vernünfftigen und billigmässigen Regiments gegründet / sondern bloß auff der militarischen Gewalt der Janitscharen und Spahi bestehet/ haben viel kluge Staats-Leute den Untergang prophezeyet / davon es auch ein und andere mal nicht weit gewesen / wie wir in dem Verlauff dieser Histori vernehmen werden. Denn zugeschweigen des unmenschlichen Brüder-Mords/ mit deren Blut dieses gewaltthätige Regiment gleichsam eingeweyhet wird/ so hat die Macht des Kriegs-Volcks / sonderlich derer von der Leib-Wacht dergestalt überhand genommen/daß sie ihrem Herrn dem Groß-Sultan, wenn er ihnen nicht gnug giebet und schenckt / Gesetze vorschreiben/ so offt und viel sie wollen. **Also gehet es gemeiniglich denen / die eine ungebundene eigenwillige Macht wider ihre Stände/ oder Unterthanen mit Furcht gewaffneter Leute zu behaupten gedencken / daß sie endlich selbst in derselben Gewalt und Hände verfallen / und thun müssen was sie begehren / es sey ihnen lieb oder leyd.** Dieses haben die alten heydnischen Römischen Käyser auch erfahren. Es erfahren es die Türckischen Tyrannen noch zum öfftern/ wie wir dessen ein Exempel im Jahr 1622. haben werden.

69. Unbeständigkeit der militarischen Regimenter.

70. Scriba plündert klein Asien.

In diesem hat es sich begeben/ daß einer der insgemein Scriba oder Scrivano von denen Italiänern genennet wird/sich empöret/ ihm einen grossen Anhang gemacht. Des Tartar Chans Bruder/ welcher wider seinen regierenden Bruder Protection beym Türckischen Käyser gesucht/ aber nicht erhalten/ an sich gezogen: Auch von dem König in Persien heimlich gestärckt worden ; daß er viel Städte/unter andern auch Burza, die alte Türckische Residentz eingenommen/ und klein Asien mit rauben und plündern biß an Constantinopel beunruhiget.

71. Der Janitscharen Empörung.

Weil ihm nun kein rechter Widerstand gethan worden/ so haben die Janitscharen und Spahi die Ursach wissen wollen/ kommen derowegen mit dem Pöbel dreyssig tausend Mann starck vor des Groß-Sultans Pallast/senden ihrer zehen von jedem Theil in den Rath / und begehren zu wissen / **warumb diesem Unheil nicht gesteuret werde? und wer Ursach daran sey?** Der oberste Rath (Primo-Vezier) entschuldigte sich damit/ daß er es dem Sultan offt sagen wollen/ der Sultanin Capigi Agi aber (das ist/Obrister der Verschnittenen) hätte ihm auff Befehl der Käyserl. Mutter gesagt: **Man solte ihrem Sohn den Kopff mit diesen verdrießlichen Dingen nicht verwirren/ es würde sich schon damit geben.** Die Auffrührer dieses hörend/begehren nicht allein itzt gedachtes Capigi Aga, sondern auch des Sultans seines Printzens Evnuchen Obristen/ ihre Köpffe/ welche der Sultan den Auffruhr zu stillen hergeben/und also seinen eigenen Soldaten willfahren müssen / aber mit dem höchsten Unwillen ; Denn er die Rädels-



Anno 71.

Der Sultan lässet seine Gemahlin und Sohn ums Leben bringen.

delsführer gerne hingerichtet hätte/wenn er nicht besorget/es möchte seiner Mutter Gefahr bringen. Gleichwol seinen Grim außzulassen / hat er eine unmenschliche That wider seine eigene Gemahlin und Sohn vorgenommen. Dieselbe hatte aus Unbedachtsamkeit einen und andern ihrer vertrautesten Bedienten gefragt/ **wenn ihr Herr der Groß-Sultan wegen der vielen Auffruhren/ in der Soldaten und des Volcks Ungunst verfallen solte: Ob ihm ihr Sohn** Selim **nicht** substituirt **werden könte.** Andere schreiben: Sie habe einen Astrologum gefragt: **Ob ihr Sohn dem Vatter** succediren **würde.** Welches wol eine vergebliche Curiosität von ihr gewest. Denn wenn er der Erstgebohrne/ hätte sie solches nicht fragen: oder die Fragen anders formiren müssen. Dieses hat den Sultan/ als er es erfahren/gantz rasend gemacht/ daß er aus Sorge / man stünde ihm nach der Cron/den Sohn vor der Mutter Augen stranguliren / sie selbst aber mit noch 14. andern ihrer vertrautesten Leute (darunter itztgedachter Astrologus mit gewest seyn soll) an Männern und Weibern ins Meer werffen und ersäuffen lassen. Dieses sind die Früchte des Unglaubens/ und eines ungebundenen Regiments / daß man auch ärger als die wilde Thiere wider sein eigen Fleisch und Blut wütet und tobet.

1602.

Dieser Sultan war seinen Fleisches-Lüsten mehr als den Regiments-Geschäfften ergeben / welche er auff seinen Groß-Vezier ankommen ließ / dahero dieses Jahr in Ungarn mehr nicht als Stuhlweissenburg gewonnen/ Pest aber hingegen / wie oben gedacht / verlohren worden.

73. Cigalæ Einfall in Calabrien.

Sie hatten zwar eine ziemliche Flotte unter dem abtrünnigen Mamelucken Cigala im Meer/ welcher in sein Vaterland Calabrien eingefallen / aber weiter nichts verrichtet/ als daß er die Stadt Rhegium eingenommen und geplündert/ auch viel Volcks in die Dienstbarkeit hinweg geführet. Seine Mutter lebte noch / die bat ihn umb GOttes und aller Heiligen willen mit Thränen seine arme Seele zu bedencken/ und sich wieder zu dem Christlichen Glauben zu bekehren/ aber umsonst und vergebens.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

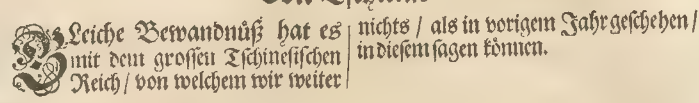
74. In Persien bleibts beym vorigen.

Von Persien haben wir vor dem Jahr gemeldet/ daß Schach Abas darinn regiert/ von dessen Grausamkeit und geführten grossen Kriegen wider die Türcken viel zu sagen wäre/weil uns aber seine Thaten nicht den Jahren nach beschrieben werden / in welchen Schrancken wir uns doch halten müssen/ so wollen wir es auff das nächste und folgende Jahre verspahrt seyn lassen.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina.

75. In Tschina ingleichem.

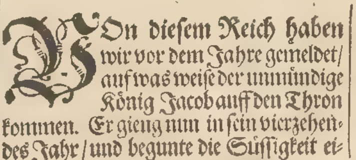


Gleiche Bewandnüß hat es mit dem grossen Tschinesischen Reich/ von welchem wir weiter nichts / als in vorigem Jahr geschehen/ in diesem sagen können.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinien.

76. Grosse Veränderung.

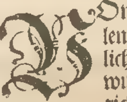


Von diesem Reich haben wir vor dem Jahre gemeldet/ auf was weise der unmündige König Jacob auff den Thron kommen. Er gieng nun in sein vierzehendes Jahr/ und begunte die Süssigkeit eines freyen ungebundenen Regiments zu schmecken/ widersetzte sich derowegen der Königl. Witwen und Vormunden vielfältig/ daß er ihrer und sie hingegen seiner bald müde worden / darauff eine grosse Aenderung erfolgt/ wie wir in künfftigem Jahr sagen werden.

Das XV. Capitel.

Von Todtesfällen und natürlichen Begebenheiten.

77. Etliche vornehme Todsfälle.



Von hohen Todtes-Fällen / oder sonderbaren natürlichen Begebenheiten finden wir dieses Jahr wenig zu berichten.

Hertzog Fridrich Wilhelm zu Sachsen Stamm-Vatter der nunmehr abgegangenen Altenburgischen Linie, welcher bey Minderjahrigkeit Churfürst Christians des II. das Churfürstenthum Sachsen zehen Jahr lang als Vormund administriret/ ist in diesem Jahr verstorben. Ingleichem Joachim Friedrich Hertzog zu Lignitz und Brieg/ neben andern Chur- und Fürstl. Gemahlinnen und Kindern; mit welchen wir unsern Leser an die im Druck vorhandene Genealogien weisen.

Ende des zweyten Jahrs und Buchs.

Das Dritte Buch/

Die Geschichte deß Jahrs 1603. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Silvester Aldobrandino ein Jüngling von 14. Jahren wird Cardinal. 2. Der Republic Venedig Bündniß mit den Graubündnern komt zum Stande. 3. Graf Fuentes wirfft eine starcke Schantze bey dem Comer-See auff. 4. Abermahliger Streit zwischen Modena und Lucca wird zu Mayland untersuchet.

Cap. II. 5. Die Streitigkeit zwischen der Stadt Embden mit dem Grafen von Ost-Frießland / wird auff dem Reichs-Tag zu Regenspurg vorgetragen. 6. Gedachter Graf richtet einen Vergleich und Amnestie mit den Embdern im Haag auff/ ohne Ratification. 7. Den Staaten wird die Vermittelung durch einen Käyserlichen Abgesandten verwiesen. 8. Dem Käyser wird eine Türcken-Hülffe verwilliget. 9. Fernere Reichs-Tags-Puncte und Abschied. 10. Krieg wegen des Bistums Straßburg gehet fort. 11. Ein Stillstand der Waffen auff 13. Monat wird durch Zuredung des Königs in Franckreich getroffen.

Cap. III. 12. Die Türcken wollen Ofen entsetzen/ müssen es aber wegen grosser Hungersnoth unterlassen. 13. Dergleichen Hungersnoth in der Stadt Pest. 14. Die Christen erobern die Vestung Adonia. 15. General Colonitsch läst durch einen Frantzosen in der Vestung Canischa Feuer anlegen. 16. Derselbe nimt die beyden Schlösser Lack und Pallantwar ein. 17. Achmed Bassa schlägt unthunliche Friedens Conditiones vor. 18. Tapffere Action der Christen in der Insul Adon. 19. Dieselben erobern Hatwan mit Accord. 20. Der Commendant in Caschau nimbt den Protestirenden ihre Kirchen. 21. Der Käyserl. General Basta erhält durch seine Siege nichts. 22. Zeckel Moses nimt Weissen- und Claussenburg wieder ein. 23. Bleibt in der mit dem Wallachischen Woywoden gehaltenen Schlacht. 24. Gabriel Bethlen wird zum Fürsten auffgeworffen.

Cap. IV. 25. Die Belagerung der Stadt Ostende wird noch starck fortgesetzt. 26. Die

Anno 1603.

Meutenirer zu Hochstrassen verüben untereinander selbst scharffe Executiones. 27. Die Spanier belagern Hochstrassen vergeblich. 28. Erobern das Schloß Wachtendonck mit Verrätherey. 29. Graf Moritz belagert Hertzogenbusch ohne Effect. 30. Uberfält und schlägt zwey tausend Spanier. 31. Friedrich Spinola bleibt vor Sluys/welcher Ort sich Graf Moritzen ergeben. 32. Ost-Indische Compagnie ist glücklich zu Wasser.

Cap. V. 33. Johann Schatel vermeint den König in Franckreich zu erstechen. 34. Die Jesuiten kommen darüber in Verdacht und müssen das Land räumen. 35. Ignatii Armandi Apologi pro Patribus Societatis. 36. Die Beschuldigungen werden widerlegt. 37. Sie werden mit gewissen Conditionen wieder in Franckreich auffgenommen. 38. Das Parlament thut Gegen-Remonstration. 39. Der König legt die Seyden Manufacturen in Franckreich an. 40. Discurs von Ursprung und Anfang der Seyden-Arbeit durch Seyden-Würmer. 41. Die Meynung/als ob die Seyde bey den Römern nicht bekant gewesen/wird widerlegt. 42. Ein Weib aus der Insul Co weiß damit umzugehen/die aber damals nur dünnen Flor zu machen gewust. 43. Aristotelis und Plinii unvollkommene Wissenschafft von den Seyden-Würmen. 44. Wie endlich die Kunst der Seyden-Arbeit in Europa bekant worden und sich ausgebreitet. 45. Aus was Ursachen es in Teutschland nicht angehe.

Cap. VI. 46. Patent in Spanien wegen Freyheit der Commercien, auch für die Holl- und Seeländer.

Cap. VII. 47. Die Portugesen werden von den Holländern in Indien starck angefochten. 48. Auch von Bantam abgetrieben. 49. Verüben grosse Feindseligkeit in der Insul Amboyna. 50. Die Indianische Könige erweisen sich gegen die Holländer/als der Portugesen Feinde/gütlich.

Cap. VIII. 51. Die Königin Elisabeth in Engelland stirbt. 52. Kurtze Beschreibung ihres Lebens-Lauffs. 53. Ihrer rühmlichen Regierung und vortrefflichen Qualitäten. 54. Ihre Mängel und Gebrechen. 55. König Jacob der VI. in Schottland/als ein Descendent von König Heinrichen dem VII. wird zum König in Engelland erkläret. 56. Und zu Londen mit grossem Pracht gekrönet. 57. Conspiranten wider den neugekrönten König werden gestrafft. 58. Bündniß mit Franckreich. 59. Friede mit Spanien unter schweren Conditionen.

Cap. IX. 60. Der König in Dännemarck läst ihm die Stadt Hamburg huldigen. 61. Der Dänischen und Schwedischen Gesandten Zusammenkunfft auff den Gräntzen. 62. Endet sich ohne Vergleich. 63. Hertzog Carls Vortrag an die Stände von Oster- und Wester-Gottland.

Cap. X. 64. Ein Reichstag zu Warschau wird gehalten. 65. Der Groß-Cantzler Zamoysci geräth in des Königs Ungnade. 66. Gezänck zwischen dem Adel und Geistlichen wie auch Protestirenden. 67. Fürst Alexander Ostrogski läst die Kette vor dem Königlichen Schloß zerbrechen. 68. Ein Tartarischer Gesandter begehret das gewöhnliche Donativ vor seinen Chan. 69. Chodkievitzen wird das Generalat in Lyfland bestätiget.

Cap. XI. 70. Schlimmer Zustand in Türckey. 71. Der Malteser grosse Beute zu Patras in Griechenland. 72. Der Rebell Scrivano bekommt nebst Pardon eine grosse Recompens. 73. Der Groß-Sultan stirbt/welchem sein Sohn Achmed succedirt.

Cap. XII. 74. Gassius Beg cedirt die grosse Stadt Tauris dem Könige in Persien. 75. Schach Abas setzt den Krieg wider die Türcken ernstlich fort. 76. Ersuchet die Venetianer umb eine Diversion.

Cap. XIII. 77. Der Niucher Tartarn Vereinigung setzt die Tschinesen in grosse Furcht. 78. Die Mandariner suchten sie zu schwächen und zu dämpffen. 79. Gegen Occident verlassen sie sich auff ihre dreyhundert Meilen lange Mauer. 80. Geben dem Könige zu Tanyu Tribut. 81. Weil sie den Krieg für ein ärgerlich verdammlich Werck halten.

Cap. XIV. 82. Der junge unächte König wird ab- und hingegen der rechtmässige Erbe Zadenghel auff den Habessinischen Thron gesetzt. 83. Muley Hamed König in Marocco stirbt. 84. Sein ältester Sohn succedirt ihm nicht. 85. Darüber entstehet Krieg.

Cap. XV. 86. Maria Käyser Caroli V. Tochter stirbt in Spanien. 87. Andere vornehme Todes-Fälle. 88. Des Ertz-Bischoffs zu Gnesen Stanislai Karnkovski Primatis Poloniæ. 89. Dessen Mutter in ihrem neuntzigsten Jahre des Alters neue Zähne im Munde gewachsen.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Ein junger Cardinal. Dogliom. p. 943.

Zu Rom hatte der Pabst in diesem Jahr seines Bruders Enckel Silvester Aldobrandino einen Jüngling von 14. Jahren zum Cardinal gemacht. Sein Vatter Johann Franciscus Aldobrandino war als General der Italiäner in Ungern todt blieben. Wolte derowegen der Pabst zu Trost und Ehren seines Geschlechts/diesen jungen Herrn zu dieser hohen Dignität erheben. Welches sonst etwas ungewöhnliches/daß ein so hoher Vorsteher der Römischen Kirchen noch unter Vormunden stehen solte. Je den-

Mens. Sept.

noch wurde diese Wahl von der Stadt Rom mit Feuer- und Freudens-Zeichen gebilliget.

2. Venediger Bündniß mit Grawbündten.

Die Republic Venedig hat in diesem Jahr die lang gesuchte Verbündniß mit den Grawbündnern endlich zum Stande bracht/ damit sie für sich und ihre Freunde einen freyen Paß und Durchzug durch diese Gebürge/ so wol in und auß Teutschland haben/ und hingegen ihre Feinde und Widerwärtigen davon abgehalten werden möchten. Sie hatten darinne beydes von Franckreich und Spanien lange grossen Widerstand funden: Weil je-

Anno 1603.

der König solcher Pässe mit Außschliessung des andern allein Meister seyn wollen/welches endlich grossen Streit zwischen diesen hohen Potentaten/und einen schwehren Krieg im Lande verursacht/ wie wir künfftig hören werden.

3. Fort Fuentes gebauet.

Der Gubernator in Mayland Graf Fuentes wolte sich dieses Eingangs in Italien auff eine andere Weise versichern/ bauete derowegen eine starcke Schantze recht an der Gräntze des Mayländischen Gebiets bey dem Comer See / welche von ihm Forte Fuentes genennet worden/ mit grossem Auffsehen / und Argwohn (Jalousie) der Benachbarten.

4. Zwischen Modena und Lucca neuer Streit.

Die von Lucca und Modena sind wegen der vorm Jahr gemeldten Irrung ein ander abermal in die Haar gerathen/ daß der Hertzog von Modena Castiglione auffs neue scharff belagert / und gedachter Graf Fuentes wieder Stillstand machen / und die Partheyen vor sich/ als beliebten Schiedsmann/nach Mayland zur Verhör und Entscheidung erfordern müssen.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

5. Embdische Streitigkeit auff dem Reichs-Tag vorgetragen.

IN dem nechst verflossenen Jahr haben wir Erwehnung gethan / wie der Käyser die Widersetzlichkeit der Stadt Embden/ in ihren mit dem Grafen von Ost-Frießland habenden Streitigkeiten/und der vereinigte Staaten dabey gethane Vermittelung so übel aufgenommen. Es wurde diese Sache auff dem in diesem Jahr zu Regenspurg gehaltenen Reichstage sehr hoch und mit solchen Worten angezogen: **Daß sich die Stadt von neuem gelüsten lassen/ gegen ihren Erbherrn/ Grafen** Enno **zu Ost-Frießland abermals zu** rebelliren, **und der Käyserl.** Jurisdiction **auch angeordneten** Commissionen **ungeachtet/ zu den** unirten **Staten in Niederland einen Absprung zu nehmen: Welche ihnen abermals eine starcke Anzahl Kriegs-Volck zugeschicket / und dadurch zuhoch nachtheiligem Eingriff des Käysers und des Reichs** Jurisdiction **den Embdern nicht allein ungerechten Vorschub erzeigt/ sondern auch den Grafen mit rauben und plündern feindlich angegriffen und verfolgt.** Wie solches alles seinem wörtlichen Inhalt nach/ in dem Reichs-Abschied umbständlich zu befinden. Worauff die Stände Ihrer Käys. Maj. anheim gestelt/nach Bewandniß des Processes und der ergangenen Mandate gegen die Embder mit wircklichen Executions-Mitteln/ den Reichs Constitutionen gemäß/zu verfahren. Dieses Mittel wolte dem Grafen zu langweilig bedüncken/ dahero er selber in den Haag gereist/einige Vermittelung zu suchen/ die Embder sandten ihre Gesandten auch dahin. Welche dann in Gegenwart der Staatischen Deputirten sich weitlich mit einander gezanckt/ biß es endlich zu einem Vergleich kommen/ **daß der Delfzielische Vertrag bey Kräfften bleiben/eine** Amnestie **beyderseits gehalten/ die Gefangene ohne Entgeld loß gelassen/alles was ein Theil dem andern abgenommen** / restituiret / **die Anlagen oder Steuren nechst andern wichtigen Sachen auff einem Land-Tag bewilliget/ und beschlossen werden solten; Und andere** Puncte **wegen Bestellung des geist- und weltlichen Regiments in der Stadt** und dergleichen mehr (a) wodurch man den Frieden zu bestättigen verhoffte.

6. Vergleich zwischen dem Grafen und den Embdern.

(a) Wer diese specialiter zu wissen verlangt / kan solche bey den Materano P.I. lib. 24. außführlich lesen.

Der Graf wolte jedoch diesen Tractat nicht ratificiren/ weil ihm bessere Hoffnung vom Käyserlichen Hoff gemacht/ und alles/was wider die Käyserl. Decreta ausserhalb Reichs gehandelt/ für null und nichtig erkläret worden. Wie denn bald darauff ein Käyserl. Abgesandter/ Maximilian von Lochy/ bey den Staaten ankommen/ welcher mit ziemlichen harten Worten denselben verwiesen/ **daß sie sich in die Embdische Händel gemengt/ ja so gar eine** Garnison **in eine zum Reich gehörige Stadt gelegt hätten.** Die Staaten haben sich bestens entschuldiget/ **weil der Graf selbst zu ihnen kommen/und sich vor ihnen freywillig mit den Embdern verglichen hätte/ vermeynten also nicht/ daß ihnen etwas deßhalben** imputiret **werden könte. Weil jederman frey stünde einen Vermittler anzunehmen/welchen er wolte.** Wegen der Garnison **hätten sie den Spaniern vorkommen müssen/als welche einen Anschlag auff die Stadt gehabt/wie sie den vor diesem viel Orte/ unter andern auch Mayland und Cammerich dem Reich entzogen/ohne daß sich jemand deßwegen gerührt hätte / also hätte es mit Embden eben so gehen können. Zumal Spanien bey der** Vervinischen **Friedens-handlung** Art. 34. **die** Prætension **auff Ost-Frießland sich** expresse **vorbehalten.**

7. Den Staaten wird es verwiesen.

Anno 1603.

8. Verwilligung einer Türcken Hülffe

Vornemlich aber ist dem Käyser auff gedachtem Reichs-Tag eine ansehnliche Geldhülffe zu Fortsetzung des Türcken-Kriegs bewilliget worden / von welcher kein Geistlicher/ auch kein Stifft noch Hospital befreyt seyn solte. Man hat auch zugleich verordnet / daß die Obrigkeiten ihren Pfarrern und Predigern befehlen solten / das Volck zur Buß und Besserung des Lebens zu vermahnen/auch wegen des Gebets eine sondere Glocke zu Mittage leuten zu lassen/ welche man die Türcken-Glocke genennet. Nachdem ist beschlossen worden/wegen des Niederländischen Kriegs eine ansehnliche Gesandtschafft im Namen des Käysers und des Reichs in Niederland zu schicken/ und eine Friedens-Tractation zu versuchen; Oder endlich die vielfältige militarische Excesse so den benachbartē Ständē des Westphälischen Cräyses mit Durchzügen und Einlagerung des Kriegs Volcks / plündern und brandschatzen / bißhero vielfältig begegnet / abzuwenden und zu verbessern. Es hat sich aber damit ziemlich lange verzogen / derowegen Ihre Käys. Majest. für gut befunden / ein Schreiben an die Staaten nach obigem Inhalt voranlauffen zu lassen/biß die Gesandtschafft folgen möchte. Dasselbe aber ist mit mancherley Entschuldigungen beantwortet worden.

9. Reichs-Tags-Puncta und Abschied.

Die übrige Puncta des Reichstags haben das Justiz-und Müntzwesen ; die Reichs Matricul und Moderations-Handelung: Policey-Wesen und Sessions-Streite betroffen / wie der Abschied besaget; Wohin wir den Leser hiemit verwiesen haben wollen.

10. Krieg wegen des Bistums Straßburg

Unterdessen giengen die Streitigkeiten wegen des Bisthumbs Straßburg zwischen dem Cardinal von Lothringen und Marggrafen Johann Georgen zu Brandenburg noch hefftig fort. Denn die Brandenburgische auß Dachstein: Die Lothringische auß Moltzheim mit rauben / plündern/überfallen und todtschlagen alle Feindseligkeiten gegen einander verübten. Gütliche Tractaten wurden zwar gepflogen/ aber vergeblich. Die Stadt Straßburg zog die Hand auß dem Spiel. Denn die Ammeister und Fünffzehner deutetē der Bürgerschafft an/ sich dieses Krieges nicht theilhafftig zu machen / sondern eine vollkommene Neutralität zu halten.

11. Stillstand auff 13. Monat.

Zeit wehrender dieser Unruhe ist der König in Franckreich nach Metz kommen/ dahin sich gedachter Marggraf neben etlichen andern Teutschen Fürsten auch begeben / gegen welche sich der König zur Vermittelung erbothen/ und als er den Marggrafen nicht ungeneigt darzu befunden / hat er den Cardinal von Lothringen gleichfals vermocht / daß ein Stillstand der Waffen auff 13. Monat getroffen / und das Kriegs-Volck von beyden Theilen biß auff ein weniges abgedanckt/ und dadurch der Grund zu dem im folgenden Jahre getroffenen Frieden gemacht worden.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.



DEn Ungarischen Krieg belangend/so haben wir im vergangenen Jahr gedacht / wie die Christen die Stadt Pest einbekommen / und die gegen über liegende Vestung Ofen belagert. Die Türcken den Ort in Gefahr sehend / kamen unter dem Vezier mit zwantzig tausend Mann/ und drey hundert abgefallenen Wallonen/solchen zu entsetzen / angezogen. Dieweil sie aber weder Proviant noch Fourage mit sich gebracht/ haben Roß und Mann hinfallen müssen / also / daß auch die gemeinen Türcken ihren Hunger zu stillen / des Aases nicht gnug haben können / musten sich deßhalben mit Schanden wieder zurück ziehen.

12. Die Türcken wollen Ofen entsetzen

Gleichwol konten die Christen wegen eingefallenen Winters den Ort nicht bemeistern/wie wir in dem vergangenen Jahr schon Erwehnung gethan. Wiewol sie nun besagte Stadt Pest mit ziemlichē Proviant versehē/langte doch solcher nicht weit hin. Die Donau war zugefroren/daß nichts zu Wasser : und wegen der starcken streiffenden Türcken/ nichts zu Lande hinein gebracht werden konte. Darüber gerieth die Besatzung in solche Noth/daß sie Hunde und Katzen fressen musten/und konten auch deren nicht einmal gnug haben. Die Türcken waren disfalß viel sorgfältiger/schickten eine grosse Anzahl Wägen mit Proviant und Munition nach Ofen/und incommodirten die Pester mit starckem schiessen nicht wenig. Dieweil aber den Türcken das Feuer ins Pulver kommen/ und die Stadt-Mauer schier 15. Klafftern lang nieder geworffen/ auch viel Türcken erschlagen/ hat der von Altheim einen Anschlag auff den Ort gemacht / welcher aber verrathen worden/ also/daß er weiter nichts verrichtet / als die heraußgefallene Türcken zu schlagen.

13. Hungersnoth in Pest.

Nach verstrichenem Winter giengen

Anno

14. Eroberung der Vestung Adonia.

die Christen vor die Vestung Adonia/ vier Meilen unter Ofen gelegen/ so der Türcken Magazin war/ und eroberten dieselbe.

Sonst haben die Türcken in diesem Jahr in Ungarn nichts besonders ausgerichtet. Ihr Sultan/ wie anderswo gedacht/ bekümmerte sich wenig umbs Regiment. Die Auffruhr in klein Asien (davon unten ein mehrers) währete noch: mit den Tartarn verstunden sie sich nicht wol/ dahero sie viel schwächer als jemals im Felde erschienen. Scrivano oder Scribanius kam zwar mit seinem Volck in Ungarn/ und hielte sich wol/ blieb aber nicht lange/ wie unten gesagt werden soll. Derowegen die Christen/ wañ sie einen mehrern Ernst brauchen; auch zeitigere und bessere Anstalt machen wollen/ den Türcken ein grosses abgewinnen können. Unterdessen thäten sie/ so viel sie vermochten.

15. Colonitsch läst Feuer in Canischa anlegen.

Colonitsch schickte einen verschlagenen Frantzosen in die Vestung Canischa, welcher sich für einen Uberlauffer außgab/ und den Türcken so viel vorzuschwatzen wuste/ daß sie ihm getrauet. Der hat an unterschiedlichen füglichen Orten Feuer eingelegt/ darüber die gantze Stadt in einen erschrecklichen Brandt gerathen/ daß auch die Magazinen und Proviant-Häuser/ ja so gar die Lafäten und Räder der Stücke auff den Wällen verbrandt.

Colonitsch faste die Resolution die Vestung in solcher Angst und Noth anzugreiffen/ hoffte sie auch zu gewinnen/ wenn nur die untreue Wallonen mit angehen und fechten wollen/ und nicht eben zur Unzeit ihren rückständigen Sold gefordert hätten. Dieses ist nicht das erstemal daß den Unsrigen auß Mangel Geldes die beste Occasionen auß Händen gegangen sind/ da man es doch/ wann man sich recht angreiffen und zeitige Vorsorge thun wollen/ wol schaffen können. Bey dem Abzug von Canischa hat der General Colonitsch das Glück gehabt/ der Gegend Comorren zwey tausend Türcken anzutreffen und zu schlagen/ auch die beyden Schlösser Lack und Pallantwar einzunehmen; darbey er drey Fahnen bekommen/ und dem Käyser zugeschickt.

16. Lack und Palantwar eingenommen.

In dem dieses vorgehet/ schreibt der Achmed Bassa an gedachten General einen Brieff/ und schlägt darinne eine Freidens-Handlung vor. Weil er aber unverschämter Weise Gran vorauß/ und die Continuation des Tributs (wie er es genennt) begehret/ hat man ihn keiner Antwort gewürdiget.

Wir achten unnöthig den Leser mit Erzehlung der Streifferenen und darüber entstandenen Scharmützel; oder anderer Kriegs-fälle auffzuhalten; Die tapffere Action aber der Christen auff der Insul Adon ist nicht zu verschweigen. Die Türcken hatten sich mit zehen tausend Mann darauff verschantzt/ umb die Vestung Adon, so ihnen die Christen abgenommen/ desto leichter wieder zu gewinnen. Der Oberste Rußwurmb fasset dagegen die grosse Resolution in die Insul überzusetzen/ und die Türcken in ihrem Vortheil anzugreiffen/ welches ihm dergestalt gelungen/ daß er dieselben in die Flucht geschlagen/ und alles niedergesäbelt/ daß die Donau von ihrem Blut gefärbet/ und gantz mit Türcken erfüllet war. Denn sie hatten nicht Schiffe gnug über zu setzen. Die wenige so vorhanden/ waren mit Volck dermassen überladen/ daß sie zu Grunde giengen/ so daß von zehen tausend (der Uberläuffer außsagen nach) kaum tausend entkommen.

1603.

17. Vergebliche Friedens-Anschläge.

18. Tapffere Action der Christen

Hierauff haben sich die Türcken auß dem Felde gemacht/ und den Christen Anlaß gegeben die Vestung **Hatwan** zu belägern/ welche im Weg gelegen/ daß die Stadt Pest nicht füglich provian tirt werden können. Sie haben sie auch mit Accord in der unbequemsten Jahrs-Zeit des Winter-Monats zu ihrem grossen Glück erhalten.

19. Hatwan mit Accord erobert.

Ob nun schon dieses Jahr den Christen glücklich gewesen/ so war doch der Erbfeind noch lange nicht auß dem Lande geschlagen; Dahero man vermeynt/ die gesunde Politic hätte erfordert/ die sämbtlichen Ungarn bey gutem Willen zu erhalten/ und sie zu keiner Widerspänstigkeit zu reitzen; so muste man sich aber höchlich verwundern/ daß der Commendant in Caschau/ mit Zuziehung deß benachbarten Bischoffs/ den Protestirenden daselbst ihre Kirchen/ unter scharffer Bedrohung der Plünderung/ mit Gewalt hinweg genommen/ und dadurch ein solch Schrecken bey den übrigen Religions-Genossen erwecket/ daß eine grosse Abneigung der Gemüther/ und endlich der Verlust so vieler Städte und Vestungen in Ungarn erfolgt/ und in der Unglaubigen Hände gerathen. Indem diese Leute/ ihre Religion unter den Türcken versichert wissende/ sich träg und verdrossen erwiesen/ wider dieselbe zu fechten/ ja vielmal auß Desperation bewogen worden/ die Christen und ihre Anschläge den Türcken zu verrathen.

20. Protestirende Kirchen zu Caschau weggenommen.

Das

Anno 1603.

§. II. Vom Siebenbürgischen Wesen.

21. Bastens unfruchtbare Siege.

IN Siebenbürgen gienge es fast gleich also / denn ob zwar der Käyserliche General Basta einen Sieg nach dem andern erhielt. Erhielt er doch darumb das Land nicht; zum klaren Beweiß / **wo die Gemüther der Menschen nicht überwunden werden / daß alle andere Uberwindungen vergeblich seyen; Zumal bey Gräntz-Völckern / die sich leicht zu den feindlichen Nachbarn schlagen / und von denselben Schutz und Hülffe haben können.**

22. Zeckel Moyses nimt Städte ein.

Denn Zeckel Moses, ob er schon durch die vorm Jahr erlittene Niederlage umb alles kommen / wolte sich doch der Käyserl. unbeschränckten Bottmässigkeit keines Weges unterwerffen: Wurde auch darinn so wol von den Pohlen als Türcken und Tartarn gestärcket / welche ihn mit so vielem Volck assistiret, daß er Weissenburg (so kurtz vorher verlohren) und Clausenburg wieder einbekomen. Aberdieses Glück wehrete nicht lange / deñ der Wallachische Woyewode Radul lieferte ihm eine Schlacht / und schlug ihn biß auffs Haupt / daß hundert und fünff und zwantzig Fahnen erobert worden / er selbst blieb mit vielen der Seinigen todt / sein Kopff wurde ihm abgehauen / und zu Cronstadt auff einen Pfal gesteckt. Er eroberte ferner die Stadt Silistrien, gieng ihm also allenthalben nach Wunsch.

23. Bleibt todt.

24. Gabriel Bethlen Fürst in Siebenbürgen.

Damit war aber doch das Fürstenthumb noch nicht gewonnen / denn die Siebenbürger auß Desperation lieber das eusserste gewarten / als sich des Basta Begehren bequemen wolten. Wurffen derowegen einen / Gabriel Bethlen, insgemein Bethlen Gabor genannt / zum Fürsten in Siebenbürgen auff; welcher Zeckel Mosis Witwe heurathete / die aber den 4ten Tag nach gehaltener Hochzeit starbe. Dieser neue Fürst ließ dem Basta trotziglich zu entbieten: Er solte sich auß dem Lande packen / oder er wolte ihm den Weg weisen / so er aber wol unterlassen müssen / weil er / (wie künfftig Jahr gesagt werden sol) von den Käyserischen geschlagen worden.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland wurde nun in das dritte Jahr die Belagerung Ostende mit ungemeiner Gewalt forgesetzt / denn beyde Theile nichts an Soldaten noch Kosten spareten. Ob schon die Pest beyderseits viel Volcks wegnahm. Die Spanier bemüheten sich stäts den Haven zu sperren / und die Zufuhrt zu verhindern / aber umbsonst; So wolte ihnen auch die Verrätherey / so sie in der Stadt angestifftet / nicht angehen.

25. Belagerung Ostende continuiret.

Endlich hatten sie an dem Canal einen Damm gemacht / und ihr Geschütz darauff gepflantzet / womit sie die Belagerten sehr incommodirten / und die Zufuhr gefährlich machten. Worüber unter den Staaten viele der Meynung waren: **Man solte beydes Volck und Geld spahren / wenn ein solcher geringer Ort dessen nicht wehrt wäre:** Andere hingegen behaupteten: **Daß die Schiffahrt auff Engelland und Franckreich / wenn Ostende an die Spanier übergienge / gantz unsicher gemacht werden würde;** Welche Meynung dißmal vorgangen / daß alle Macht / den Ort zu behaupten angewendet wordē. Also thäte der Ertz Hertzog auf seiner Seite auch / gleich als ob der Spanischen Monarchie gantze Wohlfahrt / und der Außschlag dieses Kriegs / an diesem Ort hienge. Er fragte nichts nach dem lamentiren der See-Städte / deren Handlung gantz darnieder lag. Alles Geld muste hier angewendet werden / und dagegen an andern nöthigē Orten mangeln.

26. Uneinigkeit der Meuteni-rer.

Die Meutenirer in der Vestung Hochstrassen fuhren in ihrem Auffruhr fort / wurden aber / (dessen sich nicht zu verwundern /) offt unter sich selbst uneins. Ihr Elector (wie sie ihn hiessen) oder Haupt mit 8. der vornehmsten Officirer gedachten sich heimlich mit den Spaniern zu versöhnen / wurden aber entdeckt / und 2. Vornehme sambt ihren Dienern bey dē Füssen auffgehenckt / hernach arquebusirt, andere achte wurden sonst gehenckt. Mit Verwunderung lieset man ihre Verantwortungs-Schrifft / so sie wider Ertz-Hertzog Alberts Achts-Erklärung herauß gehen lassen / (a) worauß erscheinet / daß sie auch Leute umb sich gehabt / die mit der Feder umbzugehen gewust. Mit den Brandschatzungen haben sie inmittelst fortgefahren / insonderheit von der Stadt Aachen vier tausend Reichsthaler erpresset. Denen Oertern so sich der Contribution halben mit ihnen verglichen / haben sie kein

(a) Vide Meteran. Niederländ. Hist. P. 1. lib. 23.

Anno 1603.

Leid gethan; Auch sonst unter sich selbst solche scharffe Ordre gehalten / als ob sie von einem rechtmässigen Kriegs-Haupt unter einem gewissen Kriegs-Recht regieret würden. (b) Es ist aber ihre vornehmste Subsistentz von den Staaten herkommen/welche ihnen zu ihrer Subsistentz allen Vorschub gethan: Den Durchmarch durch die Vestungen verstattet: und endlich gar die Stadt Grave zu ihrer Sicherheit und Zuflucht eingeräumet/ auch dabey nichts anders bedungen / als daß sie die Staatischen / wie auch die Reichs-Lande unangefochten lassen/und daferne sie mit dem Ertz-Hertzog wieder außgesöhnet würden / Grave wieder abtreten solten.

(b) Confer. Meter. d. l. Lib. 24.

27. Hochstrassen vergeblich belagert.

Die Spanier gedachten sie zwar auszurotten / und belagerten derowegen Hochstrassen/weil ihnen aber Graf Moritz von Nassau zu Hülffe kam / musten sie wieder abziehen.

Sonsten haben die Spanier dieses Jahr ein mehrers nicht verrichtet / als daß sie das Schloß Wachtendonck durch Verrätherey einbekommen/ indem der Wachtmeister des Orts einen bekanten Fischer in den Gräben / und vorbeyfliessendem Wasser des Nachts zu fischen unbesonnener Weise erlaubet / welchen die Spanier mit Geld gewonnen / daß er sie in der Stille an die Vestung hinauff geführet/ da die Wacht gemeint es wäre der Fischer/ daß sie also ohne alle Difficultät in gedachtes Schloß kommen. Die in der Stadt aber haben sich tapffer gewehret / und so lange auffgehalten/biß sie Hülffe erlangt/ da sich dann die Spanier / welche mit Proviant übel versehen waren / den sechsten Tag darauff ergeben / und den Ort wieder raumen müssen.

28. Wachtendonck verrahten.

Staatischer Seite hat man dieses Jahr über fast auch nichts anders gethan/ als stätige Hülffe nach Ostende zu schicken. Graf Moritz gieng zwar abermal für Hertzogenbusch / entweder die Bürger / welche ihre Garnison außgeschafft / und nur den Commendanten behalten / zur Ubergab zu zwingen: oder doch den Spaniern eine Diversion zu machen/welche sich aber auch mit einer Armee unter Graf Friedrichen von dem Berg davor eingefunden/und sich an die andere Seite der Stadt gelagert/ daß Graf Moritz nichts sicherlich anfangen können. Letzlich ist der Ertz-Hertzog selbst in die Stadt kommen / und hat die Bürger zur Beständigkeit vermahnet/ auch endlich beredt / daß sie willig oder unwillig sechs tausend Mann zur Besatzung einnehmen müssen. Welches als es der Graf erfahren/ der Winter auch für der Thür gewest/ ist er mit guter Manier davon abgezogen. Doch hat es ihm geglücket / daß er zwey tausend commandirte vom Feind / die sich unter dem Italiänischen Marquis della Bella bey der Stadt nicht vorsichtig gnug gelagert hatten / überfallen und gäntzlich geschlagen.

29. Hertzogenbusch belagert.

30. Zwey tausend Spanier geschlagen.

Nicht weniger glückte es den Staaten zu Wasser/ sintemal Friederich Spinola mit seinen Schiffen und Galleren die Holländer vor Sluys wegtreiben / und die Zufuhr nach Ostende hindern wolte / ungeachtet er nun an Volck und Schiffen viel stärcker als die Holländer/ wurde er doch geschlagen /und kam selbst durch viele empfangene Wunden umb sein Leben; Darauff ergab sich Sluys durch Hunger an Graf Moritzen.

31. Spinola bleibt tod.

Den 18. Augusti.

Die Ost-Indische Compagnie feyerte unterdessen auch nicht. Was massen sie den Portugesen im vergangenen Jahr in Ost-Indien zur See obgesieget / haben wir bereits erzehlet. Dieses Jahr haben sie dreyzehen Schiffe unter dem Admiral Stephan Hagen in Indien gesandt: Die Staaten aber unter dem Admiral Paul Carden haben sechs andere nach Brasilien in Ameriken gehen lassen / der Spanier Handlung und Schiffahrt der Orte zu beunruhigen.

32. Glück der Ost-Indischen Compagnie.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

IN Franckreich haben die Jesuiten neue Hoffnung bekommen ins Land wieder eingeführet zu werden. Sie waren im Jahr 1595. auß Franckreich vertrieben worden. Wie solches zugangen/wollen wir dem Leser zur Nachricht vom Jahr 1594. her erholen.

Ein junger verzweiffelter Bösewicht/ Namens Johann Schatel/fasset den verteufelten Vorsatz den König zu erstechen/ schleicht sich unter dem vielen Volck in das Königliche Gemach hinein / und wil dem König mit einem Messer einen Stoß in die Kähle geben / trifft ihn aber / weil er sich die Hrn. de Ragny und Montigny zu empfangen eben ein wenig gebückt / weiter nicht als in den untern Kienbacken / und stösset ihm einen Zahn auß. Wie er gefangen und examinirt wird / bekennet er / daß er wegen seiner groben und schwehren Sünden (die man unter seinen Papieren ver-

33. Chatels attentat an den König in Franckreich.

zeich-

Anno 1603.

zeichnet gefunden) an Gottes Barmhertzigkeit/ und seiner Seelen Seeligkeit gezweifelt/ so hätte er dieselbe mit dieser That zu büssen / Gnade von GOtt zu erlangen/ und dadurch der ewigen Pein zu entgehen/ gedacht. Nun habe er in der Jesuiter Schule gehört/ es seye erlaubt diesen König als einen Tyrannen umbzubringen / dieweil er als ein Ketzer in des Pabsts Bann/ und mit ihm noch nicht außgesöhnt sey/ deßhalben er auch für keinen rechtmässigen König zu achten wäre; Die Patres Societatis hielten dieses unter sich für eine gewisse ungezweiffelte Lehre und Meynung.

Nachdem man nun unter Johannis Guignardi (eines Jesuitten des Clairmontischen Collegii zu Paris) Papieren viel schmähliche Schrifften wider den vorigen und sonderlich den jetzigen König funden/ die alle da hinauß gelauffen/ daß man denselben vom Thron stossen/ und ihn endlich wie man nur könte/ als einen Patron der Ketzer/ auß dem Weg raumen solte/ so hat das Parlament geglaubt/ dieses seye/ (wie der Missethäter außgesagt) der Societät eigentliche Meynung / derowegen diese scharffe Clausul des Schatels Todes Urtheil mit angehencket worden: **Daß die Patres des Clairmontischen Collegii, mit allen ihrem Anhang / als Verführer der Jugend/ Zerstöhrer der allgemeinen Ruhe/ und Feinde des Königs und des Reichs/ Paris und andere Städte / wo sie Schulen auffgerichtet/ räumen / und innerhalb 14. Tagen des gantzen Königreichs verwiesen seyn : Die aber nach der Zeit darinne betretten würden/ als Rei criminis læsæ Majestatis abgestrafft werden solten.** Uber dieses wurde allen Unterthanen bey Lebens-Straffe verbotten/ ihre Kinder auff keine auswärtige Jesuiter Schulen zu schicken. Daß also die Jesuiter das Königreich Franckreich verlassen müssen.

34. Die Jesuiten müssen das Land wegen Verdachts meyden.

Nun hatten sie zwar unterschiedliche mal umb ihre Restitution angesucht/ und sich auf den siebenden Articul des Vervinischen Friedens-Tractats bezogen/ krafft dessen alle Geist- und Weltliche in ihre vorige Aembter und Güter wieder eingesetzt werden solten/ welches sich aber nur auf diejenige verstund / welche Occasione belli ihrer Güter entsetzt worden/ so bey den Jesuiten eine gantz andere Sach war. Blieb also diese acht Jahr über daben / biß der König in diesem lauffenden Jahr eine Reise nach Metz gethan / da ihm vier Jesuiter auffgewartet/ unter welchen der P. Provincialis, Ignatius Armandus eine vortreffliche Rede an den König gehalten / in welcher er als in einer Apologie, was der Societät ungütlich beygemessen worden/ abgeleinet und widerleget/ und zwar in folgenden Puncten:

35. Ignatii Armandi Apologie.

1. Daß man sie beschuldigte/ der allergrausamsten Mißhandlung/ so ein Unterthan wider seinen König und Vaterland begehen könte / welche sie doch als eine verfluchte Lehre verdamten.

36. Die Beschuldigungen werden widerlegt.

2. Daß sie ihrem General in allem Gehorsam leisten müsten/ solte es gleich wider GOtt und die gesunde Vernunfft seyn/ da doch in ihren Constitutionen dasjenige allezeit ausgenommen würde / welches ohne GOtt zu beleidigen nicht geschehen könte.

3. Daß sie vornehmer und reicher Leute Kinder an sich zu ziehen trachteten / umb sich dadurch zu bereichern, Da sie doch diejenige/ so sich in ihre Societät begeben wolten/ vorhero fleissig/ und zwar eine lange Zeit erforschten / ob sie durch einen göttlichen Trieb / oder menschliche Beredung auff die Gedancken/ sich zu ihnen zu begeben/ kommen. Sonsten aber für sich niemand darzu beredeten. Zudem erschiene aus dem schlechten Einkommen / so sie in Franckreich hätten/ gnugsam/ daß die/ so sich in ihren Orden begeben / ihnen gar geringen Reichthum zugebracht hätten.

4. Daß sie sich in Staats-Händel mengten / welches doch unter ihnen bey hoher Straffe verbotten. Es käme aber diese Nachrede daher / daß viele vornehme Herren/ sich ihrer zu dero Gewissens-Ruhe und geistlichen Ubungen gebrauchten. Was nun dieselbe hernach thäten/ da sagte man gleich/ die Jesuiten hättens gerathen. Wäre etwas mehr / so man ihnen vorwürffe/ so wären sie bereit/ solches auff Sr. Mayt. Befehl schrifft- oder mündlich zu beantworten.

5. Solte ja einer oder der andere ihres Ordens sich gefunden haben / der aus einem unzeitigen Eiffer etwas unbedachtsames gesagt oder geschrieben / solches müste man der gantzen Societät nicht imputiren. Derowegen sie des Königs Clemenz und Pietät zu erbitten hofften / daß sie GOtt und seiner Mayestät zu Dienst in Franckreich wieder auffgenommen werden möchten/ mit dem schließlichen Erbieten/ vor den König und sein Königlich Hauß GOtt den HErrn andächtig zu bitten.

Der König der sonst keine Ohren zu langen Orationen gehabt/ hat sie doch gar gnädiglich und geduldig angehört/ ihnen auch gute Vertröstung gegeben/ und gedachtem Ignatio sambt dem Pater Peter Cotton in Franckreich zu folgen erlaubt. Welches sie gethan/ und wuste sich der Pater Cotton (der zugleich ein vortrefflicher Prediger war) bey dem gantzen Hof durch seine annehmliche Conversation dergestalt zu insinuiren / daß der König die Jesuiten in Franckreich wieder einzuführen beschlossen. Zumal auch der Pabst gantz inständig für sie gebetten.

37. Die Jesuiten wieder auffgenommen.

Derowegen ließ er in dem Herbstmo-

Anno 1603.

nat dieses Jahrs ihnen zum besten ein Edict herauß gehen/krafft dessen ihnen erlaubt wurde/in den Orten/wo sie sich schon wohnhafft niedergelassen/ zu verbleiben/ wiewol mit gewissen Conditionen; Unter andern: **Daß sie ohne** expresse **Königliche Erlaubnüß weiter kein** Collegium **noch** Residenz **bauen. Keine andere** Nation, **als Frantzosen darin aufnehmen: Auch den Königlichen Stadthaltern und Beambten jedes Orts schweren solten/ nichts wider des Königs Dienst/ noch wider die gemeine Ruhe und Friede des Landes zu** machinir**en / die aber nicht schweren wolten/ solten das Königreich meiden: Daß sie ohne Königliche Erlaubnüß keine liegende Güter** acquiriren **noch besitzen: Den Gesetzen des Königreichs gleich andern Ordens-Leuten unterthänig seyn: Endlich keine geistliche** Function **mit Beichten und** Administri**rung der Sacramente verrichten solten/ als mit Erlaubnüß der Bischöffe.** Ob sie aber diese Conditiones eingangen/ und sich darüber reversiret/ wird nicht gemeldet. Die meiste Königliche Räthe waren dawider: Das Parlament wehrete sich auch lange dieses Edict zu ratificiren.

38. Des Parlaments Gegen-Remonstration.

Nach gehaltener Solennischer Deliberation beschlossen die Parlaments-Herren/dem Könige eine bewegliche Remonstration zu thun. Zu solchem Ende nahm der Præsident Harlay selbst mit den fürnehmsten des Parlaments bey dem Könige Audienz, und widerriethen ihm die Wiedereinführung der Jesuiten in einer außführlichen Oration treulich/ (so bey dem Thuano zu lesen) mit vielen Umbständen vorstellende/ wie es mit der Jesuiten ersten Ankunfft im Reich gangen / was die Sorbonne für Decreta anfänglich wider sie herauß gegeben / die gleichwol von der gantzen Geistlichkeit in Franckreich approbirt worden/und was für inconvenientien auß ihrer Wiedereinsetzung erfolgen würden. Der König aber blieb bey seinem Schluß/ vorgebend: **Er hätte seine Ursachen/ und dem Werck reifflich nachgedacht.** Das Parlament muste sich seinem Willen bequemen/derowegen es das Edict so stillschweigend hin verificirte/ohne daß sie mit den Jesuiten/ über die in demselben gesetzte Conditiones gehandelt/ und deßwegen einigen Revers oder Versicherung von ihnen genommen hätten. Nach der Zeit wurde auch die Pyramide so auff dem Platz/ wo des Schatels Hauß gestanden/auffgerichtet / und mit schmählichen Versen und Schrifften wider die Societät angefüllet war/ wieder weg/und dadurch auch den Ehren der Societät ein Genügen gethan. Wie wir im Jahr 1605. mit mehrerm sagen werden.

39 Seyden Manufacturen in Franckreich.

Sonsten war der König auff alle Mittel und Wege bedacht/seinen Unterthanen etwas zu thun zu geben/damit sie nicht zeit währenden Friedens in Müssiggang gerathen/und dadurch zu allerhand bösen Händeln verleitet werden möchten. Er vermerckte/ daß ein grosses Geld/und (wie etliche schreiben) wol fünff Millionen Rthlr. nur für Seiden-Waaren auß seinem Königreich in frembde Lande giengen. Dahero war er mit Ernst bedacht/ dergleichen manufacturen in Franckreich einzuführen/wodurch nicht nur eine grosse Anzahl Menschen ernehret/ sondern auch das Geld im Land behalten werden könte. Wie er nun vor dem Jahre das Gold und Silber auff Kleidern zu tragen verbotten: Also befahl er in diesem Jahr an bequemen Orten seines Königreichs die weisse Maulbeerbäume zu pflantzen/ als mit deren Blättern die Seiden-Würme erzogen/und biß zum abspinnen der Seyde erhalten werden. Welches so wol angangen/ daß das Seyden-Weben an unterschiedlichen Orten in Franckreich so hoch getrieben worden/daß es die Frantzosen/ihrer Geschicklichkeit nach/ den Italiänern schier zuvor gethan/ indem sie den Zeugen einen solchen Glantz und Art zu geben gewust/daß sie viel schöner/ als andere Außländische ins Aug gefallen. Wie denn noch heut zu Tag der Vertrieb der Frantzösischen Waaren das Geld von mehrentheils Europæischen Orten in Franckreich zusammen zeucht.

40. Discurs von Ursprung der Seyden-Arbeit.

[Dem Leser wird nicht unangenehm seyn / daß wir bey dieser Gelegenheit einen kleinen Absprung nehmen / und von dem Ursprung der Seiden-Arbeit einen merckwürdigen Bericht abstatten. Die gemeine Meynung ist / welche der Phocius aus dem Theophane Byzantio Cod. LXIV. referiret. Es habe zu Kaysers Justiniani Zeiten ein Perser aus dem Lande der Seren kommend / der Seydenwürmer-Saamen oder Eyerlein nach Constantinopel überbracht / und den Griechen die Art und Weise gezeiget / wie die ausgekrochene Würmlein mit Maulbeer-Blättern auffzuziehen / das seydene Gespinst von ihnen abzuwickeln/ und so dann zu Zeug zu weben sey. Welches den Römern vorhero unbekant gewest. Nach diesem des Theophanis Bericht wird insgemein dafür gehalten / diese künstliche Raupen/ und wie mit der Seyde umzugehen / sey dazumal erst in Europa bekant worden. Nun ist zwar nicht ohne/daß in Rom selbst dieses spinnen und weben unbekant gewesen/ und ob sie wol seydene Zeuge gehabt und getragen/haben sie doch geglaubt / die Seyde würde als eine Art kostbarer Wolle/von den Blättern frembder Bäume / die in andern Ländern nicht

Anno 1603.

wüchsen/abgekämmet/gesponnen/und hernach durch die Weber verarbeitet.

41. Ist zu der Römer Zeit bekant gewest.

Welches die Seres der Welt also weiß gemacht/damit man ihnen die Künste nicht ablernen möchte. Daß aber die alte Griechen noch zu der Römer Zeiten die Seyden-Würmer gehabt: auch wie mit denselben umzugehen/etlicher massen gewust/erscheinet klar aus dem Aristotele in seiner Historia Animal. Lib. V. c. 18. de Insect. in Scaligeri Comment. sect. 217. Welcher alle Veränderungen der Seydenwürme innerhalb sechs Monathen zu geschehen/ meldet/und daß ein Weib Pamphila genannt/des Latoi Tochter in der Insul Co oder Ceo/die Kunst die Seyde abzuwickeln am ersten erfunden habe. Das Zeug aber so dazumal darauß gemacht worden/ist so dünne gewest/ daß man den unverschämten Weibern / die es im Sommer getragen/durch solch Zeug hin/gleich wie durch Flor/auff den blossen Leib sehen können/ut denudet fœminas vestis, wie Plinius Lib. XI. c. 22. sect. 26. gar artig redet. Dahero mögen wir vestem Coam mit gutem Fug seydenen Flor nennen. Der Aristoteles so wol als der Plinius beschreiben die Seyden-Würmer ziemlich verwirret und dunckel; Dahero etliche vornehme Leute als Scaliger und P. Hardouin in not. ad Plinium auff die Gedancken gerathen/ob wäre es eine andere Gattung gewest / als die Unsrige. Es ist jedoch glaublicher/daß es eben dieselbe/jedoch zur selben Zeit noch so gemein nicht gewest. Dahero besagte Scribenten keine vollkommene Wissenschafft davon gehabt / zumal man heut zu Tage von keiner andern Gattung der Seyden-Würmer in der Welt höret. Es kan auch wol seyn/daß die Inwohner der Insul Co die Kunst verborgen gehalten/damit sie allein die Handlung des seydenen Flors haben möchten/und weil nur dieses subtilen Zeugs bey dem Alten gedacht wird / haben sie vielleicht die Kunst die Seyde zu zwirnen nicht verstanden/ sonst würden sie die seydene Zeuge/so wir jetzo gebrauchen/auch wol erfunden haben: Endlich können auch wol durch die Kriege und Verwüstungen mehr gedachter Insul beydes die Seyden-Würme als die Kunst des Seyden-Spinnens gar verlohren worden seyn / biß sie von neuem durch obgemeldten Perser nach Constantinopel bracht worden; Worauff sie sich in gantz Griechenland ausgebreitet. Von dannen hat sie König Robert in Sicilien/ als er nach Einnehmung der Städte Athen/Corinthen/und Theben aus dem Feldzug von Jerusalem wieder kommen/nach Palermo in Sicilien gebracht / woselbst die gefangene Griechen die Sicilianer lehren müssen / wie sie mit den Seyden-Würmern / und Abspinnung der Seyde umgehen müssen. Von dar ist die Kunst in Italien/ in Spanien / hernach in die Lombardy/und endlich auch in Franckreich biß gar nach Tours fortgepflantzet worden/ allwo man das Seydenspinnen unter König Francisco dem I. anfänglich getrieben. Zu Paris aber haben die Seyden - Würmer wegen etwas kältern Climats nicht gut thun wollen.

42. Auff der Insul Co.

43. Der Alten unvollkommener Bericht.

44. Neuer Anfang und Ausbreitung der Seyden in Europa.

Welcher Ursache halben es auch in Teutschland nicht angangen/ob sich zwar ein vornehmer Churfürst/von dem ich es selbst gehöret/sehr darumb bemühet. Dann die junge Seydenwürme kriechen stracks in den ersten warmen Frühlingstagen auß den Eyerlein herauß/ da hingegen die Maulbeer-Bäume bey uns noch lange nicht zu grünen anfangen. Hat also an den Blättern gefehlet / sie zu unterhalten. Sie haben zwar sollen und müssen Salat und andere Blätter fressen / die Seyden aber ist davon so verworren gewest / daß sie nicht zu Nutzen gebracht werden können.

45. Gehet in Teutschland nicht an.

Welches wir also durch Gelegenheit deß Seyden-Handels in Franckreich dem Leser zufälliger Weise nicht verhalten wollen.]

Das VI. Capitel.
Von Spanischen Geschichten.

Innerhalb Spanien ist dieses Jahr wenig Denckwürdiges zu berichten vorgefallen. Denn die Spanische Waffen waren in den Niederlanden und andern außländischen Orten bemühet. Dahin giengen alle Rathschläge: und alle Mittel der Cron lieffen dahin. Derowegen unnöthig/was daselbst vorgangen / allhier zuwiederholen.

46. Patent wegen der Commercien.

Ein Patent kam in Spanien herauß/ daß allen Nationen/auch so gar den abgefallenen Holl- und Seeländern gegen Bezahlung dreyssig von hundert frey stehen solte in die Spanische Lande zu handeln. Damit meynte Philippus die Commercien wieder in Auffnehmen zu bringen. Aber niemanden/ als geborne Spaniern und Portugesen wurde erlaubt in Ost- und West-Indien zu Kauff schlagen / bey Verlust Schiff und Guts. Von der Käyserlichen Witwen Frau Marien Todt und dem grossen Ungewitter zu Servilien werden wir im XV. Cap. Anlaß zu reden haben.

Das VII. Capitel.
Von Portugesischen Geschichten

47. Der Portugesen Anfechtungen in Indien.

Von diesem Königreich finden wir ebenfals nichts anders zu referiren / als was in Ost - Indien vorgangen/ allwo die Portugesen noch viel Anfechtungen von den Holländern erlitten. Diese wie sie hörten / daß eine feindliche Flotte auß Portugal in Indien gan-



Anno 1603.

gen rüsteten sich dieses Jahr viel stärcker zur See/ sechs grosser Schiffe mit vielen Fahrzeugen sandten sie wider die Portugesen in Brasilien / die aber nichts als gute Beute von Zucker und andern Americanischen Waaren zurückbrachten.

48 Werden von Bantam abgetrieben.

49. Verwüsten Amboyna.

Die Portugesische Flotte in Ost-Indien unter dem Admiral Don Andrea Hurtado de Mendoza war in dem vergangenen Jahr vor Bantam kommen/ in Meynung die Holländer auß der Insul Java zu vertreiben. Wie aber solches nicht angieng/ wendeten sie sich nach der Insul Amboyna/ und verübten daselbst viel Feindseligkeiten bloß auß der Ursache/ daß sie sich mit den Holländern in Handlung eingelassen hätten. Daran kehrten sich aber die andere Indianische Könige und Völcker nicht/ sondern erwiesen den Holländern / die gütlich mit ihnen handelten / viel Freundschafft und guten Willen. Weil sie die Meynung von den Portugesen geschöpffet hatten/ sie kämen sie zu vergewaltigen/ und ihre Städte und Häven einzunehmen. So hofften sie hingegen von den Holländern Schutz und Beystand zu erhalten/ als sie hörten / daß sie der Portugesen Feinde wären.

50. Der Indianer Freundschafft mit den Holländern.

Das VIII. Capitel.
Von Engelländischen Geschichten.

51. Die Königin Elisabeth stirbt.

Dieses Jahr hat der Königin Elisabeth in Engelland ihr letztes Ende gebracht. Sie gieng in das siebenzigste Jahr ihres Alters / wurde zuletzt sehr kritlich und verdrießlich / wie alte Leute pflegen/ welche ihnen die traurige Begegnüsse mehr als die fröliche zu Gemüth ziehen. Sie fiel in eine hefftige Melancoley / deren Ursachen die folgenden angegeben werden: Sie hatte einige Abneigung des Volcks wegen Enthauptung des Grafens von Essek wider sich vermerckt/ denn es ihr nicht mehr so freudig God blesse the Queen. **GOTT segne die Königin** zugeruffen / wie vor diesem wann sie über die Strasse fuhr. Es reuete sie auch selbst der Todt dieses Lords, wie man auß ihren unterschiedlichen Reden verspührt. In Irrland gieng es auch nicht nach ihrem Willen/ und die Sorge wie es nach ihrem Todt in Engelland lauffen würde/ nahm ihr Gemüth dergestalt mit Betrübnüß ein/ daß sie weder von Reichs noch Hof-Sachen etwas mehr hören/ auch ihre vertrauteste Leute kaum ansehen wolte: Ob sie sich auch schon wegen eines fieberischen Anstosses zu Bette legen muste / begehrte sie doch keine Artzney einzunehmen/ sondern redete von nichts anders als vom Todte / der auch endlich erfolget. (a) Nachdem sie neun und sechzig Jahr und sechs Monat gelebet / und fast fünff und viertzig Jahr regieret hatte. Man hat sie bey ihrem Leben für eine der glückseligsten Regentinnen / so jemals das Scepter geführet gehalten.

24. Martii st. v.

(a) Angli setzen es ins Jahr 1602. weil sie die Jahr anders als wir anfangen/ nemlich mit den 25. Martii Jonstonus Anglus setzt: die Königin sey gestorben supremo anni die 1602. supputatione Anglica.

Recht wunderbarlich war ihr gantzer

Anno 1603

Lebens-Lauff. Denn nachdem ihre Mutter Anna Bolene (eine Dame Adelichen Geschlechts / die König Heinrich der VIII. anfänglich so sehr geliebet / daß er sich auch mit ihr copuliren lassen: Hernach aber so sehr gehasset / daß er sie Ehebruchs beschuldiget) ihren Kopff durch des Henckers Hand auff einer Schaubühne verloren / befand sie sich in einem verachteten elenden Zustande. Wie ihre halb Schwester Maria / eine grosse Verfolgerin der Protestirenden Religion / zur Cron kam / wurde sie eine geraume Zeit im Towr zu Londen und auff dem Schloß Harfield gefangen gehalten; ja sie stunde gar in Gefahr ihres Lebens / denn man hätte sie gerne auß dem Weg geraumet / wann man nur sonst einen Catholischen Erben der Cron gewust hätte. Dahero sie sich sehr drücken und bücken / auch mit unter heuchlen muste. Als sie aber nach jetztgedachter Marien Todt zur Regierung gelangte / da thät sich ihr hoher Verständ und männliches Gemüth herfür / denn sie dem Volck mit Gelindigkeit und Schärffe also zu begegnen wuste / daß sie beydes geliebt und gefürchtet wurde / die Ehren-Aempter theilte sie niemand als wol verdienten Leuten auß. Sie verschenckte von den Landes-Mitteln gar nicht viel / damit sie weder das Volck noch ihre Schatz-Cammer beschweren dörffte. Sie legte vielmehr etliche wichtige Cammer Schulden ab; brachte auch das Müntz-Wesen in gute Ordnung. Sie war zu Wasser und Land jederzeit wol armirt, daß sie beydes den vereinigten Niederländern und König Henrichen dem IV. in Franckreich Hülffs-Völcker zuschicken konte.

52. Ihr Lebens-Lauff.

53. Rühmliche Regierung.

Die Schiffahrten nach Indien hat sie gewaltig befördert / und den Spaniern dadurch grossen Abbruch gethan. Im Religions-Wesen hat sie sich also zu moderiren gewust / daß / ob sie schon auff Anhalten des Parlaments, und gepflogenes öffentliche Colloquium mit den Catholischen / die Reformirte Religion eingeführet / dennoch weder Feuer noch Gewalt noch Blutvergiessen gebraucht / in dem sie weder die Gewissen gezwungen / noch unter dem Schein der Gewissens-Freyheit Unruhe und Auffruhr im Lande gestattet. Ohne ists nicht / als Pabst Pius V. den scharffen Bann wider sie ergehen lassen / daß sie die jenigen scharff angegriffen / die sie für keine Königin erkennen wollen / und ihr nach dem Leben getrachtet. Welches der Königin Maria in Schottland / und dem Hertzog von Norfolck den Kopff gekostet.

Ein vortrefflich Ingenium, und herrlichen Verstand hat sie gehabt / denn sie gar fein Lateinisch / auch ziemlich Teutsch / vielmal auch Frantzöisch / jedoch mit einem schlechten Accent, Italiänisch aber zierlich geredet: daneben Griechisch und Spanisch verstanden. Die Music und Poeterey hat sie sehr geliebet / auch die Mathematischen Künste / Cosmographie und andere Wissenschafften wol begriffen / denn sie in ihrem müssigen Privat Stande / und ihrer Verhafftung die Zeit darzu angewendet. Ins gemein zu reden / so hat sie alle einem Regenten wohlanständige Tugenden besessen / derowegen sich die hohen Potentaten / auch von Außländern der Moßcowitische Zaar und Türckische Käyser sehr darüber verwundert / und ihre Freundschafft hoch geschätzet. Die Catholische Scribenten wissen ihr auch nichts anders als die Verfolgung ihrer Religion vorzurücken / darzu sie aber durch den unnöthigen scharffen Päbstlichen Bann gereitzet worden.

Vortreffliche Qualitäten.

Jedoch hat sie ihre Mängel auch gehabt / denn ihr nicht ohne Grund nachgesagt wird / daß sie der Vanität und dem Kleider-Pracht biß in ihr Alter sehr ergeben gewest; sonderlich wie der berühmte Mareschal Duc de Biron (dessen im vorigen Jahr gedacht) in prächtiger Ambassade vom König Heinrichen in Franckreich an sie geschickt worden. Da hatten (wie Gregorius Leti schreibet) wol hundert Personen drey Wochen lang an einem Kleide / in welchem sie sich sehen lassen wolte / arbeiten müssen / solches mit Perlen und Demanten zu besetzen / und mit Gold durchaus zu sticken / gleich als ob der Glantz der Königl. Majestät / der so viel Menschen nicht anders als die Sonne blendet / nicht helle gnug leuchtete / wenn nicht die Edelgesteine auff den Kleidern darneben funckelten.

54. Ihre Mängel und Gebrechen.

Man schreibt auch von ihr / ob sie gleich nie Willens gewest / sich zu verheyrathen / ungeachtet sie von unterschiedlichen Königlichen Personē darum ersucht worden / so habe sie doch die wohlgestalte junge Lords gerne gesehen / und allezeit ihre Favoriten gehabt / mit denen sie sich etwas gemeiner gemacht / als einer Königin wol anständig seyn mögen / so / daß sie darüber fast in ein böse Gerücht kommen. Sonst ist sie ziemlich karg gewest; Denn ob sie wol nichts an Staats-Außgaben / noch an Pracht ihres Hof-Staats mangeln lassen / so hat sie doch ihren Bedienten die Besoldungen gar sparsamlich gereichet / auch sonsten weder mit Gebäuden / noch nützlichen Stifftungen ihr ein rühmliches Gedächtniß bey den Nachkommen zuwege zu bringen getrachtet / vielleicht dafür haltend / daß sie es durch ihre löbliche

Re-



Anno 1603.

Regierung und vortreffliche Gesetze gnugsam erlanget.

55. Jacob in Schottland wird König in Engelland.

Nach ihrem Todte haben die anwesende Stände / und darunter auch die Stadt Londen / mit einmüthigem Rath König Jacoben in Schottland den VI dieses Namens zu ihrem König erkläret. Das Recht zur Cron Engelland hatte er / als ein Nachkömling der Englischen Princessin Margarethen mit gutem Fug vorzuwenden. Denn diese war König Heinrichs des VII. Tochter / und Königs Heinrichs des VIII. Schwester / welche König Jacoben den IV. in Schottland vermählet worden / von welchem seine Mutter Maria / die in Engelland (wie kürtzlich gedacht) den Kopff verlohren / hergestammet.

56. Dessen prächtige Crönung.

Der König / so bald er die Bottschafft der Stände angehöret / hat sich in Engelland eingestellet / und einen prächtigen Einzug und Crönung gehalten.

Das Reich hat er mit jedermännigliches / auch so gar mit der Catholischen Parthey Frolocken angetretten. Diese aber haben sich bald nicht wenig betrübet / als der König den **Titul eines Haupts der Kirchen** angenommen / und ein Glaubens-Bekäntniß herauß gegeben / in welchem er nechst hefftiger Anzieh- und Widerlegung der streitigen Articul / das Concilium zu Trident mit scharffen Worten verdammet / und verworffen.

Seine erste Verrichtung war / daß er die Königin Elisabeth prächtig zur Erden ließ bestatten / worauff er mit seiner Gemahlin / der Königin Anna / gebohrenen aus Dännemarck / mit den gewöhnlichen Solennitäten als Königin in Engelland gesalbet und gekrönet worden.

Es wehrete aber nicht lange / so wurde von etlichen Catholischen eine Zusammenschwerung wider ihn angestifftet / welche / weil er die scharffen Gesetze der Königin Elisabeth wider die Römische Religion erneuert / ihn mit seinen Kindern umbringen / und eine Weibs-Person Arbela genant / die auch von dem Englischen König Heinrich dem VII. entsprossen seyn solte / auff den Thron setzen wolten.

57. Conspiranten werden gestrafft.

An diesem vermessenen verrätherischen Vorschlag hatten unterschiedliche Geistliche und vornehme Herren Schuld / als Doctor Watson, Dr. Clerk und Brook, welche als Schuldige an verletzter Majestät / mit einem grausamen Tode / nach Englischer Gewonheit / ihre Missethat büssen müssen. Drey vornehme Herren aber / die eben solche harte Straffe auff dem Richtplatz erwartet / wurden mit männiglich gröster Verwunderung gantz unvermuthet begnädiget / mit dem Anhang: Der König liesse sich mit obgedachter dreyer Missethäter Straffe benügen / begehrte im übrigen den Anfang seines Reichs mit Gelindigkeit zu krönen.

Wie nun diese grosse Veränderung der Succession in der Welt erschollen / funden sich die Gesandten der außländischen Cronen / bey dem neuen König von allen Orten häuffig ein; weil man wol wuste / daß dieser mächtige König / nach der Hand / da er sich hin wenden würde / der Wagschale aller Macht in Europa den Außschlag geben könte.

58 Bündnüß mit Franckreich.

Der König in Franckreich erhielt durch eine ansehnliche Gesandschafft des Marquis

Anno 1603.

quis de Bethune und Conte de Rhony alles nach Willen: Die alten Verträge wurden erneuert: Hülff und Beystand in künfftigen Nothfällen einander versprochen: und das Band der alten Freundschafft dadurch gestärcket. Zwey gleichlautende Instrumenta wurden darüber verfertiget / deren jedes den Præcedentz-Streit zu vermeiden / nur ein König unterschrieben / und es also gegeneinander außgewechselt.

Die Spanier hatten es so gut nicht; denn ob wol König Jacob zum Frieden sehr geneigt war / auch stracks im Anfang seiner Regierung alle Feindseligkeiten und Räubereyen zu Wasser und zu Land wider die Cron Spanien verbotten hatte / so musten doch die Spanische Gesandten viel härtere Conditiones eingehen / wie wir im folgenden Jahr hören werden.

Das IX. Capitel.

Von Dänischen und Schwedischen Geschichten.



IN Dennemarck war der König zu förderst bemühet seinen alten Anspruch an die Stadt Hamburg zu einem sichern und zuverlässigen Stand zu bringen / gestalt er auch besagte Stadt durch dienliche Vorstellungen bewogen / daß sie ihm die Huldigung geleistet. Welche mit grossem Pomp und Pracht / vielen Ritterspielen / und kostbaren Malzeiten Beyseyns vieler Fürsten / Grafen und Herren / auch einer Moßcowitischen Gesandschafft / glücklich und friedlich vollbracht worden.

60. Hamburg huldiget dem König in Dennemarck.

Nechst diesem suchte er sich auch mit Schweden in Ruhe zu setzen / und veranlaste eine neue Zusammenkunfft von beyderseits Gesandten an den Gräntzen nach Flaksiöbeck / allwo die vor zwey Jahren vorgehabte / aber bißhieher unaußgemachte irrige Puncte wieder vorgenommen wurden / als da waren: **Die Führung der drey Cronen in eines und des andern Königreichs Wappen: Von Abtrettung der Stadt Sonneburg auff der Insul Oesel: Von der Oberbotmässigkeit über die am Meer gelegene Lapländer: Von Zoll-Freyheit der Schweden im Sund /** und dergleichen Händeln mehr / darüber man aber nicht eins werden kunte. Derohalben wurde beschlossen diese Irrungen gewissen hohen Schieds-Leuten zu untergeben. Man konte aber deren auch nicht eins werden / giengen derohalben diese Handlungen ohne Frucht ab / und blieben biß ins Jahr 1610. hangend / da sie zu einem schweren Krieg geriethen / wie wir alsdenn sagen werden.

61. Dänische und Schwedische Conferentz.

62. Ohne Effect.

Hertzog Carl / umb den Tractaten desto näher zu seyn / hatte sich mittler Zeit zu Jonköping auffgehalten / da er denn die Stände von Oster- und Wester Gottland zu sich erfordert / und nach Inhalt des vorm Jahr zu Stockholm getroffenen Reichstags-Schlusses ihnen umständlich vorgestellet / auß was Ursachen und Umbständen König Sigismund sich des Reichs Schweden und zugehöriger Lande verlustig gemacht: und wie er die mühselige Verwaltung des Reichs dem Vatterland zum besten / mittler Zeit übernehmen müssen.

63. Hertzog Carls Vortrag an die Gottländer.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

IN Pohlen wurde bald zu Anfang dieses Jahrs ein Reichstag zu Warschau gehalten / auff welchem dem Groß-Cantzler und General Zamoysci offentlich Danck gesagt worden für die in Lyfland geleistete treue Dienste. Er muste jedoch von seinen Neidern viel Widerwärtigkeit erfahren. Dieselben neigeten von ihm des Königs Gemüth ab / daß Seine Majestät das hohe Ertz-Marschalcks Ambt nicht seinen Freunden / wie er gewolt / sondern einem andern / Myſskovski genannt / aufftrug.

64. Reichs-Tag zu Warschau.

Die Ungnade wurde vermehrt / als der König seiner verstorbenen Gemahlin Annen leibliche Schwester Constantien, Ertz-Hertzog Carls von Oesterreich Tochter heyrathen wolte; Zamoysci aber dieser Ehe / als welche in primo Affinitatis gradu in den Canonibus hoch verboten / hefftig wiedersprochen: Auch bey dem Pabst (wie seine Æmuli vorgaben) dagegen gearbeitet. Worüber Zamoysci so unmuthig worden / daß er die Reichstags Geschäffte gar saumselig getrieben / und seine Autorität / wie er wol thun können / zu Vergleichung der Partheyen nicht gebraucher. Darüber wurde zu dem Kriege in Lyfland wenig gethan. Es gab ein stätig Gezänck unter den Ständen / in dem der Adel über der Geistlichkeit Eingriffe

65. Zamoysci Ungnade beym König.

66. Mancherley Zanck auff dem Reichs Tage.

griffe klagte; Die Catholischen sich über die / der Griechischen und Protestirenden Religion zugethane Stände sehr beschwerten: Dieselbe wolten hingegen die freye Ubung ihrer Religionen besser versichert wissen. Darüber gieng die Zeit mit beyderseits hefftigen Reden hin.

67. Ostrogski schlägt die Kette vorm Königl. Schloß in Stücken.

Eines kühnen Stücks unterfieng sich Fürst Alexander Ostrogski, Woyewode im Volhinien, welcher einesmals mit seinem starcken Comitat auffs Schloß reiten wolte / und eine Kette vorgespannet fand / damit nemlich keine Kutschen noch Pferde in den innern Hof kommen solten / so ließ er dieselbige auß Unmuth in Stücken hauen / und führte seine gantze Reuterey mit sich in gedachten Schloß-Hof. Solches thät er des andern Tages / wie er die Kette wieder vorgezogen fand / noch einmal. Den König verdroß dieses nicht wenig / muste es doch dissimuliren. Der Woyewode begab sich gleich vom Schloß zum Groß-Cantzler / mit dem er sonst nicht wol stund / verglich sich so bald mit ihm / damit er unter seiner Parthey sicher leben möchte.

68. Der Tartar begehrt ein Donativ.

Demnach wurde auff diesem Reichstage nichts verrichtet / als daß unterschiedliche Rechts-Sachen zum Stande gebracht / und etlicher Potentaten Gesandten gehört worden; Unter welchen sich auch ein Tartarischer befand / welcher für seinen Chan das gewöhnliche Donativ begehrte / und sich dagegen zu beständiger Unterhaltung des Friedens erbot.

69. Chodkievitz bleibt General in Lyfland.

Zu dem Lyfländischen Kriege ward kaum eine eintzige Ackersteuer bewilliget / und Carol Chodkievvitz bey dem Generalat der Pohlnischen Armee / welche ihm Zamoysci anvertrauet / gelassen / darzu ihm der Titul eines Administratoris von Lyfland gegeben worden; allwo es einem heimlichen Stillstand gleich sahe / weil diß Jahr / ausser den Phartheyen von keinem Theil etwas hauptsächliches vorgenommen wurde.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

70. Schlimmer Zustand in Türckey.

In Türckey stund es dieser Zeit nicht zum besten. Der Groß-Sultan bekümmerte sich umb nichts / sondern pflegte seiner Wollüste ohne Ziel und Maaß / daß er auch des Todtes darüber seyn muste: In Ungarn und Siebenbürgen gieng es nicht nach Wunsch: Die Malteser hatten eine glückliche Expedition in Griechenland gethan / Patras an der Corinthischen Meer Enge gelegen / überrumpelt / geplündert und verstöret / so denn mit grosser Beute zu Hauß glücklich wieder angelangt. Der König in Persien stund mit einem grossen Volck im Felde. Die Ußkoken fielen den Türcken auch etliche Tag-Reysen weit ins Land. Welches alles den grossen Rath (Divan) so zu Gemüth gieng / daß sie dem Rebellen Scrivano an statt wohlverdienter Straffe noch eine grosse Recompens nebst dem Perdon, darzu gaben / ihn zu begütigen; indem sie ihn zu einem Stadthalter in Bosnien machten / mit Bedingung / daß er seine Armee in Ungarn führen / und daselbst wider die Christen streiten lassen solte. Welches er auch thät / und zwar mit grossem Eyffer / damit er bey Hoff in Gnaden bleiben / und nicht etwan die sonst befürchtete Straffe ihm selbst über den Halß ziehen möchte.

71. Malteser machen grosse Beuten.

72. Der Rebell bekommt Recompens.

Des Tartar Chans disgustirter Bruder / dessen wir im vergangenen Jahre gedacht / daß er sich zu Scrivano geschlagen / war nun von ihm abgetretten / und von dem Groß-Sultan zu Gnaden angenommen worden / mit Versprechung der Protection gegen seinen Bruder. Welches ihn unter andern bewogen haben mochte / sich auch zubequemen / und die vom Divan angebottene Gnade anzunehmen. Immittelst nahete es sich mit dem Groß-Sultan zum Ende / in dem er sich in allen Stücke der Wollüste dergestalt übernommen / daß er zu Ende dieses Jahrs gestorben / nach dem er kaum vier und dreyssig Jahr gelebet / und acht Jahr regieret hatte / einen unmündigen Sohn bey vierzehen Jahren Achmed zum Nachfolger seines Reichs hinterlassend.

73. Der Groß-Sultan stirbt / sein Sohn succedirt.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.



Bey dem itzt gemeldten schlechten Zustand des Türckischen Reichs hatte Schach Abas gewonnen Spiel. Der Türckische reiche Herr Gaffius Beg, an den Persischen Gräntzen wohnhafft / hatte sich der grossen Stadt Tabris (sonst Tauris, Taurisium vor Alters Ecbatana genannt /) mit Accord bemächtiget / und selbige dem Schach eingeräumet. Welche

74. Tauris bekommt der König in Persien

Anno

75. Krieg wider die Türcken.

zu besetzen und zu behaupten/ er mit einem Heer von hundert tausend Mann/ und einer grossen Anzahl Geschützes angezogen kommen/ und damit den Krieg wider die Türcken fortgesetzet; Welche nicht im Stande waren ihm Widerstand zu thun. Ob er nun gleich sich der Stadt bemächtiget/ muste er doch mit dem darinne gelegenen Schloß einen gantzen Monat zu bringen. Nach dessen Eroberung und Schleiffung rückte er weiter fort auff Nachzuan/ welche Stadt die Türcken verlassen/ und nach der Vestung Irwan geflohen waren. Dieselbe grif Schach Abas gleichfals an/ wie wir im folgenden Jahr sagen werden.

1603.

76 Venedig wird umb eine diversion ersucht.

Damit er nun die Türcken in Europa auffhalten möchte/ sandte er einen Gesandten nach Venedig/ diese Republic zu einer Diversion gegen seine Feinde zu bewegen/ darzu sie sich aber dazumal nicht verstehen konten. Sie erwiesen doch dem Gesandten alle Ehre/ und fertigten ihn mit annehmlichen Geschencken wieder ab. Wie er aber den geraden Weg durch die Türckische Lande in anderer Gestalt wieder nach Hauß ziehen wolte/ wurde er erkannt/ und mit Beraubung aller seiner Kostbarkeiten gefangen nach Aleppo geführet.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.



WIr können zwar dem Leser von den Tschinesischen Begebnüssen keinen Jahr Bericht geben/ weil wir dieser Nation Jahr-Bücher nicht haben. Nur dieses mitzutheilen können wir nicht umhin/ daß die Orientalischen Niucher Tartarn/ nachdem sie unter sich eins worden/ dem Tschinesischen Reich von Zeit zu Zeit viel Unruhe/ und endlich den Garaus gemacht. Sie waren von Alters her in sieben Horden oder Herrschafften getheilet/ die stets miteinander Krieg führten/ dahero sich die Tschinesen von ihnen wenig zu befürchten hatten. Nachdem sie aber unter ein Haupt kommen/ hatten die Tschineser Ursach sich für ihnen zu fürchten. Die Mandariner oder hohe Landpfleger/ auff welchen die Landes Regierung bestehet/ giengen heimlich mit einander zu Rath/ wie sie die Niucher schwächen/ und endlich gar dämpffen möchten/ auff was Art und Weise sie nun solches vorgenommen/ werden wir künfftig zu vernehmen haben.

77. Niucher-Tartarn den Tschinesen gefährlich.

78. Mandariner suchen sie zu dämpffen.

Wegen der West-Tartarn hatten sie keine Sorge. Sie verliessen sich auff die bekante grosse lange Mauer/ welche die alte Tschinesische Könige drey hundert und mehr Teutsche Meilen lang von Abend gegen Morgen wunderbarer Weise gebauet/ daß daselbst nicht leicht eine feindliche Macht einbrechen würde. Denn dieselbe wurde mit einer starcken Wacht von zehen mal hundert tausend Mann (beträgt auff zehen Teutscher Meilen drey und dreyssig tausend dreyhundert und drey und dreyssig Mann) besetzt/ die bey vorseyendem feindlichen Einfall einander allezeit zu Hülffe kommen und denselben verwehren können.

79. Die wunderbare lange Mauer.

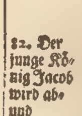
Es liessen sich auch die nechst gelegenen Tartarn des Königreichs Tanyu mit einem jährlichen Tribut begnügen/ daß sie auff keinen Einfall gedachten. Denn dieser Großmächtigste König von Tschina für keine Schande achtete/ einem andern kleinern Könige Tribut zu bezahlen/ wenn er nur dadurch Friede und Ruhe im Lande erhalten können. Sintemal die Tschinesen nach ihrer Philosophen Lehre/ **den Krieg für das unbilligste und verdammlichste Wesen halten/ welches jemals erdacht werden können/ also/ daß es nie anzufangen/ wo es nicht die eusserste Noth zu Erhaltung des Landes Ruhe und Wohlfart erfordere.** Davon künfftig ein mehrers.

80. Der Grosse gibt den Kleinen Tribut.

81 Sie verdammen allen Krieg.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen und Maroccischen Wesen.



VOn Habessinien haben wir im vergangenen Jahr gedacht/ wie der junge König Jacob sich nicht mehr von seinen Vormundern regieren lassen wollen/ sondern selbst zu herrschen begehret. Dahero dieselben auff andere Gedancken gerathen/ und ihr Unrecht erkant/ daß sie einem Unächten die Cron auffgesetzt/ und solche dem rechten Cron-Erben Zadenghel entzogen. Sie beschlossen derowegen unter sich heimlich denselben wieder herfür zu suchen/ und ihn zu ihrem Könige auff und anzunehmen. Sie liessen ihn auß den Gebürgen/ dahin sie ihn relegirt hatten/ eiligst holen/ erklärten und rieffen ihn zum König auß/ ehe noch Jacob das geringste davon wu-

82. Der junge König Jacob wird ab- und

Zadenghel auff den Thron gesetzt.

In fine Augusti

Anno 1603.

ste. Derselbe begab sich nur mit acht Dienern auff die Flucht / wurde aber unterwegens gefangen / und ins Lager vor den König gebracht. Der war so großmüthig und gütig / daß er ihm / wider die Meynung etlicher seiner Räthe / weder Nasen noch Ohren (wie in dergleichen Fall ehemals geschehen) abschnit / sondern ihn unverletzt in das weit entlegene Königreich Enarea verwieß / und dem Stadthalter befahl fleissig acht auff ihn zu geben.

Wir sehen nun den neuen König Za-Denghel ruhig auff dem Thron / der sich an keinem seiner Widersacher gerochen. Wie er nun seine Clementz auch mit der Kriegs-Tapfferkeit begleitet / werden wir im künfftigen Jahr vernehmen.

§. II. Von Marocco.

In dem Africanischen Königreich Marocco gab es dieses Jahr gleichfals eine grosse Regiments Veränderung. Der König Muley (a) Hamed, Muley Muhammeds Sohn / nachdem er sechs und dreyssig Jahr regiert / gieng mit Todte ab / und ließ fünff Söhne hinder sich.

83. Muley Hamed stirbt.

(a) Diesen Ehren-Titul führen alle die Könige von Marocco welche sich Schenfen, das ist: Edle auß Mahomeds Geschlecht nennen.

Nun hatte der Vatter den ältesten von ihnen (der Schek (a) genennet wird) weil ihm sein Thun und Sitten nicht wol gefallen / in Verwahrung gehalten / und dadurch gleichsam von der Succession außgeschlossen. Innassen die beyden folgende Brüder Bofferos und Zidon (b) das Regiment gleichsam unter sich getheilet / in dem der eine zu Marocco / und der andere zu Fez seine Residentz genommen. Sie blieben aber nicht lange eins / beyde wolten sich ihres ältisten Bruders versichert wissen / und ein jeder denselben in seiner Verhafftung haben. Darüber komt er loß / schlägt sich zu dem zweyten Bruder / und bekriegt sampt demselben den dritten Zidon., der wird geschlagen und gar auß dem Lande getrieben / worauß ein sehr blutiger Krieg erfolgt. Dergleichen nicht außzubleiben pflegt / wenn die Ordnung der Succession und des Alters verrückt wird.

84. Der ältiste Sohn succedirt nicht

85. Daraus entstehet Krieg.

(a) (b) Schek und Zidon scheinen keine Nomina propria, sondern Arabische Appellativa شيخ Senior und سيد Zidon, Dominus zu seyn.

Das XV. Capitel.

Von Todtesfällen und natürlichen Begebenheiten.

In diesem Jahr ist die Käyserl. Witwe Frau Maria / Käyser Carls des V. Tochter / Käyser Maximilians des II. Ferdinandi I. Herrn Sohns Gemahlin: Der beyden Käyser Rudolfs II. und Matthiæ Mutter / todtes verblichen. Sie wurde nach ihres Herrn Gemahls Todt von ihrem Herrn Bruder König Philippen den II. in Spanien zu kommen ersucht / alwo sie auch gestorben und begraben worden. Von ihr konte man mit mehrerm Ruhm als dort der Plinius von jener Königin sagen: Daß diese eine **Tochter / Schnur / Gemahlin und Mutter von fünff Käysern** gewesen.

86. Die Käyserl. Witwe Maria stirbt.

Den $\frac{16}{26}$ Febr.

Des **Türckischen Käysers** Mahomeds des III. Todt haben wir schon in der Histori selbst gemeldet / Cap. XI. n. 73.

87. Andere Todesfälle.

Ferner sind in diesem Jahr gestorben:

Johann Adam von Biken / **Churfürst zu Mayntz** / deme Johann Sweickard **von Cronenberg** zu Anfang des folgenden Jahrs succediret.

Marggraf **Georg Friedrich von Brandenburg Onoltzbach** / ohne Kinder.

Hertzog **Ulrich von Mecklenburg** / Administrator von Swerin.

Der Primas Poloniæ Stanislaus Karnkovsky **Ertzbischoff zu Gnesen** ist in diesem Jahr auch verstorben. Von dessen Mutter schreibt Piasecius p. 210. daß sie im **neuntzigsten** Jahr ihres Alters **neue Zähne** bekommen / wie ihr eigener Medicus bezeuget / welches wir unter den ungewöhnlichen natürlichen Fällen ungemeldet nicht lassen wollen.

88. Ertzbischoff zu Gnesen in Polen stirbt.

89. Junge Zähne einer alten Frauen.

Ein ander natürlich Wunder erzehlet gedachter Piasecius pag. 213. daß bey Waradein an den Siebenbürgischen Gräntzen ein Weib **acht Kinder** auff einmal geboren / welches etliche auff die vielen Regenten / welche in Siebenbürgen kurtz nach einander regieret / gedeutet haben.

Geburt von 8. Kindern auff einmal.

Ein **grausames Ungewitter** ist mit antretendem Winter in der Gegend Sevilien und dem Mittelländischen Meer entstanden / welches die Bäume auß der Erden / und die Häuser niedergerissen / auch viel Spanische / Holländische und Dantzigische Schiffe zerscheitert.

Grausam Ungewitter in Spanien.

Ende des dritten Jahrs und Buchs.

Das

Anno 1604.

Das Vierdte Buch/

Die Geschichte deß Jahrs 1604. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Achtzehen Cardinäle werden zu Rom creirt. 2. Etliche Theses der Jesuiten werden vorgenommen/und theils verworffen. 3. Von dem Asylo des Farnesischen Pallasts/und darüber entstandenem Streit.

Cap. II. 4. Embdische Irrungen continuiren noch. 5. Paderbornische Unruhe mit Verlust ihrer Freyheit. 6. Braunschweigische Verrätherey wird entdeckt. 7. Straßburgischer Krieg gedeyet zum Frieden.

Cap. III. 8. Die Türcken bieten Frieden an. 9. Komt aber zu keiner Würckligkeit. 10. Der Christlichen Soldaten Boßheit und Gewaltthaten. 11. Commendant Jagenreuter verläst die Stadt Pest muthwillig. 12. Scharmützel zwischen den Christen und Türcken. 13. Hatwan wird auch schändlich verlassen. 14. Der Christlichen Generalen unzeitiger/gewaltthätiger Religions-Eyffer/bringt grossen Schaden. 15. Steffen Botschkay empöret sich deßwegen. 16. Erhält eine grosse Schlacht von den Käyserlichen. 17. Ursach des Hasses wider die Teutschen in Ungarn. 18. General Basta reformirt in Siebenbürgen. 19. Bethlen Gabor neuer Fürst in Siebenbürgen empöret sich deßwegen. 20. Verlieret aber eine Schlacht.

Cap. IV. 21. Die Belagerung Ostende wird durch Ambros. Spinola fortgeführet. 22. Die Staaten nehmen Sluys in Flandern ein. 23. Befehlen ihrem Commendanten in Ostende den Platz an Spanien zu übergeben. 24. Ertz-Hertzog Albert führt seine Gemahlin die Infantin hinein/ den ruinirten Ort zu sehen. 25. Der Hochstrasser leichtfertiges Beginnen in Braband/ und der Nachbarschafft. 26. Bequemen sich endlich dem Ertz-Hertzog. 27. Der Staaten glücklicher Zustand.

Cap. V. 28. König Heinrichs durch unordentliche Liebe empfundene Unruhe. 29. Läst seine Maitresse mit ihrem Anhang in Arrest nehmen. 30. Deren Bestrafung.

Cap. VI. 31. Freude der Spanier wegen Ubergebung Ostende. Weßhalben Spinola zu Madrid trefflich empfangen wird. 32. Auch über den Engelländischen Frieden. 33. Die Spanier schicken deßhalben Gesandten nach Engelland. 34. Die werden höflich tractiret. 35. Schwere Friedens-Conditiones von den Spaniern angenommen. 36 Die Engelländer bekommen sonderbahre Privilegia. 37. Die Spanier wollen den König auff keine andere/ als auff die an einem Catholischen Ort gedruckte Bibel schweren lassen.

Cap. VII. 38. Admiral Neck ist von der Ost-Indischen Compagnie vor wenig Jahren in Ost-Indien geschickt worden. 39. Die Portugesen suchen ihn verhast zu machen mit mancherley Beschuldigungen. 40. Die Holländer brauchen Retorsiones. 41. Bringen den König zu Ternate auff ihre Seite. 42. Welcher dem Admiral Necken erlaubt die Portugesen in seinen Häven anzugreiffen. 43. Dieser thuts/wiewol ohne Effect. Ziehet darauff nach Hauß.

Cap. VIII. 44. König Jacob lässet ein Edict wider die Jesuiter und Catholische Priester ausgehen. 45. Schreibt ein Parlament oder Reichstag aus. 46. Nimbt den Titul von Groß-Britannien an. 47. Der Friede mit den Spaniern und ihren Niederlanden/wird/ wie oben gedacht/ vollzogen.

Cap. IX. 48. Grosse Veränderung in Norden. 49. Hertzog Carl wird zum König in Schweden erwehlet. 50. Ihm wird die Succession seiner Söhne versprochen. 51. Thut einen unglücklichen Zug in Lyfland.

Cap. X. 52. Chodkiewiz erhält ein Treffen wider die Schweden. 53. Der König nimbt sich Lyflands nicht sonderlich an. 54. Ursachen zur Alienation der Gemüther. 55. König Sigismund wendet alle Gedancken auff den vermeinten Russischen Printzen. 56. §. II. Bericht von der Succession des Zaars Ivan oder Johann Basilowitz. 57. Ein Russischer Mönch Demetrius gibt sich für dessen Sohn aus. 58. Findet bey den Pohlen Glauben und Beystand. 59. Wird vom Zaar Boriß geschlagen. 60. Komt doch endlich zur Cron.

Cap. XI. 61. Der neue Sultan theilet viel Geld unter seine Soldaten. 62. Schlechter Zustand in Türckey.

Cap. XII. 63. Schach Abas grosse Progressen wider die Türcken. 64. Erobert die grosse Vestung Irwan. 65. Ingleichen Orumi und betreugt die Kürder. 66. Schickt einen Portugesischen Priester an den Pabst nach Rom.

Cap. XIII. 67. Die Mandariner geben den Niucher Tartarn Anlaß zum Krieg. 68. Des Königs Van-Lie allzugrosse Facilität durch Uberlassung des Regiments an seine Räthe.

Cap. XIV. 69 Der König Zadenghel schlägt die Galler der Habessiner Erb-Feinde biß auffs Haupt. 70. Nimbt die Römische Religion an und befördert die Außländer. 71. Komt dadurch umb sein Reich und Leben.

Cap. XV. 72. Ein wunderbahrer neuer Stern am höchsten Firmament des Himmels. 73. Sonderbahre hohe Todesfälle.

Anno 1604.

Das I. Capitel.
Von Italiänischen Geschichten.

1. 18. Cardinäle creirt.

VOn Römischen Historien anzufangen / so wollen wir uns nicht auffhalten mit Erzehlung der Cardinäle / deren in diesem Jahr achtzehn vom Pabst erwehlet worden.

2. Theses der Jesuiter verworffen.

Die Theses so etliche Jesuiter heraus gegeben / haben das meiste Wesen und Reden zu Rom gemacht / nehmlich:

1. Daß es kein Glaubens-Articel sey / den Pabst für des Apostels Petri Nachfolger zu achten.

2. Daß man auch die Beichte wohl durch Briefe auff der Post thun könte. Welche beyde Sätze aber so bald verworffen und unterdruckt worden. Der

3te. Von der Gnade Gottes / welche neben des Menschen freyen Willen / in uns zur Seeligkeit wirckte / so Ludovicus Molina vorbracht / hat mehr Disputat verursachet / biß ihn der Pabst auff gewisse Masse erörtert.

3. Asylum des Farnesischen Pallasts.

Es gab auch sonst einen Streit zu Rom / indem sich ein Missethäter in den Farnesischen Pallast salvirt, welchen der Pabst mit Gewalt herauß langen lassen / wordurch sich der Cardinal beschimpfft achten wolte / da doch seine Leute seinem Pallast einen viel grössern Schimpff angethan / indem sie denselben zu einer Herberge henckermässiger Personen gemacht / deren Asyla solche vornehme privilegirte Häuser nicht seyn sollen.

Es ist auch dazumal von des Ignatii Lojolæ, fundatoris des Jesuiter Ordens / und des Cardinals Caroli Borromæi Canonisation gehandelt / dieselbe aber nicht zum Stande bracht worden. Denn der Pabst nur wegen des Cardinals gewisse Commissarien verordnet / dessen Leben und Wandel / sambt den gethanen Wunderwercken (welche von einem Heiligen erfordert werden) gründlich zu untersuchen: Den B. Ignatium aber hat er für dißmal außgesetzt / welcher jedoch nachgehends von Pabst Gregorio dem XV. im Jahr 1622. die Würde eines Heiligen erlangt / wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

Das II. Capitel.
Geschichte des Römischen Reichs in Teutschland.

4. Embdische Unruhe continuiret.

IN Teutschland wolte sich das Embdische Wesen noch zu keiner beständigen Ruhe anschicken / weil der im vergangenen Jahr ausserhalb Reichs getroffene Vergleich / vom Grafen nicht ratificirt worden / derowegen trauten ihm die Protestirende Ost-Friesische Stände nicht; zumal dessen Bruder Graf Johann (der desselben Tochter / vermöge des Pabsts Dispensation zur Ehe genommen) Jesuiten ins Land bracht / und Messen zu halten verstattet. Er hatte unter dem Vorwand Ungarischer Werbung / Völcker auff die Beine bracht / und dieselbigen dem Paderbornischen Bischoff Dietrichen von Fürstenberg zugeführet: die Stadt Paderborn / mit welcher er eine geraume Zeit in schweren Streitigkeiten begriffen / zum Gehorsam zu bringen. Man suchte mit List in die Stadt zu kommen / wie es nicht angieng / wurde das erste Thor mit Petarden gesprenget: Das andere mit Gewalt auffgeschlagen. Nach einem blutigen Gefecht kam es endlich zu einem Vergleich / daß alle Gewaltthätigkeiten gegeneinander auffgehoben seyn / und der Stadt ihre alte Privilegia bleiben solten.

Wie nun der Vergleich auffgesetzt / und auff dem Rathhause verlesen wird / findet der Bürgemeister Liborius Wichard daß etliche neue Puncte dem Bischoff zum Vortheil mit angehänget worden / reist derowegen dem Bischöfflichen Gevollmächtigten das Papier mit Ungestüm auß der Hand / bekomt aber von demselben eine Maulschelle. Darüber entstehet ein Geschrey und Tumult / wodurch in der Stadt alles drunter und drüber gangen. Landgraf Moritz zu Hessen Cassel war zwar der Stadt zu Hülff zu kommen im Anzuge / weil sie aber inzwischen übergangen / blieb es nach. Graf Johann kompt in diesem Lerm mit seinen Völckern in die Stadt / alle des Bischoffs Widerwärtige werden gefangen genommen / gedachter Bürgemeister in Eysen und Bande geschlossen / als ein Auffrührer zum Todt verdammt / ja gar geviertheilt. Die übrigen werden theils geköpfft / theils sonst gestrafft / und dadurch die Stadt aller ihrer Freyheiten und Privilegien, als welche niemand mehr defendirte, gantz und gar beraubet / das Stadt-Regiment geändert / und die Kirchen den Jesuiten und andern Catholischen Geistlichen eingeräumet. Dieses ist abermal ein Exempel der-

5. Paderborn verlieret die Freyheit.



Anno 1604.

(dergleichen man in vorigen und jetzigen Zeiten unterschiedliche angemerckt/) wie man freye Leute und Städte umb ihre Freyheiten und Privilegia bringen könne: daß man sie nemlich so lange zwacke und zupffe/biß sie die Gedult verliehren / und der Pöbel anfängt sich an einen oder andern zu vergreiffen/da man denn zufährt/ und sie als auffrührische Leute aller ihrer Gerechtigkeiten verlustig macht.

6. Braunschweigische Verrätherey.

Der Stadt Braunschweig hätte es auch gar leicht also gehen können / wenn die Verrätherey / so Henning Braband angestifftet / zur Wircklichkeit kommen wäre. Dieselbe aber ist zeitlich entdeckt/ und der Rädelsführer zu gebührender Straffe gezogen worden.

7. Straßburgische Unruhe kommt zum Friede.

Endlich ist gleichwol die Straßburgische Unruhe durch Unterhandlung Hertzogs Friederichs zu Würtenberg in diesem Jahr durch Tractaten zu Hagenau zum Friede gediehen / krafft dessen/ Marggraf Johann Georg zu Brandenburg das gantze Bisthum dem Cardinal von Lothringen abtretten/ und dagegen hundert und dreyssig tausend Gulden zur Ergetzlichkeit empfangen/und noch darzu jährlich eine gewisse Pension an Gelde zu geniessen haben solte.

Zwischen den Evangelischen und Catholischē Domherren wurde gleichfals ein Vergleich auff fünffzehen Jahr lang getroffen/krafft dessen jene den Brüderhof nebst etlichen andern Gefällen behalten / und sich dagegen aller andern Administration begeben solten.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.



Wegen der Türcken haben wir im vergangenen Jahr berichtet / daß sie in Ungarn nicht viel außgerichtet. Weil nun die Auffruhren in Asia noch währten/ und der Persische Krieg dazu kam / liessen sie eine Begierde zum Frieden spühren. Es kamen auch zu Anfang dieses Jahrs von beyden Theilen Deputirte auff einer Insul oberhalb Ofen zusammen / eine friedliche Unterredung miteinander zu halten. Die Türcken vermochten deßwegen den Obristen von Altheim / daß er selbst nach Ofen zu ihnen gangen / ihre eigentliche Meynung zu vernehmen. Welche ihn überauß höfflich empfangen / und nicht allein herrlich beschenckt/ sondern auch noch andere Præsente für den Ertz-Hertzog Matthias/und den Käyser selbst mitgegeben/ da dann ein Stillstand von etlichen Wochen beliebet worden.

8. Die Türcken bieten Frieden an.

Nachdem ihnen auch die Post von ihres Sultans Mahomeds des III. Tod/und Succession seines noch unerzogenen Sohns von vierzehen Jahrē Achmed genannt zukommen / haben sie es durch ein Schreiben dem Obristen von Altheim notificiret, und desselben fernere Meynung

meyen

Anno 1604.

wegen der Friedens-Tractaten zu wissen verlangt; Ja sie haben gar Deputirte nach Pest geschickt/darüber zu handeln/allwo sie von den Käyserlichen Commissarien wol tractirt/aber wegen ermanglender Vollmacht nichts geschlossen worden. Ob man nun wol wegen obangeführter Ursachen vernünfftig muthmassen können / daß es den Türcken mit dem Friede oder Stillstand ein Ernst sey / waren doch etliche einer widrigen Meynung/ und hielten alles was sie thäten oder sagten für Betrug/ damit sie nur Zeit gewinnen / und ihre Vestungen als Ofen / Stuhlweissenburg / und Erlau proviantiren/und mit Munition, ohne Gefahr der streiffenden Partheyen / versehen möchten.

9. Wiewol vergeblich.

Dieses hätten die Christen auch wol thun / und ihre Orte / sonderlich Pest mit aller Kriegs-Nothdurfft versehen / auch **Geld herbey schaffen sollen / die Soldatesca zu bezahlen / damit man sie in guter Disciplin halten / zum Fechten muthiger machen / und vielen Ungelegenheiten vorbauen können.** Es hat aber nicht lange gewehret / so sind die Streifferey en beyderseits wieder angangen / daß es geschienen / es sey den Soldaten mehr umb die Beute / als umb den Stillstand zu thun gewest. Die Unsrige fielen selbst in die Ungarische Berg-Städte / brauchten alle Grausamkeiten von den Unterthanen Geld zu erpressen; entzogen sich dem Gehorsam und Respect ihrer Befehlshaber; und meutenirten wegen manglenden Soldes / so offt es ihnen beliebte; daß man Mühe und Arbeit gnug gehabt dieselbige zu stillen / und die Rädelsführer zu straffen. Da denn leicht zu ermessen / was mit dergleichen Leuten wider den Erb-Feind außzurichten gewest. Zu Ende des Junii hat der Aly Bassa, Commendant zu Ofen / an den Commendanten zu Gran geschickt / die Friedens Tractaten / ehe noch die Armeen ins Feld kämen / zu reassumiren. Wie es aber darzu kommen / hat er solche übermüthige Conditiones vorgebracht / auff welche man sich mit ihm nicht einlassen können.

10. Boßheit der Christlichen Soldaten.

Es waren aber die Türcken noch lange nicht da / der Stillstand wehrete auch noch / als der Commendant in Pest namens Jagenreuter/ein liederlicher Tropf/ die Stadt ohne alle Noth und Gefahr / mit grosser Verwunderung der Türcken selbst / gantz leichtfertiger Weise verlassen/ und mit seiner Besatzung nach Gran außgezogen/wo selbst er seinem Verdienst nach empfangen und gestrafft worden.

11. Pest muthwillig verlassen.

Man lieset nicht/wer doch einem solchen verzagten Haasenkopff eine solche wichtige Vestung anvertrauet/ von dem man keine Proben der Tapfferkeit in einiger Belägerung gesehen. Die Türcken bedienten sich dieses schlimmen Zufalls zu ihrem Vortheil/ besetzten und versahen den Ort auffs beste/ weil sie nun vermeynten/ es müste sich auff der Christen Seite etwas sonderliches unglückliches begeben haben / daß sie diesen Ort ohn einige Noth verlassen/ so rückten sie unter dem Serdar Bassa eylends vor Gran / funden aber daselbst solche Gegenwehr / daß sie rathsamer gedünckt wieder davon abzuziehen. Die Christen gedachten sie zu verfolgen / geriethen aber auß Unvorsichtigkeit auff einen versteckten Hinderhalt/ mit welchem es zu einem blutigen Gefecht kam/ daß etliche hundert auff beyden Seiten geblieben.

12. Scharmützel zwischen den Christen und Türcken.

Bald darauff ist es mit Hatwan/ wie mit Pest gangen. Man hielt es vor einem Jahr für ein groß Glück / daß man diesen Platz gewonnen / und jetzo wird er / ehe noch ein Feind davor kommen/ schändlich wieder verlassen; daß es schiene / es mangelte allenthalben an eines Haupts guter Direction und Anstalt.

13. Hatwan schändlich verlassen.

Wie man nun meynte/ es wäre mit diesem Feldzug gethan/ daß man die Winter-Quartier ruhig geniessen / und sich auffs künfftige Jahr in bessere Bereitschafft stellen könte / da entstehet durch der Käyserl. Generalen unbesonnenes Verfahren eine innerliche Unruhe / welche leicht verursacht hätte/ daß das gantze Königreich Ungarn auß der Christen gläubigen: in der Türcken ungläubige Hände schon dazumal verfallen wäre. Denn der General Basta und Graf Bellejosa fingen auß einem unzeitigen Eyffer an / die Evangelische Ungarn ohne ihr Verschulden zu verfolgen / ihre Kirchen zu nehmen/ und ihre Prediger zu vertreiben / presseten darneben grosse Summen Geldes von den reichsten Leuten / gleichsam zur Straffe / daß sie Ketzer wären / herauß / wie bey den Caschauern geschehen.

14. Der Generaln unzeitiger Religions-Eyffer.

Wie es aber an Steffan Botschkay einen vornehmen Ungarischen Herrn kam / dem drey Schlösser weggenommen und geplündert worden / weil er die angeforderte Summe Geldes nicht geben wollen / setzte er sich zur Wehr / machte ihm einen grossen Anhang von Vertriebenen und andern Religions-Genossen / die sich gleiches Tractaments befürchteten / und erzeigte sich mit Plünderung des Gegentheils Güter feindlich gegen die Käyserliche. Diese zogen sich mit aller Macht zusammen / und giengen auff ihn loß. Wie es aber zum Treffen kam / fielen etliche tausend Heyducken mitten in der Schlacht von den Teutschen zu ihren Lands-Leuten

15. Botschkay empöret sich wider sie.



Anno 1604.

ten den Ungarn. Wordurch sich das Glück dergestalt wendete / daß Botschkay das Feld mit guten Beuten / Stücken Geschützes / Fahnen und Standarten erhielte. Es blieben wol sechs tausend Mann von den Käyserl. auff dem Platz / wurden auch viel vornehme Officirer gefangen. Durch diesen Sieg kriegten die Empörte einen neuen Muth und Zulauff. Die Stadt Caschau jagte ihre Besatzung / und alle ihre Widerwärtige zur Stadt hinauß. Welches zu rächen Basta daselbst verzog / in Meynung dieselbe anzugreiffen / machte sich aber auff Botschkays Anzug bald wieder von dannen / und verschantzte sich bey Zatmar. Demnach blieb Botschkay Meister im Felde / nahm viel Städte und Flecken / darunter auch etliche Bergstädte ein / und ließ alle Teutsche so darinne gefunden worden / niedersäbeln.

16. Erhält die Schlacht.

17. Haß wider die Teutschen.

[Piasecius erzehlet die Ursachen / warumb er den Teutschen so gehässig gewest / weil sie der Kayser in allen Stücken den gebornen Ungarn vorgezogen / die besten Aempter mit denselben bestellt : Die heimgefallenen Güter nicht den Ungarn / sondern den Teutschen verliehen / und dergleichen Dinge mehr / so den Teutschen grossen Haß und Neid brachten.]

Er fiel einmal den Käyserl. bey nächtlicher Weile gar ins Lager / und richtete darinnen ein grosses Blutbad an. Wiewol Basta den Heyduken auch ziemlichen Abbruch thät / und deren bey Villeck an die drey tausend erlegte. Dieses alles war den Türcken ein erwünschtes Spiel / gefiel auch ihrem Groß-Sultan so wol / daß er einen Gesandten an den Botschkay schickte / und ihm nechst stattlichen Geschencken / eine ansehnliche Post Geldes zu den Kriegskosten zahlen ließ.

Ob nun dieses des Generals Basta und seiner Gesellen Thun und Anschläge dem Käyser wol gedienet hiesse : und ob dadurch die Unglaubigen überwunden / und der Catholische Glaube auff solche Weise außgebreitet werden können / lässet man alle unpartheyische Leute judiciren / auch endlich die Erfahrung / und den Außgang selbst reden.

§. II. Vom Siebenbürgischen Wesen.

In Siebenbürgen gieng es nicht besser her / der General Basta meynte / er hätte nach dem im vergangenen Jahr erhaltenen Sieg weiter nichts zu fürchten / ließ derowegen ein Außschreiben ergehen / daß keine andere als die Catholische Religion im Lande gelitten werden solte : Andere Religions Verwandte straffte er auffs schärfeste / wiewol gantz und gar zur Unzeit / den Bethlen Gabor war da / der sich zum Haupt der Empörten auffgeworffen / und sich schon unter Türckischen Schutz begeben hatte. So viel hatte nemlich Basta mit seinen Victorien außgerichtet / daß er die Leute zur Desperation gebracht / und den Türcken in die Hände gejagt. Gedach-

18. Basta reformirt in Siebenbürgen.

19. Bethlen Gabor widersetzt sich ihm.

Anno 1604.

ter Bethlen-Gabor lagerte sich mit 4000. Mañ an den Fluß Temes/ist aber dabey so sicher/daß er von dem Grafẽ Tampier überfallen und geschlagen wird. Er selbst muste sein Leben zu erhalten in den Fluß springen/und im Hembd hinüber schwimmen. Immittelst wurde das arme Land in Grund ruinirt: Die Leute verliessen: und der Ackerbau wurde verlassen/dahero eine solche unbeschreibliche Hungersnoth entstanden/ daß die Menschen einander gefressẽ. Bey diesem elenden Zustande wusten die Stände kein ander Mittel zu finden als sich mit etlichen vornehmen Ungarn (m. Novemb.) zu Caschau zusammen zu thun/ erwehlten daselbst den Botschkay zum Fürsten in Siebenbürgen/und verschwuren sich zusammen des Vaterlandes Rechte/ und die Freyheit der Religion mit ihm zu beschützen.

20. Verlieret aber eine Schlacht.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland wurde die Belägerung der Stadt Ostende durch Ambrosium Spinola welchem der Ertz-Hertzog die völlige Direction derselben auffgetragen/ mit grösserem Ernst als vor diesem fort getrieben. Derselbe verhoffte eine sonderbahre Ehre dabey einzulegen/brauchte derowegen einen unverdrossenen Fleiß/war allenthalben gegenwärtig/die Soldaten zum Angriff und Arbeit zu animiren. Er ließ es auch an Sold nicht mangeln/solte er gleich seine eigene Mittel darzu haben angreiffen müssẽ. Er beschenckte die Waghälse/ und unterließ nichts/was einem klugen und tapffern General zukam/ wordurch er seine Wercke so nahe an der Holländer Schantzen brachte / daß beyde Theile miteinander reden konten. Wie nun die Staaten des neuen Generals Ernst sahen / liessen sie den Belagerten zwar nichts mangeln/ dachten aber doch es würde in die Länge kein gut thun/denn man hatte nicht allein mit dem Feinde / sondern auch mit dem Meer gar offt zu kämpffen / welches die gemachte Arbeit vielmal wegspühlete. Die öfftere Veränderungen der Commendanten, deren einer böß hieß/was der ander gut geheissen / machten die Erhaltung des Orts sehr zweiffelhaftig. Derowegen waren sie auff eine starcke Armee bedacht/entweder den Ort zu entsetzen/ oder einen andern wolgelegenen dagegen wegzunehmen. Wormit sie denn auff die Stadt Sluys ihr Absehen gerichtet hatten; welches auch dergestalt geglücket/daß Spinola mit aller seiner List und Gewalt den Platz nicht entsetzen/ noch zeitig provianti-ren können/ sondern nachdem seine Entsetzer etliche mal gute Stöße bekommen/geschehen lassen müssen/ daß er durch Hunger endlich an die Staaten übergangen/ darinnen man einen grossen Vorrath an allerhand Kriegs- Gereithschafften / auch etliche von des Spinola seinen Galleren bekommen. Die Spanier haben die eusserste Noth standhafftig ausgehalten/ sind aber durch die unnatürliche Speisen also vermagert und verhungert ausgezogen / daß man ein Mitleyden mit ihnen haben müssen / denn sie Menschen kaum ähnlich gesehen/ ihrer viele sind auch für Mattigkeit unter Wegens niedergefallen und gestorben.

21. Belagerung Ostende fortgesetzt.

22. Die Staaten nehmen Sluys ein.

Nach dem nun die Staaten Sluys gewonnen / und also einen andern Seehaven an der Flandrischen Küste erlangt/ konten sie Ostende wol entrathen/und die grosse Kosten sonst besser anwenden. Gaben derowegen dem Commendanten Marquet Befehl sich zu ergeben /. welches den 20. Septembr. mit guten Militarischen Conditionen geschehen / nach dem die Belägerung 3. Jahr zwey Monat und 15. Tage gewehret hatte.

23. Ostende den Spaniern übergeben.

Man erinnerte sich auß den Historien seither dem Trojanischen Krieg / dergleichen langwüriger Belagerung nicht. Das Volck so beyderseits darbey geblieben/ wird weit über hundert tausend Mann angegeben. Die Belagerten hatten auff itztgedachte alte Geschicht geziehlet / als sie einen Abschnitt mit neuen Wercken gemacht/ so sie klein Troja geheissen. Der Ertz-Hertzog führte seine Gemahlin die Infantin nach der Eroberung dahin / den so theur erworbenen Ort zu besehen / welche aber hertzlich geweinet/ als sie nichts denn Steinhauffen / und Sandhügel gefunden/welche so viel Geld und Menschen-Blut gekostet.

24. Ertz-Hertzog Albert führet seine Gemahlin hinein.

Mittlerzeit verübten die Hochstrasser allenthalben grossen Muthwillen/ unterstundẽ sich auch gar über den Rhein zu setzen/uñ in Westphalen biß ins Stifft Paderborn einzubrechen / und die Contributiones mit Feur und Schwerd zu fordern.

Ertz-Hertzog Albertus war zur selben Zeit übel dran; denn zu geschweigen/ was die Belagerung Ostende / und der so offt vergeblich tentirte Entsatz der Stadt Sluys gekostet/so solte er den Meuteniren mit Macht begegnen / denn sie waren in

25. Der Hochstrasser Leichtfertigkeit.

Anno 1607.

Braband eingefallen / und hatten darinnen mit Brennen und Morden grossen Schaden gethan / droheten auch Hennegau dergleichen / muste sich derowegen überwinden / und mit Nachtheil der Reputation und deß Geldes / durch den Bischoff von Ruremund und andere Herren ihnen einen Vergleich anbieten.

26. Bequemen sich endlich.

Man gedachte sie zwar Anfangs mit der Helffte ihrer Forderung zu begütigen / und die den Unterthanen abgetrungene Brandschatzungs-Gelder abzurechnen / aber vergebens. Nur einen vierten Theil ihrer Forderung liessen sie fallen / bekamen dagegen zu ihrer Versicherung die Stadt Rurmunde / und etliche vornehme Geiseln darzu; übergaben darauff das Schloß Hochstraßen und Kerpen; traten auch die Stadt Grave den Staaten wieder ab / und hielten den mit Graf Moritzen getroffenen Vergleich auffrichtig / dessen man sich zu ihnen fast nicht versehen gehabt.

Wie nun solcher Gestalt Spanien die Last und Ungelegenheit des Krieges innerhalb seiner eigenen Niederlande tragen muste / also war es hingegen eine grosse Glückseligkeit für die vereinigte Niederlande / daß sie ihre Pferde an des Feindes Zaun binden / und den Krieg ausserhalb ihrer Landes Gräntzen führen konten.

27. Die Staaten sind glücklich.

Mitlerzeit warteten die Unterthanen ihres Handels und Wandels im Lande ruhig ab. Die Schiffahrten giengen in alle Theile der Welt / sonderlich nach Ost-Indien wacker fort / welche grosse Schätze ins Land / den Feinden aber unsägliche Schaden brachten. Wie bey den Portugesischen Geschichten bald folgen wird.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.



DAs vornehmste / so dieses Jahr in Franckreich vorgangen / war die Wieder-einführung der Jesuiten / davon wir schon im vorigen Jahr Meldung gethan.

28. König Heinrichs unordentliche Liebe.

Ausser diesem hat der sonst rühmliche König Heinrich durch das Laster seiner unordentlichen Liebe ihm selbst viel Unglücks und Unruhe über den Halß gezogen. Er hatte der Madamoiselle Henriette de Balsac d' Entragues, welche sich lange gewehret / und ihre Ehre gegen den König theuer gnug gehalten / die Ehe schrifftlich versprochen / wenn sie ihm einen Sohn zur Welt bringen würde. Wie er sich aber mit der Groß-Princessin von Florentz verheyrathet / und die d' Entragues das Nachsehen haben / und des Königs Handschrifft wieder herauß geben muste / gieng ihr solches sehr tieff zu Hertzen.

Ungeachtet nun daß sie der König neben seiner Gemahlin bey sich behielte / auff Reysen mit nahm / uñ bey sich logirte, auch ihr die Herrschafft Verneül verehrt / und sie zur Marquisin gemacht hatte / konte sie doch nicht ruhen / sondern ließ sich viel nachdencklicher und hefftiger Reden / so wol insgemein / als wider die Königin selbst verlauten. Dieselbe konte dazu auch nicht still schweigen / darüber denn ein täglich Gezänck unter ihnen bey Hof entstund / so endlich auff Drohworte wider die Marquisin hinauß lief. Sie klagte es dem Könige / und lässet bey ihm durch ihren Vatter François de Balsac, Sr. d' Entragues gar umb Erlaubniß anhalten, Sicherheit halben aus dem Lande zu ziehen / nicht meynend / daß es der König thun / sondern andere Mittel sie bey sich zu behalten ausfinden würde; Er erlaubt es aber / jedoch mit Bedingung die Kinder zurück zu lassen / dafür haltend / sie würde nach Engelland gehen. Darauff geht ihr Vater neben ihrem Halb-bruder Charles de Valois hin zum Grafen von Auvergne (a) und tractiren mit dem Spanischen Bottschaffter / daß sie ihre Retirade in Spanien nehmen möchte / das Recht ihres Sohns zu der Cron wegen des Königl. Versprechens vorbehaltend. Wie solches der König erfahren / verdreust es ihn dergestalt / daß er sie miteinander in Arrest nehmen / und dem Parlament befehlen läst / ihnen den Procefs zu machen.

29. Seiner Maitresse Arrest.

Dasselbe erkennet Vatter und Bruder wegen heimlich gepflogener Handlung mit gedachtem Botschaffter der Missethat verletzter Majestät schuldig / und verdammet sie beyde zum Schwerdt: Die Marquisin aber in das Kloster Beaumont bey Tours, ihr Leben darinne zu beschliessen.

30. Ihres Anhangs Bestraffung.

Allein der König / seine eigene haupt Schuld bey dieser Sache in seinem Gewissen empfindend / konte über sein Hertz nicht bringen / diese Urtheile exequiren zu lassen / verwandelte derowegen die Todtes-Straffe der beyden Missethäter in ein ewig Gefängniß / und kurtz darauff gestattete er / daß d' Entragues auff seine Güter ziehen: Die Marquisin aber sich nach Verneül retiriren möchte / mit der Königl. Erklärung / daß sie unschuldig wä-

(a) Dieser ist Caroli IX unächter Sohn gewest.

Anno 1604.

ce. Ihr Halb-bruder der Graf von Auvergne muste mit Verlust seiner Grafschafft in der Bastille gefangen bleiben/ in welcher er zwölff gantzer Jahr gesessen/ biß ihn die Königl. Witwe / welche ihn Anfangs so sehr gehasset/ im Jahr 1616. wieder auff freyen Fuß gestellet / zu einem Exempel des wandelbaren Glücks / welches nicht allein den Zustand / sondern auch die Affecten der Menschen durch Länge der Zeit verändern kan.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.



31. Freude der Spanier wegen Ostende.

IN Spanien war grosse Freude über der Zeitung daß sich Ostende nach einer dreyjährigen Belagerung ergeben / denn man sich eines grossen Schimpfs und Abfals der Spanischen Reputation besorget / wenn man nach so geraumer Zeit unverrichteter Dinge davon abziehen sollen. Ambrosius Spinola, welcher das beste dabey gethan/ wurde von dem Könige zu Madrid vortrefflich empfangen/ und mit allen Ehren-Aembtern begabet. Er gab dem Könige den Rath / den Krieg in Frießland zu transferiren, und die Soldaten künfftig besser zu bezahlen/ sonst würden die guten Occasiones versäumt / und wenig ausgerichtet.

32. Auch über den Engelländischen Friede.

Die Freude war bey Hof nicht geringer/ als der Friede mit Engelland getroffen worden/ denn so lange die Engelländer mit den Holländern den Meister zur See spielten/ konten die Spanier ihre Schiffahrten in die beyden Indien anderer Gestalt nicht / als mit grosser Gefahr verrichten. Es war ein Glück für sie / daß der neue König in Engelland so friedfertig war / und so bald nach seiner Erhebung uff den Englischen Thron alle Feindseligkeiten zu Wasser und ande verbot.

33. Spanische Gesandten in Engelland.

Die Spanier trugen kein Bedencken/ zu den Engelländern in ihr Land und Stadt zu ziehen / und den Frieden daselbst zu tractiren. Sie schickten eine ansehnliche Botschafft/ als Don Johann Velasco, Connestable von Castilie/ neben Ertz-Hertzog Alberts zugeordnetme Johann Grafen von Taxis wegen der Niederlande nach Londen.

34. Werden höflich tractiret.

Die Engelländer waren so höfflich/ daß sie den Spaniern als Gästen die Oberhand bey den Zusammenkünfften liessen / in dem die Spanischen Gesandten in der Mitte: Die Niederländischen zur Rechten: Die Engelländer aber zur lincken Hand gesessen.

35 Schwere Friedens Conditiones für Spanien.

Die Conditiones des Friedens fielen für die Spanier ziemlich hart / gleichwol giengen sie dieselben ein. Das Patent/ so sie vorm Jahr wegen Freyheit der Commercien in den Spanischen Landen herauß gehen lassen/ muste wegen der Engelländer ziemliche Verbesserungen leyden/

Anno 1604.

36. Privilegia der Engelländer.

den / denn es wurde den Engelländern die Gewissens Freyheit in Spanien versprochen / mit dem Zusatz / daß man sie nicht in die Inquisition ziehen / noch für dem Sacrament nieder zufallen zwingen / sondern auff eine Seite zu gehen / erlauben solte. Uber dieses wurde ihnen auch der freye Handel in Indien verstattet / so doch in gedachtem Patent nur den Spaniern und Portugesen frey stunde.

Wie nun die Friedens Articul vollzogen / und auff Pergament ins Reine gebracht worden / daß sie der König in seiner Capell beschwehren sollen. So wurde eine Lateinische Bibel vorgebracht / da der König seine Finger auff die Evangelia legen / und also schwehren solte. Die Spanische Gesandten blättern das Buch zurück nach dem Titul zu / und finden daß es an keinem Catholischen Ort gedruckt sey; da muste es alles Vorwendens und Verzugs ungeachtet / hinweg getragen / und ein ander Exemplar bey Plantin zu Antorff gedruckt / herbey geschafft werden / bey welchem der König mit Aufflegung seiner Finger den Eyd geleistet.

37. Difficultät wegen des Drucks der Bibel.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

Wegen Portugal müssen wir den Leser mit den Indianischen Begebenheiten unterhalten. Wir haben im vergangenen Jahr gehöret / wie die neue Ost-Indische Compagnie den Portugesen in Ost-Indien so viel zu schaffen gemacht. Die Holländer hatten schon vor 4. Jahren den Admiral Jacob Necken mit etlichen Schiffen dahinein geschickt / welcher sich sonderlich bemühet einen Fuß in die Moluckischen Insuln zu setzen / allwo die kostbarsten Gewürtz / als Nägelein / Muscaten-Nüß und Blüthen (sonst Macis oder Fulie genannt) sambt andern herrlichen Früchten wachsen.

38. Admiral Neck in Ost-Indien geschickt.

Die Portugesen thäten hingegen allen Fleiß sie darauß zu verbannen / liessen es auch an hefftigen Beschuldigungen nicht mangeln / vorgebend: **Die Holländer wären Seeräuber / böse gottlose Leute / die nur kämen die Länder auffzuspähen / umb sich derselben nachgehends zu bemächtigen.** Die Holländer hingegen schoneten der Spanier und Portugesen auch nicht / hiessen sie **Tyrannen / Geld- und Land-geitzige Leute / welche die Völcker auff blossen** Prætext **der Religion verfolgten / und ihnen Land und Leute wegnähmen / wie sie die hundert Jahr her in Indien gethan hätten;** brachten dadurch den König zu Ternate auff ihre Seite / der ihre Leute auffnahm / und den Holländischen Schiffen in seinen Häven Platz gab / welche dem Könige / als er sie zu besehen kam / alle Ehre und Gutthaten erwiesen / dadurch machten sie / daß er dem Admiral Necken erläubte / die Portugesen in dem Haven zu Tidor anzugreiffen. Er konte ihnen aber nicht beykommen / resolvirte derowegen / habender Ordre nach / wieder nach Hauß zu kehren. Welches den guten König sehr bekümmerte / der sich besorgte / er würde nun mit Weib und Kindern sambt seinem gantzen Lande für den Portugesen nicht sicher seyn. Neck tröstete ihn aber mit einer zeitigen Wiederkunfft. Darauff wurde er und alle sein Volck mit einer herrlichen Mahlzeit und vielen Erfrischungen tractirt / und mit guten Glückwünschungen erlassen.

39 Die Holländer von den Portugesen übel beschuldiget.

Doglioni hoc Anno Part. 3.

40. Die retorquiren

41. Bringen den König zu Ternate auff ihre Seite.

42. Admiral Neck greifft die Portugesen zwar an /

43 Ziehet doch unverrichter Sache hinweg.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

In Engelland ließ König Jacob im Februario ein Gebot außgehen / daß alle Jesuiten und Römische Priester in gewisser Zeit das Königreich räumen solten. Die angeführte Motiven waren vornemlich zweyerley:

44. Edict wider die Jesuiter.

Erstlich **die vorgewesene** Conspiration **so Päbstische Leute wider Seine Mayt. im vergangenen Jahr angesponnen.**

Vors andere / **weil sie glaubten / daß der Pabst das starcke Band der geschwornen Treu und Gehorsams der Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten aufflösen / und darüber** dispensiren **könte / so hätte man sich grosser Gefahr von solchen Leuten zu besorgen / weßhalben man sie im Lande nicht leyden könte.** Wünschend im übrigen ein allgemeines freyes Concilium, in welchem dergleichen Puncta auß dem Grund zu heben seyn würden.

Anno 1604.

45. Der König schreibt ein Parlament aus.

Zu Ende des Martii berieff der König das Parlament oder (wie wir reden) er forderte die Stände des Reichs zu einem Reichstag/welchen der König selbst mit einer langen Oration eröffnete/ und die Reichsstände zuforderst wegen ihres guten Zutrauens und einmüthigen Beruffung seiner Person zur Englischen Cron bedanckte / mit umbständlicher Anführung/ wie durch seine Ankunfft der innerliche Reichs-Friede bestätiget / und die Freyheit der Commercien befördert worden.

Die Religion betreffend/wären diejenige/die in der Päbstlichen aufferzogen worden/ darbey erbar und still lebten / zu entschuldigen; Die Geistliche aber/ welche des Pabsts Macht / und Gewalt über die weltlichen Herrschafften erhüben/ und glaubten/ keines Wegs zu dulden noch zu leyden. Endlich wäre er der Tyrannen Meynung nicht / **daß man die von GOtt verliehene Königliche Macht zu Erfüllung allerhand unziemender Begierden und Wollüsten gebrauchen möchte/ sondern achtete sich vielmehr schuldig für des Volcks Wolfahrt und Auffnehmen zu sorgen.** Wie solches alles der Länge nach bey den Englischen Historien-Schreibern/ und dem Thuano zu lesen.

Weil nun der König der Vereinigung beyder Reiche unter dem alten Namen von Groß-Britannien offtmals gedacht/ so gab es darüber viel Redens und Streitens; Denn weder die Engelländer noch die Schotländer Lust darzu hatten/ als welche es vielmehr für eine Confusion und Verwirrung/ als für einige verträgliche Vereinigung achteten/ alldieweil ein jedes Reich seine eigene Rechte und Reichssatzungen herbracht / auch das Successions-Recht unterschieden wäre. Gleichwol hat der König endlich so weit durchgetrungen / daß der Titul von Groß-Britannien zwar eingeführt / beyden Königreichen/ aber ihre Rechte und Gerechtigkeiten ohne Aenderung gelassen werden solten.

46. Summarien.

Der im vergangenen Jahr mit der Cron Spanien abgeredete Friede ward in diesem vom Könige vollzogen/ auff Art und Weise wie oben Cap. 6. schon gemeldet.

47. Summarien.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten in Schweden.



48. Grosse Veränderung in Norden.



IN Norden hat es dieses Jahr grosse Veränderung gegeben/ wegen des falschen Demetrii, wie wir bald melden werden. Die Schweden besorgten sich/ es möchte ihnen sehr grosse Gefahr bringen/ wenn Polen und Moßkau einig würden. Dahero nahm Hertzog Carl Anlaß die Schwedischen Reichs-Stände nach Norköping zu beruffen. Da eröff-

nete

Anno 1604.

nete er ihnen was vor wäre / derowegen möchten sie / wegen Bestellung der Cron einen endlichen Schluß fassen / und sich entweder mit König Sigismunden vergleichen / oder seinen Bruder Hertzog Johann (der noch in Schweden war) zum König erwehlen. Weil aber dieser Herr noch jung / und kaum 14. Jahr zurück gelegt hatte / fielen die meisten Stände auff Hertzog Carln selbst / als welcher sich umb das Vaterland wol verdient gemacht hatte / auch wegen Alters und Erfahrenheit in gegenwärtigen gefährlichen Zeiten der Cron am besten vorstehen könte. Derowegen sie ihm dieselbe aufftragen wollen / mit Versprechen / daß seine Söhne Gustaph Adolph und nach ihm Carl Philipp succediren solten Hertzog Johanni möchte indessen Ostergottland gleichsam zum Apanagio oder Leibgeding eingeräumet werden. Da aber der Mannsstamm dieser Herren abgienge / alsdann solte ein König auß den Teutschen Fürsten gewählet werden / welcher von des Königs Gustavi I. in Teutschland verheyratheten Töchtern herstammete. Hertzog Carl entschuldigte sich zwar anfänglich auß unterschiedlichen Ursachen / als ob er es nicht gern thäte / ließ sich jedoch bald gewinnen / und nahm Cron und Titul an / also daß wir ihn künfftig König nennen werden. Seinen ersten Zug thät er in Lyffland / Weissenstein wieder einzunehmen / davon er aber mit Verlust drey tausend Mann 21. Fahnen und 7. Stück Geschützes abgehen muste. Wie wir bey den Pohlnischen Geschichten sagen werden.

49. Hertzog Carl wird König in Schweden.

50. Seinen Söhnen wird die Succession versprochen.

51. Ist unglücklich in Lyfland.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

Ungeachtet nun der General Chodkievitz die jetztgemelte Victori wider König Carlen in Schweden / wie er Weissenstein belagert / erhalten / auch darauff Derpt einbekommen / wurde doch der Sieg weiter nicht verfolget / denn Sigismund nahm sich der Lyfländischen Händel schier nicht mehr an; Wolte auch seine Mittel nicht darzu angreiffen / entweder auß Ungedult / daß die Polnischen Stände zu Lyfland wenig / zu Schweden aber nichts contribuiren wolte: Oder daß er verhoffte mit Hülffe des vermeynten Demetrii, wenn er ihn auf den Russischen Thron setzte / alles wieder zu gewinnen / Wovon wir jetzt ein mehrers sagen werden.

Unterdessen liessen die Polnisch Wolgesinnte in Schweden und Lyfland den Muth gäntzlich sincken / und hielten sich theils verborgen / theils verglichen sie sich mit König Carlen / also daß König Sigismunds Parthey immer schwächer wurde.

Es kam die Alienation der Polnischen Gemüther von ihrem König darzu. Weil ein Gespräch unter das Volck kommen / der neue Ertz-Bischoff zu Gnesen hätte sich verlauten lassen: Er hoffte den Printzen Uladislaum, welcher doch nur neun Jahr alt war / in kurtzem zu krönen. Da besorgte jederman der König wolte die Cron erblich: und sich im Reich absolut machē / welches den Polacken ein Greuel zu hören war. Zumal er auff seinem Vorhabē beständig blieb / die Ertz-Hertzogliche Princessin von Oesterreich Constantiam zu heyrathen / so meynten sie / er wolte sich dieses grossen Hauses Schwägerschafft bedienen / um sich in Polen souverain zu machen.

Ohne ists nicht / daß er seinen Sinn und Gedancken auff gedachten Demetrium gerichtet / ihm Glauben bey gemessen / und alle sein Vermögen / denselben in Rußland einzusetzen / angewendet. Welches aber alles übelaußgeschlagen / und ein Anfang grossen Unheyls in diesem Königreich gewesen. Wie es damit hergangen / wollen wir nun erzehlen.

53. Chodkieviz schlägt die Schweden.

53. Der König nimbt sich Lyflands schier nicht an.

54. Alienation der Gemüther vom Könige.

55. Des Königs Absehen auff Demetrium.

§. II. Von Moßkovischen Händeln.

In Rußland gab es wegen jetzt gedachten falschen Demetrii sehr gefährliche Händel / welche zu verstehen / dienet zu wissen / daß der Tyrannische Zaar Johannes Basilovviz (das ist Basilii Sohn) zween Söhne hinderlassen / Teodor (das ist Theodorum) und Demetrium. Der erste succedirte ihm. Weil er aber schwachen Leibes und Verstandes war; so führete unterdessen Boris Gudenov Reichs-Stallmeister / und der jungen Groß-Fürstin leiblicher Bruder / mit ziemlichem Lob des Volcks / die Regierung / also / daß er die Gemüther der Leute gewinnet / auch von seinen Liebkosern höret / wenn der regierende Stamm abgehen solte / niemand des Scepters wür-

56. Succession des Zaars Johann Basilowitz.

Anno

würdiger wäre/ als er. Diese verführische Einbildung lässet er sich verleiten/ daß er des Zaaren unmündigen Bruder erstgedachten Demetrium, einen Herrn von neun Jahren) der im Kloster Uglitza (a) erzogen ward / meuchelmördrischer Weise durch verlarvete Mörder umbs Leben bringen läst / damit er ihm nach des Zaaren Todt / welcher keine Kinder zeugete nicht im Wege stünde. Damit es aber nicht auskäme / so läst er die Mörder / zu ihrem verdienten Lohn selbst umbringen / stellet sich darneben dieser That halben sehr zornig und traurig / und läst viel unschuldige Leute des Orts / als ob sie der That theilhafftig gewest / ins Elend verweisen. Der Cörper aber wurde nicht / wie bey hohen Personen bräuchlich und nöthig / öffentlich gezeiget / umb keinen Anlaß zum Nachdencken und Nachforschen zu geben; blieb also des Demetrii Todt bey vielen ungewiß und zweiffelhafftig.

An. 1597.

Wie nun Zaar Theodorus stirbt / und kein Erbe zur Cron vorhanden / wird dieser Boris Gudenov zum Zaar erwehlet und angenommen.

Nun findet sich ein verschmitzter Russischer Mönch / Namens Griska Utrepeja welcher auß seinem Kloster weg / und in Littawen gelauffen / daselbst einem Herrn eine Zeitlang gedienet / und endlich mit scheinbaren Umbständen / und Vorzeigung eines göldenen mit Edelgesteinen versetzten Creutzes / vorgegeben / wie er der vermeintlich erschlagene Demetrius Johannis Basilovvizens leiblicher Sohn / und rechter Erbe zur Cron wäre / den GOtt wunderbarlicher Weise erhalten. Weil an seine Statt ein ander junger Mensch der ihm gleich gesehen / umbracht worden. Denn seine Mutter die Zaarische Witwe hätte Kundschafft von diesem mörderischen Vorhaben gehabt / und gedachten jungen Menschen in sein Bette gelegt / welcher an seine Statt das Leben lassen müssen. Dieses war sein Vorgeben. Die Polen glauben ihm / und weil er sich nicht allein selbst heimlich der Römisch-Catholischen Religion ergeben / sondern auch dieselbe / wenn er zur Cron käme / in gantz Rußland einzuführen / und viel andere Dinge mehr versprochen / so trachteten sie ihm auff alle Weise und Wege zu helffen / bringen eine ziemliche Armee von Polen / Cossacken und Teutschen auff die Beine / welche ihn in sein angegebenes väterliche Reich einführen solten. Es geschahe / und glückte ihm Anfangs dermassen / daß viel Volcks zu ihm gefallen / er auch viel Länder und Städte einbekommen. Zaar Boris führte eine grosse Macht von hundert tausend Mann und drüber ins Feld / die schlugen den falschen Demetrium dergestalt / daß er sich retiriren muste. Es hat sich aber das Blat im folgenden Jahr dergestalt gewendet / daß er dennoch zur Cron kommen / wie wir bald mit grosser Verwunderung hören werden.

1604. 57 Dessen fingirter Sohn Demetrius.

58. Findet in Polen Beyfall.

59. Wird geschlagen.

60. Kompt doch endlich zur Cron.

(a) Also nennet es Olearius, andere nennen es ein Schloß.

Das XI. Capitel.
Vom Türckischen Wesen.



Jn

61. Die Türckische Soldaten bekommen Geld.

JN Türckey hat der junge Sultan Achmed bey Antretung seines Regiments den Janitscharen und Spahi grosse Summen Geldes außtheilen lassen. Welches in den Militarischen Reichen/wenn sie bestehen sollen/unumbgänglich ist. Wie es auch die Römische Käyser/als sie/nach auffgehobener freyen Republic, die Gewalt der Waffen zur Grund-Veste ihrer Herrschafft gesetzt/ ihren Soldaten/sonderlich den Prætorianis oder Leib-Wächtern thun müssen. Da denn endlich geschehen kan/ daß die Kriegsleute das Reich/so sie in ihren Händen haben/ an den meist-bietenden verkauffen.

62. Schlechter Zustand in Türckey.

Der Ungarische Krieg währete noch. Der Persianische war kürtzlich angangen/ dahero trachteten die Türckischen Veziers oder Räthe des einen oder des andern loß zu werden. Es war auch noch Unruhe im Lande/denn einer Zellaly genannt/ in Boßnien offentlich rebelliret/ und die wider ihn geschickte Bassen geschlagen / ist doch endlich überwunden und verjaget worden. Mit Persien gab es weit mehr zu thun/wie wir jetzt sagen werden.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

63. Schach Abas Progressen.

DEr König in Persien thäte grosse Progressen, weil die Türcken gantz unbereitet zum Widerstand waren. Denn nachdem er Nachzuan (wie vorm Jahr erwehnet) eingenommen / und das Schloß des Orts Kischkibalaban von Grundauß zerstöret/rückte er vor die grosse Vestung Jrwan/mit derē Belagerung er neun Monate zubrachte/und nach deren Eroberung viele andere Städte und Länder ohne sonderbaren Widerstand einnahm.

64. Erobert Jrwan.

65. Jngleichen Orumi.

Die Vestung Orumi machte ihm Auffenthalt/wie er acht Monat lang davor gelegen/ wurde er gewahr/ daß die Kürder / ein räuberisch eigenmächtig Volck selbiger Gegend/ der Besatzung heimlichen Vorschub und Hülffe thäten. Solches zu verwehren/ und diese Leute an sich zu ziehen/sagte er ihnen arglistiger Weise zu/ wenn sie ihm den Ort gewinnen hülffen / wolte er ihnen alles/ was drinnen gefunden würde/überlassen und schencken. Wie solches geschehen/ ladet er ihre Obersten und Aeltisten gleichsam zu einen Freudenmal zu Gast/ und wie sie guter Dinge gewest und jetzt wieder heimgehen wollen/ läst er sie allesambt niedersäbeln.

66. Schicket einen Portugesen nach Rom.

Weil er nun wuste/ daß der Krieg in Ungarn noch währte/ schickte er einen Portugesischen Priester mit einem Brief an den Pabst nach Rom/ bittend: **Den Römischen Käyser dahin zu vermögen/daß er ohne ihn keinen Frieden machen möchte/ dergleichen er seines Orts auch thun wolte.**

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.



WJr haben vor dem Jahre gedacht / wie die Mandarinen oder Oberlandpfleger dieses grossen Reichs die Niucher Tartarn zu dämpffen sich bemühet. Solches thäten sie nun mit einer offenbaren Feindseligkeit/und zogen ihnen verkehrter Weise einen Krieg über den Halß/ den sie sonst ihrer Philosophen Maxime nach/ zum äussersten vermeiden solten. Weil es sich aber damit noch etliche Jahr hinauß verzogen/ wollen wir die sonderbaren Umbstände desselben noch weiter versparen.

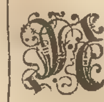
67. Die Mandarinen verursachen Krieg.

68. Des Königs Van-Lie facilität im Regiment.

Es regierte dazumal der König Schintschum,sonst Van-Lie genannt/dessen wir vormals gedacht / daß er wegen seiner Gerechtigkeit und Gelehrtheit sehr gerühmet worden. Dieses aber bringet ihm ein schlechtes Lob / daß er seine gantze Regierung gedachten Mandarinen übergeben/ und sie in Kriegs- und Friedens Händeln schalten und walten lassen. Welche denn die jenige gewesen/ so die Niucher zu einen Krieg gereitzet/ auß welchen nachgehends alles Unheil entsprossen.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.



NAch dem wir vorm Jahr erzehlet / wie der rechtmässige König Zadenghel, ein großmüthiger tapfferer Herr/ das Habessinische Reich mit sonderbarer Sanfftmuth und Gelindigkeit angetreten /und allen seinen Widerwärtigen verziehen und vergeben ; So hat sich in die-

Anno 1604.

sein Jahr zugetragen/ daß der Habessiner Erb-Feinde die Galler/ wie sie von der vorgefallenen Aenderung der Regierung gehöret/ einen starcken Einfall in das Königreich gethan/ auch den Stadthalter von Gojam geschlagen/ und darauff sich in drey Heer getheilet/ der Hoffnung/ die Habessiner irre zu machen/ daß sie nicht wüsten/ wo sie sich hinwenden solten. Aber Zadenghel, der unverzagte Held/ gieng auff sie loß/ schlug einen Hauffen nach dem andern auß dem Felde; die letzten/ so sich auff ein Gebürge retiriret/ umringet er dergestalt/ daß ihres Gebeines nicht davon kam.

69. Zadenghels grosse Victori.

Es begab sich bey dem ersten Treffen/ daß seine Leute fliehen wolten/ wie er sie nicht halten konte/ sprung er vom Pferde/ warf die Lantze hinweg/ ergriff das Schild mit einer/ und den Säbel mit der andern Hand/ rieff laut und sagte; **Hier wil ich fechtend sterben; Ihr andern wollet ihr lauffen/ so möchtet ihr vielleicht der Hände der Galler: aber der Schande/ daß ihr euren König verlassen nimmermehr entlauffen.** Wie dieses seine Leute sahen und hörten/ fasten sie wieder einen Muth/ und setzten mit einer solchen Hertzhafftigkeit unter die Feinde/ daß sie dieselben überwunden/ und hernach einen Sieg nach dem andern davon getragen.

Wie nun dieser löbliche König vermeynte/ daß er seine Lande und Leute in Friede regieren/ und seine Unterthanen in Künsten und Wissenschafften unterrichten lassen wolte/ höret er von einem klugen und geschickten Jesuiten P. Pays, der vor einem Jahr in Habessinien kommen war/ und treffliche Proben mit Unterrichtung der Jugend und sonst einen und andern guten Vorschlag zu des Landes Auffnehmen gethan hatte/ den läst er vor sich kommen/ höret sein Thun und Vorhaben an/ welches er mit artiger Manier in der Land-Sprache vorbringen konte/ und gewinnet ihn darüber so lieb und werth/ daß er sich durch seine Vorstellungen bereden läst/ die Römisch-Catholische Religion anzunehmen/ und die Portugesen/ welche dazumal wegen ihrer Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrung im Lande wol angesehen waren/ in Aembtern und Diensten seinen eignen Lands-Leuten vorzuziehen. Wodurch er bey den Vornehmsten des Landes grossen Mißfallen erwecket/ so gar/ daß sie sich zusammen verbundē/ und die Waffen treuloser Weise/ wider ihn/ der ihr absoluter (unbedingter) König und Herr war/ ergriffen/ unter dem Vorwand/ daß er durch Abschaffung der Alexandrinischen/ und Einführung der Römischen Religion/ auch allzu grosser Hegung der Außländer/ das Königreich in frembde Dienstbarkeit stürtzen wolte. Sie beredeten dessen das Volck/ daß es von ihm abfiel. Es blieben nur die Portugesen/ und wenig seiner Unterthanen bey ihm/ waget dochals ein gar zumuthiger Herr mit dē Rebellen eine Schlacht/ verliert sie aber und bleibt selbst auff dem Platz todt/ nach dem er kaum ein Jahr und anderthalb Monate regieret hatte.

70. Derselbe verändert seine Religion.

71. Verliert Reich und Leben.

Von dem Marokischen Krieg finden wir für dieses Jahr nichts eigentliches beschrieben/ wollen derowegen den Verlauff künfftig zusammen sparen.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten und Todesfällen.

VON den natürlichen Wundern etwas zu gedencken/ so ist im Octobri dieses Jahrs ein neuer schöner Stern am höchsten Firmament des Himmels auff der Brust des so genannten Schwans erschienen/ so man erst für die Venus, hernach aber für einen Cometen gehalten/ und demselben wie andern C[illegible]meten auch/ allerhand wundersame [illegible]edeutungen ohne allen Grund zugesch[illegible]eben. Er hat eine gewisse Bewegung gehabt/ und vier Monate lang gestanden. Die Astronomi, sonderlich der berühmte Johann Kepler/ haben ihre unterschiedliche Gedancken darüber in Druck herauß gegeben/ unter welchen es die jenige am besten getroffen/ die da gesagt:

72. Ein neuer Stern.

Quantum est, quod nescimus!

O! Wie viel ist/ das wir nicht wissen.

Von hohen Leuten sind dieses Jahr gestorben.

73. Hohe Todesfälle.

König Heinrichs des IV. in Franckreich Schwester Catharina/ so dem Hertzogen von Lothringen-Bar vermählet gewest. Johannes der ältere zu Zweybrücken Pfaltzgraf Wolffgangs Sohn/ welchem nach 7. Tagen Otto Heinrich sein Bruder gefolgt. Ludwig der ältere Landgraf zu Hessen. Ernst Friederich Marggraf zu Baaden. Peter Ernst Graf zu Mannsfeld ein alter treuer Diener des Hauses Oesterreich/ nach dem er sein Leben auff acht und achtzig Jahr gebracht.

Ende des vierdten Jahrs.

Das Fünffte Buch/

Die Geschichte deß Jahrs 1605. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Pabst Clemens VIII. des Geschlechts ein Aldobrandiner von Florentz stirbt. 2. Baronius wäre bald Pabst worden/wenn er die Spanier nicht offendiret. 3. Der Cardinal Alexander de Medicis wird Pabst. 4. Stirbt aber bald nach 26. Tagen. 5. Cardinal Borghese wird Pabst/und Paulus V. genennet. 6. Graf Fuentes weitaussehendes Vornehmen in Italien.

Cap. II. 7. Hertzog Heinrich Julius wil Braunschweig mit List einnehmen. 8. Wird mit grossem Verlust weggeschlagen. 9. Fängt eine rechte Belagerung an. 10. Käyserl. Mandata avocatoria helffen nichts. 11. Landgraf Moritz reformirt in Marpurg. 12. Darüber entstehet ein Tumult.

Cap III. 13. Grosse Verwirrung in Ungarn. 14. Des Botschkay gefährliche Schreiben und Gravamina. 15. Grausame Insolentien seiner Soldaten. 16. Der Teutschen Meyterey aus Mangel der Zahlung. 17. Die Türcken gebrauchen sich dieses üblen Zustands zu ihren besten. 18 Die Türcken und Botschkay incliniren zum Frieden. 19. Dieser thut Friedens-Vorschläge. 20 Zweiffelhaffte mißtrauige Tractaten.

Cap. IV. 21. Starcke Kriegs-Rüstung in Niederland von beyden Theilen. 22. Die Spanier wollen ihr Volck zu Wasser beyführen/ verlieren aber eine Schlacht zur See. 23. Des Käysers und Reichs Versuch zum Frieden zwischen den Staaten und den Spaniern vergeblich. 24. Spinola räth zu einem Einfall in die vereinigte Provincien. 25. Nimt die Vestung Wachtendonck ein. 26. Der König in Spanien revocirt seine Mandata wegen der freyen Handlung in seinen Landen.

Cap. V. 27. Die Schandsäule zu Paris wegen der Jesuiter wird niedergerissen. 28. Artiger Reim darüber. 29. Das Fürstenthum Oranien wird Graf Wilhelm von Nassau wieder eingeräumet. 30. Eine Verrätherey wider den König in Limosin. 31. Eine andere in Provence wider Marseille. 32. Ein Narr vergreifft sich an dem Könige. 33. Die Beschaffenheit der so genannten Rentes de la maison de ville de Paris. 34. Und darüber entstandene Difficultäten.

Cap. VI. 35. Der König in Spanien beschwehret den Frieden mit Engelland eydlich. 36 Der Spanische Printz Philippus künfftiger König wird getaufft. 37. Schlechte Zeitung in Spanien von der verlohrnen Schlacht zur See. 38. Spanisch Commercien-Mandat wider die Holl und Seeländer.

Cap. VII. 39. Die Holländer wollen Don Emanuel von Portugal mit einer Flotte in Brasilien schicken. 40. Sein Vater Antonius war ein natürlicher Sohn Printz Ludwigs von Portugal. 41. Derselbe prætendirte die Croh/wurde aber als unächt abgewiesen. 42. Retirirte sich nach Holland/und zeugte daselbst gedachten Emanuel.

Cap. VIII. 43. Die abscheuliche Pulver-Verrätherey wird entdeckt. 44. Des Rädelsführers Faukes Bekäntniß und verdamliche Entschuldigung. 45. Gefahr der Catholischen in Engelland.

Cap. IX. 46. Reichstag zu Stockholm. 47. König Carls Einfall in Lyfland. 48. Dessen unglückliches hartes Treffen. 49. Handlung mit Dennemarck wegen der Schiedsleute.

Cap. X. 50. Unfruchtbahrer Reichs-Tag zu Warschau. 51. Argwohn der Stände vom Könige und vieles Gezänck. 52. Des Generals Chodkiewitz glückliches Treffen mit den Schweden. 53. Seine darbey gebrauchte Kriegs-list. 54. Die Schweden verlieren viel tausend Mann/ Geschütz und alles. 55. Der König setzt seine Heyraths-Tractaten mit der Oesterreichischen Princessin seiner nahen Schwägerin fort. 56. Erlangt darzu Dispensation vom Pabst. 57. Die Königliche Braut wird zu Grätz abgeholet/und zu Crakau vermählet. 58. Disgoust eines vornehmen Herrn wider den König aus einer schlechten Ursach. §. II. 59. Der falsche Demetrius bekomt einen grossen Anhang. 60. Die Moskowiter erkennen ihn für ihren rechtmässigen Zaaren. 61. Er läst des vorigen Zaaren Gemahlin und Sohn umbringen. 62. Erwählet sich eine Braut aus Pohlen.

Cap. XI. 63. Unruhiger Zustand in Türckey. 64. Die Türcken werden von den Persianern sehr geschlagen. 65. Welches ein grosses Schrecken zu Constantinopel gemacht. 66. Sie verlangen Friede mit dem Römischen Käyser. 67. Vermahnen auch den Botschkay darzu.

Cap. XII. 68. Die Kürder schlagen sich zu den Türcken. 69. Geben aber bey der vorgefallenen Schlacht Reißaus. 70. Die Türcken räumen das Feld. 71. Die Perser machen grosse Beuten. 72. Der Schach weiß die Victori nicht zu prosequiren. 73. Schicket unterschiedliche Gesandten an den Käyser umb Continuation des Kriegs mit den Türcken.

Cap. XIII. 74. Die Tschinesen reitzen die Tartarn zu ihrem eigenen Schaden.

Cap. XIV. 75. Susneus prætendirt als nechster Erbe die königliche Würde in Habessinien. 76. Zaslase macht anfangs Difficultäten deßhalben/bequemet sich aber doch. 77. Wiewol er den Mantel nach dem Winde gekehret.

Cap. XV. 78. Unterschiedlicher hoher Fürsten und vornehmer Leute Todesfälle. 79. Theodori Bezæ Lob. 80. Des Obristen Rußwurms Todt und klägliche Execution.



Anno | 1605.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Pabst Clemens VIII. stirbt.

7. Martii.

2. Baronius komt in Vorschlag.

PAbst Clemens der VIII. zuvor Hippolytus Aldobrandin genannt / ein Florentiner von Geburt / nach dem er 13. Jahr 1. Monat und 5. Tage wol regieret / und den Frieden zwischen Franckreich und Spanien befördert / ist in diesem Jahr gestorben. Sechtzig Cardinäle versamleten sich im Conclavi und hätte nicht viel gefehlet / der berühmte Cardinal Baronius wäre Pabst worden / denn ihm nur noch drey Stimmen gemangelt; Aber die Spanischen Cardinäle fielen ihm ab / weil er im XI. Theil seiner Annalium Ecclesiasticorum im Jahr 1097. von dem Leben Pabsts Urbani II. geschrieben: **das Königreich Sicilien hätten die alten Könige von den Päbsten zu Lehen getragen / auch das Homagium darüber geleistet / biß auff Käyser Carlen den V. von welcher Zeit an alle Rechte / so der Päbstliche Stuhl auff Sicilien gehabt / geändert worden.** Welches die Spanier dergestalt verdrossen / daß der König nicht allein ein Mandat darwider außgehen lassen / gedachten eilfften Theil in seinen Königreichen und Landen / bey hoher Straffe nicht zu führen / noch zu vertreiben; sondern auch in der Antorfischen Edition ob angeführter gantze locus von Sicilien ausgelassen worden. Wie es nun mit dem Baronio nicht gehen wollen / geriethen die Wähler auff den Cardinal von Florentz / Alexandern de Medicis welcher den 1. April gewählet worden / und sich Leon den XI. genannt. Aber diese Herrlichkeit währete nicht lang / denn wie er von der prächtigen Procession auß der Lateranischen Kirchen S. Johannis / nach Hauß kommen / wird er mit einer schwehren Kranckheit befallen / daran er den 27. gedachten Monats verschieden / nach dem er nur 26. Tage gesessen. Es wurde ins gemein gemuthmasset / ihm wäre mit Gifft vergeben worden. Allein die Medici haben bey seiner Eröffnung dergleichen Anzeigungen nicht gefunden.

3. Alexander de Medicis wird Pabst.

4. Stirbt nach 26. Tagen.

5. Cardinal Borghese wird Pabst.

Musten sich also die Cardinäle auffs neue ins Conclave begeben / und zu der Wahl eines neuen Pabsts schreiten / welche den Cardinal Camillo Borghese getroffen / einen Römer der erst 52. Jahr alt war / und sich Paul den V. genennet.

Der Streit mit der Republic Venedig / wegen des / Unzucht und Mords halben / eingezogenen Geistlichen / fieng sich in diesem Jahr an / davon wir künfftig viel zu sagen haben werden.

Der Groß-Hertzog zu Florentz / welcher die Schiffart zu versichern / und seine Küsten für den Seeräubern zu beschützen / etliche wol armirte Galleren unterhält / hat diß Jahr deren sieben außgeschickt /

welche

Anno 1605.

welche acht Türckische auß Aegypten kommende im Archipelago angetroffen/ und geschlagen/ auch statliche Beuten/an Geld und kostbaren Waaren davon getragen.

6. Des Grafen Fuentes Vornehme in Italien.

Der Gubernator zu Mayland Graf Fuentes erregete ein grosses Auffsehen unter den Fürsten in Italien/ nicht nur wegen der erbauten neuen Real-Vestung Fuentes, deren wir oben gedacht / sondern hatte auch ein Königlich Spanisch Mandat angegeben / und außgehen lassen/ Krafft dessen viel Italiänische Herren/ sonderlich die vom Geschlecht Malaspina, citirt worden/ als ob sie Mayländische Lehen/ und andere vor diesem zu Mayland gehörige Lande uñ Städte an sich gezogẽ/ und doch ihre Schuldigkeit als Lehenleute davon nicht entrichtet hätten. Weshalben sie Rede und Antwort/ auch Rechenschafft wegen bißheriger Abnutzung geben solten. Dieses gieng den Malaspinern so tieff zu Gemüth/ daß sie eine offentliche Schrifft in Druck herauß gegeben/ und mit vielen Exempeln dargethan/ daß nach des Fuentes Intention fast halb Italien an Mayland verfallen müste/ weil viel mehr Orte vor Alters dazu gehöret/ so durch unterschiedliche Handlungen davon abkommen.

Worüber sich die Italiänische Fürsten bey König Philippen in Spanien dergestalt beschwehret/ daß dieses Vorhaben aufgeschoben / und endlich gar unterlassen worden.

Diese Sache lässet sich schier mit denen zu unserer Zeit von den Frantzosen tentirten Reunionen vergleichen / da viel alte Sachen / die sich längst durch Krieg oder Vergleichungen geändert / wieder herfür gesucht worden.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.



7. Hertzog Heinrichs Julii Anschlag auff Braunschweig.

d. 16. Oct.

IN Teutschland gab es noch immer etliche Unruhen/ und kleine Kriege. Hertzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg gedachte die Stadt Braunschweig mit List oder Gewalt unter seine Botmässigkeit zu bringen/ nahm derowegen die Gelegenheit in acht/als ein vornehm Begräbniß in der Stadt gehalten worden/deme Burgermeister und Rath mit den Vornehmsten der Bürgerschafft beywohneten. Da ließ er erstlich zwo Kutschen voll wolgerüsteter Kriegs-Leute/ unter dem Vorwandt/als ob es durchfahrende Kauffleute von der Leipziger Messe wären/voran fahren/welche die Bürger-wacht im Thor sobald nieder gemacht. Darauff kamen zwölff mit Tüchern überzogene Halberstädtische Kornwägen alle mit Soldaten beladen / denen mehr als fünff hundert gefolget /welche die äussersten Wälle eingenommen/ und das darauff gefundene Geschütz gegen die Stadt gewendet/

Anno 1605.

und starck hinein geschossen. So funden sich auch etliche tausend Mann ausserhalb der Stadt mit Sturmleitern versehen / welche jetzt anfallen / und die Stadt-Mauren übersteigen wolten / als die Bürgerschafft ins Gewehr kommen / und sich vier und zwantzig Stunden lang so tapfer gewehret / daß sie ihre Feinde wieder zur Stadt hinauß geschlagen / daß von des Hertzogs Völckern an die funffzehen hundert auff dem Platz blieben / und zweyhundert gefangen: Von den Braunschweigern aber etwan funffzig geblieben / und so viel verwundet worden. Sie eroberten acht Cartaunen und viel Munition. Den Hertzoglichen wurde von einem eingefallenen Regen das Pulver naß / daß sie ihre Büchsen nicht recht brauchen konten.

8. Mißlingt ihm.

Der Hertzog durch diesen unglücklichen Streich erzürnet / verhoffte die Stadt durch eine ordentliche Belagerung zu zwingen / legte derowegen einen grossen Dam in die Ocker an / der zwar das Wasser in der Stadt Knies hoch auffgeschwellet / aber bald durch die Gewalt des Wassers weggespület worden.

9. Belägert die Stadt.

König Christian der IV. in Dennemarck kam in Person / seinem Schwager beyzustehen ins Lager / hingegen schickten die Braunschweiger an die Hanse-Städte / und begehrten Hülffe / welche ihre Abgesandten nach Wolffenbüttel schickten / den Hertzog von aller Gewalthätigkeit ab- und zum rechtlichen Außtrag zu ermahnen / als aber solches nichts verfangen wolte / wurben sie Volck den Braunschweigern bey zu springen.

Der Käyser ließ zwar ernstliche Mandata dehortatoria und avocatoria unter Straffe der Acht ergehen / sie halffen aber auch nichts / denn wie Thuanus redet: Soluta jam pridem in Imperio disciplina mandatum neglectum. Dergleichen Exempel wir unten bey der Jülichschen Successions-Sache mehr vernehmen werden. Ist also die Belagerung biß in das folgende Jahr fortgeführet worden / da wir weiter davon handeln werden.

10. Käyserl. Mandata avocatoria vergeblich.

Zu Marpurg hat es in diesem Jahr wegen Aenderung der Religion auch Ungelegenheit gegeben / denn als Landgraf Moritz nach seines Vatters Bruders Landgraf Ludwigs Todt / die Universität Marpurg ererbet / setzte er Professores von Reformirter Religion ein / und dimittirte die andern / die sich nach Giessen retirirten / allwo eine neue Universität auffgerichtet worden / welche der Käyser confirmirt / wie auß Landgraf Ludwigs zu Hessen Darmstadt Anno 1607. ergangenem Außschreiben mit mehrern erhellet.

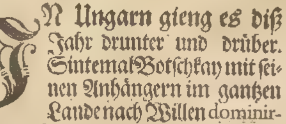
11. Landgraf Moritz reformirt in Marpurg.

Als es aber zu Marpurg zur Predigt kam / gerieth es in der Kirche zu einem Aufflauff / daß der Reformirte Prediger Valentin Schoner von der Cantzel gerissen / und von dem Pöbel übel tractirt worden / welchen aber der Landgraf / so von Gemünde eylends dahin kommen / mit eigner Hand wieder in die Kirche geführet / und zu gleich eine Garnison in die Stadt geleget. Worauff die Bürger umb Gnade gebeten / solche auch nechst der Vorbitte gedachten Schoners erlangt / und also die Reformirte Religion daselbst eingeführet worden. Was dieses für Trennung in dem Hauß Hessen verursacht / und die Gemüther in zwo Partheyen mit des Landes grossen Schaden getheilet / werden wir zu seiner Zeit vernehmen.

12. Komt zum Tumult.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen Geschichten.



In Ungarn gieng es diß Jahr drunter und drüber. Sintemal Botschkay mit seinen Anhängern im gantzen Lande nach Willen dominirte, und von keinen Friedens Conditionen, so ihm der General Basta anbote / hören wolte. Er ließ vielmehr Brieffe an die Stände in Böhmen / Schlesien und Mähren abgehen / in welchen er über der Käyserlichen Generalität Gewaltthätigkeiten hefftig klagte / wie sie nemlich aller Eydschwür und Verträge ungeachtet / die Freyheiten und alte wol hergebrachte Gerechtigkeiten des Königreichs Ungarn ohne Ansehung einiger geist- oder weltlichen Dignitäten violirren, und den außländischen Soldaten gleichsam alles zum Raub hingeben Sie hätten wol an die zwantzig Jahr her an dem Käyserl. Hof sollicitirt und lamentirt, aber da wäre weder Gehör noch Hülffe erfolgt / sondern man hätte an statt aller Antwort den außländischen General Basta mit außländischen Soldaten ins Land geschickt / welche das Land / an statt solches zu conserviren / in die eusserste Ruin gestürtzt. Wie sie nun mit ihrer langwürigen Gedult nichts außzurichten vermocht / so hätten sie auß eusserster Desperation nothwendig zu den Waffen greiffen

13. Grosse Verwirrung in Ungarn.

14. Des Botschkay Gravamina.

fen

Anno 1605.

sen müssen/damit sie die Rechte des Reichs wider die Räuber/Mordbrenner und Brüdermörder mainteniren möchten: Im übrigen baten sie/ es der eusersten Noth und abgezwungenen Defension zuzuschreiben/ daß sie sich der Türckischen und Tartarischen Assistenz bedienen müsten. Diß war der Inhalt seines Außschreibens/welches der Thuanus weitläufftiger erzehlt.

Noch eine viel hefftigere Schrifft/ gleich einem Manifest, haben die zu Karpen versammlete auffrührische Heyducken (wie sie in den Relationen selbiger Zeit genennet werden) an alle Christliche Potentaten in Druck heraus gehen lassen/ mit schwerer Beschuldigung des Käyserl. Hoffs/und der Generals Personen; Wie solches ebenfals bey jetzt gedachtem Autore zubefinden.

15. Insolentien seiner Soldaten.

In einem recht erbärmlichen Zustand befand sich dazumal das Königreich Ungarn. Denn man wuste schier nicht/ wer Freund oder Feind wäre/ alles gieng auff Rauben/Brennen/und Morden hinauß. Die Heyducken verfolgten und erschlugen die Teutschen: plünderten Kirchen und Klöster/verjagten die Pfaffen und Münche/gleiches mit gleichem (wie sie sagten) zu vergelten. Es scheinet der Botschkay sey seiner Leute selbst nicht mächtig gewest: Oder habe auß Grim und Rache gegen die Catholischen alles gehen lassen / wie es gangen. Er hatte schier das gantze Land in seiner Gewalt / bekam die Bergstädte/ wie auch die stattliche Vestung Filleck ein: Viel Ungarische Herren/ ob schon auß Furcht und Zwang/ huldigten ihm. Je doch war er der Mann nicht/ daß er sie unter einen Huth zu bringen und eine wolgefaste Regierung anzustellen wuste/dahero auch sein Thun keinen Bestand gehabt. Er gestattete seinen Leuten allen Muthwillen: Sie blieben auch nicht innerhalb der Ungarischen Gräntze/ sondern streifften in Mähren und Steyermarck / verursachten allenthalben ein solches Schrecken/ daß die Leute verlieffen/und theils in Oesterreich/ theils ins Gebürge flüchteten/ und die Dörffer und offene Orte leer stehen / und den Acker un gebauet liessen. Worauß endlich eine erschreckliche Hungers-noth entstund. Neuhäusel wurde belagert/und endlich erobert.

16. Meuterey der Teutschen

Der General Basta mit den wenigen Teutschen und seinen unbändigen Wallonen wuste nicht was er anfangen solte. Auff die Ungarn durffte er sich nicht verlassen/ denn die fielen mehrentheils von ihm zu dem Botschkay ab: Seine Teutsche meutenirten gar wider ihn auß Mangel der Zahlung; überfielen ihn in seinem eigenen Quartier/ schossen auch nach ihm / und giengen darauff fort nach Preßburg zu; plünderten unterwegens alles was sie antraffen/ droheten auch gar den Wiener Vorstädten.

17. Die Türcken machen sich dieses Unheil zu Nutz.

Die Türcken gebrauchten sich dieses Unwesens zu ihrem Vortheil/ bevestigten und versahen ihre Plätze auffs beste/nahmen auch deren noch mehr darzu ohne Widerstand ein / insonderheit Waitzen/ Vicegrad und Novograd, endlich auch die Vestung Gran/ welche sich vor einem Jahr so tapffer gewehret/ die bekahmen sie anjetzo nach einer ziemlichen Gegenwehr: und darinne 70. Stücke Geschützes mit Accord hinweg. Derowegen der Commendant und dessen Officirer vors Kriegsrecht gestellet worden. Damit sie auch den Botschkay auf ihrer Seite behalten möchten / so schickten sie ihm offtmals vortreffliche Præsente an Geld und kostbaren Pferden; ingleichen eine von Griechischen Weibern schön außgearbeitete Crone/die er ihm doch nicht auffsetzen lassen/noch den angebottenen Königlichen Titul annehmen wolte.

Wenn sie den Persischen Krieg nicht über dem Halß gehabt hätten/daß sie ihre gantze Macht wider Ungarn wenden können/ oder hätten ein wenig Politische Klugheit brauchen und nechst Verstattung geist- und leiblicher Freyheiten die Ungarn in Schutz nehmen / und einen Fürsten ihres Mittels über sie setzen wollen/ dörffte es ein betrübtes Ende mit diesen Christlichen Königreich genomen haben. Allein ihr barbarischer Hochmuth/ und unersättlicher Land-geitz/hat solches verhindert. Dahero es in der Christen Hände / und unter des höchstlöblichen Hauses Oesterreich Beherrschung wieder gelanget/ da es denn durch Gottes Güte zu unsern Zeiten durch die glückselige Waffen unsers allerlöblichsten Käysers Leopolds wieder aus ihren Rachen gerissen worden.

18. Des Türcken und des Botschkay Friedens-Inclination.

Bey so bewandten Umbständen liessen dennoch beydes die Türcken und Botschkay eine Friedens-Begierde von sich verspühren; Jene wegen ihres Sultans Minderjährigkeit/ und der noch wehrenden Auffrühren in klein Asien/vornemlich aber wegen des Persischen Kriegs / und die deßhalben von Constantinopel auß an sie ergangene Vermahnungen. Botschkay wolte den Türcken nicht recht trauen/ denn sie die Stadt Caschau ihnen eingeräumet haben wolten. Er selbst auch einem solchen grossen Werck nicht gewachsen war / und wegen Abgangs der zum Krieg benöthigten Stücke / auch seiner Landsleute Wanckelmüthigkeit einen üb-

len

Anno 1605.

len Außgang für seine Person beförchtete. Es kam derowegen zu Tractaten / welche sich mit den Türcken wol anliessen/nur daß sie ohne die abtrünnige Ungarn nicht schliessen wollen. Botschkay nach dem er zu Kerpen sich mit dem Käyserl. Gesandten Sigismunden Forgatschen beredet / hat einen Gevollmächtigten nach Wien geschickt / mit dem Ertz-Hertzog Matthias zu tractiren: Der Puncte waren sehr viel / die vornehmste aber diese: **Daß die alte Gerechtigkeiten des Königreichs Ungarn in ihrem Wesen/und die Freyheit der Religion ungehindert verstattet/die Außländer weggeschafft / die Bisthümer und andere hohe Ehren-Aempter mit niemand anders als gebornen Ungarn besetzt / und zugleich alles was vorgangen in Vergessenheit gestellet. Ihm aber das Fürstenthumb Siebenbürgen zur Ergetzlichkeit gelassen werden solte.**

19. Dieses seine Friedens-Vorschläge.

Es wird auch geschrieben / daß man biß auff fünff und nachgehends biß auff drey Puncte (unter welchen die Religion die fürnehmste) mit ihm eins worden.

Es wolten aber diese Tractaten den meisten Ungarn nicht gefallen / denn sie liessen sich offentlich verlauten: Es wäre ihnen bey den Landtägen von den Käyserl. Commissarien offtmals viel versprochen/ aber nie nichts gehalten worden / denn die Catholische Geistliche hielten dafür/ was von der weltlichen Obrigkeit zugesagt würde / vermöchte sie nicht zu binden/zumal gegen Ketzer/welchen ohne des Pabsts Consens in geistlichen Sachen mit Bestand nichts versprochen werden könte ; dahero mit den Türcken in allen Stücken viel sicherer zu tractiren wäre. Es blieb bey diesen Reden nicht / sondern es wendeten sich ihrer viel in der That von dem Botschkay ab/und fiengen eine neue Empörung an / wie wir im folgenden Jahr hören werden.

10. Zweifelhaffte Tractaten.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

21. Starcke Kriegsrüstung in Niederland

IN Niederland richteten sich beyde kriegende Theile sehr starck zu dem bevorstehenden Feldzug. Der Ertz-Hertzog welcher Ostende mit so grossen Kosten gewonnen / muste Sluys in der Holländer Hände sehen/ auß welchem Ort Flandern eben so wie zuvor auß Ostende beunruhiget werden konte ; Machte derowegen alle Bereitschafft/ denselben zu belägern. Dieses abzuwenden/nahmen die Staaten ein wichtiges Werck vor/ Antorff anzugreiffen /so aber nicht angehen wollen. Doch nahm Printz Moritz Woude hinweg/ und ordnete alles an/ Sluys zu defendiren. Beyde Armeen stunden bey Isendyck gegen einander über/ es durffte sich keine an die andere wagen. Hingegen zu Wasser konten beyde streitende Theile so leicht nicht von einander kommen.

Die Spanier hatten bißhero ihre Soldaten mit grossen Kosten zu Lande auß Italien durch Burgund und Lothringen nach den Niederlanden geführet / dieselben gedachte Spinola geschwinder und füglicher zu Wasser auß Spanien überzubringen. Rüstete derowegen eine Flotte von sechzehen (a) Schiffen auß/ die mit Völckern wol beladen war: Diesen passeten die Holl- und Seeländer auff / schossen sechs davon in Grund/ und wurffen die Menschen ins Meer / von den übrigen zehen aber kamen ihrer nur vier in den Engelländischen Haven zu Douvres in Sicherheit/ davon aber ihrer viel sambt ihrem Admiral hinsturben.

22. Die Spanier verliehren eine Schlacht zur See.

(a) Andere setzen nur zehen.

Umb diese Zeit kam eine ansehnliche Gesandtschafft im Namen des Käysers und des Reichs bey den Staaten an / dieselbe zu Friedens Tractaten mit Spanien zu bewegen/welche aber geantwortet/daß sie bißher durch Gottes Gnade ihre Freyheit mit Auffsetzung Guts und Bluts vier und zwantzig Jahr lang behauptet/ gedächten sie auch noch ferner mit Göttlicher Hülffe zu behaupten/ und keinen Frieden einzugehen / welcher ihre Freyheit / Religion und neu formirten Republic nachtheilig seyn könte/ bedanckten sich unterdessen für Ihro Käyserliche Majestät und des Reichs Vorsorge und guten Willen/ baten sie für entschuldigt zu halten / daß sie jetziger Zeit zu keinem Frieden sich verstehen könten. Weil nun jederman wol sahe/ daß die Kräffte beyderseits gleich/und einen vergeblichen Krieg ohne Auffhören zu führen unvernünfftig und unrathsam/ so kamen zu der Zeit viel Tractätlein in Druck herauß / deren etliche dahin giengen /wenn gleichwol der König in Spanien mit ihnen als gantz freyen Leuten sich in Tractaten einlassen wolte / daß man dieselbe nicht außzuschlagen hätte.

23. Den Staaten wird zum Frieden gerathen.

Unterdessen hatte Spinola dem Ertz-Hertzog den Rath gegeben/ daß man einen Einfall in etliche Lande der vereinigten Provintzen/als Oberyssel und Frießland thun / und dadurch derselben Macht

24. Die Spanier fallen in Frießland ein.

von

Anno 1605.

von den Spanischen Landschafften abziehen solte. Wie nun solches bewilliget worden/ commandirte er den Bouquoy mit einer Anzahl Volcks vorauß/ und läßet ihn einen Umschweiff durch das Ertz-Stifft Cölln/ und andere Reichs-Lande nehmen/ dieselbe verheeret und plündert er feindlicher Weise/ setzt unweit Cölln über den Rhein/ ohne daß sich jemand im Westphälischen Crays deßhalben geregt/ besetzt auch Käyserswehrt. Spinola folget ihm mit seinem gantzen Heer/ nimbt Olden/Seel und Lingen ein/ und befestiget sie/ der Meynung noch weiter/ und gegen Gröningen zu gehen/ allwo er eine heimliche Verständnüß hatte. Wie er aber hört daß Printz Moritz mit der Armee zu Deventer ankommen/ gehet er auß Furcht abgeschnitten zu werden zurück über den Rhein/ belagert die Vestung Wachtendonck/ und nimmt sie über Vermuthen hinweg/ ehe es Printz Moritz verwehren können. Zeitwehrender Belagerung gab es einen scharffen Scharmützel zwischen beyderseits Partheyen/ zu welchem die höhe Generals Personen endlich selbst kommen/ und sich tapffer mit einander herum geschmissen/ daß es einem kleinen Treffen gleich worden/ auß welchem beyde Theile mit gleichem Verlust/ und etlichen vornehmen Gefangenen geschieden. Worauff sich Spinola mit grosem Ruhm und Freuden nach Spanien begeben/ und daselbst den Orden des güldenen Vellußes empfangen. Die Völcker sind wegen der unter ihnen grassirenden Seuche und verflossener Jahrs Zeit/ in die Winter Quartier verlegt worden/ so dann folgendes Jahr im April sich in Braband wieder eingefunden/ und des Feldzugs abgewartet.

25. Erobern Wachtendonck.

Inzwischen ließ der König in Spanien neue scharffe Mandata außgehen; Erstlich daß alle Holl- und Seeländer sich bey Leib- und Lebens-Straffe innerhalb Jahrs Frist auß allen seinen Königreichen und Gebieten wegmachen solten: Vorsandere blieb es bey dem/ was wegen Befahrung der Ost- und West Indianischen Lande schon verordnet.

26. Der König in Spanien revocirt seine Mandata.

Die Staaten geboten dagegen/ daß niemand in die Spanische Lande handeln möchte/ schickten auch etliche Kriegs-Schiffe auff die Spanischen und Portugesischen Küsten/ zu wehren/ daß niemand sicher auß oder ein kommen könte.

Nechst diesem trieben sie die Schifffahrten je länger je stärcker/ wie sie denn in diesem Jahr eine Flotte von zwölff Schiffen in Ost-Indien gesandt/ auch von dannen drey reichbeladene Schiffe/ und also von Tage zu Tage mehr Mittel bekommen/ der Spanischen Monarchie die Wage zu halten.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

IN diesem Jahr ist zu Paris die Pyramide/ welche wegen des mördlichen Vorhabens Johann Chastels eines Jesuitischen Schülers vor dem Parlaments-Hause den Jesuiten zu Schimpff auffgerichtet/ wieder niedergerissen worden/ wie wir vor zwey Jahren schon erzehlet haben. Dieses gefiel etlichen wol etlichen übel/ immassen darüber unterschiedliche theils höhnische Reime in Druck heraus kommen/ deren einige hieher zu setzen/ dem Leser nicht unangenehm seyn wird.

27. Schandsäule zu Paris wird niedergerissen

28. Artige Verse darauff

SIRE, si vous voulez du tout a l'advenir
De l'assassin Chastel oster le souvenir
Ostant la pyramide & l'arrest qui la touche
Qu'on vous remette donc vostre dent en la bouche.

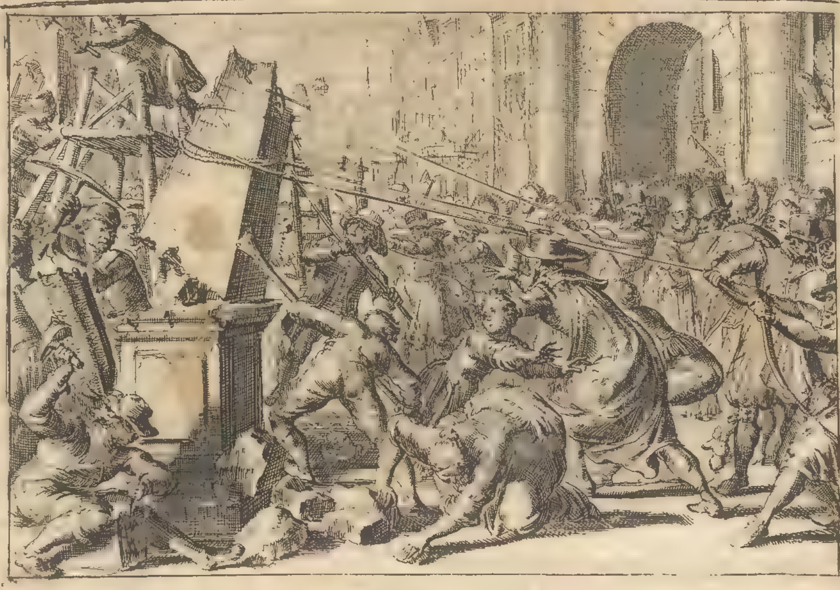
Das ist:

HERR König! Wenn ihr wolt/ das alles auff der Erden
Gantz abgethan seyn sol/ was Chatel hat gethan
Und daß sein Pyramid sol eingerissen werden/
So last euch setzen ein den außgestoßnen Zahn.

Ist so viel zu sagen: Wenn der König ja wolte/ daß alles Gedächtnüß des Meuchelmörders Chastels abgethan werden solte/ so möchte er sich auch einen andern Zahn an Statt dessen/ den derselbe ausgestossen/ wieder einsetzen lassen.

Der König räumte das Fürstenthumb Oranien an Graf Philipp Wilhelm von Nassau umb diese Zeit wieder ein/ welcher eines Printzen von Oranien Titul führte/ indem seine Brüder Moritz und Friedrich Heinrich nur Grafen von

29. Oranien kompt wieder an das Hauß Nassau.



Anno 1605.

Nassau genennet worden. Er beförderte auch eine Heyrath zwischen demselben/ und der Princessin Eleonoren von Bourbon des Printzen von Conti Tochter.

Ungeachtet er nun sein Königreich wol und löblich regierte / muste er doch noch viel Verräthereyen / so wol wider seine Lande und Leute/ als wider seine eigene Person erfahren.

30. Verrätherey in Limosin

Etliche unruhige Köpffe in Limosin, Perigord und Quercy von Birons Faction, hatten sich zusammen rottirt/ eine neue Auffruhr zu stifften/ welches den König bewogen / selbst eine Reise dahin zu thun; Da sich dann die Auffrührer bald verlauffen. Nur fünffe der Rädelsführer hat er lassen hinrichten / womit sich das gantze Werck gestillet / biß auff den Hertzog von Boüillon, welcher von unterschiedlichen Zeugen gravirt war / daß er diese Leute in ihren auffrührischen Fürnehmen gestärcket/ davon künfftig Jahr ein mehrers gesagt werden sol.

31. Eine andere zu Marseille.

Auch hat Mairargues ein Provenzalischer Edelmann / welcher den vortrefflichen Seehaven Marseille an Spanien verrathen wollen / deswegen seinen verdienten Lohn empfangen / in dem er enthauptet / geviertheilt / und sein Kopff auff das vornehmste Thor gesteckt worden. Der Spanische Secretarius Bruneau mit welchem er correspondirt/ wurde in gefängliche Hafft gezogen: Darüber der Spanische Ambassadeur Cuniga sich sehr entrüstet / und mit dem Könige selbst in harte Wortwechselung gerathen/ gleich als ob das Jus Gentium dadurch violirt worden. Dem der König geantwortet: **Ein Ambassadeur oder seine Leute/ die Verrätherey in eines Herrn Land anstiffteten/ machten sich solches Rechtens am ersten verlustig;** Wie auß denen damals herauß gegangenen Schrifften mit mehrerm zu vernehmen. Endlich hat doch der König den Secretarium wieder loß gegeben/ und dißfalls das beste bey sich bestehen lassen. Zween Luquisen von Genua welten dem Spanischen Gouverneur zu Perpignan, die Städte Narbonne und Leucate verrathen / wurden aber entdeckt/ und zu Toulouse gehenckt.

32. Ein Narr vergreifft sich an dem König.

Ein Narr muste endlich kommen/ und sich an dem König vergreiffen; denn wie er von der Jagt kommen / und über die neue Brücke zu Paris geritten / fält er ihn an/ einen Dolch bey sich habend/ und fasset ihn hinten bey dem Mantel / daß er ihn/ wenn seine Fuß-Diener nicht darzu kommen / bald über das Pferd herunter gezogen hätte. Wie er examinirt worden/ hat er gesagt: Er sey ein König der Welt / Heinrich habe ihm das Königreich Franckreich entzogen / deßwegen er sich an ihm revangiren / und ihn umbringen wollen. Als solches der König gehört / hat er ihm keine Straffe anthun / sondern bloß ins Narrenhauß bringen lassen/ darinn er bald hernach gestorben.

33. Rentes de la maison de ville de Paris.

Sehr denckwürdig ist/ was dieses Jahr wegen Ablösung der dem Rathhauß zu Paris versetzten Königlichen Renten vorgelauffen. Es hatten die vorige Könige/ so offt sie eine Noth angestossen / von



Anno 1605.

dem Rath der Stadt Paris Geld aufgenommen/und demselben dagegen die Königl. Intraden besagter Stadt verpfändet und eingeräumet. Privat Leute traueten der Königl. Kammer nicht/als gegen welche sie keine Execution zu hoffen hatten/ aber dem Magistrat traueten sie wol / wider welchē die Justiz beym Parlament ihnen nicht versagt wurde. Demnach konte der Rath/so viel Geld als er begehrte von vermögenden Leuten gelehnt bekommen/ die Zinsen bezahlte er denselben von denen in Händen habenden Königl. Gefällen / und rechnete sie dem König wegen der geliehenen Haupt-Summen ab.

Nun belieff sich zu dieses Königs Zeiten das schuldige Capital auff zwo Millionen und sechs mal hundert tausend Cronen / welches der Schatzmeister Rhony gerne vermindert/und die versetzte Königl. Intraden wieder abgelöst hätte; brachte derowegen dem Könige die Quæstion de in rem verso; und die Exception Constitutionis Anastasianæ de Cessionibus in den Kopff/ wodurch den Creditoren ein nahmhafftes abgezogen/ und also an dem Capital gewonnen werden könte. Der König dadurch bewogen / ordnete eine Commission an/gründlich zu untersuchen/ woher solche Anlehen Anfangs entstanden/und wohin sie verwendet worden? Ob sie der Gebühr verbriefft und beschienen? auch quo Titulo oder quanto ein oder ander Privatus dieselbe an sich gebracht hätte. Weilnun solche grosse Capitalia unter etliche tausend Menschen vertheilt/ auch auff den dritten oder vierdten Erben kommen: Andere dieselbe in Solutum empfangen/ und weiter fort cedirt, also daß die wenigstē ihren Anfang oder erstē Titulum acquisitionis dociren können / so entstund ein grosses Murmeln unter dem Volck von vielen/die durch diese Inquisition gantz umb ihre Capitalia würden gekommen seyn. Dem Könige wurde auch im Namen des Raths zu Paris ein und andere bewegliche Remonstration gethan/die er Anfangs gar ungern gehört / gleichwol endlich Unruhe zu vermeyden/ die Sache auff sich beruhen lassen. Diese Art Gelt zu borgen/hat auch König Ludwig der XIV. zu unsern Zeiten practiciret/wie wir zu seiner Zeit vernehmen werden. Es hatte sich auch in diesem Jahr die General Versammlung der Frantzösischen Clerisey angefangen/ welche wegen der vielen und wichtigen Berathschlagungen biß ins folgende gewähret / so wollen wir alsdann deren Verhandlung und Außgang an einem hin erzehlen.

34. Difficultäten deßwegen.

M. Majo.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

Anno 1605.

IM vergangenen Jahr haben wir erzehlet / wie der König in Engelland den neu getroffenen Friede beschworē. Dieses muste nun von dem Könige in Spanien auch geschehen / derowegen schickte König Jacob Carl Hauvvarden Grafen von Nottingham Admiralen von Engelland in Spanien / der Solennität solches Eydschwures in seinem Namen beyzuwohnen / welches auff dem Fronleichnams Tag im Königl. Pallast auff dem Saal / und nicht in der Kirche / wegen der Engelländer differenten Religion / geschahe / allwo der König die Finger auff das Evangelien Buch legend / den vergliechenen Eydschwur thät / und also den Frieden zwischen beyden Cronen bevestigte.

35. Der Friede mit Engelland wird beschworen.

29. Maj.

36. Infant. Philipp wird getaufft.

Es wurde auch kurtz zuvor / der am 8. April geborne Königliche Printz mit sonderbarem Pracht zu Valiadolid in der Kirchen zu S. Paul getaufft. Der Duca di Lerma, des Königs Favorit trug das Kind zur Kirche; Velasco Connestable von Castilien, und die andern anwesende Hertzoge trugen die übrigen Zugehör / unter andern auch das Saltz zur Tauffe. Sie wurden an der Kirchthür von dem Cardinal de Toledo, und anwesenden Bischöffen empfangen und hinein geführet. Gedachter Hertzog entkleidete das Kind zur Tauffe / und überreichte es also dem Printzen von Savoyen / welcher es zu dem Tauffstein trug. Der Hertzog von Lerma führte die Infantin des Königs Tochter auch dahin / und also stunden diese drey hohe Personen zu Gevattern. Das Kind wurde von dem Cardinal getaufft / und Philippus Dominicus Victor genañt. Dieser ist der Philippus IV. welcher seinem Herrn Vatter am Reich succediret. Welches alles der Evangelische Gesandte mit angesehen / und darneben grosse Ehre mit vielen Divertissementen, als Jagen / Stiergefechten / Gastereyen und dergleichen genossen.

Endlich König.

Wenig Wochen hernach kam die schlechte Zeitung nach Hoff / wie die Spanische Flotte / welche mit einem ziemlichen Volck nach Holland geseegelt / und eine gute Anzahl alter Soldaten unter Petro Sarmiento überführen wollen / unter Weges von den Holländern angegriffen und geschlagen / Pimentelli gefangen / und wenig Schiffe in den Englischen Häven gerettet worden; dessen wir oben schon Meldung gethan haben.

37. Verlohrne Schlacht zur See.

Was der König für ein scharff Gebott wider die in seinen Landen handelnde Holl- und Seeländer außgehen lassen / und dadurch das Commercien Mandat vor zwey Jahren in diesem Punct revociret / haben wir allbereit erzehlet.

38. Commercien Mandat wider die Holl- und Seeländer. p. 106. c. 6. n. 46.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

WEil das Königreich Portugal zu dieser Zeit mit Spanien vereiniget / finden wir davon insonderheit wenig zu sagen. Die Holländer rüsteten abermal eine starcke Flotte auß / dieselbe mit dem Don Emanuel, der sich einen Printzen von Portugal nennen ließ / in Brasilien zu schicken.

39. Don Emanuel von Portugal soll in Brasilien gehen.

p. 37. n. 52.

40. Ankunfft seines Vaters

Von dieser Person ist zu wissen. Als nach des Sebastiani Todt / der alte Cardinal Heinrich König worden / aber bald ohne Erben gestorben / da meldete sich zur Cron an einer Antonius / ein Sohn Printz Ludwigs des Cardinals Bruder. Weil er aber ausser der Ehe gezeuget / und König Philipp II. in Spanien die Cron behauptet / wurde er als Unächt ab- und mit Einziehung seiner Güter gar auß dem Lande verwiesen; Da er sich dann nach den vereinigten Niederlanden retiriret / von den Staaten auffgenommen) und unterhalten worden. Daselbst hat er sich verheyrathet / und obgedachten Emanuel gezeuget / welcher Printz Wilhelms von Oranien Tochter geheyrathet / und dadurch Printz Moritzens und Friedrich Heinrichs von Oranien naher Schwager worden / so hat man ihn als einen Printzen von Portugal consideriret und geehret.

41. Welcher als unächt die Cron vergeblich prætendirt

42. Retirirt sich nach Holland.

Weil nun sein Vatter Don Antonio, als in Portugal gezogen und gebohren / in grosser Affection bey mehrentheils Portugesen gestanden / die ihn viel lieber als Philippen II. von Spanien zu ihrem Könige gehabt hätten / so dachten die Staaten dieser sein Sohn würde dergleichen Beyfall bey den Portugesen in West-Indien finden / und dadurch den Spaniern ein grosser Abbruch geschehen können / welches alles aber keine Folge noch Würcklichkeit gehabt.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten



Anno 1605.

43. Pulver-Verrätherey.

JN Engelland gab es gegen Ende dieses Jahrs eine verteuffelte Verrätherey / welche die Pulver-Verrätherey genennet zu werden pflegt. Etliche Römisch-Catholische Leute unterfiengen sich auß einem grimmigen Religions-Haß/einer abscheulichen That / den König und das gantze Parlament mit Pulver in die Lufft zu schicken / zu welchem Ende sie 36. Tonnen Pulver unter das Parlaments-Hauß zu Westmünster in einen Keller gebracht / und mit vielem Holtz und Buschwellen bedeckt / solches zu der Zeit / wenn das Parlament beyder Häuser neben dem König versammlet seyn würde/anzustecken/und also über tausend Menschen der vornehmsten Herren und Geschlechter des gantzen Reichs auff einmal neben dem Könige in die Lufft zu schicken. GOtt aber hat Gnade gegeben/daß diese Mine,und damit die Conspiration zeitig entdeckt worden/ in dem einer der Conspiranten seinen guten Freund den Baron von Montegli durch eine unbekanten Brieff gewarnet/auff den bestimmten Tag nicht ins Parlament zu gehen/ welches ihm Gedancken macht/daß er es dem Königl. Secretario Salisbury und dieser ferner dem Könige angezeigt / wordurch die böse Sache untersucht und außgemacht worden.

Die Verräther mit ihren Gesellen waren nach Warwyck/und ferner nach Worcester entflohen / allwo sie sich verzweiffelter Massen wider die nachgeschickte Gerichts Personen gewehret. Die beyden Rädelsführer Catesby und Percy blieben im Gefecht todt / die übrigen wurden gefangen / und nach Londen geschickt/ allwo sie ihren verdienten Lohn als Verräther und Königs-Mörder empfangen. Drey Jesuiten und viel Catholische Herren wurden mit gefangen genommen/ durch deren Bekäntniß an Tag kommen/daß dieses grausamen Vorhabens vornehmster Anstiffter Guy Fauckes gewest/ welcher in der peinlichen Frage bekannt/ daß er das Sacrament darauff genommen: gebeichtet aber hätte er es nicht/ weil er es so wenig für eine Sünde gehalten/ so wenig als wenn man zu Ostende die Ketzer durch Minen in die Lufft schickte; und zwar auß Ursachen: weil Jacobus mit dem Pabst nicht versöhnet und deßwegen für keinen rechtmässigen König zu halten sey. Die Parlaments-Herren aber als Ketzer in der Römischen Kirchen Bann wären. Ist fast eben die Antwort welche König Heinrichs Meuchel-Mörder Jean Chastel von sich gegeben. Etliche Geschicht-Schreiber melden/die Verräther hätten ihr Vorhaben den Jesuiten offenbahret. P. Garnet aber ihr Provincialis und Superior hat es beständig geläugnet. Was haben aber diese verfluchte Leute anders damit außgerichtet/als daß sie den übrigen Catholischen im Lande schier den Garaus gemacht; Weil ihrentwegen nicht allein viel andere etwan un-

44. Des Rädelsführers verdamliche Entschuldigung.

45. [illegible] der Catholischen.

Anno 1605.

schuldige Leute mit umbkommen/sondern auch alle Catholische Geistlichen auß Engelland von neuem bannisirt worden.

Der König hat das beschriebene Parlament dieses bösen Zufalls wegen biß auffs künfftige Jahr verschoben.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten und zwar erstlich von Schweden.

IN Schweden hätte es dieses Jahr dem neuen König Carl bald sein Ende/ und den Untergang seiner Fortun durch ein unglückliches Treffen gebracht. Er meynte den vorm Jahr in Lyfland vor Weissenstein empfangenen Verlust zu rächen/hielt deßwegen einen Reichstag zu Stockholm/ließ daselbst ihrer etliche/die es mit König Sigismunden hielten / enthaupten; Nachdem ihm nun eine neue Hülffe von den Ständen bewilliget worden/gieng er mit viertzig Schiffen und einer ansehnlichen Armee wieder in Lyfland/nahm Dunenmund hinweg/ und belagerte Riga/als er aber hörte / daß der Feind nicht weit davon stund / und so gar starck nicht wäre/gedachte er ihn unversehens zu überfallen / marchirte derhalben des starcken Regenwetters ungeachtet/ die gantze Nacht durch / mattete aber seine Leute dergestalt ab/daß sie gantz müde und verdrossen zum Fechten wurden. Sie thäten zwar/wie es zum Treffen kam/ihr bestes / musten doch endlich dem frischen wol gefütterten Volck und Pferden weichen/und alles im Stich lassen. Hertzog Friedrich von Braunschweig Lüneburg/ und viel vornehme Schwedische Herren blieben todt. Graf Mannsfeld/ja der König selbst ward verwundet / und wäre bey nahe gefangen worden / wenn ihm nicht einer Namens Heinrich Wrede sein frisch Pferd untergezogen hätte/ mit welchem er nach Reval entronnen/ und sich gantz traurig wieder nach Schweden begeben.

46. Reichs Tag zu Stockholm.

47. König Carls Einfall in Lyfland.

48. Dessen unglückliches Treffen.

II. Von Dennemarck.

WIr haben im Jahr 1603. gemeldet / wie auff Veranlassung des Königs in Dennemarck die zwischen beyden Cronen obschwebende Irrungen in Tractaten gezogen worden / aber unerörtert blieben / dieweil man nun dazumal der Schiedsleute nicht einig werden können/ so hat anitzo König Carl Landgraf Moritzen von Hessen / oder Hertzog Heinrich Julium von Braunschweig benennet/ mit welchen König Christian auch wol zu friedē gewesen. Die Versamlung aber hat sich biß ins Jahr 1608. verzogen/ da wir alsdañ ein mehrers davon zu sagen haben werden.

49. Handlung mit Dennemarck.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen und Russischen Wesen.

IN Pohlen wurde im Begin dieses Jahrs ein Reichs-Tag zu Warschau gehalten/ und wegen der Moßkowitischen und Schwedischen Händel gerathschlaget/ aber wenig beschlossen. Es ließ sich anfänglich schier zu einer Trennung ansehen / weil etliche vorgegeben/ der König wolte sich durch eine neue Heyrath mit Oesterreich stärcker verbinden/ auch die Erwählung seines Printzens zum Könige in Pohlen bey seinem Leben begehren. Wie nun die Landbotten dieses zur Berathschlagung vorgetragen haben wolten ; widersprachen es des Königs Affectionirte/ welches die andern in ihrem Argwohn nur mehr stärckte / also daß dieser Reichstag wie der vor dem Jahr mit vielem Gezänck / und blosser Erörterung etlicher Landsachen/und Bestellung unterschiedlicher Reichs-Aembter zubracht worden. Die außländische Sachen wurden immittelst auff eine Seite gesetzt / und wenn die glückliche Schlacht welche der General Chodkiewitz wider König Carlen erhalten / nicht erfolget wäre / würde es so wol in Lyfland als Pohlen schlecht ausgesehen haben. Es hatte dieser General den Sommer über zwar nicht viel ausgerichtet / sondern nur seine Völcker in gutem Stande erhalten ; bekam darzu eine Hülffe von Hertzog Fridrichen in Churland/unterstund sich doch nicht den Feind/welcher vor Riga lag und viel stärcker war / anzugreiffen / sondern blieb etwan drey Meilen davon liegend/ den Rigern einen Muth und Hoffnung zum Entsatz zu machen. Wie nun König Carl / (laut nechst vorgehenden Capitels) mit seinem abgematteten Volck biß

Fin. Jan.

50. Unfruchtbarer Reichs-Tag zu Warschau

51. Gezänck der Stände.

52. Chodkiewitz glückliches Treffen mit den Schweden.

Anno 1605.

Kirchholm angezogen kam / und sich mit seinen Fußvöckern am Berge hielte / hätte sie Chodkiewitz gerne herunter gehabt / damit er sie mit seiner gantz frischen Reuterey angreiffen können. Ließ derowegen die Truppen sich gantz enge schliessen / und in etwas zurück ziehen / damit die Schweden dencken solten es wäre eine Retirade, weil ihrer so wenig wären. Es gieng ihm an / die Schweden rückten herunter ins ebene Feld / da wendeten sich die Polacken / und giengen mit solcher Furi auff die Schweden loß / daß es zu einem harten Gefecht kam / welches in die vierdte Stunde gewähret / da die Schweden endlich getrennet / und mit Hinterlassung aller Stücke und Bagage in die Flucht geschlagen worden. Neun tausend (schreiben die Polen) seyen Todte auff der Walstadt gezehlet / fünffhundert gefangen / sechzig so Fahnen als Standarten mit eilff Stücken Geschützes erobert: Von den Polen sind nur hundert und fünffzig (etliche setzen achzig) geblieben / aber vielmehr verwundet worden.

53. Dessen gebrauchte Kriegslist.

54. Verlust der Schweden

Dieser Sieg brachte zwar dem Königlichen Hofe grosse Freude / aber keine ernstliche Anstalt zur Fortsetzung eines solchen herrlichen Siegs / des Königs Gedancken waren auff den Demetrium und seine neue Vermählung gerichtet. Er hatte Zeit währenden Reichstags gar nichts davon gedacht: noch der Reichs Senatoren Rath darüber gepflogen. Wie aber der Reichstag vorbey / der Groß-Cantzler Zamoysci auch mit unterschiedlichen Reichs-Räthen verreist war / da brachte er es erst in Rath / die meisten Meynungen giengen dahin / wenn er ja eine Fürstin vom Hauß Oesterreich heyrathen wolte / so möchte er lieber eine von Ertz-Hertzogs Ferdinands in Tyrol Töchtern nehmen / da die nahe Schwägerschafft ihm nicht im Wege stünde. Der König nahm es zu bedencken. Wie aber Zamoysci todt: und ein ander Pabst gewehlet war / bedachte er sich nicht lange / sondern schickte Andream Opalinski nach Rom / welcher dem neuen Pabst gratuliren / und zugleich die Obedientz im Namen des Königes ablegen / auch umb Dispensation der Heyrath mit seiner verstorbenen Gemahlin Schwester der Ertz-Hertzoglichen Princessin Constantien anhalten solte.

55. Des Königs Heyrath gehet fort.

Paul der V. wolte ihm diese erste Bitte nicht versagen / und verwilligte sie. Der König wie er solches vernommen / verordnete eine ansehnlich kostbare Gesandtschafft erstlich zu dem Käyser nach Prag / und auff erhaltene willfährige Resolution ferner nach Grätz / allwo das Königliche Verlöbniß mit grosser Pracht und Herrlichkeit vollzogen / und bald darauff die Reyse angetreten worden / welche doch etliche Wochen gewehret / also daß die Königliche Braut erst zu Anfang des Decembris in Crakau angelangt / und das Beylager mit denen in solchen Fällen üblichen Solennitäten hochfeyerlich begangen / auch die Königin Constantia bald darauff gekrönet worden.

56. Erlangt Dispensation vom Pabst.

$\frac{16}{26}$ Sept.

1. Octob.

57. Die Königliche Braut zu Crackau vermählet.

Eine sonderbare Sache trug sich dabey zu / welche wir umb der Polnischen Herren Humor desto besser zu erkennen / kürtzlich erzehlen wollen. Auff dem Crakauischen Schloß neben dem Königlichen Pallast ist ein räumlich Hauß dem Könige auch zuständig / welches der Schloß-Hauptmann zu bewohnen pflegt; Anjetzo hatte es der Crakauische Woyewode Nicol Zebrzydovski inne. Der König läst die frembden hohen Gäste mit Außschliessung des Woywodens hinein logiren / welches er für eine grosse Schmach auffgenommen / daß er sich in folgendem Jahr zu dem empörten Adel geschlagen / und unter dem Schein / die Landes Freyheiten zu handhaben / sich selbst an dem König zu rächen unterstanden.

58. Disgoust eines Woywoden wider den König.

§. II. Von Moscowitischen Geschichten.

IN Rußland gieng es dieses Jahr wunderseltzam zu. Der falsche Demetrius, nachdem er sich recolligirt / und mit frischem Volck verstärcket worden / erobert eine Stadt nach der andern / erhält auch einen Sieg nach dem andern / bekommt dadurch einen grossen Anhang / selbst von den Russischen Kriegs-Häuptern / die ihm mit gantzen Armeen zufielen. Welches dem Zaar Boris Gudenov dergestalt zu Hertzen gangen / daß er plötzlich kranck worden / und eines jähen Todes / da ihm das Blut zum Munde / Nasen und Ohren heraußgeschossen sterben müssen. Sein Sohn Fedor Borisoviz (das ist: Theodorus Boris Sohn) ein noch unmündiger junger Herr / wurde zwar zum Zaar außgerueffen / weil aber weder Rath noch That bey ihm zu haben / geriethen die Russen auff die Gedancken / **der angegebene Demetrius müste doch noch der rechte Erbe zur Cron seyn / weil ihm GOtt solch Glück und Segen gebe.** Nahmen derowegen den jungen Zaar mit seiner Mutter gefangen / und ergaben sich dem Demetrio. Welcher im Junio dieses Jahrs seinen prächtigen Einzug in der Hauptstadt Moßkau gehalten / zu-

59. Des falschen Demetrii Anhang.

10. April.

60. Findet Beyfall bey den Moßkowitern.

vor

Anno 1605.

vor aber gedachten jungen Zaar mit seiner Mutter umbringen/ und außsprengen lassen / sie hätten sich selbst mit Gifft vergeben/denn er sonst/ wenn er sie lebendig gefunden/ ihrer schonen wollen. (a)

(a) Wir haben dißfalls dem Oleario gefolgt/ so uns glaublicher vorkam/ als was Piasecius p. 223. setzt: daß die Mutter sich sambt Sohn und Tochter mit selbst eingenommenen Gifft vergeben.

Ist abermal ein merckwürdig Exempel der göttlichen Rache / daß der Sohn dessen/der den rechten Demetrium ermorden lassen/durch den falschen Demetrium hingerichtet werden müssen / der aber im künfftigen Jahr auch seinen verdienten Lohn empfangen. Also daß die Ruthen womit GOtt die Tyrannen strafft / endlich auch ins Feuer geworffen werden. Gleichwol saß er das Jahr über auff dem Russischen Thron/schickte eine ansehnliche Gesandschafft mit statlichen Geschencken die er auß dem Russischen Schatz genommen/ nach Pohlen / seine Braut des Woywoden Georgii von Sendomir, Tochter Mariam abzuhohlen / und lebte im übrigen allerdings nach der Pohlen Weise/davon im künfftigen Jahr viel zu schreiben seyn wird.

62. Erwählt sich eine Braut in Pohlen.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

63. Unruhiger Zustand in Türckey.

DAs Türckische Reich stund dieser Zeit in grosser Gefahr. Der junge unmündige Sultan hatte weder Verstand noch Autorität die beyden grosse Kriege in Ungarn und Persien außzuführen. Zu dem gab es noch viel Aufrührer und Rebellen im Lande. Alles kam auf den grossen Vizier und den Divan (grossen Staats Rath) an. Wie es in Ungarn gangen/ haben wir bey desselben Landes Geschichten erzehlet. Ihr General Feldmarschalck Cigala verlohr eine grosse Schlacht wider den Persianer / und in derselben über dreyssig tausend Mann an Volck: sechzig Stück Geschützes / sambt aller Bagage / Proviant- und Munition Wägen. Viel tapffere Generals-Personen / Sangiacken und Bassen blieben todt/unter andern auch der von Damasco. Dieses hätte den Cigala seinen Kopff gekostet / wenn es unter einem andern Sultan geschehen wäre. Jetzo berichtete er es ohne Bedencken an den Divan. Dieses erweckte eine grosse Consternation zu Constantinopel. Der Groß-Vezier gieng mit dem Divan fleissig zu Rath/da war aber kein ander zu finden/als mit dem Römischen Käyser Friede zu machen. Es wurde an den Amurat Bassa in Ungarn geschrieben/er solte mit guter Manier ohne sich einige Noth vermercken zu lassen/Anlaß zu Friedens-Tractaten geben / insonderheit aber den Botschkay (dessen oben gedacht) bedeuten / daß man ihm wegen unterschiedlicher des Ottomannischen Reichs hohen Angelegenheiten / keinen Beystand mehr leisten könte / derowegen er beydes zu seinem eigenẽ und dem gemeinen Besten den Frieden in Ungarn befördern helffen möchte. Welches auch im nechstkünfftigen Jahr / wiewol für die Christen schlecht gnug/also erfolgt.

64. Die Türcken werden geschlagen.

65. Grosses Schrecken zu Constantinopel.

66. Friedens-Begierde mit dem Käyser.

67. Vermahnen den Botschkay darzu.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.



WIr haben im vergangenen Jahr gehöret / wie Schach Abbas die Kürder so treuloß tractirt. Wodurch er denn dieses Volck/welches sonst für sich frey und neutral war / zu den Türcken getrieben/daß sie sich zu dem Cigala geschlagen/und wider die Perser zu streiten sich gefast gemacht.

68. Die Kürder schlagen sich zu den Türcken.

Schach Abbas hatte über hundert tausend Mann wol geübtes Volck im Felde/die Türcken vielmehr/ aber nicht so gute Soldaten. Drey Meilen von Tauris geriethen beyde Heer aneinander. Der Streit war hefftig / der Sieg blieb etliche Stunden lang in gleicher Wagschale / biß endlich die Kürder am ersten Reißauß gaben/und dadurch den Türcken den Muth benommen/daß sie mit grossem Verlust an Volck den Persern das Feld und alle Bagage im Stich gelassen/wie im vorigen Capitel gemeldet. Die Niederlage der Türcken wäre noch grösser gewest/ wenn die Perser nicht in die Zelte / und über die Wägen hergefallen/und sich mit plündern auffgehalten hätten. Sie bekamen überauß reiche Beuten an Geld/ Kleidungen/Pferden und andern kostbaren Sachen.

69. Geben aber in der Schlacht Reißaus. 25. Nov.

70. Die Türcken räumen das Feld.

71. Die Perser machen grosse Beuten.

Man glaubt / wenn der Schach diese grosse Victori zu prosequiren gewust/ er hätte seine Waffen über den Euphratem

72. Schach prosequirt seine Victori nicht

biß

Anno 1605

biß in Syrien erstrecken können. Er hielt sich aber mit den Kürdern auff/und suchte sich an dieser Nation, weil sie sich zu den Türcken geschlagen zu rächen / da er sie doch selbst durch sein untreues Tyrannisches Verfahren darzu veranlasset. Darüber fiel der Winter ein. Er verlangte nach den Wollüsten in seine Residenz und die Armee nach der Ruhe / welche er sie auch den Winter über geniessen ließ.

73. Schicket Gesandten an den Kayser

Er wünschte die Zusammensetzung der Christlichen Waffen mit den Seinigen/ sandte derowegen drey unterschiedliche Gesandschafften nacheinander an den Römischen Käyser/so alle dahin giengen/ daß man den Krieg mit gesambter Hand fortsetzen und kein Theil ohne den andern Frieden machen solte. Sie wurden alle mit Geschencken und Recreditiven voller guten Bezeugungen beständiger Freundschafft wieder zurück geschickt / allein die Entlegenheit des Orts / und daraus erfolgte Mangel öffterer Communication war wol die haupt Ursache / daß man sich mit diesen Ungläubigen in kein Bündniß einlassen mochte. Der dritte Gesandte/ welcher auch in Franckreich gewest/und durch Pohlen wieder nach Hauß gangen/ wurde für einen Auffschneider gehalten. Denn er wider besser Wissen und Gewissen vorgegeben / sein König hätte den Christlichen Glauben angenommen. Womit er auch im übrigen seinen Credit verlohren. Diesem Persischen Wesen ist vornemlich zuzuschreiben / daß die Türcken noch einen leidlichen Frieden in Ungarn eingegangen.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.

74. Die Tschineser reitzen die Tartarn.

Von Tschina haben wir vormals gedacht / daß uns die Geschichte dieses Landes nicht nach den Jahren beschrieben vorkommen / dahero wir auch nur bey gemeiner Erzehlung bleiben/ und sagen müssen/daß die Tschinesen selbst an ihrem Untergang Schuld gewesen/in dem sie/an statt die Niucher Tartarn mit aller Macht anzugreiffen und zu dämpffen/dieselbe nur gereitzet und verbittert/ denn sie ihren Kauffleuten/ welche in die benachbarte Landschafft Leaotung zu handeln kämen/ allen Dampff und Trangsal mit übermässigen neuen Zöllen/ und Aufflagen: schwehren Straffen ümb geringer Versehen willen / und was dergleichen mehr gewesen angethan / welches unter andern den gefolgten grossen Krieg verursacht.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

An. 1603.

In Habessinien war diß Jahr weder Friede noch Krieg. Die grosse Herren wusten nach des Zadenghels Todt selbst nicht/ wen sie zum König nehmen wolten.

75. Susneus prætendirt die Königl. Würde.

Indem bricht Susneus aus dem Lande der Galler / dahin er sich retiriret gehabt / herfür / allenthalben ausbreitend: **Daß ihm/ als dem nechsten Stamm-Erben / und keinem andern die Crone von Rechts wegen gebührte.** Sein Vater Basilides war ein Enckel König Davids / sonst Etana Denghel genannt(dessen Brieffe an den Pabst und König in Portugal bey dem Alvaresio und anderswo zu finden.) So war auch sonst kein näherer von dem Königl. Geschlecht: noch einiger anderer Prætendent vorhanden/ als der abgesetzte/ und der im Elend weit abwesende unächte Jüngling Jacob / dessen wir vor diesem gedacht/an dem etliche Grosse/ sonderlich ein unruhiger Kopff Zaslasè genannt / annoch hienge.

67. Zaslasé difficultirt sie ihm.

Dieser bat Susneum, welcher den Eyd der Treue von ihm erforderte; **Er möchte sich doch nur ein wenig gedulden/biß er erst Nachricht von jetztgedachtem Jacob bekäme.** Susneo war diß ungelegen / Jacob verzog auch allzulange / und kam nicht die geringste Bottschafft von ihm/dahero auch dieser Zaslasè mit seinem Anhang Susneum für einen König erkennen muste. Sie hatten ihm aber kaum gehuldiget/ da komt die Post/ König Jacob sey nicht weit; Gleich fält Zaslasé diesem zu / und dem Susneo wieder ab. Darüber entstund zwischen diesen beyden Herren ein Krieg / dessen Fort- und Außgang wir in folgenden Jahren hören werden.

Das XV. Capitel.

Von sonderbaren Todesfällen.

78. Der Doge zu Venedig stirbt.


N diesem Jahr ist der Doge zu Venedig des Geschlechts von Grimani verstorben.

Hertzog Johannes zu Sachsen Weymar hat im 35. Jahr seines Alters diese Welt gesegnet. Acht Söhne hinter sich verlassend/ von deren etlichen wir denckwürdige Geschichte zu erzehlen haben werden.

Jngleichen ist Hertzog Carl von Elboeuf auß dem Hauß Lothringen Todtes verfahren.

Der berühmte Pohlnische Groß-Cantzler und Feldherr Zamoysci, nach dem er das 63. Jahr seines Alters wenig Tage vorher erfüllet/ und die Gratulationes von seinen Freunden darüber empfangen/ die da meynten er würde nun/ weil er seinen Annum climactericum überstanden/ihnen und der Republic zum besten noch lange leben/ hat nun auch den Weg aller Welt gehen müssen.

79. Bezæ Lob.

Theodorus Beza unter den Reformirten wol bekannt/welcher über 86. Jahr alt worden/ und in seiner Jugend ein solch vortrefflich Gedächtnüß gehabt/ daß er (wie Thuanus schreibt) den gantzen Psalter Hebräisch außwendig gekönt/ und auß S. Pauli Episteln ein Capitul/ welches man begehret/ Griechisch hersagen können/ ist auch in diesem Jahr begraben worden.

Schließlich ist der traurige Todt des tapfern Obristẽ Rußwurms mit stillschweigen nicht zu übergehen. Er hatte dem Käyser in Ungarn grosse Dienste gethan/ auch deßwegen grosse Gnade erlangt/ welche sich aber auß Neid und fälschlichem Angeben (wie er vermeynte) deß Basta und Grafen Belgiose unversehens geändert/welche bey dem Käyser groß Gehör hatten.

80. Rußwurms klägliche Execution.

Wie er nun itztgedachten Grafens Bruder Franciscum zu Prag ungefehr antrifft/ gerathen sie miteinander in einen Wortstreit und von Worten zu den Degen. Die Diener lauffen zu/und erlegen den Belgiose mit 10. Wunden / welches/ als es sein Bruder der Graf bey dem Käyser hefftig klagte/und umb Recht und Rache anrieff/wurde Rußwurmb gefangen genommen: vors Halß-Gericht gestelt; da er das Todtes-Urtheil anhören muste. Welches auch zu Ende des Novembris an ihm vollzogen/ theils seiner Diener aber/so Hand mit angelegt/ gehenckt worden.

Ende des 1605ten Jahrs und Buchs.

Das Sechste Buch/

Die Geschichte deß Jahrs 1606. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Streit zwischen dem Pabst und der Republic Venedig wegen ihrer Statuten, über die geistlichen Güter. 2. Und Jurisdiction über die geistlichen Missethäter. 3. Der Pabst läst einen Bann mit dem Interdict wider die Republic ergehen. 4. Die Jesuiten und Cappuciner verlassen deßhalben Venedig. 5. Der König in Franckreich interponirt sich.

Cap. II. 6. Hertzog Heinrich Julius continuiret die Belagerung vor Braunschweig. 7. Des Käysers Mandata pœnalia. 8. Käyserl. Commissarien schlagen gütliche Handlungen vor. 9. Die auffgeschwelte Ocker bricht den Damm. 10. Darauff hebt der Hertzog die Belagerung auff. 11. Die Hanse-Städte succurriren Braunschweig. 12. Die Braunschweiger fallen dem Hertzog ins Land. 13. Mandata pœnalia ergehen wider sie. 14. Zwistigkeit zwischen dem Grafen von Löwenstein Wertheim/und den Freyherrn von Kriechingen. 15. Erörterung der Embdischen Streitigkeiten mit dem Grafen von Ost-Frießland.

Cap. III. 16. Der innerliche Krieg mit den Heyducken continuiret. 17. Botschkay tractirt Friede zu Wien. 18. Die abgeredete Puncte wollen den Ungarn insgemein nicht gefallen. 19. Schilaschi Jonas fält darüber von Botschkay ab/und wirfft sich zum Haupt auf. 20. Des Botschkay Friedens-Tractaten komen endlich zur Richtigkeit. 21. Siebenburgen wurde dadurch verlohren. 22. Obrist Buchheims Leute verursachen einen Aufflauff in der Kirchen zu Gomorren. 23. Stillstand mit dem Türcken auff 20. Jahr. 24. Der Wallachische Woywode fält in Siebenbürgen ein. 25. Botschkay stirbt schleunig mit Argwohn empfangenen Giffts.

Cap. IV. 26. Der Spanier Progressen in Niederland. 27. Künstliche Reyse-Mühle des Ingenieurs Pompeji. 28. Die Reichslande werden von beyden Theilen mit Durchzügen beschwe-

ret.

Anno 1606.

ret. 29. Die außländische Soldaten meuteniren aus Geldmangel. 30. Spinolas Anschlag auff Sluys mißlingt/ mit seinem grossen Verlust. 31. Erobert Lochum / Groll und Rheimberg mit Accord. 32. Die Staaten thun den Spaniern zu Wasser grossen Abbruch und Schaden. 33. Der Spanier Friedens-Gedancken. 34 Darüber werden gewisse Personen in Haag geschicket.

Cap. V. 35. Der Hertzog von Boüillon ist bey dem Könige in Ungnade. 36. Erlangt doch endlich wieder Gnade. 37. Der König kompt mit der Königin in Wassersgefahr. 38. Die Königliche Kinder werden getaufft. 39. Versammlung der Clerisey zu Paris. 40. Erinnerung des Rechts der Regale.

Cap. VI. 41. Die außländische Sachen geben den Spaniern viel zu schaffen. 42. Der Spanische Admiral S. Croce überrumpelt Durazzo. 43. Ist hingegen in Africa bey Tunis unglücklich. 44. Viel von Adel und Maltheser Ritter kommen umb.

Cap. VII. 45. Die Holländer nehmen den Portugesen viel reichbeladene Schiffe hinweg. 46. Dieselbe rächen sich sehr scharff an denen/ die sich in die Portugesische Häven gesetzt hatten. 47. Der Holländische Admiral Hautain leget sich vor den Fluß Tago. 48. Wird durch ein falsch Spargiment davon weggebracht. 49. Dadurch kompt die Spanische Silber-Flotte in Salvo nach Hauß.

Cap. VIII. 50. Des Königs vortreffliche Rede ans Parlament. 51. Die Catholischen müssen schweren König Jacoben für ihren König zu erkennen. 52. Sie leisten den Eyd wider des Pabsts Warnung. 53. Wird darauff in Engelland stille. 54. Dahin komt König Christian von Dennemarck.

Cap. IX. 55. König Carl in Schweden ist übel dran. 56. Die Stände auff dem Reichs-Tag zu Oerebro erbieten sich zum Beystand. 57. Wunderliche Schickung zur Besserung.

Cap. X. 58. Mißtrauen der Pohlnischen Stände geräth zu einer innerlichen Unruhe. 59. Nicolaus Zebrzudovski Woywode von Crackau vornehmster Urheber derselben. 60. Fürst Janus Radzivil imgleichen. 61. Der Adel stifftet einen Rokosch an. 62. Erklärung dieses Rokosches. 63. Und dessen Exempel. 64. Reichstag zu Warschau wird vom König angesetzt. 65. Die Rokoschaner erscheinen in Person unweit Warschau/ und schicken ihre Gravamina schrifftlich dahin. 66. Summarischer Inhalt derselben. 67. Sie werden vom Könige beschicket/ umb sie zu stillen. 68. Der Reichstag zergehet fruchtloß. 69. Welches noch mehr Klagen verursachet. 70. Die Rokoschaner bestimmen sich zusammen nach Lublin. 71. Setzen einen andern Tag nach Pokryvnitza bey Straffe an. 72. Der König dagegen einen Reichstag nach Vislitza. 73. Läst die Rokoschaner nochmals zu ordentlichem Vortrag ihrer Gravaminum auf dem Reichstag ermahnen. 74. Der Vice-Cantzlar Minski verlieret sein Gehör. 75. Es komt zum Disputat über die Befugniß des Rokosches. 76. Der König bringt viel Rokoschaner auff seine Seite. 77. Edict des Königs wider sie. 78. Derselbe gehet selbst auff sie loß. 79. Bekomt sie in die Klemme. 80. Die Königl. Generalen reden ihnen gütlich zu. 81. Die beyden Häupter derselben bequemen sich dem Könige. 82. Und werden mit ihm ausgesöhnet. 83. Vorwurff so dem Könige wegen des Moßkowitischen Wesens geschehen. §. II. 84. Der vermeynte Demetrius Moßkowitischer Zaar hält Beylager mit einer Polnischen Fürstin. 85. Nimbt Polnische Sitten und Gebräuche an. 86. Läst einen grossen Herrn übel tractiren. 87. Seine Mutter läugnet nach dem Kreutzküssen/ daß es ihr Sohn sey. 88. Komt durch Conspiration des Zusky schändlich umbs Leben. 89. Zusky wird dargegen zum Zaar erwehlet. 90. Schakopsky gibt sich auffs neue für den umbgebrachten Demetrium aus.

Cap. XI. 91. Auffruhren in Türckey. 92. Der Groß-Vezier wird auff Angeben der Juden umgebracht. 93. Man findet einen grossen Schatz bey ihm.

Cap. XII. 94. Schach Abas bedient sich des schlimmen Zustands in der Türckey. 95. Nimt viel Länder und Herrschafften hinweg. 96. Dessen sich die Christen billig bedienen sollen. 97. Ei curiret sich von empfangenen Gifft.

Cap. XIII. 98. Die Tschineser Mandarinen hindern bey den Tartarischen Königen eine Heyrath.

Cap. XIV. 99. Zwo Partheyen in Habessinien. 100. Gütliche Tractaten vergeblich. 101. General Zaslace fält nach verlohrner Schlacht von Jacob ab/ und schlägt sich zu Susneo.

Cap. XV. 102. Hefftiger Sturmwind. 103. Wunderbare Feuerzeichen am Himmel in Franckreich. 104. Hertzog Bogislaus III. in Pommern stirbt. Des Votschkay haben wir schon oben gedacht. 105. Der berühmte Justus Lipsius ist gleichfalß in diesem Jahr mit Tode abgangen.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Streit zwischen dem Pabst und Venedig wegen geistlicher Güter.

Dieses Jahr gibt uns Anlaß einen wichtigen Streit zwischen dem Pabst und der Republic Venedig zu beschreiben. Dieselbe hatte schon vor geraumer Zeit gewisse Gesetze gemacht/ daß keinem geistlichen Orden erlaubet seyn solte ins künfftige mehr liegende Gründe an sich zu bringen/ sondern da ihnen dergleichen vermacht oder geschencket würden/ das Geld dafür anzunehmen; Auß dieser wichtigen Ursache: Weil die Güter und Lande/ so einmal unter der Geistlichen Botmässigkeit gerathen/ nicht wieder alienirt werden dörffen/ worauß denn folgt/ daß wo man von einem Werck nichts nimbt/ und doch immer darzu thut/ endlich alles zusammen kommen müsse: Ferner/ daß niemand einige neue Kirchen/ Clöster oder Spitäler ohne außdrückliche Erlaubniß der Herrschafft bauen solte/ bey Strafe der Confiscation.

Anno 1606.

Dergleichen Gesetze und Statuta hatten unterschiedliche Königreiche / Republiquen und Städte/insonderheit aber die Republic von Genua eingeführt (a) ohne daß solches von einem Pabst jemals widersprochen worden.

(a) Amelot Gouvern. de Venise schreibt p. 5. & seqq. Die Genueser und Lukeser hätten solch Gebot wieder abgethan.

2. Und Jurisdiction über die Geistlichen

Die andere Haupt-ursache war/ daß die Venetianer einen Canonicum von Vincentz und den Abt von Nervese wegen abscheuliger garstiger Missethaten/ als Unzucht/Zauberey und Mord gefangen setzen/ und dem Halß-Gericht unterwerffen lassen.

Der Pabst vermeynend/ daß dieses alles wider der Kirchen Freyheit und der Geistlichen Immunität lieffe/ läst anfänglich einen Befehl an seinen Nuntium zu Venedig ergehen/ der Republic gütlich anzudeuten: Daß sie ihre Statuta wegen der weltlichen Güter und Erbauung geistlicher Gebäue revociren: Vors ander die beyden Geistlichen dem Päbstlichen hohen Gericht außliefern solten. Die Republic konte sich in ihrer wolhergebrachten Hoheit und Oberbotmässigkeit keinen Eingriff thun lassen/ schlägt es derowegen rund ab/ der Pabst erzürnet/ fulminiret einen sehr scharffen Bann wider den Hertzog und Senat zu Venedig / mit dem Interdict, daß nemlich der Gottes-Dienst unterdessen in der gantzen Herrschafft cessiren solte/ wann sie in vier und zwantzig Tagen nicht pariren würden. Die Republic hingegen erkläret des Pabsts Bulle für Null und nichtig/ als in einer Sache/ dazu sie weder citiret noch darüber gehöret worden/ mit dem Befehl an alle ihre geist- und weltliche Unterthanen / dergleichen Päbstliche Edicta nicht anzunehmen/ noch anzuschlagen / noch sich daran zu kehren/ viel weniger den Gottes-Dienst zu unterlassen / welches sie auch also gehorsamlich beobachtet. Die Capuciner und Jesuiter außgenommen / welche lieber wegziehen / als dem Pabst ungehorsam seyn wollen. Die Venetianer waren dessen wolzu frieden/ erlaubten darneben den Capucinern wieder zu kommen / wann sie wolten / den Jesuiten aber sagten sie:

3. Bann wider die Republic.

4. Die Jesuiter und Capuciner verlassen Venedig.

Andate, niente portate, mai ritornate;

Das ist: Wandert fort: nehmet nichts mit/ und kommt nimmermehr wieder; und liessen sie damit hinziehen. Dieses Werck verursachte unter den Catholischen einen weit außsehenden Zwiespalt / daß auch die weltliche Potentaten leicht aneinander gerathen/ und einen grossen Krieg in Italien erwecken können. Denn Spanien hielte es öffentlich mit dem Pabst/ und versprach ihm alle mügliche Hülffe. Andere suchten den Streit sonst beyzulegen. Der König in Franckreich bezeugte sich hingegen neutral, und erbote sich zur Vermittelung: Schickte auch den Cardinal de Joyeuse deßwegen nach Rom. Davon künfftig ein mehrers.

5. Der König in Franckreich interponirt sich.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

In Teutschland währete die Belagerung der Stadt Braunschweig noch. Der König in Dennemarck / welcher/ wie vorm Jahr gemeldt / selbst zu gegen war / thäte den Braunschweigern zwar etliche Vorschläge zur Güte/ unter andern daß sie jährlich ein gewiß Geld gleichsam zur Straffe geben / die Gerichtbarkeit ausserhalb der Stadt auff ihren Dörfern biß an die Schlagbäume abtretten/ und Hertzog Heinrich Julii Hofhaltung in die Stadt nehmen solten/ und so fort. Sie funden aber keine Statt. Es wurde auch ein Käyserlich Poenal-Mandat an gedachten König als Hertzogen von Holstein insinuiret/ sich aller fernern Thätlichkeit gegen die Stadt zu enthalten/ derowegen reysete er nach Hauß/ sein Volck im Lager hinterlassend. Im Februario kamen Käyserliche Commissarii, wie auch der Crayß außschreibenden Fürsten Abgesandte nach Braunschweig/ gütliche Handelung zu pflegen; Dieweil aber die Stadt vor allen Dingen die Parition der Käyserlichen Mandaten urgirte/ und Satisfaction für die empfangene Schäden / auch Caution fürs künfftige von dem Hertzog / und andere harte Puncta mehr begehrte/ so zogen sie unverrichter Sachen wieder davon.

6. Belagerung vor Braunschweig.

7 Käyserl. Mandata poenalia.

8. Gütliche Handlung der Käyserlichen Commissarien.

Unterdessen hatte der Hertzog einen neuen viel stärckern Damm in der Ucker machen lassen / und den Fluß so starck auffgeschwellet / daß das Wasser mehr als Manns hoch auff dem Marck gestiegen/ alle Keller und auch die Kirchen erfüllet/ daß keines auß den Häusern zu dem andern kommen / noch jemand mahlen oder backen können. Dahero entstund ein solcher Jammer und Elend in der Stadt/ daß sie sich deßhalben beynahe ergeben hätten.

Indem bricht die grosse Gewalt des Wassers den Damm / und zugleich alle

9. Das grosse Wasser reist den Damm ein.

Anno 1606.

10. Die Belagerung wird auffgehoben.

11. Die Hanse-Städte succurriren die Braunschweiger.

12. Diese fallen dem Hertzog ins Land.

13. Mandata pœnalia wider sie.

Hoffnung ab die Stadt zu gewinnen. Derowegen der Hertzog sein Lager angesteckt und damit die Belagerung auffgehoben. Nachdem nun kurtz darauff die erwartete Hülffs-Völcker der Hanse-Städte in etlichen tausenden zu Roß und Fuß zu Braunschweig ankommen/ und abermal eine gütliche Handelung vorgefallen / da haben sie eine Forderung wegen Schäden und Unkosten/ auch eingezogener Renten über eine Million Goldes sich belauffend / an den Hertzog gethan/und wie darauff keine Erklärung folgen können/ sind sie dem Hertzog feindlich ins Land gefallen / haben unterschiedliche Dörffer in Brand gesteckt oder geplündert/hätten auch bey nahe den Hertzog selbst / als er von Schöningen nach Wolffenbüttel reisen wollen/gefangen bekommen/ denn sie seine Convoy niedergemacht/den Secretarium erschossen / und die Bagage geplündert / da sich denn der Schauplatz gantz umbgewendt/ daß nun der Hertzog verursacht worden / bey dem Käyser deßwegen hefftig zu klagen. Er erhielt auch gar leicht unterschiedliche Käyserl. Pœnal Mandata und Avocatoria an die Stadt Braunschweig cum eventuali denunciatione Banni. Jngleichen an die Hanse-Städte / und ihr geworbenes Kriegs-Volck / welches abgedanckt werden muste. Wordurch zwar dem Kriege/aber nicht dem Procefs sein Ende gemacht worden. Weil selbiger noch eine geraume Zeit fort geführet worden / biß die Stadt endlich zu unsern Zeiten in der Hertzoge von Braunschweig Hände und Gewalt verfallen.

14. Zwist zwischen Löwenstein und Kriechingen.

15. Erörterung der Embdischen Streitigkeiten.

Wiewol man nun meynen möchte / es solten nach Erforderung der Reichs Constitutionen vom Landfrieden alle Vehden und eigenmächtige Uberziehungen in Teutschland auffhören/und nichts als Recht und Gerechtigkeit im Schwange gehen / so haben sich doch noch immer kleine Fälle begeben/welchen das Käyserl. Kammergericht genug zu steuren und zu wehren gehabt. Dergleichen sich zwischen den Grafen von Löwenstein zu Werthheim: und den Freyherrn von Kriechingen zugetragen/welcher letzte sich Bischoffs Julii zu Würtzburg Beystandes gebraucht/und die Grafen überzogen/ aber zu ihrem eigenen Schimpff und Schaden (denn sie sehr viel Volcks eingebüßt) endlich wieder abziehen müssen.

Die Embdische biß anhero übel verglichene Streitigkeiten mit dem Grafen von Ost-Frießland sind nun endlich durch des Englischen Gesandtens und der Staaten Vermittelung im Haag gründlich erörtert worden/Krafft dessen dem Grafen der Weinzoll/und die Helffte aller Straffen/saimbt der Jägerey und Fischerey ohne Abbruch gelassen: Den Embdern aber die freye Handelung zu Wasser und Land/ und andere begehrte Puncte mehr verstattet/und im übrigen alle vorige Verträge/ sonderlich der letzte im Haag/beyderseits unverbrüchlich gehalten werden solten.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

16. Innerliche Krieg continuiret.

17. Botschkay tractirt Friede.

JN Ungarn gieng der gefährliche Krieg fort / welchen die auffrührischen Heyducken mit Rauben und Morden mehr wider die arme Unterthanen als wider die Feinde selbst führeten. Botschkay empfieng Gesandschafften von den Türcken; und tractirte gleichwol durch seinen Gevollmächtigten den Jllishaßky Friede zu Wien/der Religions-Punct hielt am härtisten/ weil man die Freyheit derselben anfänglich nur allein dem Herrn-Stand und Adel in ihren Häusern und Schlössern zu verstatten gedachte:als sich aber die Tractaten darüber zerschlagen wolten / hat man dieselbe auch den freyen Städten/und auff den Gräntzen den Ungarischen Soldaten erlauben und verbriefen müssen.

Wormit man die Friedens-Articul abgeredet/und nur etliche wenige Puncta biß auff künfftigen Landtag zu Preßburg verspahret.

18. Die Vorschläge mißfallen den Ungarn.

19. Schilaschi Jonas fält von Botschkay ab.

Damit zog der Illishaski wieder nach Hauß/ward aber schlecht empfangen/den mehrentheils Ungarn mit den Tractaten nicht zufrieden waren / insonderheit fand sich einer Schilaschi Jonas, der außdrücklich dieser Ursachen halben vom Botschkay abfiel / und sich zum Haupt von zwölff tausend Heyducken auffwarff/ die also eine neue Parthey im Lande formirten. Deßgleichen haben andere mehr gethan/auch den Gevollmächtigten Illishaski nieder zu säbeln gedrohet/dahero der Botschkay die abgehandelte Articul zu ratificiren lange Bedencken getragen. Also daß der Mörderische Krieg biß in den Julium fortgangen. Unterdessen sind die Städte/welche es noch mit dem Käyser gehalten/ in die eusserste Hungersnoth gerathen/daß die Jnwohner Leder und andere unnatürliche Dinge / ja die Menschen selbst fressen müssen. Welches den Ertz-Hertzog Matthias/ so die Tractaten dirigirte, aus Erbarmung bewogen / die

Anno 1606.

20. Friedens-Tractaten kommen zur Richtigkeit

Friedens-Articul mehrentheils nach des Botschkay vor diesem gemeldter Intention einzugehen. Die Religions-Freyheit wurde in Ungarn ohne einige Restriction jedermänniglich erlaubet. Der Botschkay zum Fürsten in Siebenbürgen erklärt / und seinen ehelichen männlichen Leibs-Erben die Succession gelassen/mehr anderer Puncten zugeschweigen. Der Schluß ist den 14. Septembr. erfolgt/ publicirt / und so fort den Türcken angedeutet worden.

Hat also der Außgang gelehret / wie schädliche und unbesonnene Consilia der Basta mit seinem Anhänger dem Grafen Belgiosa geführet; in dem er nicht allein das höchstlöbl. Hauß Oesterreich / durch seine Grausamkeit und Ungerechtigkeit umb dieses Fürstenthumb gebracht/ sondern auch/wenn es GOtt nicht sonderlich verhütet/gantz Ungarn auß Desperation in der Unglaubigen Hände gestürtzt hätte. Welches alles aber durch die glückselige mildreiche Waffen unsers glorwürdigsten Käysers Leopoldi redreffirt, und in einen andern Stand gesetzet worden.

21 Siebenbürgen geht verlohren.

Es hätte aber nicht viel gefehlet / daß dieser Friede auß Grimm etlicher unbesonnenen Catholischen Eyfferer wider die Evangelischen / bald wieder zu scheitern gangen/ denn ungeachtet der Friede im vergangenen Monat außgeruffen/und das TE DEUM LAUDAMUS &c. darüber gesungen worden/hat doch der Obriste von Buchheim mit einem Knov genannt / den Evangelischen Prediger in der Kirche zu Gomorra überfallen / und nach ihm geschossen/wordurch ein solcher Tumult entstanden/daß etliche Menschen erdruckt worden / und das gantze Land darüber in Alarm kommen. Da hat man der Malcontenten Lamentationes gehöret; **Es wären betrügliche Friedens-Tractaten/auf welche sich kein Evangelischer verlassen könte.** Welches die Heyducken mehrentheils zum Prætext ihrer Auffruhr gebraucht. Man hat zwar das Volck zu stillen den Trompeter so den Schuß gethan / in Eysen und Bande schlagen/und die beyde Urheber in Arrest nehmen lassen/ welche aber sich bald darauß loß zu machen gewust. Der Illishasky so allenthalben zum Frieden gerathen/ hat das beste zur Sache geredet/ nemlich die Thäter wären truncken gewest / solten deßwegen gestrafft werden/ und nicht mehr geschehen. Wormit dieser Handel zwar vorbey gangen/ jedoch ein sehr grosses Mißtrauen in den Gemüthern der Evangelischen hinderlassen.

22. Aufflauf in der Kirche.

Die Türcken als sie den getroffenen Vergleich mit den empöreten Ungarn vernommen/ haben sich gleichfals auß denen im vorigen Jahr gemeldeten Ursachen zum Frieden angeschickt. Denselben aber desto besser zu erlangen/ haben sie an den Kriegs Bereitschafften nichts ermangeln / auch ihre Völcker starck an marchiren lassen. Immittelst ist ein Stillstand getroffen und continuirt worden/biß man sich eines gewissen Orts unterhalb Comorn verglichen / da allerseits Commissarien zu Sithvvarok zusammen kommen / und endlich den 9. November den Frieden/ oder vielmehr einen Stillstand getroffen / krafft dessen den Türcken / alles was sie inne gehabt / gelassen worden. Der Botschkay solte auch Siebenbürgen / und was in den Wienischen Articuln verglichen / behalten. Der Stillstand solte vom künfftigen neuen Jahr an auff zwantzig Jahr gerichtet seyn. Gesandte und Præsente solten gewöhnlicher massen gegen einander geschickt / und solche von 3. zu 3. Jahren wiederholet werden. Und dergleichen Articul mehr/ wie man sie mit den Türcken einzugehen pflegt. Die Articul sind von beyden Theilen beschworen / und durch unterschiedliche Currier an die Höfe berichtet worden. Die Ursach dieses Friedens war der Persische Krieg/ in welchem die Türcken so grossen Schaden gelitten / als wir vor dem Jahr angeführet haben/ sonst würden sie dergleichen Puncta so leicht nicht eingegangen haben.

23. 20. Jähriger Stillstand mit den Türcken.

In Siebenbürgen ist es bey dem verwirrten Wesen in Ungarn eine Zeitlang ruhig geblieben. Nur im Julio dieses Jahrs hat der Woywode in der Wallachey einen Einfall ins Land gethan. Nach dem ihm aber der Woywode in der Moldau hingegen ins Land gefallen/auch der Botschkay auß Ungarn angezogen kommen / hat er sich wieder zurück begeben müssen. Die armen Siebenbürger gedachten zwar unter ihrem neuen Fürsten der Ruhe lange zu geniessen/ derselbe aber wurde nicht ohne Argwohn empfangenen Giffts/den ihm sein Cantzler Michael Cathay beybracht haben soll / von dieser Welt abgefordert / wordurch neue Schwürigkeit wegen Bestellung dieses Fürstenthumbs entstanden / wie wir im künfftigen Jahr hören werden.

24. Der Wallachische Woywode fält in Siebenbürgen ein.

25. Botschkay stirbt.

m. Dec.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

Anno

Anno 1606.

26. Der Spanier Progresse in Niederland.

In Niederland hatten die Spanier durch des Spinola unverdrossenen Fleiß und Tapfferkeit zu Lande besser Glück als in den vergangenen Jahren. Denn wie er persönlich in Spanien gewesen/hat er gnugsame Abrede mit dem Könige genommen / damit es an Gelde und andern Kriegs-Nothwendigkeiten nicht mangeln möchte / wiewol er in der Heraus-Reise zu Genua kranck worden/ und erst im Junio zu Brüssel wieder angelangt/die Wechsel auch nicht so wie versprochen gefolgt. Unterdessen eroberten doch die Spanier die Stadt Brefort/weil sie aber das Schloß nicht gewinnen konten/wurden sie von den Staatischen bald wieder heraus geschlagen.

27. Künstliche Reise-Mühle.

Einen kunstreichen Ingenieur, Pompejus genennt / hatten sie dazumal bey sich/ von dem geschrieben wird/daß er eine gute Anzahl kleiner Mühlen verfertiget/welche im Fahren durch die Bewegung der Räder getrieben/Tag und Nacht mahlen können.

28. Die Durchzüge beschweren das Reich.

Ob nun schon/wie vorm Jahr gedacht/ die Käyserl. Reichs Gesandschafft bey den Staaten beweglich erinnert/ die Reichs-Lande mit Durchzügen/ Uberfällen / und Brandschatzungen zu verschonen / halff doch solches alles nichts / weil gar kein Nachdruck noch Anstalt dagegen gemacht wurde. Denn ihre Leute einen Einfall ins Stifft Paderborn gethan / und darinne übel gehauset / gleich als ob ihnen zukäme / den gewaltsamen Todt des Bürgermeisters Wichard zu rächen / sie bezogen sich daneben auff der Spanier Exempel/welche es auch nicht besser gemacht. Denn sie in dem Ertz-Stifft Cölln und Hertzogthum Jülich/und angräntzenden Reichs-Landen viel Dörffer gebrandschatzet und geplündert.

Ehe noch der Spinola zurück kommen/ hat sich ein ziemlicher Geld-Mangel bey der Spanischen Kriegs Cassa ereiget / daß die Soldaten nicht richtig bezahlt werden können. Weil nun die Rede darzu kommen / daß die in Spanien erwartete Silber-Flotte / theils durch Ungewitter zu Grund gangen/theils von den Holländern genommen worden / so daß auch ins künfftige keine Zahlung zu hoffen. Da haben die außländische Soldaten theils durchzugehen /theils zu meuteniren angefangen / welche man doch durch Auffhenckung der Rädelsführer bald gestillet.

29 Meuterey der außländischen Soldaten.

Für die Spanier aber / welche an dem Rhein lagen / wuste man schon Geld zu finden / dieselbe im Gehorsam zu erhalten.

30. Spinolas unglücklicher Anschlag auff Sluys.

Wie aber Spinola endlich ankommen / und die grossen Klagen der Stände in Flandern über die Holländer in Sluys verstanden ; wie man nemlich an Ostende nichts gewonnen / weil man auß gedachter Vestung eben so arg als zuvor geplagt würde / hat er diesen Ort zu überrumpeln gedacht / jedoch vergeblich / und mit Verlust vielen Volcks. Darauff er sein Absehen wieder auff Frießland gerichtet / aber wegen gantz ungewöhnlichen langwürigen Regenwetters im hohen Sommer nicht fort kommen können/ das Städtlein Lochum / so schlecht bevestiget / hat er gleichwol ein bekommen.

Unterdessen war bey der Armee grosser Mangel und Theurung / welchen zu steuren / Spinola das unnütze Gesindlein auß dem Lager wegschaffen ließ / und nicht mehr als drey Weiber bey jeder Compagnie gestattete. Im übrigen hat er der Soldaten nicht geschonet / und vor den Städten / die er angegriffen / allezeit grossen Ernst gebraucht / daß ihm seine Belagerungen glücklich außgeschlagen.

31. Erobert etliche Orte mit Accord.

Gestalt er denn Groll mit Accord erobert: Rheinberg ingleichen : Nachdem er diese Belagerungen / so vorsichtig geführt / daß sie Printz Moritz mit aller seiner Macht nicht entsetzen / noch dem Spinola auß seinem wol verschantzten Lager herauß locken können/wiewol er ihm Lochum indessen wieder abgewonnen / aber vor Groll nichts außrichten können.

Hätte Spinola Geld gehabt seine Soldaten richtig zu bezahlen / und wäre kein solch regenhafft Jahr gewest / würde es dabey wol nicht blieben seyn. Allein der Mangel des Geldes machte / daß die Soldaten meutenirten. Man muste ihnen die Stadt Diest zu ihrer Versicherung biß auff erfolgte Zahlung eingeben / die haben es eben so wie die Hochstrasser vorm Jahr mit Brandt-Briefen / Rauben und Plündern / auch in den benachbarten Reichs-Landen getrieben / daß sie sich auch gar in die Vorstädte der Stadt Lüttich getrungen/vieler Geistlichen Höfe und Häuser verbrandt / und dadurch allenthalben ein groß Geld herauß gepreßt.

32. Die Spanier leyden zur See Schaden.

Ob nun wol diß Jahr die Spanier den Vorzug im Krieg zu Lande gehabt / so behielten hingegen die vereinigte Niederländer die Oberhand zu Wasser. Sie schickten ihre Flotte und Schiffe nicht allein nach beyden Indien / welche allezeit mit stattlichen Beuten und reich beladen wieder zurück kamen / sondern sie besetzten auch die Spanische Häven und Küsten gar mit ihren Schiffen/daß sie nicht sicher ein/noch zu rechter Zeit auslauffen konten. Wordurch der Nervus rerum gerenda-

Anno rendarum, das ist / die Geld-mittel bey Spanien sehr geschwächt/ und hingegen bey den Holländern höchlich vermehret wurden.

Bey solchem schlechten Zustand und täglichen Abnehmen der Spanischen Monarchie / da man des Niederländischen höchstschädlichen Krieges kein Ende sehen konte / stiegen den Spaniern die Friedens-Gedancken zu Gemüth / welche Spinola, seine in den vorigen Jahren erworbene Reputation zu erhalten / mächtig beförderte. Denn er besorgte nicht ohne Ursach/sein Credit möchte endlich einen grossen Abbruch leiden / er auch wol gar umb sein groß vorgeschossenes Capital kommen/wenn es so fort gehen solte.

33. Kriegen Friedens-Gedancken.

Dahero er den Ertz-Hertzog und seine Gemahlin die Infantin bewogen) vertraute Personen in den Haag zu schicken/welche für sich gleichsam privatim forschen solten/ob sie nicht Gehör zu Friedens-oder Stillstands-Tractaten geben möchten. Denn die Staaten könten itzo dieselbe erhalten / wie sie die verlangten. Weil aber gedachte Personen keine Briefe von dem Ertz-Hertzog vorzeigen konten / blieb es für dißmal dabey. Es entstunden aber gleichwol unterschiedliche Bewegungen der Gemüther bey Hohen und Niedrigen was zu thun seyn möchte/ wenn die Spanier den Frieden ernstlich meynten/in dem etliche viel/etliche wenig darzu geneigt waren. Die beyderseits ihre wichtige Motiven und Ursachen hatten.

1606. 34. Schicken deßwegen Personen in Haag.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

IN Franckreich war es diß Jahr ruhig/und irrete den König weiter nichts / als daß sich der Hertzog von Boüillon seinem Willen nicht bequemen wolte. Derselbe befand sich ausserhalb Landes/ weil er mit dem enthaupteten Mareschal de Biron vertrauliche Correspondenz gepflogen hatte/und deßwegen seines Kopfs fürchtete. Zu dem beschuldigte man ihn/ er wolte das Haupt der Hugenotten in Franckreich werden/ zu welchem Ende er hier und dar seine heimliche Verständnisse im Reich hätte / wie die Auffrührer in Limosin und Perigord (deren im vergangenen Jahr gedacht) wider ihn außgesagt hatten. Der König wolte dessen ein Ende machen / und keine neue Faction im Reich leiden / entschloß sich derowegen der vielen und hohen Intercessionen ungeachtet / Gewalt zu brauchen / und den Hertzog in seiner Vestung Sedan heimzusuchen. Zog also mit einer starcken Armee und vielem groben Geschütz biß nach Doncheri drey Meilen von Sedan, ließ dem Hertzog Gnade versprechen / wenn er darumb bitten und sich gegen ihn demüthigen würde. Das muste er endlich thun / wurde auch von dem Könige zu Gnaden auffgenommen/ doch dergestalt / daß er den König in Sedan einlassen / sein Schloß auff 4. Jahr lang einräumen / und also ein öffentlich Zeugniß seiner Submission geben solte. Als solches geschehen / und der König nur drey Tage darinn verharret/ist er ohne weiters Zumuthen wieder darauß / und nach Paris gezogen / das Schloß aber hat er dem Hertzoge nach Verfliessung eines Monats wieder einräumen lassen.

35. Der Hertzog von Boüillon verliert des Königs Gnade.

36. Erlangt solche wieder.

Ferner hat der König in diesem Jahr von Verräthern und Meuchel-Mördern zwar keine Gefahr / aber wol von dem Wasser gehabt / denn als er mit der Königin und noch drey andern Fürstlichen Personen von S. Germain nach Paris reysen und sich mit Kutsch und Pferden / in einer Nähe über die Seyne gegen Nevilly übersetzen lassen wolte / gehen die Pferde so weit an die Seite / daß die hindersten ins Wasser fallen/und die Kutsche mit den Königlichen Personen hinein ziehen. Die Herren und Edel-Leute / so dem Könige zu Pferd gefolget/springen eylends gestiefelt und gesport ins Wasser / bringen den König / der sonst zwar wol schwimmen konte/hier aber keine Gelegenheit darzu hatte / am ersten ans Ufer ; Die Königin ergreifft einer / Chastigneray genannt/bey den Haaren / und ziehet sie also auß dem Wasser herauß : Die andere Fürstlichen Personen wurden von andern gerettet. Sie hatten wegen des Regens auß der Kutsche/wie sonst das sicherste ist/nicht außsteigen wollen / also daß es dem Sprichwort nach wol recht geheissen : Auß dem Regen in den Bach gefallen.

9. Junii.

37. Der König komt in Wassers-Gefahr.

Dieses Jahr hat die Pest in Paris grassirt, dahero die Tauff Solennitäten der Königlichen Kinder nach Fontainebleau verlegt worden. Die heilige Tauffe an sich selbst hatten sie wenig Tage nach ihrer Geburt empfangen / die hochfeyerliche Einsegnung aber war biß hieher verspart worden. Dem Frantzöischen Gebrauch nach werden die Gevattern alsdenn erst gebeten / und den Kindern die Namen gegeben. Der Dauphin dessen Tauff bathe der Pabst gewesen / wurde Ludwig / und wie er zur Regierung kam der XIII. genennet / die folgende Princessin

38. Königl. Kinder werden getaufft.

bekam/



Anno 1606.

bekam den Namen Elisabeth, und die jüngste den Namen Christine, vorher und ehe dieses geschicht / wird eine Königliche Tochter auch noch in der Wiege ohne Namen nur Madame geheissen.

39. Versammlung der Clerisey.

Wir haben vor dem Jahre gedacht/ daß eine Versamlung der Clerisey sich zu Paris angefangen / welche sich biß in dieses Jahr verzogen/da man dem Könige eine Beschwerungs-schrifft von hundert und sechs Articuln/zu erörtern vorgetragē/ unter welchen die Einführung des Concilii Tridentini der vornehmste war. Deñ sie sagten / daß alle Unordnung im geistliche Stande/die Simonien, Pensiones laicorum, pacta illicita, appellationes abusivæ &c. daher kämē/daß das Tridentinische Concilium in Franckreich nicht publicirt, würde/gleich als ob in andern Königreichen und Landen/wo dasselbe eingeführt/ dergleichen Laster und Unordnungen nicht vorgingen. Der König entschuldigte sich dessen/mit Beruffung auff seine Herren Vorfahren/ denen er disfalß zu folgen gedächte: so hätte auch Pabst Clemens der VIII. die rechtmässigen Ursachen seiner Verweigerung nicht übel auffgenommen. Des Rechts der Regale, davon wir unten ein mehrers zu sagen haben werden/wurde auch gedacht/ darauff aber kein ander Schluß vom Könige herauß kommen/als daß er sich erklärte/ das Recht der Regale nicht anders noch weiter/als seine Vorfahren zu gebrauchen. Ein mehrers besiehe im Jahr 1608. und 1635.

40. Erinnerung der Regale.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

41. Ausländische Sachen machen viel zu schaffen.

In Spanien war man dismal einig und allein auff die angelegene Sachen ausserhalb Landes bedacht. Dem Spinola (wie wir schon erwehnet) wurde grosse Ehre erwiesen/und wegen des Niederländischen Krieges eine und andere Abrede genommen.

Die obgedachte Venedische Irrung mit dem Römis. Hoff gab dem Spanischen auch viel zu schaffen. Der König hielte es mit dem Pabst/ und versprach demselben Hülffe und Beystand / wie es aber zum Vergleich kam/wolten die Spanier den Frantzosen/die das Werck so weit gebracht / die Ehre nicht alleine lassen/ sondern dabey concurriren, aber zu spät.

42. Der Spanische Admiral überrumpelt Durazzo.

Eine tapffere Expedition thäte der Marquis de Santa Croce als Admiral mit seinen 14. Spanis. Galleren auff Durazzo, einer Türckischen Stadt an dem Adriatischen Meer gelegen/ an welchem Ort er bey Nachtzeit die Thore sprengte/und wie sich die Inwohner nach dem Schloß retirirten/wurde dasselbige gleichfalls petardiret. Die Türckische Besatzung kam durch die hinter Thore davon / der Ort wurde geplündert und verbrand / und

Anno

43. Ist bey Tunis unglücklich.

viel Stücke Geschützes mit weggenommen. Hierauff wendete er sich nach Tunis in Africa, bekam das nahe dabey gelegene Schloß Mahometa genannt ein/ weil es von den Jnwohnern gantz verlassen war. Aber dieses Glück wurde bald durch ein grosses Unglück wieder verlohren; denn die Spanier liessen sich die Annuthigkeit des Orts wolgefallen/ gedachten sich darinne ein wenig zu erquicken/ und theils an ihren Wunden und Kranckheiten zu curiren, wurden aber dabey gantz sicher und bestelten die Wachten unfleissig. Die Mohren verkundschafften solches und überfielen sie unversehens mit einer solchen Macht/ daß ihrer drey hundert von Adel unter welchen 34. Maltheser Ritter mit vielen gemeinē todt blieben/ und die Flotte sich mit grosser Traurigkeit retiriren müssen.

1606.

44. Viel Adeliche und Maltheser Ritter kommen umb.

Jn diesem Jahr ist die Infantin Maria zu grosser Freude des Spanischen Hoffs gebohren/ und nachgehends unserm Käyser Ferdinando III. glücklich vermählet worden.

18. Aug.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

JN Portugal war man mit nichts mehr beschäfftiget als wie man sich nur der Holländer erwehren/ und wegen des empfangenen grossen Schadens in Jndien sich an ihnen empfindlich rächen möchte. Denn man hatte kürtzlich die Zeitung empfangen/ daß sie zwey wolbeladene Schiffe mit Zucker von der Jnsul S. Thomæ kommend: Jngleichen in Ost-Jndien ein sehr reiches Schiff mit Seyden aus China: allerhand Gewürtz: vielem Gold und Edelgesteinen beladen/ hinweg genom̃en/ welches die Portugesē dergestalt erzürnet/ daß sie an allē Holl- und Seeländer welche sich dazumal/ dem Spanischen Commercien Mandat (dessen wir oben gedacht) trauend/ zu Lisbona, und in andern Portugesischen Häven niedergelassen/ sich hefftig gerochen; Jndem sie ihnen alle ihre Schiffe genommen/ und die meisten auß Haß der Religion an die Ruderbäncke geschmiedet. Die Staaten solches vernehmend/ haben alsobald ein scharff Edict außgeben lassen/ daß niemand weiter in Spanien handeln solte. Rüsteten zugleich eine starcke Flotte von vier und zwantzig Kriegs-Schiffen auß/ über welche sie Wilhelmen de Suete von Hautain zum Admiral verordnet/ welcher auff den Spanischen und Portugesischen Küsten kreutzen/ und der auß West-Jndien erwarteten Silber-Flotte auffpassen solte. Sie hielten sich auch eine geraume Zeit vor dem Fluß Tago auff/ und gedachten vor Lisbona zu gehen/ die daselbst liegende Schiffe zu verbrennen/ musten es aber wegen guter gemachten Gegen-Anstalten unterlassen. Unterdessen wurde in Portugall außgesprengt: **Die West-Jndische Silber-Flotte würde in diesem Jahr nicht kommen**/ solches glaubten die Holländer/ giengen vor Lisbona hinweg: setzten in Galicien, einer Spanischen Landschafft/ ans Land/ thäten daselbst mehr Schrecken als Schaden/ und giengen also wieder nach Hauß.

45. Die Holländer nehmen den Portugesen viel Schiffe weg.

46 Diese rächen sich scharff an ihnen.

47. Der Holländische Admiral leget sich vor Lißbonne.

48. Läst sich mit List davon weg bringen.

Gleich darauff machte sich der Spanische Admiral Faischardo auß dem Haven zu Lisbona herauß in die freye See: setzte seinen Lauff nach West-Jndien ungehindert fort: und brachte also die Spanische Silber-Flotte in gute Sicherheit.

49. Darauf komt die Silber-Flotte in Salvo.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten

JN Engelland wurde mit scharffer Execution gegen die Pulver Mörder (deren wir im vorigen Jahr gedacht) uñ alle ihre Helffers Helffer fortgefahren/ so daß das vom König beschriebene Parlament mit guter Ruhe gehalten wordē. Der König thäte eine vortreffliche Rede an die Stände/ erzehlte die böse That umbständlich/ mit dem vernünfftigen Anhang/ daß man nicht alle Catholische dieser schwehren Missethat schuldig achten solte/ denn ihrer viel unter ihnen wären/ welche ob sie gleich vest an der Päbstl. Religion hielten/ dennoch ein solch verteuffelt Vorhaben nicht billigten noch gut hiessen/ sondern vielmehr in ihrer schuldigen Treu und Gehorsam gegen ihre Herren und Obern verharreten/ und also beydes eines rechtschaffenen Christen/ und treuen Unterthanen Schuldigkeit beobachteten.

50. Des Königs Rede ans Parlament

Den Catholischen so im Lande bleiben wolten/ ist ein Eyd vorgeschrieben worden/ des hauptsächlichen Jnhalts/ daß sie

Anno 1606.

51. Die Catholischen schweren König Jacoben.

mit Mund und Hertz bekenneten: Daß König Jacob der rechtmässige Besitzer des Königreichs Engelland und zugehörigen Landen sey: Daß der Pabst nicht Macht habe denselben abzusetzen / noch einem frembden Potentaten Macht zu geben / seine Lande anzufallen / oder die Unterthanen von ihrer schuldigen Treu und Gehorsam abzuleiten: Noch wider den König und seine Regierung zu verhetzen. Ferner / daß sie sich auß Forcht einer Excommunication oder Hoffnung einiger Belohnung von diesem Eyd keines Weges absolviren lassen / sondern vielmehr alle Verrätherehen und Zusammenschwerungen offenhertzig entdecken wolten. etc. Mit welchem Eyde man allen bösen Anschlägen ins künfftige vorzukommen gedachte. Wiewol nun der Pabst an sie geschrieben / und sie gewarnet dergleichen Eyd nicht zu leisten / haben sie doch solches / dieweil er nur vom weltlichen Gehorsam handelte / nicht geachtet / sondern das Breve Pontificium pro sub & obreptitio gehalten.

52. Wider des Pabsts Warnung.

Hierauff ist es in Engelland ziemlich still worden / und hat der König durch die Besuchung seines Herrn Schwagers König Christians des IV. in Dennemarck eine ziemliche Freude empfunden. Derselbe ist unvermuthet in Engelland ankommen / und vom König und der Königin seiner Frau Schwester: auch Königlichen jungen Herrschafft mit Freuden empfangen / und einen Monat lang mit aller Ehrbezeigung und Königlichen Tractamenten biß zur Wieder-Abreyse unterhalten worden.

53. Wird in Engelland stille.

54. Der König in Dännemarck komt dahin.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

55. Der König in Schweden ist übel dran.

IN Norden hat sich dieses Jahr eine unerhörte Verwandelung des Glücks zugetragen: König Carl in Schweden / war nach verlohrner Schlacht bey Kirchholm in Lyfland gantz betrübt nach Hauß gezogen / nicht anders meynend / König Sigismund würde nun seinen Sieg verfolgen / und gantz Lyfland wegnehmen: Dergleichen er sich auch von dem neuen Demetrio der gantz und gar Pohlnisch worden / zu befahren hatte. Derowegen berief er die Reichs-Stände nach Orebro / redete von der Wandelbarheit des Kriegs-Glücks / und wie man die Kriegs Unfälle nicht nur mit vergeblichen Klagen bedauren / sondern mit tapffern Anstalten und willigem Beytrag ersetzen müste / worzu sich die Stände auch willig erklärten. Es muste sich aber so wunderlich schicken / daß der König in Pohlen eine innerliche Unruhe über den Halß kriegte: Demetrius auch jämmerlich hingerichtet wurde / daß Carolus dieses Jahr in Schweden mit Ruhe hinbringen / und sich zu des künfftigen Jahrs Feldzug desto besser außrüsten konte.

56. Die Stände versprechen ihm Beystand.

57. Wunderliche Schickung zur Besserung.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen und Moßkowitischen Wesen.

WIR haben vor dem Jahre erwehnet / auß was für Ursachen die Pohlnische Stände in grosses Mißtrauen und Argwohn gegen ihren König gerathen; welches gar zur Unzeit / wie die Zusammensetzung der Stände mit ihrem Könige am nöthigsten war / außgebrochen und eine gefährliche innerliche Unruhe verursachet. Nicolaus Zebrzydovski Woywode von Cracau / dessen Unmuth und Verdruß wir vor dem Jahr erzehlet / war dieser Unruhe vornehmster Anstiffter. Fürst Janus Radzivil des verstorbenen Christoph Radzwils Woyewoden in der Wilde Sohn / fügte sich auch zu ihnen / denn er war disgustirt / daß ihm der König die Dudische Starostey abgeschlagen: also daß der Adel fünffzehen tausend Mann starck sich zusammen verfügt / und ein Bündnüß / so sie Rokosch nennen / mit einander auffgerichtet: Auch so bald eine Zusammenkunfft des Polnischen und Litauischen Adels außgeschrieben.

58. Innerliche Unruhe in Pohlen.

59. Cracauischer Woywode mit Urheber derselben.

60. Auch Fürst Radzvil.

61. Der Adel stifftet einen Rokosch.

Wir achten nöthig dem Leser von diesem Werck und Bündniß / weil wir das Wort Rokosch zu unsern Zeiten noch kürtzlich gehöret / einige Nachricht auß des Polnischen Bischoffs Piasecii, als eines bewährten Historici, Chronic zu ertheilen. Die Erklärung des Worts (sagt er) könne man nicht anders geben / als daß es einen Termin zu gewisser Zeit zusammen zu kommen bedeute: Der Zweck sey / daß sich der gantze Adel wider den König und den Reichs-Rath aufflehne / unter dem Vorwand ihre Freyheiten zu defendiren. Das neulichste Exempel dieses Unwesens hat sich zu König Sigismund des I. Zeiten auff dem Feldzug

62. Erklärung desselben.

63. Dessen Exempel. An. 1537.

Anno 1606.

nach der Moldau zugetragen/ da hinder Lemberg bey dem Flecken Gliniany sich der gantze Adel von dem Könige und dem Reichs-Räthen abgesondert/ und wegen übler Verwaltung des Regiments und gemeinen Wesens im Reich Rede und Antwort gefordert: auch bey nahe etliche in Verdacht schwebende Reichs-Räthe hingerichtet hätte. Diese Union hat man keine Rebellion genennet/ sondern wie sich die Häupter mit dem Könige versöhnet/ sind alle die übrigen leer außgangen. Wie sie es itzt gemacht und angefangen haben/ folget in der Histori an sich selbst.

m. Febr. 64. Reichs Tag zu Warschau

Wie nun der König einen Reichs-Tag zu Warschau angesetzt / da sonst allezeit die Seimiken (Kreyß- oder Land-täge) vorher zugehen pflegen/ damit von denselbigen die so genannte Landboten instruiret/ und die Reichs-Geschäffte darnach expediret werden/ da verglichen sich die vom Adel der Crakovischen Woywodschafft/ daß sie selbst in Person auff dem Reichs-Tag erscheinen/ und ihre Gravamina zu des Reichs Nothdurfft vortragen und befördern helffen wolten.

65. Die Rokoschaner erscheinen in Person.

Sie thäten es/ und lagerten sich in den Flecken Stäsitzt unweit Warschau/ von dannen sie ihre Beschwerungen schrifftlich auff den Reichs-Tag geschickt/ die bestunden darinne: **Daß der König seine beschworne** Capitulation **nun die zwantzig Jahr her/ seit seiner Wahl/ nicht einmal zu erfüllen angefangen: Daß er wider der Reichs-Räthe Gutfinden eine nahe Schwägerin auß dem Hauß Oesterreich heyrathen wolte/ welches ihnen allezeit verdächtig gewesen: Daß er die Reichs-Aempter solchen Personen verliehen/ die doch deren/ Vermöge der Reichs-Gesätze/ nicht fähig wären.** Diese und andere Puncta wider die Freyheiten der Geistlichen gaben ihrer vielen Anlaß sich zu ihnen zu schlagen.

66. Inhalt ihrer Gravaminum.

67. Sie werden von dem König beschickt.

Der König schickte zu ihnen etliche geistliche Herren und Reichs-Räthe / die sie begütigen / und bereden solten / **daß sie ihre** Gravamina **doch ordentlicher Weise auff dem Reichs-Tag suchen möchten.** Dieselbe vermochten aber nichts außzurichten. Die Verbitterungen zwischen des Königs und des Adels Parthey wurden von Tag zu Tag grösser/ also daß der König für gut befand den Reichs-Tag gar auffzuheben. Womit aber übel ärger gemacht wurde/ denn die Klagen vermehrten sich nur dadurch. In dem sich das Volck vernehmen ließ: **Der König hätte die Stände nicht geachtet/ in dem er der Rockoschaner rechtmässigen Beschwerungen nicht abgeholffen / sondern mit Hülffe der Oesterreichischen Macht sich** absolut **zu machen gedächte.** Die Bescheidensten schoneten des Königes/ und legten alle Schuld (wie es gar offt zugehen pflegt) auff desselben Räthe und vertraute Diener:

68. Fruchtloser Reichstag.

69. Verursachet mehr Klagen.

70. Die Rokoschaner kommen zu Lublin zusammen

Die Rockoschaner / nach dem sie auff dem Reichs-Tag (wie itzt gesagt) nichts erhalten hatten / setzten eine Tagfahrt nach Lublin an/ auff welcher obgemeldter Crackauischer Woywode das Wort führete/ die Beschwerungen/ und was deßwegen auff dem jüngsten Reichstag vorgefallen/ her laß/ mit dem Schluß/ daß man mit mehrerm Ernst/ als bißher auff den Reichstägen geschehen/ zu Erhaltung der gemeinen Freyheiten thun müste. Weil nun viel von des Königes Parthey dabey waren / welche zum Friede redeten / also daß nichts gewisses geschlossen werden konte / so wurde für gut befunden einen andern Tag nach Pokryvnitza anzusetzen/ dabey alle von Adel bey Verlust Habe / Ehre / und Guts erscheinen solten. Der König hingegen stelte einen Reichstag nach Visliza an/ auff demselben stelten sich die wolgesinte Stände / zusambt dem Feldmarschalck Zolkiev ein; welchem der König befohlen / so viel bewehrter Manschafft als er könte mit sich zu bringen. Er sandte den Reichs Vice-Cantzler Stanislaum Minski an die Rokoschaner / und ließ sie nochmals vermahnen / zu dem Reichstag zu kommen / und ihre Anliegen daselbst ordentlich vorzubringen. Allein der Vice-Cantzler hatte das grosse Unglück daß er durch einen Fluß sein Gehör verlohr / und also seine Collegen handeln lassen muste. Dieselben fochten den Rokosch als an sich selbst als unzuläßig an/ welches die andern heftig widersprachen / als die da vermeynten/ daß dieser das eintzige Mittel wäre / den Adel bey seinen Freyheiten zu handhaben. Es lieff wieder auff einen scharfen Disputat hinauß. Der König bemühete sich höchlich die Rokoschaner zu trennen/ erhielt auch seinen Zweck / und brachte viel von ihnen auff seine Seite / und also seinen Reichstag zu einem guten Ende. Weil nun dennoch etliche auff ihrer Trennung bestunden / und eine neue Zusammenkunfft nach Sendomir anstelleten/ da dünckte den König nöthig zu seyn einen Ernst spüren zu lassen. Ließ derowegen ein Edict außgehen / daß alle die für Auffrührer gehalten / und mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam gebracht werden solten/ welche einige Zusammenkünffte anstellen / und die Waffen nicht niederlegen würden. Er gieng auch selbst ohne Bedencken auff sie loß / und traff sie noch an einem Furth der Weichsel an. Es wa-

71. Bestimmen sich nach Pokryvnitza.

72 Reichstag zu Visliza.

73. Ermahnung zu ordentlichen Vortrag ihrer Gravaminum.

74. Der Vice-Cantzlar verlieret sein Gehör.

75. Disputat wegen Befugniß des Rokosches.

76. Der König bringt viel Rokoschaner auff seine Seite.

77. Gibt ein Edict wider sie heraus.

78. Gehet selbst auff sie loß.

4. Octobr.

Anno 1606.

79. Kriegt sie in die Klemme.

waren ihrer nur fünffhundert hinüber kommen/ die übrigen/ deren etwa noch drey tausend stunden auff dieser Seite/ die hätten nun von den Königlichen gar leicht außgerieben werden können/ wenn nicht etliche wolmeynende Generalen von des Königs Parthie sich dazwischen gelegt/ und sie treulich und beweglich vermahnet/kein Blutbad zwischen Brüdern/ Verwandten/und Landsleuten anzurichten/ sondern ihre Gravamina zu gütlicher Erörterung zu übergeben. Wodurch denn der Zebrzydovski und Radzivil bewogen worden/ sich zu bequemen / und dem Könige/wie er geritten kam/die Hände zu küssen. Sie blieben auch die Nacht in des Königs Lager. Beyde Theile liessen ihre Völcker im Felde stehen/welchen sie des Morgens abzumarschiren Ordre ertheilten. (a)

80. Die Königl. Generalen reden ihnen gütlich zu.

81. Die beyden vornehmsten bequemen sich dem Könige.

(a) Es sind etliche die da schreiben / als ob es zu einem Treffen kommen / in welchem die Königlichen den Kürtzern gezogen. Wir haben aber lieber dem Dialecto der ex actis patriæ suæ schreibt/dißfalß folgen wollen.

Die folgende Tage wurden erstgedachte beyde der Rokoschaner Häupter durch Vermittelung der Reichs-Räthe mit dem Könige außgesöhnet / mit dem Versprechen / daß alle ihre Gravamina auff dem nechsten Reichstag ausgemacht werden solten / damit wurde eine kurtze Ruhe für dißmal gestifftet.

82. Werden mit ihm ausgesöhnet.

Sonst ist auch dem Könige vorgeworffen worden / daß er mit der unbedachtsamen Einführung des falschen Demetrii in die Moßkau/die Cron Pohlen in grosse Gefahr eines Moßkowitischen Krieges gesetzt.

83. Vorwurff wegen Moßkau.

§. II.

Vom Moßkowitischen Wesen.

Eine grausame Veränderung hat sich mit dem vermeinten Demetrio in Moßkau zugetragen. Der saß zu Anfang dieses Jahrs in seinem grösten Glück auff dem Moßkowitischen Thron/ nicht wissend / daß er in wenig Monaten mit grossem Spott und Hohn herunter gestürtzt werden würde. Er erwartete seiner Polnischen Braut mit Verlangen Die reysete mit einem grossen Comitat ihres Vatters und Vatters Brüder/ sambt den Polnischen und Moßkowitischen Herren und Gesandten/auch vielem Frauenzimmer auß unbekannten Ursachen fein langsam fort (dem Glück und Anfang der Sachen vielleicht nicht trauend) daß sie wol ein viertel Jahr unter Wegens zu brachten / ehe sie Moßkau erreichten. Das Beylager wurde den achten May zwar gehalten/ aber mit grosser Sorge und heimlicher Angst des Bräutigams/ denn es war schon eine schwehre Conspiration unter dem Basilio Zuski einem Knesen (das ist/Russischen Fürsten) vorgangen/weil der neue Zaar gantz und gar von den Moßkowitischen Sitten und Gebräuchen abgangen war / und seine Hofstatt allerdings nach der Polnischen Weise eingerichtet hatte. **Er ließ Kalbfleisch speisen/ welches zu essen den Russen** (wie vor alten Zeiten auch den Schweden) **ein Greuel war : Er gieng nicht wie andere Hochzeiter ins Bad: nahm die Hunde mit sich in die Kirche** / welche die Russen keines Wegs darin dulden noch leiden können/ als die das Heiligthumb verunreinigen / und sich darinne (so eine Schande zu sehen und zu sagen) hündisch halten: **Er neigte sich nicht tieff gnug für ihren Heiligen: Die Braut muste den andern Hochzeit Tag die Moßkowitische Kleider ablegen** / und ihre Polnische wieder anziehen : **Seine Leib-Garde bestund in lauter Außländern** / welches die vorigen Zaaren nie gethan : **Er schickte auß der Schatzkammer ein groß Geld in Polen: Hatte Jesuiten und viel andere Catholische Geistlichen um und neben sich**/weil er sich selbst zur Römischē Catholischen Religion bekennete. Dieses sage ich warē die Ursachen/daß sich die Gemüther der Moßkowiter gäntzlich von ihm abwendeten / und endlich auff die Gedancken geriethen / er müste der nicht seyn / für den er sich außgegeben hätte. Denn durch diesen Menschen würde ihre altväterliche Religion sambt Land und Leuten in augenscheinliche Gefahr gesetzt in frembde Dienstbarkeit zu gerathen.

84. Das Beylager des vermeinten Demetrii.

85. Nimbt Poblnische Sitten an.

Wie nun die Zusammenschwerung wider seine Person eine geraume Zeit vor seiner Hochzeit entdeckt war / ließ er viel Russen umbringen : Den Knees Zusky foltern/peitschen und zum Tode verdammen:(a) ihm aber bald/wie jetzt der Hencker zuhauen wil/Gnade zuruffen / in Meynung/dieser vornehme Mann / würde das geschenckte Leben für eine sonderbare hohe Gnade und Clementz achten/und des empfangenen schweren Affronts durch den gefolgten Pardon vergessen. Worinn er sich aber sehr betrogen gefunden/ sintemal den neunten Tag nach dem Beylager/wie

86 Tractiret einen grossen Herrn übel

17. Maji.

(a) Dieses schreibt Olearius in seiner Moscowitischen Reyse-Beschreibung Lib.III.p.231.



Anno 1606.

der Zaar sich mit den Pohlen lustig gemacht/und toll und voll gesoffen/überfält ihn eben dieser Zusky (welchem alles Volck anhieng) im Königl. Schloß/und kriegt ihn beym Kopff.

Nun ist zu wissen/daß des rechten Demetrii Mutter wie der Betrüger ins Land kommen/noch am Leben war/ die ließ er mit grossem Gepräng zu sich hohlen/empfängt sie herrlich/ und tractirt sie Königlich / eben als ob sie seine rechte Mutter wäre. Die gute albere Frau läst ihr solches wolgefallen/und schweiget stille/vielleicht auß Furcht der Gefahr/wenn sie die Warheit offenbaren würde. Wie es aber zum Aufflauff komt / und die Noth an Mann gehet / da wird sie von mehr gedachtem Zusky auff ihr Gewissen / und das Creutz küssen (so bey den Russen die höchste Betheurung ist) gefragt: **Ob dieses der warhaffte Demetrius ihr rechter Sohn sey?** Da sagte sie plat **Nein**. Auff diese der Frauen Außsage/die sie wol über ihr Hertz nicht würde gebracht haben/wenn es ihr leiblicher Sohn gewest / machten die Russen kein Bedencken/ den Betrieger in seinem Gemach zu überfallen/ denselben handfest zu machen/zu verspotten und zu prügeln; Schossen ihn endlich und viel Hochzeit-Gäste mit denen bey sich habenden Dienern und frembden Leuten gar todt: Zogen ihn nackend auß/ und legten ihn also vor dem Schloß zu einem garstigen Spectacul vor männigliches Augen hin auff einen Tisch/biß sie ihn nach dreyen Tagen verbrandten.

87. Seine vermeinte Mutter wil ihn nicht kennen.

88. Kompt umbs Leben.

Nun mag jederman bedencken wie der armen Pohlnischen Braut/ und neuntägigen Zaarin / bey diesem Handel zu Muth gewest seyn müsse. Das klägliche heulen und schreyen ihres Frauenzimmers hätte ein steinern Hertz erweichen mögen. Die eine wurde dahin/ die andere dorthin geschlept und geschändet: Ihr Vatter und Vetter neben den Pohlnischen Gesandten wurden gefangen und sehr übel gehalten : Die übrigen Polen so lebendig blieben/wurden in drey Partheyen ausserhalb Landes und nach Pohlen wieder heim geschickt.

So ein schändliches Ende hat es mit diesem Bösewicht/ auß gerechtem Gericht Gottes genommen/ welchen die Moßkowiter nachgehends in ihren Schreiben und Gesandtschafften nicht anders als einen **verlauffenen Münch / Schwartzkünstler uñ Ertz-Betrieger** genennt/aber sich billig besser vorsehen / und nicht so zu platzen sollen/ ehe sie sich aller Umstände seines Thuns und Wesens recht erkundiget.

Nachdem nun dieser gottlose Mensch auß dem Wege geräumt war / machten die Moßkowiter ihren Anführer den Basilium **Zusky** zu ihrem Zaar / welcher auch den ersten Junii dieses Jahrs zu seinem grossen Unglück gekrönet worden. Derselbe schickte seine Gesandten allenthalben auß / den Verlauff dieser schrecklichen Veränderung mit allen Umbständen zu referiren. König Carln in Schweden sagte er Hülffe wider die Polen zu/ als zu denen er sich nichts guts versehen könte.

89. Zusky wird Zaar.

Er hatte sich aber kaum auff den Thron gesetzet / da findet sich ein neuer Betrieger Knees Gregorius Schacopsky genannt / der sich an des vorigen Unglück und kundbaren Todt nichts gekehret / sondern auff dem Wege nach Polen bey Leuten so die rechte Nachricht auß der Moßkau noch nicht gehabt / freventlich vorgeben / er sey der Zaar Demetrius der in dem Tumult den Mußkowitern entwischt / welche einen andern an seine Stelle ermordet. Zum Beweiß zog er das grosse Reichs Siegel / so er dazumal weg partiret / herauß / und erlangte bey vielen Polen einen muthwilligen Beyfall und Glauben / nur damit sie Gelegenheit bekommen möchten / ihre Rachgierigkeit an den Mußkowitern durch diesen Kerl außzuüben / davon es künfftig zu reden weitere Gelegenheit geben wird.

90. Ein neuer Demetrius.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.



DAs Türckische Reich betreffend / so hatten zwar die Türcken obgemelter massen Friede in Ungarn / aber nicht in ihrem eigenen Lande. Denn wie das Gerüchte von des Cigala erlittenen grossen Niederlage in Persien erschollen / entstunden gleich neue Auffrührer in klein Asien / zu denen sich der vor diese gemelte Seriban geschlagen; Die wendeten sich mit etlichen tausenden zu Pferde nach Aleppo zu dem Bascha in Syrien / welcher gleichfals in einer Rebellion wider den Groß-Sultan begriffen war. Hierzu kam daß die Spahi selbst wegen alzulang außbleibenden Solds zu Constantinopel sich empöreren. Der Sultan hat erstgedachten Bascha für einen Rebellen erklärt / auch denen Baschen der herumbliegenden Landschafften befohlen / eine grosse Armee von fünfftzig tausend Mann auffzubringen / und gedachten Bascha zu dämpffen. Er hat sie aber / ungeachtet er viel schwächer gewesen / gäntzlich geschlagen / gehet darauff vor Damasto und belagert diese Stadt. Der Bascha von Tripoli gedenckt sie zu entsetzen / wird aber gleichfals in die Flucht getrieben / darauff gehen diese beyde Orte über. Endlich kompt auff des Sultans Befehl des Beglerbegs Lieutenant auß Natolien den Alepper zu bekriegen / fält aber auß Unversichtigkeit an dem Gebürg in seinen Hinterhalt / und verleurt darüber einen grossen Theil seiner Armee.

91. Auffruhren in Türckey.

Der Groß-Vezier aber / der ohne dem von vielen verklagt worden / muste darüber sein Leben verliehren. Die Juden hatten ihm dieses Unglück zugerichtet / denn wie sie hörten / daß er ihnen ihre Gelder und Vermögen nehmen wolte / geben sie ihn vermittelst grosser Geschencke an des Sultans vertrauteste Bediente / an / gleich als ob er an allem solchen Unheil schuldig wäre / denn er demselben wol zeitig vorkommen können / und es doch nicht gethan. Zu dem wären solche Schätze bey ihm zu finden / mit welchen der Sultan aus allen seinen Nöthen kommen könte. Sie sagten wahr daran / denn es wurden acht hundert tausend Ducaten in Specie bey ihm gefunden / nachdem ihn der Sultan strânguliren lassen. Darauff hat derselbe drey neue Armeen auffzurichten befohlen / als eine wider die Rebellen in Asia; Die andere wider den Bascha von Aleppo; und die dritte wider den Perser. Was die nun gutes außgerichtet / sol in künfftigen Jahren vermeldet werden.

92. Der Groß-Vezier kömt umbs Leben

93. Hinterläst einen grossen Schatz.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.



SChach Abas hegete die Türckischen Rebellen so viel er vermochte. Den Bascha von Aleppo hat er wegen seiner Victorien sehr hoch geschätzt / und ihm durch eine Gesandschafft dartzu gratuliren und vortreffliche Geschencke viel tausend (a) werth præsentiren lassen. Er selbst hat sich der guten Conjunctur wol bedienet. denn das Othomanische Kriegs-Heer von seinem Volck geschlagen / muste nun auch mit der Pest und dem Hunger kämpffen. Achmed schickte zwar einen neuen General / den Bascha Ferat, wider den Schach / der brachte aber kein Geld mit / konte also auch nicht viel außrichten.

94. Schach Abas bedienet sich dieses Unheils.

Die gantze Landschafft Schirvvan, Kilan, mit unterschiedlichen andern Ländern und Städten hat er eingenommen / auch unter Bagdad eine namhaffte Anzahl Türcken erlegt / ohne daß er einigen sonderlichen Widerstand von ihnen verspühret / noch sonst eine haupt Action vorgangen.

95. Nimbt viel Länder hinweg.

(a) Etliche setzen hundert tausend Reichsthaler etliche mehr / etliche weniger.

Anno 1606

96. Der Christen Nachlässigkeit.

Bey welcher Beschaffenheit viel verständige Staats-Leute der Meynung gewesen / wenn man mit dem Könige in Persien fleissig correspondiret / und den Zustand der Othomanischen Monarchi eigentlich gewust/so hätte man den Krieg in Ungarn nützlich continuiren / und den Türcken einen grossen Abbruch thun können.

Schach Abas erhub sich seines grossen Glücks/ und an statt daß er seine wolverdiente Leute recompensiren sollen/ fieng er an auß liederlichen Ursachen wider sie zu tyrannisiren/und zu wüten. Darüber schlugen sich drey vornehme Chanen zusammen/ und brachten ihm Gifft bey. Welches er aber zeitlich vermerckte / und Artzney dagegen brauchte / die Thäter aber entdeckte/ und zur Stund niedersäbeln ließ.

97. Schach Abas curiret sich vom Gifft.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.

98. Des Tartarischen Königs Heyrath verhindert.



On diesem Königreich können wir den Jahren nach auß vor diesem gemeldten Ursachen wenig berichten. Im vergangenen Jahr haben wir erzehlet/ wie die Tschinesischen Mandarinen die Niucher Tartarn durch Bedrängniß ihrer Kauffleute zu Krieg und Feindschafft gereitzet. Anitzo müssen wir dessen noch eine Ursache erzehlen. Es wolte itztgemeldter Tartarn König seine Tochter einem andern Tartarischen Könige seinem Nachbar verheyrathen. Die Mandarinen welche solches nicht gerne sahen / und diese Könige lieber in Uneinigkeit gesetzt hätten/brachten eine Hinderniß nach der andern in Weg/ umb diese gute Vertraulichkeit zu zerstören/und beyde Könige wider einander zu verhetzen / welches den Widerwillen und Feindseligkeit je länger je mehr vermehrte.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

99. Zwo Partheyen in Habessinien.

IM Habessinischen Reich gab es zwo Partheyen / die stärckeste hielt es mit dem mächtigen Jacob / welcher die beyden vornehmsten Magnaten Ras Athanasium und Zaslasé auff seiner Seite hatte. Derselbe gedachte seinen Competenten Susneum mit Tractaten zugewinnen / und bott ihm etliche Landschafften sampt den Gütern/die seinem Vatter genommen worden/wieder an; damit er von seiner Prætension an die Aethiopische Cron abstehen möchte. Der antwortete aber: **Was ihm von Gottes und Rechtswegen zu käme/ das liesse sich nicht theilen/ das Reich so ihm gebührte/gedächte er nicht anders als mit dem Leben zu verlassen.** Weil er nun an Volck viel schwächer war/ so retirirte er sich mit seinen Leuten ins Gebürge / und nahm der Occasion wahr/ da der General Zaslasé sonst ein guter Soldat/mit seinem Volck gantz sorgloß/ und ohne Kundschafft einzuholé/sich gelagert hatte/schlug ihn biß auffs Haupt/daß er sich mit der Flucht kaum retten konte. Damit verlohr sich die Gnade und Hochachtung/die er bey König Jacoben hatte/ welches ihn ungewohnt dünckte/und dergestalt verdroß / daß er von ihm gantz ab/ und zu Susneo fiel; welcher dadurch dem Jacob überlegen war / wie wir im folgenden Jahr sagen werden.

100. Gütliche Tractaten vergeblich.

101. General Zaslasé schlägt sich zu Susneo.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten und sonderb. Todesfäl.

102. Hefftiger Sturm-Wind.

VOn natürlichen wunderlichen Begebenheiten etwas zu gedencken/ so melden alle Relationes dieses Jahrs/daß den $\frac{13}{23}$. Martii des Sonnabends vor Ostern auch Oster-Sonn und Montag ein solcher unerhörter Sturm-Wind entstanden/ welcher nicht allein an Schiffen auff den Strömen und in der See; Sondern auch zu Lande in Franckreich/Engelland/ Teutschland und andern Orten mehr an Kirchthürnen und Dächern/ ja gantzen Häusern und Mauren unsäglichen Schaden gethan/ viel Leute erschlagen: Bäume auß der Erden gerissen : geladene Wägen umbgeworffen/ also daß man weder zu Roß noch zu Fuß über Land kommen können. Zu Rom hat er das Wasser der Tyber dergestalt zurück gehalten und geschwellet / daß alle Gas-

sen

Anno 1607.

sen im Wasser gestanden / welches ein groß lamentiren uñ Elend verursacht. Solches hat nun seine natürliche Ursachen.

Wohin aber das folgende Feuer-Zeichen zu deuten / welches in Franckreich gesehen worden / stellet man dahin! Als bey den Kindtauffs Solennitäten der Königlichen Kinder in Franckreich (deren oben gedacht) ein neu sonderbar Feuerwerck zu Fontainebleau angestellet worden / hat sich fast dergleichen Feuer von vielen Strahlen / und Feuerspeyenden Wägen einen Tag zuvor / und dann drey Tage hernach von vielen Leuten am Himmel sehen lassen / welches die Frantzösische Historici natürlichen Ursachen zuschreiben wollen / da es doch viel mehr ein Spiel der Geister / die in der Lufft herrschen gewest zu seyn scheinet.

103. Feuerzeichen am Himmel.

An Verstorbenen sind dieses Jahr vor nehmlich zu melden.

104. Bogislaus XIII. stirbt.

Hertzog Bogislaus der XIII. in Pommern. Des Botschkay habē wir schon oben gedacht. Von Gelehrten / Justus Lipsius, welcher bekant ist / als daß wir von ihm viel zu sagen nöthig haben solten.

105. Der berühmte Justus Lipsius auch.

Ende des 1606ten Jahrs und Buchs.

Das Siebende Buch /

Die Geschichte deß Jahrs 1607. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Der Streit zwischen dem Pabst und der Republic Venedig continuiret. 2. Des Doge bewegliche Rede gegen den Nuntium. 3. Beyde Theile rüsten sich zum Kriege. 4. Der Pabst gibt endlich nach. 5. Fr. Paulus Servita, welcher für Venedig geschrieben / wird übel tractirt. 6. Die Stadt Bona in Africa wird von den Florentinern erobert und geplündert. 7. Die Schifffahrt leydet auff dem Mittelländischen Meer grossen Schaden.

Cap. II. 8. Die feindseligkeiten zwischen Löwenstein und Würtzburg gehen scharff fort. 9. Der Pöbel zu Donnawert hindert eine Catholische Procession. 10. Wird darüber in die Acht erkläret. 11. Bayern bemächtiget sich der Stadt / und macht sie zu einer Landstadt. 12. Worbey es auch endlich blieben. 13. Landtag zu Wien / wegen Versicherung der Ungarischen Gräntzen.

Cap. III. 14. Die Heyducken streiffen ins Türckische. 15. Die Tartarn hingegen in Ungarn. 16. Die Raitzen gehen mit Auffruhr umb. 17. Ein Landtag wird zu Preßburg angestellet / gehet aber fruchtloß ab. 18. Immittelst gehen die Streiffereyen beyderseits fort. 19. Rakozi wird in Siebenbürgen zum Fürsten erwehlet. 20. Basta wird vom Schlag gerühret.

Cap. IV. 21. Vorbereitung zum Stillstand in den Niederlanden. 22. Es wird auch einer auff 8. Monath lang getroffen. 23. Die Spanische Flotte wird bey Gibraltar geschlagen. 24. Der Ertz-Hertzog erklärt die Staaten für freye Leute 25. Wird in Spanien difficultirt.

Cap. V. 26. Der König in Franckreich macht Frieden zwischen dem Pabst und Venedig. 27. Der Hertzog von Orleans wird gebohren. 28. Der König hält Untersuchung der berechneten Diener. 29. Eines Königlichen Schatzmeisters Schuldigkeit.

Cap VI. 30. Die Staaten schicken eine Kriegs-Flotte auff die Spanischen Küsten. 31. Die Spanische Flotte wird in dem Haven zu Gibraltar von den Holländern angegriffen. 32. Sie erhalten die Victori und verbrennen viel Spanische Schiffe. 33. Ihr Admiral Hemskercke bleibt todt. 34. Die Spanier verlieren ihren Admiral mit andern vornehmen Officierern auch. 35. Welches sie in Schrecken setzt. 36. Sie bequemen sich endlich zu Stillstands-Tractaten. 37. Mit Erklärung der Souverainität für die Staaten auff gewisse Maaß. 38. Der König befiehlt eine neue Flotte zu verfertigen. 39. Die Hanse-Städte bekommen wegen Zuführung der Materialien freye Handlung in Spanien. 40. Der Infant Carolus wird gebohren.

Cap. VII. 41. Portugal muß der Spanier Glück und Unglück mit entgelten. 42. Leydet von den Holländern grossen Schaden. 43. Die Hanse-Städte erlangen ihre freye Handlung auch zu Lisbona wieder.

Cap. VIII. 44. Breve des Pabsts mit einem Brief des Cardinals Bellarmini an die Catholischen in Engelland. 45. Ob dieselben / so wegen Widersetzligkeit und Auffruhr gestrafft werden / Märtyrer zu nennen? 46. Des Königes in Engelland Buch wider den Pabst / dessen Titul: Triplici nodo triplex cuneus.

Cap. IX. 47. König Carl in Schweden wird gekrönet. 48. Eine vorgewesene Neuerung in der Religion wurde von den Professoren und Geistlichen abgeleinet. 49. Der König läst Brieffe an Pohlen ergehen / mit Erbietung zu Tractaten. 50. Nimbt durch den Grafen von Mansfeld Weissenstein in Lyfland ein. 51. Leistet dem Russischen neuen Zaar wider die Pohlen Hülffe.

Cap. X. 52. Die Rokoschaner wollen sich noch nicht zu frieden geben. 53. Halten den Reichstag suspect. 54. Der König läst Volcker zu seiner Sicherheit kommen. 55. Die wahrhafften Ursachen des Rokosches. 56. Etliche Verbesserungen auff den Reichstage getroffen. 57. Des Königs münd- und schrifftliche Erklärung pro libertate electionis. 58. Die Rokoschaner wollen die Waffen nicht niederlegen. 59. Die Quartianer wollen nicht wider sie fechten. 60. Dar-

Anno 1607.

über wird einer gehenckt. 61. Es kompt zum Treffen so etliche Stunden sehr zweiffelhafft gewesen. 62. Endlich werden die Rokoschaner doch geschlagen. 63. Der Commendant zu Weissenstein in Lyfland büsset schrecklich ein. §. II. 64. Der Zaar schickt Gesandten nach Pohlen. 65. Verspricht den Schweden Kexholm und den Sold für ihre Soldaten.

Cap. XI. 66. Die Empörungen in Türckey und der Krieg in Persien gehen fort. 67. Der auffrührische Bascha zu Aleppo wird geschlagen. 68. Der ander Rebell/Calandor Ogly / der die Stadt Bursa eingenommen und verbrand/muste sich retiriren.

Cap. XII. 69. Schach Abas nimbt viel Länder und Orte ein. 70. Schlägt den Türckischen General Achmed aus dem Felde. 71. Suchet durch einen Gesandten eine Allianz mit Spanien.

Cap. XIII. 72. Beschreibung der Tschinesischen auffgeblasenen Mandarinen, als Urhebern alles Unglücks in Tschina.

Cap. XIV. 73. Der junge König Jacob bleibt in der Schlacht mit Susneo. 74. Die fliehende Reuterey stürtzet bey Nacht einen Berg herab. 75. Susneus läst den untreuen Zaslasé in weit entlegene Gebürge relegiren. 76. Wird von Bauren erschlagen. §. II. 77. Abdalla wird nach dreyen blutigen Schlachten König. 78. Zidon wird wieder ins Land geruffen. 79. Tyrannisirt darinne. 80. Wird abermal ins Gebürge gejaget. 81. Ein ander aus Königl. Geblüt/Mahomed genannt/wird zum König erwehlet.

Cap. XV. 82. Grosse Wasserfluth in Engelland. 83. Ein wunderbarer Erdfall bey Würtzburg. 84. Grosse Sonnen-Finsterniß. 85. Ein Comet/so sich im Septemper sehen lassen. 86. Cardinal Baronius stirbt. 87. Der Cardinal von Lothringen. 88. Und Ertz-Hertzog Leopold Bischoff zu Passau.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Streit zwischen dem Pabst und Venedig continuiret.

IN Italien gieng der Streit zwischen dem Pabst und der Republic Venedig sehr eyferig fort. Viel wichtige Bedencken der vornehmsten Theologen und Canonisten kamen pro & contra von einem und den andern Theil an den Tag. Unter andern wurden des Pauli Veneti, Ordinis servorum Mariæ gründliche Schrifften pro Republica Veneta sonderlich hochgehalten/ wiewol mit des Pabsts grösten Verdruß/ welcher dieselben/ sambt andern Büchern dergleichen Inhalts confisciren lassen. Je mehr er sie aber verbot/ je fleissiger wurden sie gesucht und gelesen. Ja es wurde selbiger hochgelehrte kluge Münch neben Johanne Marsilio nach Rom für das Inquisitions-Gericht citiret/ Rede und Antwort über ihre Tractätlein zu geben/ dessen sie sich aber schrifftlich zum demüthigsten entschuldiget. Viel andere bewegliche Erinnerungen unbekanter Personen ergiengen an den Pabst selbst; in welchen ihm sein Unfug und ungerechtes Verfahren wider die Frey-Herrschafft Venedig vorgerücket wurde. Sehr merckwürdig war der Discurs, welchen der Doge oder Hertzog zu Venedig selbst mit dem Päbstlichen Nuntio gehalten/ dem er ins Gesicht gesagt: **Der Pabst wäre noch jung und unerfahren/ daß er so unbillige Händel anfienge/ und darinnen bösen Rathgebern folgte. Er** (der Hertzog dazumal ein Herr von siebenzig Jahren) **könte Alters halben wol sein Vatter seyn/ und ihn/ der den Venetianischen Staat nicht verstünde/ väterlich erinnern/ daß er doch ein solch schimpfflich und schädlich Werck unterlassen/ und viel mehr der** Prudentz **und** Moderation **seines Vorfahren folgen solte; welcher/ ob er schon wol gewust/ was die Venetianer diffals gethan und angeordnet/ dennoch die gantze Zeit seiner Regierung nichts dergleichen wider sie verfügt oder angeordnet hätte.** Der Nuntius muste dieses also einnehmen/ und an statt daß er väterliche Vermahnungen außtheilen sollen/ dieselbe für den allgemeinen Vater auß des Hertzogs Munde selbst anhören.

2. Des Doge bewegliche Rede an den Nuntium.

3. Beyder Theile Kriegs-Rüstung.

Es hatte das Ansehen/ als ob man von der Feder zum Schwerdt greiffen wolte/ denn beyde Theile rüsteten sich zum Krieg. Der Pabst warb frische Völcker/ die Venetianer nahmen etliche tausend Schweitzer an: und bewafneten ihre Galleren: bestelleten auff den Gräntzen und innerhalb der Stadt die Wachten sorgfältig; denn sie sich zu den Spaniern/ und etlichen andern übelwollenden nichts Guts versahen. Die friedfertigen Cardinäle; un sonderlich der von Joyeuse, welchen der König in Franckreich zum Unterhändler geschickt hatte/ thäten ihr Bestes den Pabst zum Frieden zu bewegen/ brachten es auch endlich mit grosser Mühe dahin/ daß der Bann revocirt und das Interdict blosser Dinge auffgehoben worden. Dergestalt daß die Venetianer ihre Gesetze und hohe Gerichtbarkeit über die Geistlichen ohne alle Aenderung behauptet. Die geistliche Missethäter wurden zwar dißmal zu einiger Begütigung des Pabsts anfänglich dem Frantzösischen Ambassadeur und von demselben dem Päbstlichen Nuntio außgeantwortet. Jedoch mit

4. Der Pabst gibt nach.

Anno 1607.

der außdrücklichen Protestation, daß es zu keiner Consequenz gereichen solte.

An den Jesuiten hat es sich eine Zeitlang gestossen/ welche der Pabst/ weil sie umb seinet willen verwiesen worden/ kurtz umb restituiret haben wolte. Wie aber die Republic remonstriret, daß sie auch andere Motiven darzu gehabt / derowegen bey ihrem Decret fest bestanden / und durch eine öffentliche Proclamation alle Correspondenz und Communication mit denselben verbotten/ hat der Pabst auff bewegliches Zureden des Cardinal Perrons für besser erachtet/ dißfals nachzugeben/ als die Christenheit in neue Unruhe zu setzen. Worin er denn gar weißlich und wol gethan/ in dem er lieber von seiner Autorität/ die er so hoch zu treiben gesucht/ etwas fallen lassen/ als sich durch Eigensin und Neuerung in noch grössern Schimpff und Schaden stürtzen wollen.

18. Aug. 1606.

Nach beygelegtem Streit / hat jeder Theil seinen Scribenten ihre Arbeit nach Verdienst vergolten. Aber der obgemelte fürtreffliche Münch P. Paulus Servita hätte von seinen Mißgünstigen bald ein schlecht Trinckgeld bekommen / denn sie Meuchel-mörder auff ihn bestelt / die ihn auff öffentlicher Strasse angefallen / und mit etlichen Stichen in Halß und Gesicht übel verwundet / daß er bald des Todtes darüber seyn müssen. Viel haben des Pabstes Hoffschrantzen: etliche den Pabst selbst in Verdacht ziehen wollen / als ob diese mördliche That mit desselben Vorbewust geschehen. Welches aber von Sr. Heiligkeit nicht zu vermuthen: auch zu glauben und zu sagen/ von der Republic öffentlich verbotten: auff die Thäter aber durch einen öffentlichen Anschlag eine schwere Straffe/ und denen die sie todt oder lebendig lieffern würden/ eine ansehnliche Vergeltung gesetzt/ und der P. Paul in der Republic Schutz genommen worden. (a)

5. Paulus Servita wird übel tractirt.

(a) Wer hievon mehr wissen will/ der kan den Thuanum und andere Autores selbiger Zeit lesen.

Dieses Jahr haben die Florentinische Galleren eine Expedition in Africam vorgenommen / und die Stadt Bona (vor Alters Hippon genant/ allwo der Heil. Augustinus Bischoff gewesen) zwischen Tunis und Algier gelegen / belagert und glücklich erobert: Die Türcken darinne wurden niedergemacht/ oder gefangen genommen: der Ort aber verbrand / weil sie denselben nicht zu halten getrauet.

6. Die Stadt Bona in Africa erobert

In Cypern wolte es ihnen so nicht glücken; der Anschlag den sie auff Famagusta gehabt/ wurde entdeckt/ und ihr Volck mit ziemlichem Verlust in ihre Schiffe zurück getrieben.

Sonsten ist es diß Jahr über auff dem Mittelländischen Meer sehr unsicher zu schiffen gewest. Die Türckischen Meerräuber aus Barbaria haben viel Christliche Schiffe weggenommen: hingegen die Päbstliche und Spanische Galleren die Barbarischen bestritten. Die Holländer sind mit ins Spiel kommen/ und haben die Spanischen angefochten / wordurch die Schiffarth aller Nationen in diesem Meer einen grossen Abbruch erlitten.

7. Die Schiffahrten leyden in Mari Mediterraneo Noth.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

IN Teutschland gieng die Wertheimische Vehde fort. Die Würtzburger / ihren vorm Jahr empfangenen Schaden zu rächen / fielen den Flecken Derdingen an / eroberten diesen geringen Ort leicht/ plünderten und zündeten denselben an. Johann Dietrich Graf von Löwenstein hatte die Kirche und den Kirchhof eingenommen / und wehrete sich dapffer darauß. Indem kompt Graf Wolf Ernst zu dem Thore / so die Würtzburger eröffnet/ hinein / fält den Würtzburgern mit grossem Geschrey in den Rücken / welche sich dessen nicht versehende in Confusion gerathen. Der Graf fält auch auß der Kirchen herauß/ also daß sie die Würtzburger in die Mitte kriegen/ und dergestalt butzen/ daß ihrer viel / auch theils Vornehme/ blieben oder verwundet worden. Weil nun die Würtzburger die gewonnene Pferde nicht wieder geben wolten / sind die Grafen in ein Würtzburgisch Closter gefallen / und haben so viel andere Pferde hingegen darauß genommen.

8. Feindseligkeiten zwischen Löwenstein und Würtzburg.

Aber eine viel wichtigere Sache hat sich mit der Reichsstadt Donnawerth begeben/ auff welche der Hertzog in Bayern eine alte Prætension machte / welche er durch folgende Gelegenheit behauptet. Der Abt zum heiligen Creutz / stelte auf S. Marxens Tag eine Procession von seinem Closter durch die Stadt zu der Donau Pforte hinauß in das nechste Dorff an/ welche er zwar vor uhralten Zeiten also gehalten / aber von Zeit der veränderten Religion solche ferner zu thun sich nicht erkühnet. Die Bürger / welche sich von so langen Jahren her in ruhige Posession gesetzt / und den Religions Friede vor sich hatten / wolten solches verwehren. Der

9. Donnawert hindert eine Catholische Procession.

Anno 1607.

Pöbel brauchte gegen den Comitat des Abts eine unbesonnene Gewalt/ daß derselbe mit seinen München kaum unverletzt ins Kloster zurück kommen konte. Er klagts dem Käyser/ welcher Hertzog Maximilian in Bäyern Commission auffgetragen/ die Sache zu untersuchen und die Procession zu befördern/ mit der Citation ad videndum se declarari in pœnam Banni. Dieser unvermuthete Process machte/ daß die hinein geschickte Commissarien übel gehalten worden; musten also unverrichteter Dinge davon ziehen.

10. Wird in die Acht erkläret.

Darüber wird die Stadt vom Käyser in die Acht erklärt/ und hochgedachtem Hertzog die Execution desselben auffgetragen. Wiewol nun die Stadt zum Creutz kroch/ und den Abt versprach die Processiones ins künfftige ruhig passiren zu lassen/ auch allen Schaden zu ersetzen/ und zween der vornehmsten Auffrührer herauß zu geben und auff die übrigen zu inquiriren sich erbot; mochte doch solches alles nichts helffen. Denn der Hertzog wolte sich dieser Gelegenheit gebrauchen/ seinen Privat-Anspruch außzuführen. Er nahm der Stadt Abgeordnete gefangen/ führte sie geschlossen nach München. Da halff keine Protestation noch Erbietung zum Recht. Sondern der Hertzog sandte sein Volck vor die Stadt/ welchem sie sich ergeben muste.

11. Bayern macht Donnawert zur Landstadt.

Den Jesuiten wurde alsobald die haupt Kirche eingeräumbt: Die Gerichts- und andere Aembter im Namen des Hertzogs in Bayern verwaltet: auch Bayerisch Maaß und Gewicht eingeführet/ und dadurch dieser Ort zu einer Bayerischen Land-Stadt gemacht. Die Stände des Schwäbischen Kräyses/ in welchen besagte Stadt gehörig/ beschwerete sich höchlich/ daß ihnen und nicht dem Hertzog in Bäyern die Execution vermöge der Reichs Constitutionen zukäme/ versamleten sich derowegen zu Ulm/ umb ein Mittel außzufinden dieselbe zu retten/ wie sie aber hörten/ daß sie schon über/ musten sie es dabey bewenden/ und die Sache auff einen Reichstag verschoben seyn lassen.

12. Worbey es auch geblieben.

Es ist auch einer auffs künfftige Jahr nach Regenspurg außgeschrieben/ aber nichts geschlossen worden/ wie wir bald sagen werden. Ist also dabey blieben/ wird auch wol noch ferner dabey bleiben/ ungeachtet diese Sache in dem Westphälischen Friedens-schluß auff den nechst darauff folgenden/ und nun mehr vergangenen Reichstag verschoben worden. (An. 1653.) Ist fast ein Exempel wie mit andern Städten mehr geschehen/ die man mit Neuerungen reitzet/ daß der Pöbel Excesse begehen und sich an den Novatoribus vergreiffen muß/ alsdann fähret man zu/ und bringet sie ohne Unterscheid der Schuldigen und Unschuldigen umb alle ihre Freyheiten/ Recht und Gerechtigkeiten/ dergleichen wir schon oben bey Paderborn erzehlet haben.

13. Landtag zu Wien.

Ein Landtag ist zu Wien gehalten worden/ auff welchem der Käyser den Ständen etliche Puncta proponiren lassen/ welche mehrentheils dahin gangen/ **wie man auff künfftige feindliche Fälle wider den Erb-Feind in guter Bereitschafft stehen: Die Grän-tzen wol versichern: auch die Grä-ntz-Häuser recht bevestigen: die bösen Müntzer auß dem Lande schaffen**/ und dergleichen zu des Landes Besten ziehlende Puncte mehr berathschlagen und schliessen wolte.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

Ihre Käyserliche Majestät hatten wol Ursach auff die künfftige Kriegs-Fälle bedacht zu seyn/ denn ob wol der Friede mit den Ungarn und Türcken getroffen/ so wolte es sich doch mit den Heyducken zu keiner Ruhe anschicken.

14. Heyducken streiffen ins Türckische.

Sie schlugen die Partheyen von welchen sie Beute hofften: Sie streifften in das Türckische/ beraubten die Kauffleute/ und hieben die Convoyer nieder/ daß auch der Aly Bascha deßhalben ein bewegliches Schreiben an den Ertz-Hertzog Matthias abgelassen/ und sich über dergleichen Frevelthaten beklagt; zu wissen begehrend: Ob man den Friede gedächte zu halten oder nicht?

15. Die Tartarn hingegen in Ungarn.

Die Tartarn hingegen seind auch nicht zu Hauß blieben/ sondern haben weit und breit in Ungarn gestreifft: Menschen und Vieh genommen/ und weggetrieben/ und alles unsicher gemacht.

16. Die Raitzen gehen mit Aufruhr umb.

Ein paar hundert Raitzen/ so unter dem General Basta in Siebenbürgen ihre Dienste mit Rauben und Stehlen verrichtet/ weil solches Handwerck nicht mehr gelten wolte/ fielen ab zu den Türcken/ welche ihnen etliche Aecker unter Gran zu bauen eingeräumet/ alles auff Anstifften des Bascha zu Ofen/ welcher die rebellischen Heyducken heimlich animirte, und ihnen eine ansehnliche Post Geldes zuschickte. Sie hätten gern ein Haupt gehabt/ sprachen derowegen den Humanay darumb an/ mit Versprechen ihm die Cron auffzusetzen/ der es ihnen aber abschlug/ worauff sie mit Rauben Brennen und Morden fortfuhren/ auch

kleine

kleine Städte einnahmen / und sich recht als Feinde der Teutschen und Wallonen bezeugten.

17. Landtag zu Preßburg zergehet fruchtloß.

Diesem Unheil zu steuren/wurde zwar ein Ungarischer Landtag nach Preßburg ausgeschrieben / bey welchem auch die Stände erschienen / weil es sich aber mit dem Oesterreichischen Landtag so lange verzogen/daß Ertz-Hertzog Matthias so geschwind dahin nicht kommen konte / zumal ihm die von dem Käyser erwartete Instruction so lange ausbliebe/ immittelst gleichwol neue Werbungen zu Roß und Fuß vorgenommen worden/ so geriethen die Ungarn abermal in Argwohn/ als ob es auff sie angesehen wäre / zogen derowegen/nach dem sie schier zween Monat gewartet hatten/davon/mit der Protestation nicht wieder zu kommen/solch Volck wäre dann vorhero abgedanckt.

Die Ursache alles dieses Unwesens soll daher entstanden seyn / daß (wie Thuanus scheinbarlich schreibt) ein ziemlicher Mißverstand zwischen dem Käyser und seinem Herrn Bruder dem Ertz-Hertzog Matthias sich enthalten : gleich als ob Ihre Käyserl. Majest. sich der Regierung nicht ernstlich annähmen/ sondern liessen alles gehen wie es gienge. Dahero die Præsenten für den Groß-Sultan zu Constantinopel so lange außblieben / daß die Türcken in die Gedancken gerathen/man gedächte den Frieden nicht zu halten/wiewol der Freyherr von Herberstein schon im Frühling damit abgereist war. Mitlerzeit giengen die Feindseligkeiten beyderseits fort / zumal auch die auffrührische Heyducken sich dieser Gelegenheit Beute zu machen mit bedienten.

18. Die Streiffereyen gehen beyderseits fort.

Die Ratification der geschlossenen Tractaten wolte auch nicht erfolgen / welches alles Anzeigungen waren/daß der Käyser mit des Herrn Bruders Actionen nicht wol zu frieden wäre / welches bey demselben einen schweren Unwillen/ und nachgehends grosse Weitläufftigkeit verursachet/wie wir in folgenden Jahren melden werden.

§. II. Von Siebenbürgen.



Die Siebenbürger wurden bey diesem der Sachen in Ungarn schlechten Zustand ausser acht gelassen/ derowegen nahmen sie der Occasion war/ und wählten auff dem Landtag zu Clausenburg Sigismund Rakotzi einen verständigen/sanfftmüthigen und friedfertigen Herrn/ohne sein suchen/zu ihrem Fürsten/ huldigten ihm auch also bald / und notificirten es durch eine Abschickung dem Käyserl. Hoff/ mit der Anzeige/daß sie solches umb Auffruhr und andere Weitläufftigkeiten zu verhüten/thun müssen : gedächten doch Ihre Käyserl. Majest. einen Weg als den andern für ihr höchstes Oberhaupt zu erkennen. Man hätte es zwar Käyserl. Seiten gerne anders gesehen/weil es aber nicht zu ändern / liesse man sichs der Zeit Gelegenheit nach eusserlich gefallen.

19. Rakozi wird Fürst in Siebenbürgen.

Der unversehene geschwinde Todt des Basta kam auch darzu. Welcher/ nachdem er die Abendmahlzeit mit guter Lust genossen/ vom Schlag gerühret worden. Er hat zwar ein groß Gut/aber ein schlecht Lob hinterlassen (a) denn er wol ein guter Soldat / aber darneben sehr geitzig und grausam gewest/Ungarn hat er durchauß verwüstet/ und Siebenbürgen dem Käyser verlohren/wie wir oben schon selbst angemercket. Seine Vorfahren mochten auß Epiro anfänglich in Italien kommen seyn.

20. Basta wird vom Schlag gerühret.

(a) Nicol. Isthuan. Pannon. pag. 550. b.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

In Niederland ließ es sich almählich zum Stillstand an. Denn nachdem die Spanier wol sahen / daß die Staaten der vereinigten Niederlande sich zur See je länger je mehr verstärckten / wordurch ihr Handel und Wandel geschwächt / und die Schiffarten nach Ost- und West-Indien unterbrochen worden / musten sie dißmal / die sonst von ihnen so wohl beobachtete Reputation auf eine Seite setzen / und sich allmählig zu einer Renunciation aller ihrer Rechte auff besagte Lande anschicken. Man hätte den Staaten die Freyheit der Religion / und andere vor diesem so hoch angefochtene Puncte ihrer Libertät gern bewilliget / wenn sie sich wieder unter Spanien begeben wollen/aber es war zu lang gewartet. Der verübten Grausamkeiten des Hertzogs von Alba konten sie so leicht nicht vergessen.

21. Vorbereitung zum Stillstand.

Im Anfang dieses Jahrs giengen die Kriegs-Actiones noch fort/die Staatische nahmen das Städtlein Erckelens ein/ krigten gute Beute darinne/und Graf Heinrichen von Berg mit seiner Schwester und etlichen Capitainen gefangen.

Nachdem nun die Staaten von keinen Tractaten hören wollen / sie würden denn für freye Leute erkläret/ so thäte der Ertz-Hertzog dergleichen Erklärung in einem offent-

d. 13. Mar.

Anno 1607.

offenen Brief des Inhalts: **Daß er mit den General Staaten der vereinigten Niederlande gleich als mit freyen Ständen / an welchen Se. Durchleucht nichts zu prætendiren / umb Friede oder Stillstand handeln wolte.** Es kam auch dahin / daß ein Stillstand zu Lande auff 8. Monate vom 4ten May an zu rechnen beliebet / uñ den sechsten / siebenden und achten May publicirt worden. Zu Wasser aber wolten die Staaten denselben nicht eingehen / weil sie an des Königs in Spanien Einwilligung zweifelten / schickten derowegen ihre Schiffe einen Weg wie den andern in die See / ihren Handel und Wandel / an allen Orten der Welt / mit ihrem grossen Nutzen fort zu treiben / und die feindliche Schiffe auffzusuchen.

22. Wird auff acht Monath getroffen.

Sie liessen auch eine Kriegs-Flotte von etlichen und dreyssig Schiffen unter dem Admiral Hemskerken in See gehen / welcher eine grosse Victorie wider die feindliche See-Macht bey Gibraltar erhalten / wiewol er selbst darüber todt blieben / wie wir bey den Spanischen Geschichten mit mehrerm sagen werden.

23. Spanische Flotte geschlagen.

Ob nun wol der Ertz-Hertzog die Staaten der vereinigten Niederlande für absolute freye Leute zu den bevorstehenden Tractaten erkläret / so wolten doch dieselben des Königs in Spanien Consens und Vollmacht auch darzu haben. Da währete es aber sehr lange / ehe derselbe der Staaten Begehren nach recht eingerichtet / angelanget / wie unten folgen wird.

24. Der Ertz-Hertzog erklärt die Staaten als freye Leute.

Die außländische Könige / als Franckreich / Engelland / Dennemarck und Schweden / hatten sie ohne dem schon als eine freye Republic tractiret / ihre Gesandten in solcher Qualität empfangen / und andere in eben solchem Absehen zu ihnen geschickt / wiewol mit ziemlichem Verdruß der Spanier / welchen es saur an kam / diese Leute für frey und souverain zu erkennen / die sie bißhero für Ertz-Rebellen geachtet: Als schwer es die Holl- und Seeländer bedünckte sich zu einem Frieden zu erklären / nachdem sie den Krieg bißhero so nützlich und einträglich geführet. Davon wir im künfftigen Jahr ein mehrers zu reden haben werden.

25. Wird in Spanien difficultirt.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

Von Franckreich haben wir in diesem Jahr wenig zu berichten / der König war bemühet den Streit zwischen dem Pabst und Venetianern beyzulegen / und deßhalben so wol an den Cardinal de Joyeuse: als seinen Ambassadeur zu Rom auff die starck einlauffende Berichte Antwort und Resolution zu ertheilen; Hat auch wie Eingangs gemeldet / die Ehre des obgemeldten Vergleichs endlich davon getragen.

26. Friede zwischen dem Pabst und Venedig.

Den 16. Aprilis wurde dem Könige der zweyte Sohn geboren / den man so bald Duc oder Hertzog von Orliens nennte.

27. Der Hertzog von Orleans gebohren.

Hinter die Schatz-Cammer Bediente war man dieses Jahr her / denn man spührte bey ihnen / die anfänglich nichts gehabt / an Pracht und Herrligkeit / Erkauffung grosser Häuser und Güter / einen übermässigen Reichthumb / den sie von ihren Besoldungen und Accidentien nicht erworben haben konten.

Derowegen ordnete der König eine Commission an / welche auff diese Leute inquiriren muste / die denn meist schuldig befunden worden / theils wurden ausser Lands flüchtig: theils lösten sich mit grossen Summen Geldes: theils wurden sonst gestrafft. Zu verwundern ist / daß der Schatzmeister Rhony, nachgehends Duc de Sully, der doch die Partiten der Rechnungs-Bedienten zu erfahren / so schlau seyn wollen / eine solche Unordnung nicht längst verhüten können / da er doch gerühmt wird / daß er etliche Tonnen Goldes / die sich verirren wollen / wieder auff den rechten Weg gebracht.

28. Untersuchung der berechneten Diener.

Sintemal die eigentliche Schuldigkeit eines solchen Schatzmeisters oder Cammer Directoris ist / durch tägliche Auffsicht und Erkundigung dessen was vorgehet / allen Unterschleiff und Abtrag der herrschafftlichen Einkünfften vielmehr zu verhüten / als nachgehends durch eine mühselige Inquisition zu erforschen und zu straffen / nachdem die Herrschafft den Schaden schon erlitten / und offt wenig Hoffnung erscheinet an den Verbrechern sich dessen zuerholen.

29 Officium eines Schatzmeisters.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

Es ist dieses Jahr für Spanien sehr unglücklich gewesen / denn obwol obenerzehlter massen / in Niederland vom Frieden oder Stillstand starck geredet worden / hatten doch die Staaten eine ansehnliche

Anno 1607.

30. Holländische Kriegs-Flotte auff den Spanischen Küsten.

Kriegs-Flotte von sechs und zwantzig Kriegs- und vier Proviant-Schiffen unter dem Admiral Hemskercken einen erfahrenen Seemann ausgerüstet/ und auf den Portugesischen und Spanischen Küsten zu kreutzen befohlen / die Spanische Schiffahrt zu hindern/ und an den feindlichen Flotten ihr Heil zu versuchen. Wie sie nun auf dieselbe Gegend kommen/ vernehmen sie / daß die Spanische Flotte unter dem Admiral Don Juan Alvarez d' Avila zehen Gallionen und vier Kriegs-Schiffe starck in dem Haven zu Gibraltar vor Ancker läge. Ungeachtet nun/ daß sie daselbst in ihrem Vortheil lagen/ auch der Haven von der Stadt und Schloß beschossen werden konte / wagten es doch die Holländer/ und setzten den Spaniern dergestalt zu / daß fünff Gallionen samt dem Admiral-Schiff und eins von den Kriegs-Schiffen verbrand / eine Gallion in den Grund geschossen/ und ein paar an den Strand getrieben worden. An Holländischer Seiten ist der Admiral Heimskercke bald Anfangs blieben / sein Todt aber biß zu Ende des Treffens geheim gehalten worden. Etwa hundert sind von ihnen in allem geblieben / und über funfftzig verwundet worden. Kein Schiff haben sie erobert/ auch wenige Beuten gemacht/ ausgenommen diejenigen so das Spanische Admiral Schiff geplündert. Es war ihnen gnug / daß sie ihren Feinden so grossen Schaden zugefügt / daß sie dadurch Meister zur See blieben.

31. Greifft die Spanische Flotte an.

32. Erhält die Victori

33. Mit Verlust beyder Admiralen.

Die Spanier haben gleichfalls ihren Admiral mit vielen vornehmen Befehlshabern und über tausend Gemeine verlohren. Es wurde auch des Admirals Sohn mit funfftzig andern gefangen.

34. Nebst vielen Spanischen Officierern.

Dieser grosse Verlust setzte das gantze Land / und sonderlich den Königlichen Hof in Schrecken/ denn sie sahen wohl/ daß ihnen mit entgehender Schiffart auch die Mittel zu Fortsetzung des Niederländischē Kriegs entgehen würden. Derowegen gaben sie den Stillstands-Vorschlägen Gehör/ wiewol die hohen Ministri, welche sonst über der Spanischen Reputation so fest gehalten/ an die Erklärung der Souverainität für die Staaten der vereinigten Niederlande gar ungerne gehen wolten. Sie schickten unterschiedliche sehr limitirte Projecta deren keins den Staaten anständig war/ in den Haag/ wolten sie aber den Stillstand haben/ und deßhalben zu Tractaten schreiten / so musten sie die Vollmachten endlich also einrichten/ wie es die Staaten haben wolten. Davon kürtzlich ein mehrers zu vernehmen seyn wird. Der König ließ sich zwar mit allem Ernst angelegen seyn/ eine neue Flotte in See zu bringen/ gab derowegen Befehl so wol in Biscayen, als zu Dünkirchen/ Ostende und Neuport Schiffe zu bauen. Es gieng aber damit gar langsam her/ weil es an den Materialien mangelte/ derowegen wurde den Hanse-Städten Hoffnung gemacht/ wann sie die zuführeten/ daß sie mit den 30. pro Cent den Frantzosen und Engelländern gleich/ verschonet werdē solten. Derowegen sie in Namen der gantzen Hanse eine Abschickung in Spanien gethan/ da sie wol empfangen: gedachter Aufflage entlediget / und ihnen die freye Handlung in dem Königl. Commercien Hauß zu Sevilien von neuem bestätiget worden.

35. Welches sie bestürtzt gemacht.

36. Bequemen sich zu Stillstands Tractaten.

37 Mit gewisser Erklärung

38. Der König läst eine neue Flotte verfertigen.

39 Die Hanse-Städte bekommen freye Handlung in Spanien.

Bey Hoff hatte man grosse Freude über des Infanten Caroli Geburt / welcher aber in der Blüte seines Alters wieder verstorben.

$\frac{4}{14}$. Sept. 40. Infant Carolus wird gebohren. An. 1632.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten

Portugal als der Spanischen Monarchi dißmal einverleibet / muste deren Glück und Unglück mit entgelten. Die Holländer kreutzeten vor ihren Häven und Flüssen/ daß keine Flotte sicher / noch zu rechter Zeit auslauffen konte/ wodurch den gemeinen Wesen / und den Privat-Leuten unsäglicher Schade zugefüget worden.

41. Portugals gleiche Fata mit den Spaniern.

42. Leydet von den Holländern grossen Schaden.

Dieses Jahr wurde den Hanse-Städten wie zu Sevilien geschehen/ also auch zu Lisbona die Freyheit der Commercien, ohne die 30. pro Cent. zu bezahlen/ verstattet.

43. Freye Handlung der Hanse-Städte in Portugal.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

WIR haben im vergangenen Jahr den Eyd referiret/ welchen die Catholische so in Engelland wohnhafft bleiben wollen/ schweren müssen: Weil nun der Pabst verstanden/ daß sein im vergangenen Jahr abgelassenes Breve keine Würckung gethan/ so folgte in diesem Jahr ein anders mit einem Brief vom Cardinal Bellarmin/ welchen er an den Ertz-Prie-

44. Breve des Pabsts an die Catholischen in Engelland.

Anno 1607.

ster Blachwet in Engelland geschrieben/ dieses Inhalts:

Wie ihnen zu Rom die Verfolgung und Gefängniß der Catholischen sehr tief zu Hertzen gienge / sie erfreueten sich aber hingegen/ daß sie der Ehre der Märtyrer/ als einer sonderbaren Gabe GOttes / fast nahe kommen / mit fernerer Verwarnung für dem gefährlichen Eydschwur/ wodurch des Pabstes Primat **oder allerhöchste Gewalt angegriffen würde.**

Aus welchen Worten erscheinet/ daß dieser vornehme hochgelehrte Cardinal in dem Facto dieser Verfolgung übel müsse informirt gewest seyn. Denn ihm nicht unbekant / daß die eigentliche Märtyrer diejenige seyen / die um Christi und seiner Bekäntniß willen leyden. Dieser wegen aber wurde den Catholischen in Engelland nicht ein Haar gekrümt / sondern darum wurden sie angegriffen / weil sie des Pabstes geistliche Oberbotmässigkeit über alle weltliche Herrschafften bekenneten / und also für recht hielten / denen jenigen ungehorsam und untreu zu seyn/ auch wol dieselben gar umb zu bringen/ welche der Pabst als Kätzer nicht für rechtmässige Regenten achtete / wie oben bey der Geschicht des Johann Schatels gedacht. Diß war das rechte Verbrechen/ warumb sie gestrafft und verfolgt wurden. Müsten sie derowegen / wenn man dergleichen Leuten die Ehre und Crone der Märtyrer beylegen wolte / nicht Christi sondern deß Pabsts Märtyrer heissen.

An. 1603. 45. Ob die so wegen Auffruhr gestrafft werden/ Märtyrer zu nennen.

Denn daß es diese und keine andere Meynung gehabt / erscheinet klärlich auß dem ihnen vorgelegten Eyd / welchen der Pabst und Cardinal Bellarmin so hoch improbiret/ und ihnen verbotten/ solchen zu schwehren / oder lieber den Todt zu leyden. Dieses Verbot war in der That so viel/ als ob der Pabst alle Catholischen auß diesem Land herauß ziehen hiesse / welches dann eben das jenige war / was die Protestanten in Engelland am meisten wünschten und verlangten.

46. Des Königs in Engelland Buch.

Der König/ welcher des Pabsts beyde Briefe mit des Cardinals Schreiben nicht vertragen konte / ließ ein Buch unter dem Titul: Triplici nodo triplex cuneus, ohne Namen herauß gehen/ in welchem er besagte drey Schrifften refutirte, davon im Jahr 1609. ein mehrers folgen wird.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

Die innerliche Unruhe in Pohlen / deren wir vorm Jahr gedacht/ und bald mit mehrern gedencken werden / gab König Carlen in Schweden den Muth/ daß er ferner kein Bedencken machte sich auff den Königl. Thron fest zu setzen. Berieff derowegen die Stände zu einem Reichs-Tag nach Upsal und ließ sich und seine Gemahlin daselbst krönen.

47. König Carl wird gekrönt.

Ferner wurden die Ursachen zusammen getragen/ warumb König Sigismund sich der Cron Schweden verlustig gemacht/ welche von den Ständen approbirt worden.

Pufendorff schreibt: Man habe bey diesem Reichstag einige Veränderung in den Kirchen-Ceremonien nach der Reformirten Art vornehmen wollen / da wider sich die Professores der Universität Upsal neben der Geistlichkeit starck gesetzet / also daß es bey dem vormahligen Upsalischen Concilio, und sonst wegen der Religion bey dem Alten insgemein blieben.

48. Vorseyende Religions-Neuerung wird hintertrieben.

Der neue König ließ darauf Schreiben so wol an den König als die Stände in Pohlen abgehen / an welche letztere die Schwedische Stände auch schreiben musten / des hauptsächlichen Inhalts: **Daß König** Sigismund **sein Wort nicht gehalten; das Königreich selbst muthwillig verlassen: die Pohlen/ Littauer und Liffländer wider Schweden** armiret. **Doch wolte sie sich beyden** Nationen **zum besten/ gerne in Friedens-**Tractaten **einlassen/ wenn man nur Zeit und Ort im Römischen Reich dazu belieben wolte.** Als nun hierauff/ wie leicht zu dencken/ keine Antwort kam / ließ König Carl eine Protestation in Druck herauß gehen/ daß er im Fall verweigerter Friedens-Tractaten an fernerem Blutvergiessen für GOtt und der Welt unschuldig seyn wolte/ schickte darauff Graf Joachim Friedrichen von Mannsfeld mit der Armee in Lyffland/ läst Weissenstein wegnehmen. Von Derpt aber wurden die Schweden mit Verlust abgetrieben. Weil nun die Russen mit den Pohlen in Feindschafft begriffen/ so schickte ihnen der König unter dem General de la Gardiè eine starcke Hülffe zu/ welche die gemeinen Feinde die Pohlen und des falschen Demetrii Anhänger vielmal schlugen/ und ihnen etliche Städte abnahmen.

49. Des Königs Erbieten an Pohlen zu Tractaten.

50. Nimbt Weissenstein in Lyfland ein.

51. Leistet dem neuen Zaar Hülffe.

Anno 1607.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

52. Mißtrauen der Rockoschaner.
53 Halten den Reichs-Tag suspect.

Bey dem Vergleich des vergangenen Jahrs zu Janovv waren zwar des Adels Gravamina auff einen Reichstag verschoben worden / der König schrieb auch einen nach Warschau aus/ das Mißtrauen aber war so groß / daß die Rokoschaner eines Außspruchs ihrer Gravaminum daselbst nicht erwarten wolten/ denn sie besorgten sich / weil der König selbst zu gegen / seine Parthey würde prævaliren / und es also umb ihre Freyheiten gethan seyn. Setzten derowegen eine neue Zusammenkunfft nach Andrejov an / und wolten die Königliche Gesandten / so dahin kamen / nicht einmal anhören / weil sie vorwendeten der Rokosch oder Versammlung des Adels wäre den Reichstägen nicht unterworffen alldieweil der König in denselben dirigirte / und also leicht wider des Adels Freyheiten und Gerechtigkeiten etwas disponiren könte.

Welches wol nicht zu befürchten war / denn bekandt/ daß ein eintziger Landsbot/ wenn er meynt daß seinen Landsleuten zuviel geschehe/ durch sein Abreysen den Reichstag zerreissen kan. Wie könte denn da etwas wider des Adels Freyheiten und Gerechtigkeiten gesprochen werden? Der König setzte seinen Reichstag einen Weg als den andern fort/ ließ aber zu dessen Versicherung beydes die Quartianer, und die Littauischen Truppen unter dem Chodkievvitz anmarchiren. Die Rokoschaner hatten sich bey Stäzyen gelagert/ und ihre Beschwehrung nach Warschau geschickt/ welche hauptsächlich darinne bestunden: (1.) daß der König seiner Capitulation ein Gnügen thun solte. (2.) daß die überschrittene Landesgesetze wieder in Stand gebracht/ und (3.) die gestrafft werden solten / welche die Ursächer an deren Ubertrettung gewesen. So solte auch (4.) der König die jenigen abschaffen/ welche eine frembde Art der Regierung ins Land einführen wollen.

54. Der König läst Völcker zur Sicherheit kommen.

55. Ursachen des Rokosches.

Man bemühete sich auff dem Reichstage den Rokoschanern alle mügliche Satisfaction zu geben / sonderlich was die Ubertretung der Gesetze anlangte/ da in einem und andern einige Verbesserung getroffen wurde / so versprach auch der König die noch hinterstellige Puncta seiner Capitulation zu erfüllen / und thäte dahey die münd- und schrifftliche Erklärung / daß ihm nie in Sinn kommen / die freye Wahl dieser Republic zu schmählern.

56. Verbesserung auff den Reichstag getroffen.

57. Des Königs Erklärung pro libertate electionis.

Weil nun die Rokoschaner dennoch damit nicht zu Frieden seyn wolten/ weil die Bestraff- und Abschaffung gewisser Leute nicht beschehen/ und gleichwol das Ende des Reichstags herbey nahete / so wurde durch einen Reichstags-Schluß ihnen anbefohlen die Waffen nieder zulegen/ und sich nach Hauß zubegeben. Sie wolten aber nicht/ sondern gaben vor / weil der König seine Capitulation nicht gehalten / so wären sie auch / laut des darinn expressè enthaltenen Articuls ihm nicht mehr zu gehorsamen schuldig. Da muste es zu Streichen kommen. Bey dem Fluß Warka stelten sich beyder Theile Truppen in Schlacht-Ordnung. Die Rokoschaner waren viel schwächer/ verliessen sich aber darauff/ daß des Königs Leute / als ihre gute Bekante und Verwandte nicht wider sie fechten würden.

58. Die Rokoschaner wollen die Waffen nicht niederlegen.

Inmassen denn die Quartianer, wie es ans scharmutzieren gieng / unbeweglich stehend blieben. Es war auch einer Leznicki genandt/ zu ihnen hinüber geritten/ und hatte sie dessen versichert. Der König zog seine Völcker zurück ins Lager/ und ließ Kriegs-Rath über den Leznicki halten/ dem wurde der Strang als einem Verräther zuerkandt / auch so bald vollstreckt. Dieses Exempel brachte ein solch Schrecken unter das Volck daß sie endlich angiengen / und die Rokoschaner angriffen. Es war beyden Theilen kein rechter Ernst ein ander selbst also nieder zu metzeln / also daß etliche Stunden drüber hingiengen / ehe man wuste / wo es hinauß wolte. Der König aber als in seiner Person hoch offendirt, sambt seinen Generalen / trieben ihre Leute so scharff an / daß die Rokoschaner endlich weichen musten. Wie es weiter gangen / werden wir ins künfftige vernehmen. Nechst diesem Sieg hatte der König auch eine Hauß-Freude durch die glückliche Geburt seines Printzens Johann Casimirs der endlich König in Polen worden.

59. Die Quartianer wollen nicht wider sie streiten.

60. Darüber wird einer gehenckt.

61. Zweifelhafftes Treffen.

62. Die Rokoschaner geschlagen.

d. 25. Dec.

Die Rokoschaner funden sonst schlechte Affection und Beyfall im Lande/ weil sie gegen die Städte und gemeine Unterthanen weder Disciplin noch Ordnung hielten. Wie es bey Auffruhren insgemein zu gehen pflegt daß ein jeder Herr seyn / und thun will / was ihm gelüstet. Solches musten hie die Churbrandenburgische an König geschickte Gesandten entgelten / welche beraubt und geplündert / auch ihre Convoy in hundert Königischen Heyducken bestehend / nieder gesäbelt worden.

Bey diesem innerlichen Unwesen in Polen / da alles Volck auß Lyffland gezogen war / hatten die Schweden freye

Anno 1607.

63. Der Commendant zu Weissenstein büsset ein.

Hände daselbst. Sie bekamen Weissenstein (wie schon gedacht) ein/ auß Verwegenheit eines jungen Commendanten/ des Zborovvski, welcher mit dreyhundert seiner besten Leute einen Außfall auß der Vestung thät/ und den weichenden Schweden fast zwo Polnischer Meilen weit nachsetzte/ da wird er von denen im Hinterhalt stehenden Schweden umringt/ geschlagen und gefangen/ daß sich die in der Vestung ohne Haupt gebliebene Besatzung gleich ergeben/ und den vortrefflichen Vorrath an Munition/ Proviant/ und anderer Kriegs-Nothdurfft/ welche der Zamoysci mit grosser Sorgfalt hinein geschafft den Schweden völlig zurück lassen müssen.

§. II.

Vom Moßkowitischen Wesen.

64. Des Zaaren Gesandschafft nach Pohlen.

Die Pohlnische Unruhen kamen den Moßkowiten dieses Jahr wol zustatten. Ihr neuer Zaar schickte eine Gesandschafft nach Pohlen/ und ließ fragen: Ob der König des Woyewoden von Sendomier Thun und Vornehmen/ so er mit dem verfluchten Mönch/ Schwartzkünstler und Hurensohn dem Demetrio verübet/ billigte/ welches dann für eine Ruptur zu achten/ weil es wider die auffgerichtete Verträge lieffe; begehrten derowegen zu wissen: Ob der König Friede oder Krieg mit ihrem Zaar halten wolte. Erstenfalls müste er die Schätze wieder herauß geben/ so der falsche Demetrius in Pohlen geschickt: Andernfalls gälte es ihnen gleich. Man gab ihnen eine schrifftliche Antwort/ und zwar laulicht gnug/ davon künfftig ein mehrers.

65. Versprechen den Schweden Kexholm.

Mit den Schweden suchte sich der neue Zaar in gute Vertraulichkeit zu setzen/ umb den Pohlen als gemeinen Feinden desto besser gewachsen zu seyn. Er versprach den Hülffs-Völckern ihren Sold und zur Vergeltung ihrer Willfahrung Kexholm.

Das XI. Capitel.
Vom Türckischen Wesen.

66. Der Krieg mit Persien gehet fort.

In Türckey währeten die innerlichen Unruhen neben dem Persischen Krieg annoch. Gambolat, Bascha von Aleppo/ der im vorigen Jahr/ so glücklich gewesen/ muste jetzt der Macht des neuen grossen Veziers weichen/ derselbe kam mit einer Armee von hundertausend Mann angezogen/ gab vor/ als ob es wider den Persianer gemeinet wäre. Wie aber Gambolat vermerckte/ daß es wieder ihn angesehen/ legt er sich an die enge Pässe des Gebürgs/ da sein Feind herab kommen muste/ schlägt den Vorzug/ und treibet die grosse Armee in das Gebürge zurück. Der Groß-Vezier achtet solches nicht/ und läst schier die gantze Armee die Nacht durch in die Ebene herunter marschieren. Gambolat dafür unerschrocken/ greifft sie an/ schlägt und treibt sie gleichfalls wieder zurück/ wird aber durch diesen glücklichen Fortgang sicher/ und ist mit den Seinen die gantze Nacht lustig und guter Dinge. Sie hatten aber kaum außgeschlaffen/ so findet er des Morgends die gantze feindliche Armee in der Ebene in voller Schlacht-Ordnung haltend/ wagets dennoch und läst sich mit derselben in eine Schlacht ein/ die er aber verleuret/ daß er die Flucht nach Aleppo und weiter fort nehmen muß: Viel Volck zurück und die Stadt in des Feindes Händen lassend.

67. Bascha zu Aleppo wird geschlagen.

68. Ein ander Rebell verjagt.

Ein ander Rebell/ Calander Ogly genand/ hatte die Stadt Bursa eingenommen/ geplündert und verbrand. Welches gantz Constantinopel/ so nur zwo Tagreisen davon liegt/ in grossen Schrecken gesetzt/ derselbe muste sich aber/ auff Ankunfft einer starcken Türckischen Armee/ unter einem General Agen genandt/ bald retiriren.

Das XII. Capitel.
Von Persischen Geschichten.

69. Schach Abas gute Progressen.

In dem die Türcken mit ihren Rebellen zu thun hatten/ nimbt der König in Persien über die vorm Jahr gemeldte Länder und Orte/ Schamachi, Balzara und andere mehr ein. Ziehet darauff nach seiner Residentz Ispahan, in Meynung daselbst ein wenig außzuruhen/ oder (besser zu sagen) seiner Wollüste zu pflegen; vernimbt aber der Türcken grosse Zurüstungen/ weßhalben er sich bald wieder zu Feld begeben müssen/ da er den

Anno 1607.

70. Schlägt den General Achmed

Türckischen General Achmed-Bassa geschlagen / aber nur seine Bagage und nicht die Stücke erobert/ welche die Türcken zeitig in Sicherheit gebracht hatten.

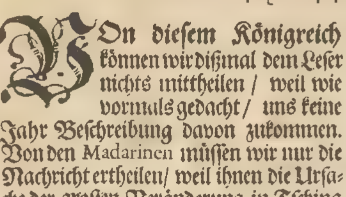
71. Suchet Allianz mit Spanien.

Unterdessen war er doch noch immer bedacht/ wie er durch der Christen Freundschafft den Türcken eine Diversion machen möchte. Weil nun seine vor zwey Jahren abgeschickte Gesandten an dem Käyserl. Hoff zu Prag wenig außgerichtet/ und seit dem der Friede in Ungarn mit den Türcken getroffen worden / als sandte er dieses Jahr einen Ambassadeur mit einem ruhmredigen Brief an den König in Spanien/ denselben zur Societät des Türckischen Kriegs zu vermögen. Vortreffliche Præsente von künstlicher mit Gold/ Perlen und Edelgesteinen versetzter Arbeit und kostbaren Tapeten brachte er mit/ unter andern sechs unzerbrechliche Gläserne Trinck-Geschier / und vier Tieger-Hunde/ roth/ gelb und blau gefleckt. Allein es wurde eben so wenig erhalten. Spanien lag der Niederländische Krieg näher an/ denn der Türckische; derowegen wurde der Gesandte bloß mit gegen Geschencken und einem Recreditiv mit gutem Erbieten wieder abgefertiget.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.

72. Beschreibung der Tschinesischen Mandarinen.



VOn diesem Königreich können wir dißmal dem Leser nichts mittheilen / weil wie vormals gedacht/ uns keine Jahr Beschreibung davon zukommen. Von den Madarinen müssen wir nur die Nachricht ertheilen/ weil ihnen die Ursache der grossen Veränderung in Tschina zugeschrieben wird / daß es solche Leute seyn/ welche in der Tschinesischen Gelehrheit sonderlich erfahren / und deshalben die höchsten Aempter im Lande besitzen/ und ob sie zwar wie Sclaven ihres Königes sind/ in dem sie dessen Willen und Befehl fast blindlich erfüllen/ so sind sie doch in ihren Aembtern und Stadthaltereyen gleichsam frey und ungebunden/ thun und ordnen darinne an was sie wollen. Weil sie nun hochmüthige und neidische Leute sind/ so alle andere Nationes gegen sich gering schätzig halten und verachten / sagende: **Sie allein sehen mit beyden Augen: die Europæer nur mit einem; alle die anderen Völcker aber wären blind.** Also ist daher kommen/ daß sie die Nincher Tartarn / die sie für Barbaren gehalten/ so spöttlich und verächtlich tractirt / und dadurch ihnen und ihrem gantzen Lande den Untergang über den Halß gezogen.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen und Maroccischen Wesen.

NAch dem der General Zaslasé von dem jungen König Jacob ab- und zum Susneo gefallen war / besorgte sich Jacob / es möchten demselben ihrer mehr folgen. Resolvirte sich derowegen zu einer Schlacht / weil er an Menge des Volcks seinem Widerpart dennoch überlegen war. Er verlohr sie aber / und blieb selbst todt/ wiewol er nicht gefunden auch nachgehends nicht weiter gesehen worden / ob schon ein Betrieger sich dafür außgeben wie künfftig folgen wird.

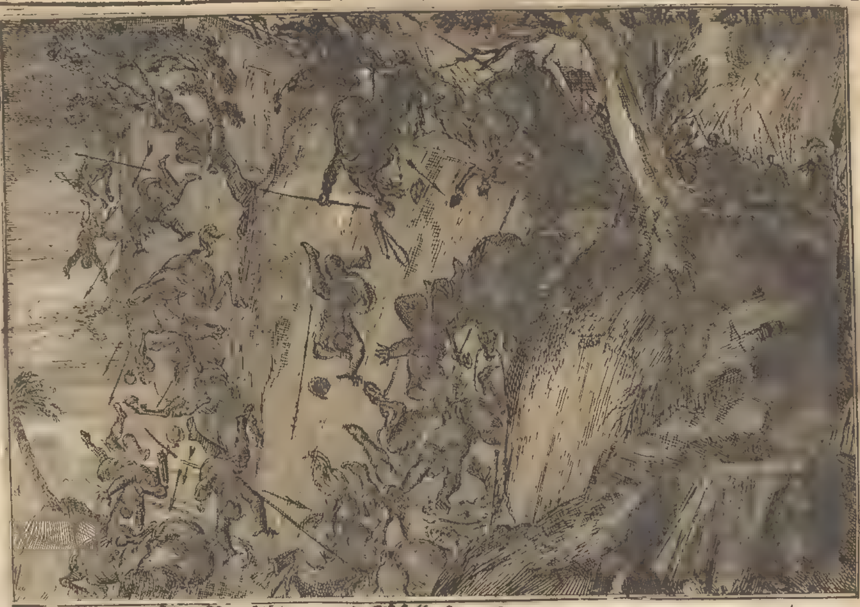
73. König Jacob bleibt in der Schlacht

74. Der fliehenden Reuterey wunderlicher Zufal.

Die Nacht überfiel die Flüchtigen deren sechs hundert dem Tode zu entfliehen / demselben in die Hände ranten. Die hinderste folgten den fördersten nach/ unwissend/ wohin oder wohinaus/ biß sie an einen hohen Bergfall (Præcipitium dergleichen es in Habessinien sehr viel gibt) kommen / und nacheinander hinab stürtzen/ ehe einer den andern warnen können. Ein einiger Portugese wird es gewahr/ ergreifft ungefehr den Zweig eines Baums / auff welchem er die gantze Nacht durchgesessen/ biß er des Morgens den grausamen Anblick der herab gestürtzten Pferde und Menschen so theils zerstümmelt/ theils noch halb gelebet mit Erstaunen angeschauet/ und GOtt für seine Erhaltung gedancket.

Nach diesem Sieg hat Susneus als nunmehr unstreitiger König/ sich der Reichshändel ernstlich angenommen/ und sonderlich eine grosse Gelindigkeit gegen seine Feinde und Widerwärtigen spüren lassen / einen jeden in seinem Ambt und bey seinen Gütern gelassen / wodurch er dann die Gemüther seiner Unterthanen gewonnen / und keine neue Malcontenten gemacht. Einem eintzigen Mahomedisten/ Mahardin genannt/ hat er das Haupt für die Füsse legen lassen/ weil er dem frommen tapffern König Zadinghiln den ersten Stoß gegeben.

Nach der Zeit hat er den untreuen Zaslasé gefangen nehmen lassen/ dann ob



Anno 1607.

ihm wol seine Verräthterey und Abfall von Jacobo viel geholffen/ konte er doch den Verräther nicht vor Augen sehen / zumal er viel trotziger Drohworten als ein unruhiger militarischer Kopff von sich vernehmen lassen / und eine neue Faction wider den König zu formiren angefangen/ fast wie es der Mareschal de Biron gemacht / dessen Untreu und Außgang wir im Jahr 1602. beschrieben haben. Zaslasse wurde ins Gebürge auff einen zwar bewohnten Felß relegirt, welches in diesem Lande gewöhnlich. Daselbst der Verwiesene seinen Unterhalt schlecht gnug bekommen. Wie er nun von dar hinweg geschlichen / und eine Anzahl verlauffenen Gesindleins an sich gehängt / die sich mit Rauben und Stehlen ernehret / ist er von den Bauern umringet/ und todt geschlagen worden/ also daß es mit ihm wol geheissen. **Untreu schlägt seinen eigenen Herrn.**

75. Zaslasse wird relegirt.

76. Wird erschlagen.

§. II. Von Marocco.

Von der innerlichen Unruhe im Maroccischen Reich haben wir im Jahr 1603. Bericht gethan. Dieselbe hat sich seit dem nicht gestillet / sondern ist vielmehr ärger worden. Sintemal die uneinigen Brüder drey blutige Schlachten mit einander gehalten / damit sie des ältisten Bruders Sohn Abdalla einen Herrn von vier und zwantzig Jahren auff den Thron der ihm von Rechtswegẽ gebührte / setzen möchten. In der letzten Schlacht/ so zu Ende des vergangenen Jahrs geschehen / hatte Zidon eingebüsset / daß er sich in das Gebürge retiriren müssen. Das Glück aber schlug bald umb / indem der Abdalla etliche vornehme Herren/ auff Einrathen seiner alten Hauptleute/ denen zu widerstehen / der junge Herr nicht Autorität gnug hatte / umbbringen ließ/ und durch diese Grausamkeit verursachte / daß Zidon wieder zurück ins Land geruffen wurde. Die Thore zu Marocco werden ihm geöffnet / da wütet er wider seines Gegentheils Beyständer grausamlich / plünderte ihre Häuser: und die er bekommen konte ließ er niedersäbeln. Abdalla war mit seinem sieghafften Heere nicht faul / eylte derowegen nach der Stadt zu/ aber gantz unvorsichtiger Weise/ durch hole Wege/ Hecken und Büsche/ da seine Leute sich kaum regen noch bewegen kontẽ. Diese wurden vom Feind leicht aufgehalten / und von denen in Hecken liegenden feindlichẽ Schützen häuffig niedergeschossen. Unter die Reuterey wurde mit Stückẽ auß der Stadt gespielet/ daß sie sämbtlich weichen / und die Flucht nehmen müssen.

77. Abdalla wird König.

78. Zidon wird wieder zurück ins Land geruffen.

79. Tyrannisirt darinne.

Zidon verfolgte sie biß nach Fez, bekam Schloß und Stadt ohne sonderbahren Widerstand ein / ließ alle Gefangene / so sich auff viel hundert belieffen durch des Henckers Hand hinrichten / wormit gantzer vierzehen Tage zubracht worden.

Diese unmenschliche Grausamkeit brachte Abdallen wieder in die Höhe/ welcher einen solchen Zulauff von verzweiffeltẽ Leuten kriegte/ daß er den Zidon schlagen/ und

zum

Anno 1607.

80. Wird wieder ins Gebürge gejaget.

zum andernmal ins Gebürge jagen können. Abdalla solte durch des Zidons Exempel klüger worden seyn / und die einem neu anfahenden Reich / so hoch nothwendige Gelindigkeit der Rache vorgezogen haben. Das thäte er aber nicht / sondern tyrannisirte erschrecklich wider alle / die dem Zidon zu gefallen waren. Dahero die Unterthanen bewogen worden / einen andern auß Königlichem Geblüth / Mahomed genannt / des Hameds Affter-Enckel auß dem Gebürge / in welchem er sich verborgen gehalten / hervor zu ruffen / auch endlich gar zum Könige auffzuwerffen. Abdalla der ein und andern Scharmützel bald gewonnen bald verlohren / kont nach Marocco / führet alles Geschütz / und alle Pretiosa ohne einige Feindseligkeit zu verüben mit sich hinweg nach Fez. Dieses trug sich zu in dem West Theil von Africa / alwo auch der grosse Landstrich Serra-Lione gelegen / in welchem ein heydnischer König von dem Jesuiten Pereyra getaufft / und Don Philipp de Lion genannt worden.

81. Mahomed wird König.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten und sonderb. Todesfäl.

82. Grosse Wassers-noth.

Bey den natürlichen Zufällen haben wir sonderlich der grossen Wassers Noth in Engelland zu gedencken / welche sich in der Grafschafft Sommerset und den benachbarten Landschafften zugetragen / und mit Worten kaum gnug außgedruckt werden kan. Die Todes Angst welche die arme Leute in den überschwemmeten Städten und Dörffern empfunden / konte mit keinem andern Unglück oder Land-plage vergliechen werden. Da halff kein lauffen / wie vor dem Feind oder dem Feur / das Wasser übereylete die Geschwindesten / auch an den Orten und Enden wo sie am sichersten zu seyn gedachten. Anfänglich meynten sie etwas von Mobilien zu retten / musten aber bald alles



stehen und liegen lassen. Dann lieffen sie nach dē Kindern nur dieselbe in Sicherheit zu bringen / wurden aber von der Fluht so geschwind überfallen / daß ein jeder selbst sorgen muste / wie er sein Leben zu retten / auff die Thürne / Dächer oder hohe Bäume klimmen möchte. Und wenn sie vermeynten auff den obersten Böden ihrer Häuser sicher zu seyn / so wurden dieselben von der Gewalt des Wassers umgerissen: die Wurtzeln der Bäume auß gewaschen / daß sie mit den Menschen zu Grunde giengen. Erbärmlich war zu sehen / wie das arme Vieh mit Schwimmen sich zu erhalten suchte / und konte doch niergends ans Land kommen. Verwunderlich ist zu lesen / daß die Caninichen durch das Gewässer auß ihren Hölen getrieben / auff die Rücken der schwim̃enden Schafe und Schweine sollen gesprungen / und

doch

Anno | 1607.

doch hernach mit einander ersoffen seyn. Von einem Kinde wird geschrieben / daß es in einer wohlverwarten Wiege / fast zwo Englische Meilen weit von seinem Ort weggeflösset / und also wunderbarer Weise erhalten worden. Fünff Teutscher Meilen in die Länge und mehr als eine in die Breite / sind mit Wasser bedeckt worden. Eine Abbildung der Sündfluth hat man dadurch nehmen / und sich ein wenig einbilden können / wie damahl den Menschē zu Muth gewesen seyn müsse.

83 Erdfall bey Würtzburg.

Es hat sich im Julio nahe bey Würtzburg in der Eberts Klingen ein wunderbarer Erdfall begeben / welcher wol an die hundert und achzig Ehlen tieff befunden worden. Die Ursachen solcher Erdfälle meynt man käme von dem unterirdischen Gewässer her / welche das Erdreich außwaschen / daß es oben hinab nachfallen muß.

84. Sonnenfinsterniß.

Eine grosse Sonnen Finsternüß welche schier das gantze Corpus der Sonnen bedeckt ist in diesem Jahr erschienen! Auch hat sich den sechzehenden September ein Comet sehen lassen / welcher die Zeichen der Wage / des Scorpions / und Schützens gar schnell durchwandert. Der Cometen Bedeutung zu ergründen haben sich ihrer viel vergeblich bemühet. Weil viel Menschen in dem Irrthumb stecken / alles was ungewöhnlicher Weise geschicht / müsse etwas bedeuten.

85. Ein Comet.

Die gemeinen Leute heissen die Strahlen / welche sie von sich werffen / närrischer Weise einen Schwantz / und die Cometen Schwantzsterne. Wir werden davon weitläufftiger discuriren / wenn wir auff den grossen Cometen des Jahrs 1618. kommen.

86. Cardinal Baronius. 87. Der Cardinal von Lothringen. 88. Und Ertz-Hertzog Leopold.

Die vornehmsten Todesfälle dieses Jahrs sind des Cardinals Baronii, der die Annales Ecclesiasticos, wiewol nicht allerdings mit Vergnügen der Spanier / geschrieben. Des Cardinals von Lothringen Bischoffs zu Metz und Straßburg. Diesem hat Bischoff Leopold zu Passau Ertz-Hertzog von Oesterreich nachgefolget.

Ende des 1607ten Jahrs und Buchs.

Das Achte Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1608. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Der König in Congo nimbt die Christliche Religion an. 2. Dessen Gesandter stirbt zu Rom. 3. Gesandten vom Patriarchen zu Mosul kommen auch dahin. 4. Cosmus des Ertz-Hertzogs von Florentz Printz vermählet sich mit Ertz-Hertzog Carls von Oesterreich Tochter.

Cap. II. 5. Ein Reichstag wird zu Regenspurg angefangen. 6. Dessen vornehmste Puncta. 7. Differentz darüber zwischen den Evangelischen und Catholischen. 8. Wird aber nichts geschlossen. 9. Anfang der Liga und Union. 10. Irrungen zwischen dem Käyser und seinem Herrn Bruder dem Ertz-Hertzog Matthias. 11. Dieser bringt eine Armee von zwantzig tausend Mann auff die Beine. 12. Hält einen Landtag in Preßburg. 13. Setzet das Königreich Ungarn in Ruhe. 14. Verbündung des Ertz-Hertzogs mit den Ungarischen / Oesterreichischen / Schlesischen / Mährischen und Laußnitzischen Ständen. 15. Der Käyser schicket dem Cardinal Dietrichstein nach Wien / dem Ertz-Hertzog zu begütigen. 16. Besorget sich eines Kriegs. 17. Matthias lagert sich vor Prag. 18. Vertrag zwischen den Herren Brüdern. 19. Matthias wird König in Ungarn. 20. Gehet zu rück auff Wien / wird da wol empfangen. 21. Der Türck schicket ansehnliche Geschencke / und bekombt andere dagegen. 22. Mathias verbietet durch ein Edict das Exercitium der Evangelischen Religion in Oesterreich. 23. Welchem sich die Stände widersetzen.

Cap. III. 24. Der Woywode in der Wallachey stirbt. 25. Sein unmündiger Sohn succedirt ihm. 26. Der Rakozi tritt das Fürstenthumb Siebenbürgen an Gabriel Bathori ab.

Cap. IV. 27. Der Staaten discrepante Meynung von den Friedens-Tractaten. 28. Theils reden contra. 29. Theils pro. 30. Die Seeländer und Graf Moritz wiederrathen den Frieden. 31. Endlich beliebten sie doch einen Stillstand. 32. Spinola und Graf Moritz begegnen einander freundlich. 33. In der Schiffarth wolten sich die Staaten gar nichts vorschreiben lassen. 34. Der Krieg in Indien gehet fort.

Cap. V. 35. Franckreich siehet erstgedachten Stillstand ungern. 36. Die Jesuiten werden auch in der Landschafft Bearn eingeführt. 37. Der Hertzog von Anjou wird geboren. 38. Eine kleine Versammlung der Clerisey wird gehalten. 39. Neue Schiffarten in frembde Lande werden angerichtet.

Cap. VI. 40. Der König in Spanien lässet seinen ältesten Printzen Infanten von dreyen Jahren huldigen. 41. Discurs darüber. 42. Die Schatz-Kammer steckt in schweren Schulden von vielen Millionen.

Cap. VII. 43. Eine starcke Flotte mit vielem Volck gehet nach Ost-Indien. 44. Vor

Anno

Anno 1608.

Malacca entstehet ein grosser Streit zur See. 45. Portugesische Schiffe werden ruinirt.

Cap. VIII. 46. Die Engelländer schicken Colonien in Virginien. 47. Die Grafen von Tiron und Tirconel werden flüchtig. 48. Wenden eine falsche Ursache vor/ so der König selbst refutirt. 49. In Schottland findet sich ein Silber-Bergwerck.

Cap. IX. 50. Antwort der Pohlnischen Räthe auff König Carls vorm Jahr gethane Schreiben. 51. Graf von Mansfeld nimbt Felin in Lyfland ein. 52. Die Pohlnischen Tractaten zu Revel zerschlagen sich. 53. Die Dänischen zu Wißmar ingleichen.

Cap. X. 54. Die Rockoschaner setzen sich in neue Verfassung. 55. Der Woywode von Cracau erhält Gnade beym Könige. 56. Die übrigen Rockoschaner ingleichen. 57. Ihre Gravamina werden auff einen Reichstag verwiesen. 58. Die Pohlen sind glücklich in Lyfland. 59. Stecken viel Schwedische Schiffe vor Riga in Brand. 60. Erobern die Stadt Pernau. §. II. 61. Der neue Demetrius bekriegt ihrer viel. 62. Sonderlich die Pohlen die gerne etwas zu thun haben / und sich an den Moßkowitern rächen wolten. 63. Es glückte ihnen auch daß sie dieselben an den Gräntzen schlugen. 64. Beyde Theile brachten ein groß Volck zusamen. 65. Die Moßkowiter ob sie schon hundert und siebenzig tausend Mann starck geschätzt worden / wurden doch in einer Haupt-Schlacht mit Verlust aller Stücke und Bagage auß dem Felde geschlagen. 66. Darauff ergaben sich viel Städte. 67. Die Haupt-Stadt Moßkau wird belagert. 68. Der Entsatz welchen der Knees Masalski viel tausend starck gesammlet hatte / wird überfallen und auffs Haupt geschlagen. 69. Wiewol mit grosser Gefahr der Polacken. 70. Die Pohlnische Gesandten / und die Braut des erschlagenen Demetrii wollen diesen neuen gar nicht wissen noch kennen. 71. Besinnen sich doch bald wieder anders. 72. Darauß entstehet eine greuliche Confusion. 73. Die Schweden stehen den Moscowitern bey. 74. Machen den Pohlen viel zu schaffen. 75. Der König resolvirt endlich selbst in Moßkau zu gehen/ und sich des Haupt-Wercks anzunehmen.

Cap. XI. 76. Der Tartar-Chan stirbt. 77. Dessen Sohn wird von Constantinopel zur Succession nach Hause geschickt. 78. Discurs über dem Wort Chan. 79. Der Rebell Gambolat bittet Pardon vom Groß-Sultan. 80. Erhält ihn. 81. Rebellen in Natolien continuiren. 82. Bey solchem Zustand suchte der Groß-Sultan den Römischen Käyser und neuen König in Ungarn mit Geschencken bey gutem Willen und Freundschafft zu erhalten.

Cap. XII. 83. Der Persianische König setzet seine gute Progressen wider die Türcken fort. 84. Wiewol dieselben nicht specificirt werden.

Cap. XIII. 85. Der Tschinesen Uneinigkeit mit den Tartarn continuiret. 86. Auß Japonien kompt von einem Christlichen Könige ein Gesandter nach Rom.

Cap. XIV. 87. In Habessinien findet sich auch ein Landbetrüger wie in Moßkau / der sich für den erschlagenen König Jacob außgegeben. 88. Bekompt einen Anhang in Tigra. 89. Wird aber geschlagen. 90. Die Portugesen sind in Habessinien in gutem Ansehen. 91. König Susneus schreibt Briefe an den Pabst und den König in Spanien.

Cap. XV. 92. Ein sehr kalter Winter. 93. Merckwürdige Todtesfälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.



Anno 1608.

Von Italiänischen Geschichten und sonderlich von den Römischen anzufangen/ so ist denckwürdig / daß der König in Congo sich zum Christlichen Glauben bekehret/und einen Gesandten nach Rom geschickt / dem Pabst den gewöhnlichen Gehorsam zu leisten. Welche Schickung Sr. Heiligkeit sehr wohl gefallen / derowegen er den Gesandten herrlich einholen und tractiren lassen.

[Congo ist ein Königreich in Africa. Piasecius p. 257. nennet es Gongi und machet ein Japonisch Königreich drauß/in welchem die Jesuiten ihrer viel vom Heydenthum zum Christlichen Glauben bekehret.]

1. König in Congo wird ein Christ.

Sein Anbringen hat darinne bestanden: Nachdem sein König durch Beförderung der Portugesen die Christliche Religion angenommen/ so hätte er umb fromme gelehrte Priester, welche das Volck in der Christlichen Lehre ferner unterrichteten/bitten wollen.

Der Pabst konte diesem Suchen leicht statt geben/weil er einen grossen Uberfluß an München hatte/die er zu Missionarien gar füglich brauchen konte. Immassen er auch den Generalen unterschiedlicher Orden befohlen/die besten außzulesen/und in solch Land zu schicken. Wie es aber funfftzig Personen von des Gesandten seinem Comitat gangen / daß sie fast alle unterwegs gestorben/also hat er auch selbst zu Rom (ohne Zweiffel wegen anderer Lufft und Speisen) sein Leben lassen müssen/da er dan auff des Pabsts Kosten mit grossem Gepräng begraben worden.

2. Dessen Gesandter stirbt zu Rom.

Auch sind Gesandten von dem Patriarchen zu Mosul oder Mausul / so für das alte Ninive gehalten wird/ zu Rom angelangt/welche etliche Bücher in ihrer Sprache mitbracht/solche wegen etlicher Zweiffel mit dem Römischen zu conferiren. (a)

3. Des Patriarchen zu Mosul Gesandten kommen dahin.

(a) Dieses haben wir also gefunden/die Bücher werden nicht genannt/mag also wol eine andere Ursach gewesen seyn.

Der Groß-Hertzog von Florentz hat in diesem Jahr seines Sohns Cosmi Heyrath mit der Princessin Maria Magdalena Ertz-Hertzog Carls von Oesterreich Tochter durch Schickung eines vornehmen Gesandten zum Stande bracht, welche man so viel desto wichtiger geachtet / weil sich die andere Schwester an König Philippen den III. in Spanien / und die dritte an König Sigismunden in Polen verheyrathet / die Braut ist mit grossem Pracht und Freuden zu Florentz empfangen und das Beylager daselbst gehalten worden.

4. Printz Cosmi Vermählung mit Ertz-Hertzog Carls Tochter.

Ingleichen hat Hertzog Franciscus zu Mantua mit Margarethen Hertzog Carl Emanuels zu Savoyen Tochter, Beylager gehalten.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

In Teutschland wurde der Reichstag / dessen wir im vorigen Jahr gedacht zu Regenspurg zwar angefangen/ auch die Proposition ordentlicher Weise gethan / in folgenden Puncten bestehend:

5. Reichstag zu Regenspurg. d. 13. Jan.

6. Dessen vornehmst Puncte.

1. **Wie man einen** perpetuum militem **von zwantzig tausend Mann zu Fuß / und vier tausend zu Roß wegen der Türcken und ihrer Anhänger beständig halten.**

2. **Das Cammer-Gerichts Wesen in Ordnung bringen.**

3. **Wegen des Niederländischen Kriegs und dem Reich darauß befürchteten Schadens eine gewisse** Resolution **fassen möchte / weil bey den vorhabenden Stillstands-Tractaten / die Staaten als freye** souveraine **Leute geachtet werden solten / wobey das Reich** interessirt, **weil die Lande unstreitig Reichs-Lehen wären.**

4. **Wie das unordentliche Müntzwesen zu verbessern** / und endlich wie

5. **Die Ergäntzung und** Moderation **der Reichs-**Matricul **zu bewerckstelligen.**

Wie man nun zur Deliberation schritte / entstunden gleich widerwärtige Vota unter beyderley Religions-Verwandten; indem die Protestirende vor allen Dingen den Religions Frieden confirmirt: die noch übrige Puncte erörtert: auch die Donnawertische Sache auff einen Ort gebracht wissen: Die Catholischen sich aber dazu nicht verstehen / sondern die Propositions Puncta nach ihrer Ordnung vor andern vorgenommen haben wolten / allermassen auch der Käyser durch ein Schreiben solches von den Ständen begehrte. Endlich willigten die Protestirenden für dißmal / jedoch mit Vorbehalt sich bey anderer Gelegenheit des Modi halben mit Ihrer Käyserl. Majest. zu vergleichen. Man wurde aber in den andern Puncten streitig / daß wol vier Monat über dem Gezänck hingiengen/und doch nichts geschlossen wurde. Ertz-Hertzog Ferdinand/ nachmals Käyser / itzo Käyserlicher Commissa-

7. Differentz darüber.

8. Kommt zu keinem Schluß.

Anno 1608.

missarius bemühete sich sehr / die Sache zu einem gütlichen Vergleich zu bringen. Die Confirmation des Religions-Friedens wolten die Catholischen wol eingehen / jedoch Reservatis reservandis. Er erbot sich ferner / weñ die Protestirende ihre Gravamina schrifftlich einbringen würden / dieselbe bey Käyserlicher Majestät bestens zu recommandiren / nur damit jetzo die Deliberationes nicht gehindert werden möchten. Nachdem sich aber kein Expediens ereignen wollen / uñ immittelst die Jrrung zwischen dem Käyser und seinem Bruder Ertz-Hertzog Matthias darzu kommen / ist der Reichstag unfruchtbarlich zergangen / und der Ertz-Hertzog wieder nach Hauß gereist.

9. Anfang der Liga und Union

Welches Vorspiele waren der Trennungen im Reich / so hernach in den grossen Landverderblichen Krieg hinauß geschlagen. Jndem beyde Partheyen an statt daß sie sich gütlich zusammen thun / und auff Mittel und Wege einiger Vereinigung gedencken sollen / sich geschieden / und die **Catholische** den Namen der Liga: Die **Protestirende** aber den Namen der Union angenommen / wie zu seiner Zeit gesagt werden soll.

10. Jrrungen zwischen dem Käyser und seinem Hn. Bruder Matthias.

Erstgedachte schwere Jrrung entstund zwischen dem Käyser selbst und seinem Bruder Ertz-Hertzogen Matthia: dieser / wie wir im vorigen Jahr gedacht / war mit des Käysers Regierung nicht zu frieden / weil es nirgends fort wolte; Vermeynte auch Jhr. Käyserliche Majestät liessen sich von etlichen übelgesinnten Leuten alzuviel regieren / weil sie das jenige was der Herr Bruder in Ungarn gehandelt nicht ratificiren wolten / er bezog sich auch auff einen Vergleich / welchen er wegen Abtrettung des Königreichs Ungarn und Oesterreich mit dem Käyser getroffen hatte. Derowegen gedachte der Ertz-Hertzog seine Angelegenheit mit den Waffen außzuführen / brachte also eine Armee von zwantzig tausend Mann zusammen / anfänglich zwar unter dem Vorwandt / die rebellischen Heyducken in Ungarn zu dämpffen / und den getroffenen Friede zu bekräfftigen; in der That aber zu dem Ende / daß er den Rücken frey haben möchte. Dieser Ursachen halben zog er in Person auff Preßburg / hielte daselbst einen Ungarischen Landtag / auff welchem der schwere Religions-Punct / ob schon nicht nach der Catholischen Geistlichen Intention, endlich erörtert worden.

11 Dieser bringet eine starcke Armee auf.

12. Hält einen Landtag zu Preßburg.

Mit den rebellischen Heyducken hatte man am meisten zu thun / welche weder mit bösen noch mit guten Worten gestillet werden können / biß man endlich das Expedienz erfunden / dieselbe gegen gewöhnlichen Sold in Dienst zu nehmen / da sie deñ unter ihrem Führer Kottowitzky mit 15. Fahnen des Ertz-Hertzogs Armee verstärckten.

13. Setzet Ungarn in Ruhe.

Die Türcken begütigte Se. Durchl auff einer Conferenz zu Neuhäusel / und halff den Beschwerden / so wider den getroffenen Frieden zu lauffen schienen / gütlich ab / womit das Königreich Ungarn in völlige Ruhe gesetzt wurde.

14 Verbindet sich mit den Ungarischen und andern Ständen.

Er erfordert darauff die Oesterreichischen Stände / und brachte sie gleichfalls mit guten Worten und Erbieten auff seine Seite. Die so genante Friedens-Resolution oder vielmehr Verbindung so der Ertzhertzog mit den Ungarischen und Oesterreichischen Geist- und Weltlichen Ständen getroffen / zu welcher auch die Mährische / Schlesische und Laußnitzer Stände getretten / ist des klaren Jnhalts: **Daß sie sich mit starcker Verbindniß zusammen gethan / wider einen Feind oder sonsten Zerstörer des gemeinen Friedens mit gesambter Hand einander zu Hülff zu kommen / und dabey zu leben und zu sterben.**

15. Der Käyser schicket einen Gesandten nach Wien

Wie solches geschehen / und gleichwol die Völcker nicht abgedanckt worden / auch des Ertz-Hertzogs Mißvergnügen auß den vorhergegangenen Briefen gnugsam bekant war / merckte der Käyser wol worauff es angesehen. Schickt derohalben den Cardinal vō Dietrichstein nach Wien / mit dem Erbiethen / alles das jenige zu ratificiren / was der Ertz-Hertzog so wol mit den Ungarn als Türcken beschlossen: Hingegen solten Se. Durchl. der obgedachten Verbindniß renunciiren / und die Völcker abdancken. Dieses aber wolte der Ertz-Hertzog durchauß nicht eingehen / sondern setzte seinen March nach Mähren und Böhmen fort.

16. Besorget sich eines Kriegs.

Wie solches der Käyser vernahm / erforderte er die Böhmischen Stände und Lehnleute / daß sie sich parat halten solten ihre schuldige Dienste zu Hülffe Jhr. Käyserl. Majest. zu leisten. Jnmittelst rückte der Ertz-Hertzog fort / und kam mit seiner Armee biß Znaim / beschrieb die Böhmische Stände nach Zaschlau / umb ihnen die Ursache seines Vorhabens zu eröffnen. darauff marschierte er fort / und lagerte sich gar nahe vor Prage.

17. Matthias lagert sich vor Prag.

Der Käyser sich in solcher Gefahr sehend / ersuchte den Päbstlichen Nuncium und Spanischen Botschaffter sich ins Mittel zu legen / denen denn der Cardinal von Dietrichstein beygefügt wurde. Es kamen auch die Chursächsische und Chur-Brandenburgische Gesandten dazu / die gleichfals ihr Bestes thäten einen Vergleich zu vermitteln / welcher nach mühsamer Unter-

18. Vertrag zwischen den Herren Brüdern.

Anno 1608.

19. Matthias wird König in Ungarn.

terhandlung (wolte man anders Friede haben) endlich erfolgt/dergestalt: **Daß der Käyser dem Herrn Bruder die Ungarische Cron sampt Mähren und dem Ertz-Hertzogthumb Oesterreich abtretten: Die künfftige** Succession **der Cron Böhmen ihm versichern** / und dergleichen Puncte mehr eingehen muste / wie sie der Ertz-Hertzog verlangte. (a)

(a) Besage Käyser Rudolphs des II. Außschreiben an die Böhmische Stände de Dato Sonnabend nach Fronleichnambs-tag Anno 1608. dessen Inhalt in diesen nachdrücklichen Worten bestunde: Damit wolbenanter Ertz-Hertzog Matthias von Oesterreich als unser ältister Herr Bruder / wenn es derselbe bey ihnen ordentlicher und gebührlicher Weise ihren Privilegiis und Freyheiten nach/ suchen würde / nach uns ein Expectant des Königreichs Böheimbs / und keiner ausserhalb ihm nach unserm Abschied ohne Mannsstamm auß dieser Welt zum König in Böhmen erwählet werden möchte.

Der Käyser bekam nichts anders dargegen/ als den Antheil an Tyrol/ so der Ertz-Hertzog bißhero noch zu geniessen gehabt: Doch möchten Ihre Käyserl. Majest. die Titul der abgetrettenen Länder einen Weg als den andern gebrauchen und behalten. Es musten ihme auch Scepter und Cron/ König Stephans Schwerdt und andere Zierrathen der Cron Ungarn so bald würcklich überantwortet werden.

20. Gehet zurück auff Wien.

Darauff nahm der Ertz-Hertzog seinen Abzug auß Böhmen/ und wurde zu Wien mit Königl. Ehre empfangen/ zehen Ehren-Pforten hatte man ihm zum Einzug auffgerichtet / anderer gewöhnlichen Solennitäten zugeschweigen. Aber seine Heyducken hatten unterwegs schlechte Ehre eingelegt / denn sie ihr alt Handwerck mit rauben und stehlen practiciren wollen / welche die Bauren so empfangen / daß ihrer neunhundert auff dem Platz blieben / und viel verwundet worden.

21. Der Türck schicket ansehnliche Geschencke.

Wie nun alle Solennitäten vorbey/ stelte sich eine Türckische Gesandschafft mit Præsenten vom Türckischen Käyser ein/ und erhielt die Ratification des geschlossenen Friedens vom neuen König. Derselbe fertigte dagegen einen andern Gesandten mit statlichen Geschencken nach Constantinopel ab; Wordurch dann der Friede beyderseits bevestiget / Siebenbürgen aber wie unten gesagt werden soll / außgenommen wurde.

22. Die Evangelische Religion in Oesterreich verbotten.

Wie nun König Matthias sich in ruhigem Besitz der Lande sahe / nahm er sich auff Anstifften des Päbstlichen Nuncii und seines Herrn Vettern Ertz-Hertzog Leopolds Bischoffs zu Passau vor / die Evangelischen auß Oesterreich zu vertreiben. Ließ derowegen ein Edict herauß gehen/ krafft dessen kein öffentliches Exercitium widriger Religion in Oesterreich geduldet werden solte. Die Stände welche dem Könige vorher alle treue Dienste in unterthänigstem Gehorsam geleistet/ und sich bey dem versprochenen Religions-Friede / und verstatteter Ruhe bißhero sicher geachtet/ betrübten sich darüber zum höchsten/ und wie es zur Huldigung kam / wägerten sie sich derselben/ übergaben eine bewegliche Supplication von mehr als hundert Herren und Edelen unterschrieben / mit Bitte/ sie bey ihrer bißherigen Freyheit zu lassen/ wie sie aber keine Antwort kriegten/ ersuchten sie die Catholische Mitstände in Oesterreich/ wie auch die Ungarische Protestanten umb Rath/ Hülff und Beystand.

23. Welchem sich die Stände widersetzen.

Wie abermal nichts erfolgte/ vermeynten sie einer Defension befugt zu seyn / ergriffen derowegen die gefährliche Extremität der Waffen / von welchen sie doch bey solcher Macht des Königs Matthiæ keinen guten Außgang zu hoffen hatten/ wie künfftig gesagt werden soll. Hierdurch wuchse das Mißtrauen zwischen beyden Religionen im Reich je länger je mehr/ kein Theil hielte sich in den Schrancken der Christlichen Moderation und Verträglichkeit. Die Catholische Geistliche invehirten schrecklich wider die Protestirende / wie denn ein unbescheidener Münch zu Breßlau/ durch sein erschreckliches Lästern wider die Evangelischen/ den Pöbel erreget/ daß er das Kloster gestürmet / und viel Insolentien darin verübet/ welches bald zu einem viel grössern Unglück außgeschlagen wäre / wo es der Magistrat nicht verwehret hätte.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

24. Der Wallachische Woywode stirbt.

WJE nun die Ungarn in diesem Jahr zur Ruhe kommen/ also gieng es in der Wallachey desto unruhiger her: Denn wie der Woywode Hieronymus mit Todt abgangen / und einen unmündigen Sohn von dreyzehen Jahren hinterlassen / haben die Wallachen mit Hülffe der Türcken denselben nicht vor ihren Herrn erkennen wollen.

25. Sein unmündiger Sohn succedirt.

Seine Mutter die Wallachische Witwe aber bringt mit Hülffe ihres Eydams eines reichen Herrn eine Armee auff die Beine / schlägt die Türcken und Wallachen auß dem Felde/ und erhält also ihrem Sohn die Herrschafft.

Anno 1608.

§. II. Von Siebenbürgen.

26. Gabriel Bathori bekomt Siebenbürgen.

IN Siebenbürgen hat oben gerühmter Fürst Sigismund Rakozzi, wegen hohen Alters und Begierde der Ruhe / das Fürstenthumb einem Gabriel Bathori abgetretten / und sich nach Sarenz zu wohnen begeben. Ihm sind die Herrschafften Zaros und Zatwar in Ober Ungarn gleichsam zur Ergetzlichkeit eingeräumet worden. Jtztgemelten Bathori haben die Türcken / des Ungarischen Gesandtens Widerspruch ungeachtet / in dem Besitz des Fürstenthumbs confirmirt, und den Bassa von Ofen denselben zu mainteniren befohlen. Welches König Matthias also geschehen lassen müssen. Ist auch auf dem gefolgten Landtag / da man deliberirt / wie es zu machen / daß besagtes Fürstenthumb nicht vom Königreich komme / kein Mittel zu ersinnen gewest; biß GOtt zu unsern Zeiten gantz wunderliche Mittel darzu beschehret.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland wurde zwar dieses Jahr nichts anders als vom Friede gehandelt / welches den General Staaten nicht weniger zu rathschlagen und zu schaffen gab / als der Krieg selbst. Denn die Gemüther nach dem es eines oder des andern Privat Interesse mit sich brachte / oder wie sie sich das gemeine Beste einbildeten / überauß zwiespaltig waren.

27. Discrepante Friedens-Meynungen der Staaten.

Viel traueten den Spaniern nicht / konten sich auch nicht einbilden daß sie es mit Ernst meynten und von ihrer Reputation so viel fallen lassen solten / daß sie sich alles Anspruchs an die abgefallene Niederlande auffrichtig und ohne Gefährde begeben solten; Hielten derowegen den Krieg weit fürträglicher und sicherer als den Friede / weil sie bey dessen Continuation gewaltige Beuten zur See machten / und wegen Abnehmung der Spanischen Macht zu Lande sich nicht viel mehr zu befahren hätten. Dann gleich wie die Sieben Provintzen durch den Krieg empor kommen / also könten sie auch durch die Fortführung desselbigen in solchem blühenden Stande erhalten werden.

28. Theils reden contra.

Andere aber hielten den Frieden dem gemeinen Wesen viel nützlicher / bezogen sich auff die Ungelegenheiten des Kriegs / schwere und fast unerschwingliche Geld-Anlagen / und endlich das wandelbare Glück welches leicht umbschlagen und eine grosse Veränderung so wol im Regiment als in den Commercien verursachen könte. Zudem hätte man ja nunmehr erlangt was man durch die Waffen so lang gesucht / nemlich die Souverainität oder ungebundene Freyheit / derohalben es weder recht noch billig seyn würde / den Krieg ohne Ursach auf blosser Hoffnung der Beute zu continuiren. Mehr Land und Leute zu gewinnen wäre mißlich / und unnöthig / ja ihrer nun formirten Republic etwa mehr schädlich als nützlich. Solte man also das gewisse vor das ungewisse nehmen / und auff die von Spanien ergehende Erklärungen und Verzicht alles ihres Rechtens sich in völlige Freyheit setzen.

29. Theils pro.

Dieser andern Meynung waren die Seeländer und sonderlich Graf Moritz nicht / sondern es fiel dieser Herr der ersten vielmehr bey / redete und schrieb mit Gewalt wider die andern / und ließ sich insonderheit verlauten: Die Staaten wären ja in der That schon frey / könten auch unter dem Schutz der Waffen und den bißherigen guten Anstalten mit gutem Nutzen frey bleiben / dazu sie der Spanier Erklärung keines Wegs bedörfften.

30. Unter jenen waren die Seeländer und Graf Moritz.

Hier gab es nun unter den Staaten selbst eine andere schwere Frage und ein groß Disputat: Ob nicht die Seeländer von den andern Provincien in dieser Sache / die zu des Landes Freyheit und Sicherheit / auch Ruhe und Friede / als dem einigen rechten Zweck des Krieges / und ihrer Vereinigung angesehen / überstimbt werden könten? Denn gedachte Seeländer opponirten das Utrechtische Verbündniß / als das Fundament ihrer Confœderation, krafft dessen keine Provintz ohne die andere Friede machen solte. Eben dieses schrieb Graf Moritz auch an die Holländische Städte / und wiederrieth die Friedens Tractaten zum hefftigsten.

31. Ein Stillstand wird beliebt.

Endlich wurde man doch so ferne eins / daß man Stillstands Tractaten eingehen möchte. Da gab es wieder Streit was der Ertz-Hertzog für Gesandten schicken solte. Die Staaten wolten keine andere als gebohrne Niederländer haben / es

Anno 1608.

es wurde aber doch dahin vermittelt / daß ein paar Außländer / als der Feldmarschalck Ambrosius Spinola ein Italiäner: und Mancicido ein Spanier neben dem Præsidenten Richardot admittirt werden solten.

32. Spinola und Graf Moritz bezeugen sich freundlich.

Wie die nun ankamen / und kein Bedencken machten/in der Feinde Land und zwar im Haag zu tractiren / da war sonderlich merckwürdig zu sehen / wie beyder Theile Kriegs-Häupter nehmlich Graf Moritz und Spinola die vorm Jahr gegen einander zu Felde gelegen/ sich anjetzo freundlich umarmten: und die Staaten dem Spinola alle ersinliche Ehre erwiesen: Damit man nun der Tractaten mit Ruhe abwarten könte / hat man den Stillstand auff etliche Monate verlängert.

Anfänglich wurde der haupt Punct wegen der Souverainität der vereinigten Niederland ohne Difficultät neben andern geringen Puncten geschlossen. An der freyen Schiffart nach Indien stieß sichs eintzig und allein / bey welcher die Staaten als nunmehr freye Leute ihnen weder Ziel noch Maaß setzen lassen wolten. Die Commercien sagten sie / wären wie die Seele ihrer Republic, solten sie darin etwas nachgeben/wäre es umb sie gethan. Die Spanier möchten dagegen anführen was sie wolten / so blieben sie dabey. Da nun die Spanier einen Stillstand haben wolten / so musten sie diesen Punct endlich fahren lassen. Auff was Weise es nun zu einem Schluß kommen / werden wir künfftig Jahr hören. Indem nun solcher Gestalt der Stillstand in Holland tractirt wurde / gieng der Krieg zu Wasser in Indien fort/ da es harte Treffen mit den Portugesen gegeben. Wie wir unten sagen werden.

33. Die Staaten behaupten ihre Schiffahrten.

34. Der Krieg in Indien gehet fort.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

35. Franckreichs Mißvergnügen über gedachten Stillstand.

Von Franckreich ist dieses Jahr wenig zu melden / der König hätte lieber gesehen/ daß der Krieg in Niederland mit den Spaniern fortgangen wäre/ damit derselben Macht dadurch noch mehr geschwächt würde; Schickte derowegen seine Gesandten an die Staaten / ihnen vorzuhalten: **Nachdem ihnen der König bißher gleichwol allen Beystand geleistet/ so hätte er sich versehen/sie würden / ehe sie sich in Tractaten eingelassen/ vorher mit ihm communicirt haben. Dieweil es aber schon so weit kommen / so ließ er sichs auch gefallen;** immassen er seinen Gesandten Befehl ertheilet / daß ein Stillstand der Waffen durch seine Vermittelung getroffen werden möchte. Er zog den Stillstand einem Frieden vor/ vermuthlich der Hoffnung/wenn es zwischen Franckreich und Spanien wieder zur Ruptur kommen solte / daß alsdann die Staaten nach geendigtem Stillstand zur Theilnehmung des Krieges leicht zu bewegen seyn würden.

Sonsten hatte der König verordnet / daß der Marck zu Paris la Place Dauphine genandt/mit schönen gleichförmigen Gebäuden gezieret werden solte/ wie auch erfolget.

Wegen der Jesuiten hatten die Stände von Bearn Se. Mayt. gebeten / sie mit Einführung derselben zu verschonen/ welches auch das Parlament zu Pau Anno 1598. also decretiret. Der König aber wolte auff Anhalten und Bitte des Bischoffs von Oleron / und anderer Geistlichen des Landes endlich haben / daß sie/ ungeachtet besagten Decrets in gedachtes Land eingeführet werden solten / so auch geschehen.

36. Die Jesuiten werden in Bearn eingeführt.

d. 25. April

37. Der Hertzog von Anjou gebohren.

Den Frühling brachte er zu Fontainebleau zu / allwo ihm der dritte Sohn gebohren / und Hertzog von Anjou nachgehends von Orleans genennet worden.

M. May.

38. Versamlung der Clerisey.

Eine kleine Versamlung gewisser Deputirten von der Clerisey wurde diß Jahr gehalten/ihre Rechnungen so ihr General-Einnehmer thun muß/abzuhören und zu justificiren/ welches von 2. zu 2. Jahren geschicht. Die grosse oder allgemeine Versamlung aber der Clerisey wird nur von zehen zu zehen Jahren gehalten. Gleichwol hielten besagte Deputirte abermal umb Einführung des Concilii Tridentini an / wurden aber mit der vorigen Antwort abgewiesen. Sie erhielten dagegen ein Decret (Lettres de Surseance) wegen Suspension des Rechts der Regale.

M. Aug.

39. Neue Schiffahrten in fremde Lande.

Sonsten gebrauchten sich die Frantzosen itzo des Friedens zu Auffrichtung der Schiffarten in frembde Lande / der König ertheilete ihnen auch statliche Privilegia darüber. Sie fuhren in Americken / und pflantzten ihre Colonien in Neu-Franckreich Canada und Gujana, welches nachgehends die Frantzosen in Seesachen so geschickt und geübt gemacht/daß sie die mächtige Flotten / welche wir zu unsern Zeiten gesehen / außrüsten / und den beyden Seefarenden Nationen Engelland und Holland fast die Wage halten können.

Das VI. Capitel.
Von Spanischen Geschichten.

In Spanien war es Zeit-währenden acht Monatlichen Stillstandes mit den vereinigten Niederländern dieses Jahr ziemlich ruhig; Der König wolte haben / daß man dem Infanten seinem ältisten Printzen huldigen solte / ungeachtet es noch ein Kind von drey Jahren war / welches auff den Armen zu dem Altar getragen werden muste; allwo ihm der Ertz-Bischoff bey der Förmelung / wie bräuchlich / ein paar gelinde Backenstreichlein gab. Worüber das liebe Kind so bitterlich zu weinen anfieng / daß mans kaum stillen konte: Und wie die Ceremonie so lang wehrete / schlieffe es gar drüber ein.

40. Der König lässet seinem Printzen huldigen. d. 13. Jan.

[Man wunderte sich in andern Landen über diese frühzeitige Huldigung / nicht wenig; weil man niemand wuste / der diesem Infanten die Succession der Spanischen Monarchi disputiren könte oder wolte / daß man ihm dieselbe durch diesen Actum in der Kindheit versichern müssen.]

41. Discurs darüber.

Jedoch verursachte diese Solennität eine grosse Freude bey Hofe / welche durch die glückselige Ankunfft der West-Indischen Flotte vermehret wurde. Denn dieselbe eylff Millionen an Geld: und damit den Spaniern einen neuen Muth brachte.

Nichts desto weniger mangelte es doch an allen Orten. Es war ein vorgessen Brod / und so viel Hände griffen darnach / daß wenig davon in die Königliche Schatz-Cammer kam. Es hatten die so genannte Camer Contractanten oder Negotianten so viel Millionen vorgeschossen / daß die jährliche Renten allein auff 600000 Ducaten sich beliefen; Also daß sie nicht von den Indianischen Einkünfften bezahlet werden konten / sondern eigne Bewilligungen darzu von den Spanischen Landschafften gethan werden musten / wodurch man nechst den jährlichen Renten / das Capital in neunzehen Jahren abzutragen / und zu tilgen verhoffte. Daß es aber nicht geschehen / wird auß der künfftigen Jahre Erzehlungen zu vernehmen seyn.

42. Die Schatzkammer ist sehr mit Schulden beschweret.

Das VII. Capitel.
Von Portugesischen Geschichten.

Eine starcke Flotte von sieben Caracken und sechs Gallionen wurden in diesem Jahr in Ost-Indien abgefertiget / welche die Portugesischen Besitzungen als Goa / Malacca / und in Africa Mozambique etc. wol versehen / und die Besatzungen wider der Holländer Anfälle verstärcken solten. Zu welchem Ende sie eine gute Anzahl Volcks unter dem Obristen Don Pedro d'Alvarez hinein santen.

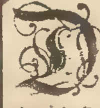
43. Eine starcke Flotte gehet nach Ost-Indien.

Es war vornemlich umb Malacca zu thun / welches die Holländer vergeblich belagerten. Der Vice-Ré von Goa kam mit einer ansehnlichen Flotte den Belägerten zu Hülffe / darüber es zu einem scharffen Treffen kam / in welchem der Verlust beyderseits schier gleich war. Die Holländer musten ihre Flotte außzubessern sich retiriren / da wurde der Vice-Ré sicher / gieng mit einem Theil seiner Flotte hinweg / und ließ nur sieben Gallionen und drey Fregatten zu Beschützung des Havens zurück. Wie solches die Holländer vernahmen / wendeten sie eylends wieder umb / verbrandten oder schossen alle diese Schiffe mit der Portugesen grösstem Schaden in Grund / welches sie / wann die Flotte beysammen blieben wäre / nicht hätten thun können.

44. Seetreffen bey Malacca

45. Portugesische Schiffe werden ruinirt.

Das VIII. Capitel.
Von Engelländischen Geschichten.



Die Engelländer beflissen sich auch auff neue Pflantzungen in die neue Welt. Sie schickten ihre Leute in Virginien (ein Land in dem Norder Theil von America an Florida gelegen) welches ein Engelländer zu der Königin Elisabeth Zeiten schon erfunden / auch Leute zur Bewohnung hinein geführt / die aber in Ermangelung guter Anstalt / und menschlichen Lebens Nothdurfften alle zurück kommen. Jetzo aber hat man bessere Verordnung gemacht / und die neue Pflantzungen mit herrlichen Privilegien begabet / daß sie bestehen und sich weiter ausbreiten können.

46. Virginien wird angebauet.

Sonst ist diß Jahr nichts Hauptsächliches in Engelland vorgangen / die Catholische Grafen von Tiron und Tirconnel (welche sich von einem uhralten Geschlecht / so noch vor Christi Geburth Irrland beherrschet haben solte / ausgaben) wurden

47. Die Graffen von Tiron und Tirconel werden flüchtig.

Anno 1608.

wurden aus dem Lande flüchtig / und begaben sich anfänglich nach Brüssel / darauf nach Rom/allenthalben vorwendend/ sie hätten bloß der Religion wegen aus Irrland weichen müssen. Weil sie aber hierin der Warheit gespahrt / so ließ der König ihrentwegen eine Schrifft in den Druck heraus gehen / in welcher er ihre böse Stücke offenbahrte / und ihr eiteles Vorgeben wegen des uhralten Geschlechts widerlegte. Den Vorwand der Religion betreffend/so könte er bey Königlicher Parole schweren / (welches von einem Könige ein hoch Wort ist) **daß ihm nie in Sinn kommen wäre / sie deßhalben im geringsten besprechen zu lassen.** Durch welche kräfftige Worte des Königs allen Catholischen in Engelland der Prætext benommen worden / sich der Religion wegen bey einigen Catholischen Potentaten wider den König zu beschweren. Sonst nahm sich derselbe der Niederländischen Stillstands-Tractaten mit Spanien ernstlich an/ und halff sie zu einem billig mässigen Ende befördern.

48. Wenden eine falsche Ursach vor.

In Schottland ereignete sich ein Silber-bergwerck welches zu bauen der Churfürst von Sachsen etliche verständige Bergleute auff Ersuchen dahin geschickt.

49. Silber-Bergwerck in Schottland.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

IM vergangenen Jahr haben wir der Briefe gedacht/ welche die Stände in Schweden an die in Polen abgehen lassen. In diesem Jahre ist endlich die Antwort von dē Polnischen Räthē in Schwedē ankomen/in welcher König Sigismunds Recht an die Cron Schweden behauptet wurde / mit vielen Beschuldigungen der Schwedischen Stände. Worauff dieselbige in einem weitläufftigen Schreiben repliciret und alle Schuld des Kriegs auff gedachten König und die Polen gewältzet. Dieses Briefwechsels ungeachtet/fuhr der Graf von Mansfeld mit den Kriegs Operationen in Lyfland fort / und nahm Felin ein/machte darauff ohne des Königs Wissen mit dem Polnischen Feldhauptmañ Chodkievviz einē unnöthigen Stillstand / welchen der König nicht ratificiren wolte; darüber wurde wieder zu den Waffen geschritten/ und Dunamünde mit Kokenhausen den Polen abgenommen. Ehe dieses vorgangen/hatten sich die Polen zu einer Zusammenkunfft/nach Reval erkläret/die Schwedischen Gesandten funden sich auch daselbst ein. Wie aber die Polen von des Grafens von Mansfeld Vornehmen Nachricht bekommen / hielten sie es für einen treulosen Bruch des Stillstands / und wolten sich deßwegen mit den Schwedischen Gesandten in nichts einlassen. Also zog man unverrichter Dinge von einander.

50. Die Pohlnischen Stände antworten König Carlen.

51. Felin wird erobert.

52. Die Pohlnische Tractaten zerschlagen sich.

Nicht besser gieng es mit den Dänischen Tractaten zu Wißmar / derer wir oben gedacht / allwo sich die Dänen zu rechter Zeit eingefunden / weil aber die Schweden über die bestimte Zeit außblieben/nahmen sie Attestata, daß sie da gewesen / und zogen nach vier Tagen mit Unwillen wieder davon. Wiewol man nachgehends gehört / daß sie zu Colmar ankommen / und wegen contraren Windes überzufahren verhindert worden. Sie hatten aber niemand vorangeschickt/daß man ihrer Ankunfft versichert seyn können/ wurde also wegen nachbleibenden Vergleichs endlich ein Krieg darauß.

53. Die Dänische ingleichen.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

NAch dem nun / wie vorm Jahr erwehnt / die Rokoschaner vom Könige bey Guzov geschlagen und zertrennet/ ihrer etliche ins Gefängniß/andere ihrer Güter beraubet worden / da besorgten sich die übrigen dergleichen/ und suchten sich/zwar nicht für ihre angegebene Gerechtigkeiten und Freyheiten / sondern nur für die Sicherheit ihrer Person und Güter / in neue Verfassung zusetzen. Die Reichs-Räthe sambt den vornehmsten Herren des Landes ersuchten den König zum inständigsten die Sache zu keiner Extremität/sondern die Abbitter zu Gnaden kommē zulassen. Es kostete Mühe solches zu erhalten / jedoch lag ihm beydes das Schwedische und Mußkowitische Wesen im Sin/ daß er es endlich zu thun beschloß.

54. Der Rokoschaner neue Verfassung

Es wurde eine Convocation der Reichs-Räthe zu Crackau gehalten / bey welcher der Woywode von Crackau erschien/und als Urheber des Auffstands auff seine blosse Abbitte wieder zu Gnaden auff und angenommen / ihm auch die Starostey Lands-Kron restituiret worden. Die andern

55. Der Crakauische Woywode erhält Pardon.

m. Majo.

Anno 1608.

56. Die übrigen Rokoschaner ingleichen.

dern theils Gefangene theils sonst beleidigter Majest. des Königs Beschuldigte/ wurden entweder loß gelassen: oder auff den nechstkünfftigen Reichstag citiret/ da sie wegen ihrer Schmachreden und üblen Verhaltens gegen den König Rede und Antwort geben solten. So solten auch der Rokoschaner Gravamina alsdenn vorgenommen/ und erörtert werden/ welche Erörterung die Rokoschaner anzunehmen/ und zu beobachten schuldig seyn solten. Dabey blieb es für dißmal.

57. Gravamina auff den Reichstag verwiesen.

58. Die Polen sind glücklich in Lyfland.

In Lyfland hatten die Polen besser Glück/ denn wie König Carl mit einer Flotte vor Riga kam/ und weder den Engelländern noch Holländern verstattete in diesen Haven ein- und außzulauffen/ da bekam der General Chodkievitz Brandt-Schiffe/ und schickte die mit gutem Winde unter die Schweden/ daß deren viel verbrandten/ und die übrigen sich retiriren musten. Er nahm auch gleich darauff die Stadt Pernau welche der Schweden einiger Haven in Lyfland war/ glücklich hinweg.

59. Verbrennen viel Schwedische Schiffe.

60. Erobern die Stadt Pernau.

Was der neue Demetrius den Polen für neue Unruhe und Ungelegenheit verursacht/ werden wir jetzt vernehmen.

§. II. Von Moßkovien.

WJR haben vor dem Jahre von einem neuen Demetrio geschrieben/ welcher sich für des erschlagenen Demetrii Person außgegeben/ und sich also zustellen gewust/ daß ihn auch etliche von desselben besten Freunden dafür erkandten und annahmen. Er hatte in dem Tumult das grosse Zaarische Siegel an sich partirt, solches auff seiner Reyse nach Polen vielen Leuten gezeiget/ und darneben wacker spendiret. Die Polacken/ die nach gestilten Rokoschaner Krieg gerne etwas verdienet/ ob sie gleich zum theil es wol besser wusten/ fielen ihm häuffig bey/ nur daß sie frische Beuten/ und den Russen etwas zuschaffen machen möchten. Wie sie auff die Gräntze kommen/ haben sie das Glück des neuerwehlten Zaars Zusky seinen General mit acht tausend Mann zu schlagen. Welches zu Ende des vergangenen Jahrs geschehen.

61. Des neuen Demetrii Betrug.

62. Sonderlich bey den Polacken.

63. Welche die Moßkoviter schlagen.

Bald zu Anfang dieses Jahrs schlugen sich eine grosse Anzahl Polen unter dem Rosinski, auch etliche tausend Cosaken zu ihm/ also daß er nun ein ordentlich Heer führte/ und eine Schlacht mit des Zaars Armee wagen dorffte. Diese war wol einhundert und 70. tausend Mann starck/ aber lauter zusammengerafftes ungeübtes Volck/ welche bey Bolchov ihre Feinde antraffen/ aber keinen Stand hielten/ sondern nach einem schlechten Widerstand mit Hinterlassung aller Stücke und Bagage die Flucht nahmen. Fünff tausend Moßkowiter/ so sich in itztgedachtes Städtlein retiriret/ ergaben sich gütlich/ und schwuhren zu des neuen Demetrii Fahnen. Diesen folgten viel Völcker Städte und Landschafften. Damit gieng er auff die haupt Stadt Moskau zu/ welche er vermuthlich einbekommen hatte/ wenn nicht eben die itztgemelte fünff tausend wider ihren gethanen Eyd von ihm abgefallen/ und in die Stadt geflohen wären. Da erzehlten sie/ wie die Polen so schwach und von schlechter Anstalt wären/ daß die Moßkowiter einen Muth kriegten bey ihrem Zaar dem Zusky vest zu verharren/ und sich des falschen Demetrii zu erwehren. Sie brachten also auffs neue an die siebenzig tausend Mann unter dem Knees Masalski zusammen/ mit welchen sie die Polen zu schlagen/ und Moskau zu entsetzen gedachten. Rosinski resolvirt sich/ dieselben/ ehe sie sichs noch versahen/ vor Tag anzugreiffen. Es kam zu einer blutigen Schlacht/ dabey die Moßkoviter alles einbüsseten/ und wol vierzehen tausend Gefangene/ darunter viel Vornehme/ unter welchen der General Knees Masalski selbst/ zurück liessen. Die Polen hätten diesen grossen Sieg ohne sonderbahren Verlust erhalten/ wenn sie nicht/ ehe die Feinde noch aus dem Felde geschlagen/ aus Begierde der Beuten auff das plündern gefallen/ da eben ein frischer Succurs aus der Stadt Moßkau selbst ankommen/ und die beutende Polen jämmerlich gebutzt/ daß das Glück bey nahe sich gewendet/ wo nicht die grosse Gefahr/ darinnen sie sich gefunden ihnen ein Hertz gemacht/ nicht für die Beuten/ sondern für ihr Leib und Leben ritterlich zu fechten. Es fielen ihm nach dieser Victori gantze Landschafften/ und die Völcker Trouppenweise zu/ daß jederman meinte/ er hätte nun gewonnen.

64. Beyde Theile bringen viel Volck zusammen

65. Die Moßkowiter abermal geschlagen.

66. Viel Städte ergeben sich.

67. Die Stadt Moßkau wird belagert.

68. Der Entsatz wird geschlagen.

69. Mit grosser Gefahr der Polacken.

Jndem entstehet eine gantz neue unvermuthete Sache. Die Witwe des erwürgten Demetrii samt ihrem Vater dem Sendomirischen Woywoden/ und den Polnischen Gesandten die dem Beylager beygewohnet/ hatten nun in das andere Jahr in Moßkau gefangen gesessen. Die wurden itzo losgelassen/ und bey dem Könige in Polen einen Frieden zu vermitteln. Wie diese ins Polnische Lager kommen/ will ihrer keines den neuen Demetrium kennen. Die Witwe saget offentlich/ daß dieses ihr Herr und Gemahl nicht sey. Der Masalski hört dieses/ schleicht sich in der Nacht heimlich davon/ und erzehlt dieses dem Zaar und seinen Leuten zu Moßkau. Die werden auffs

70. Die Braut des vorigen will den neuen Demetrium nicht kennen.

Anno 1608.

neue gestärcket bey ihm fest zu halten/und dem betriegerischen Demetrio auffs eusserste zu widerstehen.

71. Befindet sich bald anders.

Endlich wurde mit gedachter Wittwe und ihrem Vater/welche biß hieher ihr eigen Quartier absonderlich gehabt / so lange und viel tractiret/daß sie sich heimlich mit ihm copuliren ließ/ und ihm also cohabitirte.

[Aus diesen einigen Umbstand hat jederman mercken können/ daß es mit diesem Demetrio ein Betrug gewest/ sonst würde er seine Gemahlin wol abgeholet/ oder sie bey ihm eingekehret seyn.]

72. Grosse Confusion deßhalben.

Unterdessen entstund gleichwol im Lager eine grosse Verwirrung, daß niemand wuste was man an ihm hatte. Hierauf folgte nichts Hauptsächliches mehr. Der Betrieger blieb mit seinen Polen in seinem Lager den Winter durch liegend; die Schwedische Hülffe unter dem tapffern General de la Gardie kam ins Land / für welcher sie sich gnug zufürchten und vorzusehen hatten / biß endlich der König in Polen auff vieler Einrathen resolvirte sich des Moßkovitischen Wesens selbst anzunehmen/und den Zug in Moßkau zu thun.

73. Die Schweden stehen den Moskovitern bey.

74. Machen den Polen viel zu schaffen.

Denn der König mit seinen Magnaten waren gnugsam überzeugt / daß dieses der vorige Demetrius nicht wäre / und also in die Länge kein gut thun würde. Derowegen funden sie für rathsamer / weil doch alles durch die Polen gethan und verrichtet werden müste/der König nehme sich des Wercks nur selbst an / und führte es zu seinem und der Cron Polen Interesse und Nutzen hinauß.

75. König Sigismund gehet selbst in Moßkau.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

DJE Türcken hatten noch mit dem Persianer zu thun/ wie wir bald sagen werden. Derowegen benüheten sie sich durch alle Mittel und Wege demselben Abbruch zuthun.

Des Tartar Chans Sohn/wie wir vor diesem gemeldet/ hatte sich unter des Groß-Sultans Protection begeben / und sich bißhero zu Constantinopel auffgehalten.

76. Der Tartar Chan stirbt.

Nun war der alte im Frühling dieses Jahrs gestorben / da ließ der Sultan gedachten Sohn mit seinen Galleren in sein Land führen/setzte ihn mit sonderbaren Pracht in die Regierung ein/ mit Bedingung / daß er ihm wider die Perser Hülffe leisten und dem Schach eine Diversion machen solte.

77. Sein Sohn succediret ihm.

78. Discurs über dem Wort Chan.

[Wir können nicht umbhin von dem Wort Chân dem Leser einen gründlichen Bericht zu ertheilen. Es wird auff Türckisch und Arabisch geschrieben خان und auff Teutsch und Polnisch ausgesprochen Chân, Griechisch χᾶν. Bedeutet einen souverainen regierenden Herrn/ oder absoluten Potentaten/und ist mehr als Sultan; welches bloß ein Titulus honoris ist / einen Printzen oder grossen Herrn bedeutend. In der Türckischen Genealogie (welche als ein rar Stück in der Wolffenbüttelischen vortrefflichen Bibliothec zu finden) stehet allemal bey den Türckischen regierenden Käysern dieses Wort/als zum Exempel سلطان سلمان خان Sultan Soliman (das ist Salomon) Chân سلطان سليم خان Sultan Selim Chân, und dergleichen. Bey den Printzen/oder des Groß-Türcken Söhnen aber/so nicht zum Regiment kommen/ stehet bloß Sultan Morad, Sultan Mohamed und so fort/daß es aber von andern so wunderlich geschrieben und außgeredt wird/komt von der schweren Aspiration ח. ch. ch. her/ welche die Italiäner nicht pronunciren können/sondern darfür Can sprechen. Welches einen guten einfältigen Teutschen verführt/ daß er die Reise-Beschreibung nel paëse del gran Can, **in dem Land des grossen Chans**/ auff Teutsch gegeben hat: **In des grossen Hunds Land.** Diesen Verstand zu vermeyden/ machen etliche Cham oder Kam, oder gar einen Han draus / trägt also der Tartar Chân diesen Titul/als ein selbst regierender Herr auch.]

Von dem Rebellischen Gambolat Bascha von Aleppo haben wir im vergangenen Jahr gehört / wie er von dem Groß-Vezier geschlagen und verjagt/ und die gedachte Stadt in desselben Gewalt bracht worden. Die Türcken hauseten darinne erbärmlich/plünderten sie durchauß/ und machten alles nieder/ was sie in Waffen funden. Wiewol nun Gambolat eine ziemliche Armee wiederumb auf die Beine gebracht/ und auff den Groß-Vezier loß gehen wolte/ wurde ihm doch von seinen Freunden gerathen/lieber Vergebung und Gnade bey seinem Herrn dem Groß-Sultan zu suchen / als sich in noch grössere Weitläufftigkeit zustecken / welches er thut/wagets und komt mit hundert Pferden nach Constantinopel allwo er nicht allein Pardon, sondern auch alle seine confiscirte Güter wieder erlangt / aber auß Falschheit und List / wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

79. Gambolat bittet umb Pardon.

80. Erhält ihn.

In Natolien aber gab es doch noch andere Rebellen/deren einer den Türckischen Feldhauptmann/so wider ihn außgesandt worden / geschlagen / viel erlegt / und viel verwundet / welche in grosser Menge zu heilen nach Constantinopel geführet worden.

81. Rebellen in Natolien continuiren.

Bey so bewandten Dingen suchte der

Anno 1608.

Groß-Sultan den neuen König in Ungarn den Ertz-Hertzog Matthias bey gutem Willen/ und den getroffenen Frieden bey Kräfften zu erhalten / schickte derowegen gleichsam zur Gratulation einen Gesandten mit ansehnlichen Præsenten an denselben/ und gab die Versicherung guter Freund- und Nachbarschafft mit Sr. Majestät. Welches auch also auff und angenommen wurde.

82. Türckische Geschencke an den neuen König in Ungarn.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

83. Persianische Progresse.

VOn Persien können wir dem Leser anitzo keine andere Particularia mittheilē/ als daß er seine Victorien behauptet. Die Türcken nachdem sie in Ungarn Friede gemacht/ brachten eine gewaltige Macht von drey hundert tausend Mann zusammen / und giengen damit vor Irwan/ verlohren davor viel Volck / und musten endlich / nachdem Schach Abas angezogen kam / unverrichter Dinge davon wieder abziehen.

84. Der Schach entsetzt Irwan.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen und Japonischen Geschichten.

85. Tschina bleibt unruhig.

IN dem Königreich Tschina blieb es beym vorigen. In Japonien aber hatte sich das Christenthumb durch sonderbahren Fleiß der Jesuiten weit außgebreitet. Solches nun in Europa kund zu thun / liessen sie Gesandten nach Rom gehen/ wie solches im Jahr 1585. mit männigliches grossen Verwunderung zum erstenmal geschehen. In diesem Jahr schreibt Piasecius sey des Königs Gongi in Japonien Gesandter ein Mann über zwey hundert Jahr alt an den Pabst kommen/ der fast ein Jahr auff der Reyse zu bracht/ aber wegen Ungewonheit der Lufft noch vor der Audienz gestorben / und in die Kirche zu S. Maria Maggiore begraben worden.

p. 257.
86. Ein Japonischer Gesandter zu Rom.

[Wir müssen bekennen / daß wir an dieser Gesandtschafft sehr zweifeln. Der Zustand in Japonien war dazumal noch nicht so beschaffen / daß einer von den kleinen Königen einen Gesandten/ und zwar einen so alten Mann/ einen so weiten Weg herauß schicken können. In den Japonischen Gesandtschafften findet man davon nichts / auch weder König / noch Landschafft des Namens Gongi. Gleichwol haben wir es dem Leser/ (weil es so ein vornehmer Mann schreibt) nicht verhalten wollen. Beziehen uns vielmehr auff die Gesandtschafft auß Congo, deren wir oben im ersten Capitel dieses Buchs gedacht haben.]

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

NAchdem Susneus, neuer König in Habessinien/ die widrigē Parthheyen seines Reichs überwunden oder zerstreuet / begunte es ziemlich still zu werden. Gleichwol fand sich ein leichtfertiger Betrieger/ welcher / weil er dem erschlagenen aber nicht gefundenen König Jacob etwas gleich sahe / sich für ihn außgab. Dahero die jenige / so dem Susneo feind waren / diesem Menschen Unterschleiff gaben/ unter dem Vorwand/ Jacob wäre auß der Schlacht entronnen / und bey Leben blieben. Er hielte sich in Tigra bey der Stadt Dobarua auff/ und samlete daselbst ein ziemlich Volck zusammen. Der Unter-König dieser Landschafft gieng auff ihn loß. Die Feinde sehend / daß er viel schwächer als sie wäre/ kommen von dem Gebürge herunter/ und wagen eine Schlacht mit ihm / werden aber geschlagen / und ins Gebürge zurück gejagt ; in welchem sich der falsche Jacob so lange auffhielt / biß der König selbst mit einer Armee angezogen kam / davon wir im künfftigen Jahr zu reden haben werden.

87. Ein Land-Betrüger oder falscher Jacob.

88. Sein Anhang in Tigra.

89. Wird geschlagen.

Der Portugesen die bald vor siebenzig Jahren den Habessinern zu Hülffe ins Land kommen / ihre Nachkommen waren noch im Lande: und wegen ihrer Tapfferkeit und Kriegs Erfahrung/ indem sie mit Rohren und Büchsen auff Europäische Art wol umbzugehen wusten / in gutem Ansehen. Die suchte Susneus um allerley Zufälle willen / auff seiner Seite zu behalten.

90. Portugesen in Habessinien æstimirt.

Nun war dazumal ein kluger Jesuit P. Petrus Pays bey ihnen/ der dem Könige mit solcher Bescheidenheit und guter Manier zu begegnen wuste/ daß er seiner gantz mächtig ward/ und ihn dahin überredete/ daß er sich zu der Römischen Kirche und Religion geneigt und wol affectionirt bezeugte : auch Briefe so wol an den Pabst als

91. Susnei Brieffe an den Pabst und Spanien.

als König in Spanien abgehen ließ/ welche im vergangenen Jahr geschrieben / in diesem in Europa ankommen; In denselben hat er den gegenwärtigen Zustand seines Reichs eröffnet/ sonderlich daß die Galler / eine heydnische wilde Nation, das Königreich Habessinien ohne Unterlaß bekriegten und verwüsteten. Bäte derowegen umb dapffere Soldaten / welche diese barbarische Feinde möchten vertilgen helfen. Was nun diese neue Freundschafft gewürcket und was darauff erfolget/ werden wir künfftig vernehmen.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten und sonderb. Todesfäl.

92. Sehr kalter Winter.

Hiervon ist nur so viel zu melden / daß diß Jahr so ein grausamer kalter und langwühriger Winter gewest / der nicht allein in Teutschland und Franckreich die Ströme so vest mit Eyß belegt / daß grosse Lastwägen allenthalben sicher darüber fahren können / sondern auch sich gar in Italien mit Eyß und Schnee erstreckt / daß viel Menschen und Viehe auch viel zarte Bäume und Stauden erfroren.

An sonderbahren Todesfällen sind folgende zu erzehlen.

93. Merckwürdige Todesfälle.

Joachim Friedrich Churfürst zu Brandenburg / dem Johann Sigismund in der Regierung gefolgt.

In Lothringen Hertzog Carl / deme Printz Heinreich sein Sohn succediret.

Hertzog Friedrich zu Würtenberg/ dessen Nachfahrer war sein ältister Sohn Johann Friedrich. Daß der Tartar Chan, und Hieronymus Woywode in der Wallachey in diesem Jahr gestorben / ist oben schon gemeldet.

Ende des 1608ten Jahrs und Buchs.

Das Neundte Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1609. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Des Pabsts Breven an den Käyser/ König in Ungarn/ und Ferdinanden/ die Religion betreffend. 2. Schrifften wider die Jesuiten/ insonderheit Thuanus werden in den Indicem prohibitorum gebracht. 3. Der Groß-Hertzog von Florentz bauet den Haven zu Livorno. 4. Stirbt bald im Anfang dieses Jahrs.

Cap. II. 5. Der Ertz-Hertzog Matthias commandirt den von Buchheim wider die Evangelischen. 6. Ziehet aber den Kürtzern. 7. Vergleich wegen der Religions-Ubung mit den Oesterreichischen Ständen und dem König Matthias. 8. Ertz-Hertzog Ferdinand verwehret die Evangelische Religion in der Steyermarck/ Kärnten. 2c. 9. Will auch in Oesterreich den gemeinen Leuten nicht verstattet werden. 10. Remonstrationes so dem Käyser dißfals gethan worden. 11. Ein Landtag in Böhmen das Religions-Wesen betreffend. 12. Dabey entstehen ziemliche Motus. 13. Der Käyser ertheilet den Ständen einen Majestät-Brief pro Religione. 14. Die Hussiten quitiren diesen Nahmen. 15. Die Stände in Schlesien bekommen auch einen Majestät-Brief. 16. Ursprung der Jülichschen Successions-Sache. 17. Hertzog Albrechts zu Sachsen der Chur-Linie Stamm-Vater vortreffliche Dienste dem Käyser erwiesen. 18. Auch grosse Summen Gelds zum Kriege vorgeschossen. 19. Bekomt die Expectanz auff das Fürstenthum Jülich und Berg. 20. Wird auff dessen Hr. Bruder der Ernestinischen Linie Stamm-Vater extendiret. 21. Der Hertzog von Jülich stirbt. 22. Sein Eydam Hertzog Johann zu Cleve ergreifft die Possession der Jülichschen Lande. 23. Die Chur- und Fürsten zu Sachsen klagen deßwegen beym Käyser. 24. Werden auff den Reichstag verwiesen. 25. Gedachter Hertzog Johann bleibt in seiner Possession. 26. Das Hauß Sachsen gehet bloß per Viam juris. 27. Gleichwol wird gedachter Hertzog Johann vom Käyser Carln beliehen. 28. Sachsen protestirt darwider. 29. Johann Fridrich Chur-Printz zu Sachsen vermählet sich mit der Clevischen Princessin. 30. Die Käyserl. Confirmation der Ehe-Pacten hält hart. 31. Der Clevische Printz Wilhelm heyrathet Königs Ferdinandi Tochter. 32. Wodurch des Hauses Sachsen Recht viel schwerer wird. 33. Die Union der Lande wird per Privilegium confirmiret. 34. Hertzog Wilhelms älteste Tochter Maria Eleonora verheyrathet sich an den Marggraffen zu Brandenburg. 35. Die andere / Anna an Pfaltzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg. 36. Die dritte und vierdte renunciiren der Väterlichen Erbschafft gegen eine gewisse Summe Geldes. 37. Chur-Brandenburg fundirt sich auff seine Ehe-Pacta. 38. Pfaltz-Neuburg auff das von Käyser Carln gegebene Privilegium. 39. Die beyden jüngsten Schwestern wollen gleich theilen. 40. Das Hauß Sachsen suchet Immission in die verliehene Lande. 41

41. Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg ergreiffen die Possession zeitig. 42. Verbinden sich mit einander zu Dortmund. 43. Käyserl. Mandat de nihil innovando. 44. Wird von den possidirenden Fürsten schlecht respectirt. 45. Ertz-Hertzog Leopold wird als Käyserl. Ober-Commissarius ins Land geschickt. 46. Die Hrn. Possidentes erbiethen sich zu einem gütlichen Vergleich. 47. Setzen sich gleichwol in gute Postur. 48. Provociren à Cæsare malè informato ad melius informandum. 49. Der Hertzog widerspricht solches. 50. Fortificirt Jülich und armirt sich. 51. Die Fürsten deßgleichen. 52. Es komt zum scharmutziren.

Cap. III. 53. Differentien in Ungarn wegen der Religion. 54. Ratification des Friedens zwischen dem Türcken und dem Käyser. 55. Landtag in Ungarn. 56. Der Palatinus stirbt. 57. Ein ander Evangelischer wird erwählet.

Cap. IV. 58. Die Stillstands-Tractaten in Niederland verzögern sich. 59. Werden zu Antwerpen continuiret. 60. Wird endlich geschlossen. 61. Die Schiffarth auch nach Indien bleibt den Staaten frey. 62. Beyde Theile behalten die freye Nießung der Lande und Religion. 63. Der Stillstand sol sich auff 12. Jahr lang erstrecken. 64. Discurs darüber. 65. Ratification desselben.

Cap. V. 66. Der König in Franckreich rüstet sich den Jülischen Possidenten zu helffen. 67. Macht unterschiedliche gute Ordnungen. 68. Einführung der Paulette oder des Jahrgeldes zu Vererbung der verkaufften Aempter. 69. Politische Judicia darüber contra. 70. Und pro. 71. Ursprung und Beschaffenheit der Paulette. 72. Grosser Nutz der Königlichen Schatzkammer. 73. Der Printz Condé heyrathet die Princessin von Montmorency. 74. Des Königs Liebes-Passiones geben ihm Ursach aus dem Lande zu gehen. 75. Die Königl. Princessin Henriette Maria wird gebohren. 76. Neue Verrätherey der Stadt Genf wird zeitig entdeckt.

Cap. VI. 77. Berathschlagung wegen des Niederländischen Stillstands. 78. Wie auch wegen Vertreibung der Morisken oder Saracenen. 79. Differente Meynungen unter den Statisten. 80. Discurse der Frantzosen. 81. Des Duc de Lerma Rath. 82. Welchem der König beypflichtet. 83. Dessen bewegende Ursachen.

Cap. VII. 84. Die Portugesen freuen sich über den Niederländischen Stillstand. 85. Trachten die Holländer aus Ost-Indien zu vertreiben. 86. Der Vice-Re zu Goa de Castro stirbt. 87. Der Ertz-Bischoff läst die aus Portugal kommende Flotte warnen.

Cap. VIII. 88. Uber des Königs in Engelland Buch wird disputiret. 89. Bellarmini Assertion von des Pabsts Gewalt zu lösen und zu binden. 90. Wird durch ein ander Buch Tortura torti refutiret. 91. König Jacobs Apologia. 92. Des Cardinals Duplica in einer andern Apologia.

Cap. IX. 93. König Carl in Schweden schickt den Russen starcken Succurs. 94. Hat Unglück in Lyfland. 95. Schreibt einen Reichstag nach Stockholm aus. 96. Bekombt aus Unmuth einen Schlagfluß.

Cap. X. 97. Ein Reichstag wird zu Warschau gehalten Friede und Ruhe im Lande zu stifften. 98. Viel irrige Puncta werden erörtert. 99. Die Gradus Gravaminum wider den König werden determiniret. 100. Der Rokosch wird auffgehoben. 101. Der Polnische General in Lyfland ist glücklich. 102. Der König belagert Smolensko. 103. Printz Johann Casimir wird gebohren. §. II. 104. Die Moßkoviter werden gantz desperat wegen Unglückseeligkeit ihres Zaars 105. Stossen ihn in ein Kloster und scheren ihn zum Mönche. 106. Gerathen auff den Polnischen Printzen zu ihrem Zaar anzunehmen.

Cap. XI. 107. Der Persische Krieg continuiret.

Cap. XII. 108. Die Türcken nehmen Tabris ein. 109. Eine abermahlige Gesandschafft nach Rom. Cap. XIII. vacat.

Cap. XIV. 110. König Susneus wird gekrönet. 111. Wunderliche Ceremonien bey der Crönung. 112. Discurs darüber. 113. Die Geistligkeit empfängt den König. 114 Der falsche Jacob verkriecht sich für dem König. 115. Wird aber von denen/ so ihn fur falsch gekennet/ ertappet und enthauptet. §. II. 116. Muley Scheuch verliehret die Schlacht und flieht in Spanien.

Cap. XV. 117. Erdbeben im Königreich Neapolis. 118. Grosses Donner-Wetter zu Rom. 119. Vornehme Todtesfälle. 120. Josephus Scaliger, und Jacobus Arminius in Holland sterben. 121. Ein Hochzeit-Hauß in Erfurth fält ein/ und erschlägt viel Hochzeit-Gäste.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Des Pabsts Breven wegen der Religion.

Von Italiänischen Geschichten finden wir dieses Jahr anders nichts zu erzehlen/ als daß der Pabst/ wie er von dem Religions Wesen in Ungarn/ Böhmen und Oesterreich gehöret/ gar scharfe Breven an den Käyser/ König in Ungarn/ und Ertz-Hertzog Ferdinanden in Oesterreich geschrieben/ mit der Vermahnung/ den Kätzern nichts zu willen zu seyn. Welches ohne Zweiffel die gütlichen Tractaten / so dazumal der Religion wegen gepflogen worden / so lange verzögert und gehindert.

2. Schrifften wider die Jesuiten werden prohibiret.

Nechst diesem hat man wahrgenommen/ daß in das Verzeichniß der verbottenen Bücher / welches man im Wintermonat zu Rom angeschlagen/ alle die jenige gesetzt worden / welche wider die Jesuiten einiger massen geschrieben gewest; Insonderheit auch die Historia des weitberühmten warhafften Geschicht-

Schreibers Jacobi Thuani, weil er etwas zu frey von den Jesuiten geredet / und dieses alles hat der Cardinal Bellarmin, als einer von der Inquisition vornemlich getrieben.

[3. Der Haven zu Livorno gebauet.]

Der Groß-Hertzog Ferdinand ließ Livorno bevestigen / welcher Ort zu einem vortrefflichen Haven in Italien worden / dahin eine starcke Schiffart von Osten und Westen seithero gegangen / auch viel Schiffe wider die Türcken außgerüstet worden. Er starb bald zu Anfang dieses Jahrs und hatte seinen Sohn Cosmum zum Nachfolger.

[4. Der Groß-Hertzog stirbt.]

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

IM Römischen Reich begunte es in diesem Jahr wunderlich außzusehen. Man dachte zwar weil Ertz-Hertzog Matthias von seinem Herrn Bruder dem Käyser befriediget / und die Ungarische Crone erlangt / es würde Friede und Ruhe im Lande bleiben.

Sonderlich getrösteten sich die Protestirende in den Käyserl. Erblanden / sie würden der treuen Dienste / so sie dem neuen Könige zu Erreichung seines Zwecks geleistet / hinkünfftig geniessen / und bey ihrer Religion ruhig gelassen werden; So haben wir aber im vergangenen Jahr gehört / wie beyde Theile auff der Extremität bestanden / also daß nichts anders als ein Land verderblicher Krieg vor Augen gewest. Die Evangelische hatten schon viel Volcks auff den Beinen: König Matthias ließ den Obristen von Buchheim mit fünffzehenhundert Mann / und etlichen Stücken Geschützes zu Felde ziehen.

[5. Der Buchheim wird wider die Evangelischen commandirt.]

Es haben sich aber die Mährische Stände / denen die Freyheit ihrer Religion versprochen war / kräfftigst interponirt, und mit remonstriren und zureden an beyde Theile so viel zu wege gebracht / daß auff vierzehen Tage gleichsam ein Stillstand getroffen / und zu einer gütlichen Handlung würcklich geschritten worden. Ehe noch solches geschehen / gab es unweit Hallenbrun / zwischen des von Buchheims Völckern / und der Evangelische Stände Leuten einen starcken Scharmützel in welchem die erste den Kürtzern gezogen. König Matthias war dadurch irritirt / ließ Avocatoria zu Wien anschlagen / in welchen alle die jenige / so vor dem 21. Januar. besagte Stände nicht verlassen würden / für Vogelfrey erklärt wurden.

[6. Ziehet den Kürtzern.]

Bey solcher Extremität nahmen sich die Mährischen Stände dieses beschwehrlichen Wesens mit Ernst an / und baten den König flehentlich / die Oesterreicher bey ihrer bißherigen Freyheit zu lassen / brachten es auch endlich mit Zuthun etlicher Chur- und Fürstl. Gesandten des Reichs dahin / daß ungeachtet des Päbstlichen Nuncii Bischoff Clesels und Ertz-Hertzog Leopolds Protestation ein Vergleich getroffen wurde / dessen haupt Inhalt war: **Daß den Herren Standes Personen in ihren Schlössern und Höfen / für sich auch ihre Unterthanen und Gesinde / die freye Ubung ihrer Religion: ingleichen in Städten und Märckten es dißfals bey dem Alten gelassen / und beyderseits keine Aenderung eingeführt / auch keine Kirchen mehr gesperret werden solten.** Anderer hierauß fliessenden Neben-puncten zu geschweigen. Hierauff ist den Evangelischen Ständen ein Termin zur Huldigung gesetzt worden / welchen sie schuldigster massen beobachtet / würcklich gehuldiget / und darauff nach Gewonheit mit einem Gastmahl beehret worden. Als dieses vorbey / haben sie zu Hertmals mit einer statlichen Music Kirche gehalten; bey welcher etliche tausend Menschen / mehr auß Curiosität als Andacht von Wien erschienen / so den Catholischen Geistlichen daselbst sehr mißfallen.

[7. Religions Vergleich in Oesterreich]

Zu Lintz in Ober Oesterreich / wie auch zu Olmütz in Mähren ist die Huldigung friedlich von statten gangen. Aber in Stäyermarck / Kärnten und Crain / wolte es so nicht lauten. Ertz-Hertzog Ferdinand gedachte den Evangelischen Ständen die Religion nicht frey zu lassen: welches sie bewegte bey den Oesterreichern Rath und Hülffe zu suchen.

[8. Die Evangelische Religion in der Steuermarck.]

So ließ es sich auch in Oesterreich zu einer neuen Unruhe an. Die Catholische Geistliche / die sich ohne dem an die weltliche Vergleiche nicht verbunden achten / explicirten die Friedens Puncte strictissimè, denn sie den Evangelischen Bürgern und Bauern nicht gestehen wolten sich der freyen Religions-Ubung gleich den Herren und Ritterstandes Personen / (deren obgedacht) zu gebrauchen; wirckten auch dißfals eine Käyserliche Inhibition auß. Es nahmē sich aber die Herren der andern an / schickten etliche Deputirte nach Preßburg / nicht allein bey dem Könige um Remedirung anzuhalten / sondern auch die Ungarn zu ersuchen / in krafft der getroffenen Verbündniß ihnen beyzustehen; Dahero der Palatinus Illieshazy, alle dienliche

[9. In Oesterreich desgleichen]

Anno 1609.

Officia bey dem Könige interponirte / daß den Oesterreichischen Gravaminibus abgeholffen/und dadurch gute Nachbarschafft erhalten werden möchte; Sr. Mayst. zu Gemüth führend: **Daß sie sich ihres Gehorsams und treuen unterthänigsten Dienste / biß auff die Religion / vollkömlich zu versichern hätten. Sie könten auff fernere Verweigerung leicht zu** desperaten Consiliis **gebracht/ und die unruhigen Ungarn und Heyducken wieder auffgewiegelt werden. Sie litten ja die Juden in ihrer Residentz / welche den Christlichen Glauben verschmäheten/und Christum mit seiner hochgebenedeyten Mutter heimlich lästerten. Warumb sie denn diese Leute / wenn sie anders from und treu wären/nicht leyden könten/**und was der Anführungen mehr gewesen / die gleichwol zur selben Zeit eine Connivenz und mitiora Consilia erwecket.

10. Remonstrationes deßhalben.

Das Religions-Wesen gab in diesem Jahr allenthalben viel zu schaffen/sonderlich in Böhmen / da wurde zu Ende des Januarii ein Landtag gehalten / in welchem der häupt Punct die Religion betraff/ welche dazumal zwischen den Catholischen und Protestirenden durch die Communion sub una oder sub utraque distinguiret wurde. Des Käysers erster Bescheid gieng dahin: **Daß nichts neues gemacht werden solte. Was aber die** Picarder, **welche sich von der brüderlichen Einigkeit genennet/anbelangte/könten dieselbe nicht gelitten werden/es wäre dann / daß sie sich zu einer oder der andern Parthey schlügen.** Die Protestirende urgirten eine nähere Resolution, und bezogen sich auff die vom Käyser Maximilian Anno 1575. ertheilte Versicherung; nicht weniger auff den Anno 1608. beschehenen Landtags-Schluß/worbey sie gehandhabet seyn wolten. Wie sie aber dessen nicht eins werden können / ist der Landtag dissolvirt worden. Als sie nun auff ihr abermaliges inständiges Anhalten eine abschlägige Antwort bekommen/ haben sie sich auff dem Rathhauß in der Neustadt zu Prag versamlet / und sich verschworen bey ihrer Religion miteinander zu leben und zu sterben. Indem kömmt ein Geschrey/die Catholische Stände wolten sie überfallen / da haben sie sich mit gewaffneter Hand starck versamlet / und zur Defension in Postur gestelt. Darüber ein grosser Lerm entstanden / daß der Käyser bewogen worden / auff nechst bevorstehenden Landtag/ sie einer guten Resolution zu versichern / in welcher Hoffnung sie dißmal von einander geschieden.

11. Ein Landtag deßwegen in Böhmen.

12. Dabey entstehen Motus.

Wie aber dieses fehl geschlagen / auch die häuffig eingebrachte Intercessiones von Chur-und Fürsten des Reichs nichts helffen wollen/habē sie mit Bestellung unterschiedlicher Officirer die Werbungen zu Roß und Fuß würcklich angefangen/daß es sehr gefährlich außgesehen. Da habē sich Ihre Käys. Majestät auff bewegliche Intercession des Churfürstens zu Sachsens endlich überwunden und gedachten Ständen um Liebe und Friede willen einen so genanten außführlichen Majestät Brieff ertheilet/des hauptsächlichen Inhalts/ **daß es bey obgedachter Käyser Maximilians Versicherung und mit angezogenem Landtags-Schluß allerdings** sein Verbleibniß haben solte/ mit unterschiedlichen andern vortrefflichen Erklärungen und Freyheiten/insonderheit Verstattung einer Universität / und Consistorii, daß sie damit allerdings wohl zufrieden und ruhig seyn können. Darauff ist eine alte Hussittische bißher verschlossene Kirche eröffnet worden/in welcher man den Gottesdienst nach der Augspurgischen Confession und Lehre angeordnet: So haben auch die Hussitten diesen Namen abgelegt / und sich mit dem Namen der Stände sub utraque nennen lassen.

13. Ein Majestät Brief pro religione wird ertheilet.

14. Die Hussitten quittiren diesen Namen.

Nach diesem Exempel ist den Schlesischen Ständen die freye Ubung der Evangelischen Religion vermittelst eines Majestät-Brieffs gleichfalß verstattet / und daneben versprochen worden/ daß die Ober-Hauptmanschafft bey ihnen jederzeit mit einer weltlichen oder Fürstlichen Person bestellet werden solte/darüber denn zu Breßlau ein groß Danckfest gehalten worden. Hingegen hat der Käyser begehrt/aber nicht erlangt / daß die Stände ihr Bündniß auffheben möchten.

15. Majestät Brieff in Schlesien.

In diesem Jahr ist die überauß schwere Jülichsche Successions-Sache durch Hertzog Johann Wilhelms zu Jülich / Cleve und Berg Absterben ohne Kinder entstanden / welche eine ziemliche Unruhe im Reich verursacht/und biß auff diese Stunde noch nicht gäntz erörtert ist. Diese nun gründlich zu verstehen / müssen wir die Sache von Anfang etwas weit herholē.

16. Ursprung der Jülischen Succession.

Hertzog Albrecht zu Sachsen/ Stam-Vater der itzigen Chur-Linie/ hatte Käyser Friedrichen dem dritten/in den damaligen schweren Kriegen wider Hertzog Carlen von Burgund / und König Mattthiam Corvinum in Ungarn vortreffliche Dienste gethan: Des Käysers Sohn Maximilian, welchen die Brügger gefangen/wieder loß gemacht / und die Niederländer gezwungen / itztgedachten Ertz-Hertzog für ihren Oberherrn und Landes-

17. Hertzog Albrecht zu Sachsen Dienste gegen dem Käyser.

Anno 1609.

Fürsten zu erkennen / darneben hatte er namhaffte Summen Geldes zu Werb- und Unterhaltung der Kriegsleute von seinen eignen: theils auch seines Herrn Bruders Mitteln vorgeschossen. Die wuste der Käyser nicht besser zu vergelten/ als mit der Anwart- und eventualen Belehnung der Fürstenthümer Jülich und Berg / wenn solche durch Abgang Hertzog Wilhelms / der keinen Sohn hatte/ dem Käyser und Reich ledig werden solten/ laut des Begnadigungs Briefs de Dato Grätz den 26. Junii 1483. Diese Begnadigung hat der damals Röm. König Maximilian nicht allein confirmirt, sondern auch auff Hochgedachten Hertzog Albrechts Bruder/ Churfürst Ernsten zu Sachsen/ Stam-Vatern der itzigen Fürstl. Sächs. Lini / extendirt, mit dieser merckwürdigen Expression: **Ob geschehe / daß die Hertzogthume zum Berg und zu Jülich Mangels halber rechter männlicher Leibs Lehens-Erben verlediget würden rc. daß als denn dieselbe zu Stund und ohne Mittel an die obgenante Churfürsten und Fürsten von Sachsen und ihre Leibs Lehens-Erben lediglich und unverhindert komen und fallen sollen rc.** Besage Diplomatis de Dato Fallaza den 18. Septembr. 1486. Welche Bestätigung Anno 1495. in Worms von Worten zu Worten / von obgedachtem / damals Käyser Maximilian den I. wiederholt worden. Nun stirbt gedachter Hertzog zu Jülich rc. ohne männliche Leibs Lehens-Erben/ und lässet nur eine einige Tochter Marien nach sich/ die war verheyrathet an Hertzog Johann den III. zu Cleve / welcher sich Anno 1511. ohne alles Bedencken in die Possession itztgedachter Fürstenthümer von selbsten gesetzt / ehe und bevor die Chur- und Fürsten zu Sachsen von Hertzog Wilhelms Todt Wissenschafft erlangt. Denn sie niemand der Orten gehabt noch gehalten / der auff einen solchen Fall vigilirt oder ihnen davon geschwinde Nachricht ertheilet hätte. Wie nun gedachter Hertzog in der Possession schon sitzt/ werden sie genöthiget bey dem Käyser zu klagen / welcher beyde Theile für sich nach Augspurg zur Verhör beschieden/ aber nichts entschieden / auch keine Commissarien niedergesetzt die Sache zu untersuchen / sondern dieselbe bloß auff den nechstkünfftigen Reichstag nach Trier verwiesen / da abermal nichts vorgangen/ und das Hauß Sachsen mehr nicht als einen Muthzedel erhalten / zum Schein daß sie die Lehen gesucht hätten. Albertus Animosus war todt / niemand gedachte mehr an seine treue und nützliche Dienste/ noch auffgewante grosse Kosten.

18. Durch Vorschub vielen Geldes.

19. Bekomt die Expectantz auff Jülich und Berg.

20. Die wird auff seinen Bruder extendirt.

21. Der Hertzog von Jülich stirbt.

22. Sein Eydam der Hertzog von Cleve ergreifft die Possession.

23. Die Chur- und Fürsten zu Sachsen klagen deßwegen.

24. Werden auff den Reichstag verwiesen.

Durch welchen Verzug der Hertzog zu Cleve Gelegenheit bekam / den Käyserl. Hof zu gewinnen/ auch gar mit den Frantzosen zu bedrohen/ und alle gütliche Tractaten zu decliniren/ oder zu eludiren/ und sich also in seiner Innhabung zu mainteniren.

Das Hauß Sachsen (wie in dessen ersten Deduction zu lesen) wolte nichts Via facti vornehmen/ sondern in via juris & justitiæ verbleiben/ dem Käyser als dem von Gott vorgesetzten höchsten Haupt und Obersten Lehen-Herrn trauend / und mit Ihr. Käyserl. Mayt. von einer Zeit zur andern Gedult tragend / (so lauten ihre Worte) deducirten ferner mit vielẽ Rationen: **Daß die Römis. Käyser dieses von Käyser** Friderico III. **und** Maximiliano I. **ihnen einmal wegen geleisteter Dienste und auffgewandten grossen Kosten verliehene Fürstenthum andern nicht weiter verleyhen/ noch ihnen dieses** Jus titulo oneroso quæsitum **nehmen können.** Dessen allen ungeachtet müssen sie erfahren / daß Käyser Carl der V. Hertzog Johann zu Cleve mit den strittigen Fürstenthümern ordentlich beliehen / aus Beysorge / er möchte sich sonst an Franckreich hängen.

Wie sich nun die Chur- und Fürsten zu Sachsen darüber hefftig beschwereten/ und starcke Protestationes de Nullitate einwenden/ wird ihnen geantwortet: **Es sey nur zu seinen Rechten/ und** salvo jure tertii **geschehen/ welcher Gestalt sie ebener massen beliehen werden solten.** Der Unterscheid aber bestund darin, daß Cleve in der Possession saß / und das Dominium utile ruhig: Sachsen aber das Dominium (die Warheit zu sagen) inutile erlangt / auch solcher Gestalt die Belehnung biß auff unsere Zeiten ohne einige Frucht annehmen müssen. Hierüber gieng ein Jahr nach dem andern hin/ da zwar mittlerzeit unterschiedliche Tractaten und Zusammenkünffte / insonderheit auff Lätare Anno 1515. zu Franckfurth erfolgt / aber ohne alle Würckung; bis im Jahr 1526. der Chur-Printz zu Sachsen/ Johann Friedrich / nachmals Chur-Fürst / sich mit der Clevischen Princessin Sibylla offtgemeldten Hertzog Johannes zu Cleve Tochter / einer Princeßin von 14. Jahren / in Heyraths-Tractaten eingelassen / welche man dazumal / allem Ansehen nach für ein Expediens geachtet / die bißherigen Irrungen zu schlichten: das Beylager erfolgte auch das Jahr hernach. In dem Heyraths-Vertrag war mit klaren deutlichen Worten enthalten: **Ob Wir Hertzog Johannes und Maria / Hertzoge zu Cleve und Jülich / keine männliche Erben hinter uns**

25. Gedachter Hertzog bleibt in der Possession

26. Das Hauß Sachsen brauchet keinen Ernst.

27. Hertzog Johann wird mit dem Fürstenthum beliehen.

28. Sachsen protestirt dawider.

29. Der Sächsische Chur-Printz nimt die Clevische Princessin.

Anno 1609.

verlassen würden ꝛc. alsdann sollen unsere Fürstenthümer ꝛc. nichts außgeschlossen mit Landen und Leuten an unsere ältiste Tochter Fräulein Sibyllen Hertzog Johann Friedrichs Gemahlin und ihrer beyder Liebden Erben kommen/ und geerbet seyn.

Also dachte man vielleicht/ die Condition des Hauses Sachsen würde dadurch verbessert/ wenn der Fall erfolgte/ daß man zu dem Jülichschen auch die Clevischen Lande bekäme. Aber gar weißlich war die Clausula salutaris mit beygefügt/ daß die Forderung welche Churfürst Johannes zu Sachsen sein Herr Vater auff die Jülichschen Lande schon hatte/ beyde Theilen zu ihren Rechten außgesetzt/ und unvermindert bleiben solte. Dieser Ehe-beredung auff entstehenden Fall zu geleben und zu folgen/ haben sich nicht allein die Stände der Lande Jülich/ Berg und Ravensperg/ sondern auch die von Cleve und Marck im Jahr 1527. verreversiret.

30. Die Confirmation der Ehe-Pacten hält hart.

Nachdem aber umb dieselbige Zeit die Veränderung der Religion eingefallen/ hat die Käyserliche Confirmation gedachter Ehe-Pacten hart halten wollen/ biß endlich in dem Speyerischen Vertrag de Anno 1544. dieselbe erfolgt/ ob schon mit der Condition, daß die Catholische Religion in ihrem Wesen verbleiben solte. Dieser Vertrag mit wörtlicher Einführung der Successions-Clausul würde so wol võ Käyser Carln/ als dessen Herrn Bruder dem Römischen König Ferdinando dem I. confirmiret.

31. Der Clevische Printz heyrathet Königs Ferdinandi Tochter.

Was geschicht! als sich zwey Jahr darnach obgedachten Hertzogs Johannis zu Cleve Sohn Wilhelm mit der Ertz-Hertzoglichen Princessin Marien erstgedachten Königs Ferdinandi Tochter/ verheyrathet/ ertheilet ihm Käyser Carl in Favorem istius matrimonii das Privilegium: Daß in Mangel ehliger männlicher Leibs-Erben auch die Töchter/ und deren Erben in allen ihren Fürstenthümern und Landen succediren solten. Welches nachgehends das Fundament worden/ auß welchem des letzt verstorbenen Hertzog Johann Wilhelms Schwestern die Succession wider Sachsen prætentiret.

32. Dem Hause Sachsen wird sein Recht dadurch schwerer.

Es erfolgte über dieses noch ferner/ als Hertzog Wilhelm bey seinem Herrn Schweher Käyser Ferdinando anbracht/ wie sich sein Herr Vatter und Frau Mutter in der Ehebethädigung mit einander verglichen und vereinbahret/ daß ihre Fürstenthümer und Lande/ nemlich Jülich/ Cleve/ und Berg/ Marck und Ravensperg zu ewigen Tagen beyeinander unirt und ungetheilt verbleiben solten/ bäte derowegen/ der Käyser möchte solchen Vertrag und Union auch confirmiren. Es wird ihm ohne Difficultät bewilliget/ dergestalt daß besagte Lande/ so lange von ihrer beyder Leibs-Erben Nachkömlinge seyn würden/ ungesondert und unzertrent bleiben solten: Welches nachgehends das Privilegium Unionis genennt/ auch von Käyser Maximiliano dem II. und Käyser Rudolphen dem II. confirmirt worden.

33. Privilegium Unionis.

Jtztgedachter Ertz-Hertzog Wilhelm zeuget einen Sohn Johann Wilhelmen und vier Töchter Marien Eleonoren/ Annen/ Magdalenen und Sibyllen. Die erste nimbt Albrecht Friedrichen Hertzog in Preussen Marggrafen zu Brandenburg zur Ehe. Der Heyraths Verschreibung wird fast eben die Clausul wie bey Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen einverleibet. Daß in Ermanglung mänlicher Erben/ und deren Descendenten/ alle die obgenante Lande gedachter ältisten Tochter/ Fräulein Marien Eleonoren und ihren Erben zukommen solten. Auß welcher Ehe die gebohrne Söhne vor den Eltern gestorben/ unterschiedliche Töchter aber hinterlassen worden/ davon die ältiste Anna an Churfürst Johann Sigismunden zu Brandenburg sich verheyrathet.

34. Die erste Princessin vermählet sich an Brandenburg.

35. Die andere an Pfaltz-Neuburg.

Die Zweyte Clevische Tochter Anna hat bey ihrer Vermählung an Pfaltzgraf Philipp Ludwigen zu Neuburg zwar zugesagt: Daß sie nach empfangenem Heyrath-Gut an Geld auff Vätterliche und Mütterliche Erbschafft renunciiren wolte; wie sie aber von obgedachtem Privilegio Käyser Carls des V. Nachricht erhalten/ daß auff Abgang der ehelichen männlichen Leibs-Erben Hertzog Wilhelms eheliche Töchter ohne Limitation der erst oder nachgebohrnen succediren könten/ hat sie sich den versprochenen Verzicht zu leisten geweigert/ darüber etliche Protestationes und Reprotestationes zwischen der ersten und andern Schwester ergangen/ und dadurch die Sache in Jrrung hangendt blieben:

36. Die dritte und vierte renunciiren der Vätterlichen Erbschafft.

Die dritte Schwester Magdalene war mit Pfaltzgraf Johann zu Zweybrücken/ und die vierdte Sibylla/ mit Marggraf Carln zu Burgau Ertz-Hertzog Ferdinands zu Oesterreich Sohn vermählet/ welche sich/ gegen Verheissung eines Stück Gelds zum Heyrath-Gut/ der Vätterlichen Erbschafft verziehen.

Jn solchem Zustand stunden die Sachen/ als von der Succession und Erbschafft Hertzog Johann Wilhelms zu Jülich/ Cleve und Berg die Frage entstanden.

Chur-

Anno 1609.

37. Chur-Brandenburgs Jura.

Chur-Brandenburg fundirte sich auf seine Ehe-Pacta und die oberzehlte darin enthaltene klare Versprechung der gäntzlichen Succession; **Wenn keine männliche Erben lebendig hinterlassen würden/ die fürder keine Erben verliessen. &c. Daß alsdann die ältiste Tochter Fräulein Maria Eleonora Hertzog Albrecht Friedrichs Gemahlin/ und ihrer beyder Lbd. Erben die sämbtlichen Lande haben solten. Nun wäre itzo der** Casus **erfolgt/ keine männliche Erben wären da/ derowegen käme seiner Gemahlin Annen/ als ältisten Tochter und Erbin ihrer Verstorbenen Frau Mutter Marien Eleonoren/ die sämbtliche Verlassenschafft alleine zu.**

38. Ingleichen Pfaltz-Neuburg.

Pfaltz-Neuburg fundirte sich auff obenangeführtes und von folgenden Käysern bestätigtes Privilegium Caroli V. und die darin enthaltene Clausul: **Daß nach Abgang des Manns-stammes/ die sämbtlichen Lande auf die Töchter fallen und ihnen/ und ihrem ehelichen männlichen Leibs-Erben zu Lehen verliehen werden solten:** Vermeinte also die Pfaltzgräfin seine Gemahlin Anna der Casus wäre nun da/ weil ihre ältiste Schwester wie gedacht/ keine männliche Leibs-Erben hinterlassen/ so gebührte ihrem Sohn Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelmen die Succession der sämbtlichen Lande vor allen andern allein/ und könte ihm die Belehnung nicht versagt werden.

39. Die beyden jüngsten wollen gleich theilen.

Die beyde jüngste Schwestern oder ihre Kinder/ welche gerne mit den vorgehenden gleich getheilt hätten/ musten ihnen die gegen ein Stück Geldes zum Heyrath-Gut gethane Verzicht aller Succession vorrücken lassen/ zumal das Privilegium Unionis Ferdinandi I. aller Theilung der Lande im Wege stünde.

Der Hertzog von Nevers, und **Graf von** Maulevrier, ob sie gleich ihre Abkunfft/ und zwar jener von den **Hertzogen von Cleve**: Dieser aber **von dem Grafen von der Marck** durch weibliche Descendenz von alten Jahren herführeten/ wurden durch die viel nähere Verwandschafft des letzten Hertzogs Schwestern außgeschlossen/ und wegen erstgedachten Privilegii Unionis krafft dessen die Lande unzertrennt beysammen bleiben müsten/ blosser Dinge abgewiesen. (a)

(a) Wer mehr hiervon zu wissen begehrt/ der kan den Limnæum. L. I. P. 5. 10. Franzkii Variar. Resolut. Lib. III. Ref. I. Strauch. Dissert. I. p. 10. n. 11. Spener. Op. Herald. Lib. I c. 13. lesen.

Das Hauß Sachsen/ welches sich auff die statliche Käyserl. und Königliche Begnadigungen/ Verschreibungen/ Lehen-Briefe/ Confirmationes, Revers-Briefe und Verträge/ endlich auch auff die Clevischen Ehe-Pacten verlassen/ und sich bey so vielen herrlichen Briefen sicher geachtet/ hoffte ohne die Waffen oder thätliche Possessions-Ergreiffung durch Tractaten/ oder Viâ juris ordinariâ sein Recht zu behaupten; derowegen suchte Churfürst Christian der II. für sich/ seine Herren Brüder und Vettern beym Käyser/ mit Anführung ihrer Rechts-gründe/ die Immission in die verliehene Lande/ schrieb auch an die Stände: **Daß sie in Erinnerung des** Reverses **ihrer Vorfahren/ keinem Theil sich ergeben/ sondern zuforderst des Käyserl. Ausspruchs erwarten solten.**

40. Chur-Sachsen suchet die Immission.

Er schickte ferner eine Gesandschafft nach Franckreich/ und ließ den König/ der sich schon partialisch erklärt/ bitten: **daß er sich** neutral **halten/ und in diese Sachen nicht mischen möchte.**

[Da war nun Materi überflüssig gnug/ alle Juristen Facultäten/ will nicht sagen die höchste Gerichte im Reich/ viel Jahr lang zu occupiren/ ehe sie tres conformes sententias, wem diese Lande zu zueygnen/ zu Wege bringen möchten. Ja es wird diese Sache wol ohne End-Urtheil bleiben/ wenn sie nicht in Güte erörtert wird.]

41. Gegentheil ergreifft die Possessio.

Chur Brandenburg und Pfaltz-Neuburg als die stärckesten Partheyen vigilirten für ihre Forderungen/ und zwar ein jeder für sich/ ergriffen die Possession zeitig/ liessen ihre Wapen allenthalben anschlagen/ brachten Volck auff die Beine/ suchten Assistentz bey Franckreich/ Engelland/ und den General Staaten der vereinigten Niederlande/ hielten sich an die in Teutschland neu entstehende Union, und thäten alles wodurch sie sich in ihrem Besitz zu stabiliren vermeinten. Und dieweil sie wol sahen/ daß ihnen wenn sie getrennet blieben/ die Sache allzuschwehr fallen dörffte/ dann einer oder der andere leicht gewonnen: oder über einen Hauffen geworffen werden könte/ so verglichen sie sich zu Dortmund/ auff Landgraf Moritzens zu Hessen Vermittelung provisionaliter dahin/ daß sie/ ihres eignen und der beyden jüngsten Schwestern Befugnisses unbeschadet/ miteinander freundlich leben/ wider alle andere Anmassungen zu Erhaltung der Lande zusammen setzen: Und die Unterthanen dem jenigen Herrn schweren lassen wolten/ welcher von ihnen beyden für den rechten Erben und Successorn dermaleinst erklärt werden würde.

42. Verbindung zu Dortmund.

43. Käyserlich Mandat de nihil innovando.

Der Käyser als Oberster Richter dieser Sache ließ gleich Anfangs ein Mandat anschlagen/ daß niemand sich einiger Neuerung oder Thätligkeit unterfangen/ sondern alles in statu quo tempore mortis,

lassen/

Anno 1609.

lassen solte; mit angehängter Edictal citation an alle Prætendenten innerhalb 4. Monaten an dem Käyserl. Hofe zu erscheinen/und nach gehaltener Verhör eines rechtlichen Ausspruchs zu gewarten. Wie sich aber die Herren Inhaber nichts daran kehrten/viel weniger an dem Käyserl. Hof erschienen (dessen sie auch ihre Bedencken hatten:) sondern sich durch Schreiben entschuldigten; Da wurde der Dortmundische Vergleich vom Kayser für null und nichtig erklärt/und ergieng ein pœnal Mandat nach dem andern/und darneben viel andere Inhibitoria, Cassatoria, Avocatoria und arctiora Mandata mehr/ deren auch etliche angeschlagen/ aber von den Fürsten mit nicht geringem Verdruß des Käyserl. Hofs/ wieder abgenommen und weggethan worden.

44. Wird schlecht respectirt.

Der Käyser schickte unterschiedliche Gesandten/ unter andern den Grafen von Hohenzollern/ welche so wol den Chur- und Fürstl. Inhabern/ als den Ständen beweglich zureden musten. Nachgehends kam auch der Ertz-Hertzog Leopold Bischoff zu Straßburg und Passau selbst im Namen Ihrer Käyserl. Mayt. mit einem Herold und scharffen Mandat geschwind und unvermerckt ins Land/ welchen der Amptman in der Stadt Jülich sehr herrlich empfangen und auffgenommen. In der Käyserl. Vollmacht wurde er der vornehmste Bevollmächtigte Commissarius genant/ welcher neben den andern Käyserl. Mit-Commissarien, denen ergangenen Instructionen und Verordnungen nach/ salvo Jure cujuscunque den Landen vorstehen solte. Er ordnete auch so bald ein und anders im Lande als Administrator an/sonderlich daß die Rentmeister und Einnehmer niemanden einig Geld von den Einkünfften des Landes ohne sein oder seiner Mit-Commissarien Befehl und Vorwissen auszahlen solten.

45. Ertz-Hertzog Leopold Käyserl. Ober-Commissarius.

Die Herren Inhabere verstunden wol/ daß dieses auf eine Sequestration, tanquam rei litigiosæ, angesehen wäre/ deren Außgang sie wol nimmermehr erleben würden/ liessen derowegen dem Ertz-Hertzog ihr habendes Recht vortragen mit Erbieten zu einem gütlichen Vergleich. Wie sie aber keine andere Antwort kriegten/ als daß sie erstlich den Käyserlichen Mandaten pariren müsten/ so fuhren sie mit Einnehmung der Huldigung fort/ gaben den tergiversirenden Ständen/ insonderheit der Stadt Düren/ umbständliche Reversalien und Schadloßhaltungen/ auff einen oder den andern Fall sie zu schützen und zu vertretten: contramandirten die Ertz-Hertzogliche Befehle/ setzten sich darneben in gute Postur, zumal sie von Franckreich in ihrem Vornehmen sehr gesteifft worden/ denn ihnen der König zu ihrem Vergleich gratulirte/ und Hülffe wider ihre Widerwärtigen zusagte/ auch würcklich eine Armee auff die Gräntze nach Chalons, Metz und Mezieres mit aller Kriegs Nothdurfft anmarchiren ließ/ umb auff den Nothfall sich deren zu bedienen.

46. Die Herren Possidenten erbieten sich zu einem Vergleich.

47. Setzen sich doch in gute Postur.

Sie wandten eine außführliche Provocation Schrifft à Cæsare malè informato tanquam melius informandum, auch zugleich an alle unpartheyische Chur- und Fürsten des Reichs (eben als ob ihnen ein Decendium von einem außgesprochenen Urtheil zu lauffen angefangen) durch Notarien und Zeugen zum zweyten mal ein; und ersuchten den Notarium instanter, instantius & instantissimè, die Appellation fleissig ad Notam zu nehmen/ auch ein oder mehr Instrumenta auff Pergament darüber auffzurichten/ damit ja alles Processmässig gleichsam zu einem künfftigen Rechtsspruch zugehen möchte. Da sie sich doch des Käysers Verordnunge opponirten/und sich hefftig beklagten/als ob sie durch die vom Käyserl. Hof sub- & obreptitiè emanirte Mandata wider die Reichs-Constitutionen und Freyheiten gantz unbilliger Weise und nulliter zum höchsten beschweret würden/ schickten es auch dem Käyser selbst mit einem Schreiben zu.

48. Provociren à Cæsare male informato &c.

Der Ertz-Hertzog refutirte solche Schrifft und erklärte sie der Käyserl. Authorität und Respect verkleinerlich: den Commissarien schimpfflich: und der Consequentz halben ärgerlich. Beantwortete auch sonderlich den in der Provocation gemelten Punct/wenn gesagt worden: **Daß man einen** inauditâ causâ **aus der** Possession **nicht werffen könte** / daß es hier eine gantz andere Beschaffenheit hätte: **Denn der Käyser schon längst vorher bey des verstorbenen Hertzogs schwächlichen Leibs-** Constitution **gewisse Verfügung gethan / wie es auf den erfolgten Fall von den Räthen gehalten werden solte / da denn die nachgehends genommene** Possession **anders nicht als** vitios **geachtet werden könte/zumal in diesem Fall / da der** Prætendenten **viel und** Metus armorum **vorhanden / weßfalß der Kayser** ex Officio **alle** Innovationes **und eigenmächtiges Verfahren wol** inhibiren **können** / und so fort.

49. Der Ertz-Hertzog widerspricht solches.

Dieses alles waren die rechte Vorspiele eines Kriegs. Der Ertz-Hertzog fortificirte Jülich/ versahe sich zugleich mit Proviant/und allerhand Munition/und stärckte sich mit Volck zu Roß und Fuß. Die Chur- und Fürsten thäten deßgleichen und armirten sich so gut sie konten. Jederman

50. Armirt sich.

Anno 1609.

derman wunderte sich/ daß Ihre Käyserliche Majestät keinen Reichstag/ wie doch wol in geringern Fällen vor diesem geschehen/ außschrieben/ diese wichtige Sache durch Güte oder Recht zu entscheiden. Es wurde auch kein Judicium in possessorio summariissimo vel ordinario formirt/ daß Hoffnung wäre gewest/ durch Güte oder Recht herauß zukommen: Sondern da ergiengen lauter Mandata pœnalia sine clausula, und arctiora cum citationibus non ad litigandum, sed ad videndum se declarari in pœnam inobedientiæ.

52. Es kombt zu Scharmützeln.

Dahero wehrte es nicht lange/ so kam man von Wort-Streiten zu Schwerdt-Streichen. Eine Parthey Ertz-Hertzoglicher Reuter auß Jülich nahmen den Herren Besitzern einen Karn mit allerhand Rüstungen hinweg/ und darauf folgten unterschiedliche Scharmützel/ Einnehmung kleiner Orte/ und dergleichen Thätlichkeiten mehr/ da von in folgenden Jahren überflüssig zu referiren seyn wird.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen Geschichten.

53. Differentien wegen der Religion.

In Ungarn war es der Religion wegen noch nicht gantz ruhig. Die Catholische Geistliche wolten die Articul so die Religion betraffen/ anders außdeuten/ als die Worte lauteten; auch das mit den Oesterreichis. Ständen gemachte Bündniß nur auff Politische Sachen ziehen. Zu Neuhäusel wolte man den Protestirenden die Haupt Kirche nehmen/ und einen Catholischen Priester einsetzen; welches aber die Ungarische Soldatesca daselbst verwehret. So wird auch von unterschiedlichen Verrätherey en/ sonderlich der Vestung Filleck und Ratschin ohnweit Tockay geschrieben/ auff welche die Türcken einen Anschlag gehabt haben solten. Die Streiffereyen der Frey-Heyducken/ auff die Türcken/ und wiederum der Türcken auff die Heyducken giengen fort/ es wurden auch beyderseits viel nieder gemacht/ und solte doch gleichwol Friede heissen.

54. Friedens Ratification beyder Theile.

Solchen dennoch zu bestättigen/ ist eine Türckische Gesandschafft Anfangs nach Wien an König Matthias: und so weiter an den Käyser nach Prag gangen/ welche nach Uberliefferung viel statlicher Præsente, die Ratification der geschlossenen Tractaten begehret und empfangen. Ist auch mit gegen Præsenten/ wieder begabet worden. Die aber dem Abgesandten schlecht gefallen/ wiewol er auch andere Ursachen seines Mißvergnügens gehabt haben mag.

55. Landtag in Ungarn.

Zu Ende des Jahrs wurde abermal ein Landtag in Ungarn gehalten/ und auff demselben die Wienerische Articul in einem und andern erkläret. Sonderlich ist wegen Bestellung der Aembter mit Außländern oder Teutschen/ welche der König gantz ungern abschaffte/ ein Temperament getroffen worden.

56. Der Palatinus stirbt.

Dieweil auch der Palatinus Illieshasy ein verständiger kluger Mann/ welcher durch seine Moderation zu Beruhigung des Landes viel beygetragen/ im vergangenen May gestorben/ dem man in seiner letzten Noth keinen Evangelischen Geistlichen erlauben wollē/ so ist an seine Statt Georgius Turso võ Protestirender Religion/ mit etwas Unwillen der Catholischen zum Palatino erwählet worden/

57. Ein anderer wird erwählet.

welcher mit dem Könige nach Wien gezogen/ etliche noch hinterstellige Articul zu erörtern/ und mit Zuziehung etlicher anderen Ungarischen Herren für die Protestirenden in Oesterreich zu intercediren/ wie auch geschehen/ aber ohne Frucht.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

58. Die Stillstands Tractaten verzögern sich.

Von den Niederländischen Stillstands Tractaten haben wir im vergangenen Jahr berichtet/ daß es schon weit damit kom̃en. Die Spanische Gesandten waren wieder nach Brüssel gezogen/ die zweiffelhafften Puncta vollend zu erörtern. Dieweil es sich aber damit verzog/ und die Staaten sich verhehmen lassen/ den Krieg auffs schärffeste wieder anzufangen/ so brachten die Königlichen Gesandten von Franckreich und Engelland als Mitler zu wege/ daß der bißherige Stillstand biß auff den ersten Martii verlängert worden.

59. Werden zu Antwerpen continuiret.

Es ward für gut befunden die Tractaten zu Antorff zu continuiren/ doch dergestalt/ daß die Spanische Gesandten erst dahin kommen und was abgehandelt/ mit Zuthun der Königlichen Mitler Gesandten unterschreiben solten. Wenn solches geschehen/ alsdenn solten erst die Staatische Gesandten folgen: Die Staaten selbst

Anno 1609.

aber mit Graf Moritzen sich in die Nähe nach Bergen op Zoom begeben / damit sie den Tractaten desto näher seyn möchten. Der Schluß gieng endlich dahin: **Daß der Ertz-Hertzog und Ertz-Hertzogin so wol für sich als den König in Spanien / mit den Staaten der vereinigten Niederlande zu handeln sich erklärten / als mit freyen Leuten und Ständen / an welchen sie nichts zu prætendiren.**

60. Wird endlich geschlossen.

Wegen der Commercien nach Indien hat es den meisten Auffenthalt gegeben / denn die Spanische Gesandten mehr nicht willigen wollen / **als daß den vereinigten Niederländern / die Schiffart in Spanien und Italien frey stehen solte. Ausser diesen Landen aber solten sie ohne Paß und Erlaubniß keinen Spanischen Haven besuchen.** Endlich ist doch dieser Punct dahin vermittelt worden / **daß den Unterthanen der vereinigten Niederlande die Schiffart in** Europa **und denen Spanischen Orten / wo anderer Potentaten Unterthanen Kauffmanschafft zu treiben erlaubt / gleichergestalt frey stehen solte: Ausserhalb** Europa **aber solten sie in keinen Spanischen Haven kommen / es geschehe dann mit des Königs außtrücklichem Befehl uñ gutem Willē.** Sonsten / ausser der Spanischen Botmässigkeit / möchten sie mit Verstattung jedes Orts Obrigkeit ohne einige Hinderung der Spanischen Beambten wol fahren und handeln. Damit wurde die Indianische Schiffahrt in Sicherheit gesetzet / wiewol / daß man **Indien** mit Namen gedacht hätte / die Spanische Gesandten durchaus nicht zulassen wolten / derowegen liessen sich die Staaten von den Königl. Mitler Gesandten ein schrifftlich Zeugniß geben / daß bey diesem Artickul die Indianische Lande / ob sie gleich nicht genennet / verstanden würden. Hierbey wurde ferner verglichen : **Daß in den entlegenen Orten der Stillstand erst über ein Jahr angehen solte / es würde denn daselbst eher kund / so solte er alsdenn auch eher seinen Anfang nehmen:** Nechst diesem solte **jeder Theil die Lande und Orte Zeit wehrenden Stillstands behalten und geniessen / die er itzo im Besitz hätte.**

61 Der Staaten freye Schiffahrt in Indien.

62. Freye Niessung allerseits Lande und Religion.

Dem Hauß-Nassau solten seine Land und Güter wieder gegeben / auch die Seeräuber mit gesambter Hand vertilget werden : Die Freyheit der Religion solten der Staaten Unterthanen in den Spanischen Landen eben auff solche Weise geniessen / wie den Engelländern in den geheimen Artickuln versprochē worden. Hingegen haben die Staaten auf Zureden der Frantzösis. Gesandten den Spaniern versprechen müssen: **Daß sie in ihren Brabandischen Orten / wo bißhero die Catholische Religion in Ubung gewesen / keine Aenderung mit derselben vornehmen wolten.** Die übrige Artickul **von Vergessung aller vorgegangenen Feindseeligkeiten: Loßlassung der Gefangenen ohne Entgeld : Gleichheit unter beyderseits Unterthanen in Bezahlung der Aufflagen und Zölle: Verbietung der** Arreste **und** Repressalien: und andere particulier-Sachen mehr / sind nach Art dergleichen Friedens-Handlungen eingerichtet worden.

Womit dann der Stillstand nach einem zwey und vierzig Jährigen Krieg auff zwölff Jahr lang getroffen / und die Waffen / deren sich schier gantz Europa theilhafftig gemacht / eine Zeitlang niedergelegt worden. Viel Staats-Leute konten kaum glauben / daß sich die Spanischen Räthe ihrer bekanten Gravität nach / so tief herunter lassen / und diejenige / so sie vor diesem als Gueux, Bettler / Rebellen / Ketzer und Lumpen-Volck tractirt / nun mit ihnen / als einer freyen Republic und souverainen Leuten handeln und schliessen solten.

63. Stillstand auff 12. Jahr.

[Welche der Spanischen Monarchi wol affectionirt waren / die bedaureten höchlich / daß man im vergangenen Seculo mit Hindansetzung der Stände Freyheiten und Gerechtigkeiten / so gewalthätige Consilia geführet / und an statt daß man Schärffe und Gelindigkeit miteinander temperiren sollen / nichts als Feuer und Schwerd gebraucht / und dem Duc d' Alba seinen Grimm und Tyranney wider das Volck / und zumal wider die Vornehmsten des Landes / auszuüben Macht und Gewalt gegeben / wodurch denn nechst Abschaffung der Catholischen Religion die Cron Spanien umb diese schöne reiche Lande gebracht worden.]

64. Discurs darüber.

Die Ratification der Stillstands-Tractaten solte von dem Ertz-Hertzogen und Staaten innerhalb vier Tagen : Von dem Könige in Spanien aber innerhalb vier Monathen eingesant werden. Nach Einlangung der ersten ist die Publication zu Antorff mit grosser Solennität und Freude des gemeinen Mannes erfolget. Welche Freude sich vermehret / als die Ratification aus Spanien darzu kommen.

65. Ratification derselben.

Nun waren die Articul so gut und deutlich nicht gemacht / daß nicht bey der Execution unterschiedliche Zweiffel vorgefallen / sonderlich wegen Eröffnung der freyen Fahrt nach Antorf / welche die Seeländer keines weges gestatten wollen /

Anno 1609.

hat auch der Spanischen Bedrohungen / den Rhein und die Maaß zu schliessen / ungeachtet / dabey bleiben müssen / mit welchen Handlungen dieses Jahr hingangen.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

IN Franckreich ist dieses Jahr nichts Hauptsächliches vorgefallen. Der König richtete alle seine Gedancken auff das Jülichsche Wesen / und schickte sich würcklich zu einem neuen Krieg. Denn er konte nicht leiden / daß dem Hauß Oesterreich / durch die Sequestration der strittigen Lande mehr Macht der Orten zuwachsen solte. Derowegen empfieng er den Fürsten von Anhalt / welchen die Besitzer gedachter Lande an ihn geschickt / gantz freundlich / fertigte ihn auch mit grossen Zusagen wieder ab; **Wie er nehmlich mit einer Armee in Person kommen und ihnen Hülffe und Beystand leisten wolte.** Gestalt er dann alle Anstalt dartzu machte / und auff die Bestellung der Regierung im Reich / so lang er abwesend / bedacht war / liesse auch seine Völcker würcklich auff die Gräntze marchiren / wie wir oben schon erwehnt haben.

66. Der König rüstet sich für die Jülichsche Possidenten.

Nechst diesem halff er durch seine Gesandten die Stillstands-Tractaten zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden zu Ende bringen.

Innerhalb seines Reichs machte er eine und andere gute Ordnung / verneuerte und schärffte sein Edict wider die Duelle, davon wir oben Meldung gethan haben: Verbott die Faust- oder Sackrohr zu tragen: Ließ ein neu Edict wider die Gotteslästerer und Flucher: auch wider die Bancorottirer: auch eine Verordnung zu Reinigung der sehr kotigten Strassen zu Pariß / und dergleichen mehr / herauß gehen; über welche Verordnungen bey seinen Lebzeiten noch ziemlich gehalten / und etliche Uberfahrer gestrafft worden.

67. Macht gute Ordnungen. An. 1603.

Aber das merckwürdigste war / die Einführung der von dem Erfinder also genanten Paulette, oder eines gewissen Jahrgeldes zu Vererbung der erkaufften Aembter / welche sonst nicht auff die Erben kamen / sondern dem Könige / wenn der Ambtsträger gestorben / wieder heim fielen. Womit es diese Bewandnüß hat: Alle Aembter / Chargen und Dienste werden in Franckreich umbs Geld verlassen; Das Reichs-Cantzlers Ambt allein außgenommen. Dieses hatte sich zur Zeit König Ludwigs des XII. angefangen / welcher in den Italiänischen Kriegen seine Schatz-Kammer ausgeleeret / und dadurch veranlasset worden / diß ungewöhnliche Mittel / nehmlich die Verkauffung der Aembter / zu ergreiffen.

68. Einführung der Paulette.

Wiewol anfänglich nur die Cammer- oder Renten-Aembter verkaufft worden / so hat doch die Noth oder Liebe des Gewinsts König Frantzen den I. bewogen / auch die Gerichtsämbter für Geld hinzugeben. Nachdem nun dieses Cammer-Geheimnüß Geld zu machen einmal kund worden / machte man neue Aembter / verdoppelte auch wol die alten / auf daß man / so offt man Geld bedorffte / dieser Wahre eine gute Anzahl nach Nothdurfft zu vertreiben hätte.

Diese Kunst Geld zu kriegen wurde von vielen gesunden Politicis für eine verdamliche Invention gehalten / **welche Ehre und Tugend auß dem Land verbannete / und dem Wucher und Geld-Geitz gleichsam Thür und Thor öffnete. Weil solcher Gestalt niemand durch Studia, Erfahrung und Wolverhalten nach Ehren / sondern nur nach Geld ein Aembtlein zu erkauffen streben würde: und wenn er solches erlangt / würde er sein angelegtes Capital / mit den Zinsen / eben als wie auß einem Stück Guts / es sey mit Recht oder mit Unrecht / darauß wieder zu gewinnen sich bemühen / und zwar umb so viel desto eher und mehr / je weniger er versichert / dasselbe bey ungewisser Lebens-Friest lange zu behalten; Zumal die Aembter nicht auff die Kinder erbten / sondern dem Könige wieder heimfielen.**

69. Politische judicia darüber contra.

Andere hingegen wusten dieses Werck mit unterschiedlichen Scheingründen zu beschönen. **Sintemal die Aembter an keine andere als wol qualificirte Leute verkaufft würden / welche dieselbe entweder nach Gebühr selbst verwalten / oder andere Leute bestellen müsten / die solches thäten. Geschehe solches nit / oder sie mißbrauchten sich ihrer Gewalt zu unziemenden Vortheilen / so könte man sie einen Weg als den andern nach Beschaffenheit ihres Verbrechens straffen / auch wol gar von ihren Aembtern verstossen: Es fehlete ja auch wol bey denen Beambten / die man ohne Geld bestelte / und zu welchen man offt das beste Vertrauen hätte / daß sie dannoch ihrer Schuldigkeit kein Gnügen thäten / und ungebührende Vortheile dabey gebrauchten: oder es würden auch wol incapable Leute auß blosser Gunst befördert. Dahero dem gemeinen Wesen**

70. Und pro.

Anno 1609.

durch die verkauffte Aembter nichts abgienge / dem Könige aber ein mächtiger Zugang seiner Einkünffte zuwüchse. Zumal man der überflüssigen Sollicitanten auff keine Weise besser loß werden könte / als wann sie Geld darzu schaffen müsten. Diese letztern Ursachen haben müssen gelten / also daß biß auff diese Stunde die Verkauffung der Aembter in Franckreich im Schwang gehet.

Weil aber / wie gedacht / auff den Todes Fall des Käuffers dieselbe dem Könige wieder heimfielen / bedachte sich mancher lange / sein Capital auff eine ungewisse Lebens-Zeit dergestalt zu wagen / und es seinen Kindern zu entziehen Dahero etliche Aembter unverkaufft blieben / oder umb ein schlecht Geld hingegeben werden musten. Solchem Besorgnis abzuhelffen fand sich ein listiger Kopff Paulet genannt / welcher den Vorschlag thäte / daß wann die jenigen so ein gewiß Geld nemlich quatre deniers pour livre 4. Pfenning vom Pfund ihres Haupt-Geldes / so das Ambt gekostet / jährlich geben würden / so solten ihre Chargen dasselbe Jahr dem Könige nicht heim / sondern auff ihre Kinder und Erben fallen / die denn solche weiter verkauffen / oder / da sie capabel, selbst vertretten möchten.

71. Ursprung und Beschaffenheit der Paulette.

Diese Erfindung eines Jahrgeldes wurde von den Cammer-Räthen für überaus klug / billig und nützlich geachtet / weil man niemand darzu zwange: auch ein jeder ein geringes lieber nicht ansehen / als in Gefahr / das Capital zu verlieren / stehen würde. Wie denn nicht zu läugnen / daß dieses die allerkünstlichste Geld-Erfindungen seyn / welche machen / daß die Leute frey und ungezwungen das Geld / von selbsten in die Cammer tragen.

Wiewol nun viel verständige Leute gemeinet / die Paulette machte die verhaste Verkauffung der Aembter noch schlimmer und gefährlicher / indem dieselbe dadurch recht erblich gemacht würden / daß sie offt in unbekanter auch wol untüchtiger Leute Hände durch die mancherley Erbschafften / und Heyrathen der Kinder verfielen / so hat doch die Betrachtung des grossen Nutzens alle solche Bedencken überwogen. Denn dieses Jahrgeld dem Könige im gantzen Königreich etliche Millionen mehr eingetragen / nicht allein an sich selbst / sondern auch durch die Ersteigerungen der Kauffgelder / indem die Aemter viel theurer verkaufft werden konten / weil das angelegte Capital den Kindern oder nechsten Erben durch die Paulette versichert worden.

72. Grosser Nutz der Königl. Schatzkammer.

Sonsten gab es dieses Jahr in Franckreich unterschiedliche Vermählungen Hoher Personen. Der Printz von Condè heyrathete die Princessin Charlotte Margueritte von Montmorency, welche an Schönheit und anmuthiger Gestalt ihres gleichen im Lande nicht hatte. Es begab sich aber / daß der König seine bekante grosse Gebrechligkeit in Anschauung schöner Weiber auch gegen dieses hohe Paar blicken liesse. Wodurch der Printz in Eyffersucht gebracht / die Gemahlin aus dem Lande und erstlich nach Brüssel / darauff nach Mayland führte. Welches den König nicht wenig verdroß / daß der vornehmste Fürst des Königlichen Geblüts sich in Spanischer Gewalt befinden solte / und zwar umb einer Ursach willen / die Sr. Mayt. bey denen / die drum wusten schlechte Ehre und eine grosse Scham brachte. Er ist aber in folgendem Jahr nach des Königs Todt wieder in Franckreich zurück kommen. In diesem Jahr wurde dem Könige eine Princessin Henriette Maria gebohren / die nachgehends Königin in Engelland worden.

73. Printz Condè heyrathet die Princessin von Montmorency.

74. Ziehet ex zelotypia wegen des Königs aus dem Lande.

26. Nov. 75. Princessin Henriette Maria gebohren.

§. II. Von Savoyen.

DEr Hertzog von Savoyen konte der Stadt Genf nicht vergessen / sondern gedachte dieselbe nochmals zu überrumpeln / darzu bote sich ein Frantzoß / du Terrail genant / an / welcher umb eines Mords willen auß Franckreich flüchtig worden / und der dazumal wol verdienten Straffe entgangen war. Dieser hatte einen Gesellen La Bastide genannt / welcher alle Gelegenheit der Stadt außgekundschafftet / und gedachtem Hertzoge den Anschlag gegeben hatte / durch die Wasser-Pforte mit List hinein zu kommen: Vier grosse Holtz-Schiffe vermeynten sie also zurichten zu lassen / daß in jedem zwey hundert Soldaten unten liegen: oben aber das Holtz vortheilhafftig gelegt werden könte / daß sie ohne Argwohn in die Stadt eingelassen würden. Es währete aber mit der Anstalt so lange / und die Angeber waren so unvorsichtig im Reden gewest / daß der Anschlag ingeheim entdeckt / die Angeber im Berner Gebiet erdapt / und nach Genff geliefert / du Terrail enthauptet / La Bastide aber gehenckt worden.

76. Verrätherey der Stadt Genf entdecket.

Anno. 1609.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

77. Berathschlagung wegen des Niederländischen Stillstands.

DIe Königliche Räthe in Spanien waren diß Jahr vornemlich mit der Berathschlagung wegen des Niederländischen Stillstands bemühet. Es thät ihnen sehr wehe / daß sie den Holl- und Seeländern die freye Schiffarth in Indien gestatten solten. Weil sie es aber (wolten sie anders einen Stillstand haben) geschehen lassen musten / so wolten sie doch das Wort Indien in den Stillstands Articuln nicht leyden / wie oben schon erzehlet.

c. 4. n. 61.

78. Wegen Vertreibung der Saracenen.

Die andere schwere Berathschlagung betraf die Morisken / oder die überbliebene Araber oder Saracener in dem Königreichen Granada und Andalusia / welche der König auß seinen Landen gäntzlich vertrieben haben wolte. Die Meynungen der Spanischen Räthe / und die Judicia der Statisten selbiger Zeit fielen sehr different.

79. Differente Meynungen.

Denn etliche hielten dafür: Die Außtreibung derselben würde der Cron Spanien sehr nachtheilig fallen: Man würde das Land von Volck entblössen und der Ackerbau liegend bleiben. Sie würden einen grossen Reichthumb auß dem Lande mit weg führen / dadurch die Ungläubigen an andern Orten gestärckt / hingegen die Königl. Macht und Einkünffte geschwächt werden würden.

80. Discurse der Frantzosen.

Die Frantzosen insonderheit redeten und schrieben gantz widrige Discurse, vorgebende: Es wäre eine grosse Unbarmhertzigkeit und Unbilligkeit / daß man ein solch groß Volck / welches über sieben biß acht hundert tausend Seelen starck geschätzt wurde / auß dem Lande jagte / und keinen Unterscheid unter Schuldigen und Unschuldigen / Frommen und Bösen machte: Ja viel Seelen / zumal an unerzogenen Kindern / von denen etwan eine Bekehrung zu hoffen / dem Teuffel gleichsam in Rachen jagte. Sie gaben ferner vor: Es sey der hohen Bedienten und Beambten Geitz mit unter gelauffen / welche der armen vertriebenen Leute Güter für sich beym Könige außzubitten und zu behalten bedacht gewesen. Denn ob man ihnen schon frey gestelt / ihre fahrende Haabe und Güter zu verkauffen / und zu Gelde zu machen; So sey ihnen doch so eine kurtze Frist / nemlich nur dreyssig Tage gesetzt worden / in welcher Zeit man sie dergestalt drücken würde / daß sie entweder niemand kauffen / oder nur ein Spott-Geld darauff bieten würde.

81. Des Duc de Lerma Rath.

Der andern Meynung war der Duc de Lerma und seine Anhänger / welche dem Könige vorstelleten: Dergleichen Leute im Lande zu dulden / wäre eben so viel / als eine Schlange im Busen zu hegen. Man hätte sie nicht für Unterthanen / sondern für Feinde zu achten / deren Abgang man für keinen Verlust zu rechnen hätte. Die Untreuen in der Religion würden ihrem Herrn nimmermehr treu seyn. Sie correspondirten stets nach Constantinopel könte also einmal geschehen / daß ihnen der Sultan einen Succurs zuschickte / da das letzte Ubel ärger werden würde / als das erste / rc. Und dergleichen Motiven mehr / welchen der König beyfiel und beschloß diese Leute auß seinen Königreichen und Landen zu schaffen.

82. Dem der König beypflichtet.

Denn ob er gleich bey sich wol befand / daß der Abzug derselben seinen Intraden einen grossen Abtrag bringen würde / vermeynte er doch / daß er durch Vertilgung dieser Unglaubigen mehr auff Gottes Ehre und Dienst als auff seinen eigenen Nutzen sehen müste.

83. Auß bewegenden Ursachen d. 2. Sept.

Darauff wurde ein scharff Edict publicirt, des Inhalts:

Inhalt des Königl. Edicts.

Daß die Morisken jederzeit böse Rathschläge wider die Cron Spanien geführt / auch nichts anders als Rebellionen und Auffruhren gestifftet / und zu solchem Ende mit dem Türcken / dem Könige zu Marocco, und kätzerischen Potenzen correspondirt, wie sie denn bey der letzten Auffruhr in Granada viel Priester und alte Christen umbracht / auch die Türcken dazumal umb Hülffe und Beystand angeruffen. Gestalt sie denn vielmal Verrähtereyen und Zusammenschwerungen unter einander vorgenommen / solche aber so geheim unter sich gehalten / daß sie keiner entdeckt. Wodurch denn Se. Königl. Majestät bewogen worden / gedachte Morisken aus Granada, Murcia und Andalusia, sambt der Stadt Hernache zu vertreiben / jedoch mit diesem Unterschied: daß von hundert Häusern sechs der besten Familien zu Fortsetzung des Ackerbaues zurück bleiben solten. Die Kinder unter vier Jahren möchten auch zurück bleiben. Die von zweyerley Religion Eltern / als einem Christlichen Vater und Morischen Mutter oder Vice versa (umbgekehrter Weise) gebohren / die solten mit dem Christlichen

Anno 1609.

Vater oder Mutter zurück bleiben/ und der andere Ehegatte allein das Land räumen.

Dergleichen höchstbeschwerliche und theils unpracticirliche Limitationes und Restrictiones waren mehr dabey. Wie sauer nun solches die Morisken ankommen/und wie es mit der Execution dieses Edicts gangen/werden wir im folgenden Jahr vernehmen.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

84. Der Portugesen Freude über den Stillstand

NIemand war über den Niederländischen Stillstand froher als die Portugesen Denn sie verlohren an den Niederlanden nichts/ und kriegten doch nun ihre Schiffahrten in Ost- und West-Indien frey. Dieselben zu behaupten hatten sie seithero grosse Kosten auffwenden müssen. Wie denn in diesem Jahr die Zeitungen in Holland einlieffen / sie hätten eine überaus starcke Flotte zu Goa außgerüstet / umb die Holländer aus gantz Ost-Indien zu vertreiben / die aber durch einen grossen Sturm zerstreuet und verderbet worden. Sie hatten über diß mit den Holländern stets zu thun / als welche ihnen allenthalben auffpasseten.

85. Sie wollen die Holländer aus Ost-Indien treiben.

86. Der Vice-Re zu Goa stirbt.

Ihr Vice-Rè zu Goa Don Martin Alphonso de Castro war gestorben/derowegen muste der Ertz-Bischoff dessen Ambt/ biß zu Ankunfft eines andern verwalten/ der schickte unterschiedliche Fusten und Caravelen der aus Portugal kommenden Flotte entgegen/ mit der Verwarnung/ daß sie nicht in der Feinde Hände gerathen möchte.

87. Die Portugesische Flotte wird gewarnet.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

88. Disputat über des Königs Buch.

JN Engelland gieng anders nichts vor / als daß über des Königs Buch/welches er (wie im Jahr 1607 gedacht) wegen des von den Catholischen erforderten Juramenti fidelitatis, heraus gehen lassen/in Schrifften disputiret wurde. Der Cardinal Bellarmin hatte unter dem Namen Matthæi Torti eine Refutation wider dasselbe herauß gegeben / in welcher er die Worte Christi zu Petro: Pasce oves meas Weide meine Schafe : und die Worte: Et tibi dabo claves Regni Cœlorum, & quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in Cœlis: & quodcunque solveris super terram, erit solutum & in Cœlis: Und ich wil dir die Schlüssel des Himmelreichs geben / was du binden wirst auff Erden / sol auch im Himmel gebunden seyn : und was du lösen wirst auff Erden / sol auch im Himmel gelöst seyn, auff den Pabst alleine verstanden/ ja gar auff Eyd und Pflichte/ Bündniße/Versprechen und Gelübde / und was sonst alle Völcker zu Verbindung der menschlichen Societät hoch und heilig gehalten/erstrecken wollen / dergestalt daß der Pabst darin zu schalten und zu walten/ zu binden und zu lösen Macht und Gewalt haben solte. Da doch die gantze Christliche Antiquität das Ambt der Schlüssel auff alle ordentliche beruffene Diener Gottes/ oder geweyhete Priester/ wie es auch die Praxis Ecclesiæ nicht anders mit sich bringt / und zwar bloß auff die begangene Sünden und weiter nicht gedeutet. Gestalt denn ein ander Buch/ Tortura Torti genant/ in Engelland heraus kommen / und darinne gezeigt worden/wie die Claves regni Cœlorum auff nichts anders als auff die Sünden/ und keines weges auf die Vincula societatis humanæ, leges, foedera, fidem datam und dergleichen wichtige Dinge zu verstehen. Vor Pabst Hildebrands Zeiten wäre dergleichen ungereimte Lehre in der Catholischen Kirche nicht erhört worden/daß der Pabst Macht und Recht haben solte/ einen ketzerischen König abzusetzen/ oder desselben Unterthanen von ihrer Huldigung zu absolviren.

89. Bellarmini Assertion vom Ambt der Schlüssel.

90. Wird refutirt.

91. König Jacobs Apologia.

König Jacob selbst ward dadurch bewogen/sein Buch mit dem Titul einer Apologie unter seinem eigenē Namen noch einmal drucken zu lassen/ und dieselbe dem Käyser/ allen Königen und Republicquen der Christenheit/ mit einer ausführlichen Schrifft zu dediciren/und gleichsam Causam communem mit ihnen zu machen/ die gefährliche Consequentien der Bellarminischen Assertion ihnen vor Augen stellend. Welches nach Unterschied der Religion und Affecten der Menschen von theils wol/ von theils aber ungleich auffgenommen worden Es ist aus dem Latein in unterschiedliche Land-sprachen mit grossem Lob übersetzt: von andern aber/ insonderheit auch von dem Könige in Franckreich/auf Errinnerung des Päbstlichen Nuncii solches in Frantzöischer Sprache zu thun verbotten worden. Gedachter Cardinal ließ eine andere Apologie

92. Des Cardinals Replica.

Anno 1609.

gie, als die Duplic dieses Streits herauß gehen / und dedicirte sie auch dem Käyser und andern Catholischen Königen; wurde also dieses Jahr mit Schrifftwechselungen von **des Pabsts Obrister Gewalt** in weltlichen Sachen zubracht.

(a) Besiehe was dißfals Anno 1610. von dieser Materi weiter folgen wird.

Sonsten nahm sich König Jacob der Stillstands Tractaten in Niederland mit Fleiß an/empfieng auch der Staaten ihre / als einer freyen Republic, Gesandten mit allen Ehren Bezeigungen/ welches die Spanischen Gesandten nicht wenig verdroß / daß sie sich auch weigerten obgedachte des Königs Apologie anzunehmen und zu lesen.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

König Karl in Schweden sahe wol / wenn die Polen Meister in Rußland werden solten / daß sie ihm auff den Leib fallen / und ohne grosse Mühe Finn- oder Lyfland gewinnen würden; stund derowegen den Russen mit allen Kräfften bey / und schickte ihnen unter dem General Jacob de la Gardie eine starcke Armee zu Hülffe.

93. Der König schicket den Russen Succurs.

Der Krieg in Lyfland gieng auch nicht nach Wunsch. Die Polen / wie wir bald sagen werden / hatten Dünemunde am Außlauff des Flusses Düne belagert. Diesen Ort gedachte er mit einer Armee unter Graf Joachim Friedrichen von Mansfeld zu entsetzen. Derselbe wurde aber geschlagen / und Dünemünde verlohren.

94. Hat Unglück in Lyfland.

So fiengen auch die Dänen an sich feindlich zu erzeigen / derowegen er einen Reichstag nach Stockholm außschrieb / begehrte eine starcke Anzahl Volcks / und eine grosse Summe Geldes zu dem Krieg wider die Polen und Dänen / und wie ihm der Adel nicht nach Willen fügen / und so viel als er begehrte willigen wolte / zog er sichs dergestalt zu Gemüthe / daß er die Nacht darauff einen Schlagfluß bekommen / und von solcher Zeit an so wol im Nachdencken als Reden ziemliche Hinderung verspühret. Dadurch wurde sein Sohn Gustav Adolph gleichsam erwecket / daß er sich der Reichsgeschäffte annehmen / und allem Unheil vorzubauen ernstlich trachten muste.

95. Reichs-Tag zu Stockholm.

96. Der König bekompt einen Schlagfluß.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

Der König in Polen / wie vorm Jahr gedacht / hatte sich nun vorgenommen selbst in Rußland zu gehen / und entweder dem neuen Demetrio, als seinem ergebenen Anhänger / zur Cron zu helffen: oder dieselbe / wie es das Glück bringen möchte / für sich zu gewinnen / schrieb derowegen einen Reichstag nach Warschau auß / umb zu förderst Friede und Ruhe mit der Rokoschaner Parthey zustifften. Innassen unterschiedliche Puncta / so zu den bißherigen Mißhelligkeiten Ursach und Anlaß gegeben / erörtert und beygeleget worden. Insonderheit wurde die **freye Wahl** confirmirt, und unter andern beschlossen / **daß künfftig keine Außländer zu Geist- oder Weltlichen Aemtern befördert / auch von niemanden einige** Privat-**Werbung Kriegs-Volckes für sich bey Straf der** Rebellion **vorgenommen: Ingleichen / daß die Griechen bey Ubung ihrer** Religion, **als ferne sie ihnen bißhero vergönnet gewesen / bleiben / und darinne nicht beunruhiget werden solten: Daß die Cosacken einen Hetman** (das ist Hauptman oder General) **selbst erwehlen möchten / der aber dem Könige den Eyd der Treu zu leisten hätte.** Das allermerckwürdigste auff dieser Versamlung war / daß gewisse Gradus gesetzt worden / wie ferne man sich dem Könige / wenn er unrecht handelte / widersetzen / und auff was Weise man klagen solte: Nehmlich: **Wenn sich einer zu beklagen / daß er von dem Könige wider die Ordnungen und Gesetze des Reichs beschweret würde / so solte er anfänglich dem vornehmsten Reichs-Rath / oder dem Ertzbischoff seines** Palatinats, **seine Klagen vorbringen / welche an den König schreiben / und umb** Remedirung **bitten solten. Wolte das nicht helffen / solte er es für den sämptlichen Adel derselben Woywodschafft / und endlich an die sämptlichen Stände des Reichs bringen / welche mit dem Könige deßhalben reden / und nach Befindung die Rechtsnothdurfft zu beobachten haben würden.**

97. Reichs-Tag zu Warschau.

98. Erörterung der irrigen Puncten.

99. Die Gradus Gravaminum wider den König.

100. Der Rokosch wird auffgehoben.

Nachdem nun hierdurch die innerliche

Un-

Anno 1609.

Unruhe/gestillet der Rokosch gäntzlich auffgehoben: und eine Vergessenheit alles vorgangenen widrigen gestifftet worden/ ist man auff die Fortsetzung der außwärtigen Kriege mit Ernst bedacht gewest: Der Polnische General Chodkievitz setzte den Krieg in Lyfland tapffer fort / krigte Dünemünde/wie schon gedacht / mit Accord: Pernau aber durch Verrätherey ein.

101. Der Polnische General in Lyfland ist glücklich.

Unterdessen war der König nach der Moßkau auffgebrochen / umb den Krieg wider den Zaar Zußky mit allem Ernst fortzusetzen. Er gieng mit einer starcken Armee selbst vor die grosse Gräntz-Stadt Smolensko, und belagert dieselbe/ wiewol eine geraume Zeit mit schlechtem Succes. Weil sich nun die Moßkovitische starcke Besatzung darinne mannlich wehrete/ fand der König für gut solchen Ort bloquirt zu lassen/und weit in Rußland / biß an die Residentz-Stadt Moßkau hinein zu gehen. Davon künfftig ein mehrers.

102. Smolensko belagert.

Dem Könige wurde abermal ein Printz geboren / welcher Johann Casimir genannt worden/und endlich zur Polnischen Cron kommen / wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

103. Printz Johann Casimir gebohren.

§. II. Von Moßkovien

Der neue Demetrius hatte unterdessen mit seinen Polacken gute Progresse. Wie nun die Moßkoviter vernahmen/daß König Sigismund gegen sie mit einem grossen Heer zu Felde gezogen/daß sie sich ihres gäntzlichen Untergangs besorgen musten / da geriethen sie auff die Gedancken/ihr Zaar Basilius Joannis F. Zußki wäre so unglücklicher Art / daß von ihm keine Hülffe noch Rettung zu hoffen.

104. Die Moßkoviter sind mit ihrem Zaar nicht zu frieden.

Beschlossen derowegen auff Einrathen und Angeben dreyer vornehmen Herren ihn abzusetzen / und einen andern an seine Stelle zu erwehlen. Er hatte kaum drey Jahr regieret / da nahmen sie ihn und stiessen ihn in ein Kloster / daselbst er zu einem Münch gemacht / und beschoren wurde. Nun bringet des Landes Gewonheit mit/daß welcher einmal also geschoren wird/auff kein Umbkehren gedencken darff. Demnach dachten sie an den Königl. Printzen Uladislaum in Polen/ und hofften durch denselben ihres betriegerischen Demetrii, und zugleich des Landverderblichen Kriegs loß zu werden. Wie sie es nun damit getroffen / werden wir künfftig vernehmen.

105. Stossen ihn in ein Kloster.

106. Wollen den Polnischen Printzen zum Zaar haben.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

Das Türckische Wesen blieb diß Jahr in seinem vorigen Zustande. Der junge Sultan hatte gnug zu thun/ daß er sich des Persianers erwehrete. Die Georgianer waren von den Türcken ab- und zu ihm gefallen. Der Rebell Calander Ogly hatte sich unter seinen Schutz begeben / und mit Zuziehung seiner Hülfe die Türcken unweit Babylonien unter dem Feld-Obristen Cigala geschlagen; Der sich nach Damasco retirirte, und bey dem Bassa daselbst Hülffe suchte/ aber nicht erlangte.

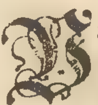
107. Der Persische Krieg continuiret

Die Christliche Schiffe gaben den Türcken zu Wasser auch viel zu schaffen/ wie denn die Spanische Galleren etliche Türckische und Mohrische Schiffe in dem Haven zu Tunis angegriffen/ theils erobert und theils verbrandt/viel Christen erlöset/ und viel Türcken und Mohren gefangen bekommen. Dagegen wurde des Vice Rè von Sicilien Sohn gefangen.

Dadurch würde der Groß-Sultan bewogen eine Flotte unter dem Morad-Reis in die See zu senden/welche im Königreich Neapolis und der Gegend viel Schiffe weggenommen und verbrandt/ auch etliche Einfälle ins Land gethan. Welcher Ursachen halben viel Staatsverständige dafür hielten / mit den Christlichen Capereyen zur See und der Malteser Streifereyen wäre dem gemeinen Wesen wenig geholffen / weil die Türcken dadurch nur gereitzt würden in die Christliche Lande einzufallen / auch Handel und Wandel durch Unterbrechung der Schiffart zu verstören.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.



Von Schach Abas finden wir diß Jahr nichts anders zu melden/als daß er wider die Türcken zu Felde gelegen/ die ihm unter ihrem General dem Bascha Morad Tabris weggenommen / aber nicht länger als vier Monat behalten/ wie wir künfftig erzehlen werden. Er suchte

108. Tabris erobert.

Anno 109. Gesand schafft nach Rom.

te noch immer Freundschafft mit den Christen zu stifften / fertigte derowegen abermal eine Gesandschafft nach Rom ab / welche von dem Pabst herrlich empfangen und tractiret wurde. Brachte aber keinen andern Nutzen / als daß die Christen in seinem Lande etwas gelinder tractiret / und den Catholischen Missionarien ein freyer Zugang hinein verstattet worden. (a)

1609.

(a) Piasecius setzt es p. 258. nennet den König Xanabas [soll Xahabas heissen] kommt auß einer Portugesischen Relation / welche Schach Abas also schreiben.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina und Japonien können wir dieses Jahr dem Leser nichts veränderliches noch merckwürdiges mittheilen.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.



In Habessinien war König Susneus des falschen Jacobi wegen in die Landschafft Tigre gezogen / in welcher die alte Hauptstadt Axuma gelegen / von welcher die Habessiner vor Alters den Namen Axumiten von den Griechen bekommen / mit welchem sie auch in den alten Kirchen-Historien benahmset werden. Es war die Residentz der alten Habessinischen Könige / allwo sie auch gekrönt worden. Diese Solennität verlangte Susneus, weil er eben in diese Gegend kommen war. Die Krönung wurde mit sonderbahren Pracht den 23. Martii angeordnet.

110. König Susneus wird gekrönet.

Eine seltzame und fast lächerliche Ceremoni ist dabey gebräuchlich: Die Jungfrauen des Orts / die sich von Sion nennen / traten mit einem seidenen Strang in den Weg / gleich als ob sie den König nicht durchlassen wolten. Der König und seine gantze Reuterey stiegen von den Rossen ab / und giengen zu Fuß. Wie er an den Strang kam / und durchgelassen seyn wolte / fragten ihn die Jungfrauen ein und ander mal: **Wer er wäre?** Er antwortete beydemal: **Er sey der König von Israel.** Ja sagten sie / **so seyd ihr dann nicht unser König.** Auff ferneres Anhalten / und wie er zum drittenmal gefragt wird / **wer er sey?** Antwortet er: **Ich bin der König von Sion** / ziehet zugleich seinen Säbel auß / und hauet den seydenen Strang entzwey. Da ruffen die Jungfrauen überlaut: **Ihr seyd warhafftig unser König von Sion** / damit entstehet ein jubiliren und Geschrey von Vivat, vivat, mit mancherley glücklichem Zuruffen.

111. Ceremonien bey der Krönung.

[Dergleichen seltzame Ceremonien / so von einfältigen Leuten erfunden / werden von klugen behalten / dem gemeinen Volck ein Auffse-

112. Discours darüber.

hen

Anno 1609.

hen zu machen / und durch die Abschaffung derselben niemand einig Nachdencken noch Aergernüß zu geben. Gestalt sich ein dergleichen überflüssiger alter Gebrauch bey der Krönung der Könige in Franckreich befindet / wie wir unten vernehmen werden.]

Die Büchsen / so viel die Habessinier deren hatten / wurden gelöset / (sie hatten ihrer aber dazumal gar wenig) Trompeten und Paucken: Schalmeyen und Pfeiffen liesen sich dapffer hören / daß es weit und breit in die Berge erschallete.

113. Die Geistlichkeit empfängt den König.

Da præsentirte sich vor dem Könige der Primas Regni oder Metropolit Simon, (sonst Abbuna tituliret) mit seinen Geistlichen / Pfaffen und München / die giengen mit Psalmen und geistlichen Liedern vor ihm hin biß zu der Kirche / in deren Vorplatz die Krönung mit den gewöhnlichen Ceremonien des Landes vollbracht wurde. Worauff der König innerhalb der Kirche / dem Ambt der Liturgi beywohnete / und nach empfangener Communication sich zu Pferde / die Crone auf dem Haupt haltendt / wieder nach dem Lager begeben. Von einem Zepter wissen sie nichts / vielweniger von einem Reichsapffel; So ist auch die Cron mehr einem mit Gold / Silber und Edlensteinen gezierten Hut / als einer Crone zu vergleichen.

114. Der falsche Jacob verkriecht sich.

Nach diesem war dem Könige nichts mehr angelegen als wie er den falschen Jacob in seine Hände bringen möchte / der hatte sich aber weit ins Gebürge verkrochen / und konte daselbst / ungeachtet alles Fleisses nicht außgemacht werden. Denn er alle sein Volck von sich gelassen / und nur vier Diener und etliche Geissen bey sich behalten / mit deren Milch er sich und seine Gefährten zu ernehren gedachte.

M. Jun.

(a) Weil nun der Winter vor der Thür / so begab sich der König mit seinem Kriegs-Heer wieder zurück in die Landschafft Dembea, und überließ dem Unter-Könige in Tigre die Sorge den erdichteten König auß seinen Schlupfflöchern zu locken / und in seine Gewalt zu bekommen. Welcher unterdessen etwa sechs hundert Mann wieder an sich gezogen / und sich damit in das Gebürge Bora begeben hatte. Daselbst wohneten zween vornehme von Adel / die des gebliebenen Königs Jacobi Bluts Freunde von seiten seiner Mutter waren / und dem Betrieger Anfangs geglaubet auch Beystand versprochen hatten.

(a) Zu wissen / daß sich der Winter in Habessinien im Mittel des Junii anfängt / und drey Monat lang währet / aber anders nicht / als mit grausamen Regen und Wassergüssen / davon sich der Nilus in Aegypten mitten im Somer auffschwellet und ergiesset.

115. Wird ertappet und enthauptet.

Als sie ihn aber zusehen bekommen / und den Betrug gemerckt / haben sie die wolbekante Berge und Pässe alle besetzt / eine Parthey nach der andern geschlagen / und endlich den falschen Jacob / wie er eben durch einen grossen Wald durchgehen wollen / ertappet und enthauptet / Womit denn Susneus in die völlige Ruhe und Besitz seines Königreichs gesetzt worden.

§. II. Von Marocco.

116. Muley Scheuch verliehrt die Schlacht.

IM Königreich Marocco währete der Krieg zwischen den Königlichen Brüdern auch noch / der älteste Muley Scheuch, so in den damaligen Relationen König von Fez genennet wird / hatte zwaar anfangs etliche glückliche Treffen gehalten / wie er aber eine grosse Schlacht verlohren / hat er seine Zuflucht an den Spanischen Hof genommen / allwo er dem Könige unterschiedliche Plätze und Seehäven gegen Spanien über als Larache, Alcasser &c. offerirt / damit er ihm Hülffe leisten möchte. Es wurde auch eine Flotte unter dem Marquis de S. Croce geschickt / solche Orte in Besitz zu nehmen: Wurde aber nicht eingelassen. Also daß man Bedencken getragen / eine Armee zu Lande zu senden / indem man sich des unglücklichen Zugs des Königs Sebastiani auß Portugal in Afriken erinnerte.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten und sonderb. Todesfäl.

117. Erdbeben im Königreich Neapoli.

VOn natürlichen Zufällen etwas zu gedencken / so hat sich in diesem Jahr ein Erdbeben im Königreich Neapoli sonderlich in Calabrien begeben / welches viel Thürne / Kirchen und Häuser über einen Hauffen geworffen.

118. Donnerwetter zu Rom.

So ist auch zu Rom ein schwer Donnerwetter gewest / welches in unterschiedliche Kirchen eingeschlagen / schöne Marmorne Seulen und Bilder verderbet / und sonsten ziemlichen Schaden gethan.

119. Vornehme Todesfälle.

An Sterbfällen haben wir oben bereits erwehnet / daß der Groß-Hertzog zu Florentz Ferdinand / der Königin in Franckreich ihres Vatters Bruder / dann auch

Hertzog Johann Wilhelm zu Jülich / Cleve und Berg / rc. Denn ferner der wolverdiente Ungarische Palatinus Stephanus

Anno

120. Josephus Scaliger und Jacob Arminius.

nus Illieshasky Todtes verblichen. Ingleichen hat der unvergleichlich hochgelahrte Mann Josephus Scaliger, Julii Cæsaris Fr. im 68. Jahr seines Alters den 20. Januarii die Schuld der Natur bezahlen müssen.

So ist auch Jacobus Arminius in diesem Jahr gestorben/ ein Holländischer Theologiæ Professor zu Leyden / der mit dem Gomaro in schwere Streitigkeiten etlicher Lehr-Puncten wegen gerathen/ welches einen grossen Alarm in den vereinigten Niederlanden verursacht/ wie künfftig gesagt werden soll.

Diese natürliche Todtesfälle erinnern uns **einer traurigen Geschicht** / die sich am 6. Februarii dieses Jahrs in einem alten baufälligen bürgerlichen Hauß zu Erfurt in Thüringen/gegen der Stadwage über/ begeben / da viel Menschen an statt verhoffter Freude gantz unversehens jämmerlich umbkommen/ auch viel übel beschädiget worden.

1609.

121. Ein Hochzeit-Hauß fält ein.

Es wurde eine Hochzeit von hundert und etlichen Personen darinne gehalten. Die Gäste hatten sich kaum gesetzt / da fält das Hauß ein / daß ein und zwantzig Personen erschlagen: zwantzig an Armen und Beinen zerquetschet / und sonst elendiglich zugerichtet worden. Die Jungfrauen / als die furchtsamsten sind auff das erste Krachen der Wände auffgestanden / und also beym Leben blieben: Eine Magd / ein eingewickeltes Kind tragend / wirfft es für Angst zum Fenster hinauß / selbiges wird ohne Schaden mit männigliches Verwunderung wieder auffgehoben / die Magd aber zerdrückt. **Ein sonderbar Exempel der göttlichen Erhaltung eines theils: andern theils aber der Ungewißheit dieses elenden vergänglichen Lebens / da an statt eines Freudenmahls ein Trauer-begängnüß gehalten werden müssen.**

Ende des 1609ten Jahrs und Buchs.

Das Zehende Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1610. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Carolus Borromæus wird canonisirt. 2. Biserta von des Groß-Hertzogs zu Florentz Galleren erobert und verwüstet.

Cap. II. 3. **Die Jülichsche** Successions-**Sache** geräth in die Weiterung. 4. Ih. Kayserl. Majest Disgust. 5. Läst deßwegen ein Patent ausgehen. 6. Darüber entstehen Thätligkeiten. 7. Der König in Franckreich rüstet sich mit 50000. Mann umb sich der Sache anzunehmen. 8. Nach dessen Tode bleibt alles nach. 9. Graf Moritz belagert Jülich / bekomt es auch mit Accord ein 10. Der Kayser berufft etliche Chur- und Fürsten nach Prag. 11. Denen etliche haupt-Puncte proponirt wurden. 12. **Das Chur- und Fürstl. Hauß. Sachsen wird** mit dem Jülichschen und Clevischen Landen beliehen. 13. Eine Conferentz wird zu Cöln deßwegen angesetzt. 14. Die Proposition wurde den Chur- und Fürstl. Inhabern gethan. 15. Die Antwort derselben 16. Replic der Unterhandlungs-Commissarien. 17. Duplic der Chur- und Fürstl. Inhaber. 18. Der Käyserl. Commissarien Beschwerung über der Inhaber Attentata. 19. Der Frantzöische Gesandte thut etliche unpracticirliche Vorschläge. 20. Die werden verworffen. 21. Der possidirenden Chur- und Fürsten neue Vorschläge. 22. Das Chur- und Fürstl. Hauß Sachsen urgiret die Sequestration scharff. 23. Antwort auff erstgedachte neue Vorschläge. 24. Der Sächsischen Gesandten sehr bewegliche Protestation. 25. Neue Unruhe im Elsas. 26. Die Marggrafen von Anspach und Durlach belagern etliche Bischoffliche Städte. 27. Wird aber bald wieder Friede gemacht. 28. Die obengemeldte Union komt zum Stande. 29. Die antreibende Ursachen derselben. 30. Discurs von damahligen Bedencken/**Ob der Pfaltzgraf könne in** Causis gravatoriis **des Käysers Richter seyn.** 31. Discurs über den Locum der güldenen Bull. 32. Woher etwan die Sage dieser Sache wegen entstanden. 33. Die Rationes affirmativæ sind schlecht. 34. Deren Refutation. 35. Die itzige Occasion zu der Unirten Correspondenz. 36. Dieselben kommen zu Schwäbischen Hall zusammen. 37. Auffrichtung des Union-Bündnisses. 38. Der Unirten Beschwerung bey dem Käyser. 39. Ausschreibung oder Manifest, so sie ins Reich ergehen lassen. 40. Sie justificiren die Jülichsche Possession. 41. **Churfürst Christians** II. zu Sachsen und anderer Fürsten Disapprobation gedachter Union. 42. Welche sie den Städten **Nürnberg/Ulm** und **Straßburg** hefftig verweisen. 43. Die Catholischen Stände machen hingegen zu Würtzburg eine Liga. 44. Der Unirten Absendung an den Hertzog in Bäyern. 45. König Matthias gibt wegen der Religion eine Erläuterung. 46. Der **Vergleich** zwischen dem Käyser und dem König Matthia wird ferner ausgearbeitet. 47. Zu Sr. Königl. Mayt. Vortheil. 48. Streitigkeit über der **Vormundschafft** Printz Friedrichs V. als neuen Pfaltz Chur-Fürsten. 49. Die wird von dem Käyser dem Pfaltz-Grafen Johann zu Zweybrücken zuerkandt.

Cap. III. 50. Der **Friede mit dem Türcken** wird völlig bestätiget. 51. Ein Persiani-

scher

Anno 1610.

scher Gesandter zu Prag. 52. Sigismund Bathori wird vom Käyser in Arrest genommen. 53. Komt wieder loß und stirbt. 54. Unglückliches Ende dieses Fursten.

Cap. IV. 55. Zweiffelhaffte Puncte in dem Stillstands-Instrument. 56. Innerliche Unruhe in Utrecht und andern Orten. 57. Streitige **Religions-Fragen** zwischen Jacobo Arminio und Francisco Gomaro vom absoluto Decreto. 58. Und dem libero Arbitrio.

Cap. V. 59. **Des Königs in Franckreich Meuchelmord.** 60. Wie es damit zugangen. 61. Des Thäters Uhrgicht oder Aussage. 62. Der Reformirten Gedancken darüber. 63. Ingleichen des Printzen von Condé, der nach des Thäters Tode fernere Inquisition urgirt. 64. Der Peinlichen Richter Bericht. 65. Des Thäters erschreckliche Execution. 66. Begräbniß des Königs. 67. Drey Heinriche sind eines gewaltsamen Todes gestorben. 68. Verdamliche Lehre/ daß ein König der Religion halben umbzubringen. 69. Weßhalben Johannis Marianæ Buch verbrand worden. 70. **Die Königl. Witwe** wird von dem Parlament zur **Regentin** erkläret. 71. Lässet ihren Sohn den jungen König krönen. 72. Etliche seltzame Ceremonien/ so dabey gebräuchlich. 73. Bellarmini Buch/de civili summi Pontificis potestate in temporalibus. 74. Wird vom Parlament verboten.

Cap. VI. 75. Bericht von den **Morisken** in Spanien wo sie und der Name **Moren** herkommen. 76. Wie die Araber sich Spanien bemächtiget. 77. Endlich aber unter sich selbsten uneinig werden. 78. Dadurch bekommen die Christen Gelegenheit/ sie wieder aus dem Lande zu treiben. 79. Biß auf Granada/ in welcher Landschafft sie sich niedergelassen. 80. Der Moren König muß den Königl. Titul ablegen/ und die Hauptstatt abtretten. 81. König Ferdinand in Castilien bannisirt alle UnChristen aus dem Lande. 82. Dieses gibt Anlaß die so genandte Spanische Inquisition einzufuhren. 83. Die Mohren widersetzen sich/ werden theils aus dem Lande getrieben. 84. Unterschied der alten und neuen Christen. 85. Gäntzliche Ausrottung der so genandten neuen Christen aus Spanien. 86. Die vertriebene Morisken wenden sich zum theil nach Franckreich. 87. Werden auff gewisse Conditiones durchgelassen. 88. Wiewol mit grosser Ungelegenheit der Lande. 89. Ihre Anzahl belief sich auff 25000. Mann.

Cap. VII. vacat.

Cap. VIII. 90. Edict wider die Jesuiten und andere Pfaffen das Land zu räumen. 91. Eine scharffe Schrifft ist dagegen heraus kommen. 92. Dem Printzen von Wallis wird gehuldiget.

Cap. IX. 93. König Christian IV. in Dennemarck inclinirt zum Krieg wider Schweden. 94. Ursachen desselben. 95. Klag-Puncte der Schweden wider Dennemarck. 96. Erbieten sich gleichwol zum Vergleich. 97. König Carl suchet Bündniß mit Engelland und den Staaten. 98. Die offeriren sich zur Vermittelung. 99. Die Schweden setzen ihre Hülffe den Russen zum besten fort. 100. Büssen in der Schlacht bey Clusin sehr ein. 101. Die Frantzosen meuteniren wegen unbezahlten Solds. 102. Der Frantzöischen Scribenten Beschreibung dieser Sache. 103. Die Schweden berichten es aber anders. 104. Grosse Confusion in Rußland. 105. Die Moßkoviter wollen mit Abtrettung Kexholm dem Schwedischen Bündniß kein Gnüge thun. 106. Wird ihnen aber mit Gewalt genommen.

Cap. X. 107. König Sigismund hält sich vor Smolensko allzulange auff 108. Unterdessen ruiniren die Polen das gantze Land. 109. Das wandelbare Kriegsglück wechselt sehr ab/ in dem bald dieser/bald jener Theil obsieget. §. II 110. Demetrius fleucht nach Caluga. 111. Seine Frau folget ihm in Manns-Kleidern zu Pferde nach. 112. Die Zuskischen Moßkoviter sambt den Schweden werden gantz geschlagen. 113. Setzen aus Desperation ihren unglücklichen Zaar ab. 114. Erklären den ältisten Polnischen Printzen zu ihrem Zaar. 115. Discurs darüber ob es der Moßkoviter Ernst gewesen. 116. Der König verachtet den guten Rath auff die Stadt Moßkau loßzugehen. 117. Darüber verändert sich abermal das gantze Werck.

Cap. XI. 118. Schlecht Regiment in Türckey. 119. Rebellionen in Asia continuiren. 120. Die Tartarn werden über die Succession ihres verstorbenen Chans uneinig.

Cap. XII. 121. Schach Abas behält noch die Oberhand über die Türcken.

Cap. XIII. vacat.

Cap. XIV. 122. Beschreibung des vortrefflichen Königl. Lagers in Habessinien. §. II. 123. Der flüchtige König aus Marocco bekomt Hülffe von den Spaniern. 124. Die Bürger von Laracha wollen sie nicht einlassen. 125. König Sidon macht einen Commercien-Tractat mit Holland. §. III. Anhang von America. 126. Der Wilden König in Salgamo wird ein Christ. 127. Die Canadenser können keine labiales literas aussprechen.

Cap. XV. 128. Grosse Wassersnoth in Piemont. 129. Unterschiedliche Todesfälle. 130. Bedeutung des Worts Guzman.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Borromæus wird canonisirt.

Auß Italiē ist dißmal nichts anders eingelauffen/ als daß der Pabst den Cardinal und Ertz-Bischoff zu Mayland Carolum Borromæum zu einem Heiligen erklärt.

Des Groß-Hertzogs Cosmi zu Florentz Gallerē haben viel Türckis. und Mohrische Schiffe auß Africa in der Mittelländischen See weggenommen: Die Stadt Biserta in Africa erobert und verbrandt: auch der Mahometanischen Mosqueen oder Tempel/ in welche sich viel Weiber und Kinder retirirt/ nicht verschonet/ sondern dieselbe mit den Menschen in Brand gestecket/ nicht denckende/ daß es den Christen wieder so gemacht werden könte.

2. Biserta erobert.

Die Maltesische und Neapolitanische Ga-

Anno 1610.

Galleren haben gleichfals die Türckische und Mohrische befochten: diese aber hingegen sich revangirt / dadurch ist die Schiffart dieses Meers von beyden Theilen unsicher gemacht worden.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten

3. Die Jülichsche Succession wird weitläufftig.

IN Teutschland hat es dieses Jahr über viel beschwerlicher unruhiger Händel gegeben; insonderheit lief es mit der Jülichschen Successions-Sache je länger je schlimmer. Die Käyserlichen Befehle wurden so viel als nichts geachtet/ es giengen deßwegen scharffe Briefe hin und wieder. Inmassen Chur-Brandenburg im vergangenen Jahr ein sehr ernstlich Schreiben an den Käyser abgehen lassen / in welchem der Churfürst den Modum procedendi der Käys. Hofräthe sehr unbilligte / vor welchen als gehässigen gantz partheylichen Leuten (wie die Worte lauteten.) er nicht stehen noch Recht nehmen könte. Ihre Käyserliche Majestät hätten sich gegen Fürst Christian zu Anhalt erklärt eine Reformation und Verbesserung mit ihren Räthen fürzunehmen / so aber nicht erfolget.

4. Des Käysers Disgust.

Errinnerte endlich den Käyser seiner Capitulation, mit angehengter gewöhnlichen Protestation. Der Käyser nahm dieses Schreiben zum höchsten übel auff/ als ob darinne überauß starcke Invectiven wider Dero Käyserliche Regierung und Räthe enthalten / dergleichen sie von keinem Feind/ noch einigem Frembden/viel weniger von einem Fürsten des Reichs jemahl empfangen. Sie währen Ihre Käyserliche Jurisdiction und die ergangene rechtmäßige Citationes und Mandata in der Jülichschen Sache zu behaupten entschlossen. Des angegebenen Erbietens / als ob sie eine Aenderung mit ihren Räthen vornehmen wollen / wüsten sie sich nicht zu entsinnen. Der Churfürst möchte nur die unruhigen boßhafften Leute / die zu Verachtung der Obrigkeit und Unfrieden Anreitzung geben/ auß seinem Dienst abschaffen/ Ihre Capitulation wolten sie schon in gebührender Acht zu halten wissen/ der Churfürst/ und etliche andere / möchten sich nur mit Leistung schuldigen Respects und Gehorsams der Gebühr bezeigen.

Die possedirende Fürsten vermahnten die Jülich- und Clevische Stände bey ihnen beständig zu bleiben/ und sich an die Käyserliche/ den Rechten und Reichs Constitutionen zu wider lauffende Mandata und Achts Briefe nicht kehren / versicherten sie darbey aller ihrer Freyheiten / auch im Nothfall der Schadloshaltung.

5. Lässet ein Patent außgehen.

Der Käyser hingegen ließ abermal ein Patent außgehen/ in welchem er contestirte: Wie Deroselben zur Verunglimpffung nachgesagt würde / als ob sie ihrem Hauß Oesterreich die Jülichschen Lande zu zu wenden gesonnen wären/ beschwehrete sich daneben über die feindliche Widersetzung der Fürsten und etlicher Dero Räthe und Stände zum höchsten/ mit Vermahnung sich an die falsche Außsprengungen nicht zu kehren / noch sich von dem schuldigen Gehorsam und Respect abhalten zu lassen.

6. Darüber entstehen Thätligkeiten.

Es wurde aber mit den Waffen nicht weniger als mit Briefen und Befehlen gestritten. Die Chur- und Fürstliche Besitzer nahmen das Schloß Gülich/ welches der Ertz-Hertzog besetzt gehabt / mit Accord ein. Also thäte hingegen der Graf von Mansfeld für den Ertz-Hertzog mit dem Städtlein Schleyden. Die Partheyen begegneten einander feindlich / ja die Fürstliche Soldaten nahmen auß Dumheit einen Käyserlichen Heerold mit allen seinen Briefschafften gefangen / wurden aber deßwegen von Marggraf Ernsten übel angesehen / und der Heerold alsobald relaxiret / auch alles abgenommene ihm wieder zugestellet. Die gefolgte Scharmützel und Einnehmung kleiner Städte und Schlösser achten wir unnöthig zu erzehlen; gedachte Chur- und Fürsten liessen sich nichts abwendig machen / die einmal ergriffene Possession zu behaupten.

7. Der König in Franckreich rüstet sich starck.

Worinne sie von König Heinrichen dem IV. in Franckreich am meisten gestärcket worden. Denn derselbe hatte ihnen alle Hülffe und Beystand versprochen / war auch im Werck begriffen dieselbe würcklich zu leisten / ungeachtet ihn der Pabst / der Käyser / Chur-Sachsen und die drey Geistlichen Churfürsten beweglich davon abmahneten / ließ er doch zu dem Ende eine Armee von fünfftzig tausend Mann mit aller Kriegs Nothdurfft an die Gräntzen rücken / und machte alle Anstalt in seinem Königreich / ausser Reichs zu gehen/ und dieselbe in Person zu commandiren.

8. Nach dessen Tod bleibt alles

Ertz-Hertzog Leopold solches vernehmend/ war auff einen gütlichen Vergleich grössern Unheil vorzukommen bedacht. Wie man aber in den Præliminarien begriffen/ komt die Zeitung von erstgedachten Königs Meuchelmord / dadurch sich alles wieder zerschlagen. Der Ertz-Hertzog

Anno 1610.

zog reiste um mehrern Beystand zu sollicitiren nach Prag zum Käyser ; Den Obristen Rauschenberg zum Commendanten in Jülich hinterlassend.

Die Fürsten geriethen durch itzt gemeldte Zeitung Anfangs in grosse Bestürtzung/ wie sie aber von der Königin / Regentin in Franckreich versichert worden/ daß sie bey den Bündnissen / so ihr Herr der König getroffen / mit ihrem Herrn Sohn dem jungen Könige beständig verbleiben wolte / fasten sie wieder einen Muth. Gleichwol blieb der Anzug der Frantzöischen Haupt-Armee nach.

Hingegen brachte Graf Moritz von Nassau eine starcke Armee von etlich tausenden zu Roß und zu Fuß neben acht und viertzig groben Stücken ins Land / mit welchem er die Festung Jülich würcklich belagerte/ und dem Ort dergestalt zusetzte/ daß sich der Obriste Rauschenberg / als es zur Extremität kommen / nach Verfliessung fünff Wochen / mit Accord ergeben müssen.

9. Graf Moritz bekomt Jülich mit Accord ein.

Bey diesem gefährlichen Zustand der Sachen fand der Käyser nöthig etliche Chur- und Fürsten des Reichs zu sich nach Prag zu beruffen / umb sich deren guten Raths/ insonderheit des Jülichschen Wesens / und etlicher anderer hoch angelegenen Sachen halben zu gebrauchen. Da denn die Churfürsten Johann Schweikart zu Mayntz/ und Ernst zu Cöln : wie auch Chur-Sachsen/ ingleichem die Ertz-Hertzoge Maximilian von Jnspruck und Ferdinand von Grätz / Hertzog Heinrich Julius zu Braunschweig/ Landgraf Ludwig zu Hessen-Darmstadt mit seinem Bruder Landgraf Philippen erschienen; Denen insgesamt der Käyser Audientz ertheilet/ und ihnen die Proposition schrifftlich zugestellet / welche in dreyen Haupt-Puncten bestanden/ als (1) **Die Versöhnung Jh. Käys. Mayt mit seinem Herrn Bruder** Matthia **König in Ungarn/ (2) Die Erwehlung eines Römis. Königs und (3) Die Erörterung der Jülichschen** Succession betreffend. Worüber von den Chur- und Fürsten deliberiret wurde. Was nun in einem und andern geschlossen/ und ausgerichtet worden/ werden wir mit Gelegenheit berichten. Die **Donawertische Sache** kam auch auff die Bahn ; und wurde für gut befunden/ daß Hertzog Maximilian in Bayern die Unkosten der vom Käyser anbefohlenen Execution auff vorgehende Liquidation und Moderation in gewissen leidlichen Terminen annehmen/ und die Stadt in ihre vorige Freyheit setzen solte. Jst aber doch nachgeblieben/ wird auch wol bleiben wie es gewest.

10. Der Käyser beruft etliche Chur- und Fürsten nach Prag

11. Proponirt ihnen etliche Haupt-Puncte.

Jn der Jülichschen Sache ward zuförderst das Chur- und Fürstl. Hauß Sachsen mit den Jülich- und Clevischen Landen / und deren Zugehör Solenniter beliehen/ und nachgehends beschlossen/ eine gütliche Handlung durch eine ansehnliche Käyserl. Commission vorzunehmen/ und darzu den Churfürsten zu Trier und Grafen zu Hohenzollern / neben etlichen vornehmen Unterhändlern / als Chur-Mäyntz/ Hessen-Darmstadt und Braunschweig zu verordnen / auch dieselbe allerseits mit gewissen Creditiven und Instructionen zu versehen. Welches man auch denen inhabenden Chur- und Fürsten von Prag auß notificiret / und eine Zusammenkunfft nach Cölln zu Anfang des Septembris angesetzt. Dabey haben sich auch Königliche Frantzöische / Engelländische / Chur-Pfältzische und der Staaten Gesandten eingefunden. Bey der ersten Proposition so im Namen aller obgedachter Reichs-Gesandten gethan worden/ hat man den inhabenden Chur- und Fürsten verwiesen; **daß sie aller Käyserlichen** Mandaten **und** Sincerationen **ungeachtet so gleich zu den Waffen / fast wider Jhre Käyserliche Majestät selbst gegriffen/ frembde** Potentien **umb Hülffe ersucht/ und deren Kriegs-Volck auf den Reichs-Boden geführt / und dadurch anderer gehorsamen Friedliebenden Stände Lande und Leute verderbt / da man doch in Krafft der Reichs** Constitutionen **nähere Mittel gehabt hätte / auß dergleichen Jrrungen zugelangen.**

12. Sachsen wird mit den Jülichschen Landen beliehen.

13. Conferentz zu Cöln.

14 Proposition an die Chur- und Fürstl. Jnhaber.

Ferner remonstrirten ihnen die Käyserlichen Commissarien, **daß sie nicht befugt gewest sich des Reichs Hofraths** Cognition **zu entziehen / rückten ihnen daneben hoch vor/ daß sie auff vorgehende güttliche Erriñerungen ihr geworbenes Kriegs Volck nicht abgedanckt / die Stadt und Vestung Jülich belagert / mit Schiessen verderbt und eingenommen / und damit Jhro Käyserliche Mayjest. Dero daselbst habenden** Possession **mit Gewalt und dem Schwerdt entsetzt.** Weil nun solches mitler Zeit bey Zuschreib- und Einwilligung dero gütlichen Handlung geschehen / so versehe man sich/ die Chur- und Fürstliche Jnhaber würden gedachte Vestung vor allen Dingen restituiren/ damit man desto glücklicher in angeordneter Commission fortfahren könte.

Die Frantzöische/ Engelländische/ Chur-Pfältzische und Staatische Gesandten (welche Location oder Ordnung in ihrem Vortrag / und darauff gefolgten Antwort also gehalten worden) haben sich einer wie der andere erkläret / daß sie zu Beförderung Fried und Einigkeit bevolmächtiget / auch zu solchem Ende erschie-

Anno 1610.

nen wären. Welches Landgraf Ludwig zu Hessen/neben den Chur-Mayntz-und Braunschweigischen Gesandten / als Unterhändlern / also acceptiret.

15. Antwort derselben.

Die Antwort oder Exception der Chur- und Fürstlichen Inhaber gieng dahin/ wie nicht sie/sondern ihre mißgünstige und Friedhässige Leute alles Unheyls Ursächer wären. Sie hätten nichts anders gethan / als die vacirende Possession bonâ fide & legitimô titulô zu ergreiffen / wären aber darinnen turbirt/und der Vestung Jülich thätlich spolirt/uñ dadurch den armen Unterthanen so grosser Schaden verursacht worden: Was sie gethan/ das hätten sie zu ihrer Defension, jedoch allezeit mit unterthänigstem Respect gegen ihre Käyserliche Majestät gethan/ und sich darneben zu rechtlichem Außtrag erbotten / ja gar darumb gebeten. Dahero sie sich wol einer mildern Proposition versehen hätten/ wolten auch gebetten haben / sie mit sothanen unannehmlichen Anforderungen sonderlich der Wiederabtrettung der Vestung Jülich zu verschonen/und andere erheblichere Mittel zur Güte vorzuschlagen: Denn ehe die Possidirende Chur- und Fürsten ihrer wolerlangten Possession versichert : die Waffen vom Gegentheil niedergelegt: die scharffe Executions-Processe auffgehaben: alle andere Turbationes abgeschafft: die Expensen refundirt: und über alles gnugsam cavirt würde / sehen sie nicht / wie man zu fernerer fruchtbarer Handlung gelangen könte. Aus dieser Antwort und etlichen andern daselbst zu Ende annectirten Puncten konte man fast vermercken/ daß wenig Gutes von dieser Versamlung zu hoffen seyn würde.

16 Replic der Chur- und Fürstl. Commissarien.

Die zur Unterhandlung Deputirte Chur- und Fürstl. Abgesandte replicirten zwar/und führten die Mängel der angezogenen Possession an/nehmlich : Daß dieselbe zum Præjudiz so vieler anderer Chur- und Fürstl. auch in- und außländischer / bey dieser Succession interessirter Häuser/und zumal wider die Käyserliche Inhibition ergangen/auch frembde Kriegs-Völcker ins Reich geführt worden; und schlugen in Fine vor/ daß die angesprochene Lande/ samt der Vestung Jülich zweyen unpartheyis. Chur und Fürsten bey der Religionen einzuräumen/welche dieselbe im Namen Ihrer Kayserl. Mayt. biß zu Austrag der Sachen administriren / und über die Einkünffte Rechnung thun solten. Immittelst möchten sie doch die auff dem freyen Rheinstrom neuerlich angeordnete Licenten und armirte Schiffe so bald wieder abschaffen.

17. Duplic der Herren Inhaber.

Der Chur- und Fürstl. Inhaber Deputirte duplicirten hierauff/und justificirten ihre Possession, verhoffende: Es würde ihnen in Ergreiffung derselben ja so viel als privat-Leuten erlaubt seyn/ welche auch ohne Vergünstigung der Obrigkeit mit Ergreiffung der Possession andern Interessirten wol vorkommen möchten/ wie dergleichen Exempel bey Grubenhagen/Henneberg/Catzenelnbogen und sonst im Reich mehr zu finden. Getrösteten sich / man würde ihnen weder die Abtrettung der Possession, noch die itzt vorgeschlagene Sequestration, welche hier nicht statt hätte/zumuthen/sondern auff andere zulänglichere Mittel bedacht seyn/ da es sich dann wegen der berührten Licenten auch schon geben würde.

18 Beschwerung über der Herren Inhaber Attentata.

Die Käyserl. Commissarii hatten inzwischen ein Memorial denen Chur- und Fürstl. Unterhändlern zugestelt/und darinne über die Neuerungen und Attentata sehr geklagt/welche die Chur- und Fürstl. Brandenburgische und Pfaltz-Neuburgische Gewalthaber bey wehrender dieser gütlichen Handlung unternommen/ weil dieselbe zu Kayserl. Mayt. Offension gereichten/ derowegen die Remedirung beweglich urgirt.

19. Unthunliche Frantzösische Vorschläge.

Der Frantzösische Gesandte war hierbey auch geschäfftig / und begab sich in Person nach Benßburg zu den Chur- und Fürstl Principalen / vermeinte viel bey denselben auszurichten/ brachte auch etliche Puncte mit sich zurück/krafft deren die Chur- und Fürsten in der Possession bleiben/ und die neu angeordnete Licenten auff dem Rhein drey Jahr lang behalten/ jedoch dergestalt moderirt werden solten/daß sich niemand darüber zu beschweren hätte. Der vierdte Punct war der seltzamste und unmüglichste / daß die Prætendenten der Jülich- und Clevischen Lande/ innerhalb sechs Monaten sich eines Richters ihrer Streitigkeiten mit einander vergleichen solten.

Die Herren Unterhändler nahmen darauff Anlaß den Herren Inhabern eine anderweite Proposition zu thun / und die Frantzösis. Vorschläge als unthunlich und zu mehrer Offension Ihrer Kayserl. Mayt. als einzigen Ober-

20. Die werden verworffen.

sten Richters dieses Streits gereichende zu verwerffen/mit angehängter Vermahnung alle neuerliche Anstalten mit den Licenten und schweren Attentaten zu unterlassen / und sich näher zum Zweck zu legen.

Der Herren Inhaber Abgesandte beantworteten alles nach ihrer Intention und Meynung / darauff kam es zu der Replic, Duplic, Triplic und Quadruplic vergeblicher Handlung. Als nun den possidirenden Fürsten von dem was vorgangen Relation erstattet worden / sind ihre Abgesandten wieder kommen / nähere Vorschläge mitbringend / nehmlich:

21. Der Hn. Possidenten neue Vorschläge.

Daß ihre Herren Principalen die Possession im Namen des Käysers ohne jemands Præjuditz continuiren, auch dem Kayser neben etlichen unpartheyischen Fürsten des Reichs die rechtliche Erkäntniß und Ausspruch lassen wolten / neben etlichen andern geringern Puncten. Mitlerzeit solten alle Thätligkeiten vermieden/ und die Waffen niedergelegt werden.

Aber dem Chur- und Fürstl. Hauß Sachsen/welches umb die Gemeinschafft der Possession angehalten / wolten sie nichts zu willen seyn. Die Herren Unterhändler communicirten erstgedachte neue Puncte den Chur- und Fürstl. Sächsischen Abgesandten/ welche eine scharffe Schrifft dagegen ingaben / in welcher sie die Inhabung für keine Possession, sondern pro violenta & notoria invasione hielten/allegirten dabey ihre Jura umständlich/urgirten des Käysers hindangesetzte allerhöchste Authorität, und die unlängst zu Prag unter gewissen Conditionen erlangte Käyserl. Belehnung. Schlugen endlich zum Expediens vor / die Lande zweyen unpartheyischen Chur- und Fürsten als Sequestern biß zu Austrag der Sache einzuräumen/die deputirten Unterhändler ersuchende/auff ein solch Mittel zu gedencken/wodurch dem Käyserl. Respect, auch dem Chur- und Fürstl. Hauß Sachsen ein Gnügen geschehen möchte.

22. Sachsen urgiret die Sequestration.

23 Antwort auff die neue Vorschläge.

Jtztgedachte Deputirte beantworteten der inhabenden Chur- und Fürsten erstgemeldte neue Vorschläge/ liessen derselben etliche/wiewol mit vielen Conditionen und Limitationen gelten / bedingten insonderheit/ daß das Chur- und Fürstl. Hauß Sachsen in den Besitz mit eingenommen werden solte. Welches aber die Besitzer gar nicht eingehen / sondern sich nur dahin erbieten wollen / daß die Hauptsache für Ihre Kays. Mayt. und unpartheyische Chur- und Fürsten innerhalb sechs Wochen (wo möglich) oder wie man sich der Zeit halben vergleichen möchte/ erörtert werden solte. Dieses aber war dem Chur- und Fürstl. Sächsis. Gesandten auch nicht gelegen/ da sie doch so viel Käyserl. Briefe und Siegel: auch die würckliche Belehnung schon in Händen hatten / und dahero wol ein gut Urtheil hoffen können. Gaben derowegen noch eine schärffere Schrifft ein/und stelten zuforderst dahin: Ob Jh. Kayserl. Mayt. für die atrocissimos Excessus und That-Handlungen/durch dergleichen blosse wörtliche Erbieten Satisfaction geschehen würde. Für sich repetirten sie priora, mit der Protestation, an allem darauß erfolgenden Unheil unschuldig zu seyn. Mitlerzeit continuirten die Unterhändler mit den Brandenburg- und Neuburgischen Abgesandten zu recessiren / kamen auch damit gar auff die Quintuplic und Sextuplic, da es endlich auff ein Vorwerffen und Beschuldigen an einer: und dagegen auff Widersprechen und Entschuldigen an der andern Seite hinauß lieff. Sonderlich opponirten die Inhaber dem Hauß Sachsen/ wie dasselbe sich stets auff den Weg Rechtens beruffen/solcher ihnen auch nunmehr eröffnet worden/so könte man ja mit Hindansetzung des Possession-Streits alsobald ad Petitorium schreiten / und damit in kurtzer Zeit der Sache ein Ende machen. Alleine Sächsis. Theils hielte man dafür: Daß auff solche Weise der Disrespect der Käyserl. Mandaten: und die Actus vitiosæ possessionis tacite approbirt und justificirt würden. Protestirten derowegen hefftig darwider.

24. Der Sächsischen Protestation.

Womit dann die gütliche Handlung gäntzlich unterbrochen worden/ und die Käyserlichen Commissarii mit den Subdelegirten und allerseits Abgesandten von einander gezogen.

Dieses Jülichsche Unwesen verursachte ein ander Unwesen im Elsaß/ sintemal Ertz-Hertzog Leopold als Bischoff zu Straßburg daselbst Volck werben ließ/ solches zu seinem Dienst in dem Jülichschen Lande zu gebrauchen. Es wurde aber nicht richtig bezahlt / sondern muste sich mit Rauben und Stehlen behelffen / daß niemand sicher handeln noch wandeln konte. Welches den benachbarten Ständen unleidlich war. Zu dem entstunden viel falsche Gerüchte / diese Völcker hätten einen Anschlag auff die Marggrafschafft Baaden / und die Stadt Straßburg. Wodurch die Straßburger bewogen worden / daß sie ihre Stücke auf die Wälle führeten / und neben den Bauern Kriegs-Volck annahmen / nicht an-

25. Neue Unruhe im Elsaß.

Anno 1610.

ders als ob ein Krieg vorhanden wäre. Darzu es auch endlich kam / sintemal die von der Union, welche zumal ungern sahen / daß sich gedachter Ertz-Hertzog mit Volck verstärckte / ihre Völcker zusammen stiessen / und unter dem Ober-Commando der Marggrafen von Anspach und Durlach / mit zwantzig Compagnien zu Pferd / und dreyssig zu Fuß / sambt achzehen Stücken Geschützes auf die Leopoldischen loß giengen / welche sich nach Dachstein / Moltzheim / und Benfelden zogen; In welchen Orten sie von den Marggräflichen belägert / und nach deren Eroberung auß dem Lande geschafft worden. Das Plündern / Streiffen und Scharmützieren zwischen beyden Theilen gieng unterdessen scharff fort / biß endlich auff Vermittelung Hertzog Heinrichs von Lothringen / und Graf Johann Reinhards von Hanau zu Wilstädt Friede gemacht / und beyder Theile Völcker nach Verfliessung 6. Monat ohne fernere Verwüstung auß dem Elsaß abgeführet worden / mit Bedingung die eingenommene Orte beyderseits zu restituiren / und dergleichen Kriegs-Anstalt / außgenommen zu nothwendiger Defension des Stiffts / nicht weiter vorzunehmen.

26. Etliche Bischöffliche Städte belagert.

27. Wird bald wieder Friede.

Noch einen viel ärgern und gefährligern Handel hatten Ertz-Hertzog Leopolds Leute im Bisthumb Passau und den benachbarten Landen angerichtet / wie im folgenden Jahr zu vernehmen seyn wird.

Von obgemelter Union achten wir nöthig dem Leser gründlichen Bericht zu ertheilen; Weil dieselbe in diesem Jahre zum Stande kommen / und folgender Zeit ihre / wiewol unglückliche / Wirckung gehabt / auch die Ursachen des gefolgten dreyssig jährigen grossen Kriegs mehrentheils in sich begriffen. Es hatte sich die meiste Protestirende eine geraume Zeit her beschweret / daß die Catholische Stände den Religions-Frieden in begebenden Fällen auff ihren Verstand nach ihrem eigenen Gutdüncken mißdeuteten / und darüber so wol an dem Käyserlichen Hof als Cammer-Gericht beyfällige Urtheil erhielten; Ja in Fällen die in gedachtem Friede so deutlich nicht enthalten / ihnen allein die Macht nehmen / solche zu erklären / und zu decidiren / da es doch vom gantzen Reich geschehen sollen.

An. 1608. n. 9.

28. Die Union kombt zum Stande.

29. Derselben Motiven.

Nechst diesem beschwerten sie sich höchlich / daß der Käyserliche / neuerlicher Weise angestelte / Reichs Hofrath sich der Reichs-Sachen annehme; da doch kein zwiefach Reichs-Gericht Herkommens sey / sondern das Käyserliche Cammer-Gericht dergleichen Sachen / im Namen Ihr. Käyserlichen Majestät und des Reichs allein zu cognosciren und zu entscheiden hätte. Dahero sie keine Concurrentem Jurisdictionem des Käyserlichen Hofraths mit dem Käyserlichen Cammer-Gericht agnosciren könten. Welches sie im vergangenen Jahr dem Käyser durch Fürst Christian von Anhalt schrifft- und mündlich vortragen lassen / auch Remedirund Aenderung begehrt / in deren Verbleibung würden die beschwerten Stände gezwungen einander dagegen mit Rath und That beyzustehen / und ihre Rechte und Gerechtigkeiten durch alle dienliche Mittel und Wege zu behaupten.

Uber dieses geriethen sie in den Argwohn / man wolte Catholischer Seits den Religions-Frieden gantz übern Hauffen werffen / auch die Protestirende Stände bey allen Gelegenheiten schwächen und unterdrücken. Worzu das zu Dillingen geschmiedete Buch nicht wenig geholffen. Zumal eben umb die Zeit auß Siebenbürgen / Ungarn / Böhmen / Steyermarck und übrigen Oesterreichischen Landen / ein Bericht nach dem andern einlieff / daß den Protestirenden die freye Ubung ihrer Religion wider das Herkommen und ergangene Verträge je länger je mehr beschnitten / ja theils gar genommen würde; so besorgten sie / es dörffte ihnen mit der Zeit nicht besser gehen. Dieweil nun die beschwerten Stände zu Chur Pfaltz / als ersten Protestirenden Churfürsten / ihre Zuflucht nahmen / und ihre Beschwehrungen bey demselben anbrachten / so wurde zu Heydelberg im Jahr 1604. auff Anstalt eines gewissen Collegii der gleichgesinten Stände gedacht / bey welchem die Gravamina der Protestirenden angegeben / und wie dieselbe abzustellen und zu verbessern seyn möchten / gerathschlaget werden solte.

30. Ob der Pfaltzgraf des Käysers Richter seyn könne.

31. Discurs über die güldene Bull.

[Es kam dazumal ein gedruckt Bedencken herauß über der Frage: **Ob ein Churfürst zu Pfaltz** in Causis gravatoriis **des Käysers Richter seyn könne**? Davon wir dem günstigen Leser einige Nachricht ertheilen wollen / damit er judiciren möge / was davon zu halten: Man lieset Articul V. in der güldenen Bull diese Worte: Daß ein Käyser oder Römis. König / in Sachen darüber er besprochen würde / für dem Churfürsten Pfaltzgrafen zu antworten habe (wie man sagt / daß es durch Gewonheit also eingeführet sey) jedoch daß ein solch Gericht nicht anders / als in Imperiali Curia, allwo der Römische Käyser oder Römische König gegenwärtig seyn würde / geübet werde. Die Teutsche Version ist allhier / und an unterschiedlichen andern Orten dem Lateinischen Original nicht gemäß / denn wenn da stehet: Imperator sive Rex Romanorum: Ein Käyser oder Römischer König / da wird im Teutschen gesetzt: **Als** Römischer König hernach: In Imperiali Curia ubi **in einer Reichs-Versammlung allwo / 2c.** Da wird übel hineingeflickt. **Oder 2c.**

Anno 1610.

Allein was für eine Gestalt und Art ein solch Gericht haben / und in was für Sachen es gehalten werden solle / ist weder mit umbständigen gnugsamen Exempeln / noch schrifftlichen Reichs-gültigen Erklärungen / von so langer Zeit her / außgemacht worden / wird auch wol ferner in Theoria unaußgemacht bleiben. Wiewol gantz vernünfftig ist / daß die Imperialis Curia nicht von der Käyserlichen Residentz/ sondern von einer Reichs-Versammlung / wie es im vorgehenden Tit. IV. und andern Orten mehr genommen wird / zu verstehen; Die man vor Alters ein Hauff oder Hof genennet. Die Sage aber von der Gewonheit/deren erst gedacht worden/davon sich auch die Vestigia sowol in dem Schwaben-(a) als Sachsen Spiegel(b) befinden

(a) Lib. 2. c. 43. §. 6. Wenn die Fürsten &c. (b) Lib. 3. Art. 57. & Weichbild Lib. 1 Art. 8.

32. Ursprung dieser Sache.

mag wol von uhralten Zeiten herrühren / da die Pfaltzgrafen (welches auch gut alt Teutsch so viel ist als **Pallast-Richter oder Hof-Richter**:) sich beständig bey dem Käyserlichen Hof auffgehalten / und als Richter der vorfallenden Streite und Hof-Sachen ihr richterlich Ambt verwaltet: Daß sie auch die Klagen mit angehöret / die den Käyser oder seine Anordnungen selbst betroffen / denselben darüber vernommen / und den Beschwehrungen abgeholffen. Wohin auch des Freheri Meynung in Not. ad P. Andlo lib. 2. cap. 10. & Orig. Palatin. p. I. c. 16. ziehlet. Vide Thulemar. de Octoviratu cap. 18. p. 247.

33. Schlechte rationes affirmativæ.

Das Bedencken / dessen wir oben gedacht / ist etwas leicht und schlecht in einer so hochwichtigen Sache überhin gemacht. Denn erstlich werden die Causæ nicht distinguirt / wenn der Autor sagt: Es sey nicht bald eine Monarchie oder Königreich zu finden/darin der Monarch oder König nicht unter seinen eigenen Unterthanen seinen Richter habe / und allegirt zu dem Ende / das Parlament zu Paris / als welches des Königs Richter activè und passivè sey. Wenn er dieses verstehet de Rege qua Rege, oder dessen Officio regio, so ist es simpliciter falsch. Denn das Parlament dergleichen Jurisdiction nie gehabt noch jemals affectirt: Verstehet er es aber de Rege qua privato in causis privatis, so ist ja solches im Römischen Reich ebenfals Herkommens. Denn er allegirt den Stylum Cameræ in talibus causis selbst: Wir Carl Römischer Käyser gebieten dir Carln Ertz-Hertzogen zu Oesterreich. Reimet sich also zu der vorgestelten Quæstion gar nicht / als welche eigentlich diese ist: **Ob ein Käyser in Sachen seine Person und Ambt betreffend für dem Churfürst Pfaltzgraf zu stehen schuldig sey / oder jemals auch in den ältisten Zeiten vor ihm gestanden habe?** Da kommt der Autor des Bedenckens mit seinem armseligen schier hundert Limitationen unterworffenem brocardico auffgezogen; Ubi Lex non distinguit, nec nos distinguere debemus. Da doch / wenn man die Verba Aureæ Bullæ universaliter nehmen / und ad speciem gehen solte / sich unzähliche Difficultäten und Inconvenientien herfür thun würden / welche man ohne vielfältiges distinguiren nicht erörtern könte.

34. Deren Refutation

Wenn man auch die alten Exempel der abgesetzten Käyser Adolphi / Alberti I. und Wenceslai ansiehet und erweget / da möchte ein Chur-Pfältzischer Affectionirter sagen: Die Worte der güldenen Bull / super causis pro quibus impetitus fuerit, wären klar / also daß quoad officium Judicis Chur-Pfaltz fundirt. Ob zwar die übrigen Churfürsten in causa depositionis als Collegæ nothwendig mit beysitzen müsten. Allein man findet / daß bey dem ersten der Pfaltz-Graf gar nicht gewesen: bey den übrigen / die andern Churfürsten wie billich mit concurriret / ja bey dem letzten der Churfürst zu Mayntz / und nicht der Churfürst Pfaltzgraf (so ihm doch / wenn er in dieser Sache Richter gewest / gebührt hätte) das Urtheil der Absetzung in seinem und seiner Mit-Churfürsten Namen abgefasset / publicirt und außgesprochen.

Aber dieses notorische Exempel lässet der Autor des Bedenckens / als in seinen Kram nicht dienend / beflissentlich aussen / und beruffet sich auff andere Exempel / so bey dem Churfürstlichen Pfältzis. Archivo zu finden seyn sollen / bringt aber nur eins / und zwar in Causa appellationis auff die Bahn / wie nemlich Burggraf Friederich zu Nürnberg über ein von Kayser Carln dem IV. außgesprochenes Urtheil sich beschwehret befunden / da habe er an Pfaltzgraf Ruprechten den ältisten appellirt / welcher auch die Sache angenommen / und das Urtheil reformirt. Lässet aber alle höchstnothwendige Umbstände aussen. **Ob denn der Hader zwischen dem Käyser selbst und dem Burggrafen gewest / also daß derselbe** in propria causa **vor oder nach der güldenen Bulle sich selbst Recht gesprochen: Ob denn der Käyser zu** der Apellation **still geschwiegen / und ob das reformirte Urtheil** exequiret **worden.** Denn wenn man diß nicht weiß / so stringiret das Exempel nichts: Verstehet es aber der Autor de causa quorundam tertiorum litigantium: so ist es vollends gar absurd, daß man eine Appellation à superiore ad inferiorem statuiren / und darauß ein Judicium Palatini super Imperatorem formiren wolle. Daß auch den Ständen ein solcher Gedancken nimmermehr zu Sinne gestiegen / erscheinet nicht allein auß der Cammer-Gerichts Ordnung / welche der Churfürst Pfaltz-Graf mit machen helffen / da in dem Titul von Appellation Sachen / oder wo deren sonst in Reichs Abschieden gedacht wird / von den Appellationen an Chur-Pfaltz nicht das geringste erwehnet noch reserviret wird: auch die Possedirende Fürsten der Jülichschen Lande / durch deren Occasion eben dieses Bedencken herauß kommen / sich dergleichen Apellation keines Wegs / sondern / à Cæsare male informato ad melius informandum gebraucht; anderer ungeschickten Dinge / so in dem obgemelten Bedencken angezogen werden / zu geschweigen.

35. Occasion zur Unirten Correspondentz.

Wir kommen wieder zu unser Histori / und der Correspondentz welche die Protestirende Stände / wegen einer näheren Verbindung unter sich gehalten / biß die beschwerliche Donawertische / und endlich die Jülichsche Sache dazu kommen / da sich die Possidirenden Fürsten über die Käyserl. Hof Processe und die sub pœna Banni ergangene scharffe Mandata hefftig beschweret / auch ein und andermal Provocationes ad Cæsarem melius informan-

Anno 1610.

dum und an die sämbtlichen Stände des Reichs eingewendet.

36. Dieselben kommen zu Schwäbischen Hall zusammen.

Mitlerzeit beschieden sich die in Correspondentz stehende Protestirende Stände zu Anfang dieses Jahrs miteinander nach Schwäbischen Hall zusammen. Die Vornehmsten waren Chur-Pfaltz / neben den Pfaltzgrafen zu Zweybrück / und Neuburg: Churbrandenburg mit seinem Bruder dem gewesenen Bischoff zu Straßburg: und seinen Vettern zu Onoltzbach und Culmbach: Der Hertzog zu Würtenberg / Landgraf zu Hessen-Cassel / Marggraf zu Baden Durlach und Fürst Christian zu Anhalt / welche theils in Person: theils durch Abgesandte / neben unterschiedlichen Grafen und Herren auch funffzehen Reichsstädten (welche die Donawertische Execution sehr zu Gemüth gezogen) und unter denselben Straßburg / Nürnberg und Ulm / erschienen. Bey denen sich auch ein Frantzöischer Ambassadeur / Boesisse genant / eingefunden.

37. Auffrichtung solches Bündnisses.

Obgedachte Chur- und Fürstl. Häuser und Stände haben ein Bündniß unter sich getroffen / welches sie eine Union, und sich die unirte Stände genennet / deren Feld-Obrister Fürst Christian zu Anhalt seyn solte.

38. Beschweren sich beym Käyser.

Sie liessen zuförderst ein Schreiben an Ihre Käyserl. Majestät mit Beziehung auff Fürst Christians zu Anhalt Legation abgehen / in welchem sie sich zum höchsten beschwehrten / daß der Käyserl. Vertröstungen ungeachtet / Die Restitution der Stadt Donawerth noch nicht erfolget: Daß die geschwinde Hof-Processe ohne einige Moderation fortgetrieben würden: Daß die Possidirende Fürsten der Jülichschen Lande durch übereylte und gefährliche Achts Mandata und Processe aus ihrer Possession gesetzt werden wolten; Mit angehängter Protestation, daß sie sich dergestalt nicht länger drücken noch beschweren lassen könten / sondern einander mit Rath und That würcklich beystehen würden.

39. Lassen ein Manifest ausgehen.

Nechst diesem liessen sie ein Ausschreiben wie ein Manifest ausgehen / in welchem sie anführten: Wie in dem Reich ein allgemeiner Land- und Religion-Friede / sambt andern nützlichen Ordnungen / fürnehmlich zu dem Ende auffgerichtet sey / daß jeder Stand bey dem seinigen ruhig gehandhabet und geschützet werden solte / zu welchem Ende auch die Executions-Ordnung verfasset worden / die würde aber zum theil in beschwerlichen Mißverstand gezogen: zum theil gantz überschritten / und den Beschwerten nicht geholffen. Derowegen sie sich zu Erhaltung der lieben Justitz auch Fried und Einigkeit schon vor etlichen Jahren einer näheren Verständniß und Zusammensetzung miteinander verglichen / mit angefügter Protestation weder Ihre Käyserl. Mayt. noch sonst jemanden dadurch zu beleidigen / ersuchten derowegen Ihre Kayserl. und Königl. Mayestäten auch Churfürsten / Fürsten und Stände des Reichs / den widrigen Gerüchten und Calumnien als ob diese Zusammentretung zu Verachtung des Käysers: Unterdrückung der Römischen Religion: Zerreiß- und Einnehmung der alten Stiffter und dergleichen Unfug mehr angesehen sey / keinen Glauben zu geben.

40. Justificiren die Jülichsche Possession.

Darauff kamen sie auff die Jülichsche Sache / justificirten die ergriffene Possession der Chur- und Fürstl. Inhaber / sich zum höchsten beschwerende / Daß man sie unter Käyserl. Mayt. Autorität und Namen derselben entsetzen / und mit scharffen nieerhörten Processen bedrohen und beschweren wollen / ungeachtet sie sich jederzeit zu rechtlichem Austrag gehörigen Orts erboten / und zwar alles aus Neid und Mißgunst / nur damit man diese Lande (wie ihnen durch glaubwürdige Uhrkunden bescheinet worden) ex Faucibus hæreticorum herauß reisse möchte. Demnach hätten sie sich schuldig erachtet / ihren bedrängten Mitständen die hülffliche Hand zu reichen / bittende solches nicht anders als eine abgenöthigte Defension anzusehen und zu achten.

41. Wird von unterschiedlichen andern nicht approbirt.

Allein mit diesem Unions-Wesen war Churfürst Christian der ander zu Sachsen Hertzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Landgraf zu Hessen Darmstadt nicht zu frieden / vermeinende: Man müste der Käyserlichen Autorität auff solche Weise nicht zu nahe tretten / noch die Hof Processe so bloß hin verwerffen / oder dem Käyser Concurrentem Jurisdictionem cum Camera disputiren / denn derselbe sey Fons Jurisdictionis, welcher dem Käyserlichen Cammer-Gerichts die Jurisdiction nicht privativè ertheilt hätte. Insonderheit war Chur-Sachsen in der Jülichschen Successions-Sache / als dabey selbst höchlich interessirt / allerdings des Käyserlichen Hofs Intention und Meynung / als welche durch die zu Prag bey dem Käyser versammlet geweste Chur- und Fürsten approbirt / und gut gefunden worden.

42. Auch theils Reichs-Städten sehr verwiesen.

Derowegen liessen erstgedachte drey Chur- und Fürsten ein sehr scharff Schreiben / an die Städte Nürnberg / Ulm und Straßburg abgehen / und verwiesen ihnen höchlich / daß sie sich in solche Union mit eingelassen / durch welche das vorgegebene Intent der Bevestigung des Religion- und Profan-Friedens: Defension und Rettung der bedrängten Stände nicht erlangt / sondern vielmehr gehindert und tur-

Anno 1610.

turbirt / und durch Hindansetzung des Käyserlichen allerhöchsten Respects andern zur bösen Nachfolge und Ungehorsam Thür und Thor geöffnet werden dörfften. So wurden auch die Nürnberger vom Käyser nach Prag citirt / wegen ihrer Mitintretung in mehr gemelte Union Rede und Antwort zu geben.

Die Catholische Stände liessen es in ihren Correspondentzen bey dergleichen Beschwerungs-Schreiben auch nicht bewenden/sondern kamen zu Würtzburg zusammen / und formirten unter dem Namen einer Catholis. Liga eine Gegenparthey / deren Hauptglieder waren die drey Catholis. Chur-Fürsten / die Bischöffe zu Worms / Speyer / Straßburg / und andere mehr / wie auch Hertzog Maximilian in Bäyern / den sie zum General ihres Kriegs-Volcks bestellten. Der Vorwand war eben der als der Protestirenden / nehmlich zu Erhaltung des Religion- und Profan-Friedens: zur Defension und Abtreibung unrechten Gewalts und dergleichen. Beyde Theile brachten Völcker auff die Beine / und rüsteten sich mit allerhand Kriegs-Gereitschafften / nicht anders als zu einem offenbahren Krieg. Die Partheyen waren formirt / Holtz und Stroh war gleichsam zusammen getragen / daß damal schon durch eine geringe Occasion ein erschrecklich Feuer auffgeblasen werden können. Wie solches leyder! durch das Böhmische Unwesen erfolgt / dadurch unser geliebtes Vaterland in einen grossen Landverderblichen Krieg gerathen / wie wir künfftig sagen werden.

43. Liga der Catholischen.

Mitlerzeit begegneten doch beyde Partheyen einander ziemlich freundlich. Die Evangelische ordneten eine ansehnliche Gesandschafft an den Hertzog in Bäyern nach München ab / und verglichen sich daselbst gewisser Puncte / krafft deren beyde Theile die Waffen niederlegen / und nur so viel Volcks behalten solten / als ungefehrlich zu Beschützung ihrer Gräntzen / wegen der im Passauischen und Straßburgischen Bistumb grassirenden unbändigen Leopoldischen Völcker / vonnöthen.

44. Der Unirten Absendung an den Hertzog in Bäyern.

In Oesterreich gab unterdessen der Religions-Punct noch immer viel zu schaffen. Bald zu Anfang dieses Jahrs kam König Matthias aus Ungarn zu Wien wieder an / und ertheilte den Unter- und Ober-Enserischen Evangelischen Ständen in unterschiedlichen Puncten Ihre Resolution, deren Erläuterung gedachte Stände durch den Ungarischen Palatinum Georg Turso gesucht und erhalten: Daß es bey der im vergangenen Jahr auffgerichteten Capitulation gäntzlich bleiben; auch der vierte oder Bürgerliche Stand in Städten und Märckten darunter begriffen seyn solte.

45. Königs Matthiä Religions-Erläuterung.

Wir haben oben gedacht / daß unter den haupt Puncten zu Prag / auch die Irrung so sich zwischen dem Käyser und seinem Herrn Bruder König Matthia von neuem erreget / mit in Berathschlagung kommen sey. Es hatten Ihre Käyserliche Majestät im Jahr 1608. den Herrn Bruder zu befriedigen ein grosses bewilliget / indem sie demselben die Ungarische Cron mit Mähren und Oesterreich abgetretten / und die Expectantz auff das Königreich Böhmen eingeräumet; wie wir damals berichtet. Nun konten in einer so grossen Sache alle Fälle so eigentlich nicht betrachtet / noch alle Puncta so genau abgefasset werden / daß nicht viel Differentien darüber solten entstanden seyn. Derowegen wurden Gesandten von beyden Theilen hin- und wieder geschickt / die Differentien zu erörtern. Sonderlich bemühete sich Hertzog Heinrich Julius zu Braunschweig mit hin- und wieder Reysen von einem Theil zum andern am meisten / biß es zu einem gütlichen Vergleich gebracht / und des Käysers allerhöchster Respect und Hoheit / in dem abgetretenen Königreich und Landen salviret worden; dergestalt daß der Käyser darinne nicht allein für das Oberhaupt erkant würde / sondern auch der König Ih. Käyserl. Mayt. wegen dessen / so dißfals nachtheiliges vorgangen / umb Verzeihung gebeten / die er auch auff verglichene Art und Weise von Ih. Käyserl. Mayt. erhalten / darneben die Grafschafft Tirol völlig abzutreten / und eine gewisse Quantität an Geld und Wein zur Käyserl. Hoffstadt zu liefern versprochen: auch denen Dienern und Unterthanen / so einem oder dem andern Theil zu viel angehangen / Pardon ertheilet worden. Gleichwol erhielt König Matthias bey dieser Versöhnung so viel / daß er würcklich zum Könige in Böhmen gekrönt worden / wie wir im künfftigen Jahre melden werden.

46. Ausmachung des Vergleichs zwischen dem Käyser und dessen Hrn. Bruder.

47. Zu Sr. Königl. Majestät Vortheil.

Ein ander Streit erhub sich in der Pfaltz nach Churfürst Friedrichs des IV. Todt; Welcher Printz Friedrichen den V. einen Herrn von vierzehen Jahren zum Chur-Erben hinterlassen. Diesem hatte der Herr Vatter den Pfaltzgrafen Johann zu Zweybrücken den gemeinen Rechten nach im Testament zum Vormund verordnet / welches Pfaltzgraf Philipp Ludwig widersprach: der Meynung: Es hätte bey einem Churfürstl. Pupillen Vermöge der güldenen Bull nur die legitima Tutela statt / welche ihme als dem nechsten Agnaten zukäme.

48. Streitigkeit wegen Churfürst Friedrichs V. Vormundschafft.

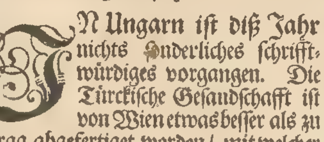
Nachdem aber gleichwol in gedachter

Bulla die testamentliche Vormundschaft eines Vaters nicht ausgeschlossen/und es sehr hart seyn wollen/dieselbe einem Vater von so hohem Stande/der am besten seine Agnaten, und Beschaffenheit seiner Land und Leute kennet/ abzuschneiden. Dagegen zwar Pfaltz-Neuburg seine Gegen-gründe auch angeführet/ welche aber der Käyser nicht attendiret, sondern vor Pfaltzgraf Johann gesprochen/welcher auch in der Possession biß zu des jungen Churfürsten Mündigkeit geblieben. Immittelst ist ob hochgedachter Churfürst zu Heydelberg prächtig begraben worden.

49. Wird Pfaltz Zweybrücken zu erkannt.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.



IN Ungarn ist diß Jahr nichts sonderliches schrifftwürdiges vorgangen. Die Türckische Gesandschafft ist von Wien etwas besser als zu Prag abgefertiget worden/ mit welcher König Matthias eine andere nach Constantinopel fortgehen lassen; und nach dem dieselbe glücklich wieder zurück kommen/ sind die zu Wien verbliebene Türckische Geissel wieder erlassen/ und damit der Friede völlig bestättiget worden.

50. Bestätigung des Türckischen Friedens.

Ein Persianischer Gesandter ist eben zu der Zeit/ wie die Chur-und Fürsten oberzehlter massen bey dem Käyser zu Prag versamlet gewest/daselbst ankommen/und hat in derselben Anwesenheit Audientz gehabt/ darneben stattliche Präsente überliefert/aber ohne Effect, weil der Friede mit den Türcken beständig getroffen worden. Dahero er mit guten Erbieten und Ehrenbezeigungen nebst etlichen Gegengeschencken wieder abgefertiget wordē.

51. Ein Persianischer Gesandter zu Prag.

Von dem vormals Siebenbürgischen Fürsten Sigismund Bathori haben wir im Jahr 1602. gemeldet/ daß ihm die Herrschafft Lubokowitz in Böhmen eingeräumt/und er in den Herrenstand daselbst auffgenommen worden. Der ist itzt zu Erfüllung seiner Unglückseeligkeit auff Käyserl. Befehl in Verhafft genommen/ und gefangen nach Prag geführet worden. Man hat aber unter seinen Schrifften nichts gefunden/ wordurch man ihn einer verdächtigen Correspondentz überführen können. Dreyhundert Thaler ist die gantze Baarschafft gewest/ so man in dieses gewesten grossen Fürsten Schatz gefunden. Ohne ists nicht/ wie er im folgenden Jahre nach Ankunfft Königs Matthiā wieder loß kommen/daß ihm ein grosses an Kleinodien/ Gold und Geld entwendet worden/ so er auff neunzig tausend Gülden angegeben. Ist aber kurtz darauff an einem Schlagfluß gestorben. Diesen Außgang hat es mit diesem unbedachtsamen Fürsten genommen/ der in solchem hohen Ehrenstand gesessen/und noch darzu des Käysers Schwager gewesen/ daß er wegen seiner Wanckelmüthigkeit und ungeschickten Regierung endlich ein Spott aller Leute worden.

52. Bathori kommt in Arrest.

53. Wird wieder loßgelassen.

54. Hat ein unglückliches Ende.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland gab es über die getroffene Stillstands Tractaten allerhand zwiespältige Außlegungen und Mißverstände. Ertz-Hertzog Albrecht ob er schon die vereinigte Niederlande für frey erkannt/gebrauchte doch noch neben seinen andern/ auch den Titul eines Grafens von Holl. und Seeland/ auch Hertzogs von Frießland. Worüber sich diese Landschafften zwar beschwehrten. Jedoch mehr auff Abschaffung der wircklichen als der wörtlichen Beschwerungen bedacht waren; Zumal man in Sorgen stund der Jülichsche Krieg möchte den Stillstand in den Niederlanden auffheben/ weil Ertz-Hertzog Albert sich rüstete seinem Vetter Ertz-Hertzog Leopolden: Die Staaten hingegen den Possidirenden Fürsten Hülffe zu leisten. Dahero sie ihre Leute zusammen schickten/ die zweifelhafften Articul zu erklären/ und die streitigen Fälle zu erörtern/ damit der Stillstand/ und die dadurch erworbene Ruhe ungekränckt erhalten werden möchte.

55. Zweifelhaffte Puncte im Stillstands Instrument.

Wie es aber in freyen Landen und Städten offt zu geschehen pflegt/ wenn der äusserliche Krieg auffhöret/ daß alsdenn die innerliche Unruhe anhebt. Denn so lange man in feindlicher Gefahr stehet/ lebt man friedlich und schiedlich mit einander/ so bald aber die Furcht des Feindes vorbey/ will keiner dem andern etwas nachgeben/ sondern ein jeder gedenckt sein vermeyntes Recht mit Gewalt und List durch zutreiben. Also gieng es hier in den vereinig-

56. Unruhe in Utrecht.

ten Niederlanden. Zu Utrecht und in etlichen andern Städten wolten einige unruhige Köpffe die Raths Personen wider das Herkommen nach ihrem eignen Willen wählen und setzen: auch wol sich selbst in den Rath eindringen / daß man das Kriegs-Volck unter Graf Moritzen vor die Städte führen / und die Auffwiegler zu schuldigem Gehorsam bringen müssen.

Also gieng es auch in Religions-Sachen / da zween Doctores und Professores Theologiæ zu Leyden Jacobus Arminius und Franciscus Gomarus über den geheimen und schweren Articuln von der ewigen Gnaden-Wahl / und dem freyen Willen des Menschen in Ergreiffung der Mittel zur Seeligkeit schon im vergangenen Jahr einen hefftigen Streit mit einander angefangen / welcher sich weit außgebreitet / und schier die gantze Republic in Zwietracht und innerliche Uneinigkeit gesetzt hätte.

57. Streit über dem absoluto decreto.

Denn Gomarus statuirte ein absolutum Decretum, daß GOtt der Herr ohne einige andere bewegende Ursache auß blossem freyen Willen einen Theil der Menschen zur Seeligkeit: und einen Theil zur Verdamniß prædestinirt und verordnet hätte. Den ersten verliehe er den Glauben / als das Mittel zur Seeligkeit / so sie nicht verlieren könte: Den andern aber thäte er solches nicht / sondern liesse sie ihres eignen Willens und Gefallens im Unglauben hinleben und sterben. Arminius hingegen lehrete ein Decretum Conditionatum, indem GOtt der HErr die Menschen nicht blosser Dings hin erwählet / oder verworffen / sondern nach seinem freyen gnädigen Willen alle die da glauben würden / zur Seeligkeit: die aber nicht glaubeten zur Verdamniß verordnet: Wie unten mit mehrerm gedacht werden soll: Der Streit von dem freyen Willen des Menschen in Annehmung oder Verwerffung des Glaubens oder auch Mitwürckung der göttlichen Gnade war nicht geringer. Die Sprüche und Worte der Schrifft / und die darauß genommene Argumenta, so ein oder ander Theil für sich angezogen / lassen wir unsere Leser in ihren Schriften selbst nachsuchen. Wir wollen bey unserm Historischen Zweck bleiben / und nur die bösen folgen / so dieser Streit in dem gemeinen Wesen gewircket / den Jahren nach künfftig erzehlen.

58. Und libero Arbitrio.

An. 1617.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

IN Franckreich begab sich dieses Jahr eine grosse / und zwar durch des Königs Meuchelmordt sehr klägliche Veränderung.

59 Des Königs Meuchelmord.

Die Königin von des Königs Expedition ausser Landes hörend / wolte vorher gekrönt seyn / umb ihre Regierung / die sie mit gewissen Räthen in des Königs Abwesenheit führen solte / dadurch desto ansehnlicher und herrlicher zu machen. Der König ging un gern dran / theils wegen Verlusts der Zeit / theils der grossen Kosten halben / konte es doch seiner Gemahlin nicht abschlagen. Die Crönung war den 13. May mit den gewöhnlichen Ceremonien zu St. Denis auffs stattlichste vollbracht.

Folgenden Tages Nachmittags wil der König nach dem Arsenal fahren / und unterwegs die Zurüstung zu der Königin Einzug in Paris / welcher den nechsten Sontag darauff geschehen solte / besichtigen. Wie die Königl. Kutsche an die enge Gasse La Ferronerie genannt (bey dem Kirchhoff St. Innocent komt / finden sich zween beladene Karn im Wege / daß der Kutscher nicht fortfahren kan / die Königl. Fußdiener gehen ihres Weges fort über den Kirchhoff hin / daß niemand bey der Kutsche bleibt / da komt ein verteufelter Bößwicht / Frantz Ravaillac aus Angouleme bürtig / herbey / steigt auff das stillstehende Radt / und bringt dem König mit einem zweyschneidigen Messer zween starcke Stösse bey) deren einer ins Hertz gangen / daß er davon stracks todt blieben.

60. Wie es damit zugangen.

Der verfluchte Mörder / wenn er bey dem entstandenen grossen Geschrey und Getümmel das Mordmesser hingeworffen / hätte sich unter dem Gedräng des Volcks hinweg schleichen können / so stehet er aber (ohne Zweiffel aus gerechtem Gericht Gottes) gantz verstarret da stille / das blutige Messer in der Hand haltend / also daß er gleich gegriffen / und ins Gefängniß geworffen worden. Als er umb die Ursachen / Rathgeber / und Anstiffter dieser grausamen That erst gütlich / hernach peinlich gefragt worden / hat er nie nichts anders aussagen / noch bekennen wollen / als daß er es für sich / allein auß eigenem Trieb und Religions-Eyffer gethan: Weil der König / wie er doch wol thun können / die Huguenotten aus seinem Königreich nicht vertilget: So hätte er auch gehört / daß er den vorgehabten Heerzug in Teutschland zu keinem andern Ende / als zu Schutz der Kätzer / und Austilgung der Catholischen Religion vorgenommen: Ferner / daß er den Pabst zu bekriegen vorgehabt / welches ihn so viel bedünckt / als wenn er GOtt selbst den

61. Des Thäters Aussage.

Anno 1610.

Krieg anthun wollen. Wie er dann viel andere Schmähungen mehr wider den tapffern und gütigen König ausgossen.

Dieses sagen die Frantzöischen Historien-Schreiber also von seiner Außsage insgemein.

Aber es haben ihrer viel nicht geglaubet / daß der Bösewicht diese abscheuliche That für sich alleine begangen / und auff niemanden bekannt haben solte. Die zu Grenoble versammlete Reformirte haben unter ihren Beschwerungen im andern Punct diese merckwürdige Worte gebraucht: **Daß der König nach nunmehr erlangter Mündigkeit auf den Mord des abgeleibten Königs seines Herrn Vaters genauere** Inquisition **anstellen / und die schuldig befundene zur scharffen Straffe ziehen solte.** Dergleichen findet sich unter den Puncten der Allianz welche die von der Religion mit dem Printzen von Conde damals auffgerichtet / im zweyten / **daß sie auff den Meuchel Mord gedachten Königs fleissig** inquiriren; **und denselben rächen wolten.** Also musten sie ja dencken daß noch andere böse Leute mit dieses Königs Blut befleckt wären.

62. Der Reformirten Judicia darüber. An. 161[5]

[Denn wenn es Ravaillac für sich alleine gethan / so war ja Inquisition und Execution bereits wider ihn ergangen. Es lautet je seltsam / eine Inquisition anzustellen / nachdem der Thäter schon hingerichtet war / und weder Verhör / noch Confrontation, noch Tortur weiter vorgenommen werden konte: Man hätte denn die Richter beschuldigen wollen / daß sie nicht auffrichtig gehandelt / und des Missethäters Uhrgicht hinterhalten oder verfälschet. Bey denen hätte dann die Inquisition angestellet werden müssen. Wie man nun solches anfangen können oder wollen / wäre wol zu fragen gewest.]

Sehr nachdencklich ist / daß der Printz von Condè in seinem grossen Manifest datirt zu Coucy den 9. Augusti 1615. im vierten Punct hoch anziehet / **daß man auß der Stände Erklärungs Schrifft bey jüngstem Reichstage / diesen Punct / wegen fernerer genauerer** Inquisition **des grausamen Königs Mords / außgethan und** radirt.

63. Wie auch des Printzens Conde.

So lieset man auch bey einem bewehrten Frantzöischen Scribenten (a) **Die Richter die den Ubelthäter** examiniret, **hätten von seiner Aussage den Mund nicht auffthun: noch auff Befragen einen andern Bericht geben wollen / als mit Ziehung der Achseln.**

64. Der peinlichen Richter Bericht.

(a) Perefixe Histoire de Henry le Grand pag 493. redet also: Les juges mesme qui l'interrogerent, n'oserent en ouvrir la bouche, & n'en parlerent jamais que des epaules.

Worauß eine starcke Muthmassung entstehet / der Thäter habe etwan auff hohe Personen bekennet / wider welche doch ein so schwerer Argwohn nicht statt finden / weniger einig Indicium **wider** dieselben von einem solchen verruchten Missethäter angenommen werden können: **Oder müste von gottlosen Leuten** instigiret **worden seyn / die ihm ein Verdienst zur Seeligkeit gleich eines Märtyrers vorgebildet / welche er als ein Eyfferer in der Religion nicht verrathen wollen.**

Nachdem man nun weiter nichts aus ihm bringen können / ist ihm sein wolverdientes Urtheil gefället worden / daß er auff der Richtstadt an unterschiedlichen Orten seines Leibs mit glüenden Zangen gekneipt / geschmoltzen Bley / siedend heiß Oel mit brennendem Schwefel und Pech darein gegossẽ: seine rechte Hand das Mord-Messer haltend mit Schwefel und Pech abgebrandt: sein Leib von vier Pferden zerrissen und ins Feuer geworffen: seine Güter confiscirt: das Hauß / worin er gebohren / biß auff den Grund abgebrochen: kein anders gebaut / sondern eine Schand-Seule dahin gesetzt: sein Vatter und Mutter auß dem Königreich verbannet werden: und seine übrige Freunde ihre Namen verändern solten.

65. Des Thäters Execution

Welches Urtheil an ihm auff dem Platz / la Greve genannt / zu Paris volzogen / und dabey von dem gemeinen Volck an statt Mitleydens ein grosser Zorn und Grimm wider ihn verspühret worden; So gar daß ihrer viel nicht gern gesehen / daß man den Schelm getröstet / und von seinen Sünden absolvirt / sondern hätten ihn lieber / mit Abweisung des Priesters / ewig verdamt / und nach dem Hencker auch dem Teuffel übergeben wissen mögen.

Das Begräbniß des Königs geschahe mit den gewöhnlichen Ceremonien in der Kirche zu S. Denys dahin die Könige pflegen begraben zu werden. Weil aber König Heinrichs des III. auch durch Meuchel-Mord ertödtete Cörper annoch unbegraben zu Compiegne beygesetzet stund / so wurde für gut befunden / denselben acht Tage vorher in das Königliche Begräbniß zu bringen / also daß die beyden so jämmerlich getödtete Könige einander in der Leichbestattung bald gefolgt / und vielleicht die letzten seyn dörfften / so diesen unselichen Namen getragen / weil König Heinrich der II. auch eines gewaltsamen Todes in Tournir-Rennen gestorben. Diese abscheuliche Mordthat hat das Parlament bewogen der Sorbonne anzudeuten / daß sie sich zusammen thun / und das alte Decret vom Jahr 1413. so zwey Jahr darnach auff dem Concilio zu Costnitz confirmirt worden / erneuern solten; Krafft

66. Des Königs Begräbniß.

67. Drey Heinriche kommen schändlich umb.

An. 1415.



Anno 68. Verdamliche Lehre wegen eines Königs Mords.

dessen/die Lehre und Meynung einen König oder Potentaten unter dem Prætext der Tyranney und Schein des gemeinen Bestens umbzubringen/für gottloß/kätzerisch / und auffrührisch erkläret / und verdammet wird. Auch wurde Johannis Marianæ Buch de Rege & Regis Institutione in Teutschland gedruckt/ in welchem diese erschreckliche Lehre enthaltē/**daß ein König umb der widrigen Religion willen von einem jeden mit Recht umbbracht werden möge:** Krafft des Parlaments Schlusses durch des Henckers Hand öffentlich verbrandt.

1610 69. Joh. Mariana Buch wird verbrandt.

[a] Dieses Buch war zu Mayntz gedruckt/der Autor war ein Jesuit / in welchem viel Schmäh-worte wider König Heinrichen den III zu finden gewesen. Thuan continuat. hoc Anno. §. Senatus accepta &c. Item Mercure François p. 350. b.

Ein Münch lobt den Meuchelmörder auf der Cantzel 29. Junii.

Dieser Meynung muß ein Mönch zu Cöln gewesen seyn / welcher in unser lieben Frauen Kirche daselbst geprediget / und den Meuchelmörder König Heinrichs des IV. öffentlich gelobet und gepriesen.



Anno

Dem habe ein junger Student von Lübeck unter der Predigt laut widersprochen und ihn Lügen gestrafft. Darüber sey ein Murmeln unter dem Volck enstanden / daß der Student Gelegenheit bekommen zu entwischen. Der Magistrat habe funffzig Reichsthaler zur Recompens gesetzt dem jenigen / der den Studenten außmachen oder liefern würde. (a) Ob und was aber dem Münch gesagt worden / wird nicht gemeldet.

(a) Mercure François hoc Anno p. 363.

Es hat aber die Frantzosen / wie sie es gehöret / mächtig verdrossen / und offendiret / dabey sie gemeldet: **Die Stadt Cölln wäre allezeit des ertödteten Königs Feinde / Freund gewesen.**

70. Die Königl. Wittwe wird Regentin.

Das Parlement versamlete sich noch desselben Tages / da der König erstochen war / und erklärte die Königin zur Regentin in Franckreich / biß zur Mündigkeit ihres Sohns / König Ludwigs des XIII. Die Fürsten / hohe Beambten und Bedienten der Cron / auch Stadthalter der Landschafften in Franckreich / so viel deren zugegen waren / leisteten noch selbiges Tages den Eyd der Treue an Ihre Majestät.

Folgenden Tages führte die Königin den König ins Parlament / pour tenir (wie die Frantzosen reden) son lict de justice; das ist: **Den Thron des Rechtens zu besitzen.** Daselbst wurde nach unterschiedlichen gehaltenen Orationen / auch von dem Reichs-Cantzler eingeholten Stimmen / das Decret des vorigen Tages wiederholet / und die Königin zu einer Regentin des Königreichs Franckreich bestättiget. Wie sie nun Ihr Amt verwaltet / werden wir von Zeiten zu Zeiten zu vernehmen haben.

71. Lässet den jungen König krönen.

Es wurde auch das mehrgemeldte Nantische Edict den Reformirten zum besten bestätiget. Die Königin wolte ferner / daß Ihr Sohn der König seiner Minderjährigkeit ungeachtet / gesalbet und gekrönet werden solte / welches zu Rheims zu geschehen pflegt / allwo die so genante heilige Ampoulle oder Fläschlein mit der Königlichen Salbe / welche ein Engel vom Himmel gebracht haben soll / verwahret wird. Der König war aber noch nicht gefirmelt / muste derowegen der Cardinal de Joyeuse die Firmelung vorher an ihm verrichten. Des Tages darnach wurde die Crönung mit den gewöhnlichen prächtigen Solennitäten vollbracht / von welchen wir nur etwas weniges sonderbares melden wollen / zu Bestätigung dessen / was wir von der seltzamen Ceremonie bey der Habessinischen Crönung gemeldet.

An. 1609. n. 112.

Als die vornehmsten Herren und Cron-Bedienten / auch Geist- und Weltliche hohe Personen in der Haupt-Kirche zusammen kommen waren / ordneten sie die beyden Bischöffe von Laon und Beauvais mit zugehörigem Comitat ab / den König in seinem Losament abzuhohlen / und nach der Kirchen zu begleiten. Wie sie an des Königs Gemach kamen / und dasselbe verschlossen funde / klopfte der Bischof von Laon an: Der Hertzog von Esguillon Oberster Cämmerer fragte: **Was wolt ihr?** der Bischoff antwortete: **Ludwigen den XIII. Heinrichs des Grossen Sohn:** Darauff sagte der Obriste Cämmerer: **Er schläfft:** Der Bischoff klopfft noch einmal / sagt / und empfängt wieder zur Antwort eben dieselbige Worte. Wie er zum dritten mal klopfft / und gefragt wird / **was er wolte?** sagte er: **Ludwigen den XIII. welchen uns GOtt zum König gegeben hat.** Damit wird die Thür auffgethan / die Bischöffe gehen hinein / und finden den König in seinen Königlichen Kleidern auff einem Bett liegend / heben ihn auff / und führen ihn in Procession nach der Haupt-Kirche / allwo die Krönung Beyseyns der Königin und des gantzen Hofs vollbracht wurde.

1610.

72. Die dabey gebräuchliche Ceremonien.

73. Bellarmini Buch de Pontificis potestate.

Auch ist nicht zu vergessen / was wegen des Cardinals Bellarmini Buch / de civili summi Pontificis potestate in temporalibus diß Jahr in Franckreich vorgangen. Der Autor hatte sich im ein und dreyssigsten Capitel gedachten Buchs unterstanden / des Pabsts Gewalt über Käyser und Könige / auch in weltlichen Reichssachen zu asseriren / und zu bejahen. Der Königl. Advocat, wie auch des Königs Procureur general wurden es gewahr / brachten derowegen solch Buch vor das Parlament / zeigeten die præjudicirlichen Passus darin an / und thäten dabey eine schöne Rede / des hauptsächlichen Inhalts: Wie ein König in Franckreich in temporalibus keinen höhern über sich erkente / führten auch die Sprüche der Schrifft an: Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit &c. **Alle und jede Menschen sollen der höchsten Obrigkeit unterthänig seyn:** Subjecti igitur estote omni humanæ creaturæ propter Deum &c. **So seyd nun aller menschlichen Schöpffung unterthan von Gottes wegen** rc. Gleich als ob sie dadurch zu verstehen geben wolten / **daß auch die Geistlichen von Gottes und Rechts wegē der weltlichen Obrigkeit unterworffen seyn müsten / weil die Worte so** general **lauteten / daß sich kein Mensch mit Fug daraus ziehen könte;** Und schlossen endlich dahin: **Das** Parlement **möchte verbiethen solch Buch anzunehmen /**


No.X.
MARIA
DE
MEDICIS
GALL
REGINA
HENRICUS.
IV.
FRANC.
ET
NAVAR.
REX


No.XI.
LUDOVIC
XIII D.G. GALLIÆ
NAVARRÆ
REX CHR
ISTIANISS



zu haben / zu drucken oder drucken zu lassen / bey Straf der Missethat verletzter Majestät. Die es nun schon hätten oder wüsten wer es hätte / die solten es den Richtern jedes Orts auslieffern / dieweil die Lehre desselben / wider die Würde / Macht und Königl. Hoheit lieffe / und den Unterthanen des Königs Anlaß gebe zu rebelliren und wider seine Cron zu machiniren. Das Parlament decretirte also wie von des Königs Anwalden gebeten worden. Wie es aber zur Publication kommen solte / ist auf des Päbstl. Nuncii, wie auch der Jesuiten inständiges Anhalten / dieselbe / so wol als der Proceß der Universität zu Paris wider die Jesuiten / dazumal vom Königl. Hof suspendirt worden

74. Wird verbotten.

Auch hat es in diesem Jahr wegen der aus Spanien vertriebenen und zum Theil in Franckreich geflüchteten Morisken oder so genanten neuen Christen viel Mühe und Arbeit gegeben / wie wir nun mit mehrerm handeln werden.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

WJR haben vor dem Jahre gehöret / was wegen Außtreibung der Morisken / den Nachkömlingen der alten Moren / in den Königreichen Granada und Andalusiẽ vorgangen. Was für Rathschlagungen darüber gehalten worden: auch was für unterschiedliche Meynungen deswegen eines und andern Orts gefallen : und wie der König endlich nach des Duc de Lerma Rath ein scharff Edict zu derselben Landes Verweisung heraußgehen lassen.

Nachdem nun diese Sache anitzo zu Werck gerichtet worden / finden wir für gut / dem Leser einige Nachricht von diesem Volck zu ertheilen / ehe wir in unserer Histori weiter fortschreiten / umb den Anfang und Ursprung dieses Wesens dadurch besser zuverstehen.

75. Bericht von Morisken / und wo sie herkommen. An. 713.

76. Die Araber bemächtigen sich Spaniens.

[Die Mahomedaner oder Saracener (welche man in Spanien Moros, Mohren / das ist Mauros weil sie aus Mauritanien erst gekommen / zu nennen pflegt /) nach dem sie in hundert Jahren nach des Mahomeds Ankunfft das gantze Norder-Theil von Africa, an der Mittelländischen See hin biß an das am Welt-Meer gelegene Königreich Marocco, eingenommen / sind ohne Widerstand durch das Fretum Gaditanum oder Enge des Meers bey Gibraltar in Spanien übergangen. Die Gothische Könige waren dazumahl Herren im Lande / regierten aber sehr übel und nachlässig / also daß die streitbaren Araber sie leicht überwunden / und an ihre Statt etliche hundert Jahr lang die Spanische Lande beherrschet. Welches die Ursache ist / daß so viel Arabische Worte / so sich gemeiniglich mit dem Arabischen Articulo ال Al anfangen : ingleichen viel eigene Namen der Flüsse / Städte und Berge als واد الكبير Wad-alkebir vulgò Guadalguibir, das ist / der grosse Fluß مدينة Medina: جبل الثار Giblalthar (Gibraltar) das ist Ochsenberg / und dergleichen mehr in der Spanischen Sprache blieben. Ja sie sind umbs Jahr 725. aus Spanien mitten in Franckreich biß fast an Tours eingetrungen / aber von Carolo Martello mit Hülffe der Teutschen geschlagen / und nach etlichen glücklichen Treffen in Spanien zu rück getrieben worden. Daselbst hatten sich die überbliebene arme Christen in die Berge von Asturien / Biscayen / und in das grosse Pyreneische Gebürge retiriret, und sich also wider die Gewalt der Saracenen so lang auffgehalten / biß diese unter einander selbst uneinig worden / und die Spanische Länder unter sich getheilet. Dadurch die alte Christen Gelegenheit bekommen / unter Anführung des Pelagii, welcher von den alten Gothischen Königen entsprossen seyn solte / eine Landschafft nach der andern wieder einzunehmen / und die Arabische Moren daraus zu vertreiben. Sie waren in zwo Partheyen getheilt / deren jede ihren eigenen Christlichen König hatte ; Der eine hatte das Land / das zwischen den Pyreneischen Bergen und dem Fluß Ebro gelegen / wieder erobert / und nennte sich König von Navarren und Graf von Arragon ; Der andere hatte Biscayen / Leon / Astusien und Gallicien eingenommen / und nennte sich König von Leon / welches alles sich nachgehends sehr geändert. Mitlerzeit hatten die Arabische Könige ihren Sitz zu Corduba angerichtet.

77. Werden unter sich selbst uneinig.

78. Werden wieder ausgetrieben.

Also stunden die Sachen in Spanien umbs Jahr Christi 1014. da König Sanquez Major die Landschafften Navarren, Castilien und Leon bekam. Nach dessen Tode umbs Jahr 1034. sind andere Theilungen vorgangen. Unterdessen entstunden mehr und mehr Trennungen unter den Unglaubigen / denn der Vornehmste wolte sich zu einem Herrn über sein anvertrautes Land machen. Dahero es den Christlichen Königen leicht fiel / einen jeden absonderlich zu bekriegen / und einen Platz nach dem andern einzunehmen. Wie mit Toledo, Saragosse und im Jahr 1147. mit der Araber Hauptstadt Corduba geschehen / denen die andern Städte und Landschafften nach und nach gefolgt / biß auff die Landschafft Granada / in welcher sich Mahomed Elhameds Sohn umbs Jahr 1230. zum Könige auffgeworffen und die herumbliegende Mahomedaner / insgemein Moren genant / unter seine Bottmässigkeit und Schutz genommen.

79. Lassen sich in Granada nieder

Inzwischen hatte Don Sancho König in Navarren die beyden Landschafften Castilien und Arragonien unter seine Kinder getheilet / und einem jeden den Königl. Titul gegeben : Don Alfonsus der VI. König in Leon hatte seiner Tochter Theresien, Hertzog Heinrichs in Lothringen Gemahlin / Portugal zum Heyrath-Gut mit gegeben / deren Sohn Alfonsus Henriques sich einen König von Portugal genennet.

Anno 1610.

50. Der Moren König muß seinen Titul und Hauptstatt abtretten. An. 1492.

Diese Christliche Könige und ihre Nachfahrer/verstärckten sich von Zeiten zu Zeiten/ behielten in denen offt vorfallenden Kriegen über die Unglaubigen die Oberhand/ und trieben dieselben je länger je mehr in die Enge/biß endlich König Ferdinand und Isabella ihre Königreiche Castilien, Arragonien, und Leon durch Heyrath (welche sie An. 1469. vollzogen) zusammen brachten/und dadurch Kräffte kriegten/den König der Moren in Granada dahin zu zwingen/ daß er den Königlichen Titul ablegen: die Hauptstadt Granada mit der Vestung Alhambra abtretten: und sich mit einer gewissen Pension vergnügen lassen müssen.

Womit also die Königliche Würde und Herrschafft der Araber in Spanien auffgehöret/ nachdem sie dieselbe wol siebenhundert und fünffzig Jahr lang geführet hatten. Das gemeine Volck solte zwar im Lande bleiben und ihre Religion frey behalten. Es währete aber nicht lange/ so entstund durch das Gemenge zweyer so widerwärtigen Religionen Mißtrauen und Argwohn. Die Catholische Geistliche und Gewissens-Räthe/ lagen König Ferdinanden in Ohren/daß man die Juden und Mahomedaner auß dem Lande schaffen solte/derowegen ließ er im Jahr 1493. ein Edict außgehen/daß alle die jenige/die sich nicht tauffen liessen/auß seinem Königreich und Landen bannisirt seyn solten/ worüber wol hundert tausend Seelen nur an Juden und eine grosse Anzahl Mahomedaner sich in Afriken oder Türckey begeben.

51 Die Uncatholische werden bannisirt.

Weil aber ihrer viel die Tauffe nur auß Heucheley angenommen/ oder sich sonst heimlich und verborgen gehalten/ so wurde das Geistliche strenge Gericht/ die Inquisition, sonst sanctum Officium genannt/wider sie auffgerichtet. Welche man nachgehends/ weil sie in Spanien erst angefangen/die Spanische Inquisition geheissen/ und mit grossem Rigor auch wider die Christen/ welche sich von dem Päbstlichen Stuhl abgesondert/ durch Päbstliche Leute und Commissarien exerciren lassen. Weßhalben Pabst Julius II. König Ferdinanden den Titul Catholici zugeleget/ welchen die Könige in Spanien annoch tragen/ daß man sie Catholische Könige zu tituliren pfleget.

82. Einführung der Spanischen Inquisition.

Wie nun gedachte Inquisition scharff fortgesetzt/ und dadurch ihrer viel umb Leib und Leben/ Haab und Gut gebracht worden/ griffen die noch übrige Mohren zu den Waffen/ erschlugen Alphonsum d'Aguillar, der wider sie außgesandt war/und brachten es dahin/ daß ihnen König Ferdinand erlaubte ihre Güter zu verkauffen und in Afriken zu ziehen. Womit denn Juden und Mohren gäntzlich auß Spanien vertrieben worden: Die sich aber tauffen lassen/ hat man zum Unterschied deren von den Gothischen Zeiten her im Lande gebliebenen alten/ **Neue Christen**: oder/ weil sie von dem Mohren-Geschlecht entsprossen/ Moriscos in Spanien genennet/ und diese sinds von deren Außtreibung wir nun zu reden haben.

83. Die widersetzliche Moren werden ausgetrieben.

84. Unterschied der alten und neuen Christen.



Bey den meisten von itztgedachten neuen Christen war wie gedacht/keine rechte Bekehrung/sondern eine lautere Heucheley. Sintemal sie sich an der Christlichen Lehre von dem Dreyeinigen GOtt/ und Abbildung desselben: sonderlich aber an Anruffung der Heiligen/ und Ehren-bezeigungen gegen ihre Bilder zum höchsten ärgerten/ und deßhalben dem Christlichen Gottesdienst zwar öffentlich beywohneten/ heimlich aber ihren Aberglauben fort trieben/und deßhalben von der Inquisition hefftig angefochten worden/ welche ihnen nicht gnug steuren konte. Dahero der König bewogen worden/ die gantze Nation Böse und Fromme/ Reiche und Arme/ Junge und Alte/ mannes und weiblichen Geschlechts/an die neunmal

85. Gäntzliche Ausrottung der neuen Christen

hundert

Anno 1610.

hundert tausend Seelen (wie es etliche rechnen/und dazu vorgeben/man hätte in den Seelen Registern befunden/daß jährlich an die dreyssig tausend Morißken geboren worden) auß allen Spanischen Königreichen und Landen auszuschaffen/ und zwar mit einem sehr scharffen Edict, dessen Inhalt vor dem Jahr angeführet/ in demselben wurden ihnen nur dreyssig Tage zum Termin ihres Außzugs bey hoher Straffe gesetzt. In welcher kurtzen Zeit sie ihre Mobilien verkauffen/ und gleichwol weder Gold noch Geld/ noch Edelgesteine noch Wechselbriefe mit sich nehmen/ sondern Wahren und Früchte des Landes dafür kauffen/ und solche/ nechst Bezahlung der Zölle/ mit wegführen solten. Die liegende Gründe aber wurden dem Könige confiscirt.

Ob sie sich nun schon zu grossen Summen Geldes erboten/ auch unterschiedliche grosse Auffwendungen zu des Landes Besten zu thun sich erkläret/ mochte doch solches alles nichts helffen. Sie musten einmal fort. Des Königs Gebott muste ohne eine Milderung vollstreckt werden.

86. Die Vertriebene gehen theils nach Franckreich.

Sie konten aber nicht Schiffe gnug haben so gleiches Weges in Barbaryen zu schiffen. Derowegen wendeten sich ihrer eine grosse Anzahl nach Franckreich/ einmal vierzig/ das anderemal funffzig tausend starck/ wiewol ungefehr nur der vierte Theil hinein kom̃en. König Heinrich der IV. der dazumal noch gelebet/ hatte einen Befehl außgehen lassen/ daß man sie an der Gräntze bey S. Jean de Luz annehmen/ und welche Catholisch seyn und bleiben wolten/ im Lande gedulden/ die übrigen aber nach Provence gegen leidliche Bezahlung durch/ daselbst umb billige Fracht in Afriken/ oder wo sie sonst hin wolten/ überführen solte. Die Reichen möchten für die Armen bezahlen.

87. Werden auff gewisse Maaß durchgelassen.

Nun waren dieser weit mehr als jener/ dazu eine ziemliche Menge krancker und abgematteter Menschen an Weibern und Kindern darunter/ welches unsäglich viel Ungemach und Beschwehrung beym Durchzug verursachte/ daß auch das Parlement zu Toulouse ein Mandat außgehen liesse: **Daß bey Lebens Straffe keine mehr in Languedoc eingelassen werden solten.** Noch viel übler gieng es bey ihrer Einschiffung zu/ die Reichen/ so für die Armen bezahlen solten/ verbargen ihr Geld/ oder schlichen sich von dem grossen Hauffen heimlich hinweg: viel wurde ihnen von bösen Leuten entwendet/ die da meynten es wäre nicht unrecht/ die Unglaubigen zubestehlen/ gleich als ob sie ihre Nächsten nicht wären. Die Armen hatten für sich weder zu beissen noch zu brechen/ niemand wolte sie umbsonst fortführen. Endlich schaffte doch der Frantzösische Commissarius Augier Mittel; daß die armen Leute auff siebenzig Schiffen/ mit zugehöriger Nothdurfft an Brod und Wasser nach Tunis sicher übergeführt worden. Das Zeugniß so ihm die Morisken drüber gegeben/ besaget 25000. Mann/ die er also befördert. Denn gedachter Commissarius hat certificate beym Königl. Hof beybracht/ daß er deren sechzig tausend durch Languedoc geführet/ wo die übrigen hinkommen/ wird nicht gemeldet/ viel weniger daß sich einige Catholisch zu seyn oder zu werden erkläret. Welches keine geringe Anzeige ist/ daß sie vorher alzumal Heuchler gewesen.

88. Mit grosser Ungelegenheit

89. Aufdie 25000. Mann.

Das VII. Capitel.

Von Portugal.

Von diesem Königreich werden wir dem Leser/ so lange der Stillstand zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden währet/ wenig berichten können. Denn innerhalb Landes war es ruhig. In den beyden Indien höreten die Feindseeligkeiten auch auff. Dahero wir nun zu den folgenden Capiteln unserer Ordnung nach schreiten müssen.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

IN Engelland war das Gerücht von des Königs in Franckreich Todt kaum erschollen/ mit dem Zusatz: Daß es ebẽ eine solche Sache/ wie mit dem Jean Chastel wäre/ die von eben denselben Principiis und Lehren herrührte/ als wir droben erzehlt habẽ; So ließ der König abermal ein scharff Edict mit hefftiger Anziehung der vorgegangenen Verrähtereyen/ sonderlich der mit dem Pulver/ wider die Jesuiten/ Pfaffẽ und Münche in Engelland außgehen/ **daß dieselbe das Königreich vor dem 4ten Julii räumen: Die übrige Catholische aber auß London bey Straff Leibes und Lebens weichen: Im gantzen Königreich alles Gewehr und Waffen von sich geben: Und den vorgeschriebenen Eyd der Treue leisten solten.** Zu diesem Edict hat nicht wenig geholffen/ daß ein Böswicht auf Anstifften eines Capuciner Münchs (wie er vorgeben:) dem König mit vergifftem Obst vergeben wollen,

90. Edict wider die Jesuiten de emigrando.

Weil nun unter andern die Worte in besagtem Edict enthalten gewest / **daß man sich verwahren müste wider die blutgierige Lehre der Papisten / welche die Mörder der Könige und gesalbten Häupter / die ihrer Meynung nach Ketzer wären / unter die Zahl der Heiligen und Märtyrer rechneten:** So ist eine Schrifft dagegen herauß kommen / unter andern des Inhalts: **Daß die Römisch-Catholische Kirche noch keinen Könige-Mörder unter die Zahl der Märtyrer gesezt / vielweniger dieselben Canonizirt hätte.**

91. Eine scharffe Schrifft komt heraus.

Weiter gieng in Engelland nichts hauptsächliches vor / als daß der König seinem Sohn dem Cron-Printzen (den man den Printzen von Wallis zu nennen pflegt) von den Ständen des Reichs die Huldigung thun ließ / womit der Junius und Julius in vollen Freuden zubracht wurde.

92. Dem Cron-Printzen wird gehuldiget.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

Es ließ sich in Norden zwischen den beyden Königen je länger je mehr zum Kriege an. König Christian der IV. meynte jetzo die beste Gelegenheit zu haben / den Schweden etwas abzugewinnen / weil sie mit den Außländern / wiewol auff unterschiedene Art / ihre Hände vollzuthun hatten; theils mit den Russen / welchen sie ihre Hülffs-Völcker zugeschicket: theils mit den Polen wegen Lyfland.

93. Christian des IV. in Dennemarck Kriegs-Inclination.

Die Ursachen des Kriegs / so Dennemarck anführte / waren / **die neu angelegte Stadt und Vestung Gothenburg / als Norwegen schädlich: zu welchem Königreich / und nicht zu Schweden die Lapländer von uhralten Zeiten her gehört hätten: So dann die Verhinderung der freyen Schiffart nach Lyfland und andern Ostländern.** Die Schweden hingegen hatten auch ihre Klagen wider Dennemarck / als da waren: **Die Führung der drey Cronen im Dänischen Wapen: Die Botmässigkeit über die Lapländer: und daß die Dähnen ihren Feinden den Polen in Lyfland und Preussen wider den Stetinischen Vertrag allerhand Vorschub thäten.** Sie erboten sich dennoch zum gütlichen Vergleich / und bezogen sich auff den Stetinischen Vertrag / **krafft dessen bey entstehenden Irrungen sechs Friedens-Händler von beyden Theilen auff die Gräntzen zu schicken;** mochten aber nichts erhalten. König Carl in Schweden / wie er merckte / daß es zum Krieg kommen wolte / suchte mit König Jacoben in Engelland Freundschafft und Bündniß zu machen. Derselbe erbot sich aber / gleich den Staaten / bloß zur Vermittelung / und sandte zu solchem Ende Gesandten beydes nach Dennemarck und Schweden ab; Die aber nichts außrichteten / also daß es im folgenden Jahr zum öffentlichen Krieg außbrach.

94. Dessen Ursachen.

95. Gegenklage der Schweden.

96. Die erbieten sich zum Vergleich

97. König Carl suchet fremdde Bündnisse.

98. Man erbietet sich zur Vermittelung

Unterdessen setzten die Schweden ihre angefangene Hülffsleistung in Rußland fort: thäten ein und ander glücklich Treffen mit den Polen; entsetzten auch die Stadt Moßkau / alleine wie es zu einer Schlacht bey Clusin kam / büsseten sie gewaltig ein. Die Russen waren mehrentheils selbst Ursach daran. Denn sie nicht allein die Wachten übel bestelt / daß ihnen die Feinde unversehens über den Halß kommen / sondern auch sehr schlecht gefochten / deßwegen die Schweden das Feld verlassen / und sich in ihr Lager retiriren müssen. Da meutenirten die Frantzosen wegen unbezalten Soldes / giengen guten Theils durch / und zu den Polen über / wurden deßwegen von den Schweden endlich gar übel angesehen / und tractirt. Die Frantzösischen Scribenten stellen die Sache folgender Gestalt vor: **Wie der Stillstand in Holland getroffen worden / hätten die daselbst abgedanckte Frantzosen unter dem la Borde de Luxe ihrem General bey König Carln in Schweden Dienste gesucht / auch erlangt. Man habe sie so gleich in Lyfland geschickt; und gegen den Winter in Garnison gelegt / ihnen aber ihre Capitulation nicht gehalten / und weder Geld noch Brod gegeben / sondern Hunger und Kummer bey grausamer Kälte leyden lassen.** La Borde **hätte es dem Könige geklagt / aber keine willfährige Antwort bekommen / derowegen seinen Abschied gesucht / den er für seine Person zwar bekommen / aber nicht für seine Völcker / welche in Lyfland außhalten müssen.** Da wären zwey Regimenter in der Schlacht vor Dünemünde fast gantz nieder gesäbelt worden. Hernach / wie sie Ivanogorod petardiren sollen / wären ihrer auch eine gute Anzahl blieben / und den Verwundeten alle Hülffe von dem Schwedischen General versagt worden eben als ob sie ihr Devoir nicht gethan

99. Die Schweden stehen den Russen bey

100. Büssen in einer Schlacht ein.

101. Die Frantzosen meuteniren.

102. Frantzösischer Bericht davon.

103. Der Schweden Bericht.

Anno. 1610.

hätten. Darüber die Widerwärtigkeit dergestalt zugenommen / daß sie in einem Dorff gleichsam belagert / dasselbe in Brand gesteckt / und die darinn gelegene Frantzosen jämerlich umb ihr Leben und Bagage gebracht / und die auß dem Brandt entronnen / biß auff etliche wenige erschlagen worden. Dieses sagen die Frantzosen. Aber in Schweden gab man ihnē Schuld / daß sie das ihrige an erstgenanten beyden Orten nicht gethan / deßhalben sie nach Schweden gebracht / bey Stockholm einquartiret / und nach der Musterung uñ gegebenem Geld wieder über die See geführt / und in Lyfland herum gelegt / biß sie endlich / (vielleicht auch nicht ohne Ursach) der Untreu gar verdächtig worden / daß sie zum Feind überzugehen gedacht.

Denn da wurden sie in ihren Quartieren unversehens überfallen / die Officirer gefangen genommen / und den übrigen / welche sich hie und da versteckt gehabt / der Abschied ertheilt.

Wie nun die Schlacht bey Clusin verlohren / und der Schwedische General Jacob de La Gardie mit wenig Schweden und Finnen wieder heim kommen war / gieng es in Rußland drunter und drüber. Die Moßkoviter wolten das mit dem Zaaren Zußky getroffene Bündniß nicht halten / viel weniger die versprochene Plätze / insonderheit Kexholm liefern / eben als ob die Schweden wegen unglücklicher Schlacht bey Clusin, sich deren verlustig gemacht. Derowegen ließ der König gedachten Ort belagern / auch die Stadt Laduga mit Gewalt wegnehmen / und schaffte sich also selbst Recht.

104. Grosse Confusion in Rußland.

105. Die Moßkoviter wollen Kexholm nicht abtreten.

106. Wird mit Gewalt genommen.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen und Moßkowitischen Unwesen.

Innerhalb Polen gieng dißmal gar nichts schrifftwürdiges vor. Die gantze Nation sambt ihrem Könige war dem Moßkovitischen Kriege ergeben / dahin giengen alle ihre Gedancken und Anschläge / daß sie auch Lyfland schier gar drüber vergassen. Der König / (wie wir vorm Jahr gedacht) hielt sich vor Smolensko allzulang auff; Denn er fand die Belagerung so leicht nicht / als sie ihm der Lithauische Cantzler Leo Sapiha vorgebildet hatte. Es war ein groß Volck / mit aller Nothdurfft versehen / darinne. Gleichwol wolte der König die langweilige Belagerung aus Furcht des Schimpffs nicht auffheben. Damit er nun den Ort desto schärffer angreiffen möchte / so forderte er die Polen von dem fingirten zweyten Demetrio zu sich ins Lager ab / die wolten aber nicht kommen / man bezahlte ihnen denn zuvor ihren hinterstelligen Sold.

107. König Sigismund hält sich vor Smolensko zu lang auff.

Immittelst beschwerten sie das Land mit vielen Contributionen / welches die Russen nicht vertragen konten / und deßwegen allenthalben abfielen / auch die Polnische Exequirer erschlugen. Die Polacken streifften im gantzen Lande herumb / eben als ob es nur umb Geld und Beuten zu thun wäre. Dadurch wurden ihre Trouppen geschwächt / daß sie hier und dar geklopfft wurden. Wie aber die Moßkoviter ihre Völcker allenthalben zusammen gezogen / und die Schwedische Hülffe mit vielen Teutschen darzu kommen / gerieth es bey Twere / dreyssig Meil von der Hauptstadt Moßkau zu einer Schlacht / in welcher ihre Reuterey die Flucht genommen / das Fuß-Volck aber / mehrentheils Teutsche / Stand gehalten. Die Moßkoviter haben sich nicht lange darnach wieder gerochen; und ein ander Treffen gewonnen. Also wendete sich das Glück / bald auff die eine bald auff die andere Seite. Es währete aber nicht lange / so entstund eine grosse Veränderung des Haupt-zustandes der Sachen in Rußland / davon wir nun schreiben wollen.

108. Die Polen durchstreiffen das gantze Land.

109. Abwechselung des Kriegs-Glücks.

§. II. Von Moßkovien.

Demetrius, wie er hörte daß König Sigismund selbst ins Land kommen / und die Polen die bey ihm stunden / von ihm ab- und zu sich gefordert hätte / flohe er mit den Moßkovitern seinen Anhängern in die Stadt Caluga. Denckwürdig ist / daß die Polnische Dame Marina Mnischkovna / welche ihn / als ob er der vorige Demetrius wäre / genommen (wie vor diesem erzehlet) ihm so beständig angehangen / daß sie ihm zu Pferd in Mannskleidern nur mit einer Magd gefolget / ungeachtet die Königlichen Commissarii sie beweglich ermahnet / sich zum Könige ins Lager vor Smolensko zu begeben / sie auch aller Gnade versichert. Er hatte mit ihr einen Sohn / welchem etliche Moßkoviter / (als der Vater (wie bald folgen wird) erschlagen worden / angehangen. Die wurden aber bald verjaget und zerstreuet / daß man nicht einmal lieset / wo die Frau mit dem Kinde hinkommen.

110. Demetrius fleucht nach Caluga.

111. Seine Frau folget ihm.

Nachdem diese des Demetrii Flucht kund worden / fasten die von des Zaaren Zusky Parthey wieder einen Muth / nah-

Anno 1610.

men mit Hülffe derer vom König Carlen in Schweden geschickten Völcker unterschiedliche Länder und Orte/ welche Demetrius mit der Polen Hülffe gewonnen/ biß an die Gräntzen von Siberien wieder ein/ des Vorhabens/ Smolensko zu entsetzen. Sie hatten dreyssig tausend Mann beysammen/ die Hülffs-Völcker an Schweden/ Finnen/ Frantzosen und Teutschen/ waren etwann sieben tausend Mann starck. Diesen zog der Polnische General Stanislaus Zolkievvsky nur mit acht tausend Mann (wie Piasecius schreibet) entgegen/ und schlug sie bey Clusin biß auffs Haupt auß dem Felde/ daß Stücke und Bagage verlohren wurden. Das Teutsche Fuß-Volck von der Polnischen Reuterey umringet/ muste umb Quartier bitten und sich ergeben. Dieser grosse Verlust machte die Moßkowiter so kleinmüthig/ daß sie auff einen gantz desperaten Vorschlag fallen/ ihren Zaaren Basilium Zusky/ welcher dem Volck wegen seiner unglücklichen und ungeschickten Regierung gantz verhast war/ absetzen/ und sich erklären den ältisten Königlichen Polnischen Printzen Uladislaum einen Herrn von 15. Jahren zu ihrem Zaar zu erwehlen. Die Polen lassen sich dieses gefallen/ schicken den Moßkowitern alsobald Hülffe wider Demetrium, und ruffen alle die Polnischen Völcker mit Versprechung ihres restirenden Solds von ihm ab/ daß er sich von neuem auff die Flucht von Caluga hinweg begeben muß. Darauff liefern die Moßkowiter ihren abgesetzten Zaar mit seinen beyden Brüdern/ deren einer auch Demetrius, der andere Johannes genennet war/ zu grossem Spott ihrer Nation in des Polnischen Generals Zolkievvsky Hände/ leisten auch dem abwesenden Printzen/ als ihrem künfftigen Zaaren/ ehe sie noch wissen ob er kommen würde oder nicht/ die Huldigung. Zolkievvsky saget ihnen hingegen ohne habende Vollmacht endlich zu/ der Printz solte mit ehistem kommen und ihre Freyheiten/ Rechte und Gerechtigkeiten in ihrem Stande und Wesen lassen. Es werden auch Moßkowitische Gesandten an den König geschickt/ welche den Printzen zur Krönung und Einführung in die Residentz abholen solten. In diese seltzame und gantz unvermuthete Aenderung auch wunderliche Tractation einer so hochwichtigen Sache wuste sich niemand recht zu schicken. Viel vernünfftige Leute hielten es für ein Spiegelfechten und listige Practique der Moßkowiter/ damit sie nur die Polen von dem falschen Demetrio abziehen/ und ihn als einen einheimischen Feind/ der ihnen mit seinem Anhang/ die gröste Beschwerung machte/ zuförderst auß dem Wege räumen möchten. Dieses (meynte man) erschiene klärlich auß denen angehengten gantz unmüglichen seltzamen Conditionen, daß nemlich gedachter Printz die Griechische Religion annehmen/ und sich umtauffen lassen solte. Denn wenn sie mit Ernst einen Polnischen Herrn zum Könige haben wollen/ würden sie vielmehr den Vatter/ einen hoch-verständigen tapfern Kriegs-Herrn/ als den unmündigen unerfahrnen jungen Printzen zu ihrem Zaaren erkieset haben. Allein wenn man der Moßkowiter Gemüther/ und dieses daneben erweget/ daß sie obgedachtem General Zolkievvsky die Stadt Moskau/ und Zaarischen Pallast Krimgorod würcklich eingeräumet/ und so gar ihren Zaar/ der schon zum Münch geschoren war/ an die Polen überliefert/ muß man es vielmehr für eine Wirckung ihrer Unbesonnenheit und Einfalt/ als für eine tieffersonnene falsche List halten/ dieweil sie sonst nirgends hingewust/ und auß grosser Bestürtzung die wunderliche Einbildung geschöpfft/ König Sigismund würde zu einem solchen mächtigen Reich seinen Sohn mit allem Willen hergeben/ und geschehen lassen/ daß er Griechisch würde/ alsdann könten sie ihn schon ferner als einen jungen Herrn auff ihre Weise und nach ihren Sitten erziehen. Denn solcher Gestalt würden sie so wol des Demetrii (dessen Betrugs sie versichert waren) als des schwehren Krieges mit Polen loß/ und bekämen einen Herrn von hohem Geschlecht/ den die Unterthanen mehr als einen Einheimischen respectiren würden. Sie erlangten aber wie leicht vorher zu sehen/ ihren Zweck gar nicht.

Denn König Sigismunden war es keines weges gelegen/ seinen Sohn auff obgedachte Conditiones hinzugeben. Die Generals Personen riethen vielmehr dem Könige/ weil man gnugsam spührte/ daß die Moßkowiter des Kriegs müde/ und gantz von Kräfften kommen wären/ so solte er die Belagerung Smolensko anstehen lassen/ und gleich auff Moßkau zu gehen/ umb sich der Hauptstadt und gantzen Landes zu bemächtigen/ als dann könte er den Moßkowitern Gesetze vorschreiben/ wie er wolte/ und seinen Printzen mit solchen Conditionen/ die er gut fände/ ihnen zum Zaarn vorstellen.

Der König ließ diese Meynung zwar gelten/ wie es auch allem Ansehen nach die beste und thunlichste war/ hielte es aber weder für rathsam noch reputirlich vor Smolensko wegzugehen/ und diese feindliche Stadt hinter sich zu lassen.

Denn die Besatzung begehrte sich keines weges zu ergeben/ ob ihnen schon an-

112 Die Rußkischen werden auffs Haupt geschlagen. d. 8. Julii.

113. Setzen ihren Zaar ab.

114. Erklären den Polnischen Printzen zum Zaar.

115. Discurs darüber.

116. Ein guter Raht vom Könige veracht.

Anno 1610.

gedeutet wurde/daß man dem Polnischen Printzen die Moßkovitische Cron angetragen. Weil nun der Printz nicht kam/ die Polen in der Stadt Moßkau übel zu hausen anfiengen: Der König auch den Zußky samt seinen Brüdern / und den Moßkowitischen Gesandten nach Polen in Verwahrung sandte; auch sonst ein und anders anordnete/welches den Russen übel gefiel: indessen auch ihr Haußfeind der zweyte Demetrius, den sie weder wissen noch leyden konten/ von den Tartarn erschlagen worden / so wurden sie gantz anders Sinnes/wie wir im künfftigen Jahr sagen werden.

117. Neue grosse Veränderung.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen und Tartarischen Unwesen.

In Türckey gieng es dißmal gar übel zu. Der junge Sultan nahm sich des Regiments nicht an. Da war keine Resolution in den Consiliis, viel weniger eine Execution der gemachten Schlüsse. Die Soldaten thäten was sie wolten: Die Schatzkammer wurde ausgeleeret: Die Müntzen geringert und verfälscht: Die Aembter für Geld verkaufft: und die Gerechtigkeit an den meistbietenden überlassen. Der Groß-Sultan brachte seine Zeit mit bauen zu/ und gedachte eine Mosquée (Türckischen Tempel) zu erbauen/ welche alle andere übertreffen solte: Da wendete er alles Geld/so er zum Persischen Krieg nöthig hatte/an/und ließ im übrigen alles gehen/ wie es gieng. (a)

118 Schlecht Regiment in Türckey.

(a) Ein mehrers hiervon wird bey dem Sagredo in seinen Memor. Histor. de Monarchi Ottom. p. 585. gefunden.

Wie nun der Mufti darum redete/ auch der heran wachsende Bruder Mustafa sich einiger nachdencklichen Reden vernehmen ließ/ da setzte er ihm vor/ denselben auß dem Wege zuräumen. Wie es damit gangen / und wie es sich wunderbahrer Weise geändert / wollen wir übers Jahr beschreiben.

Der Mufti redet drum.

Gambolat gewester Baßcha zu Aleppo/ der sich mit grossen Verheissungen nach Constantinopel locken lassen/ muste nun/ des versprochenen Pardons ungeachtet/ seine Rebellion mit dem Kopff bezahlen. Dieses erweckte unter seinem Anhang in Asia einen grossen Verdruß und neue Empörung weil man ihm den ertheilten Pardon nicht gehalten.

An. 1608. n. 80.

119 Rebellion in Asia.

Auff dem Mittelländischen Meer wurde von den Christlichen Galleren den Türcken grosser Schaden zugefüget/ wie Eingangs erwehnet. Es traff aber mehrentheils nur die Particulieren, deren ein Theil die Schiffe verlohren: der andere die Beuten für sich behalten/ dadurch dem gemeinen Wesen/ auff einer oder der andern Seiten wenig geholffen oder geschadet worden Sonsten gieng der Krieg mit Persien wiewol etwas kaltsinnig fort. Denn die Türcken konten sich keiner Hülffe von den Tartarn versehen / weil sie mit sich selbst gnug zu thun hatten. Wie wir jetzt sagen werden.

§. II. Von den Tartarn.

Wir haben vor diesem erzehlet/wie der Groß-Sultan den Tartarischen Printzen/der sich unter seine Protection begeben mit grossem Pracht in die Tartarey geführt / die Erbschafft des Reichs anzutreten. Sein Ohm (Vaters Bruder) aber machte ihm dieselbe streitig/ (die Ursach wird nicht gedacht) darüber komt es zum Krieg. Jeder hatte wol sechtzig tausend Mann zu seinem Dienste. Der junge Chan hatte viel besser und geübter Volck von Türcken auff seiner Seiten als der andere/die halffen ihm den Sieg erhalten. Man schreibt von einem harten Treffen / darinne wol viertzig tausend Mann von beyden Theilen auf der Mahlstadt blieben seyn sollen.

An. 1608. n. 77.

120. Streitige Succession der Tartarey.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

Schach Abas gebrauchte sich der Türckischen Schwäche wol. Er fiel mit einer starcken Armee in das Babylonier Land ein. Schlug den Bascha Nassuf in einer grossen Schlacht aus dem Felde/daß der Türcken wol zwantzig tausend Mann auff dem Platz blieben. Darauff gewann er alle vor diesem verlohrne Städte den Türcken wieder ab.

121. Des Schachs Progressen

Er schickte abermal/wie oben schon gedacht/einen Gesandten nach Prag/ und dachte er müste mit Vorstellung seiner guten Progresse den Käyser zu einem Bruch mit den Türcken bewegen. Es war aber/aus den Ursachen/die schon angeführt/dißmal nichts zu erhalten.

c. 5. n. 52.

Anno 1610.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina und Japonien können wir den Jahren nach nichts weiter/ als vormahls geschehen berichten. Es wird zwar in dem Meterano continuato p. m. 708. ein Brief von einem Könige aus Japan referiret/ welcher an Printz Moritzen in Holland geschrieben seyn soll/ aber ohne Nahmen und andere Umbstände/ die denselben glaubhafft machen könten/ des Styli zu geschweigen/ derowegen wir uns damit nicht auffhalten wollen.

Das XIV. Capitel.

§. I. Vom Habessinischen Wesen.

Von Habessinien finden wir in diesem Jahr nichts anders zu berichten/ als daß der König Susneus, der Sultan Saghed bey seiner Außruffung zum König genent worden / sein Hof-Lager verändert / und solches von Coga nach Deguana transferiret. Denn zu wissen / daß diese Könige keine beständige Residentz haben/ sondern stets unter Zelten wohnen / ihr Lager aber ist mit einer solchen vortrefflichen Art und Ordnung formiret / daß dergleichen Exempel in der Welt nicht zu finden. Denn dasselbe stehet einmal wie das andre mal / es wandele auch so weit es wolle. Des Königs/ der Königin und der Hofbedienten Zelte stehen in der Mitte/ wie zuvor: die Räthe und Hohe Reichs-Bediente/ wie auch geringere Leute nach eines jeden Profession und Handtierung/ wissen ihre Distanz von des Königs Haupt-Zelt / welche sie von der hohen Stange / so der Königliche General Quartier- oder besser zu sagen Zelt-Meister an den vornehmsten Ort gleich Anfangs steckt/ abmessen/ also daß in kurtzer Zeit das Lager stehet / wie es zuvor in seinen vier Haupt-Theilen/ mit seinen Gassen / Märckten und Kirchen gestanden. Dahero es einer beweglichen Stadt zu vergleichen/ welche man nicht vermeynt fortgerückt zu seyn / wenn man es nicht an den umbliegenden Bergen oder Wassern merckte. Zudem haben sie beym Auffbrechen und wieder Lagern/ auch sonsten wegen der Reinigkeit/ Fütterung und Beyführung aller Nothdurfft solche gute Ordnungen / die sie durch Länge der Zeit bedacht und gut befunden / welche von denen die im Lande gewest/ nicht gnugsam gerühmet werden können. Er regierete unterdessen ruhig/ beschützte die Jesuiten/ daß sie der Reduction, wie sie es nennten/ der Habessiner zu der Römischen Religion / mit gutem Fortgang abwarten können.

122. Beschreibung des Königl. Lagers in Habessinien.

§. II. Von Marocco.

Von dem auß dem Königreich Marocco verjagten Muley Scheuch / daß er sich nach Spanien retirirt/ haben wir im vergangenen Jahr gemeldet. Der Catholische König versprach ihm Hülffe an Volck / und hundert tausend Ducaten an Geld / jedoch gegen Einräumung der Stadt und Vestung Larache einen wichtigen Ort im Königreich Fez an dem Welt-Meer / wo der Fluß Lucus hinein läufft / gelegen / welches gedachter Muley willigte. Darauff wurde eine Flotte/ wie vorm Jahr gemeldet/ mit etlichen tausend Mann in Afriken geschickt / gedachte Vestung in Besitz zunehmen. Die Bürger aber in der Stadt/ als Mahomedaner, versahen sich von der neuen Spanischen Regierung nichts gutes / wol wissende/ wie es ihren Glaubens-Genossen im Königreich Granada ergangen / setzten sich derowegen zur Wehr / wurden aber von der weit stärckern Anzahl der Spanischen Soldaten überwältiget / und also Stadt und Schloß unter Spanische Botmässigkeit gebracht.

123. Spanische Hülfe an Muley Scheuch.

c. 12. §. II.

124. Widersetzung derer zu Larrache

König Sidon hielt sich hingegen an die General Staaten der vereinigten Niederlande / und schloß mit denselben einen gewissen Commercien Tractat, wodurch er allerhand Nothdurfft zum Kriege / von ihnen zu erlangen verhoffte.

125 Commercien Tractat mit Holland.

§. III. Anhang von America.

Auß America bekamen die Frantzosen dieses Jahr Zeitungen / daß sich in der Landschafft Canada der Wilden König Sagamo mit seiner gantzen Famili zum Christlichen Glauben bekehrt / und die Tauffe angenommen. Wobey zu wissen / daß die Frantzosen ihre Pflantzungen schon vor geraumer Zeit in besagtem Lande fest gesetzt. Welches in dem Nordlichen Theil von America gelegen / und an sich selbst sehr fruchtbar ist / auch guten Nutzen von Biberfellen und andern Wahren außgibt.

126 Ein wilder König wird ein Christ.

Was die Jesuiten von der Inwohner Sprache schreiben/ ist sehr merckwürdig/ daß sie nemlich die Lippenbuchstaben B. F. M. P. und W. nicht haben / und dahero an statt Mere, Nere: an statt Maria Naria: an statt Pere, nicht anders als Tere, aller Bemühung ungeachtet / so die Patres bey Knaben von 10. oder 12. Jahren deßhalben angewendet / sagen können. Dahero sie nicht die geringste Regung der Lippen an sich spühren lassen / daß man

127. Buchstaben so schier nicht außzusprechen.

Anno 1610.

von weitem stehend / und die Stimme nicht hörend / nicht anders meynt / denn die Leute sehen einander nur so lang an. Es können auch die erwachsene gedachte Buchstaben nicht außsprechen / ob sie sich gleich sehr darumb bemühen / weil vermuthlich die Mußklen der Lippen also verwachsen / daß sie von alten Leuten nicht mehr gereget werden können.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten und sonderb. Todesfäl.

Von natürlichen Begebenheiten ist nichts anders vorgefallen / als daß sich grosse Wassers-Noth in Holland / an der Elbe und andern Orten in Europa mehr zugetragen / so viel Dämme durchbrochen und unsäglichen Schaden gethan. Sonderlich wird auß Piemont geschrieben / daß sich in der Marggraffschafft Cleve die Wasser dergestalt ergossen / daß etliche tausend Menschen und viel Viehe ersoffen / auch viel Brücken Kirchen und Palläste im Fundament durch die Gewalt des Wassers gleichsam unterminirt worden und eingefallen. Von merckwürdigen Todesfällen haben sich folgende begeben: König Heinrich der IV. in Franckreich erstochen / wie schon oben gemeldet.

128. Grosse Wassers-Noth in Piemont.

Churfürst Friederich der IV. Pfaltz-Graf / dessen auch schon gedacht

129. Todesfälle.

Eberhard Bischoff zu Speyer / deme Philipp Christof von Sötern succediret.

Graf Otto von Solms Braunfels.

Der alte Spanische Graf Fuentes Gubernator in Mayland im fünf und achtzigsten Jahr seines Alters. Er war auß der uhralten Gothischen Famili der Guzman-nen (so die Schweden heut zu Tage Gudsman das ist / Gottes Mann nennen und außreden) ein unruhiger Mann / wie auß vorgehender unserer Histori wol zu vernehmen gewest seyn wird.

130. Bedeutung des Worts Guzman.

Ein anderer zwar nicht vornehmer noch seeliger Todes Fall wird uns von den Frantzosen beschrieben / da einer, Penichon genannt auß Angoulesme bürtig / unglücklich im Spielen gewesen / darüber Leib und Seel verschwohren / daß er nicht mehr spielen wolte. Wenig Tage hernach besinnt er sich anders / spielt wieder / und geräht mit seinen Mitspielern in Streit / fängt an so erschrecklich zu Fluchen / daß ihn die andern seines Schwurs erinnern. Bekommt darauff den Schlag / daß er ohne Wort-sprechen dahin fält. Welches jederman für eine Göttliche Strafe gehalten. (a)

(a) Mercur. François hoc Anno p. 361. b. Welches Buch der Autor des Thuani continuati blosser Dinge hin vertirt.

Ende des 1610ten Jahrs und Buchs.

Das Eilffte Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1611. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Der Groß-Hertzog zu Florentz hat Glück zu Wasser wider die Türcken. 2. Die Spanier nehmen die Insul Cea im Archipelago ein.

Cap. II. 3. Chur-Sachsen suchet gütlichen Vergleich mit Chur-Brandenburg wegen der Jülichschen Sache. 4. Welcher zu Güterbock wiewohl ohne Neuburg getroffen wird. 5. Darüber wird in Sachsen eine Dancksagung der Neuburgischen Weigerung ungeachtet gehalten. 6. Ertz-Hertzog Leopold Bischoff zu Straßburg rüstet sich zu einem Krieg wider den König Matthias. 7. Seine Völcker nehmen die Stadt Budeweiß mit List ein. 8. Hausen übel und gehen endlich gar für Prag. 9. Fallen bey Nacht hinein und plündern die kleine Seite. 10. Erobern auch das Schloß. 11. Die Alt- und Neustädter wollen sie durchaus nicht einlassen. 12. König Matthias kompt mit einer Macht von 18000. Mann angezogen. 13. Die Leopoldischen retiriren sich nach Budeweiß. 14. Etliche Käyserliche Räthe werden in Arrest genommen. 15. Matthias sol zum König in Böhmen gekrönt werden. 16. Die Bedingungen werden erzehlet. 17. Chur-Sachsen interponirt sich bald Anfangs bey diesen Motibus. 18. Die Böhmischen Stände bekommen wegen Confirmation ihrer Privilegien einen Revers. 19. Die Crönung gehet vor sich. 20. Die Passauischen Völcker werden aus dem Lande geschafft. 21. Matthias lässet sich die Schlesier huldigen. 22. Vermählet sich mit seiner Baasen Ertz-Hertzog Ferdinandi Tochter. 23. Der Käyser fält in Unpäßligkeit. 24. Seltzame Trauer-Music vor dem Schloß. 25. Ein Churfürsten Tag wird in Nürnberg gehalten. 26. Die ersuchen den Käyser / nechst andern Puncten umb einen Reichstag. 27. Des Käysers Antwort. 28. Chur-

Anno 1611.

Fürst Christian II. zu Sachsen stirbt. 29. Pfaltzgraf Wolfgang Wilhelm zu Neuburg vermeinte seines Vaters Prætension wegen der Chur-Pfältzischen Vormundschafft zu behaupten. 30. Gefährlicher Auffstand in der Stadt Aachen wegen der Evangelischen Religions-Ubung. 31. Die gerathen mit den Catholischen in öffentlichen Streit. 32. Insonderheit wegen der Burgundischen Protection. 33. Der Julichschen Gesandten Interposition ist vergeblich. 34. Die Burger wollen auch die Käyserl. Subdelegirten nicht erkennen. 35. Hertzog Heinrich Julius erlangt eine Achts-Bedrohung vom Käyser wider Braunschweig. 36. Erklärung des Worts Hanse, aus der Städte eigenem Document. 37. Braunschweig wird in die Acht erkläret. 38. Die unirte Stände versamlen sich zu Rotenburg an der Tauber. 39. Tragen ihre Gravamina den Käyserl. Gesandten vor. 40. Die von der Liga versamlen sich zu Würtzburg. 41. Irrung zwischen dem Ertz-Bischoff zu Saltzburg und dem Hertzog in Bäyern wegen des Saltzhandels. 42. Darüber gehet es dem Ertz-Bischoff sehr übel.

Cap. III. 43. Gabriel Bathori Fürst in Siebenbürgen nimt Hermanstadt mit List ein. 44. Jaget den Woywoden Radul aus der Wallachey heraus. 45. Forgatsch fält in Siebenbürgen ein/und gewint die Stadt Clausenburg. 46. Der Oberste Nagi greifft des Forgatschs Leute feindlich an. 47. Der muß sich in die Wallachey retiriren. 48. Der Polen Anzug bringt die Siebenbürger zu Friedens-Gedancken.

Cap. IV. 49. Feindseligkeit der Spanier gegen die See- und Holländer. 50. Diese versuchen die Schiffarthen nach dem Eiß-Meer in Norden abermal. 51. Die Staaten sind auff ihrer Hut. 52. Imponiren ihren Theologis Silentium. 53. Empörung in Utrecht wird gestrafft. 54. Die Staaten rathen Dennemarck und Schweden zum Frieden.

Cap. V. 55. Veränderungen in Franckreich zwischen den hohen Häuptern und Dienern. 56. Edict wider die Karten- und Würffelspiel-Gesellschafften. 57. Versamlung und Union der Reformirten. 58. Ihrer zween als Agenten sollen bey Hof bleiben. 59. Die Historia Papatus wird von Philippo de Mornay heraus gegeben. 60. Aber von der Sorbonne verworffen. 61. Bericht von einer hochtrabenden und seltzamen Dedication an den Pabst. 62. Anderweitige Versamlung funffzig Ministres von der Religion zu Blois. 63. Die Universität zu Paris erhält einen Process wider die Jesuiten. 64. Ihnen werden vier verwerffliche Puncte vorgerücket. 65. Savoyen rüstet sich/ungewiß zu was Ende mit vielem Volck. 66. Danckt es aber bald wieder ab.

Cap. VI. 67. Die Königin Margaritha Ertz-Hertzog Carls in Oesterreich Tochter stirbt im Kindbette/zu grosser Trauer des Königs. 68. Eine Policey Ordnung komt in ein Project. 69. Spinola komt in Spanien/wird daselbst hoch regaliret. 70. Eine reiche Flotte langt zu Cadix an. 71. Die Flotte wider die Türcken in Barbarien ist unglücklich.

Cap. VII. 72. Portugesische Gesandschafft in Japonien.

Cap. VIII. 73. Der Printz von Wallis verlangt mit in den geheimen Rath zu gehen. 74. Wird ihm aber abgeschlagen. 75. Ein Englischer Favorit überhebt sich seines Glücks.

Cap. IX. 76. Der König in Dennemarck kündiget der Cron Schweden den Krieg an. 77. Der Schweden Gegen-Erklärung. 78. König Christian IV. erobert Calmar mit Sturm. 79. Printz Gustav Adolphs Stratagema vor Christianopel. 80. Hertzog Georg von Lüneburg komt Dennemarck zu Hülffe. 81. König Carl schicket dem König in Dennemarck ein Cartel zu / und fordert ihn herauß. 82. Der Schwedische Printz nimt Borckholm wieder ein. 83. König Carl stirbt zu Nyköping am Schlagfluß. 84. Ein Reichstag wird daselbst gehalten und Gustavus Adolphus vor mündig erkläret.

Cap. X. 85. Der König in Polen continuiret die Belagerung vor Smolensko. 86. Die Moßkowiter conspiriren wider die Polen. 87. Die werden in der Charwoche unversehens überfallen. 88. Darüber ein groß Blutbad und Brand entstehet. 89. Die Polen halten sich eine geraume Zeit im Schloß. 90. Smolensko gehet mit Sturm über. 91. Der König reiset auff den Reichstag nach Warschau. 92. Der verstossene Zaar Zußky wird nebst seinen beeden Brüdern gleichsam im Triumph vorgeführet. 93. Derselbe stirbt für Kummer. 94. Der Churfürst Johann Sigismund zu Brandenburg empfängt die Lehen über Preussen.

Cap. XI. 95. Der Groß-Sultan wolte seinen Bruder Mustafa stranguliren lassen. 96. Wird aber durch sonderbare Schickung davon abgehalten. 97. Resolvirt abermal denselben umzubringen. 98. Wird wieder davon abgehalten. 99. Die Pest grassiret starck zu Constantinopel. 100. Der Sultan bedenckt sich lange/ob er sich retiriren wolle. 101. Der Groß-Vizier Amurath Serdar stirbt.

Cap. XII. 102. Hassan Bascha succedirt ihm. 103. Bringt den Sophi zu Friedens-Handlungen.

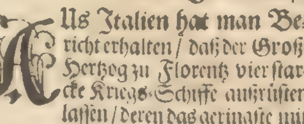
Cap. XIII. 104. Daifusamma besitzet das Reich als Vormund eine Zeit lang ruhig. 105. Nennet sich Gossio Samma. 106. Empfängt Gesandten aus Europa.

Cap. XIV. 107. Des Königs in Æthiopien Communication mit den Jesuiten/und darauff erfolgte Colloquia.

Cap. XV. 108. Vornehme Todesfälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.



Aus Italien hat man Bericht erhalten / daß der Groß-Hertzog zu Florentz vier starcke Kriegs-Schiffe außrüsten lassen / deren das geringste mit vierzig Stücken Geschützes und vierhundert Mann gerüstet gewesen; Die machten sich an die Türckische Flotte/ in viertzig Galleren und zwo Galeazzen bestehend/ welche auß Aegypten nach Constantinopel

Anno. 1611.

segelte. Die bildeten sich nicht ein / daß so wenig Christen Schiffe ein Treffen mit ihnen wagen würden / welches doch zwischen der Insul Cypern und dem Land Caramanien erfolgte. Die Florentiner schossen fünff Galleren in Grund / und wie ihnen der Wind günstig zu werden begunte / trieben sie die Unglaubigen in die Flucht / daß sie sich in den Haven Famagusta auff itztgedachter Insul retiriren müssen. Der Christen Admiral erdapte in der Flucht noch ein Türckisch Schiff / und kehrte also mit guter Beute wieder nach Hauß. Die Maltesische und Neapolitanische Galleren thäten gleichfals ihr bestes / und nahmen die Insul Lango (vordessen Cea oder auch Coos genannt) im Archipelago, und andere mehr geringe Orte desselben Meers / den Türcken ab. Wiewol alles nur auff Beutmachen hinauß lief / wodurch das gemeine Wesen / weil sonst kein förmlicher Krieg obhanden / wenig gebessert worden.

1. Florentz ist glücklich wider die Türcken.

2. Die Spanier im Archipelago.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

IN Teutschland war es dieses Jahr nicht ruhiger als im vergangenen. Es suchte sich zwar Chur-Sachsen mit Chur-Brandenburg in der Jülichschen Sache gütlich zu setzen / Pfaltz-Neuburg aber war nicht darzu zu bringen. Die beyden Churfürsten kamen in Person mit den Fürsten ihrer Häuser zu Güterbock ohnweit Leipzig zusammen; dabey sich auch Landgraf Moritz zu Hessen Cassel und Landgraf Ludwig zu Hessen Darmstadt mit etlichen andern Fürsten eingefunden. Ein ziemlich guter Vergleich wurde daselbst getroffen / hauptsächlich darinn bestehend:

3. Chur-Sachsen suchet Vergleich mit Chur-Brandenburg.

4. Der erfolgt zu Güterbock.

I. Daß die Chur- und Fürstliche Häuser Sachsen / Brandenburg und Pfaltz Neuburg / die Jülichschen Lande / in gesambtem Namen besitzen.

II. Die Unterthanen itztgedachten dreyen Häusern ad interim huldigen / und

III. Sachsen beym Käyser intercediren solte / daß die beschwehrlichen Achts Processe auffgehoben werden möchten.

IV. Die Haupt-Sach solte vor Ihrer Käyserlichen Majestät außgeführt / und stracks zum Beweiß eines jeden Rechtens (das ist ad Petitorium) geschritten werden. Jedoch / wenn in Causa beschlossen / solte jeder Theil zween Chur- und Fürsten benennen / welche mit den Käyserlichen Räthen das Urtheil abfassen solten.

V. Die neu auffgerichtete Licenten oder Zölle auff dem Rhein solten abgeschafft / und das Kriegs-Volck abgedanckt werden.

VI. Sachsen solte eine merckliche Summa Geldes von - - - - Reichsthalern (a) bey Eintrettung in die Possession erlegen / auch

VII. Ihre Käyserliche Majestät um Confirmation dieses Vergleichs ersucht werden.

(a) Diese Summ wird nicht benennet / mag noch auf dem Vergleich bestanden haben

Sachsen wolte die albereit empfangene Lehen über diese Lande behalten / jedoch die andern Inhaber nicht hindern dergleichen zu suchen. Welches fast eben die Puncta sind / worüber sich der gütliche Vergleich im vergangenen Jahr zerschlagen / die doch zur Endschafft der Sache gar dienlich geschienen.

Aber / wie gedacht / Pfaltz-Neuburg wolte darein nicht gehälen. Landgraf Moritz zu Hessen ersuchte die Staaten / dienliche Officia bey Pfaltz-Neuburg einzulegen / damit er gedachtem Vergleich beytretten möchte / aber vergebens. Gleichwol wurde eine offentliche Dancksagung in den Sächsischen Kirchen gethan / als ob nun alles wol und gut wäre / und Gott einen gedeylichen friedlichen Außgang der gepflogenen schweren Tractaten verliehen hätte.

5. Dancksagung deßwegen in Sachsen.

Die Churfürstliche Sächsische Intercession, deren obgedacht / halff gleichwol so viel / daß der Käyser die Entschuldigung wegen vorgegangener Offension von Chur-Brandenburg angenommen / und den Churfürsten gewöhnlicher massen beliehen / die Jülichschen Lande aber außgesetzt.

Indem sich nun diese Partheyen miteinander zuvertragen suchten / hatte Ertz-Hertzog Leopold Bischoff zu Straßburg und Passau Krieg im Sinn / denn er führete einen heimlichen Groll wider König Matthiaßen / als ob derselbe zu weit gienge / und dem Käyser die Ungarische Cron / und die Oesterreichische Lande / auch die Expectantz auff die Cron Böhmen abgenöthigt hätte. Dahero derselbe / wie er vorgab / des Käysers Reputation und Autorität zu retten / vielleicht auch für sich etwas zu erlangen / auff die Waffen bedacht war. Er hatte unter dem Schein die vom Käyser auffgetragene Sequestration der Jülichschen Lande zu mainteniren / in seinen Bistümern Volck werben lassen. Die im Bistumb Straßburg wurden (wie im vergangenen Jahr gedacht) von den unirten Fürsten zer-

Anno 1611.

streuet. Im Bistumb Passau war eine Armee von neun tausend zu Fuß und drey tausend zu Roß/unter dem General Romæo auffgerichtet/aber nicht bezahlt. Die fiengen an Flecken und Dörffer zu berauben/und diejenigen/so sich ihnen widersetzten/ zu ermorden. Sie wendeten sich anfangs gegen Oesterreich/ plünderten daselbst unterschiedliche Marckflecken und Vorstädte aus/handelten darinne feindlich / ja gar barbarisch und ärger als die Türcken/ohne daß der Käyser oder Ertz-Hertzog Leopold die geringste Inhibition oder Gegen-Verfassung wider diese grausame Unordnung gemacht hätte.

6. Ertz-Hertzog Leopolds Kriegs-Rüstung.

König Matthias merckte oder wuste wol / wo dieses alles hinauß wolte ließ derowegen ein durchgehend Auffbot in seinen Landen ergehen/schrieb auch an die Stände in Böhmen: **Er könte sich nicht einbilden/daß sein Herr Bruder der Käyser die so hoch betheurete** Pacta **nicht solte halten wollen/ krafft deren er ihre Hülffe erforderte.** Allein die Stände bedorfften derselben selbst / denn die Passauischen Völcker wandten sich in dieses Königreich nahmen die Stadt Budeweiß betrüglicher Weise ein / in dem sie zween Officirer in einer Kutsche vorauß geschickt/die sich für Abgesandten an den Käyser auß gegeben und dem Rath weiß gemacht / sie müsten früh fort/man möchte ihnen doch die Thore um 2. Uhr Nachts auffmachen. Als solches geschehen/ blieben sie mit der Kutsche auff der Brücke haltend / lockten mit einem Schuß ihre Mitgesellen herbey/ brachten die am Thor haltende Raths-Personen und Bürger-Wacht umb/ und bemächtigten sich also der Stadt/ fanden darinnen dreyssig Stück Geschützes und dreyhundert Zentner Pulver / zogen damit als ein feindlich Heer weit ins Land/ überfielen unterschiedliche Städte/und erweckten einen solchen Schrecken im Lande/ nicht anders als ob der Erbfeind mit aller seiner Macht vorhanden wäre. Endlich giengen sie gar vor Prag/und da verfügte sich erst der Ertz-Hertzog Leopold zu ihnen/blieb auch bey ihnen/als ihr Feld-Obrister ohne einige Andung oder Bestraffung der vorgegangenen Excesse. Darauß schloß nun jederman / daß diese Kriegs-Bewegung mit seinem Wissen und Willen geschehen / und der Mangel Geldes nur ein Prætext gewest.

7. Seine Völcker nehmen Budeweiß ein.

8. Gehen endlich gar für Prag.

Der Käyser schickte einen Herold hinauß zu ihnen mit Befehle sie solten sich nach Crumau zurück begeben. Den schickten sie aber wieder zurück/mit der Anzeige/daß sie nicht als Feinde / sondern als Freunde kämen / des Käysers Reputation und Autorität zu retten.

[Daruber brach gnugsam herauß / die Außländische Scribenten setzen es auch klar/ daß es eine Feindschafft und Haß wider König Matthiaßen bedeutet habe / beschuldigen daneben den guten Friedliebenden Käyser Veterni atque ignaviæ weil er sich zu obgedachter Abtrettung/ so vieler Lande/ bey noch lebendigem Leibe parsuadiren lassen. Da nun Ertz-Hertzog Leopold den Käyser bey Reputation und die Stände in Devotion gegen Ihr Käyserliche Majestät erhalten wollen / so war es wol ein verkehrter Handel / daß man den Kriegs-Leuten Rauben/Morden / Brennen/ und noch viel Grausamkeiten mehr gestattete /und doch der Reichs-Stände Beyfall und Assistenz verhoffte ; denn das hieß recht mit Brügeln unter die Vögel werffen. (b)

(b) So redet Jul. Cæs. Boulanger Hist. Lib. XIII. pag. 405. D.

Der Ertz-Hertzog wolte sein Volck in die Stadt Prag einquartiret haben / vermeynend / wenn er der Hauptstadt mächtig / so würden alle die andere Städte und Kräyse zu ihm fallen. Wie er aber in Gute nichts erlangen konte / ließ er seine Leute in der Nacht an die so genannte kleine Seite rücken / die kamen zu dem übel besetzten Thor liederlicher Weise hinein: da gieng es / an statt der vorgewendten Freundschafft / an ein metzeln und plündern / auch Ansteckung theils Häuser; in welchem Lerm wol fünff hundert Mann beyderseits geblieben. Die Altstädter aber haben sich dapffer gewehret / und also die Passauer abgehalten. Der gemeine Pöbel aber in der Neustadt/ ist bey diesem Schwarm gantz rasend worden. Die haben etliche Clöster gestürmet / und die unschuldigen Münche sehr übel tractirt/weil etliche böse Leute ausgesprengt / wenn Ertz-Hertzog Leopold zur Römischen Cron käme/ würde er die Uncatholischen gantz und gar ausrotten / und daran wären die Jesuiten und Münche Ursache.

9. Fallen bey der Nacht ein.

Nachgehends haben die Passauischen Soldaten das Schloß auch eingenommen/und die Besatzung ihnen schwehren lassen. Folgenden Tags sind sie im Feld gleichsam zur Musterung erschienen/ da sie dem Ertz-Hertzoge und Bischoffe zu Passau/welcher sich dazumal im Küriß præsentiret, als Käyserlichem Commissario öffentlich geschworen.

10. Erobern das Schloß.

Die Alt- und Neustädter/als durch das feindliche und tyrannische Verfahren auff der kleinen Seite geschreckt / haben sie durchaus nicht einnehmen wollen/ **solte gleich alles drunter und drüber gehen / und beyde Städte** (wie sie geredt) **endlich mit Besemen zusammen gekehret werden. Sie wären und blieben gut Käyserisch / und wolten für Ihre Kayserl. Mayt. Leib und Leben lassen/auch derosel-**

11 Die Alt- und Neustädter widersetzen sich.

ben

Anno 1611.

ben zu Ehren eine ansehnliche Summe Gelds zu Fortschaff- und Bezahlung dieser unbändigen Purse herschiessen. Worüber man lange/aber vergeblich gehandelt. Mitlerzeit sind viel von denen auff dem Schloß gelegenen Soldaten zu ihnen übergelauffen/ und den Ständen in Geheim entdeckt: Romé wolte seinen geraubten Schatz/an die zwey hundert tausend Thaler werth/ unter dem Geleit der abreysenden Englischen und Staatischen Gesanden/ aus dem Lande partiren. Alsobald wird eine Parthey nachgeschickt/welche die Fuhren/ neben zweyen Ertz-Hertzog Leopolds Räthen/als den Cantzler Dencknagel / und den Hof-Cammer-Rath Meckbach / ertapt/ und dieselben in die alte Stadt geführet/womit die Zeit zubracht worden/ biß König Matthias mit einer Macht von achtzehen tausend Mann angezogen kommen/ welche den Leopoldischen eine Furcht eingejagt/ daß sie sich mit Ihrem Ertz-Hertzog bald aus dem Staube gemacht/und sich/mitnehmende was sie gekont/nach Budeweiß gezogen / darinne sie sich verschantzt/ auch die Bürger ihnen schweren lassen.

12. König Matthias komt angezogen.

13. Die Leopoldischen retiriren sich.

Unterdessen ist der gefangene Cantzler Dencknagel scharff examinirt worden/ der dann unterschiedliche wider König Matthiassen und die Böhmische Stände lauffende Dinge bekennet/zumal wider die sub utraque, deren Majestäts-Brieff man cassiren wollen. Nach dessen Aussage sind auch etliche Käyserl. Räthe/so es mit Ertz-Hertzog Leopolden gehalten/in Arrest genommen worden.

14. Etlicher Käyserl. Räthe Arrest.

Als nun dieser Herr mit seinem Volck aus dem Lande gewichen / hat König Matthias die vorgewesten gefährlichen Machinationes vernommen / welche ihn bewogen/bey dem Käyser anzuhalten/daß er zu seiner Versicherung zum König in Böhmen würcklich gekrönt werden möchte. Er wuste den Ständen beyder Religionen also zu begegnen/daß sie ein groß Vertrauen auff ihn setzten/und sein Vorhaben befördern halffen. Sie schrieben umb Hülffe an ihn / als die Leopoldische Soldaten so erschrecklich hausirten. Auff seine Annäherung schickten sie eine ansehnliche Gesandschafft ihm entgegen/und hohlten ihn vor des Käysers Augen mit grossem Pracht ein.

Nicht lange darnach wurde ein Landtag gehalten. Die Käyserl. Proposition gieng dahin/ daß Ihr Herr Bruder/ als schon designirt, zum König in Böhmen erklärt und gekrönt werden solte: ungeachtet noch etliche Artickul (wie die Verba finalia lauten) zwischen Ihrer Käyserl. Majestät und dem Könige auch den Ständen dieses Königreichs so eylends nicht erörtert werden können. Die Bedingungen waren: Daß der Käyser den Titul eines Königs in Böhmen behalten: Die Lands-regierung aber dem Hn. Bruder abtretē: und nur mit einem gewissen Deputat von zweymalhundert tausend fl. an Geld samt vier Herrschafften/als Bardowitz/ Lisau/ Petzerau und Brandis/ jedoch ohne alle Beschwehrung / neben anderer Hauß-Nothdurfft/ für dero Hoffstadt/ zu frieden seyn; Ingleichen das Retschin oder Schloß zu Prage/mit der Schloßkirchen und aller Zugehör/für sich behalten/auch zu solchem Ende den Schloß-Hauptmann und Wache ihm schweren lassen solte: König Matthias hingegen solte mit der Cron Böhmen in Jahr und Tag beliehen/und den Churfürsten zur Römischen Königlichen Wahl recommendirt werden.

15. Matthiä vorseyende Krönung.

16. Unter gewissen Bedingungen.

Chur-Sachsen / welcher es mit dem Käyser recht gut und wohl meynte / ließ bald zu Anfang dieser Handlung ein gar beweglich Schreiben an die Böhmischen Stände abgehen / unter andern sie vermahnend: Daß sie Ihre Käys. Mayt. schonen/und sie in ihrem hohen Alter weiter nicht bekümmern möchten.

17. Chur-Sachsen interponirt sich.

An Hertzog Heinrich Juliussen zu Braunschweig/welcher/wie vor gedacht/ ein Unterhändler zwischen dem Kayser und König Matthia gewest / schrieb der Churfürst: Daß er von dem Käyser nicht absetzen / sondern vielmehr dem Könige rathen/ und ihn erinnern solte/auff die Crönung nicht zu dringen/ noch den Käyser in seinem hohen Alter ferner zu betrüben (so lauteten die Worte:) Dieweil er doch der Succession der Cron Böhmen durch die Stände gnugsam versichert wäre. Der Churfürst hatte ohne Zweiffel die vertraute Nachricht/ daß der Käyser alle diese Dinge nicht mit Willen thäte/welches sich auch darinne wol ausgewiesen/daß nach ein paar Monathen abermal neue Tractaten gepflogen/ und ein Vergleich nach dem andern zwischen dem Käyser und Könige auffgerichtet/und was schon oben gemeldet / deutlicher exprimiret werden müssen.

Gleichwol war dem Käyser bey diesem Handel nicht wohl zu muth/ weil er einen Monath darnach an die zum Defensions-Werck deputirte Stände begehrte/einen Theil des Passauischen abgedanckten Volcks wieder in Dienste zu nehmen / welches sie aber mit der Entschuldigung / daß man ja von keinem Feind nichts wüste/abgeschlagen. Jare

Anno 1611.

gieng mit den Gedancken umb / sich von Prag gar weg zu begeben / welches ihm aber treulich widerrathen worden. Ehe es noch zur Krönung kam / gab es allenthalbē viel zu thun / als wegen künfftiger Landes Regierung: Bestellung der Aembter: Fortschaffung der Leopoldischen Völcker auß dem Lande: und dergleichen mehr. Die Böhmis. Mähris. Schlesis. und Laußnitzis. Stände / wie auch die Prager Städte brachten ihre Gravamina und Anliegen in einer ziemlichen Anzahl Articul auff die Bahn / daß man dieselbe mit allerseits gutem Vergnügen zu erörtern mehr als Jahr und Tag vonnöthen gehabt hätte. Allein die Crönung muste vor sich gehen. Die jetztgenannte Stände / wurden vom Käyser ihres Eyds schrifftlich erlassen: die Böhmen bekamen einen Revers vom Könige / wegen Confirmation ihrer Privilegien und der Anno 1608 und 1609. ergangenen Landtags Schlüsse / womit so lange zubracht worden / daß man erst Nachmittags in die Kirche kommen / und die Meß umb fünff Uhr Abends gehalten worden.

18. Des Königs Revers an die Stände.

Die Crönung ist mit gewöhnlichen Ceremonien und Herrlichkeiten vollbracht / und hernach eine prächtige Mahlzeit gegeben worden. Von dem Käyser / daß er bey allen diesen Solennitäten einiger massen concurriret / wie sonst der Käyser bey der Crönung eines Römischen Königs zu erscheinen pflegt / lieset man nichts.

19. Die Crönung gehet fort.

Als die Crönung vorbey / drungen die Stände starck auff die Fortschaffung der Passauischen Völcker auß dem Lande. Wolte man derselben loß seyn / muste man nicht allein Geld / zu Abstattung ihres Soldes / sondern ihnen noch Gnade und Perdon aller der schwehren verübten Excesse darzu geben / wie ihnen denn solcher durch ein schrifftlich Patent vom Könige Matthia ertheilt worden. Womit man sie ohnweit Budeweiß abgedanckt / und einen jeden seines Wegs fortgelassen / welches wol nicht geschehen wäre / wenn sie als Meutenirer für sich selbst den Einfal in Oesterreich und Böhmen gethan hätten. Nechst den Böhmen wolte sich auch König Matthias der Schlesier versichern / zog derowegen nach Breßlau / wurde daselbst vortrefflich empfangen / und nachdem er des Landes Privilegia, und den Majestät-Brief confirmiret / empfieng er von Geist- und Weltlichen Ständen die Huldigung / und begab sich darauff wieder nach Wien.

20. Die Passauischen Völcker räumen das Land.

21. Die Schlesier huldigen dem Könige.

Er resolvirte sich im fünff und funffzigsten Jahr seines Alters zu heyrathen / erwehlete mit des Pabsts Dispensation seine Baaß die Ertz-Hertzogin Anna / Ertz-Hertzog Ferdinands Tochter / mit welcher er den 4. December vermählt wurde.

22. Verheyrathet sich seine Baase.

Zu Ende dieses Jahrs hat sich des Käysers Unbäßlichkeit angefangen. Die Käyserliche Musicanten fiengen das Miserere vor dem Schloß an zu singen / welches man meynte / als ob es des Käysers Kranckheit halben geschehe / wie man sie aber selbst fragte / was sie damit meynten; haben sie geklagt / **daß sie in lieber langer Zeit keinen Heller Besoldung bekommen** / bäten derowegen / man möchte sich ihrer erbarmen / und sie bezahlen / welches auch erfolgt.

23. Des Käysers Unbäßligkeit.

24. Seltzame Trauer-Music.

Bey diesen schwehren Händeln in dem regierenden Hauß Oesterreich / und mißlichen Begebenheiten im Reich / funden die Churfürsten für nothwendig einen Churfürsten Tag in Nürnberg anzustellen / und von des Reichs Nöthen und Angelegenheiten zu rathschlagen. Den Schluß haben sie Ihrer Käyserlichen Majestät durch ihre Gesandten hinterbringen / und contestiren lassen / **wie sie das jenige was mit König Matthia vorgangen sehr ungern vernommen: Erinnern daneben die Bestellung neuer Reichs-Hof- und anderer Räthe** / und bitten in schweren **wichtigen Sachen mit ihnen zu** communiciren / **wie Ih. Käyserlichen Majestät Herren Vorfahren jederzeit gethan: Jngleichen umb Außschreibung eines Reichstages auff künfftigen Frühling: Wegen Erwehlung eines Römischen Königs / wolten sie mit Beystimmung und gutem Willen Ihrer Käyserlichen Majestät ohne einig deroselben** Præjudiz **verfahren: verlangten derowegen ihre Meynung / mit Benennung einer gewissen Person / dißfals zu vernehmen**: Darauff sie von einander gezogen. Die Donawerthische Abgeordnete / welche bey diesem Churfürsten Tag auch Hülff zu erlangen verhofft / haben sich mit blossen Vertröstungen abweisen lassen müssen.

25. Churfürsten-Tag zu Nürnberg. M. Octob.

26 Die halten umb einen Reichs Tag an.

12/22. Nov.

Des Käysers Antwort auff der Churfürstlichen Gesandten Anbringen / ist mit Ubergehung der andern Puncten darinne bestanden / **daß wegen der Wahl eines Römischen Königs eine bequeme Zeit bestimmet werden möchte / damit der Käyser seine Nothdurfft auch dabey beobachten könte; Und dann wegen Außschreibung eines Reichstages / würde es auff diese der Churfürsten beschehene Erinnerung / der Einholung ihres** Consenses **wie sonst herkomlich weiter nicht bedörfen / und also daran kein Mangel seyn.** Hierbey

27 Des Käysers Antwort.

Anno 1611.

28. Churfürst Christian der II.

ist zu gedencken/ daß Churfürst Christian der II. den 23. Junii Todes verbliechen/ deme sein Herr Bruder Hertzog Johann Georg succediret/ welcher diesen Churfürsten Tag in Person besucht.

29. Neuburg bestehet auff der Chur-Pfältzischen Vormundschafft.

Es hatte sich zwar bey diesem Tag Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm von Neuburg auch eingefunden/ seines Herrn Vaters Philipp Ludwigs Prætension wegen der Chur-Pfältzischen Vormundschafft und Administration, als nechsten Agnatens, bey Kräfften zu erhalten. Dieweil aber der Käyser den Tutorem testamentarium Pfaltzgraf Johann von Zweybrücken schon confirmirt/ wurde auch derselbe ad votum & Sessionem bey diesem Churfürsten-Tag admittirt, und dadurch die Frage/ **Ob auch die** testamentaria Tutela **bey einem Churfürstlichen** Pupillen **statt hätte?** affirmativè decidirt. Itztgedachter Chur-Administrator hat sich an des verstorbenen Churfürsten älteste Printzessin Louyse, kurtz vor seiner Abreyse nach Nürnberg/ vermählet.

30. Auffstand in Aachen.

In dem nun der Käyser mit sich selbst/ und seinem Herrn Bruder gnug zu thun hatte/ wurde andern Streithändeln im Reich wenig gesteuret. In der Stadt/ und dem so genandten Reich von Aachen/ entstund ein gefährlicher Auffstand/ dessen Ursachen folgende: Im Jahr 1593 wurde den Evangelischen daselbst auff Ansuchen der Catholischen Rathsglieder/ und darauff gefolgten Käyserlichen Befehl ihre Religions-Ubung in der Stadt benommen/ dieselben zugleich aus dem Rath gestossen/ und aller Ehren-ämpter entsetzt. Welches sie also geschehen lassen/ und die Ubung ihres Gottesdiensts ausserhalb der Stadt bey den Benachbarten suchen müssen. Solches wurde eine Zeitlang verstattet/ endlich aber wolte es der nunmehr gantz Catholische Rath auch nicht länger leyden/ verbot den Protestirenden Wasser und Weyde/ setzte die Widerwärtigen in Gehorsam/ und belegte sie mit ansehnlichen Geldbussen. Es wurde ihnen auch die geheime Religions-Ubung in den Häusern verwehret. Nachdem nun solches den Evangelischen Bürgern in die länge allzuschwer fallen wolte/ und nun die Possession der Jülichschen Lande an Evangelische Chur- und Fürsten kommen/ so deputirten sie in diesem Jahr etliche auffs Rathhauß um Aenderung und Milderung ihres schweren Zustandes demüthig zu bitten; Zumal in dem Käyserl. Edict von obgedachtem Jahr die Besuchung der Kirchen in frembden Territoriis nicht verboten wäre.

31. Streit zwischen den Evangelischen und Catholischen.

Dieselben aber wurden nicht eingelassen/ viel weniger gehört/ darüber ergrimmet der Pöbel und rufft Lerm. Die gantze Bürgerschafft gerieth ins Gewehr: Sie bemächtigten sich des Rathhauses und der Stadt-Thore: bestelten die Wachten starck: vertrieben die Jesuiten aus ihrem Collegio. Die Catholische suchten bey dem Churfürst zu Cöln und Ertz-Hertzog Albrechten in Niederland Hülffe: Die Protestirende Bürger aber bey obgemeldten possidirenden Fürsten/ als Schutzherren der Stadt/ Beystand. Beyder Theile Herrschafften schickten ihre Gesandten in die Stadt sich zu interponiren, und Friede zu vermitteln. Es wolte aber kein Theil des andern seine Patronen für gesambte Protectoren erkennen/ noch sich mit ihnen einlassen.

32. Von der Burgundischen Protection.

Die Bürgerschafft disputirte vielmehr den Niederländischen Gesandten ihres Herrn Principalen Ertz-Hertzog Albrechts Titul/ welchen sie für einen Protectoren/ Defensoren und Ober-Vogt der Stadt angegeben hatten. Wie sich nun dieselbe auf die Anno 1601. mit dem Rath getroffene Concordaten berieffen/ solche aber biß daher von dem Rath für den Bürgern geheim gehalten worden/ so nöhtigten sie den Syndicum und Secretarium mit ihnen auffs Rathhauß zu gehen/ und so wol den itzt angezogenen neuen/ als den mit Hertzog Carln von Burgund getroffenen alten Vertrag herfür zu suchen/ und den Bürgern zu communiciren. Weil nun dieser von jenem mercklich discrepirte, sonderlich darinne daß die Vogtey und Meyerey einem Hertzog von Braband itziger Zeit ob hochgemeltem Ertz-Hertzog gestanden und eingeräumet ward/ da doch dieselbe sampt dem Schutz-Recht niemand anders als den Hertzogen von Jülich von Rechtswegen zustünde/ so gab solches ein neu Gravamen wider den Rath. So hatte sich auch derselbe reversiret keine andere Religion als Catholische in der Stadt zu dulden/ daran man zur Zeit des alten Vertrags nicht einmal gedacht. Im übrigen begehrte die Bürgerschaft nicht allein die unbeschränckte Freyheit zu haben/ die Predigten ihrer Religion außwerts zu besuchen auch die Copulationes und Kindtauffen bey den ihrigen verrichten zu lassen/ sondern auch wie vor Alters in den Rath und zu den Aembtern gezogen zu werden; nicht weniger begehrten sie/ daß die der Religion wegen vertriebene Bürger wieder in die Stadt beruffen und auffgenommen: die Jesuiten hingegen gäntzlich außgeschafft werden solten. Nun konte man nichts thun/ weil die Partheyen keinen gesambten Schiedsmann noch Richter erkennen wolten/ verzog sich also damit eine gute Weile/ biß endlich eine Frantzösische

Anno 1611.

Botschafft ankam / mit dem Vorwand Friede und Ruhe in der Nachbarschafft zu erhalten.

33. Der Jülichschen Gesandten Interposition.

Dieser und der Fürstlichen Jülichschen Abgesandten Vermittelung submittirten sich endlich beyde Theile. Wie es aber zum Vertrag kam / welchen gedachte Interponenten entworffen hatten / wolte der Rath solchen keines Wegs eingehen. Deñ sie hatten schon Nachricht / daß vom Käyserlichen Hof Pœnal-Mandata an die Bürgerschafft unterwegs wären: und daß sich die anwesende Cölnische und Niederländische Deputirte, als Käyserliche Subdelegirte ihrer hohen Herren Principalen, welche der Käyser zu Commissarien ernennet / bald angeben würden; von welchen sie einen favorablen Außspruch / nach ihrem Wunsch / verhofften. Wie sie sich nun anmeldeten / agnoscirte sie der alte Magistrat willigst: Die Bürgerschafft aber nicht / sondern protestirten und wandten einige Appellation dagegē ein: so sie doch wenig geholffen / wie künfftig folgen wird.

34. Die Käyserl. Subdelegirten werden nicht erkant.

Die Stadt Braunschweig muste ebenfalß einen harten Stand außstehen. Hertzog Heinrich Julius ihr Widerpart / hielt sich mehrentheils am Käyserlichen und Königlichen Hof zu Prag und Wien auf / und zog den Process wider die Stadt vom Cammer-Gericht dahin / erlangte unterschiedliche scharfe Mandata, wie er sie begehrte / auch letztlich eine Achts-Bedrohung wider die Stadt / welche ein Käyserlicher Herold insinuiren solte / wie derselbe vor die Stadt kommen / giengen ihm etliche Herren des Raths hinauß entgegen / und nahmen den Käyserlichen Befehl mit schuldiger Reverenz von ihm ab / baten ihn / nicht übel zu nehmen / daß sie ihn wegen des Pöbels nicht in die Stadt führen könten. Woran sie denn weißlich gethan / weil man Exempel hat / daß sich der Pöbel an einem solchen Herold vergriffen / und dadurch dieselbe Stadt in Jammer und Noth gebracht. Die zu Lübeck versammlete Hanse Städte / legten eine bewegliche Intercession bey König Matthiaßen für obgedachte Stadt ein / daß sie doch bey dem ordentlichen / und von dem Hertzog selbst beliebten Wege Rechtens / nemlich vor dem Käyserlichen Cammer-Gericht zu Speyer gelaßen werden möchten.

35. Achtsbedrohung wider Braunschweig.

36. Erklärung des Worts Hanse.

[Von dem Wort Hanse welches von vielen nicht verstanden wird / ist zu wissen / daß es ein alt Sächsisch Wort sey / welches ein Bündniß oder Verbindung bedeutet. Also daß Hanse Städte so viel ist als Bundsverwandte Städte. Es wird aber von vielen / auch in den Reichs Abschieden selbst / der Teutschen Analogi zuwider / an See Städte übel geschrieben / da man doch auff gut Teutsch nicht sagt: an Waldt Städte / an Berg Städte / sondern Waldstädte / Berg Städte / See Städte und so fort. Zudem sind es nicht alle See- sondern viel inländische Städte / als Braunschweig / Hildesheim / etc. so in dieser Hanse mitbegriffen. Die Unterschrift des obgemeltē Vergleichs lautet auch klar: Die vereinigten Städte der Teutschen Hanse. Welches keine See bedeuten kan. Hiervon kommt auch des Pöbels Wort Hänseln / welches in alt Sächsisch so viel heist / als: Fœderi initiari; ins Bündniß mit gewissen Ceremonien auffgenommen werden.]

Die Feindschafft war zwischen den Partheyen sehr groß. Ein Fürstlich Patent wurde allenthalben im Lande angeschlagen / in welchen man sie beschuldigte / daß sie nicht allein allerhand Drohungen / von Rauben / Plündern und Außfällen von sich vernehmen lassen / sondern auch zu solchem Ende Kundschaffter ja gar Mordbrenner außgeschickt: darüber sich die Stadt in einem gedruckten Patent zum hefftigsten beschweret / und es tanquam atrocissimas injurias & calumnias rechtlich zu anden vorbehalten.

37. Achts-Erklärung wider Braunschweig.

Endlich erfolgte auch die zur selbigen Zeit sehr gemeine Achts-Erklärung / die wurde in der Versamlung der Cräyß-Stände zu Halberstadt publicirt / auch so gleich auff offentlichem Marck außgeruffe / nachgehends auch zu Lübeck / Hamburg und andern Orten mehr angeschagen. Die Braunschweiger wurden dadurch als offenbare Aechter auß dem Frieden in Unfriede gesetzt / wodurch ihr Leib / Haab und Güter dem klagenden Theil und allermänniglichen Preiß gegeben worden. Die hierzu verordnete Käyserliche Commissarii Graf Georg Friederich von Hohenloh: Freyherr Ehrenfried von Münkwitz / und andere mehr citirten die Braunschweiger nach Halberstadt / diesen scharffen Bescheidt selbst mit anzuhören. Es ergieng auch ein Käyserlich. Befehl an die Hanse Städte; Der Stadt Braunschweig / so nun in die Acht erklärt / keine Hülffe noch Beystand zu leisten. Dieselbe schickte einen Abgeordneten an den Reichs Vice-Cantzler nach Prage / mit einer beweglichen Protestation, wie aber solche nicht angenommen werden wolte / nahm er sie mit sich auff Nürnberg / dieselbe den Churfürsten daselbst vorzutragen. Wiewol ohne Effect.

38. Versamlung der Unirten.

Bey diesen geschwinden Processen des Käyserlichen Hofs und mancherley Angelegenheiten der Protestirenden / versamleten sich die Unirten Stände zu Rotenburg an der Tauber / dahin auch Käyserl. Gesandte kommen / denen sie ihre Beschwehrungen wegen der Stadt Donawehrt: wegē des Jülich. Wesens:

auch

Anno. 1611.

auch was mit dem Elsaß- und Passauis. Kriegs-Volck vorgangen/ ingleichen die Unterdrückung der Evangelischen hin- und wieder im Reich: Vertreibung derselben aus der Stadt Cöln/und dem Bistum Bamberg beweglich vorgestellet/ un dabey klar bedeutet/wann man am Käyserl. Hof also fortführe/ und nicht Rath geschafft würde/so müsten sie ihr Bestes selbst bedencken. Gestalt sie sich denn verbunden/für ihre Religion und Freyheiten Gut und Blut miteinander auffzusetzen. Der Städte Aachen und Braunschweig ist auch nicht vergessen worden.

40. Derer von der Liga Versamlung.

Die von der Liga hingegen kamen zu Würtzburg zusammen/und deliberirten wegen ihrer Angelegenheiten wider der Unirten Interesse.

41. Irrung zwischen Saltzburg und Bayern.

Es entstund diß Jahr unter den Catholischen selbst eine neue Strittigkeit zwischen dem Ertz-Bischoff zu Saltzburg und dem Hertzog in Bayern/ wegen des Saltzhandels und Stiffts Berchtolsgaden/ welche den Hertzog bewegte die Waffen zu ergreiffen/ und den Ertzbischoff zu überziehen. Derselbe muste ja ihm selbst und seiner Sache nicht trauen / denn er des Hertzogs Ankunfft vernehmend/sich auff die Flucht begeben/ und einen grossen Schatz an Baarschafft/ Kleinodien / auch güldenen und silbern Geschirr mit sich genommen. Er wurde aber mit allen seinen Gütern eingeholet/ und ihm die Resignation von dem Capitul zugemuthet/die muste auch endlich erfolgen / jedoch mit unterschiedlichen guten Conditionen, auch vorbehalt zwantzig tausend Gülden jährlicher Pension und anderen Emolumenten für ihn und seinen Bruder Rudolffen/damit sie ein reichlich Auskommen haben möchten / welchen Vergleich beydes der Pabst und Hertzog in Bayern ratificirt.

42. Gehet dem Ertz-Bischoff sehr übel.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

Auff das Königreich Ungarn zu kommen/so hat daßselbe wegen der benachbarten unruhigen Siebenbürger grosse Unruhe gehabt. Gabriel Bathori regierender Fürst in Siebenbürgen/hielte es bald mit den Türcken / bald mit dem Käyser / wie es seine Angelegenheit erforderte. Er kriegte Hermanstadt mit List ein / bekam Königs Matthiä Richter und Räthe gefangen / daß sie sich ranzioniren müssen. Er hatte Verständnüß mit den widerspenstigen Heyducken in Ungarn / deren sich achtzehen tausend Mann allerhand zusammen gelauffenen Gesindes unter dem Obersten Andreas Nagi versamlet/und ihm zu Hülffe gezogen. Als aber der Obrste Forgatsch auf Verordnung des Palatini mit seinen Völckern ihnen entgegen gangen / hat sich der Nagi bequemet/und versprochen die entlauffene Bauren zuforderst von sich ab- und ihrem Landsherrn heimzuweisen: Die übrigen solten sich von einander ein jeder an seinen Ort begeben und dem Könige treu verbleiben.

43. Bathori nimbt Hermanstadt ein.

Bathori hatte dreyssig tausend Mann beysammen/mit welchen er den Woywoden Radul aus der Wallachey gejagt. Es wehrete aber nicht lange/ so bekam Radul von Petrasco Woywoden in der Moldau Hülffe/ die jagten des Bathori seine Leute wieder hinaus / verfolgte darauff seinen Sieg/und gieng dem Siebenbürger auff den Leib / schlug ihn auch bey Cronstadt biß auffs Haupt. Forgatsch brauchte sich dieser guten Gelegenheit/und zog mit seinem Volck / so er aus den Ungarischen Spanschafften zusammen gebracht / in Siebenbürgen hinein / gewann unterschiedliche kleine Städte / endlich auch die Stadt Clausenburg / die er König Matthiä huldigen ließ / daß Gabriel nirgends Hülffe als bey den Türcken zu suchen wuste. Andreas Nagi hielt dem Käyser schlechten Glauben/brachte auffs neue etliche tausend rebellischer Heyducken zusammen/griff Forgatschens Leute unversehens an/und ließ sie niederhauen/ hausirte auch sonsten so grausam / daß es nicht gnug zu beschreiben.

44. Verjagt den Wallachischen Woywoden.

45. Forgatsch erobert Clausenburg.

46. Wird vom Obersten Nagi angefallen.

Der Palatinus schrieb an etliche Gräntz-Obersten auff ihrer Huth zu seyn/setzte sich selbst in gute Verfassung / zumal er hörte Gabriel hätte mit Sendung ansehnlicher Geschencke bey Türcken und Tartarn Hülffe gesucht / auch erlangt / er beschwerte sich zwar deßwegen bey dem Bassa zu Ofen / der antwortete aber: Siebenbürgen gehörte nicht zum Königreich Ungern / sondern seinen Soldaten zu; dahero Bathori mit den Türcken / und einer guten Anzahl untreuer Heyducken / dem Obersten Forgatsch den Rückweg nach Ungern abgeschnitten / daß er sich in die Wallachey retiriren, auch viel Volcks sambt der Munition und Stücken im Stich lassen müssen. Damit kriegte er alle abgenommene Orte wieder ein / schrieb einen Landtag nach Clausenburg auß/ darinne beschlossen wurde / sich an den Ungarn wegen des Forgatschischen Einfals zu rächen.

47. Muß sich retiriren.

Anno 1611.

Worauff sich die Siebenbürgische Hussaren in Ungern einzubrechen / und den Tockayischen Jahrmarck zu überrumpeln unterstanden / sind aber zurück getrieben und übel gebutzt worden. Darüber gab es viel gefährliche Scharmützel / daß die Ungarischen Stände bey den Böhmen Hülffe suchen müssen / die ihnen auch wiederfahren. Forgatsch muste unterdessen im Gebürg flüchtig herumb schweiffen / und vom Roßfleisch leben / biß er endlich mit etlichem Volck in Polen entkommen / und die übrigen hin- und wieder zerstreut worden.

48. Der Siebenbürger Friedens-Gedancken

Bey diesem Zustand der Sachen / begunte man sich in Polen auch etwas zu regen / und Völcker auff die Gräntzen zuführen / welches den Siebenbürger bewogen Friedens Conditiones vorzuschlagen / vermöge deren er Gesandten zum Könige abfertigen / auch selbst auff künfftigem Landtag erscheinen solte / umb die Friedens Puncta vollkömmlich zu schliessen. Immittelst solte einem jeden das seinige / so ihm abgenommen / restituiret werden.



Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland wurde der Stillstand mit Spanien zu Lande zwar gehalten ; Zu Wasser gab es aber in den entlegenen Indianischen Landen und in Guinea zwischen beyder Theile Flotten noch viel Fechtens und Streitens: entweder daß sie den getroffenen Stillstand im Meer nicht erfahren: Oder denselben in Hoffnung der Beuten / einander verschwiegen.

49 Feindseeligkeit der Spanier und Holländer.

Die Spanier und Portugesen hätten die Holl- und Seeländer / wenn es ihnen müglich gewest / gerne aus Indien heraus gebissen ; Denn wo sie nur derselben einzele Schiffe / die sich in der See durch den Stillstand sicher achteten / mächtig werden konten / schmissen sie die Leute über Bordt / oder nahmen ihnen alles was sie hatten. In Guinea hatten sie den Holländern drey mit Gold und andern kostbaren Wahren rech beladene Schiffe weg / und den Admira. gefangen genommen / dahero die Staaten zu klagen und Satisfaction zu begehren genöthiget worden.

Dessen ungeachtet / setzten die Compagnien und Handelsleute ihre Schiffarten an unterschiedliche Orte der Welt fort / rüsteten darzu etliche gewaltige Schiffe auß / ordneten Pflantzungen in Ost- und West-Indien an / auß welchen Ländern sie grossen Reichthum nach Hauß brachten.

50 Schiffarth in Norden.

Sie wagten wiederum die schon einmal vergeblich gesuchte Durchfart durch das Eyßmeer nach Nova Zemla (das ist auff Rußlich Neuland) umb einen kürtzern / sichern und gesündern Weg durch Norden nach China und Ost-Indien zu finden. Sie bekamen auch vortreffliche

Ge-

Anno 1611.

Gesandtschaffte von unterschiedlichen Potentaten / welche in Feindschafft oder Mißtrauen gegen die Spanier stunden / und sich deßhalben mit den Niederländern zu verbinden trachteten.

Gleichwol waren die Staaten im Hauptwesen nicht sicher/weil sich die Consilia in Franckreich nach des Königs Todt almählich zu ändern begunten. Dañ man hörte von dem starcken Zureden des Päbstlichen Nuncii, so er an die Königin Regentin thät / sich von allen ketzerischen Alliantzen abzuthun. Die Königin kündigte den Staaten die Pensiones, so ihnen der abgeleibte König versprochen/auf/und forderte die zwey bey ihnen stehende Frantzöische Regiementer ab. Dahero die Spanier Hoffnung schöpfften / den vereinigten Niederlanden ohne den Frantzöischen Beystand dermalleinst wol gewachsen zu seyn. Sie hielten deßhalbē ihr Kriegs Volck in guter Disciplin und täglicher Kriegs-Ubung / umb auff alle Fälle desto parater zu erscheinen / zumal sich auch die Jülichschen Sachen noch zu keinem Vergleich anliessen.

51. Die Staaten stehen auf ihrer Hut.

Welcher Ursach halben sie umb so viel mehr den innerlichen Frieden zu erhalten suchten / indem sie den Theologis, welche über denen vorm Jahr gemeldeten Lehr-Puncten noch hefftig stritten / Inhibition thäten: **Davon weiter nicht zu schreiben noch zu disputiren / sondern alles auff sich beruhen und die Meynungen einem jeden Theil frey zu lassen.**

52 Imponiren ihren Theologis silentium.

Die Widerspenstige zu Utrecht wolten sich noch nicht geben / ob man ihnen schon gewilliget / daß die vom Bürgerstand auch in Rath und zu Aembtern mit gezogen werden solten / so hatten sich doch die vom Pöbel miteinander verschworen / daß sie die Garnison und den Rath auß dem Weg räumen wolten. Wie es aber von einem Schneider / aus Antrieb seines Gewissens / entdeckt worden / hat man die Besatzung verstärckt und die Rädelsführer bestrafft.

53 Empörung in Utrecht gestillet.

Weil auch der neu angefangene Krieg zwischen Dennemarck und Schweden den Commercien grosse Hinderung brachte / daß die Schiffe in den Nordischen Königreichen nicht sicher handeln noch wandeln konten: der König in Dennemarck auch den Zoll im Sund zu Behueff seiner Kriegs Nothdurfften um ein merckliches erhöhet / also daß einmal siebenhundert Schiff daselbst liegen blieben / die den neuerlichen Zoll nicht bezahlen wolten / so waren sie auff die Vermittelung eines Friedens zwischen beyden Nordischen Cronen bedacht: schickten auch ihre Gesandten zu solchem Ende dahin wiewol für dieses Jahr ohne einige Wirckung.

54 Die Staaten rathen den Nordischen Cronen zum Frieden.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten

55. Veränderungen in Franckreich

Franckreich war vielen Veränderungen und mühseligen Händeln dieser Zeit unterworffen. Die grosse Herren kehrten sich nicht viel an des minderjährigen Königs / und dessen Frau Mutter / der Regentin Autorität / fiengen lose Händel und Zänckereyen untereinander an / wie die beyden Brüder Prince de Conti und Conte de Soissons thäten; daß die Königin gnug unter ihnen zu schlichten und zu vergleichen hatte. Dieselbe führete selbst unterschiedliche Neuerungen ein / schaffte die alten Diener / die nicht nach ihrem Willen und Humor thun wolten / ab. Der Hertzog von Sully zuvor Rhony genannt / Reichs Schatz Meister / und König Heinrichs des IV. vertrautester treuer Diener / der das Cammer-Wesen in gute Ordnung gebracht / wurde seines Dienstes erlassen / ohne Zweifel auff Anstifftung derer / die bey der Unordnung mehr zu gewinnen gedachten: oder auß Haß der Religion / und einem Unwillen der Königin / dero er zu ihrem Pracht und unnöthigen Außgaben den Beutel nicht allemal auffthun wolte. Der Printz von Conde und Conte de Soissons Fürsten vom Geblüt / des Sully alte Feinde / hatten nicht wenig darzu geholffen. Es hat sich aber bald außgewiesē / nachdem dieser Mann sein Ambt auffgegeben / daß es an allen Orten gemangelt / und kein Geld mehr in der Schatz-Cammer zu finden gewest.

Es wurde auch von vielen erbaren Frantzosen in acht genommen / und der Königin übel gedeutet / daß sie kaum das Traur Jahr vorbey gehen lassen / als sie sich wieder gebutzt / und wie eine junge unverheyrathete Dame, mit Perlen und Edelgesteinen gezieret / herfür getretten. Da man sich doch erinnerte / daß die vorige Königinnen Zeit ihres Lebens und Witwenstands ihren Traur Habit nie abgelegt.

Eine gute Ordnung gieng auff Errinnerung des Obersten Præsidenten im Parlament in des Königs Namen herauß / krafft deren die Spiel-Gesellschafften der Karten und Würfel zerstäubert und verbotten wurden.

56 Edict wider die Spiel Gesellschafften.

Anno 1611.

[Zu diesem Decret mag vielleicht das unselige End des spielenden Fluchers/ dessen wir Anno 1610. in Fine gedacht/ Ursach und Anlaß gegeben haben. Nun wäre zu wünschen daß an andern Orten mehr dergleichen herausgegeben/ und auch darüber gehalten würde damit grosse Herren das Geld / welches ihre Unterthanen so saur ankommt nicht so liederlich verspielen / noch auch junge Leute zu grossem Schaden ihrer Eltern / das Geld auff solche straffbare Weise verthun möchten.]

57. Union der Reformirten.

Denckwürdig war die Versammlung der Reformirten (von dem Frantzösischen Catholis. Pöbel Huguenotten genannt) welche sie mit Erlaubniß des Königs und der Königlichen Regentin zu Saumur hielten. In welcher sie sich einer gewissen Union verglichen / welche eine Verneuerung und Bestättigung ihrer vorigen Unionen, unter Gehorsam und Treu gegen den König seyn solte; Des hauptsächlichen Inhalts: **Daß sie zu ihrer Conservation unter des Königs Schutz vnd Authorität bey einander stehen/ alle Trennungen meiden/und nichts anders thun noch vornehmen wolten / als was mit gemeinen Gutfinden zu der sämbtlichen Kirchen Besten gereichen möchte.** Welches dann die Deputirten zu dieser Versammlung mit einem Cörperlichen Eyd beschworen/ sie Justificirten es auch für der Königlichen Regierung/ und thäten dar/ daß sie nichts neues damit angefangen. Der verstorbene König Heinrich habe selbst/ wie er zu Nantes gewest / für gut befunden daß sie dieselbe möchten erneuern und bestättigen.

Ferner redeten sie dem Hertzog von Sully und seinem Sohn dem Marquis de Rhony beweglich zu/ daß sie sich doch von ihren Chargen nicht abthun solten / als wodurch sie ihren Religions-Verwandten noch ein grosses Ansehen machen/ und manchen guten Dienst thun könten. Welche aber ihre Ursachen dagegen anführten/ und vielleicht/ wenn es hätte seyn können/ lieber bey ihren Chargen blieben wären. Uber dieses war Herkommens/ daß die Reformirten auß ihrem Mittel sechs Persônen benennen musten / auß welchen der König zween erwehlete/ welche als Agenten dem Hof beständig folgten / so wol des Königs Willen und Befehl den Reformirten Gemeinden anzudeuten/ als auch dagegen ihre Klagen und Beschwerungen dem Könige zu hinterbringen. Sie wolten lange nicht mehr als ihrer zween benennen/ zu welchen sie die beste Confidenz hätten/ welche man bey Hof ohne Difficultät annehmen solte. Die Königin aber blieb bey dem Herkommen; Dero Befehl sie sich endlich bequemeten / und sechse benennten (auß welchen die Königin zween / als der Reformirten Kirchen Deputirte außgelesen / zugleich befehlend/ daß sie ihre Versammlung endigen/ und ein jeder sich wieder nach Hauß begeben möchte: hätten sie ja noch etwas zu suchen / so könten sie solches durch ihre Deputirte thun und verrichten.

58. Ihrer zween bleiben als Agenten bey Hof.

Diese Versammlung verursachte bey den Catholischen in Franckreich kein geringes Nachdencken / zumal sie so lange wehrete. Es waren dabey die vornehmste Herrn von der Religion (welche die Catholischen pretenduë reformée nennen) die Hertzoge von Tremoüille, Boüillon, Sully, Rohan, und viel andere Herren geringern Standes.

Die von Orleans, durch einen boßhafftigen Menschen erschreckt / als ob die Huguenotten zu Pferd nicht weit von der Stadt wären/ und einen Anschlag auff dieselbe hätten/ (wie man denn das jenige was man fürchtet/ gar leicht glaubt) kamen deßhalben in die Waffen.

59. Historia Papatus Philippi de Mornay.

Zu dieser Verbitterung halff nicht wenig das neue Buch Mysterium iniquitatis sive Historia Papatus genannt / so der vornehme Mann Philippus de Mornay Seigr. de Plessis dazumal heraus gegeben/ und zu Saumur drucken lassen/ mit zweyen unnöthigen Kupfferbildern voran / deren eins auff den Pabst insonderheit gerichtet/ diese Unterschrifft hatte :

Paulo V. Vice Deo, Christianæ Reipubl. Monarchæ invictissimo, & Pontificiæ Omnipotentiæ conservatori acerrimo.

60. Wird verworffen.

Gedachtes Buch wurde von der Sorbonne verworffen und verdammt / und die vorgesetzte Figuren/ insonderheit die Unterschrifft/ dem Mornay hefftig verwiesen. Derselbe entschuldigte sich damit/ daß er sie nicht inventirt, sondern sie also gefunden; erstlich in einem Buch/ so der Benedictus Benedicti An. 1608. zu Bononien drucken lassen : und dann in gewissen Thesibus so ein junger Caraffa von Neapoli geschrieben/ und beyde dem Pabst dedicirt und gedachte Unterschrift darauf gesetzt. Worauf andere antworteten: **Dem Pabst hätte es selbst nicht gefallen/ denn er den jungen Lappen so wol als den Benedictum sehr übel deßwegen angelassen; Weil diese Redens-Arten dem Kirchen Stylo nicht gemäß/ ob schon die Sache an sich selbst / wenn man sie recht verstünde/ nichts ungereimtes nach sich zöge. Denn gleich wie Vice-Rex Regis Vicarium des Königs Stadt-Halter bedeutete / also wäre Vice Deus nichts anders als Dei Vicarius Gottes Stadt-Halter/ dergleichen ja alle Könige auff Erden**

61. Eine seltzame Dedication an den Pabst.

Anno 1611. 12. Oct.

wären/welche die Schrifft selbst Deos in Terra hiesse. Reipublicæ Christianæ Monarcha wäre so viel als Episcopus Universalis Ecclesiæ, so man dem Pabst lassen müste: Die Omnipotentia Pontificia wäre nichts anders als Plenitudo potestatis Ecclesiasticæ, welche dem Apostel Petro und seinen Nachfahrern von Christo gegeben worden. Es wäre doch je unbillich/ wenn man solcher Scribenten Vorwitz dem Pabst imputiren, und ihn deßwegen zum Antichrist machen wolte/eben als wenn man des Mornay Vorwitz und Ketzerey dem Könige in Franckreich zu imputiren vermeynte/ weil er ihm sein Buch in Frantzöischer Sprach dediciret/ gleichwie er es dem Könige in Engelland in Lateinischer Sprache gethan. Dieses wurde dem Mornay also vorgehalten.

[Mornay hätte auch wol Pabst Nicolai Worte in seinem Brief an den Griechischen Käyser Michael anführen können/ da er schreibt: Et seculari potestate nec ligari prorsus nec solvi posse Pontificem, quem constat à pio Principe Constantino Deum appellatum, nec posse Deum ab hominibus judicari manifestum est. Welche zu finden im Corpore juris Canonici Dist. XCVI. c. Satis 7. So ist bey manchem Canonisten zu lesen Papa est Deus, welches sie also sano Sensu sagen zu können vermeynen.

Wiewol zwischen einem Vice-Re und einem Vice-Deo eine grosse Klufft befestiget/denn ein Mensch kan dem andern wohl alle seine Gewalt aufftragen/das thut aber Gott der HErr weiter nicht bey den hohen Potentaten als in einem gewissen Stück / nehmlich Land und Leute zu regieren/wesfalß sie allein/ und nicht generaliter Vicarii Dei in terris, GOttes Stadthalter genennet werden können. Die Gelehrten brauchen dißfals eine Distinction die heist ἁπλῶς und πῇ, welche hier gute statt findet.]

61. Versamlung der Reformirten zu Blois.

Nach geendigter Versamlung zu Saumur kamen funffzig Prediger oder Ministres de la Religion (wie sie sich selbst nennen) zu Blois zusammen/welches die Königin / weil es ohne ihre Erlaubniß geschehen/ übel auffnahm / und deßwegen Commissarien dahin sandte / ihnen solches zu verweisen: Sie entschuldigten es aber damit/daß sie nichts anders / als von ihren Geistlichen Kirchen-Angelegenheiten miteinander handeln wolten/ welches ihnen vermöge Königl. Edicten erlaubt. Denn sie keines weges Politische Sachen mit einmischten.

An. 1603. n. 37.

Von den Jesuiten haben wir in vorigen Jahren erzehlet / wie sie auff König Heinrichs des IV. Edict und Befehl ins Reich wieder eingeführet/und mit gewissen Conditionen auffgenommen worden/ unter andern/daß sie nicht öffentlich dociren oder lesen solten / den Professoren der Universität zu Paris keinen Eingriff zu thun. Sie brachten es aber doch im Jahr 1609. bey König Heinrichen noch dahin / daß ihnen erlaubt worden eine Theologische Lection in ihrem Clairmontischen Collegio zu Paris zu thun.

Die Universität opponirte sich hefftig dagegen. Dessen ungeachtet erlangten sie im vergangenen Jahr ein Patent von dem regierenden Könige Ludwigen dem XIII. krafft dessen / sie nicht allein in der Theologi, sondern auch in allen andern Wissenschafften lehren und lesen möchten. Die Universität hatte auch ihre Freunde bey Hof/ und drungen durch daß die Sache vors Parlement ad cognitionem causæ gebracht werden dorffte/ wiewol Anfangs nicht mit Einstimmung aller vier Facultäten; welches einen Auffschub biß ins gegenwärtige Jahr verursachte/da die Sache ordentlich vorgenommen / und die Partheyen etliche Tage lang gegeneinander außführlich verhört worden.

63. Proceß wider die Jesuiten erhalten.

Der Universität wolberedte Procurator Marteliere führte viel kräfftige Motiven wider die Jesuiter an/ließ auch schwere Beschuldigungen und Invectiven mit unterlauffen. Der Societät Procurator Montholon thät sein Bestes dawider/ machte es jedoch kurtz/ nennte des Gegentheils Vorbringen Injurien, und defendirte die Patres so gut er konte / verlohr aber den Proceß. Denn des Königs Oberster Advocat nach einer langen Oration richtete seinen Schluß für die Universität wieder die Jesuiter ein / als welche folgende von der Sorbonne verworffene vier Puncte docirten:

64. Derselben verwerffliche Puncte.

1. Daß der Pabst über die Concilia, oder doch denselben nicht unterworffen sey.

2. Daß der Pabst einen excommunicirten König seines Königreichs entsetzen könne.

3. Daß die Priester ein böses Vorhaben und Conspiration wider den König und das Reich (so sie in der Beicht vernommen) so wohl als andere Sünden nicht offenbahren dörfften.

4. Daß die Geistlichen der weltlichen Obrigkeit keines weges unterworffen wären.

Hierauff fragte der Præsident die anwesenden Jesuiten/weil die Sorbonne diese Sätze negirte, und das klare Contrarium oder Widerspiel lehrete / ob sie derselben beypflichten / und die Gegensätze unterschreiben wolten? Darauff antworteten sie: Ihre Statuta brächten mit/ daß sie sich den Gesetzen und Gewonheiten des Orts / wo sie wohnten/ be-

bequemen solten. Nun wäre die Sorbonne älter als ihre Societät / wenn nun dieselbe die Negativam obgemelter Articul unterschriebe / wolten sie sich dessen auch nicht wegern. Worauff das Parlement sein Urtheil für die Universität wider die Jesuiter des Königlichen Advocaten Schluß conform, abgefast und publiciret.

22. Dec. Welchem zu folge die Jesuiter alle ihre Schüler / deren bey hundert waren / dimittiret und von sich abgewiesen. Der Päbstliche Nuncius wie auch der Cardinal Gonzaga waren mit diesem Handel nicht wol zu frieden. Viel Bücher giengen über die 4. Quæstionen pro & contra herauß / die Gemüter der Leute waren auch sehr getheilet / biß nach etlichen Jahren die Jesuiten ihren Zweck dennoch erhalten.

65. Savoyens Werbung vielen Volcks. Der Hertzog von Savoyen hat dieses Jahr abermal viel Volcks auff die Beine bracht / welches jederman vermeynte wider die Genfer angesehen zu seyn. Derowegen nicht allein die Königin Regentin in Franckreich / sondern auch die Berner ihre Gesandten zu ihm schickten und fragen liessen / was es bedeutete / man hoffte nicht daß er etwas neues anfangen würde / den Frieden zu zerstören / und den Krieg gegen die Genfer zu wiederholen. Er antwortete: Dieses begehrte er nicht zu thun / den Vervinschen Frieden wolte er halten / und nur die Bischöffe zu Genff und Lauzanne wieder einführen. Im übrigen fragte er ja nicht / was andere mit ihren Völckern anzufangen gedächten. Diese Antwort war nichts anders als eine Kriegs-Ankündigung für die Genfer und Berner / die sich dazu mit allem Ernst rüsteten / auch sich umb Hülffe bey allen Protestirenden Fürsten und Ständen umbsahen / die ihnen auch gewilliget wurde. Der Hertzog vermeynte zwar / weil er den Pabst auff seiner Seiten hätte / Franckreich würde ihm bey gegenwärtiger Regierung nicht zu wieder seyn / weil ers aber anders befand / so danckte er sein vergeblich geworben Volck ungefehr sechzehen tausend Man starck wieder ab. 66. Danckt es bald wieder ab.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

67. Die Königin Margarita in Spanien stirbt. 3. Octob. IN Spanien fiel dieses Jahr eine grosse Trauer vor. Die regierende Königin Margaritha Ertz-Hertzog Carls in Oesterreich Tochter muste den dreyzehenden Tag nach einer schweren Geburt des Infanten Alphonsi den Geist auffgeben. Wodurch Hoff und Land in grosses Leid gesetzt worden. Von dem Könige wird geschrieben / er habe sich diesen Todesfall so sehr zu Gemüth gezogen / daß er in sechs Nachten nicht aus den Kleidern kommen / noch sich zur Ruhe begeben wollen.

68. Entwurf einer Policey-Ordnung daselbst. So wird auch einer Policey-Ordnung gedacht / welche in diesem Jahr wieder die grossen Excesse in Kutschen / Kleidungen / Tituln und dergleichen gemacht worden. Nachdem nun dieselbe erst im Jahr 1623. zum Stande kommen / oder alsdann erst erneuert und publicirt worden / so wollen wir davon zu reden biß dahin verspahret seyn lassen.

m. Octob. 69 Spinola wird vom König hoch regalirt. Der Spinola, so dieses Jahr in Spanien kommen / ist von dem Könige herrlich empfangen und beschencket / auch mit ansehnlichen Land-Gütern beliehen worden.

m. Nov. 70. Eine reiche Flotte komt zu Cadis an. Eine reiche Flotte kam aus Nova Hispania zu Cadis an / welche auff neun Millionen geschätzet wurde / davon aber nur zwo Millionen und etwa fünffzig tausend Stück von achten für der Königl. Schatzkammer Rechnung gehörten / alles übrige kam particulier-Personen zu / die bey der Handelschafft nach den Spanischen Landen interessirt waren / und die besten Gewinste an sich zu ziehen wusten.

4. Octob. 71. Die Flotte wider die Türcken ist unglücklich. Aber die Flotte / welche der König in Spanien wider die Türcken in Barbarien einen Zug zu thun ausrüsten lassen / war unglücklich. Sie hatte unter ihrē General S. Croce einen Anschlag auff die Insul des Gerbes in gedachtem Land. Wie sie aber das Volck an Land setzten / wurden sie gantz unversehens von den Türcken überfallen und geschlagen / also daß viel vornehme Herren samt vielen gemeinen auff dem Platz blieben oder verwundet worden. Sie musten wieder abziehen / kriegten einen starcken Sturm / welcher die Flotte zerstreute und in grossen Schaden brachte.

Das VII. Capitel.

72. Gesandschafft in Japonien. Von dem Königreich Portugal können wir wegen der Combination mit Spanien wenig sonderbahres erzehlen. Ein Gesandter Portugesischer Nation ist dieses Jahr in Japonien kommen / der einen prächtigen Einzug gehalten / aber nicht wol empfangen worden. Die Ursachen werden nicht gemeldet / aber die Holländer schreiben / er habe sich unbescheiden angestellet. (a)

(a) Japon. Gesandschafften Montani pag. 183. a.

Anno 1611.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

Auß Engelland ist von inländischen Händeln dieses vornemlich berichtet worden/daß der Cron-Printz Heinrich von Wallis ein kluger munterer Herr sich sonderlich herfürthun wollen / und den König seinen Herrn Vatter ersucht ihn mit in den geheimen Rath zu nehmen/ damit er der Regiments-Geschäffte kundig werden möchte. Nun hätte sich mancher regierender Potentat lieb seyn lassen/ wenn sich sein Sohn und verhoffter Nachfahrer/ der sonst jungen Herren verdrießlichen Regierungs-Geschäffte bald unterziehen / und sich deren kundig machen wollen. Denn einen Regenten zu seinem künfftigen Ambt/ noch bey des Vaters Lebzeiten / zu unterrichten / gar nöthig und nützlich ist: die Art und Weise auch mit gewissen Bedingungen gefasset / und beschränckt werden kan. Hier aber wolten es die geheime Räthe dem Könige nicht rathen / derselbe fand es auch selbst nicht für gut/ ohne Zweifel auß Furcht / daß der Printz zu weit gehen / und dem Herrn Vatter im Regiment eingreiffen möchte. Allein hier bedorffte es dieser Beysorge nicht. Denn der Printz folgendes Jahr / im achtzehenden seines Alters / verstorben/ wie wir alsdann sagen werden.

73 Der Printz verlangt in den Geheimen Rath mit zugehen.

74. Wird ihm aber abgeschlagen.

[Sonsten ist es freylich keine unnöthige Frage Ob der Sohn eines regierenden Herrn zu Regierungs Geschäfften zu ziehen? Denn man dieselbe so bloß hin nicht bejahen kan / sondern beyder/des Vatters und des Sohns Gemüther: Beschaffenheit der Land und Leute: auch Gestalt der Geschäffte/betrachtet werden muß.]

Eines Günstlings / Robert Care genannt / wird gedacht/ den der König zu einem Viconte de Rossi gemacht/ und ihm alles unter die Hände gegeben / daß er sich der grossen Gnade überhoben/ viel lose Händel angefangen/und sich dadurch in das Verderben gestürtzt / wie viel andere Favoriten auch gethan. **Zur Warnung für die Herren/ daß sie den Dienern nicht alles in allem vertrauen : für die Diener aber / daß sie sich nicht überheben : noch alle Geschäffte über sich nehmen/ so können sie beyde bestehen.**

75. Ubermuth eines Favoriten.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

In diesem Jahr brach der Krieg zwischen den Nordischen Cronen öffentlich auß. König Christian der IV. in Dennemarck schickte einen Herold in Schweden mit der Ankündigung des Kriegs / in welcher die Ursachen desselben / wie auß der Antwort zu vernehmen / kürtzlich enthalten : aber in dem Schreiben an die Reichs-Räthe viel weitläufftiger und umbständlicher außgeführet waren. König Carl schickte dagegen einen andern Herold in Dennemarck / nahm die Kriegs Ankündigung auff und an/ und widerlegte des Königs Ursachen. Nemlich **Gothenburg lege auff Schwedischem Grund und Boden: die selbiger Stadt ertheilte Privilegia beträffen Schweden / und nicht Norwegen: Keine Schiffart hätte er verhindert / als die/ welche seinen Feinden die Zufuhr zu seinem Schaden gethan: Die Lappen von Tirisford biß Malanger hätten an Schweden von Alters her ihre Schatzung gegeben / und nicht an Dennemarck: Schweden hätte viel grössere Beschwerungen wider Dennemarck anzuführen / als daß der König die drey Cronen zur Ungebühr in seinem Wapen führete :** (a) **Sonneburg auff der Insul Oesel sich anmassete: Die Schwedischen Lappen beunruhigte : Die Schiffe so seinen Feinden die Nothdurfft zu brächten / durch seine Schiffe begleiten liesse/** und dergleichen Puncte mehr. Darauff gieng der Krieg an.

76. Dennemarck kündiget Schweden den Krieg an.

77. Der Schweden Gegenerklärung

(a) Schweden konte es darum nicht leiden / weil sie nechst Dennemarck und Norwegen auch die Cron Schweden bedeuten solten / zudem findet man auf den uhralten Schwedischen Müntzen / daß die drei Cronen auch noch vor der Königin Margarethen Zeiten von Schweden geführet worden.

König Christian gieng vor die Stadt und Vestung Calmar / und eroberte die Stadt mit Sturm / das Schloß aber hielt sich biß König Carl mit allen seinem Volck ankam/ und den Dänen eine Schlacht lieferte / in welcher ihr Feld-Obrister Lucas Krabbe mit vielem Volck blieb. Die Stadt aber gewan der König dazumal nicht wieder / so konte er auch der Dähnen Lager nicht auffschlagen. Seinen ältisten Sohn den Cron-Printzen Gustav Adolphen, der schon einen kriegerischen Humor von sich blicken ließ / hat er mit sich ins Feld genommen / welcher bey der neu-

78. Calmar wird mit Sturm erobert. 3. Aug.

Anno 1611.

79. Gustav Adolphs Kriegs-Stratagema.

erbauten Stadt Christianopel in Blecking folgendes Stratagema anbrachte. Der Commendant dieses Orts hatte an König Christian einen Succurs von 500. Mann begehrt / dieses Schreiben fangen die Schweden auff und bringens ihrem Printzen/ der läst alsobald fünff hundert Mann unter den Dähnischen ohnlängst eroberten Fahnen an die Stadt rücken/ mit dem Vorgeben / sie wären nun auff des Königs Ordre da/man solte ihnen eylends auffmachen / die Schweden wären nicht weit und verfolgten sie. Der unbesonnene Commendant nichts böses besorgend/auch nicht nach Briefen / noch einigen bekandten Officirern fragend / lässet sie ein. Die Dännemärcker werden nieder gehauen/die Stadt geplündert / und in Brand gesteckt / auch reiche Beuten mit hinweg geführt / zu grossem Leidwesen des Dähnischen Königs und seiner gantzen Nation. Umb die Stadt Calmar aber schlugen sich beyde Partheyen hefftig/da bald diese bald jene einbüssete / und einander viel Volcks zu Schanden machten.

80. Hertzog Georg komt Dännemarck zu Hülffe.

Die Schweden kamen zwar in die Stadt/wurden aber von **Hertzog Georgen von Lüneburg**/der mit frischem Volck dem Könige zu Hülffe kommen/mit Verlust tausend Mann wieder heraus geschlagen/ wodurch König Carl bewogen worden sein Lager ein paar Meil von Calmar zurück zuziehen. Zu seinem Unglück hatte er einen andern Commendanten ins Schloß geleget / welcher an ihm treuloß worden/ und das Schloß aus falschem Vorwand des Mangels an Pulver/ wie auch versprochener aber nicht gesandter Hülffe / an Dännemarck übergeben/ wormit zugleich sechs Schwedische unter gedachtem Schloß liegende Schiffe verlohren wurden /welchem Oeland und Borckholm bald gefolget.

81. König Carl fordert den in Dännemarck heraus.

Darauff kam König Carl wieder gegen Calmar/und forderte König Christian zum Duel heraus/welches viel spöttliche Schreiben zwischen beyden Potentaten gantz unnöthig- und ungewöhnlicher Weise verursachete / dabey es aber nicht blieb/ sondern ihre Leute gaben einander inzwischen ohne Federfechten gute Stösse.

Wie nun König Christian nach Hauß gezogen / verlegten die Schweden denen zurück gebliebenen Dänen die Pässe/ daß sie nicht in ihre Landschafften kommen konten/ sondern in Oeland ihre Quartiere suchen musten. Printz Gustav Adolff der Inwohner guten Zuneigung versichert seyend / gieng mit zwey tausend Mann in der Stille in die Insul über/bemächtigte sich derselben / bekam auch das Schloß Borckholm wieder ein/ welches gleichsam tyrocinia oder Vorproben/ seiner mit den Jahren erfolgten grossen tapffern Thaten waren. Denn er gar frühzeitig zur Regierung kommen / weil sein Herr Vatter als er das Feld verlassen / und einen Reichstag nach Nyköping aus geschrieben/diesen Ort kaum erreicht / indem er mit einem Schlagfluß befallen/ des vierten Tags darauff im ein und sechzigsten Jahr seines Alters verschieden.

82. Borckholm wird wieder eingenommen.

83. König Carl stirbt am Schlagfluß.

Er hatte seinem nicht gar mündigen Sohn / seine Frau Mutter die Königin Christina : ingleichen seinen Bruder Hertzog Johann von Oster-Gottland/ und etliche Reichs-Räthe unter welchen Axel Ochsenstirn nachmals Reichs-Cantzler zu Vormündern verordnet.

[Wiewol er schon bald siebenzehen Jahr alt war. Denn dazumal hielte man nicht alles für recht und gut was die Frantzosen thäten / oder im Gebrauch hatten / als welche ihre Könige im 14. Jahr ihres Alters für mündig erklären / und geschehen lassen können / daß so ein zarter unerfahrner Herr ein und andern Cammerdiener / oder einige andere Günstlinge / gleichsam selbst zu seinen Vormündern annehme / und thue was ihm dieselbe rathen.]

84. Reichs-Tag zu Nyköping.

Im December gieng der Reichstag zu Nyköping fort / auff welchem Gustav Adolph für mündig erklärt / und allerhand Kriegs Anstalten auff das folgende Jahr gemacht wurden. Die Russen betreffend/ nahm der Schweden Feld-Herr de la Gardie auß denen im vorigen Jahr gemeldeten Ursachen Kexholm / Neugarten/ und mehr andere Orte ein / umb sich damit wegen der geschickten Hülffs-Völcker selbst bezahlt zu machen.

Mit den Polen in Lyfland hatte der Statthalter zu Reval zwar einen Stilstand auf ein Jahr lang gemacht/welcher aber weder von dem einen noch dem andern Könige ratificirt worden.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen und Moßkowitischen Wesen.

85. Die Belagerung vor Smolensko continuiret.

So lange Polen und Moßkau miteinander zuthun haben/ müssen wir dieser beyden Nationen Geschichte zugleich verhandeln. König Sigismund blieb unterdessen vor Smolensko liegend/ und gab den Moßkowitern Zeit und Gelegenheit / sich wieder zu erholen. Denn sie sahen wol / daß sie schlechte Gnade bey den Polen hatten / weil gar keine willfährige Erklärung auff ihr grosses Erbieten den Polnischen Printzen zu ihrem Zaar



Anno 1611.

anzunehmen / herauß kommen wolte. Ihre Abgesandten wurden mit ihrem abgesetzten Zaar Zußzy als Gefangene in Polen weggeführet/welches schlechte Anzeigungen der verhofften guten Freundschafft waren. Die sechstausend Polen zu Roß und tausend zu Fuß / so sich in die Stadt Moßkau selbst einquartiret / trieben allen Muthwillen darinne/ ohne einige Besserung oder Hülffe der hohen Officirer / auff geschehene Klagen. Da giengen ihnen die Augen auff. Sie mochten auch wol etlicher Polen Consilia erfahren haben / daß man sie / wie im vorigen Jahr gemeldet / bey ihrem gegenwärtigen verwirten Zustande / unter das Joch bringen / und ihnen alsdann Gesetze vorschreiben solte / nicht wie sie: sondern wie die Polen wolten.

n. 116.

86. Die Moßkowiter conspiriren wider die Polen.

Derowegen schlugen sich ihrer etliche unter eines vornehmen Herrn Zacharias Lippenows Direction zusammen / liessen geheime Briefe in die Landschafften herumb gehen / führten den vertrautesten Bojaren (Königlichen Räthen) zu Gemüthe/ **wie es solchergestalt umb ihre Freyheit und Religion gethan seyn würde/ wenn sie nicht selbst zur Sache thäten: Der Polnische General** Zolkievvsky **hätte ihnen zwar versprochen der Polnische Printz solte mit ehistem kommen/aber nicht gehalten/dahero sie auch ihrer demselben geleisteten Pflicht loß wären.** Bald kamen etliche tausend Mann zusammen/ die trachteten vornemlich dahin / wie sie die Polen auß der Stadt Moßkau herauß bringen möchten. Als sie nun von des Lippenows Ankunfft mit der Armee hörten/beschlossen sie heimlich die Polen in ihrer Charwochen des neuen Calenders (denn die Moßkowiter mit der Griechischen Kirchen den alten brauchen) zu überfallen / so auch auff gegebenes Zeichen mit den Glocken ins Werck gerichtet wurde.

87. Die werden unversehens überfallen.

Die Polen wehreten sich tapffer/zündeten an unterschiedlichen Orten die Stadt an / wordurch ein solcher Brand und Blutbad entstanden/ daß diese grosse weite Stadt/fast in lauter höltzern Häusern bestehend/ biß auff das Schloß und etliche wenige steinerne Gebäue innerhalb zween Tagen im Rauch auffgangen / und wol zweymal hundert tausend Menschen durch Feuer und Schwerd umbkommen. Gedachter Lippenow wurde durch etliche Russische Kriegs-Obristen biß an die hundert tausend verstärckt/ welche die Stadt einnahmen und das Schloß Krimgorod / dahin sich die Polnische Besatzung retirirt, belagerten.

88. Darüber entstehet ein grosses Blutbad.

Die Polen maintenirten sich darinnen biß zu Anfang des künfftigen Jahrs / da sie endlich / nachdem sie den Zaarischen überaus reichen Schatz / die mit Edelgesteinen versetzte güldene Krone und Zepter/und andere Kostbarkeiten geplündert / zerschmissen und unter sich getheilet/ihren Abzug genommen.

89. Die Polen halten sich lang im Schloß.

6. Jan. 1612.

Währender Zeit bewegte sich der König vor Smolensko doch nicht/und thät als ob ihn seiner Völcker Noth in Moßkau nicht angienge/ setzte vieler klugen Leute Rath gäntzlich hindan/die beständig dafür hielten

Anno

wenn er sich Meister der Hauptstadt macht te (wie er / so lange seine Soldaten drinne / leicht thun könte) Die Stadt Smolensko samt dem gantzen Rußischen Reich könte ihm nicht entgehen. Er aber hatte gar keinen Sinn dazu / bildete sich vielleicht vernünfftig ein / wenn er der Russen Gemüther nicht gewönne / hätte er mit der Hauptstadt so viel als nichts erlangt.

90. Smolensko gehet mit Sturm über.

Jedoch setzte er die Belagerung mit mehrerm Ernst fort / daß er endlich die Stadt mit stürmender Hand einbekommen. Der Soldaten Grimm zu entgehen / waren die Vornehmsten mit ihren Weibern und Kindern / samt ihren kostbarsten Sachen in eine Kirche / unter welcher viel Tonnen Pulver stunden / geflohen / dieselbe zündeten sie nach dem Exempel der Saguntiner in Spanien zu der Römer Zeiten (wie Piasecius schreibet) selbst an / und brachten also sich und die ihrigen verzweiffelter Weise / gleichsam als durch eine Mine / ums Leben.

91. Der König komt auf den Reichs-Tag.

Nach Eroberung der Stadt Smolensko / reisete der König nach Warschau zu dem daselbst angestelten Reichs-Tag / der wurde mit grossem Frolocken und Glückwünschungen vollbracht / nicht anders / als ob sie das gantze Zaarische Königreich nunmehr gewonnen / und von dorther nichts mehr zu befahren hätten.

92. Der Zusky wird gleichsam im Triumph vorgeführet.

Der arme elende verstossene Zaar Basilius Zusky / mit seinen beyden Brüdern / wurde durch den Zolkievvsky gleichsam im Triumph in die algemeine Versamlung des Königs / der Reichs-Räthe / und sämptlichen Stände vorgeführet zu einem Beyspiel des wandelbaren Glücks / da der / so auff einem hohen Thron der Majestät gesessen / itzo dem Könige mit seinen Brüdern einen Fußfall thun / und umb Gnade bitten müssen. Die ihnen auch auß Mitleyden versprochen ward. Wie man sie denn auff das Schloß Gostin geführet / daselbst verwacht / doch ehrlich gehalten und wol gekleidet / biß nach Verfliessung eines Jahrs / der Zaar mit dem einen Bruder für Gram und Kummer gestorben; Der jüngste Johannes aber freygelassen worden. Der König sollicitirte Geld von den Ständen der Armee ihren rückständigen Sold zu bezahlen / erhielt aber wenig.

1611.

93. Stirbt endlich für Kummer.

94. Chur-Brandenburg empfängt die Preussische Lehen.

Auff diesem Reichstag hat auch Churfürst Johann Sigismund das Hertzogthum Preussen zu Mannlehen von dem Könige in Polen empfangen. Es wurde eine Schaubühne auff öffentlicher Strassen bey S. Bernhards Kirchen auffgerichtet / auff welcher der König in prächtigem Königlichen Habit die Crone auff dem Haupt habend gesessen / vor welchem der Churfürst kniend die Lehen mit den gewöhnlichen Solennitäten gegen unterschiedliche Bedingungen / darunter auch **die Freyheit der Catholischen Religion / Einführung des Neuen Calenders / Bezahlung einer jährlichen** Pension **von dreyssig tausend Gülden** / und andere mehr begriffen / empfangen / und den Eyd darüber geleistet. Worauff er stattlich tractiret und mit grosser Ehre nach Hauß gelassen worden.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

95. Der Groß-Sultan wil seinen Bruder stranguliren lassen.

WIR haben vor dem Jahr gedacht / wie der Groß-Sultan seinen Bruder Mustafa der ein wenig zu frey geredet / der bösen Türckischen Gewonheit nach / stranguliren lassen wollen. Er hatte solches zu thun zweyen stummen Kerlen schon geboten. Darauff setzte er sich in eine Feluque, sich in dem Canal ein wenig zu ergetzen. Da überfält ihn ein solcher Sturm / daß er es für ein Zeichen des Göttlichen Zorns deutet / und geschwind wieder ans Land gehet / und seinen mörderischen Befehl widerruffet. Es gehet aber nicht lange hin / so treibet ihn der Argwohn abermal zu einer blutigen Resolution, daß er auffs neue befiehlet seinen Bruder umbzubringen. Indem überfält ihn ein grausames Grimmen im Leibe / daß er sich wieder ändert / und es für eine göttliche Schickung achtet. Wodurch dem Bruder sein Leben erhalten worden.

96. Wird durch sonderbare Schickung abgeschreckt.

97. Resolvirt sich abermal dazu.

98. Wird wieder davon abgehalten.

99. Die Pestilentz in Constantinopel.

Sonsten hat dieses Jahr die Pest in gantz Türckey sonderlich zu Constantinopel überauß sehr grassirt, daß manchen Tag tausend Menschen daran geblieben.

Die Türcken welche meynen / es sey dem Menschen ein unänderlich Ziel seines Lebens / und zwar ohne alle Condition im Himmel gesteckt / dabey aber nicht erkennen / daß GOtt der HErr durch Mittel zu würcken / und den natürlichen Ursachen ihren Lauff zu lassen pflege / entweichen der Pest selten. Nachdem aber dem Groß-Sultan etliche hundert Personen von seiner eignen Hoffstadt / und darunter auch ein Sohn und eine Tochter an der Seuche gestorben / hat er der eingebildeten unänderlichen Fatalität nicht länger getraut / sondern wol erkennt / daß GOtt die Menschen die sich in Gefahr ohne Noth begeben / darinne sterben und verderben: welche aber diese vermeydeten

100. Der Groß-Sultan salvirt sich.

Anno 1611.

ben Leben bleiben liesse; so hat er sich endlich etliche Meilen von seiner Haupt-Stadt hinweg auff das Land begeben/ und sich also mit den übrigen Seinigen erhalten.

Es war die Pest auch in seinem Lager eingerissen/ dahero hoch nöthig gewest/ dasselbe wider die Perser mit etlich tausenden zu verstärcken. Es starb aber der Groß-Vezier Amurath-Serdar vermuthlich an besagter Kranckheit/ daß diß Jahr wenig außgericht worden.

101 Der Groß-Vezier stirbt.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

NAchdem erstgedachter massen der Groß-Vezier verstorben/ ist der Hassan-Bascha an seine Stelle verordnet worden/ welcher einen starcken Einfall mit gutem Success in die Persische Lande gethan/ wodurch der Sophi bewogen worden sich in Friedens-Handlung mit den Türcken einzulassen/ welche auch mit seinem guten Vortheil geschlossen worden/ wie künfftig folgen wird.

102. Hassan Bascha succedirt ihm.

103. Bringt den Sophi zum Frieden.

Das XIII. Capitel.

Vom Japonischen Wesen.

VOn Tschina finden wir dem Jahr nach nichts zu melden. Von Japonien aber wird sich der günstige Leser erinnern/ was wir oben von Daifusamma erzehlet/ daß derselbe zum Vormund des hinderlassenen unmündigen jungen Königs Fideri von dem verstorbenen Vater bestellet worden. Welcher/ nachdem er seine Mit-Vormünder im Kriege überwunden/ das Reich allein in guter Ruhe regieret. Er veränderte die Residentz und seinen eigenen Namen/ wolte Goffiosamma genannt seyn. Er empfieng Gesandschafften auß Europa/ unter welchen ihm die Niederländer am besten gefielen/ wie sich dieser grosse Vormund ferner in seinem Ambt verhalten/ werden wir künfftig vernehmen.

An. 1601. n. 77.

104. Daifusamma regirt ruhig.

105. Verändert seinen Namen.

106. Empfängt Gesandten auß Europa.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

VOn Habessinien ist dißmal nichts anders zu melden/ als daß der grosse Negus oder König in Æthiopien und sein halb Bruder Ras Seela-Xos mit den Jesuiten starck zu communiciren angefangen: auch die vornehmsten Herren des Landes vermahnet/ dergleichen zuthun. Worüber es zu vielen Colloquiis und Disputationen kommen/ deren Fort- und Außgang wir zu seiner Zeit hören werden.

107. Conferentz des Königs mit den Jesuiten.

Das XV. Capitel.

Von sonderbaren Todesfällen.

GEstorben sind in diesem Jahr. König Carl der IX. in Schweden.

Die Königin Margarita in Spanien/ gebohrne Ertz-Hertzogin in Oesterreich.

Churfürst Christian der II. zu Sachsen deren oben schon gedacht.

Johannes Augustus Pfaltzgraf zu Veldentz/ und andere mehr.

108. Vornehme Todesfälle.

Ende des 1611ten Jahrs und Buchs.

Das Zwölffte Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1612. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Die Jesuiten richten eine Jungfer-Schule zu Castion im Mayländischen auff. 2. Der Venetianer Erkundigung darüber. 3. Verbieten ihren Weibsleuten dahin zu ziehen. 4. Der Ußkocken Streiffereyen beydes wider die Türcken und Venetianer. 5. Deren Ursprung und Namen. 6. Der Venetianer Doge stirbt/ welchem Antonius Memo succedirt. 7. Todesfälle bey dem regierenden Hauß Mantua.

Anno 1612.

Cap. II. 8. Käyser Rudolff II. segnet diese Eitelkeit. 9. Sol/der Sage nach/ einen grossen Schatz hinterlassen haben. / 10. Judicium von der Alchimi oder Gold machen. 11. Ein Wahltag wird außgeschrieben. 12. Zwiespalt zwischen Pfaltz-Neuburg und Pfaltz-Zweybrücken wegen der Chur-pfältzischen Vormundschafft. 13. Die Churfürsten finden sich nach einander auff den Wahltag ein. 14. Matthias König in Ungarn und Böhmen wird zum Käyser erwählet 15. Discurs, daß die Käyser vor diesem die Käyserl. Crone vom Pabst geholet. 16. Der Käyser wird mit der Käyserin gekrönet. 17. Discurs über den Ursprung und Erklärung des Reichs-Apfels. 18. Wird bewiesen/daß er abusive so genennet werde. 19. Die Römischen Käyser haben sich Herren der Welt genennet. 20. Der Teutschen Käyser Moderation. 21. Anderer Könige unzeitiger Gebrauch des Reichs-Apfels. 22. Der Käyser nimbt die Huldigung von Franckfurt ein. 23. Ordnet Käyser Rudolphs Begräbnus an. 24. Moßkovitische und Persische Gesandschafft an den Käyser. 25. Deren Abfertigung. 26. Außschreibung eines Reichstags nach Regenspurg. 27. Der Churfürst Pfaltz-Graf reiset nach Engelland die Königl. Princessin zu heurathen. 28. Der Catholische Rath zu Aachen wird restituiret. 29. Die Jülichschen Besitzer behaupten ihre Possession. 30. Der Hertzog von Nevers wolte auch Theil dran haben. 31. Die Jülichschen Fürsten wollen Mühlheim befestigen. 32. Worwieder die Cöllner protestiren. 33. Und vom Käyser ein pœnal Mandat auswürcken. 34. Dem Spinola wird die Execution auffgetragen. 35. Auffwiegelung der Bürger in Franckfurt wider den Rath. 36. Welche zu begütigen Chur-Mayntz und Hessen-Darmstatt Commission auffgetragen wird.

Cap. III. 37. Andreas Nagi thut in Ungern mit brennen und sengen grossen Schaden. 38. Gabriel Bathori bringet denselben umb. 39. Belagert Cronstadt/ ziehet aber bald wieder davon ab. 40. Wird von seinem eigenen abgeordneten Andreas Giezhy überfallen. 41. Fängt an zu tyrannisiren. 42. Bethlen Gabor rüstet sich wider ihn mit Beyfall der Türcken. 43. Diese machen Anspruch an Siebenbürgen. 44. Des rechten Originals des jüngsten Friedens kan man nicht einig werden. 45. So ein weitläufftig Disputat verursachet. 46. Die Türcken fallen in Siebenbürgen ein.

Cap. IV. 47. Seetreffen der Spanier und Holländer über dem streichen. 48. Die Portugesen und Holländer nehmen einander etliche Städte und Insuln in Ost-Indien hinweg. 49. Die vereinigten Provincen schärffen ihre Mandata wider die Jesuiten. 50. Schicken ihren Gesandten Cornelium de Haga nach Constantinopel. 51. Der Türcken Jahr-Rechnung. 52. Historia von dem Stück Landes die Beemster genannt/aus welchen das Wasser ausgemahlen worden.

Cap. V. 53. Gedoppelte Heyrath zwischen Franckreich und Spanien. 54. Gesandten so deßwegen hin- und wieder geschicket worden. 55. Decret des Parlements zu Paris wider die Zigeuner. 56. Kurtze Erzehlung dieser Leute Ankunfft. 57. Differente Meynungen der Reformirten über dem Verstand des Edicts zu Nantes. 58. Streit mit dem Hertzog von Rohan und einem Leutnant zu St. Jean d' Ang elis. 59. Empörung zu Rochelle wider den Stadt-Schultzen. 60. Ein Parlements-Herr wird heimlich aus der Stadt geschafft. 61. Einwenden der Jesuiten Advocatens wieder die Universität zu Paris. 62. Des Jesuiten Becani Buch de Pontificia & Regia potestate wird censurirt. 63. Die Contenta desselben werden referirt. 64. Und das Buch von der Universität zu Paris zum Feuer verdamt. 65. Römische Censur über solches Buch. 66. Discurs darüber. 67. Ein ander gottloß Buch Caspari Scioppii Ecclesiasticus genannt / wird auff des Parlements Decret verbrand. 68. Discurs darüber. 69. Ein ander wird seines Buchs wegen vom Dienst gesetzt. 70. Des Hertzogs von Savoyen Mißverstand gegen die Berner.

Cap. VI. 71. Des Spanischen Botschaffters Ceremonien gegen die Königl. Braut.

Cap. VII. 72. In Habessinien haben die Jesuiter guten Succeß. 73. In Japonien hingegen gantz widrigen.

Cap. VIII. 74. Chur-Pfaltz wird in Engelland trefflich empfangen. 75. Der Cron-Printz Heinrich in Engelland stirbt zu grossem Leydwesen des Königl. Hofs und gantzen Landes. 76. Enthaltung des Fleischessens in der Fasten in Engelland.

Cap. IX. 77. Dennemarck und Schweden führen den Krieg æquali Marte fort. 78 Des jungen Königs Gustav Adolfs Heldenmuth und Feldzug mitten im Winter. 79. König Christian blieb auch nicht zu Hauß. 80. Geben daher den Friedens-Vorschlägen statt. 81. Scharmützel zwischen den Dänischen und Lübeckischen Schiffen.

Cap. X. 82. Die Polacken verlassen das Schloß Moßkau wider des Königs und ihrer Officirer Willen. 83. Uneinigkeit zwischen den Lithauischen und Polnischen Generaln. 84. Der Stände Unvergnügen wider den König/und dessen Ursachen. 85. Der wil das Consilium, seinen Printzen zum Zaar zu machen nun erst ergreiffen. 86. Die Vor-Truppen werden geschlagen. 87. Und der König zur Rückreise veranlasset. 88. Seine Conduite wird von vielen mißpriesen/sonderlich wegen verlohrner Moldau. 89. Die Moßkoviter verlangen Printz Carl Philippen in Schweden zu ihrem Zaar. 90. Wird aber abgeschlagen. 91. Discurs darüber.

Cap. XI. 92. Die Türcken bringen die Moldau gantz unter sich/und entziehen sie den Polen. 93. Machen Stephanum Tomscha an des Constantins Stelle zum Fürsten.

Cap. XII. 94. Der König in Persien inclinirt zum Frieden. 95. Schicket deßwegen einen Gesandten nach Constantinopel. 96. Der wird schlecht empfangen und abgefertiget. 97. Läst durch seinen Secretarium bey den Christlichen Gesandten Abschied nehmen. 98. Ein Persianischer Gesandter komt abermal nach Prag.

Cap. XIII. 99. Ursachen der unerhörten Verfolgungen der Christen in Japonien / aus dem Cornelio Hazart Jesuitischen Historico. 100. (1) Spaniens allzugrosse Macht/welche der Japaner befürchtet. 101. (2) Der Missionarien Vornehmen/und Erforschung ihrer Häfen. 102. (3) Der Engel- und Holländer Beschuldigungen wider die Spanier. 103. (4) Ein kleiner König führet die Römis. Religion wider Willen des Groß-Königs in seinem Lande ein. 104. (5) Der Catholischen Correspondenz mit Portugal wider den Heydnischen Groß-König.

Cap. XIV. 105. Susneus setzet seinen Halbbruder zum Stadthalter in Gojam. 106. Der bekennet sich zur Catholischen Religion. §. II. 107. Abdalla macht ihm einen Anhang von Mahomedanischen Bettel-München. 108. Überwindet seines Vaters Bruder Sidon, von dem er bald wieder überwunden wird.

Cap. XV. 109. Erdbeben in der Graffschafft Marck. 110. Wassers-Noth in Italien. 111. Grosses Ungewitter auff der gantzen West-Seite von Europa. §. II. 112. Sonderbare Todesfälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

n. 4.

Wir haben im Jahr 1606. und 1607. berichtet/ was massen die Jesuiten von den Venetianern durch Veranlassung des Streits mit dem Pabst aus ihrem gantzen Gebieth getrieben worden. Nun hatte der Gubernator von Verone die Republic berichtet/ daß die Patres der Societät zu Castion (einem Städtlein im Mayländischen Gebiet gelegen) unweit ihren Gräntzen/ eine Mägdlein oder Jungfrauen Schule auffgerichtet / dahin sich unterschiedliche Damen begeben/ ihrer Lehre und Unterrichts zu geniessen. Der Gubernator zu Brescia hatte auch eine Dame, Deucalia Laputia mit Namen genennet/ an seinem Ort/ welche zu ihnen gezogen / und deßwegen ihre Güter zu verkauffen angefangen. Die Republic wiederholte ihr Anno 1606. ausgegebenes Edict, schrieb an alle ihre Abgesandten und Secretarien/ die sie hier und dar in den Städten / und an den Höfen in Italien hatten/ sich genau zu erkundigen/ ob auch einige von den Patritien, oder andern Venetianischen Unterthanen sich etwa bey den Jesuiten in ihren Schulen auffhielten/ dieselbe anzuzeigen / und fernere Ordre zu gewarten. Dem Oberbefehlhaber zu Brescia befohlen sie insonderheit: **Der Laputien den Verkauff ihrer Güter nicht zu verstatten:** Und weil auß der auffgerichteten Schule zu Castion Inconvenientien von sehr böser Consequenz folgen könten/ so solte er sich wol erkundigen / ob etliche Mägdlein oder Jungfrauen aus dem Venetianischen Gebieth sich schon dahin begeben. Derselben nechsten anverwandten solte er andeuten / selbige alsobald zurück zu ruffen/ oder nahmhaffter Straffe deßwegen zu gewarten.

1. Der Jesuiten Jungfer Schul zu Castion im Mayländischen.

2 Der Venetianer Erkündigung darüber.

3. Verbieten dem Frauenzimmer dahin zu ziehen.

Dieses findet sich also in dem Venetianischen Patent: Wiewol dergleichen weibliche Schulen auffzurichten von der Societät sonst nie gehört noch gelesen worden / derowegen es eine sonderbare Beschaffenheit damit gehabt haben muß/ welche von den Historien-Schreibern nicht gemeldet wird.

4. Der Uskocken Streiffereyen.

Die **Uskocken** ein räuberisch Volck Oesterreichis. Botmässigkeit/ an dẽ Venetianis. Golfo wonhaft/ haben diß Jahr viel Streiffereyen nicht allein wider die Türcken / sondern auch wider die Venetianer selbst verübt/ welches dieselbe bewogen sie mit Kriegs-Macht anzugreiffen/ auch einen Ort/ Porto St. Vito genant / weg zu nehmen. Ertz-Hertzog Ferdinand zu Grätz hat auff geschehene Klage die Ußkocken gestrafft / und gegen Restitution gedachten Orts wieder Fried gemacht.

Weil es aber dabey nicht blieben/ indem die Völcker / so des raubens einmal gewohnt/ übel davon abzubringen/ denn die Beuten ihnen viel süsser und angenehmer seynd / als die mit saurem Schweiß erworbene Früchte des Landes; so werden wir künfftig noch ein und anders von ihnen zu melden haben.

5. Deren Ursprung und Namen.

[Von ihrem Ursprung und Namen schreiben die Italianer / daß sich zu der Zeit / wie die Türcken die grosse Progressen in Dalmatien gethan / viel Familien nach dem Golfo oder Adriatischen Meer/ zu der vesten Stadt Clissa gezogen: wie aber die Türcken sich auch derselben bemächtiget / haben sie sich nach Segna retirirt/ welches ihre Hauptstadt ist in dem Sinu Flanatico, den Insuln Veglia und Pago gegen über / gelegen. Das Wort Ußkoki / oder besser Wiskoki, ist Slavonisch / bedeutet so viel als **Entrunnene**/ oder Außgesprungene (Fugitivi erklären es die Italiäner) weil sie der Türckischen Gewalt entgangen. Wyskok heist ein Außsprung auff Polnisch / von dem Verbo Wyskacze, **ich springe herauß** / oder entrinne.

6. Der Doge zu Venedig stirbt.

Der Venetianische Doge oder Hertzog/ ist in diesem Jahr gestorben/ und an seine Statt Antonius Memo erwehlet worden

7. Todesfälle bey dem Hauß Mantua

Zu Mantua haben sich in dem regirenden Hauß etliche hohe Todesfälle kurtz auffeinander zugetragen. Im vergangenen Jahr starb die Hertzogin Eleonora geborne von Florentz: in diesem folgte Hertzog Vincentz selbst/ und im Decemb. sein Sohn Franciscus / eine Wittwe des Hertzogs von Savoyen Tochter mit einem Fräulein hinderlassend: weil nun kein männlicher Erbe vorhanden/ hat sich sein Bruder Ferdinand Cardinal/ genannt Gonzaga, nach abgelegten Cardinals-Hut der Succession angenommen / die ihm aber der Hertzog von Savoyen in Streit

Anno 1612.

gezogen / wie wir in nechstkünfftigem Jahr sagen werden.

Mit Erzehlung der Capereyen und Seetreffen / so sich dieses Jahr zwischen den Christen und Türcken auff dem Mittelländischen Meer vielfältig begeben / wollen wir den Leser dißmal nicht auffhalten / sondern bald zu unsern Teutschen Sachen schreiten.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

8. Käyser Rudolf der II. stirbt.

KAyser Rudolph der II. welcher das Römische Reich fast fünff und dreyssig Jahr regieret / und in seinem Alter grosse Unruhe und Widerwärtigkeit mit seinem leiblichen Bruder König Matthia erlebet hatte / kam zu Anfang dieses Jahrs auß dieser mühseligen Welt durch den zeitlichen Todt im sechzigsten Jahr seines Alters zur ewigen Ruhe. Er wird ins gemein wegen seiner Pietät / friedliebenden Gemüths / mancherley Sprachen und schönen Wissenschafften sehr gerühmet: Hingegẽ werden ihm von Außländern und Ubelgesinnten viel Dinge nachgesagt / die einem solchen Potentaten keinen grossen Ruhm bringen / wie auß dem / so wir im vorigen Jahr erzehlt / etlicher massen abgenommen werden kan. Alle Gemächer wurden versiegelt / den Cammerdiener und Cabinets Einnehmer Ruzky brachte man so bald in das Gefängnüß / darinne er sich erhenckt / und also die Straffe / so er auß bösem Gewissen von dem Hencker gefürchtet / an sich selbst verübt. Als man solches vernommen / hat man so gleich seinen Bruder und Diener gefangen gesetzt / umb hinter seine Bubenstück desto besser zu kommen.

9. Hinderläst einen grossen Schatz.

Es wird von einem unglaublichen Schatz / nemlich von 15. Millionen oder hundert und funffzig Tonnen Goldes geschrieben / so sich bey Inventirung der Käyserlichen Verlassenschafft gefunden haben sollen; welches jedoch nicht wol zu glauben / denn es sonsten an Gelde zu Bezahlung der Soldatesca in Ungarn und anderswo / die bey dieses Käysers Zeiten so offt meutenirt / nicht gemangelt haben würde. Unter andern wird von zwo vermauerten / und doch gefundenen Kisten mit gegossenem Gold gemeldet / welches wenn es war ist / das Gerüchte fast bestärcket / daß der Käyser den Lapidem Philosophorum gehabt / welchen er von den Goldmachern / deren viel sich um ihn gefunden erlernet haben muste.

10. Judicium vom Goldmachen.

Ein gefährlich Exempel der Nachfolge für grosse Herren / die sich von dergleichen betriegerischen Leuten zu ihrem grösten Schimpff und Schaden / auch mit Verlust der edlen Zeit bey ihren viel nöthigern Regiments-Geschäfften verführen lassen; da doch unter tausenden nicht ein Adeptus ist. Denn es sind mehrentheils alle Bettler / die das ihrige verdistillirt haben / und sich bey grossen Herren angeben / um durch solche Brodlose Künste ihren Unterhalt bey denselben zu suchen; sonst behielten sie die Kunst / wenn sie dieselbe wüsten / wol für sich selbst allein.

Könige Fürsten und Herrn bedörffen zumal der Alchymisterey nicht / weil sie so viel andere gewissere Arcana haben Gold zu machen / nicht allein auß Metallen / als Kupffer / Bley / und Eysen / sondern auch auß Korn / Holtz und Saltz / nach dem Exempel des Königs in Franckreich / und des Zaaren in Rußlandt welches die Alchymisten nicht thun können.

Auff empfangene Nachricht dieses hohen Todesfalls / ist König Matthias mit seiner Gemahlin unverzüglich auff Prag gangen. Daselbst er wegen der hohen Traur ohne Gepräng eingezogen. Viel Beschwerlichkeiten einer fernern Mißhelligkeit zwischen den Herren Brüdern / welche bey dem vorgehabten Reichstag / wegen der Wahl eines Römischen Königs / und sonsten bey Lebzeiten des Käysers leicht entstehen können / haben sich dadurch verlohren. Denn nun muste man an statt eines Reichstags zu einem Wahltag schreiten / welchen der Churfürst zu Mayntz / Inhalts der güldenen Bull / auff den $\frac{11}{21}$. May nach Franckfurt außgeschrieben.

11. Außschreibung eines Wahl-Tags.

Imittelst nahmen die Herren Reichs-Vicarii ihres Ampts war / und liessen Außschreiben ins Reich ergehen / Chur-Sachsen in die Lande Sächsischen: und Chur-Pfaltz in die Lande Fränckischen Rechtens. Es hat sich aber der schon gemeldte Zwiespalt darbey ereignet / daß Pfaltzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg als nechster und ältister Agnat sich als Vormund und Administrator der Chur-Pfaltz öffentlich angegeben / und in solcher Qualität des Vicariats Außschreiben angeschlagen: Pfaltzgraf Johann von Zweybrücken hingegen / als ein rechtmässiger von Käyserl. Majest. confirmirter / und von den sämbtlichen Churfürsten erkannter / auch in die Churfürstliche Verein mit eingenommener Besitzer der Chur-Pfältzis. Vormundschafft hat dergleichen Außschreiben gethan / auch damit prævaliret.

12. Zwyspalt zwischen Neuburg und Zweybrücken.

13. Die Churfürsten erscheinẽ auf dem Wahltag.

Auff obgesetztem Termin des Wahltages funden sich die Churfürsten nach einander ein.

Churfürst **Johann Schweickart zu Mayntz** des Geschlechts von Cronberg / machte den Anfang / dem

folgte

Anno 1612.

folgte **Churfürst Johann Georg zu** Sachsen.

Der Chur-Pfältzische Administrator **Pfaltzgraf Johann zu Zweybrücken** mit dem jungen Churfürsten **Friederichen dem** V.

Churfürst Lotharius **zu Trier** des Geschlechts von Metternich.

Churfürst Ferdinand zu Cölln Hertzog in Bäyern. **Wegen Chur-Brandenburg** ist erschienen der Stadthalter und geheime Rath Adam Ganß.

Endlich ist auch **König Matthias in Ungarn und Böhmen** / und in Ansehung dieser Cron als Churfürst mit seiner Gemahlin angelangt. Das Gebot / alle Frembde / so nicht in der Churfürsten Comitat gehörten / außzuschaffen / ist öffentlich außgeruffen worden.

Der Rath und die Bürgerschafft haben / vermöge der güldenen Bull / den Churfürsten Sicherheit zu leisten geschworen / dergleichen die Besatzung von etwa 350. Mann auch gethan. Die Churfürsten sind offtmals im Römer (so wird das Rath-Hauß zu Franckfurt genennet) zur Deliberation zusammen kommen / dabey sich König Matthias ordentlich nicht befunden / als wann er dazu ersucht worden / dieweil er bloß bey der Wahl im Churfürstlichen Collegio concurriret.

14. Matthias wird zum Käyser erwählet.

Den 3. Junii ist die Wahl nach den bekannten und im Druck vorhandenen Ceremonien in der Wahl Capelle der Stiffts-Kirchen zu S. Bartholomæi vorgenommen / und **Matthias König in Ungarn und Böhmen zum Römischen König und künfftigen Käyser** (wie der Stylus lautet) erwählet / und mit den gewöhnlichen Solennitäten proclamirt worden.

15. Die Käyser holten vor diesem die Cron vom Pabst.

[Dem Leser ist aus den alten Historien bekant / daß die Churfürsten eigentlich keinen Käyser / sondern einen Römischen König in Imperatorem evehendum (wie die Worte lauten) wählen. Weil die Päbste ihnen die Macht angemasset / denselben durch ihre Krönung zum Käyser gleichsam zu confirmiren / gestalt sie ihn denn / ehe solches geschehen / nicht Käyser / sondern nur Römischen König titulirten / welcher Ursach halben die alten Käyser / die Cron bey dem Pabst zu holen / die beschwerliche Römer Züge thun müssen / die bald wol / bald übel ausgeschlagen. Endlich ist das Geheimniß ausgebrochen / daß ein Römischer König auch ohne des Pabsts Krönung Käyser seyn könne / beyde Theile haben es also stillschweigend geschehen lassen. Eines Theils hat es der Pabst und gantz Italien gerne gesehen / daß ihnen die Käyser mit dem grossen Schwal Volcks nicht mehr über den Halß gezogen: Die Kayser andern theils / daß sie der Mühe und Kosten / die Käyserl. Kron zuholen überhaben blieben. Dahero der Röm. König / so bald er gewehlet / insgemein Römischer Käyser salutirt: und dem Pabst die Macht der Confirmation eines Käysers von unsern heutigen Publicisten disputiret wird.]

16. Der Käyser und Käyserin werden gekrönet.

Sontags den $\frac{24}{14}$. Junii ist die Salb- und Krönung des Käysers / und den $\frac{26}{16}$. darauff der Käyserin Krönung mit den herkomlichen Ceremonien in obgedachter Stiffts-Kirchen von dem Churfürsten zu Mayntz mit Zuziehung der übrigen geistlichen Churfürsten verrichtet / und sonderlich dem Käyser die Cron von allen dreyen Churfürsten zugleich auffgesetzt / auch von dem Käyser der gewöhnliche Eyd über die vorhero mit ihm getroffene Capitulation geleistet worden.

17. Discurs vom Reichs-Apffel.

[Des **Reichs-Apfels** wird bey der Käyserlichen Krönung unterschiedlich gedacht. Wie nemlich Chur-Pfaltz / den Reichs-Apfel in der Hand tragend / nach der Kirchen geritten. Derselbe ist neben andern Käyserlichen Insignien auff den Altar gelegt / und nachgehends dem Käyser in die lincke / gleichwie das Zepter in die rechte Hand gegeben worden. Dahero wir keinen Umbgang nehmen können / dem Leser einige Erklärung darüber mitzutheilen.

Derselbe so genannte **Apfel** befindet sich von uhralten Zeiten neben Cron und Zepter unter den Käyserlichen Kleinodien / ihrer viel / sonderlich die Außländer / verwundern sich zum höchsten / was doch das für ein Apfel sey? was er bedeute? und wie er unter eines Römischen Königs Zierathen kommen? Allein es ist kein Apfel / sondern eine recht runde Kugel / Sphæra oder Globus von etlichen genannt / so den Erdkreiß bedeuten soll / dessen Beherrschung die alten heydnischen Käyser sich berühmet. Antoninus sagt es von sich selbst unverholen: Ego quidem ὁ κόσμου κύριος Mundi Dominus. **Ich ein Herr der Welt.** L. Deprecatio 9. (Libellus supplex soll es heissen:) Ad leg. Rhod. de jactu. Die Schmeichler (Adulatores) derselben Zeiten haben es ihnen zugebilliget. Marcellinus nennet Constantium Cæsarem: Dominum rerum & Mundi. **Einen Beherrscher der gantzen Welt.** Die Bildhauer haben dieser Meynung gefolget: An der Basi eines Obelisci stehet: Dominus Mundi Constantius. Constantius **Ein Herr der Welt.** Procopius lib. I. de ædificiis setzt: **Daß ein Bildhauer** πόλον i. e. Orbem terræ **eines Käysers** Statuen **in die Hand gemacht / anzuzeigen / daß Er ein Herr über Land und Wasser sey.**

18. Wird abusive so genant.

Und also haben es nicht allein die alten / sondern auch die neuen Rechtslehrer der einfältigen Zeiten als Cynus, Hostiensis, Jason, und andere mehr verstanden und die Leges welche also reden / nicht allein propriè **von dem gantzen Erdkreiß** genommen / sondern auch auf unsere Teutsche Käyser applicirt: **Wer das nicht glauben wil / den macht** Bartolus **gar zu einem Ketzer** / wenn er in l. hostes ff. de Captiv. & Postlim. revers. schreibt: Et fortè, si quis diceret Dominum Imperatorem non esse Dominum & Monarcham totius Orbis, esset hæreticus, quia diceret contra determinationem Ecclesiæ contra textum S. Evangelii, dum dicit: *Exiit edictum*

Anno 1612.

à Cæsare Augusto, ut describeretur Universus Orbis. Dahero kompt auch die Umbschrifft der güldenen Bull zu Franckfurth am Mayn.

Roma caput Mundi regit Orbis frena rotundi.

Godefr. Viterbiensis, in seinem Pantheo oder Chronico Universali, macht aus dieser **Kugel** nicht allein einen **Apffel**/sondern auch einen **Ballen**/damit er es ja mit einem oder dem andern treffen möge/wenn er also schreibt:

Aureus ille globus pomum vel palla vocatur unde *figuratum Mundum* gestare putatur &c.

Dieweil nun die Römischen Käyser/auch wie sie am mächtigsten waren/nur den kleinesten Theil der gantzen Welt beherrschet/so entstehet unter den Gelehrten viel disputirens/wie es doch zu verstehen/und wie diese Weltherrschafft füglich zu erklären/damit man den Käysern nichts absurdes noch falsches imputire.

Etliche halten dafür/es sey der Schwürigkeit mit einer Synechdoche totius pro parte leicht zu helffen: **Weil gleichwol die Römischen Käyser mehr Lande als einiger ander Monarch der Welt besessen/so hätten sie sich** figurate **wol** Dominos Orbis scil. Romani **nennen mögen.** Andere Vernünfftigere sagen/**das Wort** Orbis sey de Orbe Romano **zu verstehen/wie es denn bißweilen also** exprimirt **würde als** in l. 17. ff. de statu hom. *In Orbe Romano qui sunt.* Nun kan man in Abrede nicht seyn/daß das Wort Orbis vielmal also genommen werde/als wenn Virgil. sagt Ecl. 1.

—— *toto divisos Orbe Britannos.*

so ist auch nichts absurdes darinne/wenn die Käyser oder Römische Scribenten *Orbem nostrum* sagen/welches gar wol von dem Römischen Reich zu verstehen/als wie man auff Teutsch einen gewissen Landstrich einen Kreiß nennet wie das Römische Reich in **zehen Kreisse**: oder wie die Chursächsische Lande in **gewisse Kreisse** getheilt sind.

19. Die alten Röm. Käyser Herren der Welt.

Aber wie der Sache zu rathen/wenn sich die alten Käyser schreiben *Dominos Mundi*, oder wenn sie de toto Orbe terrarum reden ist nicht wol abzusehen. Justinianus in l. Bene 3. C. de quadr. præscript. schreibt von sich und seines gleichen also: *Qui enim suis consiliis suisque laboribus pro toto Orbe terrarum diu noctuque laborant, quare non habeant dignam sua prærogativâ fortunam.* Bald darauff folget. *Quæ ergo pro Augusto honore nostra statuit æternitas &c. &c.* Da scheinet wol/wenn man es auff das allergelindeste nehmen wil/man könne ohne sonderbahre grosse hyperbolen nicht darvon kommen. Es ist aber den Käysern dieser hohe Stylus nicht allein zuzuschreiben/ die Römer ehe noch die Monarchie recht stabilirt worden/haben diese grausame Arrogantz von sich mercken lassen/denn also schreibt Corn. Nepos in Attico cap. 20. 5. vom Cæsare (Augusto) und Antonio: *Cum se uterque Principem non solum Urbis Romanæ sed Orbis terrarum esse cuperet.* Virgil. Æn. 1. 283. Da er den Jupiter von den Römern also redend einführet:

His ego nec metas rerum nec tempora pono
Imperium sine fine dedi - - - -
- - - - - - mecumque fovebit
Romanos rerum Dominos gentemque togatam.

Welches alles auff ein ungemessenes Reich/und unendliche Herrschafft der Welt hinaus laufft/und anders nicht als auff eine grosse Ambition und Affectation eines Imperii universalis gedeutet werden kan.

Demnach sind die Käyser weniger zu verdencken/da sie alle Macht der Römischen Republic an sich gezogen/daß sie sich auch dieses affectirten Tituls gebraucht/und sich Orbis terrarum Principes oder Dominos rerum & Mundi genennet/auch eine Kugel zum Symbolo genommen/welche sich sonst auff ein Stück Landes/es sey so groß als es wolle/übel gereimt haben würde.

Nun haben sich dergleichen hochtrabenden Titulatur auch andere Heydnische Könige mehr gebraucht. Cyrus redete ungescheut von sich selbst also: Omnia regna terræ dedit mihi Dominus Deus Cœli. Esr. 1. Der grosse Mogol nennet sich noch diese Stunde پادشاه عالم Padischach-Alem oder شاه جهان Schach gehân: Einen Käyser oder Herrn der Welt.

Die Griechische Christliche Käyser/ob sie zwar wol gewust/daß dergleichen hohes Epitheton/niemanden als **GOtt dem HErrn aller Herren** allein zukäme/haben als Successores ex Asse der Römischen Käyser/diese Prætension/und deren Symbolum wie sie es gefunden/gelassen/nur daß sie das Creutz auff die Kugel gesetzt/zu bezeugen daß die Christliche Religion nunmehr die Oberhand in der gantzen Welt haben und behalten solte.

20. Der Teutschen Käyser moderation.

Unsere Teutsche Käyser haben sich dißfals viel moderater erwiesen/in dem sie zwar die Kugel/den Griechischen Käysern gleich/unter ihren Kleinodien geführet/sich aber des hochmüthigen ambitiosen Tituls **der Herrẽ der Welt** nicht allein enthalten/sondern auch so gar den Namen der Kugel geändert/und einen **Apffel**/wiewol ohne Koppen und Stiel/daraus gemacht.

Die Päbste haben nicht die geringste Reflexion darauff gehabt/denn in dem Pontificali Romano Tit. de benedictione & coronatione Regis findet sich nichts von dieser **Kugel** oder **Apffel** sondern nur diese Wort: *Super altare ponitur gladius, corona, & sceptrum Regi danda &c* als welches die eigentliche Symbola eines gekrönten Haupts seyn. Dahero auch bey der Krönung eines Römis. Königs/wenn ihm der Zepter in die rechte/und der Reichsapffel in die lincke Hand gegeben wird/der Churfürst von Mayntz oder der Consecrator, wie er genennet wird/bey der Uberliefferung des Apffels nicht mit einem Wort/sondern des Zepters folgender Gestalt gedencket: Accipe virgam virtutis & æquitatis (*veritatis* stehet im Pontificali) und ferner Virga æquitatis (*directionis* im Pontifical) virga regni tui. Daraus erscheinet/daß die Päbste keine Allusion auff den Globum terræ machen mögen: auff den Apffel aber keine zu machen wissen. Aus welchem allen zur Gnüge zu vernehmen/was es für einen Ursprung und Beschaffenheit mit diesem güldenen Apffel bey unsern Käysern habe.

Andere Christliche Könige in Europa/als Polen/Böhmen/Ungarn (a) gebrauchen sich dessen auch. Von Engelland schreibt Jonston in Hist. rer. Britann. Die Königin Elisabeth sey bey

ihren

Anno 1612.

ihrem ersten Parlement sphæram auream, die guldene Kugel in der lincken / und das Zepter in der rechten Hand habend erschienen. (a)

(a) Mercur. Fran. Tom. III. Anno 1613. p. 105. sagt: Le sceptre en l'une des mains, & le Globe ou monde en l'autre.

21. Anderer Könige Gebrauch des Reichs-Apffels.

In Schweden habe ich es unter den Königl. Insignien selbst gesehen / und **Rykssäple**/ **Reichsapffel** nennen hören. Wie nun diese Könige und Nationes darzu kommen / und was sie ihrer Kugel oder Reichsapffel für eine Bedeutung oder Ursprung geben mögen/ werden sie am besten wissen. Die Frantzosen gebrauchen sich dessen nicht/ wenn sie aber unsere Krönungs-Ceremonien beschreiben/so nennen sie es Le Globe, Globus, welches Wort sie nur gebrauchen/wenn sie Globe celeste oder terrestre sagen.]

22. Der Käyser läst sich Franckfurth huldigen.

Wenig Tage hernach sind die Churfürsten von einander gezogen. Der Käyser nachdem er von dem Rath und Bürgerschafft zu Franckfurth die Huldigung eingenommen / ist den folgenden Tag mit der Käyserin gleichfals abgereiset / seinen Weg hat er auff Nürnberg genommen / alwo er nechst Uberreichung der Stadt-Thor Schlüssel / mit gebührenden Ehren empfangen worden. Von dannen er zu Prag glücklich ankommen.

23. Ordnet Käyser Rudolfs Begräbniß an.

Als man sich nun daselbst ein wenig eingerichtet/ist man auff Käyser Rudolphs Begräbnüß bedacht gewest / welches man in der Schloß-Kirche zu S. Veit bey einem sehr künstlichen und prächtigen Castro doloris begangen. Der Käyser wie auch sein Herr Bruder Ertz-Hertzog Maximilian, haben zwar nicht der Leich-Begängnüß / jedoch den Vigilien und Seelmessen fleissig beygewohnt. Die Theilung der hinterlassenen Baarschafft / und kostbaren Mobilien ist in brüderlicher Einigkeit vollbracht worden / und itztgedachter Ertz-Hertzog mit gutem Vergnügen wieder abgereist.

24. Moßkowitische und Persische Gesandschafften.

Indem der Käyser zu Prag war / ist eine Moßkowitische und auch eine Persianische Gesandtschafft bey ihnen ankommen. Der Moßkowiter Bitte ist gewest / daß der Käyser zwischen ihnen einen Vergleich und Frieden vermitteln / und ihnen zu einem getreuen Zaaren und Großfürsten verhelffen möchte/ welches man ihnen versprochen. Was der Persianer anbracht wollen wir unten bey Persien erzehlen.

25. Deren Abfertigung.

Beyde Gesandschafften wurden mit gutem Erbieten und Ehren-Worten/auch ziemlichen Geschencken und Geld zur Zehrung nebst zubehörigen Recreditiven wieder erlassen / auch jedem eine Person mit gegeben / welche als Abgesandte die gegen Complimente bey beederseits Potentaten ablegen solten. Dergleichen Gesandtschafften sind eine Zeit her unterschiedlich kommen/so aber schlechte Würckungen gehabt/denn die Communication wegen der Entlegenheit der Länder zumal mit Persien allzu langweilig / unsicher und ungewiß: die Interessen gar zu sehr unterschieden ; die Religionen auch so different, daß man zu einander kein recht Vertrauen haben können. Ausser diesem würde es in Türcken Kriegen eine stattliche Diversion geben / wenn man mit diesem mächtigen Potentaten einen verbündlichen Schluß wider die gemeine Feinde machen könte.

26. Ausschreibung eines Reichs-Tags nach Regenspurg.

Nachdem zu Prag alles in gute Ordnung gebracht worden / hat sich der Käyser mit der gantzen Hofstadt wieder nach Wien begeben / und im December einen Reichstag nach Regenspurg auff den $\frac{1}{14}$. April des folgenden Jahrs außgeschrieben / welcher sonst vermög der güldenen Bull am ersten zu Nürnberg gehalten werden sollen / womit aber / wie im Außschreiben gemeldet wird / diese Stadt für dißmal umb Verschonung gebeten. Die Puncta des Außschreibens sind in der Käyserlichen Proposition wiederholet worden / die wir alsdenn zu erzehlen nicht vergessen werden.

Nachdem dieses grosse Werck der Käyserlichen Wahl vorbey / war man zu Heydelberg auff Verheyrathung des jungen Churfürstens bedacht / und kam die Königliche Princessin Elisabeth von Engelland in Vorschlag. Die vornehmste Ursach dieser hohen Verbindung war / daß man dadurch hoffte Rath / Hülffe und Beystand bey ereigender Gefahr im Reich / darzu es sich fast sehr ansehen ließ / dermaleinst zu finden / welches aber nachgehends gefehlet.

28. Chur-fürst Pfaltzgrafs Reise nach Engelland.

Nachdem nun auf vorgehendes Ansuchen gewürige Antwort erfolget / wurde die Reyse ziemlich spath im Jahr den Rhein hinab angetretten. In Holland wurde der Churfürst mit grossem Gepräng und Freuden an allen Orten empfangen: zu Ende des Octobris durch drey Englische Kriegs-Schiffe abgeholet / nach Londen glücklich überbracht: und daselbst mit allerhand Ehren-Bezeigungen angenommen und unterhalten.

25. Oct.

Von der Streitigkeit der Catholischen und Protestirenden zu Aach haben wir im vorigen Jahr Erwehnung gethan. Chur-Pfaltz hatte Zeit wehrenden Vicariats einen Vergleich zwischen beeden Partheyen gestifftet/dessen allerdings ungeachtet/wurde von dem neuen Käyser durch die dahin geschickte Commissarien der alte Rath / wie auch die Jesuiter Societät restituiret / und die Bürger so sich nicht bequemen wollen / mit der Execution bedrohet / welche sich dessen bey den Pro-

Anno 1612.

testirenden Chur- und Fürsten vergeblich beklagten.

29. Die Jülichschen behaupten ihre possession.

In den Jülichschen Landen trachteten die possidirende Fürsten sich je länger je fester zu setzen / sonderlich weil ihnen vorkommen / Chur-Sachsen wolte die zu Güterbock von Chur-Brandenburg bewilligte Compossession mit bewehrter Hand ergreiffen / welches sie auff dem Landtag zu Duißburg den Ständen vorgetragen / und deßwegen eine erträgliche Steur und Geld-Hülfe begehret / damit sie die Vestungen Ravensburg / Orsoy und Genep mit gnugsamen Besatzungen versehen möchten.

30. Der Hertzog von Nevers suchet auch Theil dran.

Der Hertzog von Nevers vermeynte auch ein Stück der Possession zu erlangen / kam unbekannter Weise in die Stadt Jülich / wolte in das Schloß gelassen seyn / weil ihn aber der Staatische Commendant / wenn er sich nicht recht angebe scharff bedrohet / hat er sich nicht hinein wagen wollen / sondern ist unverrichteter Sache wieder weggezogen.

31. Die Jülichschen wollen Mülheim bevestigen. M. Martz.

Es erhub sich aber mit den Jülichschen Fürsten ein neuer Streit / über den ohnweit Cölln an der andern Seite des Rheins gelegenen Städtlein Mülheim / welches sie erweitern und bevestigen / mit neuen Privilegien begaben / auch Freyheit der Religionen ertheilen und zu einer grossen Stadt machen wollen / welches sie durch ein öffentlich Außschreiben an unterschiedlichen Orten kund thun lassen.

7. Maji. 32. Worwider die Cöllner protestiren.

Die von Cölln merckten wol daß die Vergrösserung dieses Orts eine Verkleinerung ihrer Stadt seyn würde / liessen derowegen eine Protestation in Druck bringen; **Nenten den Ort ein Dorff / so ihnen allzu nahe gelegen / sich auff alte und neue Verträge auch Käyserl.** Mandata **beziehend / und einer** Novi operis Nunciation **sich befugt erachtend.**

Obgemelte Fürsten liessen unter dem Titul einer Ableinung des Cöllnischen Patents ein anders dagegen herauß gehen; Negirten / **daß Mülheim ein Dorff und der Stadt Cölln allzu nahe gelegen sey / in dem es schier eine Stunde gehens davon entfernet /** führten umbständlich an: **Daß die Evangelische zu Cölln über die grausame Verfolgung und im Reich unerhörte Tyranney ihrer Obrigkeit sich beklagt / und deswegen sich zu Mülheim unter ihren Schutz und Schirm häußlich nieder zu lassen beschlossen:** erklärten daneben den Verstand der allegirten Verträge und Käyserlichen Mandaten nach ihrer Meynung / gestunden keine Æmulation, worauff eine Novi operis nunciatio fundirt werden könte / sondern es hiesse: *Qui jure suo utitur nemini facit injuriam.*

Sie liessen es aber beym Brief schreiben nicht bewenden / sondern blieben bey ihrem Vorhaben / erweiterten die Stadt / und setzten die Bevestigung derselben mit bewehrter Hand fort / liessen darneben ein hefftig Schreiben an den Rath zu Cölln abgehen / in welchem sie sich über unterschiedliche Attentata, Violation ihres Territorii, und dergleichen Gewalt-Thaten beklagten / und deßwegen Satisfaction begehrten. Sie hatten es aber mit der Stadt Cölln nicht allein zu thun / die Dohm-Custorey daselbst protestirte auch **wegen Abhauung der Bäume im Buchforst zu Bochumb /** der ihnen zustünde: so dann auch **wegen Entziehung etlicher hundert Morgen Zehendbarer Länderey / welche zu dem Stadt-Bau gezogen würden /** und liessen darüber von einem Notario ein Instrument auffrichten. Die Cöllner ruheten ihres Orts auch nicht / sondern brachten ein pœnal Mandat sine clausula vom Käyser Matthia de dato Franckfurth / den 2. Julii, auß / **daß mehrbenahmte Fürsten bey Straf hundert Marck löthigen Goldes / den Bau unterlassen / und alles in vorigen Stand setzen / nicht weniger die Außlieger und** Licenten **auff dem Rhein abschaffen solten / mit** præfigirten Termino peremtorio **von** 36. **Tagen:** Liessen auch darneben eine außführliche Gegenantwort auff obgedachte der Fürsten Ableinung ergehen / und widersprachen sowol in Facto als Jure der Fürstl. Deduction.

33. Erlangen ein pœnal-Mandat wider sie.

Immittelst war der Termin der 36. Tag verflossen / da kriegten die Fürsten ein ander Mandat de dato Prag den 11. Septembris, in welchem noch eine kürtzere Frist zur Parition angesetzt worden / welche sie in Monats Zeit dociren solten. Wie aber solches nicht geschehen / feyerten die Cöllner nicht / sondern hielten bey dem Käyser umb Execution an. Es verlautete auch schon von allen Orten / Marquis Spinola hätte bey seiner Legation zu Prag nichts anders gesucht / als daß ihm nur die Execution in Sachen der Stadt Aach contra die Evangelische Bürgerschafft daselbst: und Cölln contra Mülheim auffgetragen werden möchte; Wie nun solche / deß Königs in Engelland / und der Staaten beweglichen Intercessionen ungeachtet / auff eine scharffe unvermuthete Art / durch außländische Macht erfolgt / werden wir künfftig zu vernehmen haben.

34. Der Spinola bekommt dißfals die Execution

35. Auffstand zu Franckfurt wider den Rath.

In der Stadt **Franckfurth am Mayn** hat sich in diesem Jahr eine gefährliche Unruhe entsponnen / die Zünffte

und

Anno 1612.

und etliche auß der Bürgerschafft begehrten von dem Rath die Communication der Stadt Privilegien: Anordnung eines Kornmarcks / und Abschaffung des Jüdischen Wuchers. Ubergaben deßwegen dem neuerwehltē Käyser Matthias noch vor ihrer Huldigung eine Bitschrifft wider den Rath / welche demselben communiciret / und darauff Bericht zu thun befohlen worden. Nachdem aber Ihre Käys. Majestät darüber abgereiset/hat gedachter Rath die Zünffte durch unterschiedliche Decreta zu stillen getrachtet / welche aber nichts verfangen wollen / sondern es haben die Bürger über obige drey Puncte noch vielmehr Gravamina vor den Tag gebracht / darüber sich alle Sachen zu grosser Weiterung ansehen lassen / daß der Rath bewogen worden umb ein Friedens Gebot bey Ihrer Käyserlichen Majestät anzuhalten / so ihnen ertheilet / und darneben eine Commission auff Chur-Mäyntz und d Landgraf Ludwigen zu Hessen-Darmstadt erkannt worden / welche die irrige Puncten vorgenommen und erörtert / wie wir künfftig zu vernehmen haben werden.

36. Mayntz und Darmstadt bekommen dißfals Commission.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

IN Ober-Ungarn thäte der im vorigen Jahr beschriebene Rebell Andreas Nagi mit seinen auffrührischen Heyducken / auch theils Türcken und Tartarn mit brennen und sengen / rauben und stehlen grossen Schaden; Welches zwar dem Gabriel Bathori wol gefiel / also daß er ihn im Lager vor Cronstadt wol empfangen und tractirt, weil er den Siebenbürgern wider den Käyserlichen Obersten Forgatsch gute Dienste gethan. Als sie aber beyde wol bezecht ins Feld geritten / und über einem Wettrennen in ein Wort-Gezänck miteinander gerathen / schlägt Gabriel den Nagi mit einem Pusican-Streich im Zorn zu Boden / daß er seinen Geist darüber auffgegeben. Diese Geschichte wird von etlichen anders referirt: als ob nemlich der Bathori die Freundschafft mit ihm nur simulirt/und den Nagi vorsetzlich erschlagen. Wir ziehen aber auß guten Ursachen die erste Relation der andern vor.

37. Nagi thut mit rauben und plündern grossen Schaden

38. Bathori bringt denselben umb.

Die Streiffereyen zwischen den Türcken und Ungarn giengen unterdessen fort/ so doch keinen Friedbruch machen solten.

Gedachter Fürst Gabriel hatte mit den Secklern Cronstadt belagert / muste aber bald wieder davon abziehen / weil ihm Zeitung zukam/sein eigener Abgeordneter Andreas Giezhy, hätte ihn beym Türckischen Hof verleumbdet / daß er abgesetzet /und gedachter sein untreuer Gesandter durch den Mehemed Bascha zum Fürsten installirt werden solte. Welches aber der Türck auff vernommene Erhebung des Königs Matthias auff den Käyserl. Thron unterlassen / und dargegen den Käyserl. Gesandten Negroni stattlich eingeholet / und weiter in die Türckey befördert. Gleichwol hat gedachter Andreas andere Türcken und Tartarn zu Hülff bekommen / mit welchen er auff seinen eigenen Herrn loß gangen/den er bey Cronstadt überfiel/und an die funffzehen hundert seiner Leute erlegte; muste sich jedoch bald mit grossem Verlust der seinigen nach Feduar retiriren/allwo er von dem Bathori verfolgt/ und in die Flucht geschlagen ward / daß man von ihm weiter nichts gehört.

39 Belagert Cronstadt vergebens.

40. Wird von Andreas Giezhi überfallen.

Gabriel, durch die vielfältigen Abfälle seiner Leute ergrimmet/ fängt grausamer Weise an/wider seiner Rebellen Anhänger/und andere verdächtige Personen zu wüten/schickt auch über hundert gefangene Ober-Ungarische Christen dem Sultan als ein Præsent nach Constantinopel/ wodurch er sich viel Feinde/und bey allen Christen recht stinckend machte. Die Teutschen in Siebenbürgen / die man von uhralter Sächsischer Ankunfft zu seyn vermeynet / klagten hefftig über ihn/und begaben sich in des neuen Käysers Schutz.

41. Fängt an zu tyrannisiren.

Bethlen Gabor, ein Siebenbürgischer Edelman/klagte gleichfalß über ihn bey dem Groß-Sultan/empfieng wilfährige Antwort/und Befehl an die sämtlichen Baschen von Temeswar/ Erlau und Ofen / ihm auff Begehren Hülffe zu leisten/welches sie thäten. Als er nun mit sechs tausend Türcken im Anzug war/ wuste sich Gabriel nirgends anders hin/ als zum Käyser zu wenden / und umb Gnade zu bitten; Aber viel zu spät/deñ er hatte es nicht allein umb den Käyser nicht verdienet / sondern man konte ihm auch wider die Türckische Macht weiter nicht als mit Brieffen und Protestationen, mit Beziehung auff die Friedens-Tractaten/ helffen; Daran sich aber die Türcken nicht kehrten / sondern Siebenbürgen als ein Türckisch Lehen geachtet haben wolten.

42. Bethlen Gabor rüstet sich wider ihn.

43. Die Türcken sprechen Siebenbürgen an.

Dieser Anspruch gab dem Käyserl. Gesandten Negroni zu Constantinopel viel zu schaffen/ denn er dieses Fürstenthums halben gar einen harten Stand mit den Türckischen Vezieren oder geheimen Rä-

Anno 1612.

44. Das rechte Friedens-Original findet sich nicht.

then ausstehen müssen. Sie konten/ welches höchlich zu verwundern/ des rechten Instruments der Friedens-Tractaten miteinander nicht eins werden. Ob denn nicht zwey gleichlautende ratificirte Exemplar auffgerichtet worden: oder wie es sonst damit zugangen/ findet man so deutlich nicht beschrieben. Negroni bezog sich auff ein Exemplar/ in dessen sechsten Artickul dem Käyser als König in Ungarn ein rechtmässiger Anspruch an Siebenbürgen eingeräumet würde. Der Groß-Vezier widersprach es/ und bezog sich auff das vorhergehende zu Constantinopel approbirte, und durch den Herrn von Herberstein heraus geschickte Document. Negroni replicirte: **König Matthias wäre mit diesem Auffsatz nicht zu frieden gewest/ derowegen er denselben wieder zurück geschickt und geändert. Inmassen vier Bassen den geänderten Auffsatz gelesen/ denselben mit des Sultans Wissen und Willen approbirt, und ihm also zugestellt hätten/ womit dann das vorhergehende** Project **auffgehaben worden.** Die Türckischen Räthe haben dieses geleugnet/ darüber man in einen weitläufftigen scharffen Disputat gerathen/ darinnen kein Theil nachgeben/ die Türcken auch von Abtrettung des Fürstenthumbs Siebenbürgen weder wissen noch hören wollen.

45. Welches Weitläufftigkeit verursacht.

Negroni hat solches dem Käyser berichtet/ Ihre Käyserliche Majestät haben es den Ständen des Reichs auff dem Reichstag vorgetragen/ und ihre Hülffe auff dem Fall einer Ruptur begehrt.

46. Die Türcken fallen in Siebenbürgen ein.

Die Türcken machten unterdessen auß dem Disputat Ernst/ fielen in Siebenbürgen ein/ den Gabriel Bathori/ der sich dem Käyser ergeben hatte/ zu vertreiben/ und hingegen den Bethlen Gabor einzusetzen: nahmen einen Ort nach dem andern hinweg/ und verübten dabey grosse Tyranney/ daß der Käyser den Bascha zu Erlau beschicken/ und fragen lassen/ ob es **Krieg oder Frieden bedeuten** solte.

Wie es mitler Zeit in der Moldau gangen/ werden wir unten bey dem Königreich Polen gedencken.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IM vergangenen Jahr haben wir vermeldet/ was massen die Spanier der vereinigten Niederlande Schiffarten und Handlungen zur See gantz ungern und mit schelen Augen angesehen/ dahero eine geringe Occasion zu Streit und Leyd gar leicht Ursach geben können.

47. Gefecht zwischen den Spaniern und Holländern.

Es trug sich zu/ daß beyder Nationen Flotten einander nicht weit vom Gebürge S. Vincent begegnet/ die Spanier wolten die Holländer zwingen zu streichen/ weil sie auff ihrem Gewässer und nicht in der offenbaren See wären; Die Holländer gestunden dieses nicht/ und wendeten dargegen ein/ daß sie keine Spanische Unterthanen mehr wären/ sondern von einer freyen Republic herkämen. Dieses aber mochte nicht helffen/ sondern es kam zum Treffen/ in welchem der Holländische Admiral zwar in Grund geschossen/ die Spanier hingegen mit Verlust dreyer Schiffe und funffzehen hundert Mann in die Flucht geschlagen worden.

48. Der Portugesen und Holländer Feindseligkeiten in Ost-Indien.

In Ost-Indien gieng der Krieg/ des Stilstandes in Europa ungeachtet/ fort: die Portugesen namen unter Don Jean de Sylva die Insul Ternate und die Stadt Gilolo den Holländern ab: diese hingegen gewonnen die Stadt Bantam auff der Insul Java Majore. Sie versuchten diß Jahr nochmals einen andern Weg durch Norden nach Tschina und Ost-Indien zu finden/ denn es hatte einer Namens Helisæus Roeselin auß einer seltsamen Einbildung geschrieben/ je näher man Sommers Zeit an den Polum käme/ je wärmer die Lufft wäre/ dahero man gemeint/ daß man weniger Eyß auff 80. biß 85 als auff 72. Grad finden würde/ aber wiederumb alles vergeblich.

49. Der Staaten Mandata wider die Jesuiten.

27. May.

Die Streitigkeiten so sich zwischen der Universität zu Paris und den Jesuiten daselbst/ wie auch ihrentwegen zu Venedig ereignet/ wie wir im vergangenen Jahr und zu Eingang dieses gemeldet/ gaben den Staaten der vereinigten Niederlande Ursach/ auch ihre Verordnungen wider dieselben zu schärffen. Derowegen liessen sie ein neu Mandat außgehen/ krafft dessen sie mit Anführung der gefährlichen Lehr-Puncte/ deren man die Jesuiter beschuldigte/ und mit Wiederholung voriger Mandaten, daß keine Catholische zu keinen Aemptern gezogen werden solten/ scharff verboten/ daß keine Jesuiter noch auch Pfaffen und Mönche in die vereinigten Niederlande ungemeldet kommen/ sondern sich bey jedes Orts Befehlhabern unter gewisser Straff anmelden solten. So solte sich auch niemand in die Jesuiter Schulen und Collegia begeben/ noch die Eltern ihre Kinder dahin schicken bey nahmhaffter Strafe. Die Donationes oder Dispositiones so den



Anno 1612.

Catholischen Schulen oder Collegiis zum besten geschehen würden/kräftloß erkläret. Jngleichen wurden alle öffentliche Ubungen der Catholischen Religion in gedachten Landen verbotten / und mit scharffen Straffen verknüpfft / umb zu præcaviren daß dieselbe nicht wieder zunehmen / und ihnen Ungelegenheit im Lande machen möchten.

Wir haben auch vormals gedacht/daß die Staaten der vereinigten Niederlande viel ansehnliche Gesandschafften von hohen und frembden Orten als auß Ost-Jndien und Marocco bekommen / dergleichen sie wieder abgehen lassen/ sonderlich an den Groß-Sultan / die gewinnreiche Handlung in Türckey dadurch zu versichern.

50. Schicken einen Gesandten nach Constantinopel.

Sie schickten einen vortrefflichen Mann Cornelius de Haga dahin/ welcher diese Gesandschafft eine geraume Zeit biß in sein hohes Alter löblich verwaltet/ und umbs Jahr 1642. oder 43. wieder nach Hauß kommen. Er ist als einer freyen Republic Gesandter angenommen / mit dem gewöhnlichen Türckischen Gepräng zur Audientz gelassen/ auch sonst sehr wol empfangen und gehalten worden. Das Recreditiv so der Abgesandte bekommen/ hat sich angefangen. Sultan Achmed Chan (a) ein Sohn Sultan Mohammeds Chan &c. sonst in Contestation guter Freundschafft und Wohlgewogenheit bestehend; datirt im Monat Giumadel-Evvel im Jahr der Türckischen Zahl 1021. welches der erste Julii 1612. gewest. (a)

(a) Der Leser wird sich hiebey erinnern/ was wir An. 1608. wegen des Worts Chan gedacht haben.

[Zu wissen ist/daß die Türcken gleich allen Mahometanern Monden Jahr rechnen/welche umb $10\frac{1}{2}$. Tag geringer sind / als unsere Sonnen-Jahre/ und zwar fänget sich ihre Epocha an von der Flucht Mahomeths von Mecca nach Medina ; welche geschehen im Jahr Christi 622.]

51. Der Türcken Jahr-Rechnung.

52. Die Beemster wird ausgemahlen.

Denckwürdig ist auch daß man in Holland ein vertruncken / sonst sehr gut und fruchtbar Land die Beemster genannt / durch sonderbare Mühlwercke ausgemahlen und trucken gemacht/ auch mit Dämmen wol verwahret / daß es wieder bebauet und bewohnt werden können. Davon wird erzehlt daß vor 800. Jahren ein unbeschreiblicher langwieriger grausamer Sturm aus Nord-Westen die See aus dem Grund erreget / und fast gantz Holland/ sonderlich aber obgenannten etwas niedrig-liegenden Ort überschwemmet. Wie man denselben itzo getrucknet / hat man mit grosser Verwunderung die Bäume/ weil sie stets mit Wasser bedeckt gelegen / noch unverfault/ und zwar/ wie der Sturm gangen / von Nord-Westen gegen Süd-Osten liegend gefunden. Zur selbigen Zeit seynd die Dünen oder Sandberge/ so man am Holländischen Gestade siehet/ aus dem Grunde des Meers erhoben / und als ein grosser Wall vor das Land geleget/ ja gar der Rhein dardurch verstopffet worden / daß er einen andern Auslauff ins Meer suchen müssen / wie aus den Historien selbiger Zeit und in den Land-Carten zu sehen.

Das

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

53. Heyrathen zwischen Franckreich und Spanien.

Franckreich und Spanien waren dieses Jahr/wegen der zwiefachen Heyrath/ und dadurch gestiffteten Schwägerschafft zwischen den beeden Cronen / in vollen Freuden. Denn der Infant von Spanien Philipp wurde mit König Heinrichs des IV. ältisten Tochter Elisabethen/und hingegen ihr Bruder König Ludwig der XIII. mit der Infantin Anna von Spanien ehelich verlobet. Dieses hohe Paar war in einem Monat und Jahr gebohren / wie sich der Leser aus den Geschichten des Jahrs 1601. erinnert. Man hat deßwegen allerhand kostbahre Freudenfeste (darzu die Königin in Franckreich sehr geneigt) angestellet. Das zu Pariß/ welches drey Tage gewähret / wird sonderlich gerühmet. Die Fürsten vom Geblüth erschienen nicht darbey/sondern bezeigten sich übel zu Frieden zu seyn/ daß die Königin eine solche wichtige Sache/ an welcher des gantzen Reichs Wolfarth gelegen / mit ihnen vorhero nicht überlegt/ wurden aber mit Verbesserung ihrer Einkünffte begütiget/daß sie die Ehe-Pacten mit unterschrieben.

54. Gesandten werden deßwegen hin und wieder geschickt.

In Spanien/ zu Neapoli/ und in andern Spanischen Ländern/thäte man dergleichen. Der Hertzog von Mayne wurde in Spanien gesand / den Heuraths-Contract zu schliessen/ allwo er mit grosser Ehre und Herrlichkeit empfangen worden. Dergleichen wiederfuhr dem Spanischen Bottschaffter Hertzog von Pastrana in Franckreich. Wurden also die Ehe-Pacten beydes in Franckreich und Spanien in einem Jahr zum Stande gebracht; Vermög deren so wol einem als dem andern Theil fünff hundert tausend Gold-Cronen an baarem Geld zum **Heyrathsgut**/ funffzig tausend Gold-Cronen an Kleinodien und zwey tausend Gold-Cronen zum jährlichen Handgeld versprochen/ auch so bald eine Compensation und Gegen-Anweisung zwischen beyderseits Königinnen getroffen worden.

55. Decret wider die Zigeuner.

Es ergieng auch in diesem Jahr vom Parlement zu Paris ein Decret wider die **Zigeuner**/ welche umbs Jahr 1427. zu König Carls deß VII. Zeiten in Franckreich kommen/und sich darinne biß daher beständig enthalten; unangesehen daß ihnen auff einem Reichstag zu Orleans An. 1561. das Land verboten worden. Wie sie dann auch auß Teutschland/ der vielen Mandaten und Policey-Ordnungen ungeachtet/nicht zu vertreiben gewest. Anjetzo aber wurden zwo Ziegeunerinnen umb eines Mords willen gehenckt/ und allen übrigen geboten bey Straf der Gallere sich auß dem Lande zu packen.

56 Discurs von ihrer Ankunfft.

[Eine wunderliche Beschaffenheit hat es mit diesen seltzamen Leuten / die sich fast in die gantze Christenheit geschlichen / und unterschiedlich genennt werden. In Franckreich hiessen sie Egyptier oder Bohemiens, **Böhmen**: an andern Orten Taten, oder Tartarn, von etlichen Gelehrten werden sie auch Nubianer genennet / und hat eins so viel Grund als das andere.

In Teutschland sind sie zur Zeit deß Käysers Sigismundi umbs Jahr 1419. etliche sagen 1417. zu erstkommen; kan also wol seyn/ daß sie umb obgenannte Zeit sich übern Rhein in Franckreich practiciret. Von ihrer Ankunfft und Ursprung ist gar nichts gewisses zu melden / was sie von sich selbst erzehlen ist lauter Fabelwerck. Denn ob sie gleich an Gestalt und Haren den Tartarn oder Egyptiern nicht ungleich sehen/so ist doch ihre Sprach keiner von beyden gleich: Es finden sich auch die Wort derselben in keiner andern noch zur Zeit bekandten Sprache / ob man gleich deren über 80. zehlen kan. Darauß zu schliessen/ daß sie kein zusammen gelauffenes Gesind Europæischer Nationen / welche etwan eine eigene Sprache unter sich gemacht; sondern gar ein eigen Volck seyn müssen.

In Holland nennt man sie Heyden/da sie sich doch insgemein für Christen außgeben/ auch offtmals Zeugnüsse ihrer Tauffe mitbringen.]

57. Differente Meynungen über das Nantische Edict.

Unter den Reformirten selbst gab es dieses Jahr unruhige Händel/ dessen Ursach diese: König Heinrich / wie bekandt/ hatte zu ihrer Befriedigung und Sicherheit das Edict zu Nantes gegeben. Das Parlement/ wie es solches verificiren solte limitirte und moderirte es eines und andern Orts. Nach dieser verificirten Form verstunden und wolten es die Catholischen gehalten haben: Die Reformirten hingegen trenneten sich in zwey Theile: Die eine bequemeten sich den Terminis der Verification für besser haltende/**man gebe sich gutwillig drein/als daß man sich den König und das Parlement zu wider machen/und zu neuer Unruhe Anlaß geben wolte/ weil man doch nichts bessers erhalten würde.** Der Hertzog von Rohan aber war einer andern Meynung und die meisten von der vergangenen Versamlung zu Saumur verstunden es nach den Worten des Edicts, wie es der König zu erst expedirt und dem Parlement zugeschickt hatte/vermeynende : **was derselbe einmal ihnen gegönnet und gegeben / das hätte ihnen das Parlement bey der Verification nicht wieder nehmen können.**

Der ersten Meynung war ein Edelmann

Anno 1612.

58. Streit deßhalben zu St. Jean d' Angelis.

man Namens La Roche Beaucourt, welcher den Marschal de Boüillon auff seiner Seite hatte. Derselbe war Lieutenant der Stadt St. Jean d' Angelis, über welche der Hertzog von Rohan Gouverneur war; dieser kam in die Gedancken als ob ihm jener nach dem Gouvernement stünde/gedachte derowegen ihn / und alle die ihm anhingen/ auszuschaffen. Wie er auch thät/ und den alten Stadt Schultzen absetzte/ und sonst viel Neuerungen einführte/ die er wol hätte mögen bleiben lassen. Er wurde darüber nach Hoff beruffen/ kam zwar / machte sich aber bald unter dem Prætext seinen krancken Bruder zu besuchen/ wieder von dannen. So bald er in obgedachter Stadt anlangte / brachte er die Bürger ins Gewehr/ bestelte einen Schultzen nach seiner Fantasie ; schaffte seine Wiedersacher auß / und machte sich also Meister der Stadt.

Dem Hof gefielen diese unbedachtsame Händel sehr übel. Die Königin dachte der Hertzog hätte Krieg im Sinn / ließ derowegen desselben Mütter / Gemahlin und Schwester zu Pariß in Arrest nehmen/ und seinen Secretarium, der den Hertzog zu entschuldigen und zu rechtfertigen nach Hof kommen war / in die Bastille setzen. Weil nun der Hertzog viel Entschuldigungen seines Thuns und Lassens vorzubringen wuste/ so wurde einer/ Themines genant/ von Hof geschickt/ sich aller Dinge genau zu erkundigen / der hat sich zwar ein und andern Puncts mit dem Hertzog von Rohan verglichen / welche aber dem Königl. Hof nicht gefallen. Im übrigen referirte er wie die Sache an sich selbst war / nemlich/ **daß der Hertzog alles nach seinem eigenen Willen und Gefallen angeordnet hätte**/ durch welches eigenmächtige Verfahren er ihm selbst und seiner Parthey einen grossen Haß/ und dadurch viel Unglück übern Hals gezogen / wie wir zu seiner Zeit hören werden.

59. Empörung zu Rochelle

Hierbey blieb es nun nicht/ die von Rochelle fingen auch unruhige Händel an/ und legten damit den Grund zu ihrem künfftigen Verderben. Der Pöbel empörte sich wider den Stadt-Schultheissen Le Vacher, und klagten: **daß er ihnen zu viel gethan hätte. Es wären Schelmen und Verräther in der Stadt**/ sagten sie/ **die sie bey Hof angeben/ als ob sie nicht ehrliche Leute/ und treue Unterthanen des Königs wären** und was des Dings mehr gewesen.

60. Ein Parlements-Herr wird heimlich fortgeschafft.

Der Gouverneur des Orts bemühete sich mit seinen Leuten den Tumult zu stillen/ schaffte gedachten Le Vacher und noch einen Parlements-Herrn von Pariß Coudrai genannt/ heimlich aus der Stadt/ als welche in Verdacht waren / als ob sie etwas beym Königl. Hof wider ihre Stadt und Kirche machinirten/ und suchten dieselben von der Union der übrigen Reformirten Kirchen zu trennen ; wie denn **Mißtrauen und Argwohn des gemeinen Mannes (wenn derselbe einmal einreißt/ zumal bey widerwärtigen Religionen aller Auffruhren Haupt-Ursache zu seyn pfleget.** Zwar konte man nicht leugnen / daß Coudrai Befehl gehabt/ die Versamlung/ so die Reformirten ohne gesuchtes Erlaubniß der Königin für sich zu Rochelle halten wollen/ zu verhindern. Wie er aber einmal aus der Stadt hinweg war/ ist dieselbe dennoch/ wiewol mit grossem Verdruß des Königlichen Hofs / gehalten worden/ sie trugen daselbst ihre Gravamina zusammen/ und brachten sie an die Königl. Regierung. Der Bescheid war/ **daß man an dem Edict zu Nantes und dessen Zugehörungen nichts ändern noch verneuern könte/ aber eine Königliche** Declaration **solten sie haben/ krafft deren gedachtes** Edict **mit seinen Zubehörungen** confirmirt, **und zugleich eine** Amnistie **oder Vergessenheit alles dessen/ so an Seiten der Reformirten Zeit hero dagegen gehandelt/ ihnen versprochen worden**/ womit sich das Mißvergnügen derselben eine Zeitlang gestillet.

61. Der Jesuiten Streitigkeit wider die Universität zu Paris.

Wie der Jesuiter Proceſs wieder die Universität zu Paris zu Ende gelauffen/ haben wir im vergangenen Jahr erzehlt. Ihr Advocat Montholon hatte es dazumal gantz kurtz gemacht. Solches nun zu verbessern / und seiner Principalen Sache weitläufftiger auszuführen/ hat er in diesem Jahr einen gantzen Tractat in Druck herauß gegeben / so wol fünffmal mehr war/ als was der Universität Advocat Marteliere drucken lassen / er nennet es Plaidoyé (ein rechtliches Einbringen) darzu doch die Zeit längst vorbey/ wurde aber vielmehr für eine Apologie auffgenommen/ darinn er alle Aufflagen und Beschuldigungen von der Societät ablehnete; Der Jesuiter Lehre defendirte ; ihre Instituta zu Dienst der Catholischen Kirchen und Aufferziehung der Jugend gewaltig heraus striche. Wordurch er ohne Zweiffel viel Gemüther ihrer Widrigen gewonnen.

72. Becani Buch de Pontificia & Regia potestate wird censurirt.

Was sich mit des Jesuiten Becani Buch / über der Englischen Controvers de Pontificia & Regiâ potestate , so er zu **Mayntz** drucken lassen/ in Franckreich zugetragen / ist nicht zu vergessen. Pag 108 hat er die Frage formiret : **Ob der Pabst / gleich wie er Käyser und Kö-**

Anno 1612.

Könige excommuniciren könte/ dieselbe auch absetzen möchte? Darauff antwortete er also: Die Engelländer sagen Nein! Die Catholischen aber Ja! und zwar mit gutem Recht ꝛc. Pag. 115. & seqq. hatte er von den Päbsten des Alten Testaments (wie er redet) das ist hohen Priestern/ auff die Römische Päbste argumentiret, weil jene über der Israelitischen Könige Reich/ ja Leib und Leben rechtlich zu disponiren Macht gehabt/ also hätten es diese auch.

63. Dessen Contenta.

Pag. 125. Alle die Macht und Gerichtbarkeit/ welche ein Pabst des Alten Testaments gehabt/ die käme dem Pabst des Neuen Testaments auch zu.

Pag. 130. & 131. Was einer thäte nach Erforderung seines Ambts/ daran thäte er nicht unrecht. Nun wäre der Pabst ein Universal-Hirte der Christenheit nach Christi Befehl/ Pasce oves meas: Käyser und Könige aber den Schaffhunden zu vergleichen/ wenn dieselbe nicht treu und wachsam wären, so könte der Hirte eine Aenderung mit ihnen treffen/ und sie abschaffen/ dergleichen Fragen und Sätze mehr in diesem Buch zu finden/ als: Quodcunque solveris super terram erit solutum & in cœlis, gleich als ob dieses dem Pabst allein gesagt/ und nicht nur auff die Sünden/ sondern auch auff alle Gelübde und Eydschwüre zu verstehen sey. (a) Ingleichem Frangenti fidem fides frangatur eidem &c. welches alles/ als eine vermessene/ und allen Christlichen Potentaten gefährliche Lehre von der Theologischen Facultät zu Pariß höchlich improbiret/ und das Buch verbrannt zu werden verdammet worden.

64. Wird zum Feuer verdammt

Indem sie nun begriffen sind ein Urtheil deßwegen abzufassen/ komt eine unvermuthete Censur dieses Buchs von Rom herauß/ in welcher stracks anfangs gesagt wird, daß es in sich begreiffe res falsas, temerarias, scandalosas & respectivè seditiosas, das ist: falsche/ vermessene/ ärgerliche/ und respectivè auffrührische Dinge/ dahero verboten wird solches zu lesen/ zu haben/ oder zu drucken/ biß die verwerff liche Passus corrigirt worden.

65. Römische Censur über dieses Buch.

(a) Davon wir oben pag. 332. schon gehandelt.

[Der Römische Hof mochte vielleicht von obgedachtem der Facultät Vorhaben Nachricht bekommen haben/ wolte also derselben mit seiner Censur zuvorkommen; Zumal man dafür hielte/ der Inhalt dieses Buchs könte der Catholischen Kirchen weit mehr Schaden als Nutzen bringen/ wenn man darzu still schwiege; Denn eben dieses gebe den widrigen Religionen den Haupt-prætext, die Catholische Kirche übel zu beschreyen und zu verfolgen; als ob dieselbe eine solche Lehre hägete/ welche die excommunicirten Könige (dergleichen alle die jenigen sind/ die es mit der Römischen Kirchen nicht halten) männiglichen auff Leib und Leben erlaubte/ und gleichsam Vogelfrey machte; also daß ein unbesonnener Eyferer einen solchen excommunicirten Potentaten leicht vom Brod helffen/ und ihm dadurch einen grossen Namen und Verdienst bey der Catholischen Kirche einbilden könte. Wie die Exempel deß Jean Chastels, und deß verfluchten Ravaillacs bezeugen. Allein die Censores Librorum zu Rom waren wol so klug/ daß sie die verdammlichen Lehr-Puncten deß Becani nicht specificirten. Denn von deß Pabsts Macht über die hohen Häupter im Consistorio oder Publico judicio zu reden/ und eine Erklärung dißfals herauß zu geben/ ist eine Seite die man zu Rom nicht rühren darff.

66. Discurs über solche Sache.

Die Rota Romana, wenn sie darüber von hohen Häuptern consulirt werden solte/ würde wol nichts anders antworten/ als: Si casus extiterit, de jure respondebimus. Denn was die innerlichen Gedancken deß Päbstl. Hofs in dieser schweren Sache seyn/ kan man nicht nur auß so vieler Päbstl. Scribenten Bücher und Lehrsätzen schliessen/ welche die Oberhoheit der Päbste über die temporalia Regum per consequentiam excommunicationis statuiren/ und doch in den Indicibus expurgatoriis nirgends corrigirt noch reformirt zu befinden: sondern es geben auch die Exempel der alten Zeiten/ was den Teutschen Käysern/ die doch gut Catholisch gewest/ von den Päbsten wiederfahren/ wann sie nicht ihrem Willen gefolget.]

Ein ander verteuffelt Buch/ Caspari Sciopii Ecclesiasticus, autoritati Jacobi M. Britanniæ Regis oppositus Hartebergæ impressus, (a) so in diesem Jahr herauß kommen/ ist auff deß Parlements zu Paris Decret durch deß Henckers Hand öffentlich verbrannt worden. Dieser Böswicht hatte vermessentlich gesetzet/ daß auch die Catholische Könige und grosse Herren/ welche neben der Catholischen eine andere Religion in ihren Landen litten/ Ertzketzer wären/ und vielmehr für Atheisten, als fromme gläubige Catholische Christen zu achten; unbetrachtet, was Matth. 13. 30. Christus sagt: Sinite utraque (Zizania & Triticum) crescere usque ad messem: Unerachtet der Pabst/ der Käyser und die meisten Catholische Könige/ Jude Blasphematores Christi & sanctissimæ matris ejus, Lutheraner/ Calvinisten/ Hussiten/ Griechen/ ja der König in Portugal in den Indianischen Ländern/ und der Christ-

67. Casp. Sciopii Ecclesiasticus wird verbrannt.

68. Discurs darüber.

(a) Es hat eben dieser gottlose Mensch noch ein ander auffrührisch Buch herauß gegeben/ welches er Classicum belli sacri nennet/ in welchem er die Catholischen und Protestirenden dergestalt feindseliger Weise ineinander zu verhetzen gedenckt/ daß wenn es seinen Vorschlägen nach gehen solte/ das oberste zu unterst gekehret werden müste. Welches Buch zusamt seinem autore, als perturbatore pacis publicæ gleiche Straffe wie das vorige wol meritirte.

Anno 1612.

Christliche Negus in Africa gar Türcken und Heyden unter sich hat/ und leidet: ja unerachtet daß die alten Christlichen Käyser alle Religionen unter und neben sich gelitten/ biß auff die so Rebellionen und Auffruhren angefangen: Ungeachtet daß die abgöttische Gibeoniter zu des Josua Zeiten unter den Israeltern gewohnet und gedienet/uñ wegen des gethanen Eydes toleriret worden; obschon GOtt der HErr vorher ein anders befohlen: Zu geschweigen daß man zum öfftern grösser Unglück mit dergleiche Schärfe anrichtet/ wenn man die Catholische Religion mit Feuer und Schwerd zu conserviren gedencket/und verleuret sie darüber oft gantz und gar/ wie in Engelland und den vereinigten Niederlanden geschehen.

69. Ein ander komt wegen seines Buchs vom Dienst.

Dergleichen gottlose Bücher / welche die grundfesten aller weltlichen Gesellschafften über einen Hauffen werffen/ giengen dazumal starck im Schwange. Wie dann einer Ricker genandt / Syndicus der Sorbonne dergleichen eins de Ecclesiasticâ & politica potestate in Druck gegeben/aber darüber vom Dienst gesetzt worden.

Man kan so wol dem Parlement zu Paris als der Sorbonne mit Ruhm nachsagen/daß sie beydes über ihrer Könige Autorität/als der Ecclesiæ Gallicanæ Freyheiten eyfferig und kräfftiglich halten.

70. Savoyens Unwillen gegen die Berner.

Der Hertzog von Savoyen/ ob er wol sein Volck abgedanckt / wie im vergangenen Jahr gemeldet / konte doch die Berner nicht unangefochten lassen. Denn er etliche am Genfer See gelegene Bernische Oerter in Anspruch genommen / ließ an ihren Gräntzen eine Brücke über den Rhodan schlagen / eine Schantze dabey legen / und mit Stücken besetzen. Die Catholischen Schweitzer riethen zwar den Bernern / sie solten den Hertzog mit einem Stück Geldes befriedigen/dazu sie aber keinē Ohren hatten / sondern stelten sich vielmehr auff alle unvermuthete Fälle in Gegen-Postur.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

Von Spanischen Geschichten ist diß Jahr nichts weiter zu melden/als was wir schon von der Heyrath des Infanten von Spanien mit der Madame Elisabeth/Königlichen Tochter in Franckreich erzehlet haben. Der Hertzog von Pastrana wurde als extraordinar Ambassadeur nach Franckreich geschickt/daselbst er mit allen Ehrbezeigungen unterhalten worden/ gleich dem Hertzog von Maine in Spanien geschehen.

71. Spanische Ceremonien gegen die Königl. Braut.

Bey seiner Auffwartung hat man wahrgenommen/daß er der Madame knyend die Hand geküst/weil es seine künfftige Königin werden solte/denn die Spanier / wie auch die Portugesen und Engelländer ihre Königl. Herrschafft allezeit auff einem Knie zu bedienen pflegen; welches viel gemeine Leute ärgert / die da meinen/ auff den Knyen liegen/sey eine solche Ehre/ die man nur bey dem Gebet / und dem Gottesdienst zu brauchen pflegte.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

In Portugall gieng aus denen vor dem Jahr gemeldeten Ursach nichts vor. Man unterhielt sich nur mit den auswätigen Relationen von den Verrichtungen der Missionarien in frembden Landen. Denn da lieffen theils höchst-fröliche: theils höchst-traurige Zeitungen ein.

72. Guter Succeß der Jesuiten in Habessinien.

In Habessinien gieng der Jesuiten Vorhaben glücklich von statten. Sie hatten den König mit seinem halb Bruder auff ihrer Seiten / durch dessen Wolgewogenheit ihr Thun und Lehren einen guten Fortgang hatte.

73. Gantz widriger in Japonien.

In Japonien hingegen gieng alles den Krebsgang/ die grossen Progressen der vorigen Jahre verwandelten sich allmählich in lauter Jammer und Noth. Wie an seinem Ort erzehlet werden wird.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

In Engelland hat der König in diesem Jahr eine grosse Freude: und auch eine grosse Trauer in gar kurtzer Zeit nach einander erlebet.

74. Chur-Pfaltz komt in Engelland.

Der junge Churfürst Pfaltzgraf/wie wir oben erzehlet/ war in Engelland glücklich ankommen/dem man alle ersinnliche Ehre angethan. Die Princessin Elisabeth wurde ihm ohne einige Difficultät ver-

Anno

sprochen / denn die Gleichheit der Religion / der Chur-Pfältzische uralte hohe Stamm / und der Herren Vorfahren vortrefliche Verdienste benahmen den Königl. Räthen alles Bedencken. Wie man nun mit Zurüstung des Beylagers beschäfftiget war / stirbt der Cron-Printz Heinrich Friedrich an einem hitzigẽ Fieber. Es war ein vortrefflicher Herr / welchen die Englis. Geschichtschreiber nicht gnug loben können / nicht allein wegen seiner wolgelernten militarischen Exercitien / und schönen hurtigen Leibs; sondern auch wegen seines hohen Verstandes / herrlichen guten und wolthätigen Gemüths / Liebe zur Gottesfurcht / und andern heroischen Tugenden / also daß jederman auf ihn gesehen / und grosse Hoffnung von ihm geschöpfft. Er hatte sich beym Ballenspiel biß auff den Schweiß erhitzet / und vielleicht bald darauff starck gegessen oder getruncken / und also die Kranckheit verursacht. Etliche haben vorgegeben / als ob ihm Gifft beygebracht worden von bösen Leuten / die sich der wol-verdienten Strafe von einem solchen tapffern Herrn mit der Zeit besorget / gleich als ob kein hohes Haupt eines frühzeitigen natürlichen Todes sterben könte. Hierdurch ist der Königl. Hof und das gantze Reich in grosses Trauren und Klagen gesetzt / und die Churpfältzische Heyrath ins folgende Jahr verschoben worden.

6. Nov.

75. Der Cron-Printz von Wallis stirbt.

1612.

Sonsten ist merckwürdig / daß in Engelland die alte Catholische 40. tägige Fasten mit Enthaltung des Fleischessen beobachtet wird. Weil nun solcher Gebrauch ziemlich in Abgang kommen / indem es nur für eine alte Gewohnheit / und für kein Herren Gebot gehalten worden / so hat der König diß Jahr eine ziemliche Geld-Straffe wider die Verbrecher durch ein Edict gesetzt. Die Ursach soll seyn / daß zur selbigen Zeit die Lämmer fallen / welche meist auffgefressen werden würden / wenn man ohne Unterscheid Fleisch essen dörffte / wodurch die Schäffereyen geschwächt und der Wollen-Handel sehr verringert werden können. Zu geschweigen / daß die Seefischerey durch solchen Gebrauch in grösser Auffnehmen gebracht wird.

76. Enthaltung des Fleischessens in der Fasten.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

77. Dänischer und Schwedischer Krieg.

IN Norden gieng der Krieg zwischen beyden Königen mit gleichem Gewinn und Verlust wacker fort. Der junge tapffere König Gustavus Adolfus, nach dem er auf dem im vergangenen Winter gehaltenen Reichstag eine gute Hülffe von seinen Ständen erlangt / gieng unterdessen an das Werck: Er griff sein Vermögen zum eusersten an / zog selbst über die gefrorne Wasser und See vor seinem Volck her / kehrete sich an keine Kälte / viel weniger verstattete er seinen Leuten die Winterquartiere biß in die Heu-Erndte / sondern gebrauchte sich der guten Winterbahn / ließ die überflüssigen Pferde und Bagage zu Hauß / daß sie nicht über den Mangel an Fourage klagen dorfften / und thäte einen starcken Einfall in Schonen / Hertzog Johann sein Bruder desgleichen in Halland / schlugen unterschiedliche Dänische ParthEyen und verwüsteten das Land.

78. Gustav Adolfs Heldenmuth.

Der König in Dennemarck hingegen auch nicht faul / gieng bey angehendem Frühling mit einer ziemlichen Armee den Schweden auff den Leib / nahm Rißby-Schantze hinweg / schlug die Schweden auß Oeland / und kriegte Borckholm wieder ein. Elfsburg / ein guter Hafen an der West-See / und Guldberg musten folgen. Zog darauff in Wester-Gottland fort / ließ auch zugleich einen Einfall in Schmaland thun. Die Dähnische Flotte war der Schwedischen auch überlegen / dahero sich König Christian in die (a) Scheren hinein biß gen Elsnabben wagte / aber wie er den gefährlichen Einlauff nach Stockholm ansichtig wurde / bald wieder umkehrete.

79. König Christian IV. war auch nicht faul.

(a) Dieses sind Steinklippen in unzehlicher Menge / so wol unter als ober dem Wasser. Den Seefahrenden / die keinen Bescheid wissen / höchst-gefährlich.

Immittelst schlug König Gustav Adolph unterschiedliche starcke Dähnische Partheyen / daß sie sich mit Verlust funffzehenhundert Mann nach Calmar retiriren musten. Pest und Hunger kam darzu / und fraß viel Dähnisches Volck auff. So fielen auch auffzehen in Niederland gemietete Schiffe mit dem daselbst geworbenen Volk im Druntheimer Lehn in Norwegen ein / plünderten Stadt und Land / und kamen also über das Fiele (b) in Schweden.

(b) Das grosse Gebürge zwischen Norwegen und Schweden wird also genannt.

Dieweil es nun das Ansehen hatte / daß das Glück auff beyder Achseln trüge / hat man den Friedens Vorschlägen Gehör gegeben / welche durch König Jacobs in Engelland Vermitelung starck getrieben worden. Die Haupt-Motiven an Schwedischer Seite waren: Daß das Königreich durch die langwürigen Kriege ausgemergelt und an Volck erschöpfft / so waren

80. Gerathen auff Friedens-Gedancken.

Anno

die Schweden mit den Russen auch sehr beschäfftiget/und hatten ein ziemlich Volck bey ihnen: Dänischer Seits war eine grosse Menge Volcks durch Hunger und Kranckheiten hingefallen/daß sich der König in Dennemarck zu Wasser und Lande viel schwächer befand als die Schweden. Kam also dahin/ daß beyder Theilen Deputirten endlich zu Knäröd zusammen kommen/und zu Anfang des folgenden Jahrs auff gewisse Puncta den Frieden geschlossen/ wie wir alsdann sagen werden.

Mitlerzeit hatte der König in Dennemarck einen Unwillen auff die Lübecker geworffen/ weil sie den Schweden allerhand Kriegs-Nothdurfft zuführten. Nachdem er nun vernommen/daß zwanzig Schiffe vor Travemünde parat lägen/nach Schweden abzusegeln/ hat er eine Flotte von fünff und zwanzig Kriegs-Schiffen wider sie geschickt/ in Meynung sie zu schrecken und von der vorhabenden Fahrt abzuhalten. Man hat aber bald angefangen auff einander zu schiessen/ worüber sich alle gütliche Handlung zerschlagen/ und der Dänische Admiral unverrichteter Dinge wieder abgezogen.

1612. 81. Scharmützel zwischen den Dänischen und Lübeckischen Schiffen.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen und Moßkowitischen Wesen.

Das Königreich Polen befand sich dieses Jahr in einem sehr schlechten Zustande/ wegen übelgefaster Rathschläge: schlechten Gehorsam der Soldaten: und grossen Geldmangels. Die sieben tausend Polacken/welche sich bißher im Schloß zu Moßkau gehalten/ zogen dieses Jahr wieder des Königs Befehl/und ihrer Officirer Willen aus/ quartierten sich eigenes Gefallens in die Woywodschafften von klein Polen ein/schätzten das gantze Land. Und ungeachtet sie in Moßkovien die gantze Zeit über gnug geplündert und geraubet hatten/ dorfften sie doch noch ihren Sold von der Republic fordern.

82. Das Schloß Moßkau verlassen.

Nun war noch ein starck Regiment von etliche tausenden unter dem General Sapiha in gedachtem Schloß blieben/ dem auch andere Generalen mit ihren Völckern zugezogen/ die sich aber des Commando untereinander nicht vergleichen können. Darüber ziehen die Sapihaner davon/und machens wie die vorigen/ brandschatzten das Land nach eigenem Belieben.

83. Zwist der Litthauis. und Polnischen Generaln.

Die Polnischen Reichs-Stände beschwerten sich darüber bey dem Könige höchlich/und warffen ihm vor/ daß er seinen Printzen Uladislaum den Moßkowitern nicht zum Groß-Fürsten folgen lassen/ dadurch hätte alle dieses Unglück verhütet werden können. Den König reuete es nun daß ers nicht gethan/ vermeynte: Es gienge noch an/da er doch wol wuste/ wie spöttlich er die Moßkowiter und ihre Gesandten/welche umb den Uladislaum gebeten/tractiret: Wie er die falschen Demetrianer unterstützet/ und wie übel sich seine Völcker in Rußland gehalten.

84. Der Stände Unvergnügen wider den König.

Machte sich dennach mit dem Printzen in Person auff den Weg/ aber zur unglücklichen Stunde/ denn er hatte wenig Geld und Volck. Die meisten Soldaten waren unwillig zu folgen/ keine Affection war bey den Moßkowitern mehr zu gewarten/ sondern vielmehr ein Haß und Abscheu für der Polnischen Nation. Gleichwol gieng er fort/ das einmal verworffene Consilium nun erst ins Werck zu richten/ in keiner andern Hoffnung/ als weil sich seine Leute noch im Schloß hielten/so könte er wol zu rechter Zeit ihnen zu Hülffe kommen/ und durch Einnehmung der Hauptstadt den Meister im gantzen Lande spielen. Die Besatzung wuste auch ihres Königs Anzug/verwarffen derowegen allen Accord/ aber bey einem so schlechten Zustand/und abscheulichen Hunger/ daß sie Hunde und Katzen/ja Menschen-Fleisch/und andere garstige Dinge fressen/ und sich doch endlich auff Gnad und Ungnad ergeben müssen.

85. Der will nun erst seinen Printzen zum Zaar machen.

Der König schickte Abgesandten an die Moßkowiter; mit gantz gnädigem Erbieten; die wolten sie aber weder sehen noch hören/ verschlossen Thür und Thor vor ihnen/ und schlugen drauff wo sie konten; wie dann die Polnischen Vortruppen unweit Moßkau den kürtzern gezogen/ und dadurch alle Hoffnung eines guten Fortgangs erloschen.

25,26,27. Sebtemb. 86. Die Vortruppen werden geschlagen.

Da giengen dem Könige die Augen erst auff/ daß er wieder umkehren/ und mitten im Winter zwischen Schnee und Eyß/ Regen und Koth/ die Rückreise nach dem Vatterland/ mit sein und der Seinigen grösten Beschwehrung nehmen müssen. Die Polnische Scribenten selbst finden sehr viel an deß Königs Conduite, zeit-währenden Moßkowitischen Wesens zu tadeln/ und führen dabey dieses merckliche Bedencken an/daß man gemeynet ein frembd Land zu gewinnen/ und hätte darüber sein eignes verlohren.

87. Der König kehret zurück.

88. Uble Nachreden wegen seiner Conduite.

Anno 1612.

Das war die Moldau / welches Landes-Fürsten von uhralten Zeiten her der Cron Polen den Eyd der Treu / als Lehen-Leute / abgeleget / auch beständig unter der Polnischen Könige Schutz und Schirm gestanden / immassen es in allen Tractaten mit der Othomannischen Pforte also vorbehalten / und nahmentlich außgenommen / auch bey einem geringen jährlichen Præsent - - - (oder Tribut, wie es die Türcken nennen) gelassen worden. Jtzt aber / da man mit den Moßkowitischen Händeln zu thun hat / vergisset man der Moldau gantz und gar / und lässet sie in der Türcken Hände verfallen / wie bald gesagt werden soll.

§. II. Von Moßkovien.

89. Die Moßkoviter verlangen den Schwedischen Printzen zum Zaar.

DJe Moßkoviter suchten unterdessen einen andern Zaar unter den Außländern; so gar / daß sie auch auf einen Schwedischen Herrn fielen / und Hertzog Carl Philipsen / deß Königs Bruder / einen Printzen von 12. Jahren / zu ihrem Zaar annehmen wolten. Allein es kam kein Bescheid auß Schweden / denn sich vermuthlich eben die Bedencken / wie bey dem Polnischen Printzen Uladislao, funden / den die Moßkoviter zu ihrer Religion und Landes-Gebräuchen zu erziehen gedachten. Es hätten auch seine Kinder / da er deren gezeugt / einen Anspruch an die Cron Schweden bekommen / wenn er nicht aller Succession kräfftig genug renunciirt hätte; Anderer Ursachen zu geschweigen. Etliche wollen dafür halten / König Gustav hätte beyde Reiche gerne für sich alleine zusammen behalten wollen; weil er den Naugartern geantwortet / wenn er in Schweden seine Sachen zum Stande gebracht / wolte er sich bey ihnen einfinden. Welches aber als eine gantz impracticirliche Sache nicht zu glauben. Es hätte ihm auch wol / wie seinem Vetter König Sigismundo in Polen gehen können / daß er / indem er ein neu Reich gesucht / das alte darüber verloren.

90. Wird ihnen abgeschlagen.

91. Discurs darüber.

[Die guten Leute waren wol übel dran / daß sie keinen König kriegen konten / welches in der Welt etwas seltzam / da manche Haab und Gut zusetzen / daß sie nur den Königlichen Titul erlangen. Sie haben so gar den Käyser ersucht / daß er ihnen doch zu einem feinen König helffen möchte. Wie wir oben bey der Moßkovitischen Gesandtschafft zu Prage schon gemeldet.

Was sonsten die Combination zweyer oder dreyer Königreiche betrifft / so siehet und mercket man / wie GOtt der HErr die Länder der Welt mit Bergen / Flüssen und Meeren: die Völckerschafften auch mit Sprachen / Sitten und Ordnungen unterschieden / gleich als ob er nicht haben wolte / daß ein einiger Mensch über so viel Leut und Länder unterschiedlicher Art und Gattungen zugleich herrschen solte. Denn ja ein jeder König in seinem eigenen Königreich / wenn er es recht redlich und sorgfältig regieren wil / überflüssig gnug zu thun findet / und nicht nöthig hat nach fremden Land und Leuten zu verlangen. Zudem hat ein jedes Land seine Gaben von der Natur / daß sich ein Herr / wenn er seiner Sachen recht wahr nimmt / damit wol begnügen kan / denn sonsten wird wegen der vielen Kriege und weitläufftigen Händel die Glückseligkeit deß hohen Standes mehr beschwehret als vermehret.]

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

92. Die Türcken bringen die Moldau unter sich.

DEr Türcken vornehmste Verrichtung war in diesem Jahr / daß sie die Moldau an sich brachten. Der Woywode oder Fürst des Landes Jeremias / aus der alten Fürstl. Mohilianischen Familia, war vor drey Jahren gestorben. Sein ältister Sohn Constantinus, noch ein junger Herr / succedirte ihm; wird auch von dem Türckischen Sultan confirmiret. Dieser Woywode oder Fürst / aus Unverstand der Jugend / und Verleitung seiner Schwäger derer von Pototzky, schicket dem Groß-Sultan in zwey Jahren den schuldigen Tribut nicht / lässet auch eine und andere Erinnerung vorbey gehen. Wodurch derselbe erzürnet / Stephanum Tomscha einen Mann unbekandter Ankunfft zum Fürsten einsetzet. Der fält mit einem grossen Schwall Tartarn ins Land / und verjagt Constantin.

93. Machen den Tomscha zum Fürsten daselbst.

Sein Schwager Pototzky ein Polnischer Herr / untersteher sich ihm zu helffen / bringt wider des Königs Warnung eine kleine Armee von sechs tausend Mann auf die Beine / damit gehen sie den Feinden verwegener Weise entgegen / verhalten sich aber dabey so unvorsichtig und ungeschickt / daß sie weder Kundschaffter ausgeschickt / noch die Wachten recht bestelt / und also von dreyssig tausend Tartarn gantz unversehens umbringet / und alle miteinander nieder gemacht oder gefangen werden; Unter welchen der Fürst Constantin von Ungemach gestorben / und sein Bruder Alexander zu Constantinopel ein Türck worden. **So einen schlechten Ausgang gewinnen eigensinnige unbedachtsame Rathschläge.**

Auff den Persischen Gräntzen hatte der Nassuf Bascha die ziemlich ruinirte Armee nach des Groß-Veziers Morads Todt übernommen. Nachdem sie aber von dem Groß-Sultan biß auff zweyhundert tausend Mann verstärckt worden / hat sich der König in Persien zum Frieden lencken lassen / wie nun folget.

Das

Anno 1612.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

94. Schach Abas inclinirt zum Frieden.

SChach Abas, ob er gleich den Türcken viel Lande und Leute abgewonnen / und bey den mancherley Veränderungen des Ottomannischen Reichs sein Glück gnugsam versucht/war doch nunmehr auff den Frieden bedacht/theils wegen seines annahenden hohen Alters: theils auch seine erworbene Lande bey seinem Hause zu bevestigen / und seine Siege durch einen Frieden zu krönen. Welche ihn / wie es zugehen pflegt / viel Volck und Geld gekostet / also daß er Ursach hatte sich und seine Unterthanen ein wenig zu erholen. Zumal er vernahm / daß der junge Sultan sich den Krieg angelegen seyn ließ/und seinen General / wie erst gedacht/mit so vielem Volck verstärcket.

95. Schicket einen Gesandten nach Constantinopel.

96. Der wird schlecht empfangen.

Fertigte derowegen seinen Gesandten nach Constantinopel mit grossen Geschencken von allerhand kostbaren seyden Zeug und andern Raritäten ab/wurde aber von dem Groß-Sultan gar kaltsinnig empfangen. Der Groß-Vezier mit den geheimen Räthen den vornehmsten Baschen riethen zum Friede / dessen sie wegen Verwüstung der Lande / und vorigen Confusion bey Hof auch wol von nöthen hatten. Der Sultan aber warff ihnen ihre Kleinmühtigkeit vor / und sagte: Wenn der Gesandte keine Vollmacht hätte alles wider zu geben/was der Sophi eingenommen hätte/und die Gräntzen also wieder einzurichten/ wie sie zu Zeiten des Solimans gewesen / so möchte er immer wieder hinziehen. Dieses geschahe.

97. Nimbt Abschied bey den Christlichen Gesandten.

Vor seiner Abreyse schickte er seinen Secretarium zu den Christlichen Gesandten Abschied zu nehmen. Der contestirte, **wie sein König sich so vielmal anerboten zu Behauptung des gemeinen bestens mit den Christlichen Potentaten in Freundschafft und Bündniß zu treten/ hätte aber nie nichts erhalten können.**

98. Ein Gesandter komt nach Prag.

Ohne ists nicht/daß dieses etliche Jahr nacheinander geschehen/wie in dem Verlauf dieser unserer Histori zu befinden. Inmassen auch dieses Jahr ein Persianischer Gesandter nach Prag kommen den Käyser zur Ruptur mit den Türcken zu bewegen. Bedaurete darneben sehr/ daß wider des verstorbenen Käysers Versprechen / ohne vorgehende communication mit seinem Könige der Friede mit den Türcken getroffen worden / zu einer Zeit / da man ihnen mit gesambter Hand grossen Abbruch thun können. Man entschuldigte es mit dem Auffstand der Ungarn. So waren auch die Conjuncturen nicht darnach beschaffen/ daß man einen Krieg mit den Türcken von neuem anfangen können.

Das XIII. Capitel.

Vom Japonischen Wesen.

99. Ursachen der Verfolgungen der Christen.

VOn der grausamen Verfolgung der Christen in diesem Königreich davon wir künfftig zuschreiben haben werden / wollen wir anitzo die Ursachen auß dem Jesuitischen Historien-Schreiber Cornelio Hazart anführen.

100. (1.) Spaniens alzugrosse Macht.

Die erste soll seyn gewesen **ein Argwohn von der allzu grossen Spanischen Macht**/ welche schier gantz Americken bemächtiget/ die Molukischen und Philippinischen Insuln in Ost-Indien eingenommen/ und Vestungen darauff gebauet. Wenn nun die Spanier einen Anfall auff Japonien thäten / würden ihnen die Christen im Lande ohne Bedencken zufallen.

II. Daß ein Spanischer Schiffer einem Japonischen Edelmann in der Mappa Mundi oder Welt-Carte gezeiget/wie viel Länder die Cron Spanien und Portugal in allen Theilen der Welt besesse / ohne Zweiffel seines Königs grosse Macht und Gewalt dadurch zu erheben und zu rühmen. Da habe der Edelmann gefragt: **Ob sie nicht ihre Priester vorauf zu schicken pflegten/umb das Volck zu ihrem Gottesdienst zu bekehren / damit sie hernach bey ihrem Anfall Beystand von ihnen durch Aufruhr zu gewarten hätten?** Welches nachdem es der Spanische Schiffmann bejahet/ der Edelmann im gantzen Lande außbracht / dadurch der Groß-König bewogen worden alle Geistlichen auß dem Lande zuschaffen. Hierzu sey kommen / daß ein Spanischer Pilot einen und andern Haven sondirt/ oder dessen Tiefe durch die Bley-Schnur erforschet/ welches den Argwohn vermehret.

101. (2) Der Missionarien Vornehmen.

102. (3.) Der Engel- und Holländer Beschuldigungen.

III. **Die Engelländer und Holländer hätten die Spanier beschuldiget / daß sie Herren der gantzen Welt seyn wollen**/ und deßhalben solches Blutvergiessen in Franckreich/Niederland / Peru und Mexico angerichtet/ wel-

Anno

1612.

welches sie auch wol in Japonien anstifften würden. Darzu die Jesuiten trefflich behülfflich wären / aber eben deßwegen auß unterschiedlichen Landen und Herrschafften vertrieben worden.

103. (4.) Offension des Groß-Königs.

Zum IV. wird eine Privat-Ursache angeführet von einem kleinen Könige der die Römische Religion in seinem Lande eingeführt / so den Groß-König verdrossen.

Die V. Ursache habe die Holländische Gesandten darzu gethan. Die haben geschrieben: Es hätten die Römisch-Catholische eine völlige Religions-Freyheit im Lande gehabt / daß sie Kirchen / Klöster und Schulen haben und halten können. Nachdem sie sich nun an Volck so starck befunden / daß sie sich getrauet den heydnischen König abzusetzen / so hätten sie solches an den König in Portugal geschrieben. Darüber wäre es außkommen / und darauff erfolgt / was wir im künfftigen Jahr sagen werden.

104. (5.) Der Catholischen Correspondentz mit Portugal.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

105. Susnei Halbbruder wird Stadthalter.

Auß Habessinien ist diß Jahr keine andere Nachricht eingelauffen / als daß der König Susneus in sein Königreich Gojam gezogen / wo der Nil entspringt / und seinen Halbbruder den Râs Seelaxos zum Statthalter daselbsten eingesetzt. Von welchem die Jesuiten schreiben / daß er ein kluger Herr und tapfferer Soldat / auch in der Griechischen Vätter Schrifften / (die sie in Æthiopischer Sprach haben) (a) wol versirt gewest / also der Lehre von beyden Naturen in Christo (worüber man in einem hefftigen Wort-Streit gestanden) leicht Beyfall gegeben / und dahero zu der Römischen Religion eine solche Zuneigung spühren lassen / daß er endlich gar Catholisch worden / auch den Jesuiten eine Residenz und Kirche darinne bauen lassen. Davon zu seiner Zeit ein mehrers.

106. Auch Röm. Catholisch.

§. II.

In den Königreichen Fez und Marocco wolte es noch zu keinem Friede kommen. Deß erstgebornen vertriebenen Printzens Sohn Abdalla, hatte mit seines Vatters Bruder Sidon unterschiedliche Treffen gehalten / in welchen er bald oben / bald unten gelegen / also daß er sich endlich ins Gebürge retiriren müssen. Nicht lange darnach aber machte er ihm einen neuen Anhang von etlichen seltzamen Leuten / die sie auff Arabisch فقير Fakir, das ist Elende Bettler nennen / welche das Zeitliche umb deß Ewigen willen verlassen / und deßwegen für grosse Heiligen (von den Italiänern Santoni genannt) gehalten werden / durch diese Leute / die er durch allerhand Verheissungen gewonnen / lässet er gleichsam eine alte Prophezeyhung im Lande außbreiten / als ob durch ihn die letzte Victori erhalten / Friede gestifftet / und das Land in völliges Auffnehmen gebracht werden solte: Bringt es auch endlich dahin / daß ihm das Volck zulaufft / und er wieder eine ziemliche Armee zusammen bringt / mit welcher er auff Sidon loß gehet / ihn ein und andermal schlägt / und doch von ihm endlich überwunden wird.

107. Anhang von Bettel-München.

108. Überwindet seines Vatern Bruder.

(a) Als da sind deß S. Basilii, Chrysostomi, Cyrilli Alexandrini, und Gregorii Nazianzeni.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.

109. Erdbeben in der Graffschafft Marck.

Von natürlichen Dingen etwas weniges zu gedencken / so hat sich im Winter-Monat in der Graffschafft Marck zu Bilefeldt / wie auch zu Oßnabrück / und an andern Orten in Westphalen / ein in diesen Landen ungewöhnliches Erdbeben verspühren lassen / daß die Häuser davon erschüttert / Gläser / Schüsseln und Teller von den Simsen gefallen / die Bäume auff dē Felde gleichsam gezittert / und die Mauren unterschiedlicher Schlösser und Städte Risse bekommen.

110. Wassersnoth in Italien.

Die Wassersnoht aber war in Italien weit grösser / denn sich der Po dergestalt ergossen / daß er / so weit erfliesset / etliche Tonnen Goldes wehrt Schaden gethan. Die Tiber ist auch so gehling angelauffen / daß man sich (wie daselbst zu alten Zeiten offt geschehen) einer grossen Uberschwemmung besorget.

111. Grosses Ungewitter auff der See. 21. Dec.

Auch hat es zu Ende dieses Jahrs ein grausames Ungewitter / mit Doñer / Blitzen / und ungeheuren Sturmwinden / an dem Westgestad deß Weltmeers von Portugal an biß in die Niederlande gegeben. Die Schiffe sind in den Häfen zerschmettert worden / und untergangen / wie vor Lisabon in Portugal und im Tessel geschehen. Uber zwey tausend Cörper sind gezehlt worden / welche die See an das Ufer von Franckreich / Engelland und Niederland außgeworffen. Ja das Meer hat also gewütet / daß es etlicher

Anno 1613.

Orten über die Holländische Dünen oder Sandberge (deren wir oben gedacht) geschlagen / und überauß grossen Schaden verübet.

§. II.

112. Sonderbare Todesfälle.

Von sonderbaren Todesfällen finden wir in diesem Jahr wenig zu berichten. Printz Heinrich Friedrichs in Engelland haben wir in der History selbst schon gedacht.

Deß Königs in Dennemarck Christian deß IV. Gemahlin / Anna Catharina / gebohrne auß dem Chur-Hauß Brandenburg. Und dann

Philipp Ludwig / Graf zu Hanau.

Ende des 1612ten Jahrs und Buchs.

Das Dreyzehende Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1613. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Difficultät bey der Mantuanischen Succession wegen hinterlassener schwangeren Witbe. 2. Der Hertzog von Savoyen prætendirt das Montferrat. 3. Ursprung dieser Irrung. 4. Seine dißfals angeführte Motiven. 5. Deren Beantwortung vom Cardinal Gonzaga. 6 Krieg so deßhalben entstanden. 7. Mantua findet bey hohen Häuptern mehrern Beyfall. 8. Die Ußkocken werden von den Albanesern mit Hülffe der Venetianer geschlagen.

Cap. II. 9. Ein Ungarischer Landtag wird gehalten. 10. Der Käyser begibt sich mit der Käyserin nach Regenspurg auff den Reichstag. 11. Inhalt der Käyserl. Proposition. 12. Als (1.) Die Justitz und das Cammergerichts-Wesen. 13. (2.) Die Ungarischen Gräntzen 14. (3.) Das Müntzwesen. 15. (4.) Die Reichs-Matricul. 16. (5.) Die Sessions-Streite betreffend. 17. Theils Evangelische Correspondirende Stände urgiren ihre Gravamina. 18. Deren sie XXI. angeben / so sie vor den Deliberationen abgethan wissen wollen. 19. Als (1.) wegen des Käyserl. Hofraths Jurisdiction. 30. (2.) Betreffend die beschwerliche Mandata und Commissiones in Religions-Sachen. 21. (3.) Gefährliche Inquisitiones. 22. (4.) Avocation der Sachen vom Cammer-Gericht. 23. (5.) Bestellung des Cammer-Gerichts etc. 24. (6.) Die Acta der beyden Reichs-Vicarien. 25. (7.) Abweisung der Evangelischen Assessoren. 26. (8.) Cammergerichts Visitationes. 27. (9.) Mandata sine clausula wider die Evangelischen. 28. (10.) Rohtweilisch Gericht. 29. (11.) Beschwerungen bey Reichs- und Creyß-Tagen. 30. (12.) Erklärung des Religions-Friedens. 31. Andere mehr Puncte von Unterscheid der Religion herrührende Beschwehrden. 32. (18). Landgericht in Schwaben. 33. (19.) Einseitige Deputationes. 34. (20.) Majora in Religions- und Reichs-Steursachen. 35. (21.) Lehenspflicht bey den Catholischen. 36. Die Correspondirende entziehen sich den Reichs-Deliberationen. 37. Der Käyser gibt mit Rath etlicher Churfürsten einen Bescheid. 38. Die Catholischen Stände geben wider die Correspondirenden auch Gravamina ein. 39. Und bitten Assistentz vom Käyser. 40 Dieselben betreffen mehrentheils die Religion. 41. Das Schmähen auff den Cantzeln. 42. Die Beschwehrungen der Ordens-Personen. 43. Eingriff in den Kirchen Ceremonien. 44. Collation der Geistlichen Beneficien an unfähige Leute. 45. Profanationes der Stiffter und Capellen. 46. Unterschiedliche particular Gravamina gewisser Orte und Städte. 47. Insonderheit wegen Worms. 48. Discurs von beyderseits Gravaminibus. 49. Sonderlich was die Majora betrifft. 50. Schrifftwechselungen zwischen beyderseits Ständen. 51. Ein Bedencken der Catholischen Stände. 52. Neben-Proposition Ihrer Käyserl. Mayt. wegen Prorogation des Reichstages / und der Türckensteuer. 53. Antwort der Correspondirenden darauff. 54. Ertz-Hertzog Maximilian thut den Correspondirenden gütliche Vorschläge. 55. Erklärung des Käysers in Person an die Correspondirenden in fünff Puncten. 56. Antwort derselben. 57. Sonderlich in puncto der Majorum. 58. Ihr. Käyserl. Mayt. Replic. 59. Die Catholischen samt Chur-Sachsen und Hessen-Darmstadt thun auff die Neben-Proposition eine Erklärung. 60. Des Käysers Antwort darauff. 61. Protestation der Correspondirenden Stände. 62. Tagfarth wegen der Jülichschen Sache zu Erfurt. 63. Differentz zwischen den Inhabern selbst / ratione der Chur-Brandenburgischen Administration. 64. Chur-Sachsen läst das Clevische Hauß zu Brüssel in Possession nehmen. 65. Käyserl. Commission. 66. Zu Franckfurth Vergleich mit der Bürgerschafft daselbst in unterschiedlichen Puncten. 67. (1.) Der Stadt Privilegien betreffend. 68. (2.) Administration der Justitz. 69. (3.) Das Policey-Wesen. 70. (4.) Der Stadt Einkünffte und deren Berechnung. 71. (5.) Allerhand Imposten. 72. (6.) Juden Ordnung. 73. (7.) Handwercker Beschwerungen. 74. Weiteres straffbares Unternehmen der unruhigen Bürger. 75. Discurs darüber. 76. Sie wollen die Juden ausgeschafft haben. 77. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt bemächtiget sich der Erb-Voigtey und Schutzes zu Wetzlar. 78. Unfruchtbar Colloquium zu Durlach. 79. Der Chur-Fürst zu Pfaltz bringt seine Gemahlin mit grossen Freuden ins Land.

Cap. III. 80. Streiffereyen der Gräntzer-Hussaren in Ungarn. 81. Deren Ursach dem Gabriel Bathori beygemessen wird. 82. Welcher deßhalben bey dem Käyser verklagt wird. 83. Desselben unerhörte Tyranney. 84. Bethlen Gabor sucht Schutz bey den Türcken / und komt dadurch empor. 85. Erstgedachter Tyrann wird von seinen eigenen Leuten erschlagen. 86. Sigif-

Anno 1613.

mund Bathori stirbt zu Prag / als der letzte des Bathorischen Geschlechts. 87. Bethlen Gabor schreibt einen Landtag nach Clausenburg auß. 88. Wodurch Siebenbürgen von Ungarn abgetrennet worden.

Cap. IV. 89. Die Staaten erweisen der neuen Pfaltzgräfin grosse Ehre. 90. Verbieten ihren Leuten frembden Gewälten zur See zu dienen. 91. Differentz zwischen den Reformirten und Arminianern continuiret.

Cap. V. 92. Printz von Conde verweist der Königin ihre üble Regierung. 93. Die Göttliche Rache wegen eines zwiefachen Todtschlags an dem Hertzog von Guise. 94. Schlechte Observantz der vielfältigen Duell Edicte.

Cap. VI. 95. Die Spanier conjungiren sich mit den Mantuanern wider den Hertzog von Savoyen. 96. Dieser wil nicht wider die Spanier streiten. 97. Eine Flotte wird in Spanien ausgerüstet. 98. Die Spanier überfallen die Engelländer/so bey Virginien eine Insul fortificiren wollen. 99. Greiffen die Türcken bey Scio zu Wasser glücklich an. 100. Werden von den Holländern in Ost-Indien geschlagen.

Cap. VII. 101. Die Portugesen müssen dieses Unglücks mit entgelten. 102. Revangiren sich an den Türcken. 103. Die Frantzosen versprechen den Wilden in America Hülffe wider ihre Feinde/ welches eigentlich die Portugesen waren.

Cap. VIII. 104. Beylager des Churfürst Pfaltzgrafens mit der Princessin Elisabeth in Engelland. 105. Ubermachte Schwelgerey und Kleiderpracht daselbst. 106. Discurs darüber. 107. Zwietracht zwischen den Engel- und Irrländern.

Cap. IX. 108. Die Schweden machen Frieden mit Dennemarck durch Vermittelung des Königs in Engelland. 109. Dessen sie grosse Ursach gehabt wegen anderer Kriege.

Cap. X. 110. Auff dem Reichstag zu Warschau werden etliche schwere Puncte von dem Könige proponiret. 111. Geldmittel waren schwer zu finden. 112. Ein Stillstand wurde mit Schweden auff zwey Jahr getroffen. 113. Der König schicket wegen der Moldau einen Gesandten an den Türckischen Hof. §. II. 114. Grosse Aenderung des Moßkovitischen Wesens. 115. Die Russen nehmen ihres Patriarchen Sohn Michael Fedorovitz zu ihrem Zaar an. 116. Welcher sehr gelobt wird. 117. Beschreibung des Patriarchens und seines Namens. 118. Smolensko gehet an die Russen wieder über.

Cap. XI. 119. Die Türcken haben ihr gröstes Absehen auff Siebenbürgen. 120. Rebellion eines Arabischen Fürsten. 121. Der Türcken vormahlige Macht in Arabien und im rothen Meer. 122. Die Türcken versprechen den Frieden mit Polen und Ungarn zu halten. 123. Beschreibung der alten Syrischen Nation der Druser. 124. Ihr Emir Fechr-eddin widersetzt sich den Türcken. 125. Entweicht ihnen aber mit der Flucht. 126. Sein Sohn vergleicht sich mit den Türcken. 127. Fechr-eddin komt nach Florentz.

Cap. XII. 128. Des Königs in Persien Mißvergnügen wegen vorgegangener Friedens-Handlung zu Constantinopel. 129. Läst deswegen seinen Gesandten die Augen ausstechen.

Cap. XIII. 130. Freudigkeit und Beständigkeit der Christen so am Feuer gebraten werden sollen.

Cap. XIV. 131. Fortgang der Catholischen Religion in Habessinien. 132. Der König Susneus schreibt an den Pabst. 133. Lässet durch einen Gesandten neben einen Jesuiten einen unbekandten Weg durch Africken ans Meer suchen. 134. Die haben grosse Mühe über die Flüsse zu kommen. 135. Gelangen in das Königreich Enarea. 136. Stehen unterwegens allenthalben grosse Gefahr aus. 137. Und kommen in das sonst unbekandte Königreich Gingiro. 138. Beschreibung eines seltzamen Königs. 139. Sie gehen in das Königreich Cambat zurück. 140. Daselbst sie neue Brieffe erwarten müssen. 141. Gerathen bey einem Barbarischen Herrn in Leib- und Lebens-Gefahr. 142. Kommen endlich unverrichteter Sache wieder nach Hauß. 143. Discurs von den Africanischen Land-Carten. 144. Disputation vom Religions-Wesen und Factionen deßhalben im Lande. 145. Die Colloquia lauffen bey den Habessinern schlecht ab. 146. Die Haupt-Disputation war de duabus naturis in Christo. 147. Die Jesuiten machen sich durch ihre Wissenschafften beliebt. 148. Die Habessinische Clerisey widersetzt sich den Jesuiten. 149. Das Volck wird durch die scharffen Religions Edicta verbittert. 150. Die Geistlichen mit ihrem Abbuna thun dem König einen Fußfall / mit Bitte keine Neuerung in der Religion einzuführen. 151. Woraus ein grosser Krieg/ und viel Unheils entstanden.

Cap. XV. 152. Grosse Ergiessung der Ilm zu Weymar / so sehr grossen Schaden gethan. 153. Gefährliche Donnerwetter in Polen und Böhmen rc. 154. In Franckreich haben sich eine grosse Menge Heuschrecken erzeiget. 155. Welche Laub und Graß abfressen. 156. Ihre Anzahl wird auff etliche tausend Millionen gerechnet. 157. Der Naturalisten Meynung vom Ursprung und Generation dieser Heyschrecken.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Difficultät bey der Mantuanischen Succession.

WIR haben im vergangenen Jahr schon gemeldet/daß der regierende Hertzog von Mantua Franciscus ohne männliche Leibs-Lehens-Erben gestorben: und der Hertzog von Savoyen desselben Bruder / dem Cardinal Ferdinanden (ins gemein Gonzaga genannt/) die Succession des Montferrats in Zweifel gezogen. Seine Witwe Margarita / des Hertzogs von Savoyen Tochter / die er neben einem unmündigen Fräulein hinterlassen / hielte man für schwanger / dahero gedachter Cardinal

den

Anno 1613.

den Titul eines Hertzogs von Mantua nicht annehmen wollen / biß man sehe was sie zur Welt bringen würde.

Beyde Theile stritten erst lange / wer die Tochter oder die Mutter bey sich haben / und wo sie ins Kindbett kommen solte. Wie aber nichts erfolgte / gieng es an den Haupt-Streit wegen des Landes. Der Hertzog von Savoyen ließ zu Bescheinung seines Rechtens auff das Montferrat ein Manifest außgehen / in welchem er die Rationes, die sein Groß-Vatter Hertzog Carl der III. bey Absterben des letzten Marggrafens von Montferrat schon vor achzig Jahren bey Käyser Carln dem V. anbracht / wiederholete. Womit es diese Bewandniß hatte.

2. Savoyen prætendirt das Montferrat.

Bonifacius Marggraf von Monferrat zeugte zween Söhne Wilhelmen und Johann Georgen. Der ältiste regierte das Land / der andere Johann Georg wurde geistlich / und ein Abt. Der erste hinderließ einen Sohn Bonifacium, und eine Tochter Margariten / welche sich an Friedrichen / dazumal noch Marggrafen / Gonzaga zu Mantua verheyrathete. Wie nun ihr Vater Marggraf Wilhelm Todes verfahren / und ihr Bruder Bonifacius sich vom Pferde zu tode gefallen / da war vom männlichen Stam niemand mehr übrig / als der geistliche Johañ Georg ihres Vaters Bruder. Der wolte weltlich werden / und der Succession sich anmaßen / stirbt aber auch Anno 1514. ehe er es noch werckstellig machte. Da war nun niemand mehr übrig als gedachte Margarite, itzgedachten Marggraf Friederichs von Mantua, welchen der Käyser unterdessen zum Hertzog gemacht hatte / Gemahlin / in deren Namen ihr Herr der Hertzog sich der Erbschafft annahm.

3. Ursprung dieser Irrung.

Obgedachter Hertzog Carl von Savoyen widersprach es auß folgenden Ursachen.

4. Savoyische Rationes.

(I.) Daß er eben so wol auß dem Monferratischen Stamm entsprossen wäre als besagte Margarite / denn einer von seinen Vorfahren / nemlich Aymon, damals noch Graf von Savoyen / hätte vor zweyhundert Jahren Violanten Marggraf Johann Theodori von Montferrat Tochter / von dem Palæologischen Geschlecht der Griechischen Käyser herstammend / zur Ehe gehabt. Ob nun gleich der Hertzog von Mantua dem letzt verstorbenen am nechsten verwandt / so gienge er ihr (der Hertzogin) doch als eine Manns-Person vor. Dieses gedachte er mit andern Motiven zu bestärcken / und zwar.

(2.) Daß in der Violanten Ehe-Pacten vom Jahr 1330. mit gedachtem Graf Aymon von Savoyen enthalten / daß nach Abgang des Mannsstamms dieselbe und ihre Erben in dem Montferrat succediren solten.

(3.) Fände sich ein Vertrag zwischen Marggraf Johann Jacoben und Amadæo ersten Hertzog in Savoyen vom Jahr 1435 krafft dessen etliche absonderliche an dem Poo, und über dem Fluß Tanaro gelegene Länder / für Savoysche Lehen erkannt / angenommen und getragen worden.

(4.) Hätte Frau Blanca Maria geborne von Montferrat Hertzog Carls des I. von Savoyen Gemahlin ein Testament gemacht / und ihrem Sohn Hertzog Carlen dem II. nicht allein ihren Theil an Montferrat, sondern auch ihr Heyrath-Gut von achzig tausend Ducaten / so sich mit dem Interesse wol auff siebenmal hundert tausend beliefe / vermacht.

Der Cardinal Gonzaga wendete dagegen ein: Wie dieses lauter alte abgeurtheilte Sachen wären / welche schon bey Absterben des letzten Marggrafens von Montferrat vorkommen / und zwar von dem damaligen Hertzog in Savoyen angeführet: aber von Käyser Carlen nicht attendiret / sondern für Mantua gesprochen worden.

5. Beantwortung des Cardinals Gonzaga.

Dann (1.) die nechste Anverwandtin und eintzige Erbin des letzt verstorbenen Marggrafens wäre dazumal die Margarita gewesen / welcher der Hertzog von Savoyen / der angeführten weitläufftigen Verwandniß wegen / mit Recht nicht vorgezogen werden können.

(2.) Von den vorgeschützten Ehe-Pacten wisse man nichts / stünde auff deren Beweiß und Ersehung / jedoch salvis Juribus.

(3.) Der angezogene Vertrag vom Jahr 1435. seye mit dem gefangenen Marggrafen auffgerichtet / und dahero von keinen Kräfften zu achten / gestalt er demnach nach dreyssig Jahren vom Käyser Friedrichen als Ober Lehen Herrn annullirt worden.

(4.) Die Marggräfin Blanca Maria hätte wegen noch vorhandenen männlichen Erben kein Recht an der Margrafschafft gehabt / dahero auch darüber nicht testiren können.

Nun war nicht ohne / daß der Hertzog von Savoyen ob ihm schon die 80. tausend Ducaten Heyrath-Gut zugesprochen worden / doch im übrigen den Proceß verlohren / welches er nicht läugnen konte. Jetzo aber gab er vor / weil keine plena causæ

cognitio in der Sache ergangen / als welche die Gelegenheit derselben Zeiten nicht leyden wollen / so hätte er die Revision wider gedachtes Urtheil gesucht / die aber so bald nicht erfolgen können. Damit ihm nun der Verzug nicht schaden möchte / so hätte er von gedachtem Käyser ein Rescriptum salvatorium erhalten / daß ihm die Mora unnachtheilig seyn/und keine Præscription darinne gelten solte / welches Rescript Käyser Rudolph der II. im Jahr 1587. confirmirt: Also daß die gantze Sache noch in einer Litispendenz und in statu quo unerörtert hinge.

6. Offentlicher Krieg deshalben.

Allein er sahe wol / daß er mit allen seinen angeführten Rechts-Gründen nicht außlangen würde / ergriff derowegen die Waffen / und fiel mit zehen tausend Mann ins Montferrat ein / nahm unterschiedliche Oerter hinweg. Er belagerte auch Nizza, muste aber auff erfolgte Conjunction der Spanischen und Mantuanischen Völcker wieder davon abziehē. Dargegen der neue Hertzog von Mantua, obschon mit viel wenigerm Volck / seinen Widerpart mit gleicher Müntz bezahlte / und sich des Kriegs-Rechts in desselben Land gebrauchte. Savoyen protestirte auch wider die neu erbaute Vestung Casal / als ob dieselbe ihm und seinen Landen zu grossem Schaden und Nachtheil gereichte. Solte er gewust haben / daß sie noch in diesem Seculo von seinem Nach-Enckel wieder rasirt werden würde / hätte er sich vielleicht eher zu frieden gegeben.

Der Käyser / welcher dem Hertzog von Mantua mit dieser Landschafft belehen / konte diese eigenmächtige That-Handlung in einem Käyserlichen Lehen nicht billigen. Der Pabst / der König in Spanien / die Venetianer und übrige Italiänische Fürsten konten eben so wenig still darzu sitzen; schickten derowegen ihre Abgesandten / und liessen beyde Theile zum Vergleich und Frieden vermahnen. Weil aber der Hertzog in Savoyen sich zu nichts bequemen wolte / und gleichwol nicht abzusehen / wie seine Rationes wider den leiblichen Bruder des verstorbenen Hertzogs / als rechtmässigen Lehens-folger, Statt finden könten / zumal das Hauß Mantua so lange Zeit im Besitz dieses Landes war / welche ihm auch in dem Friedens Tractat zu Camerich bestätiget worden: so nahmen sie die Parthey des Mantuaners wider den Savoyer.

7. Der Mantuaner hat mehr Beyfall.

Als er dieses sahe / und darzu vernahm / daß ein Käyserlicher Commissarius mit einer Achtserklärung unter Wegs wäre / erklärte er sich endlich dahin / daß er seine Forderung des Pabsts und Königs in Spanien Arbitrio heimstellen wolte / dafern der Hertzog von Mantua den Käyser und die Königin in Franckreich zu Schieds-Leuten annehmen würde / wobey es für dißmal blieben.

8. Die Ußkoken werden geschlagen.

Von den Ußkoken haben wir im vergangenen Jahr gemeldet / daß sie des getroffenen Friedens ungeachtet aus Begierde der Beute noch immer Lust zu Unlust gehabt. Die Albaneser konten für ihnen keine Ruhe haben / die setzten sich zur Wehr / griffen sie mit Hülff der Venetianer zu Wasser an / machten ihnen etliche Schiff und Volck sambt ihrem Hauptmann Nicolas Craglianovich zu nicht / welches zu rächen sie die Gallere des Venetianischen Cavaliers Christoph Venieri, der hiervon nichts wissend in den Haven zu Pago eingesegelt / angefallen / erobert / und grausam mit allen so darauff gewesen umbgangen. Wodurch das Kriegs-Feur wieder angezündet worden / wie wir im folgenden Jahr hören werden.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

IN Teutschland ist der vom Käyser Matthia außgeschriebene / und biß in August-Monat verschobene Reichstag zwar gehalten / aber mit schlechtem Vergnügen / so wol des Käysers / als beyder Religionen Stände geendiget worden.

9. Ungarischer Landtag.

Ihre Käyserliche Majestät haben einen Ungarischen Landtag vorher gehen lassen / sich derselben Stände Treu und Gehorsams / ehe sie noch auff den Reichstag zögen / zu versichern. Da sie denn sehr auff die Zulassung der Teutschen Leute zu Besetzung der Vestungen und Grantz-Häuser dieses Königreichs getrungen / weil sie den Ungarn allein nicht wol trauen konten. Worzu sich aber diese gantz und gar nicht verstehen wolten; und wenn man ihnen der Türcken Gefahr vorstellet / haben sie geantwortet: **Es gelte ihnen ja gleich / ob sie der Bär oder der Wolff fresse** / welches ihre Käyserliche Majestät hefftig verdrossen / also daß sie den Ungarn einen scharffen Verweiß geben / und ihnen sagen lassen: **Wenn sie den güldenen Zepter verschmäheten / würden sie bald den Eysern kriegen.** Endlich ist doch dieses Temperament erfunden worden / daß die Teutschen so wol als die Ungarn zu Commendanten der

Anno 1613.

Gräntz-Vestungen bestelt werden möchten / jedoch daß den Teutschen Obristen Ungarische Obrist Lieutnants mit Obersten Besoldung zugeordnet / alle andere Außländer aber / als **Frantzosen / Welsche und Wallonen** gantz und gar auß dem Lande geschaffet werden solten.

Bey diesem Landtag ist auch die Käyserin zu einer Königin in Ungarn mit den gewöhnlichen Solennitäten gekrönt worden.

10. Der Käyser begibt sich auff den Reichstag.

Nach Verrichtung dessen allen hat sich der Käyser mit der Käyserin auff die Reyse nach dem zu Regenspurg angestelten Reichstag begeben / woselbst er von den anwesenden Churfürsten und Ständen vortrefflich eingeholet worden.

11. Inhalt der Käyserl. Proposition.

Die Käyserliche Proposition hat in nachfolgenden Puncten bestanden:

12. Das Cammergericht.

(1.) **Wie das gesperte Justiz und Cammer-Gerichts-Wesen in seinen richtigen Lauff wieder zu bringen** / damit das Mißtrauen / und die daher erfolgte / dem Religion und Profan-Frieden höchst-nachtheilige / Verfaß- und gegen Verfassungen abgestellet: Die jährliche Visitationes des Cammer-Gerichts fortgesetzet: die unnöthige Revisiones, welche gar zu gemein werden wolten / abgeschafft: Die übrigen aber erörtert und außgemacht: Die von den Beysitzern so offt gesuchte Verbesserung ihrer Besoldung determiniret, auch sonsten ein und andere Nothwendigkeit bey solchem Cammer-Gericht angeordnet / und beobachtet werden möchte.

13. Die Ungarischen Gräntzen.

(2.) **Die Versicherung des Vatterlandes und Beschützung der Ungarischen Gräntzen wider die Türcken** betreffend / obschon im 3. und 6. Articul des Anno 1606. auffgerichteten / und im folgenden Jahr endlich beschwornen Frieden-Schlusses außtrücklich versehen / daß das Fürstenthumb Siebenbürgen nach des Botschkay Todt wieder an die Ungarische Cron fallen solte; So habe doch der Sultan sich gegen den Käyserlichen Gesandten Negroni dahin herauß gelassen / **er könte und wolte von Siebenbürgen nicht abstehen**. Worbey noch der Türcken andere That-Handlungen angezogen wurden / mit Anführung der grossen Gefahr so dem Römischen Reich zustossen könte / wenn die Türcken in Ungarn oder Croaten weiter einbrechen / oder sich Siebenbürgen bemächtigen solten. Derowegen begehrten Ihre Käyserliche Majestät zu Beschützung der Gräntzen gegen des Erbfeindes jehlingen Einbruch auff fünff Jahr lang jedes Jahr dreyßig: und auff einen wider Verhoffen erfolgten Bruch noch zwantzig Römer-Monate: Auch über dieses zu Erbauung zwo neuer Vestungen gegen Canischa / und Bevestigung der Stadt Wien zehen Römer-Monat.

14. Das Müntzwesen.

(3.) **Das Müntz-Wesen belangend** / wie denen dabey eingerissenen Unordnungen zu begegnen / weil mit diesem hohen Regal schädliche und vortheilhaffte Hanthierungen getrieben würden.

15. Reichs-Matricul.

(4.) **Wie die Reichs-Matricul in Ordnung un zum endlichen Stand zu bringen.** Dieweil von denen zu Wormbs Anno 1521. zu einem einfachen Römer-Zug angeschlagenen viertausend Pferden und zwantzig tausend zu Fuß kaum die Helffte von den Ständen des Reichs geliefert würde / zu geschweigen daß ihrer viel noch Moderation suchten; da doch die Reichs Anlagen / Executions-Ordnung / und andere mehr wichtige Anstalten davon dependirten. Ferner / **wie die von frembden Potentaten und Communen entzogene Länder und Güter wieder zum Reich zu bringen.**

16 Sessions Streit.

(5.) Dieweil auch **durch die Sessions-Streite / fast bey allen Reichstägen / die gemeine Handlungen sehr gehindert würden** / so wiederholten Ihre Käyserliche Majestät die vormalige Erklärungen / daß es nemlich bey denen hiebevor verfasten Processen und Außträgen verbleiben / auch nach complirten Actis, etliche Churfürsten und Stände zu dieser Sache deputiret werden solten. Immittelst hätte man sich eines Interims-Mittels zu vergleichen.

17. Die Evangelische Gravamina werden urgirt.

Ehe es noch zu den Reichs-Deliberationen kom̃en / haben ein guter Theil (wie sie redeten / weil Chur-Sachsen und Hessen-Darmstadt nicht mit concurriret) der Evangelischen Stände die Erörterung ihrer Beschwerungen / so sie bey Käyser Rudolfs Zeiten und auff den vorgegangenen Reichstägen vielfältig erinnert / gantz beweglich urgiret / und sich dabey deutlich vernehmen lassen / daß sie / ehe solches geschehen / in den Räthen oder Reichs-Collegiis als Abgesandte, und Diener nicht würden erscheinen können noch dörffen.

Diese Protestation wurde von dem Käyserl. Hof und andern moderaten Ständen sehr hoch empfunden; Als welche vermeint / wenn die so genannte Correspondirende mit geziemender Bedingung erschienen wären / man in dem Justitz- und Müntz-Wesen vielleicht näher zusammen rücken / und zu einer richtigen Specification der irrigen Puncten gelangen / und solche zu einem gütlichen Vergleich / unter Ihrer Käyserl. Mayt. hohen Direction außsetzen / in den übrigen aber

Anno

progrediren können. Welches weingern Verdruß bey dem Käyser: und geringern Unwillen bey dem Catholischen Theil verursacht haben würde. Denn die Correspondirende gleichwol nicht verwehren mögen, daß nicht die Catholischen mit etlichen Evangelischen einen Abschied mit dem Käyser in puncto contributionis getroffen/ wider welchen sie sich doch anderer Gestalt nicht als protestando verwahren können.

18. Gravamina der correspondirenden Stände.

Es bestunden aber ihre Gravamina in folgenden ein und zwantzig Puncten:

19. Wegen deß Käyserlichen Hofraths.

(1.) **Daß der Käyserl. Hofrath seine** Jurisdiction **allzuweit erstrecken/ und über die Stände des Reichs einer un**limitirt**en Gewalt/ beydes** in profan **und Religions-Sachen zu erkennen/ sich anmassen wolte; welches den alten Reichs-Cammergerichts-Ordnungen entgegen.** Sintemal jetztgedachtes hohe Gericht so wol des Käysers als des Reichs höchstes und letztes Gericht wäre/ und genennet würde / ausser welchem ni[illegible] und einige Jurisdiction über die Stände deß Reichs hätte. So hätten sich auch Ihre Käyserl. Mayt. zu dero eigenen Cognition ein mehrers nicht vorbehalten/ als die Causas fractæ pacis, und die Folge in Reichs-Lehen/ und zwar solches nach dem Exempel der vorigen Käyser/ in Sachen gantze Fürstenthümer Graf- und Herrschafften betreffend / die einem oder dem andern Theil zugesprochen werden solten; Da denn mit Rath und Zuziehung der Chur- und Fürsten zu verfahren.

20. Beschwerliche Commissiones und Mandata.

(2). **Daß bemeldter Käyserl. Hofrath in Religions-Sachen** Mandata sine clausula **wider die Evangelischen Stände ertheilte:** beschwerliche Commissiones in dergleichen Sachen ergehen liesse/ da die Käyserl. Commissarii usque ad conclusionem causæ procediren, und hernach die Sachen am Käyserl. Hof zum endlichen Außspruch überschicken müsten/ wordurch den Ständen die Außträge und Beneficia appellationis abgeschnitten würden / deren doch die mittelbahren Unterthanen der Stände genössen/ und also melioris Conditionis wären als die Stände selbst. Uber dieses wären die in causis Evangelicorum verordnete Commissarii mehrentheils lauter Römisch Catholische Leute gewest / wie dann auch der Käyserliche Hofrath bloß auß dergleichen Personen bestünde.

21. Gefährliche Inquisitiones.

(3.) **Hätte man gefährliche/ und den Evangelischen Ständen** præjudicirliche Inquisitiones **in ihre Cammer-Güter/ Gefälle und Einkünffte unerhörter Weise angestellet.**

1613.

22. Avocationes vom Cammergericht.

(4.) **Die am Käyserlichen Cammer-Gericht / oder den Fürstlichen Hof-Gerichten anhängige Sachen / habe man der** Litispendenz **ungeachtet an den Käyserlichen Hof gezogen / ja auch die Sachen/** deren Urtheil nur auff der Publication gestanden / dahin abgefordert. Die Reichs-Constitutiones mit gantz nachtheiligen Præjudiciis erklärt. Welches doch niemand als Käyserlicher Majestät und den sämbtlichen Ständen des Reichs zukäme und gebührete. Die Stände des Reichs hätte man mit ungewöhnlichen und den Reichs Constitutionibus widrigen Conservatoriis beschwehret / bittende: daß es bey den alten Reichs-Verfassungen / und Cammer-Gerichts Ordnungen/ auch der Stände confirmirten Instantien und Außträgen: nicht weniger auch ihrer Unterthanen ordentlichen inländischen Rechten und Gerichten verbleiben möchte. Nechst diesem Dero Hofrath mit einer den Reichs Constitutionen und Cammer-Gerichts Ordnung gemässen Verordnung zu versehen. Insonderheit aber der Stadt **Donawert** / dem Käyserlichen Versprechen nach / die Restitution dermahleinst wieder fahren zu lassen.

23. Bestellung deß Cammergerichts.

(5.) **Des Käyserlichen Cammer-Richters und** Præsidenten-**Ambt sey Zeit hero nur mit Römisch Catholischen Geistlichen bestelt worden;** Da doch den Reichs-Constitutionen und Cammer-Gerichts Ordnung viel mehr gemäß/ daß ein Weltlicher Cammer-Richter an Stadt eines Geistlichen angenommen werden solte.

24. Acta der Reichs-Vicarien.

(6.) **Von den beyden Reichs-**Vicariis **Pfaltz und Sachsen wäre Heinrich Schenck von Limburg an Statt des Grafen von hohen Zollern / welcher sein** Præsidenten-Ambt resigniret **gehabt / auch würcklich abgezogen / zum** Præsidenten **erkläret worden** / welchen aber die Römisch Catholische Camerales schimpfflich abgewiesen/ und den Hohenzollerischen heimlich wieder erfordert / bittend: **ins künfftige bey Beystellung [?] der Cammer-Richter und** Præsidenten **eine Gleichheit unter beyden Religions-Verwandten zu halten /** nicht weniger die von beyden Reichs Vicariis ergangene Actus und Decreta, insonderheit bey der **Stadt Aach / Burg- und Stadt Friedberg / Stadt Biberach** / auch in Sachen **Georg Friederichs von Tängen** / zu confirmiren; von dem man die Vicariats-Acta nicht annehmen / und also die Reichs-Vicarien ausser aller Consideration setzen / und ihre Ordnungen gantz vergeblich und unnütz machen wollen.

(7.) Die

Anno 1613.

25. Abweisung der Evangelischen Assessoren.

(7.) Die Evangelischen Assessores hätte man bey dem Cammer-Gericht bloß der Religion halben nicht annehmen wollen/ sondern ihnen Römis. Catholis. ob schon in den Rechtē und Reichs-Constitutionen schlecht versirte Subjecta vorgezogen/ dahero die Parität beyder Religions-Verwandten hochnothwendig und billig; dergleichen bey der Cantzeley und Leserey auch in acht zunehmen.

26. Cammergerichts Visitationes.

(8) Die ordinar Cammergerichts Visitationes betreffend/ wird gebeten dieselbe förderlichst wieder in ihren Gang zu bringen/und solche wegen des unnöthigen Magdeburgischen Sessions Streits nicht länger auffzuhalten: auch keinen Fürsten des Reichs/wie mit Pfaltz-Zweybrücken geschehen/ davon außzuschliessen.

27. Mandata sine clausula.

(9.) Es würden dem Römischen Religions-Verwandten Mandata sine clausula wider die Evangelischen beym Cammergericht erkant/ diesen aber wider jene/ obschon in casibus similibus, dieselbe abgeschlagen: Ihre Supplicationes liesse man unexpedirt liegen: Man hielte auch wol ihre Urkunden und Zeugnissen zurück. Dergleichen Dinge/ so den Reichs Constitutionen und Religions-Friede gantz zu wider/würden mehr verspühret/ welche Ihre Käyserl. Mayt. abzuschaffen unterthänigst gebeten würden.

28. Rothweilisch Gericht.

(10) Hätten sich die Evangelischen Stände wider das Rothweilische Gericht zu beschwerē/daß sie der privilegirten Stände Unterthanen mit nichtigen Processen anfechten thäten.

29. Beschwerung bey den Reichstägen.

(11.) Bey Außschreibung der Cräyßtäge hätte man den Ständen bißhero Eintrag thun wollen/ so wären auch bey vorigen Reichstägen etlichen Evangelischen Ständen ihre Sessiones disputiret: etliche zu den Reichstägen gar nicht beschrieben/auch ihnen sonst præjudicirliche Dinge auffgetrungen worden/ umb deren Remedirung auch gebeten würde.

30. Religionsfriedens Erklärungen.

(12.) Gegen die Catholische Stände hätten sie sich zu beschweren/ daß der Religions-Friede in einē ungleichen Verstand gezogen/ und nur für ein interims Werck und Tolerantz geachtet/ auch die vom Käyser Ferdinanden An. 1555. gegebene Declaration für unkräfftig außgegeben werden wolle. So wolten sie auch keinem Evangelischen Stande zulassen/die in seinem eigenen Lande gelegene Stiffter und Klöster zu reformiren.

31. Andere mehr Puncta.

(13.) Es wolten die Evangelische Geistliche/ unangesehen dieselbe zu den Prælaturen ordentlich erwählet oder postulirt, zu der Session auff der Geistlichen Banck nicht gelassen/theils auch gar nicht beschriebē/ noch ihre Gewälte angenommen werden.

(14.) Es sey im Römischen Reich ein unerhört Ding/ einen gehorsamen Stand seiner Dignität ohne vorgehende unpartheyische Erkäntnüß zu entsetzen. Die Juramenta und Pacta bey Stiffts- und Ritter-Orden würden dermassen geschärfft/ daß kein Evangelischer einen Zutritt darzu haben könte/ so wolte man auch den Evangelischen in ihren eigenen Gütern/ so in Catholischen Landen gelegen keine Evangelische Diener gestatten. Weil nun solches mehrentheils von den Päbstl. Nunciis herrührete/so würden Ihre Käyserl. Mayt. unterthänigst gebeten dem Pabst und dessen Nuncis eine solche Gewalt im Römis. Reich nicht nachzugeben/vielweniger einzuräumen/daß er sich unternehme in gradibus etiam jure divino prohibitis zwischen den Ständen des Reichs zu dispensiren.

(15.) Ungeachtet die Geistliche Jurisdiction durch den Religions-Frieden suspendiret, würden doch die Evangelische Stände für die Päbstl. Gerichte und Consistoria in causis decimarum & novalium wie auch matrimonialibus gezogen.

(16.) Den Evangelischen wolte man auch keine ehrliche Begräbniß an den Catholischen Orten verstatten/noch auch daß sie ausserhalb derselben ihren Gottesdienst besuchen möchten; Ja es würden auch gantze Communen in Märckten und Flecken/ an statt des freywilligen ungezwungenen Außzugs/ auß dem Lande zu ziehen/und das ihrige in einer engen bestimbten Zeit zu verkauffen/gezwungen/ darneben ihre Geburts-Briefe/ Abschiede und Zeugnisse/ja wol gar ihre väter- und mütterliche Güter selbst vorenthalten.

(17.) Die Einkommen derer unter den Evangelischen gelegenen Clöster/ wolten die Catholischen auß ihren Landen nicht folgen lassen: Auch in Reichs-Städten der Evangelischen Bürger arme Wäysen Kinder in die Spitäler nicht auffnehmen/ anderer dißfals erzeigenden Beschwerungen zu geschweigen.

32. Landgericht in Schwaben.

(18.) Durch das Land-Gericht in Schwaben würden den Ständen merckliche Beschwehrnüsse zugefügt/ dawider weder die Mandata Ca-

Anno 1613.

neralia etwas verfangen/ noch einige Appellationes ad Cameram verstattet werden wolten.

33. Einseitige Deputationes.

(19.) **Man gedächte durch Deputationes mit allen Sachen durchzutringen/** auch die Catholischen Stände bey solchen Deputationen zu perpetuiren: und die Evangelischen zu excludiren/ weßhalben umb eine durchgehende Gleichheit gebeten würde.

34. Nachtheilige Majora.

(20.) **Auff Reichstägen/ sonderlich im Fürsten-Rath / wolte man sowol in Religions als freywilligen Steuer-Sachen auff die Majora gehen:** Auch wol der Evangelischen Stände Conformia vota nicht einmal in die Relation bringen/ wordurch sie dann in allen Consultationibus überstimmet würden; Ja es wären ihrer viel von der Geistlichen Fürsten Banck/ die bißhero wenig oder nichts contribuiret; und sich doch nicht scheuten andern Ständen in ihren Seckel zu votiren: Und ob sie gleich bey einer Sache interessirt wären/ wolten sie doch den Deliberationibus mit beywohnen/ auch wol selbst mit votiren, wordurch denn die Evangelischen von Land und Leuten/ und aller zeitlichen Wolfahrt weg votirt werden könten/ wenn sie sich des mehrerntheils Belieben und Außschlag bequemen / und unterwerffen müsten / dawieder sie wie zuvor offt / also itzt nochmals ein für allemal protestirten.

35. Lehns-Pflicht bey den Catholischen.

(21.) Schließlich hätten sie sich zu beschweren/ **daß sie bey den Catholischẽ Lehn-Herrn ihre Lehens-Pflicht zu den Heiligen leisten müsten/ welches doch der Evangelischen Religion zuwider.**

Bäten derowegen Ihre Käyserliche Majestät gantz inständigen aller unterthänigsten Fleisses diese Beschwehrungen zu mildern und abzuschaffen / damit unter beyder Religion Ständen eine durchgehende Gleichheit in Ertheilung Recht und Gerechtigkeit gehalten / und niemand wider seine Privilegia und Freyheiten beschweret würde / hoffende / weil diese Beschwerungen nicht neu sondern hiebevor offtmals geklagt worden / es werde die gebetene Abhelffung ohne fernern Auffenthalt erfolgen können.

Ihre Käyserliche Majestät haben sich hierauff erbotten die Beschwerungen zu ersehen und zu erwegen / mit der Vermahnung/ **die** Correspondirende **Stände möchten doch das gemeine Wesen durch die** particular-Gravamina **nicht auffhalten / sondern bey den Raths-Gängen gewöhnlicher massen erscheinen.**

36. Der Correspondirenden Separation.

Dieselbe haben sich aber entschuldiget / und darneben angeführt / wie sie zu ihrem Verbringen höchlich verursachet worden / sintemal die geklagte Beschwerden an sich selbst so groß / daß nicht alleine particular, sondern aller Evangelischen Stände / ja des heiligen Reichs selbst Wolfart und Ruhe dran gelegen. Denn obgleich der Punctus justitiæ auff diesem Reichstag vorgenommen werden solte / wäre doch keine Hoffnung außeinander zu kommen / so lange man wegen der mehreren Stimmen nicht richtig / und würde sich also bald an dem Religions-Punct stossen. So wäre auch eben darumb der Reichstag Anno 1608. ohne Frucht abgangen. Denn wenn ihre Herrschafften und Oberen die Majora agnoscirten, wäre es so viel als ob sie sich zugleich dem andern Theil als Parti & Judici unterwürffen.

Als nun den sämptlichen Ständen zu Rath angesaget worden / übergaben die Correspondirende ein abermaliges Memorial umb schleunige Abhelffung ihrer Gravaminum bittende. Wie nun solcher Gestalt die Sachen sich so schwer anliessen / daß es abermal einem vergeblichen Reichstag gleich schiene / so funde der Käyser für gut / der **drey Geistlichen Churfürsten / und des Chur-Sächsischen Gesandten** Gutachten zu erforderen / welche umbständlich antworteten: **Sie fänden den von Ih. Käyserlichen Majestät den** Correspondirenden **gegebenen Bescheid / den Rechten / Reichs**-Constitutionen, **auch den Gesetzen und Bräuchen des Römischen Reichs gemäß / derowegen sie solchen** manuteniren **und die** Correspondirenden **mit nothwendigem Käyserlichen Ernst und Eyfer anweisen solten / denen Reichs** Consultationibus **mit beyzuwohnen.**

37. Der Käyser gibt Bescheid.

Diesem Rath folgte der Käyser / und ließ den Protestirenden andeuten: **Wie sie keine Ursach finden könten / warumb die wichtige Berathschlagungen durch die angezogene Beschwernissen auff dem Reichstag gehindert werden solten** / mit der nochmahligen Vermahnung sich darbey gehorsambst einzustellen / sie wären des gnädigsten Erbietens darob zu seyn / damit denselben noch bey gegenwärtigem Reichstag der Gebühr und Billigkeit nach abgeholffen werden solte.

Der Correspondirenden Stände Gesandten waren damit nicht vergnügt / sondern repetirten priora mit Anführung unterschiedlicher Ursachen auß den alten Reichs-Handlungen zu Käyser Carls und Käyser Ferdinands Zeiten und so weiter von den Jahren 1527. biß ins

Jahr

Anno 1613.

Jahr 1582. da man vermöge der Reichs-Protocollen in Religions-Sachen nicht nach den Majoribus gegangen / in massen sich die Catholischen bey unterschiedlichen Gelegenheiten / und sonderlich in Crâyssen / wo die Evangelischen prævalirten / eben so wenig an die mehrern Stimmen binden lassen: Ja auff dem Reichstag Anno 1603. in denen damals vorgefallenen Fällen im Fürsten-Rath sich in kein Votiren einlassen wollen / bâten derowegen nochmals wie zuvor gebeten.

Ihre Kâyserl. Mayt. liessen durch etliche dero Geheimbden Râthe/dem Chur-Pfältzischen Gesandten/als damahligen Directorn der Correspondirenden / absonderlich beweglich zureden. Welcher replicirt, daß die Correspondirende Abgesandten nichts mehr gethan/ als was sie zu thun befehlicht gewest : und würde man sich zu den Majoribus nimmermehr verstehen können.

38. Der Catholischen Stände Gravamina.

Die Catholischen Stände schliefen unterdessen auch nicht. Sie waren im Martio zu Franckfurth beysammen gewest / und hatten vermög ihrer unter sich habenden Liga ihre Rathschlagungen fürsich gepflogen; Da sie dann ihre Gravamina ebenfals zusammen getragen/ und dieselbige nun an den Kâyser mit ziemlicher Hefftigkeit gebracht/dabey contestirende; daß sie mit Widerholung ihrer zu unterschiedlichen mahlen eingebrachten hohen Trangsalen und Beschwerungen / mit welchen sie seit Anno 1555. wider den Religion- und Profan Frieden / auch des heiligen Reichssatzungen unauffhörlich betrângt und beleidiget würden / Ihre Kâyf. Mayt. gar gerne verschonen wollen; Dieweil aber etliche Stânde / die sich im Reich ungewöhnlicher Weise Correspondirende titulirten / nicht allein etliche vermeynte Beschwerungen Ihrer Kâys. Majestât übergeben / sondern auch auff deren Erledigung gantz ungestümm und bedrohendlich trângen / und ehe solches geschehen / zu ihrer Kâyserl. Majestât und deß Reichs höchstem Schimpff und Despect die Rathsgânge nicht besuchen wolten/ so könten sie nicht lânger still schweigen/damit es nicht schiene / als ob sie die eingebrachte Klagen gestünden. Wolten sie nun nicht ihren / und der uhralten Catholischen Religion endlichen Untergang in unserem geliebten Vatterland sehen und erfahren / so wâren sie getrungen/nicht allein die in Annis. 1576. 82. und 94. gantz flehentlich exhibirte Klagen von neuem zu wiederholen/ sondern auch / wie vielfältig sie seithero an ihrer Religion / Kirchen-Gebräuchen/ Haab und Gütern/ auch den Personen selbst zum hefftigsten getruckt und betrübet würden/mit gutem Grunde vorzubringen ; Der Hoffnung lebende / Ihre Kâyserl. Majestât würden die Erhaltung ihrer im Reich ohne Unterlaß angefochtener/ auch bereits in grosser Anzahl abgenommener Ertz- und Stiffter / nach Anweisung der Reichs-Constitutionen, Ihro angelegen seyn lassen / und mit ordentlichen Rechts-Mitteln die hülffliche Hand bieten.

39. Bitten vom Kâyser Assistenz.

Sie begehrten aber durch solche Gravamina, die Fortsetzung der Reichs-Deliberationen nicht zu hindern / sondern stelten deren Erledigung Ihrer Kâyserlichen Majestât zu allergnädigstem ermessen; doch daß dieselbe bey Dero Anwesenheit dermaleins vorgenommen werden möchten.

Die vom andern Theil angebrachte Gravamina wâren mehrentheils eben dieselbe / welche im Jahr 1594. dem vorigen Kâyser vorbracht worden / deren Ableynung und Verantwortung alles ihres Inhalts sie anhero wiederholen / und da ein mehrers vonnöthen / zu seiner Zeit / jedoch nicht mit Hinderung aller andern Berathschlagungen / wie der andere Theil thâte / darthun wolten.

40. Betreffen mehrentheils die Religion.

(1.) Es sey nochmals an dem / daß dem Religions Frieden so wol als dem Reichs-Abschied de An. 1566. zuwider / vielfältige neue und vorhin unerhörte Secten unter dem Schein der Augspurgischen Confession im Reich eingeschliche: Wodurch die vorige Vertraulichkeit der Gemüther zwischen Herrschafften und Unterthanen sich mercklich verändert hätte.

(2.) Es hätte allenthalben das Ansehen/ als ob alle Anschlâge des andern Theils zu Außschliessung der Catholischen Religion gerichtet wâren / wie solches die Abpracticirung der Catholischen Güter / Renten / Zinsen und Gefälle : Abforderung übermässiger und doppeler Schatzung von denen unter ihnen liegenden Geistlichen Gütern: ja gäntzliche Zerstörung der Gottes-Häuser / Kirchen / Clöster und Clausen bezeigte. Worbey auch der Geistlichen Personen nicht verschonet würde / wie solches das im Jahr 1594. geklagte Factum, so von den Pfaltz Ambergischen Beambten zu Heimhof mit gefänglicher Annehmung des Frischlers / so gar von dem Altar hinweg / verübt worden / bewiese.

41. Das Schmähen und Lästern auff der Cantzel.

(3.) Das Schmähen und Lästern auff des andern Theils Cantzeln: die schimpffliche Außruffung der Päbstlichen Heiligkeit : die Schmäh-Carten und Pasquille wider die Catholischen Fürsten bezeigten

Anno 1613.

solches klärlich / weßhalben sie Remedirung begehrten / damit weitere Trennung verhütet / auch der Religions-Friede und Reichs-Abschied de An. 1566. gehandhabet würde.

42. Die Beschwerungen der Ordens-Personen.

(4.) **Die geistliche Ordens-Personen würden wider den Religions-Frieden merklich beschweret** / und ihnen das Ihrige de facto entzogen / darüber sie weder Recht noch Richter im Reich haben solten / weil die Correspondirende die höchste Käyserliche Jurisdiction in solchen Fällen auffzuheben / und zu nicht zu machen trachteten / also daß sie das abgetrungene nicht wieder erlangen / noch bey dem übrigen ruhig bleiben könten.

43. Eingriff in den Kirchen-Ceremonien.

(5.) **Wo die Catholische in Gemeinschafft mit dem andern Theil stünden / da müsten sie sich mit ihnen blosser Dinge vergleichen** / und mit ihren Kirchen-Ceremonien, Glocken Läuten und Gottesdienst nach ihnen richten / wie solches An. 94. mit mehrerm außgeführt zu befinden.

(6.) **Wo beyderley Religionen in den Reichs-Städten herkommen / würden die Geistliche Stiffter und Clöster nicht allein an ihren** Ferien **und Religions-Ubungen / auch haben dem uhralten Freyheiten und** Immuni**täten beeinträchtiget** / sondern auch die Catholische Bürger zum hefftigsten beschwehret / ihnen auch aller Zugang zu den Ehren-Aembtern abgeschnitten; Ja wo nur einige wenige der widrigen Religion in einer Stadt sich befinden / denen würde wider ihre vorgesetzte Obrigkeit die Hand gebotten / daß man ihnen die unherkomene Exercitia verstatten müste. Man dörffte auch wol wider ergangene Urtheile und Rechte einen Catholischen Rath de facto ab- und andere an dessen Stelle einsetzen / wie solches mit dem frischen Exempel der Stadt Aach zu beweisen.

(7.) **Sey bekannt was wegen der Ertz- und Bischöffe / auch anderer geistlichen Personen ihrer** Prælaturen **und** Præbenden, **fals einer von der Catholischen Religion abweichen würde / in dem Religions-Frieden enthalten.** Daß aber solches von dem andern Theil wenig betrachtet worden / bezeigten die vielfältigen Exempel: da man die Occupirten nicht allein nicht wieder abzutretē / sondern deren noch mehr zu aller Gelegenheit zu occupiren sich unterstünde / also daß ohne Käyserliche Assistenz und Hülfe der geistliche Stand endlich gar erliegen müste.

44. Collation der Beneficien an unfähige Leute.

(8.) **Die geistliche** Beneficia **würden weltlichen unfähigen Leuten** conferiret, **die man den Capituln mit Gewalt auffdrünge**: Die abtrünnigen Geistlichen handhabte man bey ihren Beneficiis, dessen innerzu wehrende hochärgerliche Exempel beym Stifft Wormbs noch vor Augen zu sehen / der unverantwortlichen Juramenten, so den Catholischen zugemuthet würden / hiebey zu geschweigen; Dargegen sich die Catholische zu Erhaltung ihrer uhralten Religion Ertz- und Stiffter der **Handhabung des geistlichen Vorbehalts** getröstet.

45. Profanationes der Kirchen.

(9.) **Die** Profanationes **gottseliger Stiffter und Capellen wären in so grosser Anzahl vorhanden** / daß man Ihre Käyserliche Majestät mit deren Benennung und Erzehlung nicht belästigen möchte. Die mit lauter Gewalt eingenommene **Prediger-Kirche zu Regenspurg** / würde zu Ihrer Käyserlichen Majestät nicht geringem Despect einen Weg als den andern wider Dero Verordnung behauptet und inne behalten / mit Beziehung auff die im Jahr 1594. außführlich gethane Klagen.

(10.) **Daß etliche Reichs-Städte derer bey ihnen befindlichen Manns- und Frauen-Clöster sich meisterlich gebrauchten** / und die gottselige Stifftungen gantz verkehrten / solches wäre in denen im erstgedachten Jahr eingegebenen Gravaminibus mit mehrerm zu ersehen / welche / weil sie alle noch in vorigen Terminis unerörtert hingen / hier nochmals beygeleget zu befinden.

46. Andere particular-Gravamina.

(11.) Ob man nun Zeithero einige Erleichterung erlangt / wäre nur auß dem zu ermessen / **was mit dem Stifft Hirschfeld vorgangen / und was bey den Stifftern Wormbs und Speyer noch täglich vorginge** / sonderlich was man im Jahr 1609. für einen unversehenen Einfall ins Stifft Speyer gethan: Die Stadt Bruchsal feindlich angegriffen / unterschiedliche zu der Reichs-Probstey Udenheim gehörige Dörffer / inglei chen das Pfand-Städtlein Waldstadt mit Gewalt eingenommen / und alle des Stiffts Rantenunds Gefälle zu sich gezogen: Die Unterthanen zum widrigen Glaubens-Bekäntniß genöthiget / alles zu dem Ende damit diese uhralte Probstey ihres Reichs-Standes entsetzt / und den Catholischen entzogen werden möchte.

(12.) Die im Jahr 1610. vom andern Theil ohne einige gegebene Ursach mehr denn **Landfriedbrüchiger Weise durch der Catholischen Lande verübte Durchzöge und Einlägerungen im Elsaß: Wie** auch im

Anno 1613.

Stifft Straßburg vorgegangene **Ein- und Uberfälle** / wodurch dasselbe ins äusserste Verderben gesetzt worden / seye der gantzen Welt bekandt.

47. Insonderheit wegen Worms.

(13.) **Das arme Stifft Wormbs könte auch zu keiner Ruhe kommen.** Die Sperrung der Saalkirchen bliebe ohne Aenderung. Freye Adeliche Diener / welche ihre Hochzeitliche Kirch-Gänge und Kindtauffen darinne verrichteten / würden mit der Thurnstrafe belegt / so würde auch solch Stifft in andern Stücken zum höchsten betrångt und beschweret.

(14.) **Wie hoch und unbillig das Gotteshauß Käysersheimb von Pfaltz-Neuburg und Graf Gottfrieden zu Oettingen** beschweret worden / das geben die vielfältige Klagen; Auf was Weise auch den Ertz- und Stifftern **Cölln / Würtzburg / Augspurg / Regenspurg** und **Münster** / ingleichem dem **Teutschen Orden** und der Reichs-Stadt **Biberach** durch die Correspondirende und ihre Adhærenten zugesetzt worden / seye auß den beygelegten Berichten zu vernehmen. Dem alten Fürstlichen Stifft-**Essen** würden wider dessen Fundation und Statuten anderer Religion Fräulein auffgedrungen. Dem Stifft Costnitz würden seine Gefälle in der Marggrafschafft Baden vorenthalten / auch in der Ober-Marggrafschafft mit der Reformation gegen die armen beträngten Catholischen fortgefahren.

Oberzehlte und dergleichen täglich vorfallende Beschwerungen / wären den gemeinen Rechten / den Reichs-Constitutionen auch dem Religion- und Profan-Frieden / ja aller Vernunfft und Billigkeit zuwider. Derowegen Ihre Käyserliche Majestät als ein gerechter Käyser den Catholischen Recht zu schaffen schuldig / damit sie sicher und unbeträngt bey den Ihrigen bleiben möchten / denn da sie wider alle Zuversicht verlassen / und wie der andere Theil bißhero intendirt / mit Leib und Gut gleichsam Vogelfrey gemacht werden solten / wäre leichtlich zu erachten / wie unerträglich / auch bey GOtt und Menschen unverantwortlich / ihnen dasselbe fallen / und zu was Zerrüttung des gemeinen Wesens solches endlich außschlagen würde / wolten jedoch von ihrer Käyserlichen Majestät Hülff und Trost zu erlangen verhoffen.

48. Discurs von beyderseits Gravaminibus.

[Dieses sind hauptsächlich beyder Theile Beschwehrungen gewest / welche wir etwas außführlicher vorzustellen für nothwendig befunden / weil hierin die eigentliche Ursachen des gefolgten grossen Teutschen Kriegs bestehen. Welche anders nicht als nach den Waffen / durch den gefolgten Westphälischen und Oßnabrückischen Frieden erörtert und beygeleget werden können. Hätte man die alsdann getroffene Vergleichungs-Mittel itzo Statt finden lassen / würde es vielleicht zu der grausamen Landes-Verwüstung nicht kommen seyn.

49. Sonderlich die majora betreffend.

Recht zu bedauren war es / daß weder eines noch des andern Theils Gravamina mit Ernst angegriffen und untersucht / noch ein Unterschied oder gewisse Classes zwischen denselben gemacht worden / als nemlich **welche die** Consultationes **und den Streit** circa Majora **betroffen? welche hingegen** in Attentatis **und geklagten** Factis **bestanden: und welche endlich / als beyder Theile** Causæ communes, **die** Defecte **am Käyserlichen Hof / oder Cammer-Gericht betroffen.** Denn so viel **das erste** betrifft haben die Correspondirenden zwar einen gantzen Catalogum der Fälle hervor bracht / in welchem sie keine Majora leiden könten: Nemlich: *in causis Religionis*, welche den Religions-Frieden / und die darinn ergangene Reichsschlüsse / oder auch dißfals entstehende Strittigkeiten und Processe zwischen den Catholischen und Evangelischen / belangten: so dann *in Juribus acquisitis*: oder denen / einem oder dem andern zustehenden Rechten und Gerechtigkeiten: Ferner *in Collectis voluntariis* und andern dergleichen Sachen / welche doch zum Theil eine und die andere Distinction und Limitation wol zugelassen haben würden / wenn man sie recht betrachtet hätte. Denn in Sachen **des Reichs Wohlstand und Nothdurfft** betreffend / da es einem Theil gilt wie dem andern / müssen je die mehreren Stimmen gelten. Sonst wird auß keinem Dinge nichts / und müste sich Compages Reipublicæ endlich gar darüber dissolviren. Als zum Exempel / Wenn **in einem Reichs-Kriege eine Anzahl an Volck und Geld zu des Reichs Nothdurfft auffzubringen** / da müsten freylich die Majora Statt finden / und läst sich dagegen nicht einwerffen / **dieser oder jener gibt wenig oder nichts zum gemeinen Wesen / und will doch dem andern in den Beutel** votiren. Denn da entstehet gantz eine andere Frage / nemlich: **Ob der sämbtlichen Stände Anschlag wol** proportion**irt sey oder nicht.** Erstenfals hat man keine Ursach zu klagen / denn nach der Geometrischen Proportion votirt der Arme so wol in seinen / als in des Reichen Säckel. Andernfals muß man dem Werck anderst helffen / und die Proportion recht machen / ohne daß man deßwegen das Hauptwesen und den Schluß aller Rathschläge auffhalte oder hindere. Im übrigen hätte man in den Rathschlägen fortgehen / und wenigstens in den nothwendigsten Puncten einen Schluß machen / auch unter der Hand die geklagte Thathandlungen erörtern können / weil nicht zu vermuthen / daß man Catholischen oder Evangelischen Theils alle Klag-Puncten / sonderlich diejenigen welche nur facti transeuntis gewest / würde gebilliget haben: Es würde auch kein Catholischer assertirt haben / daß man einem sein Jus acquisitum, per majora abstimmen könte: So würden auch die Correspondirende nicht haben begehren können / daß es die Catholischen Obrigkeiten und des Reichs-Städte anders mit ihren Evangelischen Unterthanen halten solten / als sie es mit ihren Catholischen hielten. In dergleichen Puncten / sage ich / hätte es wol

Anno 1613.

Anno 1613.

einige Milderung geben können / wenn ein oder der andere Theil einen rechten Ernst und Lust zum Vergleich gehabt hätten.

Auff solche Weise hätte doch etlicher Massen Einigkeit und besser Vertrauen gestifftet / und zu künfftigen Reichstägen die Bahn gebessert werden mögen. Weil man aber alles angebrachte nur insgemein hin verworffen / so hat dieser Reichstag unfruchtbarlich zergehen müssen / man hat auch zu einem besseren keine gute Hoffnung schöpffen können / sondern der grosse Krieg ist darzwischen kommen / daß in vielen Jahren keiner wieder gehalten worden.]

50. Schrifft-Wechselungen.

Immittelst haben die Catholische Stände dem Käyser abermals ihre Meynung schrifftlich dahin eröffnet: **Es sey unnöthig daß Ihre Käyserliche Majestät sich mit den** Correspondirenden **in weitläufftige Wechsel-Schrifften einliessen / sie könten bey ihrer vorigen** Resolution **nur verharren** / welches dann auch geschehen / und den Correspondirenden eine anderweite Käyserliche Erklärung / der vorhergehenden fast gleichlautend / zugestellt worden. Worauff diese dem Käyser eine Schrifft übergeben / des Inhalts: **Sie hätten sich zwar getröstet Ihre Käyserliche Majestät würden ihre wolgegründete** Motiven **dergestalt zu Käyserlichem milden Gemüth gezogen / und sich so erklärt haben / damit dieses Reichstags** Intention **zu verhofftem** Effect **gebracht werden mögen** / daß es aber nicht geschehen / sey ihnen hertzlich leydt / un schreiben es vielmehr dem andern Theil / als Ih. Käyserl. Mayt. zu. Könten aber vor wircklicher Abhelffung ihrer Beschwerden sich in keine Deliberation des Hauptwercks / und dessen ersten Puncts einlassen. Bäten Ihre Käyserliche Majestät Ihro nichts widriges einbilden / oder sich vom andern Theil darzu bewegen zu lassen / sondern vielmehr eine allerseits annehmliche Interposition und Handlung zu treffen. Wo nicht / und da der Reichstag ohne Frucht zergehen solte / würden ihre Herren und Obern ohne Scheu / auch wo nöthig in offenem Druck / aller Welt darthun / daß sie an diesem Unheil unschuldig / hoffeten nicht daß solches für einen Ungehorsam / wie der andere Theil vorgebe / werde außgedeutet werden / indem sie in der That bißhero ein anders erwiesen / auch ferners zu thun erbietig.

Diese Schrifft haben Ihre Käyserliche Majestät abermals den Catholischen zustellen lassen / umb ihr Gutachten zu vernehmen / welche inzwischen eine Salvation-Schrifft der Liga in geheimen Rath einbracht / darin sie hefftig wider diese neue Art zu verfahren sich entschuldigt / und den Unglimpff von sich auff die andern zu schieben sich bemühet.

24. Sept. 51. Der Catholischen Bedencken darüber.

Die Correspondirende übergaben ein Annahnungs-Schreiben umb förderliche Resolution, sonderlich der begehrten Interposition wegen. Hierauff haben die Catholische Churfürsten und Stände und der abwesenden Bottschafften und Gesandte ein Bedencken verfassen und in offenem Rath verlesen lassen / dieses Inhalts: **Sie hätten auf der** Correspondirenden **letzten Schrifft ungern vernommen / daß sie über so vielfältige Käyserliche treuhertzige Vermahnungen nicht allein auf ihrem unziemlichen Begehren bestünden / sondern auch den friedfertigen gehorsamen Ständen (nemlich den Catholischen) gleichsam die Schuld zumessen wolten** / als ob sie an Fortsetzung gemeiner des Reichs Nothdurfft Schuld hätten / da doch Ihrer Käyserlichen Mäjestät wol bewust / wer sich von den gemeinen Berathschlagungen abgesondert. Sie hätten des andern Theils einkommende Schrifften erwogen und befunden / daß man je länger je weiter gehe / auch nunmehro Ihrer Käyserlichen Majestät und Dero Käyserlichen Decision und Autorität zu disputiren keinen Scheu trage. Dahero sey nicht zu rathen / einiger particular-Stände halber fernere Schrifften zu wechseln / weil der Winter annahete / und die Pest dieses Orts je länger jemehr einreissen möchte / so wolten mehr gemelte Churfürsten / Fürsten und Stände verhoffen / Ihre Käyserliche Majestät würden das jenige hierbey thun / was sich den Rechten / Reichs-Constitutionen, und Herkommen nach gebührete / und allergnädigst verordnen / was vermittelst unpartheyischer Justiz des Reichs Wolfart erforderte.

52. Neben-Proposition des Käysers

Weil nun gantz kein Mittel erschienen / die Gravamina beyder Theile auff diesem Reichstag zum Stande zubringen so hat der Käyser eine neben Proposition den Ständen gethan / und darinne nicht allein **die** Prorogation **des Reichstags** auf eine andere Zeit eröffnet / sondern auch **eine eilende Türcken-Hülfe** mit Communication dessen / so von dem Einbruch des Erbfeindes in Siebenbürgen eingelauffen / an die Stände begehret / und darzu / so wol **zu besserer Verwahrung der Vestungen und Gräntz-Häuser** 40. **Römer-Monate** an Gelde; und da gedachter Feind künfftigen Frühling weiter gehen würde / wiederum 40. Monate vorgeschlagen / mit dem Anhang / **daß ein Außschuß gewisser** Reichs-Deputirten **verordnet** wür

Anno 1613.

den möchte/ welcher so wol den oft erinnerten Punct der alzu hoch erhöten Kriegs-Bestallungen / als auch des Müntz-Wesens berathschlagen / und in ein Gutachten bringen solte. Wiewol nun Ihre Käyserliche Majestät Willens gewesen den übrigen Puncten Dero Proposition, sonderlich das Justiz und Cammer-Gerichts-Wesen betreffend / ihre abhelfliche Maaß zu geben / so wolte doch des Erbfeindes friedbrüchiger Einfall Dero Gegenwart in Dero Erblanden und Residenz unumgänglich erforderen / zu dem liesse sich in der Stadt Regenspurg die leidige Seuge verspühren auß welchen und anderen erheblichen Ursachen Ihre Käyserliche Majestät den Reichstag auff andere und bessere Gelegenheit verschieben / und einen anderen zu bequemer Zeit anzustellen Ihro vorbehalten haben wolten; mit angehengter gnädigster Vermahnung und Befehl bey dem Religion und Landfrieden / auch andern des Reichs-Satzungen einen jeden geruhig bleiben zu lassen / und alle Empörungen und That-Handlungen zu vermeiden. Damit auch künfftiger Reichstag desto fruchtbarer abgehen möchte / so wolten sie ihres Orts / was zu besserer Erleichterung desselben immer dienlich / nichts erwinden lassen. Immittelst zu Ertheilung allerseits unpartheyischen Rechtens solche Verordnung thun / daß sich niemand darüber mit Fug zu beschweren haben solte.

53. Der Correspondirenden Antwort.

Die Correspondirende antworteten auff diese Neben-Proposition schrifftlich: Wie sie zwar in Hoffnung gestanden / es würde den Beschwerungen eine solche Maaß gegeben worden seyn / daß sie den Rahtschlägen ohne Bedencken beywohnen mögen / gestalt sie auch bey Publicirung solcher Neben-Proposition gehorsamlich erschienen / so hätten sie aber mehr nicht verstanden / als daß der Reichstag prorogirt / und der Punctus Justitiæ außgestellt werden solte: Wie aber den Gravaminibus abzuhelffen / wäre kein Modus vermeldet / sondern nur eine Vertröstung zu schleunigen und unpartheyischen Rechten gegeben: Hingegen der punct der Contribution, wegen der Gefahr in Siebenbürgen inständigst urgirt worden. Wenn nun solchergestalt alles im vorigen Stand gelassen würde / dörffte es wegen der vielfältigen Klagen / über die Käyserl. Hofrahts-Processe, Mandate, Executiones und Achts-Erklärungen; wie auch wegen der Stadt Donauwerth nachbleibender Restitution ein seltsam Ansehen gewinnen. Sie hätten sich vorigen Tages im Reichs-Rath eingefunden / und gehofft / daß so vieler Churfürsten und Stände Bitten und Flehen in etwas angesehen / und den fürnehmsten Puncten wo nicht gar / doch etlicher massen abgeholffen worden wäre / auch dabey rund erklärt / da nur die vornehmsten Puncte, als: Beschwerliche Comissionen, Mandaten, Achts-Erklärungen / Executionen, geschwinde Decreten, und deß Käyserl. Hofrahts Declarationen der Reichs-Constitutionen wider die Reichs-Verfassungen / sonderlich wider Baaden / Aach / Friedberg und andere eingestellet: Die Vicariats-Handlungen in vigore gelassen: Die Camer-Gerichts-Mängel mit gleicher Anzahl beederseits Religions-Verwandten / Deputations-Tägen / Cammergerichts-Ordnung und Revisionen, insonderheit der Stadt Donawerth völlige Restitution verbessert oder verglichen würden: Daß alsdann ihre Herren und Obern / die übrigen Beschwerden zu anderer Zeit und Ort außgestellet seyn lassen / und Ihro Käyserl. Majestät mit Volck oder Geld-Hülffe beyspringen würden. Ehe solches geschehen / wüsten sie in die verlangte Contribution nicht zu willigen. Denn ehe man wider die außwärtigen Feinde etwas handelte / müste man zuvor inwendig ins Reich Friede und Ruhe pflantzen / wiedrigenfalls würden sich ihre Herrschafften und Obern zu gar keiner Hülffe verstehen.

54. Ertz-Hertzog Maximilians gütliche Vorschläge.

Nun trachtete man an Käyserlicher Seite die Correspondirende auff alle mügliche Wege zu begütigen. Ertz-Hertzog Maximilian muste im Namen Ihrer Käyserlichen Majestät selbst mit ihnen handlen und etliche gütliche Vorschläge thun / insonderheit wurde ein gewisser Compositions-Tag zu Hinlegung aller Gravaminum nach Speyer vorgeschlagen; welchen sie acceptirt, und nur gebeten daß der Termin biß Ostern erstreckt werden möchte. Sie bäten immittelst umb Communication der Käyserlichen Hofraths-Ordnung / und umb ein Decret an gedachten Hofrath selbst / keine Processe die Religion und Gravamina betreffend zu erkennen / zuforderst aber in Sachen / Baaden / Aach / Friedberg / Biberach / Weil / und Mülheimb gütlich

Anno 1613.

Tractaten von beyder Religion Ständen zu verordnen: Die versprochene **Donawertische** Restitution **zu beförderen.** Dafern sie nun mit dem Uberstimmen nicht gefährdet; auch ihre Protestationes und Bedingungen in die Relationes und Abschiede gebracht würden / so wären sie erbietig / sich in den Räthen oder Reichs-Collegiis einzustellen.

55. Ihre Käyserl. Mayt persönliche Erklärung.

Den 7. Octobris haben Ihre Käyserliche Majestäst die Correspondirenden selbst vor sich erfordert / und ihnen etliche Puncte zu Beförderung der Raths-Gänge durch Dero Vice-Cantzler vorgehalten: Nemlich:

(1.) **Daß die vertröstete** Commission **über die** Gravamina **und** Punctum justitiæ **auff künfftige Ostern zu Speyer ihren Fortgang haben solte:**

(2.) **Die neue / sambt den alten** Käyser Ferdinands und Maximilians des II. **Hofraths-Ordnungen / wolten Ihre Käyserliche Majestät / vermög der** Capitulation, **den Churfürsten** communiciren.

(3.) **Die am gedachten Hofrath Rechtshängige Sachen könten sie nicht** suspendiren; Weil sie in der Capitulation männiglich Recht zuschaffen geschworen. Wolten aber solche Moderation dabey gebrauchen lassen / daß sich niemand zu beklagen haben solte.

(4.) **Die Stadt Donawerth solte** restituiret **werden** / jedoch das Mittel an Hand gegeben würden / wie die Executions-Kosten / nach gnugsamer Liquidation **abzutragen.**

(5.) **Die eylende Türcken Hülfe** betreffend / liessen es Ihre Majestät bey dem Herkommen / derowegen man den Reichstags Schluß nicht länger aufhalten solte.

56. Antwort derselben.

Auff diese Puncta haben sich die Correspondirende Abgesandten nach genommener Bedenckzeit folgender Gestalt vernehmen lassen.

(1.) **Daß sie die vertröstete** Commission **zu Speyer zwar** acceptirten / **wolten sich jedoch versehen / daß die unterhandlende Stände so bald benahmet** / der Modus tractandi erkläret / und dieser Punct in den Abschied mit gebracht / oder doch unter Ihro Käyserlichen Mäjestät Hand und Siegel schrifftlicher Schein deßhalben ertheilt werden möchte.

(2.) **Hätten sie die Neue Hofraths-Ordnung noch bey wehrendem Reichstag gern gehabt / auch die** Suspension **der geklagten Hof-**Processe; oder wenigstens ein Decret an die Reichs-Hofräthe / in Sachen die Religion und Gravamina betreffend / in Ruhe zu stehen / verhoffet. Der gütlichen Unterhandlung wegen **Baaden / Aach / Friedberg und Mülheimb** / sonderlich **Biberach** und der **Stadt Weil** / würde nicht gedacht / sondern dieses alles in sorglichem Zustand gelassen / da man es doch in vorigen Zeiten anders gehalten / wie sie dann dessen Exempel auß den Reichs Abschieden de Annis 1542. 1543. 1552 und 1582. angeführet.

(3.) **Wäre ihre Meynung nicht Ihrer Käyserlichen Majestät** Jurisdiction **in Zweiffel zu ziehen** / denn sie sich wol erinnerten / daß dieselbe männiglich Recht mit zutheilen schuldig. Es müste aber gleichwol die Justiz (außgenommen in den vorbehaltenen Fällen) nechst den Außträgen / am Cammer-Gericht exercirt und gelassen werden.

(4.) **Donauwerth** plenariè **zu** restituiren **hätte schon der verstorbene Käyser versprochen** / wegen der Executions Kosten wolten sie Ihrer Käyserl. Mayt. weder Maaß noch Ziel geben.

57. Sonderlich in Puncto der Majorum.

(5.) **Wegen der in der Neben-**Proposition **begehrten eylenden Hülffe / könten sie sich der un**limitirten Majorum **wegen in** Religion- **und** Contributions-**Sachen keines andern erklären.** Dieses wäre das höchste und vornehmste Gravamen; unter ein solches Joch würden sich ihre Herren und Obern nimmermehr bringen lassen: Denn dadurch würde der andere Theil alles durchtreiben können / was er begehrte. Das Widerspiel / sonderlich in Contributions-Sachen / wäre aus den Reichs-Actis zu erweisen.

Der andere Theil hätte sich ja auff Reichs-Crayß- und andern Tägen selbst dafür verwahret / weiter könten sie nicht gehen / bäten derowegen sie (die Abgesandten) als Diener für entschuldiget zu halten. Denn sie in so ungewissem Zustand / da der andere Theil auff Executiones wider die Religions-Verwandten dränge / sie sich zu nichts heraus lassen könten. Da aber Ihre Käyserl. Mayt. sich so erklären würden / daß einige Besserung auff dem Compositions-**Tag** zu Speyer / sonderlich der Majorum halben zu hoffen / so wolten sie sich wegen der Contribution auff Ratification dergestalt vernehmen lassen daß Ihre Käyserl. Mayt. verhoffentlich zu frieden seyn könten.

Solte aber der andere Theil in den Consultationibus verfahren / und wegen der eylenden Hülffe einen Schluß machen / und solchen durch einen Reichs-Abschied publiciren lassen / musten sie zum zierlichsten darwider protestiren / daß dergleichen Handlung / Schluß und Abschied

sie

Anno

sie im geringsten nicht binden solte.

58. Ihre Käyserl. Majestät Replic.

Der Käyser hatte ihnen hierauff antworten lassen: **Wie er sich in allen Stücken eines bessern versehen/ nachdem sie aber in ihrer Schrifft solche Sachen und Zumuthungen angeführt/darinnen Ihr. Käyserl. Mayt. tragenden Amts und Gewissens halben nicht gehälen könten/so liessen sie es bey ihrer vorigen Erklärung bewenden.** Sie versehen sich aber daß ihre Principalen, Herrschafften und Obern die grosse Türcken-Gefahr/gleich andere gehorsame Stände bereits gethan/eyfferig behertzigen / und Ihrer Käyserl. Mayt. mit einer mitleidlichen Hülffe beyspringen: immittelst aber biß zu anderweitem Reichstag den innerlichen Friede / Ruhe und Einigkeit im Reich erhalten helffen würden.

Die Catholische Churfürsten und Stände/ denen sich Chur-Sachsen und Hessen-Darmstadt conformirt / sind unterdessen in ihren Deliberationen fortgefahren/und haben sich auff die Käyserliche Neben-Proposition dahin erklärt: **Daß sie Ihrer Käyserl. Majestät mit den begehrten Römer-Zügen an Geld in zweyen Jahren und** 4. Terminen **an Hand gehen wolten:** Nemlich / **das nächstkünfftig Jahr** 15. **Monath/und im Jahr** 1615. **abermal** 15. **Monath einbracht / dagegen die Erhöhung der Zölle/Mauten und** Licenten **unterlassen / die versprochene Steuern zu keinem andern Ende / als worzu sie verwilliget/angewendet/und nicht zu etlicher** Privat - **Personen eignem Nutzen verbraucht werden solten.** Schließlich bitten sie einen gewissen Termin zur Reassumtion deß prorogirten Reichstags zu bestimmen / und solchen mit in den Reichs-Abschied zu bringen.

59. Neben Erklärung darauff.

60. Des Käysers Antwort darauf.

Der Käyser hat hierauff geantwortet/ **daß wegen der Türcken-Gefahr fernere Kundschafft einkommen/ welche eine Beschleinigung der mitleidigen Hülffe erforderte** / derowegen begehrten Ihre Käyserl. Majestät die beyden Jahre einzuziehen/und die Termine auff Johannis Baptistæ und Nativitatis künfftiges Jahr zu stellen. Der Reichstag solte biß auff den 1. Maji deß 1614. Jahrs prorogirt seyn / und zwar nach Regenspurg / auß denen bey jetzigen Reichstags-Außschreiben angezeigten Ursachen.

61. Protestation der Correspondirenden.

Wie nun die Correspondirende erfahren/daß von den Catholischen ein Schluß und Abschied gemacht worden / haben sie vor Notarien und Zeugen deswegen abermal protestirt: Ein Instrument darüber verfertigen/und bey der Chur-Mayntzischen Cantzeley insinuiren lassen / womit sich dieser Reichstag geendiget. Ein Reichs-Abschied ist zwar abgefasset und publicirt worden/ unter welchem alle der Stände und Ihrer Gesandten Namen welche sich bey diesem Reichstag eingefunden gewöhnlicher Massen unterzeichnet zu finden / gleichwol hat ihn **Chur-Pfaltz** als Haupt der Correspondirenden/der sonst neben **Chur-Mäyntz** von wegen der sämptlichen Chur-Fürsten mit zu unterschreiben pflegt/dißmal nicht mit unterschrieben noch gesiegelt.

1613.

Bey dieser grossen Trennung des Reichs haben sich die Privat-Irrungen der Stände nicht geringert. **Die Jülichschen Strittigkeiten** an statt sich zu verminderen / vermehrten sich ungeachtet aller Bemühungen täglich. Es wurde zu Erfurt eine Tagfart gehalten / einen Vergleich **zwischen Sachsen/Brandenburg und Neuburg** nochmals zu versuchen / dabey **Hertzog** Maximilian **in Bäyern/Marggr. Christian zu Brandenburg:** und **die Landgrafen Moritz und Ludwig zu Cassel und Darmstadt** / und dann der **Graf von Hohenzollern** als Käys. Deputirte mit erschienen/ aber vergebens; Denn Neuburg wolte den Güterbockischen Vertrag keines weges ratificiren. Die possidirende Fürsten selbst/welche anfänglich so fest beysammen gestanden / wurden miteinander uneins. Denn nachdem Marggraf Ernst / Chur-Brandenburgischer Administrator der Jülichschen Lande verstorben / hat der Churfürst seinen Sohn Marggraf Georg Wilhelmen an seine Stelle zu Verwaltung gedachter Lande verordnet / und solches den Ständen durch ein Patent intimirt. Weil aber solches ohne vorhergehende Communication mit Pfaltz-Neuburg geschehen/ haben dessen Stadthalter und Räthe ein ander Patent dagegen anschlagen lassen/und in demselbigen ein und andere Condition bedungen/welche vorher zu adimpliren, ehe der Chur-Printz zur Administration gelassen werden könte:

62. Tagfart wegen Jülich.

63. Differentz unter den Inhabern.

Nemlich **daß er / als noch minderjährig / dem** Beneficio restitutionis in integrum renunciiren: **und darneben versprechen müste** / durante Communione **keinen** Termin **zuzulassen / seines** Antecessoris Acta **genehm / und die zwischen beyden Häusern aufgerichtete** Reversalien **unverbrüchlich zu halten: die Herrligkeit** Monjoe cum fructibus perceptis & percipiendis **zu** restituiren, und dergleichen Puncta mehr / welche dem Chur-Brandenburgischen Printzen höchst bedencklich fielen. Der

König

Anno 1613.

König in Engelland/ so wol als die Staaten/ vermaneten beyde Theile gantz beweglich sich der **heilsamen Einigkeit zu befleissigen/ mit nochmaliger Versicherung aller nachbarlichen** Assistenz, worauff sich Chur-Brandenburg am meisten verließ. Pfaltzgraf Philipp Ludwig von Neuburg suchte deßwegen durch anderwärten Beystand sich fester zu setzē/ und hoffte denselben durch die Heyrath seines Sohns **Wolfgang Wilhelms** mit Fräulein **Magdalenen von Bäyern** zu erlangen. Welche auch/ ungeachtet der Differenz in der Religion/ vom Hertzog in Bäyern gewilliget/ und vom Pabst dispensirt worden/ vermuthlich in der Hoffnung/ itztgedachten Pfaltzgrafen so wol von der Religion als Union abzubringen/ wie auch erfolgt.

64. Das Clevische Hauß zu Brüssel.

Die Chur- und Fürsten zu Sachsen wolten unterdessen auch nicht gar still sitzen/ schickten derowegen ihre Gesandte nach Brüssel/ welche der Ertz-Hertzog Albert in ihrem Anbringen begünstigte/ und geschehen ließ/ daß sie das Clevis. Hauß daselbst einnehmen/ und der Possidirenden Fürsten Leute außschaffen mögen Gestalt er sie auch die Bareusteinische Güter und Lehen/ so sich in den Spanischen Niederlanden befunden/ einnehmen lassen.

65. Käyserl. Commission zu Franckfurt.

Wir haben im vergangenen Jahr der Käyserlichen Commission gedacht/ welche **Chur-Mäyntz und Darmstadt** zu Beylegung der **Franckfurtischen Irrungen** zwischen dem Rath und der Bürgerschafft übernommen. Dieselbe sind dazumal durch einen außführlichen den 3. Januarii neuen Calenders dieses Jahrs auffgerichteten Vergleich äusserlich zwar componirt, derselbe aber von den unruhigen Köpffen selbst gebrochen/ und unkräfftig gemacht worden.

66. Vergleich mit der Bürgerschafft daselbst.

Wir wollen nur etliche der Haupt-Puncte kürtzlich darauß erzehlen/ unter welche alle die andern zubringen; umb dieser bösen Leute Unfug dadurch vorzustellen. Als da waren:

67. Betreffend der Stadt Privilegia.

(1.) Gemeine Stadt-Privilegia in welchen die Auffwiegler viel zu ihrem Behuf zu finden vermeinten. Es war aber bey deren Durchgehung nichts darinne anzutreffen/ welches zu ihrem Zweck gedienet hätte.

68. Die Administration der Justitz.

(2.) Wiewol sie bey Administration der Justiz und des Stadt-Regiments nichts erhebliches anzugeben wusten/ wurde doch wegen Bestellung unterschiedlicher Personen zu den Raths- und Gerichts-Geschäfften eine gewisse Verordnung gemacht.

69. Das Policey-Wesen.

(3.) Desgleichen geschahe auch in dem Policey-Wesen/ Handel und Wandel/ Kauffen und Verkauffen/ und was dem mehr anhängig ist.

70. Die Rechnungs-Sachen.

(4.) Mit dem Rechnungs-Wesen der Stadt-Einkünffte hatte es gleiche Beschaffenheit/ daß etliche Puncta auff gewisse Maaß und Weise eingerichtet worden.

71. Aufflagen und Imposten.

(5.) Wie es mit den Aufflagen und Imposten, Vergantung (a) oder Außruffung der fahrenden habe zu Halten/ war darinne unterschiedliches zu befinden.

(a) Dieses Wort kommt von dem Italiänischen Incanto [auff Frantzöisch Encant] her; Wenn sie sagen Vendere all'incanto Durch einen Außruff verkauffen/ weil der Außrüffer gleichsam cantando singend die Sachen außrufet.

72. Juden-Ordnung.

(6.) Wegen der Juden/ ihres Wesens und Wuchers halben solte eine gewisse Ordnung begriffen und abgefasset werden.

73. Handwercker Beschwerungen.

7. Wegen der Handwercker und dergleichen Leute/ war unterschiedliches zu ihrem Besten verordnet/ wie auch in etlichen andern Puncten/ da der Magistrat umb Liebe und Friede willen ziemlich viel nachgegeben und eingeräumet; daß jederman gemeinet/ die unruhigen Leute würden damit vergnügt seyn/ und sich zur Ruhe begeben: auch die Erörterung derer Puncten/ die man zu fernerer Erkündigung und Verordnung ausgesetzt/ erwarten; so sind sie aber dadurch nur trotziger und folgends mit Vergessung bürgerlichen Eyds und Pflicht gantz auffrührisch worden. Wordurch sie aber den obangezogenen Vergleich umbgestossen/ und sich alles dessen/ so ihnen etwa zu gut dariñe enthalten/ selbst verlustig gemacht; indem sie an statt stille zu sitzen/ und ihres Thuns zu warten/ nicht allein sechtzig Mann in den Römer geschickt/ sondern auch etliche hundert starck davor erschienen und unterschiedliche Rechnungen und Register zu sehen begehrt. Da denn der Rath grösser Unheil zu verhüten/ abermal weichen/ und dem rasenden Pöbel nachgeben müssen. Wie es also zu gehen pflegt; **Je mehr man den Auffrührern williget/ je mehr gefordert wird. Und wenn man den unsinnigen Pöbel nicht schrecken kan/ so schreckt er seine Obern.**

74. Der Aufführer fernere Thätligkeiten.

71. Discurs darüber.

[Dergleichen Unheil bey freyen Städten und Republiquen/ (welche dißfals Besage der alten Römischen und Griechischen Historien die meiste Anfechtung leiden) zu verhüten/ ist kein besser Rath/ als nechst einem guten Regiment/ mit Einführung derer etwa nöthig befundener Neuerungen vorsichtig und behutsam zu gehen/ damit man den unruhigen Köpffen keinen Anlaß zur Widersetzligkeit gebe/ oder da sie sich deren dennoch unterstehen solten/ ihnen hertzhafft und kühnlich unter die Augen treten könne: Bey ereigender Gefahr eines Auffruhrs ei-

Anno 1613.

nes Auffruhrs aber/muß man ohne Verzug/ weil man noch Gewalt und Mittel hat / auff gnugsame Mannschafft und Officirer / welche von der Obrigkeit allein dependiren/ bedacht seyn/die Rädelsführer ohne Bedencken bey den Köpffen zu nehmen und zu straffen/ da denn die bösen Folgen bald nach bleiben.]

Also gieng es hier/sie kamen so weit/daß sie den Römer gleichsam belagert / und zwo Rathspersonen darinne eingesperret.

76. Begehren der Jüden Außschaffung.

Wider die Jüden hatten sie einen solchen Grimm gefasset / daß sie derselben gäntzliche Außschaffung begehret; als aber der Raht solches wegen entgegen stehenden Käyserlichen Privilegien, nicht thun können/haben sie sich bedrohendlich vernehmen lassen/daß sie es schon selbst zu verrichten wissen würden / wie sie es dann auch gethan (aber endlich darüber ihren wolverdienten Lohn empfangen / wie künfftig zu vernehmen seyn wird.

77. Hessen Darmstadt geht vor Wetzlar.

Die Reichs-Stadt Wetzlar hatte auch ihre Anfechtung von dem Landgrafen zu Hessen Darmstadt/wegen der Erb-Vogtey und Schutzes so derselbe auff sie prætendirte, und mit gewaffneter Hand zu behaupten trachtete. Wie er nun mit etlichen tausenden vom Außschuß und neun Stücken Geschützes vor die Stadt kam/ wurden ihm die Thore/weil sich die Bürger viel zu schwach befunden / gütlich eröffnet. Da hat er sich in den Salvegardien einen Käyserlichen Erbvogt und Schutz-Herrn der Stadt Wetzlar genennet/und nach Bestellung eines Erbvogts sein Volck wieder abgeführet / und der Stadt Abgeordnete nach Giessen zu völliger Erörterung dieser Irrungen verwiesen.

78. Colloquium zu Durlach.

Dieses Jahr wurde abermal ein Colloquium zu Durlach zwischen beyder Religionen Theologis aber unfruchtbarlich gehalten. Denn an statt daß man sich erstlich über denen allen und jeden Menschen zur Seeligkeit nöthigen Glaubens-Articuln vernehmen/und sehen sollen/wie weit man dißfals voneinander wäre: und wenn man verhoffentlich gefunden hätte/ daß man in denselben ziemlicher massen einig / so würde so denn zu fragen gewest seyn: **Ob denn der Mensch so solches glaubete / nothwendig in der Römischen Kirchen seyn/ und den Pabst für das sichtbare** Universal-**Haupt der Kirchen erkennen und bekennen müste** / alsdenn hätte man von den übrigen streitigen Articuln fragen können: Ob sie mit oder ohne Richter durch Erklärung und Gegen-Erklärung zu vergleichen? So ist man gleich Anfangs auff die Quæstion de Judice controversiarum fidei gefallen / darauff man eines und des andern Theils unänderliche Antwort schon gnugsam vorher gewust/ daß man deßwegen nicht zusammen kommen dörffen / ist also abermal auß diesem Religions-Gespräch nichts worden.

[Hiervon besiehe/ was wir oben Anno 1601. in derglei chen Materi schon angemerckt haben.] n. 10.

Wie es nun in Teutschland allenthalben so schlecht und betrübt außsahe / war der Chur-Pfältzische Hof allein voller Freuden. Denn nachdem Churfürst Friedrich der V. sein Beylager mit grossem Pracht und Herrlichkeit in Engelland vollzogen / und mit seiner Gemahlin Elisabethen in Holland glücklich ankommen / auch daselbst mit grossem Frolocken empfangen worden/ eylete er für seine Person mit wenig Leuten vor an nach Hauß / und ließ die Churfürstin in kleinen Tagreysen folgen. Welche/ nachdem sie die vornehmsten Städte in Holland besehen / und folgends allenthalben wo sie durchgereist / sonderlich von den dreyen Churfürsten am Rhein / grosse Ehre empfangen/ist sie endlich zu Bacharach/ einer Chur-Pfältzischen Stadt am Rhein/angelangt/daselbst von ihrem Gemahl dem Churfürsten trefflich eingeholt/ den Rhein hinauff biß Oppenheim begleitet / und also fort zu Heydelberg eingeführet worden. Daselbst man kostbare Freudenmahle / Ritterspiele / auch mancherley andere Fürstliche Kurtzweilen/ wie in solchen Fällen üblich/gehalten/ also daß man täglich an die sechshalbtausend Personen gespeiset/und alle Tage über zwantzig Fuder weins / der Kellermeister Bericht nach/auffgewendet.

79. Die Churpfältzische Gemahlin kommt ins Land.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

In Ungarn gieng es also/ wie es der Käyser den Ständen auff dem Reichstag zu Regenspurg vorbringen lassen. Die Türcken streifften mit Rauben und Brennen hin und wieder / und solte doch kein Friedbruch/sondern nur eine Rache seyn/dessen so die Gränitzer Hussaren zu Lippa und Geno auch sonst im Türckis. Gebiet mit ihren Streyffereyen verübt. Wie denn nicht zu läugnen/daß diese unbändige Leute auß Beutbegierde die Türcken vielmahl gereitzet / und zu den schädlichen Türcken-Kriegen offt Ursach gegeben/welches man also ungerochen gegeneinander auffheben müssen. Aber um Siebenbürgen war es fürnemlich zu thun / welches Land die Tür-

80. Streifereyen der Hussaren.



Anno 1613.

cken durchauß nicht fahren lassen/noch sich zu den Articuln der Friedens-Tractaten, in welchen der Käyserlichen Räthe Meynung nach ein anders versehen / einiger massen verstehen wollen/ wie im vergangenen Jahr umständlich gemeldet.

n. 44. 81. Deren Ursach war der Bathori.

Die Haupt-Ursach alles Unheils war mehrgemeldter Gabriel Bathori, welcher/ durch seiner Vorfahren Unglück nicht gewitziget/ die Seinigen tyrannisch tractirte/sich an keine Freyheiten noch Gerechtigkeiten deß Landes kehrete / und es bald mit dem Römischen: bald mit dem Türckischen Käyser hielte; und derowegen von keinem geachtet noch recht geschützet wurde. Zudem kamen die schweren Klagen seiner Landsleute/ die hefftig wider ihn erbittert / sich von niemand begütigen lassen wolten.

82. Der wird bey dem Käyser verklagt.

Die Sachsen-Städte sandten ihre Abgeordnete nach Wien/und verklagten ihn bey dem Käyser / dieselbe liessen an die Chur-Sächsische Abgesandte/ welche sich zu Empfahung der Lehen eben daselbst befunden / ein sehr beweglich Schreiben/ gleichsam auß guter Confidenz einer alten Landsmannschafft/abgehen / in welchem sie deß Bathori grausame und barbarische Thaten nicht gnugsam beschreibē konten: **Wie er nemlich die Sachsen gantz auszurotten getrachtet; Hermanstadt ihren vornehmsten Ort seinen Heyducken preiß gegeben/dabey viel greuliche Thaten/ Schändung der Weibs-Personen und dergleichen mehr verübet worden.** Nachdem auch das Käyserliche Kriegs-Volck/unwissend aus was Ursachen/ehe es den Feind gesehen/ohne ihrer Hauptleute willen sich aus Fralingia weg begeben/habe gedachter Bathori mit seinen Heyducken/Zecklern/ Türcken und Tartarn die schwachen Städte unter seine Gewalt bracht. Und wie er von Cronstadt mit Schimpff abziehen müssen/eine Sächsische Landschafft Barr mit Feuer und Schwerd verderbt/ daß die unglaubigen Völcker viel Christen hinweg geführt. Er selbst habe dem Türckischen Käyser dreyhundert Personen nicht allein Sachsen/sondern auch Zipser Teutscher Nation in die Dienstbarkeit als Leibeigene verehrt/dergleichen von einem Christlichen Fürsten nie gehört worden. Diejenige/welche dem Könige in Ungarn treu gewest/in Stücken zerhauen lassen / etliche von Felsen und Thürnen herab gestürtzt/andere bey den Füssen auffgehenckt/ etliche an der Pferde Schwäntze binden und also schleiffen: andere an Bäume fest machen und todt schiessen: etliche auch mit glüenden Zangen zerreissen/ ja fünff und zwantzig der fürnehmsten und stärckesten Sachsen spiessen lassen / dergleichen unmenschliche Thaten alle dahin gerichtet gewest/die Sächsische Nation in Siebenbürgen gantz und gar zu vertilgen und auszurotten.

83. Dessen unerhörte Tyranney.

Diese Grausamkeit aber hat nicht allein die Sachsen sondern gantz Siebenbürgen betroffen / dahero einer des vornehmsten Adels Gabriel Bethlen (insgemein Bethlem Gabor auff Ungarisch genant) welchen er aus dem Lande verbannet / dem Türckischen Käyser eben diese obenangeführte Klagen vorbracht / mit

Anno

84. Bethlen Gabor suchet Schutz beym Türcken.

mit Erbietung eines jährlichen Tributs/ auch Abtretung der Vestungen Lippa und Geno, wormit er sich gäntzlich unter den Ottomannischen Schutz begeben/ und es dahin bracht/ daß der Türckische Käyser ihn zum Fürsten in Siebenbürgen mit Heerskrafft eingesetzt/ und allen Bassen in Ungarn befohlen/ denselben dabey zu schützen und zu handhaben/ wie auch geschehen.

Bathori solches vernehmend/ wuste sich nirgend andershin als zum Käyser zu wenden/ und Hülffe an Volck und Geld von ihm zu begehren. Er schickte Ihrer Käyserl. Majestät ansehnliche Præsenten, aber viel zu spät; denn die Türcken waren nun schon Meister in Siebenbürgen/ welche wieder herauß zu jagen es viel Köpffe gekostet haben würde. Uber dieses konte man kein Vertrauen zu ihm haben/ weil der Käyserl. Gesandte Negroni aus Constantinopel geschrieben/ daß er auch Gesandte mit noch stattlichern Geschencken an den Groß-Sultan geschickt/ und mit den Türckischen Ministern gantz vertraulich communiciret. Es wurde ihm zwar eine ziemliche Hülffe nach Groß-Wardein/ dahin er sich retiriret/ zugesandt/ weil ihm aber dieselbe zu wenig dünckte/ er auch das Käyserl. Fuß-Volck auff des Feindes Ankunfft in die Vestung nicht lassen wolte/ ausser diesem keine vertrauliche Communication mehr mit dem Käyserl. Kriegs-Obristen pflegte/ sondern sich vielmehr deren eusserte/ in der seltzamen Einbildung: Wenn die Türcken vor diesen Platz kämen/ daß er gegen Einräumung desselben/ die Restitution seines Fürstenthums von ihnen leicht erhalten würde/ dessen er sich auch gegen seine Leute vernehmen lassen/ so gerieth darüber gedachter Käyserl. Kriegs Obrister in ein solch schweres Mißtrauen gegen ihn daß er ihm kein Bedencken gemacht/ denselben wegen seiner Untreu und Falschheit/ als einen Zerstörer der gemeinen Ruhe/ und Verderber des Vatterlandes/ aus dem Wege zu räumen. Welches er durch funfftzig seiner eignen Soldaten/ die ihm wegen seiner Tyranney todt feind waren/ ins Werck gerichtet.

85. Bathori wird erschlagen.

Eben in diesem Jahr ist auch Fürst Sigismund Bathori zu Prag im Elend und Arrest an einem Schlag-Fluß verstorben/ damit hat das Fürstliche Bathorische Geschlecht bey dem einen auß Hochmuth und Wanckelmüthigkeit: bey dem andern aber auß barbarischer Tyranney und Grausamkeit ein Ende genommen. Nach des letzten Todt ist in Siebenbürgen alles in einen andern Zustand gerathen. Betlen Gabor bekam von Giezi Andreas die Gräntz-Vestung Groß-Waradein in seine Gewalt/ schrieb darauff einen Landtag nach Clausenburg auß/ auff welchem ihn die Siebenbürgische Stände für unschuldig: und seine vom Bathori gethane Verbannung für ungültig erkläreten. Er hingegen machte den Schluß nach der Stände Willen und Begehren.

86. Sigismund Bathori stirbt zu Prag. 27. Mart.

1613.

87. Landtag zu Clausenburg.

(1.) Die freye Ubung der Religionen sampt allen andern Freyheiten und Gerechtigkeiten wurde bestätiget.

(2.) Der Ottomannischen Pforten solte der Fürst Gehorsam leisten: auch mit den benachbarten/ so viel müglich/ Friede halten.

(3.) Mit dem Moldau- und Wallachischen Fürsten in Verbindniß tretten/ und noch andere Articul mehr/ welche alle dahin gingen/ daß sie sich von dem Hauß Oesterreich und dem Königreich Ungarn/ von dem sie keine solche Freyheiten verhofften/ gleichsam unvermerckt absondern: und dem Türckischen Schutz gegen einen leidlichen Tribut unterwerffen: im übrigen aber unter sich zu Erhaltung ihrer Freyheiten/ sonderlich der freyen Wahl eines Fürsten/ gute Ordnung und Anstalt machen wolten. Worauß erfolgt/ daß dieses schöne Fürstenthumb unter der Türcken Gewalt gerathen und geblieben/ biß es durch unsers Lobwürdigsten Käysers glückliche Waffen wieder erobert worden.

88. Siebenbürgen wird von Ungarn getrennet.

Den Türcken war es dazumal nicht so sehr umb den wenigen Tribut als umb die Vormauer ihrer Lande zu thun/ weil dadurch nicht allein die Ungarischen Orte/ sondern auch die Wallachey/ Moldau und Bulgarey/ welche dem Hauptsitz Constantinopel nahe gelegen/ bedeckt worden. Welches wenn man es an der Christen Seite wol erwogen/ und Siebenbürgen Quovismodo in der alten Devotion erhalten hätte/ die Türcken ihre Progressen in Ungarn nunmehr so weit erstreckt haben würden.

Betlen Gabor, nachdem er sich in dem Fürstenthumb stabilirt befunden/ thät es dem Ungarischen Palatino zu wissen/ und gab dem Bathori alle Schuld der grossen Veränderung/ mit erbieten guter Nachbarschafft/ daferne man ihn nur an seinem Ort mit Ruhe lassen würde/ hätte man sich wegen der Türcken in Ungarn nichts befahren.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.





Anno 1613.

89. Der neuen Pfaltzgräfin grosse Ehre.

VOn Niederländischen Händeln ist dieses Jahr wenig zu berichten. Die Staaten waren bemühet / dem Churfürsten zu Pfaltz mit seiner neuen Gemahlin alle mügliche Ehre zu erweisen. Printz Moritzen von Oranien wurde der Englische Orden des Hosenbandes mit sonderbaren Ceremonien durch den Englischen Ambassadeur im Haag angelegt. Die Staaten nahmen die Städte Lübeck / Braunschweig und Magdeburg in ihre Allianz, wiewol nicht ohne Widerspruch derer bey den letzten beyden Städten interessirten Fürsten.

90. Der Staaten Verbot Frembden zur See nicht zu dienen.

Im übrigen gab die grosse Armatur der Spanier zur See den vereinigten Niederlanden grosse Sorge / daher sie ein Verbot außgehen / und allenthalben anschlagen liessen / daß niemand ihrer Unterthanen außwärtigen Gewälten zur See dienen solte. Die jenigen welche schon Dienste genommen solten abdancken / und sich bey Verlust Leibs und Guts bey den ihrigen wieder einfinden.

Es wurden auch etliche Amsterdamer Grönlandsfahrer von den Englischen in der Nord-See angegriffen und geplündert / eben als ob sie des Walfischfangs nicht befugt / dessen sich die General Staaten bey dem Könige in Engelland beschwerten / weil aller Völcker Rechten nach die offenbahre See gemein / und einem jeden darinne zu fischen wol erlaubt sey. Sonsten wehrete die Differentz zwischen den Reformirten und Arminianern oder Remonstranten noch immer fort / und konte in dem zu Delft gehaltenen Colloquio nicht erörtert werden. Welches grosse Ungelegenheit und Zwiespalt der Gemüther verursacht hat / wie wir künfftig hören werden.

91. Die Theologische Differentien continuiren.

Das V. Capitel.
Von Frantzöischen Geschichten.

IN Franckreich ließ es sich dieses Jahr zu einer gefährlichen Unruhe ansehen; sintemal die vornehmsten Fürsten des Reichs / unter des Printzen von Conde Anführung / sich vom Hof als Malcontenten weg begaben. Jetztgedachter Printz schrieb gar einen hefftigen Brieff an die Königin / und warff ihr darinn die schlechte Conduite ihrer Regierung vor: ingleichem die Verachtung der Fürsten des Geblüts / in Hindansetzung ihrer wolgemeinten Rathschläge: Die allzufrühzeitige zwiefache Heyrathen der Königl. Personen in Spanien und Franckreich mit solchen bedencklichen Conditionen, die wider das wahre Interesse des Reichs lieffen: Die Abschaffung wolverdienter treuer Diener (womit er den Reichs-Schatzmeister Duc de Sully meynte) die Erschöpfung der Schatzkammer durch grosse Schenckungen an unverdiente laster-

92. Des Printzen Conde Verweiß an die Königin.

Anno 1613.

haffte Leute; und beschloß endlich / daß man einen Reichstag oder Versamlung der drey Stände/nehmlich der Geistligkeit: des **Herrenstandes** / und der **Städte** / welches sie den **dritten Stand** nennen/ ausschreiben solte.

Die Königin ließ das Schreiben nicht unbeantwortet / wie wir im folgenden Jahr hören werden. Damit aber die Reformirten bey Ruhe und gutem Willen erhalten werden möchten / so ließ der König eine Declaration herauß gehen / confirmirte die Friedens Edicte so denselben gegeben worden / und ertheilte eine Amnistie alles dessen / so sie seithero wider dieselbe vorgenommen haben möchten. Die Königin brachte auch sonst durch Unterhandlung des Bassompierre unterschiedliche Fürsten und vornehme Ministern auff ihre Seite/wie wir das künfftige Jahr vernehmen werden.

Ein sonderbahrer denckwürdiger Fall hat sich mit dem Hertzoge von Guise zugetragen. Derselbe gerieth in die Gedancken / der Baron de Lux hätte ihn bey der Königin verkleinert/und in Ungnade bracht. Dieses klagte er seinem Bruder dem Ritter von Jerusalem/ welcher gedachten Baron mitten auff der Gasse zu Paris herauß foderte / und ihn entleibte. Sein Sohn des Vatters Todt zu rächen/ fordert den Ritter Guisen mit einem gar höflichen Cartel wieder herauß/wird aber auch erstochen. Die Königin/an statt die Ubertrettung der Königl. scharffen Edicta wider die Duelle zu straffen / thut nichts anders/als daß sie dem Ritter Guisen den Hof verbeut / und den Duc de Guise in sein Gouvernement nach der Provence ziehen heisset/ eben als ob es gar eine beschwerliche Relegation wäre / in einem so herrlichen Lande Gubernator zu seyn. Er wurde daselbst mit grossen Ehren empfangen / muste aber die Straffe deß zwyfachen Todschlags durch Göttliche Rache unvermutheter Weise erfahren Denn wie er auff dem Schloß Beaux ein sehr groß Stück Geschützes auff ein Ziel richtete / auch ein und andermal loß brennen ließ/wolte es der Constabel, wie nöthig/erst kalt werden lassen. Der Fürst aber wird ungedultig / fähret den Mann übel an / und heisset ihn wieder laden / und Feuer geben. Er thuts/da zerspringt das Geschütz / und ein Stück Ertz fährt dem Fürsten wider das dicke Bein / daß es abgelöst werden müssen/ davon er aber bald darauff seinen Geist auffgegeben.

93. Die Göttliche Rache an dem Hertzog von Guise.

[Die Frantzöische Scribenten bedauren höchlich/ daß weder deß König Ludovici Sancti, noch deß Henrici II. Caroli IX. Henrici IV. noch auch deß damaligen regierenden Königs Ludovici deß XIII. eigene Mandate und Edicte etwas wider die Duelle helffen wollen. Eben als ob die Gesetze vor und an sich selbst etwas wircken/und das Böse hindern könten / wenn sie nicht von der hohen Obrigkeit gehandhabet werden. Man solte vielmehr die jenigen bedauren/ welche den Inhalt besagter Edicte so schlecht exequiret / denn die Gesetze ohne Execution werden billich den Glocken ohne Klöppel verglichen / die keinen Laut von sich geben können. Der Cardinal Richelieu aber konte besagten Edicten schon ihre Krafft geben/als er einem Fürstl. Cadet umb eines Duels willen / ungeachtet aller Vorbitten / den Kopff nehmen ließ / davon zu seiner Zeit ein mehrers.]

94. Schlechte Observantz der Duel Edicte.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

Die Mantuanische Succession wegen deß Montferrats/gab den hohen Ministris in Spanien viel zu schaffen. Denn man konte nicht wol leiden / daß der Hertzog von Savoyen sich Meister von diesem Lande machte. Derowegen gab der König dem Gubernator zu Mayland Befehl / eine Armee auffzurichten / und solche deß Printzen von Ascoli Commando zu untergeben. Derselbe conjungirte sich mit den Mantuanischen Trouppen / umb die Stadt Nice, so der Hertzog von Savoyen belagert hatte/zu entsetzen. Wie derselbe solches vernahm / ließ er ihm zuentbieten: **Wie er nicht vermeynet habe / daß sich der König in Spanien in diese Sache mit einmischen würde. Er begehrte wider Sr. Majestät Völcker nicht zu streiten.** Ihm wurde geantwortet: **Wenn er die Belagerung auffheben/und seine Leute auß dem Montferrat wieder herauß führen würde/so wolte man die Spanischen Völcker gleichfals wieder zu rück ziehen.** Da muste der Hertzog die Belagerung vor Nice unterlassen/ und sich mit dem Mayländischen Gubernator absonderlich eines gewissen vergleichen.

95. Spanien conjungirt sich mit Mantua.

96. Savoyen schonet der Spanier.

Nechst diesem war man mit Außrüstung einer starcken Flotte beschäfftiget / nicht allein die Spanische Schiffart zu versichern / und die Pflantzungen in Ost- und West-Indien/welche ziemliche Noth litten/zu verstärcken / sondern auch/ wenn Engelland etwas feindseliges tentiren wolte / allenfals gefast zu seyn. Darzu hätte es leicht kommen können/ wenn König Jacob Lust zum Handel gehabt. Denn die Engelländer in Virginien fin-

97. Der König rüstet eine Flotte aus.

Anno 1613.

98 Uberfält die Engelländer in America.

gen an eine Insul in selbiger Gegend zu fortificiren, welches die Spanier nicht leyden wolten / überfielen deßhalben die Engelländer unversehens/ nahmen ihnen alles was sie hatten/ und schlugen sie endlich gar aus der Insul heraus.

99. Die Spanier sind zu Wasser gegen die Türcken glücklich.

Der Unter-König zu Neapoli sandte acht Galleren aus Sicilien wider die Türcken in dem Mittelländischen Meer zu streiffen aus/ welche unweit Scio zehen Türckische antraffen/ die sie so tapffer angriffen/ daß sie deren sieben/ mit allerhand Kriegs-Nothdurfften beladen/ eroberten/ tausend Christen Sclaven erlöseten/ und hingegen sechs hundert der besten und stärckesten Türcken zu Sclaven machten/ alle übrige aber ins Meer schmissen / und also mit wenigem Verlust und stattlicher Beute wieder nach Hauß kommen.

100 Aber in Ost-Indien unglücklich.

In Ost-Indien aber wolte es ihnen so nicht glücken. Sie hatten eine Flotte von sieben und zwantzig Schiffen daselbst / die wurde von den Holländern geschlagen. Der Spanische Admiral und Vice-Admiral mit etlichen andern waren verbrand/ etliche in Grund geschossen: etliche so übel zugerichtet / daß sie mit genauer Noth davon kommen können.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

101. Die Portugesen entgelten dieses Unglücks.

Die Portugesen musten dieses Unglücks vornehmlich mit entgelten. Denn sie waren bey der Ost-Indischen Schiffarth am meisten interessiret. Sie hatten auch die meisten Schiffe dabey: Ihre Vestungen waren mit Portugesen besetzt / welche von den Holländern allenthalben angetastet worden.

102. Revangiren sich an den Türcken.

Sie suchten hingegen ihre Revange an den Türcken im rothen Meer; da schickten sie ihre Raubschiffe hin/ nahmen die Türckischen kleinen Galleren/ (so von den Portugesen Gelvas genennet werden/) welche ihnen nur vorkamen/ hinweg/ eroberten und plünderten die Stadt Aden. In America musten sie / wiewol von Freunden/ sich auch einer bösen Nachbarschafft besorgen. Denn da war unweit Brasilien die Insul Maragnan von Wilden bewohnet/ welche die Frantzosen Toupinambous nennen. Dieselben ländeten hier mit etlichen Schiffen an/ und baueten eine Schantze daselbst. Sie funden Beyfall bey den wilden Leuten/ denen sie Freundschafft und Schutz wider ihre Feinde versprachen.

103. Die Frantzosen versprechen den Wilden Hülffe.

Dieses waren eigentlich die Portugesen/ über welche sie klagten/ daß sie sie von dem vesten Lande auff diese Insul vertrieben hätten. Es war aber bey diesem armen Volck wenig zu holen/ daß uns bedünckt/ die Feindschafft der Portugesen werde ihnen wenig geschadet: und die Freundschafft der Frantzosen wenig genutzet haben.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

104. Beylager Chur-Pfaltz in Engelland.

In Engelland / nachdem des Cron-Printzens Todt in etwas verschmertzet / wurde das Chur-Pfältzische Beylager mit Königlichem Pracht und Herrlichkeit gehalten. Unter andern Kurtzweilen wurde eine Seeschlacht auff der Tems/ als zwischen Christlichen und Türckischen Schiffen vorgestellet/ darneben schöne Comœdien repræsentiret/ und die neuen Eheleute mit kostbahren Geschencken / nicht allein von dem Könige und Königin/ sondern auch von der Stadt Londen beehret. Der Abschied gieng ohne Thränen nicht ab. Die neuen Eheleute wurden mit einer Königl. Flotte nach Flissingen übergeführt/ allwo sie nach einer Schiffarth von zween Tagen glücklich anländeten/ und trefflich empfangen worden. Von dannen sie ihre Reise durch Holland nach Teutschland fortgesetzet / wie oben schon beschrieben.

105 Schwelgerey und Kleider-Pracht.

Ein vornehmer Englischer Geschichtschreiber (a) meldet / daß zur selbigen Zeit das Schlemmen und Prassen samt dem Kleiderpracht in Engelland so gemein worden / daß viel Familien sich dadurch ruinirt, und die rechtschaffene Tugenden fast in Abgang und Verachtung kommen.

(a) Robert Jonston in Hist. Rer. Britann. hoc anno pag. 488. lin. 40.

106. Discurs darüber.

[Dieses sind keine ungewöhnliche Wirckungen des Reichthums/ als woraus die Wollust samt allem Ubermuth folget; Daß man den schweren Weg der Tugend scheuet: auch andere/ welche so viel Mittel nicht haben / durch das Exempel verführt / daß sie es den Reichen gleich thun wollen/ und darüber ins Verderben gerathen.]

Solchem Ubel zu begegnen / hatte der König zwar ein und andere gute Ordnung aber ohne Frucht gemacht. Wie denn die Ordnungen wider den Uberfluß und Pracht in Speisen / Haußrath und Kleidungen / wegen mancherley Unter-

schieds

Anno 1613.

ſchieds der Perſonen am allerübelſten recht zu faſſen/und am allerſchwerſten zu behaupten.

[Derowegen viel kluge Politici die jenigen Herrſchafften und Policeyen nicht eben für die beſten achten/ welche den Reichthum ihrer Unterthanen den vornehmſten Zweck ihrer Regierung und Landsgeſetze ſeyn laſſen/ in Meynung wenn die Unterthanen reich wären/hätten es die Herrſchafften mit zu genieſſen. Da doch wegen verderbter menſchlichen Natur die wenigſten den Reichthum zu Behuf des gemeinen Weſens gerne hergeben : oder zur Gutthätigkeit gegen arme und nothleydende Mitbürger anwenden/ hingegen ihrer viel gefunden werden / die ihr groſſes Gut vielmehr mit Wolluſt/Hoffarth/Spielen und Müſſiggang verſchwenden: theils zu Unterdrückung der Armen und Schwachen : theils zur Empörung gegen die ordentliche Obrigkeiten oder Beſtechung der Gerichts-Perſonen/und andern unziemenden Dingen / mit Hindanſetzung der wahren Tugenden / mißbrauchen/wie die Hiſtorien von dergleichen Exempeln voll ſind.]

Aber wir ſchreiten wieder zu unſerm Zweck/und berichten/ daß König Jacobus gar viel mit ſeinen Catholiſchen Jrrländern zu thun gehabt. Ein Landtag wurde vergeblich gehalten/denn wie es insgemein zu gehen pflegt/der Eyffer der Religion und Unterſcheid der Nationen bringet Argwohn und Mißtrauen : Das Mißtrauen üble Deutung aller Actionen : Daraus folgen ſchwere Beſchuldigungen: und endlich Todtfeindſchaft/darüber zerſchlagen ſich alle Verſamlungen und gute Vorhaben / wie wir gar offt in Ungarn / ja in unſerm eigenen Vatterland/und zwar auff dem obgeſchriebenen Reichstag dieſes Jahrs geſehen haben. Alſo gienge es in Jrrland / beyde Theile und Nationes klagten einander bey dem Könige an. Die Catholiſchen Jrrländer behielten aber unrecht/alſo daß der zeriſſene Landtag reaſſumirt, und endlich nach der Engelländer Willen/mit ſchlechtem Vergnügen der andern Parthey/geſchloſſen worden.

107. Zwietracht zwiſchen den Engel- und Jrrländern.

Das IX. Capitel.

Von Nordiſchen Geſchichten.

108. Friede zwiſchen den Nordiſchen Cronen. 19. Jan.

IN Norden waren beyde Theile/ auß denen im vorigen Jahr gemeldten Urſachen/deß Kriegs müde; ſchloſſen derowegen durch Vermittelung deß Königs in Engelland einen Frieden/ Krafft deſſen die Dähnen die Jnſul Oeland/ Calmar/ die Schantze Rißby /und Elfsburg wieder abtretten / und dagegen zehen Tonnen Goldes in fünff Jahren von den Schweden zu empfahen haben ſolten. Hingegen ſolten die Schweden das Schloß Sonneburg den Dähnen wieder einraumen; und den Titul / welchen König Carl von Lappland geführet/nicht mehr brauchen: Die drey Cronen aber möchte hinkünfftig ein König ſo wol als der andere im Wappen führen. Auff dieſe Weiſe blieb einem jeden Theil ſeine Explicatio mentalis frey/das iſt: Ein jeder mochte ſeine eigene Gedancken haben / was ſeine drey Cronen im Wappen bedeuten oder ihm helffen ſolten.

109. Deſſen Urſachen.

Der König in Schweden hatte wol Urſach ſich mit Dännemarck zu ſetzen/ weil er beydes mit Polen und Ruſſen noch im Streit ſtunde. Ein groß Glück war es/ daß die Polen mit den Ruſſen ſo weit verfangen / daß ſie deren Einfall in Littauen ſtets befürchten müſſen. So hatten ſie auch im Lande mit ihren Rebelliſchen Soldaten gnug zu thun / daß ſie die Schweden darüber wol vergaſſen/wie wir bald mit mehrerm ſagen werden.

Die Ruſſen/weil ſie wegen deß begehrten Schwediſchen Printzens / (deſſen vorm Jahr gedacht) keine/oder ſehr zweifſelhaffte Antworten bekamen / geriethen endlich auch auff andere Gedancken / ſo gar / daß ſich das gute Vertrauen in ein Mißtrauen: und die Freundſchafft wegen geleiſteter Hülffe in Feindſchaft verkehret hatte / wie wir im nächſtfolgenden Jahr ſagen werden.

n. 89.

Das X. Capitel.

Vom Polniſchen Unweſen.

110. Reichstag zu Warſchau.

IN Polen ſtund es diß Jahr überauß ſchlecht / die Begierde nach fremden Königreichen und Herrſchafften/ hätte bald das Vatterland mit ſeinen alten zugehörigen Landſchafften in das äuſſerſte Verderben und ruin geſtürtzt: Es wurde zwar ein Reichstag im Februario zu Warſchau gehalten/ auff welchem der König unterſchiedliche ſchwere Puncta wegen deß Moßkowitiſchen und Schwediſchen Kriegs : auch Wieder-Erlangung der Moldau: Vornemlich aber wie die meutenirende und im Lande herumb graſſirende Soldaten zu befriedigen/proponirte/aber da wolten ſich nicht Mittel gnug finden / die von ihnen geforderte groſſe Summen/ ſo ſich auff etliche Millionen beliefen/zu bezahlen. Die Auffrührer waren auch ſo unverſchämbt

111. Geld-Mittel ſchwer zu finden.

Anno

haben/ daß sie zu ihrem Rauben und Stehlen noch eine Recompens forderten. Die Rathschlagungen giengen ohne Zanck nicht ab/ welche in Polen desto gefährlicher zu seyn pflegen/ weil auch einer von den Landboten/dem es nicht nach seinem Willen gehet/durch sein Abreisen den Reichstag zerreissen kan. Endlich wurde die benöthigte Sum̃ mit Borgen und Sorgen/wiewol langsam gnug/ zusammen gebracht/ daß man die auffrührische Kerl im folgenden Jahr erst bezahlen konte. Etliche die sich damit nicht begnügen liessen/und gleichwol ihr Brod sonst nicht zu verdienen wusten/legten sich auffs rauben/ verheerten das Land mit Feuer und Schwerdt/steckten auch die Ertzbischöffliche Hauptstadt Gniesen in Brand/ und trieben es so lange/ biß ihnen das Handwerck mit Galgen und Rad eingelegt worden/ davon im künfftigen Jahr mehr.

m. Jun.

In den übrigen Reichstags-Puncten konte diß mal nichts gethan werden/ derowegen suchte man/ durch Vermittelung deß Churfürstens zu Brandenburg/einen Stillstand mit Schweden zu erhalten/ welcher auch auff zwey Jahr lang biß auff den 26. Januarii 1616. getroffen worden.

112. Still stand mit Schweden auff zwey Jahr.

Wegen der Moldau wurde ein Gesandter/Samuel Targovvsky,an die Othomannische Pforte geschickt/daselbst wider die Gewaltthätige Einsetzung deß Tomscha zu klagen und zu protestiren/welches aber wenig gefruchtet/doch wurde der Königliche Hof durch die Geburt eines Königlichen Printzens/der Carl Ferdinand genennet worden/erfreuet.

113. Gesandter an den Türckischen Hof.

7. Octob.

§. II.

Vom Moßkovitischen Wesen.

114. Grosse Aenderung in Moßkau

IN Rußland bekam der Schauplatz deß Reichs eine gantz andere Gestalt. Die Moscowiter hatten bißher einen außländischen Herrn zu ihrem König gesucht/ entweder daß sie es keinem Russen ihres gleichen gönneten: oder daß sie keinen ihrer Landsleut geschickt erachteten/ das zerrüttete gemeine Wesen wieder in Auffnehmen zu bringen.

Jederman wunderte sich/daß sie einem jungen Schwedischen Printzen/ der weder ihrer Religion noch Sprache/ vielweniger der Sitten und Lands-Gebräuche kundig war/ die Regierung eines solchen mächtigen Reichs aufftragen wolten. Nachdem es ihnen aber obgedachter massen so schwer gemacht worden/ besonnen sie sich bald eines bessern/ und fielen auff deß vornehmsten Mannes im Land/ nehmlich ihres Patriarchen Sohn/ Michael Fedorovizen, (a) welcher/ ob er gleich noch ein junger Herr nur von 17. Jahren war/dennoch gewisse Proben einer guten Natur/Gottesfurcht/Sitsamkeit und Mässigkeit von sich verspühren lassen. Worinn sich auch die Russen nicht betrogen gefunden/denn er gar ein sanfftmüthiges und gelindes Regiment geführet: die innerlichen Unruhen gestillet: den außwärtigen Herrschafften bescheidentlich begegnet: und damit das Russische Reich in grosse Reputation und Ansehen gesetzt/wie wir nach und nach vernehmen werden.

1613. 115. Michael Fedorovitz wird Zaar

116. Der hat ein gros Lob.

(a) Die Russische Namen in witz außgehende/ sind Patronymica,und bezeichnen deß Vatters Namen als von Fedor (davon bald ein mehrers) wie deß neuen Zaaren Vatter anfänglich geheissen/wird formiret Fedorovviz,q. d. Fedoriades, Fedori filius, Michailovviz,Michaelides,Michaelis filius,und so fort/ gleichwie man bey vielen Völckern/sonderlich bey den Juden/ an statt der Zunamen/ deß Vatters Namen, Ben David, Ben Jacob, Davids oder Jacobs Sohn/und bey den Holländern Jans-son Joris-sohn/ und so fort zu brauchen pflegt.

Von erstgemeldtem Patriarchen ist zu wissen/daß derselbe anfänglich Fedor (b) Nikitiz,das ist/Theodorus Nicetæ filius geheissen/ auß dem Zaarischen Geschlecht deß Ivans Basilovviz, das ist Johannis Basilii F. (wie die Russen vorgeben) gebürtig. Nachdem er auß dem Wittwenstand in den Geistlichen getretten/ ist er wegen seines guten Verstandes und Geschicklichkeit zum Patriarchen erwählet worden/ da er dann seinen Namen/ wie die Römischen Päbste zu thun pflegen/ geändert/ und sich Philareten (Φιλαρετην) nennen lassen.

117 Beschreibung deß Patriarchen.

(b) Fedor,das ist so viel als Theodor, welchen Namen sie von den Griechen genommen und gehört haben/dieselben sprechen ihr Θ wie die Engelländer ihr Th. blæsè auß. Diesen schweren Buchstaben können wir Teutsche und viel andere Nationes ihnen nicht nachsprechen. Den Russen hat es gelautet wie ein F. daher sie auß Theodor, Fedor gemacht/ wiewol sie im schreiben das Griechische Θ behalten und es an statt Thita. Fita nennen. Die Juden machen ein S. darauß/zum Exempel/das Wort Bethlehem, sprechen sie auß Beslehem. Βηθλεεμ pronunciiren die Russen Bislehem, die Engelländer allein unter den Europæischen Völckern pronunciiren das θ. th recht.

Er hat das Glück an seinem Sohn erfahren/ daß er ihn auff dem Zaarischen Thron bey seinem Leben sitzend gesehen; und zwar dergestalt/daß er sich der hohen Ehre gegen seinen Vatter nicht überhoben/ sondern denselben Kindlich geehret/ und biß in seinen Tod allen Respect erwiesen/also daß das geist- und weltliche Regiment zu deß Landes Besten über die dreissig Jahr wol beysammen gestanden.

Der Anfang seiner Regierung war glücklich: Smolensko bekam er in kurtzer Zeit wieder ein. Die Polnis. Cosacken und Heyducken hatten den Ort/ der so viel Zeit/Volck und Mühe gekostet/schändlicher Weise verlassen. Die dreyhundert

118. Smolensko gehet wieder in die Russen.


N.XVI.
MICHAEL FEDOROWIZ MOSCOVIAE CZAR.


N.XVII.
ALEXIUS MICHAELOWIZ RUSSORUM CZAR



Anno 1613.

Teutsche und Polen so darinne blieben wurden überfallen/ und niedergemetzelt. Er bekam auch Plezkovv und andere mehr Orte wieder hinweg/ schickte darauff zu Ende des Jahrs eine ansehnliche Gesandschafft an den Käyser/ **demselben seine Wahl zu** notificiren, **mit der Anzeige/ daß er aus dem alten Geschlecht der Zaaren entsprossen/ und zugleich umb Vermittelung eines Friedens mit Polen anzusuchen.** Es wurde ihnen versprochen/ und der Gesandte mit gutem Vergnügen abgefertiget. Der jenige aber/ den der Zaar in Holland gesandt/ bekam nur gute Vertröstungen insgemein/ weil man dem Könige in Polen keine Ursach zum Mißfallen geben wolte.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

119. Der Türcken Absehen auf Siebenbürgen.

IN Türckey/ als in einem so grossen weitläufftigen Reich/ gab es noch immer viel zu thun und zu schaffen. Der Ottomannischen Pforten vornehmstes Absehen war auff Siebenbürgen gerichtet/ den neuen Fürsten Bethlen Gabor darin zu bestätigen/ und ihn in Türckischer Devotion zu erhalten.

Es hatte zwar der Groß-Sultan dem Käyser zu seiner Erhöhung auff den Käyserl. Thron durch Schreiben gratuliret, aber zugleich die Renunciation auff Siebenbürgen/ neben Einräumung etlicher Plätze bey Gran/ urgiret.

Dahero besorgete man sich er würde in Ungarn gar brechen. Es hat ihn aber die Rebellion in Natolien (klein Asien) und der Aufstand eines Arabischen Fürstens davon abgehalten. Derselbe war mit funffzig tausend Mann zu Felde gezogen/ und hatte sich der Vestung Aden welche die Portugesen obgedachter Massen eingenommen/ und geplündert/ wieder bemächtiget. Dieselbe ist am rothen Meer gelegen/ und gleichsam ein Stapel der Indianischen Wahren zu achten; von welchen die Türcken zuvor grosse Zölle gezogen. Denn es hatten dieselben im vergangenen Seculo, nachdem sie Herren über Ægypten worden/ ihre Macht zur See biß in das Indianis. Meer erstreckt/ unterschiedliche Hafen an dem Arabischen Gestad besetzt/ unter dem Vorwand sich an den Portugesen zu rächen/ welche die Schiffart nach dem rothen Meer hinderten/ und alle Mahometanische Schiffe/ gleichsam auß Haß der Religion/ hinweg nahmen/ damit die Indianischen Wahren und Gewürtz nicht mehr wie vor uhralten Zeiten durch Egypten nach Europa kommen/ sondern bey ihnen in Portugal geholt werden solten. Wie aber die Türckische Landpfleger und Befehlshaber viel Unrecht und Gewalt nach ihrem gewöhnlichen Laster des Geitzes verübten/ wurden die Araber/ obschon ihre Glaubensgenossen/ ihrer endlich auch müde/ fielen von ihnen ab/ und jagten sie eines und anderen Ortes aus dem Lande. Dergleichen Beschaffenheit es mit der Rebellion des obgemeldten Arabischen Fürsten auch gehabt.

120. Rebellion eines Arabischen Fürsten.

121. Der Türcken vornahlste Macht in Arabien.

Uber dieses grassirte die Pest dieses Jahr auch starck zu Constantinopel: zu dem liessen sich noch immer einige Widerspenstige innerhalb Landes vermercken. Welches alles bey den Türcken so viel gewürcket/ daß sie sich so wol gegen Ungarn als gegen Polen/ mit Entschuldigung der Strefffereyen so die ihrigen verübten/ den Frieden auffrichtig zu halten erklärt.

122. Versprechen den Frieden in Europa zu halten.

Eine denckwürdige sonst wenig bekandte Geschicht/ hat sich dieses Jahr mit dem Emir Fechr-eddin (a) Fürsten der Druser in Syrien angefangen. Dieses ist eine von den alten Christen überbliebene Nation, aber beydes in Lehren und Kirchen-Gebräuchen/ von denen daselbst wohnenden Maroniten gantz unterschieden. Sie wohnen auff und an dem Gebürge Libano/ dahin sie sich bey den grossen Uberfällen und Kriegen der Saracener/ und nachgehends der Türcken retirirt, und sich dadurch in ihrer Freyheit und Religion erhalten/ wiewol mit einem verborgenen Haß gegen die Ottomannische Gewaltsame Regierung. Damit sie aber herunder ins Land handeln dürfften/ haben sie sich endlich zur Contribution verstanden.

123. Beschreibung der Druser.

(a) Dieser Name ist Arabisch أمير Emir heisset einen Fürsten فخرالدين Fechr-eddin die Ehre der Religion/ welches sein Nomen proprium ist. Die Frantzosen können es nicht anders ausreden als Fecardin. Wer hiervon und den Drusern mehr wissen wil/ der besehe La terre sainte F. Eugene Roger. Paris, 1664.

Obgedachter Fürst/ der Contributionen überdrüssig/ bringt aus Feindschafft wider die Türcken/ und Begierde der Ehre eine ziemliche Armee auff die Beine/ unter dem Schein den Streiffereyen der wilden Araber/ die keinen gewissen Herrn haben/ zu begegnen/ nimt aber durch solche Gelegenheit etliche Flecken und Dörffer/ die ihm wohl anstunden/ hinweg/ brandschätzte etliche andere ihm nahgelegene Türckische Orte/ und gibt den Christlichen Raubschiffen in seinem Hafen zu Barut (Berytus) und Sidon Unterschleiff.

124. Emir Fechr-eddin widersetzt sich dem Türcken.

Der Groß-Sultan Nachricht davon

Anno

erhaltend/befiehlt dem Bascha zu Damasco den Emir mit dreyssig tausend Mann zu überziehen: schickt auch eine Flotte von sechzig Galleren für seinen Haven. Der Fürst wie er den Krieg gegen die grosse Türckische Macht unvorsichtig angefangen/also muste er auch denselben durch eine schändliche Flucht bald endigen: brauchte aber diese Politische Klugheit dabey/ daß er seinen Sohn den Emir Aly, als einen Malcontenten im Lande ließ/mit Befehl sich zu submittiren/und also das Land seiner Familie zum besten zu erhalten / dieses thut er / huldiget dem Türcken und wird also bey Land und Leuten gelassen. Er selbst gehet unterdessen auff einem Frantzöischen Schiff fort nach Florentz/ bey sich habend vier seiner Weiber / zehen Kinder und funffzig Haußgenossen mit einem grossen Schatz an Gold und Kleinodien: Wurde daselbst von dem Groß-Hertzog wohl empfangen und nach Rom geführet / allwo er Pabst Paulo dem V. die Füsse geküsset / und allenthalben Anschläge gegeben wie das Türckische Reich zertrennet/und das heilige Land wieder in der Christen Botmässigkeit gebracht werden könte. Fünff Jahr ist er in Italien blieben/ aber von seiner Religion keine beständige Anzeige gegeben. Wie es ihm weiter gegangen/werden wir zu seiner Zeit vernehmen.

125. Nimt aber die Flucht.

126. Sein Sohn vergleicht sich mit den Türcken.

1613. 127. Fechreddin komt nach Florentz.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

Von dem Könige in Persien wird geschrieben / er sey mit deme / was im vergangenen Jahr zu Constantinopel wegen der Friedens-Handlung vorgelauffen/gar nicht zu frieden gewesen; denn alles zu restituiren / was er die Zeit her eingenommen / wolte ihm gar nicht anstehen / zumal er hörte/ daß die Türcken die Menge Seyden / so der Persianische Gesandte zum Præsent überbracht/Contribution geheissen. Er war so gar über seinen Gesandten erzürnet/ daß er ihn hinrichten lassen wollen/ gleich als ob er darzu still geschwiegen. Mit grosser Noth wurde ihm das Leben durch Vorbitte erhalten/ die Augen aber muste er hergeben/denn er ließ ihm dieselbe außstechen / also daß er / (wie Sagredo redet) deß Tages Liecht verlohren / umb in einer stätigen Nacht fortzuleben. Den Türckischen Chiaus, den er mitbracht/ ließ er mit Schimpff ab- und wieder zu rück weisen.

128. Der Sophi ist mit der Friedens-Handlung nicht zu frieden.

129. Läst seinem Gesandten die Augen außstechen.

pag. 588.

Das XIII. Capitel.

Vom Japonischen Wesen.

Von Tschina und Japonien haben wir nichts anders zu sagen / als daß in jenem der Krieg wider die Niucher Tartarn: in diesem aber die Martern wider die armen Christen ihren Fortgang gehabt. Wie deñ Cornelius Hazart in diesem Jahr erzehlet / mit was Freudigkeit die Verdam̃ten zu dem Feuer / an welchem sie lebendig gebraten werden solten/gegangen. Wie sie einander getröstet/ und in Krafft deß Glaubens an unsern Heyland ein Hertz eingesprochen: **Wie zwar dieses Feuer nur den sterblichen Leib verzehren würde / welcher aber am Jüngsten Tage auß der Asche aufferwecket / vor dem ewigen Feuer bewahret / zu einem unsterblichen Leben eingehen solte.** Wie ein mehrers davon bey gedachtem Historico zu lesen.

den 7. Oct. 130. Freudigkeit der Christen zur Marter.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

In Habessinien hatten die Patres Societatis mit Einführung ihrer Catholischen Religion guten Fortgang. Denn wie wir im vergangenen Jahr gedacht / so hatten sie deß Königs Halbbruder Râs-Seelaxum, mit vielen seiner Leute auff ihre Seite gebracht/ und zu ihrer Religion bekehret. Seit deme hatten sie den König Susneum selbst gewonnen / daß er zu Anfang dieses Jahrs einen Brief an den Pabst abgehen lassen/in welchem er ihm / als **Christi Stadthalter / und dem allgemeinen obersten Hirten der Christlichen Kirchen Gehorsam zugesagt; mit dem fernern Versprechen/ daß er auch einen** Patriarchen, **so Se. Heiligkeit schicken würde / annehmen wolte/wenn nur zugleich eine gute Hülffe an Volck / welche zu einem solchen hochwichtigen Werck der** Reformation **unentbehrlich mitgeschickt würde. Er wäre auch**

131. Fortgang der Catholischen Religion.

132. König Susneus schreibt an den Pabst.

gemeynt mit dem Jesuiten Antonio Fernandes **eine Gesandschafft/ durch einen andern als den bißher gewöhnlichen Weg/ nach Rom zu schicken.**

Dieses wie es unternommen / aber nicht glücklich vollbracht worden / achten wir der Mühe wol werth zu referiren/ weil dadurch etliche sonst unbekandte Länder und seltsame Völcker entdeckt worden. Der Zweck und die Hoffnung war/ man wolte/ungeachtet der dazwischen liegenden Barbarischen Völcker/einen neuen obschon fernen Weg auß dem Habessiner Königreich/an das Indianische Weltmeer/nach Magodoscho, Melinde, oder Mozambique finden; daß man nicht nöthig hätte/das an sich selbst sehr gefährliche Rothe Meer / und die darinn gelegene Türckische und andere Mahomedische Häven zu berühren/ sondern gleich zu auß Africa in Indien nach Goa schiffen; und von dannen ohne Hinderung die Mannschafft / und andere Kriegsnothdurfften wieder zu rück an die Africanische Küste/ und so weiter in Habessinien bringen könte: Denn in-und auß dem Rothen Meer zu fahren / war wegen der Türcken und Mahomedaner gantz unsicher / und also das Land für den Portugesen gleichsam verschlossen.

133. Lässet einen unbekandten Weg an den Oceanum suchen.

Nun wusten die Habessiner für sich dazu keinen Raht / sie verstunden keine Land-Carten / kenneten weder die Situation der Länder / noch die Beschaffenheit der Völcker/denn ihrer keiner diesen Weg jemals gereiset. Die Jesuiter aber auß Muthmassung der Land-Carte/ und von hören sagen / daß man auß der Habessinischen Landschafft Enarea am nächsten an die offenbare See würde kommen können/ gaben es dem Könige also an. Derselbe benahmte einen tapffern Mann/Fekur Egzie, (das ist: Gottlieb, genannt/ welcher sich mit dem Jesuiten Antonio Fernandes auff den noch nie gebrauchten Weg begeben/da nichts als Heyden/wilde und Barbarische Völcker / und wenige Mahomedaner wohneten.

Sie reißten von dem Königl. Hof-Lager nach der Landschafft Gojam, allwo ihnen der Unter-König Rafeela-Xos etliche Galler (a) und Schater, biß ins Königreich Enarea zu Geleitsleuten mit gegeben. Sie hatten kaum drey Tage gereiset/da wolten sie die Gonger (ein Heydnisch Volck) anfänglich nicht durchlassen noch Convoy mitgeben / so sie doch endlich auff erstgedachtes Unter-Königs Befehl thun müssen.

(a) Dieses ist ein grausam/starck und wild Volck/so sich weit und breit umb Habessinien herumb erstrecket/ und in viel Geschlechter und Völckerschafften vertheilt ist: Dieses ist im vorigen Seculo erst entstanden/daher in den alten Land Carten, welche zumal falsch sind/nicht zu finden. Sie sind der Habessiner Erbfeinde jedoch haben deren etliche sich dem Negus unterworffen/von welchen wir hier reden. Davon besiehe Job Ludolfi Hist. Æthiop. L. II. c. 16. n. 10.

Uber den Nil setzten sie mit grosser Mühe und Gefahr/denn da waren weder Brücken noch Nachen die sie hätten können überführen/ sondern nur etliche kleine übel zusammen gefügte Floßhöltzer auff welchen sie den Strohm mit grosser Gefahr passirten. Von dar zogen sie ferner über viertzig Teutscher Meilen durch ein Heydnisch Land/so dem grossen Negus zwar unterworffen / die Inwohner aber allzumal räuberische Leute waren/ welche die Gesandschafft anfielen / und sie zu berauben gedachten/liessen sich dennoch mit etlichen Steinen Bergsaltz/ und etlichen Mützen von Tuch begütigen.

134. Grosse Mühe über die Flüsse zu kommen.

Ferner sind sie an einen grossen Fluß/ Maleg genannt/kommen/bey welchem sie noch grössere Mühe zur Uberfahrt bekommen/doch endlich in das Land Enarea gelangten / so ein Königreich genannt wird / und das letzte von Habessinischer Bottmässigkeit gegen Mittag zu geachtet wird. Es ist der Æquinoctial-Linie am nechsten auff 8. Gradus latitudinis gelegen und etwa dreyssig Teutscher Meilen groß. Die Inwohner werden durchgehends von ihrer Tapfferkeit und Redligkeit wegen sehr gerühmet. Wiewol ihnen nun der Benero, Gubernator dieses Landes/als ein Vasal des grossen Negus viel Ehre erwiese / wurde er doch des Jesuiten endlich gewahr und gerieth darüber in Argwohn/(daran er auch nicht viel irrete) **Die Reise wäre darauff angesehen/einen Weg ans Meer zu finden/die Portugesen und** Patres **ins Land zu führen.** Wieß ihnen deßhalben eine andere Strasse / als sie ihnen zu gehen vorgesetzt hatten/ nehmlich durch das Königreich Bali gegen Morgen zugelegen/welches zwar vor Alters den Habessinis. Königen unterthänig gewest / anjetzo aber unter der Galler und Mahomedaner Gewalt verfallen war. Da sich der Gesandte wenig guten Willens zu versehen. Sie wolten wol oder übel / so musten sie diesem Vorschlag folgen / der gieng durch ein frembd unbekandt Königreich Gingiro, auß welchem eben ein Abgesandter bey dem Benero sich befand / dem recommendirte er den Habessinischen Gesandten / daß er ihn in seiner Geselschafft mitnehmen und in sein Land begleiten solte. Vier Tage reyseten sie noch in dem Enarischen Gebiet.

135. Gelangen in das Königreich Enarea.

Darnach kamen sie in wüste wilde von den Gallern besessene Länder / da sie mehrentheils durch Abwege und Büsche/ umb von den räuberischen Leuten nicht

Anno 1613.

gesehen zu werden/reysen musten / biß sie an den Fluß Zebée kamen /welcher durch tieffe abgebrochene Klippen und Felsen mit einem grausamen Getöß daher rauschte/daß den vorbeyreysenden hören und sehen darüber vergieng. Uber denselben war ein bloser Baum / von einem Felsen zum andern gelegt / darüber man mit zittern und zagen gehen muste. Denn wann man hinunter in den tiefen Fluß schaute / sahe man seinen Todt vor Augen; gleichwol wähleten sie lieber in den Abgrund / als in der grausamen Barbaren Hände zu fallen. Für die Saumthier aber war kein Rath noch Mittel überzukommen / biß ihnen GOtt folgenden Tages zween Männer aus dem Lande zuschickte/welche ihnen gegen gute Bezalung einen Furt wiesen/ durch welchen sie/wiewol nicht ohne Gefahr / wathen konten.

136. Stehen grosse Gefahr auß

Damit gelangten sie in gedachtes Königreich Gingiro. Nachdem sie nun Erlaubniß erlangt/ zur Audientz nach Hof zu kommen / haben sie den König in einer seltzamen Postur angetroffen. Denn er in seinem Gehäuß / an Statt eines Throns / einen von vielen Staffeln hoch erhabenen Sitz gehabt /daß er mit seinem Kopff schier an die Decke gestossen. Gleichwol hat er sich so viel gedemüthiget / und als er des grossen Negus Brief gesehen/ sich herunter begeben/ und denselben selbst aus des Abgesandten Händē empfangen/ und damit die Treppe hinauff wieder in seinen Sitz geklettert/und von dar herunter geredet / sonst aber sich wunderlich gebärdet / wie ein Affe auff der Scheibe seiner hohen Stange. Denn also ist er dem Habessinischen Gesandten vorkommen/sonderlich weil des Landes Namen Gingiro einen Affen in der Habessinischen Sprache heisset. Sie mustens für eine Gnade halten / daß sie so eine wilfährige Abfertigung/mit Leuten / die ihnen den Weg nach dem Habessinischen Königreich Cambat zurück weisen solten / erhielten. Sie musten wieder über den vorigen Fluß Zebée, über welchen zu kommen/ es grosse Künste brauchte / so hier zu langwührig zu erzehlen.

137. Kommen in das Königreich Gingiro.

138. Beschreibung eines seltsamen Königs.

139. Gehen nach Cambât zurück.

Sie kamen endlich darinne an/musten aber unterwegs mit vielen wilden Völckern/Guragues genant / scharmutzieren. Denn zu ihrem Unglück war ein Habessiner von der alten Alexandrischen Religion ankommen / welcher / auß Haß der Portugesen / und insonderheit der Jesuiten / den Leuten im Lande beybracht. **Die Gesandtschafft wäre zu keinem andern Ende angesehen / als Portugesische Soldaten/die mit Feuer-Röhren/** (welche sie am meisten fürchten) **wohl umbzugehen wüsten/und eine frembde Religion ins Land einzuführen.** Die Leute / ohne dem voller Argwohn seyende / glaubten es bald / hielten ihre habende Königliche Habessinische Brieffe für falsch / und machten / daß von jeder Parthey ein Expresser nach dem Königlichen Hof geschickt wurde / welche nach Verfliessung dreyer Monate erst Brieffe vom Negus zurück brachten/ daß man den Gesandten mit seinen Gefährten und Leuten ziehen lassen / und alle Nothdurfft zur Reise geben solte / mit fernern Recommendation Brieffen und Geschencken an einen benachbarten vornehmen Musulman Alico genant/der die Landschafft Alabo, da sie durch musten/regierte. Dieser Barbar ließ ihm die Geschencke zwar lieb seyn/ setzte doch den Uberbringer gefangen/ und nahm so wohl den Gesandten als Jesuiten in Arrest/beraubte sie aller ihrer Sachen und Geräths / auch der Maulthier und Pferde / also daß sie nicht anderst dachten/denn es wäre nun umb ihr Leben geschehen. Der Pater besorgend: sie möchten etwa seine Kleider besuchen / und die Briefe nach Indien und Portugal finden / begehrte ein Liecht / unter dem Schein Taback zu schmauchen / (welcher der Orten sehr gemein ist) und verbrannte damit / wie er allein war/alle nach Goa und Lisabon gehörige Briefe / die er bey sich hatte. Denn wenn sie die gefunden hätten / es ihnen allen das Leben gekostet haben würde.

140. Musten daselbst auff neue Briefe warten.

141. Kommen bey einem Barbaren in Lebens-Gefahr.

Endlich prævalirte doch das Völcker-Recht auch bey diesen Heyden / daß sie ihrem Herrn zuredeten: **Er möchte solches an diesem Gesandten / zumalen da er schon Geschencke von ihm angenommen/nicht verletzen / sondern ihn mit seinen Leuten hinziehen lassen.** Welches er endlich thäte / jedoch anderer Gestalt nicht / als zu rück wieder nach Hauß. Dieses konte ohne dem nicht anders seyn; die Briefe waren verbrannt / aller Vorraht verzehrt / viel ihrer Leute waren gestorben oder verlauffen/und die übrigen verdrossen und ungewaffnet; der bevorstehende Weg auch allerdings ungewiß und unbekandt.

142. Und ziehen unverrichter Sache nach Hauß.

Der König und sein Bruder Seela-Xos waren auch selbst froh / daß die principal Personen wieder heim kommen/nachdem sie mit der vergeblichen Reyse vom Februario dieses Jahrs biß in den September deß folgenden / ein Jahr und sieben Monath zubracht / so wir an einem Stück hin erzehlen wollen.

[Dieses ob es zwar von unserm Hauptzweck entfernet zu seyn scheinet / haben wir doch Seltsamkeit halben zu referiren für gut befunden/

Anno 1613.

143. Discurs von Africanischen Land-Carten.

umb dem Leser vorzustellen / wie viel Völcker und Länder noch nicht erforschet/sonderlich in Africa, deren bißherige Land-Carten / so viel die tieff im Mittel liegende Lande betrifft / zumal falsch und irrig sind. Weil die innere Königreiche und Völcker / dieses grossen Welttheils / sonderlich nahe der Mittel-Linie annoch unerforscht und unbekandt seynd (a) ohne was man etwan von den Sclaven, die da herauß kommen / nur insgemein gehört hat/ solte derowegen in diesen Land-Carten Platz gelassen / und was man nicht weiß/ nicht voll geschrieben worden seyn/ umb den Leuten keine falsche Einbildung zu machen.]

(a) Besiehe Vossium de Nili aliorumque fluminum Africæ origine, und die daselbst befindliche generale Land-Carte.

144. Disputation vom Religions-Wesen.

Mittler Zeit/und in dem diese Gesandschafft auff den unbekandten Wegen in den wilden Ländern von Africa herum schweiffete / gieng es bey dem Habessinischen Hof an ein disputiren von der rechten Religion und wahren Christlichen Kirchen. Die Jesuiten verthädigten die Römische/hatten auch den König mit seinem Halbbruder / und etliche der vornehmsten Räthe/wie oben gedacht / schon eingenommen ; gleichwol konten sich die meisten nicht drein finden/daß sie bißhero in irriger Lehre und einer falschen Kirchen gestanden haben solten/da sie doch alle Lehren / Satzungen und Gebräuche/ auch nechst der Bibel die Concilia der ersten Kirche/biß auff das Concilium Chalcedonense,vestiglich behalten.

Die Geistlichen als der Metropolit oder Primas von Æthiopien mit seinen Pfaffen und München sahen wol/ daß sie das Land bald würden räumen müssen/ wenn die Römische Religion die Oberhand gewinnen solte. Der gemeine Mann/der sich ohne dem in die Römische Messen/Lateinische Gebete und Kirchen-Ceremonien / wie auch andere Feste und Feyertäge / wegen des neuen Calenders/ nicht schicken konte/liebte die alte Religion in welcher er gezogen und gebohren war/ ohne den Unterschied der einen oder der andern zu verstehen / als bloß daß sie die ihrige für die ältiste und beste/der Jesuiten ihre aber für eine neue und unrechte Religion hielten.

145. Unfruchtbare Colloquia.

Es wurden zwar unterschiedliche geistliche Unterredungen (Colloquia) auff Verordnung des Königs mit den Habessinischen Gelährten gehalten ; Allein die armen Leute waren zum Respondiren gar nicht geschickt (denn (wie die Jesuiter selbst von ihnen schreiben) so wusten sie weder Logicam noch Rhetoricam: Sie verstunden weder Elenchum noch Syllogismum : weder Abstractum noch Concretum: und also lieffen die Colloquia ihrer Seits schlecht ab/ und gieng gemeiniglich auff ein Gezänck und Personal Vorwürffe hinaus. Der König mit seinen Hoffschrantzen fiel den Jesuiten bey/ welches eine unwidersprechliche Conclusion aller Argumenten gab,

Tellez. Descrip. Æth. Lib. IV. cap. 11.

Zu dem waren die Patres wol so klug/ daß sie diejenige Puncte nicht in Proposition brachten / welche alle Orientalische Kirchen wider die Römische sustiniren, als von des Pabsts Macht und Gewalt über die andern Patriarchen, und denen ausser seiner Diœcesi gelegenen Bischöflichen Sitzen und Kirchen/so man zu Rom in partibus infidelium nennet / zumal in jurisdictionalibus: Ob er über oder unter den Conciliis stehen solle: Von der Priester-Ehe: Communione sub utraque und so fort/dergleichen Puncte,sage ich/brachten sie nicht ins Mittel / sondern die eintzige Proposition, welche die Patres vorbrachten/war der Artickul de duabus naturis in Christo, welcher in der Habessiner eigenen Büchern so klar enthalten/ daß niemand daran zweiffeln konte/denn allenthalben wurde von dem HErrn Christo als GOtt und Mensch geredet/ nur daß sie es nicht zwo Naturen nennen wolten/welches Wort (ihrer Meynung nach) sich zu diesem hohen Geheimniß nicht reimte / dahero denn auch der Sieg den Patribus societatis nicht schwer fiel.

146. Disputatio de duabus naturis in Christo.

Weil nun die Kirchen Historien melden / die Lehre de una Christi natura sey des Dioscori, Patriarchen von Alexandria, und seines Anhängers des Eutychetis eigene Ketzerey gewesen / deren sich die Jacobiten (zu welcher Secte sich die Habessiner bekennen) theilhafftig gemacht/und sich deshalben von der Melchiten oder Griechischen/ dazumal auch Catholischen Kirchen abgesondert / so drungen die Jesuiten darauff/die Habessiner müsten sich von diesem Irrthum bekehren/und zu der rechtglaubigen Römischen / als der wahren Catholischen Kirchen wenden. Dieser Articul von den beyden Naturen in Christo fand bey den verständigen Habessinern keine sonderliche Schwürigkeit/ denn ihre Lehrer gestunden gerne / daß beydes die Gottheit und die Menschheit unvermengt stets blieben / auch in Ewigkeit bleiben würden/ und wolten doch nur eine Natur haben. Also war es umb das Wort Natur eigentlich zu thun / durch welches sie nicht/wie wir / die Gottheit oder Menschheit/ sondern ein Wesen/so wir Hypostasin oder Personam nennen/ verstunden. Wann dann die Jesuiter in diesem Punct recht hatten / so solten die Habessiner darauß erkennen/daß auch ihre Religion und Kirche in allem übrigen die beste wäre / weil sie nicht irren könte:

Anno 1613.

Die Alexandrinische hingegen viel Irthümer hegete.

147. Der Jesuiten Künste sich beliebt zu machen.

Der Jesuiter Geschicklichkeit und gute Wissenschafften in allerhand Welthändeln/ als in der Architectur, Astronomi, Geographi, Music uñ andern bey den Habessinern unbekanten Künsten/ machten sie bey dem Könige/ seinem obgenandten Halbbruder/ und vielen andern Grossen des Landes dergestalt beliebt/ daß sie alles annahmen/ was sie an und vorbrachten. Wie nun die Disputationes zwischen den Jesuiten und anwesenden Habessinischen Geistlichen also abgelauffen/ daß sie gestehen musten/ die Person Christi bestünde aus zweyen Naturen/ wie wir reden/ neinlich der göttlichen und menschlichen/ so ließ der König durch ein öffentlich Edict die Lehre von einer Natur in Christo verbieten.

Dieses alles war im Abwesen des Habessinischen Primaten oder Abbuna (wie er insgemein genennet wird) vorgangen/ welcher da er es hörete/ eylends nach Hof kam/ und dem Könige höchlich verwiese/ daß er dergleichen Colloquia ohne sein und seiner Geistlichen Wissen und Bewilligung vorgehen liesse. Der König antwortete: Er könte wol geschehen lassen/ daß noch ein Gespräch in seinem des Abbuna Beyseyn gehalten würde/ wie auch erfolget. Aber der Metropolit wurde bald confundirt, als er gestehen müssen/ daß beydes die Gottheit und Menschheit in Christo warhafftig unterschieden/ und unvermengt zu befinden/ und solte doch nur eine Natur seyn. Der gute Mann hatte sein Lebtag nichts von der Homonymia noch Æquivocation gehört/ daß dieselbe erst zu erklären/ und aus dem Wege zu räumen/ ehe man über einem Wort zu disputiren anfienge: denn es liesse endlich dahinauß/ daß sie ihr Wort Tabay, welches sonst auff Arabisch und Æthiopisch Natur heisset/ von der Person Christi nicht anderst nahmen/ als wenn man sagen wolte/ der Mensch/ aus Leib und Seel zusammen gesetzt/ habe nur eine Natur/ daß wol zu vernehmen/ sie verstünden gedachtes Wort Tabay von der Person.

148. Die Clerisey widersetzt sich ihnen.

Nun merckte der Metropolit samt seiner Clerisey wol/ daß es nicht nur auff diesen Artickul/ sondern auff die gäntzliche Aenderung ihrer alten Alexandrinis. Religion/ und eine Unterwerffung unter dem Päbstlichen Stul zu Rom/ mit Verwerffung des Patriarchen zu Alexandria, als dem Haupt ihrer Kirchen/ angesehen wäre/ da sie doch vermöge der ersten Concilien von Alters her nicht unter dessen Diœcesin, sondern unter dem Patriarchalischen Sitz von Alexandria gehörten. Widersetzten sich derowegen den Patribus in allen ihrem Thun und Lehren. Der König dadurch erzürnet/ ließ noch einander schärffer Edict herausgehen/ daß niemand bey Leib und Lebens Straffe anders lehren und reden solte/ denn daß zwo Naturen in Christo sich befänden.

149. Scharffe Religions-Edicte.

Dieses war so viel als Oehl ins Feuer gegossen/ denn an statt die Gemüther zu besänfftigen/ und recht zu bedeuten/ so wurden sie durch ein solch scharff Gebot nur mehr verbittert. Der mehrere Theil der Geistlichen/ sonderlich die jenigen so bey den geistlichen Gesprächen nicht zugegen gewest/ noch die disseitige Meynung erklären hören/ dachten nicht anders/ denn man wolte deß Nestorii Ketzerey einführen/ und zwo Personen/ oder zween Christus durch die zwo Naturen andeuten/ und also von dem Ephesiner Concilio abgehen/ begunten derowegen heimliche Zusammenkünffte zu halten/ und gantz gefährliche Reden wider den König und seine Beyfäller zu führen.

Sonderlich aber fasten sie einen grimmigen Haß wider die Jesuiten/ welche sie für die Uhrheber dieses in Habessinien nie erhörten mördlichen Edicts hielten/ oder doch glaubten/ daß sie es wol hindern können/ wann sie keinen Gefallen darob gehabt hätten. Der weltliche Herren und vornehmste Bediente deß Landes/ welche der Alexandrinischen Religion zugethan waren/ sonderlich der andere Halbbruder deß Königs von der Mutter Jamana-Xos, ingleichen deß Königs eigener Eydam Ælius, Landpfleger deß Königreichs oder grossen Landschafft Tigre, sampt dem gemeinen Volck/ erzeigten sich durchgehends übel zu frieden/ und liessen sich öffentlich verlauten/ wenn man die neue Religion mit Gewalt einführen wolte/ so wären sie den natürlichen Rechten nach wol befugt/ Gewalt mit Gewalt zu vertreiben/ und ihre altväterliche Religion zu defendiren.

Der Abbuna, als Hoher Priester deß Lands/ unterstund sich gar an eine Kirchthür im Königl. Lager eine Excommunication anzuschlagen/ wider alle die jenigen/ so der Portugesen Religion beypflichten würden/ umb dieselben dem Habessinischen Gebrauch nach in Bann zu thun. Der König ließ ein ander Edict dagegen publiciren; Krafft dessen allen Reichs-Inwohnern freygestellt seyn solte/ die Catholische Religion nach dem Römischen Glauben anzunehmen.

150. Die Geistlichen bitten wider alle Neuerung.

Wie sich nun alles zum Krieg und Aufruhr ansehen ließ/ kam der Abbuna mit seiner Geistlichkeit und Mönchen in grosser Anzahl nach Hof/ und thaten dem Könige einen Fußfall/ bittend: Keine

Neue-

Anno 1613.

Neuerung zu gestatten / noch die Religion/welche sie so viel hundert Jahr in diesem Reich geübet / welche auch die Christlichen Könige beschützet / und ihre heiligen Leute mit ihren Wunderwercken bestätiget hätten/zu ändern. Aber alles vergeblich. Endlich kam die Königliche Mutter Ite-Hamelmâl, mit etlichen Grossen deß Hofs / und fleheten dem Könige sehr / **Er möchte doch von seinem Vorhaben abstehen / und es bey dem alten Wesen bleiben lassen / weil sich alles zur Unruhe und Streit im gantzen Reich ansehen** liesse. Diese treuhertzige Warnungen wolten nichts helffen / der Außgang aber hat gewiesen / daß sie hochnöthig gewest ; sintemal die gefolgten innerlichen Kriege mit Verwüstung der Länder / und Niederlage so vieler tausend Menschen / nicht allein den Jesuiten / und der schon weit gebrachten Römischen Religion im Lande den Untergang gebracht / sondern auch das Königliche Hauß selbst in Gefahr gesetzt verstossen oder vertrieben zu werden / wo nicht zeitige Verbesser- und Aenderung getroffen worden / wie wir künfftig melden werden.

151 Denen ein böser Außgang gefolget.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.

Damit wir nun zum Beschluß von natürlichen Begebnüssen etwas melden / so ist dieses Jahr/wegen der vielen Donnerwetter und starcken Schläge / auch darbey fallenden grossen Hagels und ungewöhnlicher Platzregen/ein recht gefährlich und schreckliches Jahr gewest.

Insonderheit hat man sich höchlich zu verwundern / über die zuvor nie gehörte Ergiessung der Jlm in Thüringen / welches ein schlechter Fluß / und nicht viel über 20. Schritt breit/und Sommerszeit hier und dar durchzureiten ist. Der hat sich am 29. Maji in einem grausamen Wetter/welches von 7. Uhr abends / biß 3. Uhr morgends gewähret / dermassen ergossen / daß das Wasser zu Weymar in der Stadt etlicher Orten 6. Ehlen hoch gestanden / zu den Schießlöchern der Mauern hinein geschossen / und durch seine Gewalt nicht allein an Gebäuen / umb das Fürstliche Schloß herumb und dem Vorwerck grossen Schaden gethan / sondern auch unterschiedliche steinerne Brücken / Mühlen/Scheunen / und Wohnhäuser / so weit der Fluß gehet/niedergerissen / und mit Menschen und Vich weggeflösset / also daß die gefallene Gebäude / Pferde und Vieh nicht wol zu zehlen / der Menschen aber so ertruncken über tausend gerechnet worden. In dieser grossen Angst haben die Leute mit sich selbst und ihren Kindern so viel zu thun gehabt / daß sie des Viehes darüber vergessen / zumal in der Nacht man sich selbst kaum retten / geschweige das Viehe an erhabene Orte in sicherheit treiben können. Folgenden Tages haben viel Leute/so ihr Brod nicht in die Höhe bracht / noch ihre Fässer in denen mit Wasser angefüllten Kellern zugespündet / Hunger und Durst leiden müssen. Die vielfältigen Klagen im Lande waren erbärmlich zu hören. Es war kein Dorff noch Stadt / da nicht unterschiedliche Leichen darinne zu befinden : Einer beklagte seine Eltern/der ander seine Kinder / die man offt weit suchen muste : Einem mangelte sein Pferd / dem andern seine Kuhe/der Todesangst / so ihrer viele auff ihren Söllern oder Dächern / dahin sie sich salviret / außgestanden / zu geschweigen. Andere Orte in Teutschland / als Magdeburg / Berlin und andere mehr / haben das ihrige auch / wiewol nicht so starck/empfunden.

152. Grosse Ergiessung der Jlm.

Von Franckreich / Pohlen und Böhmen wollen wir nicht sagen, da nicht allein das Getrayde vom Hagel an unterschiedlichen Orten niedergeschlagen / sondern auch Thürne / Kirchen und Häuser vom Wetter angezündet / und verbrannt / Menschen und Viehe vom Donner getroffen / deren auch viel in den grossen Wasserfluthen ersoffen.

153. Gefährliche Donnerwetter.

Nicht weniger denckwürdig und seltsam ist zu lesen / was sich diß Jahr mit den Heuschrecken in Franckreich begeben ; die werden sonst in warmen Ländern und wüsten Orten gezeuget / und kommen gemeiniglich auß Asia und Africa in Europen/mit grossen Schwarmen und unzehlicher Menge über das Meer geflogen. Hier aber melden die Frantzösische Geschichtschreiber / daß in der Landschafft Provence auff einem am Rhodan gelegenen/und wol auff 12. Frantzösische Meilen sich erstreckenden Strich Landes / Camargue genañt / unweit der Stadt Arles, die Inwohner deß Orts im Maymonath gewahr worden/das längst dem Ufer hin eine unzehlige Menge kleiner weissen Würmlein zu spühren gewest / welche nach dreyen Tagen schwartz / und innerhalb Monats Frist / als gegen Ende deß Julii graulich auch endlich zu rechten Heuschrecken worden/allerdings in der Form

154. Grosse Menge Heuschrecken.

und

Anno

1613.

und gestalt / wie die Orientalischen Heuschrecken sonst beschrieben werden. Die hätten weit fliegen können / und einen Strich Landes von etlichen tausend Aeckern / wo man zwey biß drey tausend Stück Ochsen weiden können / in sieben oder acht Stunden so kahl und biß auff die Wurtzeln abgefressen / daß es nicht anderst ausgesehen / als wann es verbrand wäre. Aber es blieb nicht bey Laub und Graß / sie griffen auch das reyffende Getreyd an / und frassen es weg / welches auff etliche tausend Malter Schaden geschätzt wurde / ja sie verzehrten auch nachgehends gantze Hauffen von ausgetroschenem Geträyde in kurtzer Zeit / man mochte wehren so sehr man wolte. Als nun in der Camargue alles auffgezehret / haben sie sich weiter in Provence auch endlich in Languedock ausgebreitet / und was sie grünes gefunden hinweg gefressen / endlich haben sie sich die Rhone hinauff biß nach Bourbon und der End gezogen / allwo sie der Winter betroffen / matt gemacht und getödtet. Sie haben ihre Eyerlein / die etwas grösser als der Ameisen ihre gewest / gleichsam in einer Hülse zusammen gelegt / und in die Risse und Löcher der Erden / oder in den Sand gescharret. Welches als es die Bauren gewahr worden / und der Obrigkeit in den Städten Arles, Tarascon und Beaucaire angezeigt / hat man ausruffen lassen und versprochen / für ein Pfund dergleichen Eyerhülsen zwey Sous Lohn zu geben / da haben die Leute deren eine unglaubliche Anzahl zusammen gebracht / nehmlich (wenn anderst die Historici nicht irren) sechs hundert Centner zu Arles, zwölff hundert zu Tarascon und gleich so viel zu Beaucaire. Nach dem man nun in einer der gedachten Hülsen fünff und zwantzig Eyerlein gefunden / so haben etliche über siebenzehen tausend solcher Hülsen auff einen Centner gerechnet / also daß eine Sume von tausend mal tausend / zwey hundert und fünffundsiebenzig tausend Millionen Eyerlein heraus kom̃en / welche wen̄ sie alle ausgekrochen wäre / die unaussprechliche Zahl der Heuschrecken wol ausgemacht haben würde. Man hat aber doch diese Hülsen so fleissig nicht samlen kön̄en / daß nicht deren eine grosse Anzahl ausgekrochen / welche man zertretten und todt machen / theils auch an den Büschen und Hecken mit Tüchern / wie mit Netzen fangen und entweder verbrennen / oder tief in die Erde verscharren lassen / und sich also derselben im folgenden Jahr befreyet.

155. Haben grossen Schaden gethan.

156 Ihre fast unglaubige Anzahl.

Die Naturalisten haben sich sehr bemühet zu ergründen / wo doch wol die Erzeugung dieses Unziefers herkommen seyn möchte. Der Hauptursache sind sie wol einig gewest / nehmlich / daß die grosse Hitze und Dürre / welche 4. biß 5. Jahr in Provence continuiret / dieselbe außgebrütet / ob sie aber ex putri materia per generationem æquivocam, oder ex semine per generationem univocam entsprossen / dessen haben sie nicht eins werden können. Der letztern Meynung Fundament ist gewest / daß man augenscheinlich gesehen / daß sie sich gepaaret / und ihre Eyerlein geleget / denen aber ist geantwortet worden / daß andere insecta, und zwar die volatilia ex putri materia notoriè entstünden / und gleichwol eine Generation unter sich hätten / welche man hier anfänglich nicht statuiren könte / weil die ersten weissen Würmlein / die man in unzehlicher Menge an dem Ufer deß Rhodans gefunden / herfür kommen / ehe man daselbst von Heuschrecken das geringste gewust / noch in geraumer Zeit von denselben etwas gehöret / also daß nothwendig eine andere materi als semen prolificum an selbigen Ort sich gefunden haben müste. Hierauß müssen wir erkennen / wie wenig wir die rechten Ursachen der natürlichen Dinge wissen / und an Erforschung derselben noch täglich zu arbeiten haben.

157. Meynungen von deren generation

Ende des 1613ten Jahrs und Buchs.

Das Vierzehende Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1614. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Die Ußkocken plündern und rauben wo sie können. 2. Eine Käyserl. Commission gehet bey ihnen ohne Frucht ab. 3. Sie werden vom Ertz-Hertzog Ferdinand gestrafft. 4. Fangen es aber wieder an / wo sie es gelassen. 5. Der Hertzog von Savoyen klagt über den Guvernator von Mayland. 6. Dessen Ursachen. 7. Krieg zwischen ihnen beyden. 8. Der Pabst und König in Franckreich rathen zu gütlichem Vergleich. 9. Wird aber von beyden Theilen verworffen.

Anno 1614.

Cap. II. 10. Die Gravamina unter den Standen beyder Religionen continuiren. 11. Die Inhaber der Jülichschen Lande werden streitig. 12. Der Chur-Brandenburgis. Chur-Printz wil Düsseldorf überrumpeln. 13. Pfaltzgraff Wolfgang Wilhelm wird Catholisch / und schlägt sich zu der Liga. 14. Der Käyser ermahnet Chur-Brandenburg zur Reassumtion der gütlichen Tractaten. 15. Die werden mit gewissen Vorschlägen beliebet. 16. Käyserl. Pœnal-Mandata wegen der Stadt Mülheim. 17. Denen Pfaltz-Neuburg gehorsamlich nachlebet. 18. Dergleichen Mandata ergehen wider die Evangelischen in Aachen. 19. Die suchen bey Chur-Pfaltz und dem Könige in Franckreich Assistentz, aber vergeblich. 20. Die Stadt Aachen wird in die Acht erkläret / cum Mandato executionis. 21. Spinola nimt viel Städte im Jülichschen und Clevischen Lande ein. 22. Zerstört die neue Stadt Mülheim. 23. Erobert Wesel. 24. Die Spanier verüben da grossen Muthwillen. 25. Die Staaten vermeinten Wesel zu salviren. 26. Printz Moritz nimt etliche Jülichsche Orte ein. 27. Zu Santen wird gütliche Handlung gepflogen/aber vergeblich. 28. Spinola wil Wesel nicht wieder verlassen. 29. Discurs darüber. 30. Chur-Sachsen erinnert bey dieser Gelegenheit seine Prætension. 31. Spinola wil Sachsen nicht in die Compossession setzen. 32. Die Unirten empfinden die Execution mit Spanischen Volck zum höchsten. 33. Schreiben deßwegen an Chur-Sachsen. 34. Dessen Antwort. 35. Reformation des Pfaltzgraffens in Neuburg. 36. Die Evangelischen in Oesterreich halten beym Käyser umb die freye Religions-Ubung an / aber vergeblich. 37. Johann Sigismund Churfürst zu Brandenburg begibt sich zur Reformirten Religion. 38. Die Lutherischen Prediger widersprechen es auff der Cantzel. 39. Der Staatsleute Judicia darüber. 40. Erbverbrüder- und Erbvereinigung zwischen Sachsen / Brandenburg und Hessen wird zu Naumburg verneuert. 41. Inhalt gedachter Pactorum Successoriorum. 42. Ferner straffbahres Verfahren des Franckfurther Pöbels. 43. Die darauff vom Käyser ergangene Achtserklärung und endliche Inquisition. 44. Auffstand der Bürgerschafft in Braunschweig. 45. Ursach solches Tumults.

Cap. III. 46. Die Streyffereyen in Ungarn continuiren beyderseits. 47. Der Käyser hält einen Landtag zu Lintz. 48. Wegen Siebenbürgen fallen zweyerley Meynungen. 49. Ein Bascha nimt mit seiner gantzen Familien den Christlichen Glauben an. §. II. 50. Die Käyserl. Obristen nehmen unterschiedliche Siebenbürgische Schlösser ein. 51. Welche der Sultan restituiret haben wil. 52. Der deßhalben geschickte Türckische Chiaus wird beantwortet. 53. Der Sultan ermahnet die Siebenbürger dem Bethlen Gabor zu gehorsamen.

Cap. IV. 54. Der Türckische Abgesandte an die Staaten wird zu Antorff angehalten. 55 Doch bald wieder erlassen. 56. Seine Verrichtung bey den Staaten. 57. Der Moßkovitische Gesandte bietet den Holländern des neuen Zaarn Freundschafft an. 58. Die Staaten nehmen mit Hülffe der Spanischen Galleren die Marockische Stadt Mamora hinweg. 59. Verwegene Reyse in terram australem incognitam. 60. Zwiespalt zwischen den Holländern und Engelländern wegen des Walfischfangs. 61. Ingleichen wegen Färbung der Tücher. 62. Zwistigkeit in Religions-Sachen unter den Holländern gehet fort.

Cap. V. 63. Scharffe Antwort der Königin an den Printzen von Conde. 64. Kriegs-Zurüstung wider denselben. 65. Die Condeischen Malcontenten thun deßgleichen. 66. Dancken doch beyde ihre Völcker bald wieder ab. 67. Marquis d' Ancre wird zum Mareschal de France und Gouverneur zu Amiens gemacht. 68. Der arrestirte Duc de Vendome entwischt/und erzeiget sich feindlich. 69. Wird aber bald zum Gehorsam gebracht. 70. Unruhe zu Poitiers wegen des Printzens von Conde. 71. Wird bald gestillet. 72. König Ludwig wird Majorennis erkläret. 73. Vorgangsstreit zwischen den Cardinälen an einem/und den Geistlichen Ducs & Pairs de France am andern Theil. 74. Beyderseits Motiven. 75. Ungewißheit deßhalben in Franckreich. 76. Discurs von den Schwürigkeiten in den Locations Ordnungen. 77. Ein König in Franckreich wird im vierzehenden Jahr seines Alters Majorennis. 78. Statua **Heinrichs** des IV. Königs in Franckreich. 79. Anfang des Reichstags zu Paris/ davon im künfftigen Jahr. 80. Francisci Suarez Defensio fidei Catholicæ & Apostolicæ wird von dem Parlament zum Feuer verdamt.

Cap. VI. 81. Mißhelligkeit zwischen **Spanien und Savoyen**. 82. Deren Ursach. 83. Die Feindschafft wird unter ihnen grösser. 84. Der Krieg gehet also fort.

Cap. VII. 85. Bericht wegen der Vestung del Mina in der Africanischen Landschafft Guinea.

Cap. VIII. 86. König Jacob fordert von dem Parlement eine Geldhülffe. 87. Darüber werden ihm die grosse und wollüstige Auffwendungen vorgerückt. 88. Discurs darüber. 89. Andere Frage die Reservata Regis betreffend. 90. Der Engelländer Meynung wegen eines ungebundenen Regiments. 91. Antwort des Königs auff die vorgerückte Regierungs-Mängel. 92. Bezeigung seines Unwillens.

Cap. IX. 93. Der Krieg zwischen Schweden und Russen währet noch. 94. König Gustav Adolf macht gute Ordnungen auff einen Reichstag. 95. Gehet selbst nach Lyfland. 96. Ist geneigt zur Friedens-Handlung mit Moßkau.

Cap. X. 97. Die Rebellischen Soldaten werden gedämpfft. 98. Die Tartarn fallen in Reussen und Podolien ein. 99. König Sigismund wil den Tomscha aus der Moldau geschafft wissen. 100. Die Zaporovischen Cosacken fallen in das schwartze Meer. 101. Die Türcken bevestigen Assow. §. II. 102. Die Moßkoviter suchen den Frieden mit Polen und Schweden.

Cap. XI. 103. Der Sultan befiehlt den Groß-Vezier Nassuf Bascha zu stranguliren. 104. Unterschiedliche Judicia über dieser grossen Ungnade. 105. Er wehret sich dergestalt/daß man ihm an statt deß strangulirens die Kehle abschneiden müssen.

Cap. XII. 106. Der Krieg mit den Türcken gehet fort.

Cap. XIII. 107. Bleibt beym vorigen.

Cap. XIV. 108. Die Jesuiten bauen dem Negus ein schön Lust-Hauß.

Cap. XV. 109. Ein warmer Winter in Engelland/und dargegen erfolgender kalter Früh-(ling.

Anno 1614.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

Italien wäre dißmal ruhig gewest / wenn nicht die Ußkocken mit den Albanesern (wie im vergangenen Jahr gemeldet) lose Händel angefangen / wordurch der Venetianische General in Dalmatien, Pasqualigo, verursacht worden / Handel und Wandel mit der Ußkocken Hauptstadt Segna, (von Teutschen Zenga genannt) zu verbieten / und Satisfaction von ihnen zu suchen. Der Käyser / welcher mit den Venetianern gerne in Frieden leben wolte / empfunde es sehr übel / schickte auff die eingelauffene schwere Klagen eine Commission ins Land / mit Befehl: **Die Ußkockische Soldaten auß Segna zu schaffen / und eine Teutsche Besatzung hinein zu legen.** Nachdem aber keine Vollmacht vom Ertzhertzog Ferdinanden von Grätz / unter welchem diß Volck gehörig / darbey war / (dann man hatte denselben weiß gemacht / als ob die Venetianer am ersten gebrochen) so muste die Käyserl. Commission unverrichteter Dinge wieder davon ziehen. Dardurch wurden die Ußkocken noch trotziger / plünderten alle die Barquen, welche durch widerwärtigen Wind einliessen: streiffeten weit ins Meer / und nahmen hinweg was sie nur antrafen / bemächtigten sich auch eines und andern Orts auff den Insuln Offero und Pago,

n. 8.

1. Die Ußkoken rauben und plündern.

Darüber wurde gedachter General weiter bewogen Segna zu bloquiren / auch allen Handel und Wandel in das gantze Oesterreichische Gebieth vollend auffzuheben / dessen doch dieselben Unterthanen nicht entbehren konten. Die Klagen kamen häuffig nach Wien und Grätz / also daß auff bewegliche Erinnerung deß Käysers / der Ertzhertzog den Freyherrn von Eggenberg / General von Croatien, mit einer guten Anzahl Volcks nach Segna abfertigen muste / die Räubereyen zu untersuchen / und die Verbrecher zu straffen; auch das geraubte Gut zu ersetzen. Derselbe ließ bey seiner Ankunfft zusammen bringen / was noch vorhanden war / citirte die Schuldigen vor sich / nahm der Räuber neun und dreissig bey den Köpffen / und lies ihrer vieren wiewohl der geringsten / dieselben abschlagen / die übrigen aber entwischten. Er legte auch hundert Teutsche zur Besatzung in obgedachte Stadt / und reisete damit nach Hauß / mit Vorgeben dem Ertzhertzog von seiner Verrichtung Relation zu thun.

2. Käyserl. Comission an dieselben.

3. Werden gestrafft.

Die Italiänische Schreiber melden / er habe alle confiscirte Beuten / darunter wol funfftzig tausend Gülden an baarem Geld / für sich behalten / und sey mit grossem Reichthum darvon gezogen.

Die Ußkoken als sie sahen / daß sie so gnädig davon kommen / und nur vier ihrer Cameraden im Stich lassen müssen / wurden viel muthiger / und fingen es da wieder an / wo sie es gelassen hatten. Die Venetianer hingegen waren auff Repressalien und die Rache bedacht / fielen den Ußkocken in ihr Land / und tractirten sie als Feinde / was es endlich für einen Außgang gewonnen / wollen wir künfftig erzehlen.

4. Treibens nur ärger.

Carl Emanuel Hertzog von Savoyen konte noch nicht still sitzen / wiewol er alle Schuld auff den Spanischen Gubernatorn zu Mayland warff / der hätte ihm viel versprochen / aber nichts gehalten: Zum theil auch sein Versprechen geläugnet. Derselbe hätte auch an ihn begehrt: **Er solte 1. die zwey tausend Mann / so er von seinen Bundsverwandten den Schweitzern zu seiner Defension angenommen / abdancken. 2. Seine Tochter die Mantuanische Witwe an des verstorbenen Hertzogs Bruder dem Cardinal Gonzaga, nunmehr neuen Hertzog / verheurathen; alsdenn solte von den übrigen Differentien auch gehandelt werden.** Nachdem aber der Hertzog die Streitigkeiten vorher verglichen wissen wollen / ehe von obigen Puncten gehandelt würde / so habe der Gubernator begehrt: er möchte nur seine gevollmächtige Abgesandten zur Handlung nach Mayland schicken / so er auch gethan / die wären aber daselbst vergeblich auffgehalten / und immittelst ein groß Volck zusammen geführt / ihm aber angedeutet worden / **wenn er nicht zuvor die Waffen niederlegte / und seine Tochter dem neuen Hertzog von Mantua gebe / könte in der Sache nichts gethan werden; sondern er hätte vielmehr Befehl von seinem Könige / ihn zu obgedachten beyden Puncten zu zwingen.** Dahero er von niemand verdacht werden könte / daß er / als ein freyer Fürst / die Waffen zu seiner unumgänglichen Defension, und Behauptung seiner Freyheit ergriffen. Inmassen er solches alles / und was bey der gütlichen Handlung des Pabsts und Königs in Franckreich erfolgt / an den Käyser in einem außführlichen Schreiben berichtet.

5. Der Hertzog von Savoyen klagt über Mayland.

6. Dessen Ursachen.

Anno | 1614.

7. Krieg zwischen ihnen beyden.

Darüber ist es zu einem offentlichen Krieg außgeschlagen / daß sie einander feindlich angefallen. Da es dann dem Hertzoge / als sie bey dem Schloß Castilionea gegen einander canoniret, bald das Leben gekostet / in dem eine Kugel den Curier, welchen er eben abfertigen wollen / an seiner Seite weggenommen. Es kam auch zu Asti zu einer Schlacht / in welcher die Spanier den Kürtzern gezogen. Der Hertzog und sein Sohn Thomas waren dazumal in grosser Gefahr / denn ihnen die Pferde unter den Leibern erschossen worden.

8. Gütlicher Vergleich wird vorgeschlagen.

Der Pabst und König in Franckreich bemüheten sich zwar sehr diesen Krieg hinzulegen / schickten derowegen Ihre Gesandten als Mittel-Personen nach Vercelli den Frieden zu tractiren. Es wurde auch daselbst ein Interims-Vergleich entworffen / welchen aber der Spanische Gubernator nicht eingehen wollen. Vierzehen Tage darnach wurde ein anderer Vertrag auffgerichtet / in welchem der Inhalt des vorigen Auffsatzes in gewisse Puncta gebracht war; Nemlich **daß der Hertzog sein Kriegs-Volck** licentiiren, **der Spanische** Gubernator **hingegen denselben weder** directè **noch** indirectè **beleidigen solte** / und zwar unter Garantie des Pabsts und Königs in Franckreich: **Die eingenommene Orte solten** restituiret: **zu Erörterung der** Montferratischen Differentien **Schieds-Leute erwehlet: der** Mantuanischen **Witwe solte alle ihr Geschmeide abgefolget / auch ihr** Dotalitium **gut gethan: Hingegen Frauen** Blanca **von Savoyen gebornen von** Montferrat **ihre noch unbezahlte Ehesteuer von** Mantua **an Savoyen in zweyen Jahren abgestattet werden** / und dergleichen.

9. Aber nicht angenommen.

Es wolte aber der Gubernator diese Puncte eben so wenig unterschreiben. Der König in Spanien ließ sie auch ohne alle Antwort und Erklärung stehen / damit gieng der Krieg fort / wie künfftig gesagt werden soll.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

10. Die Gravamina der Stände continuiren.

IN Teutschland war es nicht ruhiger / kein neuer Reichstag wurde gehalten: Der Compositions-Tag zu Speyer blieb auch nach / weil die Parthenen beyder Religionen gar zu sehr gegeneinander erhitzt waren / daß man keine Hofnung zu einem gütlichen Vergleich schöpffen konte. So war auch wol abzunehmen / daß die Catholische den Evangelischen im geringsten nichts einzuräumen gedächten / denn sie hatten den Käyserlichen Hof und das Cammer-Gericht auff ihrer Seite: Die Käyserliche Hofraths-Processe giengen fort: der Käyser truge auff die Execution der vormals ergangenen Decreten, insonderheit wegen Aach und Mülheimb: wie auch in den Jülichschen Strittigkeiten / welche sich je länger je schlimmer anliessen / und bald gar zu einem Reichs-Krieg hinauß geschlagen wären.

11. Die Jülichschen Inhaber werden strittig.

Denn die Haupt-Partheyen / als Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg / geriethen je länger je mehr in grossen Zwiespalt wider einander / was ein Theil gebot / das verbot der ander: jeder Theil klagte / daß sich der andere mit gleich und Recht nicht vergnügen lassen wolte: Wie denn Neuburg in dem Schreiben an die General Staaten sich wider Chur-Brandenburg hefftig beschwerte / daß er die Herrschafft Monjoe der Gesambtschafft entzogen: Die Souverainität auff Rait verschencket: und sonsten viel unleidliche Neuerungen / sonderlich in Religions-Sachen angeordnet / womit er die Einführung der Reformirten Religion meynete. Ja / als der Pfaltzgraf auff Lüttich reysete / wolte ihn der Staatische Commendant zu Jülich / Friedrich Pithan / in das Schloß nicht einlassen / auch auff Erfordern in das Wirthshauß in der Stadt zu ihm nicht kommen / sich eines Arrests besorgend.

12. Der Brandenburgische Chur-Printz laurет auff Düsseldorff.

Der Chur-Printz zu Brandenburg gedachte mit vierhundert Mann Staatischen Kriegs-Volcks Düsseldorff / da Pfaltz-Neuburg die Brandenburgische Leute außgeschafft hatte / zu überrumpeln; so aber zeitig entdeckt worden. Welches alles Dinge waren / so nicht allein die Gemeinschafft sondern auch alle Freundschafft gantz und gar auffzuheben vermochten. Und dachte man dazumal / als man sich des Staatischen Kriegs-Volcks bedient / nicht / daß sich Pfaltz-Neuburg des Spanischen hingegen würde bedienen können / und daß man alsdann den vorwurff würde leiden müssen / ob hätte man frembd Kriegs-Volck ins Land zu führen den Anfang gemacht.

Beyderseits Land-Stände sahen wol / wo das hinauß wolte / berathschlagten sich derowegen zu Cleve mit einander / konten aber keinen andern Rath ersinnen / als die General Staaten wie auch Chur-Cölln und Ertz-Hertzog Albertеn zu Brüssel durch Schreiben zu ersuchen / sich nicht in diesen Streit zu mengen / sondern

Anno 1614.

deuselben ihrer Käyserlichen Majestät und den Ständen des Reichs zur Entscheidung zu hinterlassen. Welches / daß es keinen Effect haben würde / man leicht dencken können. Denn der Käyser konte nicht leiden / daß die Staaten sich in die Teutsche Händel mischten / und eine Garnison in der Vestung Jülich hätten / dawider Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm gleichfals zum höchsten protestirete.

13. Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm wird Catholisch.

Endlich wird dieser Pfaltzgraf / wiewol mit grossem Leidwesen seines Vaters Pfaltzgraf Philip Ludwigs / gar Catholisch / und ergibt sich damit gäntzlich in deß Käysers Willen und Verordnung / umb der Catholischen Liga Assistenz zu geniessen / bekommt auch darauf von Spanien alle willfährige Verheissung / welches auff der andern Seiten einen solchen Verdruß erweckte / daß es sich zu einer offentlichen Ruptur ansehen ließ.

Ihre Käyserl. Majestät hätten nicht ungern gesehen / daß diese schwere Successions-Sache vielmehr durch einen gütlichen Vergleich / als Urtheil und Recht: oder etwa gar durch Gewalt der Waffen gehoben worden wäre; Hatte derowegen schon im vergangenen Jahr den Churfürsten zu Brandenburg zur Reassumtion der gütlichen Tractaten vermahnet / welches auch ohne Zweiffel das sicherste und beste Mittel gewest wäre.

14. Brandenburg wird zum Guten vermahnet.

Der Churfürst aber auß unbekandten Hindernüssen verzögerte seine Erklärung biß in den April dieses Jahrs / da er gar ein ernstlich Schreiben an den Käyser abgehen lassen / sich beklagend / daß bey den nächst vorgangenen Tractaten zu Erffurt der Käyserliche Abgesandte Graf von Hohenzollern mit geschwinden Practiquen hinder ihm her gangen / und daß der Käyserl. Vice-Cantzler Hanß Ludwig von Ulm den Seinigen unlängst ein Hochgefährliches nachtheiliges Decret in der Mülheimischen Sache insinuiren lassen / jedoch wolte er sich / nebst gebührender Dancksagung / auff gewisse Maaß und Weise zu solcher Tractation anerbietig gemacht haben. Wie denn gewisse Puncte zum Vorauß benennet / und gleichsam bedungen worden. Es verzog sich aber mit solcher gütlichen Handlung biß in den Junium, da die possidirende Fürsten neben deß Churfürsten von Cölln / und der General Staaten Gesandten zu Wesel zusammen kommen; allwo Pfaltz Neuburg die Evacuation der Vestung Jülich gantz ernstlich urgirte / so dann ferner in Vorschlag brachte:

15. Wird auff gewisse Maß beliebet.

I. **Daß itztbesagte Vestung / wie auch andere Städte und Schlösser in getreuer und gleicher Verwahrung gehalten / und keinem dritten / wer der auch seyn möchte / eingeräumet werden solten.**

II. **Die Bestellung der hohen Officirer und Commendanten solte von dem eingesessenen Land-Adel geschehe / und beyden Theilen / auch der Landschafft verpflichtet werden / mit der Verordnung / kein frembd Volck einzunehmen.**

Die übrigen Articul betrafen die Versicherung dieser beyden Haupt-Puncte. Dieselbe / wenn sie wären eingegangen und garentirt worden / hätten allem Ansehen nach die feindliche Einfäll deß Spanischen Generals Spinola, (davon bald mehr folgen wird) verhindern und abwenden können. Warumb nun dieselbe nicht beliebet / sondern auff der Statischen Garnison in dem Schloß Jülich so fest bestanden / und das gefolgte Unglück und Landsverwüstung nicht vorher bedacht worden / ist nicht wol zu begreiffen. Wir wollen erst die Execution, so über Mülheimb und Aach ergangen / erzehlen / so dann was in den Jülichschen Landen erfolgt / ebenfals zu referiren nicht ermangeln.

So viel Mülheim belangt / haben wir vor zwey Jahren der Stadt Cölln Beschwerungen wider die Jülichschen possidirenden Fürsten / und ihre Streit-Schrifften gegen einander vernommen / und wie gedachte Stadt unterschiedliche Käyserliche poenal-Mandata für sich erhalten / und den Fürsten insinuiren lassen; denen aber dieselbe nicht gehorsamet / in Meynung / es würde zu keinem Ernst kommen / und die Provocation à Cæsare malè informato ad melius informandum: oder Berussung auff die Stände des Reichs alle Executiones auffhalten können / immittelst wolten sie mit der Stadt Cölln schon so lange recessiren und disputiren biß sie es beyderseits satt hätten / und Mülheimb in vollkommenen Vestungsbau gebracht worden. Allein es lieffen die Sachen weit anderst / der Käyser ließ zu Ende des vergangenen / und im Januario des jetzigen Jahrs ein weit schärffer Mandat so wol an die Fürsten / als an die Inwohner zu Mülheimb publiciren / die Demolition und Abtragung der neu-angefangenen Gebäude ernstlich befehlend / mit angehengter würcklichen Verdammung in die angesetzte Poen der hundert Marck lötigen Goldes gegen gedachte Inwohner / auch Betrohung der Acht und Ober Acht.

n. 31.

16. Poenal-Mandata wegen Mülheim.

Die Stadt Cölln ließ auch ein Patent anschlagen / wider die jenige so von ihnen weg und nach Mülheimb gezogen / bey hoher Straff sich nicht weiter bey ihnen auffzuhalten.

Pfaltz-



Anno

17. Pfaltz-Neuburg leistet parition.

Pfaltz-Neuburg paritte dem Käyserl. Befehl; ließ auch ein Instrumentum paritionis dem Käyser überlieffern / und zugleich einen Theil des Walls einreissen / hielt mit bauen inne / und schaffte seine Bauleute ab: Chur-Brandenburg protestirte darwider / animirte hingegen die Bürger zur Beständigkeit / bezog sich auf vorbemeldte Provocation: ingleichem auff die an Käyserl. Mayt. ergangene Intercessionalien hoher Potentaten und Stände / auch auff die Litispendentz in Camera, und dergleichen Remedia mehr. Deren allen ungeachtet blieb der Käyser bey seiner Resolution, und machte der neuen Stadt Mülheimb durch den Spinola ein klägliches Ende / wie wir bald mit mehrerm hören werden.

18. Dergleichen Mandata wider die Evangelischen in Aachen.

Mit der Stadt Aach gieng es gleich also / dann wie wir in vergangenen Jahren gemeldet / so hatten die Evangelischen Bürger dem Catholischen Raht eine mehrere Freyheit / sowol in Religions-Sachen / als in Bestellung der Aempter abgenöthiget. Die Käyserl. Mandata wurden nicht geachtet / die Bürger vermeinten remedia Juris dagegen einzuwenden / aber umbsonst. Es kam zwar unter Chur-Pfaltz Reichs-Vicariat zu einem gütlichen Vergleich: das halff aber nichts. Der Käyserl. Hof gieng auff die alten Mandata, die theils im vorigen Seculo schon ergangen. Der Catholische Rath solte und muste wieder eingesetzt / und die Evangelische auff ihren vorigen Zustand gewiesen werden. Diese nahmen ihre Zuflucht zu Chur-Pfaltz / und gedachten da Hülfe zu erlangen.

1614.

19. Die suchen frembde Assistenz.

Nun war es eine Sache die des Churfürsten Vicariats-Handlung und Reputation betraff / welche dißfalls grosse Noth litte / suchte derowegen bey dem Könige in Franckreich Assistentz. Aber Heinrich der IV. war todt / da waren an statt der Hülffs-Völcker nichts anders als Briefe zugewarten / welche der junge König so wol an Chur-Cölln als Hertzog Alberten in Niederland abgehen ließ / dieselbe von der Execution abzumahnen / aber ohne Wirckung: denn man wuste wol / daß sich die Consilia in Franckreich geändert / und von dorther nichts zu befahren wäre.

20. Acht Erklärung wider Aachen.

Die General Staaten hatten den Stillstand mit Spanien / konten sich also auch in diese Sache füglich nicht mischen. Demnach ergieng die Acht wider die Evangelische Aacher / und wurde erstgedachten beyden Fürsten die Execution auffgetragen. Der Ertzhertzog schickte dem Spanischen Marquis Ambrosium Spinola mit einer Armee von zwantzig tausend Mann ins Reich / der gieng vor Aach: die darinn liegende vier hundert Mann Brandenburgis. waren viel zu schwach sich zu wiedersetzen / musten sich derowegen ohne Widerstand ergeben / und ihren Abzug nehmen. Die Catholische Rathsherrn und Beambte wurden wieder eingesetzt: Die Evangelische aber auffgesucht / und welche nicht entflohen / gefangen gesetzt.

21. Spinola in Jülich- und Clevischen Landen.

Spinola zog von dannen weiter fort / nahm so viel Städte im Jülichschen und Clevischen Lande ein als er konte / nehmlich Düren / Orsoy, Berckem / Duißburg und andere mehr: gieng unterhalb Cölln übern Rhein / conjungirte sich mit acht-

Anno

hundert zu Roß und fünfftausend zu Fuß Neuburgischer Völcker/ begab sich damit auff Mülheimb/ ließ alle neuerbaute Häuser abbrechen: die Wälle niederreissen und die Gräben füllen/ zu grossem Schaden und Jammer der armen Leute/ die den Versicherungen getrauet/ und sich daselbst vest zu setzen vermeint gehabt.

22. Zerstöret Mülheimb.

Darauff fuhr er den Rhein hinab auff Wesel/ umblagerte die Stadt/ und forderte sie auff/ die Bürger wehreten sich nicht lange/ sondern ergaben sich den dritten Tag nach des Spinola Ankunfft den Spaniern/ zwar mit einem guten Accord, der aber gar schlecht gehalten worden.

23. Erobert Wesel.

Denn die Bürger wurden mit Einquartierung und Unterhaltung der Spanischen Soldaten hefftig beschweret: und ob wol in dem Accord nur von tausend Mann Besatzung stunde/ so wurden doch noch zweytausend Mann und dreyhundert Pferde weiter den Bürgern einquartieret/ und als sich der Rath darüber beschwerte/ sagte Spinola: **Es wäre war/ daß nur von tausend Mann in der Capitulation geredet würde/ es stünden aber die Worte: und keine mehr oder drüber/ nicht darbey.** Musten also die armen Leute zu ihrem Schaden den Spott noch darzu haben. Noch viel andern Unfug und Boßheit musten die armen Bürger von der Spanischen Besatzung leiden. Sie kamen in die Kirchen und höneten den Prediger und die Bürger öffentlich/ zogen die Degen herauß/ und erregten einen grossen Tumult: Sie handelten über dieses mitten in der Stadt recht feindlich: schändeten die Weibs-Personen/ und verübten noch viel mehr Muthwillen/ daß die Bürger gewünscht hätten/ sich besser gewehrt/ und des Succurses erwartet zu haben.

24. Der Spanier grosser Muthwillen.

Die General Staaten konten hierzu nicht länger stille sitzen/ es ware hohe Zeit das Feuer zu leschen/ weil es noch in des Nachbarn Hauß brante; schickten derowegen Printz Moritzen mit einer Armee von achtzehen tausend Mann zu Roß und Fuß in höchster Eyl nach Schencken-Schantz/ in Meynung Wesel zu salviren/ es war aber schon über/ musten sich derowegen mit Emmerich/ und Rees begnügen lassen.

25. Die Staaten trachten Wesel zu salviren.

Diese Execution mit außländischen Soldaten im Reich gab bey den Ständen zumal bey den Unirten ein grosses Auffsehen. Es solten aber eigentlich Repressalien seyn/ weil die Staaten eine Garnison in Jülich gelegt hätten/ so solten die Spanier an einem andern Ort dergleichen thun. Wie denn Spinola, als ihm dieser Invasion halben beweglich zugesprochen wurde/ keine andere Antzrede hatte/ als **wenn die Vestung Jülich von den Staaten in vorigen Stand gesetzt würde/ solte mit Wesel dergleichen geschehen.**

1614.

Unterdessen blieben die Holländer und Spanier eusserlich doch gute Freunde/ schickten und kamen zusammen/ assen und truncken miteinander/ und nahm gleichwol ein jeder seine Schantze ohne einander anzugreiffen wahr. Printz Moritz gieng die Maaß hinauff/ nahm Jülichsche Orte als Gennep/ Goch rc. hinweg/ und legte im Namen Chur-Brandenburg Besatzungen hinein. Schickte auch eine Parthey in die Grafschafft Marck/ welche Unna und Haltern rc. in Besitz nahmen. Dergleichen thät Graf Heinrich von dem Berge/ welcher im Jülichschen und Bergischen etliche Orte mit Spanischen Garnisonen besetzte.

26. Printz Moritz nimmt Jülichsche Orte ein.

Es wurde zu Santen/ nachdem obgemelte Tractaten zu Wesel ohne Frucht abgangen/ abermal eine gütliche Handlung gepflogen/ darbey Englische/ Frantzösis. Dähnis. Cöllnis. Pfältzis. und Würtenbergis. Gesandten in mercklicher Zahl erschienen/ wurde auch nach vielen gegeneinander gethanen Vorschlägen/ reden und widerreden endlich dahin gebracht/ daß ein Vergleich getroffen worden/ welchen Chur-Brandenburg ohne alles Bedencken ratificirte: Neuburg aber/ der die Macht auff seiner Seite hatte/ brachte unterschiedene Limitationes und Exceptiones bey/ also daß es zu keiner Execution kam.

27. Gütliche Handlung zu Santen.

Sonderlich mangelte es am Spinola und seinen Spaniern/ die gedachten Wesel so leicht nicht zu verlassen/ obschon Ertz-Hertzog Albertus sich zur Restitution erklärte/ so bald nur Jülich von den Staaten evacuirt worden wäre/ so beriefen sich doch die Spanier auff ihren König/ ohne dessen Befehl sie nichts thun könten/ eben als ob sie vergessen hätten in wessen Nahmen und auff wessen Commission und Befehl sie diese Execution verrichtet/ da doch Spinola anfänglich auff seinem Gezelt so wol als in seinem Fähnlein/ den Käyserlichen zweyköpfigten Adler/ und nicht das Spanische Wappen geführet hatte. Sie konten auch nicht besser thun/ als die Schuld des unvollzogenen Vergleichs bald Printz Moritzen/ bald Chur-Brandenburg zu geben/ denn wie die Berichte auß Spanien mitbrachten/ so rathschlagte man daselbst nicht was recht und billig/ noch was der Käyserlichen Commission oder dem Pfaltz-Neuburgischen Interesse gemäß/ sondern nur: **Ob den Spanischen Niederlanden nützlich und fürträg-**

28 Spinola will Wesel nicht verlassen

lich

Anno 1614.

lich seyn möchte Wesel wieder abzutretten oder zu behalten.

[Also pflegt es zu gehen / wenn man einen stärckeren zu Hülffe rufft. Die Exempel finden sich in den Historien häuffig / daß dergleichen Helffer ihren eigenen Nutzen gesucht/und was ihnen wol angestanden für sich behalten haben. Allein diesem Unheil wäre leicht vorzukommen gewest / wenn man sich nicht so hart gegen einander erzeiget: die Neuerungen mit den Außliegern und ungewöhnlichen Zöllen auff dem Rhein: Erbauung der neuen Stadt Mülheimb: und dergleichen Neuerungen vermieden / und ein mehrers Absehen auff die Käyserliche Mandata, und anderer Ständen Jura gehabt hätte.]

30. Chur-Sachsen erinnert seine Prætension.

Des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen wurde bey dieser Execution gantz und gar vergessen. Spinola war ein Soldat / und verstund die Lehnrechte nicht / nemlich: Daß ein Lehenherr schuldig sey nach geschehener Investitur den Vasallen in die Possession der verliehenen Lande zu setzen/ oder das Interesse zu præstiren. Ertz-Hertzog Albertus hatte solches gar wol beobachtet / wenn er den Sächsischen Abgeordneten das Clevische Hauß zu Brüssel und etliche Lehen in den Spanischen Niederlanden eingeräumet/ wie wir im vergangenen Jahr gemeldet. (n. 64.) Chur-Sachsen errinnerte es auch in einem Schreiben an den Käyser / so er auff der Unirten Memorial abgehen lassen mit diesen Worten: Darbey Ich mich zu Ew. Käys. Mayt getröste/ Sie werden bey dieser Occasion mir und meinem Hauß in den Jülichschen Sachen (wie sie/ Gott lob/ anitzo sonderlich wol thun können) auch alle gnädige Förderung erweisen/ 2c. Aber Spinola wuste hiervon nichts: oder kehrte sich doch daran so wenig als an den Güterbockischen Vergleich/daß er Sachsen mit in Compossession gesetzt hätte; Da doch gleichwol Käyser Rudolf denselben confirmiret.

31. Ihm wird die Compossession versagt.

Denn er gerne lieber alles für seinen Herrn und König allein behalten mögen. Endlich begehrte er Geissel/daß die Staaten Jülich auch evacuiren würden / sonst gedächte er aus Wesel weder zu weichen noch zu wancken.

32. Die Spanische Execution übel empfunden.

Diese ungewöhnliche Procedur verursachte nicht allein bey den Interessenten einen grossen Verdruß / sondern machte auch denen von der Union ein grosses Nachdencken. Hielten derowegen einen Correspondentz-Tag zu Heilbrun/ umb zu berathschlagen / was bey diesem schweren Handel zu thun: sie liessen an Chur-Sachsen eine Schickung mit einem Memorial abgehen / darinne vorstellende:

33. Schreiben deßwegen an Chur-Sachsen.

Daß diese Execution mit Spanischem Volck zu Unterdrückung der Teutschen Libertät und der Evangelischen Religion angesehen sey.

34. Dessen Antwort.

Des Churfürsten Antwort gieng dahin: Nachdem der gebührende Respect gegen den Käyser gefallen / das Mißtrauen unter den Ständen erwachsen/und durch die ungewöhnliche Separation von den Rathsgängen bey jüngstgehaltenem Reichstag vermehret worden/ so sey es in den gegenwärtigen betrübten Zustand gerathen/daß der Käyser auff Erhaltung seiner Autorität und Hoheit quovis modo dencken müssen. Ferner zog besagter Churfürst hoch an: Daß die General Staaten zu gegenwärtiger Kriegs-Expedition in dem Jülichschen Lande Ursach und Anlaß gegeben / sintemal sie die Vestung Jülich eingenommen / und mit viel tausenden besetzt/alles zu dem Ende damit sie die Käyserliche Execution wider die Stadt Aach verhindern möchten. Welches aber der Käyserlichen Hoheit und dem Reich/ sowol als den benachbarten Chur- und Fürsten nicht wenig Nachtheil und Unheil gebracht haben würde / könte man also Ihro Käyserliche Majestät nicht zumuthen / die allbereit vollstreckte Executiones und die deßhalben ergangene Anordnung aufzuheben / und das Kriegs-Volck abzudancken. Daß aber die Unirten vermeynten diese Kriegs-Expedition wäre von den Catholischen zu dem Ende causirt worden / die Teutsche Freyheit und Evangelische Religion zu unterdrucken/ davon wäre Seiner Churfürstlichen Gnaden nichts bewust. Sie könten auch die Catholischen dessen nicht beschuldigen / da sie auch dergleichen Intent haben solten/ würden sie auff solchen Fall nicht still sitzen. Die Jülichschen Sachen betreffend / däuchtete sie unnöthig/ ihr und ihres Hauses Recht hier weitläufftig aufzuführen. Wenn man dem Güterbockischen Vertrag nachkommen wäre/hätte dem itzigen Unwesen vorgebaut werden können. Der Churfürst schliesset endlich mit dem Erbieten wegen der mehrgemelten Gravaminum den gutgefundenen Compositions-Tag zu Speyer zu befördern.

35. Reformation in Neuburg.

Zu diesen gefährlichen Händeln kam das Religions-Wesen / und verursachte grosse Verbitterung in beyder Theile Gemüthern. Pfaltz Neuburg hatte zwar Patente lassen anschlagen / welche vermochten: daß/ ungeachtet seiner Bekehrung

Anno 1614.

rung/ alle seine Unterthanen bey ihrem freyen hergebrachten Religions-Exercitio bleiben solten. Es wehrete aber damit nicht lange/ denn im folgenden Jahr kam er selbst nach Neuburg/ reformirte Kirchen und Schulen / und führte nechst dem Neuen Calender die Catholische Religion im gantzen Lande ein. Welches den Correspondirenden grosses Nachdencken gab.

21. Febr.

Der Käyser hielt einen Landtag zu Lintz / allwo von den Friedens Tractaten mit den Türcken gehandelt wurde / wie bald mit mehrern gesagt werden soll. Nach Endigung desselben begab er sich wieder nach Wien. Daselbst kamen Klagen wider einen von Bacheleben/ daß derselbe auff seinen Gütern und zwar zu S. Ulrich auff Evangelische Weise Kirche halten lassen. Weil nun viel Volck auß Wien dahin lieff/ welches die Catholische Geistliche nicht vertragen konten / so wurde ihm sein Gottesdienst/ dem Prediger aber das fernere predigen / und die Stadt Wien verboten. Es liessen zwar die Stände unter der Embs ein beweglich Schreiben an Ihre Käyserliche Majestät abgehen / aller unterthänigst bittende: **Ihnen das** Exercitium Religionis, **so wol als der Cron Ungarn/ auff ihren Schlössern und Gütern vermöge Käyserl. Maximilian** II. **Religions** Concession, **und der von Ihrer Käyserl. Majestät** An. 1609. **auffgerichteten / und mit Dero Königlichen** Secret **bekräfftigten** Capitulation **zu verstatten. Inmassen sie** An. 1608. **dessen allergnädigst vertröstet worden**: Sie erhielten aber nichts. Jedennoch wurde die vom Käyser den Evangelischen zu Prag verwilligte neue Kirche gebauet/ und zum S. Salvator genent / auch nunmehr mit gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien eingeweyhet.

36. Der Evangelischen Oesterreicher Ansuchung wegen der Religion.

Unter den Protestirenden selbst entstunden schwere Mißverstände. Johann Sigismund Churfürst zu Brandenburg hatte sich von der Lutherischen zu der Reformirten Religion begeben/ führte dieselbe in seine Lande offentlich ein / und ließ ein Mandat außgehen/ wie es künfftig so wol mit der Lehre auff den Cantzeln/ als Geistlichen Kirchen-Gebräuchen gehalten werden solte/ da denn viel indifferente Mitteldinge mit abgeschaffet worden/ auf daß es in allen Stücken nach der Schweitzerischen oder Holländischen Confession und Art gehalten werden möchte. Den Lutherischen Predigern kam diese Veränderung höchst beschwerlich vor: weil sie nun vermeynten/ daß sie auch ein Wort dazu zu sagen hätten/ so predigten sie scharff darauff/ das auch der Churfürst deßhalben ein eigen Mandat außgehen/ und sie zu gebührender Moderation vermahnen müssen.

37. Chur-Brandenburg wird Reformirter Religion.

38. Der Lutherischen Prediger Widerspruch.

24 Febr.

Gleichwol brachte diese Veränderung bey dem gemeinen Mann ein grosses Aergerniß / also daß sich auch gar ein Aufflauff zu Berlin deßwegen erhoben / darüber viel friedfertiger Staats-Leute in die Gedancken geriethen: **Weil gleich wol die Reformirte** Theologi **den Evangelischen Lutherischen gestünden/ daß sie** in Fundamento fidei **nicht irreten: auch dahero zu einer Vereinigung mit denselben gantz geneigt wären/ so hätte es in den Chur-Brandenburgischen Landen eben keiner** Reformation **bedürfft/ sondern der Churfürst hätte mit den gleichgesinneten seinen Gottesdienst/ wie es ihm beliebt / halten / und doch die Lutherischen bey ihrem Kirchen-Wesen ungeändert bleiben lassen können. Es hätten sich in der ersten Catholischen Kirchen (den Glaubens Grund allein außgenommen) allezeit** differente **Meynungen unter den Kirchen-Lehrern / und ihren Lehr-Genossen enthalten: Darumb sich aber doch die Kirchen nicht gezweyet / sondern der Apostolischen Vermahnung nach einander mit Sanfftmuth vertragen:** Also hätte man allhier auch wol salvâ utriusque partis Doctrinâ einander vertragen und in einer Policey und Gottesdienst/ ohne dergleichen Haupt-Aenderung/ mit-und beyeinander leben können. Wodurch denn nicht allein der Lutherische gemeine Mann und ihre Geistlichen beruhiget / sondern auch das Mißtrauen der Lutherischen Stände des Reichs verhütet werden können/ daß sie nicht in den Argwohn gerathen/ man wolte Reformirter Seite weiter gehen / und die Lutherische Parthie im Reich je länger je mehr schwächen / und unterdrücken. Welches eine der Haupt-Ursachen mit gewest/ daß Chur-Sachsen und Hessendarmstadt mit der Union, in welcher Chur-Pfaltz dirigiret und nun Chur-Brandenburg darzukommen / nichts zuschaffen haben wollen.

39. Der Staats-Leute Judicia darüber

Wie es num allenthalben lauter Zwiespalt und Trennungen im Reich gab / so waren die Chur-und Fürstliche Häuser Sachsen/ Brandenburg und Hessen bedacht ihr unter sich von alten Zeiten her habendes Bündniß cum pactis successoriis (so sie Erbverbrüderung und Erbvereinigung nennen / dahero auch für die Erbverbrüderte und Erbvereinigte auff ihren Cantzeln gebetet wird) zu verneuren/

40. Renovation der Sächsischen und Hessischen Erbverbrüderung.

Anno 1614.

und es durch die Fürsten/so zu ihren mündigen Jahren kommen / und vormals nicht Pflicht gethan (wie ihre Worte lauten) mit einem Eyd bestärcken zu lassen; Kamen derowegen zu Naumburg an der Saal persönlich zusammen/ und verbunden sich nochmals gegeneinander besagtes Bündnuß treulich und auffrichtig zu halten / einander brüderlich und freundlich zu meynen / zu rathen und zu helffen / zu welchem Ende jedem hohen Hauß eine gewisse Anzahl Volcks zu leisten bestimmet worden.

(a) Es befindet sich so wol das Verbündnüß als Erbverbrüderung im Druck herauß gegeben bey dem Limnæo. Item in den Actis Publicis Londorpii pag. 153. daß wir nicht nöthig haben / den Leser allhier damit auffzuhalten.

41. Deren Jnhalt.

Die absonderlich verfaste Erbverbrüderung und Erb-Vereinigung bestehet hauptsächlich darinne / daß im Fall ein oder das andere Hauß ohne männliche Lehensfolger außsterben und abgehen würde / daß andere ihm zu succediren befugt seyn solte: Die Erbtöchter so in Mangel männlicher Successorn etwa in einem Hauß vorhanden seyn möchten/solten sich keiner vätterlichen / mütterlichen noch brüderlichen Erbschafft oder Allodialien annassen / sondern mit einem verbesserten Heyrath-Gut vergnügt seyn. Nun ist die Erbverbrüderung zwischen Sachsen und Hessen vom Käyser confirmirt / daß also dieselbe nach Gelegenheit der menschlichen Fälle ihren Effect wol haben könte.

Die Erbvereinigung aber mit Chur-Brandenburg / hat der Käyser nie confirmiren wollen / und als es bey den Oßnabrückischen Friedens-Tractaten dem Käyserlichen vornehmsten Ministro Grafen von Trautmannsdorff vorbracht worden / hat er sich offenhertzig vernehmen lassen / der Käyser würde nimmermehr seinen Consens darzu geben / daß obgenannte drey Häuser unter ein Hauß und Haupt zusammen kämen / als welches der Käyserlichen Macht im Reich einmal die Waag halten könte. Wiewol es dieses Bedenckens einer Zusammenkommung / nach dem obgedachte Chur- und Fürstliche Häuser sich so sehr vermehret /auch jetziger Zeit so starck bemannet sind / wol in vielen Seculis nicht bedörffen wird.

42. Des Pöbels Unruhe in Franckfurth.

Jndem dieses im Reich also vorgieng / wurde es mit der Unruhe zu Franckfurt je länger je schlimmer / die bösen auffrührischen Leute arbeiteten zu ihrem eigenen Verderben und Untergang immer fort/ welches Jhre Käyserl. Majestät bewogen ein Mandat an die gemeinen Zünffte und Bürger der Stadt abgehen zu lassen / den Rath alsobald in seine Würde und Ehrenstand wieder zu setzen / und demselben zu gehorsamen/auch die angeordnete Inquisition nicht zu hindern / damit die Schuldigen zu gebührender Straffe gezogen werden möchten. Hierauff sind die Chur- und Fürstl. Räthe / als Käyserliche Subdelegirte, zu Franckfurth ankommen/haben die Bürgerschafft zur Parition vermahnt / auch den Handwercks-Purschen und ledigen Gesellen angedeutet/ ihre ungehorsame Meister zu verlassen. Die fiengen aber an zu tumultuiren / und des Abends die Judengasse gar zu stürmen und zu plündern. Wobey die Juden jämmerlich tractiret, und ihnen viel entwendet worden/so man nachgehends zum Theil mit grosser Müh und Arbeit wieder herbey schaffen müssen. Hier war es Zeit die Hülffs-Völcker in die Stadt zu ziehen / so diesem Unheil bald steuren/ und den unnützen Pöbel lehren können/ was Inquisition und Parition sey / denn wie ihnen von den Subdelegirten angezeigt worden : **Daß Jhre Käyserl. Mayt. eine** Inquisition **wider die Ungehorsamen verordnet**/ fragten etliche aus dem Pöbel: **Was den** Inquisition **hiesse ? und was das für ein Werck sey?** Wie ihnen dasselbe / und auch das Wort Parition erklärt worden/ haben sie die gehorsamen Bürger und Rathsherren Parirer genennet. Aber wie vormals gedacht / eine gute Anzahl bewehrter Mannschafft hätte sie gleich Anfangs zu Parirern machen können. Dieses Remedium ist zu Worms gantz kräfftig gewest/wie wir im nechst künfftigen Jahr vernehmen werden. Jhre Käyserl. Mayt. haben endlich gar mit Schickung eines Herolds eine förmliche Achtserklärung wider den Pöbel und die gemeine Handwercksleute / insonderheit Vincentz **Fettmilchen / Conrad Gerngrossen und Conrad Schoppen** ergehen und publiciren lassen / welche so viel gefruchtet / daß die gute Parthey in der Stadt prævaliret, und durch Anführung des damahligen Rath- und Zeug-Herrns **Hans Martin Bauers** die Resolution gefast worden / **Fettmilchen und Schoppen** (denn **Gerngroß** hatte sich in Hoffnung des Pardons gutwillig zu Darmstadt gestellet) ihrer Gegenwehr ungeachtet / bey den Köpffen zu nehmen und in gefängliche Hafft zu bringen. Von dannen sie ferner an Chur-Mäyntz gelieffert/und alsdann die anbefohlene Inquisition von den Käyserl. Commissarien im folgenden Jahr ruhig fortgesetzt worden.

43. Achtserklärung wider sie.

44. Auffstand in Braunschweig.

Jn der Stadt Braunschweig gieng es fast eben so wunderlich zu. Wie es denn gern also zu gehen pflegt/wenn es mit dem gemeinen Wesen nicht recht fort will. Der

Anno 1614.

argwöhnische unverständige Pöbel fängt so denn an zu wüten/und schreibt alles Unglück/und die bösen obschon unvermeidlichen Zufälle einer Untreu seiner Herren und Oberen zu. Dessen offt die besten und klügsten Regenten entgelten müssen. Dergleichen Exempel die Historien voll sind. Also trug sichs in Braunschweig zu/die Stadt/wie wir vor diesem schon berichtet/ war auff inständiges persönliches Anhalten Hertzog Heinrich Julii in die Acht erkläret worden / welcher sich deswegen die gantze Zeit am Käyserl. Hof auffgehalten / auch die Publication deß / Grubenhagen wegen/Anno 1609. wider ihn ergangenen Urtheils hintertrieben. Nachdem nun derselbe im vergangenen Jahr zu Prag verstorben/ ist es durch Vermittelung friedliebender Stände / sonderlich des Hertzogs von Würtenb./dahin kommen / daß eine gütliche Handlung mit der Stadt vorgenommen werden solte. Der neue Hertzog Friedrich Ulrich des verstorbenen Sohn / ertheilte sichere Geleits-Brieffe und Pässe für die Braunschweigische Abgeordneten/die sich darbey einfinden solten : Er hatte aber darinne gemeldet : **Jedoch mit Vorbehalt seines Rechtens : und der Käyserl. Achts erklärung allerdings unnachtheilig** 2c. Dieses verstund sich dahin / daß er durch Bewilligung der gütlichen Tractaten ihm nicht præjudiciren wolte. Der tolle Pöbel aber deutete es auff den Schluß der Tractaten / als wenn der Hertzog sein Recht und die Achtserklärung ihme gleichsam voraus bedingen wolte / fängt darüber einen Tumult an / bedrohet diejenigen/ welche sich zu gedachter Handlung würden gebrauchen lassen / ja sie entsetzten etliche ihres Amts / die sich darzu geneigt erwiesen/und bewogen andere daß sie selbst abdancken müssen / tractirten auch den Bürgermeister sehr spötlich und übel/also daß sich niemand auf die bestimte Zeit zur Handlung einzustellen erkühnete. Der Hertzog wird deßwegen so ungedultig/ daß er allen Handel und Wandel mit der Stadt bey Leib und Lebens Straffe verbeut/ darüber es zu einer Belägerung kommen/ wie wir im folgenden Jahr hören werden.

An. 1611

20. Julii.

45. Dessen Ursach.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

46. Streifereyen in Ungarn.

Von Ungarischen Händeln finden wir dieses Jahr nichts sonderliches zu referiren. Die Streyffereyen giengen / deß Stillstandes ungeachtet / an beyden Seiten fort/ und beschuldigte immer ein Theil den andern/daß er den Anfang gemacht / und Ursach darzu gegeben hätte.

47. Landtag zu Lintz.

Der Käyser hielt einen Landtag zu Lintz / zu welchem sich nicht allein aller Erbländer Abgeordnete/ sondern auch Abgesandte aus dem Königreich Ungarn eingefunden / auff deren Vortrag der Käyser die Siebenbürgische Händel in Berathschlagung folgender massen bringen lassen : **Nachdem gleichwol der Türck den Stillstand/ durch die mit Siebenbürgen vorgenommene und im vergangenen Jahr erzehlte Neuerungen/gebrochen/und diese Landschafft samt der angräntzenden Wallachey und Moldau für sich behalten wolte / welches nicht allein dem Königreich Ungarn/sondern der gantzen Christenheit höchst schädlich und nachtheilig wäre/was dagegen zu thun und vorzunehmen?** Es waren unterschiedliche die dahin giengen : **Man solte den Siebenbürgern / deren noch viele bey dem Käyser Schutz suchten/Hülffe leisten/ und dieses Fürstenthum der Cron Ungarn zu erhalten trachten.** Die meisten aber hielten dafür : **Man solte mit den Türcken deswegen nicht brechen/ weil die Erfahrung bezeugte/ wie wenig man seithero wider dieselben im Kriege ausgerichtet/ zumal man den Sultan des gebrochenen Glaubens mit Bestand nicht beschuldigen könte / als welcher die Condition, daß Siebenbürgen dem Könige in Ungarn und dem Türcken zugleich schweren solte/ nie eingegangen : auch was von Sigismund Bathori und dem Botschkay gehandelt worden / nie gebilliget: und endlich den 6ten Artickul der geschlossenen Tractaten nicht gestehen wolte. Zu dem wären die Türcken jetzo sehr starck / Ungarn aber schlecht armiret, also daß solch Königreich auff entstandenen neuen Krieg eher mit Heerskrafft überzogen werden würde/als man eine wol versehene starcke Armee ihnen entgegen setzen könte.** Worauff man für gut befunden / es bey den Friedens-Artickuln / wie sie der Groß-Türck beliebet und verstanden/ bewenden zu lassen/und den Verlust des Fürstenthums Siebenbürgen bey anderer Gelegenheit und besseren Zeiten / die wir durch Göttliche Hülffe unter unserm glorwür-

48 Zweyerley Meynungen wegen Siebenbürgen.

Anno 1614.

digsten Käyser Leopoldo nunmehr erlebt/zu ersetzen.

49. Ein Bascha wird Christlich.

Ein Bascha, Mustapha genannt / hat mit seinem Weib / dreyen Söhnen / und einer Tochter / den Christlichen Glauben angenommen; weil er vermuthlich von Christlichen Eltern geboren / und jung in die Türckey entführet worden; daß er die Affection zu seiner väterlichen Religion stäts behalten / denn sonst dergleichen Exempel von vornehmen Türcken sehr rar sind.

§. II. Von Siebenbürgen.

50. Die Käyserl. occupiren Siebenbürgische Schlösser.

IN Siebenbürgen war es noch gar nicht ruhig/ so bald sich die Türcken auß dem Lande gezogen / fieng die Bathorische Parthey an sich wieder zu regen/ die aber von Bethlen-Gabor geschlagen/und die Rädelsführer von einem Thurn herab gestürtzt worden. Die Käyserl. Kriegs-Obersten bedienten sich der Gelegenheit / und nahmen die Siebenbürgische Schlösser Hust/ Vyvar/ samt den Flecken Nagibania und Toßnach ein. Als solches nach Constantinopel berichtet wurde/ schickte der Groß-Sultan einen Chiaus mit einem bedrohlichen Schreiben an den Käyser nach Lintz / in welchem sich derselbe zwar zu Vesthaltung des im Jahr 1606. getroffenen zwantzig jährigen Stillstandes erbot / Siebenbürgen aber ohne allen Anspruch für sich haben wolte/ auch die Einsetzung des Bethlen-Gabors behauptete/ mit dem ernstlichen Begehren/ obgenante an der Gräntz liegende/ und von den Käyserlichen eingenommene Schlösser und Flecken zu restituiren, denn er nicht ein Dorf von gedachtem Fürstenthum entwenden zu lassen gedächte.

51. Die begehret der Sultan zu restituiren.

Ermelten Chiaus ließ der Käyser zu Wien auffhalten / und berathschlagte sich unterdessen mit den Ständen / Ob er ihn vor sich lassen / und die Schreiben der Gewonheit nach von ihm selbst annehmen solte / weil er keine Geschencke mitbrächte/ und man wegen Siebenbürgen mit den Türcken in Zwiespalt stünde. Endlich aber / wie beschlossen worden alles in dem gegenwärtigen Zustande zu lassen / da wurde der Chiaus admittiret / und mit einer Antwort in terminis generalibus versehen; Nehmlich: **Ihre Käyserl. Majestät wolten an ihrem Ort zu Erhaltung deß Friedens nichts erwinden lassen/ es möchte aber der Sultan einen Abgesandten mit Geschencken/ den Tractaten gemäß / schicken: Siebenbürgen belangend / müsten Sie mit den Chur- und Fürsten deß Reichs vorhero communiciren; alsdenn solten Commissarien zu Erörterung dieser Sache ernennet werden.** Womit der Chiaus mit gewöhnlichen Geschencken wieder abgefertiget wurde.

52. Antwort an den Türckischen Chiaus.

53. Die Siebenbürger sollen Betlen gehorchen.

Die Stände in Siebenbürgen hat der Groß-Sultan gleichfals durch Schreiben beweglich vermahnet dem Bethlen-Gabor gehorsam zu seyn / und bey Vermeidung seiner Ungnade und schweren Straffe sich von den Teutschen nicht verführen / noch von ihm abwendig machen zu lassen / mit Versprechung kräfftigen Schutzes und Beystandes. Wie man sich nun von den Käyserl. aus Ungarn nichts zu befahren/ wolte Bethlen-Gabor seinem Versprechen nach kommen / und den Türcken Lippa, Arad, Geno und etliche andere Orte einräumen. Die Lipper dieses vernehmend / schrieben etliche Brieffe an die Ungarische Gespanschafften/ und vermeinten von denselben Hülffe zu erlangen / aber vergeblich. Denn man wolte wie obgedacht / mit den Türcken keinen neuen Krieg anfangen. Geriethen also gedachte Orte in der Türcken Hände.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland war man dieses Jahr so wol an Spanischer als Staatischer Seite mit dem Jülichschen Executions-Wesen beschäfftiget / davon wir oben zur Gnüge referirt haben.

54. Der Türckische Abgesandte wird zu Antorf angehalten.

Innerhalb Landes gab es die meisten Reden wegen des Türckischen an die Staaten geschickten / aber zu Antorf im Namen des Königs in Spanien angehaltenen Abgesandtens. Die Spanier gaben vor: **Weil ihr König des Türcken Feind/ so hätte dessen Abgesandter ohne Paß durch sein Land nicht gehen sollen.** Ihnen wurde aber geantwortet: **Die Niederlande wären von Spanien Ertz-Hertzog Alberten** in dotem **übergeben/ und abgetretten worden/ und also für eines Oesterreichischen Herren Lande zu achten / mit welchem Hauß der Türck anitzo Friede hätte.** Nachdem nun die General Staaten wegen seiner Relaxirung inständig angehalten / man auch Spanischer Seite keine Anzeige einer geheimen Negotiation bey ihm verspühren können / so ist er wieder erlassen worden.

55. Doch bald wieder erlassen.

Anno 1614.

56. Dessen Verrichtung bey den Staaten.

Es hatten die Staaten / wie vormals gemeldet/den Groß-Sultan mit einer Gesandtschafft beehret / dieser Chiaus solte nun einen Gegen-Gesandten bedeuten. Er hatte aber kein Creditiv von demselben/sondern nur von dem Aly Bascha,welcher die Staaten seines Herrn deß Türckischen Käysers Freundschafft durch Schreiben versicherte/mit erbieten freyer Handlung in allen seinen Seehäven. Im übrigen wurde mit ihm wegen deß Lösegelds etlicher in Barbarien angehaltenen Sclaven tractiret/und wurde endlich mit gemeinem Gegenerbieten und gewöhnlichen Geschencken wieder erlassen. Denn man funde nicht gerathen sich mit den Türcken weiter und mehr, als Franckreich und Venedig gethan/in einige Verbindlichkeit einzulassen.

57. Der Zaar bietet den Holländern Freundschafft an.

Es kam auch diß Jahr eine Moßkowitische Botschafft in Holland an / so ihres Zaaren Freundschafft angeboten / welche man gleichfals mit gemeinem guten Erbieten abgefertiget/ weil man nicht versichert war/ob sich der neue Großfürst Michael auf seinem Thron vest setzen möchte.

58. Die Staaten nehmen Mamora ein.

Die Staaten waren sonst auff Vermehrung der Commercien ihrer Unterthanen fleissig bedacht. Weil nun die Inwohner der Stadt Mamora, (im Königreich Fez am Africanischen Gestade gelegen) Meerräuberey trieben/und die Commercia der Mittelländischen See trefflich verunruhigten / so rüsteten sie etliche Kriegs-Schiffe auß / und conjungirten sie mit den Spanischen Galleren / welche ihr Kriegsvolck ans Land setzten / die Stadt eroberten / und also dieses Raubnest zerstöreten.

59. Reyse in terram Australem.

27. Mart.

Sonsten erkühnten sich etliche Seefahrende Waghälse / die unbekanten Länder in Terra Australi incognita zu erforschen/ bekamen dazu Freyheit von den General Staaten / **daß an diese oder andere von neuem entdeckte Orte niemand eher fahren solte / es hätten dann die ersten Erfinder derselben zuvor vier unterschiedliche Reisen dahin verrichtet.** Auff diese Weise vermeynten die Impetranten den besten Nutzen vorher darauß zu ziehen.

60. Zwist der Engel- und Holländer wegen des Wallfisch-Fangs.

Aber auff der Grünländischen Fahrt nach den Wallfischen hatten die Holländer im vergangenen Jahr einen unvermutheten Anstoß mit den Engelländern/ welche ihnen ihre gefangene Wallfische mit allen ihrem Fangzeug mit Gewalt abgenommen / und darzu verboten der Orten nimmermehr wieder zu kommen/ noch zu fischen. Dieses befrembdete die General Staaten zum höchsten/ daß man ihren Leuten das fischen in freyer offenbahrer See/so doch aller Völcker Rechten nach jederman erlaubt / verbieten wolte. Beschwerten sich derowegen bey dem Könige in Engelland / und beschlossen dieses Jahr mehr und stärckere Schiffe dahin zu schicken / und die Ihrige bey dem angezogenen allgemeinen Recht zu handhaben. Die Engelländer / weil sie am ersten mit ihren Schiffen der Gegend ankommen/ vermeinten ihre Action damit zu justificiren/und ein Vorrecht vor den Holländern erlangt zu haben. Denn sie ausser solchem Ort den Holländern das fischen in der offenbaren See nicht zu hindern gedachten.

61. Wie auch wegen Färbung der Tücher.

Ein ander Zwist ereignete sich mit Engelland/indem der König die weissen ungefärbten Tücher aus dem Königreich zu führen verbothen / damit seine Unterthanen sich des guten Färbens auch befleissigen möchten : Die General Staaten hingegen verboten gefärbte Tücher in ihre Lande zu bringen. Wordurch dieser Streit gegeneinander bald auffgehaben worden.

62 Religionsstreit unter den Holländern.

Unter der Geistlichkeit der vereinigten Niederlande wolte es noch zu keiner Ruhe kommen / man gedachte dem Werck mit Verstattung einer Tolerantz zu helffen / wie denn deßhalben ein Decret von den Staaten im Druck herauß kommen; Dieses fochten aber die Gomaristen hefftig an: Die Remonstranten hingegen defendirten es/und damit gieng der Streit eyfferig fort.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

n. 92.

63. Antwort der Königin an Conde.



Franckreich belangend / so haben wir im vergangenen Jahr des Schreibens Erwehnung gethan / welches der Printz von Conde an die Königin abgehen lassen/und ihr darinne ihr übelgeführtes Regiment verwiesen. Ihre Antwort war nicht weniger spitzig und anzüglich / dieses Inhalts: **Daß gleich bey Antrettung Ihrer Regierung ihr Wille und Meynung anders nicht gewest / als die Stände des Reichs zusammen zu beruffen/ weñ es die innerlichen Unruhen/ deren kein geringer Ursacher der Printz selbst wäre/solches hätten zulassen wollen. Sie hätte aber gefürchtet/wenn es darzu käme/Er möchte Ubel nur ärger machen: Ihr Regiment hätte sie auffs beste**

zu

Anno

zu führen getrachtet/ so müste sie nun dagegen seine Calumnien und Schmähungen leiden. Die vorgeworffene grosse Schenckungen belangend/ so hätte sie damit wie die klugen Schiffleute verfahren/die nach Gelegenheit des Wetters/die Seegel bald viel bald wenig ausspanneten / also hätte sie mit Gifft und Gaben diejenigen gewinnen müssen / die sonst einen unmündigen König wenig geachtet haben würden : Sie hätte die vier Jahr Ihrer Regierung viel absonderlich : viel offentlich mit ihm (dem Printzen) geredet / wäre aber dessen/so er ihr jetzo vorhielte / nie erinnert worden / mit angehengter Vermahnung / Er solte gedencken/ was er dem Könige und dem Reich schuldig wäre/welches er vielmehr für sich und die seinige zu erhalten/ als durch Aufstand und Krieg zu ruiniren trachten solte.

64. Kriegsrüstung wider denselben.

Im übrigen mangelte der Königin auf alle Puncta deß Condæischen Schreibens die Antwort nicht/sie dachte aber wol daß es mehr fruchten könte / wenn neben dem Schreiben die Waffen gezeiget würden/ rüstete sich derowegen zum Krieg / ließ etliche tausend Schweitzer werben / und die Leib-Garden durch neue Werbungen verstärcken / also daß eine Armee von etwa zehen tausend zu Fuß / und dreytausend zu Roß geschwind auff die Beine bracht worden. Die unzufriedene Fürsten/nehmlich/nächst dem Printzen von Condé, die Hertzoge von Boüillon, Nevers, Vendome und Longueville thäten dergleichen/ nahmen auch zu ihrer Versicherung etliche Städte/als Mazieres, Manchould, und andere ein; Es war aber weder dem gemeinen Wesen noch den Partheyen mit einem langwürigen Krieg gedienet/ derowegen liessen sie sich bald zum Frieden lencken/ und kamen erstlich zu Soissons, hernach zu St. Manehould zusammen / und beschlossen einen Frieden mit beyder Theile äusserlichem Vergnügen: danckten auch ihre Völcker also fort ab.

65. Die Condeischen Malcontenten hingegen.

66. Dancken beyde ihre Völcker ab.

Jedoch waren und blieben die Fürsten mit den Spanischen und Italiänischen Dienern / insonderheit dem Marquis d'Ancre sehr übel zu frieden. Derselbe hatte die Königin dergestalt eingenommen/ daß sie nichts ohne ihn thäte. Nun war er ein Italiäner von geringer Ankunfft/ vor diesem Concini genant / hatte der Königin Säugamme die Galligay geheurathet / dadurch er in solche vertrauliche Gemeinschafft mit Ihr. Mayt. gerathen / daß sie ihn zum Mareschal de France und Gouverneur der Stadt und Schlosses Amiens gemacht. Dahero viel böse Mäuler Gelegenheit genommen darauff zu sticheln / gestalt nie mehr Pasquille und Schmehkarten zu Paris als zu dieses Mannes Zeiten gesehen worden. Denn er hatte ihm durch seinen Stoltz der Fürsten Haß: und durch seine allzugrosse Erhebung jedermans Neyd auff den Halß geladen/welcher ihm nachgehends denselben gebrochen.

1614.

67. Marquis d'Ancre wird Mareschal de France.

68. Des Duc de Vendome Thätligkeit.

Der Duc de Vendome war allein noch übrig / der den Manehouldischen Frieden nicht unterschrieben. Die Königin hatte ihn im Louvre in Arrest setzen lassen/er fand aber ein Mittel zu entwischen und in sein Gouvernement Bretagne zu kommen / darinne er sich feindlich erzeigte. Er wurde aber vom Mareschal de Brissac, welcher ihn mit sechs tausend Schweitzern in Bretagne überfiel / bald zum Gehorsam gebracht.

69. Wird gedämpfft.

70. Unruhe zu Poitiers wegen Conde.

Es wehrete nicht lange / so entstund eine neue Unruhe in Poitou. Der Printz von Condé reysete der Gegend/ allerdings ungewaffnet / seinen Privat-Geschäfften nach. Der Bischoff zu Poitiers schöpfft einen ungegründeten Argwohn wider ihn / schreibt auch gar an die Königin: **Der Printz gienge mit einem neuen Auffstand umb.** Bringt darauff die Bürger in die Waffen / welche den voraus geschickten Condeischen Edelman / la Trie sehr übel tractiren/schliessen auch dem Printzen die Thore vor der Nase zu/und überfallen ihren eigenen Gouverneur, der den Auffruhr zu stillen gekommen war/ verwundeten ihn auch etwas. Sie jagten ferner alle die dem Printzen wohl wolten/und unter denselben den Marquis de Boissy aus der Stadt.

Die Königin glaubte dem Bischoff / und meynte nicht anders / denn Condé würde es da wieder anfangen wo er es gelassen hätte / ließ auffs neue Volck werben/ und begab sich mit dem Könige in Person auff den Weg nach Poitou, dessen Anwesenheit brachte so viel zu wege / daß Condé mit dem Bischoff verglichen: Vendôme in seinem Gouvernement bestättiget/und dadurch gestillet: auch also abermal Friede gestifftet worden. Worauff sich die Königl. Personen wieder nach Paris begeben / und daselbst vortrefflich empfangen worden/allwo sich der Printz von Condé und Hertzog von Vendome endlich auch einstelleten/zu einem Beweiß/ daß die Frantzosen bald uneins bald wie-

71. Wird bald gestillet.



Anno 1614.

der eins werden können. Der Printz Franciscus de Conty war immittelst verstorben.

72. König Ludwig wird Majorennis.

Nachdem es nun obgedachter Massen im Lande wieder ruhig/ konte die Publication der Majorennität des Königs/ Beyseyns der Königin/ und aller hohen Personen des Reichs/im Parlement zu Paris mit den gewöhnlichen Solennitäten ohne Hinderniß vollbracht werden. Es entstund aber ein Streit wegen des vorgangs zwischen den Cardinälen De Sourdis, Du Perron, de la Roche foucault, und de Bonsy an einem: und den Geistlichen Ducs & Pairs de France am andern Theil.

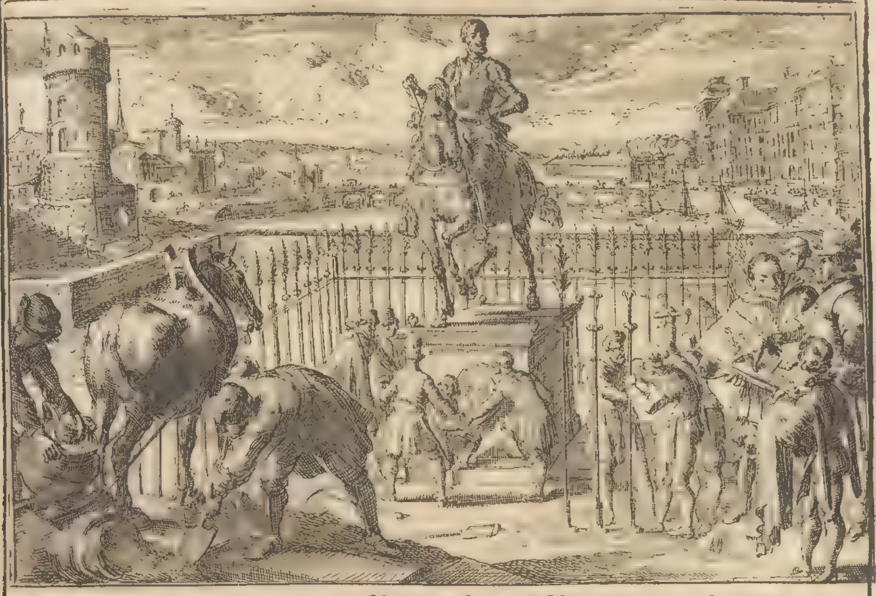
73. Vorgangsstreit unter den Grossen in Franckreich.

74. Beyder Theilen Motiven.

Diese wendeten vor: Ob sie gleich sonst den Cardinälen nachgiengen/so wäre doch das Parlement zu Paris eigentlich die Curia Parium Franciæ (a) in welchem sie von uhralten Zeiten her ihre gewisse Sitze hätten / die man ihnen nicht nehmen könte/wenn sie bey grossen Solennitäten/ sonderlich bey den Crönungen ihr Ambt verrichten müsten; da andere / die als Frembde bey solchen wichtigen Handlungen erschienen/sie nicht verdringen könten/zumal sie in solchen Fällen auch den Ertzbischoffen vorgiengen. Die Kirche hätte im Parlement keine Jurisdiction, und also hätten auch die Cardinäle weder Titul noch Possession, krafft deren sie den Paribus Franciæ Ecclesiasticis im Parlement vorgezogen werden konten. Der Cardinäle Antwort bestund hauptsächlich darinne: Daß sie vor diesem den Fürsten des Geblüts vorgezogen worden/biß man sie durch eine neuerliche Constitution denselben nachgesezt: Sie führten ihres Vorsitzes viel Exempel von alten Zeiten an. Sonderlich ist merckwürdig / daß sie melden/ wie König Carl der VIII. in Franckreich nach Rom kommen/ habe ihn Pabst Alexander der VI. in das Collegium der Cardinäle mitgeführet / in welchem er dem Decano des Collegii den Vorgang gelassen/ und sich ihm nachgesezt. Nun wichen ja die Geistlichen Pairs selbst im Parlement den Fürsten des Geblüts/warumb nicht auch den Cardinälen? Gleichwie der Kirchen Hoheit und Würdigkeit sich über die gantze Welt erstreckte/ also auch der Cardinäle. Nachdem nun die Geistlichen Pares Franciæ sie für Fürsten der Kirche erkenneten / warumb sie ihnen denn den Vorsitz in Zweiffel ziehen wolten. Daß aus ihrem Collegio die Päbste erwählet würden / überträffe alle andere Würden der Welt über alle massen weit. Der Entschied ist für die Cardinäle gefallen/ denen die Geistliche Herren weichen musten/jedoch mit ihrem grösten Unwillen / denn sie deßwegen aus dem Parlement geblieben/wiewol mit grossem Verdruß des Königs.

Die Frantzöische Scribenten melden bey dieser Gelegenheit / daß in dieser Sache offt

(a) Dieses geben etliche in ihren Versionen Reichsgenossen/ ist besser bey dem Termino feudali zu bleiben/ Pares curiæ.



Anno 1614.

oft variirt worden / nachdem die Könige entweder den Cardinälen/oder ihren Vettern den Fürsten des Geblüts besser gewolt: also hätten sie bald die einen bald die andern vorgezogen ; und fügen hinzu: Es sey in Franckreich nichts ungewissers/ auch nichts weniger durch Gesetze bestimt/ als eben das Recht des Vorgangs/ dahero es für ein blosses wilkührliches Werck zu achten. Denn wie die Geistligkeit/ der Adel/die Landschafften und Obrigkeiten über und unter einander gehen und sitzen solten/wäre nie vollkömlich entschieden/sondern nur ad interim oder par provision (wie die Frantzosen reden) erörtert worden.

75. Dessen Ungewißheit in Franckreich.

[Da nun in einem absoluten Königreich / wo deß Königs Wille wie ein Gesetz geachtet wird/dergleichen Unordnung und Ungewißheit wegen deß Vorsitzes sich befindet / so hat man sich desto weniger zu verwundern/ wenn in andern Fürstenthümern und Herrschafften dißfals keine Gewißheit getroffen werden kan. Man hat sich an ein und andern vornehmen Hof bemühet Locations - Ordnungen zu verfassen/ Es haben sich aber dabey so vielerley Zweiffel / wegen der mancherley Absehen und Umstände gefunden/indeme bald das Ampt/bald die Person und ihr Stand / bald die langwürigen Dienste zu consideriren gewest/auch der Widerspruch und Disputat eines Beamten oder Dieners gegen den andern/ von Adel oder unadel/graduirt oder ungraduirt darzu kommen/daß man das gantze Werck anstehen lassen und nur nach Gelegenheit der vorkommenden Fälle den Außschlag thun mussen. Da denn deß Herrn Gunst und [illegible] de offt alle andere Betrachtungen überwogen. Wir werden hievon noch weiter zu discuriren Gelegenheit haben Lib. 24. c. 8. n. 119.]

76. Locations Ordnungen sind schwer.

Auff deß Königs Majorennität wieder zu kommen / so ist zu wissen / daß die Mündigkeit eines jungen Königs in Franckreich/nach volbrachtem dreyzehenden/gleich mit dem vierzehenden Jahr angehe / ob aber einem Land dadurch gerathen sey/wenn einem jungen unerfahrnen Knaben die Regierungs-Last eines mächtigen Reichs in so zartem Alter auffgebürdet wird/ und ob man glaube / daß er alsdenn auß seinem eigenen Kopff selbst regieren könne/ wil man andere urtheilen/ und die Erfahrung reden lassen : Gestalt denn alhier die Königliche Mutter / ob sie schon den Titul nicht mehr führete/ gleichwol in der That Regentin blieben. Allermassen sie der junge König in eben dieser grossen Versamlung umb ferneren Beystand in der Regierung ersuchte.

77. Des Königs in Franckreich Majorennität.

In diesem Jahr ist auch die schöne ährne Statua, König Heinrichs deß IV. zu Pferd / welche der Hertzog von Florentz ihm zu Ehren giessen / und sehr künstlich außarbeiten lassen/ in Franckreich ankommen/welche er seiner Baaß der verwittweten Königin Regentin præsentiret/ welche dieselbe mitten auff die neue Brücke zu Paris stellen lassen/ wie man dieselbe noch daselbst auffgerichtet siehet.

78. Statua Henrici IV.

Der von der Königin bestimbte **Reichstag**/ oder **Versamlung** der mehrgemeldten **drey Hauptstände** in Franckreich/hat sich im Monath October zu Paris angefangen/ allwo die Zusammenkünffte in dem Augustiner Closter mit dem Schwartzen. Weil es sich nun ins folgende Jahr

79 Reichstag zu Paris.

ver-

Anno 1614.

verzogen / so wollen wir die Proposition und gantzen Verlauff desselben biß dahin verspahren.

So Suarez Buch wird zum Feuer verdamt.

Auch ist in diesem Jahr des Francisci Suarez eines Jesuiten aus Granata Buch/ so er Defensionem fidei Catholicæ & Apostolicæ adversus Anglicanæ sectæ errores genennet / im Parlement zu Paris verworffen / und gleich andern solchen Büchern zum Feuer verdammet worden/ weil es viel gefährliche und auffrührische Lehren wider der Könige Hoheit und Personen in sich gehalten. Die Jesuiten sind ins Parlement erfordert / und ihnen verwiesen worden/ daß sie dergleichen Bücher wider ihre Declaration und ihres Generalen Decret de Anno 1610. ins Königreich bracht/ mit dem Befehl sich dessen künfftig zu enthalten / und in ihren Predigten dem Volck das Gegenspiel zu lehren und beyzubringen.

d. 17. Sep.

Ein kleiner Tractat wurde auch in diesem Jahr zwischen Franckreich und Spanien / wegen etlicher nachbarlichen Irrungen in Ober- und Unter Navarren gehalten/ in welchem die Spanier den besten Vortheil von der ihnen wohl affectionirten Königin in Franckreich davon getragen. (a)

(a) Viquefort. Ambas. Part. 2 Sect. 14.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

81. Spanien und Savoyen sind mißhellig.

Von dieser Monarchie finden wir über das was oben bey den Italiänischen und Jülichschen Geschichten schon erwähnt / wenig mehr zu gedencken. Mit dem Hertzog von Savoyen war der Spanische Hof gantz und gar zerfallen. Die Ursache kam von Succession deß Montferrats her / wie oben schon gedacht. Ob nun wol im vergangenen Jahr ein gewisser Vergleich mit ihrem Gubernator zu Mayland getroffen war/ wolte doch der Hertzog seine Völcker nicht abdancken / vorwendend: Gedachter Gubernator hätte etliche Articul noch nicht erfüllet / die er ihm versprochen. Man war deßwegen in Spanien übel mit dem Hertzog zufrieden. Man tractirte seinen Sohn den Printzen von Piemont / welchen er dem Könige auffzuwarten/ und seine Angelegenheiten zu beobachten in Spanien geschickt/ sehr verächtlich.

82. Dessen Ursachen.

Wie zu Mayland tractirt werden solte/ schrieb man ihm gleichsam Gesetze vor/ darüber der Krieg von neuem wieder angieng/ wie bey den Italiänischen Geschichten schon erzehlt worden.

83. Die Feindschafft wird grösser.

Der Verdruß in Spanien wurde dadurch vermehret/ daß der Hertzog dem Könige den Orden deß güldnen Vlüsses zurück geschickt / und daß man deß Spanischen Botschaffters Gemahlin zu Turin, wegen Bezahlung ihrer Schulden/ in Arrest behalten hatte. Das erste entschuldigte er damit / daß sichs nicht geziemet/ die Waffen gegen eines Potentaten Völcker zu führen / und doch seinen Orden zu tragen: Das andere/ daß er damal nicht zu Turin, sondern zu Vercell gewest / sonst wolte er der Botschafferin Schulden auß seinen eignen Beutel bezahlt haben.

84. Der Krieg gehet fort.

Es kam darüber zu grosser Feindschafft und Fortsetzung deß Krieges in Italien / ungeachtet der Päbstliche Nuncius und Frantzösische Ambassadeur sich sehr bemühet/ solchen beyzulegen / so gar/ daß auch der Mayländische Gubernator, so denselben Gehör gegeben / deßwegen einen Verweiß von seinem Könige bekommen.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

85. Von der Vestung del Mina.

Es schreiben etliche von der den Portugesen zuständigen Vestung del Mina, sonst St. Görgen genennt / auff der Küst von Guinea in Africa gelegen. Als ob dieselbe in diesem Jahr von der Holländischen West-Indischen Compagni occupirt worden. (a) Welches doch von andern glaubhaffter in andere Jahre gebracht wird.

(a) Dieses findet sich also in dem Meterano continuato hoc anno p. m. 52. da noch darzu unverständig gesetzt wird: Guinea nova.

Dieser Ort ist sonst von [illegible] Importantz, denn es fallen daselbst viel Elephanten Zähne (oder Hörner/ wie sie die Moren gar scheinbarlich nennen) auch Gold/ aber fürnehmlich Mohrische Leibeigene oder Sclaven / ohne welche man das Land in America nicht bauen/ noch die Zucker-Mühlen brauchen kan. Denn diese sind der Lufft und Speisen der hitzigen Länder gewohnt/ daß sie die schwere Arbeit bey der grossen Hitze verrichten können/ welche sonst die Europäer nicht außstehen würden. [illegible] den Portu[illegible] Verlust dieses Orts sehr empfindlich solte gewesen seyn.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

86. König Jacobs Anforderung ans Parlement.

IN Engelland wurde diß Jahr auch ein Reichstag (so ein Parlement genennet wird) gehalten / der Inhalt der Königl. Proposition gieng auf eine Geldhülffe/wegen der vielen und grossen Ausgaben/ auch schweren Schulden/ zu deren Abtragung die gewöhnliche Reichs Einkünffte nicht hinlangen wolten. Die Rathschlagungen lieffen ohne grossen Zanck und Streit nicht ab / und funden sich unter den Deputirten des Unterhauses etliche freye Gemüther/die ohne Scheu heraus giengen / und dem Könige die übermässige Schenckungen / auch sonsten unnöthige Verthunligkeit auff Pracht und allerhand Lustbarkeiten an Comœdianten, Musicanten, Feuerwercken und dergleichen/nicht undeutlich vorrückten. Denn dieses wären die wahren Ursachen des übergrossen Auffgangs/ und daher entstandenen Mangels. Diese Leute funden bey dem gemeinen Mann einen gewaltigen Beyfall / denn da war kein Krieg im Lande: Handel und Wandel florirten: Die Königliche Intraden kamen richtig ein: und gleichwol solte in der Schatzkammer kein Geld vorräthig seyn.

87. Unnöthige Depensen werden vorgerückt.

88 Discurs darüber.

König Jacobus konte und muste in Schottland seinen Königl. Staat wol führen / da er nun das reiche Königreich Engelland darzu bekommen/wolte Mangel an Geld vorfallen. Dergleichen Discurse wurden viel von den Parlements Herren privatim geführet/ die waren auch mehrentheils nicht ohne Grund. Wie man denn viel Exempel hat/ daß hohe Potentaten **offtmals durch neue Anfälle an Land und Leuten reicher/ gleichwol an Geld und Mitteln ärmer werden** / entweder durch Verleitung böser Diener/ die den Verschwendungen nachhengen: oder auch durch eigene Einbildung/ indem sie meynen/ wenn man an Land und Leuten zunehme / müsse man auch an Pracht/ Herrlichkeit und Wollüsten zunehmen. **So übel können sich die Menschen obschon bey grossen Mitteln in die Schrancken der Mässigkeit und guter Ordnung zu ihrer eigenen Ruhe und Ruhm schicken.** Also / wie gedacht / fand der König in diesem seinen Verlangen bey seinem Parlement einen ziemlichen Widerstand.

89. Frage von den Reservatis Regiis.

Uber dieses wurde noch eine andere spitzige Frage / von des Königs Macht und Oberbotmässigkeit (so sie des Königs Prærogativen oder vorbehaltene Jura nennen) auff die Bahn gebracht/denn da waren Höfflinge die da vorgeben dorfften: **Das Englische Volck hätte alle sein Recht und Gewalt nicht anders/ als wie das Römische Volck** per Legem Regiam, dem Könige privativè nicht cumulativè, wie die Juristen reden/ auffgetragen / nach seinem Sinn und Willen in Reichshändeln zu schalten und zu walten: Denen von andern hefftig und offentlich widersprochen worden/ als welche mit gutem Grund behaupteten: **Es seye dem Könige rühmlich/ wenn er sich an die Gesetze gebunden zu seyn bekennete / und seine Regierung nach denselben anstellete.** Welche Meynung bey dem Unterhauß prævalirte, sintemahl an arbitrarii Povver, daß ist: **Eine wilkührliche eigen-mächtige Gewalt eines Regenten / der Englischen** Nation **ein Greuel.** Deñ sie begriffen wol/ wie mißlich uñ gefärlich es sey/ einē eintzigen Menschen der eben den Schwachheiten/ Mängeln und Gebrechen/ wie andere gemeine Menschen unterworffen/ über eines grossen Volcks Leib/ Leben/ Haab/ Ehr und Gut/ eine absolute ungebundene Macht und Gewalt zu ertheilen / welche er doch (wenn er gleich der beste Herr wäre) zum öfftern nicht selbst / sondern durch seine Hoffschrantzen und Günstlinge exercirete/ die alsdenn/ (und nicht derjenige der den Namen führet) in der That Herren und Regenten des Landes würden.

90. Meynung von ungebundenem Regiment.

[Diese und andere dergleichen Betrachtungen haben gemacht/ daß in Engelland und bey etlichen andern Christlichen Völckern in Europa die Königl. Regierungen in gewisse Gesetze oder Capitulationes und Schrancken eingefast sind/durch welche so wol des Regenten Macht als der Unterthanen Freyheit also gemässiget wird/daß sie beyde neben einander dauerhafft bestehen können.]

91. Der König beantwortet die Regierungs-Mängel.

Es wurden dem Könige ausser der übermässigen Magnificenz und Liberalität noch andere Regierungs-Mängel verwiesen/damit er aber / wie leicht zu erachten/nicht gar wol zu frieden war. Denn er sagte: **Das Haupt müste nicht von den Gliedern / sondern die Glieder vom Haupt regieret werden / man griffe ihm unter dem Schein der Freyheit in sein Königlich Ampt und Recht.** Jedoch wuste er sich also zu moderiren / daß es zu keiner Trennung kam. Gleichwol hat er nach geschlossenem Parlement etliche der frechesten bey den Köpffen nehmen / und ins Gefängnüß legen lassen / andern eine

92. Bezeigung seines unwillens.

Anno 1614.

Vermahnung bey künfftigen Reichsversamlungen dadurch zu geben.

Ausser diesem melden die Englische Geschicht-Schreiber viel von zweyen Günstlingen / welche umb deß Königs Gunst und Gnade unter sich gestritten / und den Hof / wie nicht weniger die vornehmsten Herren und Bedienten im Lande gleichsam in zwo Partheyen getheilet / davon einer durch seine Gottlosigkeit sich selbst gestürtzt / wie wir künfftig erzehlen werden.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

93. Krieg zwischen Schweden und Russen.

IN Schweden war es dißmal / nach getroffenem Friede mit Dännemarck / und geschlossenem zweyjährigen Stillstand mit Polen / ziemlich ruhig / ausser daß der Krieg mit den Moßkovitern auß denen in den vorigen Jahren gemeldeten Ursachen noch währete / solchen mit desto mehrer Macht und Bestand fortzuführen / hielte König Gustav Adolf zu Oehrebroo einen Reichstag / auff welchem er viel guter Anstalten / **Das Hofgericht : den Kauffhandel : die Schiffarth : Besoldung deß Kriegsvolcks** betreffende / und andere **mehr zu deß Reichs Besten angesehene Ordnungen** / mit den Ständen beschloß.

94. Der König macht gute Ordnungen.

Darauff er das frembde Kriegsvolck / zu Erspahrung der schweren Kosten / abdanckte / und seine eigene Landsleute zu Feld führete / und in die Besatzungen einlegte / welche dadurch zu denen noch bevorstehenden grossen Kriegen trefflich geübet worden. Begab sich darauff in Person nach Liefland / umb dem Russischen Kriegswesen desto näher zu seyn: Es erfolgten unterschiedliche kleine Scharmützel / in welchem die Schweden mehrentheils obsiegeten / der König selbst nahm die Stadt Augdo ein: Begab sich darauff wieder nach Schweden / alwo die Heyrath zwischen Pfaltzgraf Johann Casimirn von Zweybrücken / mit deß Königes Halbschwester Catharinen tractiret / und im folgenden Jahr vollzogen worden.

95. Gehet selbst nach Lyfland.

Der Krieg wurde unterdessen durch seine Kriegs-Obristen in Rußland fortgesetzet / doch mit dem Befehl / eine Friedens-Handlung nicht außzuschlagen / gestalt er die von König Jacoben in Engelland angebotene Mediation willigst annahm / die auch im künfftigen Jahr ihre Wirckung gethan hat.

96. Suchet Frieden mit Moßkau.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen und Moßkowitischen Wesen.

c. 10. n. 11.

IN Polen wurden zwar die meineydigen Soldaten / wie schon im vorigen Jahr gemeldet / mit einer grossen Summe Geldes gestillet. Diejenigen die sich auffs Rauben gelegt / wurden von dem Koniecpolski geschlagen / ihr Hauptmann Karvvacki, mit etlichen seiner vornehmsten Gesellen gespiest: Die in Litthauen wurden von deß Königs Leibguarde zerstreuet / ihr Hauptmann Czeladka gefangen / zu Warschau enthauptet / und damit diese Rauberey gedämpffet.

97. Der Rebellischen Soldaten Straffe.

Die Tartarn aber überfielen das Polnische Reussen und Podolien, verbranten etliche Städte / und über sechzig Dörffer. Man meynte / daß sie von dem Tomscha, als von dem Groß-Türcken neu-eingesetzten Woyewoden in der Moldau angestifftet worden / damit die Polen durch solchen Einfall verhindert / ihn mit Frieden lassen müsten. Der König dachte zwar diesen gäntzlich wieder fort zu schaffen / und einen auß dem alten Mohilianischen Geschlecht dagegen wieder einzusetzen / ließ auch deßwegen durch seinen vor dem Jahr nach Constantinopel geschickten Gesandten am Türckischen Hof beweglich / auch gar mit Bedrohung / darumb anhalten / allein die Türcken / denen der gegenwärtige Polnische Zustand wol bekandt war / achteten solches nicht. Muste es also der König für dißmal geschehen lassen.

98. Der Tartarn Einfall in Reussen.

99. Tomscha sol aus der Moldau heraus.

Die Zaporovischen Cosacken aber thäten hingegen den Türcken einen ziemlichen Abbruch / denn sie mit ihren kleinen geschwinden Schiffen in hundert starck / aus dem Borysthene in das schwartze Meer (Pontum Euxinum) fuhren / und nicht allein dasselbe gantz unsicher machten / sondern auch die reiche Handelstadt Sinobe (Sinope olim) am Asiatischen Gestad in Paphlagonien gelegen / überfielen / ausplünderten und ansteckten. Nachdem sie nun diese Fahrt einmal gelernet / haben sie den Türcken auff besagtem Meer grossen Schaden zugefügt. Dahero dieselbe bewogen worden / einen Ort Affovv genant / am gedachten Meer gelegen / zu bevestigen / und ihnen also das Außlauffen zu verwehren. Sonsten saß man diß Jahr in Polen still. Der Königl. Hof wurde mit einẽ jungen Printzen / den man Alexander geneñet / erfreuet.

100. Die Cosacken im schwartzen Meer.

101. Affow wird bevestiget.

Anno 1614.

§. II. Von Moßkovien.

102. Der Moßkoviter Friedens-Begierde.

Die Moßkowiter verlangten auch den Frieden mit Schweden und Polen sehr / dessen beyde Theile wol vonnöthen hatten. Der Zaar sandte deßhalben Gesandten an den Käyser nach Lintz / beydes seine Erhöhung auf den Zaarischen Thron zu notificiren / und den Käyser umb Vermittelung des Friedens mit Polen zu ersuchen / welches ihm auch versprochen worden. Diese Gesandschafft nahm ihren Weg nach Holland / wie oben schon gemeldet / daselbst des Zaaren Angelegenheiten ebenfals zu recommendiren. Immittelst setzte sich der neue Zaar je länger je vester / büste aber doch in den vorfallenden Treffen mit seinen Feinden ziemlich ein ; dahero er eine Begierde zum Frieden mit Schweden verspüren / und König Jacobs Vermittelung / wie allbereit gedacht / bey sich statt finden ließ. n. 57.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

103. Der Groß-Vezier sol strangulirt werden.

In Türckey hat es dieses Jahr ein grosses Auffsehen gegeben / daß der Sultan seinen Groß-Vezier / Nassuf Bassa, umbringen lassen. Einen Mann zwar von geringer Ankunfft / aber von trefflichen Meriten. Denn er den König in Persien gezwungen / einen Gesandten nach Constantinopel umb Friede zu schicken / wie wir vor zwey Jahren gemeldet. Der Sultan hat ihm auch die gröste Ehre / die er seinen liebsten Dienern anzuthun pflegt / erwiesen / indem er ihm seine leibliche Tochter / (etliche schreiben vermuthlicher **seine Schwester**) zu Ende deß 1612 Jahrs zum Weibe gegeben. Der Pracht so bey der Hochzeit getrieben worden / hat von denen dazumal auß Türckey gekommenen Courriern nicht gnug beschrieben werden können. c. 12. n. 95.

104. Unterschiedliche Judicia darüber.

Woher ihm nun diese mördliche Ungnade kommen / ist in den damaligen Relationen nicht glaubhafft beschrieben. Sie sagen zwar: **Er habe mit dem Könige in Persien heimlich** correspondirt / welches aber von einem Mann der in den höchsten Ehren und grösten Reichthum sitzet / daß er bey andern nicht grösser noch reicher werden kan / nicht zu vermuthen. Ferner sagen sie: **Der Groß-Türck habe wider diesen Mann wegen seiner grossen** Autorität bey der Soldatesca eine Jalousie **gefaßt / als ob er ihm nach Cron und Zepter stünde** / welches aber eben so wenig glaublich / denn wenn er diesen Argwohn gehabt / würde er ihn durch die Vermählung seiner Tochter nicht höher erhaben / und noch hoffärtiger gemacht / sondern so bald nach seiner Ankunfft den Türckischen Lohn seiner treuen Dienste gegeben haben. Zu dem sind die Janitscharen dem Othomannischen Hauß von so langer Zeit her dergestalt ergeben und verbunden / daß so lange ein Mannsbild davon übrig / sie keinen andern zulassen werden. Etliche schreiben: **Er habe die Stadt** Cassansolo **auff den** Georgiani**schen Gräntzen gelegen / wider habenden Befehl nicht zeitig entsetzt / daß sie in deß Persianers Hände verfallen.** Scheinet wol es müsse einiger privat Verdruß darzu kommen / oder die nicht ungewöhnliche Türckische Manier / den vollgezogenen Schwam außzudrücken / die Ursach dieser schnellen Execution gewest seyn.

105. Ihm wird die Kehle abgeschnitten.

Er hat sie selbst nicht erfahren / denn wie ihm der Bostangi Bascha, das ist: Oberste Gärtner / (oder besser zu sagen /) Oberster Hofmeister / den Befehl bracht / dem Sultan seinen Kopff zu schicken / ist er sehr erschrocken. Man wolte ihn strranguliren / er hat sich aber als ein starcker Mann gegen seine Hencker so trefflich gewehret / daß man ihm / an statt deß würgens die Kehle abschneiden müssen. Drey Millionen Goldes an Geld und Geldes wehrt sind hinter ihm gefunden worden. Der Aly Bassa, den er bey Hof gedruckt / hat ihn vermuthlich bey dem Groß-Sultan eingehauen ; Zumal er nach ihm zu diesem hohen Ampt erhoben worden.

Sonst hatte man am Türckischen Hof meistlich mit den Siebenbürgischen Händeln und Einfall der Cosacken ins Euxinische Meer (davon oben Meldung geschehen /) zu thun. So währete auch der Krieg mit Persien noch. Ingleichen hatte der Bassa zu Damasco von deß abgetrettenen Fürsten von Saida (Sidon) Sohn eine grosse Niederlage erlitten / und war selbst auff dem Platz blieben. Davon zu anderer Zeit ein mehrers. n. 100.

Das XII. Capitel.

106. Der Krieg mit den Türcken gehet fort.

Von Persien haben wir vor dem Jahr gemeldet / daß sich die Friedens-Tractaten mit den Türcken gäntzlich zerschlagen / und der zu Constantinopel geweste Persianische Gesandte in grosse Ungnade kommen / daß also der Krieg zwischen beyden Nationen von neuem entbrannte ; davon aber keine Particularia beschrieben werden.

Das XIII. Capitel.

107. Bleibt beym vorigen.

MJt Tschina und Japonien hat es gleiche Bewandnuß / es gieng an einem Ort der Krieg wider die Tartern: an dem andern die grausame Verfolgung wider die Christen fort / ohne daß uns die eigentliche Zeiten und Jahre beschrieben werden. Daben wir es auch unsers Theils bewenden lassen müssen.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

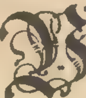


JN Habessinien blieb es diß Jahr bey vorigem Zwiespalt. Die Jesuiter machten sich (wie vormals gedacht) mit ihren Künsten und Wissenschafften bey Hof beliebt. Sonderlich war einer P. Peter Pays, ein unverdroßner thätiger Mann / der unterfieng sich dem Könige ein Lusthauß am Zanischen See (Bahr-Tzana vulgò Bar-cena) zu bauen / ob er schon weder Steinmetzen noch Zimmerleute noch Mäurer hatte. Er selbst war alles in allem / Meister und Geselle zugleich. Er richtete die Habessiner / welche dieser Handwercke unerfahren / ab / daß sie Steine und Holtz außhauen / und solches zusammen fügen lerneten. Die Werckzeuge so ihnen mangelten / gab er an / und brachte es so weit / daß ein ziemlich steinern Gebäu / zwey Stockwerck hoch auffgeführet wurde; welches die gute Habessiner für ein Wunderwerck der Welt achteten / also daß ihrer etliche von fernen Orten kommen / solch Wunder-Gebäu zu besehen: und nun erst glaubten / daß es in Europa solche vortreffliche Palläste / Kirchen und Klöster gebe / wie ihnen die Jesuiter beschrieben / und sie anfänglich nicht geglaubt hatten.

108. Die Jesuiten bauen ein schön Lusthauß

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.



VOn natürlichen Begebenheiten ist nur dieses auß den Englischen Geschichtschreibern zu melden / daß es in Engelland so einen ungewöhnlichen warmen Winter mit rechtem Frühlingswetter gegeben / daß auch die Vögel zu nisten angefangen. Darauff sey so ein rauher Frühling gefolget / mit solchem Frost und tieffen Schnee / daß man nicht ohne Gefahr reisen können / die Bäume und Gewächs seynd erfrohren / auch viel Vieh umbkommen. Wie hernach der Schnee geschmoltzen / seyen solche Wässerfluthen entstanden / daß viel Flecken und Dörffer überschwemmet / auch viel Menschen und Vieh ersoffen. Der gefährlichen Wetter so sich in Böhmen und Oesterreich / da die Schlossen wie Hünereyer gefallen / begeben / anjetzo zu geschweigen.

109. Ein warmer Winter in Engelland.

Ende des 1614ten Jahrs und Buchs.

Das Funffzehende Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1615. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. **König Ludwig** der XIII. in Franckreich schicket eine Obedientz Gesandschafft nach Rom. 2. Die Venetianer machen mit den Bernern und Zürchern ein Bündniß auff zwölff Jahr. 3. Ein Venetianischer Capitain überfält der Ußkocken Stadt Selisa, aber unglücklich 4. Der Venetianische General in Albanien verwüstet die Stadt Novi. 5. Darüber der Krieg entstehet. 6. Der Venetianer Jalousie wider Oesterreich und Spanien. 7. Marc. Anton. Memo Doge zu Venedig stirbt. 8. Der Krieg zwischen Spanien und Savoyen continuiret. 9. Gedeyhet nach gehaltenem Treffen vor Asti zu einem Frieden. 10. Seltzame Manier einen / der den Schluß gemacht / umb dessen Execution zu bitten. 11. Der Friede wird endlich geschlossen.

Cap. II. 12. Der Krieg in Jülichschen Landen wird fortgesetzt. 13. Der Vergleich zu Xanten bleibt ohne Effect. 14. Veränderliche Erklärung der Spanier. 15. Dieselben verschantzen sich je länger je mehr in Wesel. 16. Die Staaten lassen Emmerich bevestigen. 17. Chur-Brandenburg läst durch den Graffen von Nassau Herforden besetzen. 18. Die Unirten Stände nebst dem Frantzösischen und andern frembden Gesandten kommen zu Nürnberg zusammen. 19. Pfaltz-Neuburg reformirt in seinen Landen. 20. Handlung mit der Stadt Braunschweig zu

Hannover. 21. Hertzog Friedrich Ulrich belagert dieselbe. 22. Die Hanse-Städte schicken der Stadt Hülffe. 23. Ein Stillstand wird getroffen. 24. Darauff erfolget ein Friede. 25. Inhalt dreyer Haupt-Puncte dieses Friedens. 26. Vermuthliche Ursachen dieses Kriegs. 27. Wordurch endlich die Stadt unter gelegen. 28. Die Inquisition wider die auffrührischen Bürger in Franckfurth wird fortgesetzt. 29. Auffstand der Bürger zu Worms wider die Juden / wegen ihres Wuchers. 30. Welche ihnen selbst zu helffen die Judengasse plündern. 31. Der Magistrat sucht Hülffe bey Chur-Pfaltz als ihrem Schutz-Herrn. 32. Etliche Auffwiegeler kommen in Verhafft. 33. Chur-Pfaltz berichtet dem Käyser den Verlauff. 34. Auffruhr des Pöbels zu Berlin. 35. Marggraff Hans Georg kömt in grosse Gefahr. 36. Discurs darüber. 37. Die Evangelischen Oesterreicher errinnern nochmals auff des von Bachlebs Gütern zu St. Ulrich die freye Religion. 38. Ih. Käyserl. Mayt. Resolution darauff. 39. Ein Moßkovitischer Gesandter am Käyserl. Hof erzeiget sich unhöflich und stoltz. 40. Bittet auff geschehene Vorhaltung umb Verzeyhung. 41. Der Türckische Gesandte erweiset sich höfflicher. 42. Mit demselben werden gewisse Puncte zum Stillstand geschlossen.

Cap. III. 43. Der Türckische Gesandte wird vergnüglich abgefertiget. 44. Der Käyser läst ein scharff Müntz-Mandat ausgehen. 45. Discurs vom Müntzwesen.

Cap. IV. 46. Grosse Verwirrung und Mißtrauen in den Niederlanden. 47. Auffruhr der Weiber zu Delft wegen der Accise. 48. Das Rathhauß wird spoliirt. 49. Und die Rädelsführer bestrafft. 50. Die Feindseligkeiten der Holländer wider die Spanier continuiren jenseit der Rhin.

Cap. V. 51. Mißhelligkeit unter den Ständen in Franckreich. 52. Ein ungewöhnlicher Reichstag der drey Stände wird zu Paris gehalten. 53. Die Paulette wurde zuförderst angefochten. 54. Die Einführung des Concilii Tridentini wird urgirt. 55. Wegen des Pabsts Gewalt über die Könige werden drey Articul formirt. 56. Aber vielfältig disputirt. 57. Sonderlich der dritte. 58. Der Deputirte des dritten Standes maintenirt das jus Regum. 59. Mit Anführung H. Schrifft. 60. Und der Päbste unbilligen Verfahren. 61. Der zwehte Haupt-Punct gibt viel disputirens. 62. Der dritte auch viel Redens und Schreibens. 63. Streit wegen des Concilii Tridentini, und vieler andern Puncten. 64. Das Parlement erfordert die Ducs & Pairs de France. 65. Uberreicht dem Könige treshumbles remonstrances, 66. In sieben Haupt-Puncten bestehend. 67. Der Königin und des Marquis d' Ancre Mißvergnügen wegen dieser Schrifft. 68. Des Printzens de Conde Verdruß wegen der Spanischen Heyrath. 69. Desselben Schreiben an den König. 70. Dessen Patent an alle Reichsbeambten. 71. Vollziehung der gedoppelten Heyrath zwischen Franckreich und Spanien. 72. Auff einer Insul des Flusses Bidassoa. 73. Ceremonien und Gezänck darbey. 74. Manifest des Printzens de Conde wegen Reformation der Lands-Regierung. 75. Das Parlement läst ein Dehortatorium an gedachten Printzen und seine Anhänger ergehen. 76. Es kömt zum öffentlichen Krieg. 77. Etliche Malcontenten unter den Reformirten schlagen sich zum Printzen de Conde. 78. Die Königin Margarita die letzte vom Hauß Valois stirbt. 79. Ihr Lebenslauff wird kürtzlich beschrieben.

Cap. VI. 80. Freude in Spanien über der neuen Königl. Braut. 81. Irrungen unter etlichen grossen Herren. 82. Der abgetretene Gubernator von Mayland wird vom Könige absolvirt. Cap. VII vacat.

Cap. VIII. 83. Ein Englischer Günstling wird Graf von Sommerset. 84. Affectirt eine thörichte Ehe. 85. Einer Ehebrecherischen Frauen. 86. Disputation der Rechtsgelehrten über dieser Sache. 87. Die Ehescheidung wird erkandt. 88. Sommersets übereilte Hochzeit mit gedachter Frauen. 89. Bekomt vom Könige ein Salvatorium allerhand begehenden Mißhandlungen. 90. Ein ander neuer Favorit entdeckt dem Könige seine böse Händel. 91. Sonderlich daß er an der Hinrichtung des Ritters Oberbury Schuld gehabt. 92. Ein Criminal-Proceß wird wider ihn und sein Weib deswegen angestellet. 93. Kurtzweilige Application des Ecce homo. 94. König Jacob verweist den beyden hohen Ständen in Franckreich ihre Affection wegen des Pabsts Macht. 95. Auffstand des Pöbels in Londen wegen der betrügerischen Glückshafen.

Cap. IX. 96. König Gustav Adolf belagert Pleskavv vergeblich / mit Verlust seines Geschützes. 97. Stillstands-Tractaten mit den Russen. 98. Pfaltzgraf Johan Casimirs Heyrath mit einer Schwedischen Princessin.

Cap. X. 99. König Sigismund läst gedruckte Brieffe in Schweden ausstreuen. 100. Der Reichstag zu Warschau zergehet fruchtloß. 101. Die Friedens Tractaten mit den Russen zerschlagen sich wegen der Titulatur.

Cap. XI. 102. Die Türcken behalten Moldau und Siebenbürgen ruhig. 103. Beschreibung der Landschafft Georgia. 104. Handlung der Türcken mit den Georgianern. 105. Des Groß-Vezirs Andung über die Streyffereyen der Christlichen Corsaren.

Cap. XII. 106. Der Sophi entsetzt Irwan. 107. Der Friede mit den Türcken wird geschlossen. 108. Welcher aber nicht lange gewähret.

Cap. XIII. 109. Zweiffelhaffte Gesandschafft eines Japonischen Fürstens nach Rom. 110. Discurs darüber.

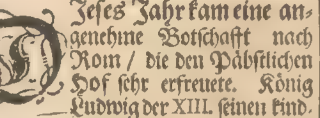
Cap. XIV. 111. Unruhe wegen der Religion in Habessinien continuiret.

Cap. XV. 112. Auff einen kalten Winter folget ein heisser Sommer. 113. Fabel von einer Monstrosen Geburt. §. II. 114. Etliche wenige Todesfälle.

Anno 161.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.



1. Frantzös. Obedientz-Gesandschafft.

Dieses Jahr kam eine angenehme Botschafft nach Rom / die den Päbstlichen Hof sehr erfreuete. König Ludwig der XIII. seinen kindlichen Gehorsam (Obedientia filialis wird es genennet) gegen den Pabst Paulen den V. zu bezeugen/ schickte einen ansehnlichen Gesandten Monsr. de Vendome Ritter von Malta nach Rom / welcher mit trefflichem Pracht eingezogen / und empfangen worden. Die gantze Stadt freuete sich / daß sie von dem Sohn des Königes/der die Päbstl. Liga in Franckreich zertrennet / eine Gehorsams-Bezeigung gegen den Pabst erfahren/und nun dieses mächtige Königreich nach so vielen gefährlichen Religions Kriegen / wieder in des Päbstlichen Stuels Devotion und Submission kommen sollen.

2. Der Venetianer Bündniß mit den Schweitzern.

Die Venetianer waren dieser Zeit auff ihre Sicherheit bedacht / und suchten mit den Graubündnern das alte Bündniß zu verneuern/umb bedürffenden Fals freyen Pass durch ihr Land für ihre geworbene Schweitzer zu haben. Der Frantzösische Minister Pasquali verhinderte solches; eben als ob dadurch der Frantzosen gesuchtes Arbitrium der Italiänischen Händel geschmälert würde. Derowegen wendeten sich die Venetianer zu den protestantischen Orten Bern und Zürich / mit welchen sie ein Bündniß auff zwölff Jahr lang getroffen / krafft dessen ein Theil dem andern mit einer gewissen Anzahl Volck im Nothfall beyspringen solte/ungeachtet der Gubernator zu Mäyland solches mit allen Kräfften zuhindern gesucht hatte. Denn sie brauchten Volck/und hatten Printz Ludwigen von Est zwey tausend Mann zu Fuß zu werben auffgetragen/nicht allein wegen des Mantuanischen Kriegs/sondern auch der Ußkocken halben/die ihre Räubereyen und Gewaltthaten noch immer fort trieben.

3. Die Stadt Scrisa wird überfallen.

Antonius Georgius Capitain oder Ober-Ambtman der Insul Pago ließ sich durch eine falsche Kundschafft verleiten/ daß er den gegen übergelegenen Ußkockischen Ort Scrisa, sonst Carlopago genant/ mit wenig Volck zu überrumpeln vermeinte / wurde aber alsobald von denen im Hinderhalt liegenden Ußkocken umbringet/daß er selbst todt blieb / und achtzig der seinen verlohren.

Zu Wien wurde von dem Venetianischen Ambassadeur hefftig darüber geklagt/auch sich auff den daselbst getroffenen Vertrag beruffen. Die Käyserl. Ministri gaben auch guten Bescheid von sich. Aber zu Grätz bey Ertz-Hertzog Ferdinanden wolte es nichts verfangen/ sondern das Hauptwerck wurde / deß Pabsts Mediation ungeachtet / auff die lange Banck geschoben / darüber die Sache zur Extremität gerieth.

4. Die Stadt Novi verwüstet.

Lorenz Venier Venetianischer General in Albanien konte der genommenen Gallere und des erschlagenen Georgii nicht vergessen / überfiel derowegen bey Nacht die Stadt Novi, plünderte und verbrandte dieselbe machte die Besatzung nieder / und führte ihren Hauptman gefangen mit sich hinweg. Dieses nahmen die Ertz-Hertzogliche Beambte für eine Kriegs-Ankündigung auff / und sequestrirten in ihrem Gebiet den Venetianern alle ihre Güter und Einkünffte. Die Republic thäte dergleichen wider die Grätzische Unterthanen / damit schlug das Kriegs-Feuer in die Flamme / beyde Theile griffen einander feindlich an/ überfielen / plünderten und brandten Städte und Flecken/womit dieses Jahr hingangen.

5. Darüber entstehet Krieg.

6. Jalousie wider Oesterreich und Spanien.

Die Republic gerieth darüber in einen starcken Argwohn (Jalousie) wider das Hauß Oesterreich und die Cron Spanien/ als ob die Ußkocken von ihnen angestifftet würden / weil zu Grätz so gar keine Besserung folgen wolte / vermeynend: **Man wolte ihr nur was zu schaffen machen / daß sie dem Hertzog von Savoyen keinen Beystand leisten/sondern die Spanier nach Belieben mit ihnen schalten und walten lassen solte** / wie wir bald mit mehrerm hören werden.

7. Der Doge stirbt.

Inzwischen gieng der Doge zu Venedig Marc Antonio Memo mit Tode ab/ an dessen Stelle Johann Bembo Procurator von St. Marco, ein Herr von etlich und siebenzig Jahren / und grossen Meriten erwehlet worden.

8. Krieg zwischen Spanien und Savoyen.

Der Krieg zwischen Savoyen und Spanien gieng immittelst fort / der Hertzog ließ zu Justification seiner Waffen ein Manifest ausgehen / schickte auch dem Marquis de Jnochosa (a) Gubernatorn zu Mayland eine Protestation ins Hauß/ in welcher ihm Schuld gegeben würde / **Er habe dieses Unheil angestifftet/ umb den Hertzog von Savoyen zu zwingen / sich dem Spanischen Interesse durchaus zu bequemen/**

(a) Die Spanier pronunciiren es also / darumb schreiben es die Italiäner / so das ch nicht aussprechen können Jnnoyosa oder Jnojosa

Anno 1615.

inmassen solches in einem auffgefangenen Schreiben des vornehmsten Ministers in Spanien des Hertzogs von Lerma zu erweisen.

Gedachter Gubernator kehrte sich an dieses alles nichts/sondern setzte den Krieg mit dreyssig tausend Mann in Piemont fort. Es wurden unterschiedliche kleine Orte von einem und andern Theil belagert und eingenommen/kam auch endlich bey Asti zu einem Treffen / welches anfänglich mit gleichem Glück gehalten wurde/daß ein jeder sein Lager behauptete. Das Fechten währete etliche Tage / die Neapolitaner wurden endlich gantz in die Flucht geschlagen / auch unterschiedliche von ein und anderer Seite gefangen.

Weil aber die Ursachen dieses Kriegs nicht schwer noch wichtig waren / so konten sich beyde Theile desto leichter zum Frieden bequemen/an welchem der Päbstliche Nuncius und Frantzösische Ambassadeur mit Zuziehung der Englischen und Venetianischen Gesandten fleissig arbeiteten. Der wurde endlich in dem Lager vor Asti dahin geschlossen : **Daß der Hertzog innerhalb Monatsfrist alle frembde Soldaten so wol zu Roß als zu Fuß abdancken: Seine Anforderungen wider den Hertzog von Mantua nicht mit dem Schwerd / sondern bloß mit Recht vor dem Käyser suchen/und so bald die Waffen niedergelegt/ alle eingenommene Orte mit aller Zugehör einander** restituiret, **auch beyderseits Gefangene erlediget werden solten/**und dergleichen Puncta mehr. **Daferne nun die Spanier hiemit nicht zu frieden seyn/und dem Hertzog / auff welche Art es seyn möchte/ etwa beunruhigen würden/ so wolte der Aller Christlichste König den Hertzog in seinen Schutz nehmen / und alle benöthigte Hülffe zu seiner** Defension **leisten.**

9 Gedeyhet zum Friede.

Die Art und Weise dieses ins Werck zu richten/war fast seltzam/denn die Abrede wurde genommen / daß man beyde Theile bitten solte/den Schluß/den sie miteinander gemacht/ ins Werck zu richten. Der Frantzösische Ambassadeur muste den Hertzog und zwar am ersten bitten/ daß er doch belieben wolte tausend Mann aus Asti heraus zu ziehen / und bald darauff noch einmal/daß er doch seine Völcker abdancken möchte. Wenn nun solches geschehen/so muste er auch den Gubernator von Mayland (der es vielleicht / der Spanischen Grandezza halben/also haben wollen) gleichfals zweymal nacheinander ersuchen / daß er seines Orts dergleichen thun möchte.

10. Seltzamer modus exequendi

Auff solche Weise wurde der Friede zwischen beyden Partheyen geschlossen/ und von allen obgemeldten Gesandten im Namen ihrer Herren Principalen garentirt und unterschrieben.

11. Der Friede wird geschlossen.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

IN Teutschland war das anglimmende Feuer so bald nicht zu stillen. Der Krieg in dem Jülichschen Lande gieng fort. Die Spanier hatten das veste Kloster Syburg / mit Einwilligung des Abts / im Namen Pfaltz-Neuburg besetzt/welche die Chur-Brandenburgische gern wieder heraus gehabt hätten / stiffteten derowegen die Ambtleute zu Blanckenberg und Windeck an / mit Zuziehung des Außschusses sie wieder heraus zu jagen. Neuburg verbot den Unterthanen diesen Beambten zu pariren / weil sie dieselbe nicht mehr für ihre Diener erkenneten. Die Brandenburgischen nahmen mit Hülffe der Niederländer die gantze Graffschafft Marck ein / gieng also in diesen Landen drunter und drüber.

12. Der Krieg in Jülichschen Landen gehet fort.

Man hatte zwar gehofft/ es solte der zu Xanten getroffene Vertrag die Sache gehoben haben/zumal die General Staaten sich schrifftlich verreversirten alle ihr Kriegs-Volck aus den eingenommenen Orten und Städten / sonderlich der Vestung Jülich zu ziehen / und dadurch den Spaniern allen Anlaß und Vorwand ihres Verbleibens in den Jülichschen Landen zu benehmen. Weil aber diese keine Lust dazu hatten / so gerieth alles ins stecken; Obschon der König in Engelland einen Gesandten zum Ertz-Hertzog geschickt / und die Ratification der Xantischen Handlung errinnern lassen / damit das Spanische Kriegs-Volck wieder abgeführt würde.

13. Vergeblicher Vergleich zu Xanten.

Allein es schiene gnugsam / daß solches nicht in deß Ertzhertzogs Gewalt stünde / denn in seiner schrifftlichen Erklärung setzte er mit deutlichen Worten / wie folget: **Ob wol Ihrer Käyserl. Majestät beständiger Wille gewest / und noch sey / die Länder Jülich / Cleve und Berg / von allerseits Kriegsvolck zu entledigen / Seine Durchlaucht auch / auff der** General **Staaten vorgehende Zusage / sich**

14. Veränderliche Erklärung der Spanier.

Anno 1615.

gegen Franckreich und Engelland selbst erkläret/ alle durch den Marquis Spinola eingenommene Städte und Orte/ sambt Wesel/ zu evacuiren/ und das Kriegsvolck ohne der Unterthanen Schaden abzuführen/ auch weiter darein nicht zu bringen; So käme aber denselben nunmehr gantz glaublich vor/ wäre auch schon zuvor von gedachtem Spinola und andern ihren Angehörigen auß glaubwürdigen Schreiben so weit berichtet/ daß dero gethanes Versprechen in gedachten Ländern keinen Ort ferner einzunehmen/ fals dieselbe auffs neue in Krieg gerathen solten/ nunmehr keine statt finden könte ꝛc. Welches insgemein eine grosse Bestürtzung brachte/ weil man wol sahe/ daß dieser vornehme Fürst von den Spaniern dependiren muste; und also weder deß Käysers Intention, noch seiner in deß Catholischen Königs Namen gegebenen Parole nachkommen/ sondern alles auff der Spanischen Ministern Remonstration beruhen/ und die Völcker im Lande lassen müssen.

Man sahe darauß/ daß die Spanier sich im Lande (vielleicht biß zu Endigung des Stillstandes) fest setzen wolten. Denn sie sich in Wesel je länger je mehr verschantzten/ versahen sich auch überflüssig mit Proviant und Munition/ und gaben damit gnugsam an Tag/ daß sie den Ort zu grossem Trangsal der Bürger so bald nicht zu räumen gedächten. Hingegen liessen die Staaten Emmerich bevestigen.

15. Die verschantzen sich in Wesel.

16 Emmerich wird bevestiget.

Pfaltz-Neuburg fiel es immittelst schwer sein eigen Volck mit so schweren Kosten so lange zu unterhalten. Weil er sich nun durch Spanien gnugsam versichert erachtete/ so danckte er es ab/ der Spanische Oberste Velasco aber nahm es so bald wieder an.

Chur-Brandenburg dachte unterdessen auch auff seinen Vortheil/ und brachte es bey den General Staaten dahin/ daß Graf Heinrich von Nassau/ in dem er den Braunschweigern im Namen der Hanse-Städte zu Hülff zoge/ seinen Weg durch die Graffschafft Ravensperg nehmen/ und mit Besetzung der Stadt Hervorden sich derselben versichern muste. Auff eingewandte Beschwerung der Landstände/ ließ sie der Churfürst versichern: Es sey zu ihrem besten angesehen/ denn wegen der Spanier thätlichen Einfalß in diese Orthe hätte er auch seine Freunde die General Staaten zu Versicherung seiner Lande ansprechen müssen. Es solte aber nicht länger damit währen/ als biß die Spanier das Land quittirt, mitlerzeit solten die Soldaten richtig besoldet/ gute Disciplin gehalten/ und ihnen kein Unfug noch Betrangniß gegen die Unterthanen verstattet werden; dessen dann die Stadt Hervorden insonderheit von erstgedachtem Grafen versichert worden.

17. Chur-Brandenburg besetzt Hervorden.

Die Unirten Stände im Reich sahen dieses Unwesen mit grosser Bekümmernuß an/ sie konten sich die trübseligen Folgen eines schweren Kriegs etlicher massen vorher einbilden/ jedoch nicht abwenden noch hindern. Sie kamen zu Nürnberg zusammen/ Frantzösische/ Englische/ Dähnische und Staatische Gesandten funden sich bey ihnen ein. Man vernimt aber von keiner andern Verrichtung/ als daß sie das Chur-Sächsische Schreiben/ welches wir im vergangenen Jahr referiret/ verlesen/ und hernach den Churfürsten nochmals ersucht/ an den Käyser/ in den gegenwärtigen hohen Angelegenheiten/ beweglich zu schreiben. Welches er auch/ jedoch mit der grösten Bescheidenheit thät. Dann/ ohne einige Vorrückung deß extraordinarii Modi exequendi durch die Spanier/ hielte es nichts anders in sich/ als ein gutes Zutrauen zu Ihrer Käyserl. Majestät friedfertigem/ und zu Erhaltung gemeinen Wolstandes geneigtem Gemüht. Dahero man sich keines andern zu deroselben versehe/ als daß die liebe Justiz befördert/ und das jenige/ so nach Ordnung der Rechte erkant/ zu gebührlichem Effect gebracht werden solte/ mit Ableinung der widrigen Reden/ so wegen gedachter Execution im Reich vorgiengen: Ob würde zu Beschönung der Spanischen Invasion Ihrer Käyserl. Majestät Name gebraucht. Darauff wurde deß Jülichschen Wesens gedacht/ nemlich: Der Churfürst hoffte nach so lang gehabter Gedult/ zu dem was ihm von Rechtswegen gebührte/ zu gelangen: Allein diese Hoffnung war umbsonst: Es war kein Seculum mit Briefen viel außzurichten/ das Chur- und Fürstliche Hauß Sachsen muste/ aller Vertröstungen/ habenden Belehnung/ geschehener Handlungen und Verträge ungeachtet/ die Jülichschen Lande biß diese Stund entbehren.

18. Der unirten Convent zu Nürnberg.

n. 34.

Immittelst stelte Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm zu Neuburg die Reformation der Religion an. Die Schloßkirche wurde auffs neue geweihet/ und der Catholische Gottesdienst darinne gehalten/ also/ daß vermöge eines Edicts, die of-

19. Pfaltz-Neuburg reformirt.

fentliche

Anno 1615.

fentliche Processiones, Fasten und anders bestätiget/auch zugleich der Neue Calender eingeführet worden.

Bey diesen schweren und mißlichen Zeiten des Reichs giengen die privat Streitigkeiten doch ihren Gang. Wir haben im vergangenen Jahr gedacht / wie die vorgehabte gütliche Handlung zwischen Hertzog Friedrich Ulrichen / und der Stadt Braunschweig keinen Fortgang gehabt. In diesem Jahr ist eine andere/durch Vermittelung der Hanse-Städte/zu Hanover gehalten worden/in welcher sich die Stadt **zu einer erklecklichen Jahr** Rente, **ingleichen zu** Apertur **ihrer Stadt zu Tag und Nacht; auch Verstattung eines neuen Schlosses in der Stadt**, gegen den Hertzog erboten. Weil er aber die Schlüssel zu einem Thor blosser Dinge haben wollen / hat sich die Handlung zerschlagen; Und ist der Hertzog gleich darauff mit zwantzig tausend Mann zu Roß und Fuß vor die Stadt gerückt/und hat die Belägerung angefangen. Welche mit gewöhnlichen Beschiessen/ An-und Außfällen / schantzen und graben biß nutten in den Novembr. fortgesetzt worden/ da gleich anfänglich der König in Dännemarck darzu kommen/und die Braunschweiger zur gütlichen Beylegung vermahnet. Es wurden viel Schreiben gegeneinander gewechselt/so hatten sich auch unterschiedliche Abgesandten / als von Landgraf Moritzen zu Hessen-Cassel: nachgehends von Chur-Pfaltz / Chur-Sachsen und andern mehr im Lager eingesteller / welche sich sehr bemühet die Braunschweiger zu einem Stillstand zu disponiren / den sie aber keines weges eingehen wollen / ehe und bevor der Hertzog seine Mannschafft aus den Schantzen gezogen/und damit die Belägerung gäntzlich auffgehaben hätte. Sie versahen sich einiger Hülffe von den Hanseständten/die auch erfolgte. Denn dieselbe brachten unter ihrem General Graf Friedrichen von Solms ein ziemliches Volck zu Roß und Fuß zusammen / so sie ihnen zum Entsatz schickten. Sein Bruder Graf Hanß Georg von Solms kam vorher mit etlichen Compagnien Reutern und tausend Mann zu Fuß würcklich in die Stadt. Wie ihm aber Graf Friedrich nachfolgen / und der Stadt in ihrer hohen Noth zu Hülff kommen wolte/ ward er von den Hertzoglichen verkundschafftet/und ihm vor der Landwehr auffgepasset. Darüber es zu einem harten Scharmützel kam / in welchem beyderseits viel geblieben. Graf Hanß Görge/ der seinem Bruder mit Volck aus der Stadt zu Hülff kommen wolte / wurde gefangen / Graf Friedrich aber kam mit genauer Noth hinein / nachdem er von seinem Volck in die dreyhundert sitzen lassen/hingegen Hertzoglicher Seite ebenfals eine ziemliche Anzahl Volcks blieben.

Es funden sich auch Käyserl. Gesandten bey dieser Belagerung ein / welche die Stadt zum Stillstand vermahneten / zu welchem die Braunschweiger gar übel zu bringen/denn sie sich stets auff die Hanse-Städte bezogen / ohne deren Rath und Vorwissen sie nichts thun könten. Endlich wie der General Staaten samt der Hanse-Städte Gesandten in die Stadt kommen / ist erstlich ein vollkommener Stillstand getroffen worden / nachdem von des Hertzogs Leuten an die zwölff tausend Mann/von der Stadt aber etwa dreytausend geblieben. Darauff hat man am Frieden gearbeitet / biß solcher folgenden Monat im Kloster Steterburg getroffen worden / des hauptsächlichen Inhalts:

n. 45.

20 Handlung mit der Stadt Braunschweig.

1. Aug. 21. Dieselbe wird belagert

1. Sept.

22. Die Hansestädte schicken Succurs.

15. Sept.

14. Nov. 23. Ein Stillstand wird getroffen.

24. Dec. 24. Darauf erfolget ein Friede.

25. Inhalt deren Puncte.

1. **Solte Hertzog Friedrich Ulrich dero Stadt Braunschweig** ihre Privilegien, **Freyheiten und alt Herkommen** confirmiren **und bestätigen**; Dahingegen solte der Rath / Bürger und gantze Gemeinde Seiner Fürstl. Gnaden **Erbhuldigung** in gewöhnlicher und nach der Anno 1569. geschwornen Form, leisten/dieselbe für ihren **regierenden Lands-Fürsten**/ wie vor Alters/erkennen / ehren und halten / doch daß die zwischen ihnen auffgerichtete Verträge / bey ihren Kräfften blieben. Demnach aber der Landsfürstlichen Hoh- und Obrigkeit halben / wie auch **eigendlichen Verstandes der Verträge** / nicht geringe Mißhelligkeiten zwischen beyden Theilen entstanden / denen itzo wegen Kürtze der Zeit / und der Sachen Wichtigkeit nicht abgeholffen werden könte / so solte deßwegen eine anderweite gütliche Handlung angestelt/ in Entstehung der Güte aber die Sachen durchs ordentliche Recht ausgeführet werden. Salvis interim utriusque partis juribus.

2. **Die** Declaratoria banni **gegen die Stadt abgethan / auch Käyserl. Mayt. ersucht werden / die vollkommene** Abolition **der Acht zu verordnen.**

3. **Der Stadt und Dero Bürger in dem Fürstenthumb Braunschweig eingezogene Güter solten völlig** restituirt / und weil sie meistens den Kirchen / Schulen / und Hospitälern zustünden / von denen so sie genossen **hundert tausend Gülden** / gleichsam als ein Interesse / in fünff Jahren bezahlet und erlegt werden. Die übrigen Puncte haben betroffen die Compensation **beyderseits auffgewanten Kosten:**

Anno 1615.

Abdanckung des Kriegs-Volcks: Ungehinderte Eröfnung der Strassen und Pässe zu Wasser und Lande: Wieder-Erlassung der Sequestrirten Bergwercks Antheile/ und andere zu der Stadt Besten gereichende Articul mehr / endlich auch **die suchende Käyserliche** Confirmation **dieses Vergleichs.** Womit der Friede geschlossen / und Sonntags vor dem Christag publicirt / auch der 6. Februarii künfftigen Jahrs **zu Ablegung der Huldigung** bestimmet worden.

21. Dec.

26. Ursachen dieses Kriegs.

Die Ursachen dieses itzigen Kriegs/ wie auß dem ersten Punct des Vergleichs zu vernehmen/ sind mehrentheils hergeflossen auß zwiespältiger Deutung der alten Verträge/ welche erst künftig außgemacht werden sollen. Wiewol/ wann man die uhralten Zeiten betrachten will / der Grund aller Mißhelligkeiten daher gerühret / daß die alte Hertzoge zu Braunschweig in ihren Nöthen Geld von der Stadt auffgenommen / und ihr dagegen unterschiedliche Jura, so sie in der Stadt selbst gehabt: Wie auch Güter und Gülten unterpfändlich versetzt; Nachdem sie nun eine geraume Zeit gestanden / und es endlich zur Wieder-Einlösung kommen/ haben die Braunschweiger solche / unter allerhand Vorwendungen / theils gar geweigert / theils nur unter gewissen Conditionen, so aber die Hertzoge nicht eingangen / verstatten wollen. Dahero es schon unter Hertzog Heinrichen dem ältern und jüngern / ein und andermal zum Krieg / und wieder zum Vergleich kommen. Endlich hat Hertzog Julius einen Vergleich mit der Stadt getroffen / und derselben alle die versetzte Stücke ewiglich (wie die Worte lauten) gelassen. Bald aber hat er sich hefftig beschweret / daß ihm die Braunschweiger mit der Warheit hintergangen / und ihm die Documenta, welche sie in Eroberung des Schlosses zu Wolffenbüttel Anno 1542. weggenommen / vorenthalten hätten / daß er nun erst den rechten Grund auß andern Schrifften und Uhrkunden erfahren müssen. Sein Sohn Hertzog Heinrich Julius hat es einen abgetrungenen Vertrag genennet. Dessen aber bey diesen letzten Kriegen weiter nicht gedacht / sondern nur über neue Contraventiones und Widersetzlichkeit gegen die Landsfürstliche Hoheit geklagt worden. Denn wie auß diesem itzigen Vergleich zu sehen / die Stadt gleichwol den Hertzog **für ihren regierenden Landsfürsten und Herrn** erkennet: **Die** Confirmation **ihrer** Privilegien **von ihm anzunehmen/ und die Erb-Huldigung würcklich zu leisten** sich erkläret / also / daß die Hertzoge in Regula der **Lands-Fürstlichen Oberbotmässigkeit: Sie aber** in Exceptione gestanden. **Da** hätten sie leicht können gedencken / die Außlegung der Verträge würde ohne Discrepanz nicht abgehen / und die Hertzoge / als Landsfürsten und Potentiores, dieselbe nach ihrer Intention und Meynung machen. Inmassen denn derselbe Streit zu unsern Zeiten von neuem wieder außgebrochen / da die Stadt welche je länger je mehr an Kräfften und Mitteln abgenommen: Die Hanse- oder Städte-Bund auch fast erloschen: endlich weichen / und sich des Hertzogs zu Braunschweig Lüneburg Landsfürstlichen Botmässigkeit / andern Land-Städten gleich / unterwerffen müssen / wie wir zu seiner Zeit hören werden.

27. Die Stadt liegt unter

Das Franckfurthische Unwesen betreffend / so haben wir im vergangenen Jahr gemeldet / daß die Käyserliche Subdelegirte die Inquisition wider die Auffrührer fortsetzen würden.

Wiewol man nun dafür halten können / daß der Pöbel nach Verhafftung der Rädelsführer nichts wieder anfangen würde / so haben doch gedachte Subdelegirte für gut befunden / nechst andern auch von den Zunfftmeistern eine schrifftliche Assecuration zu fordern. Darauff nahmen sie den Eyd von den Capitainen, Quartiermeistern und andern Personen mehr / daß sie der ertheilten Assecuration in allen Stücken treulich nachkommen wolten / schritten darauff mit Erforder- und Abhörung unterschiedlicher Raths-Personen / Stadt-Diener / und Bürger zur Inquisition, worauff noch unterschiedliche Delinquenten eingezogen / und theils ins Mäyntzische nach Höchst: Theils ins Darmstädtische nach Rüsselsheim geführt: und der Criminal Proceß das Jahr hindurch wider die Auffrührer fortgesetzt worden. Welche im folgenden Jahr ihren verdienten Lohn empfangen.

28 Die Inquisition in Franckfurt gehet fort.

In Wormbs gab es in diesem Jahr wegen der Juden eben dergleichen unfertige Händel. Die Bürger hatten schon einige Zeit über der Juden übermäßigen Wucher sehr geklagt. Die Juden besorgend / es möchte ihnen wie denen zu Franckfurth ergehen / suchten bey dem Käyser umb ein Mandat de non molestando aut turbando an. Es wurde an den Rath umb Bericht geschrieben / welcher auch mit Uberschickung der Käyserl. Privilegien erfolgte.

29. Auffstand der Bürger zu Worms.

Inmittelst gehen die Bürger (deren siebenzehen Zünffte erzehlet werden) ans Cammergericht / erlangen daselbst ein Mandatum Pœnale an den Rath / des Inhalts: **Nachdem in den Reichs-Ab-**

Anno 1615.

schieden / und sonderlich in der letzten Policey-Ordnung von wucherlichen Contracten unter andern vielen Puncten wider die Juden enthalten / daß sie mehr nicht denn 5. vom hundert zu nehmen befugt / oder schuldig seyn solten eine Rückraitung (a) zu leiden / und beydes bezahlte und unbezahlte Zinsen auf 5 proCentum reduciren zu lassen: Der Rath aber ihnen seithero zehen ja wol gar auff blosse Handschrifften 13½ fl. vom hundert zugebilliget / und gut geheissen / so würde demselben bey Straf zehen Marck Löthiges Goldes geboten / die Abrechnungen zwischen den Bürgern und Juden so wohl des verfallenen als künfftig fallenden Wuchers wegen / laut der Policey-Ordnung de Anno 1577. ohne Verzug vorgehen zu lassen / auch daß diesem Folge geschehen / in 24. Tagen zu dociren.

(a) Also wird es genennet / ist so viel als eine Zurück-Rechnung dessen so schon bezahlet und berechnet ist. Denn Raitung heist an manchen Orten im Reich so viel als Rechnung.

Nach dem es sich aber mit Bewerckstelligung dergleichen Abrechnung verweilete / in dem die Juden vor Gericht zu erscheinen / und dem Cammergerichts Mandat zu pariren sich weigerten; weil sie oder etliche ihres Mittels durch die Rückraitung vielleicht umb ihr völliges Capital gekommen seyn würden / so ist den Bürgern die Zeit allzulang worden / also daß sie sich selbst straffbarer Weise Recht zu schaffen unterstanden. Gestalt sie am Oster Montag dreyhundert starck auff dem Ober-Marck / wiewol ohne Gewehr zusammen kommen / 17. ihres Mittels in die Judengasse geschickt / und den Jüden andeuten lassen / die Stadt Angesichts zu räumen / und mehr nicht mit zunehmen als was sie tragen könten / das übrige solte ordentlich inventiret / und nach Ausführung ihres Rechts ihnẽ abgefolget werden. Auff begehrte und erhaltene Dilation einer Stunde auch Versprechung sichern Abzugs / zogen sie mit Weib und Kind / Sack und Pack fort / und machten so ein jämmerlich Wehgeschrey / daß es auch etliche Christen erbarmete. Die Burgemeister konten zu diesem eigenmächtigen Beginnen der Bürger nicht still sitzen / ziengen derowegen hin / und fragten: Auff wessen Befehl dieses geschehe? Sie antworteten: Weil ihnen bißhero auff ihr vielfältiges Klagen und Bitten nicht geholffen worden / müsten sie sich selbst helffen / und zwar in Krafft habender Käyserlichen Privilegien und Freyheiten: Fielen darauff in die Jüden Gaß / rissen die Synagoge darnieder / ja die schweren Grabstein auff ihrem Kirchhof (den sie Hakeldama einen Blut-Acker hiessen) auß dem Grund herauß / mit einer solchen Furie, daß kein Steuren noch Wehren der Bürgemeister / welche Notarien und Zeugen dazu führten / geholfen.

30. Plündern die Judengasse

Der Rath / nachdem er allen Respect und Autorität verlohren / achtete sich bey diesem unsinnigen Pöbel-Volck nicht mehr sicher. Das frische Exempel der Stadt Franckfurt stund ihnen vor Augen / dahero sie bald das rechte Mittel ergriffen / Chur-Paltz ihren Schutz-Herrn / nicht etwa umb Commissarien oder Abmahnungs-Schreibẽ / sondern um würckliche Hülffe in Geheimb anzuruffen.

Der Churfürst ließ seinen Außschuß eylends / doch in aller Stille auffbieten / kam des Nachts unvermuthet mit viertausend Mann vor die Stadt / und wurde den folgenden Morgen eingelassen. Die Pfältzischen Commissarii begehrten nicht viel Assecurationes einer sichern Inquisition, denn die brachten sie mit / sondern schritten alsbald zur Sache / und nahmen der Bürger Anwald Doctor Chemnizen mit etlichen andern / so für die schuldigsten geachtet worden / in Verhafftung / und liessen die Bürger dem Rath auffs neue schwöhren. Hier folgte eine geschwinde Parition. Die auffrührische Bürger krochen zum Creutz / thäten nach abgelegter neuen Huldigung vor den Churfürstlichen Commissarien einen Fußfall / demüthigst bittend:

31. Chur-Pfals schicket Hülffe.

32 Nimbt die Auffwiegeler in Verhafft.

1. Ihnen die begangene Excesse zu verzeihen:
2. Die Gefangene von der Bürgerschafft loßzulassen: und
3. Sie mit den Juden nicht mehr zu beschweren.

Der Churfürst berichtete den Verlauff an den Käyser / daß er als nechstgesessener Churfürst umb grösser Unheil zu verhüten / von wegen Käyserl. Majestät und des Reichs / diese Execution vorgenommen / und dadurch dem Rath seine Authorität und Oberkeitlich Ambt wieder zu Wege gebracht / daß die Widerspenstige ins künfftige von allen Thätligkeiten abzustehen versprochen. Wodurch dann weder dem Dom-Capitul: noch der Clerisey: noch sonst jemand einig Leid widerfahren. Weil aber viel unartiger friedhässiger

33. Berichtet es dem Käyser.

Anno 1615.

Leute sich sehr betrohlicher Reden vernehmen lassen / so habe er drey hundert Mann Land-Volck in die Stadt gelegt / biß so lange durch Ihrer Käyserl. Mayt. Verordnung dem Werck aus dem Grunde geholffen werden möchte / verhoffend: Dieselbe würden Ihro dieses alles wolgefallen lassen. Er sehe im übrigen nicht wie die Juden bey so grosser Verbitterung der Bürgerschafft in die Stadt Wormbs ohne Gefahr wieder eingeführet werden / und darinne sicher leben könten ꝛc.

n. 37. seq. 34. Auffruhr in Berlin.

Zu Berlin fieng der Pöbel aus denen im vorigen Jahr gemeldeten Ursachen auch einen hochstraffbaren Tumult an. Es daurete sie / daß die schöne kostbare Altäre / so hübsche Bilder und Crucifixe samt dem Tauffstein aus dem gewesenen Dom (itzo der Kirchen zur H. Dreyfalt.) heraus gerissen würden. Welche jedoch die Churfürstin so Lutherisch blieben / in ein besonder Zimmer verwahrlich beygelegt. Wurden derowegen gantz rasend / wurffen die Fenster in dem Hauß / darinnen die Reformirten Prediger wohnten ein: stürmeten endlich dasselbe gar: nahmen und zerrissen ihre Bücher / und richteten viel andern Unlust an. Marggraf Hanß Georg zu Brandenburg Stadthalter gedachte dem Unsinn des tollen Pöbels zu wehren / ritte mit etlichen der seinen in der Stadt herumb / gerieth aber darüber selbst in grosse Gefahr. Denn es kam zum Gefecht / in welchem zehen seiner Leute und von den Bürgern drey erschossen worden. Der Marggraff selbst wurde an einem Schenckel durch einen Steinwurff verwundet.

35. Marggraf Joh. Georg komt in Gefahr.

36. Discurs darüber.

Es ist der Auffruhr des gemeinen Volcks / sowol bey Bürgern als Soldaten / einem Torrent oder reissender Wasserfluht zu vergleichen. Wo man dem nicht gleich im ersten Anlauff steuren kan / so muß man demselben seinen Lauff / und also den Pöbel in etwas vertoben / und zu sich selbst kommen lassen / sonst schlägt und schmeist er alles darnieder was ihm vorkommt / gleich als ob er weder sähe noch hörte. Das Religions-Wesen / wo es nicht mit grosser Behutsamkeit tractirt wird / kan dergleichen Unheil gar leicht erregen.

n. 36. 37. Die Evangelischen Oesterreicher erinnern ihre Religion.

In den Oesterreichischen Landen hielt es auch mit dem Religions-Wesen gar hart. Wir haben im vergangenen Jahr erzehlet / wie die Augspurgische Confessions Verwandte umb die freye Ubung ihrer Religion / sonderlich auff des von Bachlebs-Gütern zu St. Ulrich / bey dem Käyser angehalten / mit Beziehung auff die Freyheit / so den Ungarn dißfals gegönnet würde. Denn sie hielten dafür / weil gleichwol Ih. Käyserl. Majestät salvâ conscientiâ, und ohne ihrer Gewissens / Räthe Widerrede / blos um weltlicher Respecten willen / das Exercitium Religionis den Protestirenden in Ungarn gestehen / so würden sie auch auf väterlicher Wolgewogenheit ihren Erbunterthanen eben dieses Beneficium gerne gönnen / damit des Landes Auffnehmen / durch die Menge des Volcks befördert / Friede und Ruhe erhalten / auch sonst alle Bedencken bey ihren Religions Mit-Verwandten im Reich / sambt darauß entstehenden grossen Weitläufftigkeiten / vermieden bleiben mögen / welches je so importante Ursachen wären / als bey dem Königreich Ungarn immer gegeben werden könten. Die übrige gebetene Puncte sind auß Ih. Käys. Mayt. Resolution zu vernehmen. Der Käyser ertheilte den Supplicanten eine schriefftliche Resolution: Wie nemlich das Bachlebische neu angestelte Exercitium mit dem Prælaten zum Schotten zum Recht gediehen / derowegen müste man des Außspruchs erwarten. Wegen des gebetenen unpartheyischen Judicii von Beysitzern beyder Religionen; Hätten sie den Catholischen Ständen befohlen / die ihrigen gleichfals zu benennen: Wegen Zulassung des vierdten Standes / nemlich der Städte und Märckte / zur Freyheit der Religion / blieben sie bey ihrer vormahligen Resolution; Ubergingen also das angeführte Exempel von Ungarn allerdings mit Stillschweigen.

38. Ihrer Käyserl. Mayt. Resolution.

39. Ein unhöflicher Moscowitischer Gesandter.

Es funden sich dismal unterschiedliche Gesandten bey dem Käyserlichen Hof ein. Der Moßkowitische / Ivan (das ist: Johannes) Fomini, hat sich bey der Audienz sehr unbescheiden und hoffärtig verhalten / daß man ihn ohne Begleitung nach Hauß gehen / und in seinem Losament verwahren lassen. Nun ist wol an dem / daß die Zaaren zu der Zeit wenig höffliche Leute gehabt / welche die bey Höfen gebräuchliche Ceremonien recht verstanden. Es sind auch noch viel unter ihnen / welche die allgemeine Regul der Ehre / die ein jeder seinen Standsgenossen / wenn er sie als Gäste tractirt, oder durch Diener besuchen läst / zu erweisen pflegt / nicht verstehen / sondern ihren Zaar im reden und schreiben / sitzen und gehen / anderen seines gleichen Potentaten / oder sich selbst in ihrem Lande frembden Abgesandten allenthalben vorziehen und vorsetzen wollen / unbetrachtet / daß man es ihnen / wenn sie zu andern kommen oder schicken / eben also machen werde. In dergleichen Pun-

Anno 1615.

chen einem / hatte der Moßkowitische Gesandte peccirt; daß man ihn also / wie gedacht / tractirte; zu geschweigen / daß er ohne Geleits-Brief in die Käyserl. Lande kommen. Er erkennete aber seinen Fehler / entschuldigte denselben mit der Unwissenheit / hat derowegen umb Verzeihung und endliche Abfertigung/die ihm auch nebst einem guten Verweiß endlich widerfahrẽ. Wegen Vermittelung eines Friedens zwischen Polen und Moßkau / den er zu suchen im Befehl gehabt / schickte der Käyser einen Gesandten nach Warschau / sich der wahren Beschaffenheit aller Umbstände zwischen beyden kriegenden Theilen zu erkundigen.

40. Bittet umb Verzeihung.

Der Türckische Gesandte Mehemet Kchaja wuste sich besser zu verhalten. Der machte bey erlangter Audienz dem Käyser eine recht tiefe Reverenz / küste demselben die Hand / sein Dolmetscher den Rock: Und die übrigen die Füsse: Uberlieferte auch statliche Præsenten, wurde also gebührlich auff- und abgeführet. Ihre Käyserliche Majestät konten Dero vorgenommene Reyse nach Prag nicht länger auffschieben / hinderliessen derowegen ihren geheimbden Räthen Befehl mit dem Gesandten zu tractiren, welche mit ihm gewisser Articul einig worden / deren vornehmste wir allhier einführen wollen / Als:

41. Der Türckische macht es besser.

1. Daß der Anno 1606. auffgerichte Stillstand bey Kräfften bleiben / die seithero entstandene Streitigkeiten hingelegt / und von Dato an ein neuer Vertrag / auff zwantzig Jahr zu rechnen / auffgerichtet seyn solte.

42. Der Stillstand wird bestätiget.

2. Von den 150. Dörffern / welche die Türcken / als ins Graner Gebiet gehörig / prætendirten / solten ihnen sechzich / als gehuldigte eingeräumet: Die seit acht Jahren her neu erbaute Schlösser oder Schantzen wieder geschleiffet:

3. Auch Commissarien an die Gräntzen geschickt werden / die übrigen Streitigkeiten vollend beyzulegen.

4. Den Catholischen Priestern / Jesuiten und Mönchen wird erlaubt die Kirchen in gantz Türckey wieder zu erbauen / und ihren Gottesdienst mit predigen und Evangelien lesen darinnen zu verrichten.

5. Die Teutsche oder Ungarische Kauffleute möchten mit gewissen abgeredten Pässen sicher biß auf Constantinopel handeln: und da ein solcher Kauffmann in Türckey stürbe / solte nicht der Fiscus, sondern der Käyserliche Agent zu Constantinopel die Erbschafft in Verwahrung nehmen

6. Die Richter in den gehuldigten Dörffern solten den Türckischen Officirern die Contribution selbst bringen / damit sie nicht durch die Türcken abgeholt werden dörffte.

Siebenbürgen war gantz übergangen / und also behielt es der Groß-Türck unter seiner Protection und Devotion.

Das III. Capitel.

Von dem Ungarischen Wesen.

Ehe noch dieser Türckische Gesandte kommen / gieng es in Ungarn wunderlich zu. Die Türcken trachteten je länger je mehr Orte zur Huldigung zu zwingen / darüber es dann gar offt Schlägerey gab / wie bey dem Flecken Isocceli unweit Neuhäusel bald zu Anfang dieses Jahrs geschehen. Der Gesandte wurde endlich mit Gegengeschencken vergnüglich abgefertiget.

43. Abfertigung des Türckischen Gesandtens.

Die innerlichen Unruhen in Türckey / deren wir unten gedencken werden / haben viel zu diesem Friede geholffen / sonst würden sich die Türcken / denen der Zustand in Teutschland und Ungarn nicht unbekandt / in etwas bedacht haben.

n. 102. seq.

Immittelst ist der Käyser mit der Käyserin zu Prag glücklich ankommen / daselbst gar ein scharff Müntz-Mandat wider die schlimme drey Creutzer oder Groschen publicirt worden.

44 Ein scharff Müntz-Mandat ergehet.

Dergleichen Mandate und Müntz-Edicte haben wir zu unsern Zeiten gar viel erlebet / in welchen dem schlimmen Müntzen immer nachgesehen / und was erstlich verworffen / nachgehends wieder passiret worden. Welches mehrentheils daher kommen / daß man nicht gleich im Anfang dem Ubel gesteuret / sondern so lange zugesehen / biß es uberhand genommen / und die böse Müntze ohne grossen Schaden nicht verruffen werden können. Man hat den auff geprägten Zahlen getrauet / und die untüchtigen Müntzen für ½. ¼. und ⅛. eines Reichsthaler na genommen / die doch in Warheit weder ½. noch ¼. noch ⅛. des Werths eines guten Rthlr.

45. Discurs darüber

in sich gehalten/gleichwol liesse man sie ohne Ahndung des Falls also im Lande gehen. Dahero die Schuld dieses Unheils nicht nur bey den bösen Müntzern/sondern auch bey der Facilität der stillschweigenden Oberkeiten gehafftet. Die Hamburger handeln in diesem Fall viel vorsichtiger/ denn die erste geringhaltige Müntze/ die sich nur blicken läst/ schlagen sie an/ und damit bleibt die weitere Einführung derselben zurück.

Das IV. Capitel.

Von Holländischen Geschichten.

46. Grosse Verwirrung im Lande.

IN Holland gieng es mit Verbietung der allzu gemeinen Paßquillischen Bücher und Schmehkarten/ wie in Teutschland mit der Müntz/ daß es immer verboten/ und doch immer fortgetrieben wurde. Ist also das unnütze Bücher Schreiben eins von denen Dingen/ die jederman tadelt und jederman gern hat/ kaufft und lieset/ sonst würde es des druckens nicht verlohnen. Man war mit dem Jülichschen Unwesen noch immer sehr bemühet/ die Spanier setzten sich in Wesel je länger je vester: Baueten viel Soldatenhütten ausserhalb der Stadt: Legten auch eine neue Schantze zwischen dieser Stadt und Rees an/ zur Anzeige/ daß sie auß dieser Gegend so bald nicht zu weichen begehrten. Dieses solte nun kein Novum Opus wie Mülheimb seyn/ weil alles unter Käyserlicher Autorität und Namen geführet wurde. Die General Staaten fasten hierob eine grosse Besorgniß: Der König in Engelland und die Schweitzer liessen sie auch warnen/ mit der Vermahnung auff ihrer Hut/ sonderlich wegen der Stadt Emden zu seyn/ allwo man die Staatische Garnison gerne herauß gehabt hätte. Sie warneten hingegen die Bremer/ weil man nicht wissen konte/ was die Catholische Liga durch Krafft der Spanischen Waffen etwa intentionirt seyn möchte.

47. Weiber Auffruhr zu Delft.

Innerhalb Landes trug sich ein seltzamer Auffruhr zu Delfft zu. Der Rath hatte den Auffsatz auff Korn und Gersten vermehret. Den Wein Accis hingegen geringert. Der gemeine Mann meynete das Armuth wäre hierdurch beschweret/ die Reichen hingegen/ die allein Wein tränckten/ giengen leer aus/ stiffteten derowegen ihre Weiber und Kinder an/ die musten in starcker Anzahl vors Rathhauß kommen/ und begehren/ man möchte es doch bey dem Alten lassen. Die Närrinnen hatten ein blau Schürtztuch zur Fahnen gemacht/ als obs ein Affenspiel wäre/ zogen zwar bald des ersten Tages auff des Raths Bedrohungen wieder ab/ und verfügten sich nach Hauß. Des andern Tages aber kamen sie noch stär-

1. Aug.



cker wieder/ und stürmeten des Accis-Meisters Hauß. An statt nun daß man etliche Soldaten unter sie schicken/ und dem Tumult bald Anfangs wehren sollen/ wurden ihnen noch gute Worte/ mit Vertröstung einer guten Resolution, gegeben;

Anno 1615.

geben; Wodurch sie aber noch kühner gemacht worden/ so gar daß sie sich auch an das Rathhauß selbst gemacht / die Fenster eingeworffen/ die Gemächer erbrochen/ die Bücher zerrissen/ und einen solchen Mutwillen getrieben / daß es räuberische Soldaten nicht ärger machen können. Gaben sich auch nicht eher zu frieden / als biß es der Rath machte/ wie sie es haben wolten.

48. Die spoliiren das Rathhauß.

Dieses ärgerliche Exempel konten die Staaten nicht nachsehen / haben derowegen eine Anzahl Volcks zu Roß und Fuß hingeschickt/ und auff die Anstiffter inquiriren, deren etliche auch bey den Köpffen nehmen und abstraffen lassen.

49. Bestrafung der Rädelsführer.

Jenseits der Æquinoctial Lini, sonderlich in Indien/ war unterdessen mit den Spaniern und Portugesen kein Stillstand. Die Holländer nahmen die Moluckischen Insuln / aus welchen das kostbahrste Gewürtz komt/ hinweg / vertrieben auch die Spanier aus Ternaten. Sie setzten ihre Schiffarth in America fort/ und schickten neue Pflantzungen in die Nordlichen Landschafften dieses grossen Welttheils/ so sie neu Holland nenneten. Andere seegelten gegen Mittag nach der Magellanischen Enge/ funden daselbst eine andere Durchfarth / welche von dem Erfinder Fretum le Maire genennt worden. Ihr Admiral Spielbergen gieng in die Sudsee fort / schlug die Spanische Flotte daselbst/ deren Commendant Rodrigo Mendoza selbst umbkam. Sie behaupteten auch in dem Eißmeer gegen Spitzbergen und Ißland den Walfischfang gegen die Engelländer mit Gewalt.

50. Holländer und Spanier streitig.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

IN Franckreich gab es dieses Jahr die meisten Händel. Denn wie wir im vergangenen gemeldet / daß zwar äusserlich mit dem Hof neue Freundschafft gestifftet worden / die Feindschafft aber mit den Außländern sonderlich dem Marquis d' Ancre immer zugenommen / deren sich dieser Mann zu rechter Zeit entziehen / und seinen grossen Reichthumb in Italien verthun sollen. Allein die Königin versprach ihm Schutz / daran es ihm aber endlich gefehlet / weil sie durch Veränderung der Zeit selbst Schutzes von ihrem Sohn / dem nun regierenden Könige / bedürfftig war. Ausser diesem war zwischen der Geistligkeit und den andern Ständen kein rechtes Vertrauen / wegen der vorm Jahr vom Parlament verdammeten und verbotenen Bücher / welche die Geistlikeit salviren wolte / darzu sie auch der Pabst vermahnet / aber grossen Widerstand dabey gefunden.

51. Mißhelligkeit unter den Ständen.

Der Reichstag hatte unterdessen seinen Fortgang / dabey befunden sich von der Clerisey 140. Von dem Adel 132. und von dem dritten Stand 200. Personen. In dem Borbonischen Hause wurde die erste Versammlung gehalten. Der König thät eine kurtze Rede von dem Zweck dieses Reichstags / welche der Cantzler vollführte: Des Inhalts: **Daß man die Factiones im Reich tilgen: Die Reichs-Satzungen im Gang erhalten: Den Ständen ihre rechte Ehren und Würden handhaben/ und endlich zu allen im Reich sich befindenden Mängeln Rath und Mittel suchen wolte. Da solten sie nun frey reden und rathen / der König welcher des Volcks Heyl und Wolfart für sein gröstes Gesetz hielte/ würde alles was zu solchem Zweck diente gern bewilligen und unterschreiben.** Ihm wurde von der Stände Deputirten mit Dancksagung geantwortet / und also der erste Tag beschlossen.

52. Reichstag zu Paris.

Folgenden Tags wie sie wieder zusammen kommen/ entstund gleich ein Sessions-Streit/ denn die Abgeordneten der zwölff Landschafften / hatten unter sich noch keine gewisse Ordnung zu sitzen / der König muste sie jetzo erst machen / der setzte L'Ile de France (ein klein Stück Landes umb Paris herumb) neben dieser Stadt oben an / so dann die übrigen eilfe in die Ordnung/ wie es ihn gut dünckete.

Als es zur Handlung kam / wolten die Geistlichen die Paulette (das Jahrgeld zu Forterbung der gekaufften Aempter) deren wir vor diesem gedacht / abgeschafft haben. Die von dem dritten Stant merckten wol / daß dieses ihre Leute am meisten treffen würde (denn sie gaben gedachtes Jahr Geld / umb die Aempter bey ihren Kindern und Geschlechten zu erhalten / gantz gerne) Derowegen widersprachen sie es mit der Anführung / **daß die Geistligkeit dem Könige in weltlichen Sachen gar nichts vorzuschreiben hätte.**

53. Die Paulette wird angefochten. An. 1609. n. 71.

Die Geistliche wolten ferner das Concilium Tridentinum in Franckreich formaliter eingeführt wissen / welches sie vor diesem schon vielmal erinnert / aber nie durchtreiben können / weil es etliche so wol der Cron als der Frantzöischen Kirche (so sie Ecclesiam Gallicanam nennen) Frey-

54. Concilium Tridentinum.

Anno 1615.

heit præjudicirliche Stücke in sich hält/ welche doch die Geistlichen mit gewissen Conditionen, Restrictionen und Limitationen zu salviren gedachten; Nur damit sie dem Pabst mit Einführung desselben zu Gefallen leben möchten / wiewol es sonst / so viel die Lehr und Glaubens-Sachen betrifft / in der That gnugsam eingeführt ist. Es wolte jedoch der dritte Stand sich darzu gar nicht verstehen.

Wegen des Rechts / so der Pabst über die Könige prætendirt / wurde viel und scharff gestritten. Die Clerisey meynte; Es wäre eine geistliche Frage / darumb sich die von dem dritten Stande nicht zu bekümmern hätten / dagegen sich diese trefflich verantworteten / und nicht unterliessen / davon weiter unter sich zu rathschlagen/ und drey Articul zu formiren, welche sie den Geistlichen umb ihren Beyfall zu haben / zuschickten. Nehmlich:

55. Drey wichtige Articul.

1. Es sey ein Sacrilegium die Könige als gesalbte Gottes umbzubringen.

2. Die Könige hätten die Gewalt über ihre Unterthanen unmittelbar von Gott alleine.

3. Die Könige wären keinen Interdicten des Pabsts unterworffen / so könten auch Dero Unterthanen ihrer Eyd und Pflichten von ihm nicht loß gezehlt werden.

Diese drey Puncte wolte der dritte Stand als ein unänderlich Fundamental Reichs-Gesetz von allen drey Ständen eingeführt und gehalten haben. Den ersten Punct bejahten die Geistlichen/ mit dem Zusatz / daß dieses je und allzeit der Römis. Kirche Meynung gewesen sey / fügten darzu die XV. Section des Concilii zu Costnitz de An. 1414. an / da die Gegenlehre / wenn es gleich tyrannische Könige beträfe / als ketzerisch und ärgerlich verdammet worden.

56. Werden dispuriret.

Der zweyte Punct sey nicht de Fide, sondern eine Politische Quæstion, welche so viel die Könige in Franckreich betrefe zwar affirmiret: von allen Königen und Potentaten insgemein aber mit Warheit nicht gesagt werden könte.

Der dritte Punct hat die meiste Difficultät gegeben. Die anwesende Cardinäle wolten denselben limitiren, und gewisse Fälle außnehmen: Als wenn ein König in Ketzerey verfiele / hätte der Römische Stuhl gleichwol Macht denselben in Bann zu thun / und abzusetzen / solches hätten alle Theologi vor Luthero und Calvino statuiret. Die Könige in Franckreich müsten bey ihrer Crönung schweren / daß sie die Ketzer auß ihrem Reich vertreiben wolten / wenn sie nun solches nicht thäten / sondern dieselbe vielmehr hegten und begnadigten / so begingen sie einen Meyneyd / über welchen niemand anders als der Pabst zu judiciren hätte. Sie zogen viel Exempel von Käysern und Königen auß den alten Zeiten an / wie nemlich die Päbste diese ihre geistliche Oberbotmässigkeit wider dieselbe exerciret. Sie nenten auch die Autores so wol Theologos als JureConsultos, und darunter etliche Frantzosen / die eben dieses statuiret.

57. Sonderlich der dritte.

Der Præsident Miron Deputirter des dritten Standes / thäte hierauff eine vortreffliche wolgefaste Rede / dahin gehend: Ihre in dem dritten Articul enthaltene Meynung wäre in Franckreich wider die Päbste allezeit behauptet worden. Inmassen schon vor dreyhundert Jahren wider den Pabst Bonifacium den VIII. nahmentlich geschehen. Die Hn. Geistl. hatten das Decret des Costnitzischē Concilii selbst agnoscirt und obigen ersten Articul eingegangen und gebilliget. Wenn nun dem Pabst frey stünde einen König in Bann zu thun und abzusetzen / so benähm er ihm ja seine weltliche Ehre / Hoheit und Gewalt / und machte ihn zu einer Privat-Person / der für einen Feind der Kirchen / und des gemeinen Wesens / und kein Gesalbter des Herrn mehr zu achten wäre. Folglich stünde es einem jeden Unterthanen frey / denselben zu tödten; Wodurch denn der erste Satz / den sie allererst eingeräumt / krafft dessen ein König umb keiner Ursach der Welt willen umbracht werden könte / übern Hauffen geworffen würde. Niemand würde läugnen / daß die ersten Käyser (Cæsares) Ihr Vaterland die Römische freye Republic als Tyrannen unterdruckt: Insonderheit wäre Tyberius ein ehebrecherischer / abgöttischer / heilloser Mann gewest / dennoch spreche Christus: Gebet dem Käyser (das war damals der Tyberius) was des Käysers ist: Also begehrte unser Heyland die Unterthanen von ihren Eyd und Pflichten dieses gottlosen Käysers keines Wegs loß zu zehlen. Wie könte sich denn der Vicarius Christi der Pabst dessen unterfangen? Wäre ein König der Abgötterey oder falscher Lehre ergeben / und wolte seine Unterthanen darzu antreiben / so könte man

58. Das ius Regum wird behauptet.

59. Mit Anführung H. Schrift.

Anno 1615.

ja lieber ein Märtyrer werden/und den Todt standthafftig leyden/ wie die ersten Christen unter den Heydnischen Käysern gethan hätten. Denn absolute Könige hätten ausser Gott keinen Richter. Diese Lehre hätten die Märtyrer mit ihrem unschuldigen Blut unterschrieben. Der Apostel Paulus hätte mit seiner Lehre und Leben bezeugt / daß alle Obrigkeit von GOtt sey / und wer der Obrigkeit widerstrebte / der widerstrebte GOttes Ordnung. Man solte gedencken / die Päbste wären auch Menschen/ und ihren Affecten unterworffen. Sie hätten auch ihre Höflinge / welche offt gar viel vermöchten / und die Päbstliche Gewalt allzuweit erstreckten/ oder gar mißbrauchten: Gnade und Haß hätte da so wol statt/als bey weltlichen Höfen: die Exempel gäben / daß sie sich aus privat Feindschafft an gekrönten Häuptern vergriffen / wie Pabst Alexander der dritte an Käyser Friedrichen dem I. und andern mehr gethan. Es sey ja niemand für den Röhmischen Hof so passionirt, daß er statuiren wolte: Ein Röhmischer Pabst hätte Macht und Recht/über alle Ketzer und ihre Güter / sie darvon zu depossediren, derowegen lächerlich zu sagen/ daß ein König schlimmer geachtet seyn solte / als seine Unterthanen/die Ketzer wären. Auff die angezogene Exempel der vom Pabst abgesetzten Käyser und Könige / wuste er auch klüglich zu antworten / daß solche nicht so wol aus des Pabsts Authorität, als der sämptlichen Stände algemeinen Gutfinden erfolget. Wiewol sie auch nicht alle zu billigen. Welches und was er sonst mehr Denckwürdiges angeführt/bey den Frantzöischen Scribenten umbständlich zu befinden.

60. Und der Päbste Verfahren.

Der andere von oben angeführten Haupt-Puncten gab publice und privatim viel discurrirens und disputirens. Es giengen auch viel Tractätlein darüber heraus / sonderlich durffte ein unbekandter Frantzoß vorgeben / als ob nechst dem Römischen Pabst nur der König in Franckreich / und etwa die Republic Venedig allein sagen könten / daß sie ihre Herrschafft unmittelbar von GOtt hätten. Die übrige Potentaten alle würden entweder gewählet/oder trügen ihre Cronen von andern höhern Gewälten zu Lehen/ als wie Neapolis und Sicilien vom Pabst: Böhmen vom Käyser rc. Gleich als ob sonst niemand / als der Frantzosen grosse König (Le plus grand Roy de la terre, wie sie ihn nennen) sich mit Fug von Gottes Gnaden schreiben könte/und nicht auch die mit Bedingnüssen umbschränckte Könige oder mittelbare Fürsten ihren Stand und Hoheit GOtt dem HErrn gleichfals zu dancken hätten. Der Apostel Paulus saget insgemein klar: Non est potestas nisi à Deo, quæ autem sunt, a Deo ordinata sunt. Es ist keine Obrigkeit ohne von GOtt/ wo aber eine ist/die ist von Gott geordnet. Obgleich die Art und Weise/ mit oder ohne Beding unterschiedlich seyn kan.

61. Disputation über den zweyten Punct.

Der dritte Haupt-Punct muste zu der Zeit die gröste Materi davon zu reden und zu schreiben seyn. Jedoch wolte vielen solches alles nicht gefallen/ als welche dafür hielten/diese Materien gehörten für keinen Reichstag / sondern für die Casuisten auff die hohen Schulen. Das Parlement legte sich auch ins Mittel/fiel dem dritten Stand bey/und decretirte: Daß es für ein fundamental Gesetz des Reichs inskünfftige zu halten/ daß der König von Franckreich allein von Gottes Gnaden regierte: in weltlichen Sachen keinen höhern erkennte: Daß niemand befugt sey/ihn als ein geheiligtes Haupt aus waserley Ursachen es auch seyn möchte/ aus dem Wege zu räumen. Die Geistliche waren ungehalten darüber / vermeynend: Es käme dem Parlement nicht zu / ungefragt de jure zu respondiren: Es wäre itzo ein Reichstag/da aller hohen Gerichte und also auch des Parlements Ampt cessirte. Der Adel wäre mit ihnen eins. Dieser beyden Stände Majora müsten dem dritten prævaliren. Es sahe einer Trennung nicht ungleich. Die Zeit gieng darüber weg / daß sonst wenig gethan wurde/ biß endlich der Cardinal Sourdis ein Decret vom Könige ausbrachte: Man solte die angegebene Articul so lange beruhen lassen/biß sie zu einer andern bequemen Zeit ausgearbeitet werden könten.

62. Wie auch über den dritten.

Wegen des Tridentinischen Concilii gab es nicht weniger Streit / der dritte Stand erhielte gleichwol wider die Geistligkeit/daß es in Franckreich nicht promulgirt worden.

63. Streit wegen gedachten Concilii.

Die Geistliche andeten auch die Duelle, deren sich etliche sehr klägliche Exempel Zeitwährenden Reichstages begeben /

Anno

und liessen bey dem Könige umb schärffere Edicte anhalten/welche auch erfolgten. Es wurden etliche andere Puncte mehr/ sonderlich wegen der Finanzen und der Schatzkammer schlechten Zustand geregt/aber nicht erörtert. Der Staat der Königlichen Einkünfften und Außgaben blieb beym blossen Vortrag. Endlich kam es zu einem Schluß/welcher also lautete: **Das Jahrgeld** (Paulette) **dessen obengedacht/ welches der Tugend und den** Studien **schädlich/ solte abgeschafft: Die Aembter so bißhero verkaufft worden / wolverdienten Personen umbsonst gegeben: Die Geistlichen** Præbenden **frommen Christlichen Leuten/ohne Absehen auff ihr Geschlecht und Herkommen / auch nicht auß Gunst/ sondern bloß nach ihrem Wolverhalten** conferiret**: Die übermässigen** Pensiones, **so grossen Herren gegeben würden/ solten gemässiget oder gar abgethan werden.**

Die Frantzosen beklagen selbst/daß aus allen diesen Dingen nichts worden/ denn kaum ein Jahr fürüber gangen/ so sey alles blieben/wie es zuvor gewesen/ also daß auß dieser grossen Reichs-Versamlung/ nichts anders als grosse unsägliche Kosten erfolget. Dahero auch seit der Zeit keine mehr in Franckreich zusammen beruffen worden / noch leichtlich wieder beruffen werden dörffte. Dazumal aber hafftete die meiste Schuld bey dem Weiblichen Regiment.

64. Citation an die Ducs & Pairs.

Das Parlement zu Paris/welches den Ruhm hat/daß es sich des gemeinen Wesens Wohlstand / und der Könige Hoheit und Sicherheit treulich angenommen/ ließ eine Citation an alle Hertzoge und Reichs-genossen (Pares Franciæ) ergehen/ umb von des Reichs-Nothdurfft und Wohlfart zu deliberiren. Die Königin und ihre Beyständer merckten wohl/ daß es wider ihre Regierung angesehen wäre / liessen deßhalben ihren Unwillen dagegen verspühren. Dahero sich keiner erkühnte dabey zu erscheinen; ausser dem Printzen von Conde/ der sich zu Paris einstellete/ und dem Parlement Beyfall gab. Dasselbe fuhr in seinem Vorhaben fort/die Königl. Fiscalen trieben auch drauff/und brachten es endlich dahin/ daß man auff Besserung der Mißbräuche bedacht seyn / und darüber rathschlagen solte. Wider den Marquis d' Ancre, der Königlichen Witwe Favoriten, zogen sie am meisten loß. Dieses Mannes Stoltz und grosse Einbildung/ indem er als ein Frembdling von schlechtem Herkommen der Regiments-Geschäffte sich mit anmaste; dabey grosse Tyranney und Hochmuth verübte: auch manchen Frantzosen recht feindlich tractirte: ja gar einen Haß wider die Vornehmsten des Landes/ auch wider die Fürsten selbst verspühren ließ/war alles Unheils Hauptursache.

1615.

65. Des Parlements Remonstrances.

Endlich wurde unter dem Titul / tres humbles remonstrances, das ist/demüthige Erinnerungen/eine außführliche weitläufftige Schrifft in dem Parlement zusammen getragen/ und dem Könige von dem Præsidenten Verdun, in Begleitung vieler Parlements-Herren / überreichet. In demselben wurden **zuförderst** und **vors Erste/** Die ungleiche Reden wider das Parlement abgeleinet/ und dagegen bezeuget / daß sie nichts anders/ als des Königes Sicherheit und Autorität, nechst des Reichs Auffnehmen und Wolfahrt/vor Augen hätten / auch dieselbige vorzustellen berechtiget wären/welches die vorigen Könige jederzeit wol auffgenommen/ und des Parlements-Schlüsse ins Werck gesetzt hätten.

Vors andere/ wurde hochgeandet/ daß man den **zur Sicherheit der Könige** so wol gemeinten Parlements-Schluß/wegen Renovirung des Decrets auß dem Kostnitzer Concilio, der Geistligkeit zu Gefallen nicht wollen publiciren lassen.

Vors dritte/ daß man **frembde Leute** geringen Herkommens nicht in den Rath zu den geheimen Reichssachen ziehen solte (wodurch sie den Marquis d Ancre meyneten) auch nicht zu gedulden/ daß jemand im Reich von auswärtigen Potentaten Pensiones annehmen möchte: Die **Kriegs-Aembter** nicht zu verkauffen/viel weniger Frembden zu verleyhen/ auch dieselbe so wol als andere hohe Reichs-Aembter nicht erblich zu machen.

Vierdtens/ Ecclesiæ Gallicanæ (das ist der Frantzöischen Catholischen Kirchen) Privilegien und Freyheiten ungeschmälert zu erhalten/und die **viellerley Arten Münche**/die immer von neuem herfür gekrochen kämen / nicht ins Land kommen zu lassen/ oder allenfals die alten Orden dadurch zu ergäntzen; Auch die Geistlichen Beneficia tüchtigen Personen/ jedoch keinem frembden zu conferiren.

Fünfftens: Die Mißbräuche des Königlichen geheimen Raths/ (Conseil d' en haut) da man die Parlements Schlüsse fast ohne eintzige Ursache bey Hof änderte/solte man abstellen/ und sonderlich die Capital Peinliche Sachen nicht avociren, als wodurch die Mißhandlungen im Lande gemeiniglich ungestraft blieben. Wie denn auch keine Gnaden-

Anno 1615.

Brieffe Missethätern / so das Leben verwirckt / zu ertheilen.

Zum sechsten: Die Bündnisse / so König Heinrich der IV. mit auswärtigen Potentaten getroffen / zu erhalten und zu erneuern. Womit sie auff Savoyen / auch die Protestirenden Fürsten in Teutschland zieleten.

Zum siebenden: Kamen sie auff die Schatzkammer / und führten die Mißbräuche / die darinne vorgiengen / an. Die Schätze so König Heinrich der IV. durch seine Sparsamkeit gesamlet / verwendete man zu privat Ausgaben / und auff viel überflüssige unnütze Diener / dahero würden die Unterthanen mit Steuren desto mehr gedrückt.

66. In sieben Haupt-Puncten.

Dieses und mehr anders / die Wolfahrt des Landes und Verbesserung des Hofwesens betreffend / ist in gedachter Schrifft enthalten / so in unterschiedlichen Sprachen sehr wol zu lesen / weil viel gute Lehren wieder ein böses Regiment / und ein verderbtes Hoffwesen darinne zu befinden. Ein mehrers aber auszuziehen hat die kurtze Verfassung unsers Wercks nicht leyden wollen.

Die Königin mit ihren geheimbden Räthen / sonderlich der Marquis d' Ancre, funden sich mercklich getroffen; dahero sie sich viel ungeduldiger Reden verlauten liessen: **Es käme dem Parlement nicht zu den Hof zu reformiren / oder solche Gesetze vorzuschreiben / die man ohne dem wol wüste.** Der Cantzler muste den Parlements-Herren einen öffentlichen Verweiß deßwegen geben / und was wegen der Mißbräuche in der Landes Regierung angeführet worden / von Puncten zu Puncten widerlegen.

67. Die Königin empfindets übel.

Endlich ging gar ein Decret auß dem Königlich geheimen Rath herauß / in welchem das / was das Parlement angeführt / lauter Calumnien genent worden. Dasselbe muste sich doch endlich demüthigen / und die Königin umb Verzeihung bitten / damit blieb es eine Zeitlang still. Aber das Mißtrauen in den Gemüthern währete noch immer fort. Die Königin änderte nichts in ihrer Art zu regieren / folgte den Außländern / sonderlich ihrem Marquis d' Ancre einen Weg als den andern: Der junge König konte ihm selbst nicht helffen / und liesse es gehen wie es gieng.

Als es nun darzu kam / daß man wegen bevorstehenden Beylagers die Zubereitungen zur Reyse nach Guyenne machte / und die bißherigen geheimden Räthe allerdings bey Hof und der Regierung behielte / verdroß es den Printzen von Condè, und seine Mitgenossen sehr / machten sich derowegen unter allerhand Prætexten vom Hof hinweg.

Es kamen dazumal viel Schrifften herauß / bald vor bald wider den Printzen; Und war das gantze Land gleichsam in zwo Partheyen getheilet. Der König wolte seine Vermählung mit der Infantin von Spanien endlich fortsetzen / notificirte dem Printzen seine Reyse / mit dem Begehren / **er solte ihm folgen.** Denn die von der Königlichen Parthey meynten / wenn sie den Printzen / als das Haupt der Malcontenten bey sich hätten / dörfften sie sich keiner Unruhe im Reich besorgen. Der Printz hingegen traute dem Hof nicht / war auch mit der Heyrath an sich selbst / und den Spaniern insgemein nicht wol zu frieden: Schrieb derowegen einen ernstlichen Brief an den König des Inhalts: **Es wäre diese übereylte Reyse / ehe noch des Reichs Angelegenheiten in gute Ordnung gebracht: Und die Unordnungen / welche so wol die Stände des Reichs / als das Parlement dem Könige vorgestellet / abgeschaffet worden / eine Folge der bösen Rathschläge / so die Uhrheber derselben seiner Majestät beybrächten / und sich darbey der Königlichen Autorität mißbrauchten.** Damit nun der König wüste wer sie wären / so wolte er sie nicht nur / wie das Parlement gethan / beschreiben / sondern gar mit Namen benennen / nemlich: **Der** Mareschal d' Ancre: **Der Cantzler / der Ritter** Sillery, Dole **und** Bullion, **deren** Actiones **man untersuchen und das Recht wider sie ergehen lassen solte. Ehe nun der König mit diesen Leuten eine** Reformation **getroffen: Die** Remonstrationes **des** Parlements **erwogen: Und so vielen Unordnungen** remediret, könte er dem Könige auff seiner Reyse nicht auffwarten. Der König wurde durch diesen Brieff bewogen / ein Patent an alle seine Gouverneurn der Länder und Städte außgehen zu lassen / in welchem denselben eigentlich befohlen worden / Zeit wehrender seiner Reyse auff ihrer Hut zu seyn / allen Aufflauff zu verwehren: Den Städten aber anzudeuten / die Wachten an den Thoren fleissig zu bestellen / damit keiner von denen zu Coucy versammlet gewesten Fürsten eingelassen würde. Hierwider ließ Condè ein groß Manifest außgehen / wie bald mit mehrerm gesagt werden soll.

68. Verdruß wegen der Spanischen Heyrath.

69. Conde Schreiben an den König.

70. Dessen Patent.

Dessen allen ungeachtet setzte der König seine Reyse fort / da denn recht wunderlich zu sehen war / wie theils / sonderlich die zu Bourdeaux sich über des Königes Ankunfft er

71. Vollziehung der Heyrathen.

Anno

erfreueten: theils aber darüber betrübten / und wie die einen sich bereiteten den König herrlich und wol zu empfangen: also schickten sich die andern denselben zu hindern und auffzuhalten. Der Königliche Hof gieng gleichwol fort / hatte in vier tausend wohl resolvirter Leute bey sich / kam also ohne einigen Widerstand zu Bourdeaux an. Der 18. Octobr. war zu Vermählung beyder Königlichen verlobten Personen bestimt. Des Königs seine mit der Infantin von Spanien solte in itzbesagter Stadt: Des Königlichen Infantens mit der Madame Elisabeth von Franckreich zu Burgos verrichtet werden; Allwo der König in Spanien mit seiner Tochter und der gantzen Hofstadt ankommen war. Der Infant hatte dem Hertzog von Guise Vollmacht auffgetragen die Princessin von Franckreich par Procuration (wie sie es nennen) in seinem Namen zu trauen / welches denn in der Ertzbischöfflichen Haupt-Kirchen zu St. Andreas mit den gewöhnlichen Ceremonien geschehen. Der König in Franckreich hatte dem Hertzog von Usseda, einem Sohn des Hertzogs von Lerma, Obristen Königlichen geheimen Raths (premier Ministre) Volmacht auffgetragen / welcher in desselben Namen die Infantin Anna ältiste Tochter des Königs in Spanien eben denselben Tag zu Burgos traute. Die Spanische Braut nahm ihren Abschied von ihrem Herrn Bruder und Frau Mutter mit Thränen / und gieng auff Bayonne, und von dar auf St. Jean de Luz eben wie die Infantin mit ihrem Comitat zu Fontarabie angelangt war. Der Fluß Bidassoa ist die Gräntze zwischen beyden Königreichen Franckreich und Spanien / da auch zu unsern Zeiten der itzige König in Franckreich seine Spanische Braut geholet / unweit davon ligt ein hübsch Dorff Andaye genannt. Mitten auff dem Fluß wurden vier Schiffe gelegt / und auff denselben schöne Zelten auffgerichtet / unter welchen die Zusammenkunfft beyder Princessinnen / und deren Außwechselung mit grossem Pomp und Pracht vorgehen solte.

21. Febr.

1615. 72. Auff dem Fluß Bidasoa.

Die Spanier hatten aus List (wie die Frantzosen meynen) mit Auffsetzung ihrer Crone auf dem Königlichen Zelt so lange gewartet / biß die Frantzosen die ihrige zu erst auffgesetzet / alsdann sie mit einer grossen Crone / auff welcher eine Kugel mit einem Creutz zu sehen war herfür kommen / und haben dieselbe auff ihr Zelt gestellet.

[Der günstige Leser wird sich erinnern / was wir oben wegen des **Reichs-Apffels** gedacht haben. Diese Kugel mit dem Creutz war nichts anders. Die Frantzosen aber nenten es nicht also / sondern Un monde avec une croix. **Eine Welt-Kugel mit dem Creutz**: In Latein / Orbem: **Eine Kugel** oder Globen: Denn sie es für keinen **Apffel** erkennen können.]

An. 1612. n. 17.

Der Hertzog von Guise der die Heimführung der Spanischen Braut dirigirte / wolte diese Ungleichheit nicht leyden / die Welt-Kugel mit dem Creutz muste wieder herunter / und bey einer blossen Crone / wie die Frantzosen hatten / gelassen werden. Die Spanier entweder auß

73. Ceremonien und Gezänck dabey.

ange-

Anno 1615.

angewohnter Gravität: Oder daß die Frantzosen eher als sie ankommen solten/ fuhren mit ihrer Infantin in den Nachen nach den grossen Schiffen/ auff welchen die Zelte stunden/ so langsam/ daß man den Fortgang kaum merckte. Die Frantzosen musten wider ihren Humor dergleichen thun/ also daß es das Ansehen hätte/ ob würde nach dem Tact gerudert. Wie sie nun an den bestimbten Mittel-Ort auff die Schiffe kommen/ hatten die Königliche Bräute einander kaum mit einem Kuß empfangen/ da musten sie wieder fort/ die eine nach Spanien/ allwo es dazumal ruhig war: Die andere nach Franckreich/ alda nichts anders als vom Krieg und Kriegs-Geschrey zu hören.

74. Des de Condé Manifest. 9. Aug.

Denn nach des Königs Abreyse von Paris ließ der Printz von Condè sein Manifest (Declaration genant) außgehen/ in welchem er die Ursachen anzeigte/ die ihn eine Reformation der Landes Regierung zu suchen bewogen. Dieselbe schickte er nicht allein an den König/ und die Königliche Frau Mutter/ sondern auch an alle Parlemente/ Fürsten und Herren in gantz Franckreich und der Cron hohe Bediente. Ersuchte auch den König in Engelland seinen König von dieser eylfertigen Vermählung abzurathen/ aber zu spat.

Die vom Königlichen Hof machten zwar ihre Glossen über gedachtes Manifest, und liessen beydes miteinander drucken. Jedermann konte wol mercken/ daß auff dieses papierne Gezänck/ blutige Streiche folgen würden. Die Partheyen waren schon formirt. Der Mareschal de Bois-Daufin commandirte die Königliche Armee als General Leutenant/ welche in acht tausend Frantzosen/ zwey tausend Schweitzern zu Fuß und funffzehen hundert Pferden bestehen/ und noch mehr dazu geworben werden solten. Der Printz hingegen und seine Mit-Verwandten/ brachten auch so viel Volcks auff die Beine/ als sie nur konten. Dieses nahm der Königliche Hof für eine Rebellion auff/ declarirte den Printzen und alle seine Anhänger an den Laster der verletzten Majestät schuldig/ mit Befehl an alle Marschälle von Franckreich und Königliche Gouverneurn **sich ihrer Personen zu bemächtigen/ da sie innerhalb Monats frist von ihrem Vorhaben nicht abstünden/ noch sich zu schuldigem Gehorsam bequemten.**

Das Parlement/ wie es dieses scharffe Edict des Königs verificiren solte/ trug dessen Bedencken. Printz Condè war die dritte Person vom Könige: Suchte nichts anders als eine Reformation des Staats/ und der darinnen vorfallenden Mißbräuche. Es war ihnen auch ohne dem bekant/ daß die Königin sich von frembden Leuten regieren liesse/ welche dem Könige böse Consilia einbliesen. Funden derowegen für rathsamer/ an statt der Verification besagten Edicts ein Dehortatorium ergehen zu lassen/ krafft dessen **der Printz von Condé, und alle übrige Fürsten und Herren die ohne des Königs Befehl und Commission Volck geworben/ oder noch werben thäten/ vermahnet wurden/ dieselbe innerhalb Monats frist wieder abzudancken/ oder gewärtig zu seyn/ daß wider sie als Schuldige der verletzten Majestät/ oder Verstöhrer der gemeinen Ruhe/ ohne Ansehung einiger Person/ wes Standes die auch immer seyn möchte/ verfahren werden solte.**

75. Des Parlements de hortatorium.

Allein diese Vermahnung halff wenig/ der Printz ließ eine Antwort dagegen herauß gehen/ und versicherte sich immittelst etlicher ihme wolgewogenen Orte: Etliche nahm er auch mit Gewalt hinweg. Es kam damit zum öffentlichen Krieg/ die Scharmützeln erfolgten zwischen beyden Partheyen/ da bald diese bald jene den Kürtzern zoge: Bald fiel dieser bald jener von einer zu der andern Parthey/ nachdem er seinen Vortheil ersahe/ wie es in den innerlichen Kriegen zu gehen pflegt.

76. Komt zum Krieg.

Jederman dachte/ der Hertzog von Rohan und seine Anhänger in Guyenne, würden des Königs Reyse zu hindern sich an die Flüsse und Pässe legen. Es geschahe aber nicht/ denn die Reyse erfolgte ohnen allen Anstoß/ und Hinderniß. Gleichwol verursachten sie Ungelegenheit gnug im Lande/ nahmen etliche Flecken weg/ und erzeigten sich überall feindlich.

77. Malcontenten beym Condé.

Nach dem sich nun die von der Reformirten Religion/ wegen verspührten schlechten Gehörs bey Hof/ unvergnügt bezeigten/ ergriffen etliche die Waffen/ und schlugen sich zu dem Printzen von Condé. Es kam auch so weit/ daß etliche sich mit ihm gar in Bündniß einliessen/ und sich etlicher Artickul mit ihm verglichen/ deren vornehmste waren: **Daß sie den Punct des dritten Reichsstandes von Versicherung des Königs Person/ und Autorität mainteniren: Die Inquisition wegen König Heinrichs des IV. Meuchelmörderischen Todes fortsetzen: Das Tridentinische Concilium nicht einführen lassen: im übrigen aber einander treulich beystehen/ und kein Theil ohne den andern Friede ma-**

Anno 1615.

chen solte. Die Freundschafft währete aber nicht lange/wurde auch für die Reformirten dadurch nicht viel erhalten. Wie wir solches sampt dem kurtzen Verlauff dieses Krieges und des Königes Rückreyse nach Paris in folgendem Jahr erzehlen werden.

78. Die Königin Margarita stirbt. 27. Mart.

Immittelst war die Königin Margarite, die letzte von dem Königlich Valesischen Hauß gestorben. Sie war König Heinrich des II. Tochter/und der nach ihm regierenden dreyen Könige Francisci II. Caroli IX. und Henrici III. Schwester. Sie muste Henrichen den IV. damal nur König von Navarren/ wider ihren Willen zur Ehe nehmen / damit der Hof durch ein betrügliches Beylager seine Mutter die Königin von Navarra / den Printzen von Conde und die gantze reformirte Parthey nach Paris locken/und daselbst das meuchelmörderische Blutbad/die Parisische Hochzeit genant / wider ihre Anhänger verüben können.

An. 1572.

79. Ihr Lebens-Lauff.

Ihr Ehestand konte nicht glücklich seyn / weil er mit so vielem unschuldigen Blut eingeweyhet worden. Es entstund auch darauß lauter Zanck und keine Kinder/welches den König / als er zur Frantzöischen Kron kam / bewegte auff die Scheidung zu gedencken/und sich nach einer andern Gemahlin umbzusehen. Der Pabst erkandte die Scheidung als einer gezwungenen Ehe. Margarite gab auch ihren Willen drein/mit Bedingung/ daß sie den Titul und die Ehre einer Königin behalten / und mit einem ehrlichen Außkommen versehen würde. Sie hat also zu Paris für sich hingelebet / und wird so weit gelobet / daß sie gelehrte Leute hoch æstimiret / die gleichsam academische Versammlungen in ihrem Pallast gehalten/ und ihr mit gelehrten Discursen die Zeit vertrieben: Aber darinn wird sie getadelt / daß sie in ihrem Haußwesen gar keine Ordnung gehalten / ohne Unterscheid verschenckt und außgegeben/ was ihr in Sinn kommen/daher sie offt Mangel auch an ihrer eignen Tafel leiden müssen.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

80. Freude über die neue Braut.

IN Spanien ward das gantze Land wegen Heimführung des Infantens seiner Braut in vollen Freuden. Dieselbe wurde aller Orten mit grosser Ehre empfangen / und darneben viel Kurtzweilen und Ergötzlichkeiten angestellet. Denn die Ministri freueten sich inniglich / daß Franckreich bey der jetzigen Regierung nun mit ihnen so fest verknüpfft wäre/daß sie keine Hinderung mehr von dieser Cron / sowol in den Niederlanden / als sonst in Europa bey ihren grossen Anschlägen zu fürchten hätten. Welches eben dasjenige war / so andere Potentien in Europa so sehr besorgten.

81. Irrungen unter den Grandes.

Inzwischen gab es bey Hof unter den Grossen ziemliche Irrungen. Don Pedro de Toledo sambt andern/welche für Eyferer der Spanis. Hoheit geachtet seyn wolten/ und den Hertzog von Lerma des Königs Günstling und geheimsten Minister neideten/waren mit dem Savoyis. Friede übel zu frieden/vermeynend: Der Gubernator zu Mayland Inojosa hätte dem Hertzog zu viel nachgegeben / und die Spanische Præeminenz nicht genugsam beobachtet: Den Krieg lässig geführet: Die Spanische Waffen in Disreputation gesetzt: Die Völcker zu frühzeitig abgedanckt: Auch die Gelder übel menagiret, oder in seinen eignen Nutzen verwendet. Er wurde auch darüber abgesetzt/und gedachter Toledo an seine Stelle zum Gubernatorn verordnet.

Wie er nun in Mayland ankam / begehrte ihn der Inojosa weder zusehen noch zu hören / sondern zog seiner unbegrüsset in Spanien hinweg/ und wurde zu Alcala vor etlichen dazu niedergesetzten Commissarien vors Recht gestellet. Weil er aber den erstgenannten vornehmsten Minister Lerma zum Freunde hatte / so wurde der Process von ihnen abgefordert / und der Beklagte vom Könige absolvirt.

82. Inojosa wird absolvirt.

Unterdessen danckte Toledo kein Volck mehr ab/ sondern nahm dessen auffs neue mehr an/ wordurch Italien / sonderlich der Hertzog von Savoyen / auff den es vornemlich angesehen/ und Venedig wieder in neue Unruhe gesetzt worden.

Das VII. Capitel.

Von Portugal insonderheit finden wir dieses Jahr nichts zu sagen/alldieweil dieses Königreichs Geschäffte und Angelegenheiten mit den Spanischen vermischt / so wol in Portugal selbst / als in den beyden Indien nicht unterschieden noch absonderlich beschrieben werden.

Anno 1615.

Das VIII. Capitel.
Von Engelländischen Geschichten.

Cap. 8. in fin.

Engelländische Geschichte betreffend / so haben wir vor dem Jahr zweyer Günstlinge des Königs gedacht / welche die Gemüther so wol am Königl. Hof / als im gantzen Lande / gleichsam unter sich getheilet.

83. Ein Günstling wird Graf von Sommerset.

Robert Care ein Schottländischer Edelman hat sich in des Königs Gunst und Gnade dergestalt zu insinuiren gewust / daß er ihn allen andern Dienern vorgezogen / seinen Rath vor andern gehöret und gefolget / auch so lieb und werth gehalten / daß er ihn nicht allein mit Geld und Gütern reichlich beschencket / sondern auch von einer Staffel der Ehren zu der andern erhaben / und endlich gar zu einem Grafen von Sommerset gemacht.

Dieser Mensch überhub sich selbst seines grossen Glücks / mengete sich in alle Reichshändel / und dirigirte sie nach seinem Willen und Wolgefallen : Seine Creaturen / sie mochten tüchtig oder untüchtig seyn / beförderte er. Mit einem Wort zu sagen : Er kennete sich selber nicht mehr / wuste auch seinen Lüsten und Begierden weder Ziel noch Maaß zu setzen.

84. Affectirt eine thörichte Ehe.

Er hatte sich in des Robert Devereux Grafens von Esser Gemahlin Francisca einer Howardin vom Geschlecht / gottloser und thörichter Weise verliebet / welche in dieses Mannes grosser Macht / Ehre / und Reichthum gleichsam vernarret / in seine Ehe willigte / ehe sie noch ihres Mannes loß war. Damit sie aber desselben loß werden möchte / bezüchtiget sie ihn vor dem Ehegericht der Impotenz, und begehret von ihm geschieden zu seyn / lässet sich auch selbst von etlichen bösen Vettuln / die für grosse Verehrung nicht sorgen durfften / besichtigen / welche sie für eine Jungfer erklären musten. Wiewol die Gemeine fast glaublichere Sage gewest : **Sie hätte mit verdecktem Angesicht** (eben als ob sie sich selbst auß Schamhafftigkeit nicht ansehen lassen mögen) **ein ander Mägdlein in ihrer Schalffkammer an ihre Stelle verordnet / die sich besichtigen lassen müssen** / also daß die Vettuln niemand betrogen / sondern selbst von ihr betrogen worden

85. Einer Ehebrecherischen Frauen.

86. Disputation der Rechtsgelehrten darüber.

Es wurden etliche vornehme Bischöffe und Rechtsgelehrte nieder gesetzt / diese Ehe-Sache zu untersuchen. Die Saniores hielten dafür : **Weil der Graf noch jung und der geklagte Mangel (wenn er je wahr wäre) durch die Zeit und brauchende Mittel sich wol bessern möchte / so könte diese Ehe / anderer Bedencken zu geschweigen / nicht getrennet werden.** Die andere aber votirten dahin : **Die Ehe wäre wegen der geklagten Ursach flugs anfangs** Null **und nichtig gewest / könte derowegen Göttlichen und** Canoni**schen Rechten nach wol** dissolvi**rt / und der geschiedenen freygegeben werden / sich anderweit zu verheyrathen.** Ihr Mann Graf Esser hierüber gefragt / antwortete : **Er möchte dergleichen Weib / welches umb solcher erdichteten Ursachen willen** / die Ehe-Scheidung unverschämbter Weise suchte / selbst nicht länger haben. Also behielten die letzten Räthe recht / und erkanten die Ehescheidung.

87 Die Ehescheidung wird erkandt.

88. Ubereilte Hochzeit des Sommersets.

Sommerset eylete dergestalt mit der Trauung / daß er zu einer in der Christenheit ungewöhnlichen Zeit / nemlich den andern Christag Hochzeit machte. Der Dechant zu Westmünster hielte die Hochzeit Predigt / und nahm zu seinem Text die blossen Worte : Ecce homo : **Sie-he welch ein Mensch** : Womit er diesen Menschen und seine Braut auß der massen hoch herauß strich. Welche Worte Sommerset nachgehends bey seinem Fall zu seinem Spot offt hören müssen. (a)

(a) Wir haben diese Geschicht auß dem Jonston Rer. Britann. Lib. XV. p. 489. genommen. Hat sich eigentlich im Jahr 1613. angefangen / wir haben sie aber allhier an einem Stück referiren wollen.

Nun wuste jederman / daß diese Sache mit Künsten zugangen ; Alle ehrbare Leute ärgerten sich daran : das gemeine Volck murrete öffentlich beydes wider die Haupt-Personen und ihre Richter. Er aber fuhr in seiner Ungerechtigkeit / Stoltz und Hochmuth fort / trieb dabey einen grossen Pracht und Ubermuth / und thäte allerdings wie jener ungerechte Richter / der sich nicht für GOtt fürchtete / noch für keinem Menschen scheuete / vermeynend : so lange er des Königs Gnade hätte / dörffte er nach niemands Haß noch Ungnade etwas fragen / so arg war er vom Glück verblendet.

Ann. 13. 14. 2.

Ja / wie er vermerckte / daß seine Sachen den Stich nicht halten würden / machte er es wie dort Pallas beym Tacito, welcher bey seinem Patrono dem einfältigen Käyser Claudio ein Decret außbrachte / **daß er umb keiner Sache willen zur Rede gesetzt werden solte.** Dieser Sommerset war eben so unverschämt ; Denn er aus Antrieb seines bösen Gewis-

Anno 1615.

89 Ein Salvatorium seiner Mißhandlungen.

sens / den König durch sein importuniren dahin brachte/daß er ihm ein Salvatorium unter dem grossen Reichs-Siegel zu ertheilen befahl / krafft dessen er von allen Mißhandlungen insgemein / und deren Untersuchung loßgesprochen würde. Wie es aber ausgefertiget werden solte / und zwar mit solchen generalen Worten/ daß auch die schwersten Mißhandlungen darunter verstanden werden konten / so begehrte es der Siegelbewahrer nicht zu expediren, es würden denn zuvor gewisse Missethaten darin benennet. Er aber wolte solche nicht nahmhafft machen/ dachte sich sonst sicher gnug zu seyn/ und damit blieb es gar nach.

Mitlerzeit war ein ander Englischer Edelman Görg Villers nach Hof kommen. Ein junger Mensch von hübscher Gestalt/ und annehmlichen Sitten / sonderlich aber demüthig in Worten und Gebärden. Der König warff alsobald ein Auge auff ihn / schlug ihn zum Ritter/ machte ihn zum geheimen Kämmerer (a) und erhub ihn nach und nach höher : ließ seine Bitten allenthalben statt finden/und unterschiedliche wichtige Sachen durch seine Hände gehen. Die Hofleute/ wie ihr Brauch/ **daß sie sich nach des Königs Gunst und Gnade kehren und wenden**/ hiengen sich auch an ihn / und verliessen den stoltzen Sommerset/ welcher darüber unsinnig werden wolte/ und dem Villers vielfältige Strick legte/ aber vergeblich/denn er hatte ihm schon viel treuer Freunde gemacht/die ihm alles entdeckten. Er war auch selbst so klug und verschlagen/daß er sich dafür hüten konte.

(a) Gentleman of his Bedchamber.

90. Ein neuer Favorit entdeckt sie.

91. Sonderlich die Hinrichtung des Overbury.

Er eröffnete hingegen dem Könige ein und anders von Sommersets unfertigen Händeln/ welche des Königs Gnade nach und nach verminderten / biß endlich die schändliche Morthat an dem Ritter Overbury, durch sein Weib die Gräfin / mit seinem Willen uñ Vorbewust begangen / herauß kommen / und seiner Fortun den Halß gebrochen. Gedachter Overbury war anfangs einer von seinen besten und vertrautesten Freunden / der ihm in seinen angelegensten Sachen manchen guten Rath gegeben / und dadurch desselben Fortun mercklich befördert. Wie es aber zu der Ehebrecherischen Heyrath kam/ wolte er / als ein gewissenhaffter Mann / dieselbe keines Weges billigen/ sondern mahnete ihn vielmehr mit beweglichen Worten davon ab / redete auch etwas verkleinerliches von der Gräfin. Das Weib faste darüber so einen unversöhnlichen Groll wider ihn/und hetzte ihren Mann an / daß er ihn durch den nichtigen Vorwand einer recusirten Gesandschafft / in des Königs Ungnade / und darnach ins Gefängniß brachte / in welchem sie ihn mit Gifft hinrichten ließ.

Diese grausame That konte nicht ungestrafft bleiben. GOtt der HErr entdeckte es durch des Gefängniß-Meisters Weib wunderlich / welche es ihrer Freundin/in Hoffnung einer guten Recompens, eröffnete: Dieselbe vertrauet es weiter ihrem Mann : Dieser referiret es dem geheimen Secretario Vinvod, welcher / nach dem er die That mit allen Umständen erkundiget / sie vor den König bringt / derselbe befihlt solche dem Blutrichter Coken zu eröffnen/ welcher nach Erforderung des peinlichen Processes darinne mit Fleiß verfahren/ die Schuldigen zu gefänglicher Hafft bringen/ und das Recht wider sie ergehen lassen solte. Der Burggraf und Wachtmeister im Tovver, eines Medici Witwe / und ein verruchter Gifftmenger / wurden ins Gefängniß geworffen und examiniret / sie legten sich zwar lange auffs Läugnen / wie aber die verdeckte Warheit als ein Liecht allenthalben herfür scheinet / also verfingen sich die Missethäter auff die vielen Fragen mit ihren zweyfelhafften Reden gar bald / und kam bey der Confrontation die gantze Warheit herauß ; **Daß dem Overbury in einem Kuchen mit dem Mercurio sublimato und Demant-Pulver vergeben worden.** Worauff sie ihren verdienten Lohn bekommen.

(a) Dem günstigen Leser ist nicht zu verhalten/ daß etliche Scribenten melden / Overbury sey mit einem gifftigen Clystir hingerichtet worden / solches habe der Apotheckers Gesell / der es applicirt / auff seinem Todbette bekannt und dadurch sey es kund worden. Wir aber haben dem Jonston gefolgt Rer. Britann. Lib. 16. pag 507.

Sommerset und sein Weib wurden anfänglich nicht genennet. Es kam aber so wol durch die Außsage der Delinquenten, als durch etliche Briefe / in welchen die Gräfin dem Thäter in der bewusten Sache eine grosse Recompens versprochen / und andere Umbstände / so viel herauß/daß sie die rechten Uhrheber und Anstiffter dieser Unthat wären. Der Blutrichter Cock getrauete sie für sich selbst nicht anzugreiffen / sondern hinterbrachte es vorher dem Könige ingeheim umb Befehl zu haben. Der König entsetzte sich darob sehr / wolte doch keine Blutschulden auff sich laden / befahl derowegen dem Blutrichter : **Er solte sein Ampt thun.** Sommersetten wird dieses heimlich endecket / gehet derowegen hin zum Könige / bittet fußfällig umb Schutz und Strafe wider seine Verläumder. Der König antwortete: **Wenn er sich unschuldig wüste / solte er sich unverzüglich für dem Gericht ver-**

Anno 1615.

antworten. Es kam ihn zwar sauer an/ sahe doch keinen andern Außweg/ und erbote sich darzu. Der Blutrichter Cock auff empfangenen Königlichen Befehl fasset ihm ein Hertz/ citirt den Grafen mit seiner Frauen vor sich/ nimbt sie beyde in Arrest und gibt sie Privat-Personen in Verwahrung biß die Sache im peinlichen Halßgericht vorgenommen würde. Sommerset wurde in die Westmünsterische Decha-ney gebracht und daselbst bewachet. Wie nun der Dechant / so ihm oberzehlter Massen die Hochzeit-Predigt gethan/ heraus/ und ihm entgegen kam/ sagte der Hauptmann der Wache/ der ihn führte/ ihm ins Gesicht: Ecce homo, qui factus est sicut unus de nobis: Siehe welch ein Mensch/ der da ist worden wie unser einer; und dieses Ecce homo muste er auch von den andern / die es zu den anwesenden wiederholten/ etliche mal hören. Der fernere Verlauff davon folget im künfftigen Jahr.

92. Criminal Proceß wider ihn.

93. Kurtzweilige Anredung.

Wir haben droben bey dem Frantzösischen Reichstage des Articuls gedacht/ welchen der dritte Stand zu Sicherheit der Königlichen Personen/ als ein Grundgesetz des Reichs eingeführt/ und bestättiget haben wolte. Wie König Jacob dieses hörte/ und darneben vernahm / daß der Adel der Geistlichkeit dißfals bey / und dem Volck abgefallen wäre/ entrüstete er sich darüber sehr / und ließ eine scharffe Schrifft heraus gehen/ in welcher er dem Frantzösischen Adel verwieß/ daß sie den Pabst absoluter als ihren König (den sie doch so hoch venerirten) gemacht/ und jenem über diesen in gewissen Fällen eine Oberbotmässigkeit und höhere Gewalt zugelegt: refutirte daneben den Cardinal Perron außführlich/ und thäte aus der Antiquität und Historien so viel dar/ daß die Päbste so wol den Griechischen als Römischen Käysern unterthänig gewest/ einfolglich keiner Macht noch Gewalt sich über dieselben oder ihre Nachfolger anmassen können.

n. 58.

94. Die Frantzösischen Stände bekommen einen Verweis.

Sonsten gab es in diesem Jahr einen Aufflauff zu Londen/ wegen einer betrüglichen Loterey / oder Glückshafen / zu welchem eine grosse Menge Volcks contribuiret hatte; die aber hernach nichts anders/ als Spiegel/ Löffel/ Becherlein und dergleichen liederliche Sachen heraus griffen. Der Pöbel den Betrug merckend / erbricht im Grimm das Hauß/ plündert die auffgesetzte Sachen / und zerstreuet die Glückszedul. Die Rädelsführer wurden zwar gefangen genommen / aber auff Vorbitte des Magistrats, grössern Auffruhr zu verhüten/ wieder erlassen.

95. Aufstand des Pöbels in Londen.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

IN Schweden trachtete König Gustav Adolf den Krieg mit den Russen zu Ende zu bringen / damit er dem Könige in Polen desto mehr gewachsen seyn möchte. Zu solchem Ende begab er sich wiederumb auff die Gräntzen/ belagerte Pleskovv, aber unglücklich/ die schweren Stücke blieben wegen widrigen Windes auff der See zu lange aussen / inmittelst defendirten sich die Belägerten tapffer. Ihr Entsatz kam auch angezogen/ und der Winter fiel hefftig ein/ also daß der König mit ziemlichen Verlust die Belagerung auffheben muste.

96. Pleßkow vergeblich belagert.

d. 7. Oct.

Der Englische Gesandte trieb unterdessen starck auff einen Stillstand / weil die Russen ohne denselben keine Friedens-Handlung eingehen wolten. Die Schwedische Commissarien hielten es selbst für nöthig / weil zu besorgen / die Russen möchten sonst mit den Polen eher schliessen / und also mit gantzer Macht die Schwedischen Landschafften anfallen. Welcher Meynung der König endlich statt geben / und die Tractaten unter Englischer Mediation angefangen. Denn Polen machte ihm noch viel Sorge.

97. Stillstands Tractaten mit den Russen.

In diesem Jahr wurde auch die Heyrath Pfaltzgraf Johann Casimirs zu Zweybrücken mit der Princessin Catharinen König Carls des IX. Tochter/ und König Gustav Adolphs Schwester in Schweden getroffen. Auß welcher Ehe nachgehends die bißher regierende löbliche Könige in Schweden entsprossen.

98. Heyrath der Schwedischen Printzessin.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

KOenig Sigismund hatte viel gedruckte Briefe in Schweden herum außstreuen lassen/ in welchen er die Unterthanẽ unter allerhand Versprechen von ihrem König abfällig zu machen / und sie auff seine Seite zu bringen trachtete. Derowegen fand Gustav Adolff hoch nöthig auff seiner Hut zu seyn/ ließ derowegen Calmar mehr bevestigen/ auch etliche Schiffe in der Ost-See umb Dantzig herumb kreutzen / umb

99. Gedruckte Polnische Briefe.

Anno 1615. p. 466.

allem unvermutheten Uberfall vorzukommen. Allein er hatte dazumal von den Polen keine Noth/ dieselbe waren durch den Russischen Krieg / und die innerlichen Meutereyen der Soldaten dergestalt abgemattet und erschöpfft / daß sie mit sich selbst gnug zuthun hatten.

100. Fruchtloser Reichs-Tag.

Es hielte zwar der König zu Warschau einen Reichstag/ begehrte Volck und Geld von den Polnischen Ständen / seines Sohns Uladislai als erwählten Moßkowitischen Zaars Prætension auß zuführen; Aber da war weder eins noch das andere zu erlangen / auch ohne dem viel zu lange gewartet. Wurde also des Königs Erbreich Schweden/ und das alte Polnische Lehnfürstenthumb die Moldau / neben andern des Reichs hohen Angelegenheiten / gäntzlich hindangesetzt: Auch wider der Tartarn Einfälle/ die das Land grausamlich verheereten / keine Vorsehung gethan; Wie es denn gemeiniglich also zu gehen pfleget / wenn man sich allzuviel vornimbt / und so begierig nach frembden Landen und Leuten trachtet / daß man die Seinigen offt darüber verschertzet.

101. Vergebliche Friedens-Tractaten.

Die Russen wolten sich zwar in Tractaten mit den Polen einlassen/ wie oben schon erwehnet / daß auff derselben eigene Veranlassung / der Käyser einen eigenen Gesandten Erasmum Hedelium in Polen geschickt/ den Frieden zwischen beyden Nationen zu vermitteln. Beyder Partheyen Abgesandte / kamen auch auff der Gräntze zu Viasma zusammen / zerfielen aber gleich Anfangs über der Titulatur, deñ die Russen wolte niemand anders den Titul eines Zaaren oder Königs und Groß-Fürsten in der Moßkau geben als ihrem neuerwählten Michaeln Fedorovviz (das ist Theodori Sohn) hingegen prætendirten die Polen diesen Titul für ihren Königlichen Printzen Uladislaum, als von den Russen selbst/ und zwar noch vor Michaeln erwehlten Zaaren und Groß-Fürsten / gedachten ihnen auch weder Smolensko noch einige andere Orte wieder zu geben; Welche doch die Russen keines wegs zurück lassen wolten. Wodurch sich diese Tractaten bald zerschlagen.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

Sup. n. 42.

102. Siebenbürgen und Moldau bleibt den Türcken.

Wider die Türcken wurde eben so wenig ausgerichtet/ dieselben behielten die Moldau gleich Siebenbürgen/ alles Widerspruchs ungeachtet/ fein ruhig für sich; Wiewol sie sonst viel Unruhe in ihrem Reiche hatten. Denn des erwürgten Groß-Veziers Nassufs Sohn / und des Emir Fechreddin Fürstens von Saida (Sidon) Kinder waren noch nicht gestillet. Der König in Persien unterstützte sie/ und schickte ihnen Hülffe zu. So hatten sie auch mit den Georgianern, und insonderheit Mengreliern zuthun / welche sich unter des Sophi Schutz begeben / und deswegen von den Türcken angefochten wurden.

103. Beschreibung Georgia.

[Georgia ist ein Land in Asia zwischen dem Mari Caspio und Ponto Euxino gelegen / so itzo Gurgistan von den Türcken und Inwohnern (vor dessen Colchis und Iberia) genennet wird. Gegen Mitternacht gräntzet es mit den Cirkassern Tartern/ und gegen Mittag mit Schirwan einem Persischen Lande / und groß Armenien. Bestehet in unterschiedlichen Landschafften / die ihre absonderliche kleine Fürsten haben / unter welchen auch Mengrelien (Odisci von den Inwohnern genannt) zu befinden. Die gegen Morgen liegende stehen unter Persianischem: Die gegen Abend / unter Türckischem Schutz und Contribution, daheroes der Orten zwischen den Persianern und Türcken immer Händel und Streitigkeiten gibt. Denn sie / als zwischen diesen beyden grossen Gewälten gelegene Leute / sich bald an den einen: Bald an den andern hengen / nachdem es ihr Nutz oder Nothdurfft erfordert.]

104. Handlung mit den Georgianern.

Der Chesilpes Dadian (das ist König auß dem Geschlecht Dadian) hatte einen Gesandten Friede zu tractiren nach Constantinopel geschickt. Man konte daselbst des Handels nicht einig werden / derowegen wurden die Tractaten nach Govea verlegt / damit der Mengrelische Gesandte von Barlet, da sein Herr der Dadian residirte / desto geschwinder ab- und zureysen: Auch eines andern Georgianischen Fürstens / des Namens Gorel, Abgesandte dabey erscheinen konten. Allwo es endlich zum Schluß kommen / und der Tribut, welchen die Türcken begehrten / von neuem versprochen worden.

Aber die Cosacken waren den Türcken viel gefährlichere Feinde/ die streifften auf dem schwartzen Meer biß gar unter die Mauren von Constantinopel. Sie ertapten eine reich beladene Gallere / plünderten unterschiedliche Orte aus/ und griffen endlich die Wach-Galleren an / verbrandten deren vier / und eroberten zwo die sie mit sich wegnahmen. (a)

(a) Etliche schreiben von vier und zwantzig Galleren/ die sie verbrand haben sollen / welches ein grosser Abus ist. Die Cosacken können den Türcken grossen Schaden thun / wenn sie durch Eroberung der Vestung Asoff aus der Don (Tanais) wieder einen freyen Paß in das Euxinische Meer erlangen.

Der

Der Groß-Sultan wolte deßwegen Satisfaction vom Könige in Polen haben/ der sich aber damit entschuldigte / daß es ohne sein Wissen und Willen geschehen. Dieses neben dem Persischen Krieg bewegte die Türcken/daß sie die Verlängerung des Stillstandes/nach des Käysers Willen noch auff zwantzig Jahr eingiengen/wie wir bereits oben vermeldet.

Von den Christlichen Schiffen litten sie gleichfals grossen Schaden. Die von Florentz hatten ihnen zwo Galleren von der Wacht bey Cypern weggenommen. Die von Malta hatten ihrer vier erobert. Darüber der Groß-Vezier erzürnet / sich bedrohlicher Worte vernehmen lassen. Er sagte klar: **Malta solte es dermaleins ergehen / wie der Insul Rhodus. Den Florentinern wolte er einen Schwarm Tartarn über den Halß schicken / daß sie der Seeräuberey vergessen solten.** Wie die andere Christliche Gesandten sich entschuldigten/daß es sie nicht angienge/ weil sie keinen Theil dran hätten/sagte er: **Ihr stehet doch in heimlicher Verständniß miteinander/und hat eine Beschaffenheit wie mit dem Meer/ dem man unterschiedliche Namen gibt/ und ist doch endlich alles lauter gesaltzen Wasser.**

105. Des Groß-Veziers Erzürnung.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

NAchdem die Türcken die grosse Stadt Irwan belagert / kam der Sophi mit viertzigtausend zu Roß unvermuthet angezogen/ fiel mit aller Macht in der Türcken Lager / schlug die jenigen / die ihm Widerstand zu thun vermeynten / und entsetzte also die Stadt. Verfolgte aber die fliehende Türcken nicht/also daß ihrer ein gut Theil mit der Bagage davon kamen. Die Soldaten wurden gantz verdrossen / denn die Zahlung folgte nicht richtig. Kein Geld war in der Schatzkammer / welches den Groß-Sultan zu Friedens-Gedancken bewogen / daß er einen Persianischen Gesandten anzunehmen sich erklärte. Welcher sich mit grossen ansehnlichen Geschencken eingefunden. Der Friede wurde auf die gewöhnliche Conditionen geschlossen / **daß ein jeder behalten möchte/ was er im Kriege gewonnen.**

106. Irwan entsetzt

107. Friede wird geschlossen.

Er währete aber nicht länger / als biß auff die Babylonische Rebellion unter dem Bikir Bascha / welcher sich bey des gefolgten Sultan Amurad Zeiten an den Perser König gehengt / und dadurch zu einem neuen Krieg Ursach gegeben / wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

108. Währet nicht lange.

Das XIII. Capitel.

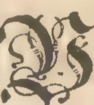
VOn dem grossen Königreich China habe wir in diesem Jahr noch nichts sonderbares zu erzehlen. Aber von Japonien können wir dem Leser nicht verhalten / daß besage des vormals angezogenen Jesuitis. Historien-Schreibers Corneli Hazarts, und deren im Druck vorhandenen Gesandtschafften nach Japonien/ die Verfolgungen wider die Christen schon vor etlichen Jahren angangen. Gleichwol wird uns eine Japonische Gesandschafft beschrieben / welche in diesem Jahr nach Rom gekommen seyn soll. Ein Spanischer Missionarius Ludovicus Sorello seines Ordens ein Franciscaner Minorit soll dieselbe zuwege gebracht haben / indem er einen Fürsten der Japonischen Landschafft Voxu (liß Voschu) an der Ost-Seite von Japonien gelegen/ so weit gebracht / daß er ein Verlangen / getaufft zu werden / von sich verspühren lassen. Dahero er einen Gesandten mit vielen Leuten geschickt / (so doch mehrentheils unter Wegens gestorben) welcher den Pabst bitten sollen / mehr Missionarios zu senden / die seine Leute im Christlichen Glauben unterrichten könten: Und dann / daß dem Pabst belieben möchte / Freundschafft zwischen ihm / und den Christlichen Potentaten / sonderlich mit dem Könige in Spanien zu stifften.

109. Zweifelhaffte Gesandtschafft.

[Diese Relation, sage ich/wird mit vielen Umbständen in dem Mercure François hoc anno p. 310. (aus welchem es der Autor des Thuani continuati vertirt) beschrieben / daß man an der Warheit dieser Geschichte nicht zweiffeln möchte. Nun setzt gedachter Mercure diese Gesandschafft sey den 28. Octob. An. 1613. ausgezogen. Da eben die Verfolger auff des Groß-Königs von Japonien Befehl am meisten wüteten / wie wir aus obbemeldten bewehrten Relationen von Japonien in den vorigen Jahren schon angeführt. Muß also ein Error in der Zeit/und etwa eine Geschicht von ältern Jahren: Oder es müste der Fürst oder Königlein/der sie gesandt/kein Unterthan des Groß-Königs / sondern ein Herr für sich gewest seyn/sonsten ist es mit den Relationen von diesem Reich nicht zu conciliiren.]

110. Discurs darüber.

Das XIV. Capitel.



Von Habessinien fält dieses Jahr nichts sonderbares zu berichten vor / als nur daß die Auffruhren wegen Veränderung der alten Alexandrinischen Religon in unterschiedlichen Landschafften fortgingen / welche zu dämpfen König Susneus bemühet war. So hatte er auch noch immer viel mit den wilden Gallern und Agauern zu thun / von welchen Völckern zu reden / es zu einer andern Zeit Gelegenheit geben wird.

111. Unruhe wegen der Religion.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.

Von natürlichen Dingen wird anders nichts erzehlet / als daß im Jenner dieses Jahrs solch ein scharffer Frost eingefallen / daß nicht allein der Weinstock / sondern auch viel Bäume erfrohren. Worauff ein solcher heisser und dürrer Sommer erfolgt / daß die Früchte und Garten-Gewächs mehrentheils verdorret / welche Dürrung auch verursachet / daß hier und dar viel Brände entstanden / die in der grossen Hitze desto mehr umb sich gefressen / und desto schwerer geleschet werden können.

112. Kalter Winter und heisser Sommer.

Eine Fabul von einem Weibe wird erzehlet / welche fünff Kinder halb Menschen und halb Hunde zu Leutmaritz zur Welt gebracht haben soll.

113. Seltzame Mißgeburt.

Calvisii Chronol. h. anno. p. 970.

§. II.

Von Todtesfällen finden wir über die in der History schon gemeldete keine andere zu referiren, als:

114. Todesfälle.

Joachim Ernsts von Anhalt Dessau.

Heinrich Carls Hertzogs zu Braunschweig / Postulirten Bischoffs zu Halberstadt.

Ende des 1615ten Jahrs und Buchs.

Das Sechzehende Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1616. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Die Ußkocken setzen den Krieg wider die Venetianer fort. 2. Diese belagern Gradisca vergeblich. 3. Die Ußkocken betrügen etliche Orte mit Auffsteckung der Venetianischen Fahnen. 4. Der Päbstl. Nuncius vermahnt zum Frieden. 5. Der überaus heisse Sommer macht gleichsam einen Stillstand. 6. Die Ußkocken machen den Golfo unsicher. 7. Oberbotmässigkeit der Venetianer über gedachten Golfo. 8. So auch von den höchsten Potentaten agnoscirt worden. 9. Die Venetianer nehmen unterschiedliche Oesterreichische Orthe ein. 10. Insonderheit Scrissa. 11. Hochmüthige Antwort Don Pedro de Toledo auff des Hertzogs von Savoyen gütliches Ansuchen. 12. Welches dem Hertzoge sehr nahe gieng. 13. Suchte deßwegen bey Franckreich die Garantie, aber vergeblich. 14. Bekomt unter der Hand Hülffe von Venedig. 15. Die Spanier suchen den Pabst wieder die Venetianer zu verhetzen. 16. Der Frantzösische Ambassadeur bemühet sich zum Frieden / aber vergeblich. 17. Ein böser Anschlag wider den Hertzog von Savoyen wird erzehlet. 18. Der Krieg gehet zwischen beyden Partheyen hefftig an.

Cap. II. 19. Marggraf Georg Wilhelm zu Brandenburg vermählet sich mit der Chur-Pfältzischen Princessin Elisabethen Charlotten. 20. Die Spanier nehmen Soest und Lippstadt weg. 21. Die Jülichschen Inhaber werden je länger je mehr uneiniger. 22. Die Execution wider Aachen gehet fort. 23. Der Braunschweigische Friede wird vollzogen. 24. Die Stadt huldiget ihrem Hertzoge. 25. Streitigkeit wegen des Fürstenthumbs Grubenhagen wird gütlich erörtert. 26. Verbündniß der Hanse-Städte mit den General Staaten. 27. Des Käysers Mißvergnügen über dieses Verbündniß. 28. Begehret deßwegen Bericht. 29. Der Ertz-Bischoff zu Magdeburg ist gleichfals damit übel zu frieden. 30. Den Franckfurthischen Auffrührern wird der Proceß gemacht. 31. Der Rädelsführer geviertheilt / etliche sonsten nach Verdienst gestrafft.

Cap. III. 32. Die Käyserin Anna wird zur Böhmischen Königin gekrönet. 33. Klösel Bischoff zu Wien wird Cardinal. 34. Auff den zwantzig Jährigen Stillstand mit den Türcken ist es in Ungarn ruhig.

Cap. IV. 35. Streit zwischen Münster und Stürum wegen Borckelohe. 36. Von der Handlung der Staaten in Engelland folget unten.

Cap. V. 37. Des Printzens Conde Rath zum Frieden. 38. Welchem statt gegeben wird.

39. Der Boden in der Königin Gemach zu Tours fält ein. 40. Der Friede wird zu Loudun geschlossen. 41. Inhalt desselben. 42. Geheime Articul für den gedachten Printzen. 43. Ohne zween andere Puncte/so er von der Königin begehret. 44. Des Königs Erklärung seines Eydschwurs wegen Vertilgung der Ketzer. 45. Printz Conde wird von den Bürgern zu Paris als ein Verthädiger der Landes Freyheit empfangen. 46. Neue Unruhe in Franckreich. 47. Vornehmlich wegen des Marquis d' Ancre. 48. Verdacht fält auff den Printz Conde. 49. Den läst die Königin in Arrest nehmen. 50. Auffstand deshalben in Pariß. 51. Der Pöbel bestürmet des Ancre Losament. 52. Conde wird in die Bastille gebracht. 53. Der König oder vielmehr die Königl. Wittwe vermeint diese Procedur im Parlement zu justificiren. 54. Darüber geht der Krieg wieder an.

Cap. VI. VII 55. Die Spanier und Portugesen leyden grossen Schaden in Ost-Indien.

Cap. VIII. 56. Sommerset und seine Frau werden vor das peinliche Halßgericht gestellet. 57. Der König erließ ihnen die wolverdiente Todesstraffe mit jedermans Murren. 58. Der andere Günstling Georg Villers wird Graf von Buckingam. 59. Und endlich gar Hertzog. 60. Vlissingen und Briel ꝛc. lösen die General Staaten wieder mit Geld ein. 61. Der Spanis. Gesandte hätte sie gerne für seinen König gehabt. 62. Marcus Antonius de Dominis sagt der Römischen Religion ab und komt in Engelland. 63. Angegebene Ursachen seines Abfals. 64. Seine Entschuldigung darauff. 65. Rathschläge wegen **des Printzen von Wallis** Vermählung.

Cap. IX. 66. König Christians in Dennemarck Reyse nach Norwegen. 67. König Gustav Adolf **in Schweden** eröffnet den Finnen und Nordländern die Ursach des Kriegs wider die Russen.

Cap. X. 68. Die **Polnischen Stände** versprechen ihrem Könige Beystand zu Wiedererlangung seines **Erb-Königreichs Schweden**. 69. Der **Cosacken** Rauberey auff dem schwartzen Meer wider die Türcken. 70. Der König schreibt einen Reichstag nach Warschau aus. 71. Läst ein Manifest wegen Schweden heraus gehen. 72. Die Tartarn fallen in Podolien ein. 73. Des Königs wohlgewogenheit gegen die Jesuiten. §. II. 74. Die Moßkoviter setzen den Krieg wider Polen fort.

Cap. XI. 75. Des Groß-Sultans grosse Macht zu Wasser und Lande. 76. Tumult zu Constantinopel und dessen Ursachen. 77. Die Jesuiten werden ins Gefängniß geworffen. 78. Seltzame Begebenheit der Engelländischen Kauffleute. Cap. XII. vacat.

Cap. XIII. 79. Die Chinesen bringen den Niucher Tartar König umbs Leben. 80. Wird von seinem Sohn scharff gerochen. §. II. 81. Grausame That des Heydnischen Wüterichs von Japan/welcher bald stirbt. 82. Der Vormund seines unmündigen Sohns will sich zum Könige machen. 83. Bringt den rechten Erben umb. 84. Grosses Erdbeben in Japonien. Cap. XIV. vacat.

Cap. XV. 85. Erdbeben im Schweitzerland. 86. Fruchtbar Jahr in Teutschland. 87. Etliche Todesfälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Krieg mit den Ußkocken.

DEr Ußkockische Krieg zwischen den Venetianern und Ertz-Hertzog Ferdinanden zu Grätz hatte seinen Fortgang. Die Republic ließ durch ihre Gesandten die Gerechtigkeit ihrer Waffen allenthalben bey den Höfen darthun. Der in Franckreich muste seinen Weg über Heydelberg nehmen / bey den Unirten Fürsten seiner Herrschafft Angelegenheit zu recommendiren. Welche nicht unterliessen an den Käyser deßhalben beweglich zu schreiben. J. K. Majestät hatten gar keinen Gefallen an diesem Krieg / ermahnten auch dero Herrn Vetter/(der inzwischen den Freyherrn von Trautmansdorf zu seinem General verordnet) **wenigstens einen Stillstand mit der** Republic **einzugehen.** Welches aber der Ertz-Hertzog anderer Gestalt nicht thun wolte/es würden ihm denn vorher alle eingenommene Orte restituiret. Die Venetianer hingegen hielten solches für allzufrühzeitig als eine Sache die zu den Tractaten an sich selbst gehörte / rüsteten sich derowegen starck zum Krieg / und stelleten allenthalben neue Werbungen an.

Weil sie nun weder vom Pabst / noch den Italiänischen Fürsten/ einige Hülffe erlangen konten/ so suchten und erhielten sie dieselbe aus Teutschland und Holland/ boten über dieses ihre Lehnleute auff / und ertheilten ihren Banditen Perdon, mit gewisser Bedingung / daß sie der Republic eine Zeitlang dienen solten. Giengen also dem Ertz-Hertzog ins Land/und belagerten Gradisca, worin Graf Richard Strassoldo commandirte. Die Belagerten behielten über den Fluß Lisonzo einen offenen Paß / welchen die Belagerer aus Mangel gnugsamen Volcks nicht schliessen konten. Weil sie nun durch denselben Volck/Munition und Victualien gnug bekommen konten/ so waren sie sehr muthig/also daß es viel scharffe An- und Außfälle gegeben / welche beyderseits viel Volcks gekostet.

d. 5. Mart.

2. Gradisca vergeblich belagert.

Ein Spanischer Gesandter Manriquez brachte im Namen seines Königes bey der Republic an/ sie möchten die Belägerung auffheben/umb den Stilstands-

Anno 1616.

Tractaten Raum zu geben. Der Pabst neben dem Groß-Hertzog von Florentz/ und Hertzog von Mantua ermahnte sie gleichfals darzu / und brachte so viel zu wege/daß sie sich etwas von der Vestung zurück zogen / nach dem sie den Ort vier und viertzig Tage lang belagert hatten. Die Spanier fügten Drohungen mit darbey/wenn die Venetianer sich nicht bequemen würden / so hätte der Mäyländische Gubernator Befehl/dem Ertz-Hertzog als einem nahen Anverwanten Hülffe zu leisten. Sie liessen auch Völcker zum Schrecken würcklich gegen die Venetianische Gräntzen anmarschiren.

d. 10. Apr. 3. Der Ußkocken betrügliche Fahnen.

Die Ußkoken mißbrauchten sich unterdessen einer Venedis. mit St Marxenbild bezeichneten Fahne / begaben sich damit in der Republic Gebiet in Istria/ und betrogen Montona, Fianona, und etliche andere kleine Städte/ die sie als ihrer Herrschafft Volck einliessen/ aber von ihnen übel tractiret und beraubet worden. Dagegen die Venediger mit plündern und verwüsten / in dem Oesterreichischen Gebiet wider grossen Schaden thäten.

4. Der Nuncius räth zum Frieden.

Der Päbstliche Nuncius hielte unterdessen mit seinen Vermahnungen zum Frieden stäts an: Darzu sich aber die Venetianer nicht verstehen wolten / ehe und bevor der Ertz-Hertzog die räuberischen Ußkoken / auß denen Orten / worauß sie den Venetianern den meisten Schaden zugefügt/ außgeschafft haben würde.

Es ist auch zu einem scharffen Treffen unweit Lucinis kommen/in welchem sich die Venetianer nach einem zweystündigen Gefecht retiriren müssen.

5. Der hitzige Sommer macht Stillstand.

Der Sommer trat mit einer solchen hefftigen Hitze ein/ daß Menschen und Vieh darüber erkrancket/ und gleichsam einen unverglichenen Stillstand der Waffen unter sich halten müssen.

6. Der Golfo von Ußkocken unsicher.

Die Ußkocken liessen unterdessen ihre Raubereyen nicht / begaben sich mit ihren kleinen Schiffen in den Venedischen Golfo, und machten mit Wegnehm- und Versenckung der Venedischen Fahrzeuge die Schiffart sehr unsicher.

7. Der Venetianer Oberbotmässigkeit.

[Golfo di Venetia wird der Sinus Venetus, oder das Mare Adriaticum zwischen Italien und dem gegenüberliegenden Gestad von Dalmatien und Albanien genennet. Die Republic Venedig schreibt sich dessen Beherrschung und Oberbotmässigkeit von uhralten Zeiten her zu/ hat auch zu dessen Beweiß eine jährliche prächtige Solennität auff Himmelfarts Tag eingeführt / so sie die Vermählung mit der See nennen / welcher Käyserliche und Königliche Gesandten von langen Jahren her beygewohnet / und nichts dagegen jemals erinnert haben. Nur in dem itzigen Krieg hat der Unterkönig (Vice Rè) von Neapolis, Duca di Ossuna ein paar Kerl/ als Johann Baptist Valenzola einen Spanier / und Laurentium Motinum einen Römer auffgetrieben/ die in einer gewissen Schrifft das Dominium Venetum Maris Adriatici anfechten und widersprechen müssen. Die Herrschafft hat diese Leute nicht würdig geachtet zu beantworten. Gleichwol ist ein Sendschreiben in Italiänischer / Teutscher und Lateinischer Sprache / unter dem fingirten Namen / Francisci de Ingenuis an Liberium Vincentium herauß kommen. Darinne der Republic Fundamente sehr wol angeführt werden/wie sie nemlich nach Untergang des Grichischen Käyserthumbs/ diesen grossen Adriatischen Meerbusen von Seeraubern gesaubert / die Schiffart wider die Unglaubigen befreyet/ die Commercia darauff zu gemeinem Besten der angräntzenden Lande beschützet / und alle die Actus wordurch man sich in die Possession einer Herrschafft zu Wasser oder zu Lande zu setzen pflegt/ exerciret; Auch solche weit über Menschen Gedencken behauptet. Welches nicht allein unterschiedliche Juristen und vortreffliche Historici mit unverwerfflichen Zeugnissen bestärcket/sondern es haben solches auch die Päbste/Käyser und Könige agnosciret/und erkennet/

8. Wird von Potentaten agnosciret.

wie denn mit Schreiben zu erweisen **daß Käyser Friderich der III. König Matthias in Ungarn**/ und andere Potentaten mehr bey der Republic umb Erlaubniß angesucht / Getrayde und anders über solches Meer zuführen. Und ob wol an dem Oesterreichischen Hof zu Grätz die Neapolitanische Scarteke zeitwährenden Kriegs einigen Beyfall gefunden/ hat sich doch niemand erkühnet / bey den gefolgten Friedens-Tractaten etwas davon zu gedencken / oder wegen mehrer Freyheit / auff solchem Meer zu schiffen / das geringste zu moviren.

9. Der Venetianer Progressen.

Die Venetianer nahmen unterdessen etliche Oesterreichische Orte als Fara, Vipulzano und andere mehr ein. Den Oesterreichischen Obristen Schmid/welcher einen Paß Pontasella (andere setzen Pontieba) von den Teutschen Welsch Pantoffel genant/ besetzet / haben sie unversehens überfallen/und biß auffs Haupt geschlagen. Durch diese gute Successe bekamen sie Kräffte und Muth / gedachten derwegen über den Fluß Lisonzo biß unter Grätz zu gehen/aber ihr tapfferer General Pompeo Giustiniano wurde ungefehr/als er den Paß recognoscirte / erschossen / welches ihnen ihr Vorhaben ziemlich verrückte. Sie bestelleten an seine Stadt zu ihrem General Feldmarschalck Johann de Medicis des Groß-Hertzogs von Florentz Cosmi I. natürliche Sohn/ welcher in den Frantzösischen und Ungarischen Kriegen grossen Ruhm erworben hatte.

10. Nehmen Scrissa ein.

In Dalmatien und Istrien gingen die Kriegs-Thaten tapfer fort / der Venetianische General Zane kam in Eyl vor Scrissa; In welchem Ort viel Teutsche / auch unterschiedliche Ußkoken mit ihrem Hauptmann Hanß Sarsich / einem ver-

ruch-

Anno

ruchten Räuber / sich befanden. Diese gedachten sich verzweifelt zu wehren / als aber die Teutschen der Venetianer Ernst sahen / kriegten sie den Ußkokischen Hauptmann beym Kopff / hieben ihm denselben ab / und ergaben sich damit auf Discretion / erlangten auch das Leben und die Freyheit: Die Ußkoken aber den Strang / den sie mit ihren Raubereyen verdienet / der Ort wurde als ein Raubnest geschleifft und zerstöret.

n. 82.

Mitlerzeit ging das Kriegs-Feuer in Piemont auffs neue an / denn wie wir im vergangenen Jahr erzehlet / so wolte der neue Gubernator zu Mayland Don Pedro de Toledo die Würde und Hoheit der Spanischen Monarchie allzuhoch treiben / welches aber der Hertzog von Savoyen so nicht verstehen wolte. Wie er nun zu ihm schickte / und ihm durch einen Gesandten zu seiner Ankunfft Glück wünschen ließ / mit Erinnerung der Astischen Friedens-Tractaten / Krafft deren noch etliche Ort zu restituiren, und Volck abzudancken wäre / bekam er eine hochmüthige und mehr als Spanische Antwort.

11. Hochtrabende Antwort des de Toledo.

Er wüste nicht / worzu sich ein Großmächtiger König verbinden könte / als der kein ander Pactum **hätte als seine eigene** Moderation **und** Clemenz; **Wolte nun Hertzog Carl Emanuel derselben geniessen / und sich wieder in die Königliche Gnade setzen / so würde er verspühren / daß die Gütigkeit eines grossen Potentaten das eintzige Band seiner Macht wäre. Die fernere Abdanckung der Völcker sey er nicht schuldig / es liesse auch seines Königs** Reputation: **Der Zustand in Italien: Die Venetianische Waffen und die Angelegenheit Ertz-Hertzogs** Ferdinands **solche nicht zu.** Der Hertzog merckte wol wo dieses hinauß wolte / ließ sich doch von dem Gubernator bereden / in Spanien an den König zu schreiben / und das vergangene etlicher massen zu entschuldigen / mit Bitte / **den getroffenen Friede ins Werck zu richten.** Man sagt; Toledo **habe den Brief zurück behalten / denn er ihm nicht demüthig gnug gestelt gewest. Welches auch darauß erschiene / daß eben umb diese Zeit** Toledo **von Hof Befehl bekommen / darauff zu dringen / daß der Hertzog eine** Formal **Abbitte thun: Die Astischen Friedens-Artickul in des Königs Gnade und** Discretion **stellen: und seinen Sohn den Cardinal Moritzen** (gleichsam zum Geissel) **an den Spanischen Hof schicken solte.**

1616.

12 Savoyen gehet es nahe.

Diese hochmüthige herbe Propositiones schnitte dem Hertzog / als einem souverainen Fürsten / gleichsam ins Hertz. Toledo aber vermeinte ihn damit zu begütigen / daß er ihm versprach: **Wenn er sich** accommodiren **würde gnugsame Macht und Hülffe zu leisten / die Stadt Genf zu bändigen und zu seinem und der Römischen Kirchen Gehorsam wieder zu bringen.** Aber dieses vergebliche Versprechen würckte bey dem Hertzog so viel als nichts. Er sahe vielmehr / als ein kluger Herr / auff die heimliche Anstalten / so die Spanier wider seine Person und Staat machten / beklagte sich bey den Italiänischen Fürsten höchlich darüber / als welche nach ihm ein gleiches zu gewarten hätten / bekam aber keine bessere Antwort als die Venetianer / wie sie dergleichen Remonstration thäten.

13. Der suchet die Garentie.

Bey Franckreich regete er am meisten an / als welches den Astischen Frieden zu garentiren versprochen: Allein da war wenig Hülffe zu hoffen. Der Staat in Franckreich (wie wir bald hören werden) war so verwirrt / daß da nichts anders als Brieffe und Schickungen zu erlangen. Printz Conde führete zwar dem Könige zu Gemüthe / wie viel an Erhaltung des Piemonts gelegen / es erfolgte doch dazumal nichts anders als eine Remonstration an Spanien / daß es bey dem Astischen Friede bleiben möchte. Muste sich derowegen der Hertzog einig und allein an die Republic Venedig halten / welche wegen ob angeführter des Toledo Erklärung in grosse Beysorge (jalousie) wider Spanien gesetzt worden.

Wiewol niemand rathen wolte / wegen des Hertzogs von Savoyen mit Spanien zu brechen / und sich in einen offentlichen Krieg wider diese Cron einzulassen. Sie beschlossen gleichwol demselben wegen des gemeinen Interesse unter der Hand kräfftig zu assistiren, inmassen sie ihm solches durch geheime Tractaten versprochen. Vier tausend Mann Frantzosen wurden unter Commando des von Castilion, und noch zwey tausend / unter des Lesdiguieres Vetter / dem Grafen von Sol / geworben / die solten dem Hertzog in Piemont dienen: Es wurden auch zu deren Unterhalt ansehnliche Summen Geldes übermacht / den Spaniern das Gegen-gewicht in Italien zu halten. Der Duc de Lerma, erster Minister in Spanien / war zwar zum Frieden / und Haltung des Astischen Vergleichs geneigt: Toledo aber hatte den übrigen vornehmsten Ministern eines andern weiß gemacht / thäte derowegen sein äusserstes / seinen Zweck so wol wider den Savoyer / als

14 Bekomt Hülffe von Venedig.

Anno

Anno 1616.

die Republic zu behaupten/sonderlich wie er hörte/daß sie grosse Hülffe aus Teutschland erwarteten.

15. Die Spanier wollen den Pabst verhetzen.

Die Spanier gedachten auch den Pabst wider die Venetianer zu verhetzen/ und forderten die Hülffe/so sie ihm zu Anfang seines Pontificats in der bewusten Streitigkeit wider die Republic geleistet/ anitzo wieder: Allein der Römische Hof erkandte besser/ daß dieselbe als eine starcke Vormaur von Italien / ja der gantzen Christenheit wider die Türcken/bloß umb der Spanischen Grandezza willen keines Wegs zu schwächen wäre.

16 Vergebliche Arbeit am Frieden.

Der Frantzöische Ambassadeur Bethune bemühete sich zwar sehr den Gubernatorn, mit Vorstellung seines Königs Garantie des Astischen Friedens/ auff andere Gedancken zu bringen. Derselbe antwortet ihm aber : **Der Hertzog wäre bemeldten Tractaten nicht treulich nach kommen / in dem er sich mit den Venetianern gegen das Hauß Oesterreich verbunden/ auch seine Völcker nicht völlich abgedanckt hätte. Wenn er es aber noch thun/und alles abgenommene wieder abtretten würde/so wolte er seine Parole von sich geben/ ihn nicht zu offendiren: abdancken aber könte er der Venetianer halben nicht/als welche Ertz-Hertzog Ferdinanden von Oesterreich bekriegten/auch dem Hertzog von Savoyen Hülffe geschickt hätten.** Auff einen Monat wurde zwar Stillstand gemacht/aber nicht lange gehalten.

17. Böser Anschlag wieder Savoyen.

Umb diese Zeit wird dem Toledo von den Venetianischen Scribenten eine böse Sache Schuld gegeben: **Wie er nehmlich den Hertzog von Nemours zu einer schweren Untreu gegen seinen nechsten Vetter den Hertzog verführt/ nehmlich die Völcker die er/ als ein naher Anverwandter zu des Landes Schutz und des Hauses Erhaltung auff desselben Kosten geworben/ wieder ihn betrüglicher Weise zu gebrauchen ; auf des Gubernatorn Versprechen / wenn man den Hertzog von Land und Leuten mit gesambter Hand vertrieben hätte / daß er alsdann dieselbe haben : und von der Cron Spanien zu Lehen empfangen solte.** (a)

(a) Nani Hist. Venet. L. II. p. 121. seq.

Dieses konte dem klugen Hertzog nicht lange verborgen bleiben / denn er hatte ausgemacht / daß dem von Nemours Spanische Gelder ausgezahlet worden; so sagte man auch : **Es seyen ihm des Gubernators Brieffe nach Spanien in die Hände kommen / aus welchen er solches alles ersehen.** Derowegen ließ er sorgfältig Achtung auff ihn und auff seine Leute geben / daß sie in keine veste Plätze eingelassen würden/ verstärckte auch seine Gräntz-Vestungen noch ferner. Die Frantzöischen Landpfleger (Gouverneurs) sich etwas unrechtes besorgende / wolten Nemours Leute nicht durchlassen/und dadurch war er gezwungen mit Schanden abzuziehen/ und sich mit Savoyen zu vergleichen/ auch ihm seine Völcker zu überlassen.

18. Der Krieg gehet an.

Wie nun dieses Toledische Vorhaben zu Wasser worden/ da ginge das Gefecht und Landes Verderben erst recht an. Die Spanier fielen mit einer Armee von mehr als dreyssig tausenden ins Piemontesische ; Der Hertzog hingegen ins Mayländische und Montferratische/ nahm die Stadt Villa nova ein/ und plünderte viel Dörffer. Es kam auch zu unterschiedlichen Treffen /in welchem bald diese/bald jene Parthey obsiegete. Damit kam der Winter herbey/ in welcher Zeit der Cardinal Ludovisio als **Päbstlicher** Nuncius : **und der Frantzöische** Ambassadeur Bethune mit dem **Englischen** Abgesandten sich hefftig bemüheten einen Frieden zu stifften. Es stiesse sich aber daran daß der Hertzog die Venetianer mit eingeschlossen: Toledo aber dieselbe außgeschlossen haben wolte / derowegen warben und verstärckten sich beyde Theile den Winter durch/umb künfftigen Feldzug einander desto besser gewachsen zu seyn.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

19 Marggraf Georg Wilhelms Vermählung.

14. Jul.

IN den Jülichschen Landen wolte die Unruhe noch kein Ende nehmen. Marggraf Georg Wilhelm zu Brandenburg zog nach Berlin/ und von dannen nach Heydelberg/ seine Heyrath mit des Churfürsten Fräulein Schwester Elisabethen Charlotten daselbst zu vollziehen.

Immittelst fuhren die Spanier fort einen Ort nach dem andern hinweg zunehmen. Graf Heinrich vom Berg mit neun tausend Mann zu Roß und Fuß / die er auß den Garnisonen gezogen/ ging auff Dortmund loß/ welche Stadt er auf bezeigten unterthänigsten Gehorsam, und ferner versprochene Neutralität freygelassen; Soest und Lipstadt aber mit Ge-

Anno

walt eingenommen und besetzt/unter dem Vorwandt: **Daß von den Staaten die Graffschafft Ravensperg eingenommen / auch besetzt / und dadurch die Neutralität gebrochen worden.** Da doch schon vom Jahr 1614. her schrifftliche Versicherungen von allen Partheyen vorhanden waren / daß die Stadt Soest Neutral gelassen werden solte. Mit Schermbek im Clevischen geschahe dergleichen/ welches die Spanier/ ihrer eignen Versicherungs Briefe ungeachtet/ eingenommen. Dieweil nun dieselben sich in Wesel je länger je vester setzten / so liessen auch die Staaten Emmerich und Reeß mehr und mehr beyestigen.

20. Soest und Lipstadt werden erobert.

Die inhabende Fürsten selbst geriethen je länger je mehr in- und wider einander. Ein alter Rhein-Zoll zu Buderich war in dem Niederländischen Krieg umb mehrer Sicherheit willen nach Reeß gelegt worden. Pfaltz Neuburg/in dessen Gebiet der erste Ort gelegen/ wolte ihn wieder dahin haben: Churbrandenburg/ der itzo Reeß inne hatte / widersprach es: Beyde Theile liessen Patente herauß gehen / an dem einen und nicht an dem andern Ort den Zoll zu bezahlen / bey Verlust Schiff und Güter. Wordurch sie sich nur selbst Schaden thäten / weil der Zoll an beyden Orten nicht bezahlt werden konte / und die Commercia dadurch mercklich gehemmet worden. So funden sich auch im Lande viel Strassenräuber und Heckendiebe / wider welche Pfaltz-Neuburg ein scharff Edict herauß gehen lassen.

21. Uneinigkeit im Jülichschen.

Die Aachische Execution gieng bey so bewandten Dingen durch der vormals benanten Käyserl. Commissarien subdelegirte ohne Hinderung fort. Es wurden viel der Protestirenden Bürger/ welche die Catholische auß dem Rath schaffen helffen/und dabey andere Excesse verübt / als Auffrührer und Verächter der Käyserl. Befehle gefangen gesetzt. Wieder die entwichene meist schuldige wurde ein Urtheil publicirt: **Daß die Abwesende/wegen der am 5. Julii 1611. erregten Auffruhr und** Rebellion, **Leib und Leben verwirckt : und ihre Güter** confiscirt **werden solten.** Zween anwesende wurden mit dem Schwerd gerichtet/im übrigen eine grosse Anzahl Bürger / theils des Römischen Reichs gar: theils der Stadt und Reichs Aachen und der Herrschafft Burscheid verwiesen/ auch eine Schandseule (Columna famosa) wieder den ausgetretenen und verstorbenen Hanß Kalckbrenner vor dem Rathhause auffgerichtet.

22. Execution wider Aachen.

3. Dec.

In der **Stadt Braunschweig** gieng es besser zu. Da war die Stadt wegen der im vergangenen Jahr auffgehobenen Belagerung und getroffenen Friedens voller Freuden. Hertzog **Friedrich Ulrich** publicirte ein Patent/ krafft dessen die Bürger und Inwohner besagter Stadt allenthalben wieder frey sicher und ungehindert handeln und wandeln möchten. Darauff wurde die Huldigung beschlossen.

1616.

23. Friede mit Braunschweig.

20. Jan.

5. Febr.

Der Hertzog kam mit einem ansehnlichen Gefolg in die Stadt/ wurde daselbst herrlich und wol empfangen / auch beschencket / begab sich auff der alten Stadt Rath-Hauß/ da wurde der so genannte groß und kleine Huldbrief/ in welchem der Stadt Freyheiten und Gerechtigkeiten confirmirt worden/ dem Rath außgeantwortet / **der so fort die Huldigung leistete** / und daß solches geschehen / der auffm alten Stadtmarck versammleten Bürgerschafft anzeigte. Worauff dieselbe gleichfals den Huldigungs Eyd geschworen / also daß der Hertzog mit allerseits Vergnügen wieder nach seiner Residenz abgereyset. So wurde auch die Stadt in folgendem Jahr durch ein Reichs Hofraths Decret **der Acht erlassen.**

6. Febr.

24. Die Stadt huldiget dem Hertzoge.

Eine andere Strittigkeit enthielt sich in dē Fürstlichen Hause Braunschweig-Lüneburg selbst / wegen des **Fürstenthumbs Grubenhagen** / welches die Hertzoge **Ernst Wilhelm** / Julius **Ernst** / und **Augustus** angesprochen / und nun durchs Recht erhalten hatten. Sintemal dessen Besitzer Hertzog Heinrich Julius durch ein im Jahr 1609. schon ergangenes/ aber nun allererst publicirtes **Urtheil** condemnirt worden/ **solches obbenannten Fürsten abzutretten/ auch die genossene** Fructus, **Schäden und Unkosten** à tempore litis contestatæ **zu ersetzen.** Weil aber dieses noch eine ziemliche langweilige Berechnung erforderte/ so ist dieses/ nechst Einraumung des Fürstenthumbs / durch etliche vornehme Stände gütlich erörtert worden.

22. Dec.

25. Vergleich wegen Grubenhagen.

Wir kommen nun auf die **Hanse-Städte** unter welche Braunschweig mit gehörig/ die mochten sich vielleicht besorgen / es könte einer oder der andern ihres Mittels einmal auch also / wie itztgedachter Stadt ergehen / wenn sie mit ihren oder den benachbarten Fürsten zu thun kriegten/daß sie die Beruffung aufs Recht wenig hülffe. Liessen sich derowegen mit den **General Staaten der vereinigten Niederlande in Bündniß ein.** Ihrer waren zehen / namentlich: **Lübeck** / **Bremen** / **Hamburg** / **Rostock** / **Stralsund** / **Wißmar** / **Magdeburg** / **Braunschweig** / **Lüneburg** und **Gripswalde.** Lübeck

26. Bündniß der Hansestädte.

Anno 1616.

so die Vornehmste des alten Hänsischen Bundes / und die erste Quartier Stadt ist / auch der Hanse Directorium führet / hatte schon im May des 1613. Jahrs einige Verbindung mit gedachten Staaten eingegangen / darzu sich nachgehends die andern auch verstanden haben. Dieselbe bestund vornemlich in Versicherung der freyen Schiffart und Handlung in der Ost- und Nord See / auch denen dahinein lauffenden Strömen: In Erhaltung der Inwohner und Unterthanen Freyheiten und Privilegien bey den Commercien: unnd sich wider die jenigen mit gesambter Hand und Gewalt zu legen / welche einigen Eintrag dabey thun / oder neue Beschwerungen einführen wolten. Zu welchem Ende jederzeit auff begebenden Fall nach Gutbefinden ein gewisses an Geld / Schiffen / Kriegs-Volck zu Roß und Fuß mit aller Zugehör nach eines jeden verglichenen Quota zusammen getragen werden; Solch Bündniß auch zwölff Jahr lang währen solte. Dieses wurde also im vergangenen Jahr beschlossen / und in diesem vollzogen / auch von allen Theilen beschworen.

m. Dec. 13. und 14. Junii.

27. Des Käysers Mißvergnügen darüber.

Dem Käyser wolte dieser Handel mit den Staaten als Außländern: Und einer von der Oesterreich-Spanis. Oberbotmässigkeit nur auff die Stillstands Jahre befreyeten Republic, keines weges gefallen / weil ihre Völcker dadurch leicht ins Reich gezogen werden könten. Ließ derowegen den Hansestädtischen zu den Braunschweigischen Tractaten verordneten Abgesandten durch Dero Commissarien daselbst andeuten: **Wie dieses Verbündniß nicht nur zu Verringerung Ihrer Käyserlichen Majestät Hoheit und Gerichtbarkeit / sondern auch zu der Churfürsten / Fürsten und Stände Schimpff und Schadē gereichte / in massen solches der Augenschein in dem Westphälischen Kreiß mit Einlägerung der Staatischen Völcker bezeugte. Käyser** Maximilian **hätte sich der Lübecker wider Schweden sorgfältig angenommen / deßgleichen auch Ihre Käyserliche Majestät itzo wegen der Streitigkeit mit Dännemarck thun wolte / daß es dergleichen Außländischen** Confœderation **nicht bedörffte. Solten derowegen die Hansestädte Ihro Käyserlichen Majestät von der gantzen Sache umbständlichen Bericht erstatten.** Dieses war nicht mehr als billig. Sie hätten es auch ungeheissen thun sollen. Denn ein Käyser / als das allerhöchste Oberhaupt des Reichs / soll billig wissen / was die Stände mit Außländern zu negotiiren haben. Zumal wenn er sich erbeut / ihnen Rath zu schaffen / wie hier geschehen. Sie bequemten sich auch darzu / und schickten die Puncta mit ihrer Entschuldigung an den Käyserlichen Hof ein / welche vornemlich auff die Dänische neuerliche Zölle im Sund / und die vielfältigen Raubereyen auff der See gerichtet waren.

28. Begehret deswegen Bericht.

29. Mißfält auch dem Ertz-Bischoff zu Magdeburg.

Der Stadt Magdeburg / daß sie sich in solchen Bund mit eingelassen / wurde es am meisten für übel gehalten. Der Postulirte Ertz-Bischoff daselbst Christian Wilhelm Marggraf zu Brandenburg / hatte dieses Vorhaben schon vor zwey Jahren in Erkundigung bracht. Weil er nun besorgte / die Stadt möchte sich in ihren mit dem Ertzstifft habenden Irrungen / nicht allein der Hänsestädte / sondern auch der Staatischen Hülfe bedienen / so ersuchte er Chur-Sachsen bey dem Käyser zu intercediren / damit eine solche weitaussehende Verbindung der Stadt untersagt werden möchte. Der Käyser thäte es / Chur-Sachsen schrieb auch selbst an die Stadt / liesse die Ursachen / so sie darzu bewogen haben möchten / auff ihrem Werth und Unwerth beruhen / wuste auch nicht / ob mit Bewilligung und Vorwissen Ihrer Käyserlichen Majestät verfahren worden / mahnete sie von dieser unnöthigen Verbündniß ab / mit Vertröstung eines gütlichen Vergleichs / und angehengter Vermahnung / dem Ertz-Bischoff allen schuldigen Gehorsam und Respect zu erweisen. Allein sie haben doch ihren gevollmächtigten Doctor Georg Heinrich Volfassen dabey gehabt / und das Bündniß mit unterschrieben. Ob sie aber desselben genossen / finden wir nicht. Von der Stadt Braunschweig aber haben wir gemeldet / daß derselben die Staatische Hülffe unter Graf Heinrichen von Nassau zugezogen.

An. 1615. n. 17.

n. 28.

Die Stadt Franckfurt bedorffte dieser auswärtigen Hülffe nicht: Denn nachdem der Inquisitions-Procefs, (wie vorm Jahr gedacht) volzogen / und die Missethäter zu gebührender Straffe gezogen werden solten / wurden gnugsame Trouppen zu Roß und Fuß / den Richtplatz zu besetzen / und durch die vornehmste Gassen zu patrolliren / in die Stadt gelassen / denen die Verbrecher / an Händen und Füssen geschlossen / auff Wägen nachgeführt worden. Auf dem Roß-Marckt war die Richtbühne auffgeschlagen / daselbst den drey vornehmsten Aechtern / als **Fettmilchen / Schoppen** und **Gerngrossen** ihr Urtheil am ersten vorgelesen worden: **daß ihnen als meyneydigen Leuten / die zween fördere Finger der rechten Hand /**

30. Execution wider die Auffrührer.

Anno 1616.

und darauff die Köpffe abgeschlagen/und auff dem Brücken Thurn auffgesteckt: Fettmilch aber geviertheilt/und die Viertheile auff vier Hauptstrassen auffgehenckt: sein Hauß zu Grund niedergerissen: und eine steinerne Schandseule mit eingehauener Ursache dahin gesetzt/ auch Weib und Kinder der Stadt und des Landes ewig verwiesen werden solten. Welches alles an ihnen exequirt worden.

31. Ihre Abstraffung.

Nachdem dieses geschehen / hat man vier andere Ubelthäter vorgeführt / dem ersten Georg Ebeln / einem Schwartzfärber sind auch die zween förder Finger / so denn der Kopff abgehauen / und auff den Brückenthurn gesteckt/die andern drey aber nur enthauptet worden. Ferner wurden neun Personen/ welche an diesen Unhändeln / sonderlich an Plünderung der Judengasse schuldig/nach geschworner Uhrfede/mit Ruthen ausgestrichen / und des Ertzstiffts Mayntz / Fürstenthums Hessen und der Stadt Franckfurt auff etliche Meil wegs verwiesen: Uber dieses wurden noch acht Personen theils ewig/ theils auff gewisse Jahr verbannet. Und nachdem alles verrichtet / wurden die Juden / welche mit sehnlichem Verlangen auff ihre Wiedereinsetzung/wie auff ihren Messias vor den Thoren gewartet / in die Stadt gelassen/und in ihre Gasse wieder eingeführet / auch ein Adler zum Zeichen des Käyserlichen Schutzes an ihre Thor geschlagen. Schließlich sind etlichen Bürgern gewisse Geldstraffen dictirt, auch die Zünffte und Gesellschafften (etliche wenige ausgenommen) abgeschaffet/ damit dieser Unruhe ein Ende gemacht/ und zugleich die ansehnliche Käyserl. Commission vollendet und beschlossen worden.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Böhmischen Geschichten.

32 Die Käyserin wird in Böhmen gekrönt.

BAld zu Anfang dieses Jahrs wurde die Käyserin Anna zur Böhmischen Königin von dem Ertzbischoff zu Prag gekrönet; dabey nur dieses denckwürdig / daß Ihr. Mayt. gleich dem Könige/die Cron/Reichsapffel und Zepter vorgetragen/ auch nach Auffsetzung der Cron Ihr Zepter und Apffel in die Hände gegeben/bey der Benediction aber nur des Zepters / ohne Allusion auff den Apffel / gedacht worden / mit diesen Worten: Accipe virgam virtutis &c. Nun errinnert sich der günstige Leser/ was wir dieses Apffels halben schon oben discurriret, und wie wir zwar bey den Käysern den Ursprung und die Ursachen dieses so genannten Reichs-Apffels gnugsam erkläret zu haben vermeinen: Also haben wir dahin gestellet/aus was Ursachen andere Könige sich dessen angemasset: Oder warum man einer Königin dergleichen in die Hände gebe. Alhier wird man ohne Zweiffel dem vor alters eingeführten Gebrauch gefolget haben.

An. 1612. n. 17.

den 19. Jun. 33 Klösel wird Cardinal.

Noch eine andere Solennität wurde diesen Sommer zu Prag vollbracht Der Bischoff zu Wien Melchior Klösel / der bey dem Käyser sehr viel vermochte/wurde vom Pabst zum Cardinal creirt, und ein Nuncius mit dem Cardinals Hut / und einer güldenen geweyheten Rose für die Käyserin abgeschickt. Der Hut ist Klöseln von dem Cardinal von Dietrichstein in der Schloßkirche auffgesetzt: Die Rose aber der Käyserin auff ihren Namens Tag in besagter Kirche mit sonderbarem Pracht præsentirt worden.

den 29 Jul.

§. II. Von Ungarn.

IN Ungarn war es nun ziemlich ruhig. Denn nachdem der zwanzig jährige Stillstand im vergangenen Jahre mit den Türcken geschlossen: Das Friedens-Instrument auch in Lateinischer/Teutscher/Italiänischer/Ungarischer und Türckischer Sprache verfasset/ und vom Käyser ratificirt: Das Fürstenthumb Siebenbürgen in Statu quo gelassen / und mit Stilschweigen übergangen worden; so ließ sich jederman die Ruhe wohl gefallen. Der Türckische Gesandte wurde auch mit Gegengeschencken vergnüglich abgefertiget. Die innerlichen Unruhen in Türckey (deren wir im vorigen Jahr gedacht) haben viel zu diesem Frieden geholffen / sonst dörffte es hart gehalten haben/weil den Türcken der unruhige Zustand in Teutschland und Ungarn nicht unbekant seyn können.

34. Gute Ruhe in Ungarn.

n. 102.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN Niederland und angräntzenden Orten funden sich noch immer particular Mißhelligkeiten. Denn der Jülichschen Händel zu geschweigen/ so gab es zwischen dem Bischoff zu Münster / und dem Grafen von Styrum wegen der Herrschafft Borkelohe Streit. Der Bi-

35. Münster und Styrum streitig.

schoff

Anno 1616. n.26.

schoff hatte dieselbe als ein seinem Stifft heimgefallen Lehen eingenommen/ als aber den Grafen die Possession derselben am Geldrischen Hof zu Arnheim zu erkandt worden / waren ihm die Staaten darzu behülfflich: nahmen die Herrschaft und das darzu gehörige Städtlein Lichtenfort ein / und besetzten es mit ihren Völckern. Wiewol der Bischoff die Sache am Käyserlichen Cammergericht nachgehends anhängig machte.

Von dem mit den Hansestädten auffgerichteten / auch Staatischer Seite beschwornen Verbündniß haben wir oben schon Meldung gethan. Aber weit vorträglicher war den vereinigten Niederlanden der Vertrag / den sie mit dem Könige in Engelland / wegen Widerabtretung ihrer versetzten Städte Flissingen / Briel / und dem Castel Rameken in der Insul Walcheren / gegen eine grosse Summa Geldes getroffen / davon wir in Englischen Geschichten außführlicher handeln werden.

36. Handlung mit Engelland.

n.60.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

In Franckreich gieng es diß Jahr wunderlich zu / bald war Friede bald Krieg / und alles / bey dem zwar mündigen / aber wegen zarten Alters der Regierung noch unfähigen Königs (a) in grossem Mißtrauen begriffen.

(a) Dieses bekennen die Frantzosen in ihren Beschwerungs Schrifften allenthalben selbst: Printz Conde redet in seinem Protestation-Schreiben de dato Couchy den 18. August. 1615. also: Dieweil das Alter des Königs nicht zuläst / die Gefahr so ihm bevorstehet zu erkennen. etc. Besiehe was wir hiervon im Jahr 1614. n 77. discurirt haben.

Wie derselbe mit seiner neuen Gemahlin von Bourdeaux abgereist / und zu Ende des vergangenen Jahrs zu Rochefoucault angelangt war / schickte der Printz von Conde einen Brief voller guten Contestationen an ihn / wie er nichts anders / als des Königs und der Cron Auffnehmen suchte / Se. Mayt. bittend: **Dem Schluß der Reichsstände / und den unterthänigsten Vorstellungen** (Remonstrances) **des Parlements zu Paris zu folgen / und durch Abschaffung aller Mißbräuche und Unordnungen im Reich / den Unterthanen den so hochnothwendigen und hochverlangten Frieden wieder zu gebē.** Zu welchem Ende eine Conferenz zwischen dem Königlichen und seinen Deputirten, mit Zuziehung derer zu Nimes versammleten Reformirten Abgeordneten / vorgeschlagen worden. Denn diese hatten auch einen Deputirten mit einem weitläufftigen Brief an den König abgeschickt / und darinne theils ihre Actiones entschuldiget: Theils ihre Noth geklaget. Der König antwortete dem Printzen: **Wie weder er noch seine Räthe an dem gegenwärtigen Unwesen Schuld hätten / sondern solches vielmehr höchlich betaureten / derowegen er allen solchen Vorschlägen gerne Gehör geben wolte / die diesem Unheil ein Ende machen könten.**

37. Conde räth zum Frieden.

38. Dem wird statt gegeben.

Der Hertzog von Nevers war dazumal bey Hof / und brachte es dahin / daß man so bald einen Stillstand der Waffen / biß auff den ersten Martii getroffen / damit man zu den Friedens-Tractaten, und dieser wegen zu einer Conferenz gelangen könte / zu welcher die Stadt Loudun ernennet worden.

Inmittelst setzte der König seine Reyse auff Paris fort / wie er nach Tours kommen / hätte sich bey Hof bald ein groß Unglück zugetragen / denn der Boden in der Königin Gemach / in welchem sie mit vielen grossen Herren sich befand / fiel zum Theil ein. Wo die **Königin** mit dem **Cantzler** und Præsidenten Jeanin stund / da hielt ein Träger fest / daß sie über ihr Bette hinsteigen / und also zum Gemach hinauß kommen konte. Mit dem andern theil des Bodens fielen **acht und zwantzig vornehme Herren** / unter andern Villeroy und Bassompiere mit hinunter / doch ging es noch so ab / daß sie mit heilbaren Wunden davon kommen. Der Hertzog von Guise hatte das Fenster ergriffen / und sich also erhalten: **Hierauß siehet man / daß grosse Leute auch den unvermutheten bösen Zufällen / armer in baufälligen Häusern wohnender Leute unterworffen.**

25. Jan

39. Der Königin Gemach fält ein.

Nachdem man nun obgedachter massen zu Loudun zusammen kommen / wurde der Stillstand verlängert biß auff den 13. April. und endlich der Friede auff 54. Articul geschlossen / unter welchen die fürnehmste waren: **Daß man auff König Heinrichs des IV. Mord genauer** inquiriren **solte.** Denn man hielte dafür / die damalige Blutrichter hätten ihrem Ambt kein Gnügen gethan / davon oben mehrere Meldung geschehen: **Den** Parlementen **solte ihre alte Freyheit und** Autorität **gelassen / und dieselbe in ihrem Ambt und Rechts-Sprüchen durch die Königl. geheime Rath schlüsse bey Hof nicht** turbiret: **Die Catholische Religion an den Orten / da sie seit dem** Edict **von**

10. Febr.

40 Der Friede wird geschlossen.

An. 1610. n. 62.

41. Dessen Inhalt.



Anno 1616.

Nantes abgangen / wieder eingeführt: Den Reformirten ihre Religions Freyheit beståttiget: Die Aembter absonderlich die militaris. nicht verkaufft noch erblich gemacht: Viel weniger Frembden ertheilet werden. Und andere dergleichen Puncte mehr / welche in des Printzen von Condè und seiner Mitverwandten Beschwehrungs-Schrifften / und denen im Druck vorhandenen Friedens-Articuln umbståndlich zu befinden. Worauß man siehet / welche erörtert / und welche zu fernerer Erkundigung außgesetzet worden. Unter diesen war der Punct wegen der Familie von Courtenay mit begriffen / welche ebenfals vom König Ludovico Sancto gleich denen von Bourbon herstammete / aber durch die Långe der Zeit gleichsam in Vergessenheit kommen / nemlich: Daß man dieselbe wieder in Auffnehmen bringen / und unter die Fürsten des Königlichen Geblüts rechnen solte.

42. Articuli secreti.

Geheime Articul waren dabey / krafft deren dem Printzen funffzehen hundert tausend Pfund an Geld gezahlet: Das Schloß Chinon mit der Landschafft Berry, und dem Turn oder Schloß zu Bourges (Tour de Bourges) eingeräumet, auch seinen Mitverwandten / einem diß dem andern das gleichsam zur Recompens ihres Auffstandes gegeben / und viel Dings / so sie wider ihre Pflicht gethan: Auch theils Königliche Gelder in ihren Nutzen verwandt / perdonniret und geschencket worden. Wie es nun zur Verification besagter Friedens-Articul bey dem Parlement kam / wolte sich dasselbe darzu nicht verstehen / man producirte denn vorher die geheimen Articul / endlich musten sie es doch thun / wiewol mit der in solchen Fällen gewöhnlichen Clausul: Daß sie es auff des Königs inständigen wiederhohlten Befehl gethan.

43. Zween andere Puncte.

[Bassompierre in seinem Memoires oder Journal de sa vie pag. 398. meldet: Wie alles geschlossen gewest / da habe Condè noch zween importante Puncte von der Königin begehren lassen; Vors erste: Daß er die bey Rath abgefaste Decreta: Und die bey der Schatzkammer wochentlich gemachte Schlüsse unterschreiben: Vors andere: Daß der Mareschal d' Ancre auß der Picardi anderst wohin gesetzt werden möchte; Weil er sich sonst mit dem Hertzog von Longueville nimmermehr vertragen / und solches neue Ursache zum Krieg geben würde: Die Königin habe es auch gewilliget / unerachtet sie wol erkannt / daß beydes wider des Königs Autorität / und ihren eigenen Respect liefe. Dieses schreibt Bassompierre. Allein daß es der Königin kein Ernst gewest / hat der Außgang bezeuget / denn nichts darauß worden, Sie war gedachtem Printzen spinnen feind / und gedachte auf nichts anders / als wie sie ihn mit guter Manier in Arrest nehmen lassen möchte. Denn wie er nach wenig Tagen dem Rath beyzuwohnen ins Louvre kam / sahe die Königin durchs Fenster / wie ihm alle Leute ihre Supplicationes überreichten / die er gutwillig von ihnen annahm. Da wandte sie sich umb und sagte zu den ihrigen: Sehet ihr den König in

Franckreich / aber sein Königreich wird nicht länger währen / als eines Bohnen Königs. (a)

(a) Dieses verstehet sich von des gemeinen Manns Spiel in Franckreich auff Heilig Dreykönig Tag / da eine Bohne in einem Kuchen mitgebacken wird / und wer dieselbe bekommt / ist selbigen Abendt bey der Mahlzeit König / Roy de la Febve: Das ist: König der Boh[nen].

44. Erklärung des Königlichen Eydschwurs.

Die Reformirten bekamen auch durch Königliche neue Declarationes ziemliche Satisfaction, sonderlich in Puncto des Königlichen Eydschwurs / den er bey seiner Crönung gethan: **Daß er nemlich die Catholische Religion schützen / und die Kätzer vertilgen wolte.** Solches erklärte der König dahin: **Daß er seine Unterthanen von der Religion** pretendue reformée, **welche in krafft der Königlichen** Edicte **im Lande leben / darunter nicht verstanden noch gemeinet haben wolte.** Niemand glaubte daß der Römische Hof / noch auch die Geistligkeit in Franckreich / mit dieser Limitation und Reservatione mentali zufrieden gewesen. Denn nachdem der König versprochen / die Römisch Catholische und Apostolische Kirche zu schützen und zu handhaben / lautete der Eyd ferner also: Je tascheray à mon pouvoir en bonne foy de chasser de ma Jurisdiction & terres de ma subjection, tous heretiques, denommez par l' Eglise. Das ist: **Ich will mich bemühen nach meinem Vermögen auff guten Glauben auf meinem Gebiet / und denen mir unterworfenen Landen / alle von der Kirchen benante Kätzer zu vertreiben.** Solches wie es zu verstehen / und mit der neuen Declaration zu conciliiren, lassen wir an seinem Ort gestellet seyn. (a) Es scheinet wol der itzige König Ludwig der XIV. habe es nach dem Buchstaben verstanden / und es auch also / aller andern Versprechen ungeachtet / ins Werck gerichtet.

(a) Grammond Hist. Gall. Lib. II. p. 120. schreibt Sacramentum in hæreticos à Rege præstitum eluditur, diplomate concesso sectariis.

Man hätte gemeinet der Friede im Lande müste nun ewig währen / weil alle Partheyen befriedigt zu seyn schienen. Der König zog friedlich und ruhig nach Paris / und wurde daselbst mit grossem Frolocken des Volcks empfangen. Denn man dachte diß solte der andere und letzte innerliche Krieg nach König Heinrichs Todt seyn. Bald aber erhub sich der dritte.

45. Conde hat des Volcks Gunst.

Printz Conde wolte lange nicht nach Hof / ließ sich doch endlich von seiner Mutter einer von Tremouille, und der Gräfin von Soissons, überreden / und stellete sich ein. Wie er in Paris einzog / thät das Volck nicht anderst / als ob der König käme. Sie empfiengen ihn mit ruffen und frolocken / als einen **Verthätiger der Lands Freyheiten und Erlöser des Volcks von den schweren Aufflagen.** Er entzog sich zwar allem solchen Gepräng / wohlwissend / was bey Hofe für Gedancken darüber entstehen würden / konte es jedoch nicht gäntzlich vermeiden. Dem Hof war dieser Fürst ein Dorn in den Augen. Der Marquis d' Ancre hielt ihn für seinen grösten Feind / und deßwegen hatte auch die Königin einen unversöhnlichen Haß auff ihn geworffen.

46. Neue Unruhe in Franckreich.

Über der Stadt und dem Schloß Peronne in Picardie gelegen fing sich die neue Unruhe an. Gedachter Mareschal behielt das Gouvernement des Orts / so ihm die Königin gegeben. Der Hertzog von Longueville, als General Gouverneur über die Picardie, disputirte es ihm. Die Bürger waren dem d' Ancre wegen seiner Grausamkeit / Geitz und Hochmuths feind. Die Furcht die sie für ihn hatten / wurde durch unterschiedliche falsche Gerüchte / insonderheit daß er mehr Volck in die Stadt practiciren wolte / vermehret. Nun trugs sichs ungefehr zu / daß sein Bruder / der Ritter Conschini mit noch fünff andern zu Pferd vor die Stadt kam / die Bürger wolten ihn durchaus nicht einlassen / vorwendend: **Er hätte Volck bey sich / welches im Busch versteckt wäre.** Alles was er dagegen redete und sagte / das halff nichts.

47. Wegen des Ancre

Favoles des d' Ancre Leutenant / Commendant im Schloß / wie er hörte das Conschini da wäre / gehet zu ihm hinaus fürs Thor. Wie er draussen ist / machen die Bürger das Thor hinter ihm zu / und wollen ihn nicht wieder hineinlassen; ziehen die Ketten zu ihrer Verwahrung gegen das Schloß vor / uñ ergreiffen die Waffen / beruffen auch so gleich den Hertzog von Longueville, der es mit den Fürsten wider d' Ancre gehalten hatte. Der komt ohne allen Verzug / bemächtiget sich des Schlosses und schaffet die Ancrischen Leute fort. Die Königin / wie ihr d' Ancre solches klagete / entrüstete sich dergestalt darüber / daß sie auch für Zorn die Thränen nicht halten können / lässet sich hefftiger Reden bald gegen diesen bald gegen jenen verlauten / sagend: **Können denn die Fürsten nicht einmal ruhen: Soll denn ohne des Königs Verschulden abermal ein Krieg angefangen werden! Ist diß der Danck daß man ihnen so viel nachgesehen / und noch Geld darzu gegeben hat.**

48. Verdacht wider Conde.

Weil sie nun nicht anders meinete / als daß alles mit des Printzen von Conde Vorbewust geschehen / so ergriff sie ein

 gefährlich Mittel / welches ärger war als das Ubel selbst / und beschloß mit ihren Günstlingen und andern Cabinet-Räthen / auch dem Spanischen Gesandten (so wol zu verwundern) den Printzen in Arrest zunehmen. Da sie doch wol wuste / in was grossem Credit er bey dem gantzen Volck stunde.

Der junge König ließ sich auch leicht überschwatzen / daß er seinen Namen darzu herliehe / denn sie sagte ihm vor: **Er hätte sich durch die Tractaten zu Loudun die Hände binden lassen / daß er nicht thun dürffte / was er als König zu thun wol befugt wäre.** Dem Themines, einem resolvirten Mann / wurde auffgetragen / dieses grosse Werck zu verrichten. Der muste dem Printzen anzeigen: **Der König habe ihm befohlen sich seiner Person zu versichern / damit er böser Leute Anschläge und Rathgebung zu des Reichs und seinem selbst eignen Schaden nicht folgen möchte.** Der Printz begehrte mit dem Könige zu reden / umb sich wegen aller Aufflagen zu Justificiren, wurde ihm aber nicht vergönnet. Er wurde in ein Gemach im Louvre gebracht / und daselbst verwacht.

49. Komt deßwegen in Arrest.

Das Gerücht von dieser Custodi war kaum erschollen / da gab es einen grossen Aufflauff in der Stadt. Des Printzen Diener und andere ihm wolgewogene Leute dachten das Volck zu erregen / umb in das Louvre einzufallen / und ihn mit Gewalt wieder loß zu machen / dessen sie aber untereinander nicht eins werden konten. Weil nun darneben außgesprengt worden / d' Ancre hätte den Printzen mit eigner Hand erstochen / so eylete der Pöbel nach seinem Hauß zu / stürmeten und erbrachen dasselbe / plünderten es auch rein auß / daß nichts als Stein und Eysen zurück blieben. Folgenden Tags rissen sie es fast gar ein. Es hatte sich niemand dieses bösen Streichs versehen / deßwegen man auch nichts weggeschafft. Das schöne Silber Geschirr / die Kleynodien / die kostbaren Tapeten, die vortreffliche Gemählde von Michael Angelo, und viel rare Medaillen wurden preiß gemacht / ja guten Theils zerschmissen und verderbet / der Schade wurde auff zweyhundert tausend Cronen gerechnet. In seines Secretarii Hauß gieng es nicht besser zu: Niemand dorffte oder konte es wehren. Der Gouverneur von Paris und der Chevallier du Guet, deren Ambt ist dergleichen Unwesen zu steuren / kamen zwar mit ihrer Mannschafft dahin / funden aber den Pöbel so ergrimmet / daß sie nichts anzufangen getrauten / sondern sich stillschweigends wieder zurück ziehen musten. Die Königin mit ihrem Marquis d' Ancre musten darzu plat still schweigen.

50. Aufflauff des Pöbels.

51. Dieser stürmet des Ancre Losament.

Dem Printz Conde aber war es eine innigliche Freude / denn er hielte es für eine Rache seines Unglücks. Man traute ihn nicht länger im Louvre zu halten / wurde deswegen bey Nachtzeit in die Bastille, und folgendes Jahr in das Schloß au Bois de Vincennes gebracht / und daselbst mit Wachten versehen / welche unterschiedliche mal abgewechselt worden.

52. Conde wird in die Bastille gebracht.

Seine Gemahlin begehrte inständig / man möchte sie doch zu ihm lassen / seine zu pflegen und zu warten / wurde ihr aber abgeschlagen / es wäre denn / daß sie sich gar mit ihm beständig einsperren lassen wolte. Sie bedachte sich nicht lange / sondern begab sich freywillig zu ihm in die Bastille und nachgehends nach Vincennes, welches ihr zu grossem Nachruhm gereichte.

Immittelst hatten sich alle die Fürsten von der Condeischen Parthey / als die Hertzoge von Bouillon; Vendome; du Maine und andere mehr aus Paris weggemacht / sonsten hätten ihrer etliche dem Printzen Geselschafft leisten müssen. Der König umb diese Procedur zu justificiren, kam ins Parlement / und ließ durch den Siegelbewahrer du Vair (welcher dem abgesetzten Cantzlar Sillery succediret hatte) deren Ursachen anzeigen / derselbe / weil er die Action nicht justificiren konte / brauchte die behutsamen Worte: **Es sey ihm befohlen worden / so und so zu reden / diß und diß also anzuzeigen.** Worauß jederman mercken konte / daß er selbst nicht damit zu frieden wäre / gerieth aber darüber in Ungnade / und wurde gleich seinem Vorfahren abgesetzt. Sein Amt bekam Mangot Secretaire d' Estat, dem **der Bischoff von** Luçon Armand de Richelieu **nachmals Cardinal** succedirte, welcher die Last der Regierung unter diesem König getragen. Davon wir künfftig zu sagen haben werden.

53. Vermeinte Justification dieser Procedur.

Damit gieng **der dritte innerliche Krieg** / den die Königin durch Arrestirung des Printzens zu verhüten gemeint / desto hefftiger wieder an. Der König ließ eine weitläufftige Schrifft als ein Manifest zu Justification der Actionen, die alle von seiner Frau Mutter herkommen / in seinem Namen ausgehen / worauff die Fürsten antworteten. Dabey blieb es aber nicht / sondern sie brachten auffs neue so viel Volck auff die Beine / als sie kriegen konten / nahmen unterschiedliche Orte / die ihnen gelegen waren / hinweg. Es giengen auch viel Schickungen hin und wieder / wurden auch unterschiedliche Schreiben zwischen dem Könige und dem Printzen gewechselt / aber alles umbsonst / und damit gieng dieses Jahr hin.

54. Der Krieg gehet wieder an.

Anno 1616.

Das VI. und VII. Capitel.

Von Spanien und Portugal finden wir / ausser dem was die Spanier ausserhalb in den Niederlanden und Italien verrichtet / wenig zumelden. Bey der Schiffart nach Ost-Indien waren die Portugesen am meisten interessirt, da setzte es scharffe Treffen. Denn man trachtete mit allen Kräfften die Holländer von dannen zuvertreiben / welches doch nicht müglich seyn wollen. Bey Malaga gab es einen scharfen Schiffstreit / da vier Portugesische Gallionen von den Holländern / unter dem Commando des Admirals Verhagen geschlagen worden. Dieselben solten sich mit dem Gubernator der Philippinen Jean de Silva conjungiren, und die Vestung Ternate, welche die Holländer nun eine geraume Zeit belagert / zu entsetzen. Welches wegen des Verlusts gedachter Gallionen nun nicht geschehen können; Denn eine war in Grund geschossen / eine erobert / und zwo an Strand gejagt / und daselbst verbrandt worden.

55. Grosser Verlust in Ost-Indien.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

Von des Engelländischen Grafen Sommersets und seiner Frauen an dem Ritter Overbury verübten Gifft-Mord haben wir im vergangenen Jahr Meldung gethan / wie es sich nun mit dieser Personen Bestrafung verzog / lag des ermordeten Vater dem Könige mit stetem Bitten und Flehen in den Ohren / Gericht und Rache wider den untreuen Sommerset und sein Weib ergehen zu lassen. Der König willigte endlich / und befahl es dem vorm Jahr gemeldeten Blutrichter.

n. 91.

Als nun die Frau für das Halßgericht gestellet wurde: / läugnete sie alles; Ja Sie machte sich noch darzu unnütze / schalt die niedergesetzten Richter / und machte sonderlich den Blutrichter Cocken sehr übel auß. Allein das halff alles nichts / die Sache wurde ihr so nahe gelegt / daß sie es bekennen muste. Da bittet sie erst umb Gnade / und stellet sich so kläglich an / daß viel hohe Personen ein unzeitiges Mitleyden mit ihr hatten / und bey dem Könige für sie intercedirten.

56. Sommersets und seiner Frauen Vorstellung vor das Halßgericht.

Folgenden Tages wurde der Mann auch vorgestellet / und ihm der gantze Verlauff der Sachen vorgehalten. Er läugnete aber beständig / daß er Theil an dieser bösen That gehabt hätte / muste doch endlich gestehen / daß er drum gewust / defendirte sich aber damit / daß er ja nicht schuldig gewest sein Weib zu verrathẽ / als welches von keinem Ehemann erfordert würde; Wordurch er bald loß gesprochen worden wäre. Allein die meisten hielten dafür / weil der Anfang des gantzen Handels / nemlich das ungerechte Gefängniß von ihm herrührte / und er den Gifftmord wol hindern können / so wäre er doch auch des Todtes schuldig. Sie wurden als Malefiz-Personen aller Ehren: Und der Graf aller Aempter entsetzt / und beyde in den Tovver (Castell) zu Londen mit einer starcken Wacht geführt / auß Beysorge / sie möchten von dem Volck / welches einen grossen Haß wider diese böse Leute gefast / in Stücken zerrissen werden. Ihren Freunden und Creaturen wurde der Hof verboten.

Der König aber ließ sich die vielen Vorbitten überwinden / daß er dem Grafen / ingleichen der Gräfin die Todtes Strafe erließ / doch daß sie im Gefängniß sitzend bleiben musten. Es wurde aber dem Könige diese unverdiente und unzeitige Gnade gar nicht wol gesprochen. Denn eine solche Himmelschreyende Sünde / da ein getreuer guter Freund / bloß umb eines wolgemeinten Raths willen / einem bösen Weibe zu Gefallen / verfolget: in Verhafft gebracht: und so abscheulicher Weise mit Gifft / gleichsam zum Zeugniß seiner Unschuld / hingerichtet worden / so leicht zu perdoniren; wurde von vielen ehrliebenden Leuten für einen Mißbrauch des Juris aggratiandi geachtet; Zumal da noch andere Leute mehr dadurch umb ihr Leben kommen / und das göttliche Gebott / den Bösen von sich zuthun / so viel mehr Statt haben sollen.

57. Ihnen wird das Leben geschenckt.

[Welches alles als eine für Herren und Diener Lehrreiche Geschicht / wir im vergangenen und diesem Jahr etwas außführlicher zu erzehlen keinen Umbgang nehmen wollen.]

Dieser Fall erhub den andern Günstling Georg Villern noch mehr. Der König machte ihn zum Viconte, und bald darauff zum Grafen von Bukingam, erklärte ihn zum Ritter des Hosenbandes / und zog ihn in geheimen Rath. **Wie es aber sehr schwer ist groß Glück mit Bescheidenheit zu ertragen / denn niemand begehrt es ohne Nutzen und Genoß zu haben** / also fing dieser neue Graf auch an sich dessen zugebrauchen / ließ Brüder und Schwestern

58. Villers wird Graf von Buckingam.

mit

Anno 1616.

mit seiner gantzen Freund- und Schwägerschafft nach Hof kommen / brachte ihnen vornehme Heyrathen zuwege / und beförderte den einen hiehin / den andern dorthin. Gute Freunde hielten ihm Sommersets Exempel vor / und warneten ihn: **Er solte sich seines grossen Glücks nicht überheben;** Aber umbsonst. Die Königliche Gnade / und das liebliche Anscheinen des Glücks / machten ihn zu allen solchen wolgemeinten Errinnerungen taub und blind / also daß schon die Sage unter dem gemeinen Volck gieng: **Er wäre ein wenig sanfftmüthiger / aber nicht besser als Sommerset.**

Der alte Adel und die Herrn Stands-Personen / murreten schon heimlich unter einander / daß dieser Neuling / und seine Anverwandten / ihnen in den hohen Reichs-Aembtern vorgezogen würden. Denn der König hatte ihn gar zu einem Hertzog von Bukingam gemacht. Jederman wunderte sich / daß der König ein so hochverständiger und hochgelehrter Herr / der seinen Sohn Carln / Printzen von Wallis / so treffliche Regierungs und Lebens Reguln vorgeschrieben (welche im Druck vorhanden) der auch eine vortreffliche Rede von der Gottesfurcht / Gerechtigkeit und Frömmigkeit an die Reichsstände unlängst gethan / gleichwol seinen Favoriten so viel nachsehen könte / daß er nicht nach ihrem Thun und Lassen fragte / noch ältere Räthe und treue Diener darüber hörte / sondern sie nach eigenem Belieben schalten und walten liesse. **Was hülffe es nun dem Könige /** (sagten die Leute) **daß er Sommersetten abgeschafft / und einen andern der ja eben so vermessen und eben so geitzig wäre / an seine Stelle angenommen.**

59 Endlich gar Hertzog

In diesem Jahr wurden die Englischen Garnisonen auß den Städten Vlißingen / Briel und dem Castel Ramecken (deren wir oben gedacht) abgeführt / und diese Orte den General Staaten wieder eingeraumet. Womit es diese Bewandniß hatte: Als die Niederlande dem Könige von Spanien abgesagt hatten / wolten sie sich der Cron Engelland / mit Vorbehalt ihrer Privilegien, erblich unterwerffen. Die Königin Elisabeth hätte dessen Bedencken / wolte sie gleichwol zu Dämpffung der damahligen allzugrossen Spanischen Macht / und Behauptung der Herrschafft über das Meer / an der Hand behalten / versprach ihnen derowegen fünff tausend zu Fuß / und tausend zu Roß zu Hülffe zu schicken und auff ihren Kosten zu unterhalten / gegen Versicherung der obgenannten Orte / auch mit gewissen Conditionen und Versprechen / wobey es über die dreyssig Jahr also gebliebē.

60. Vlißingen und Briel etc. werden eingelöset. n. 36. An. 1585.

Wie nun durch die schlechte Haußhaltung die Königliche Schatzkammer in Engelland fast gar erschöpfft war / kam diese Schuld in Vorschlag / welche die Vereinigte Niederlande abtragen / und ihre verpfändete Städte damit wieder einlösen solten. Der Spanische Ambassadeur solches hörend / war sehr geschäfftig dem Könige vorzubilden / und zu sagen: **Wie die Holländer je länger je frecher würden / wolten sich gar zu Herren der See machen / raubeten und nähmen Freund und Feind die Schiffe hinweg / die sie nur kriegen könten.** Dabey er das Exempel, so mit den Engelländern in der Nordsee / über den **Walfischfang** vorgangen / hoch anzuziehen wuste. **Derowegen** wäre nichts bessers / als **gedachte Orte ihrem alten Herrn / dem Könige in Spanien / gegen Empfahung des Pfandschillings wieder abzutreten.** Viel waren im Königlichen Rath / welche ihm beyfielen / aber der geheime Staats-Secretarius Vinwood, führte dagegen mit vielen trifftigen Ursachen an: **Man könte ohne Verletzung Treu und Glaubens / auch Trennung der Bündniß mit den vereinigten Niederlanden obbesagte Städte niemand anders abtretten / als denen welche sie versetzt hätten /** andere mehr Ursachen zu geschweigen. Welche Meynung / als den Rechten und Engellands Interesse gemäß / gelten muste. Die Rechnung betrug **sechs Millionen Brabandischer Gülden /** ohne die **drey Tonnen Goldes /** welche Zeitwehrenden Stillstands jährlich auff Abschlag bezahlt worden. Die Summe wurde endlich auff **drey Millionen** verglichen. Die General Staaten waren froh / daß sie diese Plätze wieder in ihre Hände und Gewalt kriegten / zahlten das Geld richtig aus / und nach dem sie von dem Könige erlangt / daß sie diese Englische Völcker in ihrem Dienst und Sold behalten möchten / so führte sie Printz Moritz ab / und besetzte die eingeräumte Orte mit Staatis. Kriegs-Volck.

61. Spanien affectirt sie.

Ferner ist Merckwürdig / daß Marcus Antonius de Dominis gewesener **Ertz-Bischoff zu** Spalatro in Dalmatien, nachdem er die Römische Religion verlassen / sich in Engelland salvirt, allwo er vom Könige wol auffgenommen worden / und daselbst nebst seiner Apologi, **zehen Bücher** de Republica Ecclesiastica im Druck heraus gehen lassen. In denselben hat er den Pabst sehr hart angegriffen / seine absolute Ober-Herrschafft in der Kirchen / Tyrannidem geheissen / und

62. M. A. de Dominis ändert die Religion.

Anno 1616.

sonst hefftig wider seine Canones und Decreta invehiret.

Dahero die Catholische Scribenten hefftig wider ihn geschrieben / und nicht gestehen wollen/daß er aus Antrieb seines Gewissens/durch Einbildung einer Warheit diese wichtige Aenderung getroffen; Zumal er von Jugend auff die Theologi und Philosophi studirt, dieselbe auch zu Padua. Verona; und Brixen docirt: können gleichwol keine andere Uhrsache seines Abtrits finden (a) als Daß er sich für dem Römischen Hof gefürchtet / weil er zur Zeit des Interdicts der Venetianer Sache wider den Pabst trefflich verfochten/und dahero zu demselben/der ihm zwar dazumal conniviret, sich nichts gutes versehē kōñen.

63. Angegebene Ursachen. An. 1606

(a) Paul. Piasecius Chron. gestorum in Europa singular. An. 1616. p. 297.

[Allein dieses hat nicht den geringsten Schein der Warheit: zehen Jahre waren schon von gedachtem Streit vorbey. Der Pabst gedachte an ihn nicht mehr. Die Venetianer hatten allen ihren Theologen, die es mit ihnen gehalten / kräfftigen Schutz zugesagt/auch geleistet. Da er nun nicht getrauet / hätte er sich lange vorher fürchten müssen / wenn er sich für dem Pabst fürchten wollen. Er gedencket auch in seiner Apologi dessen nicht mit einem Wort / sondern führet viel mehr darinnen an / wie er als Ertzbischoff und Primas von Dalmatien und Croatien weder Beförderung zu Ehre und Reichthumb/noch Wollust/noch einige andere irdische Betrachtungen bey seiner Bekehrung vor Augen gehabt / sondern allein durch die Erkäntniß der Warheit zu solcher grossen Mutation bewogen worden: Man lieset auch nicht / daß seine Widerwärtige ihm vorgeworffen / daß er wegen bösen Lebens und Wandels / oder einiger straffbahren Missethat willen (welches bey vielen die Haupt-Motive ihres Abfalls ist) abgetretten sey.

64. Seine Entschuldigung.

Wie es aber endlich durch seine Unbeständigkeit/so wunderlich mit ihm abgelauffen/wollen wir zu seiner Zeit erzehlen.

An. 1622. n. 10.

65. Vorschlag wegen des Printzens von Wallis Vermählung.

Umb diese Zeit fing man schon an von des Printzens von Wallis Heyrath zu rathschlagen. Etliche schlugen der jungen Königin in Franckreich Schwester die Infantin von Spanien vor/denen der König/ mit männiglichs grosser Verwunderung/beygefallen / ja ihm gar gewisse Rechnung drauff gemacht / auch dem Spanischen Botschaffter deshalben viel nachgegeben / und den Jesuiten Balluin, der an der Pulver Verrätherey Theil gehabt / loß- und in Niederland entgehen lassen. So ließ er auch auff die Päbstl. Geistlichen/die sich wider die Engelländischen Gesetze im Lande auffhielten/ nicht scharff inquiriren. Aber wie der Außgang bezeuget / so wurde auf dieser Heyrath nichts.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

VOn Nordischen Historien finden wir für dißmal wenig zu berichten. König Christian in Dennemarck/ rüstete etliche Schiffe zur See auß/ darüber unterschiedliche Muthmassungen fielen. Es betraff aber eigentlich eine Reise nach Norwegen / dahin er sich seiner Reichsgeschäffte wegen erhub / und weil er einen Ingenieur bey sich hatte / so meinte man daß er Bergen / oder andere Orte an den Schwedischen Gräntzen/ fortificiren lassen wolte.

66. Der König reiset nach Norwegen.

§. II. Von Schweden.

König Gustav Adolf nachdem er von der Belagerung Pleskovv wieder zurück kom̃en/schrieb einen Reichstag nach Helsingfors aus/auf welchem er den Finnen und Nordländern den Anfang und die Ursache des Russischen und Dänischen Kriegs vorstellete / damit sie nicht dencken solten (wie etliche unter ihnen ausgegeben) als ob er diese Kriege unnöthiger Weise angefangen.

67. Ursachen des Kriegs wider die Russen.

Hierin handelte der König gantz klüglich/ denn wenn die Unterthanen hören und vernehmen / daß sie zum Kriege gleichsam gezwungen worden / so dienen sie ihrem Herrn viel lieber mit Leib und Gut/als wenn sie sehen/daß ein Potentat nur aus Land- und Ehrgeitz seinen Nachbar zum Kriege nöthiget. Es halff auch so viel / daß sie alle mögliche Hülffe wider gedachte beyde Feinde zusagten.

Mit den Russen continuirten die Friedens-Tractaten/mit den Polen aber wolte es gar nicht fort. Diese erkandten Gustav Adolffen für keinen König / also muste es nur heissen beyderseits Stände von Littauen und Lyfland hätten einen Stillstand unter sich geschlossen / bey welchem sich aber der König in Schweden nicht sicher viel weniger verbunden erachten konte.

Anno 1616.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

68. Die Ständte versprechen Beystand wider Schweden.

Wenn ob zwar vor dem Jahr der Reichstag in Polen unfruchtbarlich zergangen / so hatte doch der König in diesem Jahr Zusage von den Ständen erhalten / daß sie zu Wiedereroberung seines Erbkönigreichs Schweden ihm alle mügliche Hülffe leisten wolten. Wiewol die Cron Polen noch grosse Gefahr von ihren Nachbarn zu besorgen hatte. Denn die Türcken spielten in der Moldau den Meister / liessen auch die Polen durch einen Chiaus, wenn sie sich der Moldau weiter annehmen würden mit Krieg bedrohen.

69. Die Cosacken im schwartzen Meer.

Die Cosacken trieben ihre Raubereyen auff dem Euxinischen Meer fort / schlugen den Cicala Bassa, und schossen ihm drey Galleren in Grund. Die Türcken wolten dessen nicht weiter gewärtig seyn / liessen derowegen an dem Munde des Dniepers, gegen Oczakovv über / zwo Schantzen auffwerffen / droheten auch einen Einfall ins Land zu thun / und dieses Volck gäntzlich zuvertilgen. Die Cosacken aber fuhren tapffer fort / gewonnen und zerstörten diese neue Schantzen. An der andern Seite hatten die Moßkowiter Smolensko belagert / und fielen in Littauen an unterschiedlichen Orten ein.

70 Reichstag zu Warschau.

Bey so gefährlichem Zustand der Sachen / ob gleich noch keine zwey Jahr verflossen / wie die Landes-Gesetze erforderten / achtete der König doch für nothwendig einen Reichstag nach Warschau außzuschreiben; auff welchem beschlossen wurde: **Die Besatzungen in Polnich Reussen zu verstärcken / und da die Türcken einbrechen wolten / den Adel auffzubieten: Den Cosacken solte befohlen werden / der obbemeldten Raubereyen sich zu enthalten / und dem Türcken keine Uhrsache zur Ruptur zu geben. Der Krieg wider die Moßkowiter** wurde auch beschlossen / welchen der Königl. Printz Uladislaus zu Behauptung seiner Prætension an das Moßkovitische Reich selbst führen solte.

Wider Schweden wurde gedachter massen Hülffe versprochen; Denn der König hatte sich zu Wiedereroberung dieses Königreichs neue Hoffnung gemacht / weil er noch einen Anhang im Lande zu finden verhoffte / bey denen jenigen / deren Eltern und Freunde König Carl. der IX. hinrichten lassen. Allein / wie ein vornehmer Polnischer Scribent (a) recht meldet / gieng alles unbedachtsamlich zu.

(a) Piasecius, Chron gestor. in Europa singular. hoc anno pag. 298.

Denn Sigismund mit den Polnischen Räthen / als in seiner eignen Privat Sache / hiervon nichts / sondern nur mit gebornen Schweden und Teutschen rathschlagte / deren einer Michael Adolf Graf von Altheim zwantzig tausend Teutsche zu werben / und mit einer Flotte in Schweden zu führen übernommen / da er sich doch weder auff das eine noch auff das andere verstanden. Immittelst wurde ein Polnisch Manifest heraus gegeben / und in Schweden divulgiret / in Hoffnung das Volck von Gustav Adolffen abfällig zu machen / und war doch keine Armee da / welche die Abfälligen hätte können unterstützen.

71. Manifest des Königs.

Itztgedachter König wurde dadurch nur mehr gewarnet / bekam auch Zeit gnug sich zu rüsten: vertraute Leute an die gefährlichsten Orte zu stellen: und sich wider alle feindliche Einfälle in gute Verfassung zu setzen: die Gräntz-Vestungen und Seestädte in gute Obacht zu nehmen / und mehr zu bevestigen: auch mit guter Mannschafft und aller Nothdurfft zu versehen. Er hielte auch für besser / dem Feinde vorzukommen / und den Krieg in Liefland zu führen / damit der König in Polen des Königreichs Schweden vergessen möchte.

72. Die Tartarn fallen in Podolien ein.

Unterdessen fielen die Tartarn achtzig tausend Mann starck in Podolien und Volhinien ein / verwüsteten das Land mit Hinwegführung der Menschen und Viehes in Grund / ohne das ihnen der geringste Widerstand und Verfolgung geschehen: Weil auf dem Reichstag an diese Feinde nicht gedacht / noch einige Anstalt dagegen gemacht worden.

73. Des Königs Favor gegen die Jesuiten.

Ferner meldet obgedachter Polnischer Historien-Schreiber / der König seye den Jesuiten dergestalt ergeben geweßt / daß er alles nach ihrem Rath gethan: und seinen Hof nach ihrer Recommendation bestelt / unter welchen der Beichtvater und Hofprediger den Vorzug gehabt; Leute so erst aus der Schule kommen / und umb des Reichs Zustand und Angelegenheiten das wenigste gewust; gleichwol hätte ihnen niemand widersprechen dörffen / wenn er anders Gnade bey dem Könige und Gunst bey Hof behalten wollen. (a)

(a) Dieses schreibet also der Piasecius d. l. p. 299. in fin.

Anno 1616.

§. II. Von Moßkovien.

74. Der Moßkovi ter Krieg wider Polen.

Von den Moßkowitern finden wir dieses Jahr nichts anders zu erzehlen / als was droben schon gemeldet / daß sie in Friedens-Tractaten mit Schweden begriffen / und durch Belägerung der Stadt Smolensko den Krieg mit den Polen fortgesetzt.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

75. Des Groß-Sultans grosse Macht.

In Türckey / als in einem so weitläufftigen Reich / gab es immer viel zu thun. Es hatte der Groß-Sultan zwo Armeen auff den Beinen; Eine wider Persien / von welcher aber an die vierzig tausend durch die vorgefallene Treffen und ansteckende Kranckheiten ruinirt worden: Die andere in der Moldau / unter dem Skender (Alexander) Bascha / im Fall sich die Polen etwa regen solten. Denn die Türcken hatten den Wojewoden **Radul** auß der **Wallachey** vertrieben / und den **Tomscha** an seine Statt eingesetzt; welcher den **Radul** mit der Türcken Hülffe auß dem Felde geschlagen: Inngleichen unterhielten sie zwo Flotten / eine im Euxinischen Meer wider die Cosacken: Die andere im Archipelago wider die Christliche Corsaren, insonderheit wider die Malteser / und Florentiner, welche diese See verunruhigten / und den Türcken viel reichbeladene Schiffe hinweg nahmen. Wie denn auch die Spanier ihnen sechs Galleren mit vielem Volck in der Mittelländischen See abgeschlagen.

76. Tumult zu Constantinopel.

Aber ein gantz unvermutheter Tumult entstund zu Constantinopel / dessen Ursache folgende erzehlet wird. Der Käyserliche Botschaffter / welcher nach dem oben gemelten Friede / an den Türckischen Hof geschickt worden / zog mit Trommel- und Trompetenschall in gedachter Hauptstadt ein. Die Türcken nahmen es für eine Bravade auff / und bezeigten sich darüber sehr schwürig / wusten sich doch besser nicht zu rächen / als daß sie in der gantzen Stadt fälschlich außbreiteten: **Es hielten sich zu Galata und Bera gegen Constantinopel über / fünff und zwantzig tausend Francken** (das ist Europäische Christen) **auff / so hätte auch erstbemelter Gesandte viel Soldaten in Jüdischer und Griechischer Kleidung in die Stadt** practiciret, **die solten mit Hülffe der Cosacken / welche auf dem schwartzen Meer herumb schwermeten / diese Hauptstadt überfallen / und sich Meister davon machen.** Es kam für den Sultan; der glaubte es / und gerieth in solche Furcht / daß er des Nachts mit seiner Garde in der Stadt herum ritt und gleichsam selbst patrollirte.

Es wurde gleich auff die Europäische Christen inquiriret, und ihre Anzahl in gewisse Register gebracht. Der gröste Grimm brach wider die Catholischen Geistlichen auß / die ließ der Sultan bey den Köpffen nehmen / und den Patrem Vicarium Patriarchalem einen Barfüsser / den der Pabst dahin verordnet hatte / vor seinen Augen niedersäbeln. Sechs Jesuiter wurden in tieffe Löcher geworffen / denn sie unterschiedlicher schweren Dinge beschuldiget worden; **Als daß sie Spionen des Königs in Spanien wären / tauffeten die Türcken / verbärgen die entlauffene Sclaven / und hülffen ihnen durch:** Ihre Widerwärtigen sprengten gar falsche Dinge von ihnen auß. **Sie trachteten den Groß-Sultan nach dem Leben / denn sie führeten eine Lehre daß man Könige von anderer Religion umbringen möchte / und** brauchten solches zu beweisen / die Geschicht so sich in Franckreich mit Jean Chastel und dem Ravaillac begeben / eben als ob König Heinrichs des IV. Mord auff Anstifften der Jesuiten geschehen. Auch die Bücher / die in dieser Materi auff des Parlements Decret verbrandt worden / wurden ihnen imputirt. Der Frantzöische Ambassadeur thäte sein äusserstes / dieselben wieder loß zu machen; es kostete ihn aber vier tausend Reichsthlr. nach dem sie fünff Monat lang gefangen gesessen. Nur ihrer zween blieben zu Costantinopel / die übrigen musten nach Hauß reisen.

77. Die Jesuiten werden gefangen.

78. Der Englischen Kauffleute Abenteur.

Den Engelländern begegnete eine abenteuerliche Sache; sie hatten zu Zante Türckische von den Maltesern durch die Waffen zur See genommene Wahren gekaufft / und die Türckische Zeichen / als sie sie an ihre Factoren nach Constantinopel zu verkauffen geschickt / nicht außgelescht. Wie man nun deren gewahr wird / gibt man ihnen Schuld sie hätten sie geraubt; und fordert eine grosse Geldstrafe von ihnen / die sie auch / alles Einwendens ungeachtet / erlegen müssen / hatten also von dieser Kauffmannschafft schlechten Profit.

Das XII. Capitel.

Nachdem der Friede mit den Türcken getroffen / fält von Persien nichts zu berichten vor / biß es wieder zur Ruptur komen; welche wir künfftig zu melden nicht vergessen werden.

Anno | 1616.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina und Japonien.

An. 1606. n. 98.

Wir haben vormals erzehlet/wie die Mandarinen (das ist: die vornehmsten Staats-Räthe des Landes) den König der Niucher Tartarn vielfältig gereitzet/und verbittert/ daß endlich eine Todtfeindschafft daraus entstanden.

In diesem Jahr wird erzehlet / daß sie ihn unter dem Schein der Freundschafft mit List in ihre Garn bekommen / und treuloser Weise ermordet. Darüber sein Sohn ergrimmet / sein Volck in aller Eyl zusammen bracht / die grosse bekante Gräntz-Mauer geschwinder Eyl passiret, uñ der Kälte ungeachtet/über die gefrorne Ströme (dessen sich die Tschinesen nicht versehen) ins Land eingefallen / die nechst der Gräntze gelegene grosse Stadt Kaiven- (sonst Tu-schun) mit Gewalt erobert/und also einen Fuß ins Reich bekommen. Wie es weiter gangen/wollen wir künfftig erzehlen.

79. Der Niucher Tarter-König komt umbs Leben.

80. Wird scharff gerochen.

§. II. Von Japonien.

Wir haben bißhero von dieser grossen Insul gemeldet / was wir bey den Autorn ohne Unterscheid der Jahre gefunden haben. In diesem Jahr aber wird eine böse That erzehlet / die unter Christen wenig erhört / den gottlosen Heyden aber nicht zu viel ist.

Der Wüterich Taiko-samma Obrister König (vulgo Käyser) von Japan / hatte seines Vetters Quabakondono Weiber / Kinder / Anverwandten / Schuldige und Unschuldige zum Bauchauffschneiden (eine in Japonien gewöhnliche Strafe) verdammet. Die göttliche Rache erging wider ihn durch einen andern Tyrannen Ongoschio, oder Goiffio Samma, der sich nachgehends Daifusamma genennet / ein kleiner König im Lande / den er zu seines unmündigen Sohns Fideri Vormund verordnet. Damit er ihm nun desto treuer vorstehen möchte / hat er seinem Sohn als künfftigen Regenten / des Vormunds Tochter / ein Fräulein von zwey Jahren zur Gemahlin gewidmet / die er auch nachgehends genommen.

81. Heydnischer Wüterich von Japan.

Daifusamma regirte auch wircklich / als ob er selbst König des gantzen Reichs wäre. Die Vormundschaffts-Räthe / die ihm von dem verstorbenen Könige zugeordnet waren / achtete er für nichts. Man konte gnugsam mercken / daß er Cron und Zepter für sich behalten wolte. Gedachte Räthe wie ihre Pflicht erforderte / widersetzten sich und wolten ihm vorkommen. Darüber kam es zum Krieg / in welchem der Tyrann die Oberhand behielte / und gantz Japonien unter seine Gewalt brachte. Er war dabey so verschlagen / daß er die einem neu angehenden Regenten so hoch nöthige Clemenz wider seine Feinde brauchte / und ausser den Uhrhebern / wider ihre Weiber / Kinder und Bluts-Verwandte / denen Japonischen Gesetzen nach / nicht wütete / sondern ihrer schonete.

82. Des Sohns untreuer Vormund.

Wie er sich nun auff dem Königlichen Thron gnugsam bevestigt erachtete / und nun das Alter herannahete / suchte er das Königreich auff sein Geschlecht zu bringen / und solches seinem leiblichen Sohn, dem Konbosamma, nach seinem Tode zu hinderlassen. Derowegen muste der rechte Erbe Fideri, sein eigner Tochtermann, auß dem Wege geräumet werden. Er beschuldigte ihn: **Er hätte im vergangenen Kriege der Räthe Parthey gehalten / und ihn selbst der Vormundschafft entsetzen wollen / ja gar nach dem Leben getrachtet.** Dieser erdichteten Uhrsache halben griff er ihn feindlich an / und belägerte ihn in dem vesten Schloß Osaka, in welchem er Hof hielte. Der arme Mensch hatte nirgends her Hülfe noch Entsatz zu hoffen / bat flehentlich umb sein Leben / und nur umb ein klein Königreich: oder geringe Herrschafft / da er mit seiner Mutter und seiner Gemahlin / des Wüterichs Tochter / und wenigen Leuten sein Leben hinbringen möchte. Aber die Regiersucht hatte ihm alle Erbarmung / auch seines eigenen Fleisches und Bluts benommen.

83. Bring den Er. en uino.

Wie die Vestung über war / und sich besagte Personen / in das schöne Berg-Schloß retiriret / zündete er solches an / daß sie alle miteinander erbärmlich verbranten. Da hatte alle Barmhertzigkeit ein Ende / die Staats-Furcht (Jalousie d' Estat) wegen seiner ungerechten Sache / erstreckte sich über alle des Fideri Anverwandten / die ihnen selbst mit Bauchschneiden das Leben nehmen musten. Das gericht Gottes ging über des Taikosamma gantzes Geschlecht / daß / wie dort beym Achab / auch der an die Wand piste / nicht überbleiben solte. Er selbst Daifosamma genoß der Tyrannischen Herrschafft nicht lange. Denn kaum zehen Monat verflossen / da muste er den Blutgeist auffgeben.

Auch die Natur schiene über die so böse That erzürnet zu seyn; Denn es entstunden solche grausame Erdbeben / ungewöhn-

84. Grosses Erdbeben.

Anno 1617.

wöhnliche Gewitter/ergiessung der Ströme und Seen an allen Orten/ daß es das Ansehen hatte/als ob gantz Japonien untergehen solte. Welches das Volck/dem die ungerechte Reichsfolge/und deßhalben entstandene Mordthaten gnugsam bekant waren / für Zeichen der Göttlichen Straffen hielte/die das gantze Land entgelten müste.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinien haben wir anders nichts zu berichten / als daß die Religions-streitigkeiten / und Empörungen wegen Einführung der Römischen Religion im Lande fortgingen.

Das XV. Capitel.

85. Erdbeben in der Schweitz.

SO ist auch von natürlichen Begebnissen nichts sonderbares zu berichten/als daß sich in der Schweitz ein schweres Erdbeben begeben/ welches viel Häuser über einen Hauffen geworffen.

Gewaltige Ungewitter und Stürme haben sich in der Nord-See ereignet/ daß darüber viel Schiffe und Menschen zu Grunde gangen.

86. Fruchtbar Jahr.

Einen herrlichen Sommer hat es in Teutschland gegeben. Denn Regen und Sonnenschein / als die Ursachen aller Fruchtbarkeit/dergestalt miteinander abgewechselt/daß es die Nacht geregnet/und die Sonne des Tages über warm geschienen / wodurch beyde Korn und Wein wol gerathen.

§. II.

87. Todesfälle.

Von Todesfällen finden wir nur Augusten Hertzogen zu Sachsen des regierenden Churfürstens Bruder.

Johann Adolphen Hertzogen zu Holstein.

Wilhelmen von Effern Bischoffen zu Worms.

Ende des 1616ten Jahrs und Buchs.

Das Siebenzehende Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1617. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Pabst Paulus V. hält ein Jubelfest. 2. Die Venetianer beschweren sich über die Zumuthungen der Spanischen Ministern in Italien. 3. Setzen den Krieg wider den Ertz-Hertzog fort. 4. Erhalten Succurs von den General Staaten. 5. Die Spanier murren darüber zum hefftigsten beym Pabst. 6. Der Venetianische Ambassadeur zu Rom entschuldiget es. 7. Die Belägerung Gradisca wird fortgesetzt. 8. Die Spanier gehen den Venetianern zu Trotz in den Golfo. 9. Beschiessen die Venetianische Insul Lesina. 10. Die Flotten kommen einander nahe. 11. Falsche Beschuldigung der Spanier wegen der Türcken. 12. Ertz-Hertzogs Ferdinands Friedens-Gedancken gegen die Venetianer. 13. Differente Relationen darüber. 14. Vorgehende Tractation des Friedens. 15. Findet ziemliche Difficultäten. 16. Die Republic ist wider ihre Leute disgustiret. 17. Ratificirt endlich den Tractat. 18. Dessen Inhalt. 19. Glücklicher Fortgang der Savoyischen Waffen in Piemont. 20. Welche endlich mit einem Frieden beschlossen werden.

Cap. II. 21. Von bevorstehender Succeßion im Hauß Oesterreich und Translation der Cron Böhmen. 22. Der Käyser und König Ferdinand reisen zu Chur-Sachsen. 23. Werden mit einer Wasser-Jagt empfangen. 24. Das Wild zur Jagt in die Stadt Dreßden getrieben. 25. Die Krönung König Ferdinands verursachet den Unirten Nachdencken. 26. Werden vom Käyser von der Union abgemahnet. 27. Antwort der Unirten. 28. Die ziehen die Spanische Execution im Reich hoch an. 29. Unterschrifft der Intereßirten. 30. Vorboten des erfolgten schweren Kriegs. 31. Ertz-Hertzog Carl Bischoff zu Breßlau reformirt in Schlesien. 32. Der König in Polen erbeut sich zum Beystand. 33. Auffstand zu Neuß wegen Hinrichtung zweyer Bürger. 34. Der Bischoff zu Paderborn reformirt in seinem Lande gleichfals. 35. Bestraffung der Auffrührischen Bürger zu Worms. 36. Die Evangelischen halten ein Jubelfest. 37. Die Ursach und Occasion desselben. 38. Tetzels Ablaß Kram wird von Catholischen bewehrten Scribenten nicht gebilliget. 39. Darüber werden alle andere Religions-Puncte examiniret und durchsucht. 40. Worauff die Reformation erfolgt. 41. Grammondi schimpffliche Reden wider der Protestirenden Jubelfest. 42. Dasselbe wird von allen Protestirenden angenommen.

Cap. III. 43. Ertz-Hertzog Ferdinand erhält die Cron Böhmen vom Käyser / doch nur Titulotenus. 44. Des Nani Judicium von dieser Cron. 45. Inhalt der Käyserl. Proposition zu Prag. 46. Der Stände Wilfahrung. 47. Endlich gefolgte Krönung. §. II. 48. Die Türcken bekommen/wider der Ungarn Willen die sechzig gehuldigte Dörffer.

Cap. IV. 49. Des Arminii Lehre wird auch nach seinem Tode durch eine Remonstration

Anno 1617.

verfochten. 50. Dahero der Name der Remonstranten kommen. 51. König Jacob nimbt sich der Sache an. 52. Fünff Articul der Remonstranten. 53. 1. Von der Prædestinatione conditionata. 54. 2. Von dem Merito Christi universali. 55. 3. De libero hominis arbitrio. 56. 4. De gratia Dei universali. 57. 5. De Constantia fidelium. 58. Welches die Materia Colloquiorum gewesen. 59. Differente Meynungen wegen Beylegung dieser Controversien. 60. Die Arminianer gehen auff eine Toleranz. 61. Die Gomaristen auff einen National Synodum. 62. Die Toleranz wird decretirt. 63. Amsterdam urgirt den Synodum. 64. Die Staats-Räthe sind einer andern Meynung. 65. Auffstand des Pöbels in Amsterdam wider die Arminianer. 66. Die bekommen von der Obrigkeit eine Kirche. 67. Auffruhr in Leyden. 68. Discurs darüber. 69. Die Remonstranten wollen sich zu den Lutherischen zu Delft auff gewisse Condition schlagen. 70. Erklärung der Staaten von Holland und West-Frießland zu einer Christlichen Toleranz abzielende. 71. Alle Neuerungen und Schmähungen werden verboten. 72. Barnefeld und Grotius waren verdächtig.

Cap. V. 73. Des Mareschals d'Ancre und seines Weibes schmählicher Untergang. 74. Gäntzliche Veränderung des Frantzöischen Schauplatzes. 75. Alle Schuld war dem d'Ancre gegeben. 76. Der Krieg gehet darüber an. 77. Endet sich aber gleich nach des Ancre gewaltsamen Todt. 78. Die Ursachen desselben. 79. Worzu der neue Günstling Luynes viel geholffen. 80. Er wird auff des Königs Befehl im Louvre erschossen. 81. Groß Jubiliren darüber. 82. Des Pöbels Raserey wider des hingerichteten todten Cörper. 83. Hinrichtung des d'Ancre Weibs. 84. Die ausgetrettene Frantzöische Fürsten kommen wieder nach Hof. 85. Reformation am Königl. Hof mit Abschaffung der neuen/und Wiedereinsetzung der alten Beambten. 86. Die alte Königin muß auff Antrieb des Luynes von Hof. 87. Und wird mit einem schönen Compliment nach Blois verwiesen. 88. Dahin sie sich wiewol mit einem grossen Unwillen begibt.

Cap. VI. VII. 89. Eine grausame Wassersnoth in Catalonien wird erzehlet. 90. Viel Dörffer/Häuser/Mühlen sind ruiniret. 91. Viel tausend Menschen ertruncken. 92. Und etliche Millionen Schaden geschehen.

Cap. VIII. 93. Kurtze Erzehlung dessen so in Engelland vorgangen. §. II. Von Schottland. 94. König Jacob verlangt sein Vaterland/Schottland einmal wieder zu sehen. 95. Die Puritaner selbiges Reichs sind der Hierarchie zu wieder. 96. Insonderheit dem Bischöfflichen grossen Pracht. 97. Der König schreibt einen Reichstag nach Edenburg aus/ und thut die Proposition selbst. 98. Macht unterschiedliche gute Ordnungen. 99. Begiebet sich nach dem Schluß wieder nach Engelland. 100. Verdrießliche Händel über der Holländer Häringsfang. 101. In Ost-Indien gibt es auch Streit zwischen diesen beyden Nationen. 102. Kopffgeld wird in Engelland angeordnet.

Cap. IX. 103. Der Friede mit Moßkau wird mit der Schweden guten Vortheil geschlossen. 104. In Lyfland bekommen die Schweden etliche Städte durch Fahrenbachs Untreu. 105. Er sattelt wieder umb und belagert Riga.

Cap. X. 106. Die Polen wollen ihren Printzen als Zaaren in die Moßkau einführen. 107. Werden aber durch einen Türckischen Einfall verhindert. 108. Der Polnische Feldherr Stanislaus Zolkievvski macht einen nachtheiligen Frieden durch Zurücklassung der Moldau. 109. Hierauff rücket Printz Uladislaus tieff in die Moßkau/kan aber wegen der Kälte nichts ausrichten.

Cap. XI. 110. Der Groß-Sultan Achmed Chan stirbt. 111. Sein Bruder Mustafa wird auff den Ottomannischen Thron gesetzt. 112. Verschwendet den Geldvorrath mit Donativen an die Soldaten. 113. Affront so dem Frantzöischen Ambassadeur widerfahren/bleibt ungerochen.

Cap. XII. & XIII. 114. Grimm des Japonischen Wüterichs Kombosamma wieder die Christen. 115. Erfindung einer neuen Feuer-Marter.

Cap. XIV. 116. Susneus begehret Portugesische Soldaten vom Könige in Spanien / die Catholische Religion im Lande einzuführen. 117. Erhält sie aber nicht.

Cap. XV. 118. Von einem Ungewitter mit Hagel wunderlicher Gestalt. 119. Unterschiedliche Todesfälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Jubelfest zu Rom.

Dieses Jahr hat Pabst Paulus der V. ein Jubelfest (wie es etliche geneunet) wegen allgemeiner Noth der Christenheit (die zwar nicht specificirt wird) außgeschrieben / GOtt den HErrn anzuruffen / daß er die Kirche beschützen und erhöhen: Die Ketzereyen vertilgen: Und den Christlichen Potentaten Friede und Einigkeit verleyhen wolte. Zu welchem Ende denen jenigen / welche den Processionen beywohnen: Gewisse Kirchen besuchen: Mittwochs / Freytags und Sambstags fasten: Auch ihre Sünden beichten: Darauff das Nachtmahl empfangen: Endlich auch Allmosen außtheilen würden / vollkommene Indulgenz und Erlassung ihrer Sünden / wie auff einem rechten Jubelfest / haben und erlangen solten. Weil nun auff itztgedachte Weise alle fromme Catholische Christen / die völlige Vergebung ihrer Schuld täglich haben können / so hat man es mehr für einen Fast-Buß- und Bettag / als für ein Jubelfest gehalten. Die Protestirende in Teutschland und anderswo haben dieses Jahr unter eben diesem Namen ein Danckfest begangen. Wie unten mit mehrerm gesagt werden soll.

Die Venetianer (wie wir im vergangenen Jahr gemeldet) musten von den Spa- n. 15.

Anno 1617.

niern verdrießliche Bedrohungen hören: auch noch darzu vernehmen / daß sie ihre Völcker gegen die Gräntzen ziehen liessen. Denn die drey vornehmste Spanische Ministri in Italien / als der Hertzog von Ossuna, Vice Rè zu Neapoli; Don Pedro de Toledo Gubernator zu Mayland: und Cueva Spanischer Botschaffter zu Venedig / hatten gleichsam einen Triumvirat unter sich auffgerichtet / umb die Spanische Præeminenz hochzutreiben / und die Venetianer / die sich derselben zu opponiren schienen / zu drücken; und ihnen allerhand Dampff anzuthun. Diese beschwerten sich darüber durch ihren Gesandten in Spanien Pietro Gritti zum höchsten bey Hof / allwo der Hertzog von Lerma, ein friedfertiger Herr / als favorit und erster Minister der Zeit das Regiment führte. Der brachte es auch so weit / daß Friedens-Tractaten zu Madrit angefangen wurden.

2. Der Venetianer Beschwerungen über die Spanier.

Mitlerzeit gingen die Kriegs-Handlungen wider den Ertz-Hertzog in Friaul fort. Die Venetianer nahmen Zemino und etliche andere kleine Orte hinweg / sperreten auch Gradisca enger ein. Beyde Theile verstärckten sich je länger je mehr / und bekamen viel Volcks zu Hülfe. Die Republic erlangte von den General Staaten unter Graf Johann von Nassau vier tausend Mann / welches für etwas neues / und wie ein Wunder geachtet worden / daß auß dem Oceano in das Mare Adriaticum Niederländische Hülffs-Völcker gebracht werden solten.

3. Setzen den Krieg fort.

4. Succurs von den den Staaten.

Die Spanier murreten hefftig darüber / denn es verdroß sie nicht allein die gute Correspondenz der Venetianischen mit der neuen Niederländischen / von ihnen für rebellisch geachteten Republic; Sondern sie sahen auch die itzige Verstärckung der widrigen Armee höchst ungern / machten derowegen / unter dem Schein eines Religions-Eyfers / beym Pabst einen grossen Schwarm / und wolten haben / daß man diese böse Gäste auß Italien; so sie mit ihrer ketzerischen Lehre leicht vergifften könten / wegschaffen solte.

5. Die Spanier murren darüber.

Aber der Venetianische Ambassadeur zu Rom Simeon Contarini brachte dem Pabst so viel bey / daß die Republic an und für sich selbst wegen der Religion eine gnugsame Versicherung wäre: Und diese Hülfe zu nichts anders / als ihrer unumgänglichen Defension zu brauchen gedächte. Womit sich der Pabst zu Frieden geben muste.

6. Die Venetianer entschuldigen es.

Die Venetianer gebrauchten sich dieses Entsatzes wol / ob schon zwischen ihrem Generalen de Medicis, und dem Grafen von Nassau / einige Irrungen wegen des Ober-Commando entstunden / welche / ehe man sie beylegen konte / ziemliche Hinderungen der Kriegs-Verrichtungen verursachten / hörten aber mit gedachten Grafens Todt bald auff. Ging also die Belägerung Gradisca wacker fort. Der Oesterreichische General Trautmansdorff / der sie entsetzen wolte / wurde durch eine Stückkugel erschossen. Der General Marradas übernahm alsobald das Commando der gantzen Oesterreichischen Armee / und setzte den Krieg klüglich und tapffer fort.

7. Die Belägerung Gradisca.

Obgenandter Vice-Rè von Napoli unterstund sich die Venetianer in ihrem Golfo zu Wasser zu beunruhigen / fing auch an ein und ander Schiff unter dem Namen von Repressalien hinweg zu nehmen. Ob ihm nun zwar von Hof befohlen wurde / dieselbe wieder zu erlassen / gehorsamte er doch nicht / sondern schickte noch zwölff armirte Schiffe unter dem Admiral Riviera in gedachten Meerbussen / welche den Ragusischen Seehafen Calamota zu ihrer Retirade nahmen. Die Raguser stehen mit den Venetianer nicht allzuwol / weil ihnen die Venetianischen Seeordnungen die freye Schiffart in etwas beschneiden / dahero sie die Spanier mit allem Willen auffnahmen.

8. Die Spanier im Golfo.

Die Venetianer feyerten auch nicht / sondern verstärckten ihre Seemacht / und giengen unter dem General Capitain Lorenzo Veniero den Spaniern auff den Leib; Die achteten sich in gedachtem Hafen nicht sicher zu seyn / seegelten derowegen mit gutem Winde von dannen ins Neapolitanische nach Brindisi. Dem Ossuna gefiel dieses nicht / vergrösserte derowegen seine Flotte unter dem Pedro Leiva mit neun biß zehen Galleren / und befahl darbey / mit den Venetianern / die dazumal schwächer zur See waren / nach Befindung zu schlagen. Sie setzten sich vor die Venedische Insul Lesina, beschossen dieselbe: fischeten auch etliche reichbeladene Kauffschiffe / die zur Gegenwehr unbequem waren / hinweg.

9. Beschiessen Lesina.

Die Republic ging damal defensivè, und beschwerte sich unterdessen an den Höfen zum höchsten / daß ihnen dieses von den Spaniern / mit welchen sie doch keinen Krieg hätten / wiederführe: stelte daneben den Italiänischen Fürsten vor / daß ihr Zusehen und Gedult die frembde Macht in Italien mercklich verstärckte. Sie bezeigten zwar alle ihr Mitleyden / aber ohne Vertröstung einiger Hülffe. Inzwischen rüstete sie noch viel Schiffe aus / und gab das Ober-Commando dem Justo Antonio Belegno Proveditor del Golfo, derselbe kam der Spanischen Flotte so nahe / daß jederman meinte / sie würden

10. Die Flotten nahen sich.

ohne

Anno 1617.

ohne Schlagen nicht voneinander kommen. Ob nun gleich der Venetianische General allen Vortheil in Händen gehabt/zog er sich doch zurück / umb das Werck zu keiner grössern Extremität/oder wol gar zu einer Ruptur zu treiben.

11. Die Spanier falsch beschuldiget.

[Es sind Autores die sagen: **Gedachter Vice-Rè habe einen Brief an den Türckischen Groß-Sultan geschrieben / und ihn darinn zu dem Krieg mit den Venetianern ermahnet / welchen Brief der Sultan dem Bailo (oder Venetianer Residenten) zu Constantinopel zugestelt/der Spanier Hinderlist ihnen dadurch zu beweisen.** Allein dieses wird den Spaniern zum-Haß nachgeschrieben. Der vornehme Venetianische Geschichtschreiber Nani hätte es nicht verschwiegen wenn es wahr gewest wäre. So viel setzt er wol/daß Ossuna die Türcken sehr caressiret; und einen Verwandten des Capitain Bassa / der bey ihm gefangen gewest/frey gelassen/ auch hundert andern Türckischen Sclaven die Freyheit geschenckt / gedachten Bassa dadurch zu gewinnen/daß er eine Impresa wider die Venetianer / sonderlich in Candia fürnehmen möchte.]

12. Ertz-Hertzog Ferdinand sucht Frieden.

Die **Ußkocken** plünderten und nahmen den Venetianern unterdessen noch viel Schiffe hinweg. Der Ertz-Hertzog Ferdinand / welcher mit höhern Gedancken umbgieng/hätte wenig Vortheil von diesem Krieg zu hoffen: Dem Käyser war er auch gantz zu wider / demselben nun ein Ende zu machen / wolte der Königl. Hof zu Madrid die Ehre haben. Sie hatten auch durch ihren Botschaffter den Comte d'Ognate zu Wien bedungen/daß allerseits Gesandten/so wol vom Käyser/ als Ertz-Hertzog Ferdinanden (der inzwischen zum Könige in Böhmen erklärt worden) dahin gehen solten.

n. 43.

13. Differente Relationen darvon.

[Wir wollen den Leser mit den differenten Relationen der Autoren nicht auffhalten/wie sich etwan diese Tractaten angesponnen/Capriata sagt: **Die Venetianer hätten den König in Spanien ersucht / den Frieden in Italien zu wege zu bringen.** Ist es geschehen/so wird es wegen Savoyen gewest seyn/für sich haben sie es wol nicht gethan/ denn was hätte sie zu einer solchen Submission sollen verursachen. Der Päbstl. Nuncius, und der Frantzösische Ambassadeur/ waren ja da/welche das Werck eyfferig trieben. Nani setzt klar: **Nach der** Invasion **des** Ossuna: **Beraubung der Galleren: und Einnehmung der Savoyschen Stadt** Vercelli: habe der Senat zu Venedig / mit Consens des Hertzogs von Savoyen/die Vollmacht in Spanien zu tractiren / von ihrem Abgesandten Gritti wiederruffen. Wie solten sie den König umb Beförderung des Friedens gebeten haben. Im übrigen folgen wir dem Nani der ex Actis seiner Republic schreibt/mehr denn allen andern Scribenten.]

14. Friedens Tractation.

Der Käyserliche Gesandte Graf Frantz Christoph Kevenhüller/hatte Befehl/ den Frieden auff alle Weise und Wege zu befördern. Denn da waren viel wichtigere Sachen in Teutschland/ mit dem Königreich Böhmen für gedachten Ertz-Hertzog: und den Unirten Fürsten vor / als der Ußkocken halben sich lange auffzuhalten. Es wolte aber nicht glücken / die Spanier giengen allzuhoch / und wolten nur auff ihrem Vortheil allein bestehen. Die Venetianer hingegen mit dem Hertzog von Savoyen wolten eine Gleichheit in Abdanckung der Völcker / und übrigen Puncten haben/ bestunden auch auff denen vormals zu Wien beschlossenen Artickuln.

15. Friedens Difficultät.

Wie man also tractirte / kam die Zeitung/daß die Holländer in Italien angelangt wären / da wolte der Hertzog von Lerma aus Ungedult auff einmal abrumpiren. Er wurde aber wieder begütigt/ und etliche Friedens-Artickul wegen des Ußkockischen Krieges abgeredet und zu Papier gebracht. Indem kam die obgedachte Revocation der Vollmacht dem Gritti zu/mit Befehl / zu erwarten was die Venetianischen Gesandten Bon und Gussoni zu Paris in der Savoyschen Sache schliessen würden.

N. 80.

Denn nachdem der Marquis d'Ancre entleibet/ und die Königl. Mutter welche stets auff die Spanische Seite gehangen/ von den Consiliis abgezogen worden/ hatten sich die Staats Maximen; wie wir bald hören werden/ in Franckreich gantz und gar geändert. Denn ihr altes Interesse bestund darinne / daß Spanien das Arbitrium der Staats-Händel in Europa nicht allein haben möchte. Derowegen nahmen sie sich nun der Savoyschen Händel mit Ernst an. Dem Spanischen Botschaffter sagte der König ins Gesicht: **Er müste den Astischen Frieden als** garent mainteniren. Derowegen gaben es die Spanier etwas näher/willigten die Tractaten zu Paris/gaben auch selbst ihrem Gesandten dem Duca di Monteleon Volmacht darzu.

Bey dieser Langweiligkeit ward Gradisca auffs äusserste gebracht / welches die **Friedens**-Tractäten nicht wenig beförderte / also daß es bloß noch auff Restitution der Venetianischen Schiffe und Wahren / so die Spanier ohne Ursach genommen hatten / beruhete. Die Venetianer wolten diesen Punct in das Friedens-Instrument mit eingerückt haben; so die Spanier widersprochen. Der König in Franckreich/damit dieser Punct den Frieden nicht auffhielte / übernahm denselben bey seinem Herrn Schwäher dem König in Spanien außzumachen.

Die Venetianische Gesandte hatten contrari Befehl / aber auff inständiges Anhalten der Frantzösischen Räthe/ingleichem auß Beysorge/ der Savoysche Frie-

Anno

de möchte ohne sie geschlossen/ und die Last der Republic alleine auff dem Halse gelassen werden/ so liessen sie es darauff beruhen. Es kam auch dieses dazu/ daß/ wegen des was des Ußkockischen Krieges halben zu Madrid abgeredet worden/ keine Sicherheit vorhanden wär/ daß man beyde Frieden in ein Instrument bringen können/ wie es der Senat befohlen. Denn der Spanische Botschäffter zu Paris hatte zu diesem Punct keine special Vollmacht/ sondern nur seine privat-Schrifft von sich gegeben/ daß es dabey bleiben solte. Weßhalben die Republic mit ihren Leuten gar übel zu Frieden war/ forderte sie deßwegen ab/ umb ins Gefängniß zugehen/ biß sie ihre Inobedienz und Unbedachtsamkeit purgirt haben würden. Sie sandten auch so gleich an ihre Statt den Cavallier Contarini, dem Könige die Uhrsache dieses schärffen Befehls anzuzeigen. Sie wurden aber noch erbeten; weil sie alles zu Seiner Majestät Respect, und auff der Seinigen Antreiben und Erinnerung gethan hatten. Die Republic ließ es also für dißmal bey dem Schimpf/ und einem Verweiß bewenden/ und ratificirte den Tractat. In Spanien blieb es auch bey den abgeredten Puncten/ die wurden auff eingelangte Nachricht des Schlusses zu Paris von dem Venetianischen Gesandten unterschrieben/ welche darinne bestunden: **Daß die Ußkokische Haupt-Stadt** Segna **mit Teutschen besetzt/ und das Rauberische Gesind von dem Meer entfernet werden solte: Die ärgsten Böß wichter solten zusambt ihren** Familien **des Landes ewig verwiesen/ und ihre Raubschiffe verbrandt werden.** Hierzu wurden zween Monat Zeit bestimbt/ alsdenn solte Handel und Wandel wieder frey gehen/ und inzwischen Stillstand seyn. Ferner wurde die **Abtrettung aller eingenommenen Plätze/ Loßlassung der Gefangenen**/ und andere Puncte mehr versprochen/ dergleichen man bey Friedens-Handlungen beyderseits zu bedingen pflegt. Der zu Wien schon vor etlichen Jahren geschlossene Tractat wurde gleichfals confirmirt und beyderseits alles mit guter Treu und Glauben/ wiewol mit ziemlicher Tergiversation der Spanier/ vollzogen/ wie im künfftigen Jahr gemeldet werden soll.

16. Der Republic disgust.

17. Ratificirt den Tractat.

18. Dessen Inhalt.

1617. An. 1612.

Von dem Savoyischen Friede wollen wir reden wenn wir erstlich den Fortgang der Waffen in Piemont erzehlet habē. Hertzog Carl Emanuel/ mit Venetianis. Gelde versehen/ versicherte sich zuförderst des Fürstenthumbs Messerano: Und zog den Frantzösischen General Lesdiguieres mit einer guten Anzahl Frantzosen an sich/ kriegte die Stadt St. Damiano mit Sturm: Und Alba mit Accord ein. Spielte also den Meister im Feld/ ehe noch Don Pedro drein kam. Derselbe machte sich endlich auch auff/ und belägerte Vercelli, bekam es auch ein/ aber Mühe und Kosten waren vergeblich. Denn die grosse Veränderung in Franckreich/ deren wir bereits gedacht/ kam dazwischen/ und der Friede folgte gleich darauff/ daß er den Ort/ ob schon mit grossem Unwillen/ wieder einräumen muste.

19. Der Savoyer glückliche Waffen.

20. Werden mit Frieden beschlossen.

Der Hertzog fiel hingegen in das Mayländische ein/ und eroberte viel kleine Orte/ welche zwar mit Vercelli nicht zu vergleichen. Damit gieng die Zeit hin/ biß der Currier auß Franckreich den Schluß der Friedens-Tractaten mitbrachte. Der Stillstand der Waffen ging gleich an. Lesdiguieres zog mit seinen Frantzosen über die Alpen wieder zurück. Also daß es bey dem Astischen Friedenschluß/ zu des Toledo gröster Mortification, verbleiben muste.

Die Republic Venedig und der Hertzog von Savoyen trugen die gröste Ehre davon/ weil sie durch ihre Standhafftigkeit der Spanischen Ministern in Italien Hochmuth und Hartnäckigkeit überwunden/ daß es nicht nach ihren Köpfen gangen/ sondern sie es bey gleich und Recht bewenden lassen müssen.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

21. Von der Succession in Oesterreich.

Wie dieser Friede in Spanien tractirt wurde/ hatte sich Ertz-Hertzog Ferdinand von Grätz nach Wien begeben/ um Ihr Käys. M. zu seinem hohen Zweck desto eher zu bereden. Denn nachdem weder Käyser Matthias noch seine Brüder die Ertz-Hertzoge Albert und Maximilian Kinder hatte/ so war von Käyser Maximilians Manns Stam̃ niemand mehr übrig/ als erstgedach. Ertzhertzog ihr nechster Vetter/ Ertzhertzog Carls zu Grätz Sohn/ welcher schon zween Printzen Ferdinand Ernsten (nachmals Käyser) und Leopold Wilhelmen hatte/ sahe man also wol/ daß die gantze Succession der Oesterreichischen Lande/ und endlich auch die Käyserl. Kron auff ihn fallen würde. Hierzu ihm selbst den Weg zu bahnen/ ließ er ein Verlangen nach der Cron Böhmen von sich verspüren. Welche er auch



Anno 1617.

erlangt/wie wir bey den Böhmischen Geschichten sagen werden.

22. Reise zu Chur-Sachsen.

Nach verrichteter Crönung hat der Käyser und König Ferdinand/samt dem Ertz-Hertzog Maximilian eine Reyse zu Chur-Sachsen vorgenommen/umb sich/wie man dafür hält/des Churfürstlichen Voti bey künfftiger Wahl eines Römis. Königs zu versichern. Sie reisten biß Labatzitz an die Elbe/daselbst sie zu Schiff gangen / und also auff dem Wasser biß Dreßden gefahren.

23. Eine Wasser-Jagd.

An der Gräntze wurden sie vom Churfürsten stattlich empfangen / und gleich zum Willkommen mit einer Wasser-Jagdt belustiget/da die Hirsche in die Elbe vor die Schiffe getrieben/und daselbst von der hohen Herrschafft gepirscht worden. Der Einzug ist durch das Jägerhauß geschehen/da auff einer Seite die Jäger/auff der andern die Knechte mit den Hunden gestanden / durch welche diese vornehme Gäste passirten. Von den übrigen Belustigungen / und vortrefflichen Tractamenten so hoher Personen / ist besser zu schweigen/als wenig zu reden. Die Ergetzligkeiten waren groß und mancherley / jedoch weil der Churfürst ein Jagdt-verständiger Herr/und grosser Liebhaber des Jagens gewest / hat darinnen die meiste Kurtzweil bestanden; Wie denn mitten in der Stadt auff dem Marckt ein Jagen angestelt worden / in welchem unterschiedliche Bärë/Hirsche/wilde Schweine / und ander Wildpret fünff Stunden lang gejaget und gefället worden. Mit dergleichen Fröligkeiten wurde die Zeit hinbracht

24. Jagdt in Dreßden.

biß zum Abzug / welcher mit eben dem Pracht wie der Einzug geschehen / und die hohen Gäste ein jeder an seinen Ort zurück gezogen.

25. Bedencken der Unirten.

Uber die Translation des Königreichs Böhmen an Ertz-Hertzog Ferdinanden kriegten die Unirten in Teutschland schwere Gedancken. Sie hatten sich schon vorher zu Heylbrunn versammlet / die Nothdurfft mit einander zu bedencken / ob und was dißfals zu thun seyn möchte. Sie empfiengen daselbst ein Schreiben vom Käyser an Churpfaltz / in welchem Ihre Käyserliche Majestät dieselbe **von der Union und andern Bündnissen / so sie unter einander hatten / als einer höchstschädlichen Trennung im Reich / abmahnete / mit dem allergnädigsten Erbieten: Daß sie mit Zuziehung der Churfürsten / dem zunehmenden Mißtrauen abzuhelfen / und die Gravamina auß dem Wege zu räumen sich bemühen wolten.** Dergleichen Schreiben ging auch an die Catholischen ab / als sie sich zu Franckfurth versammlen wollen. Die erboten sich stracks ihre Liga auffzuheben / fals die Unirten dergleichen thun würden. Ein solch Abmahnungs Schreiben bekamen absonderlich / die in der Union mit begriffene Reichsstädte/mit dem austrücklichen Befehl/**sich aller Bündnüsse und Unionen zu entschlagen.**

26. Abmahnung von der Union.

27. Antwort der Unirten.

Die Unirte Stände nechst geziemender Bezeugung ihres aller unterthänigsten Respects antworteten dem Käyser: **Wie es freylich dergleichen** Union

Anno 1617.

und Verbündniß nicht bedurfft hätte/wenn man ihnen Recht und Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Nachdem aber ein Evangelischer Stand nach dem andern / unter dem Schein Rechtens / mit ihren Executionen in grosse Ungelegenheit/ theils auch gar umb ihre Religion und Libertät kommen/ also daß ihnen weder Cräyß-noch Executions-Ordnungen das geringste geholffen; So hätten sie sich gleichsam gezwungen in eine Union miteinander begeben müssen/die doch zu niemands Offension viel weniger zu einer Trennung von Jhro Käyserl. Mayt. und dem Reich: oder andern desselbigen friedfertigen Mitgliedern / sondern einzig und allein zu der in göttlichen/weltlichen und natürlichen Rechten zugelassener Defension angesehen / dergleichen dann im Römischen Reich nicht ungewöhnlich: die Städte auch guten Theils deßfals von Römischen Käysern und Königen privilegirt wären. Die Römisch-Catholischen und deren Liga betreffend/sey zwischen ihnen ein grosser Unterscheid/denn wenn jene gleich die mit frembden Häuptern und Obersten gemachte Verfassungen (die doch bey den Unirten nicht zu finden) fallen liessen / so blieben sie doch nechst dem Käyser/noch einem andern frembden hohen Haupt (scil. dem Pabst) verpflichtet/welches man von den Unirten, die kein ander Oberhaupt als den Käyser erkenneten / nicht sagen könte.

28. Mißvergnügen über die Spanische Execution.

Nechst diesem zogen sie die im Westphälischen Craiß angegangene Invasiones und Executiones durch eine gewaltige ausländische Kriegsmacht (nemblich die Spanische) sehr hoch an / hielten endlich für das beste und sicherste Mittel zur Einigkeit und Frieden/die zu beyden Theilen eingegebene Gravamina durch gütliche Vergleichung dermahleins zu erörtern: Weßhalben sie offtmals gebeten / bäten auch nochmals inständig darumb / die bey jüngstem Reichstag beschlossene Compositions Handlung/ nechst der offt versprochenen vollkommenen Restitution der Stadt Donawehrt ohne längern Verzug dermahleinst vor die Hand zu nehmen/und zwar mit Zuziehung nicht nur der Churfürsten / sondern sämbtlicher Stände des Reichs. Jnzwischen alles dasjenige/so in gedachten Beschwerungen beyderseits begriffen / in suspenso zu lassen/ insonderheit die geschwinde weitaussehende Processe und Executiones, bevorab mit frembdem Kriegs-Volck im Reich einzustellen.

29. Unterschrifft der Interessirten.

Die solch Schreiben unterschrieben waren folgende:

Friedrich Pfaltzgraf bey Rhein/ Churfürst.

Johann Sigismund Marggraf zu Brandenburg Churfürst.

Johannes/Pfaltzgraf bey Rhein.

Christian und Joachim Ernst Marggrafen zu Brandenburg.

Johann Friedrich Hertzog zu Würtenberg.

Georg Friedrich Marggraf zu Baden.

Christian Fürst zu Anhalt.

Gottfried Graf zu Oettingen.

Die drey ausschreibende Reichs-Städte für sich und die übrigen mit Unirte.

Sie kriegten aber von dem Käyser keine Resolution. Die Gravamina wurden auch nicht vorgenommen / derowegen blieben sie bey ihrer Union, aus Beysorge/wenn sie sich trennen liessen/ so würden die von der Liga gewonnen Spiel haben / als welche weit fester miteinander verbunden waren / sonderlich die Ertz- und Bischöffe / welche an ihrem geistlichen Oberhaupt dem Pabst einen starcken Rücken hatten.

30. Vorboten des schweren Kriegs.

Es giengen auch Catholischer Seiten so gefährliche Schrifften wider den Religions-Frieden / mit Verhetzung der Lutherisch. gegen die Reformirten herauß/ die man nicht anders als Vorboten und Prophezeyungen eines verderblichen langwührigen Kriegs (der leyder bald erfolgt) ansehen konte.

Jnzwischen blieben die Spanische Kriegs-Völcker im Reich/und die Jülichsche Händel in voriger Confusion und Unrichtigkeit. Die unterthänigste Bezeigungen der Chur-und Fürsten zu Sachsen in beständiger Neutralität und Deferentz gegen Jhr. Käyserliche Mayt wie auch den neuen Böhmischen König und dero höchstlöbliches Hauß Oesterreich / mochten so viel nicht helffen / daß ihre Gerechtsame/an den Jülich-und Clevischen Landen / vermöge habender Belehnung und getroffenen Vergleiche / bey gegenwärtigen Conjuncturen in die geringste Consideration gekommen wären. Es gieng der Orten/wie bißher/fort Die Spanier nahmen den Flecken Brackel ein/aus welchem sie die Brandenburgische

Anno

und Staatische wieder herauß jagten/und behielten die darinne befindliche Einkünfften und Gefälle für sich. Die Neuburgische thäten mit den Einkünfften im Löwenbergischen/ so die Brandenburgischen bißher eingesammlet/dergleichen.

31. Reformation in Schlesien.

Die Unruhe in Schlesien wegen der Religion gab den Unirten im Reich auch grosses Nachdencken. Denn Ertz-Hertzog Carl Bischoff zu Breßlau und Brixen hatte seinen und der Schlesischen Abteyen Unterthanen geboten/ die Römisch-Catholische Religion anzunehmen/ oder mit Verkauffung des Ihrigen in gewisser Zeit sich anders wohin zu begeben.

Octobr. 1616.

32. Polen erbietet sich zum Beystand. Cap. X.

Der König in Polen fiel dem Ertz-Hertzog bey und legte sein Volck an die Gräntzen/ erbot sich zu Geld und Volck/ eben als ob er dessen in seinem eignen Lande nicht vonnöthen hätte/ begehrte auch freyen Paß von den Schlesischen Fürsten/ die sich aber zur Gegenwehr rüsteten: Und die Sache für den Käyser brachten/ Ihre Käyserliche Majestät ersuchende/ **vermöge des ertheilten Majestäts-Briefs sie zu schützen/ und den Polnis. Einfal abzuwendẽ.**

33. Auffstand zu Neuß.

Es kam eine andere Particular Irrung dazu/ denn zween Evangelische Bürger zu Neuß beschuldiget worden/ als ob sie den Ertz-Hertzog ihren Bischoff Ehrenrührig angegriffen/deren einer enthauptet/ und der andere ins Gefängniß geworfen worden/ darüber ein grosser Auffruhr des Orts entstandẽ. Der Ertz-Hertzog hinterbrachte es auch dem Könige in Polen/ welcher deßwegen an gedachte Fürsten vorigen Inhalts betrohentlich schrieb. Die antworteten ihm aber: **Die Neusser hätten sich gegen den Ertz-Hertzog nicht also/wie geklagt worden/erzeigt/ sondern müsten vielmehr klagen/daß sie in ihrer Religions-Ubung mercklich** turbirt **worden. Es wäre aber eine Sache/ die Ihrer Käyserlichen Majestät** Cognition **zukäme. Sie könten unterdessen kein frembd Volck ins Land einlassen/ sondern würden sich zur** Defension **dagegen gefaßt halten.** Der Käyser schrieb auch deßwegen an den König in Polen/ wodurch alle Weiterung nachbliebe.

34. Reformation im Paderbornischen.

Der Bischoff **zu Paderborn** stellte dergleichen Reformation in seinem Lande an. Weil nun die Evangelische Vasallen **und Unterthanen** sich dißfals beschweret erachteten/ aber keine Hülfe am Käyserlichen Hof haben konten/ so nahmen sie ihre Zuflucht zu den General Staaten/ und begehrten eine Intercession von denselben/ die doch vergeblich war.

Von der Stadt Wormbs erinnert sich der günstige Leser/ was wir vor zwey Jahren wegen des wider die Juden daselbst entstandenen Auffstandes gemeldet. Die wolverdiente Strafe ist in diesem Jahr erfolgt. Doctor Chemniz, der den Bürgern gedienet/ wurde nechst tausend Gülden Strafe/ der Stadt/ des Bißthumbs Wormbs und der Churpfältzischen Lande verwiesen/ und muste schweren/ **sein Lebenlang niemand mehr in** Proceß-**Sachen zu dienen.** Drey sind mit Ruthen außgestrichen; Und andere anders gestrafft worden.

1617.

35. Bestraffung der Auffrührer zu Worms

36. Der Evangelischen Jubelfest.

Wir haben oben eines Jubelfests gedacht/ welches der Pabst mit den Seinigen zu Rom gehalten. Die Evangelische hielten auf Chur-Sachsens Verordnung einanders.

1517. 31. Octob.

Die Veranlassung war diese/ daß nun vor hundert Jahren Doctor Martin Luther seine Theses zu Wüttenberg an der Schloß-Kirchen wider des Tezels Ablaßkram angeschlagen. Denn dieser Mann kam/ als Päbstlicher Commissarius mit einer außführlichen Bullin Sachsen/ in welcher allerley Sünden auff ein gewiß Geld taxiret waren; womit er seinen Handel trieb.

37. Dessen Occasion.

Guicciardinus ein guter Catholischer Scribent beschreibt uns eigentlich/ wie es damit hergangen; wenn er sagt: **Pabst** Leo **der** X. **habe in aller Welt die** Indulgentien **reichlich außgeschrieben/ nicht allein denen zum besten die noch lebten/ sondern auch die Seelen aus dem Fegfeur dadurch zu erlösen.** Le quali, perche era notorio, che si concedevano solamente per estorquere danari da gli huomini. **das ist: Welches/ wie** notorium, **allein geschahe/ umb Geld von den Leuten zu erpressen/ so die** Commissarien, **die diesen Handel mehrentheils gepacht hatten/ gantz unvorsichtiglich eintrieben. Welches einen grossen Unwillen und Aergerniß an vielen Orten/ sonderlich in Teutschland verursacht/ zumal man wuste/ daß der Pabst den Ertrag dieser** Indulgentien **seiner Schwester** Magdalenen **verehrt hatte/ also daß er nicht einmal in die Apostolische Cammer/ sondern in den Beutel einer geitzigen Frau verwendet wurde.**

[Also redet dieser in Italien gedruckte Autor Hist. d'Italia cum annot. Thom. Procacchi Venetia 1640. Lib. XIII. ad ann. 1520. p. m. 395. Ein mehrers kan man bey ihm selbst lesen.]

Worauß zu sehen/ daß viel wolgesinnte Catholische an diesem Indulgentien-Handel sich sehr geärgert. Wie solches aus denen dazumal ergangenen Schrifften/

Anno

38. Tezels Ablaßkram mißbilliget.

auch noch heutiges Tages bey unterschiedlichen rechtgesinnten Catholischen Geschichtschreibern zu lesen/welche höchlich detestiren: Daß man dasjenige ums Geld verkauffen wollen/ welches die Catholische Kirche aus ihrem Schatz der Indulgentien denen bußfertigen Sündern reichlich und umsonst auszutheilen pflegt. Silhon ebenfals ein guter Catholischer Scribent redet davon also: Ils ont mis à prix les choses qui n'en auoient pas; ils ont trafiqué *du merite de Jesus Christ*, & vendu aux enfans ce qui provenoit de l'indulgence de leur Mere. das ist: **Sie hatten die Dinge auff einen gewissen Preiß oder Tax gesetzt / welche doch keinen hatten. Sie haben mit dem Verdienst Christi trafiquirt, oder Kauffmanschafft getrieben: Und den Kindern dasjenige verkaufft / welches doch herfloß von der Indulgenz oder Freygebigkeit ihrer Mutter.** (a)

(a) Silhon, des Cardinal Richelieu Lobsprecher in seinem Ministre d' Estat lib. II. Discours X. p. m. 332.

Nun waren viel der Meynung/ wenn der Päbstliche Hof sein Unrecht in einer so klaren Sache bald erkandt/ es hätte dem Werck geholffen/ und grössere Trennung verhütet werden können/ weil man aber Tetzeln und mit ihm die Päbstl. Autorität nicht fallen lassen wollen/sondern denselben noch defendirt, so wurde dadurch das Geheimniß der Römischen Kirchen kund / daß der Pabst auch in geistlichen höchstwichtigen Dingen irren/und in Irthumb verharren könte. Darüber wurde alles rege / die Päbstl. Canones und Decreta, Ritus und Consuetudines wurden nach der Richtschnur der Heiligen Schrifft/und der ersten Kirchen Verstand und Gewohnheiten examinirt, was sich denselben nicht gemäß funde/sondern vom Pabst aus eigener angenommener Macht und Gewalt/in seiner/ nehmlich in der Römischen Kirchen angeordnet/ und darüber keine Communication mit der Catholischen Oecumenischen Kirchen/ oder deren Vorstehern den andern Patriarchen/ wie bey den ersten Conciliis geschehen/ gepflogen/ sondern alles für sich geboten und befohlen/ zum Exempel: Die Communio sub una; Cœlibatus sacerdotum, Purgatorium, auch die Römische Messe selbst/ der Gottesdienst in Lateinischer Sprache/ auch ausserhalb Italien/ und dergleichen mehr/ solches alles wurde geändert und abgeschafft/und nur dasjenige aus der Römischen Kirchen behalten/was ohne Aergerniß / als ein Mittelding behalten werden konte.

39 Durchsuchung aller Religions-Puncte.

1617.

Dahero es zu dieser schweren Trennung und Abfall/nicht zwar von Christo: noch der allgemeinen Catholischen Oecumenischen / sondern nur vom Pabst und seiner Römischen Kirchen erfolget.

40. Reformation.

Nachdem nun / wie gedacht / itzo die hundertjährige Zeit kommen / da sich die Verbesserung des Religionwesens angefangen/so hat man in allen Evangelischen Kirchen / Bett-und Danckfeste angestellet/Gott dem Herrn für diese grosse Wolthat nicht allein zu dancken/ sondern auch umb Erhaltung derselben zu bitten.

41. Verunglimpffung des Jubelfests

[Gabriel Barthol. Grammond Hist. Gall. Lib. II. p. 175. hoc anno, wil ein lächerlich Werck (Ridiculum) und ein Possenspiel (Ludicrum) heraus machen / und stellet sich doch selbst zu belachen vor/wenn er spricht: **Die Teutschen Ketzer hätten dem Pabst nachaffen wollen/und ein Jubelfest angestellet/ welches sie zuvor nie gethan.** Da sagt er wahr dran. Es waren auch noch nie hundert Jahr zu diesem Zweck verflossen gewest. Sie hatten auch keinen Pabst der ihnen eins von 25. Jahr zu 25. Jahren angeordnet hätte. Daher sie es denn zuvor nie thun können.

Sonsten wird man nicht finden/daß die geringste Reflexion auff des Pabsts Jubelfest gemacht worden. Die rechte Ursache war ja in dem Churfürstl. Ausschreiben / welches Grammond selbst Lateinisch referiret / gnugsam ausgedruckt; die hätte er nicht verhalten/ sondern refutiren und sagen sollen/daß Tetzeln mit seinem Ablaß Kram unrecht geschehen/ daß man so über ihn geklaget/und umb Hülffe vergeblich geruffen und geflehet hätte; aber davon schweiget er fein still.]

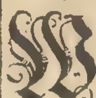
Das erste Ausschreiben sandte Chur-Sachsen an dero Universität zu Leipzig/mit Befehl solch Fest mit allen ersinnlichen Solennitäten zu feyren. Die Chur-Sächsische Theologi liessen ein Schreiben gleiches Inhalts an alle Evangelische Kirchen / so wol in-als ausserhalb Teutschlandes abgehen/also daß dieses Jubelfest / bey den sämbtlichen Religions-Verwandten/durchgehends hochfeyerlich gehalten worden. Die Reformirten in Teutschland haben sich dessen auch nicht entzogen/sondern solch Fest ebenfals mit den Lutherischen Gemeinden gehalten.

42. Alle Protestirende nehmen es an.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Böhmischen Geschichten.

n. 21.



WIR haben oben schon gemeldet / was massen Ertz-Hertzog Ferdinand zu Grätz nach der Böhmischen Kron verlangt / welche man damals schon für erblich hielte/ derowegen die obgenannte des Käysers Brüder / so wol als der König in Spanien sich gutwillig alles Rechtens / so sie daran haben mochten / mehr erwehntem Ertz-Hertzog

Anno 1617.

zum Besten/ begeben. Dem Käyser kam es schwer an/ dieses Königreich bey seinem Leben zu vererben / wiewol es ihm eben auff solche Weise von Käyser Rudolphen seinem Herrn Bruder zu gefallen.

43 Ferdinand König in Böhmen.

Nachdem aber seiner Käyserlichen Majestät hinterbracht worden/ wie es nicht umb die Herrschafft oder die Regierung/ sondern nur umb den blossen Namen und Titul zu thun wäre/ umb dadurch allen bösen Zufällen vorzukommen/ welche sich nach dero selben tödlichem Hintritt ohne männliche Erben beydes der Religion / und dem Hause Oesterreich zu höchstem Nachtheil zu tragen könten / weil dazumal unter den Ständen noch nicht klar war/ ob es ein Erb- oder ein Wahl-Reich seyn solte. So ergaben sie sich endlich drein / und schrieben einen Landtag nach Prag auß/ bey dem sie sich neben ihrem Bruder Ertz-Hertzog Maximilianen hoch Teutschmeister / und mehr gemeltem Ertz-Hertzog Ferdinanden persönlich eingefunden: Nicht weniger die drey Stände in völliger Anzahl erschienen.

6. Jun.

44. Des Nani Judicium.

[Also redet ein vornehmer Venetianer Nani lib. III. pag. 161: Non essendo ben certo s' elettivo fosse, ò hereditario. Darinn er nicht unrecht gehabt zu haben scheinet. Denn es wird weder in dem Königlichen Vortrag / noch in der Stände Erklärung einiger Wahl oder Erbschafft gedacht/ sondern diese Worte werden gebraucht : Wenn dieses Königreich ohne Haupt und zukünfftigen Herrn verbleiben solte ꝛc. Die sich auff ein warhafftes Erbkönigreich nicht schicken / wenigstens itzo auff Böhmen nicht/ darzu so viel Erben noch vorhanden waren.]

45. Käys. Proposition.

Die Proposition ging dahin : **Daß ihre Käyserliche Majestät auß sonderbahrer väterlicher Fürsorge / zu Verhütung künfftigen Streits und Unfriedens / bedacht gewesen/ wie auff Dero in Gottes Händen stehenden Todes Fall/ die Cron Böhmen mit einem würdigen Nachfolger am Reich versorget werden möchte.**

Nachdem nun ihre Herren Brüder / die Ertz-Hertzoge Maximilian **und** Albert **ein hohes Alter erreichet/ und ohne Kinder wären / so hätten sie für das rathsamste angesehen/ daß ihr Vetter Ertz-Hertzog Ferdinand / den sie auch zum Sohn angenommen / zum Könige in Böhmen erkläret / und gekrönet / auch darzu ein gewisser Tag bestimmet würde; Doch dergestalt/ daß er nur König in Böhmen heissen/ aber bey Ihrer Käyserlichen Majestät Lebzeiten sich keiner Regierung anmassen / gleichwol einen** Revers **so bald von sich geben solte / daß er künfftig/ gleich Ihrer Käyserlichen Majestät und vorgehenden Königen in Böhmen / die Pflicht leisten / und die** Privilegien **bekräfftigen wolte.**

46. Der Stände Wilfahrung.

Die Stände recapitulirten diesen Vortrag umbständlich / acceptirten denselben/ und gaben ihren Willen drein/ benennten mehr bemelten Ertz-Hertzogen erst gedachter massen zu ihrem König/ und zwar mit dieser Condition: **Daß er in itzt gedachtem** Revers **versprechen solte/ innerhalb vier Wochen nach des Käysers Todt/ die** Privilegia **des Königreichs und den Majestät-Brief eydlich zu** confirmiren, **und das** Diploma **der** Confirmation **dem Burggrafen einzuhändigen / widrigen Fals sie zu keinem Gehorsam verbunden seyn solten.** Sie bestimbten auch den Tag Petri und Pauli zur Krönung/ welche desselben Tags mit den gewöhnlichen Solennitäten hoch feyerlich vollbracht/ und ohne Ungelegenheit beschlossen worden.

29. Jun.

47. Die Krönung.

Wiewol denen Böhmen/ die man zur selbigen Zeit sub utraque nennete/ die Annehmung des neuen Königs nicht gefallen wolte. Denn sie wusten wol / daß er ihnen nicht gar hold/ noch einigem Protestirenden gut wäre.

Hierauff ist die Reyse zu Chur-Sachsen / deren oben gedacht erfolgt / worauff sich der Käyser wieder nach Prag und so ferner nach Wien : Der neue König in Böhmen aber in Schlesien und Mähren begeben/ allwo Seine Majestät die eventual Huldigung von den Ständen eingenommen / auch ihnen hingegen die gewöhnliche eydliche Versicherung geleistet/ von dannen sie sich nach ihrer Residenz in die Steyermarck verfüget.

§. II. Von Ungarn.

IN Ungarn war zwar der Stillstand verneuret / krafft dessen die Türcken / die ihnen darbey versprochene sechzig gehuldigte Dörfer forderten/ welche ihnen die Ungarn aber/ des ergangenen Befehls ungeachtet / nicht abtreten wolten / unter dem Vorwandt : **Sie wären dißfals nicht gehört worden.** Darüber kam es zur Schlägerey / dabey so wol von den Heyducken als Türcken eine ziemliche Anzahl blieben.

48. Gehuldigte Dörfer.

Es kam ein Türckischer Gesandter mit ansehnlichen Geschencken zu dem Käyser nach Prag / den getroffenen Frieden zu bestätigen / also muste ihnen das Versprechen wegen der Dörfer doch endlich gehalten werden.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN den vereinigten Niederlanden hätte man wegen der Religions Unruhe an statt eines Jubelfests wol ein Trauerfest halten mögen. Wir haben schon im Jahr 1610. umbständlich angeführet/ was für ein gefährlicher Streit sich zwischen Jacobo Arminio Professore Theologiæ zu Leyden und den übrigen Reformirten / deren Vorsprecher Franciscus Gomarus gewest / sich schon von etlichen Jahren her erhoben/ und so wol in Schrifften vielfältig / als auch mündlich in unterschiedlichen Colloquiis publicè und privatim mit ziemlicher hefftigkeit fortgetrieben worden/ biß Arminius darüber verstorben. Allein die Controversien waren mit ihm nicht verstorben/ denn er sehr viel Beyfäller nicht allein unter den Gelehrten/ und dem gemeinen Volck/ sondern auch unter den Vornehmsten des Landes/ und den Staaten selbst hinterlassen/ welche seiner Lehre beygepflichtet.

49. Des Arminii Lehre.

Weil nun Arminius wegen seiner Kranckheit / und bald darauff gefolgten Todes den Auffsatz seiner Lehr-Puncten mit Widerlegung des Gegentheils nicht verfertigen können / wie bey dem letzten Colloquio im Haag befohlen worden/ so thäten sich seine Nachfolger / deren Vornehmster Utenbogard war/ zusammen / und übergaben den Staaten von Holland und West-Frießland eine Schrifft / so sie eine Remonstration nennten / und dadurch den Namen der Remonstranten bekommen; Dahingegen ihre Widersacher Contraremonstranten oder Gomaristen genennet worden.

50. Der Remonstranten Ursprung.

Diese waren mit gedachter Schrifft sehr übel zu frieden / vorgebende: Die Remonstranten **hätten der Reformirten Meynung gar ungleich und** calumniosè **vorgetragen: Ihre eigene aber mit verzwickten Worten beschönet.**

Ihr Mißvergnügen wurde nicht wenig vermehret/ als man Conrad Vorstium an des Arminii Stelle zu der Theologis. Profession zu Leyden in Vorschlag brachte/ welcher des Socini Ketzerey verdächtig war. Denn er sich mit vielen gefährlichen Lehren in öffentlichen Schrifften/ sonderlich in einem Tractat de Deo heraus gelassen; daß auch König Jacob in Engelland sich der Sache annahm / und so wol schrifftlich als durch seinen Gesandten mündlich / die Staaten vermahnete / diesen Irrgeist zu keiner Profession auff ihrer Universität kommen zu lassen / sondern ihn vielmehr aus dem Lande auszubieten.

51. König Jacobs Vermittelung.

Welches neben andern treuhertzigen Vermahnungen so viel gefruchtet/ daß man ihn von Leyden weg / und nach der Goude, umb sich daselbst zu rechtfertigen/ gewiesen / auch endlich Simon Episcopium zu itzgedachter Profession befördert. Immittelst hatten die Remonstranten ihre Lehre in fünff Artickul verfasset/ in welchen sie von den übrigen Reformirten abgingen als:

52. Fünff Articul der Remonstranten.

1. **Von der** Prædestination **oder ewigen Gnadenwahl / bey welcher sie ein** decretum conditionatum statuirten. Wie nehmlich GOtt der HErr nach seinem freyen gnädigen Willen die Menschen nicht blosser Dinge hin / sondern mit dieser Condition zur Seeligkeit erwählet oder verworffen/ nemlich / **daß er alle die an Christum glauben/ und in solchem Glauben beständig verharren würden / zur Seeligkeit: Die aber nicht glauben zur Verdamniß verordnet.** Welche nun die von Gott geordnete Mittel des Glaubens nicht annehmen / sondern verwürffen/ die hätten es ihnen selbst zuzuschreiben/ und die Schuld ihrer Verstockung zu entgelten.

53. 1. De Prædestinatione.

Dahingegen nach des Gomari Meynung **der Menschen Verdamniß GOtt / und seinem ewigen Rathschluß bloß zugeschrieben werden müste.** Worauß nichts anders folgte/ als daß man Gott zu einem Ursacher der Sünden machte / desselben Gerechtigkeit und unendliche Barmhertzigkeit verlästerte/ daß er so viel tausend Menschen ohne alle ihr Verschulden verdammete / und noch dazu simulirte, **daß er nicht wolte, daß jemand solte verlohren werden/ sondern hingegen/ daß allen Menschen geholffen würde** / laut der klaren Worte der Schrifft. Uber dieses würden viel einfältige Menschen in die Gedancken gebracht/ sie möchten thun und leben wie sie wolten/ so würden sie entweder seelig oder verdambt/ weil Gottes ewiger Rathschluß nicht zu ändern: zugeschweigen / daß dieser Rathschluß keinem Menschen bewust/ und also bey vielen armen Sündern / oder schwachglaubigen Christen einen Zweiffel ihrer Erwählung/ und einfolglich ihrer Seeligkeit erwecken: Hingegen jeder der an Christum glaubete getrost und sicher schliessen könte / daß er krafft der klaren Verheissung Christi seelig

Anno 1617.

lig werden / und also / nach der in der Gnadenwahl von GOtt selbst gesetzten Bedingung / in und durch Christum erwählet seyn müste.

54. 2. De merito Christi.

2. Von dem Verdienste Christi. Daß nemlich unser Heyland und Seligmacher für alle und jede Menschen gestorben / und für der gantzen Welt Sünde gnug gethan habe. Jedoch daß die jenigen / so sich dieser allgemeinen Erlösung theilhafftig machen wolten / solche mit wahrem Glauben ergreiffen und ihnen zueignen müsten.

55. 3. De libero arbitrio.

3. Von dem freyen Willen des Menschen; wie er nemlich auß eignen Kräfften / den seligmachenden Glauben nicht haben noch erlangen könte / sondern durch den Heiligen Geist darzu wiedergeboren und erneuert werden müste.

56. 4. De gratia Dei.

4. Von der Gnade Gottes. Daß dieselbe alles Gute in dem Menschen würcke / und derselben in Christo allein zugeschrieben werden müste; der Mensch aber wegen anklebender sündlichen Unart köune derselben widerstreben / und des Heiligen Geistes Beruffung von sich stossen.

57. 5. De constantia fidelium.

5. Von Beständigkeit der Glaubigen gestünden sie gerne / daß sie mit Beystand des Heiligen Geistes alle Versuchungen des Teuffels / der Welt und ihres eignen Fleisches überwinden / und also mit göttlicher Hülfe im Glauben beständig erhalten werden könten; Ob sie aber nicht durch Fahrläßigkeit und Liebe der Welt die Gnade Gottes verschertzen / und von der rechten Lehre wieder abweichen könten; dessen wolten sie sich auß Gottes Wort erst besser erkundigen / ehe sie etwas gewisses statuirten.

58. Materia Colloquiorum.

Auff diese fünff Articul wurden der Arminianer streitige Puncte reducirt, und bey allen geistlichen Gesprächen ventilirt. Man findet aber nicht / daß bey einem jeden gefragt / viel weniger geschlossen worden: Ob die eine oder die andere Meynung von besagten Articuln einem jeden Christen zu seiner Seligkeit unumgänglich zu wissen / und zu glauben nöthig / oder nicht nöthig sey.

59. Meynungen pro Compositione.

Nach geschlossenem Colloquio in dem Haag verordneten die Staaten / daß beyde Theile den Statum controversiæ obiger fünff Articul zu Papier bringen / und daneben ihre Gedancken eröffnen solten / welchergestalt der Friede in den Kirchen erhalten / und die bißherigen Strittigkeiten dem gemeinen Wesen zum Besten beygelegt werden möchten. Die Remonstranten hielten dafür / darzu wäre kein näher weg / als die Toleranz und Erlaubniß / daß sie ihre fünff Articul frey offentlich lehren und vertheidigen möchten: Die Contra-Remonstranten hingegen hielten für das Beste / daß ein National Synodus je eher je lieber beruffen würde / damit die Rechte dem Wort Gottes gemäse Lehre stabilirt: Und welche unter den Reformirten offentlich zu lehren und zu predigen sey / beschlossen und verordnet werden möchte.

60. Die Arminianer wollen eine Toleranz.

61. Die Gomaristen einen Synodum.

Dabey bliebe es abermal / biß endlich Graf Wilhelm Ludwig von Nassau / Gubernator in Frießland / die Häupter beyder Partheyen Festum und Utenbogarden vor sich berief / und ihnen beweglich zuredte / Mittel und Wege zur Einigkeit außzufinden. Festus antwortete: Wenn die Remonstranten nicht weiter als in den fünff Artickuln von den übrigen Reformirten abgingen / so möchte sich wol ein Mittel zum Vergleich finden: Utenbogard antwortete: Er für sich hätte ausser den 5. Artickuln nichts. Desgleichen er sich zu den übrigen Remonstranten auch versehe.

Darauff wurde beliebet / auch von den Staaten von Holland und West-Frießland gut geheissen / daß jeder Theil noch zween zu sich nehmen / und von dem gütlichen Vergleich einer Toleranz oder Verträglichkeit / mit Außsetzung aller Disputationen miteinander conferiren solten. Es geschahe. Die Arminianer blieben bey obgedachtem Vorschlag der Toleranz. Die Gomaristen hingegen sagten: Weil sie doch Niederländische Reformirte Prediger wären / und dafür gehalten seyn wolten / so müsten sie sich billig der Niederländischen Reformirten Kirchen Urtheil unterwerffen. Derowegen der National Synodus inständig zu befördern / und entweder eine Decision der streitigen Artickul anzunehmen / oder aber die Conditiones zu bedencken / wie und auff was Weise die gesuchte Toleranz zu verstatten wäre.

62. Die Toleranz wird decretirt.

Dieses war freylich zu bedencken / wie ferne und weit die differente Lehre auff den Cantzeln oder Cathedern vorzutragen / damit man sich des Verkleinerns und Vernichtens des ändern Theils seiner Meynung / und deren Lehrer enthalten möchte / und so fort.

Nach gethaner Relation wurde

Anno 1617.

die Toleranz von den Staaten decretiret. Darüber gab es abermal Streit. Die Arminianer defendirten: die Gomaristen hingegen impugnirten solches Decret. Welches die Staaten bewogen / daß sie es in die Classes selbst schickten / mit Befehl die Pfarrer solten sich darnach richten. Solches war aber den meisten nicht gelegen. Viel separirten sich von den Arminianern gantz und gar / und hielten ihre Kirche für sich und die Ihrigen allein.

Unterschiedliche Holländische Städte / vornemlich Amsterdam widersetzten sich offentlich. Weil nun an dieser mächtigen Stadt Exempel sehr viel gelegen / so wurde der berühmte Hugo Grotius, damals Syndicus zu Rotterdam zu ihnen geschickt / umb sie durch seine Wolredenheit zu andern Gedancken zu bewegen; aber ohne Frucht / denn sie bestunden auf dem National Synodo, dessen Schluß sie vor allen Dingen erwarten wolten.

63. Amsterdam urgiret den Synodum.

Darzu hatten aber die wenigsten Lust / insonderheit von den Politischen Staats-Räthen / denn theils hingen an den Arminianern; Theils besorgten die Decision würde sehr schwer fallen / weil die **vorgestelte Fragen / durch die von beyden Theilen angezogene Worte der Schrifft** pro & contra ventilirt **werden könten**: Oder da je ein Schluß nach vielem Disputiren erfolgte / dörffte solcher das Schisma mehr befördern / als auffheben / weil kein Theil umb das Synodal Schlusses willen seine Meynung ändern / und des Gegentheils seine ergreiffen würde; wodurch den die Factiones erst recht offenbar / und die Partheyen würcklich getrennet werden dörfften. Dahingegen / wenn ein Theil den andern in Christlicher Sanfftmuth tolerirete, weniger Streit und Zanck folgen würde. Nun mangelte es eben an dieser Christlichen Sanfftmuth. Denn beyde Theile höhneten und verkätzerten einander auff den Cantzeln / imputirten einander gefährliche böse Consequentien, die ein Theil auß des andern Lehre zu folgen vermeinte. Die gemeine Leute / die das wenigste von diesen schwehren und subtilen Fragen verstunden / urtheileten nach der Affection, die sie zu einer oder der andern Parthey / oder deren Prediger trugen; und an statt disputirens fielen sie auff Personalia, verthädigten ihre Parthey mit schelten und schmähen / auch Verfolgung des Widerparts / welches schier auff Mord und Todtschlag hinauß gelauffen wäre.

64. Andere Meynungen der Staats-Räthe.

Zu Amsterdam / allwo die eyffrigsten Gomaristen wohneten / trug sich in diesem Jahr zu / daß wie sich die Arminianer Sonntags in einem Privat-Hauß versammeten / der Pöbel zu fiel; das Hauß stürmete / und den Prediger sehr übel tractirte. Sie thäten dergleichen den folgenden Sonntag / und plünderten das andere Hauß / in welchem die Arminianer zusammen kommen waren / rein auß / daß die Obrigkeit mit bewehrter Hand / und einem scharffen Mandat Friede gebieten muste.

65. Auffstand in Amsterdam.

Sie brauchten doch das billige Temperament dabey / daß sie den Remonstranten eine absonderliche Kirche / mit Verbietung aller Pasquille, die dazumal gantz gemein waren einräumeten / welches / wenn es an andern Orten auch geschehen / so hätte viel Unglücks verhütet werden können.

66. Die Arminianer bekommen eine Kirche.

Zu Leyden entstund ein ander Auffruhr: Die Stadt hatte etliche Soldaten für sich geworben / welche in ihren Fahnen das Oranische Wapen und Farbe nicht führeten / die Handwercks Pursche fielen dieselbe an und schrien Vive Oranien, trieben die Soldaten zurück / und verwundeten deren viel.

67. Auffruhr in Leyden.

[Es war wol zu verwundern / daß der Pöbel anderen Secten, deren unterschiedliche in den Holländischen Städten sich befunden / keinen Eintrag in ihrem Gottesdienst thäte: Und hingegen die Remonstranten, welche doch in so wenigen und gar scheinbaren Puncten von ihnen discrepirten / so hart angriffe. Aber es pflegt gemeiniglich also zu gehen / die jenigen die von uns außtretten / hassen und verfolgen wir viel ärger / als die vor uns gewesen. Die Juden welche notorie Lästerer Christi und seiner heiligen Mutter sind / werden in unterschiedlichen Landen und Königreichen von der Römischen Kirche mit ihren Synagogen geduldet: Die Protestirende hingegen zum äussersten gehasset und verfolget. Anderer Exempel zugeschweigen. Also ist es hier ergangen / Streit und Auffruhr erhub sich an allen Enden.

68. Discurs darüber.

Bey diesen Trangsalen der Remonstranten wusten sie fast nicht was sie anfangen / noch wo sie sich hinwenden solten. Uber zwölff hundert Familien begaben sich nach Delft / und suchten bey der Lutherischen Gemeinde daselbst an / von ihnen auffgenommen zu werden / wiewol mit der Condition, daß man ihnen bey dem Nachtmal keine Hostien oder Oblaten, sondern ordentlich gebacken Brod / wie Christus seinen Jüngern gegeben / brechen und reichen solte / welches man ihnen auff eingeholten Rath / gewilliget; Dahero dieselbe Gemeinde zu Delft dadurch mercklich gestärcket worden / indem sich etliche hundert Familien Arminianer zu derselben geschlagen. Innassen noch itzo bey der Evangelischen Gemeinde daselbst dergleichen Brod bey dem Heil. Abendmal den Communicanten gereichet wird.

69. Der Remonstranten Affection zu den Lutherischen.

Anno | 1617.

70. Erklärung der Staaten.

Es hatten zwar die Staaten von Holland und Westfrießland eine vortreffliche Erklärung heraußgehen lassen/ in Hoffnung die Gemüther dadurch zu besänfftigen / und zu einer Christlichen Verträglichkeit zu bewegen. In derselben wurden zween Haupt-Puncte wol und gründlich tractiret. **Erstlich: Ob eine weltliche Christliche Obrigkeit befugt sey / für die wahre Religion/ und das Kirchenwesen zu sorgen/ damit alles in guter Ordnung/ und Einigkeit erhalten würde. Vors andere : Was von den fünff Arminianischen Lehr-Puncten und deren Vortragung in den Kirchen zu halten/ und sonst dabey zubeobachten.** Zuförderst wurde besagte fünff Puncte / wie sie von uns oben angeführt/ gründlich vorgestellet/ und dabey gefragt : **Ob dieselbe also beschaffen wären / daß man einander deßwegen die Christliche Brüderschafft auffkündigen: Oder ob man allein deren höhern** (scil. der subtilen Reformirten) **Verstand in der Kirchen lehren solte?** Nachgehends haben sie mit alten und neuen Exempeln; auch den ergangenen Kirchen-Ordnungen der protestirenden Stände erwiesen / **daß die Christliche Obrigkeiten in alle Wege befugt seyen/ sich der Religion/ und was davon** dependiret , **anzunehmen.** Ferner haben sie dargethan/ **daß so viel die obbemeldte fünff** Articul **betrift/ dieselbe bald von Anfang der** Reformation **unter den Reformirten Religions-Verwandten/ neben der andern Meynung im Schwang gangen/ und so wol auf der** Universität **Leyden gelehret/ als auch von unterschiedlichen bewehrten** Theologen, **als** Philippo Melanchtone, Bulingero **und andern mehr** statuiret **und geschrieben worden/ welche doch** Calvinus, Beza **und andere Reformirte Lehrer nicht allein vor Brüder erkandt/ sondern auch in grossen Ehren gehalten haben. Gestalt man auch die Augspurgischen** Confessions-**Verwandten / ob sie gleich nicht allein in diesem/ sondern auch im Articul vom Heiligen Abendmal und andern mehr von den Reformirten** dissentirten, **von der Christlichen Gemeinschafft nie außgeschlossen / sondern vielmehr zur brüderlichen Einigkeit zu bewegen getrachtet. Ihre Meynung wäre nicht/ etwas neues einzuführen/ sondern bloß die jenigen in Ruhe zusetzen/ welche über die Meynung der fünff Articul nicht höher steigen könten.**

Den National Synodum **betreffend / so wäre derselbe schon** Anno 1597. **verwilliget worden/ auff daß die Niederländische** Confession , **welche von wenig Personen anfänglich gemacht / neben dem Heydelbergischen Cathechismo** revidirt, **und übersehen werden solte / worüber es allerhand Bedencken gegeben/ absonderlich/ daß der Außspruch in so schwehren zweiffelhafften Puncten nicht so wol von einem** National, **als** Universal Synodo **gemacht werden müste. Welches die Haupt-Uhrsache/ daß dieses wichtige Werck bißhero verzögert worden. Sie** (die Staaten) **blieben unterdessen dabey / daß niemand zugelassen seyn solte/ so lang obgedachte** Confession **und Cathechismus nicht** revidirt **würde/ einige Neuerungen einzuführen / so hätten sie auch alle Schmäh- und Lästerungen / so wol von einer als der andern Seiten / verboten.**

71. Verbot aller Neuerungen.

Es wäre ihnen ein rechtmässiger unpartheyischer Provincial Synodus **nicht zuwider / umb die jenige Puncte / die eine Erläuterung erforderten / für einen** National **oder endlich allgemeinen** Synodum **zu bringen.**

Allein diese wolgemeinte/ und auf Fried und Einigkeit abzielende billigmässige Erklärung / mochte nicht viel verfangen/ weil die Staaten von Holland und Westfrießland samt ihren Rathgebern / dem Pensionario Oldenbarnefeld und Hugone Grotio, schon gantz verdächtig waren/ also daß alles / was von ihnen herkam/ bey den Gomaristen oder Gegen-Remonstranten für verwerfflich geachtet wurde. Dahero es zu grossen Extremitäten hinaus geschlagen/ welches etlichen vornehmen Leuten das Leben gekostet / theils aber das Elend darüber bauen müssen/ wie wir im folgenden Jahr vernehmen werden.

72. Barnefeld und Grotius verdächtig.

Das V. Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

73. Des d'Ancre Untergang.

IN Franckreich lief dieses Jahr das Glücksrad gantz herumb / und schlauderte den Mareschal d'Ancre mit seinem Weibe von dem höchsten Gipffel der Ehre und Herrlichkeit/ in den tiffesten Abgrund des Spots und Todes: Die Königliche Mutter aber von der Regierung in den Privat-Stand. Wordurch sich der gantze Schauplatz von Franckreich / gleichwie in einem Schauspiel uhrblitzlich veränderte/ daß man andere Personen bey den Consiliis, und andere Actus bey der Regierung / wie in einer Comœdi zu schauen kriegte; weßhalben man schon dazumal mit Warheits Grund sagen konte/ was jener kluge Italiäner nach der Hand von Franckreich geschrieben: La corte di Francia è sempre piena di monstruose novità: **Der Frantzöische Hof ist allezeit vol wunderseltzamer Neuerungen.**(a)

74. Grosse Veränderung.

a) Vittorio Siri Mercurio.

Wir haben im vergangenen Jahr erzehlet/ wie der Printz von Conde in Arrest genommen/ und in die Bastille bracht worden / darauff der dritte innerliche Krieg angangen. Dieses Jahr fing sich mit Achts-erklärungen an; **Erstlich** wider den Hertzog von Nevers: **Hernach** wider die Hertzoge von Vendome, du Maine und Boüillon; und den Marquis de Coeuvres. Nehmlich/ **wenn sie sich nicht iñerhalb gewisser Zeit bey Hof einfinden würden/ daß sie als schuldige an verletzter Mayt. geachtet werden solten.** Sie verantworteten sich mit scheinbaren Umbständen/ und legten alle Schuld dieses Unwesens auff den Mareschal d'Ancre, in dem derselbe die Reichs-Regierung / mithin der Unterthanen Leben / Güter / Ehr und Würden in seinen Händen hätte / und sich des Königes Namen und Authorität vielfältig mißbrauchte ; Wie sie denn eine ausführliche Schrifft wider ihn außgehen liessen/ und darinne alle seine Actiones zum hefftigsten durchzogen/ wie solche bey dem Meterano außführlich zu lesen.

75. Der Ancre hatte Schuld.

Er vermeinte zwar sich in einer offentlichen Schrifft zu verantworten/ richtete aber nichts damit aus ; denn Groß und Klein gläubeten vestiglich / daß dem also wäre/ wessen ihn die Fürsten beschuldigten. Der gemeine Mann zu Paris lästerte und schmähete auf ihn / schonete auch dabey der Königl. Mutter nicht / wie denn nie mehr Pasquille als zu dieser Zeit daselbst im Schwang gangen. Derowegen ließ er an unterschiedlichen Orten der Stadt Galgen auffrichten/ die unbändigen Mäuler und Federn zu schrecken / welche aber dadurch nur freyer und frecher worden. Unterdessen war der Krieg angangen/ die Plünderungen und Scharmützel ereigten sich allenthalben starck.

Drey Armeen ließ der König auffrichten/ welche an unterschiedlichen Orten agiren solten. Ancre war so vermessen/ daß er an den König einen Brief schreiben/ und sich erbieten dorffte/ sechs tausend zu Fuß/ und acht hundert zu Pferd dem Könige zu Dienst vier Monat lang auff seinen eigenen Beutel zu unterhalten/ ließ auch im Lütticher Land dieselbe würcklich werben. Dieses verbitterte die Frantzosen noch mehr wider ihn / als welche wol wusten / **daß er nicht einen Heller werth in Franckreich gebracht hätte/ und dörffte sich nun rühmen/ daß er von seinen Mitteln / die er doch dem Könige gestohlen / so viel Volcks auffbringen wolte.**

76. Der Krieg gehet an.

Die Fürsten retirirten sich ein jeglicher an seinen Ort/ wo er sich am sichersten zu seyn bedünckte. Die Königlichen waren Meister im Felde/ belagerten und eroberten einen kleinen Ort nach dem andern/ als Chasteau, Porcien, Rethel und andere mehr. Wie sie aber vor Soissons lagen/ kam die Zeitung mit Umbständen / der Mareschal d'Ancre wäre auff des Königs Befehl erschossen worden. Da hätte man sollen eine geschwinde unvermuthete Veränderung sehen/ die Belägerten und Belägerer wurden auff einmal Freunde: Die kurtz zuvor auffeinander geschossen hatten/ die truncken itzo einander des Königs Gesundheit zu. Die in der Stadt hatten es eher erfahren/ als die im Lager / derowegen wurden sie gantz stille / und thäten keinen Schuß mehr heraus / ungeachtet etliche von den Königlichen / die es nicht wusten/ unter dem Wall mit ihnen zu reden sich erkühnten / die sie wol erlegen können.

77. Endet sich bald.

Mit dem Tode gedachten Mareschals hatte es diese Bewandniß. Wir haben schon erzehlet/ wie er bey der Königin schier alles vermochte / dadurch er so stoltz und hochmüthig worden / daß er die Frantzöischen Fürsten wenig geachtet : Die Consilia bey Hof nach seiner Fantasi dirigiret: und dabey einen unsäglichen Reichthumb vor sich bracht / der sich (wie er selbst dem Bassompiere(a) bekeñet) auff etliche Millionen und viel ansehnliche Herrschafften und Güter belieff / da er doch mit grossen

78. Ursach desselben.



Anno 1617.

Schulden beladen / als ein Bettler ins Land kommen. Sein Weib Leonora Galligay eines Schreiners Tochter von Florentz zuvor Dori genannt / so von Jugend auf bey der Königin erzogen worden / hatte sie dergestalt eingenommen / daß sie ihren Mann Conschini zum (premier Gentil-homme de la Chambre) **Ober Cämmerer** / sie aber zu Dame d'Atour, das ist: **Schmuckbewahrerin** gemacht; zu welchen Chargen sonst Herren Standes Personen genommen worden.

(a) Der es also von sich schreibt in seinen Memoires, ou histoire de sa Vie p. 440.

Niemand wuste wo doch diese grosse Gnade und geheime Admission des itzgenannten Ancre herkäme: Oder durch was für Dienste er in Zeit von sieben Jahren so groß Geld und Gut erworben? Dahero traff ihn der Haß und Neyd des gantzen Volcks / fürnehmlich der Fürsten / wie erst gedacht.

79. Der Luynes hat darzu geholffen.

Dieses wuste des Königs Günstling Luynes wol / welcher den König mit allerhand kurtzweiligen Spielen / sonderlich der Jägerey und Vogelfang belustigte / daß er gantz geheim und vertraulich mit ihm worden. Der brachte dem Könige bey: **Wie die gantze Regierung der Cron bey seiner Frau Mutter und dem** Ancre **stünde / der ordnete an / und schaffte ab was ihm gefiel; Von Dienern nehme er an / und setzte ab wen er wolte: Von ihm rührte alle Unruhe im Reich her / welche so lange dieser Mann lebte / nicht auffhören würde: Seine Maiestät wäre nun gleichwol bey ihrem Verstande und Jahren / daß sie sich länger nicht wie einen** Pupillen tractiren **lassen müsten:** Und dergleichen Motiven mehr / die den König zu des Ancre Hinrichtung bewegen konten.

Derselbe faste es wol zu Hertzen; und ob er wol eine Zeitlang wanckete / und seine Frau Mutter fürchtete / so gab er doch endlich seinem Günstling Beyfall / und (welches von einem so jungen Herrn höchlich zu verwundern war) hielte es bey sich in höchster geheim / ließ auch äusserlich / wenn von Ancre geredet wurde / sich alles Gutes von ihm vernehmen / also daß der Königlichen Mutter Ausspäher / welche sie umb und neben dem Könige hatte / nicht das geringste von diesem grossen Anschlag vermercken konten. Wie nun Ancre auß der Normandi, dahin er sich eine Zeitlang retirirt gehabt / wieder nach Hof kommen / empfing ihn der König wol / und ließ ihn mit gutem Vergnügen von sich.

Luynes aber hielte bey dem Könige an / und sagte: **Jtzt wäre Zeit der Sache ein Ende zu machen / und** Ancre **auß dem Wege zu räumen.** Der Schluß wurde ohne Communication mit jemand anders gemacht / und dem Hauptmann der Leibwacht (Garde du Corps) Vitry auffgetragen / die Execution zu thun. Wie nun Ancre Vormittags gegen 10. Uhr ins Louvre kam / findet er wider Gewonheit das grosse Thor geschlossen / da meynte er der König schliefe noch / und gehet zum kleinen Thürlein

24. April.

Anno 1617.

hinein. Ein und ander seiner Leute folgten ihm / den übrigen wurde es versperret/ Ihm begegnete Vitry mit seinen Leuten / und sagte im Namen des Königs zu ihm: **Er solte sein Gefangner seyn. Was? sagte er / ich?** und griff nach seinem Degen / damit gaben ihrer etliche Feuer auff ihn / daß er ohne Wortsprechen tod zur Erden fiel. Als diese Schüsse geschehen/entstund ein grosser Aufflauff im Louvre, der König aber / von Luynes errinnert/trat ans Fenster und rief: (C'est moy qui l'a commandè.) **Ich habe es befohlen.** Damit erschalte das Vive le Roy in dem Schloß / und so fort in der gantzen Stadt Paris.

80. Ancre wird erschossen

Jederman billigte und lobete diese grosse Resolution, außgenommen die Königliche Mutter / mit ihrem Anhang / die meynte / als sie es hörte / in Ohnmacht zu fallen / eilte im Grimm zum Könige Rache zu begehren. Wie sie aber hörte / daß er es selbst geheissen / kehrte sie umb / und weinete bitterlich. Der Cörper wurde im Louvre biß in die sinckende Nacht behalten / da man ihn in die Kirche zu St. Germain trug / daselbst ohne Klang und Gesang bloß einscharrete / und den ledigen Sarck über ihn legete.

81. Jubiliren darüber.

Der Pöbel erkundigte es bald/und kam folgenden Tags mit einem grossen Schwarm dahin. Sie verwunderten sich über den leeren **Sarck** / und meynten sie wären betrogen / auff etlicher Errinnerung aber / **weiter zu suchen** / funden sie ihn und gruben ihn wieder herauß. Er wurde an die Füsse gebunden / und durch die Gassen geschleifft / biß an einen Galgen / deren er / wie oben gedacht / wieder die bösen Mäuler unterschiedliche auffrichten lassen / an den hingen sie ihn bey den Füssen. Da thäte das Volck als rasend / schlugen und speyeten auff ihn / schnitten ihm Nasen / Ohren / Hände und andere ungenannte Glieder ab / steckten theils auff Stangen / und trugen sie mit schändlichen / theils lästerlichen auff die Königliche Mutter zielenden Worten / in der Stadt herumb. Den übrigen Leib schnitten sie vom Galgen ab / und schlepten ihn in den Gassen hin- und wieder / biß vor sein eingerissen Hauß in der Vorstadt St. Germain, da machten sie ein Feuer ihn zu verbrennen / und wie es nicht recht brennen wolte / schleifften sie ihn wieder an obbenanuten Galgen / hieben denselben umb / und brauchten das Holtz und andres mehr / so sie nahmen / wo sie konten / ihn zu Pulver zu verbrennen; die übrigen Beine so nicht verbrennen wolten schmissen sie ins Wasser.

82. Des Pöbels Raserey.

n. 75

So bald er todt war ließ der König sein Weib Galligay auch gefangen nehmen Sie wurde von dem Königlichen Fiscal beym Parlement angeklagt / **daß sie mit Zauberstücken umgangen / des Königs Gelder unterschlagen / und in Italien geschickt / auch sonst ihres Mannes bösen Händeln beygepflichtet.** Ihre Außreden / die sie ziemlich scheinbar vorzubringen wuste / halfen sie nichts / sondern sie wurde zum Tode verdambt. Wie sie ihr Uhrtheil hörte / rieff sie überlaut: **O wehe! Ich bin schwanger.** So ihr vielleicht jemand auß des Cepollæ Cautelen, wie ein Weib die Execution auffhalten könne / an die Hand gegeben. Sie hatte aber in der Angst vergessen / daß sie kurtz vorher gesagt / wie sie keinen Theil an ihres Mannes Thun hatte / der wäre auch in zweyen Jahren nicht zu ihr kommen. Wie ihr nun geantwortet worden: **So müste sie denn von einem andern schwanger / und eine Ehebrecherin seyn** / da liesse sie die gebrauchte Cautel fallen (zumal als sie sahe / daß man Wund-Aertzte und Wehemütter kommen lassen / sie zu besichtigen) und ging behertzt zum Tode / welches viel Leute zur Erbarmung bewegte / daß die / welche sie vorhero auf kostbaren Kutschen fahren sehen / nun auff einem Schinderskarn zum Richtplatz (la Greve genannt) geführet werden solte / allwo sie den letzten Streich empfangen / und ihr Leib sambt dem Kopff ins Feuer geworffen und verbrandt worden. (a)

83. Hinrichtung der Ancrin.

(a) Grammond lib. II. Hist. Gall. p. m. 168

Dieses schmähliche Ende haben diese beyde Personen genommen / welche das Glück in so kurtzer Zeit erhoben / daß sie es desto tiefer stürtzen möchte. Ancre hatte es gnugsam vorher gesehen / auch auß seinem spoliirten Hause den unversöhnlichen Grimm des Volcks wider sich wol abnehmen können / und deßwegen auß Franckreich hinweg in Italien verlangt / aber sein Weib (wie er gegen einen seiner guten Freunde gesagt) keines Weges dazu bringen können / ob er sie gleich Fußfällig darumb gebeten.

Die außgetrettene Fürsten / als sie von des Ancre Todt die Nachricht empfangen / legten die Waffen gleich nieder / und kamen unerinnert nach Hof / dem Könige ihre Unterthänigkeit zu bezeigen. Es wurde auff einmal in gantz Franckreich Friede / ohne deßwegen einigen Tractat oder Instrument auffzurichten. Der König hub die wider sie ergangene Achts-Erklärungen auff / und erkante sie für unschuldig. Welches auch vom Parlement verificirt wurde.

84. Die Fürsten kommen nach Hof.

Die neuen Diener als Mangon, Barbin samt andern des Ancre Creaturen / wurden fortgeschafft. Richelieu, dazumal

85. Reformation bey Hof.

geheimter

Anno 1617.

geheimer Staats-Secretarius und Bischoff zu Luçon wurde nach Avignon relegiret, allwo er Zeit bekam seine geistliche Bücher de Doctrina Christiana, so nachgehends in etliche Orientalische Sprachen übersetzt worden / auszuarbeiten. Die alten Crondiener / als der Reichs-Cantzler Sillery, Siegelbewahrer du Vair, Præsident Jeannin und andere mehr/kamen wieder empor / und wurden zu den Reichs Affairen ordentlich gezogen.

Nur Printz Conde muste sich noch ein paar Jahr im Schloß zu Vincennes gedulden/ dahin er diesen Herbst mit seiner Gemahlin/die sich (wie vorm Jahr gedacht) gutwillig zu ihm in die Bastille begeben/gebracht worden: Denn Luynes, nunmehro vornehmster Minister/besorgete sich/er möchte durch seine grosse Autorität/als ein Fürst vom Geblüt/ die Reichsgeschäffte an sich ziehen/ und ihn an seiner anwachsenden Fortun hindern/ welches auch wol geschehen/wenn er bald loß kommen wäre.

Der König war allzufreygebig gegen seinen Günstling / er schenckte ihm nicht allein des Ancre gantze Verlassenschafft/ so sich auff ein grosses belief/ sondern verehrte ihm noch zu seiner Heyrath/ mit der Madamoiselle de Monbazon zwantzig tausend Pfund. Seine beyde Brüder Brande und Cadenet meinten sie müsten Pfeiffen schneiden / weil sie im Rohr sässen/scharrten derowegen zusammen was sie nur konten/und was ihr ältister Bruder fallen ließ/daß rapten sie auff.

Niemand war unvergnügter denn die Königl. Mutter. Luynes konte sie aus Beysorge der Rache wegen Hinrichtung des Ancre bey Hof nicht länger leyden/ denn sie nicht geruhet haben würde/ biß sie gleiches mit gleichem vergolten. Brachte derowegen dem Könige alles vor/ was ihn zu einem Verdruß gegen dieselbe bewegen konte. Vergeblich sagte er/ wäre es daß man den Ancre umbracht hätte/ wenn die Frau Mutter bey Hof bleiben solte/ denn sie hätte ihn geheget/ und seinen bösen Rathschlägen Stattgegeben / die würde sie nun fort hinaus führen wollen/ daß der König nichts als stetiges importuniren von ihr zu gewarten/ und keine freye Hand zu regieren haben würde. Der König wolte ungern dran/ die zarte Jugend erhielte ihn bey der kindlichen Liebe gegen seine Frau Mutter. Aber die Freyheit selbst Herr zu seyn / und die Begierde allein zu regieren / überwog doch die natürliche Neigungen / daß er endlich willigte / und derselben ein zwar wohlgefastes/ihr aber gantz unangenehmes Compliment machen ließ: Wie er sich für ihre bißherige grosse Mühe und Sorge/in treu-fleissiger Führung des Regiments kindlich bedanckte. Weil er aber glaubte / daß sie der Ruhe verlangte/er auch sein von Gott anvertrautes Königlich Ambt nun selbst zu führen gedächte / so wolte er sie mit einigem Beystand weiter nicht bemühen. Einen anmuthigen schönen Sitz hätte er ihr zu Blois ausgesehen/da sie ihre übrige Lebenszeit in Ruhe zubringen könte.

Wie der guten Königin hierbey zu Muth gewest/kan niemand besser verstehen/als wer in hoher Würde mit Gewalt zu gebieten und zu verbieten gesessen/ und solche hernach verlassen müssen. Denn einen solchen nicht anders dünckt/als müste er von Hof in sein privat Hauß gleichsam an den Galgen gehen.

Der Abschied gieng gar sauer ein / beyde konten das weinen nicht lassen. Es war aber beyderseits Weiterung zu vermeiden abgeredet/was sie einander sagen/ und wer dabey seyn solte. Damit zog sie mit einem kleinen Gefolge ihres Weges fort/und der König begab sich mit seiner Gemahlin die Lufft und zugleich die Gedancken ein wenig zu ändern / nach dem Schloß Vincennes. Immittelst muste das Parlement auch wider den todten Ancre den Criminal-Proceß anstellen und ausmachen / damit jederman erführe/daß ihm nicht zu viel/noch unrecht geschehen.

Wie sich in folgenden Jahren der Frantzösische Schauplatz abermal geändert/werden wir zu seiner Zeit erfahren.

n. 52.

56. Die Königin muß selbst fort.

57. Wird nach Blois verwiesen

58. Begibt sich ungern dahin.

Das VI. und VII. Capitel.

Von den Spanischen Rathschlägen Kriegs- und Friedens-Verrichtungen/ deren Portugal itziger Zeit mit zugeniessen oder zu entgelten hatte/finden wir bey den Geschichtschreibern innerhalb Landes wenig verzeichnet. Was aber ausserhalb in Italien und Niederland vorgangen/ solches haben wir jedes an seinen Ort schon gemeldet.

Wir kommen aber nicht umbhin / eine ungewöhnliche Wasserfluth/die wir sonst unter den natürlichen Begebenheiten zu erzehlen pflegen / ihrer sonderbahren höchstkläglichen Umbstände halben/ allhier bald einzuführen.

In Catalonien einer grossen Landschafft von Spanien/ zwölff Meilen umb Barcelona herumb/ist eine solche erbärmliche Wassersnoth entstanden / die ma

59. Grosse Wassers-noth.

Anno 1617.

wol eine Sündfluth nennen mögen / dergleichen selbiger Orten nie erhöret noch erfahren worden.

Den 4/14. September hat es sich durch ein erschröckliches Wetter mit Donner / Blitzen / grausamen Sturmwinden und starcken Regen angefangen. Welcher drey Wochen lang biß in den October mit solcher Hefftigkeit Tag und Nacht bey dunckeln schwartzen Wolcken continuiret, daß die Flüsse der Orten Lobregat, Ebro, Segre und alle übrige / sich dergestalt ergossen / daß die Städte Balaguer, Lerida, Tortose, und viel ander Flecken und Dörfer / vornehmlich die Hauptstadt Barcellona im Wasser gestanden. Darzu kommen / daß der Wind vom Meer die Wellen so hoch getrieben / daß sie über die Mauren gangen. Gantze Dörffer / geringe Häuser in den Städten / die Brücken / die Mühlen an den Strömen / deren man über 2. biß 300. gezehlet / wurden weggeflösset / das Viehe ersäufft / und die Menschen ertruncken. Das Weheklagen und schreyen der Weiber und Kinder / die Angst der Männer / die auff den Dächern der Häuser / Gipffel der Bäume / und Hügeln herumb sassen / und den Todt vor Augen sahen / ist kaum mit Worten zu beschreiben. Die mit Verlassung alle des ihrigen auff die Berge entflohen waren / und nichts mit sich genommen hatten / musten für Hunger und Kummer sterben. Welche aber / nebst Weibern und Kindern die Nothdurfft mit sich nehmen wollen / und sich darüber verspätet / die kamen im Wasser umb. Da war nun weder Rath noch Hülffe / die man sonst in Landes- und Feuersnöthen findet / zu haben. In Barcellona hat man drey Tage lange solennische Processiones gehalten / das H. Sacrament sampt allen und jeden Reliquien, deren man in dieser Stadt sehr viel hat / herum getragen / welches aber alles nichts geholffen / sondern es ist viel mehr ärger worden.

90. Viel Dörffer und Häusser ruiniret.

91. Viel Menschen ertruncken.

[Dieses lieset man im Mercure François in diesem Jahr p. 162. der Autor setzt ferner pag. 163. die Inwohner hätten bey solcher Extremität nichts anders thun können / als beten und Gott anruffen / etliche hätten einige Reliquien, ja das H. Sacrament gar / sambt einem Dorn von der Kronen Unsers Heylands ins Meer geworffen / in Meynung solches dadurch zu stillen. Er erzehlet ferner / pag. 166. daß ein Cartheuser Münch eines Klosters la Scala genennt / ausserhalb der Stadt Taragone unten am Berge gelegen / wie schon in allen Cellen das Wasser denen München an die Kehle gangen / er das Hertz genommen / das H. Sacrament / so auff dem Altar gestanden / zu salviren, welches er auch / obschon bey dem hohen Wasser / wunderbarer Weise præstiret. Dieses schreibt gedachter Autor, setzt aber nicht dabey / ob denn dieser Münch auch geglaubt habe / daß es in Krafft der geschehenen Consecration unsers Heylands Person gewesen / denn man kan es affirmiren und negiren. Das Buch ist zu Paris ohne Censur offentlich verkaufft worden.]

Man zehlet an die drey tausend Personen / die in dieser Sündfluth umbkommen / und ist der Schade auff zwey biß drey Millionen Goldes geschätzt worden.

92. Viel Millionen Schaden.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

In Engelland wurden zu Anfang dieses Jahrs grosse Zubereitungen zu des Königs Reyse nach Schotland gemacht. Nicht ohne Sorge vieler Leute / daß er eine geraume Zeit in Schottland bleiben / und langsam wieder nach Londen kommen würde. Etliche gaben vor / er würde seine Residenz zu Jorck anstellen / und die hohen Collegia sambt dem Reichs-Archiv dahin versetzen. Andere sprengten auß / er wolte eine unbeschränckte Herrschafft in Schottland einführen / und seine Prærogativen, (das ist: Die Königliche Rechte) weiter erstrecken. Denen er mit einem außführlichen Schreiben an die hohen Räthe begegnet / und diese falsche Gerüchte widerleget / auch zugleich die Uhrsache der vorhabenden Reyse angezeiget.

93. Englische Sachen.

Es hatte König Jacob vorlängst eine grosse Begierde bey sich empfunden / dieses Königreich als sein liebes Vatterland / einmal wieder zu sehen; aber die vorgefallene unruhige Händel in Teutschland / Franckreich und den Nordis. Königreichen / da er seine Gesandte als Mediatores, und von denselben stets Berichte erwartete / negotiiren ließ / hielten ihn auff / daß er seinem Verlangen kein Gnüge thun / noch von Londen sich entfernen konte.

94. Jacob will sein Vaterland sehen.

In diesem Jahr setzte er endlich die Reyse fort / und wurde aller Orten mit grosser Freude Pracht und Herrlichkeit empfangen. Der König erwieß sich gegen männiglich gütig und gnädig / frölich und gutes Muths; nicht anders als wie eine Privat-Person / welche lange bey den Ihrigen nicht gewest / sich über die alten Freunde und Bekandten / und die Orte / wo man die Jugend zubracht / zu erfreuen pflegt. Er beging seinen Geburts Tag in dem Schloß Edenburg / in welchem er gebohren war mit höchsten Freuden. Er besuchte auch die Stadt Sterlin in welcher er erzogen worden. Ingleichem Falckland / seine Altväterliche Herrschafft / und belustigte sich mit Erinnerung

dessen

Anno 1617.

dessen / was vor diesem / eines und anders Orts vorgangen. Das gantze Land lebete in vollen Freuden.

95. Der Puritaner Singularität.

Die Puritaner waren die eintzigen / welche ihn mit schelen Augen ansahen Diese waren der (Hierarchiæ) geistlichen Oberherrschafft gantz zuwider; denn sie ärgerten sich an dem grossen Pracht und Gewalt der Ertz- und Bischöffe / die man Ihre Gnaden nennete; von welchem Titul sie meynten / daß er vielmehr den Weltlichen Herren als den Seelen-Hirten wol anstünde. Wie denn diese Streitigkeit auch zu unsern Zeiten in Engelland hefftig tractiret / und unter die Uhrsachen des Kriegs zu Cromvvels Zeiten mit gerechnet worden. Denn die Engelländer statuirten mehrentheils / die Einsetzung der Bischöffe sey Juris divini, welche von der Apostel Zeiten her / unstreitig ihren Uhrsprung gehabt / und in der Christlichen Kirche je und allwege behalten worden. Wiewol die Puritaner nicht so sehr den Namen und das Ambt / als den äusserlichen weltlichen Staat der Bischöffe anfochten / als welchen sie bey Einsetzung der Bischöffe nicht geführt.

96. Hassen den Bischöfflichen Pracht.

König Jacob blieb bey dem Herkommen / und verthädigte die Bischöffe Er hätte zwar gern gesehen / daß man den Gottesdienst nach Englischem Gebrauch / mit mehrern Ceremonien und Zierath gehalten; Auch Orgeln in den Kirchen gebraucht hätte / weil die Seytenspiele in der Kirchen des Alten Testaments GOtt dem HErrn nicht mißfallen. Er wolte aber die eigensinnige Leute mit dergleichen Mitteldingen nicht beunruhigen / ließ also bloß in seiner Capelle die Orgel und geistliche Music hören.

Nachdem nun die Ergetzlichkeit bey Besuchung der Länder / Schlösser und Städte eine Zeitlang / und fast mit allzugrossem Uberfluß gewehret / daß auch der Günstling Bukingam mit Pasquillen angegriffen worden / als ob er sich dieser Fröligkeit zur Unzucht und Uppigkeit mißbrauchte / so war der König auch auf ernstlichere Dinge / und die Reichsgeschäffte bedacht. Schrieb derowegen einen Reichstag nach Edenburg auß / auff welchem die Stände in völliger Anzahl erschienen.

97. Reichstag zu Edenburg.

Der König (wie er denn ein wolberedter Herr war) thäte eine vortreffliche Rede an dieselben / lobete ihre sonderbare Treu und Liebe gegen sich / stellte ihnen vor / **was er dem Königreich vorträglich zu seyn erachtete: Wie den vorfallenden Mängeln und Gebrechen / auch in seinem Abwesen / abzuhelfen wäre: Vermahnete sie den geistlichen Stand bey seinen Ehren und Würden zu lassen / und ihnen zu Ubung ihres Ambts die Hand zu bieten: Die Richter solten Recht und Gerechtigkeit handhaben / und sonderlich die Armen wider der Gewaltigern Unterdrückung schützen: Friede und Ruhe im Lande befördern** / und dergleichen gute Vermahnungen mehr / die ihm eine grosse Liebe und Hochachtung bey dem Volck zuwege brachten. Wie denn diese und andere Orationes unter seinen in Druck heraußgelassenen Wercken zu befinden. Die Rathschlagungen gingen hierauff tapffer von statten. Den Ertz- und Bischöffen bestättigte er ihre Freyheiten / Ehre und Herrlichkeiten / insonderheit ihre Stellen und Freystimmen auf Reichstägen. Den Pfarrern im Lande verbesserte er ihre Besoldungen / daß der geringste hundert Gold Cronen jährlich haben solte. In weltlichen Dingen sonderlich in Ubung der Gerichtbarkeit machte er viel gute Ordnungen: Aber wider den Pracht und Uberfluß in Kleidungen / Gastmahlen und Außrichtungen allerhand Ehren-Gelagen / da es doch wol vonnöthen gewest / machte er keine. Denn er war dergleichen Excessen selbst ergeben / gleichwol vermahnete er Hayum einen vornehmen reichen Herrn gnädiglich: **Er möchte sich doch in allen solchen Dingen mässigen / damit nicht andere / die nicht geringer seyn wolten / und doch das Vermögen nicht hätten / durch sein Exempel sich und die Ihrigen in Armuth und Verderben stürtzten.** Die Endschuldigung / daß er es dem Könige und seinem Stande zu Ehren thäte / und nach seinem Vermögen gastfrey und mildthätig wäre / nahm Er wegen itzt angeführter Uhrsache des Exempels nicht an. Nachdem nun ein guter Reichs-Abschied getroffen / auch ein und andere gute Anstalten im Lande gemacht worden / ist er mit gutem Vergnügen: Aber mit seiner Landsleute Leydwesen / nach Engelland wieder zurück gereyset.

98. Gute Ordnungen.

99. Der König reyset wieder zurück.

Wegen des Häring-Fangs gab es diß Jahr etliche verdrießliche Händel; Die Engelländer schreiben: **Die Holländer hätten auß sonderbarer brieflichen Vergünstigung der Könige in Schottland** (Die Conditiones und Zeit wie lange / werden nicht gemeldet) **den Häring-Fang bey denen zu Schottland gehörigen Insuln** Orcades **genannt / viel Jahr ohne Entrichtung einiges Zolls getrieben.** Dem Könige wird vorgebracht: **Die Niederländer** prætendirten **daneben ein** (Mare liberum) **freyes Meer / in welchem nach aller Völcker Rechte**

Anno 1617.

jederman frey zu fischen erlaubt wäre / so er ihnen am besagten Ort Schottischer Jurisdiction doch nicht einräumen könte. Wird derowegen Raths / einen Zoll auff die Fischerey daselbst zu schlagen/welchen er Ludwigen Hertzogen von Levinien verliehe. Wie nun die Holländer ihrer Gewonheit nach Heringe zu fangen ankommen/schickte der Hertzog seinen Diener mit dem Königlichen Zollbrief zu ihnen / den Zoll zu fordern. Der Admiral/wie er ihn zu sehen kriegt/nimbt Mann und Brieff mit sich/ und führet ihn nach Holland hinweg. Der König nimbt solches für einen grossen Schimpff auff. Die Staaten/ wie sie es hörten/ schickten den Diener mit seinem Brief wol tractirt und wol beschenckt eylends wieder zurück/mit Erbieten: **Den Admiral zur Bestraffung in des Königs Hände zu liefern.** Womit sich der König begütigen ließ.

100. Händel wegen des Häringsfangs.

Eine viel schlimmere Sach trug sich in Ost-Indien zu. Die Engelländer hatten auch eine Ost-Indische Gesellschafft auffgerichtet/und diß Jahr neun Schiffe unter dem Admiral Thomas Dale nach Indien gesand / welche auff der reichen Insul Java gelandet. Die Holländer/ welche daselbst schon Fuß geleget hatten/ griffen die Engelländer an/ und nahmen ihnen was sie hatten. Etliche sind in Ketten und Bande geschlagen: etliche gar todt geschmissen worden. Darüber entstunden überaus schwere Klagen in Engelland/welche den König zu grossem Zorn bewegten. Die Staaten / aller besorgten Weiterung vorzukommen/ bezeugten ihr Mißfallen darüber / weil es ohne ihr Wissen und Willen geschehen wäre/ und erboten sich zur Satisfaction, begehrten Commissarien welche die Schäden specificiren und taxiren solten.

101. Streitigkeiten in Ost-Indien.

Der Spanische Botschaffter Gundimarius, ein Mann von anmuthiger Conversation, hatte mit seinen geschmierten Schertzreden den König und die vornehmsten Ministros gewonnen. Der gebrauchte sich dieser Gelegenheit/ die Holländer/so viel er konte, schwartz zu machen/ und Engelland mit Spanien desto stärcker zu verbinden ; trieb derowegen die Heyrath mit der Infantin Maria und dem Englischen Cron-Printzen Carln eyfrig fort/brachte es auch so weit/ daß Johann Digby in Spanien geschickt worden/solche zu sollicitiren.

Inzwischen nahm der Mangel der Königlichen Schatzkammer wegen übel bestelter Haußhaltung immer mehr mehr und zu. Selbiger auffzuhelffen kam das Kopffgeld in Vorschlag / welches König Richard der II. erfunden haben solte. Es wurde auch der Anfang damit gemacht / aber mit solchem Wehklagen des Volcks/daß es der König wieder auffhub. Denn es thät sich eine grosse Unbilligkeit darinne herfür/daß geringe und wolbekinderte Leute so viel geben solten als grosse und reiche Leute ohne Kinder. Ja ! daß auch unter einerley Standes-Personen / die Arme für ihre Köpffe so viel geben solten/als die Reichen: welches von männiglich für unrecht und unbillig gehalten wurde.

102. Das Kopffgeld.

[Die Noth hat zwar zu unsern Zeiten den König in Franckreich gezwungen/dergleichen Capitation auszuschreiben/welches aber ebenmässig / unerachtet der vielen Unterscheidungen und mancherley Classen der Häupter und der Aufflage/ ohne grosse Klagen nicht abgangen. Es wurde von den Frantzosen mit dem Krieg entschuldiget / welchen die Engelländer zur selbigen Zeit nicht hatten.]

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

IN Norden gab es dißmal nicht gar viel zu thun. Die Friedens-Tractaten zwischen Schweden und Moßkau / deren wir im vergangenen Jahr gedacht / gingen unter Vermittelung des Königs in Engelland/und der General Staaten/ glücklich fort / so daß die Præliminaria zu Glebova, und die Haupt-Tractaten zu Stolbova geschlossen worden : krafft deren Schweden **Ingermanland** und **Kexholm** auch andere im Naugarder Gebiet gelegene Orte bekommen. Dieses war für diese Cron ein gar vortheilhaffter Schluß/denn sie behielten die grosse Handelstadt Narva/welche Pontus de la Gardie im Jahr 1581. den Russen abgewonnen hatte/wodurch dieselben von der Ost-See gantz außgeschlossen: Die Schwedische Länder aber als Estland und Finnland an einander gehängt worden / daß man ohne den Moßkowitischen Grund und Boden zu berühren/auß einem in das andere kommen konte ; Jedoch wurde freyē Handel und Wandel zwischen beyder Völckern versprochen. Aber in Lyfland begab sich eine wunderliche Sache durch des Churländischen Landpflegers Görg Fahrenbachs/ eines Lyfländers/ List/ oder vielmehr Tücke. Der von Polen abgesetzte Hertzog Wilhelm in Churland/ hatte sich unter Schwedische Protection begeben. König Gustav Adolf schickte

103 Der Schweden vortheilhaffter Friede.

Anno 1617.

Schiffe und Völcker dahin / die nahmen die Schantze Dünemünde / am Ausgang des Flusses Düne / ein. Gedachter Fahrenbach erklärte sich Schwedisch / und machte daß sich Pernau, Salis und Goldingen den Schweden auch ergaben / in Hoffnung (wie man sagt) das Gouvernement dadurch über Lyfland zu erlangen. Es gieng aber nicht wie er hoffte / also daß er bald wieder umbsattelte / und sich auff die Polnische Seite wendete / zu seiner Entschuldigung vorgebend / daß er nur König Gustaven herüber in Lyfland locken wollen / damit die Polen in Schweden desto freyer agiren möchten. Immittelst gerieth die Stadt Riga durch diesen Fahrenbach in grossen Alarm / und wiewol kein Entsatz zu hoffen war / defendirten sie sich doch tapffer / und trieben ihn / der ihre Aussenwercke angegriffen hatte / ab / daß er nichts anders thun / als ihre Vorwercke ruiniren konte.

104. Bekommen in Lyfland etliche Städte.

105. Riga belagert.

Ehe dieses Jahr noch zu Ende lief / wurde König Gustav Adolff mit grosser Freude des Volcks zu Upsal gekrönet. Da er denn zugleich den Ständen alle ihre Freyheiten confirmirte. Da war keiner der es mit Polen gehalten hätte / welchen sie der Religion wegen zumal nicht traueten / weil sie hörten / daß die Elbinger Bürger deshalben beunruhiget worden / wie wir künfftig sagen werden. Er hielt einen Reichstag zu Oerebro / auff welchem ihm Volck und Geld zu Fortsetzung des Krieges bewilliget worden.

An. seq. n. 86.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

Die Polen hatten dem Stillstand / dessen wir vorm Jahr erwehnet / getrauet (wiewol er nur unter den Ständen / und nicht mit König Gustav Adolffen getroffen war) derowegen sie ihren Feldherrn Carl Chodkievitzen mit seinen Völckern in die Moßkau schicken wolten / dem Königlichen Printzen Uladislao sein angesprochenes Königreich einnehmen zuhelffen. Der doch keinen Anhang im Lande mehr hatte / und die Zeit zu diesem grossen Anschlag schon längst verflossen war. Ausser diesem waren die Polen den Moßkowitern zum aussersten verhast: Die Polnische Anstalt und Macht auch nicht darnach beschaffen / daß Man ein solch gewaltig Reich ohne innerliche Faction, einen frembden König Wider Willen anzunehmen / mit Stärcke der Waffen zwingen können.

n. 67.

Jedennoch wolte es König Sigismund so haben / und gab seinem Sohn gedachten Littauischen Feldherrn / neben dem Cantzler Leon Sapiha und andern vornehmen Herren und Räthen mit / welche dem Printzen in Krieg und Friedens-Händeln mit Rath und That beystehen solten. Der König und die Königin mit dem gantzen Hof / begleiteten denselben etliche Meilen weit / und nahmen Abschied von ihm mit Thränen / eben als ob er den Russischen Thron gantz gewiß besteigen / und sie ihr Lebenlang nicht wieder sehen würde.

106. Der Polnische Printz gehet in die Moßkau.

Er marschirte aber gar nicht weit / so kam die Zeitung: Skender Bassa hätte auff des Groß-Türcken Befehl einen Einfall in der Cosaken Land gethan / und stünde nun an der Polnischen Gräntze. Derowegen muste ein Theil der Armee so den Printzen in die Moßkau bringen sollen / sich dahin wenden / und der Printz in Volhinien so lange verziehen.

107. Wird von Türcken verhindert.

Es hatten die Türcken unterschiedliche Völcker / als Tartarn / Moldauer / Wallachen und Siebenbürger an sich gezogen / und sich mit ihrer Armee jenseit des Flusses Tyr gesetzt. Die Polen unter ihrem Feldherrn Stanislao Zolkievvski stunden auff dieser Seiten. Ob nun wol die Türcken durch einen Furt herüber rückten / und sich gleichsam zur Schlacht præsentirten, wolte sich doch der Feldherr / ohnerachtet er dem Feind überlegen / mit ihm nicht einlassen / sondern commandirte nur etliche leichte Partheyen zum Scharmützieren auß: Er selbst mit der Haupt-Armee hielt sich in seinem wolverschantzten / und mit aller Nothdurfft wolversehenen Lager inne. Wie er nun keine Hoffnung die Türcken zu schlagen hatte / ließ er sich (wiewol ohne des Königs und der Republic Befehl und Willen) in Handlung mit ihnen ein / und traff einen schädlichen Frieden / in welchem er versprochen / daß künfftig keine Polnische Völcker in die Moldau kommen / noch den von den Türcken eingesetzten Wojewoden darinne beunruhigen solten / und andere der Cron Polen sehr nachtheilige Conditiones mehr / unter dem Vorwandt und Entschuldigung / wenn die Türcken völlig begütiget wären / so würden sie die Tartarn einhalten / daß sie die Polnis. Landschafften nicht überfielen. Welches aber gar schlecht eingetroffen / denn das Polnis. Lager war von gedachtem Fluß kaum hinweg / da thäten die Tartarn einen Einfall in Podolien / und führten ei-

108. Nachtheiliger Friede mit denselben.

Anno 1617.

ne grosse Menge des armen Land-Volcks in die Sclaverey hinweg / zur Rache (wie sie vorgaben) daß ihnen die Cosacken dergleichen gethan. Damit behielten die Türcken das Fürstenthumb Moldau / jagten das alte Fürstliche Geschlecht / so den Polen pflichtig war / daraus hinweg / und setzten neue schlechte Leute ein / die ihnen so viel Tribut geben musten als sie begehrten. Wie nun die Türcken befriediget / und wieder abgezogen waren / rückte der Printz ziemlich tief in die Moßkau hinein. Weil ihn aber Kälte und Frost überfiel / muste er bey Viazina sechs und dreyssig Meilen von der Hauptstadt Moßkau überwintern / dadurch bekamen die Moßkowitter / die sich dieses nicht versehen / Lufft und Kräffte sich in gute Verfassung zu stellen / und im folgenden Jahr der Polen Macht zu widerstehen. Bey so bewandten Dingen wolte sich dennoch der König in die Schlesischen Händel mengen / eben als ob er für sich nichts zu thun / und des Volcks übrig hätte. Davon oben gedacht.

109. Uladislaus setzet seinen Weg fort.

n. 32.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.



WAs die Türcken in Europa gethan ist allbereit erzehlet / innerhalb ihres Reichs gab es eine grosse Veränderung. Der Groß-Türck / Sultan Achmed Chan (das ist Fürst Achmed regierender Herr) der nur 30. Jahr gelebt und funffzehen regieret hatte / starb. Sein ältister Sohn Othman war noch unmündig / derowegen man für gut befunden / des verstorbenen Bruder Mustafa so fünff und zwantzig Jahr alt war / auß seiner Clausen herauß zunehmen / und auff den Othomannischen Thron zu setzen. Er war der neunzehende Groß-Sultan und der erste dieses Namens / tobete und rasete als ein wild Thier / so erst eingeschlossen / und bald wieder loßgelassen worden; ließ alle seine junge Vettern biß auff gedachten Othman / den er doch ins Gefängniß setzte / mit vielen andern unschuldigen Leuten umbringen / daß man ihn von neuem einsperren muste / wie künfftig gesagt werden soll.

110. Der Groß-Sultan stirbt.

111. Sein Bruder komt auff den Thron.

Unterdessen hatte er etliche Millionen Geldes aus dem Schatz genommen / das bey Antretung der Regierung gewöhnliche Donativ den Janitscharen und Spahi auszutheilen / und sie dadurch ihm desto vester zu verbinden. Wie denn solches in den militarischen Reichen nöthig / und die alten Römischen Käyser / wenn sie ihre Soldaten / sonderlich die von der Leibwacht (Prætorianos) zu Willen haben wollen / vor diesem auch thun und Donative geben müssen.

112. Dessen Prodigalität.

Er schickte auch einen Chiaus oder Currier an den Römischen Käyser in Teutschland / zu Bevestigung des mit seinem verstorbenen Bruder geschlossenen Friedens. Dabey wird erzehlet / daß gedachtem Chiaus eine güldene Kette zur Verehrung verordnet worden / die wirfft ihm der Käyserl. Bediente gleichsam unversehens an Halß / der gute Mensch meinte / er solte in Ketten und Bande geleget werden / fält nieder und bittet umb Gnade / muste aber / als er gehört / wie es gemeint / mit den Umbstehenden seiner selbst lachen.

Zu Constantinopel bekam der Frantzösische Ambassadeur einen ziemlichen Affront. Ein Polnischer tapfferer Edelman Koretzki war im Krieg gefangen / und in den Thurn geworffen worden. Der hatte sich mit einer Strickleiter herab zu lassen / und in die Freyheit zu setzen gewust. Die Türcken kriegen einen Argwohn auff den Frantzöischen Ambassadeur / daß ihn derselbe in seinem Quartier auffgenommen / lassen ihm erstlich gütlich zureden / er solte ihn heraus geben. Wie er aber nichts von ihm wissen will / visitiren sie durch die Schergen seinen Pallast / und wie sie den Polacken nicht finden / bringen sie den Ambassadeur gar in Arrest für den Groß-Vezier / der ihn sehr übel angelassen / und bey sich behalten / daß es Mühe gekostet / ihn wieder in Freyheit zu setzen. Gleichwol wurde der Secretarius, der Koch / mit noch fünff andern von seinen Leuten / welche meist verdächtig waren / in Arrest behalten.

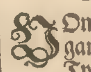
113 Affront des Frantzöischen Ambassadeurs.

[Dieses beschreibt der Sagredo Mem. Hist. de' Othomani hoc anno p. 601. und setzt hinzu: Wenn sonst ein Christlicher Potentat einen so vornehmen Ministrum dergestalt affrontiret hätte / würde es für eine rechtmässige Ursach des Kriegs geachtet worden seyn. Hier aber hätte man es so hingehen lassen / und es der Türckischen Barbarey zugeschrieben.]

Das XII. und XIII. Capitel.

Weil wir von Persien an itzo nichts zu sagen wissen / so wenden wir uns bald

§. II. Zu Japonien.



VOn diesem Reich haben wir im vergangenen Jahr erzehlet / wie der Tyrann Daifosamma die ungerechte

Anno 1617.

te Herrschafft des Japonischen Reichs kein völlig Jahr besessen. Sein Sohn Kombosamma hat es viel schlimmer gemacht. Denn nachdem er keinen Feind mehr im Land hatte/ließ er seinen Grimm wider die Christen auß/und setzte ihm vor/ dieselbe gantz und gar zu vertilgen. Weil er aber hörte/daß sie mit Freuden in den Todt gingen/ und durch das Creutz/ Schwerdt oder Strang/die Marter-Crone zu ererben/ihnen für eine Ehre achteten/ so war er auff andere teuffelische Qual und Martern bedacht/ die bey den grausamsten Heyden kaum erhört worden. Die gemeinste Art war/ die Menschen nicht zu verbrennen/sondern durch rund herum gelegtes Feuer an einem Stock allmählich zu rösten und zu braten/ in welchem Jammer manche zehen/ zwölff biß sechzehen Stunden zubrachten/nach dem der Wind das Feuer von oder zu ihnen wähete. Auff welche greuliche Weise etliche hundert/zum theil Portugesen/ nebst andern ausländischen Geistlichen/ mehrentheils aber Japonier/hingerichtet worden.

114 Kombosammä Grimm wider die Christen.

115. Neue Feuer-Marter.

Das XIV. Capitel.
Vom Habessinischen Wesen.

In Habessinien giengen die Auffruhren wegen vorhabender Aenderung der Alexandrinischen Religion fort. Welche zu dämpffen König Susneus eine Hülffe an Portugesischen Soldaten von König Philippen, dem III. in Spanien/als auch Könige in Portugal/durch Schreiben begehret hatte/ auff welche in diesem Jahr geantwortet worden: **Daß der Vice-Rè zu Goa Befehl hätte so viel Volck als immer müglich/und zu entbehren wäre/ ihm zuzuschicken / damit er das löbliche und grosse Werck / sich und seine Reiche/ der Römisch-Catholischen Kirchen zu unterwerffen /glücklich hinaus führen könte.**

116. Susneus verlanget Portugesische Soldaten.

Allein der Zustand des Portugesischen Staats in Ost-Indien war/ wegen der Holländer starcken Rüstungen zur See/ und glücklichen Kriegsthaten zu Wasser und Lande/nicht also beschaffen / daß sie viel Kriegs-Volck hätten entrathen können. Blieb derowegen gar nach.

117. Erhält sie nicht.

Das XV. Capitel.
Von natürlichen Begebenheiten.

Von der grossen Wasserfluth/ die sich in Catalonien zugetragen/haben wir oben schon Meldung gethan.

Cap. 6.

Von den Erdbeben die sich in Japonien zum öftern zugetragen/ und auch in diesem Jahr sehr hefftig gewesen/ ist gleich fals vor dem Jahr Meldung geschehen.

Von einem sonderlichen grossen Ungewitter/so sich in Holland begeben/ finden wir in den Relationen selbiger Zeit geschrieben/ daß sehr grosser Hagel mit Verderbung der Felder gefallen/ auff welchen mancherley Figuren/ auch Menschliche Gesichter zu sehen gewest seyn sollen. So wir dahin stellen.

118. Hagel von wunderlicher Gestalt. 15. Maj.

§. II. Von Todesfällen.

119. Unterschiedliche Todesfälle

Gestorben sind in diesem Jahr:

Der Cardinal Cajetanus. m. Jun.

Bischoff Julius zu Würtzburg. 3. Sept.

Hertzog Carl von Münsterberg in Schlesien. 28. Jun.

Johann Ernst Graf von Nassau/ welcher den Venetianern die Hülffe/deren oben gedacht/zugeführet/ aber sein Leben durch Gifft/(wie etliche muthmassen wollen) zu Venedig darüber lassen müssen. n. 4.

Ende des 1617ten Jahrs und Buchs.

Das Achtzehende Buch/
Die Geschichte des Jahrs 1618. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. Johann Bembo, wie auch Nicolao Donato Hertzoge zu Venedig sterben. 2. Denen Anton. Priuli succediret. 3. Straffe und Außrottung der Ußkoken. 4. Die Spanier sehen den Frieden mit Oestreich ungern und wollen die genommene Schiffe nicht wieder heraußgeben. 5. Die Venetianer gehen ihnen bey Brindisi auff den Leib. 6. Eine Verrätherey wird in Venedig

Anno 1618.

angestellet. 7. Entdeckung derselben und der Verräther Bestraffung. 8. Haußsuchung geschicht in des Spanischen Botschaffters Losament. 9. Disputation darüber. 10. Der Friede zwischen Spanien und Venedig wird endlich getroffen. 11. Beschreibung der Graubündner und ihrer Republic. 12. Warumb sie von den hohen Potentaten so sehr caressirt werden. 13. Die Venetianer wollen das Bündniß mit den Graubündnern verneuren. 14. Wird aber von dem Frantzösischen Abgesandten difficultiret. 15. Von den Spaniern ingleichen. 16. Die Bündner gerathen darüber unter sich selbst in Streit. 17. Wie auch die Venetianer mit den Spaniern. 18. Dem Venetianischen Secretario wird ausgeboten. 19. Gleichwol ziehen die Venetianischen Völcker durch. 20. Darüber entstehet ein Auffstand. 21. Discurs pro Venetis wider den Siri. 22. Es komt darüber zum Waffen. 23. Und zu einer Inquisition. 24. Der Bischoff zu Chur klagt seine Noth bey allen hohen Potentaten. 25. Ihm aber wird widersprochen/darüber er endlich stirbt. 26. Es entstehen grosse Factiones und mancherley Disputat. 27. Kompt endlich zur Ruptur.

Cap. II. 28. Der Käyser beschweret sich wider die Böhmen durch Schreiben ins Reich. 29. Die Unirten Stände zu Rotenburg schreiben deßhalben beweglich an den Käyser. 30. Chur-Pfaltz nimt das Speyerische Schloß und Städtlein Udenheim ein. 31. Cardinal Klösels Consilia waren König Ferdinanden höchst zu wider. 32. Er wird darüber in Arrest genommen. 33. Endlich dem Pabst überliefert. 34. Des Käysers Disgust darüber.

Cap. III. 35. Anfang der Böhmischen Unruhe. 36. Ursachen derselben. 37. Die Stände wollen ihre Sache aus dem Majestät Brief beständen. 38. Des Käysers Beantwortung. 39. Der Stände Replic, darin sie sich nochmals auff den Majestät Brief fundiren. 40. Setzen einen Bettag an. 41. Folgenden Tag werffen sie zween der vornehmsten Räthe sampt dem Secretario zum Fenster hinaus. 42. Die doch beym Leben bleiben. 43. Discurs darüber. 44. Darauff rüsten sie sich zum Kriege. 45. Bestellen ein Collegium von dreyssig Directoren, welche das Regiment führen sollen. 46. Ihrer Käyserl. Majestät Unwillen über dieses unbesonnene Fürnehmen. 47. Kleine und grosse Apologia der Stände. 48. Die Jesuiter müssen das Land räumen. 49. Alle Hoffnung zum Vergleich verschwindet. 50. Die Feindseeligkeiten gehen nun recht an. Ferdinand wird zum König in Ungarn gekrönet.

Cap. IV. 51. Entstandene wichtige Staatsfrage über einer jeden der vereinigten Provincien Souverainität. 52. Deren Fundament. 53. Printz Moritz von Oranien wolte es so nicht verstehen. 54. Die Wartgelder der Stände müssen abgeschafft werden. 55. Zu Utrecht werden etliche Leute gefangen genommen. 56. Oldenbarnefeld, Hogerbez und H. Grotius in Verhafft gebracht. 57. Der Utrechtische Secretarius bringt sich selbst umb. 58. Der National Synodus wird nach Dortrecht ausgeschrieben. 59. Die Arminianer wollen sich nicht einlassen. 60. Ein Prediger von Lewarden præsidirt. 61. Printz Wilhelm von Oranien stirbt.

Cap. V. 62. Versamlung des notables oder Stände Ausschusses zu Rouen. 63. Welche nichts ausrichten. 64. Der Günstling Luynes prævalirt den Ständen. 65. Den Jesuiten wird verstattet in allen Facultäten zu dociren. 66. Das Fürstenthum Bearn wird der Cron incorporirt. 67. Ein Türckischer Gesandter komt an / das Bündniß mit Franckreich zu verneuren. 68. Die Spanier legen solch Bündniß mit den Unglaubigen übel aus. 69. Die Frantzosen verantworten sich tapffer. 70. Ihre Jalousie wider Oesterreich hat solch Bündniß verursachet. 71. Die Frantzosen befleissigen sich der Schiffarten. 72. Seltzame Sprache der wilden Inwohner in Canada. 73. Thuanus stirbt/ wird als ein glaubhaffter Historicus gerühmet. 74. Cardinal du Perron stirbt auch. 75. Dessen Assertion de verâ Ecclesiâ. 76. Bedencken über König Heinrichs des IV. Religions Aenderung.

Cap. VI. und VII. 77. Des Königs in Spanien grosses Erbieten wegen der Böhmischen Unruhe. 78. Der Duc de Lerma wird Cardinal.

Cap. VIII. 79. Raley plündert eine Spanische Stadt betrüglicher Weise. 80. Wird deßwegen decolliret. 81. Schlechte Bestellung eines Lord Maires zu Londen. 82. Unordnung und Reformation des Cammerwesens.

Cap. IX. 83. König Gustav Adolf rüstet sich starck wider die Polen. 84. Verneuert das Bündniß mit den Staaten. 85. Und bestätiget den Frieden mit Moßkau.

Cap. X. 86. Die Elbinger müssen ihre Pfarrkirche den Catholischen abtreten. 87. Die Lutheraner werden von ihnen gelobet. 88. Fahrenbach wird vom Könige wol empfangen. 89. Ein Reichstag wird zu Warschau gehalten. 90. Der Türckische Friede wird bestättiget. 91. Nur eine Ackersteuer wird für Printz Uladislaum bewilliget. 92. Dessen Expedition und Prætension auff die Moßkau. 93. Beyder Theile Fundamenta. 94. Endlich kompts zum Stillstand. 95. Die Tartarn verwüsten die Landschafft Volhinien.

Cap. XI. 96. Mustapha wird von dem Groß-Vezier wieder vom Thron gestossen. 97. Des verstorbenen Achmeds unmündiger Sohn hingegen drauff gesetzt. 98. Der Groß-Vezier gewint eine grosse Schlacht wider den Sophi. 99. Macht darauff Friede mit demselben. 100. Die Malteser thun den Türcken grossen Schaden.

Cap. XII. 101. Streit zwischen dem Könige in Persien und dem Mogol wegen der Landschafft Candahar. 102. Haß und Ungunst unter diesen Potentaten. 103. Des Mogols hochmüthiger Titul. 104. Derselbe nimt die Hauptstadt Candahar ein. 105. Discurs von Unterscheid der Mohamedischen Secten, Haß und Verfolgung unter ihnen.

Cap. XIII. 106. Der Tartar König läst ein beweglich Schreiben an den Groß-König in Tschina abgehen. 107. Mit Erbieten auf beschehene Willfahrung seines Ansinnens alles zu restituiren.

Cap. XIV. 108. Verfolgung der Alexandrinischen Religion in Habessinien.

Cap. XV. 109. Feuersbrünste in Paris/Constantinopel und Weimar. 110. Untergang des Städtlein Plucrs in der Graffschafft Cleven durch ein grausames Erdbeben. 111. Ein ungewöhnlicher grosser Cometstern erschreckt die halbe Welt. 112. Discurs darüber. 113. Ob dieselbe etwas bedeuten. 114. Was sie eigentlich seyn. 115. Wie hoch sie stehen. 116. Etlicher gelehrten Frantzosen Meynung davon. §. II. 117. Vornehme Todesfälle.

Anno 1618.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

n.17. & 20.

WIR haben im vergangenen Jahr erzehlet/ wie der Friede in Italien beydes zwischen Spanien und Savoyen: Nicht weniger zwischen Oesterreich und Venedig getroffen worden. Denselben ins Werck zu richten/ wurden von beyden Theilen Commissarien; und die Venetianische Insul Veglia zum Ort der Zusammenkunfft benennet.

1. Bembo und Donato sterben.

Unterdessen war Johann Bembo / Hertzog (Doge) zu Venedig gestorben; der nach ihm erwählte Nicolao Donato hatte kaum einen Monat regieret / da er diese Welt gleichfals verlassen müssen.

2. Anton. Priuli succedirt.

Dahero Antonio Priuli / einer von den Friedens-Commissarien; zu dieser Würde erhoben / von Veglia abgefordert/und mit grossem Pracht zu Venedig eingeholet / und empfangen worden.

3. Ausrottung der Uskoken.

Die Uskokische Hauptstadt Zengen (Segna) **wurde mit einer** Compagnie **Teutschen besetzt: Handel und Wandel wieder eröffnet: hundert und drey und dreysig der meistberüchtigten Räuber wurden mit Namen benennet / und des Landes ewig verwiesen** / davon die meiste nach Carlstadt/und weiter hinein an die Türckischen Gräntzen geführet worden. Ihre Raubschiffe wurden verbrandt/und dadurch zugleich der Uskokische Namen vertilget; Alle übrige Friedens-Puncta wurden von den Oesterreichischen Commissarien ohne Fehl und richtig erfüllet. Die schwehre Unruhe in Böhmen/so sich dazumal entsponnen/ schiene solches heilsame Friedens-Werck befördert zu haben.

4. Der Spanier Mißvergnügen.

Allein den Spanischen Ministris in Italien wars nicht recht. Pedro Girone Duca d'Ossuna Vice Ré zu Neapoli wolte die abgenommene Venetianische Schiffe und Wahren nicht wieder herauß geben/rüstete sich vielmehr starck zur See/vorgebend: **Er wolte den Türcken einen Einfal in** Dalmatien **thun / damit vermeinte er einen guten** Prætext **zu haben in den Golfo zu schiffen.** (a)

(a) Captiata ein Spanischer passionirter schreibt/aber ohne Grund und Apparenz der Warheit: Es sey auff Imploration der Raguser geschehen/ welche sich von den Venetianern wegen beherbergter Spanischer Flotte einer Revange besorgt.

Die Venetianer aber waren ihm zu klug/ sie dingten Schiffe in Engelland und Holland/ und brachten eine gewaltige Flotte von zwey und zwantzig Galleren; sechs Galeazzen/ und sechs und dreyssig andern Schiffen/ unter dem General Capitain Pietro Barbarigo ins Meer/ mit Befehl alle bewehrte Schiffe/ die er im Golfo antreffen würde / anzugreiffen und wegzunehmen.

5. Die Venetianer geben auff sie loß.

Die Spanische unter dem Admiral Rivera lagen in dem Haven zu Brindisi, vor welchem sich die Venetianer præsentirten, und die Spanier mit unterschiedlichen Canon Schüssen gleichsam herauß forderten. Dieselben aber funden rathsamer sich tiefer in den Haven hinein in Sicherheit zu legen. Unterdessen nahmen die Venetianer den Neapolitanern etliche Wahren-Schiffe zur Revange der vorenthaltenen Schiffe hinweg; darüber grosse Klagen/ biß an den Spanischen Hof nach Madrid erschalleten. Weßhalben die Commission wegen wieder Erstattung der abgenommenen Schiffe und Wahren gedachtem Ossuna abgenommen/ und dem Spanischen Cardinal Borgia zu Rom auffgetragen wurde/ welcher die Sache mit dem Venetianischen Ambassadeur Soranzo daselbst außmachen solte / wie auch geschehen.

6. Verrätherey wider Venedig.

Es schiene die Spanischen Ministri warteten mit ihrer Verzögerung auff den Außgang einer wider die Hauptstadt Venedig angestiffteten teufflischen Verrätherey. Wie denn der mehrgemeldte Spanische Botschaffter Alfonso de la Cueva sonderlich beschuldiget wird/ daß er unterschiedliche Holländische Soldaten wider ihre Officirer auffgewiegelt: Auch viel Burgundier und Frantzosen zu dem verrätherischen Anschlag verführt: Und daß der Duca d' Ossuna einen Frantzosen auß Normandien/ Jacob Pietre genant/ der sonst ein Meerräuber (Corsar) seines Handwercks war/nach Venedig geschickt/ der fälschlich vorgeben müssen / ob wäre er von gedachtem Ossuna disgratiirt, dahero er von der Republic mit seinem Cameraden Langland einem Feuerwercker desto williger in Dienst genommen worden / welche mehr verzweiffelter Böß-wichter an sich gezogen/die sich auff etliche hundert belauffen/und in Hoffnung grosser Beuten ihnen vorgenommen / die alte edle **Stadt Venedig: Die Vormauer der Christenheit: Die Zierde von Italien/ an viertzig Orten auff einmal in Brandt zu stecken.**

Der Feuerwercker solte im Arsenal den Anfang machen / und in die Gewölber / worinne Täär / Pech / Holtz und Hanff zur Schiffs Nothdurfft zu befinden / Feuer einlegen/ eben zu der Zeit/ wenn





Anno 1618.

wenn der Senat und die gantze Stadt mit der bekanten grossen Solennität der Vermählung des Meers auff Himmelfarths-Tag ausgefahren und beschäfftiget seyn würden; Da solte sich eine Parthey des Pallasts: eine andere der Müntze (La Zecca) bemächtigen: andere solten die Brücken abwerffen / damit kein Mensch dem andern zu Hülff kommen könte: und alle diejenigen / die sich widersetzen würden / ohne Unterscheid niedermachen.

Dieses zu befördern hatte ihnen Ossuna etliche Napolitanische Bregantinen mit Volck versprochen / welche sie mit höchstem Verlangen erwarteten/und täglich auff die höchste Thürne lieffen / zu sehen ob sie nicht bald ankämen. Es wurden aber diese Schiffe theils durch Ungewitter zerstreuet/theils von Corsaren genommen. Denn **Gott der Herr / der ein Feind ist der Blutgierigen und Falschen**/ entdeckte den bösen Anschlag zeitlich.

7. Entdeckung derselben.

Zween Frantzosen Gabriel Montecassino ein Normander; und Balthasar Juven aus dem Delfinat/denen man das böse Werck vertrauet/und sie auch zu verleiten gedacht/gingen hin / und hinterbrachten es dem Collegio der zehender (Consiglio de dieci) und diese ferner dem Staats Rüge Gericht (Inquisitori di Stato) welche nach gethaner genauen Erforschung die Anzeige wahr befunden. Es wurden an die **zweyhundert Personen**/die theils von den andern angegeben/ theils sich sonst verdächtig gemacht / gefangen genommen: und nachdem sie theils gütlich: theils peinlich das erschreckliche Vorhaben mit Umständen bekandt/ wurden sie zu wohl verdienter Straffe gezogen/ und etliche der Vornehmsten/unter welchen auch Venetianer / so des Nachts im Gefängniß strangulirt worden/des Morgens offentlich an den Füssen auffgehengt gesehen.

Obgenandte beyde Ertzverräther/waren kurtz vorher auff die Venetianische Flotte commandirt worden/der sie folgen müssen. Wurden also eylende Boten in aller Stille an den General Capitain mit Bericht des gantzen Verlauffs geschickt/ welcher nicht allein die **beyden Schelmen**/sondern noch **viertzig** andere **Anhänger** bey den Köpffen kriegte / und sie ins Meer schmisse. Ein Frantzösischer mitschuldiger Capitain ist an den Mastbaum einer Gallere bey den Füssen auffgehenckt worden.

Die Spanier wolten zwar leugnen / daß sie die Anstiffter und Uhrheber dieser Verrätherey gewest; Allein die geheime Zusammenkunfft der Missethäter bey obgenannten Spanischen Botschaffter (vermöge ihres eignen Geständnisses) das Pulver und die Waffen mit den Petarden, so man in seinem Hauß gefunden/ und desselben bald darauff genommene heimliche Abreyse/gaben dessen mehr als zu gewisse Anzeigungen.

8. Haußsuchung beym Spanischen Botschaffter.

Die Venetianer welche in solchen Fällen/wie billich/sehr scharff verfahren/thäten in desselben Behaussung / aller seiner Protestationen ungeachtet / eine gerichtliche

che



Anno 1618.

che Haußsuchung / und funden was erst gesagt ist. Eine Cammer wolte er nicht auffmachen/unter dem Vorwand: **Es wären seines Königs Sachen darinne.** Welches die Gerichtsperso- nen bewegte/desto mehr darauff zu drin- gen/daß er sie endlich auffmachen muste. Da wurden mancherley Feuer Rohre / und viel ander Gewehr von allerhand Gattungen gefunden / welches er nach Neapoli destinirt zu seyn vorgab. Man rührte ihm nichts an / sondern notirte es nur / und referirte es dem Senat.

9. Disputation darüber.

Folgenden Tags wolte er sich in gehab- ter Audientz höchlich beschwehren / **als ob man seines Herrn des Königs in Spanien** Respect, **und seine Quar- tier Freyheit** violirt **hätte:** Es wurde ihm aber ins Gesicht gesagt: **Man wüste die geheime** Correspondentz **die er mit den überzeugten und ge- standenen Verräthern gepflogen/ nur mehr als zu wol: Der Catho- lische König wäre viel zu gerecht und zu redlich darzu / daß er ihn dergleichen böse Dinge geheissen haben solte: Man wüste einen Königlichen Gesandten wol zu** re- spectiren, **wenn er aber auß den Schrancken seines Ambts trete / und dergleichen böse Händel für sich anfinge / könte man denselben anders nicht / als eine** Privat-**Person** consideriren. **Sein eigen Gewissen hätte ihn ja überzeuget / als er die Cammer mit dem Gewehr nicht auffmachen wollen. Denn wenn es seines Königs / und auff dessen Befehl geschaffte Waffen gewest / was hätte er für Bedencken gehabt solches zuzeigen.** Der Vice Re Ossuna zu Neapoli war in gleicher Schuld / denn man wuste / daß der Haupt-Verräther Jacob Pierre sein gantz vertrauter Mann gewest / wiewol er sein Weib und Kinder zu Neapoli zum Schein in Arrest neh- men lassen. Man hat aber den Be- trug gleich gemercket / als nach endeckter Verrätherey / dieselbe wieder auff freyen Fuß gestelt / und mit einer Convoy nach Malta geschickt worden: So hatten auch alle auß Venedig flüchtige Missethäter sich zu dem Ossuna retiriret, an welchen vorher unterschiedliche heimliche Expresse abgangen. Die Brigantinen, deren ob- gedacht / waren auff seine Ordre abgefer- tiget. Jedoch dissimulirten die Venetia- ner dieses alles / den geschlossenen Friede nicht von neuem wieder umbzustossen.

So sehr man Anfangs zu Venedig ü- ber eine solche greuliche Verrätherey be- stürtzt gewest / so sehr freuete sich nun die gantze Stadt / und danckten GOtt für de- ren Endeckung durch angestelte Danck- feste in den Kirchen öffentlich.

10. Friede zwischen Spanien und Venedig.

Von dieser Stunde an gingen die Frie- dens Executions-Tractate besser fort/aber mit Vercelli hielte sich Toledo unter al- lerhand Prætexten noch lange auf/muste doch diesen Ort auf der Frantzosen Bedro- hungen endlich räumen. Wiewol es nun Friede war / suchte doch der Duca d' Ossuna einen neuen Prætext die Venetia ner zu beunruhigen / vorgebend: **Er**

Anno 1618.

wolte dem neuen Könige in Böhmen Volck in Friaul zu Wasser zu schicken/ nur damit er mit seinen Schiffen in den Golfo kommen/ und einen Anlaß zu neuen Händeln finden möchte. Wurde aber von gedachtem Könige selbst ernstlich davon abgemahnet/ umb die Venetianer nicht wieder in die Waffen zubringen. Damit wurde der Friede nach außgewechselten Ratificationen am Käyserlichen Hof zur Neustadt auch zu Venedig solenniter publicirt, und dadurch Italien in die vorige Ruhe gesetzet.

11. Beschreibung der Graubündner.

Aber in der Nachbarschafft/ unter den Bündern/ entstund eine grausame Unruhe und Verwirrung/ welche die angräntzende/ da sich Venedig nicht so moderat erwiesen/ gar leicht wieder in einen Krieg bringen können. Dieses mit gutem Unterricht für den Leser etwas höher zu erhohlen/ so ist zu wissen/ daß die Bünder (Frantzöisch Grisons: Italiänisch Grigioni sonst ins gemein Graubindner genannt) welche in den Alpen, wo der Rhein und der Fluß Inn entspringet/ wohnen/ und gegen Mittag zum theil mit Venedig: Zum theil mit Mayland gräntzen: Gegen Morgen an Tyrol gegen Niedergang und Mitternacht aber an Schweitzerland stossen/ in drey Bünden oder Ohrten bestehen/ die eine Eydgenoßschafft oder Freyherrschafft zusammen machen: **Der erste** heist eigentlich der **Oberbund** oder **der Graubundt**/ von welchem sie alle den Namen haben: **Der andere Gottes Haußbund:** Cade (vermuthlich von Casa Dei) von den Italiänern genannt: **Der dritte der zehen Gerichte** (Ital. delle diritture) Jeder Bund wählet jährlich einen Landtrichter/ als seinen Directorn; und bestehet in gewissen Gemeinden/ die ihren Amman und Richter/ als ihre Obrigkeit/ auch ihre eigene Dörfer und Unterthanen haben/ wiewol man der grösten und vörnehmsten nur sechs und zwantzig zehlet. Ihre Hauptstadt ist Chur ein Bischofflicher Sitz. Das Thal Valtelin, wie auch Cläven und Borms (Ital. Bormio) sind ihre gesambte Unterthanen. Der Stimmen aller dreyer Bünde auff einem allgemeinen Bundstag/ da von Krieg und Friede/ Bündnissen und andern des gesambten Landes wichtigen Angelegenheiten gehandelt wird/ sind insgesambt sechs und sechzig/ sie machen aber offt eine Deputation oder Außschuß unter sich/ dessen Zusammenkunfft/ sie einen Beytag (Pittac nennens die Italiäner als obs Bittag seyn solte) heissen. Uber dieses pflegen sie etliche niederzusetzen/ welche in Malefitz-Sachen erkennen/ so sie das Straf Gericht nennen (Strofgrik oder Strofgrit schreibens die Italiäner)

12. Hoher Potentaten Caresse.

Diese Leute/ weil sie die Oeffnungen der Gebürge nehmlich die Pässe aus Teutschland oder Schweitz gegen Italien/ als die Schlüssel der Lande nach Venedig und Mayland besitzen/ werden von den hohen Potentaten sehr wohl tractiret/ und hoch gehalten. Franckreich stehet in alter Verbindung mit ihnen/ welche sich zu König Ludwigs des XII. Zeiten An. 1509. angefangen/ von seinen Nachfahrern continuiret und An. 1602. von König Heinrich dem IV. erneuert worden. Von welchen die drey Bünde beydes insgemein/ als gewisse Gemeinden insonderheit grosse Summen Geldes (Pensiones) jährlich empfangen/ umb sie bey gutem Willen zu erhalten.

13. Der Venetianer Bündniß.

Sie hatten zwar vor Alters mit dem Hauß Oesterreich/ und noch in diesem Seculo mit den Venetianern Bündnisse getroffen/ aber nur auff gewisse Zeit und Jahre/ so inmittelst verflossen. Nun hatten die Venetianer Zeit wehrenden Ußkokischen Krieges mit den Protestirenden Schweitzerischen Ohrten Zürch und Bern einen Bund gemacht/ umb Volck gegen Geld von ihnen zu bekommen. Der wäre gantz vergeblich gewest/ wenn sie dasselbe durch Bünden nicht hätten fortbringen können. Derowegen hielten sie einen Secretarium, Patavino genant bey den Bündern/ nicht allein umb den freyen Durchzug und Paß anzuhalten/ sondern auch eine neue Ligue mit ihnen zu treffen. Es kam auch so weit/ daß gewisse Articul mit ihnen abgeredet und entworffen worden. Der Frantzöische Gesandte Gueffier, den sie/ als ihres ältisten Bundsverwandten des Königs in Franckreich Ministern, alles zu communiciren pflegten/ widersprach zwar den Paß nicht/ aber bey der neuen Ligue fand er ein und anders zu erinnern/ so er seines Königs Interesse præjudicirlich zu seyn erachtete. Solches gab Disputat und Auffenthalt.

14. Die Frantzosen difficultiren es.

An. 1617.

15. Wie auch die Spanier.

Inmittelst kamen die Spanier auch darzu/ und brachten es mit Geld und guten Worten dahin/ daß den Venetianern ihr Suchen abgeschlagen/ dagegen mit dem Gubernator zu Mayland ein Verbündnüß getroffen/ und biß auff Ratification der Gemeinden/ auch Communication mit dem Frantzöischen Abgesandten niedergeschrieben worden. Weil nun sehr viel Dinges darinne/ so dem Frantzöischen Bündniß zu wieder lieff/ so widersprach es der Gesandte. Es kam auch gleich Geld von Hof ein paar verflossene Termine der Pensionen zu bezahlen/

Anno 1618.

und damit hintertrieb er die Ratification der Spanischen Articul.

16. Die Bündner werden uneinig.

Der Venetianische Secretarius Patavino saß unterdessen auch nicht still/ und bot einer und andern Gemeinde Geld gnug / daß er sie auff seine Seite brächte/ da fing sich das Gezäncke unter ihnen hauptsächlich an/ die meisten sahen auffs Geld und meinten: Man könte beydes mit Spanien und Venedig schliessen/ Franckreich würde doch ihr Alliirter wol bleiben: Andere wolten/ man solte es beym alten/ und zwar bey Franckreich allein lassen: Andere hieltens ein theil mit Spanien: ein theil mit Venedig/ die wenigsten/ welche doch nachgehends prævaliret, wolten/ man solte frembder Herren und Potentaten gantz und gar müssig gehen / so könte man desto einiger unter einander leben:

17. Die Venetianer und Spanier auch.

Die außländischen Gesandten waren auch mit einander nicht eins: Franckreich wolte den Vorzug vor allen allein haben: Spanien und Venedig stritten hefftig miteinander wer von beyden die Ligue am ersten haben solte. Darüber entstunden unterschiedliche Factiones, da immer ein Theil den andern beschuldigte / daß er Uhrsach an der Trennung wäre. Dabey ereignete sich / wie es in Popularischen Policeyen zu gehen pflegt / grosse Unbeständigkeit/ da bald ein Theil zu dieser: ein Theil zu der andern Parthey über gieng. Welches endlich zu ihrem eigenen Verderben und des Landes Ruin hinaus schlug.

Der Gubernator zu Mayland / wie er sahe/ daß es so schwer herging / ließ den Bündnern sagen: **Er fragte endlich nicht viel nach ihrer Allianz wenn sie nur mit den Venetianern keine machten. Widrigen falß solten sie sehen/ mit wem sie es zu thun hätten.** Patavino erklärte sich auch dahin: **man wolte/ nechst Außsetzung der Ligue, sich bloß mit dem Paß und freyen Durchzug der Venetianischen Völcker begnügen;** Aber auch dieses widersprachen die Spanier/ thäten dagegen grosse Erbieten / und fügten die Betrohungen mit an / daß sie Valtelin wegnehmen wolten/ wenn man ihnen zu nahe träte/ damit brachten sie es dahin/ daß ein Bundstag gehalten worden/ auff welchem von sechs und sechtzig Stimmen zwey und viertzig dahin giengen: **Man solte den Venetianern weder Allianz noch Paß verstatten / und ihrem Abgesandten anzeigen/ sich in Güte aus dem Lande zu machen/ damit seinet wegen keine Unruhe entstünde/ und ihm darüber ein Schimpff begegnete.**

Ja/ es rottirten sich ihrer dreyhundert/ Spanischer Faction aus unterschiedlichen Gemeinden / in Chur zusammen/ und marschirten auff Tosana zu/ allwo er sich auffhielt/ ihn von darzuvertreiben. Er erfuhr es aber bald/ machte sich an einen andern Ort/ Losana genannt/ da liessen sie ihm sagen: **Die drey Bünde begehrten nichts mit der Republic Venedig zu thun zu haben / Er möchte nur seinen Abzug nehmen/ oder sie wolten ihm was anders weisen.** Er entschuldigte sich: **Wie er solches ohne Befehl seiner Herrschafft nicht thun könte/ solte es ihm auch das Leben kosten.** Gleichwol als er den Ernst sahe/ begab er sich in das nahgelegene Venetianische Gebiet. Die übrigen vier und zwantzig Stimmen/ wolten sich an die Majora nicht kehren/ tractirten derowegen mit den Venetianern a part.

18. Der Venetianische Secretarius sol fort.

Drey Gemeinden hatten ihnen nicht allein den Paß/ sondern gar die Ligue versprochen. Darüber wurde ein Strafgericht gehalten/ und diesen Gemeinden vier und zwantzig tausend Gülden zur Straf dictiret, auch etliche Privat Personen / die sich des Patavino angenommen / theils an Geld/ theils am Leibe gestrafft/ und damit gieng das 1617. Jahr hin.

19. Der Venetianer Durchmarsch.

Dessen ungeachtet / liessen doch in diesem Jahr etliche an dē Pässen liegende Gemeinden/ die Venetianische Völcker Compagnien Weise mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel durch passiren. Solches verdroß die andern / sonderlich die vom Gottes Haußbund hefftig/ welche darauf drungen/ man solte die dictirte Straffen ohne Ansehen einiger Person exequiren, damit solch eigenmächtig Beginnen abgestelt würde. Die gestrafften protestirten dawider/ und appellirten an die andern zween Bünde. Die vom Gottes Hauß/ welche die eyfferigsten in dieser Sache waren/ citirten ihre mitschuldige Unterthanen wegen ihres Ungehorsams bey Verlust ihrer Haabe und Güter/ aber da folgte kein Gehorsam/ sondern grosse Widersetzligkeit mit Ergreiffung der Waffen:

20. Verursachet einen Auffstand.

denn es rottirten sich ihrer viel zusammen/ und zogen etliche Fahnen stark nach Chur/ um auch andere zum Auffstand zu bewegē.

Diese grosse Verwirrung und Uneinigkeit suchten beydes der Frantzöische Ambassadeur und die Schweitzer zu stillen / rieten ihnen: **Sie solten neutral, oder allenfals nur bey der Frantzöischen Allianz allein bleiben** / brachtens auch so weit / daß sie von Chur wieder nach Hauß zogen. Die Spanier vermeinten sie einig zu machen / und auff ihre Seite mit Gewalt zu bringen / indem sie ihnen alle Zufuhr auß dem Mayländischen / deren sie doch nicht entbehren kon-

Anno 1618.

ten/verboten/dergleichen geschahe auch in Tyrol allwo sie ihr Saltz hohlen musten. Aber sie wurden darüber untereinander nur mehr verbittert und verwirret/ daß sie keinen gemeinen Rathschluß fassen konten.

Auß den vielen Köpffen und widrigen Meynungen wurden doch endlich zwo Haupt-Factiones; die eine hielts mit den Spaniern: Die andere wolte gar independent seyn / und es mit niemand halten; derowegen wir sie Neutralisten nennen wollen.

21. Discurs pro Venetis. d. Tom. IV. pag. 542.

[Vittorio Siri Frantzösischer Historiographus in seinen Memorie recondite, Tom. IV. pag. 362. & seqq. nennet sie Liga Venetiana, weil die meisten darunter den Venetianern wol geneigt waren. Welchen er auß Passion die Uhrsache alles Unglücks beymisset / und gantz freventlich saget: Venetiani Autori delle turbulenze Retiche, da doch viel Umbstände das Contrarium erwiesen; sonderlich daß sie nach formirten Factionen nichts mehr mit den Bündnern zuthun haben wolten; wie solten sie dieselben dazu angereitzet / oder verleitet haben? Die Neutralisten erklärten sich ja offentlich selbst / daß sie mit keiner frembden Herrschafft mehr etwas zuthun haben / sondern von allen frey und independent leben wolten. Die eigentliche Uhrsache des Siri Disgusts ist daß man ihn zu Venedig außgeboten/weil er wider des Ciceronis Lib. I. de Offic. güte Lehre pecciret / wenn er sagt: Peregrini autem & incolæ officium est nihil præter suum negotium agere, nihil de alio inquirere, minimeque esse in aliena Republica curiosum. Das ist so viel gesagt: Ein jeder solle seines Thuns warten/ und in einem frembden Lande nicht allzunachfragend seyn. Denn er alle Geheimniß und Rathschläge der Republic erkundigen/ und außforschen wollen/ umb seine Memorie recondite damit zu spicken / welches sie / wie vernünfftig / nicht leyden können. Ohne ist nicht / daß die Protestirenden Graubündner unter den Venetianern sich viel sicherer/ als unter den Spaniern erachtet. Er deutet aber doch ihre Intentiones und Actiones gantz anders auß / als sie in der That seynd. Welches wir bey dieser Gelegenheit zu erinnern der Nothdurfft erachtet.

22. Es komt zum Waffen.

Diese welche mehrentheils Protestirende auß allen dreyen Bündten waren/ inclinirten auff die Venetianische Ligue, und gingen auff die andere Parthey mit fliegenden Fahnen feindselig loß. Zu Zernes wolten sie den Landhauptmann Radolph Planta mit seinem Bruder Pompejo bey den Köpffen nehmen / die sich aber zeitig auß dem Staub gemacht. Von dar gingen sie auff Chur/ allwo sich der Frantzösische Gesandte Gueffier nicht traute / und deßwegen für rathsamer befand/sich von selbsten nach Mayenfeld zu begeben/ ehe ihm was schimpffliches zugemuthet würde.

23. Und zur Inquisition.

Zu Tosana bestelten sie ein Strafgericht von Catholischen und Protestirenden Beysitzern / wiewol wider etlicher Bundsgenossen Einwilligung. Die musten auf diejenigen inquiriren, welche von frembden Herren Geld genommen/und (wie sie vorgaben) das Vaterland dagegen verrathen und verkaufft hätten / dessen doch keine glaubhaffte Umbstände angegeben werden können. Denn sie nahmen alle Geld/wenn Liguen zu machen waren/ damit wurde doch das Vaterland nicht verrathen. Dieses nun betraff etliche der Vornehmsten / mit welchen sie grausamlich umbgingen: insonderheit liessen sie einen siebenzig jährigen Mann / Johann Baptista Sambre, als einen Verräther / enthaupten und viertheilen / weil er zu Erbauung der Spanischen Gräntz-Vestung Fuentes geholffen haben solte. Nicolaus Rusca, Ertz-Priester zu Sondrio im Valtelin, starb unter der Folter. Johannes Bischoff zu Chur wurde des Landes verwiesen/und diese Stadt umb funfzehen tausend Cronen gestrafft/auch etliche andere bannisirt. Planta mit seinem Bruder wurden/obschon flüchtig/condemnirt. Dieses gab einen grossen Ruf in der Christenheit; Denn es wurde insgemein dahin auffgenommen/als ob man das Bistumb zusamt der Catholischen Religion gantz und gar in den Bündten ausrotten wolte. Es war auch nicht ohne/daß Passiones mit unterlieffen / und zumal die Protestirenden ihren Eyffer wider die Catholischen verspühren lassen.

24. Des Bischoffs zu Chur Klage.

Der Bischoff klagte es auch in diesen Terminis bey dem Pabst / Käyser und König in Spanien/die nahmen sich seiner ernstlich an. Der Gubernator zu Mayland schickte Volck auff die Gräntzen dieser Verfolgung zu wehren: Die sieben Catholische Ort in der Schweitz fiengen an sich zu armiren: Die Neutralisten aber/ unter welchen/wie gedacht / viel Catholische zu befinden/ wolten ihnen nicht lassen nachsagen/ daß sie den Bischoff abschaffen/viel weniger die Catholische Religion vertilgen / noch auch die Venetianische Liga annehmen wolten. Denn sie ermahnten die Capitularn zu Chur/daß sie einen andern Bischoff wählen möchten: Sie liessen alle Mobilien sorgfältig inventiren, auch die Einkommen durch einen Verwalter in depositum bringen.

25. Stirbt endlich drüber.

Zu gutem Glück starb der Bischoff noch dieses Jahr.

Da sagte der Pabst zu dē Franz. Ambassadeur zu Rom. Er wolte dem neuen Bischoff befehlen sich nicht in die Staats-Händel zu mengen / wie sein Vorfahr gethan hätte. Welches ein überflüssiges Zeugniß war / daß der vorige auß seinem Beruff geschritten/

Anno 1618.

indem er sich der Spanischen Faction theilhafftig gemacht/ und dadurch ihm selbst/ und der Catholischen Religion/ groß Unglück und Gefahr über den Halß gezogen. Die Flüchtigen und Verwiesenen begaben sich nach Lucern/ und brachten es so weit/ daß eine Tagsatzung von den gesambten Schweitzerischen Ohrten zu Baden gehalten wurde.

26. Grosse Factiones und Disputate.

Die Neutralisten schickten ihre Abgeordneten auch dahin/ die wusten sich wider des Bischoffs Beschuldigungen trefflich zu verantworten. Sie entschuldigten sich auch wegen der Venetianer: **Daß sie nichts mit der Republic: Noch diese mit ihnen etwas weiter zu thun haben wolten. Sie hätten sie zwar ersucht gehabt einen Gesandten wieder zu ihnen zu schicken/ dessen sie sich aber geweigert / dahero sie auch ihre Völcker auß ihrem Dienst abgeruffen.** Konte also der Frantzöische Ambassadeur/ der die Schuld alles dieses Unwesens gerne auff die Venediger geweltzt hätte mit seinem Vorgeben nicht fortkommen. Die Neutralisten entschuldigten sie selbst / denn sie etliche wenige ihrer Völcker auß den Venetianischen Diensten zurück geruffen / und die Officirer/ welche nicht gleich zurück kommen/ gestrafft.

Im übrigen liessen sich die Neutralisten vernehmen / **daß sie niemanden** obligat **oder verbunden seyn wolten/ dahero sie auch das Recht wider die Spanische gefährliche** Faction **ergehen lassen müssen.** Dieses gaben sie also vor. Wenn aber die andern nichts anders gethan/ als daß sie nur eine Allianz mit Spanien / wie mit Franckreich gegen gewisse Pensiones machen wollen/ so war solches kein capital Crimen, denn wie wir oben gedacht/ so hatten die drey Bündte schon vorm Jahr eine solche Ligue abgeredet und entwurffen. Welche auch dazumal wol zum Stande kommen wäre/ wenn sie der Frantzöische Gesandte nicht hintertrieben hätte / gewißlich konten die Spanier eine solche Verfolgung ihrer Parthey nicht leyden / dahero sie in das Valtelin eingefallen / wie wir zu seiner Zeit hören werden.

27. Ruptur mit Spanien.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

EBen umb diese Zeit entstund die gefährliche Unruhe in Böhmen/ in welche unser geliebtes Vatterland zu seinem äusersten Verderben mit ein verwickelt wurde / davon wir bald viel zuschreiben haben werden.

28. Des Käysers Ausschreiben.

Ihre Käyserliche Majestät liessen bewegliche Außschreiben ins Reich ergehen/ in welchen sie die Schmach/ so Dero Räthen und Dienern wiederfahren/ hoch angezogen/ und sich über Ihrer ungehorsamen und widerwärtigen Böhmen Unfug höchlich beschwerten/ mit dem Begehren daß man ihnen keine Werbungen/ Musterungen/ oder Durchzüge ohne Vorweisung Käyserl. Patente verstatten möchte.

29. Schreiben der Unirten Stände.

Die von der Union hatten sich inmittelst zu Rotenburg versamlet/ und funden für gut ein Schreiben an Ih. Käyserl. Mayt. abgehen zu lassen / mit beweglicher Vorstellung des Unheils/ so aus einem innerlichen Krieg in Böhmen zu gewarten.

30. Chur-Pfaltz nimt Udenheim ein.

Immittelst konten doch die Churpfältzischen auch nicht ruhen: Wie sie die Bevestigung des Speyerischen Städtleins und Schlosses Udenheim (nachmals Philipsburg genant) nicht hindern konten/ brauchten sie Gewalt / und liessen alle die neugebaute Wercke des Orts der Erden gleich machen. Ein ausführlich Manifest wurde deßwegen ins Reich publiciret, und in demselben umständlich dargethan/ daß der Bischoff besagte Stadt und Schloß wider die klaren Pacta und habende Privilegia der Stadt Speyer fortificiret, und eine Regular Vestung darauß machen wollen / da doch / vermöge beyderseits verglichenen Abrisses / es bloß ein Verwahrungs-Bau wider feindliche Streyfereyen/ und unversehenen Uberfall seyn sollen. Welches Chur-Pfältzischer Seiten mit solchem Ernst getrieben wurde / eben als ob man von dem/ was nachgehends der Pfaltz und umliegenden Landen auß Philipsburg begegnet ist / gleichsam vorhergesehen und bey sich empfunden hätte. Der Bischoff hatte zwar auch seine Außreden und Gegengründe/ wie solche in den ausgelassenen Schrifften damahliger Zeit der länge nach zu lesen/ die aber nicht attendirt wurden.

31. Cardinal Clesels Consilia.

Eine sonderbahre denckwürdige Sache hat sich am Käyserl. Hof zugetragen. König Ferdinand samt seinem Vetter Ertz-Hertzog Maximilian waren mit des Cardinal Klösels / des Käysers vertrautesten Raths und vornehmsten Ministri Consiliis nicht zufrieden. Denn er in vielen Puncten von ihnen abging / und die Staats-Geschäffte anders/ als sie wolten/ dirigirte. Er suchte seines Herrn Autorität zu mainteniren : Die Abtrettung der Böhmis. und Ungarischen Cron bey des Käysers Lebzeiten an Ertz-Hertzog Ferdinanden hatte er widerrathen; Daher kam die

Anno 1618.

die Ungnade. Im übrigen war er eines gantz friedlichen Gemüthe, und riethe dem Käyser/ die Böhmen vielmehr durch gütliche als scharffe Kriegs-Mittel zu stillen.

Man wuste auch wol/ daß er den Frieden mit den Venetianern am meisten getrieben/ und der Spanier hochgehenden Rathschlägen sich opponiret: Darumb war ihm der Spanische Botschaffter gantz feind. Er gab ihm Schuld: **Er hegte die Kätzer/ suchte das Teutsche Hauß Oesterreich mit dem Spanischen in Mißverstand und Uneinigkeit gegen einander zusetzen: Er nehme auch Geld und verkauffte die Aembter/** und was dergleichen Beschuldigungen mehr waren/ deren er nachgehends unschuldig befunden worden.

Es war endlich beschlossen: Er solte fort. Wie man aber seiner loß werden möchte/ war eine schwere Frage. Wann wolte die Cardinals Farbe mit seinem Blut nicht röther machen/ wiewol geschrieben wird/ es sey im Salve schiessen bey der Königlichen Ungarischen Crönung ihm eine Kugel am Kopff hingeflogen.

Von dem Käyser war seine Dimission keines weges zu erhalten/ also resolvirten endlich obgedachter König und Ertz-Hertzog auch ohne Ihrer Käyserlichen Majestät Wissen und Willen sich seiner Person zu versichern. Welches also geschahe: Er wurde in des Ertz-Hertzogs Gemach/ in welchem auch der König neben erstgedachtem Botschaffter gegenwärtig war/ zu Rath beruffen. (20. Jul.) Im Vorgemach warteten die Grafen Tampier und Collalto reysfertig auff. Wie er kam/ wurde er vom Freyherrn Breuner in ein ander Gemach geführet/ und ihm daselbst angezeiget: **Daß das gantze Hauß Oesterreich sich mit dem Pabst verglichen/ ihn seiner üblen Bezeigungen wegen von den Reichsgeschäfften zu entsetzen/ derowegen möchte er sich belieben lassen den Cardinals-Huth und rothen Mandel abzulegen/ und einen andern schwartzen dagegen anzuthun/ und sich ihnen in Arrest zu ergeben.**

32. Komt in Arrest.

[Also lauten zwar die Wienerischen Relationes, daß aber der Pabst nichts davon gewust/ erscheinet auß dem Schreiben/ so der König und Ertz-Hertzog an den Pabst gethan/ und sich höchlich entschuldiget/ daß sie es nicht vorher zu wissen thun können. **Erboten sich den Cardinal und die gantze Sache des Pabst Urtheil und Gutfinden zu unterwerffen wie auch geschehen.**

Da halff kein Protestiren: Er wurde durch einen verborgenen Gang die Burg hinauß/ und so weiter in einer verdeckten Kutsche nach Tyrol geführet/ und daselbst Ertz-Hertzog Leopolden/ der ihm auch nicht gut war/ in Verwahrung geliefert. Alle seine Sachen wurden versiegelt und durchsucht/ man funde aber weder Geld noch Gut/ wie man sich eingebildet/ noch sonst etwas/ daß man ihm an das Leben kommen können. Derowegen wurde er dem Pabst/ welcher sich über diese an einem Cardinal verübte Procedur (wie die Italiäner einmüthig schreiben) höchlich beschweret/ überantwortet/ daß er ihn richten möchte nach seinem Gesetz. Welcher ihn aber unschuldig befunden/ und nach Verfliessung etlicher Jahr/ wieder in die Freyheit gesetzt/ darinne er sich biß an sein Ende stille und eingezogen gehalten.

33 Wird dem Pabst geliefert

An. 1623.

Nach geschehener Abführung ging der König mit dem Ertz-Hertzog selbst zum Käyser/ und eröffneten ihm was sie befohlen und mit dem Cardinal angeordnet hätten; mit dem Vorwandt: **Die Sicherheit der Religion/ die Convenienz der Affairen und Angelegenheiten ihres Ertz-Hertzoglichen Hauses ja ihrer Käyserlichen Majestät Dienst selbst/ hätte ein solches nothwendig erfordert.** Der Käyser wolte sich damit nicht begütigen lassen/ alterirte sich zum hefftigsten darüber/ gleich als ob man den Augapffel seiner Autoritat angegriffen hätte. Der Cardinal Dietrichstein ein Mann von grossem Ansehen/ muste endlich das beste bey der Sache thun/ daß der Käyser besänfftiget wurde. Wiewol man ihm hernach viel furchtsamer und trauriger als vorher/ ohne Zweiffel von Brast/ biß an sein Ende vermercket hat/ befunde sich auch ziemlich unbaß. Es wurde auch von etlichen gespüret/ daß so bald nach des Klösels Gefängnuß die Käyserin Anna Ertz-Hertzog Maximilian, und andere vornehme Herren mehr gestorben; denen der Käyser im künfftigen Jahr gefolget.

34. Des Käysers disgust

Das III. Capitel.

Vom Böhmischen Unwesen.

35. Anfang der Böhmischen Unruhe.

Die Protestirende Stände des Königreichs Böhmen (die man sonst sub utraque nennte) achteten sich in unterschiedlichen Stücken/ sonderlich im Religions- und Kirchenwesen/ wider den in Händen habenden **Majestätbrieff** zum höchsten beschweret: vorgebende: **Man wolte ihnen die in solchem Brief und sonst gegönnete**

Anno 1618.

36. Derselben Ursachen.

Freyheiten entziehen / und sie endlich gar unters Joch bringen. Wie solches alles in einer von ihnen in Druck heraus gegebenen Rechtfertigung umbständlich zu lesen.

Der Hauptstreit entstund über der freyen Ubung ihres Gottesdiensts / und Erbauung der neuen Kirchen / wo sie noch keine hatten / dessen sie sich im gantzen Königreich durchgehends befugt erachteten.

37. Die Stände urgiren den Majestät Brief.

Aus einer zu Erläuterung des Majestätbriefs getroffenen / und der Landtafel im Jahr 1609. einverleibten Vergleichung zwischen beyden Religions-Verwandten / wurden folgende Worte von ihnen angezogen: **An welchen Orten / es seyin Ihrer Käyserlichen Majestät / dem Könige oder Königin zugehörigen Städten / oder Dero Herrschafften / wo die Religions-Verwandte von beyderley Gestalt keine Kirchen oder Begräbnisse hätten / sie dieselbe nach Aufweisung des Majestät-Brieffs auffzubauen / und zugebrauchen Macht haben solten.** (a)

(a) Dieses findet sich also im Sleidano continuato p. m. 472. und Meterano, auch bey ander Scribenten mehr / unter den Beweiß-Puncten / deren sich die Böhmische Stände bedienet.

Die Geistlichkeit welche nahmentlich hier nicht genennet war / achtete sich an diesen Vergleich nicht verbunden / auch ihre Städte und Flecken hierunter nicht begriffen. Dahero geschahe / daß der **Ertz-Bischoff zu Prag** die in seinem Bergstädlein **Clostergrab** erbauete neue Evangelische Kirche von Grund auß niderreyssen ließ; ingleichen wolte der Abt **des Closters Braunau** den Evangelischen Bürgern nicht gestatten / daß sie in seinem Städlein Braunau eine Kirche bauen möchten.

Die so genannte Defensores oder Sachwalter der Evangelischen Stände zu Prag gaben den Bürgern recht. Wie nun der Käyser zu dem Ungarischen Landtag nach Preßburg abreysete / verklagten sie den Abt durch den Grafen von Turn / bekamen aber eine widrige Resolution.

38. Des Käysers Antwort.

Denn wie auß Ihrer Käyserlichen Majestät nachgehends heraußgegebener Erklärung erscheinet / so waren sie einer gantz andern Meynung / darinne bestehend: **In dem Freyheits oder so genannten Majestäts-Brief / wie auch in dem zwischen beyderseits** Religions-**Verwandten eingegangenen Vertrag** (dessen oben gedacht) **würde die Gewalt Kirchen zu bauen / den Ständen des Reichs zwar zugelassen / nicht aber dengemeinen Unterthanen / zumahl der Geistlichen ihren** (davon itzo die Frage) **als deren die geringste Meldung darinne nicht geschehen. Wäre also dem Recht des dritten in diesem Fall gar nichts benommen.**

n.37.

39. Der Stände Replic.

Die Stände replicirten: **Der Mayt. Brief wäre** in Terminis generalissimis **abgefaßt**; nemlich: **Wenn jemand auß den Ständen / irgends in Städten / Städlein und Dörfern oder anderswo mehr Kirchen / Gottes Häuser / oder Schulen wolte oder solte auffrichten und bauen lassen / das solte ihnen frey und offen stehen. Wo nun ein Gesetz oder Vertrag keinen Unterscheid machte / da müste man auch keinen von neuem machen.**

Allein der Käyserl. Hof blieb bey seiner und der Geistlichen Meynung. Was pro & contra über dem eigentlichen Verstand obgedachter beyder Documenten von einem und andern Theil gesagt worden / oder gesagt werden können / ist in denen dazumal ausgegangenen Schrifften und Apologien auch Käyserl. und Königlichen Declarationen und Rescripten weitläufftig zu befinden / allhier aber einzuführen unserm Zweck der Summarischen Erzehlung nicht gemäß.

Die sub utraque blieben auch bey ihrer Meynung / und stärckten die Braunauer darinne / daß sie mit ihrem Kirchenbau / (der ergangenen Inhibitionen vom Käyserl. Hof ungeachtet) nur kühnlich fortfahren solten. Fundirten sich auff einen Punct des Mayt. Briefs / **daß kein Befehl / so solchem** Instrument **zu wider / von Ihrer Käyserl. Majestät dero Erben und künfftigen Königen in Böhmen ergehen / und wenn er gleich erginge / und von jemand angenommen würde / doch krafft- und machtloß seyn solte** / so wohl achteten sie sich in ihrer Meynung gegründet zu seyn. Nun waren es die itzt angezogene eigene Worte des Majestät-Briefs / allein am Käyserl. Hof verstund man sie nur auff klare liquide und nicht auff streitige Fälle / wie dieser war. Derowegen ging man mit Straffgeboten wider die Braunauer Bürger fort / setzte auch etliche der Vornehmsten / als widerspenstige ungehorsame Leute / ins Gefängniß.

Die Protestirende betagten sich deswegen in das Collegium Carolinum nach Prag zusammen. Der Käyser mahnete sie davon ab / und deutete diese Versamlung dahin / als ob sie wider dero hohe Person und Autorität angesehen wäre / weil die geklagte Anstalt wegen der unter

den



Anno 1618.

den Geistlichen gelegenen Evangelischen Kirchen auff dero Verordnung ergangen. Die Protestirende berieffen sich nochmals auff ihrem **Majestät Brief: die Lands Ordnung:** und **Landtags-Schluß**/ und setzten ihre Versamlung fort/dafür haltend: **Die Hindansetzung der Käyserlichen Verordnung könte ihnen wegen obangezogener** Clausul **des Majestätbriefs zu keinem Ungehorsam ausgelegt werden.** Sie stelleten auch einen offentlichen Bettag an/**Gott den Herrn umb Beystand zu Erhaltung und Schutz ihrer Religion und Freyheiten anzuruffen und zu bitten.**

40. Setzen einen Bettag an

13. Maji.

Folgenden Tag wurde auff vorgehenden GOttesdienst eine grosse Berathschlagung gehalten / in welcher (wie es scheinet) beschlossen worden / was den Mittwochen darauff erfolgt. Denn die vornehmste Herren begaben sich mit ihren bewehrten Knechten auff das Schloß in die Königl. Cantzley/brachten dem **Obersten Burggrafen** Adam von Sternberg/und dem **Obersten Landhof Richter** Wilhelm Slabata von Chlum und Kossumberg / nebst andern **Königlichen Räthen** ihre Beschwerungen beweglich vor, wurden auch von dem **Burggrafen** gütlich gehört/Slabata aber neben Jarosla Borzita von Martinix, sonsten Smeczanski genant / begegneten ihnen hart / und weil sie dieselben für die Angeber / der Käyserlichen ungnädigen Schreiben und Resolutionen hielte/(dessen sie auch nicht in Abrede seyn konten)

14. Maj.

15. Maji.

so ergrimmeten sie darüber dergestalt/daß sie itztgedachte beyde (nachdem die übrige auff eine Seite geruffen worden) neben dem Secretario M. Philippo Fabritio, als Zerstörer gemeiner Ruhe und Friedens/altem Gebrauch nach (wie sie in ihrer Apologi reden) zum Fenster hinaus wurffen.

41. Stürtzen drey Vornehme zum Fenster hinaus

Es war eine grosse Höhe von etwa hundert Schuen (etliche setzen mehr / etliche weniger) biß auff die ebene Erde herunter. Gleichwol blieben sie beym Leben. Welches daher kommen / daß selbigen Orts/ etwann zur helffte der Höhe / ein Holderbaum aus der Mauer gewachsen war / auff welchem das Kehrsel aus der Küche und den Gemächern geschüttet worden/und gleichsam einen Hügel hinab gemacht hatte. Dahero sie auff selchem Baum/der sich erschüttert/nicht sehr hart gefallen/und die andere Helffte der Höhe nur hinab gerollet/ und also ohne Verletzung/ausgenommen etwas weniges an Slabata, davon kommen.

42. Sie bleiben doch beym Leben

Dieses war ein überaus geschwinder und hitziger Process, womit der Haupt-Sache wenig geholffen/ja dieselbe nur ärger gemacht/ und endlich das gantze Land mit dem Majestät Brief / und vortrefflichen Privilegien und Freyheiten derer sub utraque,gleichsam ins Verderben gestürtzt worden. Wie es denn gar offt so zugehen pflegt/ **wenn man sein Recht ohne zulängliche Mittel allzuhoch treiben will/ daß man es darüber gar verleurt.**

Die

[Die Conjuncturen waren auch damals nicht darnach beschaffen / daß man eine ob schon gerechte Sache also auff die Spitze stellen sollen. König Ferdinand / der die Böhmische Krone schon auff seinem Haupt trug / war ihnen gar nicht hold / und stund itzo drauff / daß ihm die Ungarische darzu auffgesetzt werden solte / so konte man auch wol mercken / daß ihm die Römische nicht entgehen : Und also die gantze Macht des Hauses Oesterreich auff seine Person fallen würde. In Ungarn war mit den Türcken Stillstand: Der Ußkokische Krieg hatte sich geendiget: Der Pabst und König in Spanien waren bereit / alle ihre Macht für Oesterreich und die Catholische Religion anzuwenden: Die Catholische Ligue in Teutschland war auff ihrer Seiten: Zudem war innerhalb Landes eine starcke Catholische Parthey / mit welcher sie gnug zu kämpffen und zu fechten hatten / der außwärtigen Mächte zu geschweigen. Sie mochten zwar ihr Absehen auff die Schlesische Mährische und Oesterreichische protestirende Stände: Ingleichen auff die Union in Teutschland / und Staatische Hülffe auß Niederland genommen haben. Aber wie so viel kleine Bündnisse von schlechter Wirckung sind / also hat der Außgang auch hier gewiesen / daß / wie es zum Treffen kommen / wenig damit außzurichten gewesen.

43. Discurs darüber.

44. Der Stände Kriegsrüstung.

Sie liessen zwar ein allgemeines Außschreiben in Böhmen ergehen / boten auch endlich den fünfften Mann auff / und warben unter ihrem General / obgedachtem Grafen von Turn, viel Volck zu Roß und Fuß. Dieses aber waren lauter neue ungeübte Leute / mit unerfahrnen Kriegs Officirern versehen. Sie zogen Graf Ernsten von Mansfeld mit zwey tausend Mann an sich / die ihm der Hertzog von Savoyen überlassen / als welcher heimlich gern sahe / daß das Hauß Oesterreich Händel kriegte. Formirten demnach zwo Armeen / deren eine auff den Oesterreichischen Gräntzen allen Einfall der Käyserlichen verwehren: Die andere aber ihre Wider-Parthey im Lande zwingen solte.

45. Bestellen das Regiment mit Räthen.

Sie ordneten einen Rath von dreyssig Personen / welche als Directores des Kriegs und Friedens das Regiment innerhalb Landes / und die Correspondenz ausserhalb führen solten. Aber da mangelte ein kluges tapfferes / und sonderlich des Kriegs wol erfahrnes Haupt / welches sie zwar suchten / aber nicht funden ; wie wir künfftig hören werden.

46. Der Käyser empfindet es übel.

Der Käyser nahm zum höchsten Ubel und ungnädig auff / daß man (wie in Ihrer Käyserlichen Majestät Schrifft zu lesen) **Eine solche That an vornehmen Reichs-Beambten: An einem befreyten Ort: Mit so grosser Gewalt und Ungestüm: Wider aller Völcker Brauch und Gewonheit: Ohne vorgehende Klage und Verhör / verübet: Ja! Daß man auch diesen Leuten nicht einmal die Zeit zur Beichte und** Communion **gegönnet / und sie also / mit äusserster Gefahr ihres Lebens / und ihrer Seligkeit / zum Fenster hinauß gestürtzt.**

47. Der Stände Apologia.

Die Stände liessen zwar eine kleine und grosse Apologi herauß gehen / und submittirten sich ihrer Käyserlichen Majestät in einem gantz demüthigen Schreiben / mit Versicherung ihrer Treu und Unterthänigkeit. Sie legten auch einen Extract ihres **Majestäts Briefs** von Wort zu Wort bey / wodurch sie ihre Action zu entschuldigen gedachten. Das mochte aber alles nichts verfangen.

Der Käyser ließ ein Patent dagegen anschlagen / in welchem Ihre Käyserliche Majestät / nach Erzehlung des Verlauffs / und darüber geführter grossen Beschwehrung / sich dennoch gnädigst erboten / **so bald die Stände das geworbene Kriegs-Volck abdancken würden / sie ihres Orts dergleichen thun wolten.**

Die Böhmen aber achteten dis Erbieten nicht / begehrten auch kein Volck abzudancken / sondern gaben ihre Armatur für eine nothwendige rechtmässige Defension auß / wiewol sie in diesen Terminis nicht blieben / wie wir unten vernehmen werden.

n. 50.

4. Jun. st. n. 48. Die Jesuiter müssen fort.

Sie schafften die Jesuiter auß dem Lande / eben als ob dieselbe an allem diesen Unwesen Uhrsächer wären / sonderlich weil sich in einem intercipirten Brief gefunden / daß sie sich gefreuet hätten / daß es also ginge / damit man die Protestirende Stände nunmehr aller ihrer Freyheiten und Gerechtigkeiten entsetzen könte.

Die Societät ließ eine lange Apologi dagegen herauß gehen. Unterdessen musten sie doch den Schaden haben / dessen sie nachgehends reichlich ergetzt worden / wenn anders wahr / daß sie den vierten Theil des Königreichs Böhmen anitzo besitzen. Den Patribus in Schlesien / Mähren und Ungarn ging es im folgenden Jahr nicht besser ; so eine böse Influenz ließ sich diese Zeit wider ihre Societät vermercken.

49. Der Vergleich zerschlägt sich.

Es ergingen zwar viel Schreiben vom Käyser und den Böhmischen Ständen hin und wieder / die unser Zweck nicht leydet / allhier einzuführen. Denn sie thäten schlechte Wirckung. Die Sachen waren leyder! in den Zustand gerathen / daß weder Vergleich noch Verzeihung durch eine Amnesti zu hoffen war / sondern sich alles zum Krieg anschickte. Die Oesterreichische / Schlesische und andere Pro-

Anno 1618.

testirende Stände ersuchten zwar den Käyser gantz beweglich keine Kriegs Völcker ins Land zu führen; solches wolte sich aber nicht schicken/ weil die sub utraque schon so viel Volcks im Lande auff den Beinen hatten: So zog ihnen dessen auch viel von allen Ecken zu: Teutschland war damals noch voller müssigen Leute / die nach nichts anders als nach Krieg verlangten. Die Schlesier brachten auch sechs tausend Mann ihnen zum besten zusammen. Die Mährische Stände aber hielten noch zur Zeit an sich.

Der Käyser sandte den Grafen Dampier mit einer Armee in Böhmen einzubrechen / der nahm Bistriz, Bilgram und Polna auf der Mährischen Gräntze hinweg/und handelte wie böse Kriegs Leute zu handeln pflegen. Ertz-Hertzog Albrecht schickte den Grafen von Bucquoy auß Niederland mit geübten Völckern und Officierern in Böhmen dem Käyser zu Hülffe.

50. Die Feindseeligkeiten gehen recht an.

Damit fiengen die Feindseligkeiten an. Die Böhmen giengen auff die an den Gräntzen gelegene Stadt Budweiß/ wurden aber nicht eingelassen/ zu Pilsen auch nicht / welche lieber ihre schöne Vorstadt verbrennen / als sich ergeben wollen/ so sie doch nachgehends thun müssen. Hingegen hatten sie einen Vortheil am Fluß Saslaba wider den Dampier, daß er sich retiriren muste/dadurch wurden sie muthig/und thäten unter dem Grafen von Slick gar einen Einfall in Oesterreich / eroberten die Stadt Zwethel / plünderten das reiche Kloster / und verjagten den Abt. Der Graf von Turn occupirte Hochenfurt / Weitrah und andere Clöster und Flecken mehr/ streiffte gar biß auf neun Meilen nahe von Wien/und dieses solte eine nothwendige Defension heissen. Wie nun der Käyser solches hoch andete / vermeinten sie sich mit dem Jure talionis zu entschuldigen: Weil man sie auß Oesterreich überfallen/so hätten sie ihre Leute ausgeschickt/die Beuten/so in Böhmen gemacht worden/wieder zu holen. Zu solchen Extremitäten war es nun beyderseits gerathen.

Bey diesen gefährlichen Zustand der Sachen schrieb Chur-Sachsen so wol an Käyser als an die Böhmen / und schlug gütliche Handlung vor/deren sich der Kayser nicht weigerte / sondern Chur-Mayntz/ neben den beyden Churfürsten Pfaltz und Sachs./auch den Hertzog in Bäyern dazu benennete. Allein die Zeit aller gütlichen Vergleichung war schon vorbey, und das Mißtrauen beyderseits zu groß/ daß man sich nicht einmal des Orts / vielweniger einiger Friedens-Puncte vereinigen konte. Es mangelte zwar an guten Vermahnungen wolgesinnter Churfürsten und Fürsten an beyde Theile nicht; Die Schlesische Stände/ die dem Feuer am nechsten waren/ ersuchten den Käyser gütliche Mittel zu gebrauchen: ermahnten auch die Böhmischen Stände zu moderaten Consiliis; die wurden aber nicht gebraucht / sondern die Kriegs-Expeditiones lieffen fort/und damit dieses Jahr vorbey.

Ferdinand wird König in Ungarn

Immittelst war König Ferdinand zum Könige in Ungarn gekrönt worden. Der Käyser hatte deswegen einen Landtag zu Preßburg angestellet / konte aber selbst dahin nicht kommen/sondern muste wegen zugestossener Leibesschwachheit zu Wien bleiben / welches er den Ungarischen Ständen durch Schreiben zu vernehmen gab/und ihnen verstellete/ was für grosse Ungelegenheit bey Ungewißheit eines Successoris in einem Interregno, so wol von den Türcken äusserlich: als von unruhigen Leuten innerlich/entstehen könte/derowegen begehrten Ihre Käyserliche Majestät ihren Vetter König Ferdinanden in Böhmen / den sie auch zu ihrem Sohn angenommen/ zum König in Ungarn zu erklären und zu proclamiren, auch zu dessen Crönung einen gewissen Tag anzusetzen.

Die Stände berathschlagten sich zwar eine gute Zeit/denn die Böhmis. unterdessen entstandene Unruhe ihrer vielen grosses Nachdencken gegeben. Sie konten aber endlich nichtweniger thun / als des Käysers Willen sich zu bequemen / wiewol unter der gewöhnlichen Condition der Confirmation aller Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten: auch Respectu der Protestirenden der freyen Religions-Ubung/ die ihnen auch eingewilliget worden.

Demnach wurde der Crönungs-Actus angestelt / und König Ferdinand Beyseyns seines Vetters Ertz-Hertzog Maximilians, beyde in Ungarischem Habit, nechst Vortragung der Königlichen Zierathen (unter welchen auch der Reichs-Apffel) mit den gebräuchlichen Ceremonien und Solennitäten gesalbet und gekrönet. Sonst gieng in Ungarn nichts vor/als daß auch ein neuer Palatinus Sigismund Forgatsch gewählet worden.

1. Jul.

Das

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN den vereinigten Niederlanden liesse es sich zu gefährlichen Extremitäten ansehen. Uber dem Religions-Streit/dessen wir vorm Jahr gedacht/ entstund eine andere hochwichtige Staatsfrage / welche grossen Zwiespalt unter den Staaten selbst erweckte. Viel der Stände und Städte in Holland und Westfriesland/ neben der Provintz Utrecht / welche der Remonstranten Parthey zugethan waren / nahmentlich Harlem/ Leyden / Rotterdam/Goude/Schonhofen/Horn/ und die Stadt Utrecht selbst/hielten dafür: **Eine jede von den sieben Provinzien wäre in Religion-und Policey-Sachen von den andern sechsen independent, und gleichsam souverain, also daß / wenn sie in gemeinen Staats-und Landsachen bey ihrer Vereinigung oder Union blieben/die andern ihnen weiter nichts einzureden hätten. Dahero sie auch wol zu Behauptung ihres Particulier-Wesens Völcker für sich annehmen/ und unterhalten möchten/**wie sie auch thäten / und dieselbe Wartgelder nenneten.

51. Wichtige Stats Frage.

Ihr Fundament war dieses : **Nachdem sie sich von der Spanischen Ober-Herrschafft frey gemacht/und sich keinem andern Herrn unterworffen/so hätten sie mit der Freyheit alle Jura superioritatis erlangt. Wiewol sie sich nun mit den andern sechs Provinzien in ein Verbündniß oder Vereinigung eingelassen / so hätten sie darumb nicht ihrer eignen Oberbotmässigkeit in geist-und weltlichen Sachen renunciirt, und wären deshelben gegen dieselben weiter nicht als nach dem Inhalt und Buchstaben der Confœderation verbunden/dahero sie ihnen auch in Religions und Policeywesen/insonderheit wegen des Synodi nationalis nichts zu befehlen/ noch sie zu überstimmen hätten.**

52. Deren Fundament.

[Dieses war die eigentliche Controvers. Hat man sich also an die Scribenten nicht zu kehren/ welche diesen Leuten regnandi variam cupidinem, und weiß nicht was noch mehr zu schreiben.]

Dieser Meynung war der alte Pensionarius Oldenbarneveld : wie auch der Syndicus zu Leyden Hogerbetz : Ingleichem der berühmte Hugo Grotius, damals Syndicus zu Rotterdam von wegen der Provintz Holland und West-Frießland. Allein die General Staaten der andern Provintzien/neben Printz Moritzen von Oranien / der das Commando über das gantze Kriegs-Volck / und also die Macht in seiner Hand hatte/verstunden die Sache gantz anders/und deuteten dieser Leute Consilia zu einer Dissolution ihrer Union oder Confœderation aus / ja sie machten gar ein Crimen perduellionis, und turbatæ pacis drauß / sonderlich konte Printz Moritz die Wartgelder/ welche ausser des Landes Pflichten und ausser seinem Commando stunden/ nicht leyden. Derowegen wurde der Schluß gemacht gegen die von der andern Meynung/ welche des mehrentheils Remonstranten waren/ Gewalt zu gebrauchen.

53. Printz Moritz verstehet es anders.

Printz Moritz/neben etlichen Deputirten von den General Staaten zogen mit gnugsamer bewehrter Mannschafft in die Städte herumb/wo die eyffrigsten Arminianer/ und die so genandte Wartgelder zu befinden waren: Als zu Nimegen/Zutphen/Campen/Arnheim/und andern Orten mehr. Danckten dieselbe ab/entsetzten unterschiedliche Personen ihres Rathstandes / und verwiesen auch theils Prediger aus dem Lande. Mit Utrecht wolte es was hart halten / der Rath ließ den Printzen wissen: **Er möchte doch seinen Weg fürbey nehmen / denn sie wären ihres Pöbels nicht mächtig/es dörffte sonst einen Auffstand geben.** Der Printz kehrte sich daran nichts/denn er hatte seiner Parthey Leute auch in der Stadt/ und Soldaten gnug bey sich/musten ihm also die Thore geöffnet werden. Er begehrte zuforderst vom Rath/**daß sie ihre Wartgelder abdancken solten**/ wie sie sich dessen weigerten / redete er ihren Hauptleuten auff eine solche Weise zu/daß die gemeine Soldaten die Waffen gleich niederlegten / und nach empfangener Zahlung sich trenneten. Darauff er es mit denen widerwertigen Arminianischen Rathspersonen und Predigern hielte / wie in andern Städten. Etliche die sich absentirt hatten/wurden nachgehends neben dem Secretario Ledenberg gefangen genommen/ und in Haag geführet.

54. Der Wartgelder Abdanckung.

55 Leute zu Utrecht gefangen.

Darauff liessen die General Staaten ein Mandat ausgehen / daß alle eigenmächtig geworbene Wartgelder innerhalb vier und zwantzig Stunden abgedanckt werden solten. Die Städte Leyden und Harlem/wie sie diesem Proceß sahen/be-

Anno 1618.

dachten sich nicht lange / sondern danck ten ihre Wartgelder selbst ab. Johann Utenbogard/Taurinus und etliche andere der vornehmsten Arminianer Theologi machten sich zeitig aus dem Staub / und flohen an andere Orte. Darüber entstund im Lande hin und wieder von der verfolgten Parthey grosses Klagen und Murren; welche sagten: **Printz Moritz wäre nur Stadthalter der vereinigten Niederlande / also käme weder ihm / noch auch den General Staaten zu / eine solche Gewaltthätigkeit in den** particular Provinzien **zu verüben.** Ja sie schrieben unter seine Bildnisse Utinam viveret Brutus: **Ach daß doch** Brutus **noch lebte.** Dieser hatte den Römischen Tyrannen Tarquinium superbum umbbracht / konte man also leicht errahten/wohin dieses zielete. Allein er fragte nichts darnach/ sondern brauchte sich der Macht die er in Händen hatte.

56 Der vornehmsten Arrest. 4. Sept.

Obbemelte drey vornehme / umb das Land sonst wol verdiente Leute / wurden in gefängliche Hafft gebracht / und ein Criminal-Proceß wider sie angestellet.

57. Secret. Ladenburgs eigenmord. Nachts zwischen 18 und 19 Sept.

Der Utrechtische Secretarius Ladenburg / wie er dieses im Gefängniß hörte / und die Rechnung leicht machen konte / wie es ihm gehen würde / hat lieber von seiner eignen / als des Henckers Hand sterben wollen / indem er sich mit einem Federmesserlein in den Bauch und in die Brust gestochen / und ihm endlich selbst die Kehle mit einem Brod Messer abgeschnitten. Seine Freunde sagten: **Man habe ihn mit der** Tortur **bedrohet / welches ihn dergestalt erschreckt / daß er sich selbst den Todt angethan.** Wenn er aber bloß damit betrohet worden / so ist nicht glaublich / was etliche Gomaristen schreiben / daß er freywillig bekannt haben solte: **Er und seine Mitschuldige hätten das Band der Vereinigung unter den sieben** Provinzien **auffheben: Printz Moritzen die Stadthalterschafft abnehmen: Die Religion ändern / und dergleichen** Dinge mehr thun wollen / welche in des Oldenbarnevelds Urtheil enthalten / und für capital zu achten waren. Denn dieses wäre ja schon Bekäntniß gnug gewest / daß es keiner Tortur weiter bedörfft / noch er dieselbe befürchten müssen.

1. Nov. 58. Ein Synodus wird ausgeschrieben.

Wie nun niemand mehr dem National-Synodo widersprach / wurde derselbe nach Dordrecht außgeschrieben / auch viel frembde Reformirter Religion auß andern Ländern dazu invitiret. Der König in Engelland / und etliche andere Fürsten und Communen schickten ihre Leute. Der König in Franckreich aber verbot den Seinigen dahin zu kommen. Darauff wurden Provincial Synodi gleichsam zur Vorbereitung gehalten / in welchem die Deputirte benennet / ihre Volmachten abgefasset / und die Gravamina zusammen getragen worden. Die Pfarrer welche bey den fümff Articklen blieben / wurden gelassen / und gleichsam zum Haupt Synodo gespahret: die übrige aber / welche unter dem Namen der Remonstranten ein anders und mehrers lehrten / so bald abgesetzt.

59. Die Arminianer wollen sich nicht einlassen.

Die Arminianer erschienen zwar in geringer Anzahl auff ergangene Citation auch / wolten sich aber nicht einlassen / vorwendend: **Daß sie weder Freyheit noch Sicherheit zu reden haben würden / zumal der** Synodus **von lauter solchen Leuten besetzt / die ihre offenbahre Feinde und Widersacher wären / also daß sie sich deren Urtheil und Außschlag nicht unterwerffen könten.** Dessen ungeachtet wurde er in diesem Jahr angefangen. Ein Predlger von Lewarden Johan Begerman præsidirte darinn / dem etliche Beysitzer zugeordnet werden / wie es abgelauffen / wollen wir künfftig sagen.

60 Præses dieses Synodi.

61. Printz Wilhelm stirbt.

Merckwürdig ist / daß Printz Philip Wilhelm / Fürst Wilhelms von Oranien / Grafens zu Nassau ältister Sohn und des Stadthalters in den vereinigten Niederlanden Bruder / zu Brüssel diß Jahr mit Todte abgangen. Er hatte mit seiner Gemahlin des Printzen Conde in Franckreich Schwester keine Kinder / daher er das Fürstenthumb Oranien mit allen andern seinen Graf- und Herrschafften / seinem folgenden Bruder Moritzen / welcher bißhero mehrentheils Graf / nun aber Printz von männiglich genennet worden / hinterlassen.

Das V Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

62. Versamlung des notables.

In Franckreich hatte der König zu Außgang des vergangenen Jahrs / den Außschuß der Stände (l'assemblée des notables) nach Rouen zusammen beruffen / welche des Reichs Angelegenheiten erwegen solten. Es wurde unter ihnen gehandelt. **Von Bestellung des geheimen Staat-Raths bey Hof** / daß von denselben den Parlementen in ihrer Jurisdiction kein Eingriff geschehen möchte: Von

Anno

der Schatzkammer und deren Mängeln: Von Einziehung des grossen Auffgangs bey Hof: Daß die Hof- und Kriegs-Aembter nicht zu verkauffen: Daß die Paulette oder Jahr-Geld der verkaufften Aembter abzuschaffen: Der Geistligkeit ihr Pracht und Wollüste in Banqueten, Jagen und andern Belustigungen ein wenig zu beschneiden: Jngleichem ihre Nachlässigkeit in Verwaltung ihrer Aembter zu verbessern / insonderheit daß die Bischöffe bey ihren Kirchen daheim bleiben / und als Hirten ihre Schäflein selbst weyden solten / und dergleichen Puncte vielmehr / welche die Stände für nützlich und gut hielten / auch unter sich gute Schlüsse darüber machten

63. Richten nichts aus.

Die aber alle ohne Wirckung blieben. Denn wie es in dergleichen ungebundenen Königreichen zugehen pflegt: Daß die Günstlinge und Hofschrantzen den Ständen prævaliren, und nach des Herrn und ihrem Sinn alle Sachen unter mancherley Vorwänden zu dirigiren wissen: Also ging es hier auch.

64. Luynes prævaliret.

Luynes welcher bey Hof alles vermochte / in dem der König die schwereste Reichs-Geschäffte / die ihm wegen seiner Jugend gar zu verdrießlich waren / alle auff ihn wältzte / so machte ers / wie es ihm gut dauchte. Die Stände hielten zwar einmüthig und inständig an / daß man die Schatzungen und Aufflagen im Königreich mässigen / die Kauffmannschafft wieder in Schwang bringen / auch den innerlichen Uneinigkeiten vorkommen solte. Es blieb aber alles im vorigen Stande.

15. Febr. 65. Die Jesuiten mögen frey dociren.

Die Jesuiten waren in diesem Jahr glücklich / dann ungeachtet aller ausgegangenen Königlichen Befehle und Parlementschlüsse: auch der Sorbonne starcken Widerspruchs / erhielten sie dennoch ein Decret / daß sie nicht allein die Theologiam, sondern auch andere Künste und Wissenschafften frey öffentlich lehren möchten / jedoch daß sie nach Inhalt König Heinrichs des IV. An. 1603. ergangenen Edicts, den Statuten der Universität Paris sich gemäß halten solten.

Das Fürstenthumb Bearn, welches an den Pyrenæischen Gebürgen zwischen Spanien und Franckreich ligt / war von dem Hauß Albret auff die Könige von Navarren kommen / dahero es König Heinreich der IV. ehe er noch zur Cron gelanget / solches als sein Eigenthumb besessen / und die Jnwohner nach ihren eigenen Rechten / Sitten und Gebräuchen leben lassen. Itzund aber muste solch Land der Cron Franckreich incorporirt werden.

1618.

66. Bearn wird incorporiret.

Die Bearneser / weil sie wol sahen / daß sie dadurch umb alle Freyheiten ja umb ihre Religion selbst kommen würden / protestirten zwar hefftig dawider / aber ohne Frucht. Denn welche einmal unter Franckreich kommen / die müssen die Frantzöischen Gesetze und Gebräuche sambt der Religion annehmen / nicht anders als wie die Flüsse / wenn sie sich in das Meer ergiessen / ihre Namen und Eigenschafften verlieren / also ging es hier den guten Leuten. Sie waren sechzig gantzer Jahr in der Freyheit gesessen: Die Geistlichen Güter und Einkünffte des Landes hatte Johañа von Albret Königin von Navarra, des itzigen Königs Groß-Frau Mutter zu Unterhaltung der Reformirten Kirchen- und Schuldiener verwendet / die wurden ihnen itzt alle genommen. Wie es mit der Religion gangen / soll unten mit mehrerm gesagt werden.

67. Bündniß mit den Türcken.

Ein Türckischer Chiaus, Vreju genant / kam auch umb diese Zeit von dem neu eingesetzten jungen Sultan Othman II. in Franckreich an / theils das alte Bündniß mit dieser Cron zu verneuren / theils auch die Gewalthat / so dem Frantzöischen Ambassadeur zu Constantinopel / von dem nun wieder abgesetzten Sultan Mustafa begegnet / zu entschuldigen. Womit sich auch der König begütigen ließ.

68. Legen die Spanier übel aus.

Die Frantzosen musten bey dieser Gelegenheit von den Spaniern einen grossen Vorwurff leyden: Nehmlich: Daß es dem aller Christlichsten Könige sehr übel anstünde in Freundschafft mit den Unglaubigen zu leben. Ihr Catholischer König thäte viel Christlicher und löblicher / daß er nie Friede mit ihnen machte. Sie hätten viel hundert tausend Saracener aus dem Spanischen Königreich Granaten nicht gar vor langer Zeit mit ihrem Schaden getrieben / und auch diesen Unglaubigen sonst mehr Abbruch gethan / welches sie umbständlich anführeten.

69. Der Frantzosen Verantwortung.

Die Frantzosen wusten sich tapffer zu verantworten / gaben den Spaniern Schuld: daß sie / so offt es ihr Interesse erfordert / mit Türcken und Kätzern Verträge getroffen hätten. Sonderlich zogen sie hoch an / daß Käyser Carl der V. im Jahr 1527. Pabst Clementen den VII. gefangen genommen / und zum Spott

Anno

in gantz Spanien für seine Freyheit in den Kirchen bitten: Die heilige Stadt Rom durch Kätzer plündern / und mit Feur und Schwerdt verwüsten lassen. Daß aber die Frantzosen mit den Türcken Friede / und ihren Gesandten zu Constantinopel hielten / gereichte der Christenheit zum besten / denn sie hülffen die noch übrige Christliche Kirchen in den Morgenländern erhalten: Sie stünden den beträngten Christen bey / und redeten ihr Wort: Die Missionarii würden durch sie beschützet! Funfftzig Franciscaner Münche hätten das heilige Grab inne / daß es die Catholische Christen frey besuchen möchten: Und solches alles unter dem Schutz von Franckreich / dessen sich die Spanier nicht rühmen könten. Es ist auch also dabey blieben. Die grosse Jalousie wider das Hauß Oesterreich hat gemacht / daß die gute Verständniß zwischen Frantzosen und Türcken biß auff unsere Zeiten / aller andern Bedencken / und der Päbste treuhertzigen Vermahnungen ungeachtet / beständig blieben ist.

70. Ursach gedachten Bündnisses.

Die Frantzosen thäten sich der Schiffarten je länger je mehr befleissigen / womit sie es auch biß auff unsere Zeiten so hoch gebracht / daß sie grosse Flotten in die See schicken und andern Seefahrenden Nationen die Wage halten können. Sie führten ihre Pflantzungen in das Nordische America in die Landschafft Canada allwo sie die Stadt Quebec baueten / und sonderlich mit Peltzwerck einen grossen Handel trieben.

71. Befleissigen sich der Schiffahrten.

Wir haben schon oben von den wilden dieses Landes erzehlet / daß sie eine gar seltzame Sprache führen / in welcher sie die (Literas labiales) Lippen Buchstaben gar nicht außsprechen können. Dahero sie im reden den Mund nicht regen / welches den ankommenden frembden sehr wunderlich vorkommet. Die Jesuiten haben sich sehr bemühet ihren Canadischen Schülern gedachte Buchstaben zu lehren. Sie haben ihnen allerhand kindische Gaben, die sie gerne bald gehabt hätten versprochen: Ihnen auch gewiesen / wie sie die Lippen auff und zuthun müsten / dennoch alle Mühe dieselbe außzureden vergeblich angewendet / indem sie sich in eine Ecke gesetzt / und es wol mehr als hundertmal versucht / jedoch für Pere Vater nie anders als Tere; uñ so fort sagen können Wie oben schon erzehlet. Von welchen Leuten sambt des Landes Beschaffenheit wir im Jahr 1633. ein mehrers zu berichten Gelegenheit haben werden.

An. 1610. n. 127.

72. Seltzame Sprache der Canadenser.

Id. n. 127.

1618.

Der vornehme Geschicht-Schreiber Christophorus Thuanus, Præsident im Parlement zu Paris / verdienet daß wir seines tödlichen Abschieds / der sich in diesem Jahr zugetragen / gedencken. Er hat seine Historien auß bewehrten Actis, und guten theils eigener Erfahrung gantz unpartheyisch zusammen getragen / auch von dem Religions-Wesen so bescheidentlich geredet / daß man es zu Rom fast ungern gelesen. Seine vortreffliche Bibliothec, die er in viertzig Jahren mit grossem Fleiß und Kosten zusammen getragen / hat er zu dem gemeinen besten beysammen zu lassen / im Testament verordnet / und dem Puteano (Monsieur du Puys) die Auffsicht und Verwahrung derselben anvertrauet. Wir haben ihm in diesen unsern Jahr Geschichten so weit er die Seinigen selbst geschrieben ohne Bedencken gefolget.

73. Thuanus stirbt.

[Die Continuatio Thuani, wie die Continuationes mehrentheils zu seyn pflegen / ist seinem Werck bey weitem nicht gleich / denn es eine blosse Version des Mercurii Gallici (Mercure François) ist / so an sich selbst nicht zu verwerffen.]

Es starb auch dieses Jahr der Cardinal du Perron, welchen die Frantzosen seiner grossen Meriten halben hoch rühmen; sonderlich daß er zu Bekehrung König Heinrichs des IV. das beste gethan. Denn wie das Colloquium zu Fontainebleau mit dem berühmten Plessis Mornay gehalten worden / dem der König selbst beygewohnet / da (sagen sie) habe der Cardinal dem Könige die Sache so nahe geleget / daß er zu wancken angefangen / und den Mornay gefraget: **Ob er denn nicht glaubte / daß jemand in der Römischen Catholischen Kirche seelig werden könte?** Wie nun derselbe die milde Antwort von sich gegeben: Man könte niemanden in einer andern Kirchen verdammen / der nach Erkändnitz seiner Sünden in wahrem Glauben einig und allein auff Christi vollgültiges Verdienst abstürbe. Da habe der Cardinal du Perron hingegen die warhaffte Proposition, extra Ecclesiam non esse salutem, auff die Römische Kirche allein restringiren und limitiren wollen / vorgebend: Extra Ecclesiam Romanam non esse salutem: **Ausser der Römischen Kirchen wäre weder Heil noch Seeligkeit zu hoffen** / nicht bedenckend: daß er damit den Orientalischen Kirchen / die von Anfang ihrer Constitution in keiner Dependenz noch Gehorsam der Römischen Kirchen gestanden / auch

74. Cardinal du Perron ingleichen.

75. Dessen Axiom de Ecclesia.

jetzo

Anno 1618.

jetzo noch nicht stehen/ die Seeligkeit abspreche: so nahm gleichwol König Heinrich Anlaß / die in seinem Hertzen zu Behauptung der Frantzöischen Cron schon

[Denn er hatte sich dieser spöttlichen Rede in einer so hochwichtigen Sache vernehmen lassen: Le Royaume de France vaut bien une Messe. Daß Königreich Franckreich ist wol einer Messe wehrt.]

beschlossene Abtretung mit diesem Argumento inartificiali an Tag zu geben; sagend: **Weil gleichwol beyde Partheyen darinne einig wären / daß man in der Römischen Catholischen Religion auch seelig werden könte / so hätte er kein Bedencken sich darein zu begeben.**

76. König Heinrichs Motiven.

Welche Religion aber die sicherste/ und der Lehre und Leben Christi und seiner Apostel / auch den Meynungen und Gebräuchen der ersten Catholischen und Apostolischen Kirche / und deren alten Kirch-Väter und Lehrer Schrifften am gemässesten wäre / solches fragte er nicht/ bedachte noch viel weniger / **daß einer/ der in einer irrigen Kirche wider besser Wissen und Gewissen lebte/ weder der Stunde seines Todes/ noch seiner alsdann führenden Gedancken/ und verhofften ernstlichen Reue und Vertrauens auff denjenigen** (in quo solo est Salus) **ausser welchen kein ander Heil ist / versichert seyn könte.**

[Dahero die Sache nachgehends von etlichen durch ein Gleichnüß erkläret wurde: **Wenn nemlich einer eine Reise zu Schiff über Meer: oder über ein gefährlich Wasser über eine Brücke zu thun hätte/ und ihm zwey Schiffe: Oder zwo Brücken/ als eine baufällige alte/ und eine wolgebaute neue vorgeschlagen würden / deren Herren und Besitzer den Reysenden mit Ungestüm und Zanck ein jeder auff sein Schiff / oder Brücken ziehen und haben wolten / umb die Fracht oder Zoll von ihm und den Seinigen zugeniessen; derselbe aber besehe und betrachtete weder das Schiff noch die Brücke/ sondern befragte sich nur bey den Umstehenden:** Ob man denn nicht ja so wol auff dem alten Schiff oder Brücken über das Meer oder gefährliche Wasser kommen könte? **und dann dieselben solches bejahet/ mit der Anführung/ es wären so lange man wüste/ die Leute insgemein über die alte Brücke gegangen/ oder mit dem alten Schif gefahren / der Meister des neuen Schiffs oder Brücke solches auch nicht läugnen können/ so hätte er sich umb einmal ohne Gezänck fort zu kommen / der grossen Gefahr für sich und die Seinigen ungeachtet / auff das alte Schiff oder die alte Brücke begeben. Und daß neue sichere Schiff und Brücke verlassen / nur darumb weil beyde Theile gesagt / man könte auff der alten Brücke und Schiff eben so wol als auff den neuen fort kommen.**]

Eine solche Beschaffenheit / sagten sie/ hätte es mit König Heinrichs seiner Resolution und Argument gehabt.

An Statt des verstorbenen Cardinals du Perron ist dem Bischoff zu Paris Gondi der Purpurhut vom Pabst gesandt / und derselbe Cardinal de Rets genennet worden.

Mit der Königlichen Mutter/ dero die Residentz zu Blois in die Länge allzuverdrießlich fallen wolte / gab es in diesem Jahr viel zu thun und zu schreiben. Den eigentlichen Verlauff wollen wir im künfftigen Jahr erzehlen.

Das VI. und VII. Capitel.

77. Spaniens grosses Erbieten an den Käyser.

IN Spanien war es innerhalb Landes ruhig. Der Hof bekümmerte sich nur umb die Italiänische und Teutsche Händel/ die wir oben schon beschrieben haben. Der Catholische König erbot sich gegen den Käyser und König Ferdinanden zu Dämpffung des Böhmischen Auffstandes/ und Austilgung der Kätzer grosse Summen an Volck und Geld her zu schiessen.

78. Duc de Lerma wird Cardinal.

Der vornehmste Minister Duc de Lerma umb sich in seiner Ehre und Würde vor allen andern Grandes und Fürsten desto mehr zu stabiliren, nahm den rothen Huht vom Pabst an/ und ließ sich Cardinal de Lerma nennen. Innerhalb Portugal trug sich nichts Schrifftwürdiges/ auch in der See bey ihren Schiffarthen nicht zu / weil mit den Holländern noch Stillstand war.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

79. Des Raley Betrug.

IN Engelland ist diß Jahr mit Außländern wenig zu thun vorgefallen/ als daß einer Namens Raley unter erdichtetem Vorwandt eine Goldgrube in Gujana einer Spanischen Landschafft in America, anzuweisen/ eine ziemliche Flotte mit einer starcken Mannschafft von dem Könige erlangt / das Gold aber nicht in der Erden/ sondern in der Spanischen Stadt zu St. Thomas gesucht / welche er mit Gewalt eingenommen

Anno 1618.

men / geplündert und angesteckt. Als er nun seine Rauberey weiter forzusetzen vermeynte / haben ihm die Soldaten und Hauptleute nicht pariren wollen / anführende: **Daß man mit Spanien in Friede stünde** / und solches dem Könige nicht **wolgefallen würde**. Muste er also wieder nach Hauß ziehen / allwo er auff des Spanischen Botschaffters Gundimarii scharffe Anklage / seinen verdienten Lohn mit dem Beil / dessen Schärffe er vorher auff seinem Nagel probiret / empfangen.

80. Wird gestrafft.

Des Königs allzu grosse Güte und Gelindigkeit gegen seine Diener und Beambten machte ihrer viel sündigen. Er forschete nicht nach ihrem Thun und Lassen / erfuhr also auch mehr nicht / als was ihm auß hoher Noth vorbracht werden muste. Wie denn die Engelländer (a) vom Lord Maire Bacon Baron von Verulamio schreiben / daß er sein richterlich Ambt partheyisch und so Geld gierig verwaltet / daß die gantze Stadt London davon zusagen gewust / gleichwol / weil ihn des Königs Günstling Bukingam zu diesem hohen Ambt befördert dorffte es dem Könige niemand klagen / und also gieng die Ungerechtigkeit fort. Der Haß aber fiel fast mehr auff seinen Patron, den itztgenannten Favoriten, welcher Geist- und Weltliche Aemter nach seinem oder seiner Mutter und Schwester Fantasi vergab; daß jederman mercken konte / es wäre umb Geldes willen geschehen. Zu dem führete er gar ein böses unzüchtiges Leben / daß er nicht ein Haar besser geachtet wurde / als der abgesetzte Sommerset.

(a) Jonston Hist. Rer. Britann. hoc anno pag. 530.

81. Bestellung des Lord Maires.

Uber dieses war auch der König allen Rechnungen abhold / die begehrte er nicht einmal anzusehen / viel weniger den Kopff mit deren Abhörung zu zerbrechen. Dahero ging es in der Königl. Schatz-Cammer gantz unordentlich zu / es mangelte da an allen Orten. Der Schatzmeister klagete über den Groß-Hofmeister / als ob derselbe Uhrsach an dem grossen Auffgang wäre. Dieser gab es auff die Einnehmer / als welche das meiste in ihren eignen Nutzen verwendeten. Dieses Cammer Gezäncke muste endlich für den König kommen / der trug dem Obristen Hofrichter auff die Sache zu untersuchen. Er fand den Schatzmeister selbst schuldig / und dictirte ihm eine Strafe von hundert tausend Pfund Sterlings / die wurde aber auff dreyssig tausend moderirt, und ihm doch gnug darahn erlassen. Viel von den Cammer Verordneten wurden abgeschafft. Wie es denn so gehen muß / **wenn man dergleichen Ubel durch eine fleissige Auffsicht nicht bald anfangs verhütet / daß man hernach und zwar mit der Herrschafft grossem Schaden und Verlust die üble Verwaltung straffen muß** / wie wir schon vormals erinnert haben. Welte der König Recht schaffen / so muste er sein Cammerwesen / dem Ertz-Bischoff von Cauterberg / und etlichen andern vornehmen unInteressirten Herren aufftragen / welche viel Mängel verbesserten / und des Königs Einkünffte mercklich vermehreten.

82. Unordnung des Cammer-Wesens.

An. 1607. n. 29.

§. II. Von Schottland.

Denckwürdig ist / was diß Jahr in Schottland in Religions-Sachen vorgangen. König Jacobs ernstlicher Will und Meynung war die Kirchen in Schottland so wol in den Ceremonien und Lehrstücken als in der Verwaltung zu vereinigen / und der Englischen durchgehends gleich einzurichten. Denn er war der in Schottland gemeinen Secte der Puritaner feind / dafür haltend / wie dieselben ein Popularisch Kirchen-Regiment liebten / also würden sie das Königl. Regiment hingegen hassen / und der Monarchi Gefahr bringen. Wolte derowegen das Bischoffliche Regiment / als dem Königl. am gemässesten handhaben / wie er denn täglich im Munde führte: No Bishop No King Kein Bischoff kein König

Das Bischöffliche Regiment wird behauptet

Es wurde in diesem Jahr zu Perth in Schottland auff seinen Befehl eine geistliche Versamlung gehalten / und in derselben fünff Puncta, die seithero bey mehrentheils Schotten anders gehalten worden beschlossen. Nehmlich:

1. **Daß man an statt des Sitzens an einen Tisch (wie in Holland noch bräuchlich) das H. Sacrament kniend empfangen solte.**

2. **So solte auch erlaubt seyn / das Nachtmal. Ingleichen.**

3. **Die Tauffe im Fall der Noth in den Privat-Häusern zu begehen.**

4. **Die Kinder solten nach Gebrauch durch die Bischöffe gefirmelt.** Und endlich

5. **Die hohen Feste / als Weyhnachten / Passion / Ostern / Himmelfahrt und Pfingsten gefeyret werden.**

Das Parlament in Schottland hatte alle diese und noch mehr Puncta nach König Jacobs Intention approbirt und beschlossen. Wurden auch so lang König Jacob lebte ziemlicher massen beobachtet / und gehalten. Nach seinem Tode aber

ha-

Anno 1618.

haben sie grossen Zwiespalt/und darüber den Schottischen Krieg erwecket: endlich einen Abfall und Rebellion verursacht/ die dem Könige sein Leben gekostet.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

83. Gustav Adolf rüstet sich starck.

König Gustav Adolf richtete alle seine Kräffte und Gedancken auff Lyfland solches Fürstenthumb zu behaupten. Weil es gleichsam die Vormauer seiner übrigen Lande beydes wider Polen und Moßkau war. Er hatte Zeitwährenden Stillstands gute Ordnung zu Auffnehmen der Commercien in seinem Lande gemacht/ und sich zu Fortsetzung des Krieges wol gerüstet. Die Polen hätten den Stillstand gerne verlängert gesehen/weil sie (wie wir bald sagen werden) sonst mit ihren Nachbarn viel zu thun hatten. Allein besagter König ließ den Polnischen Feld-Obersten Chodkievitzen wissen: **Er müste entweder einen ewigen Frieden/ oder einen langen Stillstand haben.** Damit er nun den Polen gnugsam gewachsen seyn möchte / erneuerte er nicht allein das Bündniß mit den General Staaten / sondern trachtete auch sich mit Dännemarck in gute Vertraulichkeit zu setzen / bezahlte die Verglichene Gelder/und was sonst im jüngst getroffenen Friede versprochen worden / das vollzog er treulich; Suchte darauff eine Persöhnliche Unterredung mit König Christian in Dennemarck / davon wir im künfftigen Jahr ein mehrers berichten werden. Der vorm Jahr getroffene Friede mit Moßkau wurde in der Haupt-Kirchen zu Stockholm auff Petri Pauli Tag hochfeyerlich bestättiget.

84. Verneuert das Bündniß mit den Staten.

85. Bestätiget den Frieden mit Moßkau. 29. Jun.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

An. 1615. n. 99.

DJE Pohlen hingegen brauchten wider die Schweden wegen Lyfland einen schlechten Ernst. Sigismund gedachte mit seinen in Schweden ausgestreuten Brieffen die Gemüther zu gewinnen. Zwang aber die Elbinger/die so lang ingehabte Pfarr-Kirche den Catholischen wieder abzutreten/welches eine schlechte Politique, und nicht viel besser war/als mit Prügeln unter die Vögel zu werffen. Denn die Schweden konten darauß mercken / wie es ihnen einmal gehen würde/ wenn Sigismund wieder Herr im Lande werden solte. Die auffs neue eingesetzte Catholische Geistliche lobeten die Lutheraner in ihrem Schreiben mit diesen Worten: **daß sie nicht so böse Leute wären/ wie man sie gemacht hätte / denn sie alles Kirchergeräth und Silber die Zeit über gar fleissig verwahret: und ihnen alles ohne Schaden** restituiret, **welches die Calvinisten nicht gethan haben würden.** So redeten sie.

86. Die Lutherischen Elbinger tretten ihre Kirche ab.

87. Werden von den Catholischen gelobt.

Der Verrätherische **Fahrenbach** / welcher von Schweden wieder abgefallen / hatte die übergebene Schlösser/ Schantzen und Flecken (ausgenommen Pernavv) wieder mit sich zurück an Polen gebracht/welches die Ursach war/ daß der König seinem Vorgeben / als ob er nicht aus Ernst/sondern aus List / König Gustav Adolffen aus Schweden / und von seinen Kriegs-Bereitschafften abzulocken/ übergangen/geglaubt/und ihn zu Warschau gar gnädig empfangen.

88. Fahrenbach wird wol empfangen.

König Sigismund hatte zwar einen Reichstag nach Warschau außgeschrieben / umb Mittel außzufinden / so wol dem Printzen Uladislao in der Moßkau zu assistiren: Als auch den Schweden in Lyfland: Und den Tartarn in der Ukraine zu begegnen. Denn gedachter Printz (wie wir im vergangenen Jahr gemeldet) wegen eingefallenen Winters zu Viasma subsistiren, und Mittlerzeit alles von der Republic empfangene Geld unter seine Soldaten außtheilen müssen. Die Tartarn hatten in der Moldau in den Budziakischen Feldern ihren Sitz genommen/ darauß sie die Polnischen/ insonderheit Polnisch Reussen / so offt sie nur wolten/überfallen konten.

89. Ein Reichstag zu Warschau. m. Febr.

n. 109.

Denn der General Stanislao Zolkieviz, wie er den Türcken die Moldau ohne Noth überlassen / hatte wegen Versicherung der Gräntzen der Tartarn wegen nichts bedungen noch versehen. Derowegen jedermann auff ihn gar übel zusprechen war; und wenn ihn der König nicht protegiret, es seinen Kopff gekostet haben würde. Nichts destoweniger wurde der Türckische Friede von der Republic bestättiget/und in Polen publiciret.

90. Der Türckische Friede wird bestätiget.

Im übrigen ging der Reichstag gar schlecht von statten. Die Stände hatten mit ihren Privat-Händeln so viel zu thun/

Anno 1618.

daß sie des Königs und Reichs-Angelegenheiten darüber vergassen. Insonderheit trieben sie den König, daß er den Gesetzen / die da wollen / daß er gleich zu Anfang eines Reichstages / die erledigte Reichs-Aembter und geistliche Beneficia ersetzen müste / ein Gnügen thun solte. Er thätees endlich / wiewol mit schlechtem Vergnügen der Stände / denn er machte obgedachten Zolkievviz, der schon sieben-zig Jahr alt / und von Profession ein Soldat war / zum Reichs Cantzler; und also gieng es mit den übrigen Aembtern auch anders als man sichs versehen. Dahero dem Printzen nur eine Ackersteuer zu dem Moßkowitischen Krieg / und noch eine zu des Reichs Nothdurfften gewilliget worden.

91. Eine Ackersteuer wird gewilliget.

Unterdessen war itztgedachter Printz mit seiner verstärckten Armee biß auff eine Meile nahe an die Residenz-Stadt Moßkau gerücket / und hatte dieselbe mit seinen Völckern gleichsam umringt. Er schickte einen Herold hinein / und ließ die (Knesen und Bojaren) Fürsten und Reichs-Räthe der Moßkowitter ihres Eydes erinnern / **den sie ihm / als sie ihn zu ihrem Zaaren angenommen / geleistet hatten.** Sie funden (aber wie leicht zu gedencken) viel Außflüchte dagegen / sonderlich: **Daß der Printz solchen Eyd am ersten gebrochen / in dem er zu bestimbter Zeit sich nicht zu Moßkau eingestellet: Auch der bedungenen Articul keinen erfüllet.** Es ließ sich auch die neu begehrte Königliche Würde zu keinem gütigen und Landes väterlichen Regiment ansehen; denn die dem Printzen zu Hülff anziehende zwantzig tausend Cosacken das Land weit und breit verheerten / sengten und brandten wo sie hinkamen. Die grosse Stadt Kaluba nahmen sie ein / und erschlugen die sämbtliche Jnwohner / und dieses solte das Mittel seyn / den Polnischen Printzen auff den Moßkowitischen Thron zu erheben.

92. Dessen Prætension auff Moskau.

93. Beyder Theile Fundamenta.

Jederman verwunderte sich über diesen vergeblichen kostbaren Zug / in dem die Polen mit den Schweden und Tartarn noch ihre Hände voll zu thun / und also des Geldes und Volcks darzu wol vonnöthen hatten. Damit sie aber mit Ehren wieder auß Moßkau kommen / und denen zum Einfall parat stehenden Tartarn begegnen möchten / so trafen sie einen Stillstand auff vierzehen Jahr und sechs Monat / **krafft dessen den Polen die eingenommene Herrschafften** Severun Czernichov **und** Novogrod **gelassen: Die Stadt Viasma aber mit zubehörigem** Territorio **den Moßkowitern wieder gegeben werden solte.**

94. Es komt zum Stillstand.

Unterdessen hatten sich die Tartarn mit einer grossen Macht auff den Gräntzen eingestellet. Ob nun wol der Feldherr und Reichs-Cantzler Zolkieviz mit einer guten und wolversehenen Armee denselben entgegen geschickt worden / wolte er sie doch mit jedermans Verwunderung nicht angreiffen / ließ die besten Gelegenheiten auß der Hand / und gabden Feinden den Anlaß die nahe gelegene Landschafften / insonderheit Volhinien zum äussersten zu verheeren und zu verwüsten: Auch viel tausend Menschen in die Dienstbarkeit wegzuführen.

95. Der Tartarn Einfall.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

IN Türckey wurde der tolle Mustapha / nach dem er kaum drey Monate gesessen / wieder abgesetzt. Der Groß-Vezier / welcher die gantze Türckische Macht gegen die Perser in seinen Händen hatte / als er hörte daß der neue Sultan so grausam tyrannisirte / daß er viel ehrlicher Leute ohne Uhrsache auß blossem Argwohn hinrichten ließ: Auch der Außländischen Potentaten Gesandten wider aller Völcker Recht nicht verschonete: Denn er hatte dem Frantzösischen und Englischen Gesandten Wachten für die Thür: Und ihre Secretarien mit etlichen andern ihrer Leute gefangen gesetzt / und gar martern lassen / so dachte er die Reyhe möchte auch an ihn kommen und der seydene Strang sein bester Lohn seyn. Nahm derowegen eine gute Anzahl Volcks zu sich / und zog auff Constantinopel zu / ließ auch die gantze Armee allmählich nachfolgen / allenthalben vorgebend: **Er käme seine Pflicht abzulegen / und des Sultans Befehl zu gewarten.** Wie er aber ankam / stieß er / mit Zuthun des Muffti und anderer Grossen / den Mustapha vom Reichs-Stuhl in sein vorig Gefängniß / und setzte dagegen des verstorbenen Acmeds Sohn einen Herrn von zwölff Jahren Othoman den II. darauff / welcher den Schimpff so den außländischen Gesandten begegnet zu repariren bedacht war / und deßwegen einen Chiaus nach Paris schickte / wie wir bereits oben geschrieben.

96. Mustapha muß vom Thron

97. Des Acmeds [illegible] succedirt ihm.

n. 67.

Der Groß Vezier / nach dem er diese grosse That volbracht / begab sich wieder nach seiner Armee / und ging dem Sophi

auff



Anno 1618.

auff den Leib / lifferte ihm bey Ardebil eine Schlacht/in welcher er den Sieg davon trug/also daß viel tausend / (etliche sagen gar siebentzig tausend Mann) beyderseits auff dem Platz blieben/ und der Perser verlassenes Lager erobert und geplündert worden.

[Zu verwundern ist daß etliche Autores dem Persianer die Victori zuschreiben wollen / welcher doch umb den Frieden gebeten / und den alten Tribut an Seyden zu liefern sich erboten. Wir haben unsers Ort dem Mercure François, der seine Nachrichten von Constantinopel gehabt / folgen wollen.]

Darauff itztgemeldter Türckischer Generalissimus tief ins Land hinein gerückt / aber grossen Mangel an Lebens-Mitteln empfunden. Welches ihn verursacht/einen Frieden/so der Sophi suchte/einzugehen/auff daß er mit Ehren wieder zurück kommen möchte. Er wurde auch geschlossen/und bedungen der Armee Proviant zu zuführen / welches von den Persern mit viel hundert Camelen geschahe. Darauff zog sich der Groß-Vezier wieder zurück / und der Friede wurde von dem jungen Türckischen Sultan im künfftigen Jahr ratificiret.

99. Er macht Frieden.

Die Maltheser hingegen / haben den Türcken diß Jahr grossen Schaden zugefügt/denn sie mit zwölff Schiffen / der aus Syrien kommenden Flotte auffgepasset/ und den Tribut sambt andern Beuten / in etlich und dreyssig Tonnen Goldes bestehend/ hinweg genommen.

100. Die Türcken leyden Schaden zur See.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

Schach Abas hatte nach dem im vorigen Capitel gemeldeten Verlust mit den Türcken Friede gemacht/derowegen suchte er seine Irrungen mit dem grossen Mogol/König in Indien/auszumachen. Es war unter diesen zweyen Potentaten ein alter Streit wegen der zwischen beyden liegenden fruchtbaren Landschafft Candahar / deren Hauptstadt auch also heist. Sie schickten offt Gesandten zu einander die Sache beyzulegen/aber vergeblich.

101. Streit zwischen dem Schach und dem Mogol.

Es schreiben etliche Autores, daß diese Gesandten viel anders als die in Europa sich bezeiget/und mehr Verbitterung angerichtet/als gute Freundschafft gestifftet. Wie denn die Potentaten selbst gegen einander grosse Abgunst / Haß und Unwillen verspühren lassen / einander höhnen und schimpffen/über diß(wenn sie böß werden, die kostbahren Geschencke zu vernichten / die schönen verehrten Pferde zu lähmen/auch einander selbst in Briefen zu spotten pflegen. Wie denn gemeldet wird/Schach Abas habe den grossen Mogol / der sich selbst einen König der Welt (Padeschach-Alam) ungleichem Alam-Guire Einen Weltbezwinger in seinen Tituln nennet / in seinem Antwort Schreiben verspottet. Seinen Gesandten als er ihm des Mogols Bild-

102. Grosser Haß unter ihnen.

103. Des Mogols Titul.

Anno 1618.

Bildniß gezeiget / verhönet und gefragt: Ist das euer Herr der König der Welt? Wie ers bejahet / sagte er ihm ins Gesicht: Ich habe gleichwol auch ein klein Theil gen von der Welt / da euer Herr kein König drüber ist.

[Wer hiervon mehr wissen will kan Olfert Dappers Asiam oder Beschreibung des Reichs des grossen Mogols Anno 1672. zu Amsterdam gedruckt / lesen. pag. 252. 253. &. seqq.]

Es gab also / (wie gedacht) zwischen diesen beyden Königen wegen des Landes Candahar immer Streit. Die Persianer hatten dasselbe eine geraume Zeit besessen / in diesem Jahr aber hat der Mogol die Hauptstadt durch Verrätherey des Commendanten einbekommen / welcher sich ihm ergeben / und zugleich in desselben Dienst getreten.

104. Nimt Candahar ein.

105. Discurs von den Mohammedischen Secten in Orient.

[Der Haß zwischen beyden Nationen mag auch wol durch den Unterscheid der Religion vermehret worden seyn. Denn ob zwar die Türcken / Persianer und Indianer alle Mohamendisten seyn / so haben sie doch wegen ihrer geistlichen Ceremonien und Außlegung des Alcorans mancherley Unterscheid und Streit untereinander. Die Türcken folgen der ersten und ältisten Secte, welche der Abubeker, des Mohammeds Schwieger Vatter und Successor, nach dessen Tode mit gewissen Ceremonien und Außlegungen des Alcorans fortgepflantzet. Dieselbe hat einer / Hanifa genennt / verbessert und vermehret.

Es wolte aber Aly, des Mohammeds Tochtermann / das Regiment nach seines Schwieger-Vatters Todt auch gerne haben / allein der Abubeker war ihm zu mächtig / daß er demselben weichen müssen. Gleichwol haben seine Nachkommen die Prætension unter sich behalten / und eine heimliche Aversion von den andern gehabt / biß ungefehr umbs Jahr 1363. ein Persianer zu Ardebil Ismael Sophi auffgestanden / und sich für einen Descendenten des Aly, und seines Sohns Hussein als einen Reformatorn der Religion und Kirchen-Gebräuche / auch einen rechten Außleger des Alcorans offentlich außgeben. Weil er sonst von grossem Verstand war / und ein scheinheilig Leben führte / fiel ihm die gantze Persische Nation bey; Die Türcken aber mit ihrer Secte verdamten und vermaledeyeten ihn / als einen neuerlichen Ertz-Kätzer. Wie sie denn noch diese Stunde den Persern thun / und einen solchen Religions-Haß gegen sie tragen / daß sie / (wie der Busbequius Epist. III. schreibet) den Christen günstiger seyn / als den Rothköpffen (Kisilbaschen) wie sie die Perser wegen ihrer rothen Hauptbünde zu nennen pflegen.

Die Indianer / haben zwar auch ihre eigene Außleger des Alcorans nemlich den Melki, und den Henbel, auch ihren eigenen Stiffter den Hassan des obgenannten Aly Sohn / also daß sie gleichsam im Mittel seyn / und es theils mit den Türcken / theils mit den Persern halten / und in Indien mehrentheils Hassanisten / zum Unterscheid der andern genennet werden.]

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.

An. 1616. p. 601.

106. Des Tartar Königs demütiges Schreiben.

WIR haben vor zwey Jahren den Einfall des Niucher Tartar Königs in die Tschinesische Landschafft Leaotung erzehlet. Derselbe umb seiner Sache einen Schein der Gerechtigkeit zu geben / und der Tschineser Gemüther zu gewinnen / ließ ein bewegliches Schreiben an den Groß-König in Tschina abgehen / mit Begehren / Die Mordthat an seinem Vatter / wie auch die Verheerung seines Landes an Uhrsächern / nehmlich seinen Landpflegern den Mandarinen, zu rächen und zu straffen: Auch zu Erstattung der erlittenen Schäden und Unkosten den schuldigen jährlichen Tribut zu erlassen. Auff dessen Erfolg wolte er alles / was er eingenommen / restituiren, und das Land gutwillig wieder räumen. Allein es erfolgte auff diese billigmässige Erklärung kein Bescheid noch Antwort / sondern vielmehr eine Uhrsache zum grausamen Krieg / und des Königlichen Geschlechts Untergang.

107. Mit gutem Erbieten.

§. II. Wegen Japonien bleibt es beym vorigen.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

108. Verfolgung der Alexandrinischen Religion.

IN Habessinien ging die Verfolgung der alten Alexandrinischen Religion streng fort / da denn wol zu verwundern / daß zu einer Zeit / ob schon an zweyen weit voneinander entlegenen Orten und Theilen der Welt / die Römisch-Catholische Religion eines theils zum höchsten befördert / andern theils / zum äussersten verfolget werden. Der grosse Habessinische Negus recommandirte, ja befahl dieselbe durch Straffgebote allen seinen Unterthanen / verfolgte und straffte als Rebellen alle die jenigen die sich seinen Edicten in Annehmung der Römisch-Catholischen Religion widersetzten.

Kombosamma der Japonische Tran-

Anno 1618.

hingegen briet und röstete die lebendigen Menschen am Feuer / welche den Römischen Gottesdienst angenommen / oder demselben und dessen Beyfällern/den geringsten Vorschub gethan hatten.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.

Von natürlichen Begebenheiten und bösen Zufällen finden wir dieses mahl ein und anders zu melden.

109. Unterschiedene Feuers-Brünste.

Der grossen Brände/ so sich an unterschiedlichen Orten in Europa zugetragen / wollen wir vor jetzo nur mit wenigem gedencken. Das Parlements-Hauß zu Paris (Le Palais) wäre bald im Rauch auffgangen. Das Feuer / welches in der Nacht außkommen / war gar übel zu leschen. Es geschahe grosser Schade / doch wurden die vornehmsten Acta und Briefschafften noch salvirt, und nachgehends solcher Pallast viel herrlicher erbaut.

Zu Constantinopel/Prag und Wittigau hat es auch grosse Feuersbrünste gegeben.

Aber die zu Weymar war am meisten zu betauren. Das schöne Fürstliche Schloß / welches fünff Jahr zuvor halb unter Wasser gestanden/muste nun gantz im Feuer stehen/durch eines Alchimisten Verwahrlosung/ der seine distilier Oefen nicht wol in acht genommen. Wiewol es zu unsern Zeiten nach getroffenem Friede von dem löblichen Fürsten Hertzog **Wilhelmen zu Sachsen** viel herrlicher und prächtiger/wie es itzund vor Augen ist/auffgeführt worden:

Aber was ist ein Brand gegen ein Erdbeben zu achten/da nicht nur wenige Häuser/sondern offt gantze Städte und Dörffer über einen Hauffen fallen / daß sie wie Steinhauffen anzusehen / und die Menschen mit ihrem Haab und Gut auff einmal bedecken und versencken.

110. Untergang des Städtleins Pluers.

Ein sehr traurig Exempel hat sich an dem schönen Städtlein Pluers in der Grafschafft Cläven / zu dem Valtelin gehörig/ zugetragen/welches unterhalb der Stadt Cläven (Chiavenna) etwann zwo Meilen von der Mayländischen Gräntze gelegen. Ein hoher Berg stund gegen Mitternacht des Städtleins / über welchem ein ander rauher/und noch höherer herfür ragete. Es war sechs Uhr Abends/ wie die Leute zu Tisch gehen wolten / da bewegte sich dieser Berg mit einem grausamen Geprassel /und ehe man sichs versahe/wurde die gantze Stadt von demselben bedeckt/daß man weder Kirchen noch Häuser/noch sonsten was anders/als grosse abgebrochene Felsensteine sehen konte. Ja! Es entstund allda ein gantz neuer

3. Sept.

See / welchen der gestämmete Fluß Meyra gemacht hatte. Es sind ungefehr neun hundert und dreyssig Menschen klein und groß (etliche setzen vielmehr / etliche weniger) unter diesem Berg lebendig begraben worden/und nur vier Personen davon kommen/ deren einer Lorenz Scandolera mit seiner Baaß ausserhalb im Garten gewest/und von einem gewaltigen Wirbelwindt (den die Griechen Typhon nennen) in die Lufft gehoben / und weit über den Fluß Meyra hinweg/auf einen Hügel Ronco genannt/geführet worden. Ein grosser Schrecken entstund im gantzen Lande unter den Leuten / sonderlich in der Hauptstadt Cläven / welche fürchteten es möchte dergleichen Unglück sie auch betreffen.

111. Ein grosser Cometstern.

Aber ein ander grosser Schrecken ging über die halbe Welt / denn ein ungewöhnlicher grosser Comet erschien diesen Winter in unserm Hemisphærio. Der Stern an sich selbst blinckete gantz helle / der Schwantz aber war feurig/ und beym Auffgehen wie ein brennender Buschstroh anzusehen. In dem Zeichen des Scorpions ist man seiner am ersten gewahr worden / von dannen er sich nach der Waag gewendet / endlich über die Eclypticam hin / nach dem Tropico Cancri gelauffen / und zwischen Mitternacht und Auffgang stehend seinen Schwantz gar in Norden nach den untern Fuß des grossen Bärens zu erstrecket / und endlich im Zeichen des Krebses (andere setzen der Jungfrau) vergangen / nachdem er fast zwey Monat lang nehmlich vom $\frac{14}{24}$ November biß 22. Januarii 1619. gestanden.

Man ist seines Anfangs nicht an allen Orten zugleich gewahr worden / denn etliche denselben (wie gedacht) den $\frac{14}{24}$. andere den $\frac{1}{11}$. oder $\frac{21}{1}$. Novembr. zum ersten gesehen. Weil der Himmel nicht aller Orten gleich klar gewest. Welcher Ursachen halben auch sein Ende nicht überal zugleich angemerckt worden. Deshalben die Zeit seines Scheinens und Vergehens nicht von allen gleich gesetzt/ noch gerechnet wird.

Hierüber sind von den Astrologis viel Weissagungen heraußkommen / welche mehrentheils auff der alten Meynung gangen/ daß er den Todt grosser Herren/ Krieg / Pest oder ander Unglück bedeutete. Tacitus setzt von einem Cometen

Anno

seiner Zeit: De quo vulgi opinio, tanquam mutationem Regis portendat, daß man insgemein dafür hielte / es bedeutete einen andern König.

112. Discurs darüber.

Nachdeme aber ein Comet kein Meteoron oder feuriges Lufftzeichen (wie theils Alte gewähnet) sondern ein Stern am Firmament des Himmels ist / der mehr als in dem halben Theil der Welt beym Auff- oder Niedergang nach und nach gesehen werden kan / wie solches die Relationes von gegenwärtigem Cometen nicht allein aus gantz Europa / sondern auch aus den andern Theilen der Welt aus Persien / Indien / Japonien / insonderheit auch aus Türckey bezeuget; So hat man auch seine Influenz auff kein Land noch hohes Haupt insonderheit mit Grund appliciren können. Wie zwar die Engelländer mit ihrer Königin Anna / und die Böhmen auff ihre schon angefangene Unruhe gethan; Und wo es sonst schlim in der Welt zugienge / da sagten die albern Leute der Comet hätte es bedeutet / gleich auch die Valteliner thäten.

113. Ob dieselben etwas bedeuten.

Derowegen viel hochverständige Leute auff alle die ergangene Astrologische Prognostica, die man bald auff dieses / bald auff jenes Land gericht / lauter nichts gehalten. Sintemal zu allen Zeiten und Stunden in der Welt herumb Freude und Leyd / Krieg und Friede / Glück und Unglück / Leben und Tod im Schwang gehet / und also eines Cometen Wirckung / ja so leicht auff was Gutes als auff was Böses gedeutet werden könte. Wie denn Käyser Augustus einen Cometen / der bald zu Anfang seiner Regierung erschienen / für ein sonderlich gut Zeichen / und für die Seele des Julii Cæsaris, der ihn zum Sohn angenommen / gehalten hat. Gleichwol sollen die Menschen / welche so sündhafft in Tag hinein leben / und der Wunder Gottes / die wir an Sonne / Mond / Sternen / und dem gantzen Weltgebäu täglich sehen / gewohnen / und an den grossen Schöpffer wenig gedencken / die sage ich / sollen sich durch diese ausserordentliche Wunder ermuntern / und auffwecken lassen zu glauben / daß ein GOTT im Himmel sey / dem gottloß Wesen nicht gefält / und sich deßwegen zur Buß und Bekehrung wenden.

114. Was sie eigentlich seyn.

Was aber die Cometen eigentlich seyn / ist den Gelehrten schwer zu errahten. Plinius schreibt von etlichen alten Philosophen: Sunt qui hæc sidera perpetua esse credant, suoque ambitu ire, sed non nisi relicta ab sole, cerni &c. Das ist eben das jenige was heut zu Tage viel verständige Astronomi dafür halten: Daß es Sterne seyen von GOTT dem Allmächtigen gleich den andern / von Anfang her erschaffen / aber beweglich / gleich den Planeten, in einer solchen ferne / daß wir sie nicht eher zu sehen kriegen / als wenn sie gleichsam auß einer andern in unsere Welt herunter lauffen / und der Sonne entgegen zu stehen kommen / daß sie von derselben beschienen werden können / da sie denn ihre Strahlen / so man einen Schwantz nennet / von sich werffen / wie man an dem im Jahr 1664. gesehen / welcher / als ihn die Sonne von Abend her beschienen / seine Strahlen gegen Morgen: Und wie er von Morgen her beschienen worden / dieselbe gegen Abend geworffen.

1618.

115. Wie hoch sie stehen.

Gestalt auch observiret wird / wenn ein Comet der Sonnen gerade gegen über stehet / daß er alsdenn nicht caudatus, sondern crinitus ist / das ist: daß er seine Stralen nicht von sich / sondern umb sich rund herumb wirfft. Wie hoch aber die Cometen von uns stehen / und ob sie unter den Fixsternen ihren Lauf haben / ist daher zu zweiffeln / weil sie so geschwinde fortgehen. Dergleichen Lauff am höchsten Firmament des Himmels viel hundert Meilen in einer Minute außtragen würde / welches unbegreifflich ja unmöglich scheinet / so konte ihn auch die Sonne in einer solchen unermeßlichen Distanz nicht bestrahlen / als welche der heutigen Sternseher Außrechnung nach von dem Stand der Fixsterne / nicht anders als ein heller Fixstern anzusehen seyn würde: daher viel glaublicher / daß die Cometen in den Planeten Kreiß herunter kommen / damit sie gleich denselben / von der Sonnen ihre Stralen empfangen können / da sie doch noch hoch gnug von uns stehen / und darzu schnell gnug lauffen.

Ferner beweisen die Gelehrten mit unterschiedlichen Exempeln / daß viel Cometen / weil sie der Sonne so nahe gestanden / nur eine kurtze Zeit gesehen worden / und schliessen daraus / daß ihrer viel wegen der Sonnen Nähe: Oder wegen der kurtzen Nächte im Sommer / uns nicht zu Gesicht kommen: Viel werden nur von fleissigen Astronomis observiret, wie sie denn schreiben / daß eben in diesem 1618. Jahr noch drey andre kleinere erschienen / welche aber nicht lange gestanden / und dahero von den wenigsten wahrgenommen worden.

1618.

116. Etlicher Gelehrten Meynung.

Eine grosse Vermessenheit scheinet es von etlichen gelehrten Frantzosen zu seyn / die da vorgeben / wenn sie nur noch drey oder vier Cometen zu sehen kriegten / so wolten sie als denn deren künfftige Erscheinung vorher sagen. Denn wie können sie sich dessen erkühnen / da die Cometen so sehr unterschieden seynd / an Grösse / Gestalt und Lauff / da keiner mit dem andern

Anno

Anno 1618.

gantz überein kömt. Es schreiben etliche / daß in tausend Jahren keiner so groß noch so grausam gesehen worde / wie der in diesem Jahr. Wer sagt uns nun daß einer vor tausend Jahren eben so wie dieser außgesehen / und eben diesen Lauff gehalten habe / und werde über tausend Jahr wieder kommen. Nun kan man ja nichts vorher sagen / wo keine Gleichheit der Umstände sich befindet / darauff sich eine Erfahrung fest gründen könte.

§. II.

117. Vornehme Todesfälle.

Von merckwürdigen Todtesfällen finden sich über obgemelte.

4. Dec. Die Käyserin / Käyser Matthiä Gemahlin und Baaß / Ertz-Hertzog Ferdinands zu Inßbrück Tochter.

23. Oct. Maximilian Ertz-Hertzog in Oesterreich hoch Teutschmeister.

3. Febr. Philipp der II. Hertzog in Pommern.

Nota. Die Engelländer setzen den Todt ihrer Königin Anna in dieses Jahr / so der Englischen Jahr-Rechnung nach zu verstehen / welches mit dem 24. Martii 1619. außgehet / die Königin aber vorhero nehmlich den 18. Martii 1619. unsers Calenders gestorben. Jonston Rer. Brit. Histor. Lib. 17. pag. 530. so wir alsdenn erst melden werden.

Ende des 1618ten Jahrs und Buchs.

Das Neunzehende Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1619. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Die Controversia, ob die Jungfrau Maria mit oder ohne Erbsünde empfangen? gehet im Schwange. 2. Fortsetzung des Kriegs zwischen den Bundnern. 3. Der Neutralisten Parthey hat die meiste Anfechtung. 4. Sie wollen keine frembde Gesandten mehr bey sich leyden. 5. Die Liga mit den Frantzosen wurde auch dissolviret.

Cap. II. 6. Käyser Matthias stirbt. 7. Chur-Mayntz setzet einen Wahltag an. 8. Die Oesterreichischen Stände massen sich der Regierung an. 9. Etliche wunschen einen Auffschub des Wahltages. 10. Insonderheit Chur-Pfaltz. 11. Die Catholischen Churfürsten verlangen ein anders. 12. Die Böhmen protestiren wider König Ferdinanden / den sie für keinen Chur-Fürsten erkennen wollen. 13. Werden aber von Chur-Sachsen an die sämptlichen Churfürsten gewiesen. 14. Welche einen gütlichen Vertrag vorschlagen. 15. Ferdinand wird zum Römischen König erwehlet und gekrönet. 16. Gehet Nürnberg vorbey auff Augspurg und München. 17. Findet die Stadt Wien in schlechtem Zustande. 18. Teutschland geräth wegen der Böhmischen Unruhe in grosse Gefahr. 19. Die Unirten Versamlen sich mit dem neuen Böhmischen Könige zu Nürnberg. 20. Des Käyserl. Gesandtens Proposition. 21. Antwort der Unirten, so in lauter Lamentationen bestund. 22. Schwere Mißhelligkeit und Trennungen / so daruber entstanden. 23. Schluß und Ausgang besagter Versammlung. 24. Discurs darüber.

Cap. III. 25. Die empörten Stände machen eine Confœderation mit denen zu Böhmen gehörigen Landen. 26. Die Friedens-Anschläge zergehen fruchtlos. 27. Und geräth hingegen zur Thätligkeit. 28. König Ferdinand erbeut sich zu allen Gnaden. 29. Die Böhmen beschweren sich dagegen. 30. Wollen den neuen Calender wieder abgeschafft wissen. 31. Der Graf von Turn fält in Mähren ein. 32. Gehet gar vor Wien. 33. Disrespect der Böhmen gegen Ferdinanden. 34. Sie verwerffen den gütlichen vorgeschlagenen Vertrag. 35. Fassen etliche unthunliche Articul ab. 36. Disputiren Ferdinando das Erbrecht an der Cron Böhmen. 37. Auch so gar seine bereits geschehene Crönung. 38. Churfürst Friedrich der V. Pfaltzgraf wird zum König in Böhmen erwehlet. 39. Unbedachtsamkeit dieses Vornehmens. 40. Er wird von seinem Schwieger-Vater König Jacob in Engelland darvon abgemahnet. 41. Seine Gemahlin soll ihm darzu gerathen haben. 42. Nimbt also die streitige Cron an. 43. Wird auch mit seiner Gemahlin gekrönet. §. II. 44. Bethlen Gabor stellet sich in starcke Kriegs-Verfassung. 45. Trägt den Böhmen ein Bündniß an. 46. Aber mit schweren Conditionen. 47. Ermahnet sie mit König Ferdinanden keinen Frieden einzugehen. 48. Er nimt die Bergstädte hinweg. 49. Die Böhmen werden dadurch muthig. 50. Bucquoy widerräth die Schlacht. 51. Oesterreich geräth in einen schlechten Zustand.

Cap. IV. 52. Der Gomaristen Lehre wird in dem Dordrechtischen Synodo confirmiret. 53. Der Arminianer ihre aber verworffen. 54. Des Oldenbarnevelds Urtheil samt den Ursachen seiner Condemnation. 55. Seine letzten Worte auff der Todten-Bühne. 56. Er wird endlich enthauptet. 57. Judicia von dieses Mannes Tode. 58. Hogerbetz und Grotius werden zum ewigen Gefängniß verdamt. 59. Dieser komt durch List seiner Frauen davon.

Cap. V. 60. Vermählung der Königlichen Princessin Christina mit dem Printzen von Savoyen. 61. Schwürigkeit wegen der Ceremonien. 62. Des Königs Beylager mit seiner Gemahlin der Infantin wird vollzogen. 63. Darüber groß Jubiliren entstehet. 64. Die Königliche Mutter verlangt wieder nach Hof. 65. Des Königs Schreiben an sie. 66. Dieselbe wa-

Anno 1619.

get einen gefährlichen Sprung. 67. Der König ist deßhalben auff den Hertzog von Espernon übel zu sprechen. 68. Dem Günstling Luynes wird darüber bange. 69. Richelieu komt dadurch wieder empor. 70. Der macht den Frieden mit der Königlichen Mutter. 71. Der König gibt derselben eine Visite. 72. Conde wird seines Arrests entlediget. 73. Ein Italiäner lehret die Atheisterey öffentlich. 74. Bekomt darüber seinen gebührenden Lohn.

Cap. VI. 75. Spanien verspricht dem Käyser Hülffe wider die Böhmen. 76. Verleurt ein reichbeladen Schiff.

Cap. VII. 77. Der König begibt sich nach Lisbonne die Huldigung für seinen Infanten anzunehmen.

Cap. VIII. 78. Die Königin in Engelland stirbt. 79. Der König wird von einer gefährlichen Kranckheit curiret. 80. Die Engelländer und Holländer gerathen in Indien zur See an einander. 81. Die Holländer werden wegen Ausführung des Geldes gestrafft. 82. Gantz Engelland erbeut sich für den Pfaltzgrafen zu contribuiren. 83. Der König wil sich deßwegen in keinen Krieg einlassen. 84. Sondern versucht durch seinen Gesandten Frieden zu stifften.

Cap. IX. 85. Schweden und Dennemarck setzen sich in gute Vertrauligkeit. 86. König Gustav reiset unbekandter Weise in Teutschland eine Gemahlin zu suchen.

Cap. X. 87. Polen schickt Gesandten an die Pforte zu Ratificirung des Friedens. 88. König Sigismund stehet dem Käyser wider die Böhmen bey. 89. Schicket Volck wider Bethlen Gaborn in Ungarn/ und entsetzet Wien.

Cap. XI. 90. Die Türcken leiden von den Cosacken und andern Christlichen Schiffen Schaden. 91. Brand und Pestilentz reisset zu Constantinopel ein. Cap. XII. vacat.

Cap. XIII. 92. Der Tartar König Tien-ming will seines Vaters Mord mit dem Tod zweymal hundert tausend Tschinesen rächen. 93. Fält in die Landschafft Leao-tung ein/ und erobert deren Hauptstadt mit Sturm. 94. Dessen Invention dicker höltzerner Schilder wider die Mußqueten Kugeln. 95. Einfall in die Landschafft Pe-king. 96. Grosse Schlacht mit Verlust der Tschinesen.

Cap. XIV. 97. Die Verfolgung der Alexandrinischen Religion in Habessinien gehet fort.

Cap. XV. 98. Erdbeben unweit Franckfurth an der Höhe. 99. Nasser Sommer und grosse Gewässer. 100. Erzehlung von einem fabelhafften Meerwunder. 101. Discurs darüber/ mit unterschiedlichen Rationibus. 102. Etliche Todesfälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Frage über der Jungfrau Mariä Conception.

In Italien/ wie wir vorm Jahr gemeldet/ war Friede. Aber unter den Geistlichen gab es Krieg über der Frage: **Ob die Jungfrau Maria mit oder ohne die Erbsünde empfangen/ und geboren sey?** welche den Päbsten von ein par 100. Jahren her ziemlich zu schaffen gemacht/ indem sie an die Erörterung derselben nicht gerne gewolt. Weil sie aber itzo von dem Könige in Spanien vornemlich getrieben worden / welches das folgende Jahr noch gewährt/ so wollen wir diese Sache biß dahin/ und auff die Spanische Geschichte verspahrt sein lassen.

An. 1620. 2. Der Bündnerische Krieg continuiret.

Immittelst entbrandte das in der Nachbarschafft bey den Bündnern entstandene Kriegs-Feuer/ je länger je mehr. Die angräntzende Herrschafft Venedig hatte sich ihrer gantz entschlagen/ und wolte mit diesen unruhigen Leuten weiter nichts zu schaffen haben; zumal der Venetianische Gesandte von dem Frantzösischen mit Verdruß hören müssen/ als ob sie mit dem Begehren einer Bündnerischen Allianz zu allem Unheil dieser Lande Uhrsach gegeben/ wie im vergangenen Jahr der Länge nach erzehlet worden.

Die Neutralisten und unter denselben die Protestirende prævalirten dazumahl. Nun war es lauter gemein Volck/ mit dessen Anschlägen es wie im Meer mit der Ebbe und Flut zugehen pflegt/ daß sie bald diesem bald jenem zufallen/ nach dem sie von dem Wind und Wellen der Furcht oder Hoffnung getrieben werden.

Beydes der Frantzösische und Spanische Gesandte konten diese Parthey nicht leyden/ reitzeten derowegen die andere mit Geld und Zusagungen an/ ihrer Widersacher Schlüsse zu cassiren, und den Bischoff zu Chur sambt den andern vertriebenen Catholischen Leuten wieder einzusetzen. Diese fasten ihnen hierauff einen Muth/ ergriffen die Waffen und begaben sich ins Feld. Bey Chur kam es zu einem blutigen Treffen. Die Neutralisten wurden geschlagen und ihrer siebenzig gefangen. Die Uberwinder ordneten gleich ein Straff-Gericht an/ welches alles umstieß was die vorigen gemacht hatten/ und brachten die Vertriebenen wieder ins Land. Jene hingegen erholten sich bald wieder/ und gingen der andern Parthey mit neun und zwantzig Fahnen auff den Leib/ daß sie mit ihren revocirten Exulanten wieder flüchtig werden/ und die Gefangene loß lassen musten. Da besetzten sie ein neu Straf-Gericht mit sechs und sechzig Personen/ welche des andern Theils letztgemachte Schlüsse alle wieder auffhuben/ und die vorigen bestätigten Sie entwurffen etliche Articul/ so die an-

18. Jan. 3. Die Neutralisten haben Anfechtung.

Anno 1619.

wesende von den drey Bünden beschweren musten / in welchen unter andern enthalten / daß sie keinen frembden Potentaten anhangen: noch einigen Gesandten eines frembden Herrn mehr bey sich leyden wolten. Dadurch wurden die Venetianer gnugsam entschuldiget / daß sie zu ihrem Privat-Nutz bey dieser Parthey nichts geschlossen hätten. Die Bündner aber vermeinten / wenn sie mit frembden Potentaten nichts zu thun hätten / so würden die Factiones auffhören / und sie könten alsdenn wol friedlich und schiedlich untereinander leben.

4. Wollen keinen frembden Gesandten leiden.

Gleich darauff wurden ihrer sechs abgefertiget / welche dem Frantzöischen Ambassadeur diesen Schluß anzeigen musten. Der war ihm aber gantz unangenehm / denn damit wurde die alte Ligue mit den Frantzosen gantz abgethan / und ihnen so wohl als andern Gewälten / die Pässe in Italien versperret. Er begab sich deßhalben so fort nach Ragaz an einen Schweitzerischen Ort. Bald aber schlich er durch ungewöhnliche Wege wieder in Chur / und vermeinte die andere Parthey zu animiren sich auffs neue in Postur zu setzen. Das versprachen sie zwar / wie aber die Neutralisten starck angezogen kamen / machten sie sich wieder fort: Die in der Stadt verglichen sich mit ihnen: Die Hauptleute der Fahnen unterschrieben die Capitulation, und begaben sich nach Hauß.

5. Die Frantzöische Liga wird dissolvirt.

In diesem Zustande blieben die Sachen dieses Jahr hangen / brachen aber das folgende in ein grausam Blutbad aus. Worzu der neue Spanische Gubernator zu Mayland Duca di Feria nicht wenig geholffen / welchen das Teutsche Hauß Oesterreich nach seinem Willen machen ließ.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

DIe Kranckheit des Käysers nahm von Tage zu Tage mehr zu / biß er das drey und sechtzigste Jahr seines Alters / so die Gelehrten Climactericum magnum nennen / erreicht. Er hatte aber kaum vierzehen Tage in demselben zubracht / so forderte ihn GOtt aus dieser mühseeligen Welt zu sich ab. Die Reichs-Vicarien Pfaltz und Sachsen / liessen ihre Ausschreiben ins Reich ergehen. Chur-Mayntz setzte den Wahltag in Franckfurth den $\frac{10}{20}$. Julii an.

6. Käyser Matthias stirbt.

7. Ein Wahltag wird angesetzt.

König Ferdinand nachdem er von Ertz-Hertzog Albrechten in Niederland (der sonst des verstorbenen Käysers Bruder und nechster Erbe war) die Resignation der Oesterreichischen Lande erlangt / ließ solche / so bald nach des Käysers Todt / den Ständen publiciren, und die Huldigung von ihnen begehren / welche dagegen baten / daß man zuforderst das Kriegs-Volck abführen / und ihren Beschwerden abhelffen / auch ihre Privilegia confirmiren möchte. Mitlerzeit thäten sie als ob die Landes Succession vacant wäre / unterfingen sich der Regierung selbst / und gedachten solches in einer weitläufftigen Deduction mit alten Exempeln zu behaupten. Ihnen wurde darauff gebührend geantwortet. Darüber ergingen so wol mit gedachtem Könige / als Ertz-Hertzog Alberto in Niederlanden viel Schrifftwechselungen / denen sie endlich nachgeben musten.

8. Die Oesterreichen affectiren die Regierung.

Der Termin des Wahltages kam unterdessen herbey / da denn etliche der Protestirenden Stände wol gewünscht hätten / daß derselbe etwas auffgeschoben werden mögen / biß zuvor die Unruhe so wol in Böhmen / als die Mißverstände im Reich vorhero ein wenig gestillet worden. Wie sie denn in Warheit wol gestillet werden können / wenn die drey weltliche Churfürsten mit einander recht eins gewest / und zuförderst König Ferdinanden bey dem Königreich Böhmen zu handhaben / und ihm so dann ihre Stimmen zur Römischen Cron zu geben versprochen hätten / so würden sich beydes die Bömische und Reichs Gravamina auff billig mässige Art und Weise haben vergleichen lassen.

9. Etliche wünschen des Wahltags Auffschub.

Ob nun schon Chur-Pfaltz einigen Auffschub des Wahltags an Chur-Mayntz begehret / auch deßwegen an Chur-Sachsen geschrieben / konte er doch nichts erhalten. Denn die Catholis. wünscheten gerade das Widerspiel / daß derselbe nur bald fortgesetzt werden möchte / als denn cessirte der Vicarien-Ambt / welche der andern Religion zugethan waren / und könte den unruhigen Böhmen sambt ihres gleichen widerwärtigen Religions-Verwandten im Reich / mit grösserm Nachdruck / und Käyserlicher Autorität gesteuret / auch die Werbungen unter Käyserlichem Namen desto besser fortgesetzt werden. Diese Meynung ging der andern vor / hatte also der Wahltag zu Franckfurt seinen Fortgang.

10. Insonderheit Chur-Pfaltz.

11. Die Catholischen Churfürsten wünschen ein anders.

König Ferdinand erschien dabey als König in Böhmen / und Churfürst in Person. Die Böhmen schrieben an Chur-Sachsen / umb zu verhindern / daß er

12. Die Böhmen protestiren wider Ferdinanden.

Anno 1619.

er nicht zur Wahl gelassen werden möchte/ dabey protestirend. Chur-Sachsen wieß sie aber mit ihrem Anbringen bloß von sich/ als einer Sache/ so für die sämtlichen Churfürsten gehörig/ dieselbe fuhren aber mit der Wahl fort. Sie sahen wol eine grosse Veränderung oder langwührigen Krieg zuvor/ es möchte gleich ein Theil gewinnen welcher da wolte. Schlugen derowegen eine gütliche Handlung in Regenspurg vor/ welche aber keinen Fortgang gehabt. König Ferdinand wurde der Böhmen Contradiction ungeachtet in das Collegium Electorale zur Wahl admittiret, da er denn zum Römischen König gewählet und gekrönet: Die Capitulation von ihm beschworen/ und den Churfürsten in 6. gleichlautenden Originalien außgefertiget und zugestellet worden.

13. Werden an die sämbtliche Churfürsten gewiesen.

14. Welche gütliche Handlung vorschlagen.

15. Ferdinand wird Römischer König.

König Ferdinand nunmehr Käyser/ nachdem er von Franckfurt abgereist war/ ist auß Furcht einer hinderlistigen Nachstellung Nürnberg vorbey auff Augspurg und von dar auff München gangen/ allwo mit dem Hertzoge in Bäyern das jenige vertraulich abgeredet und geschlossen worden/ was nachgehends herraußgebrochen.

16. Gehet auff München.

Wie er zu Wien wieder ankommen/ fand er das Land in schlechtem Zustande/ welches von Feind und Freund verwüstet/ und die gedachte Stadt selbst in grosser Gefahr/ auch guten theils wegen Disarmirung der Bürgerschafft übel zu frieden war. Denn die conjungirte Böhmund Ungarische Armeen gingen darauff loß/ und waren willens dieselbe zu belagern/ welches auch geschehen wäre/ wenn der Siebenbürgische General Racozy nicht von den Polen geschlagen worden/ wie wir bald sagen werden.

17. Und so fort auff Wien.

In Teutschland sahe man wol/ daß dieses in der Nachbarschafft entstandene/ und das/ durch des Pfaltzgrafen Böhmische Crönung noch viel mehr entzündete Feuer weit um sich fressen/ und das Reich auch ergreiffen würde. Denn der Käyser möchte verlieren oder gewinnen/ so war das Vatterland in Noth und Gefahr. Erstenfals wolte man den Käyser nicht Hülff loß/ viel weniger fallen lassen. Die gantze Catholische Liga und andere Oesterreich wol affectionirte Potentaten (deren oben gedacht) und Stände würden und müsten sich seiner annehmen: Andernfals würde es dem Hauß Pfaltz gelten/ und die Union, deren Haupt der Pfaltzgraf war/ einen grossen Stoß leiden.

18. Teutschland geräth in grosse Gefahr.

Die Unirten hielten bey so schwehrem unnützlichen Zustande der Sachen einen Tag nach den andern/ und kamen letzlich zu Nürnberg in grosser Anzahl zusammen. Friederich Churfürst Pfaltzgraf/ neuer König in Böhmen/ fande sich als Director in Person darbey ein/ wurde Königliche **Würde** tituliret und als König gehalten. Chur-Sachsen und etliche andere Evangelische Fürsten und Stände wolten damit nichts zu thun haben. Käyser Ferdinand schickte den Grafen von Hohenzollern dahin/ die versammleten Stände Ihrer Käyserlichen Majestät ernstlichen Intention, zu Erhaltung Friede und Ruhe im Reich/ zu versichern. **Wie sie nun über dem Religion und Profan Frieden zu halten gemeint/ also versehen sie sich zu diesem heilsamen Zweck der Stände Beytrits.** Wegen des **Böhmischen Unwesens**/ bezeugte der Gesandte umbständlich/ **wie geneigt Ihre Käyserliche Majestät bald anfangs nach Käysers Matthiä Absterben zu dem gütlichen Vergleich gewesen/ wie sie sich zu einem Stillstand und allem guten erboten/ nur damit sie Ihre Königliche Regierung friedlich antretten möchten.** Die Antwort geschahe im Namen der Correspondirenden Evangelischen König/ Churfürsten und Stände/ welche in lauterm Klagen/ wegen der so lang gesuchten/ aber in der That nie erhaltenen Erörterung über die viertzig Jahr erdulteten Gravaminum bestund; daneben sie auch der Catholischen starcke Werbungen: und Einführung des frembden Kriegs-Volcks der Spanier ins Reich hoch andeten. Sie erklärten sich endlich gegen den Käyserlichen Gesandten wegen des Böhmischen Wesens dahin: **Wenn die itzo regierende Königliche Würde in Böhmen in Dero Erbländer** (das ist in der Pfaltz) **angegriffen werden solte/ daß sie krafft der Reichs** Constitutionen, **und ihrer Verbündniß dieselbe mit erlaubter** Defension **und Rettung nicht würden lassen können.** Also lauteten ihre Worte/ wie dieses aber gehalten worden/ wird die Zeit lehren.

19. Der Unirten Versammlung zu Nürnberg. 2. Nov.

20. Des Käyserl. Gesandten Proposition.

21. Antwort der Unirten.

Dieser gantze Verlauff war so viel als die Cron Böhmen Ferdinando ab- und Friderico zugesprochen: Auch Parthey wider den Käyser oblique genommen/ der doch auff dem Wahltag von dem Churfürstlichen Collegio, und sonst von männiglich/ auch von Chur-Pfaltz selbst/ für einen König in Böhmen agnosciret und admittiret worden/ welches man auch dem Churfürsten nachgehends vorgeworffen. Wiewol derselbe beydes in seinem Außschreiben wegen Annehmung der Böhmischen Cron/ als auch in der Antwort an Bäyern meldet: **Er habe zur**

22. Mißhelligkeiten entstehen.

Zeit


N° VI.
REX


N° VII.
FERDINAND
II.D.G.ROM.IM.S.A.GER
IVNG.BOH.REX



Anno 1619.

Zeit der Käyserl. Wahl durch seine Räthe expresse bedingen lassen/ daß jedem sein Recht vorbehalten seyn solte. Demnach hatte Churpfaltz in specie wider König Ferdinanden nicht protestiret, noch ihm damals unrecht gegeben/ wie er hernach gethan.

Der Käyserl. Gesandte hatte ein eigen Anbringen bey der Stadt Nürnberg/ in welchem er dieselbe vermahnte/ sich des Böhmischen Wesens nicht theilhafftig zu machen; Wenn der Pfaltzgraf die Cron Böhmen gutwillig wieder abtreten wolte/ könte er sich umb den Käyser und das Hauß Oesterreich ewig hoch verdient machen/ ausser dem solte man sie es beyde miteinander ausfechten lassen.

Sept. 23. Schluß besagter Versammlung.

Der Abschied dieses Union-Tages ging auf treue Zusammensetzung/ und gute Verfassung hinaus/ jedoch daß man neben derselben/ den gelindern Weg nochmals versuchen / und bey Ihrer Käyserl. Majest. umb wirckliche schleunige Abhelffung der Gravaminum beweglich bitten: Ferner an des Niedersächsischen Kräyses ausschreibende Fürsten/ umb einen Kräyßtag: und Ersuchung an Chur-Sachsen/ umb dergleichen in dem Ober-Sächsischen Kräyß: auch eine Schickung an Hertzog in Bäyern thun solte/ welches auch erfolget.

Das Böhmische Wesen / daran den Evangelischen viel gelegen/ hette man in gute Obacht zu nehmen. Inmassen sich auch die anwesende Correspondirende Stände darzu erboten/ und der abwesenden Gesandte Hoffnung darzu gegeben. Anderer Puncte zu geschweigen / welche in generalibus oder privat-Händeln bestunden/ und vielmehr auff Præparatoria, als eine rechtschaffene wirckliche Verfassung/ mit Bestellung und Repartition einer Armee/ und deren Officirer/ auch was sonst mehr darzu gehört/ hinaus lieffen.

24. Discurs darüber.

[In dergleichen Bündnissen / wo bey erscheinender Kriegs-Gefahr kein erfahrnes hohes Ober-Haupt/ noch gnugsam gevollmächtigtes Directorium ist/ dessen Autorität die Bundsverwandten respectiren/ und denselben mit allen ihren Kräfften und Vermögen ohne Widerrede assistiren müssen/ ist alles umbsonst und vergebens. Denn wenn man erst umb Zuschickung oder Verabfolgung allerhand Kriegs-Nothdurfften flehen und bitten/ auch die Repartitiones und Contingentien vorher erörtern sol / so mag man es nur bald bleiben lassen. Denn wenn die Noth an Mann gehet/ drähet sich der eine hier der andere dort aus. Dem gehet es hier: jenem dort nicht recht noch gleich zu. Wie man vor Alters bey den Griechischen Städten in Achaia und andern Republiquen mehr gesehen. Inmassen auch bey dieser Union erfolgt/ daß sie ohne Frucht und Wirckung zergangen / zumahl die Catholische Liga unter des Käysers Autorität/ und des Hertzogs in Bäyern Direction viel besser gefast/ auch an Macht und Mitteln der Union weit überlegen gewest.]

Das III. Capitel.

Vom Böhmischen Unwesen.

25. Confœderation mit den Benachbarten.

Es wurde mit dem Böhmischen Unwesen je länger je ärger. Die empörten Stände machten mit den zugehörigen Landen / als Schlesien / Mähren Ober- und Nieder-Laußnitz ein Verbündniß/ brachten auch die Evangelischen in Oesterreich/ sonderlich im Ländlein ob der Emß auff ihre Seite/ und mit ihnen ins Verderben. Vom Bethlen Gabor wollen wir hernach reden.

Die Sachen liessen sich zu grossen Extremitäten ansehen / darzu es der Käyser nicht kommen lassen wolte; schlug deßhalben einen Stillstand der Waffen vor/ gab auch Chur-Sachsen die Conditiones zu vermitteln anheim/ damit man einmal zu Tractaten gelangen möchte. Der Churfürst thäte sein eusserstes die Böhmen dazu zu bewegen. Schickte seine Gesandten mit gar vortheilhafften Stillstands-Puncten nach Prag/ und ließ sie zu Annehmung derselben mit Ansetzung eines Compositions-Tages nach Eger treuhertzig vermahnen. Aber die Böhmen konten diese Wohlmeynung nicht erkennen.

26. Fruchtlose Friedens-Anschläge.

Sie hielten den Gesandten gantzer zehen Wochen auff unter dem Vorwand: Daß sie mit ihren Bundsgenossen erst darüber communiciren müsten/ da sie doch die Principalen selbst waren/ nach welchen sich die andern schon gerichtet haben würdē. Endlich wolten sie die Versicherung haben daß der Stillstand würde gehalten werden/ da ihnen doch damals keine Abdanckung der Völcker zugemuthet wurde. Wenn nun derselbe gleich gebrochen worden/ wie sie sagten: Daß es der Dampier in Oesterreich gethan hätte / was gieng ihnen dadurch ab. Das Kriegswesen wäre wieder in vorigen Zustand gekommen / wie es itzt gewest/ und sie hätten bey Chur-Sachsen und übrigen Herren Interponenten den Vorwurff nicht gehabt/ daß sie widerspenstige/ friedhässige und trotzige Leute wären. Wurde also aus den angesetzten Friedens Tractaten nichts / sondern die Kriegsthaten hatten ihren Fortgang.

Die Böhmen vermeinten Krumlau zu überrumpeln / so ihnen nicht angieng.

Anno

27. Es komt zur Thätligkeit.

Im Rückweg griff sie der Käyserl. General Graf Bucquoy dergestalt an / daß fünff hundert von beyden Seiten auff dem Platz blieben; Er aber muste gleichwol weichen/und sich nach Budeweiß retiriren.

In dem man nun eines theils mit gütlichen Vorschlägen: andern theils mit Feindseeligkeiten beschäfftiget war/ starb Käyser Matthias zu Wien / wie schon gedacht.

10/20 Mart.

König Ferdinand ließ ein Schreiben an den Obersten Burggrafen und die alte Catholische Räthe (denn an die neuen konte er nicht schreiben) ergehen: Notificirte **ihnen des Käysers tödtlichen Abgang/ und seine Antretung der Böhmischen Regierung / mit Erbieten / daß er seinem bey der Krönung gethanen Versprechen nachkommen/ und der Stände Freyheiten und Vorrechte bestätigen wolte/ damit Friede und Ruhe im Reich wieder eingeführet werden möchte.** Er schickte auch bald darauff selbst die Confirmation solcher Privilegien nach Prag/und machte darinne die Anno 1608. und 1610. zwischen beyden Partheyen sub una & sub utraque getroffene Vereinigung nahmhafft. An statt nun daß sich die Böhmen demüthigen/und zu dem neuen Regenten ein gut Vertrauen bezeugen: der angebottenen Gnade Gehör geben: und die Confirmation ihrer Privilegien mit Danck annehmen solten/ so wendeten sie dagegen ein: **Es wäre eigentlich umb den rechten Verstand derselben zu thun / welcher durch die blosse Confirmation nicht erhalten/noch die Ursache zu künfftigem Zanck und Streit weggenommen würde.**

28. Ferdinandi gnädiges Erbieten.

Sie bemüheten sich aber auch nicht den verlangten rechten Verstand durch unterthänigste Schickung / und demüthigste Bitte zu erhalten / sondern beschwerten sich vielmehr durch Schreiben an Chur-Pfaltz und Sachsen/ **daß König** Ferdinand **die jenigen/so daß meiste Unheil verursacht/ in ihre vorige Aembter wieder eingesetzt hätte: zu welchem sie sich nichts gutes versehen könten;** fuhren also in ihrer Widersetzligkeit fort. Sie schrieben auch an Chur-Bäyern: **Dem aus Italien König** Ferdinand **zu Hülff kommenden Spanischen Kriegs-Volck keinen Durchzug durch seine Lande zu verstatten**/ und dergleichen vergebliche Brieffe hin und wieder vielmehr/ wie wir bey dem Wahltag schon gesagt haben/da man doch wol urtheilen können/ daß sie gar nichts zur Sache thun/noch etwas helffen würden.

29. Die Böhmen beschweren sich dagegen.

1619.

Damit es aber nicht das Ansehen hätte/ als ob sie alle Handlung von Stillstand und Frieden ausschlügen/so setzten sich ihre Directores zusammen / und fasten weitläufftige Puncte ab/theils zu einem Stillstand: theils zu Friedens-Tractaten. Welche letztere aber fast so lauteten/ wie sie ein Uberwinder einem Uberwundenen vorzuschreiben pflegt/ ja so gar wolten sie den **Neuen Calender** (welcher doch der Gleichheit halben im gemeinen Wesen von vielen Protestirenden verlangt/ auch in etlichen Ländern als Preussen und den vereinigten Niederlanden wircklich gebraucht wird) wieder abgeschafft wissen; auß Uhrsachen weil ihn die Evangelische Stände im Reich nicht führten/ **daher käme/ wenn man in Böhmen Ostern feyerte** / so hielte man im Reich Fastnacht/ und dergleichen harte Puncte mehr/worüber alle Hoffnung zum Friede verschwunden / hingegen der Krieg mit scharmutzieren / streiffen / brennen und plündern fortgesetzt worden. Worauff der bekandte leidige Außgang erfolgt.

30. Verwerffen den neuen Calender.

Sie blieben auch nicht/(als schon oben erwehnt) bey ihrer vorgeschützten unschuldigen Defension. Denn der Graf von Turn fiel auff Anordnung der Pragischen Directoren in Mähren ein / nahm Iglau/ Znaym/ und andere Orte mehr hinweg/ setzte die Königliche Beambten ab / und ordnete andere an ihre Stellen. Die Schlesier thäten ihres Orts dergleichen. Der Cardinal von Dietrichstein/ der das Ober-Ambt in der Marggraffschafft Mähren führte/ muste fort / das gantze Land stunde darüber auf. Sie brachten über fünff tausend Mann zu Roß und Fuß zusammen/über welche sie Obristen von ihrer Religion bestelleten.

An. 1618. n. 47

31. Der Graf von Turn in Mähren. 20. April.

So bald der Mähren Union mit den Böhmischen Ständen richtig/ ging gedachter Graf in Nieder Oesterreich / ja gar vor die Käyserliche Residentz Stadt Wien / und dachte nicht auff die Sicherheit des Königreichs Böhmen zu Hauß/ allwo der General Bucquoy den Grafen von Mansfeld schlug; Deßwegen er ohn verrichter Dinge wieder zurück beruffen wurde. Bucquoy prosequirte seine Victori, und wie der König die Stände zu Hinlegung der Waffen nochmals beweglich ermahnete/ antworteten sie ihm nicht einmal/ thäten auch nicht das geringste Erbieten oder Gegenbedingung/ sondern dachten es wäre Zeit gnug auff künfftigen Landtag davon zu deliberiren, da sie doch wenigstens eine Vorantwort hätten thun sollen.

32. Gehet vor Wien.

Es erscheinet aber gnugsam darauß/ daß sie bald anfangs im Sinn gehabt König Ferdinanden abzusagen; wie denn

die

Anno 1619.

die Uhrsachen/ die bey Erwählung des neuen Königs erst herauß gebrochen/ also schon vorhanden waren. Sie wolten sich aber mit keinen Schreiben noch Antworten verfangen: Noch ihn als ihren König erkennen / da es doch Sr. Majestät dazumal wol rechter Ernst gewesen/ gütliche Handlungen mit ihnen einzugehen / und das vergangene zu vergessen. Denn die Besorgniß eines durchgehenden Auffstands der Protestirenden in den incorporirten Ländern: Wie auch in Oesterreich/ und dem Land ob der Ems / zumal man auch in Ungarn nicht recht sicher war/ und ohne Zweyfel von den Kriegs-Rüstungen in Siebenbürgen Nachricht hatte / welche einen Türcken Krieg nach sich ziehen konten. Diese grosse Besorgniß (sage ich) gleichwie sie die Böhmen in ihrer Halßstarrigkeit mächtig verstockte/ also erweckte sie bey König Ferdinanden gar schweres Nachdencken/ sonderlich/ daß es ihm etwa an der Römischen Königlichen Cron hinderlich fallen / oder doch den Anfang seiner Regierung allzuschwer machen möchte/ dahero dieses wol die rechte Zeit gewest / einen Vertrag zu schliessen; welche hernach nicht wieder kommen.

33. Disrespect der Böhmen.

Wie nun der Wahltag zu Franckfurt erschienen war/ erklärten sich die Böhmen öffentlich wider ihren König Ferdinanden; schrieben an Chur-Sachsen / wie oben gemeldet/ des Innhalts: **Weil die Wahl eines Römischen Königs von dem Königreich Böhmen** dependirte, **dessen Besitzer Ferdinand nicht wäre/ so könte er auch nicht darzu gelassen werden.** Diese ihre Meynung gedachten sie mit einer seltzamen/ den Politicis unbekanten Distinction, zu beschönen; wenn sie sagten: **Das Wahlrecht wäre kein** Jus personale, **sondern** Reale, **so auff das Königreich gewidmet.** Wie hätte aber das Königreich ohne die Person eines Königs votiren oder wählen können? sie hätten nur Teutsch sagen mögen: **Ertz-Hertzog** Ferdinand **führte zwar den Namen eines Königes in Böhmen: Sie aber gestünden es ihm nicht/ und wäre für ein** Interregnum **zu halten/ da den Ständen das Wahlrecht zukäme.** Dieses war ohne Zweifel die rechte Uhrsache/ daß sie sich weder in Stilstands- noch andere Tractaten mit ihm einlasen: Noch auch bey Käys. Matthiä Todt einige Condolenz oder Gratulation bey ihm ablegen/ noch sonst einige Communication mit ihm haben wolten. Sie hielten aber diese ihre Intention, biß sie erst einen andern König hätten / in geheim. Sie schickten eine Gesandschafft an den Churfürsten zu Mäyntz auff Franckfurt/ daselbst sie aber nicht eingelassen worden/ sondern zu Hanau subsistiren müssen. Da liessen sie eine außführliche Deduction an Chur-Mäyntz ergehen / und vermeynten ihr Recht zur Wahl eines Römischen Königs auß der güldenen Bull: Auch mit Exemplis und Rationibus zu bestärcken. Es war aber kein solcher Casus vorhanden / da ein angenommener / und zwar ohne Protestation gekrönter: Aber von seinen Ständen verlassener König / bey entstandenem Streit oder Krieg wäre übergangen: Und die Stände dagegen / gleichwie in einem Interregno zur Wahl gelassen worden. Dahero diese Schrifft in keine Consideration gezogen/ sondern also gleich mit der Wahl fortgefahren wurde. Wider welche sie eine vergebliche Protestation einlegten/ und dadurch eine unversöhnliche personal und real Feindschafft stiffteten/ welches sie Gut und Blut ja ihre Religion und Freyheiten gekostet. So ein schlechtes Nachdencken hatten ihre Directores, daß sie nicht vorher sehen konten / daß dergleichen Protestation, wenn sie gleich auff das beste Recht fundirt gewest wäre / gantz vergeblich seyn / und nur zu ihrem Unheil außschlagen würde.

n. 121

Die Churfürsten schlugen eine gütliche Handlung auff den $\frac{1}{10}$. November nach Regenspurg vor / dabey sie selbst als Interponenten erscheinen wolten. König Ferdinand acceptirte dieselbe / mit Erbieten gnugsam gevollmächtigte Abgesandten darzu abzufertigen. Diese Handlung hätten die Böhmen auch annehmen und außwarten sollen. Sie fuhren aber / alles gütlichen Versuchs ungeachtet/ mit ihrer Widersetzligkeit fort / und stärckten hingegen ihre mitverbundene widerspänstige Stände der Incorporirten auch Ober und unter Oesterreichischen Lande in ihrem Ungehorsam. Welche vorschützten / daß sie ihre Gravamina wider der Catholische Trangsale vielmahl übergeben / aber nie einige Hülffe erlangen mögen. Wiewol sie nicht sagen können / daß sie dieselbe jemahl bey König Ferdinanden geklagt hätten.

34. Sie verwerffen gütliche Handlung.

supra n. 25.

Sie fasten etliche Bunds-Artickul mit einander ab / welche zu Stifftung des Friedens dienen solten. Die waren zwar ihrer Intention nach wohl gestelt/ sonst aber also beschaffen / daß sie weder der König noch die Catholischen im Lande eingehen konten noch wolten. Das wusten die Böhmischen Directores auch wohl/ denn sie communicirten sie ihrem Gegentheil nicht / erwarteten auch keiner Erklärung darauff / sondern sprachen gleichsam das Urtheil in ihrer eigenen Sache selbst/ da sie doch Superiores hätten

35. Unthunliche Artickul.

Anno 1619.

nehmlich den Käyser und das Reich/ von welchen Böhmen zu Lehen gehet/ und da ihnen der Käyser suspect, hätten sie das Reich imploriren müssen/ welches sie auch zur Zeit des Interregni bey dem Reichs Vicariis gar füglich thun können. Aber der unter ihnen heimlich gemachte Schluß einen andern König zu haben/ hielt sie von allen gütlichen und rechtlichen Vorschlägen ab.

36. Dispu-tiren das Böhmische Erbrecht.

Sie liessen eine Deduction heraus gehen / und führten Anfangs weitläufftig an/ **wie die Cron Böhmen vor uhralten Zeiten / ein Wahl- und kein Erbreich gewesen.** Es war aber dieses Fundament, (wie oben schon angemercket) bey Annehmung der letzten Könige übergangen/ und Disputat zu vermeiden in dubio gelassen worden/ daß man schier sagen mögen / sie hätten sich dieses **Wahlrechts** durch so langes Stillschweigen begeben.

An. 1617. n. 44.

König Ferdinand widersprach es zum hefftigsten / wolte auch keinen Brief annehmen noch eröffnen / auff welchem stund: **Erwähltem Könige in Böhmen.** Sie musten auch gestehen / daß König Ferdinand bey Käysers Matthiä Lebzeiten von den Ständen der Cron Böhmen für einen designirten König erkannt und proclamiret, auch nunmehr von sämbtlichen Churfürsten / die Respectu Imperii die vornehmsten Judices mit seyn können / dafür gehalten und angenommen worden / und was dazumal ohne Widerspruch passirt, das wolten sie nunmehr als obreptitium & per comminationes & metum extorquirt, und die Crönung für erzwungen halten und angeben.

37. Auch die beschehene Crönung.

Uber dieses wendeten sie ein / **daß König Ferdinand sein** Jurament **und** Revers **gebrochen / und sich damit des Königreichs / und der** incorporirten **Länder selbst verlustig gemacht. Wodurch sie ihres versprochenen Gehorsams entbunden wären. Welche** Objection überflüssig wenn Ferdinandi Annehmung/ Crönung und Außruffung zum König in Böhmen unrechtmässig und ungültig gewesen. Sie warffen ihm ferner vor/ welches sie doch nichts anginge: **Daß er den Cardinal Klösel wider des Käysers Willen seines Diensts entsetzt/ und ihn in Arrest nehmen lassen.** Beschlossen demnach/ oder eröffneten vielmehr ihr lang gefastes Vorhaben/ (wiewol es Wilhelm Poppel von Lobkowitz ein vornehmer Mann ihres Mittels treulich widerrathen) König Ferdinanden zu verwerffen/ und einen andern König zu erwählen / darzu kamen in Vorschlag König Christian der IV. in Dännemarck: Churfürst Johann Georg zu Sachsen : Hertzog Carl Emanuel von Savoyen ; Deren keiner ihnen recht war/ auch wohl keiner Beliebung trug/ seinen ruhigen mit der Böhmen verworrenem Zustand zu vermengen.

38. Der Pfaltzgraf wird König.

Endlich traff die Wahl Churfürst Friedrichen den V. Pfaltzgrafen bey Rhein/ deme auch die Schlesier / Mährer und Laußnitzer beyfielen / wie denn auff einem Landtag zu Breßlau / alles was in der Pragerischen Versamlung geschlossen / für gut und genehm gehalten worden. Er war ein Herr von drey und zwantzig Jahren ein angehender Regent/ der ein neu friedlich Königreich zu regieren Mühe gnug gehabt hätte / und solte nun dieses streitige mit dem Schwerd verfechten/ welches er doch in Ernst noch nie bloß geführet/ viel weniger eine Armee commandiret, noch einige Erfahrung des Kriegs oder Kundschafft des Böhmer Landes und dessen Sprache hatte. Zu dem war leicht zu ermessen/ daß dieser Krieg ohne eines oder des andern Hauses Untergang nicht geendiget werden könte. Sintemal das Hauß Oesterreich mit dem Pabst/ Spanien / Polen / und der gantzen Catholischen Ligue in Teutschland alle ihre Kräffte daran gestreckt haben würden / dieses Königreich mit Vernichtung aller dessen Freyheiten zu recuperiren. Die Käyserl. Gesandten und Ministri haben es auch allenthalben gesagt: **Ihre Käyserl. Majest. würden solch Königreich nicht dahinden lassen.** Dieses bedachten die Directores, auß hefftigen Passionen **verblendet**/ nicht. Derowegen wurde gedachter Churfürst von vielen wohlmeynenden Freunden/ nicht nur Catholischer/ sondern auch protestirender Parthey ernstlich gewarnet **sich in diesen schweren und verworrenen Handel nicht zu mischen.** Seine Mit-Churfürsten/ als neben den drey Geistlichen / auch die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg/ Hertzog Maximilian in Bäyern/ auch unterschiedliche alte Räthe wiederriethen es ihm.

39. Dessen Unbedachtsamkeit.

Ja sein eigener Schwieger Vatter/ König Jacobus in Engelland/ mahnte ihn beweglich davon ab. Es mochten zwar die Böhmen und Churpfaltz selbst das gröste Absehen auff diesen Potentaten genommen haben ; Sie hätten sich aber seiner in einer so hochwichtigen Sache erst recht und wohl versichern sollen. Denn derselbe liebte die Ruhe / das Alter machte ihn zum Krieg verdrossen / seine Schatzkammer war an Mitteln erschöpfft / eine Armee so weit durch Teutschland in

40. Sein Schweger Vater mahnet ihn davon ab.

Böh-

Anno

Böhmen zu schicken war nicht wol thunlich / zu dem hatte er eine heimliche Affection für das Spanis. Hauß Oesterreich.

Die Pfaltz samt andern Erblanden hätte er dem Schwieger Sohn wohl erhalten können/wenn er mit Spanien / insonderheit in den Niederlanden mit Ertz-Hertzog Albrechten brechen wollen. Aber er hatte dazu keine Lust/ sondern gedachte vielmehr mit Spanien in guter Freundschafft zu leben/ließ es derowegen bey Gesandtschafften und Schickungen bleiben/ die aber alle / weil kein Nachdruck dabey war/ohne Frucht ablieffen.

41. Seine Gemahlin sol darzu gerathen haben.

Der Gemahlin gibt man Schuld/ ist auch also in Engelland erschollen / weil **sie eines Königes Tochter wäre/ daß sie auch gerne eine Königin seyn wollen**/und deßhalben ihren Herrn getrieben diese Cron anzunehmen. Welches die Böhmischen Deputirten gewust/ und es bey ihrer Empfahung eine Intercession und Vorbitte genennet / und ihr deßwegen gedanckt.

42. Er nimbt die Cron an.

Demnach resolvirte der Churfürst Pfaltzgraf die Böhmische Cron/ so vieler wohlgemeinten Erinnerungen / und treuhertzigen Vermahnungen ungeachtet/ anzunehmen ; die Uhrsachen / die ihn darzu bewogen/hat er unterschiedenen Potentaten und Herrschafften durch Schreiben notificiret, auch den Venetianern / die sich aber dabey gantz indifferent bezeigten/ und eintzig und allein auff die Sicherheit von Italien bedacht waren.

21. Oct.

Er ließ die Pfaltz gantz bloß an Volck stehen / und zog mit der Churfürstl. Gemahlin und Kindern durch die Ober-Pfaltz nach Böhmen / wurde auff der Gräntze stattlich empfangen/ durch das gantze Land und zu Prag mit grossem Pracht und Freuden geführt und eingeholt/ unwissend/ daß über ein Jahr der Abzug mit Weinen und Schrecken geschehen würde.

25. Oct. st. v.
28. Oct.
43. Wird mit der Gemahlin gekrönet.
28. April.

Die Crönung ist wenig Tage hernach gefolget. Der Pfaltzgräfin ihre ingleichem. Der Chur-Printz Friedrich Heinrich ein Herr von sechs Jahren/ wurde im folgenden Jahr zum Successorn und Cron-Printze designiret, damit ja auf des neuen Königs Todesfall das Hauß Oesterreich keine Hoffnung zu diesem Reich haben solte. Im übrigen wurde dieses Jahr bey Hof in Freude und Fröligkeit zugebracht/zumal die Geburt eines jungen Printzens / welcher Rupert genant worden/in den Heiligen Weyhnacht Ferien darzu kommen. Dieses alles konte ruhig vollbracht werden/weil sich der gantze Kriegesschwall nach Oesterreich und in Ungarn gezogen.

§. II Von Ungarn.

1619.

44. Bethlen Gabors Kriegs-Verfassung.

Wenn der Fürst in Siebenbürgen Bethlen Gabor hatte sich auff der Böhmen Ersuchen in starcke Kriegs-Verfassung gestellet/darzu ihn der Evangelischen Ungarn grosse Beträngnisse in ihrem Religionswesen/ (welche dieselbe in einer ausführlichen Schrifft an Tag gegeben) vornehmlich bewogen. Er fiel ohne Verzug in Ober-Ungarn ein ; brachte etliche Gespanschafften auff seine Seite/und schickte seine Generalen Redei Ferenz und Georg Setschky mit einer Armee nach Caschau voraus / und nahm diese vornehme Stadt hinweg. Er sandte eine Gesandtschafft nach Prag / und ließ den Böhmen vortragen/ daß sie eine ewige Bündniß mit ihm schliessen / und kein Theil ohne dem andern Friede machen : auch ihm hundert tausend Reichsthaler zu einer Recompens geben möchten/weil er auff ihr Ansuchen mit einem Kriegs-Heer ihnen zu Hülffe gezogen/ und dißfals grosse Unkosten auffgewendet hätte : auch daß sie neben ihm Gesandten nach Constantinopel schicken solten/ umb allen Argwohn wegen dieser Confœderation dem Groß-Sultan zu benehmen. Die anwesende Stände nahmen von des Königs Abwesenheit/ der damal zu Nürnberg war/Anlaß/ diese gefährliche Puncte zu decliniren , zumal wenig Geld in Cassa vorhanden / auch wegen der Abschickung nach Constantinopel grosse Bedencken vorfielen;Fertigten derowegen die Gesandten mit einer blossen Vorantwort ab/und erboten sich durch eine Gegen-Gesandschafft ihre Haupterklärung zu thun. Er ermahnet sie unterdessen in ihrem Thun und Vorhaben beständig zu bleiben/und keine gütliche Handlung mit König Ferdinanden ohne ihn einzugehen. Er gieng darauff ohne Hinderung fort/ nahm die Bergstädte und viel andere Orte/endlich auch Preßburg gar/ sambt dem Schloß durch Accord ein. Den Böhmen machte dieses treffliche Lufft/ daß sie ihren neuen König/wie obgemeldt/ sicher einführen konten. König Ferdinand mit seinem Palatino hatten sich dieses Uberfalß nicht versehen/ waren derowegen zu einem Ungarischen Krieg gantz nicht bereit. Der Obrister Hof-Richter von Ungarn Humanay muste sich in Polen retiriren; daselbst brachte er acht tausend Mann zusammen / die aber von den Ungarischen übel empfangen / und guten theils erschlagen worden. Sind aber durch des Wallachischen Wojewodens Raduls Vorschub bald stärcker wiederkommen/und haben sich an den Ungarn

25. Sept.

45. Trägt den Böhmen ein Bündniß an.

46. Mit unthunlichen Conditionen.

47. Ermahnet sie zum Krieg.

48. Er nimbt die Bergstädte hinweg.

Anno 1619. 24. Oct.

garn dapffer gerochen / indem sie ihren General Racozy biß aufs Haupt geschlagen/daß auch Bethlen Gabor den Redei-Ferenz von den Teutschen Gräntzen ab- und in Ungarn wider die Polacken schicken müssen.

Bey diesem Zustand der Sachen wurden die Oesterreichischen Völcker unter den Generalen Bucquoy und Dampier, welche in Mähren eingefallen waren/von König Ferdinanden nach Ungarn geruffen / mit Befehl der anscheinenden Gefahr zu begegnen/ und nur die besten Oerter in Böhmen besetzt zu lassen. Die Ungarn so den Käyserlichen dienten/gingen hauffenweise durch/ und begaben sich entweder zu Bethlen-Gabor, oder gar wieder nach Hauß. Dadurch vermeinten die Böhmen mit ihren Anhängern gewonnen Spiel zu haben. Denn sie nahmen in abwesen gedachter Generalen unterschiedliche Orte den Käyserlichen wieder ab. Die Siebenbürger gingen so weit herein / daß sie sich mit der Böhmischen und Mährischen Armee conjungiren konten: Da sie sich denn über fünff und zwantzig tausend Mann starck befunden/ und auff die Käyserliche loß gingen / in Meynung denselben eine Schlacht zu liefern. Ertz-Hertzog Leopold/so damal zugegen/war geneigt darzu.

49. Der Böhmen Vermessenheit.

Bucquoy aber/ein verständiger vorsichtiger General / wolte dazu gar nicht rathen / weil keine Armee in der Reserve war/ dahero man auch das Hauptwesen auff ein Bataille nicht sicher wagen können. Gleichwol ist man mit Canoniren und Scharmutziren hefftig an einander gewest/ daß die Käyserlichen sich endlich über die Donau begeben/ ihre Brücke abwerffen / und sich nach Wien retiriren müssen. Wohin ihnen die Ungarn gefolget/alle Zufuhr in die Stadt versperret/und dadurch grosse Hungersnoth verursachet / auch das Land herumb sehr verwüstet. Die im Ländlein ob der Emß ergriffen die Waffen öffentlich wider die Catholischen/ mit welchen sie der vom Käyser begehrten Huldigung halben / sich nicht vergleichen konten: Noch auch der Käyserlichen beweglichen Ermahnung statt geben wolten.

50. Bucquoy widerräth im Schlacht.

51. Oesterreich wird verwüstet.

Das IV. Capitel.

Vom Niederländischen Unwesen.

Cap. IV.

Nachdem nun in den Niederlanden (wie wir vorm Jahr gedacht) der Remonstranten Parthey niedergelegt worden / und die Contra Remonstranten die Oberhand behaltē/ also daß der National Synodus oder die allgemeine Zusammenkunfft der Geistlichen des gantzen Landes zu **Dordrecht** angestellet worden/nicht zwar/wie die Außschreiben gelautet/und die Contra-Remonstranten insgemein vorgegeben / zu Abhelffung und Composition der Religions-Streitigkeiten / sondern viel mehr der Gomaristen Lehr und Meynung zu bestätigen: Die andere aber zu verwerffen/wie auch in der That erfolgt. Denn das bißherige Glaubens-Bekändtniß der Niederländischen Kirchen / wie auch der Heydelbergische Catechismus / wurde ohne die von den Arminianern gesuchte Revision blosser Dinge confirmiret, und damit die streitigen Articul / und das absolutum Decretum nach der vorigen Meynung gelassen: Hingegen der Arminianer Lehre verdamt und verworffen. Wiewol sie doch endlich noch tolerirt, ihnen auch eines und andern Orts der offentliche Gottesdienst verstattet worden.

52. Der Gomaristen Lehre wird confirmiret.

53. Der Arminianer ihre verworffen.

Eine neue Ubersetzung der Bibel wurde beschlossen auch nachgehends ins Werck gerichtet / dariñe doch viel schwere Hebräische Worte / und Redens-Arten bey dem alten gelassen worden / und unerklärt geblieben / welche nach der Hand von gelehrten Leuten besser verstanden und gegeben worden. Also daß noch wol eine neue Ubersetzung verfertiget werden könte.

[Dieses verstehet sich nur auff indifferente Historien / Namen der Kräuter / Thiere / Edelgesteine / Opffer-Worte und dergleichen; Aber Lehr und Leben betreffende Sachen/sind vorlängst in allen Sprachen klar und deutlich gnug gegeben gewest.]

Es wurde auch von der Catechismus Lehre: Von den Candidatis Theologiæ, und Mißbräuchen der Druckereyen gehandelt/ wie solches alles in den gedruckten Actis des Dordrechtischen Synodi mit mehrern umbständlich zu lesen.

Als dieses vorbey/wurde mit dem Criminal-Proceß wider die drey gefangene vornehme Personen durch Commissarien, die ihnen nie gar günstig gewest/zum Ende geeylet. Dem Rath Pensionario Oldenbarneveld, wurde sein Urtheil publiciret, dahin gehend: **Daß derselbe / ob er schon wol gewust/ daß niemanden erlaubt die** Fundamenta **der** Union, **auff welchem die Landes Regierung bestünde/ zu zerrütten/so habe er sich doch unterstanden / das Religions-Wesen umbzukehren / und die Kirche Gottes zu verwirren. Zu**

54. Des Oldenbarnevelds Urtheil.



Anno 1619.

welchem Ende er die ungereimbte/ und dem gemeinen Wesen schädliche Meynung erdacht/ als ob eine jegliche Provintz befugt wäre / in dem Religionswesen nach eigenem Belieben Ordnungen zu machen: Die Gemüther der Stände hätte er gegen einander verhetzet: Zwietracht zwischen den Provinzien geheget und vermehret. Die eigensinnige Städte in ihrer Meynung/ eigne Soldaten zu werben und zu halten / gesteifft: Leute / die seiner Meynung gefolget/ zu Geist- und Weltlichen Aembtern befördert: Andere hingegen zurück gesetzt: Den National Synodum gehindert/ und unter dem Namen der Staaten von Holland und West-Frießland/Utrecht uñ Ober-Jssel für sich selbst und ohne jemands Geheiß eine Protestation dawider abgefasset/ solche an Zeit und Ort dagegen zu gebrauchen: Wider der General Staaten Schluß und Meynung ein und anders heraus gegeben/ auch auff solche Weise unterschiedliche Schreiben an frembde Könige und Potentaten: ingleichen an die Staatische Gesandten und Ministros bey den Höfen abgehen lassen: Von acht Städten hätte er einen eignen Convent gemacht/ die eine neue Confœderation unter sich anstellen solten: Und noch viel ärgere Dinge mehr wurden ihm schuld gegeben so gar eine Verrätherey nach sich ziehen können/ die man aber weder auf ihn/ noch auf die andern beyde gebracht. Er achtete sich in seinem Gewissen rein und unschuldig/ denn wie er gewarnet wurde/ sich vorzusehen / daß man ihn nicht bey dem Kopff nehme und fest setzte: hat er geantwortet: Daß er sich gegen alle Aufflagen wohl zu justificiren getraute. Er hat selbst auf der Todenbühne vor seinem letzten Seufftzer außgeruffen und gesagt: Ich sterbe nicht als ein Landes Verräther/ sondern als ein guter Patriot.

55. Seine letzten Worte.

Ohne ists nicht daß er in den Schreiben und Negotiationen mit außwertigen Potentaten etwas zu weit gangen: Hatte auch dem/ was die General Staaten in gesambten Namen per Majora außgehen lassen / oder befohlen / privatim widersprochen / auß dem Fundament: Daß die Majora in dergleichen Fällen nicht statt hätten. Wie es denn in Warheit gar ein hartes ist / wenn man in einer Policey de Juribus tertiorum auff Majora gehen will. Aber wie dem allen/ das Leben wurde ihm aberkannt / daß er enthauptet werden solte / welches mit einem Schwerdt Streich in dem Haag auff dem Platz des Printzen Hofs im 73. Jahr seines Alters vollzogen worden.

56. Er wird enthauptet.

Man hat nicht leicht unterschiedenere Urtheile und Meynungen der Leute von einer Sache / als von dieses Mannes Todes Urtheil gehöret / die zum Theil noch währen. Was ihm seine Feinde Schuld

57. Judicia darüber.

Anno 1619.

gegeben / haben wir oben angeführet: Andere aber und viel Außländer wissen seine Dienste / die er dem Staat gethan / nicht gnug zu rühmen / nehmlich bey Auffrichtung der Vereinigung und Fundirung der Republic, wider Spanien: wider die gefährliche Machinationes des Grafen von Leycester, Zeit desselben Administration: und endlich wegen Beschränckung der allzu freyen Macht Printz Moritzens von Oranien / welcher ihm aber darüber feind worden / und seinen Todt befördert.

58. Hogerbetz und Grotius in ein ewig Gefängniß.

Hogerbetz und Grotius wurden zu ewiger Gefängniß auf dem Hauß Löwenstein verdamt. Wie nun dieser letzte über zwey Jahr gesessen / und keine Hoffnung zur Erledigung gesehen / war er mit seiner Frauen Raths / sich in eine Kiste einschliessen zu lassẽ / welche in Abwesenheit des auff die Wacht bestelten Leutenants / von den Soldaten (die sie mit Arminianischen Büchern gar schwer beladen zu seyn vermeynet) auß dem Gefängniß getragen / und in einem Schiff biß Gorkum gebracht worden. Alda die mitgereißte Magt die Kist auffschloß. Grotius ging in eines Mäurers Kleid / eine Mäurerkelle in der Hand habend / durch die Stadt ans Wasser / ließ sich nach Walwyck in Braband übersetzen / reiste auff Antorf / und notificirte von darauß den General Staaten seine Freyheit / die er den natürlichen Rechten nach gesucht hätte / mit Versicherung / denen vereinigten Niederlanden keinen Schaden noch Nachtheil zuzufügen.

59. Dieser komt durch List davon.

Die Staaten konten nun nichts mehr dabey thun / musten sich vielmehr darüber verwundern / und seiner Frauen Treu loben.. Welche sie auch mit allen ihren Sachen unauffgehalten loß liessen. Dieses haben wir so bald an einem Stück erzehlen wollen / wiewol es sich erst im Jahr 1621. zugetragen. (a) Nach obgedachter Execution dorffte sich niemand unterstehen den General Staaten / oder dem Printzen von Oranien sich ferner zu widersetzen, blieb also eine geraume Zeit im Lande stille.

m. Mart.

(a) Wer alle Umbstände dieser merckwürdigen Befreyung eigentlich wissen wil / der kan sie bey dem Meterano im 41. Buch pag. m. 322. b. lesen.



Das V Capitel.

Von Frantzöischen Geschichten.

In Franckreich gab es zu dieser Zeit abermal eine Abwechselung des wandelbahren Glücks mit der Königlichen Witwe / wie auch dem Printzen von Conde: Und dem Bischoff von Lusson, nachmahls Cardinal de Richelieu.

60. Vermählung der Princessin mit Savoyen. 10. Febr. An. 1606.

Das Jahr fing sich bey Hof mit Frôligkeit an / denn die Königliche Princessin Madame Christina, welche schon im vergangenen Jahr mit des Hertzogs in Savoyen Erb-Printzen Victorio Amadeo, den man den Printzen von Piemont nente / verlobet war / wurde nun mit ihm getrauet / an eben dem Tage da sie vor

drey-

Anno 1619.

dreyzehen Jahren gebohren worden.

Der Printz blieb mit seiner Gemahlin den gantzen Sommer über zu Paris/wiewol er mit dem Hof nicht gar wol zu frieden war. Denn ihn bedünckte/man erwiese ihm nicht Ehre gnug/ weil ihn der König nicht mit zur Tafel zog / auch nie vor sich bedecken ließ. In offentlichen Balleten muste des Königs Bruder unbedeckt stehen / damit er deßgleichen thun solte. Er ging seblst etwas hoch / fast auff die Spanische den Frantzosen gar unangenehme Maniren/ daß es schiene / als hätten sie ihn ein wenig mortificiren wollen. Mit der Königlichen Mutter muste er auch einen harten Stand außstehen. Denn ob er ihr gleich auff den Knien die Reverenz machte; empfing sie ihn doch gar laulicht/ und warff ihm vor/ **daß er ihr als Mutter nicht gleich anfangs die Ehre angethan/sie umb die Printzessin Ihre Tochter anzusprechen.** Der Printz entschuldigte sich damit/ **daß die Verlobung nicht in seiner Gegenwart (sondern durch Gesandten geschehen/da hätte er vermeynt / es wäre von dem Könige alles mit der Frau Mutter** communicirt **worden.**

61. Differenz wegen der Ceremonien.

Auff dieses Beylager folgte des Königs sein eignes/dessen sich ihrer viel verwunderten; Er war vor vier Jahren schon mit der Königin/ damals Infantin von Spanien/ getrauet / hatte Ihr auch in Unschuld beygelegen / die Consummation oder Vollziehung aber war / wegen ihrer beyden grossen Jugend / biß hieher verspahrt worden / denn ein jedes hatte alleine geschlaffen. Der König hatte an kein ferner Beylager gedacht / und die Königin hatte es nicht mögen begehren. Nun gab es ein Gemürmel im gantzen Lande: **Was das seyn solte / der König schlieff nicht bey seiner Königin/und daran wäre der Günstling** Luynes **Schuld/ welcher vielleicht besorgte/ der König möchte über der Liebe der Königin seiner vergessen.** Dieser hohe Minister konte aber selbst wol begreiffen/ daß es in die Länge kein gut thun würde/ diese grosse Ehegatten also einsam/wie Closter-Leute/ leben zu lassen/ der Spanische Gesandte wolte es gar zu einer Verschmäh- oder Beschimpffung außdeuten. Derowegen nahm Luynes Gelegenheit / wie der König einmal nicht schlaffen konte / ihm zuzureden und zu sagen: **Es sey nun einmal Zeit die Gemahlin im Bett zu besuchen und zu sehen wie sichs bey ihr schliesse** / hebt ihn darauff auß dem Bett/ und führet ihn also im Schlaffrock hin/ daß er sie im Bett überraschen muste/ als sie eben fein

62. Vollziehung des Königlichen Beylagers. 1615.

sanfft eingeschlaffen war / und wie sie nachgehends erzehlet / gar einen süssen Traum vom Könige gehabt hatte. Es erschallete des Morgens / gleich als eine sonderbare neue Zeitung in der gantzen Stadt Paris / und folgends in gantz Franckreich und Spanien / **der König habe bey der Königin geschlaffen**/also daß gar Freüden Feuer angezündet und die Stücke darüber gelöset worden / eben als ob man in diesem 1619. Jahr eine sonst unüberwindliche Vestung eingenommen hätte / da doch der Hauß Segen erst nach neunzehen Jahren mit männigliches grosser Verwunderung erfolgt / wie wir alsdenn sagen werden.

63. Jubiliren darüber

An. 1638.

Aber die Königliche Witwe funde sich in ihrem zweyjährigen Exilio (wie sie es nennte) zu Blois in schlechten Freuden / denn sie ließ sich öffentlich verlauten: **Sie solte und müste ihre Kinder einmal wieder sehen.** Dem Favoritten Luynes war nicht wol bey der Sache / denn er fürchtete / der König möchte nach seiner Frau Mutter verlangen: Er aber alsdenn bey und neben derselben nicht lange in des Königs Gunst und Gnade bestehen können. Wie denn ein solcher Mensch stets in Aengsten ist / und sich besorget/die Gnade seines Herrn möchte sich etwa ändern. Beyde Theile wusten gewaltig zu simuliren. Die Königliche Mutter den Favoriten sicher zu machen/ sagte: **Wen der König liebte und** æstimirte, **den** æstimirte **sie auch:** Er hingegen gab lauter höffliche Brieffe an / so der König an seine Frau Mutter schreiben muste/welche mit sehr guten Vertröstungen / sie bald zu besuchen / angefüllet waren.

64. Die Königliche Mutter verlangt nach Hof.

Unter andern war einer merckwürdig/ in welchem Ihr der König erlaubte: **Sie möchte sicher herumb spatziren und reysen/ wo es Ihr hin beliebte.** Denn Luynes wolte den Namen nicht haben / daß er sie hart tractirte, oder gleichsam eingespert hielte. Sie wuste aber nachgehends / als sie von Blois unvermuthet weg ging / sich solches Briefs wol zu bedienen. Wie sie nun merckte / daß man sie mit Briefen und Schickungen unangenehmer Leute / die sie für Außspäher achtete / nur vergeblich auffhielte/wendete sie sich zu ihrem alten Confidenten / dem Hertzog von Espernon, des Luynes Feind/und redete mit ihm ab/ daß er sie nach Augoulesme bringen / und daselbst in seinem Schloß auffnehmen solte. Nun war derselbe Gouverneur zu Metz/und hatte von dem König (dem Luynes etwas von seiner geheimen Correspondentz mit der Frau Mutter eröffnet) Befehl bekommen / **wegen der Kriegsrüstungen in Teutschland**

65. Des Königs Schreiben an sie.



Anno 1619.

von dem Ort nicht weg zu gehen. Dessen ungeachtet gieng er doch zu der verwittweten Königin fort/ und entschuldigte sich bey dem Könige: **Weil es mit dem Kriegswesen auf seines** Gubernaments **Gräntzen nichts zu bedeuten / so hätte er die der Königlichen Witwe gethane Zusage ihr auffzuwarten nicht zurück ziehen können/vermeinend mit ihrem Dienst / werde seiner Königlichen Majestät auch gedient seyn.**

Wie nun Espernon in die Nähe kommen/und die Königin wegzuführen alles abgeredet worden/waget sie einen gefährlichen Sprung/und lässet sich bey sinckender Nacht mit Tüchern wohl zehen Ellen hoch zu einem Fenster hinab in den Zwinger des Schlosses / und rollet also die Schräge vollend hinunter in den Graben/ ohne andern Schaden/als daß sie die Haut ein wenig geschunden. Plessis hielt daselbst mit zehen Reutern / und brachte sie durch einen Furth über den Fluß. Da wartete der Marquis de la Valette des Hertzogs von Espernon Sohn / Ertz-Bischoff zu Toulouse mit einer Kutsche auf / und brachte sie zu seinem Vater / welcher sie mit sechtzig Reutern zu Tag und Nacht/ biß in sein Schloß Angouleme begleitete.

66. Waget einen gefährlichen Sprung.

Sie und Espernon schrieben an den König in demüthigen Terminis, und sonderlich berieff sich dieser auff obgedachten Brief/ darin der König seiner Frau Mutter erlaubet von Blois weg zu reysen/wohin ihr beliebte; Eben als ob sie eine Spatzier-Reise angestellt hatte. Welches der König für einen Spott aufnahm / und auff des Luynes Einrathen Volck auff die Beine brachte / umb den Entführer zu züchtigen.

67. Des Königs Disgrace wider den Espernon.

Dem Hertzog von Guise und Grafen von Schomberg in dem Land Limoges wurde das Commando auffgetragen: Espernon rüstete sich nicht weniger zum Ernst/und brachte die übel zu friedene in Guyenne neben andern/welche die Regierung des Luynes gerne geändert sehen mögen / in den Harnisch. Dieser gerieth darüber in Angst / gedachte daß beste Mittel würde seyn / den Printzen von Conde auf freyen Fuß zu stellen / damit derselbe der Königin die Wagschale halten / und er zwischen beyden bestehen möchte.

68. Dem Luynes wird bange.

Er besann sich noch auff einen andern Fund / den klugen Richelieu aus seinem Elend von Avignon zu ruffen/ gegen Bedingung/daß er die Königin / die ein sehr groß Vertrauen auff ihn gesetzt hatte/auf den rechten Weg/und zur Versöhnung/ mit ihrem Herrn Sohn / und dem gantzen Hof (darunter er sich mitrechnete) bringen solte. Es gieng ihm an. Denn Richelieu beredete die Königin mit erträglichen Conditionen Friede zu machen/und **an statt der** Normandie **das** Gubernament **von** Anjou **mit den Städten und Schlössern** Angers, Pont de Cé **und** Chinon **anzunehmen/ auch im gantzen Königreich frey und ungehindert zu räysen / wohin ihr beliebte: Ihre Hofhaltung selbst anzuordnen / und Bediente nach ihrem Gefallen zu bestellen:**

69. Richelieu komt wieder empor.

70. Räth der Königlichen Mutter zum Frieden.

Anno 1619.

Alle ihre Schulden muste der König bezahlen: auch dem Duc d'Espernon, **seinen Söhnen / und allen ihren Anhängern verzeihen/** welches durch ein Königlich Edict publiciret, und damit wieder Friede gemacht wurde. Die Königliche Mutter muste des Spots und Todes/so dem Ancre und seinem Weibe/ angethan worden / nun vergessen / und dißmal von Luynes nicht anders als wol reden.

Als der getroffene Schluß dem Könige berichtet worden/schrieb er einen gantz freundlichen Brief an seine Frau Mutter/ mit Anzeige der vorhabenden Besuchung/so bey Tours geschehen solte. Luynes rante vorauß/und wurde über Vermuthen von der Königin wol angenommen. Sie begab sich in einen Garten ihren Herrn Sohn darinn zu empfangen/ welches mit küssen uud umbarmen theils auch mit Thränen geschahe. Wie sie aber ins Gemach kamen / liessen doch unter den Complimenten vorwürffliche Reden mit unter. Die regirende Königin mit den beyden Princessinnen Christinen und Henrietten Marien folgten bald hernach/und warteten der Frau Mutter auf. Hernach zogen die Königliche Personen wieder voneinander/die Königliche Witwe nach Angers: Und der König mit seinem Comitat nach Amboise.

71. Der König gibt ihr eine Visite.

Luynes nachdem er also die Königliche Mutter und die so ihr anhingen befriediget,/ nahm in Macht und Ansehen bey jederman treflich zu. Der König erklärte ihn zum Duc & Pair de France und ließ sein Brevet oder Königlich Diploma bey dem Parlement zu Paris verificiren; und registriren.

Damit er nun des Printzen Conde Parthey auch stillen/ und zugleich desselben Danck und Beystand verdienen möchte/so beredete er den König denselben loß zu lassen. Es geschahe vermittelst eines gar gnädigen Brieffs/in welchem zugleich der Luynes demselbē recommandirt wurde/der brachte den Brief selber nach Vincennes, und führte den Printzen mit sich nach Paris/allwo er dem König die Reverentz machte/ welches mit grossem Frolocken des Volcks und der Parlamente/sonderlich derer zu Paris und Toulouse geschahe/welche ihn für einen Vertreter der gemeinen Freyheit hielten und ansahen. Das Patent so seinet wegen erging hatte diese harte Formalia in sich: daß die sehr böse Administration der vorigen Zeiten unter andern übel auch des Printzen Conde ungerechte Verhafftung verursacht. Welches die Königliche Mutter mit grossem Verdruß auff sich gezogen / wie wir im künfftigen Jahr hören werden.

72. Conde wird seines Arrests entlediget.

Sonsten haben wir noch von einem gottlosen Italiäner (dessen Name der Benennung nicht würdig.) (a) zu gedencken/daß er in Franckreich offentliche Profession von dem Atheismo gemacht/ deßwegen er schon aus Italien fliehen müssen / und endlich zu Toulouse seine wolverdiente Strafe empfangen. In der Heil. Schrifft stehet/die Thoren sprechen in ihrem Hertzen (das ist: Sie gedencken es nur bey sich selbst) es sey kein Gott/denn sie scheuen und schämen sich es zu bekennen. Dieser Ertznarr aber stieß es öffentlich heraus/uñ wolte jungen Studenten weiß machen/ es sey kein Gott/ alle Dinge wären nur von ungefehr entstanden. Welches doch weder dem allerklügsten / noch dem allereinfältigsten in Sinn kommen kan / daß er nicht dabey gedencken solte / warumb doch in so viel tausend Jahren/da man die Welt kennet/ nicht wieder etliche Sonnen noch Monden/oder neue wunderliche Menschen und Thiere ungefehr entstünden. Wenn man ihn fragte : **Woher denn diese Zusammenfügung oder Einrichtung und Verständnüß aller Geschöpffe mit und unter sich selbst käme: Daß die unmäßlich grosse himlische Cörper sich nicht verirreten / oder aneinander stiessen: daß alles was auff Erden lebte und sich bewegte / alle Gewächse und Thiere sich nach der Sonne richteten: Die Vögel ihre Zeit zum Wegziehen und Wiederkommen in acht nehmen: Die Kräuter und Bäume zu gewisser Zeit grüneten und blüheten : wer ihnen denn die Zeit sagte? und wer ihnen den Trieb/ und Zusammenstimmung eingepflantzt hätte ?** Da antwortete der verruchte Narr/Regina Natura, und gab also dem allerhöchsten unbegreifflichen Wesen aller Wesen / so alle Menschen GOTT heissen/den Namen der Natur; Machte also Naturam naturatam zur Natura naturante, wie die Philosophi reden. Die Zunge wurde diesem Gottesläugner ausgeschnitten/und er alsofort lebendig verbrandt.

73 Ungescheute Atheisterey.

Ps. 14. 1.

74 Wird gebührend gestrafft.

(a) Also schreibet Balde artig vom Herostrato.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

75. Spanien verspricht dem Käyser Hülffe.

IN Spanien ließ man sich die Böhmische Unruhe ernstlich angelegen seyn. Der König / wie vor dem Jahr erwehnet / versprach dem Käyser alle mügliche Hülffe an Volck und Geld / die auch wircklich geleistet wurde. Wiewol der König sein eigen Interesse an der Cron Böhmen hatte / die ihm / in den letzt mit dem verstorbenen Käyser gepflogenen Tractaten, auff Abgang des Teutschen Hauses Oestreich / als erblich versprochen worden.

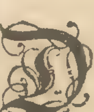
Man rüstete sich auch starck zur See / welches nicht allein die Engell- und Holländer / sondern auch die Venetianer in grosse Jalousie setzte. Es geschahe aber vermuthlich nur auß einer Vorsorge / Engell- und Holland abzuschrecken / daß sie sich in das Böhmische Wesen nicht mischen solten. Welches falß der König mit seiner Flotte eine grosse Diversion zu machen gedachte.

76. Verliert ein reiches Schiff.

Immittelst hat die Spanier ein grosser Verlust / an einem reich beladenen West-Indischen Schiff / betroffen / welches einem Seeländer begegnet / der für den Spanier streichen sollen / und wie er solches nicht thun wolte / wurde scharff Feuer auff ihn gegeben. Darüber kam es zum Streit / die Seeländer waren den Spaniern überlegen / und fertiger mit Schiessen / daß sie sich übergeben / und den Seeländern das Schiff lassen müssen / welches sie mit grossen Freuden zu Vlissingen eingebracht.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.



Dieses Königreich hatte in diesem Jahr die Ehre / daß es vom Könige in Spanien / seinem itzigen Herrn / besucht worden. Es wolte der König bey gegenwärtigen grossen Motibus sich und seinen Infanten Philippen der Cron versichern. Nahm derowegen mit demselben sambt der Infantin eine Reyse in Portugal vor / hielt zu Lisbonne einen prächtigen Einzug / allwo er mit allen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Es hatten die Portugesen eine artige Invention, den König zu bewillkommen / ersonnen / indem sie unterschiedliche grosse Fische / und darunter auch einen Wallfisch von Holtz gemacht mit Farben natürlich anstreichen lassen / die den König mit seinem Comitat zu empfangen / angeschwommen kamen / welches wundersam anzusehen war / und die junge Königliche Herrschafft sonderlich wol ergetzte. Folgendes Tages wurde der König mit grossem Pracht in die Dom-Kirche geführet / allwo er den Eyd / wegen Erhaltung der Landes-Privilegien ablegte / und dagegen die Huldigung für seinen Infanten, als verhofften Nachfolger am Reich / einnahm / und darauff mit gutem Vergnügen nach Castilien wieder abreiste.

77. Des Königs Reise nach Lißbonne.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

78. Die Königin stirbt. Mart.

IN Engelland ging die Königin Anna geborne aus Dennemarck mit Tode ab / und ließ von acht Kindern (a) nur zwey / als Carlen / Printzen von Wallis / der seinen Herrn Vater succedirt, und Elisabethen Churfürstin zu Pfaltz nach sich. Sie wurde als eine tugenhaffte Fürstin sehr bedauret / und mit Königlichem Pracht und Ehren in König Heinrichs des VII. Capelle begraben. Der König fiel bald darauff in eine gefährliche Kranckheit / welche man meinte / daß sie ihm von der alzuhefftigen Bewegung im Jagen zugestossen. Man begunte schier an der Wiederauffkunfft zu zweiffeln / als einer von des Königs Leib-Aertzten Maculleus Cynicus ein Schottländer / der einer gantz andern Meynung als die übrigen Medici gewest / aufftrit / und einen Becher mit einem Artzney Tranck in der Hand haltend (fast wie dort der Philippus bey dem Alexandro Magno) den König vermahnet / wenn er gesund werden wolte / denselben auszutrincken. Er thuts und trinckt den Becher behertzt aus. Findet sich auch gleich besser davon / und komt nach und nach zu vorigen Kräfften und Gesundheit.

79. Der König wird curiret.

80. Streit zwischen den Engel- und Holländern.

Umb diese Zeit liefen sehr grosse Klagen in Engelland ein / wegen eines Treffens zur See / so die Engelländer mit den Holländern in Ost-Indien gehalten hatten.

(a) Jonston de reb. Britann. hat deren nur sechs / in dem er die in der Kindheit gestorbene vielleicht nicht mitgerechnet.

Anno 1619.

ten. Die Kauff- und Schiffleute waren über den Würtzhandel einander sehr hefftig in die Haare gerathen / daß ihrer viel todt blieben / und den Engelländern Schiff und Gut genommen worden. Wer Autor rixæ oder Uhrsacher und Anfänger dieses Streits gewest / wird nicht gemeldet. Die General Staaten schickten ihre Gesandten in Engelland / welche **erstlich ihre** Principalen **entschuldigten** / ohne deren Wissen und Willen der Streit vorgefallen. **Vors andere**: Formirten sie eine Gegenklage / daß die Engelländer ihren Leuten ein Schiff genommen / und ein anders zu Grund geschossen hätten. Der König wolte Commissarien ernennen / für welchen die Holländischen Gesandten stehen / und der Taxirung der Schäden und genommene Schiffe abwarten solten. Dieselbe hatten aber keine Instruction darzu / zogen also unverrichteter Sachen wieder nach Holland.

81. Diese haben Geld ausgeführet.

Da lief es über die zu Londen wohnende Holländer hinaus / die wurden beschuldiget / zum theil auch (aber durch falsch Zeugniß) überwiesen / daß sie Geld aus Engelland ausgeführet hätten. Wie sie nun mit grossen Geldstraffen beleget worden / und der Holländische ordinar Gesandte ihr Wort bey dem Könige beweglich redete / kriegte er zur Antwort: **Die Ausländer könten nicht besserer** Condition **als die eingeborne Unterthanen seyn / welche bey Straffe kein Geld aus dem Lande führen dörfften.** Musten also grosse Geldbussen bezahlt werden / welche jedoch dem gemeinen Wesen wenig halffen. Denn das Unvermögen der Schatzkammer blieb einen Weg als den andern sehr groß.

82. Engellands Erbieten für den Pfaltzgrafen.

Welches vielleicht eine Ursache mit war / daß der König nicht die geringste Zuneigung spühren ließ / seinem Tochterman dem Churfürst Pfaltzgrafen einige Hülffe zu schicken. Wiewol klein und groß / Männer und Weiber sich freywillig erboten / Geld herzuschiessen / so viel nur zum Kriege nöthig seyn möchte / und nichts wieder zu begehren. Wie Jonstonus schreibt (a) Denn gantz Engelland war rege / Adel und Unadel / Herr und Knecht / erklärten sich auch ohne Sold zu dienen / wenn der König nur anfangen / und ihnen Dienste geben wolte. Der Pöbel rieff überlaut / es wäre ja nicht müglich / daß der König sein eigen Fleisch und Blut / die vortreffliche Königin in Böhmen / und seinen Schwieger Sohn König Friedrichen hülfflos lassen könte / dahero viel schnöde Büchlein wider König Jacoben herauß gingen / daß sie durch ein Edict verboten werden musten.

(a) Hist. Rer. Britann. p. 335. 45. Lib. XVII.

83. Der König abstrahirt davon.

Auff Zureden seiner geheimen Räthe / ließ er sich vernehmen / **daß er sich in diesen Krieg nicht mischen / sondern blosser Ding** Neutral **bleiben wolte. Was er durch Schreiben und Gesandte thun könte / das wolte er nicht unterlassen** / doch ließ er geschehen / daß für den Churfürsten Volck geworben wurde. Er aber ließ für sich nicht eher werben / als biß er hörte / daß Spinola in die Pfaltz eingefallen wäre.

84. Suchet Frieden zu stifften.

Er schickte den reichen Hay als Gesandten erstlich in Böhmen / hernach zu König Ferdinanden / ihnen beyderseits zum Frieden zu rathen / der schrieb zurück: **Daß er weder bey den verbitterten Böhmen / noch den erzürnten Ferdinand das geringste aufrichten können.** Welches den König / weil er einen mißlichen Krieg vor Augen sahe / in seinem Vorsatz noch mehr stärckte / so gar / daß er auch nicht haben wolte / daß man in den Kirchen anders / als wie bißher / für den Churfürst Pfaltzgrafen und Pfaltzgräfin bitten solte. Von den Uhrsachen haben wir die vornehmste / nemlich den Mangel der Mittel / schon angeführt; dazu kam die Liebe zum Friede und Abscheu vorm Krieg / zu welchem ihn das Alter verdrossen machte: So war er auch den Spaniern heimlich wol affectionirt; dahero er den Spanischen Botschaffter Gundimarium, wenn er die Böhmen als böse meyneidige Leute / die der Türcken Zinßman den Fürsten in Siebenbürgen mit seinen Barbaren ins Land geruffen / beschuldigte / gerne Gehör gab / und sich gegen ihn keines andern vernehmen ließ / als daß er Friede und Einigkeit in der Christenheit: und einen guten Vergleich zwischen beyden Theilen wünschte. Welches der Spanier zu Danck annahm / und den Käyser dessen versicherte. Weil nun kein Nachdruck bey König Jacobs Wunsch und seiner Friedens Begierde war / so achtete man es auch nicht / da er doch / wenn er sich nur ein wenig böß gestelt / und gethan hätte / als ob er mit Spanien brechen wolte / dem Pfaltzgrafen seine Erblande wol erhalten können.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

In Norden suchte König Gustav Adolf sich in seinem Reich je länger je vester zu setzen. Damit er nun den Polen als seinen eintzigen Feinden desto besser gewachsen seyn möchte / war er beflissen König Christian den IV. in Dennemarck zu einem guten Freund zu behalten / gab

Anno 1619.

ihm nach Inhalt des geschlossenen Friedens völlige Satisfaction, wie wir im vergangenen Jahr gemeldet. Darauff wurde für gut befunden sich näher mit einander zu verbinden. Es versammleten sich beyderseits Reichs-Cantzler und Räthe auff den Gräntzen / und redeten eine gewisse Verbindung mit einander ab.

85. Vertraulichkeit zwischen Schweden und Dänemarck.

Hierauff kamen die Könige selbst in Halmstadt zusammen / und empfingen einander im Felde freundlich / ergetzten sich sechs Tage lang daselbst in der Zuversicht / wenn sie beyde wol mit einander stünden / so könte ihnen nechst göttlicher Hülffe kein Potentat der Welt schaden. Endlich schieden sie in guter Freundschafft von einander. Welches dann hohe Potentaten / wenn alles vorher durch ihre Leute in Friede verglichen / wol und sicher thun können / ausser dem / und da sie selber die Vergleiche machen sollen / hat man vielmal einen unglücklichen Außgang von den persönlichen Zusammenkünfften erfahren.

86. Gustav reyset in Teutschland.

Hierauff thäte König Gustav mit seinem Schwager Pfaltzgraf Johann Casimirn von Zweybrücken unbekanter Weise als desselben Cammer-Juncker eine Reyse in Teutschland. Er konte sich aber kaum halten / daß er sich nicht mit den Chur- und Fürstlichen Personen gar zu gemein machte / und ihnen vielmahl in die Rede fiel. Darüber er auch eines und andern Orts erkannt worden. Der vornehmste Zweck war ihm eine Gemahlin außzusehen / die er auch fand. Wie wir im folgenden Jahr hören werden.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

87. Polnische Gesandten an die Pforte.

IN Polen wurde zu Anfang dieses Jahrs ein Reichstag gehalten / auff welchem beschlossen worden / einen Gesandten an die Othomannische Pforte zu schicken / den zwischen dem Feldherrn Zolkievvsky, und Skender Bassa getroffenen Frieden zu bestätigen / damit nicht etwan die Türcken oder Tartarn nach nunmehr getroffenem Persischen Frieden / wieder etwas neues anfangen möchten: Wie doch geschehen / als wir im folgenden Jahr vernehmen werden.

88. Sigismund stehet dem Käyser bey.

Sonsten währete der Stillstand mit Schweden noch / konte derowegen König Sigismund dem Käyser in seinen Nöthen trefflichen Beystand leisten / denn er war ihm mit treuer Freundschaft sehr wol zugethan / und hätte den Böhmen den Krieg gern angekündiget / wenn es die Stände zugeben wollen. Weil sie aber in diesen Krieg sich nicht mit einlassen wolten / so ließ er es bey Schreiben und guten Vermahnungen zum Frieden anfänglich bewenden.

89. Schicket Volck wider Bethlen Gabor.

Als aber Bethlen Gabor in Ungarn ein fiel / konte er nicht länger still sitzen / sondern ließ acht tausend Mann leichter Reuterey / welche in dem Moßkowitischen Krieg sehr geübet waren / unter dem General Ragowsky in Ungarn einbrechen. Damit es aber die Polnis. Stände nicht anden noch ihm vorwerffen möchten / als ob er sich in frembde Händel mischte / so gab er vor / der Ungarische Ober-Hofrichter Humanay hätte sie umb sein Geld angenommen. Diese Völcker kamen dem Siebenbürgischen General Ragozi über den Halß / schlugen ihn / und verheerten das gantze Land der Gegend mit Feuer und Schwerdt / daß Bethlen Gabor von Wien abziehen muste. Dadurch wurde gleichwol diese Stadt gerettet: der Ungarische Landtag / welchen Bethlen Gabor mit seiner Parthey zu Preßburg angestellet / zertrennet: ferner Einbruch verhütet: auch ein Stillstand der Waffen vom Ende dieses Jahrs biß in das künfftige im October getroffen / und also dem Käyser ziemliche Lufft gemacht welches alles man den Polen damals zu dancken hatte.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

IN Türckey war es nun still / ohne daß die Cosacken ihr Streiffen auf dem schwartzen Meer noch nicht lassen konten: Und daß die Türcken zur See von den Christlichen Schiffen der Maltheser und Florentiner noch immer sehr beunruhiget wurden. Denn wie sie vorm Jahr den Tribut auß Syrien: Also ; haben sie in diesem Jahr den Bassa von Cairo sambt dem Tribut auß Aegypten / mit seinem Schiff und einer grossen Beute hinweg genommen.

90. Der Türcken Verlust zur See

91. Brandt und Pestilentz zu Constantinopel.

Sonsten war Constantinopel mit einer zwiefachen / dieser Stadt zwar sonst nicht ungewöhnlichen Plage / des Feuer Schadens und Sterbens geplaget. Vier tausend Häuser gingen in einem Brandt auff. Die Anzahl der Leute / so an der Pest gestorben / wird nicht gemeldet. Sie war doch so starck / daß sich der Groß-Sultan deßwegen auß der Stadt auff seine Lust-Häuser retiriren muste.

Anno 1619

Das XII. XIII. Capitel.
Von Tschinesischen Geschichten.

WEil wir von Persischen Geschichten nichts zu berichten finden / so wollen wir bald zu den Tschinesischen schreiten / und den Leser dessen erinnern / was wir vor diesem von den hochmüthigen Tschinesischen Mandarinen geschrieben ; welcher gestalt dieselben den Nincher Tartar König Tien-ming so spöttlich und verächtlich tractirt haben. Der Groß-König Van-lie, sonst ein kluger verständiger Herr / entweder vom Alter verdrossen / oder von den seinigen übel berichtet / untersuchte die Sache nicht selber / sondern übergab sie den vorgemeltē Mandarinen, des Tartars Widerpart / welche eben diejenigen waren / wider welche er Klage führte / die sie unterdruckten / und ihrem Herrn ein anders beybrachten / wodurch sie den Tartar König dergestalt erzürneten / daß er sich verschwur / nicht zu ruhen / er hätte denn seines Vaters Seele mit Auffopfferung zweymal hundert tausend Tschinesen versöhnet / und zu frieden gestellet. Solches verstund er auff Tartarische Weise / da man nechst den Herren auch ihre Weiber und Diener / mit andern einem lebenden Menschen benöthigten Dingen / zusammen auf den Scheiterhauffen schmeist / und sie also miteinander verbrennet. Denn die Tartarn ihre Todten nicht begraben / sondern nach der alten Römer Weise verbrennen. Er säumete auch nicht / solches blutgierige Gelübte zu volbringen. Denn er fiel mit funfftzig tausend Mann in die nechst angräntzende Landschaft Leao-tung ein / eroberte die Hauptstadt dieses Namens mit Sturm / und machte alles was Leben hatte / darinne nieder.

92. Tienmings Zorn wider die Tschinesen.

93. Einfall in Leao-tung.

Es wird geschrieben / weil die Tschinesen mit Musqueten wiewol ohne Geschütz in dem Ort versehen / die Tartarn aber nechst den Säbeln nur Bögen und Pfeile führen / daß sie für den Feuerrohren sich sehr gefürchtet / und nicht gerne anlauffen wollen. Da habe der Tartar-König eine Invention von dicken langen höltzernen Schilden erdacht / so die stärckesten Kerl in den ersten Gliedern führen / und die hindersten also wider die Mußqueten Kugeln bedecken müssen. Welche mit guten starcken Sturmleitern versehen gewest / also daß sie ohne besondern Schaden an die Mauren kommen / und die Leitern anwerffen können. Welches sie mit solcher Geschwindigkeit an vier Orten verrichtet / daß sie die Stadt erobert / und darinne wie obgedacht / verfahren.

94. Invention wider die Mußketen Kugeln

Es ist dabey nicht blieben / Tien-ming drung weiter in das Land hinein / biß in die folgende Landschafft Pe-King, in welcher die Königliche Hauptstadt des gantzen Königreichs eben dieses Namens gelegen / und brachte einen solchen Schrecken dem Groß-Könige / daß derselbe sich schon gefast machte / mit seinem gantzen Hofe die Flucht zu nehmen / und weit in die gegen Mittag gelegene Provinzien sich zu retiriren. Es widerriethen ihm aber solches seine geheimbde Räthe / und stellten ihm vor / die Königl. Residentz zu verlassen / wäre so viel als alles verspielt und verlohren zu geben. Pe-King wäre ja noch mit aller Nothdurfft versehen / unterdessen könte man die Kräffte des Reichs zusammen ziehen / und dem Feind mit aller Macht unter die Augen gehen.

95. Einfall in Pe-King.

Diesem Rath wurde gefolget / und ein groß Volck von allen Enden des Reichs zusammen geführet; Es waren aber der Kriegs unerfahrne / und zum Streit ungeübte Leute / welche wie es zur Schlacht kommen / von den streitbaren Tartarn wie das Vieh niedergemetzelt worden / daß man die Niederlage auff funfftzig tausend Mann geschätzet. Dadurch wurden die Tartarn Meister im Felde / verwüsteten das Land weit und breit. Jederman fürchtete / Tien-ming würde bey dem algemeinen Schrecken gedachte Hauptstadt angreiffen / und dieselbe sambt dem Könige in seine Gewalt bringen / so nahm er aber seinen Rückweg in obgedachte Provinz Leao-tung, entweder / daß er ihm selbst nicht trauete / weil der Ort ziemlich vest / auch mit Volck und allem / sonderlich groben Geschütz / (welches die Tartarn am meisten fürchten) wohl versehen war: Oder daß sein Volck die grosse Beuten / so sie gemacht / in Sicherheit bringen / und derselben mit Ruhe geniessen wollen. Ist also dieses grossen Reichs und des Königlichen Geschlechts Untergang noch über zwantzig Jahr verschoben blieben.

96. Verlohrne grosse Schlacht.

Das XIV. Capitel.

VOn Habessinien finden wir diß Jahr nichts anders / als daß die in vorigen Jahren gemeldte Verfolgungen der Alexandrinischen Religion und Einführung der Römischen / ihren Fortgang gehabt. König Susneus wünschte zu solchem Ende viel Jesuiten bey sich zu haben. Er brachte ihnen auch sicher Geleit von dem Türckischen Bascha zu

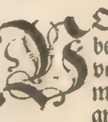
97. Verfolgung der Alexandrinischen Religion.

Anno 1619.

zu Suaquen zu wege / damit sie aus Indien sicher nach Æthiopien kommen möchten. Dessen sich aber nur ihrer zween/ als Diogo de Mattos ein Portugieß/ und Antonio Bruno ein Sicillaner gebrauchten / und damit sicher in Habessinien gelangten.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.



Von natürlichen Begebenheiten finden wir dieses vornehmlich zu melden / daß man unweit Franckfurth an der Höhe der Gegend Königstein / Reiffenberg und Cronenburg ein ziemliches Erdbeben verspühret / welches in diesen Landen sonst nicht gemein. Die Nied ist dadurch gestämmet worden/ daß sie drey Stunden lang nicht geflossen/ und die Mühlen still stehen müssen.

98. Erdbeben bey Franckfurt.

Eine seltzame Witterung gab es den Sommer durch/ indem es fast stätig regnete/daß sich die Wasser / als ob es im späten Herbst wäre / allenthalben in Teutschland/ sonderlich in Thüringen ergossen.

99. Nasser Sommer.

Es wird sonst in diesem Jahr ein überaus seltzam Meerwunder in unterschiedlichen Büchern auch sonst absonderlich in Kupffer gesehen/auch aus einem Dähnischen Brief folgender Gestalt beschrieben: Man habe auf einem Schiff / welches zween Dennemärckische Reichs-Räthe/nehmlich Wolff Rosenspar und Christian Holken von Norwegen nach Hauß geführet/bey klarer See tief unter dem Wasser einen Mann gehend gesehen / welcher wie zwey Gebund Stroh unter den Armen gehabt. Da hätten die Schiffer einen Schüncken an einen kleinen Ancker gebunden/und solchen dem Mann hinab gelassen. Der hätte sich so bald auff den Ancker geschwungen / und vermeinet den Schüncken abzulösen / da ihn denn die Schiffleute mit Geschwindigkeit herauß und ins Schiff gezogen. Seine Gestalt wäre gewest wie eines andern natürlichen Menschen/ nur daß seine Haupt-Haar lang/ biß auff die Achseln gewachsen / und seine Haut rauch wie eines Seehundes gewest. In kupffer machen sie ihm auch einen Bart / dessen jedoch die Relation nicht gedenckt. Er hätte anfänglich gezappelt/wie ein Fisch/ hernach als er müde worden / wie todt ohne Sprache da gelegen. Die Reichs-Räthe hätten zu den Umbstehenden gesagt: **Daß mag wol ein wunderbarer GOtt seyn/ der solch menschlich Geschöpff / und vielmehr Wunder im Wasser / denn auf der Erden geschaffen.** Worauff der Mann erst zu reden angefangen / und gesagt: **Ja wenn du es so wol wüstest als ich/ dann würdest du erst sagen/ daß es ein wunderbarer GOtt sey/ der vielmehr Creaturen im Wasser/ und unter der Erden/ als oben auf der Erden geschaffen. Und wenn ihr mich nicht bald wieder ins Wasser lasset / sol weder Schiff noch Gut davon kommen.** Darauf die Reichs-Räthe befohlen ihn wieder ins Wasser zu setzen/da er dann geschwind davon geschwommen.

100. Seltzames Meer-Wunder.

Wir hätten billig Bedencken gehabt/ mit dieser Fabel die Würdigkeit unserer Jahr-Geschichte zu schmälern. Nachdem sie aber als warhafft angegeben/ und von vielen geglaubt wird / so haben wir nicht umbhin gekönt / dem Leser unsere Gedancken zu eröffnen/damit er verstehe/daß weder die Umbstände/ noch der Bericht an sich selbst also beschaffen sey/ daß man demselben Glauben beymessen könne.

101. Discurs darüber.

Entweder ist es ein natürliches oder übernatürliches Wesen gewest. Die gantze Schiffsgesellschafft hat ihn für einen natürlichen Menschen geurtheilet. Die Reichs-Räthe (wie gesetzt wird) haben es für ein Wasser-Geschöpff GOttes/ und zwar für ein menschliches geachtet. Die Schiffleute haben ihm Schüncken zu essen geben wollen / welche sonst kein Thier isset. Daß es aber kein natürlich Geschöpff gewesen/ erscheinet daraus (1.) Daß es durch die Generation seines gleichen mehr gezeuget haben würde. Von dergleichen man aber/weder vorher / noch jemals hernach etwas gehöret oder gelesen. (2.) Ist allen lebendigen Creaturen die Furcht für ungewöhnlichen Dingen/ und dem Wilden die Flucht für den Menschen eingepflantzet. Dieser Meerman aber ist weder für dem Schiff / noch für den Leuten/die sich geregt und bewegt/als sie den Ancker hinunter gelassen/geflohen/ sondern hat sich vielmehr auf den Ancker geschwungen. Hier manquirt die Relation und sagt nicht / wo denn die Büschel Stroh her- oder hinkommen / wie er die Arm ausgestreckt/ den Schüncken zuerschnappen. (3.) Wer hat den Schiffleuten gesagt / daß dieses Meer-Wunder gern Schüncken esse? Wenn Reichs-Räthe dabey gewest / die würden wol gesagt haben / daß man einem solchen Wasserman Fische zu fressen geben müste. (4.) Worzu

Anno 1619.

hat der Ancker dienen sollen? Dieses Meerwunder zu fangen hätte man Angeln mit angebundenen Fischen/und keinen Ancker ins Meer lassen müssen. (5.) Ein solch fremdd Thier/wie alle andere/ sucht seine Freyheit. Wie es nun fühlete/ daß es herauff gezogen würde/ warumb sprung es nicht von dem Ancker/ daran es nicht vest war/wieder herunter. Hier ist der Bericht abermal mangelhafft/ indem nicht gesagt wird/ wie sich der Mann gestellet/ als er in der Bootsleute Hände kommen/ ob er schwach oder starck gewest? Ob er sich nicht gewehret/ oder sich bemühet habe wieder ins Wasser zu kommen? 6. Wie er nun ins Schiff bracht worden/ wird er nicht wie ein Mann der auff seinen Beinen auffrecht stehen kan/ sondern wie ein Fisch beschrieben/ der nur gezappelt/eben als ob es eine Syrene mit einem Fisch-Schwantz gewesen/ da er doch ein rechter natürlicher Mensch geurtheilet worden/ von welchem man das Zappeln nicht wie von Fischen zu sagen pflegt/ sondern er müste einen andern Motum gehabt haben. Hier manquirt der Bericht abermal/ob er gebunden oder frey gewesen/ wie er da gelegen. Endlich machen sie gar einen vernünfftigen Menschen drauß/ in dem sie ihm das Reden zuschreiben: Und zwar so naturkündig/ daß er auch statuiret: **Es würden vielmehr wunderliche Creaturen im Wasser und unter der Erden/ als über derselben gefunden/** gleich als ob er auch eine Zeitlang auff der Erden herumb gewandert/ oder in der Lufft hin- und wieder geflogen/ daß er eine solche Vergleichung anstellen können. Wolte man aber eine andere Meynung/ als die gantze Schiffs-Gesellschafft gehabt/ defendiren, und sagen/ daß es kein natürliches/ sondern übernatürliches Monstrum marinum gewesen/ so müste es entweder göttlich oder teufflisch seyn. Das letzte nicht/weil es nichts böses noch ärgerliches gesagt: Sondern GOTT den HERRN in seinen Wundern geprieesen: Auch Fleisch und Beine gehabt/ so die Gespenste nicht haben/ die sich auch mit keinem Schüncken fangen lassen. Zu einem göttlichen Wunder aber findet man hier weder Uhrsach noch Wirckung. Man lieset wol in der Schrifft/ daß GOTT eine Eselin redend gemacht/ daß er aber einem solchen Meerwunder die Sprache solte verliehen haben/ etwas anzuzeigen/ welches doch nicht zu verificiren, ist nicht glaublich. Denn wer wolte doch sagen/ daß mehr Creaturen unterm Wasser als über der Erden Thiere/ Geflügel und Gewächse wären.

Der Erfinder dieses Gedichts hätte das Schiff/den Tag und Monat nennen/auch die jenige die es auß Dännemarck geschrieben benambsen müssen/ wenn er gewolt/ daß es die Leute glauben solten.

[Erasmus Francisci in seinem Ost- und West-Indischen Lust und Staats-Garten discuriret pro & contra hiervon/ lässet aber die Sache endlich auffs ungewisse beruhen. Wir vermeynen aber der Leser werde unsern Rationen statt geben.

Es finden sich dergleichen müssige Köpffe/ die andern gern etwas auffbinden/ und sich damit delectiren; Wie der Erdichter der Pines Insul gethan/ welche er fingiret, daß sie ein schiffbrüchiger Engelländer/ Georg Pines genant/ erfunden: Mit seinen vier Weibern/ unter welchen eine Mohrin/ bewohnet/ und bepflantzt/ und sie mit Leuten auff Art und Weise/ wie die ersten Menschen der Welt gethan/erfüllet.]

§. II Von Todesfällen.

102. Todesfälle.

Etliche hohe Todesfälle haben sich in diesem Jahr begeben.

Der Königin Anna von Engelland König Fridrichs des II. von Dännemarck Tochter haben wir schon zweymal gedacht. p. 702. p. 731.

Der Käyser muste seinen ältisten Printzen Ertz-Hertzog Johann Carlen zu Seiner Käyserlichen Majestät grossen Leydwesen in seiner zarten Jugend dem lieben GOTT frühzeitig folgen lassen.

Churfürst Johann Sigismund zu Brandenburg verließ durch seinen Abschied auß dieser Welt die Regierung seinem Sohn Georg Wilhelmen.

Ende des 1619ten Jahrs und Buchs.

Das Zwantzigste Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1620. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Der Vice-Ré von Neapolis bezeiget sich in seiner Regierung übel. 2. Derowegen wird sie dem Cardinal Borgia auffgetragen. 3. Derselbe practiciret sich mit List in die Stadt. 4. Ossuna reyset endlich fort. 5. Ratification der Allianz zwischen den Venetianern und Niederländern. 6. Die Spanier trachten das Valtelin einzukriegen. 7. Die Catholischen empören

Anno 1620.

[illegible] die Protestirenden. 8. Verüben eine unerhörte Grausamkeit. 9. Ursachen so dißfal angeführet worden. 10 Der Mäyländische Gubernator Feria thut ihnen allen Vorschub. 11. Die Bündner suchen sich zu rächen. 12. Bekommen von den Venetianern Rath und Hülffe. 13. Fallen in die Graffschafft Bormio ein. 14. Werden aber von den Spaniern geschlagen. 15. Ertz-Hertzog Leopold prætendiret die Superiorität über etliche Gemeinden der zehen Gerichte. 16. Die Graubündner suchen Schutz bey Franckreich.

Cap. II. 17. Das Röm. Reich geräth in grosse Trennungen. 18. Die Unirten versamlen sich zu Nürnberg/den neuen Böhmischen König/ als Haupt der Union, zu mainteniren. 19. Die von der Liga hingegen stehen dem Käyser bey. 20. Chur-Sachsen/Hessen-Darmstadt/und andere wenige bleiben Neutral. 21. Die Churfürsten versamlen sich zu Mülhausen. 22. Landgraf Moritz von Hessen räth zum Frieden. 23. Dessen/wie auch des Königs in Dennemarck Ermahnung an Chur-Sachsen. 24. Schluß des Churfürsten Tags. 25. Sie stellen dem neuen Könige in Böhmen seine bevorstehende Gefahr vor. 26. Schreiben auch beweglich an alle Unirte, Correspondirende und Protestirende Stände. 27. Die von der Liga versamlen sich zu Würtzburg. 28. Schreiben auch an die Unirte und Correspondirende Häuser. 29. Marggraf Georg Friedrich von Durlach gehet mit 11000. Mann ins Breißgau. 30. Hertzog Maximilian in Bäyern rüstet sich sehr starck zum Krieg. 31. Interims-Vergleich zwischen den Unirten und Hertzog Maximilianen de non offendendo. 32. Der Käyser läst ihm in Nieder-Oesterreich huldigen. 33. Die Widersetzlichen erkläret er für Schuldige verletzter Majest. 34. Spinola sol ins Reich gehen. 35. Printz Moritz von Oranien warnet die Unirten. 36. Spinola komt mit funff und zwantzig tausend Mann ins Reich gezogen. 37. Ermahnet den Landgrafen zu Hessen/und den Marggrafen zu Durlach zur Neutralitat. 38. Die Unirten begeben sich an den Rhein. 39. Spinola gehet bey Mayntz ohne Widerstand darüber und so fort in die Pfaltz. 40. Thut daselbst mit Sengen und Brennen grossen Schaden. 41. Nimt viel Orte ein. 42. Graf Heinrich Friedrich von Nassau mit 6000. Mann conjungiret sich bey Franckfurth mit den Unirten. 43. Spinola läst sie da stehen/und setzet seine Eroberungen fort. 44. Die Spanier hausen im Rheinischen Cräiß gar übel. 45. Nehmen Friedberg ohne alle Ursach ein. 46. Unruhe im Nieder-Sächsischen Crayß. 47. Streit zwischen Hertzog Christian Ulrichen zu Braunschweig Lüneburg mit den Städten Hamburg und Lübeck. 48. Des Königs in Dennemarck Irrung mit Hamburg.

Cap. III. 49. Der Böhmische König war bey dem gefährlichen Zustande seines neuen Reichs allzusicher. 50. Uble Kriegs Disciplin der Böhmischen Soldaten. 51. Die Mansfeldischen werden geschlagen. 52. Die Käyserl. bussen wider Fürst Christian von Anhalt ein. 53. Revangiren sich bald. 54. Die Stände versprechen viel/præstiren wenig. 55. Der Böhmen eingebildete Macht. 56. Käyser Ferdinand bekomt viel ausländische Völcker zu Hulffe. 57. Suchet seine gerechte Sache durch Schrifften zu bestärcken. 58. Notificiret sein Erbrecht an der Cron Böhmen den Potentaten wie auch den Ständen des Reichs. 59. Läst ein Monitorium an den Pfaltzgraf Churfürsten/wie auch an die Reichsfürsten und Stände abgehen. 60. Publicirt ein Edict, und beut den Wiederkommenden Se. Käyserl. Gnade an. 61. Beschliesset die Achtserklärung wider den Pfaltzgraf Churfürsten. 62. Welche aber Chur-Sachsen aus reifflichen Ursachen widerräth. 63. Der Käyser trägt Chur-Sachsen die Execution wider seine ungehorsame Unterthanen auff. 64. Solches verdreust den Pfaltzgrafen/kundiget derowegen Chur-Sachsen die Böhmische Lehen auff. 65. Des neuen Königs Deduction Schrifft zu Justification seiner beschehenen Wahl. 66. Des andern Theils Gegenantwort. 67. Die Böhmen machen ihre Sache je länger je schlimmer. 68. Käyser Ferdinand findet von den meisten Ständen im Reich Beyfall. 69. Trägt Hertzog Maximilianen in Bayern die Execution wider die Böhmen auff. 70. Welcher eine grosse Armee zusammen bringt. 71. Gehet zuförderst ins Land ob der Ems/ und bringt die Inwohner zum Gehorsam. 72. Er conjungiret sich mit der Käyserl. Armee/ und gehet in Böhmen. 73. Nimbt viel Städte und Schlösser weg. 74. Die Böhmen verliehren viel Volck. 75. Die Käyserlichen nehmen ihren Marsch nach Prag. 76. Der Hertzog in Bayern setzet dem Feind nach. 77. Ereilet denselben auff den Weissen Berg vor Prag. 78. Discurs darüber. 79. Es komt zu einem Treffen. 80. Die Ungarn geben gleich Reißaus / welchen die andern gefolget. 81. Discurs darüber. 82. Die Schlacht ist an den 23. Sontag nach Trinitatis geschehen / da man geprediget: Gebet dem Käyser was des Käysers ist. 83. Der Pfaltzgraf nimbt mit seiner Gemahlin die Flucht nach Breßlau. 84. Die Prager Städte ergeben sich / und bitten umb Pardon. 85. Huldigen dem Kayser. 86. Hertzog Maximilian begibt sich wieder nach München. 87. Der Fürst von Lichtenstein wird zum Stadthalter in Böhmen erkläret. §. II. 88. Auffstandt in Ungarn. 89. Bethlen-Gabors vermessentliche Annehmung der Ungrischen Cron. 90. Ein Stillstand wird mit gewissen Conditionen getroffen. 91. Ein Landtag wird zu Neusol gehalten. 92. Dessen Endschluß. 93. Die Käyserlichen und andere Gesandten werden schlecht abgewiesen. 94. Erwehlung des Bethlen Gabors zum König in Ungarn. 95. Käyserlich Edict wider diesen Unfug.

Cap. IV. 96. Scharffe Verordnungen nach dem Synodal-Schluß. 97. Mandat der General Staaten so dißfals ergangen. 98. Ratification des Defensiv-Bündnisses zwischen den Staaten und den Venetianern. 99. Printz Moritz bauet eine Schantze im Rhein / die Pfaffen-Mütze genandt. 100. Eine West-Indische Compagnie wird in Holland auffgerichtet / zu der Spanier grossen Schaden.

Cap. V. 101. Der König begabet etliche mit dem Ritter Orden des H. Geistes. 102. Beschweret nun erst das in seiner Unmündigkeit mit dem Könige in Engelland getroffene Bündniß 103. Wil sein Ausschreiben wegen einer Geldanlage vom Parlement verificirt haben. 104 Findet aber Difficultät und Widerspruch. 105. Die Frantzösische Fürsten bezeigen einen grossen Unwillen wider den Favoriten Luynes. 106. Dem Cardinal Richelieu wird eine listige Practique zugeschrieben. 107. Luynes wird von der Königlichen Mutter beym Könige beschuldiget. 108

Er nimbt aber ihren Brief nicht an. 109. Zwo Factiones, des Königs / und der Königl. Widwe lassen sich vermercken. 110. Der Hertzog von Longueville wird von seinem Gouvernement abgesetzt. 111. Schertzhaffte Reden wegen des Schlosses zu Caen, 112. Roquelaure tritt auch von der Königlichen Parthey ab. 113. Der König läst gegen die Widerspenstigen ein Edict ausgehen. 114. Es komt zu einer Schlacht bey Pont de Cé an der Loire. 115. Darauf komt es zum Frieden. 116. Der König thut eine Reyse in Guyenne und Bearn zu Wiedereinführung der Catholischen Religion. 117. Das Parlement zu Pau widersetzt sich. 118. Ingleichen auch die Reformirte Prediger/und etliche andere von Adel. 119. Der König reiset selbst nach Pau. 120. Führet seine Religion in Navarreux ein. 121. Macht etliche neue Anordnungen in Bearn. 122. Einweyhung der grossen Kirchen zu Pau. 123. Diese Veränderung war unter andern eine Ursache des neuen Kriegs mit den Hugenotten. 124. Discurs darüber. 125. Versamlung der Reformirten zu Loudun. 126. Ihr Schluß mißfält dem Könige sehr. 127. Drey Haupt-Puncte werden mit ihnen zu Paris erörtert. 128. Zu grosser Beschwerung der Reformirten.

Cap. VI. und VII. 129. Frage: Ob die Jungfrau Maria in der Erbsünde gebohren. 130. Die Dominicaner oder Prediger Münche waren die Affirmantes. 131. Deren Rationes werden angeführet. 132. Die vom Gegentheil werden Negantes genennet. 133. Die Päbste haben die Decision dieser Frage von einer Zeit zur andern verschoben. 134. Und nur so viel decretirt, daß kein Theil den andern deßwegen anfechten oder verketzern solle. 135. Der König in Spanien urgirt die Negativam beym Pabst. 136. Der sich aber deßwegen hoch entschuldiget.

Cap. VIII. 137. Des Königs schlechte Anstalt die Pfaltz seinem Tochterman dem Chur-Fürsten zu erhalten. 138. Er glaubte des Spanischen Botschaffters Vorgeben. 139. Dem Könige wurde zur Ruptur mit Spanien gerathen. 140. Gesandten an Dennemarck/Schweden und die Teutschen Fürsten wegen schleuniger Hülffe. 141. Die werden mit Vorwürffen abgewiesen. 142. Die Englische Flotte wird Spanien zum Vortheil abgefertiget. 143. Des Königs Affection gegen Spanien wegen einer Heyrath des Cron-Printzens mit der Spanischen Infantin. 144. Die wird von vielen wohlmeynend widerrathen. 145. Des Frantzösischen Ambassadeurs Anbringen wider die Hugenotten in Franckreich. 146. Des Königs Antwort darauff.

Cap. IX. 147. König Gustav Adolf hält Beylager mit der Chur-Brandenburgischen Princessin/Marien Eleonoren. 148. Macht unterschiedliche gute Ordnungen im Reich/sonderlich wegen der Jugend ihrer Reise in frembde Lande.

Cap. X. 149. Der König assistirt dem Käyser heimlich. 150. Der Polnische Feld-Marschalck Stanislaus Zolkievvski gehet mit einer geringen Macht über dem Dniester. 151. Wird umbringet und schier geschlagen, 152. Er retiriret sich in geschlossener Wagenburg mit auffgezogenen Röhren. 153. Die wird doch unglücklicher Weise getrennet. 154. Darüber das gantze Lager geschlagen worden. 155. Der General Zolkievvsky wird im Felde todt gefunden. 156. Also daß durchgehends eine erbärmliche Niederlage erfolget. 157. Der König die Niederlage der seinen vernehmend schreibt einen Reichstag nach Warschau aus. 158. Wird von einem tollen Menschen im Eingehen in die Kirche angefallen / und sehr verwundet. 159. Ein grosser Tumult entstehet in der Kirchen.

Cap. XI. 160. Der Groß-Sultan ist über den Moldauischen Woyewoden Gratian sehr erzürnet. 161. Der Türckische Bascha Skender schlägt den Polnischen Feld-Marschalck Zolkiewski biß aufs Haupt. 162. Groß Jubiliren darüber zu Constantinopel. 163. Der Sultan kündiget Polen den Krieg an. 164. Ratificirt den Frieden mit Persien. 165. Skender Bascha stirbt. 166. Die Türcken nehmen den Hafen Manfredonia in Apulien ein.

Cap. XII. 167. Schwerer Krieg in Indien zwischen Vater und Sohn. 168. Die Hauptstadt Agra wird eingenommen und geplündert.

Cap. XIII. 169. König Van-Lie stirbt. 170. Sein Sohn Tai-Cham succedirt ihm.

Cap. XIV. 171. Zween Jesuiten werden in Habessinien wol empfangen. 172. Des Geheimen Secretarii Schreiben wider die Alexandrinische Religion.

Cap. XV. 173. Grosse Wasserfluth in Montferrat. 174. Grausam Ungewitter mit sehr grossen unglaublichen Schlossen. 175. Erbärmliche Feuersbrunst durch Unvorsichtigkeit eines Soldatens verursachet. §. II. 176. Etliche Todesfälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

Auß Italien sind dieses Jahr die meisten Berichte von des Duca d'Ossuna Unterkönigs zu Neapoli Absetzung eingelauffen. Von dieses Manns seltzamen eigensinnigen Bezeigungen / wider die klaren Befehle seines Königs in der Venetianer Sache / haben wir in vergangenen Jahren unterschiedliches erzehlet. Er druckte den Adel im Lande / fragte weder nach Privilegien noch Gesetzen etwas / nur den Pöbel begünstigte er auf unterschiedliche Weise / und herrschete im übrigen nach seiner eignen Fantasie.

1. Der Vice-Re von Neapolis regiert übel.

Es ging ein heimlich Gerüchte / als ob er gar Willens gewest wäre sich zum Herrn des Landes zu machen. Welches doch nicht wol glaublich / er müste denn von Ehr- und Land-Geitz oder Regiersucht gantz verblendet gewest seyn / daß er ohne gnugsame Mittel und Beystand eine solche Untreu / deren man von dem Spanischen Adel sonst nicht gewohnt / ihm solte in Sinn genommen haben: Z-

Anno 1620.

dem hatte er keinen allgemeinen Beyfall/ noch Liebe im Lande.

Die Klagen des bedrängten Adels kamen durch eigene Abgeordnete häuffig nach Madrid. Man argwohnte auch daselbst von ihm böse Practiquen, wegen Anhang des gemeinen Volcks / und besorgte sich/ er würde einer Abforderung nicht pariren. Wie er denn vorgab: **Des Königs Dienst erforderte die Continuation seines Ambts zu Neapoli; indem er eben bemühet wäre eine grosse Summa Geldes und eine ziemliche Anzahl Volcks dem Käyser in Teutschland zu Hülff zu schicken. Welches ein neuer Vice-Rè nicht præstiren würde.** Und was der Ursachen mehr waren/ welche er durch seine Freunde am Spanischen Hof anbringen ließ. Je mehr er sich nun des Abzugs weigerte/ je mehr war man auf die Aenderung bedacht.

2. Die Regierung wird dem Cardinal Borgia auffgetragen.

Dem Spanischen Cardinal Borgia zu Rom wurde auffgetragen sich der Interims-Verwaltung dieses Königreichs zu unterziehen. Offuna, wie er es vernahm/ bemühete sich so sehr er konte / denselben auffzuhalten / biß Antwort auff seine Schreiben auß Spanien käme. Denn vor dem Monat October könte er nicht abziehen. Aber der Cardinal bekam ernstlichen Befehl seine Reyse zu maturiren. Derowegen machte er sich von Rom ohne Abschied in geschwinder Eyl auff/ begab sich nach Gaeta, und so weiter nach Procida, einer unweit Neapolis gelegenen Insul / und ließ seine Ankunfft dem Duca d'Offuna wissen / der wolte nicht von ihm hören / sondern gedachte vielmehr sich ihme zu opponiren.

3. Der komt mit List in die Stadt.

Wie der Cardinal solches merckte / erdachte er einen sonderlichen Fund mit List in die Stadt zu kommen; darzu ihm etliche vornehme Herren behülfflich waren/ ihn auch wegen der grossen Disordre, so mit Rauben und Morden in der Stadt vorging/ gantz inständig ersuchten zu kommen. Derselbe / unter dem Schein sich mit der Jagd ein wenig zu erlustigen / schlich geschwind in ein Privat-Hauß/ legte den Cardinals Habit daselbst ab / ließ einen andern darein gekleidet/ mit seiner Suite zurück nach Rom reysen ; Er aber zog ein weltlich Kleid an / machte sich mit einer Feluca in der Dämmerung auf/ stieg zwischen Pozzuolo und Nisita auß/ allwo zwo Kutschen auff ihn warteten/ mit welchen er die gerade Strasse von Posilippo nach dem Castel Nuovo (neuen Castel) zufuhr/ wurde von dem Commendanten daselbst bey Nacht eingelassen / ohne daß der Vice-Rè das geringste davon erfuhr/ als welcher nicht anders wuste / denn der Cardinal wäre wieder zurück nach Rom gereist. Den Commendanten auff den andern beyden Castelen St. Elmo und dell' Ovo wurde die Ankunfft des Cardinals so bald ingeheim zuwissen gethan.

Gleich mit anbrechendem Tag ließ er die Canonen loßbrennen / welches von allen dreyen Castelen geschahe / zur Anzeige / der neue Vice-Rè sey da / und Offuna seines Ambts erlassen. Dieses war wie ein Donnerschlag in des Offuna Hertz / welcher schier unsinnig zu werden vermeynte / daß er von einem Pfaffen (wie er sagte) also hintergangen und überrumpelt worden wäre. Er meynte sich zwar noch auffzuhalten / wie er sich aber vom Adel/ den Räthen/ und hohen Bedienten verlassen sahe/ muste er sich mit jedermans spöttlichem Nachreden fortmachen. Er reysete gar langsam / in Hoffnung seine Freunde/ die er bey Hof mit grossen Geschencken und Gaben gewonnen hatte/ solten des Königs Unwillen unter dessen mildern/ uñ ihn in Sicherheit setzen. Zwar so lange der König lebte / und seine Patronen der Cardinal Duca di Lerma, und der Duca d'Uzeda am Ruder sassen/ erschien er mit grossem Pomp und Pracht bey Hof: Wie aber Philippus III. das Haupt legte / und seine Widersacher ans Regiment kamen/ muste er in das Castel zu Alameida in Arrest wandern / in welchem er seiner wolverdienten Strafe nach wenig Monaten durch den Todt entgangen; davon künfftig ein mehrers.

4. Offuna reyset weg.

Damit wurde nun aller Streit zur See / welchen Offuna wider die Venetianer geheget hatte/ auffgehaben : und die Neapolitanischen Schiffe / so sie genommen/ frey gelassen / dagegen bekamen sie auch wieder / was von ihren genommenen Gütern und Schiffen noch übrig war.

5. Venetianische und Niederländische Allianz.

Zu Ende des vergangenen Jahrs hatten die Venetianer eine Allianz mit den vereinigten Niederlanden geschlossen/ welche in diesem von beyden Theilen ratificirt worden/ zu grossem Verdruß der Spanier/ auch nicht ohne Vorwurff unterschiedlicher Catholischer Scribenten, dessen doch die Venetianer so hoch wichtige Uhrsachen anzuziehen wusten/ mit welchen auch der Pabst zu frieden seyn konte.

Die Graubündner waren unterdessen mehr stille als einig. Die Exulanten; insonderheit die beyden Planten Gebrüdere / lagen dem Feria Gubernatorn zu Mayland stäts in Ohren/ daß er ihnen doch Beystand leisten möchte/ das Valtelin einzunehmen. Sie klagten über die Unterdrückung der Catholischen daselbst / welche unter kätzerischen und geringen

Stan-



Anno 1620.

Standes-Beambten/ denen die Justiz und alles feil wäre / grosse Trangsal leyden müsten.

6. Die Spanier affectiten das Valtelin.

Dieses war für gedachten Feria ein Prætext, wie er ihn wünschte. Denn die Spanier hätten dieses Land / als den Schlüssel von Italien / vorlängst gern gehabt / weil es Tyrol und Mayland gleichsam zusammen fügt/ daß Oesterreich und Spanien / wenn sie Herren darüber worden wären/ eine offene Thür/ hin und wieder zu kommen / haben/ allen andern aber dieselbe verschliessen können. Solches hat der alte Gubernator von Mayland Fuentes gar wol verstanden / und deßhalben eine ziemliche grosse und veste Schantze/ recht an den Eingang dieses Ländleins/ wo der Fluß Adda in den Comer See fält /auffgebauet/ und Fuentes genennet.

Wie nun obgedachte Leute/ samt den Catholischen Valtelinern dem Feria die Sach leicht zu verrichten machten/ weil jetzo die Bündner selbst in unterschiedliche Partheyen getheilet/ und die Frantzosen mit sich selbst nicht recht einig wären: Auch darauff gute Vertröstungen von ihm empfingen / machten sie sich zum Auffstand/ und dem Blutbad der sämptlichen Protestirenden fertig. Die Abrede war genommen/ daß Ertz-Hertzog Leopold des Käysers Bruder zu Inßbrück / ihnen bald anfangs dreyhundert Mann auß Tyrol zu Hülfe schicken solte.

7. Der Catholischen Empörung.

Wie die ankommen/ empörten sich die Catholischen im gantzen Lande/ besetzten alle Päße/ daß niemand einige Nachricht davon geben/ nach den nothleydenden zu Hülffe kommen möchte. Ihre zween Rädelsführer waren Rudolf Planta, sonst Haupt der Frantzöischen Faction in Graubünden: Und Jacob Robustelli der vornehmste Catholische Edelmann in Valtelin. Sie schlugen die Protestirende Beambten alle todt / und brachten noch darzu dreyhundert Haußvätter besagter Religion erbärmlich umbs Leben. Dabey blieb es nicht / sondern Alt und Jung / Weiber / Kinder / und was nicht Catholisch war/ musten ihrem mörderlichen Grimm herhalten.

8. Durch unerhörte Grausamkeit.

Die Barbarische Grausamkeit/ welche mit Morden: Von dem Felsen herabstürtzen: ersäuffen/ brennen und sengen und allerhand neuen Arten von Martern/ ohne Unterscheid des Alters oder Geschlechts/ verübet worden / ist mit Worten kaum gnugsam zu beschreiben. Dergleichen Unthaten nur in Japonien und unter den Heyden : in der Christenheit aber sonst kaum erhört worden/ und dieses solte ein Eyffer für die Catholische Religion/ und die Leute bekehret heissen. Denn wenn sie nur in die Messe gingen/ oder darein zugehen sich erboten/ da waren sie schon bekehrt. Dieses mochte wohl keines weges von dem Geist Christi / und seiner lieben Apostel / sondern von dem bösen Mordgeist herkommen.

Vornehmlich aber wüteten sie wider die Reformirten Prediger / auf welche sie die Schuld alles Unheils legten. Ingleichen wider die Männer und Weiber/ welche der Religion halben auß Italien flüchtig worden / und sich ins Valtelin salvire

hat-

Anno 1620.

hatten. Des Raubens / Plünderns/ und anderer Schand und Laster zu geschweigen.

9. Dessen angegebene Ursachen.

Sie gaben den Protestirenden Schuld/ daß sie beschlossen gehabt alle Catholische außzurotten und zu verjagen. Vermeynten es also mit dem prævenire zu entschuldigen/ wurde aber mit keinem glaubhafften Zeugniß erwiesen. Dasjenige/ was mit Vertreibung des Bischoffs von Chur/ und seiner Mitverwandten Catholischen Leute vorgangen/ deren eine grosse Anzahl flüchtig werden müssen/ solte Zeugniß und Ursach gnug seyn sich zu rächen / und durch die Gewalt der Waffen mit solcher unmenschlichen Tyranney wieder ins Vaterland zu kommen. Sie breiteten sonst in die Welt als ein Manifest aus: **Die Valteliner wären von uhralten Zeiten her der Bündner Bundsgenossen gewest / aber von ihnen zu Unterthanen gemacht worden / da sie denn ihre Regierung mit solcher Tyranney und Ungerechtigkeit geführet / daß sie nicht allein über Leib und Gut/ sondern auch so gar über die Seelen und Gewissen herrschen wollen/ indem sie die Calvinische Ketzerey inß Land gebracht / Kirchen und Klöster eingenommen / und dagegen Collegia und Schulen gebauet hätten / die Jugend in ihrer Ketzerischen Lehre zu unterrichten / und dadurch die Catholische Religion gantz auß dem Lande zu verbannen.**

10. Gubernator Feria thut ihnen Vorschub.

Der Gubernator Feria thät ihnen mit Volck und Geld allen Vorschub ; ließ ihnen auch etliche Stück Geschützes auß dem Fort Fuentes zukommen/ und sandte ihnen Graf Johann Serbellon mit fünff und zwantzig hundert Mann zu Fuß zu. Damit verschantzten und besetzten sie alle Pässe / durch welche ihre Herren die Bündner zu ihnen kommen konten/ dessen ungehindert kamen dieselbe ihnen doch mit grosser Geschwindigkeit durch das Clävenerthal über den Halß/ besetzten die Mäyländischen Pässe zu Abhaltung der Spanischen Hülffs-Völcker/ und nahmen Sondrio ein. Wurden aber durch die Spanier bald wieder heraus geschlagen/ daß sie sich nach Cläven retiriren musten.

11. Die Bündner suchen sich zu rächen.

Die Bündner suchten Revange, fielen in das Mayländische ein/ und plünderten etliche Orte aus.

Da nahm der Gubernator offentlich Parthey wider sie / verbot ihnen alle Commercien mit Mayland/ deren sie übel entbehren konten / und brauchte bey dem Pabst und andern Catholischen Höfen die Religion zu seinem Prætext **welche die Calvinisten** (wie er sagte) **durch ihre abscheuliche Thaten dergestalt unterdrückt / daß der Ketzerische Gifft nicht allein ins Mayländische / sondern in gantz Italien sich leicht außbreiten können. Zudem wäre zu besorgen/ wenn nicht vorgebauet würde/ daß die Ketzerische Schweitzer sich leicht ins Spiel mischen dörfften.**

Die Venetianer / welche mit den Oesterreich- und Spanischen Gräntzen einen grossen Strich Landes / fast hundert Teutscher Meil Wegs weit umgeben waren : und sich durch Verschliessung des Valtelins von allen ihren Bunds-Verwandten abgeschnitten sahen / daß sie im Nothfall keine Hülffs-Völcker mehr durchbringen könten / thäten ihren müglichen Fleiß die Bündner zu bewegen / daß sie doch dieses ihr eigenthümlich Land nicht zurück lassen/ sondern/ nechst Versicherung der Catholischen Religion / und Ertheilung einer Amnistie, wieder an sich bringen möchten.

12. Bekommen von den Venetianern Hülffe.

Sie stelleten auch die hohe Notwendigkeit der Sache den Protestirenden Schweitzern vor / zahlten ihnen eine Summa Geldes / zwey tausend Mann davon zu werben / auß ; welches sie thäten / und solche unter den Obristen Mülliner und Steiner den Bündnern zu Hülff ins Valtelin schickten. Dadurch wurden sie animiret, daß sie abermal einen Einfall versuchten / und / weilen ihnen der Paß zu Mechlingen verweigert worden/ durch viel Umwege über die hohen Gebürge / in die Grafschafft Worm (Bormio) einfielen / trieben die Mayländischen Soldaten herauß/ daß sie sich nach Tiran retiriren musten.

13. Fallen in Bormio ein.

Es ging aber alles mit grosser Unordnung und Unvorsichtigkeit zu / daß sie des Orts nicht lange Meister bleiben konten. Denn es war ein zusammen gelauffen gemein Volck von vielen Köpffen / daß ihm selbst weder zu rathen noch zu helffen wuste.

14. Werden von den Spaniern geschlagen.

Die Spanier kamen unter dem Obristen Pimentelli bald stärcker / schlugen sie mit ihren Schweitzerischen Hülffs-Völckern auß dem Felde. Der Obrist Mülliner blieb todt/ seine Leute wurden zerstreuet : Auch Worm wegen Mangel an Proviant und Munition wieder verlassen.

Wie nun kein Widerstand mehr da war/ bevestigten die Spanier drey der bequemsten Orte im Valtelin, nemlich Tiran, Morbegno und Sondrio , und legten Besatzungen dahinein. Darauff wurde die Catholische Religion allenthalben eingeführet / auch die Aempter mit Catholischen Leuten besetzt/ und zwar alles

un-

Anno 1620.

unter Spanischer Protection, Hülffe und Beystand.

15. Ertz-Hertzog Leopolds Prætension.

Ertz-Hertzog Leopold brachte auch mehr Volck auff die Beine / und prætendirte die Oberbotmässigkeit über etliche Gemeinden der zehen Gerichte / die vor alten Zeiten zu Tyrol gehört hatten. Er ließ eine Schantze auff Graubündischem Grund und Boden in dem Thal Mosero an das Valtelin stossend/auffwerffen; Welches die Jalousie in Italien / sonderlich bey den Benachbarten nicht wenig vermehrte / denn es schiene/daß das Hauß Oesterreich diese Pässe für sich behaupten wolte.

Wie es nun mit dem Kriege so schlecht ablieff / so gedachten die Graubündner / nemlich die von dem ersten Bund / daß Valtelin mit Tractaten wieder zu gewinnen; liessen sich derowegen in Handlung mit dem Gubernator zu Mayland ein/und willigten ihm alles / was er des Durchzugs halben begehrte / wenn er nur das Valtelin in vorigen Stand setzen wolte: Der andere Bund willigte nur halb so viel: Und der dritte widersprach es gantz / darmit wurde nichts darauß.

Zu dem änderten sich die Maximen bey den Frantzosen gantz und gar. Welche erst stillschwiegen / und den Spaniern zugesehen hatten / nur damit die Bündner ein wenig gedemüthiget/und bey ihnen Hülffe zu suchen gezwungen würden. Sie konten aber nicht leyden / daß dieses Volck gar unter Spanische Protection kommen solte. Derowegen reitzten sie die Bündner heimlich an / das Valtelin wieder zu erobern / und solches dem Spanischen Schutz zu entziehen / worzu sie gantz geneigt waren.

16. Die Graubündner suchen Schutz bey Franckreich.

Die Venetianer thäten desgleichen / und schickten einen eigenen Gesandten Hieronymum Priuli nach Paris / dem Könige die Wichtigkeit dieser Sache vorzustellen. Es wurde bey Hof wohl auffgenommen/und für eine gute Vorsorge für die gemeine Freyheit gepriesen/auch versprochen/die Sache mit Ernst zu treiben / und durch den Bassompierre extraordinair Ambassadeur in Spanien bey dem Könige zu vermitteln / daß das Valtelin in vorigen Stand gesetzt werden möchte; Wo es nicht in Güte zu erhalten/so wolte der König / mit Zuthun der Republic / und des Hertzogs von Savoyen / die Waffen darzu gebrauchen. Dessen Verfolg wir im künfftigen Jahr hören werden.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

WIr haben im vergangenen Jahr gehöret/was für ein gefährliches Kriegs-Feuer in Böhmen entstanden/wie sich der Churfürst Pfaltzgraf Friedrich V. zum Könige dieses streitigen Königreichs krönen lassen / welches der Käyser für sich zu behaupten ihm zum eusersten angelegen seyn lassen. Ihre Käyserl. Mayt. liessen Patente ins Reich ergehen / und an unterschiedlichen Orten anschlagen / dieselben wurden insonderheit den Ober- und Niedersächsis. Crayß-Ständen zur Publication zugeschickt/ihre gerechte Sache dadurch zu bestärcken/ und alle widrige Partheyen abzumahnen.

17. Trennungen im Reich.

Bey so bewandten Dingen gerieth das gantze Reich in eine grosse Trennung und Kriegs-Verfassung. Die von der Union gedachten sich der Böhmischen Unruhe/zu Erhaltung ihres Zwecks/und Abschaffung der so lang geklagten Gravaminum, zu bedienen/zu welchem Ende sie sich zu Nürnberg versamlet / um den neuen König in Böhmen / der als Churfürst Pfaltzgraf ihr Haupt war/ zu mainteniren/und die Ein- und Durchzüge frembder Völcker zu verwehren/auch des Churfürsten Erblande zu defendiren / wie sie es aber præstirt, wird unten zu vernehmen seyn.

18. Versamlung der Unirten zu Nürnberg.

19. Die von der Liga stehen beym Käyser.

Dagegen wolten die von der Catholischen Liga den Käyser bey dem Königreich Böhmen erhalten helffen/ und durch diese Gelegenheit ihre langgeführte Intention, zu Wiedererlangung der Ertz- und Stiffter/und anderer geistlichen Güter/ fortsetzen; darzu es sich auch sehr starck ansehen ließ. Wenige / als der Churfürst von Sachsen/Landgraf Ludwig zu Hessen Darmstadt/und etliche andere blieben Neutral; wurde ihnen aber schlechter Danck dafür / wie wir zu seiner Zeit hören werden.

20. Chur-Sachsen/ Darmstadt bleiben Neutral.

Die sämbtliche Churfürsten / den gefährlichen Zustand des Vaterlands erwegende/betagten sich nach Mühlhausen zusammen / allwo die Churfürsten zu Mayntz/Cölln und Sachsen neben Landgraf Ludwigen zu Hessen/ welcher sich jederzeit an Chur-Sachsen gehalten/in Person zusammen kommen: Chur-Trier und Hertzog Maximilian in Bäyern schickten ihre Gesandten.

21. Der Churfürsten Versamlung zu Mülhausen.

Der Junge Churfürst zu Brandenburg Georg Wilhelm aber hatte dessen Bedencken / weil er des neuen Königs in Böhmen Schwester zur Ehe hatte / und es also bey einem oder dem andern Theil leicht verderben können. Wiewol er es

Anno 23. Dec. 1619.

mit der neu angetretenen Regierung / wegen seines Herrn Vaters erst vor einem viertel Jahr erfolgten Todesfalls / entschuldigte.

22. Land-Graf Moritz räth zum Frieden.

Landgraf Moritz zu Hessen / welcher es mit den Unirten hielte / unterredete sich im Durchreysen zu Eissenach mit dem Chur-fürsten zu Mayntz / demselben ersuchend / seine Consilia zum Friede / und des gemeinen Bestens Auffnehmen zurichten. Er schickte auch seinen geheimen Rath von Werder als Gesandten zu Chur-Sachsen / und ließ demselben die Gefahr des Evangelischen Wesens beweglich vorstellen / mit der treuhertzigen Erinnerung / sich **mit den Catholischen / die mit Krieg / und Auffhebung des Religion-Friedens umbgingen / wider die Evangelischen nicht einzulassen.** Dergleichen Ermahnungen auch vom Könige in Dännemarck geschehen. Der Churfürst antwortete: **Seine** Consilia **wären jederzeit auff Friede und Ruhe angesehen gewest / wolte auch noch ferner das Seinige thun / damit Ihrer Käyserlichen Majestät Hoheit und** Autorit**ät behauptet / und ein jeder bey seinen Rechten / nach Inhalt des Religion-Friedens / erhalten werden möchte.**

23. Ermahnung an Chur-Sachsen.

24. Schluß der Churfürsten.

Der Schluß der Churfürsten ging endlich dahin: **Daß sie dem Käyser die hülffliche Hand bieten / und Ihre Käyserliche Majestät bey Dero Käyserlichen Hoheit / Königreichen und Landen handhaben / und die von der** Union **ermahnen wolten / sich der Böhmischen Händel zu entschlagen.** Es wurden auch unterschiedliche Schreiben resolvirt, unter welchen das vornehmste an Churfürst Friedrichen Pfaltzgrafen selbst / mit Außlassung des Königlichen Böhmischen Tituls / gerichtet war / lieff eigentlich darauff hinauß / **wie daß durch seine neuerliche Wahl das Unwesen in Böhmen und im Reich nicht gestillet / sondern vielmehr vermehret worden;** Mit Vorstellung der grossen Gefahr / wenn er bey seiner Resolution bestehen / und die Cron Böhmen zu behalten gedächte / **dadurch er sich und sein gantzes Hauß in einen langwürigen und blutigen Krieg / dessen Ende sie alle vielleicht nicht erleben würden / stürtzen / und seiner jungen Herrschafft eine unerträgliche Last hinterlassen würde.** Die Warnung von diesem hohen Collegio der Churfürsten war mehr als zu wohl fundirt, wie es auch der Außgang zur Gnüge gewiesen: Der Pfaltzgraf aber war der Erfahrung

25. Stellen dem Pfaltzgrafen die Gefahr vor.

nicht / daß er die Wichtigkeit eines Kriegs / und was von Mitteln und Anstalten darzu erfordert würde / gnugsam judiciren / und gegen dem Böhmischen Staat / und seines Feindes Macht reifflich erwegen können.

1620.

26. Schreiben an die Reichs-Stände.

Dergleichen bewegliche Schreiben wurden an die Unirte Correspondirende Stände im Reich: An die Protestirenden in Ungarn und Oesterreich: Wie auch an die Böhmen und zugehörige Lande: An die Wetterauische- und Schwäbische Grafen: Auch an die Städte / Nürnberg / Straßburg und Ulm / rc. zu gleichem Zweck mutatis mutandis, abgelassen / thäten aber bey den wenigsten die verlangte Wirckung.

27. Versammlung derer von der Liga.

Inmittelst versamleten sich die Ligistischen Stände zu Würtzburg / und beschlossen gleichfals den Käyser bey dem Königreich Böhmen mainteniren zu helffen / weil dem gantzen Catholischen Wesen alles daran gelegen / daß das Königreich nicht in Protestirende Hände käme. Sie liessen ein außführlich Schreiben an die der Union zugethane und Correspondirende Chur-Fürsten und Stände ergehen / in welchem sie derselben Imputationes ableineten / sonderlich daß ihnen ungütlich beygemessen würde / **als ob sie mit ihrer** Defensions **Verfassung einen unzeitigen Anfang zum Krieg im Reich gemacht / da doch** jederman bekandt / **daß die** Unirten **so bald nach dem Böhmischen Auffstand Kriegs-Volck gesamlet / eine Zeitlang mit Beschwerung der Benachbarten gehalten / hernach in Böhmen geschickt / und damit zu den gegenwärtigen Unruhen im Reich gleichsam den ersten Anfang gemacht.** rc. So lauteten die Worte / und führeten zu derselbigen Bestärckung unterschiedliche Exempel an.

28. Schreiben an die Unirten Häuser.

Nun war nicht zu läugnen / daß die Unirten nicht erst nach dieser Würtzburgischen Zusammenkunfft / und der Catholischen Liga Schluß / sondern schon vorher zu Behauptung und Defension ihrer Jurium in die Waffen getretten / wie sie denn auff dem Correspondirenden Tag zu Nürnberg zu dem Käyserlichen Gesandten / dem Grafen von Hohenzollern sagten; **Daß sie zu den vorgegangenen Werbungen eintzig und allein durch die Catholischen veruhrsacht worden / da man sonst einigen Mann zu werben nicht begehrt hätte:** So lauten ihre Worte. Marggraf Georg Friederich zu Durlach ging dazumal schon mit einer wol versehenen Armee von acht tausend Mann und drey tausend Schweitzern ins Feld / zog

Anno 1620.

29. Der Marggraf von Durlach gehet ins Breyßgau.

in das Breyßgau umb den frembden Anziehenden Kriegs-Völckern den Durchzug zu verwehren. Wie er denn alle Brücken und Päsße zwischen Basel und Straßburg dergestalt besetzte/daß die aus Burgund und Lotthringen ankommende Völcker eine ziemliche Zeit auffgehalten/endlich aber doch / auf Ertz-Hertzog Leopolds inständiges Anhalten/ durchgelassen worden.

30. Hertzog Maximilians starcke Kriegs-Rüstung.

Hertzog Maximilian in Bäyern rüstete sich gleichfalß sehr starck / thät grosse Werbungen im Ertzstifft Cölln/ also daß er mit einer starcken Armee von viel Stücken Geschützes und andern Kriegs-Nothdurfften im Feld erschienen/ und sich bey Donawert/und der Gegend gelagert.

Die Unirten unter Marggraf Joachim Ernsten von Brandenburg Onoltzbach hatten eine Armee von dreyzehen tausend Mann beysammen / damit rückte dieser Fürst auff Ulm / dahin sich die Unirten Stände zusammen beschieden/ ihre Angelegenheiten miteinander zu berathschlagen. Der Hertzog Maximilian in Bäyern begabe sich mit seiner Armee gleichfals dahin/ daß ihrer viel vermeinten / es würde zu einer Schlacht kommen /allein in diesen Extremitäten stunden die Sachen noch nicht.

Der König in Franckreich hatte eine vornehme Gesandschafft in Teutschland geschickt/deren Haupt war/ der Hertzog von Angouleme, die nun eben zu Ulm ankommen. So hatte auch gedachter Hertzog seine Gesandten den Grafen von Sultz/und etliche andere dahin abgefertiget. Da wurde auf der Frantzösischen Gesandten Zurede ein Interims-Vergleich gemacht/daß kein Theil den andern/unter was Schein es auch geschehen möchte/ überziehen oder feindlich angreiffen solte.

31. Interims Vergleich zwischen ihm und den Unirten.

Aber die Cron Böhmen / und deren incorporirte Länder blieben beyderseits außgesetzt / und wurden nur die jenige Churfürstenthumb und Länder / so beyderseits Unirten zuständig/ und darunter auch die Chur-Pfaltz mit darzu gehörigen Erbländern/nahmentlich begriffen. Damit zogen beyde Theile voneinander; der Hertzog von Bayern begabe sich die Donau hinunter/gegen dem Land ob der Embs/der Marggraf aber nach der Unterpfaltz. Zwey Spanische Regimenter kamen durch die Schweitz in itztgedachtem Lande ob der Ems/ und im Bistumb Passau an.

Unterdessen hausseten die Wallonen und Cossacken/wo sie hinkamen/schrecklich übel/schoneten auch selbst der Catholischen nicht/ welches grosse aber unfruchtbare Klagen bey Ihro Käyserl. Mayt. verursachte. Die Bauren schafften sich unterdessen selbst Recht/ und wo sie deren mächtig werden konten/schlugen sie sie zu todt/oder hengten sie auf.

32. Der Käyser nimbt die Huldigung ein.

Bey diesem verwirten Zustand ist dennoch die Huldigung nechst den Catholischen von mehrentheils Evangelischen Nieder-Oesterreichischen Land-Ständen auf erfolgte Confirmation ihrer Privilegien, vorgangen. Weil aber unterschiedliche Abwesende theils zu Retz versamlet/ theils auch in Böhmischen Diensten und Bestallung stehende die Huldigung nicht leisten wolten / so ließ der Käyser ein sehr scharff Edict durch einen Herold mit Pauken und Trompetenschall zu Wien wieder sie publiciren / in welchem sie mit Namen genennet/und in das abscheuliche Laster und Strafe der Rebellion, und beleydigter Majestät verfallen zu seyn / erkläret worden.

33. Erklärt die Widersetzlichen reos læsæ Majestatis

Wie man sich nun von Engelland keines widrigen vermuthet/also hatte Ertz-Hertzog Albrecht gern bewilliget / daß der berühmte General Ambrosius Spinola mit einem starcken Kriegs-Heer in Teutschland wider den Pfaltzgrafen gehen solte. Der König in Spanien konte solches wohl geschehen lassen/ weil der Stillstand mit den vereinigten Niederlanden erst künfftig Jahr zu Ende lief/ da die Spanier ohne dem eine Armee hätten auffrichten müssen/ so kam es ihnen auff diese Weise gar wohl zu statten/ dieweil sie ihre Völcker immittelst brauchen/ und desto besser in den Waffen üben können.

34. Spinola sol ins Reich gehen.

35. Printz Moritzens von Oranien Warnung

Printz Moritz von Oranien vernahm diese starcke Kriegsrüstung/ und merckte wol worauf sie angesehen wäre. Warnete derowegen die Unirten sehr ernstlich/ daß sie sich wol vorsehen möchten Ihnen war nicht wol bey der Sache / schrieben deßwegen aus Ulm an Chur-Sachsen/**denselben umb Rath und Beystand/wider den Anzug frembder Völcker ins Reich/ersuchend** / bekamen aber schlechten Trost. Denn ihnen wurden bloß die vormahls gethane/ aber nicht geachtete Warnungen zu Gemüth geführet / und gleichsam heimlich vorgerücket / daß sie selbst mit Uhrsache daran wären.

36. Spinola komt ins Reich angezogen

Spinola kam mit fünff und zwantzig tausend Mann angezogen/ mit aller zum Krieg nothwendiger Bereitschafft wohl versehen. Ließ gleichwol eine Armee von achtzehen tausend Mann in den Niederlanden zurück / umb drunten auf der Staaten Vornehmen ein wachendes Auge zu haben. Nachdem er nun in Teutschland ankommen / hat er unterschiedliche Schreiben / insonderheit an Landgraf Moritzen zu Hessen / und den Marggrafen von Durlach abgehen lassen

37. Ermahnet Cassel und Durlach zur Neutralität.

Anno 1620.

en/und sie versichert/daß/wenn sie Neutral **bleiben würden/er sie mit seinem Kriegs-Heer unbeleidiget lassen wolte.**

Dergleichen Versicherung ist nicht allein von dem Spinola / sondern auch von Ihrer Käyserl. Mayt. selbst/ an unterschiedliche Stände/ auch an die Stadt Franckfurth ergangen. Der Käyser contestirte auch durch Schreiben an den Nieder-Sächsischen Craiß / daß dieses Kriegs-Heer bloß zu Wiedereroberung ihrer Königreiche und Lande/ und sonsten zu niemands Beleydigung angesehen. Wie es aber die Spanier beobachtet/ nachdem auch der Käyser seine Lande schon wieder hatte/werden wir bald vernehmen.

38. Die Unirten begeben sich an den Rhein.

Immittelst hatten sich die Unirten mit ihrer Armee nach dem Rhein und Mayn begeben. Joachim Ernst Marggraf zu Brandenburg Onoltzbach hatte als General Leutenant das Comando darüber/ wiewol ohne Resolution, ob und wie er dem mit einer starcken Armee anziehendem Spinola begegnen wolte. Denn sie blieben bey Franckfurth liegen/ und hinderten ihn in seinem Marsch über den Westerwald nicht.

Er gieng unterhalb Coblentz über den Rhein/und zog sich nach dem Mayn zu/ dahero ihrer viel/wiewol ohne Grund vermeinten er würde auf Franckfurth gehen. Diesen Ort zu bedecken / setzten sich die Unirten nahe an denselben und lagerten sich ins Galgenfeld/ ruinirten die Früchte derselben Gegend / plünderten auch etliche Dörffer und Höfe / zumal Mayntzischen Gebiets / auß. Spinola aber richtete seinen Marsch gegen Mäyntz / schlug daselbst eine Schifbrücke/ und passirte ohne einige Hinderung der Unirten himüber in die Pfaltz gegen Oppenheim/ allwo dieselben auch eine Schiffbrücke hatten/ die sie wohl verschantzten und besetzten. Sie lagerten sich nicht weit von ihm/ohne daß ein Theil den andern anzugreiffen einige Lust bezeigt hätte.

39. Spinola gehet in die Pfaltz.

Da wendete sich Spinola nach Creutznach; welche Stadt/ keinen Entsatz wissend / sich ihm ergeben. Die Bürgerschafft wurde disarmiret/ und muste dem Käyser die Huldigung leisten / welche ein junger Printz/von Marggraf Eduards Badischer Lini/eingenommen.

[Dieser junge Marggraf hatte bißhero neben seinem Bruder/wegen der im Fürstl. Badischen Hause schwebenden Differentien zu Brüssel im Exilio leben müssen. Nun hofften sie bey dieser Unruhe wieder zu dem ihrigen zu gelangen/erhielten auch zu dem Ende eine Recommendation an den Käyser/welcher sie/als der Catholischen Religion zugethane Fürsten/nicht ungeneigt war zu restituiren.]

Nach diesem haben die Spanier allenthalben in der Pfaltz grausamlich gehandelt/unterschiedliche Orte verbrand/auch Altzey eingenommen. Wie nun die Unirte durch den gefangenen Hertzog von Espinay die Kundschafft bekommen / als ob Spinola auf Worms zuginge/ haben sie ihre Brücke bey Oppenheim abgebrochen / und weiter hinauf bey gedachte Stadt geschlagen/in Meynung dieselbe zu bedecken. Spinola aber hatte nicht Willens diese Reichsstadt anzugreiffen / sondern nur die Unirte von Oppenheim weg zu locken. Als dieses geschehen / wandte er sich geschwind/ und nahm diesen Ort hinweg/schlug auch daselbst eine Brücke über den Rhein / ohne daß es die Unirten gewähret hätten.

40. Senat und brennet daselbst.

41. Nimbt viel Orte ein.

Wie nun ihrer viel / insonderheit die armen nothleydenden Pfältzer sich viel ungedultiger reden wider dieselbige verlauten lassen/ nehmlich **daß sie den Spinola einen Ort nachdem andern weg nehmen liessen/ und nichts dabey thäten** / haben sie sich in Schrifften offentlich dargegen vernehmen lassen/ **ihre Sache wäre ein Defensions-Werck/so zu niemands Beleidigung angesehen / so lang sich der Spinola nicht für ihren Feind erklärte / könten sie ihn auch nicht feindlich angreiffen.** Daß man also wol sahe/daß sie ihr Interesse nunmehr von dem Pfältzischen separirten, und nur auff ihre eigene Lande sahen. Ob nun solches mit ihren Unions- Vergleichen und Compacten; sonderlich aber der Erklärung wegen Defension der Churpfältzischen Erbländer so sie im vergangenen Jahr zu Nürnberg gegen den Käyserlichen Gesandten Grafen von Hohenzollern außdrücklich gedacht / übereinkommen / lässet man andere judiciren.

Sie sahen wol daß sie zu schwach waren / und darumb wolten sie den Spinola nicht irritiren, auß Beysorge / er möchte sonst Uhrsach nehmen/ selbst der Unirten Lande anzufallen/ und dadurch die Union zu trennen. Denn er ging ohne Auffenthalt über den Rhein herüber in die Bergstrasse /und besetzte Benßheimb / welches dazumal noch Pfältzisch war.

42. Der Graf von Nassau conjungiret sich mit den Unirten.

Indessen kam Graf Heinrich Friederich von Nassau / Printz Moritzens von Oranien Bruder/mit einer Armee von etwa sechs tausend Mann zu Roß und Fuß/ mehrentheils Engelländer/ über den Westerwald herein / setzte zwischen Hanau und Franckfurth zu Rumpelheim über den Mayn / und conjungirte sich zu Worms mit den Unirten: Es geschahe aber doch nichts mehr / weil die Unirten nicht offensive gehen wolten. Spinola ließ sie da immer stehen / und schickte viel

43. Spinola läst sie stehen

Anno 1620.

Völcker zu Wasser und Lande den Rhein abwerts / nahm Bacharach / Kaub / und fast den gantzen Hundsrück / so viel daran Pfältzisch war / hinweg / ohne daß ihm einiger Einhalt von den Unirten geschehen wäre.

44. Die Spanier hausen übel.

Die Spanier dominirten also im Rheinischen Crayß nach eignem Willen. Begaben sich auch über den Mäyn herüber / und wo nur Chur-Pfaltz einig Recht hatte / als den Zehenden in den Franckfurtischen Flecken Sode und Sultzbach; ingleichen zu Gelnhaussen die Schutzgerechtigkeit; da legten sie unter solchen Prætext Volck hinein; Ja sie gingen noch weiter / und forderten auch ohne einige habende Ursache die Contribution von Flecken und Dörffern anderer Herrschafften und Stände des Reichs / und dieses solte heissen / dem Käyser seine Lande und Königreiche wieder erobern zu helffen.

45. Nehmen Friedberg ein.

Sie nahmen auch endlich die Burg und Reichsstadt Friedberg ein / ohne daß sich die Alliirten im geringsten dagegen geregt hätten / welches allerhand Nachdencken verursachte / und von vielen gar ungleich gedeutet wurde. Darüber kam der Winter herbey / da sich die Spanischen hin und wieder in der Pfaltz ruhig austheilten. Worauff sich die Unirten gleichfalß auseinander und zur Winterruhe begaben. Graf Heinrich Friedrich von Nassau / zog auch wieder nach Holland / und überließ das Commando seiner Völcker dem General Horatio Veeren.

46. Unruhe im Nieder-Sächsis. Cräyse.

Es stund aber nicht allein der Ober-Rheinische Craiß in solcher Unruhe; Der Niedersächsische begunte dieselbe auch zu empfinden. Zwar diß Jahr gab es nur etliche Privat Strittigkeiten zwischen einigen Ständen. Denn Hertzog Christian Ulrich zu Braunschweig Lüneburg hatte wider die Städte Hamburg und Lübeck wegen des Gammer Orts ein gut Urtheil zu Speyer im vergangenen Jahr erhalten. Diese wendeten aber gewisse Ursachen ein / warumb sie solchem kein Gnügen thun könten. Also nahm er ihm vor solches selbst zu exequiren, ging über die mit Eiß belegte Elbe, wurde aber / nachdem die Städte den Gammer Dyck (das ist: Dam) durchstechen lassen / genöthiget / wieder herüber zu gehen / da denn beyde Theile mit Stücken auffeinander gespielet / und endlich durch Vermittelung anderer Stände verglichen worden.

47. Streit mit Hamburg und Lübeck.

48. Des Königs in Dennemarck Irrung mit Hamburg.

Aber mit Dennemarck ließ es sich gegen die Stadt Hamburg viel schlimmer an. Der König hatte verboten / daß keine Ißländische Wahren nach Hamburg gebracht werden solten / hatte auch Kriegs-Schiffe und Tonnen (wornach sich die Seefahrende richten) auf die Elbe gelegt / und dadurch die Oberbotmässigkeit darüber / so weit das Holsteinische Ufer gieng / zu behaupten. Darüber sich die Hamburger sehr beschwerten / auch deßwegen bey den Nieder-Sächsischen Crayß-Ständen Klage führten / welche auch deßhalben an den König schrieben / der sich aber daran wenig kehrte / sondern es vielmehr für eine Diffamation auffnahm / und es durch ein hefftig Schreiben gegen sie / als seine Erbgehuldigte Unterthanen (wie er sie nennte) hoch andete.

Das III. Capitel.

Vom Böhmischen Unwesen.

In was für eine gefährliche Zustand das Königr. Böhmen gerathen / haben wir im vergangenen Jahr gemeldet. Der neue König Pfaltzgraf / an statt daß er sich zum Krieg ernstlich anschicken / und der von allen Orten wider ihn anziehenden Macht zu begegnen sich gefast machen solte / thäte nicht anders als ob er schon in gantz ruhigem Besitz der Cron Böhmen und zugehöriger Lande wäre. Denn an statt daß er zu Pferde sitzen / sich bey seiner Armee sehen lassen / die Plätze besichtigen / und die Gräntzen wol versehen solte / so zoge er im Lande herumb / und nahm die Huldigung in Schlesien und Mähren mit grosser Herrlichkeit und Pracht ein / gleich als ob darinne die Versicherung des Königlichen Throns bestünde / und er das Geld zu solchen Reysen nicht nöthiger bedörffte. Immittelst musten sich seine Leute mit den Käyserlichen herumb schlagen / die zwar ein und andern kleinen Vortheil mit Einnehmung geringer Städte / und Erlegung etlicher Partheyen gewonnen / hingegen in unterschiedlichen Scharmützeln viel Volcks verlohren.

49. Des neuen Königs grosse Sicherheit.

50. Üble Kriegs-Disciplin der Böhmen.

Denn das Kriegswesen wurde nicht mit einer solchē guten Ordnung / Disciplin und Vorsichtigkeit geführet / daß man einen guten Außgang davon zu hoffen gehabt hätte. Die Völcker wurden an keine haltbare Orte gelegt / auch sonst nicht sorgfältig beysammen gehalten / daß hier und dar deren etliche auffgeschlagen / und abgezwackt worden. Die Zahlung folgte / wegen mangelnder Geld-Mittel / gar schlecht / also daß kein gut Regiment gehalten werden konte. Daher folgte auch schlechte Parition in dem Commando.

Der Graf von Mannsfeld / ob schon

Anno

51. Die Mansfeldischen werden geschlagen.

sonst ein guter Soldat wurde von Buquoy ein und andermal geschlagen. Eine Compagnie Hohenloischer Soldaten wurde bey Ekenburg überfallen : auch zwey hundert vom Sallerischen Regiment niedergemacht. Fürst Christian von Anhalt hatte eine Armee von zwölff tausend Mann beysammen / und gieng damit auf die Käyserlichen unter den Grafen Buquoy und Dampier loß / da gieng es bey Eckenburg an ein fechten / in welchem

52. Die Käyserl. büssen auch ein.

die Käyserl. den Kürtzern zogen / daß sie sich zurück nach Crems begeben musten / und gedachte beyde Käyserl. Generalen uneinig darüber worden. Buquoy aber suchte bald darauf seine Revange, und überfiel den Böhmischen Feld-Marschalck von Felß / welcher sich / gantz unvorsichtig aus seinem Vortheil begebend / einen

53. Revangiren sich aber bald.

Schuß bekommen / und daran gestorben war. Dergleichen Scharmützel giengen viel vor / in welchen bald dieser / bald jener obsiegte / und doch dem Hauptwerck wenig dadurch geholffen wurde.

54. Der Stände grosses Versprechen.

Die Stände hatten sich zwar miteinander verschworen Gut und Blut für die Religion auffzusetzen ; wie es aber zum Streich kam / setzten sie ihr baares Geld nicht einmal freywillig auf. Denn nach der Schlacht auf dem weissen Berge (davon unten) wie alles flüchtig war / hat man bey vielen grosse Summen Geldes gefunden / die sich zuvor entschuldiget / daß sie dessen wenig hätten.

55. Der Böhmen eingebildete Macht.

Die Böhmen boten zwar den zwantzigsten Mann auf / und mochten etliche beym Anfang des Auffstandes gesagt haben / Böhmen hätte dreyssig tausend Städte und Dörffer zusammen gerechnet / wenn man nur aus einem Dorf einen oder nach Gelegenheit zween Mann nehme / betrüge es dreyssig biß sechtzig tausend Mann / eben als ob dergleichen Mannschafft / wie sie geschwind auff das Papier geschrieben / also auch so bald ins Feld gestelt / und einem geübten Feind entgegen gesetzt werden könte. Die auffgebottene Anzahl kam auch nie zusammen. Denn solches erforderte eine lange Zeit / ehe der zwantzigste gezehlet / zum Kriege beredet / bewehret / geordnet / mit Officierern versehen und in den Waffen geübet würde.

Der neue junge König hatte zu solchen schweren verworrenen Händeln weder Experienz noch Autorität gnug. An Vermahnen und Erinnern ließ er es zwar nicht mangeln / aber ein streitig Königreich zu behaupten / wolte ein mehrers erfordert werden. Dahero alle Staatsverständige leicht abnehmen konten / daß es ein schlecht Ende mit dieser Böhmischen Parthey nehmen würde.

1620. 56. Käyser Ferdinand bekomt Hülffs-Völcker.

Käyser Ferdinand der II. ließ sich das Werck anders angelegen seyn / er suchte und erlangte Hülffe beym Pabst / König in Spanien / und der Catholischen Liga in Teutschland. Der Pabst verwilligte ihm unterschiedliche mahl den Zehenden von allen geistlichen Gütern und Einkommen in Italien und anderswo. Die **Hülffs-Völcker** kamen aus **Niederland / Lotthringen / Burgund** und **Italien** häuffig angezogen / welchen der Durchzug von den Unirten eine Zeitlang zwar difficultiret, endlich aber doch verwilliget worden / und dieses waren mehrentheils alte geübte Soldaten.

Der **König in Pohlen** / ob wohl seine Stände nicht haben wolten / daß er sich in dieses Wesen verwickeln solte / sahe doch durch die Finger / und ließ geschehen / daß die Cosacken zum öfftern in Mähren und Schlesien einfielen / und dadurch den Böhmen eine ziemliche Diversion verursachten / indem die Gräntzen mit vielem Volck stets besetzt bleiben musten.

57. Bestärcket seine gerechte Sache schrifftlich.

Ihre Käyserl Mayt. liessen es auch an **Schickungen und Schrifften** zu Bestärckung ihrer gerechten Sache nicht ermangeln / wie sie den Hertzog Heinrich Julium zu Sachsen Lauenburg / und den Reichs-Hofrath von Elvern an die fünff Churfürsten sandten / Ihrer Käyserl. Mayt. Angelegenheiten denselben zu recommendiren.

58. Machet sein Erbrecht kund.

Sie liessen auch Patenta heraus gehen / in welchen sie die Nichtigkeit beydes der neuen Königl. Böhmischen und Ungarischen Wahlen / und dann ihr Erbrecht an der Cron Böhmen zu behaupten / weitläufftig deducirten, und dieselbe allenthalben im Reich / auch an ausländische Potentaten / sonderlich an den König in Dännemarck schickten.

59. Monitorium an den Pfaltzgrafen.

1. Jun.

Sie gebrauchten sich endlich dero Käyserl. Mayt. Autorität und liessen ein Monitorium, bey Vermeydung derer in den Reichssatzungen enthaltenen Straffen / mit Bestimmung eines Termins an den Pfaltzgraf Churfürsten abgehen / daß man deroselben alle dero Lande und Herrschafften ohne Verzug abtreten solte. Es ergieng dergleichen Monitorium an die Reichs Fürsten und Stände / mit diesen Worten : **Daß sie sich der Böhmischen** Rebellen **und** Adhærenten, **fürnehmlich des Pfaltzgrafens Churfürsten / der sich von den Rebellen zu ihrem Haupt auffwerffen lassen / nicht annehmen / noch ihnen einigen Vorschub oder Hülffe leisten solten.**

Ihre Käyserl. Mayt. liessen auch ein Edict publiciren / daß alle die jenige Unterthanen / welche sich von seinen Rebellen

Anno 1620.

absondern/und zu ihrem vorigen Gehorsam wenden würden / der Käyserlichen Gnade theilhafftig werden solten. Dergleichen Monitoria ergingen auch an die Reichsstädte und Kriegs-Obristen. Waren also die Sachen so weit kommen/ daß leyder: kein Mittel mehr zwischen den obristen Grad der Hoheit / biß zu der untersten Staffel des Verderbens zufinden war.

60. Edict für die Wiederkommenden.

Wie auf diese Monitoria und auf den an Chur-Pfaltz gesetzten Termin nichts erfolgte / so resolvirten sich Jh. Käyserl. Mayt. die Schärffe zu gebrauchen / und den Churfürsten in die Acht zu erklären/ communicirten doch dißfals vorhero mit Chur-Sachsen/und versicherten denselben zuförderst/daß nichts wider die Reichssatzungen/noch den Religions Frieden vorgenommen werden solte. Der Churfürst hatte sein grosses Bedencken darbey/ und sahe wohl / was für ein Feuer durch dergleichen Extremitäten angezündet werden würde/suchte es also/wo nicht gar abzu leinen/doch zu differiren / und schrieb dem Käyser/**daß er zwar Ihr. Käyserl Mayt. zu Wiedererlangung dero Landen Beystand leisten wolte/jedoch** dissvadirte **er die** Publication **der Acht**/ weil man zu deren Execution noch zur Zeit nicht füglich gelangen könte.

61. Beschloß die Achtserklärung wider den Pfaltzgrafen.

62. Chur-Sachsen widerräth sie.

Nichts desto weniger hatte der Käyser die Confidenz zu dem Churfürsten / daß er ihm so gar Commission aufftrug / wider seine ungehorsame Unterthanen in der Laußnitz und Schlesien mit der Execution zu verfahren / jedoch mit der Vollmacht/ die jenigen / die sich zur Huldigung und Gehorsam bequemen würden / zu Gnaden anzunehmen.

6/16. Jul. 63. Bekomt die Execution wieder die ungehorsamen.

Chur-Sachsen übernahm die Commission, publicirte sie den Ständen jetzt gedachter Lande / und ließ daneben ein Monitorium an sie abgehen sich in Güte zu bequemen. Es erfolgten weitläufftige Antworten/wodurch die guten Leute ihre Sachen zubeschönen/ und den Churfürsten von der angetroheten Execution abzuwenden gedachten / aber umbsonst/ der Churfürst fuhr auff abermalige Erinnerung des Käysers fort/ ließ seine Armee von etwa zwölfftausend Mañ in die Oberlaußnitz auff Bautzen zu marchiren/ belagerte den Ort/ und zwang ihn mit Feuer einwerffen/ daß er sich mit Accord ergeben/und darauff die Huldigung ablegen muste.

16/26. Aug.

Dieses nahm der König Pfaltzgraf für eine offentliche Feindseligkeit an / und kündigte dem Churfürsten die Böhmische Lehen/ welche er doch von ihm nicht empfangen hatte/ auff. Ohne ist es nicht/ daß Chur-Sachsen deren unterschiedliche vom Königreich Böhmen trägt / weil er aber den neuen König für seinen Lehen-Herrn nicht erkannte / so fragte er auch nach solcher Auffkündigung nichts / sondern gieng mit seiner Execution fort/ nahm unterschiedliche Schlösser und Pässe in Ober-und Nieder-Laußnitz ohne Widerstand ein / unter andern das Schloß Grätzen/die Städte Forst / und Guben. Worauf er sich wegen eingefallener Kälte und schlimmen Herbstwetters wieder zurück nach Bautzen gewendet.

64. Ihm werden die Böhmis. Lehen auffgekündiget.

Der Churfürst Pfaltzgraf hatte unterdessen eine weitläufftige Schrifft heraus gehen lassen/ durch welche er seine Wahl rechtmässig zu behaupten vermeinte/ bezog sich dißfalß auf die von den Böhmen heraus gegebene Deductiones, und schloß im Ende dahin / die Prætension Ihrer Käyserl. Mayt. an die Cron Böhmen könten sie eigendlich nicht als Käyser/sondern als Ertz-Hertzog von Oesterreich suchen/ einfolglich in propriâ causa nicht Kläger und Richter zugleich seyn.

65. Des neuen Königs Deduction.

Allein man hatte gegentheiliger Seiten bey dieser Exception gar viel zu erinnern. Denn considerirte man die Stände in Böhmen und König Ferdinanden als souveraine Herren / so hatten sie keinen Superiorem noch Richter hier auff Erden: Considerirte man aber das Königreich Böhmen tanquam Feudum Cæsaris & Imperii, wie es revera ist / so hätte ein Judicium Feudale angestellet/und von dem Käyser und dem Reich de Juribus partium cognosciret werden müssen. Ein solch Gericht suchten aber die Böhmen nicht / sie requirirten auch nach Käysers Matthiä Absterben die Vicarios Imperii keines weges/daß sie ein Judicium feudale anstellen/und die Pares Curiæ darzu erfordern solten/sondern sie fuhren mit der Abdication ihres gehuldigten und gekrönten Königs fort / waren also auch ihre eigne Kläger und Richter zugleich.

66. Des Gegentheils Antwort.

Wordurch sie denn ihre Sache also schwerlich vulneriret/ daß derselben nachgehends nicht mehr zu helffen noch zu rathen gewest.

67. Die Böhmen machen ihre Sache schlimmer.

Die Chur-Pfältzische Räthe selbst nahmen nicht die geringste Reflexion auf einigen processum feudalem, sonsten hätten sie die Exceptionem de incompetentia judicis ante litem contestatam vorbringen müssen. Sie nahmen aber die Sache gar pro conclusa an / und liessen den Churfürsten zum Könige in Böhmen wählen und krönen.

Wiewol der Käyser dißfals ihm selbst alleine nicht Recht gesprochen. Die fünff Chur-Fürsten/alle Catholische / und viel Evangelische Stände gaben Ferdinando Recht und Friederico Unrecht/ also daß

wenn

Anno 1620.

68. Ferdinand findet den meisten Beyfall.

wenn es gleich zu einem förmlichen Judicio des gantzen Reichs kommen wäre/die Majora pro Ferdinando außgefallen seyn würden. Welches wir also als des andern Theils Replic zu Erläuterung der Sache dem Leser nicht verhalten wollen.

69. Hertzog Maximilian thut die Execution in Böhmen.

Wir kommen nun auff die Haupt-Execution, welche der Käyser Hertzog Maximilian in Bäyern auffgetragen. Nachdem zuvor geheime Tractaten vorgangen/ Krafft deren gedachter Hertzog den Vorschuß zu diesem Krieg thun / und nechst Versicherung der Ober-Oesterreichischen Lande / gewisser Vergeltung dagegen zu gewarten haben solte. Wie solches aus dem Westphälischen Instrument, da der dem Käyser von Chur-Bayern erlassenen dreyzehen Millionen gedacht wird / wohl abzunehmen.

Es war dieser Fürst ein Herr von grossem Nachsinnen und Verstandt / von welchem die Italiäner (a) schreiben/ daß er alleine aus dem gemeinen Wesen seinen Privat-Nutzen zu ziehen gewust / indem er Zeit und Glück wohl menagiret/ und seines Vortheils dabey nicht vergessen. Derowegen griff sich der Hertzog zum eusserstens an/brachte eine Armee von mehr als fünff und zwantzig tausend Mann zu Roß und Fuß von seinen eignen Mitteln auf die Beine/ und untergab solche des General Leutenants Johann Tzerclas von Tilly Commando / von welchem wir künfftig viel zu sagen haben werden.

70. Bringt eine grosse Armee auf

(a) Nani Hist. Venet. Lib. 4 p. 212.

71. Gehet ins Land ob der Ems.

Er gieng vors erste ins Land ob der Ems / da vermeynten ihn die Stände mit Schickungen und Tractaten auffzuhalten / biß ihnen die Begehrte Hülffe auß Böhmen oder Ungarn zukommen möchte/ aber vergebens. Sie musten sich bequemen/ und des Käysers Gnade unterwerffen/auch die so lang verweigerte Huldigung endlich leisten. Hierauf conjungirten sich beyde Kayserl. und Bayerische Armeen / und brachen in Böhmen ein. Die Käyserl. Commission wurde den Ständen beydes in diesem Königreich und deren zugehörigen Landen zugeschickt / mit Bedrohung Feuer und Schwerds / da sie nicht von der Rebellion abstehen würden.

72. Conjungiret sich mit den Käyserlichen.

Der Hertzog ließ nochmals ein sehr bewegliche Schreiben an Churfürst Friedrichen selbst abgehen / mit der ernstlichen Vermahnung/die Cron dem rechtmäßig angenommenen / und gekrönten Könige und Erbherrn wieder abzutretten / und sich nicht selbst in das eusserste Unglück zu stürtzen.

Jetzt war es noch Zeit etwas zu handeln/und die Chur-Pfältzische Erbländer zu erhalten/welches ihrer viel wünschten / die den Untergang vor Augen sahen. Allein/ weil man die gutwillige Abtrettung für einen grössern Schimpff / als die gezwungene achtete / so wurde nichts drauß. Zudem handelten die Böhmen als desperate Leute/die sich gar keiner Gnade noch Verzeyhung mehr zu getrösten hätten/ und dahero lieber das eusserste abwarten / als sich gutwillig ergeben wolten.

73. Nimbt in Böhmen viel Orte ein.

Ging also der Zug gedachter Armeen in Böhmen starck fort / was ihnen von Schlössern oder Städten im Weg lag/ wurde weggenommen: Die Partheyen so sie antraffen geschlagen: die Proviant- und Munition-Wägen nach Verjagung der Convoyen auffgefangen/ und geplündert. Die Böhmen verlohren darüber viel Volcks / weil sie mehrentheils den Kürtzern zogen.

74. Die Böhmen verlieren viel Volck.

Dieselben hatten ihr Lager unter Fürst Christian von Anhalt zu Rakonitz geschlagen / und sich daselbst wohl verschantzt/vermeinend die feindliche Armee daselbst auffzuhalten. Wie aber die Käyserl. solch Lager vorbey / und gleich auff Prag zu gehen anfingen / musten die Böhmen auch auffbrechen. Der Churfürst Pfaltzgraf ging vorauß: Der Graf von Turn folgte mit dem Fuß-Volck/und theils Reuterey nach; welche in den sehr bösen Wegen kaum fortkommen konten, weßhalben auch die Bagage mit dem Troß sich in einen andern Orth salviren muste. Dieser Abzug ging nicht mit der besten Ordnung zu/ und sahe einer Flucht nicht unähnlich / verursachte auch unter dem Volck keinen geringen Schrecken.

75. Die Käyserl. gehen auf Prag.

Der Hertzog in Bäyern war umb Mitternacht auff/ den gleichsam flüchtigen Feind zu verfolgen. Endlich brach der den Käyserlichen höchstglückliche: den Böhmen und ihrem neuen Könige aber höchstunglückliche Tag an / da der Außschlag und Entschluß dieser unseeligen/nun dritthalb Jahr gewehrten Streitigkeit erfolgen solte. Der weisse Berg vor Prag war die Mahlstatt. Die Böhmen gedachten sich darauff zu verschantzen / wie aber die Käyserl. und Bäyerischen Armeen schnell anrückten / musten sie sich in Schlacht-Ordnung stellen.

76. Der Hertzog in Bäyern verfolgt den Feind.

29. Oct. / 8. Nov.

77. Ereilet denselben auf dem weissen Berg.

78. Discurs darüber.

[Insgemein wird dafür gehalten/die Pfältzische Generalen haben gar nicht klüglich gehandelt / daß sie sich zu einer Schlacht eingelassen. Sie wusten / daß sie viel schwächer waren/ als die conjungirte Armeen/welche sich über viertzig tausend Mann/lauter wolgeübte Leute schätzten: Dahingegen der Böhmen Kriegs-Heer nur auf achtzehen tausend Mann zu Fuß/zehen tausend zu Roß / und etwa sechs tausend Ungarn sich belief. Zu dem waren ihre Soldaten

theils ermüdet/theils voller Schrecken. Auf die Ungarn konte man sich / wie der Außgang gewiesen/wenig verlassen: keine Armee war in der Reserve die man auf erfolgtes Unglück dem Feind entgegen stellen mögen: hätten sie also das Treffen wohl vermeiden / und sich in Prag retiriren können/da sie sich hinter den Mauren wehren / /und durch öfftere starcke Außfälle die Käyserl. abmatten können. Denn der Winter war vor der Thür: die Wege grundloß: die Käyserl. Soldatesca durch den weiten Weg auch ziemlich ermüdet: Die Zufuhr an Proviant und Munition fiel ihnen sehr schwer/daran es aber den Böhmen nicht mangelte/ also daß sie sich in der grossen Stadt Prag wohl erfrischen/eine Zeitlang halten: und eines Succurses vom Siebenbürger und ihren Bundsgenossen: oder einer Diversion von denselben in Oesterreich erwarten können. Aber es schiene/daß sie solches alles nicht bedacht / oder der HErr der Heerscharen dieses grosse Werck anders disponiret hätte. Denn die Böhmen überaus schlecht gefochten.]

79. Es komt zum Treffen.

Mittags nach zwölff Uhren ging der Streit an / continuirte eine halbe Stunde lang mit gleichem Glück. Wie denn der junge Fürst von Anhalt sonderlich gerühmet wird / daß er mit seiner Reuterey tapfer in die feindliche gesetzt/und dieselbe in Confusion gebracht. Es währete aber nicht lange/ so führete Tilly frische Regimenter an / welche die Anhaltischen schlugen und zertrenneten/darüber die Ungarn in Schrecken geriethen /und/ehe sie noch angegriffen wurden/ die Flucht nahmen. Diesen wird die Uhrsach alles Unheils/ und Verlusts der Schlacht zugeschrieben. Denn wie die Ungarn fortgangen / folgte ihnen die übrige Reuterey auch nach/ und liessen das Fuß Volck im stich / welches/ als es sich verlassen gesehen/ebenfalß das Reißauß gab/ daß es vielmehr einem Scharmützel als einer förmlichen Schlacht zu vergleichen gewesen/weil es nur eine eintzige Stund gewehret. Die Anzahl der Geblichenen machen die Käyserlichen ihrer seits klein: und Böhmischer Seiten groß / allein sie kan bey einer so kleinen Schlacht nicht groß/ und nicht viel über drey tausend (glaubhaffter Relation nach) gewest seyn. Im übrigen wird der Verlauff dieser elenden Schlacht gar schlecht beschrieben. Der König/ dessen gantze Wohlfart auff deren Außgang bestund/ war in Person nicht dabey/sondern in dem Schloß zu Prag.

80. Die Ungarn geben Reißaus.

(a) Dieses bezeugt Piasecius p. 329 Helvicus p. 297. Theat. Europ. & Londorp. Ist also zu verwundern wer dem Autori des Mercure François p. 419 geschrieben haben müße: Der König sey nach gemachter Schlacht-Ordnung herumb geritten / und habe die Böhmen und Teutschen zur Tapfferkeit vermahnt.

81. Discurs darüber.

Man lieset nicht / daß einer von den hohen Generals-Personen den Soldaten einen Muth eingesprochen: Die weichenden secundirt, oder die Flüchtigen auffzuhalten sich bemühet hätte/daß es fast lautet/als wie man in einer Jagd das Wild fället/und ohne Widerstand niedermetzelt. Es war auch keine Anstalt die Flüchtigen zu recolligiren, oder in der Stadt auffzunehmen/ gemacht/ in welcher sie sich neben den Bürgern noch eine geraume Zeit/biß auff einen guten Accord hätten wehren können; wie die Prager bey unseren Gedencken wider den Schwedischen General Königsmarck gethan.

82. Wenn die Schlacht geschehen.

Die Schlacht geschahe am XXIII. Sonntag nach Trinitatis, da eben das Evangelium gelesen wurde in welchem stehet: Gebet dem Käyser was des Käysers ist/2c. welches die Käyserlichen auff die gegenwärtige Victori applicirten, und es also in gantz Europa außbreiteten.

Die leidige Zeitung von verlohrner Schlacht haben der Graf von Hohenlohe / und der von Turn ihrem Könige hinterbracht; welcher einen Stillstand der Waffen von vier und zwantzig Stunden von Hertzog Maximilian begehrte / der aber nur acht Stunden verwilligte. Weil aber alles in die gröste Verwirrung gerathen / denn nicht allein das Kriegs-Volck / sondern auch die Gemüther der Menschen dermassen darnieder geschlagen /und von Furcht und Schrecken überwunden waren / daß niemand wuste was zu thun oder zu lassen wäre/ so ergriff der neue König mit seiner Gemahlin und Printzen die Flucht/ und gingen gleich folgenden Tags auff Breßlau/ anders nichts als ihre Kleinodien und Baarschafften mit nothwendiger Kleydung mit sich nehmende. Die Anhaltische Cantzley und Briefschafften blieben zurück/auß welchen nachgehends viel Geheimnüsse geoffenbahret/oder doch dafür außgegeben worden. Wie es ihm weiter ergangen wollen wir im künfftigen Jahr erzehlen.

83. Der Pfaltzgraf fliehet nach Breßlau.

Das Prager Schloß wurde gleich nach des Churfürsten Abzug übergeben. Die Prager Städte baten nur mit der Plünderung verschont zu werden/welches man ihnen verwilligte. Es kamen zwar etliche von den Ständen/ und überreichten dem Hertzoge eine Supplication, darinne sie umb Pardon; Freyheit der Religion: Und Erhaltung ihrer Privilegien baten/bekamen aber von ihm eine schlechte Antwort: **Es sey in seiner Commission nichts davon zu finden; Derowegen auch davon nicht mehr zu reden/dieweil sie die ihnen anfänglich angebottene Königliche Gnade und Güte in den Wind geschlagen und verachtet/ so müsten sie sich nun/ nachdem sie es zu den Waffen kommen lassen / ohne alle Bedin-**

84. Die Prager Städte ergeben sich.

Anno 1620.

gung ergeben. Welches auch also geschehen müssen. Hierauff præsentirten sich die Anwesende von den Ständen/ und unter denselben ihrer viel/ denen vor diesem weder Stillstand noch gütliche Tractaten/ noch einige Versicherung gnug und recht gewest / vor dem Hertzog / bereueten ihre Mißhandlung wieder ihren König/ jetzo Käyser Ferdinand den II. mit Thränen / baten umb Gnad und Verzeyhung.

Es wurden von ihnen alle Instrumenta über die auffgerichtete Verträge und Bündnüsse/ so wol mit Außländischen/ als unter sich selbst in originali abgefordert/ die sie auch außliefern müssen. Sie betrafen die Verbündung mit Gabriel Bethlen: Mit den Ober Oesterreichischen/ und mit denen der Cron Böhmen incorporirten Landen. Die Cron sambt zugehörigen Königlichen Zierathen muste auch von dem Rathhauß der alten Stadt wieder auffs Schloß in S. Wenzeslas Capell gebracht werden. Die Huldigung muste auffs neue von allen geschehen/ darüber ein solennes Instrument/ mit Einrückung gethanen Eydes auffgerichtet wurde.

85. Huldigen dem Käyser.

Nachdem dieselbe vorbey/ erstattete der Hertzog dem Käyser außführlichen Bericht von allem was vorgangen / und begab sich darauff wieder nach Hauß auff München. Die Freude / so am Käyserlichen Hof/ beym Pabst/ und der gantzen Catholischen Liga in Teutschland entstanden/ ist nicht wol zu beschreiben. Allenthalben wurden Processiones und Danckfeste gehalten. Das Treffen war so bald nicht vorbey/ so kamen die Jesuiten in die Stadt / und bezogen ihr voriges Collegium wieder.

86. Maximilian gehet auff München.

Der Fürst Maximilian von Lichtenstein/ wurde als Stadthalter in Böhmen gelassen/ damit er alles zum Stande/ und in völligen Gehorsam brächte / welches ihm auch nicht schwer fiel. Denn wie die Hauptstadt wieder in des Kaysers Gehorsam kommen / da bequemten sich die übrigen Stände und Städte/ der an Chur-Pfaltz geleisteten Huldigung ungeachtet/ nach und nach.

87. Der Fürst von Lichtenstein, Stadthalter.

Bethlen Gabor schrieb zwar an die Mährischen Stände / und ermahnete sie zur Beständigkeit/ mit Versprechung schleuniger Hülffe. Sie wolten aber deren nicht erwarten/ sondern schickten Gesandten an den Käyser ihre Außsöhnung mit fußfälliger Bitte zu suchen. Sie wurden aber mit einem general Bescheid und Verweiß ihres Verbrechens abgefertiget/ und auff des Cardinals von Dietrichstein Ankunfft (den sie vor 1½. Jahren so schlecht tractiret,) verwiesen. Welches ihnen einen schlechten Trost gab.

§. II. Von Ungarn.

In Ungarn war es so bald nicht gethan / wie in Böhmen. Die Ungarn hielten zu Anfang dieses Jahrs eine Versamlung zu Preßburg/ wiesen ihres Königs Ferdinandi Gesandten schimpflich ab/ als ob sie mit ihrer Proposition zu späth kommen. Im übrigen brauchten sie fast eben die Außflüchte/ wie die Böhmen: nehmlich: **Daß derselben Wahl und Crönung gezwungener / und unrechtmässiger Weise geschehen: Auch über dieses hätte der Käyser wider die verglichene** Articul vielfältig gehandelt / derohalben sie nicht schuldig wären ihn für ihren König weiter zu erkennen.

88. Auffstand der Ungarn.

Endlich schritten sie wircklich zu einer neuen Wahl/ und riefen den Gabriel Bethlen (Bethlen Gabor) zu ihrem König aus: Der hatte aber einen andern Rückhalter als die Böhmen. Der Türckische Käyser wolte ihn nicht aus Siebenbürgen vertreiben lassen. Derowegen Bethlen nichts schlimmers begegnen konte/ als daß er aus Ungarn mit Gewalt oder durch Tractaten wieder heraus gejagt würde / wie ihm auch wiederfahren. Weßhalben er die vermessentliche Annehmung der Cron Ungarn besser wagen konte / als der Pfaltzgraf bey Böhmen. Die Confœderation mit den Böhmen und zugehörigen Landen kam endlich zum Stande/ und wurde zu Preßburg von Bethlen ratificiret.

15/25. Aug.

89. Bethlen Gabor nimbt die Cron an.

Ein Stillstand wurde getroffen/ krafft dessen jeder Theil das / was er jetzo inne hätte/ ad interim behalten: Die Pohlen auß Hungarn heraus geschafft / und der Käyser einen Landtag nach Neusol außschreiben solte. Dieser hatte seinen Fortgang; Bethlen Gabor sampt den Ungarischen Ständen/ wie auch Käyserl. Königliche Frantzöische und Polnische Gesandten / neben den Böhmischen und der incorporirten Lande Abgeordneten / erschienen auf demselben.

90. Ein Stillstand wird beliebet.

91. Landtag zu Neusol.

Es wurde unter den Ständen der drey Religionen ein Bündniß (der Käyserl. Gesandten Widerspruchs ungeachtet/) auffgerichtet ; welches von hundert und fünff und sechtzig Personen unterschrieben und besiegelt worden / unter andern des Inhalts : **Das die Geistliche nicht mehr für Stände des Reichs geachtet : noch zu den Landtägen zugelassen werden solten.** Es wurde insgemein dafür gehalten / die Uhrsach gedachten Stillstandes wäre

92. Dessen Entschluß

Anno 1620.

wäre nur ein Staatsstreich gewesen/ daß mã den Käyser dadurch zu Außschreibung eines Landtages gebracht/ausser welchem man die Stände nicht zusammen bringen/ noch die vorhabende Wahl ruhig beschliessen und verrichten mögen.

93. Die Gesandten werden schlecht abgewiesen.

Die Käyserliche Gesandten wurden gar schlecht gehalten und abgefertiget/mit der Anzeige: **Weil ihre Vollmacht auf die Confœderirten Länder nicht mit gerichtet wäre/so müsten sie eine bessere bringen / oder gar daheim bleiben.** Den andern frembden Gesandten sonderlich dem Frantzösischen ging es mit ihrer Proposition nicht besser. Sie musten hören / daß sie damit gleichfalß zu spâth kommen. Dem Polnischen wurde ein Arrest angekündiget/weil eben die Cosacken dazumal einen feindlichen Einfall in Ungarn gethan / jedoch bald wieder relaxiret. Ein Türckischer Chiaus aber der zu Prag bey dem Pfaltzgrafen geweßt/wurde zu Neusol wohl empfangen/und gehalten: Er gratulirte im Namen des Sultans dem Bethlen wegen bißheriger Successe, ermahnete ihn die Ungarische Cron anzunehmen / und mit dem Hauß Oesterreich keinen Frieden einzugehen.

94. Bethlen zum Könige erwehlet.

26. Aug.

Hierauff wurde die unter ihnen schon abgeredete Wahl des neuen Königs in Ungarn vorgenommen/und Bethlen-Gabor darzu erwählet/welches die Stände dem Palatino mit Anzeigung der Ursachen / warumb sie König Ferdinanden verworffen / notificiret. Darauff begab sich der neue König in die Kirche/ ließ ein Danckfest halten/und das Te Deum Laudamus darzu singen/ und thät seine neue Wahl durch Salve schiessen jederman kund. Die obgedachte Confœderation wurde von den Ungarischen Ständen gleichfalß vollzogen und beschworen.

Wie nun der Stillstand zum Ende, sind die Ungarn in Oesterreich eingefallen Wie sie zu Preßburg über die Brücke gangen, haben sie etliche Plätze eingenommen / auch die Käyserlichen sambt den Cosacken an unterschiedlichen Orten überfallen/ und biß nach Budeweiß gestreifft / daß das gantze Land und die Stadt Wien voller Schrecken worden. Graf Dampier hatte zwar einen heimlichen Anschlag auff Preßburg/der wurde aber verrathen/ sein Volck abgetrieben/ und er selbst darüber todt geschossen.

9. Octob.

95. Käyserliches Edict dagegen.

Der Käyser/wie er mit Böhmen fertig/ trachtete auch die Ungarn wieder zum Gehorsam zu bringen/ließ derowegen ein außführliches Edict außgehen / krafft dessen des Bethlens Unfug umbständlich erzehlet: Die von ihme angerichtete Empörung hochangezogen: Alles was in denen zu Preßburg und Neusol unbefugten Conventen beschlossen / vor null und nichtig erkläret: Alle Stände und Inwohner ermahnet worden / sich der Auffruhren zu entschlagen/und vermög ihres geleisteten Eydes zu voriger Treu und Gehorsam zu wenden.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

In Niederland solte es das Ansehen haben/ob wären durch den Dordrechtischen Synodal-Schluß die streitigen Religions-Puncte erörtert und beygelegt; so war es nichts anders / als eine Bestätigung der vorigen Confession ohne einige Erläuter- oder Milderung der zweiffelhafften Articul/ daß die Remonstranten damit hätten zu frieden seyn können. Denn ihre Lehre war darinne blosser Dings verworffen und verdambt / und also dadurch kein Friede gestifftet / wie ihre hohe Fautores unter den Staaten wol zu vorgesehen.

96. Scharffe Verordnungen nach dem Synodo.

Die Prediger / welche gedachten Schluß nicht annehmen konten noch wolten / wurden des Landes verwiesen / oder man schrieb ihnen scharffe Reverse vor/ krafft deren sie sich alles Lehrens und Predigens publice und privatim bey Tag und Nacht enthalten / und nur als Layen im Lande leben solten. Viel unterschrieben dergleiche Reverse, hielten sie aber nicht: Viel die auß dem Lande gewichen waren/ schliechen sich heimlich oder verkleidet wieder hinein: Und trieben in der Stille ihr geistlich Ampt fort / welches sie sagten/ daß sie es Gewissens halben nicht unterlassen könten.

97. Mandat der General Staaten.

Es wurde ihnen Schuld gegeben/ daß sie die Obrigkeiten bey ihren Zusammenkünfften verkleinert/und das Volck zum Auffstand verreitzet hätten. Darüber kam ein scharff Mandat von den General Staaten heraus / in welchem dergleichen Personen mit ewiger Gefängniß / und andern schweren Straffen bedrohet / und denen die sie anzeigen / oder in der Obrigkeit Hände liefern würden / grosse Vergeltungen versprochen worden.

98. Ratification des Bündniß mit Venedig.

Das gemeine Staats-Wesen betreffend / so wurde in diesem Jahr / das im vergangenen mit der Republic Venedig getroffene defensiv-Verbündnüß von den Staaten ratificirt und beschwohren/gleich die Venetianer ihres Orts auch gethan. Sie hatten einander Monatlich funffzi-

Anno 1620.

tausend Gulden / auff den Fall eines Angriffs von ihren Feinden / versprochen / und zwar an Seiten der Holländer an Volck / Schiffen oder Geld nach des Senats Willkühr; welches die Spanier nicht wenig verdroß.

Immittelst war man in nicht geringen Sorgen / wie man sich wegen des Spinola Einbruchs in die Pfaltz zu verhalten hätte. Der Stillstand währete noch / war auch seithero von beyden Theilen ziemlich auffrichtig gehalten worden.

Sie musten gleichwol etwas dem Pfaltzgrafen zu gefallen thun / schickten derowegen Graf Heinrich Friedrichen von Nassau mit etlichen tausenden ins Reich / wie wir oben schon gemeldet. Weil aber Spinola den Don Louys de Velasco mit einer Armee in Niederland hinterlassen / welcher / nachdem die Sachen im Reich lauffen möchten / leicht etwas anfangen können / so funden die Staaten für gut / auch eine Armee von hundert und sechzehen Compagnien zu Fuß und neun und dreyssig zu Pferd auffzurichten / welche Printz Moritz ins Feld geführet / und sich bey Bißlich unterhalb Wesel gelagert.

n. 42.

99. Printz Moritz bauet die Pfaffen Mütze.

Damit auch die Spanier nicht gar den Meister auff dem Rhein spielen möchten / hat er eine Schantze / die Pfaffenmütze genannt / auff einer kleinen Insul zwischen Bonn und Cölln auffwerffen lassen / und mit Volck und Geschütz wol besetzt / so schlecht war dazumal das Directorium im Westphälischen Cräisse bestelt / daß man dieses den Holländern also gestattete. Der Spanische General Velasco hingegen hat sein Lager zwischen Rheinberg und Wesel geschlagen / und die Besatzung dieser Stadt mit tausend Mann verstärckt. An welchem Orte beyde Theile also biß zu angehendem Winter gelegen / da sie sich als dann in ihre Quartiere gezogen.

Die Staaten liessen auch Errinnerungs Schreiben an die Chur-Fürsten zu Trier und Cölln abgehen / daß sie sich allerhand Ungelegenheit zu vermeiden / in diesen Krieg nicht mengen / sondern eine auffrichtige Neutralität halten möchten.

100. Auffrichtung der West-Indischen Compagnie.

Eine West-Indische Compagnie wurde in diesem Jahr in Holland auffgerichtet / welche den Spaniern in America grossen Abbruch gethan / auch ein- und andermahl ihre Silber-Flotten weggenommen. Wodurch die Spanische Monarchi ziemlich geschwächt / gedachte Gesellschafft dagegen gar reich worden. Aber nach getroffenem Friede wolte sich die Handlung also nicht anlassen / daß sie es der Ost-Indischen Compagnie hätten gleich thun können.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

101. Der König theilet seinen Orden aus.

IN Franckreich wurden auf das neue Jahr Ritter des vom König Heinrichen dem III. im Jahr 1579. gestiffteten Heil. Geistes Ordens in der Augustiner Kirche zu Paris vom Könige gemacht / mehrentheils solche / die von des ersten Günstlings Luynes Parthey und Dienst waren. Weil nun ihrer viel von geringem Herkommen / und hingegen andere vornehme / auch selbst die von der Königl. Frau Wittwe / recommendirte Herren übergangen worden / so brachte es demselben grossen Haß / und eine üble Nachrede / daß auch viele Satyrische Verse wider ihn in der Stadt Paris herumb getragen worden. Wir wollen uns für dißmal damit nicht auffhalten / sondern die darbey übliche Ceremonien biß zu dem Actu des Jahrs 1633. versparen.

29. Aug. 102. Endliche Bestärckung des Engl. schen Bündnisses 2. Febr.

Das Bündniß welches der König bey seiner Unmündigkeit mit dem Könige in Engelland im Jahr 1610. getroffen / muste bey seiner Mündigkeit beschwohren werden. Solches hatte sich bißher verzogen / und wurde nun mit grossem Pomp und Pracht in der Kirche der Feuillantiner vollzogen.

103. Eine Geldanlage soll verificirt werden.

Sehr denckwürdig ist / was sich dieses Jahr mit des Königs Außschreiben / eine Geld Anlage betreffend / zugetragen. Es ist eine uhralte Gewonheit in Franckreich / und als ein Stück der alten Freyheit noch übrig / das der König seine Edicte und Außschreiben / die er ins Reich ergehen läst / zuvor ins Parlement schickt / damit sie daselbst verificiret (das ist approbirt und gebilliget) werden. Wie nun vorgedachtes Außschreiben ins Parlement gebracht worden / trug dasselbe Bedencken / solches / ungeachtet deß wiederholten Königlichen Befehls / zu verificiren.

104. Findet aber Widerspruch.

Da kam der König selbst ins Parlement / und ließ durch den Vice-Cantzler du Vair demselben eine scharffe Vorhaltung thun / vorgebend: **Das Parlement hätte sich allein umb die Justiz und nicht umb die Staats- und Landschaffts-Sachen zu bekümmern / als worinnen sie einen blinden Gehorsam zu leisten hätten.** Der Præsident Verdun antwortete ihm hertzhafft: **Es sey dem nicht also / daß**

das Parlament in Staats- und Landes-Sachen nichts solte zureden haben/ denn wenn es so gehen solte/ wie du Vair haben wolte/ würde Recht und Unrecht: Billigkeit und Unbilligkeit im Lande endlich gleich gelten/ der General Advocat Servin secundirte ihn/ und sagte: Es wäre vor diesem ein gut Zeichen gewest/ wenn die Könige ins Parlement kommen; jetzo bedeutete es gemeiniglich etwas schlimmes/ nemlich eine neue Aufflage oder andere Landes Beschwerungen. Der König empfund dieses nicht wenig/ wolte also sein Edict ohne weiter scrupuliren, seine absolute Macht und Gewalt vorschützend/ kurtz umb verificiret haben. Damit muste es in ihr Protocoll eingetragen werden/ mit den Worten: Der König hätte es endlich also haben wollen. Folgenden Tages wurden die Præsidenten und etliche Rathsherrn mit dem General Advocaten nach Hof erfordert/ daselbst sie sich ihrer Widersetzlichkeit halben außfiltzen lassen müssen. Der Præsident Verdun verthätigte sich so gut er konte/ und erwiese mit alten und neuen Exempeln/ daß die Parlementer auch in Staats und Landes Sachen consulirt worden/ und dabey ein Wort zu reden Macht gehabt. Wie er denn sonderlich das jüngste Exempel anführte/ daß sie die Königliche Frau Mutter Marien zu einer Regentin in Franckreich/ ja den König selbst für mündig erkläret hätten. Da fiel ihm der Vice-Cantzler in die Rede/ und wolte es dahin deuten/ daß solches alles nur ein auffgetragenes temporal Werck gewest/ welches in des Königs freyen Willen zuthun/ oder zu lassen gestanden hätte.

Dieses war kaum vorbey/ da drähete sich das Glücksrath in Franckreich/ dem Frantzösischen Humor und veränderlichem Climât (wie die Italiäner reden) gemäß/ abermal herumb. Die Uhrsach entstund vom Haß und Neyd wider den grossen Günstling Luynes, welchen der König so hoch erhaben/ daß er ihn zum Hertzog gemacht (wie wir im vergangenen Jahr gemeldet) und alles nach seinem Rath und Vorschlägen thäte.

105. Der Fürsten Mißvergnügen wider Luynes.

Dieses konten die Frantzösischen Fürsten nicht länger vertragen. Die Königliche Frau Mutter war mit ihnen allerdings einig. Der Hertzog von Mayne reysete ohne Abschied vom Könige in sein Gouvernement Guyenne, dem folgte der Graf Soisson, ein junger Fürst vom Geblüt/ nach; die Hertzoge von Longueville und Vendôme, der Groß-Prior in Franckreich desselben Brüder: Der Hertzog von Espernon, der schon vor langer Zeit des Luynes Widersacher gewest/ und andere mehr/ thäten aus unterschiedlichen/ mehrentheils Privat-Absehen und Ursachen deßgleichen. Denn es zog einer dahin/ der ander dort hin/ wo sie den meisten Anhang zu finden verhofften.

106. Des Richelieu listige Practique.

Dem Richelieu wird diese listige Practic zugeschrieben/ als ob er zu dieser Uneinigkeit geholffen/ nur damit er bey abermahliger Stifftung des Friedens den Cardinals Hut endlich erlangen möchte/ der war ihm schon beym vorigen Frieden versprochen/ und deßwegen bey dem Päbstlichen Nuncio Anregung gethan worden.

[Siri schreibt in seinen Memorie recondite An. 1620. pag. 146. Es habe den Päbstlichen Nuncium Bentivoglio., welcher der Frantzosen Wanckelmüthigkeit nicht gewohnt gewest/ zum höchsten befrembdet/ daß man den jenigen/ welchen man nach Avignon relegirt gehabt: der für den Autorn der letzten unruhigen Consilien der Königlichen Mutter geachtet worden/ und welcher dem Hoff so viel Verdruß angethan/ nun gleichsam zur Recompens zum Cardinal gemacht haben wolte. Nach dem er aber in Franckreich so viel anderer Extravagancen, die man bey andern Nationen nicht erführe/ wahrgenommen/ habe er auffgehöret sich zu verwundern/ und es der Landes-Art zugeschrieben; so redet Siri.]

Die unzufriedene Fürsten machten die Königliche Mutter zum Haupt ihres Auffstandes. Dieselbe war mit dem Luynes darumb vornehmlich übel zufrieden/ daß er bey Loßlassung des Printzens de Condé in das Königl. Rescript inseriren lassen: Er wäre unrechtmässiger weise von damahliger Regierung arrestiret worden. Wodurch niemand anders als jetztgemeldte verwittibte Königin verstanden werden konte. Es verdroß sie auch hefftig/ daß kein einiger von ihren Clienten in den Ritter-Orden/ dessen oben gedacht/ auffgenommen worden.

n. 101.

107. Luynes wird beym Könige beschuldiget.

Gedachte Königin nahm der Fürsten Parthey offentlich/ welches dem Luynes nicht wenig Angst machte. Der König gedachte sie zwar zu begütigen/ und suchte sie durch allerhand Versprechen nach Hof zu bringen/ als wodurch der Auffstand auff einmal gefallen wäre/ aber vergeblich. Sie schrieb einen scharffen Brief an ihren Herrn Sohn/ und beschuldigte dem Luynes schwerer Dinge/ als daß er so hochmüthig und verwegen worden: daß er auch die vornehmsten Herrē unterdrückte: Hingegen seine Knechte zu Ehren-

Anno 1620.

Aemptern befördertet: auch die hohen Reichs-Aempter außtheilte/ wem er wolte: Er verschenckte ein groß Geld von des Königs Intraden nach eigenem Belieben/ wodurch er denn in aller Leute Haß gefallen. Und was das schlimste wäre/ so verspottete er sie/und zwar des Königs leibliche Mutter/ indem er unter des Königes Namen die Schmähschrifften heraus gegeben/ daß der Printz Condé unrechtmässiger Weise gefangen gesetzt/ und wider aller Völcker Recht so lang in Arrest gehalten worden. Da doch solches alles mit gutem Rath und reiffen Bedacht geschehen/ auch Franckreich dazumal in gute Ruhe dadurch gesetzt worden/und dergleichen Beschwerungen mehr. Diesen Brief brachte der Graf Sardiny dem Könige/wie er zu Dives in Normandien ankommen war/ Luynes aber hatte durch seine Kundschaffter schon Wind davon/ beredete also den König/daß er ihn nicht annahm/sondern uneröffnet wieder zurück schickte/ mit der Resolution: Er hätte schon seine Leute bey der Königin seiner Frau Mutter/ denen könte sie sagen was sie zu sagen hätte/ daß es dieses Briefs gar nicht bedörffte. Der König schickte auch alsbald einen nach Angers an seine Gesandten/ der Königin die Ursache anzuzeigen/warumb er ihren Brief nicht angenommen.(a) Die Brieffe welche die Königin an die Parlamenter/ sonderlich an das zu Paris abgehen lassen/ wurden dem Könige uneröfnet zugeschickt.

108. Der König nimbt es nicht an

(a Mercure François Anno 1620. pag. 309.

109. Zwo Factiones im Reich.

Es ließ sich zu einem gefährlichen Krieg ansehen/weil Franckreich dadurch gleichsam in zwo Haupt-Factiones getheilet worden/deren eine dem Könige;die andere der Königlichen Witwe anhieng. Nun war der Hertzog von Longueville Gubernaror der Normandi,welches Land der L'ile de France (in welcher Provinz Paris gelegen) am nechsten/ durch welche auch wegen des Flusses der Seine aller Vorrath dahin kommen muste. Derowegen konte der König nicht leyden/ daß sie in eines Malcontenten Fürstens Gewalt stünde/resolvirte sich demnach selbst dahin zu gehen. Ob es ihm nun wol von vielen wiederrathen worden/ setzte er doch die Reyse unverzagt fort/ und dissipirte durch seine Gegenwart/mit Absetzung gedachten Hertzogs von Longueville alle Widersetzlichkeit wie die Sonne den Nebel.

110. Longueville wird abgesetzt.

Denn diese grosse Veneration haben die Frantzösische Könige bey ihren Unterthanen/daß sie durch ihre persönliche Gegenwart/ihre Widerwärtigen leicht überwinden; wie er denn zu Roüen mit grossem Frolocken des Volcks auffgenommen worden/ daß es da wol recht hieß/ was dort Tacitus sagt: Quam instabilis est potentia non sua vi nixa.

Die Stadt Caen in der Normandi hielte es mit dem Könige/des Schlosses aber hatte sich der Groß-Prior bemächtiget. Sein Commendant hieß Prudent, der wehrte sich anfangs etwas wider die Königliche Völcker/ als aber der König in Person in die Stadt kam/ da ergab sich der Leutenant auß schuldigem Respect ohne alle Capitulation, deme dann Prudent folgen muste. Dessen spotteten seines Herrn Leute mit diesem Schertz/ weilen die Prudentes sich so schlecht wehreten/ müste man künfftig Stultos in die Vestungen setzen.

111. Schertz wegen des Schlosses zu Caen.

Unter den außgetrettenen Herren war auch Roquelaure, den König Heinrich der IV. groß und reich gemacht hatte/ dieses warff ihm jetzt sein Herr Sohn/ als eine grosse Untreu/ und Undanckbarkeit vor; er aber entschuldigte sich damit/ daß er dem Hertzog von Maine nicht folgte als einem Auffrührer/ sondern als einem Schuldman/ weil er ihm ein groß Geld geliehen/ umb welches er kommen möchte/ wenn er ihm nicht auff dem Fuß nachfolgte. Welcher Schertz gegen seinen König ihm als einem sonst schertzhafften Mann zu gut gehalten wurde.

112. Roquelaure trit vom Könige ab.

Immittelst nahm der Königin Parthey an Volck sehr zu/ die Printzen hatten auch die Reformirten auff ihre Seite gebracht/ mit welchen doch die Königin nichts zuthun haben wolte. Sie waren gantz willens auff Paris zu gehen/ und mit Abschaffung des Luynes ein ander Regiment bey Hoff einzuführen.

Der Hertzog von Maine hatte zu solchem Ende zwey und zwantzig tausend Mann beysammen/ ließ sich aber die Stadt Moissac in Quercy, die seiner Ordre nicht pariren wolte/ von solchem Haupt-Zweck abhalten/ ging hin und brachte die beste Zeit mit Belägerung dieser Stadt zu.

Immittelst ließ der König ein scharff Edict außgehen/ in welchem er alle die Fürsten und Herren/welche sich innerhalb Monats frist nicht zum schuldigen Gehorsam begeben würden/an verletzter Majestät schuldig erklärte. Der Königlichen Frau Mutter wurde darinn nicht mit einem Wort gedacht. Der König ging fort auff Mans und la Flesche, alle unter Wegens gelegene Städte ergaben sich ihme ohne Widerstand. Seine abgeordnete kamen von der Frau Mutter

113. Des Königs Edict wider die Abgetretene.

Anno

wieder zurück / und brachten mit / daß dieselbe einen Frieden zwar einzugehen bereit wäre / aber mit einschliessung ihrer zugethanen Fürsten / welches der König noch zur Zeit nicht willigen wolte / sondern rückte fort auff Angers, in welcher Stadt sich die Königin mit ihrem Volck eingeschlossen hielte / und sich weder zum Krieg noch zum Frieden recht schickte / dahero man auch die Hoffnung schöpffte / daß es mit ihrer Parthey nicht lang mehr währen würde.

114. Schlacht / bey Pont de Cé.

Ihre Leute wagten zwar auß Unbedachtsamkeit ein Treffen bey Pont de Cé an der Loire, verlohren es aber / un zugleich die Stadt sambt dem Schloß. Damit kam es zum Frieden / in welchem die Königliche Mutter nicht mehr erlangte / als was sie zuvor auch gehabt hatte / **nur daß ihre auf sechzig tausend Pfund sich belauffende Schulden bezahlt: Alle ihre angehörige auch dißmal ungestrafft gelassen wurden.** Welche Gütigkeit von vielen mißbraucht worden / aber vom Cardinal de Richelieu, wie er die Direction der Affairen in die Hände kriegte / nicht mehr gestattet werden wolte.

115. Verneuerter Friede.

Die beyden vornehmsten Ministri, als Luynes auff des Königs: Und Richelieu auf der Königlichen Witwen Seiten / suchten durch Heyrathen ihre Freundschafft und Hofgunst unter sich zu bevestigen. Des Luynes Sohn Combalet nahm des Richelieu Schwester Tochter / gebohrne von Vignerod du Pont de Courlay zur Ehe. Da meinete man dieser beyden Favoriten Vereinigung würde auch die Einigkeit zwischen ihren Herrschafften dem Könige / und dessen Frau Mutter erhalten. Luynes starb aber im folgenden Jahre / damit hatte diese Schwägerschafft ein Ende.

116. Des Königs Reise in Bearn.

Nachdem sich nun der Krieg gedachter massen geendet / nahm ihm der König eine Reyse in Guyenne, und so fort in Bearn und Nieder-Navarren vor / dessen Ursache von den grossen Veränderungen / welche der König schon vor drey Jahren in diesen Landen vorgenommen / herrührte; damit hatte es folgende Beschaffenheit:

Wie die Stände des Reichs auf dem Reichstag zu Paris Anno 1615. beysammen geweßt / hatten sie unter andern einen Punct in ihre Remonstration mit eingeführt / daß das Fürstenthum Bearn der Cron Franckreich auff ewig incorporiret, und die Catholische Religion daselbst wieder eingeführet werden möchte. Eben dieses suchte die Clerisey bey dem Könige zu unterschiedlichen mahlen.

Die Reformirten in gantz Franckreich liessen durch ihre Deputirten beym Könige dagegen arbeiten. Die von Bearn gaben eine Apologie darüber heraus / aber alles ohne Frucht. Die Geistlichen bey Hof sampt dem Beichtvater lagen dem Könige in Ohren / und brachten es dahin daß derselbe ein Decret heraus gehen ließ, krafft dessen **die Catholische Religion im Lande wieder eingeführet: die alte geistliche Güter und Intraden den Catholischen restituiret: und andere dagegen den Reformirten ad pias causas von des Königs Intraden assigniret werden solten.** Allermassen wir im Jahr 1618. bereits etwas davon berichtet.

1620.

25. Jun. 1617.

n. 66.

117. Des Parlaments zu Pau Widersetzligkeit.

Die Bearneser suchten eine Suspension dieses Decrets, als welches ihren von vorigem Könige ertheilten Freyheiten zuwider wäre. Das Parlament zu Pau, aus Reformirten mehrentheils bestehend / wolte solches auch nicht verificiren. Darüber ging die Zeit hin / biß der Friede mit der Königl. Mutter getroffen worden / da behielt der König sein Kriegs-Volck auff den Beinen / die Bearneser damit zum Gehorsam zu zwingen.

Er nahm zu Poitiers Abschied von seiner Frau Mutter und Gemahlin / und gieng auf Bourdeaux, daselbst verordnete er nach Leytoure einen Reformirten Edelmann Blainville zum Gouverneur an statt des Fontrailles, welcher Catholisch worden war. Er befahl ferner das Parlament zu Pau solte obberührtes Decret ohne fernere Verzögerung verificiren / und ins Werck richten. Dem widersetzten sich aber nicht allein die Prediger / sondern auch etliche Edelleute des Landes / mit Bedrohung / denen jenigen so sich unterfangen würden das Königliche Edict zu exequiren, zu widerstehen.

118. Auch unterschiedlicher Reformirten.

Dieses hinterbrachten dem Könige zween Parlaments-Herrn von Pau, mit der Anzeige / daß der Baron de Benac Völcker in die Stadt gebracht / dahero sie mit der anbefohlenen Verification, zu Verhütung grössern Unglücks / nicht verfahren mögen: So hätten sie auch dißfalß von ihrem Gouverneur dem Mareschal de la Force keinen Beystand noch Schutz haben können. Der König wurde dadurch bewogen seine Reyse / aller Beschwerligkeiten der Losamenter und schlimmen Wege ungeachtet / nach der Hauptstadt Pau fortzusetzen. Er wurde aber daselbst gar schlecht / und nicht mit dem gewöhnlichen Vivat ruffen vom Volck empfangen. Wiewol er auff Befragen der Parlaments-Herrn / keine Ceremonien bey seinem Einzug verstatten wolte: **Weil er keine Kirche hätte zu Verrichtung seines Gottesdienstes / darinn abzusteigen.** Dero-

119. Der König reyset nach Pau.

15. Octob.

Anno 1620.

wegen er auch von niemand empfangen zu werden begehrte.

Er blieb ein paar Tage da / wolte sich aber vorher/ehe er etwas hauptsächliches anordnete/des wichtigen und vesten Platzes Navarreux versichern/ging derowegen in Person dahin/danckte den alten Gouverneur de Salles mit guter Manier, und seinem guten Willen ab/und bestelte dagegen einen Catholischen/ Namens Poyenne darzu. Sonntags darauff ließ er eine Messe halten / welche in funffzig Jahre daselbst nicht gehöret worden war / dahero es die Catholische gleichsam für ein Jubelfest hielten.

120. Führet seine Religion ein.

Nachdem er sich nun dieses Orts versichert/ging er wieder auff Pau und ordnete vier neue Hauptsachen an/ als:

121. Macht neue Ordnungen in Bearn.

1. **Daß die Bischöffe und Aebte des Landes** Bearn, **wie vor alters/ ihre Stellen und Stimmen im Parlement zu** Pau **haben solten**/ nechst Verification einer Ordonnanz, krafft deren/ das freye Exercitium der Catholischen Religion wieder eingeführt/ und denen Geistlichen ihre alte Güter/ sampt ihren Freyheiten/ Rechten und Gerechtigkeiten wieder eingeräumet: So dann

2. **Die grosse Kirche / oder der Dom zu** Pau, **welchen die Reformirte in die sechtzig Jahr lang ruhig besessen/den Catholischen** (ungeachtet aller Præscription) **wieder abgetreten werden solte**/ weil der König seinen Gottesdienst darin zu halten gemeynt.

3. **Solte Nieder**-Navarre- **sambt dem Fürstenthumb** Bearn **der Cron Franckreich einverleibet** und unter ein gesambt Ober-Gericht oder Parlement gebracht: und

4. Die so genante Persans oder Hauptleute des Landaußschusses von Bearn abgeschafft werden.

Dieses muste also geschehen. Die grosse Kirche wurde von neuem eingeweyhet/ und darauf der Catholische Gottesdienst in Beyseyn des Königs und seiner gantzen Hofstadt darinne gehalten. Die Difficultäten/so bey den übrigen Puncten entstunden/wurden alle nach des Königs Willen in den fünff Tagen/ die er daselbst zubracht/gehoben.

122. Einweyhung der Kirche zu Pau.

Nachdem er nun die besten Plätze Navarreux, Orthes, Sarveterre und Oloron mit guten Garnisonen / zu Erhaltung der Ruhe im Lande/ besetzt/ begab er sich auf die Reyse nach Paris / allwo er mit grossem Frolocken des gantzen Volcks wieder ankommen.

Diese vorgenommene Neuerung im Lande Bearn war eine der vornehmsten Ursachen des gefolgten innerlichen Krieges mit den Reformirten in Franckreich. Denn wie dieselbe sahen/ daß weder Königl. Privilegia, noch Concessiones von sechtzig Jahren das geringste helffen mögen/ungeachtet selbige Leute sonst nichts verwirckt noch verbrochen/so meynten sie/ es würde ihnen mit der Zeit eben so ergehen/gedachten sich deßhalben dagegen zu verwahren / und sich durch ernstlichere Mittel in mehrere Sicherheit zu setzen.

123. Neue Hugenotten Kriegs-Ursachen.

124. Discurs darüber.

[Womit sie es aber gar schlecht getroffen; Denn sie nur übel ärger gemacht/ und ihre Religion / mit allem was daran hangt / endlich gantz und gar verlohren. Da sie hingegen durch Dulden und Leyden / mit Bitten und Flehen (**wie sie doch zu letzt / da man sie nicht mehr achtete/thun müssen**) dieselbe vielleicht noch ein und ander Seculum erhalten können. Denn sie hattens mit ihrem Herrn/ einem absoluten mächtigen Könige zu thun / deme sich mit Gewalt der Waffen zu wiedersetzen / unverantwortlich /ja vergeblich war/ wie sie denn in ihren Schrifften etliche mal selbst auff Frantzösisch wollautend gesetzt/

Qu'au lieu des armes,	**daß sie an statt sich zu wehren**
Ils opposeroient des larmes,	**ergiessen wolten ihre Zähren.**

Und wenn es gleich eine erlaubte Defension wider die Gewalt und Unrecht ihrer Feinde/ (wie sie redeten) gewest wäre; so war doch ihr Thun nicht also beschaffen / daß sie einigen vesten Fuß darauff setzen mögen. Denn sie hatten kein Haupt von Autorität: Die Fürsten und Herren Standes-Personen ihrer Religion hatten ihre Jalousien unter einander: Oder doch ihre privat-Interessen, welche machten daß sie / ihren Vortheil ersehend / von ihnen abgingen / und sich mit dem Könige verglichen.

Sie waren in die Landschafften von gantz Franckreich zertheilt / konten also weder ihre Consilia noch Vires füglich conjungiren/ dadurch waren sie leicht zu trennen/ und zu überwinden. Keine zulängliche Geldmittel hatten sie zu einem grossen Krieg / die Collecten, die sie zwar untereinander willig leisteten/waren dazu viel zu wenig. Keiner außländischen Hülffe hatten sie zu gewarten / denn obschon König Jacob in Engelland grosse Zusagen und Versprechungen thäte/ blieb es doch eine geraume Zeit nur bey Schickungen und Briefen. Endlich kamen zwar die Flotten; es war aber schon zu solchen Extremitäten kommen / daß der Sache nicht mehr zu helffen. Die zu Rochelle versammlete masten sich durch Anstellung einer popularischen Regirung des Directorii ihrer Parthey an/welchem aber nur so weit als einem jeden gutdünckte / gefolget wurde; wie wir auß nachgehendem Verlauff zu vernehmen haben werden.]

125. Versamlung der Reformirten. 26. Sept.

Sie hatten sich mit Erlaubniß des Königes im vergangenen Jahr zu Loudun versamlet/darbey waren auß einer jeden Landschafft des gantzen Königreichs gewisse Deputirte erschienen / als ein oder zween von Adel: Ein oder zween Geist-

liche

Anno 1620.

liche: Und einer von den Gemeinden. Ihre Berathschlagungen bestunden in gewissen Beschwerungen/die sie vermeinten wider das Edict zu Nantes zulauffen/ deren Abstellung sie bey dem Könige suchen wolten. Als da war das vor zweyen Jahren ergangene Edict wegen wieder Einführung der Catholischen Religion im Lande Bearn, und die Wiederabtrettung der geistlichen Güter daselbst. Die Auffnehmung zweyer Rathsherren ihrer Religion in das Parlament zu Paris: Und dergleichen Puncte mehr/ die sie dem Könige durch Deputirte vorbringen / und darbey anzeigen liessen; sie wolten so lange beysammen bleiben / biß ihnen darin wircklich wilfahret würde. Denn es wäre ihnen offt viel versprochen / und wenig gehalten worden. Nun hatte ihnen der König die Versamlung mit dieser Condition erlaubet / wenn sie ihre Beschwerungs-Puncta zusammen getragen hätten/ daß sie wieder voneinander scheiden / und sechs Personen benamen solten / auß welchen der König zween außlesen wolte / die als Deputirte bey Hof bleiben / und die Expedition ihrer Puncten solliciren möchten: Verdroß derowegen den König sehr/ daß sie ihm gleichsam Gesetze vorschreiben/und die Resolution nach ihrem Sinn erzwingen wollen.

126. Ihr Schluß verdreust den König.

Dieses war der Hauptstein des Anstosses/so einen grossen Unwillen bey Hof verursachte/darauß hernach alles Unheil entsprungen. Sie blieben aber bey ihrem gemachten Schluß / da schickte der König zween Deputirte an sie/ ließ ihnen befehlen: Sie solten sich der Conditionirten Permission gemäß verhalten/und von einander gehen. Sie thäten es aber nicht / sondern blieben dennoch beysammen/derowegen ließ der König eine Declaration herauß gehen / mit Setzung eines Termins von drey Wochen / binnen welcher Zeit sie obgedachte Deputation der sechs Personen thun/ und so dann nach Hauß ziehen solten; in Verbleibung dessen wolte man sie als Missethäter verletzter Majestät achten und halten. Welches alles vor des Königs Reyse nach Guyenne und Bearn vorgangen.

Es waren dazumal eben zween vornehme Herrn von ihrer Religion/ nemlich der Mareschal de Lesdiguieres, und der von Chastillon zu Paris gegenwärtig; die legten sich ins Mittel / und brachten es so weit/ daß alle ihre Gravamina auff drey Haupt-Puncte reducirt wurden. Nemlich: (1.) Daß zween Rathsherren ihrer Religion ins Parlement zu Paris auffgenommen. (2.) zu Leytoure an statt des obgenanten Catholischen Commendantens ein anderer von ihrer Religion bestelt; und (3.) ein Confirmation-Brief ihrer Freystädte zu ihrer Versicherung vom Könige ertheilet werden möchte. Der Printz de Condé und Luynes versprachen ihnen mündlich / daß sie innerhalb sechs Monaten völlige Satisfaction haben solten. So viel das Gravamen wegen Bearn betrefe/ da wolte der König einen Monat hernach ihre Erinnerungen anhören. Die Versammelung acceptirte zwar dieses Erbieten/ wolte es doch unter des Königs Hand haben mit dem Zusatz/ wenn es in der bestimbten Zeit nicht geschehe / daß sie sich alsdann ohne fernere Erlaubnuß wieder versammlen möchten. Luynes antwortete: Schrifftlich gebe man ihnen nichts/ er aber wolte eine anderweite Versamlung bey dem Könige vermitlen/ falß ihnen in der bestimbten Zeit kein Gnügen geschehe.

127. Drey Haupt-Puncte zu Pariß erörtert.

Mit dieser schlipferigen Resolution schieden sie von einander / ein jeder in seine Landschafft. Die sechs Monate gingen vorbey/ ohne daß man ihnen völlig nach ihrem Sinn willfahret hätte. Derowegen hielten sie ihre particular-Versamlungen in den Landschafften/ und beschlossen eine General-Versamlung zu Rochelle für sich anzustellen; denn die Abrede wäre also gewesen. Weil ihnen aber der Hof dieses nicht gestehen wolte / ist der Krieg bald darauff angangen/ wie wir im künfftigen Jahr an einem Stück erzehlen werden.

128. Neue Beschwerung der Reformirten.

Das VI. und VII. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

Von dem Könige in Spanien haben wir zu Anfang des vergangenen Jahrs/ erwehnet/ daß derselbe bey dem Pabst so starck auff die Decision der Frage: Ob die Jungfrau Maria unsers Heylandes hochgebenedeyete Mutter in der Erbsünde/ gleich andern Menschen empfangen und gebohren sey? gedrungen. Der Streit hatte sich schon vor mehr als 1½. hundert Jahren angefangen. Denn wie Pabst Sixtus der IV. im Jahr 1476. das Fest der Empfäng-

129. Ob die Jungfrau Maria in der Erbsünde gebohren.

Anno 1620.

pfängniß der Jungfrau Mariä / nach dem Exempel der Empfängniß Christi / so Mariä Verkündigung genennet wird / eingeführt / da sind etliche auffgestanden / und haben geschrieben: **Man müste dieses Fest von einer geistlichen Empfängniß oder Heiligung der Jungfrau Mariä verstehen; denn wenn man sagen wolte die Jungfrau Maria wäre wie Christus ohne Sünde empfangen / so beginge man durch dergleichen kätzerische Lehre Todtsünde; denn eine sündliche Empfängniß** meritirte **kein eigen Fest.**

130. Die Dominicaner affirmiren es.

Dieser Meynung waren insonderheit die Dominicaner oder Prediger Münche / als Affirmantes, welche zu ihrem Haupt-Fundament anführten den Spruch Pauli: **Der Tod ist der Sünden Sold.** Nun wäre ja die heilige Jungfrau / nach der gantzen Catholischen Kirchen Wissenschafft und Bekändtniß / gestorben / und darumb müste sie auch in Sünden empfangen und geboren seyn. Zumahl sie gleich andern Menschen von sündlichen Eltern nach dem Lauf der Natur gezeuget worden. So wäre sie auch nicht ohne peccata venialia gewest / als zu der Zeit / wie der Knabe Jesus im zwölfften Jahr seines Alters im Tempel zu Jerusalem blieben / und sie nicht Achtung auf ihn gegeben / welches nicht etwan aus einer guten Zuversicht geschehen / der Sohn des Höchsten würde sich nicht verliehren / sondern vielmehr auß einem Mißtrauen gegen ihn / weil sie bekent und saget: Ecce Pater tuus & ego dolentes quærebamus Te. **Dein Vater und ich suchten dich mit Schmertzen.** So hätte sie auch auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa keinen geringen Verweiß von ihrem Sohn leyden müssen / als sie ihm ein Wunder mit dem Wein zu thun gleichsam vorschreiben wollen / wann er als wahrer GOtt gesagt: **Weib (nicht Mutter)** Quid mihi & tibi est, mulier! nondum venit hora mea. **was hab ich mit dir zu thun / meine Stunde ist noch nicht kommen. Endlich so wäre auch die Lehre** de immaculata conceptione **neu und in der alten Kirchen nie erhört.**

131. Führen ihre Rationes an.

Luca 2. v. 48

132. Andere negiren es.

Die vom Gegentheil / welche die vorgelegte Quæstion verneinet / und deswegen Negantes worden / bezogen sich auf das obangezogene Fest / welches vergeblich gefeyert würde / wenn es von einer sündlichen Empfängniß zu verstehen. Zu dem erforderte die grosse Heiligkeit und hohe Würdigkeit der Mutter Gottes / und die Ehre Christi ihres Sohns / daß man sie von der sündlichen Art der andern Menschen außnehme / und sie ausser allen Stand der Sünden setzte.

Hierauff wurde / so viel das angedeutete Fest belangte / was oben schon gedacht / geantwortet. Im übrigen benehme die sündliche Empfängniß ihrer grossen Heiligkeit nichts / so wenig als allen andern Seeligen / und für Gott hoch gehaltenen grossen Heiligen / derer viel die Welt nicht werth gewest. Enoch und Elias wären unstreitig in Sünden empfangen und gebohren / und doch als die heiligsten Männer GOttes gepriesen / und lebendig in Himmel auffgenommen worden. Von Christo alleine würde gesagt: daß er uns in allem gleich gewest / außgenommen die Sünde. Dergleichen unverwerfflich Zeugniß von der Jungfrau Marien nicht zu finden / da doch ein solches der Vernunfft unbegreifflich Geheimniß nothwendig durch eine unstreitige Göttliche Offenbahrung den Menschen müste kund gethan worden seyn. Auf diesen Gründen bestunden ungefehrlich beyder Theile Meynungen.

133. Die Päbste suspendiren ihre Decision.

Die Päbste / welche die Argumenta pro & contra, und deren Wichtigkeit bey sich erwogen / wolten zu keiner Decision schreiten / sondern brauchten das rechte Mittel / welches in solchen / den seeligmachenden Glauben / und gottseelige Leben nicht betreffenden Fragen / und Articuln am füglichsten und sichersten gebraucht und angewendet wird / indem sie nehmlich die Hauptfrage nicht entscheiden / sondern einem jeden die Freyheit davon zu halten und zu glauben nachlassen wollen / was einem jeden am glaubhafftesten und warhafftesten zu seyn bedünckte: nur daß das ärgerliche Gezänck und verketzern des Gegentheils nachbleiben möchte. Dahero den streitenden Partheyen entweder silentium imponiret, oder doch einander sanfftmüthig zu begegnen / mit gutem Fug aufferleget worden.

134. Verbieten nur beyder Theile Zanck.

Denn wie zu Sixti IV. Zeiten die Affirmantes wider die Negantes hefftig invehirten, (als oben gedacht) wurde es ihnen durch gedachten Pabst bey Straf der Excommunication verboten / wie in seinen Extravagantibus de Annis 1482. & 83. zu lesen / hingegen wurden die jenigen excommunicirt, welche die Affirmantes verketzerten /

Anno 1620.

ten / alldieweil die Quæstion von dem Apostolischen Stuhl zu Rom noch nicht decidirt wäre. Dahero nicht allein Gelährte / sondern auch Idioten und Weibspersonen / davon zu disputiren sich unterwunden / worüber es grossen Streit und Zanck in Spanien unter ihnen gab / so ließ Pabst Paulus V. eine weitläuffige Schrifft herauß gehen / in welcher er sich auff seiner Vorfahren des Sixti IV. Pii V. und auch auff das Tridentinische Concilium bezog / mit Befehl: Daß kein Theil des andern Meynung anfechten / viel weniger einer den andern übel traduciren und verketzern solte / biß diese Controvers von dem Römischen Apostolischen Stuhl decidiret werden möchte.

An. 1616. 6. Juli.

135. Spanien urgiret die Negativam beym Pabst.

Der König in Spanien war mit diesem wolbedächtigen Rescript des Pabstes nicht zu frieden. Denn die Spanier wolten die Negativam kurtzumb confirmirt haben; schickte deßhalben einen eigenen Gesandten nach Rom / welcher von dem Pabst gar ein favorabel Decret erhielte / daß man die Affirmativam, welche die Spanier so sehr ärgerte / weder in den Kirchen auff den Cantzeln noch bey Universitäten auff den Cathedern lehren solte. Es war aber daneben auch verordnet / daß man dieselbe Meynung / doch nicht nahmhafft machen / viel weniger impugniren, sondern allerdings davon still schweigen solte.

Dieses Decret gefiel den Spaniern zum Theil wol / weil der Pabst die Meynung von der unbefleckten Empfängniß gleichwol der andern vorgezogen: Zum theil übel / weil man die andere Meynung nicht refutiren dorffte. Denn das wurde so genau nicht gehalten / daß nicht ein Theil mit hefftigen Stichel-Worten den andern anzäpffte. Wurde also beschlossen abermal einen Gesandten nach Rom zu senden / und noch schärffere Verordnung wider die Affirmantes außzuwirken.

Wie man nun damit umbging / kam ein Brief vom Pabst an den König / in welchem er ihm rieth / ja gar bath: Der geliebte Sohn möchte doch in dieser Sache nur alle Bekümmerniß fahren lassen / und sich zur Ruhe begeben; denn er könte und vermöchte nicht mehr zu thun noch zu verordnen / als er allbereit gethan hätte. Dessen ungeachtet muste der Gesandte doch fort / umb ein noch kräfftiger Decret nach der Spanier Willen herauß zu pressen.

136. Der entschuldiget sich deßwegen.

Den heiligen Vater verdroß es schier / daß man ihn so vielmahl importunirte, und gleichsam Ziel und Maaß geben wolte / was er zu decidiren hätte. Welches wie es der Gesandte merckte / muste er zu des Königs Entschuldigung eine Apologi herauß gehen lassen. Ob er nun wohl anhielte / so viel er konte / so war doch der Pabst nicht zu bewegen / den Spaniern ein mehrers zu willfahren. Denn er sahe wol die starcken Argumenta derer so die Quæstion bejaheten / also daß er sich in einen grossen Labyrinth begeben haben würde / wenn er wider dieselbe decidiret hätte. Blieb also das Werck hangen / biß in dem nechstfolgenden Jahr beydes er und der König in Spanien mit todt abgiengen / und also Richter und Supplicant auf einmahl diese Welt gesegneten. Wie es weiter ergangen wollen wir bey seinem Nachfolger erzehlen.

Sonsten war man bey dem Königl. Rath umb nichts mehr / als umb die Teutschen Händel bemühet / damit dem Käyser ja das Königreich Böhmen erhalten werden möchte. Wie dann an Volck und Geld nichts gespahret wurde / worzu die aus West-Indien angelangte reiche Silber-Flotte sehr wohl zu statten kam. So hatte auch die grosse Armatur unter dem General Spinola keinen andern Zweck.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

137. Des Königs schlechte Anstalt für seinen Eydam.

Wie man in Engelland hörte / daß Spinola mit einer grossen Armee in die Pfaltz eingefallen wäre und einen Ort nach dem andern hinweg genommen hätte / da wurde das gantze Königreich rege. Der König rief seine Räthe zusammen / deren Meynungen mehrentheils dahingingen: Es würde dem Könige nicht löblich noch reputirlich seyn / wenn er seinen Eydam und Tochter also in Nöthen stecken lassen wolte / sondern er müste einen Ernst dagegen brauchen / worzu das Parlement und gantze Volck gerne alle Hülffe und Vorschub leisten würde. Darauf sandte der König eine / wiewol geringe Anzahl Engelländer und Schotten / unter dem Commando der Generalen Gray und Horatio Veeren zu Beschützung der Pfaltz ab / wiewol nicht offensive, sondern nur defensivè zu gehen. Sie begaben sich unter dem Commando Graf Heinrich Friederichs von Nassau zu den Unirten am Rhein / thäten jedoch dem Spinola schlech-

Anno 1620.

ten Schaden/wie wir oben schon erzehlet. Dieses aber mochte wenig verfangen.

138. Glaubet dem Spanischen Botschaffter alles.

Der Spanische Gesandte/welcher bey dem Könige alles vermochte / schwatzte ihm viel Dings vor / anders als es sich in der That befunden. Denn er sagte: Spinola **würde nur durch die Pfaltz auff Böhmen ziehen / ohne jemand Schaden zu thun.** Wie aber die Zeitung kam / daß die Schlacht auffm weissen Berge verlohren: Der König geflohen: und das Königreich wieder in Käyser Ferdinands Hände kommen/ da entstund in der gantzen Stadt Londen grosses Klagen und Trauren derjenigen/ die ein Mitleyden mit diesen hohen ihnen wolbekanten Personen / und ihren Kindern hatten.

139. Die Ruptur mit Spanien wird gerathen.

Die geheimbten Räthe riethen dem Könige man solte den Krieg zu Wasser und zu Lande den Spaniern ankündigen/ und die Niederlande zu erst angreiffen/damit Spinola wieder zurück beruffen werden müste. Es wäre nun nichts mehr mit Briefen und Schickungen außzurichten/sondern Canonen und Soldaten würden erfordert/wenn man etwas thun wolte.

Der König war sehr betrübt darüber/ konte aber doch zu keiner haupt Resolution gebracht werden/ denn er gab vor / **der Käyser / Pabst / König in Spanien/und Hertzog in Bayern möchten sich zusammen schlagen/ welches einen langwührigen schweren Kriegt geben würde**/ da sie sich doch allbereit vest verbunden hatten. Er bemühete sich aber auch umb keine Allianzen / bedachte auch nicht/ daß der vereinigten Niederlande Stillstand übers Jahr ein Ende hätte/ sondern schickte einen Gesandten an die Könige in Dännemarck und Schweden / ingleichen an die Unirten Fürsten in Teutschland / **die solten vor den Riß tretten / und durch Rettung der Pfaltz die befürchtete Dienstbarkeit von sich abwenden.** Allein diese sagten dem Englischen Gesandten die Meynung Teutsch: **Es wäre in dieser grossen Gefahr keine Zeit mehr zu** deliberiren **/ sondern zu** agiren. **Das vergebliche lange Bedencken des Königs in Groß-Britanien/ und das unzeitige Stillsitzen / unter dem Schein der: Friedens-Begierde hätte alles verderbet und umbgekehret. Man hätte den** Spinola **mit wenigem Volck hindern können / daß er nicht über den Rhein in die Pfaltz eingebrochen / nun da er die schönsten und besten Städte eingenommen/ würde man ihn mit viel tausenden nicht wieder herauß treiben können.** Dieses wurde König Jacoben berichtet / bewegte ihn aber nicht im geringsten. Denn der Spanische Gesandte liebkosete ihm unterdessen listiger Weise / und versicherte ihn gantz gewiß: **Dem Herrn Tochtermann würden seine eigene Land uñ Leute schon** restituiret **werden: Denn mehr wolte ja der König nicht haben**; gab ihm zugleich Hoffnung zu des Cron-Printzens Heyrath mit der Infantin Maria des Königs in Spanien Schwester/ und versprach daneben ein groß Heyraths-Gut/ brachte es auch so weit / daß der König / an statt die Spanische Monarchie zu bekriegẽ/ eine Flotte von 20. Kriegs-Schiffen gleichsam unvermerckt abfertigte/ die Spanischen Küsten wider die Algierische Seeräuber zu beschützen/ welche unterschiedliche Einfälle in die Spanischen Landschafften thäten / daß auch die Bauren mit ihrem Viehe sich in die Städte oder tiefer hinein ins Land retiriren musten. Wie diese Seehülfe unter das Volck kam/ da ging das Murren und Schmähen im Lande erst recht an / und kam ein arg Pasquil, unter dem Namen Vox populi, herauß/in welchem dem Könige alles das was obgedacht hart vorgerückt wurde. Wiewol es mehr auff den Spanischen Gesandten / als auff den König gerichtet war. Dem Autori desselben wurde starck nachgeforschet / der fürchtete sich mehr für den Spaniern als seinem eigenen Könige/entwich deßhalben auß Furcht der Strafe nach Amsterdam/ allwo er einen Prediger abgab/ und das Volck in seinen Predigten vermahnte/ daß sie sich König Friederichs und seiner Gemahlin annehmen/ und erbarmen solten; welches ihm aber durch der Spanier Nachstellung sehr übel gelungen.

140. Gesandten an Dennemarck und Schweden.

141. Die werden schlecht abgewiesen.

142. Eine Flotte Spanien zu gut abgefertiget.

143. Affection gegen Spanien.

Jederman wunderte sich über des Königs Affection gegen die Spanier / niemand konte begreiffen / was er doch mit der Catholischen Heyrath seines Cron-Printzens an die Spanische Infantin für ein Absehen haben müste. Denn auff das grosse Heyraths-Gut zu sehen / hatte er als ein König nicht nöthig: Hingegen konte ihm der Unterscheid der Religion grosse Verwirrung an seinem Hof/ und künfftig dem Cron-Erben bey seinen Unterthanen grossen Haß und Gefahr erwecken.

144. Die Heyrath mit der Infantin wird widerrathen.

Der Ertz-Bischoff von Jorck stelte solches alles in einem außführlichen Schreiben an den Günstling Bukingam klärlich vor / und widerrieth die Heyrath zum höchsten/ mit angehengter beweglichen Vermahnung/ daß man dem Churfürst

Anno

Pfaltzgrafen helffen solte. Bukingam antwortete: Es könte durch des Printzens von Wallis Spanische Heyrath dem Churfürsten geholffen/ und die Restitution der Pfaltz dadurch erlangt / und also mit dem Hauß Oesterreich Friede getroffen werden. Im übrigen wolte er sich und seinen König mit dem schweren Krieg nicht beladen; Es würde sich doch sonst wohl mit der Zeit geben. Darüber er dem Volck je länger je verhaster wurde/daß sie ihn/ seine Mutter/und seine Brüder wegen ihres Geitzes und Ungerechtigkeit gar verfluchten.

Es fieng sich auch die Straffe GOttes an seinem Bruder Johann/ den er zum Vi-Conte von Purbek gemacht hatte/ an/ der wurde närrisch/ und konte mit keinen Mitteln wieder zurecht gebracht werden. Er aber kehrte sich an nichts/ achtete auch die bösen Nachreden des Volcks nicht Denn er brachte es bey dem Könige dahin/daß er ihm erlaubte die Reichs-Aemter zu verkauffen / und die grosse Summen des Kauffgeldes für sich zu behalten.

Das Bündniß/welches der König mit den Frantzosen vor diesem getroffen/wurde in diesem Jahr beschworen / wie wir schon oben bey Franckreich erzehlet. Den Frantzösischen Gesandten empfieng er herrlich / und mit gantz ungewöhnlichem Pracht.

141. Des Frantzös. Ambassad. Anbringen

Wie nun derselbe klagte / daß die Reformirten in Franckreich einer unziemenden Freyheit sich anmaßten/indem sie ohne des Königs Wissen und Willen zu Rochelle zusammen kommen wären. Den König ersuchend/ ihnen kein Gehör zu geben / noch auch einige Hülffe oder Beystand zu leisten. Da antwortete ihm der König Jacobus gar weißlich: Wann der König in Franckreich seine Reformirte Unterthanen durch allerhand Drangsalen zur Auffruhr reitzen / und sie wider Recht und Billigkeit mit Krieg und Gewald angreiffen wolte / könte er sie als seine Glaubens-Genossen auß Mitleyden und Erbarmung unerhört nicht lassen: Da sie aber selbst anfingen / und unter dem Schein der Religion und Gewissens Freyheit rebellirten, und sich des Königs Autorität widersetzeten/so wolte er sie nicht allein darinne nicht schützen / sondern vielmehr sie zu dämpffen/ und zum Gehorsam zu bringen seine Waffen mit den Frantzösischen conjungiren. Nun schien die Verfolgung im Lande Bearn, darzu die Reformirten keine Uhrsach gegeben/ auff den ersten Fall zu quadriren, Jacobus thäte doch darum nichts mehr bey der Sache. Immittelst kamen seine Gesandten von Wien wieder zurück / und referirten, wie sie bey dem Käyser nichts außgerichtet hätten. Darüber fand der König gut ein Parlement auffs künfftige Jahr zu beruffen.

1620.

136. Des Königs Antwort darauf.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

147. König Gustav Adolfs Beylager.

VOn Schweden ist diß Jahr vornemlich zu berichten/ daß König Gustav Adolf die Chur-Brandenburg. Princessin Marien Eleonoren, Churfürst Johann Sigismunds zu Brandenburg Tochter geheyrathet / und das Beylager zu Stockholm glücklich vollzogen.

28. Nov.

Er hielte auch einen Reichstag / da zuförderst ein Danckfest gehalten worden / wegen der vor hundert Jahren in Schweden eingeführten Evangelischen Religion. Es wurden ihm ansehnliche Subsidien zu Fortsetzung des Kriegs-Außrüstung einer Flotte: nechst Ansetzung gewisser Landsteuren / bewilliget Wegen der jungen Leute Reysen in frembde Lande wurden auch gewisse Gesetze gemacht / daß die Jugend an keine verdächtige Orte reysen: Die von Adel insonderheit / wenn sie ihrer Studien oder Kriegs-Exercitien halben an frembde Orte reysen wolten / solches ohne Erlaubniß und Paß nicht thun möchten. Im übrigen rüstete er sich mit allem Ernst in Lyfland überzugehen.

148. Gute Ordnungen werden im Lande gemacht.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.



IN Polen war es noch sehr unruhig/ denn ausser dem/ was wir schon oben gedacht/ nemlich daß die Polen in Ungarn eingefallen/und des Bethlen-Gabors General Ragotzi geschlagen: Ingleichen daß die Polnischen Cosacken durch ihre Geschwindigkeit den Schlesiern und Mährern offt unversehens übern Halß kommen/ und ihnen grossen Schaden zugefügt: Weßhalben sie stäts Volck an den Polnischen Gräntzen halten müssen.



Anno 1620.

149. Der König assistiret dem Käyser.

sen / wodurch dem Käyser ziemlich Lufft gemacht worden. Welches der König in Polen also für sich / und gleichsam unvermerckt thäte / den Ständen aber übel gefiel / daß sich der König in die Böhmische und Ungarische Händel steckte. Weil der Türck dadurch irritirt werden möchte / mit dessen Wissen und Willen der Fürst in Siebenbürgen den übel zu friedenen Ungarn und Böhmen zu Hülffe gezogen.

Denn gedachter Fürst klagte dem Türckischen Käyser / daß die Polen in Ungarn / Schlesien und Mähren einfielen / und ihn an seinem Vorhaben hinderten. Der Groß-Sultan schrieb deswegen an den Tartar Chan, und schickte ihm grosse Præsente zu / damit er hingegen die Polnische Gräntzen verunruhigen möchte: Bethlen-Gabor thäte bey gedachtem Chan deßgleichen.

Es kam noch eine andere Ursache darzu / welche den Groß-Türcken in die Waffen brachte. Denn der Cosacken beständigen Streifereyen auff dem schwartzen Meer zu geschweigen / so hatte Caspar Gratianus Moldauischer Woywode einen Brief / welchen Bethlen Gabor an den Groß Sultan geschrieben / aufgefangen / und solchen dem Könige in Polen zugeschickt / es auch sonst in vielen Stücken mit den Polen gehalten. Wodurch er den Türckischen Sultan dergestalt erzürnet / daß er den Skender Bassa mit einem grossen Heer in die Moldau geschickt; wie wir bald sagen werden.

Der Feld-Marschalck Stanislaus Zolkievvsky trieb so viel Volck auf / als er konte. Dann es dauchte ihn unbillig zu seyn / daß Gratianus wegen der Cron Polen treu geleisteten Dienste von Land und Leuten verjaget werden solte.

150. Zolkiewski gehet über den Dniester.

Er zog deßwegen mit einer geringen Armee über den Dniester-Fluß / welcher die Polnische Gräntze macht / in die Moldau. Sie hatten keine Kundschafft vom Feind. Denn ob sie wol mit den Tartarn glücklich scharmutzirten / konten sie doch keinen lebendig bekommen / umb die so hoch nothwendige Nachricht zu erfahren. Hingegen hatten die Tartarn unterschiedliche Polen gefangen / und von denselben die Schwäche der Polnischen Armee verstanden. Zu dem wusten sie nicht / daß Sultan Galga / des Chans Bruder / mit dreyssig tausend Tartarn in das Türckische Läger gekommen wäre. Wagte also der Zolkiewsky wider seine Gewonheit eine Schlacht / formirte doch seine Schlacht-Ordnung so klüglich / daß er von der weit grössern Macht der Feinde nicht umringet werden können /

151. Wird umbringet.

maintenirte endlich sein Lager / verschantzte es wol / und versahe es mit einer Wagenburg nach Polnischer Manier / so sie Tabor nennen / auffs beste / nachdem aber die Polacken in dem Treffen des vorigen Tages die überaus grosse Menge der Türcken und Tartarn gewahr worden / entstund unter etlichen hohen Officirern und dem Gratiano eine solche Furcht / daß sie des Feldherrn Zureden / und Anmahnung nicht achteten / sondern einer nach dem andern das Lager zu verlassen anfingen.

Anno 1620.

Welchen das gantze Heer gefolget wäre/ wenn sie über den Fluß Prut kommen können. Denn in demselben ihrer viel/ die den rechten Furt nicht wusten/ ersoffen/ viel aber die sich so weit nicht gewaget/ gantz naß wieder zurück kommen.

Hier war nun guter Rath theuer: keine Schlacht dorffte Zolkiewsky wagen. In dem Lager konte man wegen Mangels an Proviant und Fourage nicht bleiben/ viel weniger konte man an so weit entlegenem Ort Hülffe auß Polen erwarten. Denn nicht einmal ein Courrier sicher durch zu bringen war. Muste also eine grosse Resolution gefast werden/ nemlich zwischen einer Wagenburg mit dem Säbel in der Faust und auffgezogenen Rohren fort zu marschiren/ und also die annahende Feinde auffzuhalten. Auff welche Weise sie mitten durch die Türcken und Tartern/ welche die Pfeile gleichsam als einen Platzregen über sie ergossen/ etliche Tage nacheinander fortzogen/ und die anfallende Feinde tapffer abtrieben.

152. Retiriret sich in geschlossener Wagenburg.

Wie sie nur noch eine Meile von Mohilov der Polnischen Gräntze waren/ freueten sie sich schon/ gleich als ob sie den Haven ihres Heils vor Augen sähen; da begab sich ein kläglicher unversehener Unglücksfall/ den sie einer Straffe Gottes zu schrieben. Sie kamen auff ein groß weites Feld/ in welchem viel Heu und Kornschober (oder Hauffen) zufinden waren. Die Reuter und Fouragirer begaben sich Hauffenweiß auß dem Lager Fütterung für ihre Pferde zu holen. Unterdessen ging der Vorzug fort/ die vom Nachzug wurden dessen nicht gewahr/ denn man hatte ihnen/ wie sonst gewöhnlich/ kein Zeichen gegeben; wie sie sich nun von dem Vorzug weit entfernet/ und gleichsam verlassen sahen/ erhuben sie ein erschrecklich Geschrey/ die vorangezogenen zurück zu ruffen/ dessen wurden die Tartarn inne/ und überfielen sie/ die gantz ohne Defension waren/ mit aller Macht/ säbelten nieder und nahmen gefangen/ so viel sie wolten.

153. Die wird getrennet.

154. Werden totaliter geschlagen.

Wie die vom Vorzug sahen/ daß der Nachzug von ihnen getrennet und geschlagen wäre/ gaben sie Reißauß/ theils legten sich auffs Plündern der Bagage/ weil sie damit hofften über den Dniester/ der nicht weit mehr war/ in Polen zu kommen. Es war aber Nacht/ und ein groß Geschrey/ daß man die Generalen weder sehen/ noch ihre Ordre hören konte: Die Angst und der Jammer eines solchen Zustandes/ sonderlich wo Weiber und Kinder dabey seyn/ ist nicht leicht zu begreiffen. Denn der Feind war da/ und keine Hoffnung zu entfliehen. Zu Vermehrung des Unglücks kam auch dieses/ daß die Generalen befohlen die Reuter solten in der Wagenburg zu Fuß gehen/ theils die Pferde zu schonen: Theils auch ihnen die Gelegenheit zum Außreissen zubenehmen. Wie nun der Lerme anging/ konten sie nicht so geschwind zu ihren Pferden kommen/ denn die Knechte und Pferd-Jungen waren auff der Fütterung/ die setzten sich darauff/ und renten davon/ damit wurde alles niedergemacht/ jedoch die meisten gefangen/ und in Türckische und Tartarische Dienstbarkeit weggeführt/ ihrer wenige sind durch Abwege an den Dniester gelangt/ und über denselben in Sicherheit geschwommen.

Des Zolkiewsky beyde junge Söhne welche sich wegen ihrer Wunden auff einer Caleßche führen liessen/ nachdem ihr Kutscher außgespant/ und davon geritten/ wurden auff eben derselben Caleßche dem Sultan Galga gefangen zugeführt. Ihr Vater der General Feld-Marschall und Reichs-Cantzler/ ein drey und siebenzig jähriger Mann/ wurde des andern Tags eine halbe Meil von gedachtem Fluß/ am Haupt/ Händen und Brust verwundet/ im Felde todt gefunden/ sein Haupt vor des Skenders Bassa Zelt auff eine Lantze gesteckt/ und männiglich gezeigt/ so dann nach Constantinopel geschickt/ allwo es etliche Tage auffgehengt/ und zum Zeichen des Sieges von männiglich gesehen worden. Alle Menschen wunderten sich/ daß dieser alte Soldat/ der sonst so übel zu einer Schlacht zu bringen geweßt/ sich so weit in ein frembd Land gewagt/ allwo er weder Succurs, noch füglich Retirade haben können; Deren eines doch ein kluger General vorher gedencken muß.

155. Zolkiewsky wird todt gefunden.

Wiewol dieses grosse Unglück dem Mangel guter Kundschafft zugeschrieben wird/ ohne welche im Krieg keine beständige Resolution gefast/ noch einige Operation mit Grund vorgenommen werden kan. Der Zaghafftigkeit des obgedachten Woywoden/ und etlicher Obristen zugeschweigen. Alle Generalen und hohe Officirer blieben todt/ oder wurden gefangen/ und unter diesen der Feldmarschalck Leutnant Konietzpolsky: Samuel Koretzky, Lucas Zolkievvsky, und der untreue Lyfländer Görg Farensbach, welcher drey Jahr in dem schwartzen Turn zu Constantinopel sitzen müssen.

156. Erbärmliche Niederlage.

[Wir haben in dieser gantzen Relation dem Piasecio einem Polnischen glaubhafften Scribenten/ der die Acta und Relationes gelesen/ folgen wollen. Meteranus Lib. 40. pag. 303. bringet diese Geschicht mit gantz unglaubhafften Umständen vor/ und erzehlet zwo kurtz auffeinander gefolgte Schlachten/ in deren ersten die Türcken 50000. Mann verlohren; gleichwol



Anno 1620.

wol (spricht er) hätte der Polnis. Feldherr des folgenden Tages deliberirt/ ob man weiter fechten oder weichen solte. Wer wolte aber glauben/ daß eine Armee nach Verlust so vieler tausenden nicht getrennet worden sey / und der Siegende erst nachfragen wollen / ob er es noch einmal wagen dörffte. So wir allhier zu Bestärckung unserer Relation zu erinnern für nöthig erachtet.]

157 Der König schreibt einen Reichstag aus.

Der König/ wie er die erbärmliche Niederlage seiner Leute vernommen / schrieb eylends einen Reichstag nach Warschau auß/ auf welchem die Stände einmüthig willigten / alles was zu Beschützung des Vaterlandes : und Führung eines so schweren Krieges erfordert werden möchte: Aber die Benennung des Feldherrn fiel sehr schwer. Endlich trug der König dieses hohe Ampt Carl Chodkievizen Vilnischen Woywoden / und der Litthauischen Armee Feldherrn auff / der sich in dem Schwedischen Krieg in Lyffland wohl bekandt gemacht hatte/ von dessen Verrichtung wir künfftig zu schreiben haben werden.

Unter währendem Reichstag trug sich eine erschreckliche That mit des Königs Person zu / die ihm durch einen unversehenen mördlichen Anfall schier das Leben gekostet hätte. Ein närrischer Mensch Michael Piekarsky, sonst von Adel und guten Mitteln/ wurde von seinen Verwandten auf des Königs Verordnung verpfleget/ und unterhalten. Man ließ ihn frey gehen/ sich keines Ubels von ihm besorgend. Wie dieser gehöret/ daß er gerichtlich (pro amente) für thöricht erklärt worden/ und ihm das lamentiren im gantzen Lande zu Ohren kommen / als ob der König durch seine an Oesterreich geschickte Hülffe die Türcken in Harnisch bracht/ und die Tartarn aufgewiegelt hätte. Wodurch der grosse Verlust so vieler vornehmen Leute in vorgegangener Schlacht entstanden/ so hat er einé solchen Grim wider den König gefaßt/ daß er an einem Sonntag/ wie derselbe in die Kirche eintrit/ hinter der Thür herfür springt/ und dem Könige mit einem Tschekan einen Schlag nach dem Kopff gibt/ der aber auf die Schuldern gangen / und eine ziemliche Wunde gemacht. Er wiederholte den Streich geschwinde / wiewol bloß mit Auffritzung des Backens / daß der König für Schrecken in Ohnmacht zu Boden fält/ ehe es jemand gewahr wird.

158. Wird von einem tollen Menschen angefallen.

Denn die vorangehende sahen es nicht/ und der nachfolgende Printz Uladislaus hielte sich im Gespräch mit andern auff. Als er aber den Schlag hörete/ zog er den Säbel wieder den Thäter aus / besann sich doch gleich selbst/ und rief: **Man solte dem Mörder nichts thun / sondern ihn gefangen nehmen.** Es entstund ein grausamer Tumult und Geschrey in der Kirchen / denn man meynte der König wäre todt. Er wurde aber von einem Kalinski gleich aufgehaben/ in die Sacristey zu Verbindung der Wunden/ und von dar wieder in den Pallast gebracht.

159. Darüber entstehet ein Tumult.

Der Meuchelmörder wurde mit dem eussersten Grad der Tortur gefoltert/ bekandte aber nichts mehr als obgedachte/ und andere thörichte Händel. Wurde

dero.



Anno 1620.

derowegen verurtheilet / daß er auf dem Marck in der Neustadt geschleifft / unterwegens mit glüenden Zangen gekneipet: die rechte Hand: und die Finger der Lincken Gelenckweise abgehauen / der Leib von vier Pferden zerrissen und verbrand werden solte. Welches also an ihm vollzogen/und die Asche in die Weichsel geschüttet worden.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

n. 149.

160. Des Groß-Sultans Zorn wider den Gratian.

DEr Türckische Groß-Sultan war wegen der im vorhergehenden Capitel gemeldten Ursachen wieder den Moldauischen Woyewoden Gratian dergestalt erzürnet / daß er den Skender Bassa beordnet / mit einer Armee von funffzig biß sechzig tausend Mann in die Moldau einzubrechen / und den Gratian zu fangen / oder zu verjagen / und den Radul dagegen an seine Stelle einzusetzen.

161. Zolkiewski wird geschlagen.

Der Polnische Feld-Marschalck Zolkiewski wagte sich über die Flüsse / Prut und Dniester, dem Feind so weit entgegen / daß er sich nicht füglich retiriren konte / und darüber gäntzlich geschlagen worden / daß kaum einer übrig blieben / der von dieser grossen Niederlage die Bötschafft bringen können wie oben schon beschrieben.

n. 154.

162. Groß Jubiliren darüber.

Als nun die Post von dieser grossen Victori nach Constantinopel kam / und durch Auffsteckung des Zolkiewski Kopf bestärcket worden / entstund bey männiglich eine grosse Freude darüber. Der Sultan bildete sich nicht anders ein / denn er hätte nun gantz Polen in seiner Gewalt. Kündigte derowegen dem Könige den Krieg an / und wieß den Polnischen Gesandten ohne Audientz von sich ab.

163. Der Sultan kündiget Polen den Krieg an.

Er machte unbeschreibliche grosse Præparatoria darzu / schickte dem Tartar-Chan grosse Præsente mit vielem Geld / ihn gleichfalß wider Polen in die Waffen zu bringen. Damit auch in seinem Abwesen keine Neuerung zu Constantinopel vorgehen möchte / ließ er seinen leiblichen eigenen Bruder Mahomed, gleichsam als ex lege fundamentali erwürgen.

164. Ratificirt den Persischen Frieden.

Damit er nun dieses Krieges desto ungehinderter abwarten könte / so ratificirte er zu Ende des Jahrs den Friede mit dem Könige in Persien. Er verlohr aber seinen tapffern General den Bascha Skender (Alexander) welcher die vorgemelte grosse Victori erhalten hatte / an einer Kranckheit / oder wie jederman meynte / von Gifft / welchen ihm seine Neyder die ihm das grosse Glück mißgönneten / zubracht haben mochten.

165. Skender Bascha stirbt.

166. Manfredonia wird von den Türcken eingenommen.

Seine Galleeren sandte er auf den Raub auß / die gingen in das Adriatische Meer / nahmen den berühmten Haven Manfredonia in Apulien ein / plünderten und verbrandten die Stadt / nachdem sie vor-

Anno 1620.

vorher alle Glocken / achzig Stück Geschützes / und eine grosse Menge Pulver und Kriegs-Munition / so nach Teutschland destinirt war / in ihre Schiffe geladen / und mit sehr viel Christen Menschen von allerhand Alter und Geschlecht davon gefahren waren.

Das XII. Capitel.

Von Persien und Indien

Nachdem der Friede mit Persien / wie im vorgehenden Capitel gedacht / ratificirt worden / finden wir für dißmal nichts sonderbahres zu berichten / sondern wollen bloß des Schach Abas, von dem wir so viel gesagt / und noch mehr zu sagen haben werden / Bildniß vorstellen.

p. 164.

§. II. Von Indien.

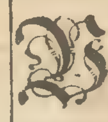
Von Indien aber müssen wir eines verdamlichen Krieges gedencken / den ein Sohn wider seinen Vatter geführet / dergleichen Exempel zwar unter diesen Unglaubigen / die weder das göttliche noch das natürliche Recht vor Augen haben / etliche gegeben werden können. Es war für eine göttliche Rache und Straffe zu achten die dem grossen Mogol Selim begegnete / als welcher es seinem Vatter eben also gemacht. Sein gottloser Sohn Sultan Chorrom, von teuffelischer Regiersucht getrieben / brachte seinen Bruder den Cron Printzen Cosroen meuchelmörderischer Weise umbs Leben. Er wird deßwegen nach Hof gefordert / erscheinet aber nicht / sondern macht ihm einen Anhang von allerhand mußthätigen Herrenlosen Gesind / und etlichen Malcontenten kleinen Fürsten / zog darauf nach der einen Hauptstadt des Landes Agra genant / in welcher des Mogols Schätze waren / (welche jedoch zeitig weggebracht worden) nahm die Stadt / welche nicht gar vest war / ein / und plünderte sie rein aus. Das Schloß hielte sich / und wehrte sich tapffer / daß viel von des Chorroms Leuten blieben. Welche dadurch ergrimmet an den unschuldigen Inwohnern der Stadt ihre Rache übten / und deren viel mit unerhörter Grausamkeit umbbrachten. Davon künfftig ein mehrers zu berichten seyn wird.

167. Der Sohn bekriegt den Vater.

168 Agra wird geplündert.



Das XIII. Capitel.



Von dem grossen Königreich Tschina haben wir vor dem Jahr erzehlet / welcher gestalt sich der siegreiche Tartar König in etwas zurück gezogen. Welches ein groß Glück für die Tschineser war / welchen die Veränderung des Regenten grosse Ungelegenheit bringen können. Denn es starb in diesem Jahr der sonst berühmte kluge König Van-Lie nachdem er acht und viertzig Jahr regieret hatte / wiewol er die Friedens-

169. König Van-lie stirbt

Anno

Anno 1620.

dens-Künste weit besser / als die Kriegs-Ubungen verstanden / derowegen er bey Anzug der Tartarn ihnen vielmehr zu entfliehen als entgegen zu ziehen bedacht gewesen. Ihm folgte sein Sohn Taicham, sonst Quan-cum genannt/der ein groß Volck auff die Beine brachte / in Hoffnung die Tartarn wieder aus dem Lande zu schlagen. Es ging aber kein halb Jahr hin/so muste er selbst aus dem Lande der Lebendigen / und seine Regierung mit seinem Leben beschliessen Wie sich sein Sohn der gefolgte König angelassen / wollen wir mit nechstem erzehlen.

170. Sein Sohn succedirt ihm

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

Wir haben vor dem Jahre zweyer Jesuiten gedacht/ welche vermittelst Türckischer Pässe sicher in Habessinien angelangt. Deren Reyse wir allhier curiosen Leuten zur Nachricht kürtzlich beschreiben wollen. Sie wurden von Goa abgefertiget / nach der Seestadt Dio, allwo etliche Schiffe nach Suaguen in der Ladung begriffen waren. Wie sie nun hörten/gedachte Pässe wären da/ daß sie sicher fortreysen möchten / zogen sie Armenische Kleidung an / damit sie für Armenier/ (welche in gantz Türckey/ und Indien frey reysen und handeln mögen) angesehen würden.

Reyse Zweyer Jesuiten in Habessinien.

Den 13. Martii st. n. dieses Jahrs segelten sie von Dio ab/und kriegten den 7. April das Vorgebürge (capo) Guardafuy ins Gesicht. Sie kamen alsofort in die Enge des rothen Meers / und musten da in der That erfahren / daß dieselbe den Namen Bab-elmandeb, das ist auf Arabisch **Pforte der Trübsal** oder **Angst** mit gutem Recht führen könte. Denn sie geriethen auff eine Sandbanck/ da das Schiff einen solchen Stoß kriegte/ daß sie vermeint/ es wäre umb sie gethan. GOTT half ihnen aber wieder davon/ also daß sie den 8. May/die Insul Suaguen glücklich erreicht / nachdem sie von Goa acht Wochen unter Wegs gewest waren.

Der Bascha der daselbst residirt, und über alle Plätze am rothen Meer/ sonderlich auch über den Unter-Bascha oder Kekeya zu Matzua, und Arkiko, welches die Habessinischen Häfen sind / zu gebieten hat/emsieng sie gantz freundlich/ und erwiese ihnen viel Ehre/entweder in Ansehung der vom Negus (König in Habessinien) geschehenen Recommendationen, oder/(wie die Patres vermeynten/) daß er eine sonderbahre Affection zu der Christlichen Religion hätte. Er nöthigte sie etliche mahl zu Gaste / schickte ihnen zu dem Ende Pferde nach gedachter Insul (denn er eine halbe Meile davon auf dem festen Lande wohnete) die sie abholen musten/und zwar / (wie dort gebräuchlich) in schönen bordirten Röcken / die er ihnen allzeit mitschickte und endlich verehrte. Sie blieben zehen Tage lang mit gutem Vergnügen daselbst / wurden mit gnugsamen Pässen und Befehlen an obgedachte Unter-Officierer nach Matzua abgefertiget/allwo sie gleichfalß wohl empfangen/mit guter Convoy versehen/ und also in das Königreich Habessinien eingelassen worden. Sie kamen den 11. Junii nach Fremona, dem alten Sitz der Jesuiten/im Königreich Tigre, und erholten sich daselbst von ihrer gethanen mühseeligen und gefährlichen Reyse.

171. Zweyer Jesuiten Ankunfft.

Die Freude / welche die Patres im Lande über die Ankunfft dieser beyder Jesuiten / als lang erwarteten Gehülffen empfunden / war nicht auszusprechen. Der König mit seinem Halb-Bruder Seela-Xos hätte sie gern bald bey sich gehabt. Der Winter aber war schon eingetreten/ da unmüglich fortzukommen / musten also dessen Ende vorher erwarten. Es hat mit dem Winter dieses Landes die Beschaffenheit/ daß er gegen Mittel des Junii mit grausamen Gewittern / starcken Platzregen / und erschrecklichen Donner und Blitzen eintrit/und drey Monat lang biß fast in den halben September ohne Auffhören währet / daß nicht allein bey solchem bösen Wetter und Wegen übel fortzukommen/ sondern auch alle Bäche und Ströhme sich dergestalt ergiessen/daß darüber nicht zu gelangen. Und dieses ist auch die von den Gelehrten so lang gesuchte Uhrsache/ daß der Nilus der in Habessinien seinen Uhrsprung hat / sich in unsern Sommer Monaten in Ægypten so sehr ergeust/und das gantze Land überschwemmet und fruchtbar macht. Wie wir vor diesem mit wenigem angezeiget.

An. 1609. n. 114.

Indem sie nun zu Fremona subsistirten, schrieb ihnen des Königs geheimer Secretarius Tecla-Selasse zum Willkommen einen Brief / in welchem er die Irrthümer der Alexandriner im Lande hefftig durchzog : **Daß sie nehmlich nur eine Natur in Christo** statuirten : **daß die menschliche Natur der göttlichen in allen Dingen gleich/ auch an allen Orthen / gleich der göttlichen / gegenwärtig wäre. Welches alles sie durch göttliche Gnade von den** Patribus Societatis **besser gelernet**/und derowegen sich mit der Rö-

172. Des geheimen Secretarii Schreiben.

Anno 1620.

mischen Kirchen vereiniget hätten/ möchten sich also nur bald einstellen / und das grosse Werck der Reformation befördern helffen.

Nachdem nun der Winter vorbey/ ist dem P. Bruno in der Residentz Fremona zu verbleiben/dem P. Diogo de Mattos aber nach Hof zu kommen befohlen worden. Er reiste aus gedachtem Königreich Tigre in die Landschafft Dembea, und so fort in Gojam, allwo der König mit seiner Hoffstatt anzutreffen war. Von welchem und allen andern Herren/die sich zur Römisch-Catholis. Religion begeben hatten/er mit Freuden empfangen wurde.

Umb diese Zeit ließ der König die Vornehmsten seines Hofs sambt den anwesenden Geistlichen vor sich kommen/ und hielt eine Rede an sie gleichsam zu seiner Exculpation, daß er den Jesuiten favorisirte. Er machte den Anfang von den vorigen Zeiten/und seiner Lands-Leute Unbeständigkeit/ indem sie nach Absterben des Königs Malac-Saghed seinen unächten Sohn das Kind Jacob zur Königl. Würde erhaben/ und nachdem sie ihm ein und anders Schuld gegeben / denselben wieder ab/ und den Za-dinghil als rechtmässigen Cron-Erben auf den Thron gesetzt/ bald aber ihn beschuldiget/daß er den Alexandrinischen Glauben verlassen/ und den Portugesischen angenommen/und deswegen ihn umb das Leben und umb die Cron gebracht. Darauf hätten sie ihm als Königen gehuldiget und geschworen/bald aber den jungen Jacoben wieder geruffen / darauf es zur Schlacht kommen/ in welcher ihm GOtt den Sieg verliehen.

Sint der Zeit habe er keinen Menschen einig Leyd gethan / und ihrer vielen Gnade und Pardon wiederfahren lassen / dessen ungeachtet müste er täglich von Auffruhren und Rebellionen hören / unter dem Vorwand als ob er die alte Religion verändert/da er sie doch nicht verändert / sondern nur verbessert hätte. Denn er sagte nichts anders/als was alle die Alexandriner auch sagten/nehmlich: **Daß Christus wahrer GOtt und wahrer Mensch sey / das könte aber nicht seyn / er müsse denn zwo Naturen, nehmlich eine Göttliche und eine menschliche haben / welche nicht vermischet noch confundirt werden könten/sondern in einer Person des ewigen Worts vereiniget wären/** welches denn nicht hiesse den Glauben verändern/ sondern vielmehr verbessern. Dieses war des Königs Rede/welche aber nicht viel gefruchtet.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.

173. Wasserfluth im Montferrat.

Eine grosse Wasserflut wird erzehlet/welche sich in dem Montferrat durch die Flüsse Tanari und Bormia begeben/ welche gantze Dörffer überschwemmet/ und darinne viel Menschen und Viehe ersäufft.

174. Ungewitter mit grossen Schlossen.

An grossen Ungewittern hat es auch diß Jahr nicht gemangelt. Wie denn geschrieben wird/ daß in Hessen umb Cassel herumb ein solch Wetter gewest/ welches die Bäume auß der Erden gerissen/ und sonst viel Schaden gethan. In Schwaben wird von einem Ungewitter gemeldet/ welches Schlossen den Hüner- und Gänse Eyern gleich geworffen / so das Viehe auf dem Felde erschlagen. Darzu von den Zeitungs-Schreibern närrischer Weise gesetzt worden/daß auch die Fische in der Donau davon getödtet worden.

175. Klägliche Feuersbrunst.

Einer kläglichen Feuersbrunst wollen wir mit wenigem gedencken / da zween Böhmische Freyherrn sich umb die Erbschafft des Barons Smirsitzes gezweyet/und eine Commission außbracht / welche sambt den Partheyen in dem Schloß Giftrin zusammen kommen. Es ging ein Soldat unbesonnener Weise mit einer brennenden Lunte in die Pulver-Cammer Pulver darinne zu holen / da denn eine abfallende Funcke alles Pulver angezündet / und das gantze Schloß / sambt den Königlichen Commissarien und streitenden Partheyen auch allen andern Menschen in die Ruin gesetzt / und darinne jämmerlich zerschmettert und vergraben. Zur Warnung/ daß man doch keine solche unbedachtsame Menschen in dergleichen gefährliche Orte gehen lasse/ sondern dieselbe niemanden als verständigen vorsichtigen Leuten anvertraue.

§. II. Von Todesfällen.

176. Todesfälle.

Die Schuld der Natur haben bezahlet; Frantz Hertzog in Pommern.

Ernst Ludwig Hertzog von Sachsen Lauenburg.

Ernst / Hertzog von Croy und Arschot.

Wilhelm Ludwig / Graf zu Nassau / Gubernator von Frießland.

Ende des 1620ten Jahrs und dieses Buchs.

Das

Das Ein und Zwantzigste Buch.

Das Jahr 1621. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. Pabst Paulus der V. stirbt im acht und sechzigsten Jahr seines Alters. 2. Cardinal Ludovisius wird zum Pabst erwehlet/ der nennet sich Gregorium XV. 3. Gibt das gantze Regiment in seines Vettern Cardinal Ludovisi, Hände. 4. Welcher das Valteliner-Wesen starck treibet. 5. Der Frantzösische Ambassadeur Bassompiere wird deßwegen nach Madrid geschickt. 6. Allwo ein Vergleich getroffen wird. 7. Welcher dem Hertzog Feria Gubernatorn zu Mäyland nicht gefiel. 8. Macht/ daß die Catholischen Valteliner bey Spanien klagen mussen. 9. Die Partheyen kommen zu Vollstreckung gedachten Tractats zu Lucern zusammen. 10. Der Spanische Abgesandte tadelt das instrumentum Amnestiæ. 11. Disputiret den Vorgang dem Frantzösischen Gesandten. 12. Nach vergeblicher Handlung fallen die Bündner in die Graffschafft Worms ein. 13. Kömmt zur Thätlichkeit mit dem Gubernator zu Mäyland und dem Ertz-Herzog von Inßbruck. 14. Dem Pabst wird die Wiedereinführung der Jesuiten in Venedig abgeschlagen. 15. Gregorius XV. macht eine neue Bulle wider die Unordnungen im Conclavi.

Caput II. 16. Chur-Pfaltz schicket einen Gesandten nach Dreßden. 17. Gehet von Breßlau nach Berlin/ und endlich in Holland. 18. Des Grafen von Mansfeld Soldaten thun in Böhmen grossen Schaden. 19. Auff seinen Kopff werden zehen tausend Gulden gesetzt. 20. Achts-Erklärung wider Chur Pfaltz/ 21. Und andere Fürsten und Grafen. 22. Execution derselben wird dem Herzog von Bayern auffgetragen. 23. Graff Bucquoy gehet mit der Käyserlichen Armèe in Mähren. 24. Treibt die Ungarn von den Gräntzen ab. 25. Der Käyser stellet ein Blutgericht wider die rebellischen Böhmen an. 26. Graff Joachim Andreas von Schlick wird im Voigtland ertappt und nach Prag geführt. 27. Das Blut-Urtheil wird vollstreckt/ etliche wenige ausgenommen. 28. Hinrichtung der Verurtheilten. 29. Doct. Johann Jesenii scharffes Urthel. 30. Der Mährische General von Tieffenbach wird aus dem Pfeffer-Bad auff das Schloß Sargans geführet. 31. Und endlich zu Inßbruck geköpffet. 32. Reformation der Protestirenden Religion gehet allenthalben an. 33. Spinola grassiret in der Pfaltz und Wetteraw. 34. Der Unirten Versammlung zu Heilbronn. 35. Vergleich zwischen den Unirten Ständen und dem Spinola zu Mayntz. 36. Ende der Union. 37. Intercession für Chur-Pfaltz vergeblich. 38. Niedersächsischer Kreißtag in Segeburg. 39. Der König in Dennemarck neben andern Fürsten dieses Kreises beschweren sich am Käyserlichen Hoff. 40. Resolution des Käysers. 41. Herzog Christian zu Braunschwieg läst seine Soldaten im Mindischen und Hildesheimischen rauben und plündern. 42. Privat-Streit zwischen dem Könige in Dennemarck und Graff Ernsten von Schaumburg. 43. Landgraff Moritzens zu Hessen Streitigkeit mit dem Grafen zu Waldeck. 44. Nimmt ihm schier die gantze Graffschafft hinweg. 45. Der Graff beschweret sich/ und sucht Schutz beym Käyser. 46. Marckgraff Georg von Jägerndorff rüstet sich der Acht ungeachtet vom neuen. 47. Mansfeld hauset im Würtzburgischen/ Mäyntzischen und Speyerischen übel. 48. Der General Tilly verfolget ihn biß in die Unter-Pfaltz. 49. Mylord Digby Englischer Gesandter intercediret bey dem Käyser für den Pfaltz-Grafen. 50. Hält um einen Stillstand der Waffen/ aber vergeblich/ an. 51. Die Acht wider Fürst Christian von Anhalt und den Grafen von Hohenloh wird auff gethane submission auffgehaben. 52. Der Pfaltz-Graff will sich auff solche Weise nicht submittiren.

Caput III. 53. Bethlen Gabor bleibt in Waffen stehend. 54. Die Ungarn nehmen heimlich Perdon vom Käyser an. 55. Redei Ferenz wird gefangen. 56. Bethlen Gabor gehet zurück in Siebenbürgen. 57. Die Belagerung Neuhäusel wird auffgehoben. 58. Bethlen schlägt die Käyserlichen in Ungarn. 59. Erobert Tyrna. 60. Belagert Preßburg vergebens/ dann er gehet bald wieder davon ab. 61. Bequemet sich zum Frieden/ und erhält denselben vortheilhafftig.

Caput IV. 62. Krieg in Niederland. 63. Die Staaten verneuern ihr Bündnüß mit Dennemarck. 64. Die Holländer richten eine West-Indische Compagnie auff. 65. Ein Armenianischer Prediger wird zu Roterdam in Arrest genommen.

Caput V. 66. Nantisches Edict. 67. Disputat darüber. 68. Verbot der General-Versammlung der Reformirten. 69. Dieselben ergreiffen die Waffen. 70. Die zu Rochelle schreiben an den König. 71. Bekommen aber schlechte Antwort. 72. Die Montalbaner arrestiren alle Catholische Geist- und Weltliche. 73. Tumult zu Privas in Vivarez. 74. Der Herzog von Montmorency stillet denselben. 75. Neuer innerlicher Krieg und desselben Ursach. 76. Der Reformirten Kriegs-Ordnung. 77. Die Deputirte lassen zu Rochelle ein Manifest ausgehen. 78. Wird widerlegt. 79. Auffruhr zu Tours. 80. Des Parisischen Pöbels Plünderung zu Charenton. 81. Luynes wird Connestable de France. 82. Der König bekömmt Saumur. 83. Cardinal de Guise stirbt am Fleck-Fieber/ Pourpre genannt/ auch die Schertz-Rede darüber. 84. Desselben Unbesonnenheit und Arrest. 85. Nerac wird belagert. 86. Ingleichen Rochelle. 87. Montauban aber vergebens. 88. Verlauff dieser Belagerung.

Anno 1621.

18/28. Jan. 8. Febr. 5. N.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Pabst Paulus V. stirbt.

BAld zu Anfang dieses Jahrs starb Pabst Paulus der V. im acht und sechtzigsten Jahr seines Alters / nachdem er sechzehen Jahr regieret hatte. Die Cardinäle traten kurtz darauff ins Conclave, und inclinirten anfänglich auff den Cardinal Campora von Cremona bürtig. Weil aber derselbe / als ein gebohrner Unterthaner der Cron Spanien für partheyisch geachtet wurde / so traff die Wahl endlich den Cardinal Ludovisio, Ertz-Bischoffe von Bononien, vormahls gewesenen Nuncium in der Lombardey / einen Herrn von sieben und sechtzig Jahren / welcher sich Gregorium den XV. nennete / und gewöhnlicher Massen adorirt und gekrönt wurde.

2. Cardinal Ludovisius wird Pabst.

3. Gibt das Regiment in seines Vettern Hände.

Er machte so bald seinen Vetter zum Cardinal / der auch Ludovisius genennet wurde. Damit Er nun in seinem hohen Alter etwas Ruhe empfinden möchte / so gab er ihm das gantze Regiment in die Hände / welches er mit grosser Klugheit führte / ob er gleich nicht mehr / als etwan fünff und zwantzig Jahr alt war.

4. Treibet das Valteliner-Wesen starck.

Das erste wichtige Geschäfft / so er ihm vornahm / war das Valteliner-Wesen / welches der Gubernator zu Mayland / Hertzog von Feria nicht allein selbst starck trieb / und deßwegen Gesandte nach Rom schickte / sondern auch die auffrührischen Valteliner ermahnete / daß sie dergleichen thun müssen / umb des neuen Pabsts Gnade und Huld zu erwerben.

Sie funden aber bey demselben kein sonderlich Gehör. Denn er war mit des Feria seinem Thun nicht zu frieden / sondern vielmehr gemeynt / Ruhe und Sicherheit in Italien zu erhalten. Dem Frantzösischen Gesandten gab er gut Gehör / schrieb auch einen Hand-Brieff an den König in Spanien / mit Bitte / das Valtelin in einen solchen Zustand zu setzen / mit welchem alle Theile zu frieden seyn könten. Man meynt auch / dieses Schreiben habe so viel gewirckt / daß der König auff seinem Todbette seinem Sohn / dem Philippo IV. befohlen / den Sachen ein

Anno 1621.

Ende zu machen: Denn er starb bald darauff/ wie wir unten sagen werden.

Wie nun die Sache an den neuen König gelangete/ wollte derselbe nicht allein seines Herrn Vatters Befehl folgen/ sondern auch bey Antretung seiner Regierung den Namen nicht haben/ daß er fremde Land und Leute begehrte/ oder der Italiänischen Fürsten Freyheit zu schwächen gedächte. Der Frantzösische Ambassadeur Bassompiere war vornehmlich dieser Sache halben nach Madrit geschickt/ mit demselben wurde ein Vergleich dieses hauptsächlichen Inhalts getroffen: (1.) **Daß alle Sachen in den Standt/ wie sie vor der Empörung gewesen/ so wol an einer/ als der andern Seite gesetzt werden solten.** (2.) **Daß eine** General Amnestie **für die Valteliner/ und die von Bormio und Cläven/ verstattet:** (3.) **Die Religion betreffend/ alle Neuerungen/ so seither** Anno 1617. **der Catholischen Religion zum Nachtheil eingeführet worden/ abgethan werden:** (4.) **Daß die Graubündtner diesen Tractat eydlich** ratificiren/ **und neben dem König in Franckreich** manuteniren **und handhaben solten.** (5.) **Eine Zusammenkunfft zu Lucern solte gehalten/ und daselbst** deliberirt **werden/ wie alles ins Werck zu richten und zu** exequiren. Dieses waren sehr gute Articul/ womit die Bündner und Valteliner sambt gantz Italien wohl hätten friedlich seyn können. Die Frantzosen gedachten erst gäntzlich dabey zu bleiben/ haben auch solche zu behaupten vier gantzer Jahr einen glücklichen Krieg geführet/ und doch solche nachgehends liederlicher Weise fallen lassen/ wie wir künfftig hören werden.

5. Bassompiere wird deßwegen nach Madrit geschickt.

25. April.

6. Vergleich daselbst.

Den Bündnern/ sonderlich den Protestirenden/ gieng es zwar sehr schwer ein/ daß sie ihren Unterthanen/ den Valtelinern eine solche grausame Rebellion/ und die unmenschliche Mordthaten/ so blosser Dinge hin verzeyhen und vergeben solten/ doch liessen sie es endlich auch dabey bewenden.

Allein dem Gubernator Feria war nichts recht; Er bedaurete vielmehr höchlich/ daß seine vortreffliche actiones und der Cron Spanien geleistete grosse Dienste bey dem Valteliner-Wesen/ die keiner seiner Vorfahren jemals ins Werck richten/ noch so weit bringen können/ auff einmahl nichtig und vergeblich seyn solten. Derowegen stifftete er die Valteliner an/ ihre Noth selbst am Spanischen Hoff zu klagen. Die liessen eine weitläufftige Schrifft dahin abgehen/ darinnen sie klar setzten: **Der junge König in Spanien wäre im obigen Tractat hintergangen worden. Wenn derselbe wissen sollen/ wie stattlich die Catholische Religion wieder eingeführet/ und des Landes Freyheit** restabilirt **worden/ würde Er/ als der Catholische König/ dessen Herrn Vorfahren die Religion/ obschon mit Verlust etlicher Land und Leute/ jederzeit tapffer beschützet und verfochte/ nimmermehr solche Puncte eingegangen haben/ als wodurch sie in den beträngten Zustand ihrer Religion/ wie er vorm Jahr 1617. gewest/ wieder gesetzt; und unter das vorige Joch/ darinn sie vor ihrem rechtmässigen** Defensions **und Freyheits-Krieg/** (wie sie ihn nenneten) **gestanden/ auffs neue gestossen werden solten.**

7. Gefällt dem Hertzog Feria nicht.

8. Die Catholischen Valteliner klagen deßwegen bey Spanien.

Welches alles sie so scheinbar und beweglich vorzustellen wusten/ daß man am Spanischen Hoff darüber gantz irre wurde/ und gleichsam eine Reue von sich spühren ließ/ daß man einen solchen nachtheiligen Vergleich mit dem Frantzösischen Ambassadeur eingegangen hätte. Man sahe aber kein Mittel/ das Werck zu ändern/ noch des Königs Wort zu hinterziehen/ biß sich eine ungefähre Gelegenheit darzu ereignete. Womit aber die Frantzosen gar nicht zu frieden waren/ zumahl die Bündner ihr Recht wider die Valteliner durch eine andere Schrifft/ an Franckreich und Spanien gerichtet/ weitläufftig und gründlich ausführten.

Es wurde zu Vollstreckung itzt gedachten Tractats/ zu Lucern ein Tag angesetzt/ worbey allerseits Gesandten erschienen/ unter andern auch der Præsident zu Besançon wegen der Cron Spanien/ jedoch nur vom Ertz-Hertzog Alberto zu Brüssel bevollmächtiget; Ingleichen die Bündnerischen Abgeordneten. Diese brachten das Instrumentum abolitionis, oder Amnestiæ (wie es die Spanier genennet haben wolten) im Namen der drey Bünde mit. Wie es aber der Spanische Abgesandte in die Hände kriegte/ fand er sehr viel dran zu tadeln/ gab vor: **Den Valtelinern wäre damit wenig** prospicirt, **denn gedachtes Instrument gantz** captios **und verfänglich**

9. Versamlung der Partheyen zu Lucern wegen dieses Tractats.

10. Das Instrumentum Amnestiæ wird von Spanischen Abgesandten getadelt.

Anno 1621

gestellet / also / daß die Bündner wegen der beschehenen revolte grosse Straffe und Rache wider dieselben einmahl ergehen lassen könten. Jhm fielen die Catholischen Schweitzer bey / und weigerten sich / solchen Tractat zu garantiren. Welches die Spanier gleich acceptirten / vorwendende / **weil der Tractat auf diese Condition geschlossen / diese aber nicht erfolget / so hätte er damit ein Ende.** Die Frantzosen schlugen zwar etliche neue Articul vor / die aber nicht angenommen werden wolten. Es kam noch darzu / weil Ertz-Hertzog Albertus immittelst verstorben / daß sich bemeldter Præsident für einen Gevollmächtigten vom König in Spanien ausgab / und den Frantzosen den Vorgang disputirte. Damit gieng diese Tagsatzung fruchtloß voneinander / und zwar / wie die Frantzosen vermeynten / durch eine heimliche Instruction, die der Spanische Abgesandte zu diesem Ende gehabt hätte.

11. Disputirt den Frantzösischen den Vorgang.

Wie nun die gütliche Tractaten keinen Fortgang hatten / rüsteten sich die Bündner mit heimlicher Hülff der Frantzosen und Venetianer auffs neue / die Valteliner mit Gewalt wieder zum Gehorsam zu bringen / und fielen mit sechs tausend Mann zu Fuß in die Grafschafft Worinb / (Bormio) die Spanier verstärckten sich hingegen auch / und trieben dieselben mit ziemlichem Verlust wieder heraus. Denn es war ein zusammengerafftes gemein Volck / ohne Haupt / ohne Rath / ohne Geld / ohne Proviant / ja schier gar ohne Waffen / daß es also leicht getrennet werden konte. Damit gieng der Krieg öffentlich an / nicht allein mit Mayland / sondern auch mit dem Ertz-Hertzog in Tirol / welcher mit sechs tausend Mann ins Valtelin eindrang / und wie er hörte / daß die Bündner schon vertrieben waren / wendete er sich auff Claven / occupirte dieselbe Stadt mit Hülff der Spanier: Zog darauff in den Bund der zehen Gerichte / nahm das Thal Engedina und Parentz hinweg / welche vor Alters dem Hauß Oesterreich gehöret hatten / endlich auch die Hauptstadt Chur / und setzte allda den Bischoff wieder ein / wodurch denn itzt gedachter dritte Bund von Oesterreich gewonnen / aber nicht lange behalten wurde.

12. Die Bündner fallen in die Grafschafft Worm ein.

13. Kommt zur Thätlichkeit mit dem Gubernator zu Mayland und dem Ertz-Hertzog.

Zu Rom hatte der neue Pabst bey der ersten Audientz der Venetianischen Gesandten sich der Jesuiten gantz eyfrich angenommen / und begehrt / daß sie die Republic in ihren Landen wieder einführen möchte. Welches auch zugleich der Frantzösische Ambassadeur treiben muste. Allein der Senat entschuldigte sich / daß sie eine Sache / die / mit solchen Formalitäten und Gesetzen eingeführt / zu ändern und auffzuheben nicht vermöchten.

14. Dem Pabst wird die Einführung der Jesuiten in Venedig abgeschlagen.

Diesem Pabst wird zu Ruhm nachgeschrieben / wie er eine neue Bulle oder Verordnung gemacht / welche ein und viertzig Cardinäle mit unterschrieben / Krafft deren viel Mißbräuche und Unordnungen / die sich bey Erwehlung der Päbste in den Conclaven eingeschlichen / remediret worden. (a)

15. Bulla Gregorii V. wider die Unordnung im Conclavi.

(a) Solche ist zu lesen in der Archontologia Cosmica. p. 47

1 Decemb.

Die Privat-Streitigkeit / so die Venetianer über den Paß der Spanischen Völcker durch eine enge Strasse dello steccato genannt / unweit Crema, mit dem Spanischen Gubernatorn bekommen / leydet die Kürtze unsers Wercks nicht allhier zu beschreiben. Wer Nachricht davon haben wil / findet es bey den Italiänischen Geschicht-Schreibern.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

WIr wenden uns zu unsern einheimischen Sachen / und sehen / wie unser geliebtes Vatterland nach und nach in den dreissigjährigen schweren Krieg verfallen. Die Käyserlichen Waffen hatten in Böhmen und den zugehörigen Landen guten Succeß. Der Churfürst Pfaltz-Graff hatte zwar zu Ende des vergangenen Jahrs Graf Georg Friedrichen von Hohenloh an Chur-Sachsen gesandt / und demselben die Gefahr des Evangelischen Wesens vorgestellet / aber schlechten Trost empfangen. Denn dem Gesandten wurde vorgerückt: **Daß man des Churfürsten treuen Rath verachtet / und die nichtig angetragene Böhmische Cron angenommen / und dadurch ein so grosses Unheil veranlasset: Nachdem nun GOtt der HErr durch die dem Käyser verliehene herrliche Pragische Victori bezeuget / daß**

16. Chur-Pfaltz schickt einen Gesandten nach Dreßden.

Er

Anno 1621.

Er über dem Obrigkeitlichen Respect und Gehorsam gehalten haben wolte / so wäre nun kein ander Mittel / als alle Feindseligkeit gegen Ihre Käyserliche und Königliche Majestät / auch dero Lande und Leute einzustellen / dieselbe umb Verzeihung der schwehren Beleidigung zu bitten / und solcher Gestalt dero Gnade wieder zu suchen.

Der Pfaltz-Graff / Churfürst wolte sich hierzu nicht verstehen / weil Er wol vorher sahe / wie schwere Conditiones zu Wiedererlangung der Käyserlichen Gnade ihm vorgeschrieben werden würden / gieng also von Breßlaw hinweg nach Berlin / und so ferner nach Holland / den Böhmischen und übrigen angehörigen Ständen überlassend / wie sie sich am besten mit Chur-Sachsen vergleichen möchten. Dieselbe schickten eine ansehnliche Gesandschafft nach Dreßden / und giengen mit Chur-Sachsen einen Vergleich ein / des hauptsächlichen Innhalts: **Daß sie Chur-Pfaltz gäntzlich fahren lassen: Käyser Ferdinanden durch Erneuerung der vorigen Pflichten für ihren rechtmässigen König erkennen und halten: Denselben umb** Perdon, **welcher ihnen auch ertheilet werden würde / bitten: und zu Erstattung der Kriegs-Kosten in Jahres-Frist drey Tonnen Goldes bezahlen / im übrigen die Catholischen ruhig bey dem ihrigen lassen solten. Hingegen wolte der Churfürst bey Ihrer Käyserlichen Majestät** intercedi**ren / daß sie bey ihrem Majestät-Brieff und Privilegien gelassen / und ihre** gravamina **erörtert werden möchten. Bey der Augspurgischen ungeänderten** Confessio**n wolte sie derselbe schützen.**

17. Gehet nach Berlin und Holland.

18. Febr.

Gabriel Bethlen vermeynte zwar die Schlesier und Mährer auff seiner Seite zu behalten / schickte Gesandten und Briefe mit grossen Versprechungen an sie / welche aber nichts fruchteten. Die Käyserliche Macht war vor der Thür / und hatten sich die mehristen Ihrer Käyserlichen Majestät schon wieder ergeben. Immittelst hielt sich der Graf von Mansfeld mit seinem wenigen Volck annoch in Böhmen auff / hatte die Städte Tabor und Pilsen besetzt / aus welchen Orten die Soldaten / welche kein Geld kriegten / dem Land grossen Schaden zufügten. Er / für seine Person / gieng zu den Unirten nach Heilbrunn / welche sich daselbst zusammen betaget. Der Käyser funde sich durch diese des Mansfelders Widerspenstigkeit höchst beleidiget / setzte zehn tausend Gülden auff seinen Kopff / und hundert tausend Gülden demjenigen / der ihn lebendig lieffern würde. Seine Leute kehrten sich in seinem Abwesen daran nicht / sondern raubten / plünderten und hausten so arg / als sie konten / nahmen Schlackenwald / und Schlackenwerth unterschiedliche andere kleine Orte ein. Die ihnen aber von dem Bäyerischen General-Feldzeugmeister / der mit etlich tausend Mann wider sie geschickt war / bald wieder abgenommen worden.

18. Grosser Schade der Mansfeldischen Soldaten in Böhmen.

28. Jan.

19. Auff des Mansfelders Kopff werden zehen tausend Gülden gesetzt.

Bald zu Anfang dieses Jahrs ergieng von dem Käyser die schwere Achts-Erklärung wider den Churfürst Pfaltz-Grafen / dadurch er aus dem Frieden in den Unfrieden gesetzt / und in die Straffe des gebrochenen Land-Friedens verfallen zu seyn erkennt worden. Welche den Verlust von Land und Leuten / Habe / Ehr und Gut nach sich zog. Man erzehlt: Es habe ein Hofmann aus Familiarität gegen den Käyser erwehnet: **Was doch wol der König in Engelland hierzu sagen würde?** Dem Ihre Käyserliche Majestät geantwortet: **Er wird uns wol wieder einen Gesandten schicken.** Marggraf Johann Görge von Brandenburg zu Jägerndorff / Fürst Christian zu Anhalt / und Graff Georg Friedrich von Hohenlohe musten dergleichen Achts-Erklärungen auch leyden. Dieses war eine harte Resolution vom Käyserlichen Hof / darüber viel Bedencken und Discurse in Druck heraus kommen / (a) welche mehrentheils dahin giengen / daß das Böhmische Unwesen Ihrer Käyserlichen Majestät eigne Privat-Sache / und nicht das Reich / noch dessen Jura betroffen / daß man deßwegen eine Reichs-Acht erkennen können. Die Execution wider den Chur-Fürst / Pfaltz-Grafen in der Oberen Pfaltz wurde dem Hertzog in Bayern: Die wider den Marggrafen von Jägerndorff und Fürsten zu Anhalt / Chur-Sachsen: Die wider den Grafen von Hohenlohe / dem Bischoff zu Bamberg und Würtzburg auffgetragen: Die in der Unteren Pfaltz verrichteten die Spanier selbst.

$\frac{12}{22}$. Jan.

20. Achts-Erklärung wider Chur-Pfaltz.

21. Und andere Stände des Reichs.

22. Bayern wird die Execution aufgetragen.

(a) Londorp. Act. publ. Lib. VI. cap. 3. & seqq.



23. Bucquoy gehet in Mähren.

Graf Bucquoy ist mit der Käyserlichen Armée in Mähren gangen/ daselbst er die Stände gezwungen/ bey Ihrer Käyserlichen Majestät fußfällig umb Gnade zu bitten/ auch die Jesuiter wieder einzunehmen. Denen haben unterschiedliche Oesterreichische Stände gefolget. Welche von Ih. Käyserl. Majestät zwar Pardon, aber mit Vorbehaltung einer ziemlichen Strafe/ erlangt.

Im Land ob der Ems/ so dem Hertzog in Bayern verpfändet war/ sind die Herren und Edelleute/ welche sich in Schickungen und Kriegs-Diensten der Böhmischen Stände gebrauchen lassen/ citiret/ und als sie erschienen/ die Degen abgenommen/ und ihre Personen in Verhaftung gebracht worden.

24. Treibt die Ungarn von den Gräntzen.

Wie nun Mähren wieder zum Gehorsam gelangt/ trieb Bucquoy die widerspänstigen Ungarn von der Gräntze ab/ begab sich darauff nach Wien/ præsentirte Ihrer Käyserlichen Majestät fünff und achtzig Fahnen/ und wurde von deroselben sehr wohl empfangen.

25. Blut-Gericht wider die Rebellische Böhmen.

Der Käyser/ welcher den Böhmischen Auffstand und dessen Uhrheber nicht ungestrafft hingehen lassen wolte/ stellte ein Blutgericht von unterschiedlichen Beysitzern an/ deren Præsident Fürst Carl von Liechtenstein war/ welche zuförderst die gewesten Böhmischen Directores, so viel deren anwesend/ in gefängliche Hafft brachten/ und die entwichene citirten.

Es wurde ihnen aber in der Citation vom crimine læsæ Majestatis so viel gesagt/ daß man wohl dencken konte/ sie würden nicht erscheinen. Derowegen sie abwesend per contumaciam in die Acht und vogelfrey erklärt worden/ ihre Namen wurden auff schwartze Tafeln geschrieben/ und durch den Scharffrichter an Galgen gehefftet.

Es ergiengen auch wider der Verstorbenen ihre Erben dergleichen citationes, denen die Confiscation ihrer Güter/ jedoch an ihren Ehren und gutem Namen unnachtheilig/ angedeutet/ der Todten Gedächtnüß aber zu ewigen Zeiten verdammt worden.

26. Der Graf von Slick wird nach Prag geführet.

Unterdessen wurde Graf Joachim Andreas von Slik/ welchen ein Chur-Sächsischer Rittmeister im Voigtlande ertappet/ und nach Dreßden geliefert/ an der Böhmischen Gräntze/ dem Käyserlichen und Königlichen Bedienten ausgeantwortet/ und nach Prag geführet/ allwo mit Execution der Bluturtheil ein Anfang gemacht worden.

27. Vollstreckung des Blut-Urthels.

Die Gefangene/ deren drey und viertzig an der Zahl/ (noch zween kamen nachgehends darzu/) wurden auff das Schloß gebracht/ und einer nach dem andern für die niedergesetzten Blutrichter geführet: Von dem Käyserlichen Anwald wegen der Mißethat verletzter Majestät angeklaget/ und darauff das albereit verfaste Urtheil Teutsch und Böhmisch ihnen vorgelesen und publiciret/ welches meistens die Enthauptung/ Abhauung der rech-

$\frac{9}{19}$ Jun.

ten

ten Hand / und Viertheilung zuerkennte; wurde aber bey unterschiedlichen gemildert / daß es bey sieben und zwantzig vornehmen Personen nur bey der Enthauptung und Auffsteckung der Häupter auff den Brücken-Thurn blieben. Etliche wenige ausgenommen. Etlichen / die wenigere Schuld hatten / wurde das Leben geschenckt / musten aber in ewige Gefängnüß gehen. Denn da waren ihrer fünff / und unter denselben / Wilhelm Poppel von Lobkowitz / Land-Hoffmeister / der vornehmste; von welchem wir oben gemeldet / daß er zu der Wahl des neuen Königs nicht stimmen wollen / so ihm dißmahl das Leben erhalten. Unterschiedliche andere / sind theils des Landes verwiesen / theils in die Eisen nach Rab zur Dienstbarkeit condemniret / theils auch mit Ruthen ausgestrichen worden.

Nach publicirtem Urthel hat man ihnen einen Tag Frist verstattet / sich zum Tode zu bereiten / auch ihnen in der letzten Todes-Noht die grosse Gnade erwiesen / daß man ihnen Evangelische und Hussitische Prediger / beydes Teutscher und Böhmischen Nation biß in den Tod zugelassen. Sie waren allzumahl Lutherisch / biß auff Wentzeln von Budewitz / welcher Reformirter Religion / und Dionysium Tscherin, so Römisch-Catholisch war. Die Jesuiter haben sich zwar sehr bemühet / einen und den andern zu gewinnen / haben aber doch niemanden bewegen können seinen Glauben zu verlassen. Das meiste Disputat haben sie mit D. Jessenio gehabt / welches länger als eine Stunde vergeblich gewähret. Die Todten-Bühne war auff dem Altstädter-Marck (Stynck auff Böhmisch und Polnisch) nechst an dem Rath-Hauß auffgerichtet. Auff welche Montags bald früh einer nach dem andern von drey Stadt-Richtern geführet worden. Der Anfang wurde mit Graf Joachim Andreasen von Slik gemacht / er war Böhmischer Obrister / Landrichter und Geheimer Rath / sonst ein sehr humaner und bey männiglich beliebter Mann / das Haupt wurde ihm erst / und hernach die rechte Hand abgehauen. Demselben folgte Wentzel von Budewitz / der ältere / Appellations-Præsident, Christoph von Harrant, Böhmischer Cammer-Præsident, welche enthauptet worden. Aus dem Ritterstand sind ihrer sieben / unter denen Bogislaus von Michalowiz, Burggraf des Grätzer Kreyses / Caspar Rapliz, Obrister Land-Schreiber / ein achtzig-jähriger Mann gerichtet / und ihre Häupter auf den Brücken-Thurn gesteckt / des Graf Schlicken seins aber ist folgendes Jahr wieder herab genommen worden. Die aus dem Bürgerstand / so theils Directores mit gewesen / haben dergleichen Urthel empfangen.

28. Hinrichtung der Verurtheilten.

29. Jessenii scharffes Urthel.

Doctor Johann Jessenius ein Medicus, und fürtrefflicher Redner / der aber seine Wohlredenheit wider seinen Revers gegen das Hauß Oesterreich gar übel gebraucht / hat ein schweres Urtheil bekommen / daß ihm die Zung ausgeschnitten / er darnach enthauptet / endlich geviertheilet / und die Theile auff vier Strassen / der Kopff aber zu den andern auff den Brücken-Thurn gesteckt worden. Der Verurtheilten Güter sind confiscirt / und nur etlichen Gemahlinnen und Weibern ihr eingebrachtes Vermögen gelassen worden.

Wieder die / so sich dem Käyser in Mähren widersetzet / so wohl vom Herren / und Ritterstande / als den Bürgern in den Städten sind eben dergleichen Blut-Urtheile ergangen / aber mehrentheils auf Gefängnüsse / Geldstraffen oder Arbeit in Ketten und Banden gemildert worden. Weil man sich auff den Fall einer mehrern Schärffe besorgen müssen / sie möchten sich zu den widerspenstigen angräntzenden Ungarn schlagen.

30. Der General Tieffenbach wird in der Schweitz gefangen.

Der Mährische General Freyherr Friedrich von Tieffenbach wurde aus der Graffschafft Sargans in der Schweitz geholet. Er hatte sich in das Pfeffer-Bad / als contract tragen lassen. Ehe er noch mit der Cur fertig / wurde er von dem Landvogt daselbst / auf Befehl der vier Catholischen Orte / Lucern / Schweitz / Unterwalden und Zug / mit welchen es Ertz-Hertzog Leopold also abgeredet / durch viertzig Musquetirer überfallen / und auff das Schloß Sargans geführet. Wie nun fünff hundert Oesterreichische zu Fuß und zwey hundert zu Pferd auff die Gräntzen kommen / gedachten Freyherrn anzunehmen / und solches die Evangelischen Orte erfahren / protestirten sie starck darwider / boten auch selbst Volck auff / die Abführung mit Gewalt zu verwehren; Denn sie hielten es für einen Eingriff in ihre Oberbotmässigkeit / eine freye Person / die in keinem flagranti crimine flüchtig worden / also auszuliefern. Expostulirten derowegen hefftig mit denen von Lucern / die ihre action mit nichts anders

Anno 1621

ders zu entschuldigen wusten / als daß seine Diener täglich mit Pistolen und Gewehr in und aus dem Bad gezogen; und daß sie es dem Käyser und Ertz-Hertzog auff ihr Begehren nicht abschlagen können. Die Sache wurde pro & contra eyferig ventilirt und verzögert / darüber bekam der General Gelegenheit zu entfliehen. Er fiel aber ungefehr auff den Pflumster-Grund und Boden / in der Oesterreichischen Soldaten Hände / welche ihn nach Feldkirch / und endlich nach Inßbruck brachten / allwo er geköpffet worden.

31. Und geköpfft.

Dieses klägliche Ende haben alle diese unglückselige Leute genommen / nachdem sie ihr Recht oder Unrecht allzu hoch trieben / und sich zu keinem Vergleich / noch einiger gütlichen Handlung verstehen ; oder doch dieselbe allzusehr verclausuliren und verconditioniren wollen / da man doch allezeit vorher die Güte versuchen sol / ehe man zu den Waffen greiffet.(a) Sie hatten König Ferdinando Ayd und Pflicht ohne expresse protestation oder Reservation geleistet / aber in schlechte Obacht genommen. An statt / daß sie den streitigen Punct wegen des Kirchen-Baues zu Klostergrab und Brunaw / worüber sich alles Unheil erhoben / mit Bescheidenheit suchen / und lieber etwas nachgeben und temporisiren / als alles auff die Spitze stellen sollen / haben sie die Hohe Königliche Bedienten zum Fenster hinaus / und damit sich und ihre Nachkommen mit der Religion und allen ihren Freyheiten zugleich in den tieffen Abgrund des eusersten Verderbens gestürtzt.

(a) Sapientem priùs omnia consilio, quàm armis experiri decet: sagt Cicero.

Nach vollbrachter Execution gieng es an die Confiscation der Güter / nicht allein der unbeweglichen / sondern auch der beweglichen / an Schulden / Baarschafften / Gold und Silber / auch andern pretiosen / welche bey Privat Leuten in Geheim niedergelegt worden / die musten bey Straff angezeigt und ausgeliefert werden.

32. Anfang der Reformation in Böhmen.

Hierauff / und nachdem kein Widerstand mehr zu befahren war / gieng die Reformation oder Verbietung der Protestirenden Religion an allen Orten an / die Böhmischen Prediger wurden des Landes verwiesen / deren funfftzig auff einmahl mit grossem Wehklagen ihrer Religions-Genossen das Königreich verlassen. Die Teutschen aber wurden noch eine kurtze Zeit gedultet / biß sie endlich der Chur-Sächsischen beweglichen Vorbitten ungeachtet / auch fort gemust.

In Ober- und Nieder-Oesterreich / wie auch in Mähren gieng es eben also / und damit hatten alle privilegia, Majestäts- und Freyheits-Brieffe ein Ende.

33. Spinolä Wüten in der Pfaltz und Wetterau.

Spinola grassirte mitler Zeit in der Pfaltz und Wetteraw mit Brennen und Plündern nach eigenem Belieben; brandschätzte die Städte / die weder mit dem Böhmischen Wesen / noch mit dem Pfaltz-Grafen das geringste zu thun gehabt: Seine Soldaten machten auch die Strassen mit Rauben und Morden gantz unsicher.

34. Versamlung der Unirten in Heilbrunn.

Die Unirten hielten zu Heilbrunn eine Versammlung / allwo der Englische Gesandte / Ritter Morton sie ermahnete / die Pfaltz nach euserstem Vermögen zu beschützen / biß sein König sein Volck auff die Beine bracht hätte. Dergleichen Vertröstungen hatten sie schon offt gehört / aber keinen Effect gespührt / wollten derowegen nicht länger warten / denn sie geriethen in die Gedancken / König Jacob wollte sie nur vor den Riß stellen / und hernach in der Gefahr stecken lassen. Die Käyserliche Macht war nun zu groß / und der Pfaltz-Graf schon in der Acht / deren sie sich nicht theilhafftig machen / noch des flüchtigen Churfürsten seines Thuns weiter annehmen wollten noch könten / fiengen derowegen an zu wancken.

Der Käyser / welcher dieselbe längst gern getrennet sehen mögen / schrieb an die Reichs-Städte / als die schwächsten: **Sie möchten sich darvon abthun / und nach verflossenem Termin / welcher (wie sie aus denen zu Prag gefundenen Briefen ersehen /) nun nicht ferne mehr wäre / sich nicht weiter darinnen einlassen / mit dem allergnädigsten Erbieten / ihre Privilegia und Freyheiten zu confirmiren.** Ihre Käyserliche Majestät trugen auch dem Churfürsten zu Mäyntz und Land-Grafen Ludwig zu Darmstadt Commission auff / so wol die Städte / als Unirte Fürsten dahin zu vermögen / daß sie ihre Union auffheben möchten.

Die Reichs-Städte verliessen die Union und zogen davon / des End-Termins unerwartend: Die Fürsten begehrten auff des Landgrafens von Darmstadt Ermahnung / Er möchte doch zuförderst Ihro Käyserliche Majestät dahin disponiren / daß der Mar-

quis

quis Spinola den Reichs-Boden mit seiner Armee verliesse/ alsdenn wollten sie sich deroselben allergnädigsten Willen wegen Auffhebung der Union gerne bequemen. Nachdem aber dieses vom Käyserlichen Hof zu erhalten allzulang fallen wollte/ und Spinola inmittelst mit seinen Gewalt-Thaten fortgieng/ welchen die Uniirten nur also zusehen musten/ so wurde durch Unterhandlung obgedachten Churfürstens und Landgrafens ein Vergleich zwischen ihnen und dem Spinola zu Mayntz getroffen: **Das kein Theil den anderen feindselig angreiffen/ die Uniirten auch Pfaltzgraf Friedrichen keinerley Hülffe noch Vorschub thun/ sondern vielmehr ihr Kriegs-Volck aus der Pfaltz abführen/ hingegen auch Spinola/ die Uniirten und ihre Land und Leute mit aller Feindseligkeit verschonen solte. Immittelst wäre mit der** Execution **in der Pfaltz biß auff den** 14. **Maji inne zu halten.**

14. Maji.

35. Vergleich zwischen denenselben und dem Spinola.

Landgraf Moritz zu Hessen Cassel muste sich am ersten bequemē/ und aller Hülff und Beystandes/ auch aller Verbündnüß/ so wol mit dem Churfürst Pfaltzgrafen als den Uniirten sich verzeyhen und begeben. Damit hatte die übel-gegründete/ und dem Käyser offt sehr entgegen gestandene Union ihre Endschafft erreicht/ also daß sie der guten Pfaltz/ wie sie sich doch auff dem Tag zu Nürmberg gegen den Käyserlichen Gesandten vernehmen lassen/ die benöthigte Defension, Krafft ihrer Verbindung nit geleistet/ oder leisten kōnen. Damit danckten sie ihr Kriegs-Volck ab/ und überliessen den fremden Generalen Horatio Vehren und Obristen Obertraut das völlige Commando ihrer mitgebrachten Engelländer und Holländer/ sampt der wenigen Pfältzischen Völcker/ mit welchen sie anfangen möchten/ was sie wolten.

36. Ende der Union.

Die Uniirten hielten für nöthig/ Ihrer Käyserlichen Majestät die auffgehabene Union durch ihren Abgesandten zu hinterbringen. Nachdem sie aber zugleich für Chur-Pfaltz intercedirten/ kriegten sie eine harte Resolution: **Daß eine solche** Intercession, **die Aussöhnung des erklärten Aechters betreffend/ Ihre Käyserliche Majestät befrembdete: Sintemahl die** Jura **vor die Schuldigen an verletzter Majestät keine Vorbitte zuliessen. Es wäre denn/ daß es ihre Principalen dahin verstünden/ wann der erklärte Aechter sein Verbrechen erst erkennete/ Ihre Käyserliche Majestät umb Verzeihung bäte/ und zu Erstattung der schweren Kosten sich erböte/ daß alsdann die** Intercession **Statt finden möchte. Welches falls es bey Ihrer Käyserlichen Majestät stehen würde/ Gnade zu erzeigen oder nicht. Nachdem aber von solchem allen nichts geschehen/ sondern der erklärte Aechter vielmehr in seiner Feindseligkeit fortführe/ fremde Potentaten und Herrschafften wider sie auffwiegelte/ so könten sie auch ihre Völcker nicht abdancken/ vielweniger die angeordnete** Execution **so lange suspendiren.**

37. Vergebliche Intercession für Chur-Pfaltz.

Dieser Zustand der Sachen/ so wol auch der Spanischen Völcker Uberfälle/ und grausame Verheer- und Verderbung gantz unschuldiger uninteressirter Evangelischer Stände und Städte; nicht weniger der Catholischen unverholene Reden: **Daß nunmehro Zeit wäre/ den geistlichen Vorbehalt gültig zu machen/ und die entwendete Reichs-Stiffte wieder zu erlangen**/ gaben den Protestirenden einen sehr grossen Argwohn eines vorhabenden Religion-Kriegs/ welchen vornehmlich die Stände des Niedersächsischen Kreyses schöpfften/ als welche unterschiedliche Ertz- und Stiffter in ihren Händen hatten. Sie stelleten deßwegen eine Zusammenkunfft/ oder Kreiß-Tag in Segeburg an. Unter denselben waren die Vornehmsten/ König Christian der IV. in Dennemarck/ Friedrich Ulrich und Christian Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg/ welche ein ernstlich Schreiben an Spinola abgehen liessen/ und darinn die obangezogene Excesse und Invasiones hoch andeten/ und ihn davon abzustehen/ beweglich ermahneten. Denn es war so weit mit ihm kommen/ daß er sich nicht entblödete/ Fürsten und Stände zu bedrohen; **wenn sie nicht ihren habenden Bündnissen für den Pfaltz-Grafen absagten/ daß er sie mit gleicher** Execution **der Schärffe nach verfolgen wolte**/ ließ sich auch dessen in seinem Schreiben trotziglich verlauten. Die Stände sahen wohl/ daß mit Briefen und Schickungen wenig ausgerichtet seyn würde/ setzten sich derowegen in eine starcke Kriegs-Verfassung.

38. Niedersächsischer Kreyßtag in Segeburg.

Der Käyser sahe diese auffsteigende trübe Wolcken gantz ungern/ schrieb deßwegen an Hertzog Friedrich Ulrichen

Anno 1621

einen ausführlichen Brieff/ in welchem Ihre Käyserliche Majestät demselben alle ungleiche Gedancken benehmen wolten / daß sie keines Weges gemeynt wären/ einige Fürsten und Stände des Niedersächsischen Kreyses / auch so gar nicht die Innhaber derer darinn gelegenen Ertz- und Stiffter / durch den Marquis Spinola feindlich anzutasten. Nenneten es ausgesprengte falsche Calumnien und Auffladungen/ deren sie sich vor GOtt und der Welt unschuldig wüsten. Sondern sie gedächten vielmehr die Reichs Satzungen/ auch Religion- und Prophan-Frieden steiff und fest zu handhaben. Der König in Dennemarck neben obgemeldten Fürsten/ sandten Ihre Gesandten an Käyserlichen Hoff/ welche in des Königs Namen ziemlich teutsch redeten/ und vorgaben: Daß Ihre Käyserliche Majestät Pfaltz-Graf Friedrichen Churfürsten wider den Buchstäblichen Innhalt ihrer Wahl-Capitulation in des Reichs Acht und Oberacht erklärt: Durch eine ausländische Armée unter dem Marquis Spinola die Chur-pfältzische Erblande eingenommen/ darbey auch der benachbarten/ insonderheit Landgraf Moritzens zu Hessen Cassel Lande / ja auch etlicher Stände und Städte/ welche sich in die Böhmischen Händel im geringsten nicht gemischt/ noch auch in der Union jemahls begriffen gewesen/ nicht verschonet/ als welche Spinola feindlich angefallen / und sie zu schweren Contributionen genöthiget/ also/ daß es das Ansehen gewinne/ ob wolten Ihre Käyserliche Majestät/ ihren eignen Sincerationen zuwider / mit Wiedererlangung des ihrigen nicht zufrieden seyn / sondern etwas weiters suchen: Im Ende dahin schliessend/ wenn nicht dem Werck anderer Gestalt geholffen; sondern Chur-Pfaltz von allen seinen Erblanden vertrieben werden solte/ ein groß Feuer daraus entstehen würde. Derowegen liesse der König Ihre Käyserliche Majestät ersuchen: Die fremde Kriegs-Armada vom Reich abzuführen/ alle Hostilitäten einzustellen / und die Acht zu cassiren/ auch dasjenige/ worinnen sie sich von dem Pfaltz-Grafen offendirt zu seyn vermeynten/ güttlicher Handlung zu untergeben/ worzu der König möglichsten Fleisses cooperiren wolte. Es wurde über dieses auch der Acht wider den Marggrafen zu Jägerndorff und Fürsten zu Anhalt gedacht / daß der Käyser dieselbe gleichfals auffheben möchte.

39. Beschwerung des Königs in Dennemarck und anderer Stände bey dem Käyser.

Dieses war dem Käyser eine gantz unvermuthete und unannehmliche Proposition, die er doch von einem Könige hören muste/ und nicht sagen dorffte/ daß es ein Crimen wäre/ für einen Aechter oder Missethäter verletzter Majestät zu intercediren. Es kam aber keine andere Resolution heraus / als: Daß wider den erklärten Aechter/ welcher mit Zuziehung des Türckischen Vasallen Bethlen Gabors die Käyserliche Königreiche und Erblande/ ja das gantze Römische Reich in die Gefahr des Türckischen Jochs gesetzt/ Recht- und Proceß-mässig verfahren: Keines Weges aber wider die Capitulation noch andere Reichssatzungen gehandelt worden/ weil nun keine Reu bey ihm zu verspüren/ sondern derselbe vielmehr in seiner Halsstarrigkeit fort führe / und weder Gnade suchte / noch sich zu einiger Satisfaction erböte/ so versähen sich Ih. Käyserl. Majestät zu Ih. Königl. Würden / gesinnten auch an dieselbe / sie möchten des Reichs Wohlfarth und des Oberhaupts Respect vielmehr/ als die Privat Freund- und Schwägerschafft des Pfaltz-Grafens ansehen / und es für kein Vergleichungs-Mittel halten / die angeordnete Execution abzustellen/ und ihrem Wiedersacher/ so viel Lufft zulassen/ daß er sich in- und ausserhalb des Reichs nur in mehrere Kriegs-Verfassung setzte. Des Spinola Armee wäre keine fremde/ sondern dero eigne Käyserl. Reichs-Armee. Welche/ da sie excedirt, und etliche unintereſſirte Stände angegriffen/ da hätten Ih. Käyserl. Majestät schon remedirt. Denn welche sich der Rebellion nicht theilhafftig gemacht/ die hätten sich von gedachter Armee keiner Beleidigung zu befürchten. Die Dänischen Gesandten replicirten/ und der Käyser duplicirte/ bliebe aber allerdings bey dem vorigen/ also/ daß sie nach empfangener Lehn über das Hertzogthum Holstein ihres Weges wieder heim zogen.

40. Resolution darauff.

Wie

Anno 1621

Wie nun alle Hoffnung zur Güte verschwunden / machte Hertzog Christian zu Braunschweig / postulirter Bischoff zu Halberstadt / des regierenden Hertzogs Friedrichs Ulrichs Brudere / Ernste wiewol ziemlich unordentlich und frevelhafftig.

41. Braunschweigische Soldaten plündern im Mindischen und Hildesheimischen.

Denn seine Officirer den Soldaten allen Muthwillen gestatteten / liessen sie im Mindischen und Hildesheimischen rauben und plündern wie sie wolten / daß auch sein eigner Bruder neben Marggrafen Christian Wilhelmen Administratorn zu Magdeburg das Landvolck auffbieten: die unbändigen Leute trennen / und den untüchtigen Officirern gute Stösse austheilen müssen: Dessen ungeachtet / gieng er mit seinem übrigen Volck Chur-Pfaltz zu assistiren fort / nahm Stadt und Schloß Amönen-Burg / und was ihm mehr von Mäyntzischen Orten unterwegens vorkam / hinweg / unter dem Vorwand / daß Chur-Mäyntz in itzt besagten Churfürstens Acht mit eingewilliget hätte / und also ein Uhrsächer an dem itzigen Krieg mit wäre. Land-Graf Ludwig zu Hessen Darmstadt / gedacht ihn in Krafft der Käyserl. ergangenen Ausschreiben von seinem Vorhaben der Hülffsleistung abzuhalten / und ließ sich nicht undeutlich vermercken / daß er ihm den Durchzug nicht gestatten würde. Darüber geriethen sie durch hitzige Schreiben in offenbahre Feindschafft / daß gedachter Landgraf besorgen müssen / er würde den Durch-Zug mit Gewalt nehmen / begehrte derowegen von Landgraf Moritzen Hülffe / der entschuldigte sich aber / **daß er sich den König in Böhmen und die Herrn Staaten (deren Kriegs-Volck es wäre) so wenig als den Käyser zu Feinden zu machen gedächte / Landgraf Ludwig solte sich nur hüten / daß er durch heimliche Bündnüß mit Catholischen Fürsten und Ständen keine Ursache zu feindseligem Tractament gebe. Ausser diesem wolte er ihm die schuldige Hülffe gern leisten.** Zum Beschluß klagte er sehr über die von den Spaniern ihm ohne sein Verschulden zugefügte Trangsalen / und wolte wider dieselbe vom Landgrafen Ludwigen reciprocè Hülffe haben. Es ergiengen zwar unterschiedliche Schreiben / zwischen diesen beyden hohen anverwandten Fürsten / wurde aber dadurch nicht besser / denn die Spanier fuhren mit ihrer Feindseligkeit wider das Hauß Hessen-Cassel fort / gedachten Rheinfelß / als einen am Rhein wohlgelegenen Ort / zu überrumpeln. Welches Land-Graf Ludwig damit zu entschuldigen vermeynte / **daß es ohne des Cordua Wissen geschehen / welcher es an den Uhrsächern zu straffen bedacht wäre.** Er war es aber nur zu thun bedacht / denn es folgete nichts darauff. In solchem verwirrten Wesen stunden damahls die Sachen im Ober-Reinischen Kreiß.

Hertzog Christian hielte sich mit seinen Leuten im Busecker-Thal auff / die Bayrischen in der Bergstrasse mit Zuziehung unterschiedlicher Ligistischer / auch Hessen Darmstädtischer Völcker / wolten ihn daselbst heimsuchen. Es fiel eine grosse Kälte ein / man gedachte aber dazumahl an keine Winter-Quartiere. Es kam zu einem scharffen Treffen / in welchem beyderseits viel Volcks blieb / also / daß Hertzog Christian den Ober-Reinischen Kreiß verlassen / und seine Quartiere in dem Stifft Paderborn suchen muste.

42. Streit zwischen dem König in Dennemarck und Grafen von Schaumburg.

Ein Privat-Streit erhub sich umb diese Zeit zwischen dem Könige in Dennemarck und Graf Ernsten von Schaumburg / der nach erlangten Fürsten-Stand den Titul eines Hertzogen von Holstein angenommen und geführet / welches gedachter König nicht leyden wollen. Wie er nun / der beschehenen gütlichen Abmahnung ungeachtet / dabey blieb / schickte ihm der König ein Kriegs-Heer ins Land / und brachte ihn dahin / daß er an statt des gedachten Tituls / **sich nur einen Reichs-Fürsten und Grafen von Schaumburg** schreiben / auch darzu funfftzig tausend Reichsthaler für die Kriegs-Kosten dem Könige gleichsam zur Straffe erlegen muste.

43. Ingleichen zwischen dem Landgrafen zu Hessen und Grafen zu Waldeck.

Land-Graf Moritz zu Hessen hatte eine Privat-Streitigkeit mit den Grafen zu Waldeck / die wurden beschuldiget / daß sie die Hessischen Lehen nicht an seinem Lehen-Hoff / wie sichs gebühret / sondern bey Ihrer Käyserlichen Majestät / als ob es Reichs-Lehen wären / gesucht und empfangen / dahero sie sich derselben verlustig gemacht / auch sonst geheime Correspondentz mit den Spaniern / umb Hülffe von ihnen zu haben / gepflogen hätten.

Anno 1621.

44. Der Landgraf nimt ihm schier die gantze Grafschafft weg.

Derowegen fiel ihnen der Landgraf mit etlichen Völckern ins Land/ nahm das Hauß Eisenberg / und schier die gantze Grafschafft ein. Darüber die Grafen das Land verliessen/ deren einer beym Käyser Hülff zu suchen nach Wien reisete. Dieser Streit hatte sich schon vor etlichen Jahren angefangen/ also/ daß gedachte Grafen Schutz bey Ih. Käyserlichen Majestät gesucht/ auch ein mandatum sine clausula de non offendendo erhalten. Welches sie aber bey diesen trüben Zeiten nichts geholffen.

45. Der Graf sucht Schutz beym Käyser.

Es ließ sich nun aller Orten im Reich zu einem grossen blutigen Krieg ansehen/ welcher leyder erfolgt ist/ und so wol die Catholischen als Protestirenden hart betroffen hat. Die Friedens-Tractaten giengen nirgends von statten : wurden auch nicht von einem Haupt getrieben: Keine Mittler waren da: Der Käyser samt der Catholischen Liga spanneten nunmehr ihre Forderungen zu hoch: Die Schickungen und Gesandschafften/ gleichwie sie eintzel und langsam nacheinander kamen/ also gieng es auch mit den Waffen und Hülffs-Völckern. Wie nun jene leicht zu beantworten/ also waren diese leicht zu überwinden und zu trennen.

Der Graf von Mansfeld behielt zwar etliche Orte in Böhmen / sonderlich Pilsen und Tabor und etliche wenige andere / dem Pfaltz-Grafen zum Besten/ noch inne/ aber ohne Geld und andere unentbährliche Kriegs-Bereitschafften/ derowegen sie von dem Bayrischen General Tilly nach und nach eingenommen worden.

46. Der Marggraf von Jägerndorff rüstet sich von neuem

Marggraf Johann Görg von Jägerndorff rüstete sich / der Acht ungeachtet / auffs neue / machte das gantze Land unsicher/ und erpreste grosse Contributiones von dem Schlesischen Bisthumb Neuß ; ingleichen von den Breßlauischen Dumherren und anderen Catholischen Ständen : Er ließ auch im Namen des Pfaltz-Grafens/ als Königs in Böhmen ein Ausschreiben an die Evangelischen in Schlesien ergehen / neunte **die zu Prag vollstreckte Bestraffung eine schreckliche Tyrannische und mehr als Barbarische** Execution, **dergleichen Tyranney / so der Spanischen** inquisition **nicht ungleich / eintzig und allein zu Ausrottung der Evangelischen Religion angesehen wäre/ und würde zu Breßlau und anderen Evangelischen Orten es eben also ergehen.** Ihre Käyserl. Majestät verdroß diese Beschuldigung hefftig. Denn Sie sahen wohl / daß hiedurch die Gemüther gar leicht zu einer neuen Empörung verleitet werden könten. Liessen derowegen ein Gegen-Patent heraus gehen / in welchem Sie **des Marggrafen Vorgeben betriegliche** Practiquen **und falsche Erdichtungen nenneten / durch welche sich niemand verführen lassen sollte.** Es wirckten auch die Jägerndorffische Ausschreiben so viel als nichts / denn die Schlesischen Fürsten und Stände sahen keinen Nachdruck / derowegen verstunden sie sich zur Huldigung gegen den Käyser / welche der Churfürst zu Sachsen in Ih. Käyserl. Majestät Namen zu Breßlau einnahm/ und auff die geschehene Proposition eine ansehnliche Geld-Hülffe nechst andern begehrten Puncten für dieselbe erlangte. Wodurch denn alles wieder in Ruhe und Käyserlichen Gehorsam gebracht wurde.

Mansfeld/ nachdem er Pilsen / Tabor und andre Orte in Böhmen verlohren/ und alda für ihn nichts mehr zu thun war/ auch in der Ober-Pfaltz wenig ausrichtete/ brauchte er die List/ und gab vor/ als wolte er sich gegen ein Stück Geldes accommodiren / und die bißherige Parthey verlassen/ nur damit er unauffgehalten durchkommen möchte. Er ließ seine Leute almählich ohne Feindseligkeit fort marschiren. Wie er aber ins Würtzburgische kam/ hausete er darinne/ wie auch hernach in den Mäyntzischen und Speyrischen Aembtern und Städten gantz feindlich/ daß die von der Catholischen Ligue wohl gewünscht/ man hätte die Sache nicht so weit kommen lassen. Die Bäyerische Armee unter dem General Tilly / nachdem sie in der Ober-Pfaltz nichts weiter zu thun fand/ ließ die festen Orte und Gräntzen wohl besetzt/ und folgte dem Mansfelder / der ihm gedachter massen entwischt/ mit zehn biß zwölff tausend Mann auff dem Fusse nach. Beyde Theile gelangten fast zugleich in die Unter-Pfaltz / welche nun des Kriegs Tummelplatz worden. Mansfeld hatte eine Armee von dreyzehen tausend Mann zu Fuß und sieben tausend zu Roß/ die er von den abgedanckten Unions-Völckern zusammen gebracht/ bey sich. Allein es kam eine ansteckende Seuche (davon die Bäyrischen auch nicht befreyt waren/) unter

47. Mansfeld hauset im Würtzburgischen und andern Bißthümern übel.

48. Tilly verfolget ihn in die Pfaltz.

Anno 1621.

ſie / daß wol zwantzig biß dreyſſig Mann täglich hinſturben. Die Spanier hatten faſt alle Orte in der Berg-Straſſen / ſo damahl noch Churpfältziſch war / weg genommen / und Franckenthal belagert. Die Beſatzung wehrete ſich tapffer / dahero es ſo geſchwinde damit nicht fortgieng / wie die Spanier vermeynten. Darüber kam Mansfeld mit ſeiner Armee angezogen / daß die Spanier die Belagerung auffheben / und mit ziemlichem Verluſt ihrer Völcker abziehen muſten. Tilly nahm Ladeburg am Necker hinweg / forderte Heydelberg auff / kriegte aber von dem Commendanten daſelbſt eine abſchlägige Antwort. Darauff giengen die Scharmützel mit Einnehmung eines und des andern ſchlechten Orts von allen Seiten beſtändig fort.

49. Der Engliſche Geſandte intercediret für Chur-Pfaltz.

Es kam umb dieſe Zeit nach gehaltenem Parlament in Engelland / Mylord Digby als Engliſcher Geſandter bey dem Käyſer an / bittend: **Den Pfaltz-Grafen wieder zu Gnaden anzunehmen / und ihm ſeine Erbländer und Würden / wie er ſie vor der Böhmiſchen Unruhe beſeſſen / wieder einzuräumen. Dagegen wolte ihn der König zu gebührender Ehrerbietung und Gehorſam und andern behäglichen Mitteln zu Ih. Käyſerl. Majeſtät** Satisfaction **bewegen.** Der Käyſer antwortete: **Wie er zwar geneigt wäre dem König in Engelland zu willfahren / müſte aber die Sache / ihrer Wichtigkeit nach / mit denjenigen Chur- und Fürſten / deren Raths und Beyſtandes Er ſich gebraucht / vorhero communiciren / zu welchem Ende ſie eine Zuſammenkunfft nach Regenſpurg anberaumt.** Auff ſolche Weiſe ſchoben Ih. Käyſerl. Majeſtät die Sache / worzu Sie ohne dem ſchlechte Luſt hatten / von ſich.

50. Suchet Stillſtand der Waffen vergeblich.

Der Geſandte hielt endlich umb einen Stillſtand der Waffen inſtändig an / denſelben willigte der Käyſer / wiewohl mit Condition, daß auch der Hertzog in Bäyern darein willigen möchte. Das war aber demſelben ungelegen / denn er war in Fortſetzung ſeiner Victori begriffen / darinnen er ſich nicht auffhalten laſſen wolte. Er ſtund mit einer ziemlichen ſtarcken Armee in der Ober-Pfaltz / welche zu gewinnen und gar zu behalten / er ſich groſſe Hoffnung gemacht hatte / brachte es auch durch ein ausführlich Vermahnungs-Schreiben dahin / daß ſich die Stände dieſes Landes mit Vorbehalt ihrer Religion und Freyheiten in ſeinen Schutz ergaben. Wurde alſo aus dem Stillſtand nichts. Zudem giengen ſchon heimliche Tractaten wegen Translation der Chur-Dignität von Chur-Pfaltz auff ſein Hauß / welches durch die Gewalt der Waffen behauptet werden muſte / im Schwange. Welcher Urſachen halben auch Chur-Sachſens vorgeſchlagener Stillſtand in der Pfaltz nicht angenommen worden.

51. Auffhebung der Acht wider den Fürſten von Anhalt und Grafen von Hohenlohe.

Wie nun jederman ſahe / daß die Pfältziſche Parthie gantz darnieder lage / auch von dem Käyſer anderer Geſtalt nicht / als durch eine allerunterthänigſte Submiſſion und Fußfällige Abbitte / Gnade zu erlangen wäre / ſo muſte ſich Fürſt Chriſtian von Anhalt mit ſeinem Sohn / wie auch der Graf von Hohenlohe darzu verſtehen / derowegen wurde die Acht wider ſie auffgeſchoben / und ſie nach geſchehenem Verweiß ihrer Mißhandlung wieder zu Käyſerl. Gnaden angenommen.

52. Der Pfaltz-Graf will ſich alſo nicht ſubmittiren.

Zu dergleichen Submiſſion, wie dieſe Herren gethan / wolte ſich der Pfaltz-Graf Chur-Fürſt nicht verſtehen / es war auch niemand der ſich bemühet hätte bey dem Käyſer zu erhalten / daß ſie durch einen Geſandten in leidlichen Terminis geſchehen mögen. Er führte den Königlichen Böhmiſchen Titul fort / und wollte ſich deſſelben nicht (wie doch Bethlen Gabor mit dem Königlichen Ungriſchen gethan) begeben. Blieb alſo die Haupt-Urſache des Kriegs ungemindert: Die Feindſeligkeiten wurden allenthalben fort geſetzt / und durch neue dazwiſchen kommende Urſachen vermehret / wodurch dann leyder das groſſe Feuer / ſo wir zu unſern Zeiten erlebet / je länger je mehr entzündet worden.

Das III. Capitel.

Von Ungariſchen Geſchichten.

53. Bethlen Gabor bleibt in Waffen.

INdem dieſes in Teutſchland vorgieng / blieb Bethlen Gabor im Königreich Ungarn in Waffen ſtehend. Es wollte ihn aber ſo nicht glücken / wie er wohl meynte. Er bekam zwar Schreiben und groſſe Vertröſtungen / ſo wol von Türcken als Tartern / welchen die

Anno 1621

zunehmende Macht des Käysers groß Nachdencken brachte / die sie gerne gemindert sehen mögen. Allein dieser Barbaren Hülffe / welche den Impetranten (Anrüffern) offt selbst nachtheilig gewest / wolte den Ungarischen Magnaten nicht gefallen / derohalben sie sich mehrentheils von ihm abgewendet / dergestalt / daß sie / als man zu Haymburg zur Friedens-Handlung schritte / aber mit Bethlen nicht eins werden konte / ihn verliessen / und heimlichen Pardon vom Käyser annahmen. Denn sie besorgten sich / es möchte ihnen / wie den Böhmen gehen / weil sie in gleicher Verdamnüß waren. Der Käyser aber muste sich befürchten / daß sie sich aus desperation gar zu den Türcken schlagen möchten / wurde also ein viel gelinderer Weg gegen sie als gegen die Böhmen gebraucht.

54. Der Ungarn heimlicher Pardon vom Käyser.

Unter andern war einer seiner vertrautesten Generalen Georg Setschy / der nach erlangter Gnade bey dem Käyser den Redei Ferentz überfallen und geschlagen / welcher / wie er sich gefangen gesehen / für Angst gestorben. Dieser Setschy gieng fort / und nahm auch Vesprin und Filleck ein / darüber die Sachen in einen andern Stand geriethen / daß Bethlen Gabor nach Besetzung etlicher Plätze sich wieder in Siebenbürgen begeben müssen / umb sich daselbst zu verstärcken. In seinem Abwesen gieng Preßburg an den Grafen von Bucquoy über / welchem Exempel viel andere Städte folgeten / und leidliche Accorde erhielten.

55. Redei Ferentz wird gefangen.

56. Gabor gehet in Siebenbürgen zurück.

Bald wandte sich das Glück ; denn Neuhäusel nach empfangenem Succurs von vier tausend Ungarn hielte sich / biß Bethlen mit einer neuen Armee von dreyssig tausend Mann wieder in Ungarn ankommen. Vor dieser Festung verlohr der Käyser seinen tapfern Feld-Obristen / den Grafen Bucquoy, welcher dieselbe eigentlich zu recognosciren mit einer Parthey ausgeritten war / und mit den ausgefallenen Ungarn sich allzu kühn in einen Scharmützel eingelassen hatte / in welchem sein Pferd unter ihm erschossen / Er darauff umringet / und nach vielen empfangenen Wunden mit einer Copi oder Lantze durchstochen worden / damit hat man die Belägerung auffheben müssen.

57. Vergebliche Belagerung Neuhäusels.

Bethlen gieng auff die Käyserlichen Ungarn loß / und schlug sie in einem harten Treffen / daß ihrer wenig davon kamen. Worauff ihm die Berg-Städte auffs neue huldigen musten. Die Ungarische Cron mit darzu gehörigen Zierrathen brachte er nach Altsol / und folgends über die Teyß nach Etschet. So starb auch dazumahl der Ungarische Palatinus Sigismund Forgatsch / darüber es in Ungarn wieder gar gefährlich aussahe. Denn Bethlen gieng vor Tyrna / bekam diese Stadt ein / schickte eine starcke Parthey von etlichen tausent Mann in Oesterreich / die biß eine Meile nahe an Wien streifften und auff beyden Seiten der Donau über die hundert Flecken und Dörffer in Brand steckten / und ein groß Land-Verderben anrichteten. Bethlen gieng vor Preßburg / und meynte diese Hauptstadt wieder einzukriegen / der Marggraf von Jägerndorff kam mit seiner Armee durch Mähren zu ihm ins Lager / es gab starcke Ausfälle / und ein scharff Gefecht. Die Belagerten / unter welchen viel Italiäner / wolten von keinem Accord hören / also / daß er endlich rathsamer befund / von der Belagerung abzustehen / und sich auff das Streiffen / Rauben und Plündern zu legen. Die conjungirte Armeen giengen in Mähren / nahmen daselbst unterschiedliche Orte weg / die Käyserlichen folgten ihnen dahin nach / darüber etliche Scharmützel mit ungleichem Gewinn und Verlust vorfielen. Nachdem aber gedachte Armeen wegen verderbten Landes und Mangel Proviants in Mähren nicht subsistiren können : Zudem auch Bethlens Armee theils durch die Scharmützel / theils durch Hunger und Ungemach / theils auch durch die undisciplinirte Siebenbürgische Heyducken und Zeckler / welche eignes Willens von ihm ab- und nach Hauß zogen / sehr geschwächt worden : Gedachter Marggraf sich gleichfals von ihm ab und in die Herrschafften Troppau und Glatz gezogen / so gab er den Friedens-Vorschlägen Gehör / welche bey den Tractaten zu Niclasburg für ihn und seinen Anhang gar vortheilhafftig geschlossen worden. Denn alle und jede Ungarn bekamen Pardon / da sie doch so wol als die Böhmen Ferdinanden verworffen / und einen **neuen König** / nemlich ihn **Bethlen** darzu angenommen hatten. **Welcher Ehre und Tituls er sich begeben / und die Ungarische Crone samt Zugehör wieder beyschaffen muste / dagegen er den überflüssigen Titul eines Reichs-Fürsten empfieng. Die Gräntz-Häuser muste er auch wieder abtreten / mit Versprechung gegen Ih. Käyserl.**

58. Bethlen schlägt die Käyserlichen.

59. Erobert Tyrna.

60. Belagert Preßburg vergebens.

61. Erhält einen vortheilhafftigen Frieden.

Maje-

Anno 1621.

Majestät und das Hauß Oesterreich nichts wieder vorzunehmen. Es wurden ihm dagegen sieben Spannschafften mit der Stadt Caschau auff Lebens-Zeit überlassen / wie auch jährlich funfftzig tausend Gülden zu Bezahlung der Soldaten/ und etliche andere gute Puncte mehr verwilliget / ohne Zweiffel in Betrachtung seines Lehn-Herrn des Groß-Türcken/ welcher ihn nicht würde haben stecken lassen / wenn sich die Tractaten zerschlagen/ und die Oesterreichischen Truppen in ihn weiter gedrungen hätten.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

62. Krieg in Niederland.

M. April.

WJe nun alhier der Friede geschlossen war/ also gieng in Niederland der Krieg von neuem wieder an/ denn der zwölffjährige Stillstand lieff diß Jahr zu Ende. Der Ertzhertzog hätte zwar denselben in Ansehung des schweren Kriegs in Teutschland und Ungarn/ so das Hauß Oesterreich sehr hart drückte (der Graubündter und Valteliner zu geschweigen) gern verlängert gesehen/ schickte derowegen seinen Cantzler Peken nach dem Haagh/ und ließ daselbst die Ungelegenheiten / und böse Folgen des Kriegs vorstellen / mit dem unvermutheten Vorschlag eines beständigen guten Friedens/ **wenn sie sich unter ihren alten natürlichen Herrn den König in Spanien wieder begeben würden.** Die General-Staaten befremdete dieser Vortrag nicht wenig/ als welcher das Kriegs-Feuer mehr anzuzünden/ als zu leschen gereichte/ weil sie sich nunmehr für eine freye Republic hielten/ auch von den grösten Potentaten der Welt bereits dafür erkant worden. Mit diesem Bescheide wurde besagter Cantzler abgefertiget/ und darauf von beyden Theilen zu Wasser und zu Lande starck armiret / umb den neuen Krieg desto schärffer anzufangen. **Ertz-Hertzog Albrecht** aber hinterließ denselben auszuführen seiner Gemahlin Isabellen/ denn er den 13. Julii **diese Welt gesegnet.**

63. Verneuerung des Bündnisses mit Dennemarck.

Die Staaten verneuerten ihre Bündnüsse mit dem Könige in Dennemarck/ bey Franckreich und Engelland aber funden sie kein Gehör/ sie hatten auch/ wie im vorhergehenden gemeldet / mit der Republik Venedig geschlossen.

64. Auffrichtung der West-Indischen Compagni

Weil sie nun wohl wusten / daß dem Könige in Spanien die meisten Schätze aus America / und zwar aus den Königreichen Peru und Mexico / wie auch dazumahl aus Brasilien zukämen / so richteten sie gleich der Ost-Indischen eine **West-Indische Compagni auff / mit den Privilegien und Vorrechten / daß innerhalb vier und zwantzig Jahren niemand / als solcher Compagni Verwandte in Africa vom Tropico Cancri an biß an das Vorgebürge guter Hoffnung** (Promontorium bonæ spei, vulgò **de Cap**) **so dann gegen Morgen und gegen Abend in gantz America; auff der Ost- und West-Seite und denen angelegenen Inseln auff der Nord- und Süd-See biß an** Nova Guinea **zu schiffen / zu handeln und zu wandeln befugt seyn solte; mit gewisser Straffe für andere ausser dieser Compagni/ so sich dergleichen Schiffart gebrauchen wolten.** (a) Welche Compagni der Spanischen Monarchie anfänglich grossen Abtrag gethan/ und unterschiedliche Silber-Flotten zerstreuet / oder gar hinweg genommen / es aber doch nicht so hoch/ als die Ost-Indische Compagni bringen können/ wie wir zu seiner Zeit sagen werden.

(a) Mehrere Umbstände und Conditiones von dieser Compagni sind zu finden bey dem Meterano, im Jahr 1621. p. 331. & seqq. in Fol.

Es hatten die Seeländer vier reichbeladene Spanische Schiffe nach geendigtem Stillstand zu Flissingen auffbracht / deßgleichen von andern Capern auch geschehen. Welche alle der König in Spanien / als ob sie bey noch währendem Stillstand genommen worden / wieder forderte / weil er aber nichts erhalten / hat er alle in seinen Häfen befindliche Holländische Schiffe dagegen confisciret / womit denn der Krieg zu Wasser hefftig angangen. Zu Lande wurde auch nicht gefeyret; die Spanier unter Graf Heinrichen von Berg / nahmen das Schloß Reede / durch eine liederliche Ubergabe des darinn liegenden Hauptmanns hinweg / damit also der Paß der Vestung Jülich zu succurriren gesperret würde/ als welche sie zu belagern willens waren. Die Spanische Armee unterm Marquis Spinola lag unweit

Wesel den Entsatz zu verhindern. Wie es damit gangen / werden wir künfftig erzehlen. Die Statische unter Printz Moritzen von Oranien dreyssig tausend Mann ungefehr starck/ lagen bey Emmerich. Es stellten zwar beyde Theile ihre Völcker in Schlacht-Ordnung ins Feld/ umb zu zeigen/ daß sich kein Theil für dem andern fürchtete / begaben sich aber bald wieder in ihr Lager / und so fort in die Winter-Quartier.

Die Spanier hatten zwar einen Anschlag auff die an der Waal wohlgelegene Stadt Tiel/ dieselbe durch Verrätherey eines Catholischen Geldrischen Edelmanns in ihre Gewalt zu bringen / er wurde aber entdeckt/ und mit seinen Gesellen mit dem Schwerd gerichtet. Einen andern Anschlag hatten sie auff die Stadt Sluys/ welche sie zu überrumpeln gedachten. Es überfiel sie aber unterwegens ein solcher starcker Regen / daß sie so geschwind nicht fort marschiren konten / sondern einen Tag still liegen/ und sich zu trücknen Feuer machen musten / darüber wurde ihr Vorhaben entdeckt. Die Besatzung dieser Stadt und zu Ysendyk thaten mit ihren Streifereyen in Flandern grossen Schaden/ derowegen die Stände hundert und zwantzig tausend Gülden monatlich zu deren Belägerung her zu schiessen versprochen. Innerhalb Landes war es wegen der Armenianer auch nicht gantz ruhig. Einen Armenianischen Prediger haben die Soldaten zu Roterdam in Arrest genommen / welchen seine Glaubens-Genossen mit Gewalt wieder loß machen wollen / darüber es zur Schlägerey kommen / in welcher fünff Bürger erschossen / und zwantzig verwundet worden.

65. Arrest eines Armenianischen Predigers.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Händeln.

IN Franckreich entstund dieses Jahr der gefährliche innerliche Krieg / den wir in vergangenem Jahr berühret. Was es mit dem Nantischen Edict für eine Bewandnüß habe / und welcher Gestalt König Henrich der IV. solches zu Beruhigung der Reformirten seines Reichs ertheilet / haben wir in den vorhergehenden Jahren schon angeführet. Nun hatte es den Zweck/ **daß sie neben den Catholischen ohne Gewissens-Zwang sicher und ruhig im Lande leben solten**/ welches auch wohl seyn können / wenn jeder Theil in den vorgeschriebenen Schrancken blieben wäre. Allein wie es in solchen Fällen zu gehen pfleget / daß man stets weiter zu greiffe/ und unter dem Schein Rechtens den andern Theil zu drucken gedenckt / wie vor diesem unter uns Teutschen geschehen / also gieng es hier auch. Denn über dem Verstand gedachtes Edicts wurde vielfältig disputiret. Die Catholische/ welche den König sambt dem Hof und also die Oberhand und Macht im Lande halten / restringirten und deuteten solches zu ihrem Vortheil / so viel sie konten und mochten / wie es mit dem Religions-Frieden in Teutschland gangen : Die Reformirten hingegen setzten sich darwider / und erklärten es nach ihrem Verstand / damit kam es zum Streit / in welchem sie als die Schwächern unten liegen musten / welches sie vorher wohl überlegen / und es zu den Waffen nicht kommen lassen sollen.

66. Nantisches Edict

67. Disputat darüber.

Wir haben vorm Jahr erwehnet / wie die Reformirten vorgewendet : **Man hätte die verabredete 6. Monath vorbey streichen lassen / und ihnen das Königliche Versprechen / wegen der drey damals gemeldten Puncten nicht gehalten / als nur daß man ihnen bloß den schrifftlichen Schein wegen der Freyheits-Orte ertheilet ; und zu Leytoure zwar einen Reformirten Commendanten bestellt / die Catholische Garnison aber mit ihrem Lieutenant darinn gelassen. Derowegen sie / Krafft damals angehengter Condition befugt gewest / auch ohne gesuchtes Erlaubnüß zu Rochelle zusammen zu kommen :** An des Königs Seiten widersprach man beydes / **denn man hätte ja die drey besagte Puncte erfüllet : So hätte ihnen auch der König das Versprechen nicht also / wie sie angeführet / gethan / noch die gemeldte Condition eingegangen.** Derowegen wurde nicht allein im gantzen Lande verboten / **daß man die General Versammlung der Reformirten in keiner Stadt auffnehmen solte.** Sondern der König ließ auch an die von Rochelle ein absonderlich Rescript ergehen / bey

68. Verbot der Versamlung der Reformirten.

Anno 1621

Straff der Missethat verletzter Majestät/ sie nicht auffzunehmen. Sie thäten es aber doch; darüber entrüsteten sich die Gemüther beyderseyts im gantzen Reich.

Die Reformirten/ an statt/ daß sie sich der Maxime der ersten Christen/ welche in patiendo & benefaciendo bestund/ erinnern; und ein wenig temporisiren/ auch betrachten sollen/ daß sie unter einem absoluten mächtigen Könige wohnten / ergriffen/ unter dem Schein einer erlaubten defension die Waffen/ zwar nicht wider ihren König/ wie sie sagten/ sondern wider ihre Feinde/ die den König zu solcher Ungerechtigkeit verleiteten.

69. Dieselben ergreiffen die Waffen

Die versammlete zu Rochelle schrieben einen grossen langen Brieff an den König/ stelleten ihre viele Beschwernüsse der Länge nach vor/ deren vornehmste waren/ wie schon gedacht/ **daß man ihnen nicht gehalten hätte/ was man ihnen bey ihrem Abschied zu Laudun zugesagt: Sie würden allenthalben hart gedruckt / geängstet und gequälet: Das Begräbnüß ihrer Leichen würde ihnen nicht einmal gegönnet/ sondern selbige den Raben und Wölfen zu verzehren hingeworffen: Ihre Kirchen würden niedergerissen oder verbrandt: Ihre Prediger gehönet und verschmähet: Die Städte und Schlösser/ die sie Krafft des Nantischen Edicts besessen/ entzogen:** Baten derowegen den König endlich/ **daß das wider sie ergangene scharffe Straff-Decret wegen ihrer Versammlung zu** Rochelle **auffgehoben / und sie zur Verantwortung gelassen werden möchten.** Sie erhielten aber nichts/ der König blieb bey seiner Meynung/ und wolte Gehorsam haben.

70. Schreiben an den König.

71. Bekommen abschlägliche Antwort.

Ein ander Edict kam heraus/ in welchem allen denjenigen Schutz versprochen worden/ welche die Versammlung zu Rochelle verlassen würden. Die Gewaltthaten und allerhand gefährliche Händel fiengen sich allenthalben im Reich an. Die Bearneser konten die grosse Veränderung/ die der König in ihrem Lande vorgenommen/ nicht verschmertzen. Sie suchten die Stadt Navarreux durch eine Verrätherey wieder in ihre Hände zu kriegen/ wurden aber entdeckt/ und ihrer zehen darüber gehenckt. Dieses verbitterte die Montalbaner dergestalt/ daß sie alle Catholische Geist- und Weltliche ins Gefängnüß wurffen/ jedoch bald wieder loß liessen. Dergleichen Unfug gieng auch in dem Lande Foix, und an andern Orten mehr vor.

72. Arrestirung der Catholischen in Montalban.

Es hatten sich schon im Jahr 1619. grosse Schwürigkeiten in der Landschafft Vivaretz wegen der Stadt und Castell Privas ereiget. (a) Dieser Ort gehörte einer reichen reformirten Witwen / welche in erster Ehe einen Reformirten/ des Namens Chambaud gehabt/ der im Savoyschen Krieg geblieben war / nachgehends hatte sie den Viconte Chalayne einen eiferigen Catholischen / mit Hindansetzung unterschiedlicher vornehmen Reformirten / zu ihrem Bräutigam erwehlet. Dieses wolten die Prediger und gantze Reformirte Bürgerschafft / mit Bedrohung einer Censur aus ihrem Consistorio nicht zulassen; Chaylane partirte sich aber des Nachts heimlich ins Schloß/ und damit wurde die Heyrath / der gedrohten Censur ungeachtet/ vollzogen. Er nahm einen Catholischen Haupt-Mann/ und dergleichen Soldaten zu seiner Verwahrung zu sich ins Schloß/ welches die Bürger und Prediger für eine Neuerung ausrieffen/ die sie zu leyden nicht schuldig wären. Darüber entstund unter dem Pöbel ein Tumult/ das Schloß wurde unter Anführung Brisons des Chambauds Tochtermanns umringet/ und mit Schiessen von innen und aussen offentliche Feindseligkeit verübet / der Allarm breitete sich bald in der Nachbarschafft aus / daß die Partheyen von beyderseits Religions Verwandten einander scharff angriffen.

73. Tumult zu Privas.

(a) Grammond. Hist. Gall. Lib. VI. pag. 316.

Der Hertzog von Montmorency Governeur in Languedoc, nachdem seine gütliche Vermahnungen die er durch den Præsident Favre zum Friede thun lassen/ nichts verfangen wollen/ kam mit einer Armee von sechs tausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferd angezogen/ das Schloß zu entsetzen/ und die Unruhe im Lande zu stillen. Kein Vorrath von Proviant war in der Stadt/ die muste sich alsobald ergeben / beym Könige umb Pardon und Gnade bitten / und gedachte Armee zur Straffe sechs Tage lang verpflegen. Unterschiedliche andere Orte selbigen Landstrichs / als Villeneuve de Berg, Vals und Valoux empörten sich wider die Königlichen Beambten/ wurden aber bald wieder unter des Königs Gehorsam gebracht/ damit hatte der

74. Wird von dem Hertzog Montmorency gestillet.



erste Aufstand in Vivaretz sein Ende. Der rechte Krieg folgte bald drauff/ dessen Ursache von dem Bearnischen Religions-Zwang herrührte. Denn nachdem diß Land aus seiner langwührigen Possession, die sie schon zur Zeit des Nantischen Edicts gehabt/ dabey sie auch König Henrich der IV. gelassen/ gesetzt worden/ dachten alle die Reformirten in gantz Franckreich/ es würde ihnen auch also ergehen/ und besagtes Edict wenig mehr helffen.

75. Neuer innerlicher Krieg.

Die Städte Montpellier, Nimes und Uzez, nahmen den Herrn Chastillon aus dem Hauß Coligni, zu ihrem General an / darüber entbrandte das Kriegs-Feur im gantzen Königreich. Es setzte unterschiedliche kleine Treffen/ in welchen bald dieser bald jener Theil obsiegete. Die Catholische Clerisey versammlete sich/ und willigte dem Könige eine Million Pfund; welche aber zu nichts anders als zu Belagerung der Stadt Rochelle angewendet werden solte. Dergleichen Mittel konten die Reformirten bey ihren Geistlichen nicht zusammen bringen. Wiewohl man ihnen das Zeugniß gibt/ daß sie sich insgesamt starck angegriffen/ also/ daß auch der König die Anlagen/ die sie unter einander selbst gemacht/ verbieten müssen. Gleichwol brachten sie so viel zusammen/ daß sie eine kleine Flotte ausrüsten/ und des Königs Schiffe/ deren dazumal gar wenig waren/ angreiffen konten. Gieng also der Krieg auch zu Wasser starck an.

Der König ließ ein Edict heraus gehen/ **in welchem er nicht allein die Fest-Haltung des Nantischen Edicts versicherte/ sondern auch denjenigen/ die von den Auffrührern abtreten würden/ Gnade und** Perdon **versprach/ mit der Zusage/ daß sie nicht angehalten werden solten/ gegen ihre Glaubens-Genossen zu fechten.** Wodurch ihrer viel bewogen worden/ die Waffen nieder zu legen/ und sich dem Könige zu submitt ren.

76. Der Reformirten Kriegs-Ordnung.

Die Reformirten machten eine Ordnung unter sich/ wie sie den Krieg führen wolten; theilten die Aembter und Landschafften unter ihre Generalen/ wo ein jeder agiren solte/ aus. Wiewol doch keine rechte Harmonie unter ihnen zu finden war; theils ihrer hohen Häupter setzten gantz von ihnen ab. Wie denn insonderheit der Duc de Les diguieres in einem umbständlichen Brief ihr gantzes Wesen/ insonderheit ihre Zusammenkunfft zu Rochelle verunbilligte/ und die Gefahr/ darein sie sich steckten/ beweglich und gründlich zu Gemüthe führte. Wenn sie dessen Raht gefolgt/ hätte viel Unglücks vermieden bleiben können. Der Hertzog von Bouïllon und Tremouille, auch alle Städte in Unter-Guyenne, und nach der Zeit viel vornehme Officirer / umb die Königliche Gnade

nicht

Anno 1621

nicht zu verschertzen/ sonderten sich gar von ihnen ab: Bloß die Hertzoge von Rohan und Soubise Gebrüder/ Force und Chastillon liessen sich zu ihren Kriegs-Häuptern gebrauchen. Der Hertzog von Bullion aber entschuldigte sich deßē.

Auff des Königes Seiten war der Duc d' Espernon der fürnehmste Feld-Obriste / welcher die neu entstandene Unruhe in Bearn stillete/ ohne daß La Force das geringste dagegen ausrichten konte. Die zu Rochelle versamlete Deputirte liessen eine declaration an statt eines Manifests ausgehen/ dessen vornehmster Innhalt war: **Daß der König bey seiner Crönung schwehren müssen/ Er wolle alle die / welche die Römische Kirche für Ketzer erklären würde/ nach allen müglichen Kräfften aus seinem Reich vertreiben / von welchem Eyd all ihr Unglück** (wie sie meynten) **herrührte**: Sie andeten die offt gemeldte drey Puncte/ welche die General-Zusammenkunfft veranlasset: Sie klagten/ wie obgedacht/ **daß man denen Verstorbenen ihrer Religion kein Begräbnüß gönnete: Man hätte der Ihrigen todte Cörper wieder heraus gegraben / und den wilden Thieren vorgeworffen: Die Münche hätten den Eltern ihre Kinder mit Gewalt hinweg/ und zu sich in die Clöster gerissen.** Insonderheit beschwerten sie sich höchlich/ **daß sie darnieder geschlagen würden / wenn sie dem** Venerabili (so sie ein Idolum [Abgott] hiessen) **ungefehr auff der Gasse begegneten / und dafür nicht niederfallen wolten** / und dergleichen Puncta mehr/ so theils obangeführt und sonst in ihren heraus gelassenen Schrifften zu befinden.

77. Manifest der Deputirten zu Rochelle.

Man achtete des Königs Hoheit nicht gemäß/ ihnen zu antworten. Es kam jedoch eine Widerlegungs-Schrifft ohne Namen heraus/ in welcher alle ihre Klagen injuriosische **Vorwürffe und Verleumbdungen** genennet worden: Viel wurden gantz geleugnet: Viel Dinge anders erkläret: Viel Dinge wurden entschuldiget/ viel hingegen behauptet / wie es in dergleichen schweren Mißhelligkeiten zu gehen pfleget: die aber hier anzuführen die Kürtze dieses Wercks nicht leydet. Uber das Wort Idolum erzörnte sich der Autor gedachter Widerlegungs-Schrifft am hefftigsten/ und nennete es **ein verflucht Wort.**

78. Widerlegung desselben.

(Man muß bekennen/ wann man im Religions-Streit auff diesen schweren Punct kommt/ daß die moderati unter den Protestirenden Panem consecratum Romanæ Ecclesiæ kein Idolum nennen; dieweil die destinatio adorantis in rebus per se indifferentibus kein Idolum macht / als wenn die Heyden die Geschöpffe GOttes/ ex. gr. die Sonne/ anbeten/ wird dieselbe niemand ein Idolum nennen/ obgleich die Anbetung eines Geschöpffes eine Idololatria genannt werden kan; sondern was eine von Menschen-Händen gemachte Vorbildung eines falschen GOttes ist/ das pfleget man eigentlich ein Idolum oder Abgott zu nennen. Aber dieses halten die Protestirende für einen Haupt-Irrthum der Römischen Kirchen/ wenn dieselbe selbst gestehet/ daß die Institutio Eucharistiæ divina und mysteriosa sey/ bey welcher keine consequentiæ humanæ vel naturales gelten/ sondern simpliciter den Worten Christi geglaubet werden muß. Denn wenn man gleich ex hypothesi alterius partis setzen wolte / diese Worte: Hoc est corpus meum wären propriissimè und naturaliter zu verstehen/ also daß sie nothwendig eine transsubstantiation inferirten/ und nach sich zögen / so wäre es doch nur eine transsubstantiatio panis in corpus, & quidem mysteriosa, incomprehensibilis nullisque humanis consequentiis obnoxia: Und also keine Verwandlung der gesegneten Hostien in Christi gantze Person/ daß man gleichsam eine unionem hypostaticam **GOttes und Menschen** aus der Hostie machen/ und dieselbe GOtt/ die Procession GOttes-Tracht (ut Monasterii in Westphalia) oder Feste Dieu und Nostre Seigneur in Franckreich nennen wolte/ die man adoriren/ und deßwegen davor auff die Knie fallen / und diejenigen/ die solche Consequentien nicht glauben noch begreiffen könten/ darnieder schlagen müste. (a) Dahero viel sicherer und der tieffesten Ehrerbietung dieses hohen Geheimnüsses gemässer/ auch der Meynung der ersten Christlichen Kirche gleichförmiger/ bey den blossen Worten / auch bey dem Gebrauch und Endzweck nach Christi unsers HErrn und Heylandes Einsetzung lediglich zu bleiben/ ohne dergleichen Extension und Consequentien vom **Leib** auff die Seele/ und so ferner vom **Leib** und Seele auff die gantze Person **GOtt** und **Menschen** zu machen.

(a) Denckwürdig sind die Worte/ deren sich Gabr. Barthol. Gramondus gebraucht in Histor. Gall. Lib. XI. pag. 518. wenn er von dem Frohnleichnams-Fest redet/ Sacrum in quo DEUS HOMO victima est. Bald nennet ers wieder Brod: Pascitur Rex pane angelorum &c. Da es doch kein Brod mehr/ sondern seiner Meynung nach schon transsubstantiirt war. Ferner nennet ers sacram in pyxide hostiam, an statt/ daß er sagen sollen / transsubstantiatum in pyxide DEUM HOMINEM. Darnach spricht er gar: Umbellæ (SUB QUA DEUS) bacillos quatuor gestabant, Condæus Princeps &c. Anno 1621. pag. 371. Lib. VII. sagt er: Eò protervlæ ventum; ut ipse DEUS, quod horrendum auditu, sacrâ hostia vestigio contereretur: Panis, qui pascit angelos &c. Woher nun diese variation bey Grammondo komme/ und was die Unglaubige für eine opinion von der Christen GOtt schöpffen möchten / weil es freylich ein horrendum ja incredibile dictu & auditu ist/ wenn sie es hören solten/ lässet man andere judiciren.

Anno 1621.

Wir kommen wieder zu unserer Histori / und sagen / daß der vorgefaste Haß der Religion alle diese Schrifften weit überwogen / auch in dergleichen Fällen noch täglich zu überwegen pflegt; indem ein jeder bey seiner Meynung bleibt / und den andern Theil zum eusersten verfolgt. Wie denn hier der Grimm des gemeinen Volcks bey unterschiedlichen Gelegenheiten auch offt aus liederlichen Ursachen heraus gebrochen.

79. Auffruhr zu Tours. 15. April.

Zu Tours wurde ein gemeiner Wirth / Martin le Noir der schwartze Märten genant / welcher von der Catholischen zu der Reformirten Religion getreten / von seinen Leuten ohne Klang und Gesang gewöhnlicher Massen begraben. Die Buben hielten ihm ein spöttlich Leich-Begängnüß / folgten den Traur-Leuten mit kleinen höltzernen Creutzlein nach / mit hönischen Reimen / an statt eines Gesangs / darüber bekam einer der unverschämtesten vor dem Thor eine Ohrfeige / daß er in Graben burtzelte. Der machte so bald ein groß Geschrey / und der Ruff kam in die Stadt / die Huguenotten hätten einen Catholischen Jungen umb der Religion willen geschlagen. Die Jungen und das Pöbel-Volck lieffen häuffig zusammen / warffen die Traur-Leute mit Steinen / gruben nicht allein den Cörper wieder aus der Erden / und richteten ihn übel zu / sondern steckten auch die Reformirte Kirche mit vielen daran gelegenen Häusern in Brand / die sie vorher plünderten / brachten der Reformirten viel umbs Leben / oder warffen sie ins Gefängniß / und plünderten ihre Häuser. Der Muthwill / den sie trieben / währte etliche Tage mit einer solchen Furi und Zulauff des Volcks / daß Schultz und Schöpffen mit ihrer Mannschafft ihnen nicht getrauten zu steuren. Der König ließ dieses Unwesen gleichwol nicht ungestrafft hingehen. Er gab seiner Räthe einem Melleville le Doux Commission auff die Thäter dieses Tumults zu inquiriren / darüber entstund ein viel grösser Auffstand / daß sich der Commissarius selbst verkriechen muste / biß der König im Durchreisen etliche Compagnien seiner Garde schickte / fünff der Rädelsführer greiffen / und auffhencken / und ihre Cörper verbrennen ließ.

80. Pöbel zu Pariß plündert Charenton.

Zu Paris gieng es nicht viel besser zu / der Pöbel fiel starck hinaus nach Charenton, alwo die Reformirten ihre Kirche haben / plünderten den Ort / und verbranten die Kirche / begieng auch sonsten viel Muthwillens und Gewaltthaten wider die Inwohner des Orts / daß sie auch deren etliche tödteten / doch wurde die Kirche auff des Königs Befehl wieder gebauet.

An Reformirter Seite machte es das gottlose Pöbel-Volck ja so schlim / wo sie der Catholischen mächtig werden konten / da beraubten sie die Kirchen und Klöster / stelleten ihre Pferde an die geweyheten Orte / prügelten die Münche / schändeten auch zuweilen die Nonnen / und (wie etliche sie beschuldigt) hätten sie (welches ein Greuel zu hören) die Hostien mit Füssen getreten / und die Creutze an der Pferde Schweiffe gebunden. (a) Womit sie aber ihre Sachen gar nicht gut / sondern Haß und Feindschafft noch viel ärger / und gantz unversöhnlich machten.

(a) Die Passiones der Scribenten eines und andern Theils wider einander sind so hefftig und hitzig / daß man offt nicht weiß / was man ihnen nachschreiben soll.

81. Luynes wird Connestable de France.

Wie nun der König in Person mit zu Felde gehen wolte / machte er vorher seinen vornehmsten Günstling den Hertzog von Luynes zum Conneſtable de France (das ist / Feldherrn in Franckreich /) welcher / ausgenommen die Fürsten vom Geblüt / allen Hertzogen und Fürsten in Franckreich vorgehet. Dieses Ambt war das wichtigste im Königreich / weil davon das gantze Kriegs-Wesen / und alle Kriegs-Aempter der hohen und niedern Officirer dependirten. Heinrich Hertzog von Montmorency war der letzte / der es getragen / und hatte nun 15. Jahr lang va[illegible] / weil man solches gar abgehen lassen wolte; dann man hielte es für sehr gefährlich einer Person die gantze Kriegs-Macht des Reichs in die Hände zu geben. Jederman wunderte sich zum höchsten / daß der König diesen Mann / welcher weder actu noch potentia (wie Siri redet) ein Soldat war / zu diesem höchsten Kriegs-Ambt beförderte. Er trieb es aber nicht lange / denn er wurde zu Ende dieses Jahrs zu Longueville an der damaligen Seuche kranck / und starb in seinen Ehren / ohne des Glücks Aenderung zu erfahren / welches sonst den Günstlingen selten biß an ihr Ende gewogen bleibt. Wie es aber zum Ende mit ihm lieff / wurde er von den anwesenden Freunden verlassen / und kaum so viel bey ihm gefunden / daß er davon begraben werden können. Daran seine untreue Diener in Abwesenheit seiner Bluts-Freunde an einem frembden Orte / vermuthlich

Anno 1621.

Ursach gewest. Der König hinterließ die Fürsten von Condé, S. Paul, Longueville, Vendome und Nevers, welche für die Picardie, Normandie, Champagne, Bourges und Orleans in des Königs Abwesen Sorge tragen/ und allen Auffstand verwehren solten.

82. Der König bekömt Saumur ein.

Der Zug gieng die Loire hinunter auff Saumur, welchen Ort der vornehme/ so wol im Kriege als Gelährtheit wohlgeübte Mann/ Plessis Mornay Reformirter Religion/ gantz unverhofft gutwillig übergab. Das Schloß aber wurde wider gegebene Parole geplündert: Seine pretiosa und schöne Bibliothec zerstreuet und beraubet; und ihm das Gouvernement ohne sein Verschulden genommen / bloß/ weil er ein Huguenot war / dem es bey gegenwärtigem Kriege nicht zu vertrauen. Thouars und andere Schlösser hielten sich nicht lange. Der König gieng weiter auff S. Jean d'Angely eine Stadt/ die sich in vorigen innerlichen Kriegen den Königen zum öfftern widersetzt gehabt. Darinne commandirte der von Soubise des Hertzogs von Rohan Bruder. Die Belagerung verzog sich biß in heissen Sommer / worüber viel Volcks in der Stadt erkranckete / welches die Ubergabe beförderte. Die Belagerten musten mit Verlust ihrer Privilegien den vorgeschriebenen Accord eingehen. Wiewol es Luynes keinen Accord/sondern eine Begnadigung des Königs genennet haben wolte / dabey es auch bleiben muste. Soubise thät dem Könige einen Fußfall/und bat umb Gnade/ erlangte sie auch; Ist aber doch / deren hindangesetzt/ wieder zu seiner vorigen Parthey gangen: Wie zu seiner Zeit gesagt werden soll. Der Soldatische Cardinal de Guise, der sich bey dieser Belagerung für einen Kriegs-Obristen gebrauchen ließ/ starb an einer Soldaten-Kranckheit oder Fleck-Fieber / so die Frantzosen Pourpre heissen/ und zum Schertz sagten: Purpuratus purpura mortuus est.

83. Der Cardinal de Guise stirbt am Purpur-Fieber.

Ein denckwürdig Exempel seiner Tummkühnheit wird von den Frantzösischen Geschicht-Schreibern erzehlet. Er hatte einen Hader mit dem Hertzog von Nevers über dem Priorat de la charité, welche ein jeder für sich haben wolte. An statt nun / daß sie den richterlichen Spruch auswarten solten/geriethen sie mit Worten an einander / daß der Cardinal / einen Degen unter seinem Mantel tragend /den Hertzog an den Kopff schlug/ zu ihm sagend: **Ihr habt mich in Schrifften affrontirt/ es soll euch aber auff eine andere Weise vergolten werden.** Darauff sahe man den gantzen Saal voller entblösten Degen ihrer Leute und Diener. Es wurden aber beyde Theile ohne sonderliche Verwundung von einander/ und der Cardinal ins L'hostel (Hof) de Guise in Arrest gebracht/ alwo er gantz entrüstend vorgab: **Er wolte den Cardinals-Hut ablegen/ und mit dem Degen in der Faust vom** Nevers Satisfaction **suchen / es möchte verdriessen / wem es wolte.** Der König / wie er das hörte/ ließ ihn des Morgens aus dem Bett holen/ und in einer Carosse mit 100. Pferden umbgeben / in die Bastille bringen.

84. Desselben Unbesonnenheit und Arrest.

Wie dieses vor den Pabst kam/ ordnete derselbe eine Congregation an/ zu untersuchen / ob der König durch die Verhafftung dieser geistlichen hohen Person nicht in die Päbstliche Censur gefallen wäre. Nachdem man aber dem Pabst alle Umbstände berichtet/ insonderheit / daß es grösser Unglück zu verhüten geschehen : der Cardinal auch auff sein und seiner Angehörigen Versprechen/ **daß er sich hinfort bessern / und keine lose Händel mehr anfangen/ sondern seinem Stande sich gemäß verhalten wolte/** wieder erlassen worden / so hatte es damit ein Ende/und muste sich jeder Theil dem Bescheid des Königs in dieser Sache bequemen / und der Cardinal dem Hertzog von Nevers die Ohrfeige abbitten. Das spöttliche Gespräch gieng dazumal von ihm: **Man wüste nicht/ ob er ein schlimmer Pfaff oder besser Soldat wäre/ denn er von beyden Handwercken keines recht triebe.** Nach Eroberung der Stadt S. Jean d'Angely wurde Nerac von dem Hertzog von Maine belagert / dabey er aber sein Leben bald eingebüsset hätte. Denn er sich mit einer Parthey etwas zu nahe an die Stadt gewagt / da er in einem Ausfall von einem feindlichen Reuter erkant worden/ der ihm die Pistole an Kopff gesetzt / aber zu allem Glück nur das Haar versenget. Die Belägerten / als sie von des Königs Ankunfft hörten/ ergaben sich samt vielen andern kleinen Städten. Der König gieng weiter auff Pons, alwo das Schloß eine solche starcke Mauer hatte/ daß zween Wägen einander drauff ausweichen konten/ muste sich doch auff des Lesdiguieres Zureden ergeben.

85. Nerac wird belagert.

Bey diesen glückseligen Successen kam ein Breve vom Pabst Gregorio, in wel-

Anno 1621.

86. Wie auch Rochelle.

welchem er dem Könige gratulirte / und Jhn zu gäntzlicher Austilgung der Ketzer ermahnete. Rochelle wurde zu Wasser von dem Hertzog von Guise, und zu Lande von dem Hertzoge von Espernon bloquiret / dadurch kamen sie umb ihre Erndte. Es gab viel Ausfälle und starcke Scharmützel / in welchen bald die Königlichen / bald die Rocheller obsiegeten. Zur See nahmen sie einmal von des Königs Flotte zwantzig kleine / und zwey grosse Krieges-Schiffe von 50. biß 60. Stücken Geschützes hinweg.

87. Und Montauban, aber vergebens.

Der König mit seiner Armee gieng auff Montauban / welches auff des Connestable Luynes Antreiben wider der alten Kriegs-Häupter Raht und Meynung belagert werden muste. Es war ein Haupt-Ort der Reformirten in Languedoc, von welchem viel andere kleinere Oerter dieser Landschafft dependirten. Clairac, so im Wege lag / wurde gleich erobert / die benachbarten Toulouser führten der Armee alle Nothdurfft zu / denn sie der Reformirten Montalbaner gerne loß gewest wären. Der Hertzog von Mayne nahm zuförderst die in der Nähe herum gelegene Schlösser und Flecken ein; Aber mit Montauban wolte es so geschwind nicht gehen / man suchte mit Bösem und Gutem die Stadt zu gewinnen / aber umbsonst. Die Belägerten wehrten sich so tapffer / daß eine geraume Zeit darüber hingieng. Die ansteckende Seuche fieng erst im Lager /

88. Verlauff dieser Belagerung.

darnach im gantzen Lande zu grassiren an : Eine grosse Menge Volcks / die man auff zwey tausend rechnete / starb dahin: Viel Soldaten giengen aus Verdruß der schweren langweiligen Belagerung und Mangel der Zahlung durch / daß man dieselbe wegen sehr geschwächter Armee endlich auffheben muste. Der Hertzog von Mayne bekam einen Schuß ans lincke Auge / der ihme das Leben kostete. Luynes trug von diesem unglücklichen Ausgang sehr übele Nachreden / so wol von den Leuten insgemein / als von den Toulousern insonderheit davon / daß er die Belagerung vornehmlich getrieben / und doch keine gnugsame Anstalt darzu gemacht hätte / also / daß auch die Soldaten nicht einmal bezahlt werden können. Es brachte den Königlichen Waffen / zumal der König selbst dabey war / eine schlechte Reputation, die Reformirten wurden dadurch viel trotziger / und empörten sich vollend alle im gantzen Königreich / auch die im Delphinat, so bißher stille gesessen.

Die kleine Oerter umb Montauban herum wurden besetzt / und also der Ort bloquirt gehalten. Hierauff gieng es vor Montheur, welcher Platz / nachdem er unter währendem accordiren mit Sturm übergangen / geplündert und die Besatzung nieder gemacht worden. Der König trug Verlangen / die grosse Stadt Toulouse, alwo er nie gewest war / zu besehen / und wurde daselbst mit grossem Pracht und Herrlichkeit empfangen. Darauff wendete er sich wieder nach Paris / da er mit angehendem Winter ankam / und sich daselbst zu des künfftigen Jahrs Feldzug rüstete.

Das VI. Capitel.

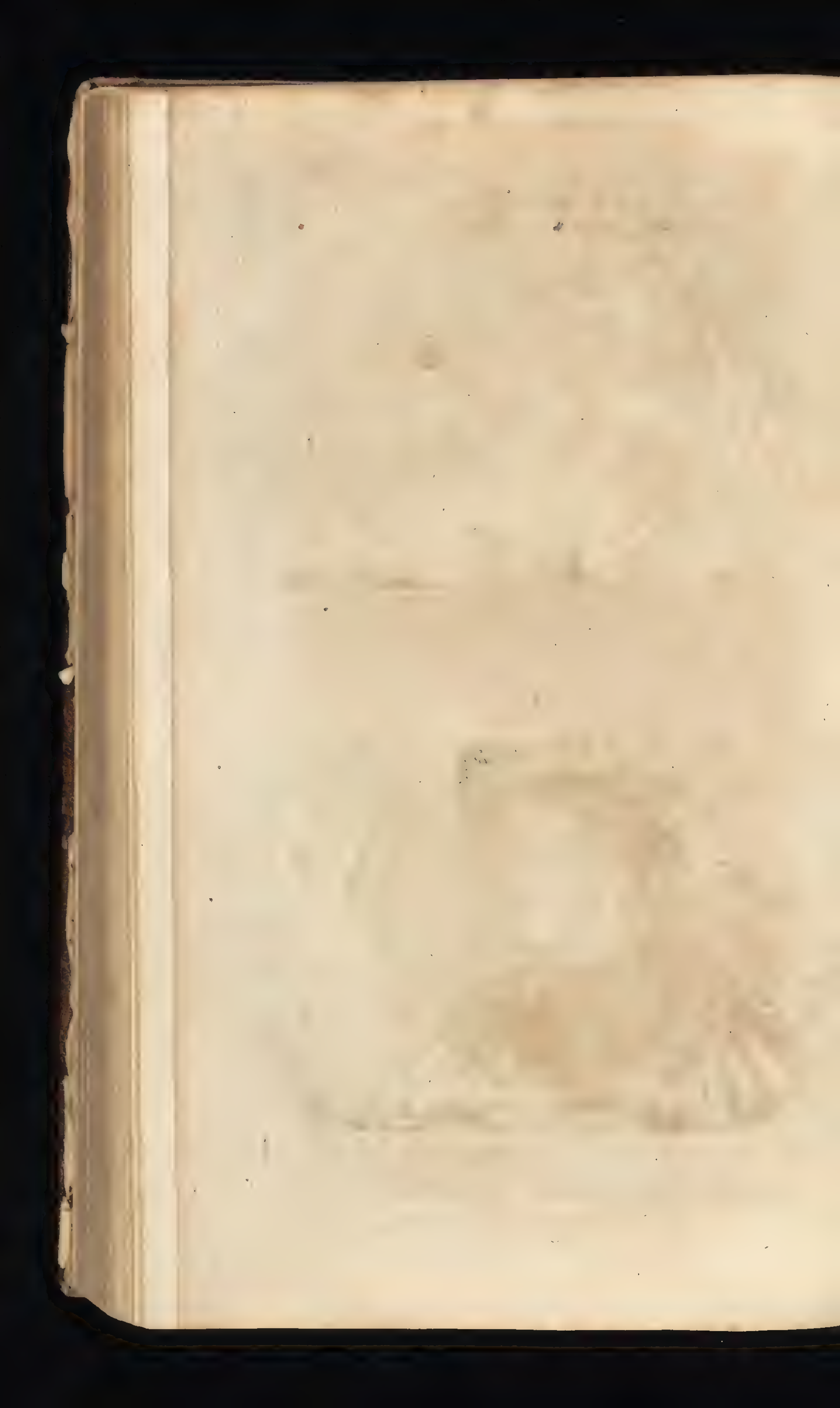
Von Spanischen Geschichten.

89. Philippi III. Tod.

IN Spanien begab sich dieses Jahr eine Haupt-Aenderung durch des Königs Philips des III. Tod. Er war gar ein guter frommer Herr / welcher seine Staats-Räthe und Günstlinge / insonderheit den Cardinal Duc de Lerma, in den wichtigsten Reichs-Geschäfften nach ihrem Gutbefinden thun und machen ließ. Er war selbst dem Friede ergeben und weitläufftigen Händeln feind / welches seine Ministri wohl geschehen liessen / aber nicht einmal sorgeten / wie die ausgeleerte Schatz-Kammer wieder zu erfüllen seyn möchte. Darüber die Reputation der Spanischen Monarchi in ein ziemliches Abnehmen gerathen / daß sie sich auch biß auff unsere Zeiten nicht wohl recolligiren können. Jedoch thäten sie ein grosses mit der gewaltigen Hülffe / die sie dem Käyser zu Wiedererlangung des Königreichs Böhmen mit Volck und Geld leisteten. Das Spanische Volck liebete den König wegen seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht sehr / wie sich seine Kranckheit so gefährlich anließ / wurden viel Processiones gehalten / sonderlich von Flagellanten / die eine Geisselung nach der andern mehr für ihre / als des Königs Sünden wohl verdienten. Des B. Isidori (a) Reliquien / welchen der König zuschrieb / daß er einmal seine Gesundheit dadurch


N°XII
PHILIPPUS III. AUSTRIUS HISPANIÆ TOTIUS ET INDIÆ VTRIUSQUE etc REX CATHOLICUS.


N°. XIII.
PHILIP. IIII. D.G. HISPANI: et INDIARUM REX CATHOLICUS.



Anno

wieder erlanget/ wurden in den Pallast und endlich gar ins Gemach neben sein Bette gebracht: wolten aber diesesmal nichts helffen/ obschon der König ein Gelübd thät/ wenn er wieder gesund würde/ daß er ihm eine kostbare Capelle erbauen lassen wolte.

(a) Dieser ist erst in folgendem Jahr canonisirt worden/ wie unter den Römischen Geschichten zu finden seyn wird.

Wie es bald zum Abschied kam/ ließ er seine Kinder / den Cron-Printzen Philippen / die Infanten Carl und Ferdinand mit der Infantin Maria vor sich kommen/ und gab ihnen viel guter Vermahnungen. Zu dem Cron-Printzen sagte er insonderheit: **Er solte seinem Exempel darinne nicht folgen/ daß er seines Vatters Räthe und alte Diener abschaffte/ wie er gethan hätte/** (und insgemein zu geschehen pflegt) **sondern solte sich derselben/ als welche bey den Reichs-Geschäfften herkommen/ und der Cron Angelegenheiten am besten verstünden/ vor andern bedienen.** Sonderlich recommendirte er ihm des Käysers Angelegenheiten in Teutschland.

90. Dessen Vermahnung an den Cron-Printzen.

Man schreibt von ihm: Er habe so ein zart Gewissen gehabt/ daß ihme auch die geringste peccata venialia bange gemacht/ ja er hätte sich biß in seinen Tod geängstiget/ **daß er seine Lande und Leute nicht so sorgfältig/ noch so bedachtsam regirt/ wie es GOttes Gebott/ und seine grosse Schuldigkeit erfordert hätte.** Welche Gedancken je seltener sie bey grossen Potentaten zu finden/ je grösser Lob sie bey diesem Könige verdienen. Es mochte ihm vielleicht auff seinem Todtbette in Sinn kommen seyn/ daß er seinem Günstling und seines Günstlings Günstlingen so viel nachgesehen/ und nach ihrem Thun und Lassen wenig gefraget. Er verschied mit grossem Trauren des Hofs und gantzen Landes. Der Sohn Philippus IV. ein Herr von 16. Jahren/ guter rühmlichen Qualitäten in seinem Thun und Reden/ machte/ der Vätterlichen Vermahnungen ungeachtet/ eine grosse Aenderung unter den alten Räthen und hohen Bedienten. Wie denn gar selten dergleichen hohe Todes-Fälle erfolgen/ da nicht noch heutiges Tages des Rehabeams (Roboams) Exempel sich begeben. Da es denn wohl recht nach dem Spanischen Sprichwort heist Hoy favores, otro dia va fores. **Heute Gunst/ morgen Ungunst.** Hier gieng es auch also.(a) Philippus III. hatte kaum die Augen zugethan/ so muste der bißherige grosse Minister Duc d' Uzeda, des Cardinals de Lerma Sohn/ alle Königliche Brieffschafften der geheimden Cantzley aus den Händen geben/ und dem Don Balthasar de Zuniga ausantworten/ auch zugleich die Gemächer/ die er in Königlichen Palast inne gehabt/ ihm einräumen. Alle Aempter/ die er bekleidet/ insonderheit das vom Großhofmeister des Königlichen Palasts/ wurden ihm genommen/ und er endlich selbst gar gefangen gesetzt. Gedachter Zuniga war ein Ohm des Caspar de Guzman Conde d' Olivarez, welchen der König zum Favoriten (Privado nennen es die Spanier) angenommen/ und erstlich zum Ertzschencken/ hernach zum Grande von Spanien/ auch endlich zum Hertzog oder Duc gemacht hatte/ dahero er Conde Duca genannt wurde. Zu dem lieff nun alles/ er dirigirte auch alles/ ausgenommen das Glück/ welches ihm noch vor seinem Ende den Rücken kehrte/ daß er/ wie mehrentheils Günstlinge/ auch der Cardinal Duc de Lerma selbst/ in Ungnaden sterben muste. Wie zu seiner Zeit gesagt werden soll.

31. Martii.

91. Welcher unterschiedliche Bediente absetzet.

1621.

92. Conde Guzman d'Olivarez wird Favorit und Premier Minister.

(a) Der Spanische Reim lautet also: Heute Gunsten/ morgen pack dich hinaus.

Noch selbigen Tages schickte der König einen Alcaide, oder Richter an jetztgedachten Cardinal/ der schon unterweges war/ und ließ ihm befehlen/ bey Vermeydung des Arrests/ nicht nach Madrid zu kommen. Seine Antwort war: **Es wäre gut/ daß des Königs erstes Gebot ihn betroffen/ damit er durch seinen willigen Gehorsam andern geringern Leuten ein Exempel der Nachfolge geben könte.** Wendete also wieder umb/ und begab sich nach Vailladolid. Seinen Creaturen/ deren eine grosse Menge in allen Aemptern sich befand/ war dieses eine entsetzliche Anzeigung und böser Vorbote ihrer bevorstehenden Ungnade. Unterschiedlichen Räthen wurde angezeigt/ sich des Rathgangs zu enthalten.

Insonderheit traff es Petern Duca d' Ossuna, gewesenen Unter-König zu Neapoli. Von dessen Thun und Wesen wir vor diesem Meldung gethan. Derselbe wurde aus seinem Hause geholet/ und von des Königs Garde gefangen nach Alameida gebracht. Es wurde ihm angezeigt/ wie er gleich zur Mahlzeit gehen wolte/ muste also ungessen fort. Wie einem solchen zu

93. Ossuna wird gefangen gesetzt.

7. April.

Anno 1621.

Muth seyn müsse/ der vorher wie ein König regiert / ist leicht zu erachten. Sein bester Freund / der Marquis de Chelare, sambt seinem Secretario, Hofmeister und Caßierer musten ihm folgen. Er ist endlich im Gefängnüß gestorben/ und dadurch der Straffe/ die er durch seine unfertige Händel/ und Verachtung der Königlichen Befehle zur Zeit des Venetianischen Kriegs verdient / entgangen.

94. Inquisition wegen der geschehenen Donationen.

Weil nun kein Geld in des Königs Schatz-Kammer zu befinden war / so fieng man an zu inquiriren wider diejenigen / auff welche dißfals die stärckste Muthmassungen fielen / sonderlich auff den Cardinal Duc de Lerma. Demselben hatte der König eine Sicilianische Intrade, von funffzehen tausend Last Korn geschenckt / die er der Königlichen Rent-Cammer für zwey und siebentzig tausend Cronen jährlicher Renten wieder verhandelt / welches noch ein hübsch Einkommen für einen geistlichen Herrn war. Es fand sich auch eine Million Goldes bey einem Augustin Fiasque des Cardinals Confidenten in Verwahrung / also / daß er eine ziemliche starcke Besoldung gehabt haben muste / weil er so viel Geldes / bey der Fürstl. Hoffstadt / die er geführt / ersparen können. Es scheint / er habe des Cardinal Clesels Exempel vor Augen gehabt / welchen man grosses Reichthumbs verdächtig gehalten / und doch bey ihm so viel als nichts gefunden / daß er fast in Armuth sein Leben beschliessen müssen / welches Lerma nicht gewarten / und daher den Mammona iniquitatis zeitig zur Hand schaffen wollen.

Es wurden Commissarii niedergesetzt / die obangeführte Schenckung zu untersuchen / ob und womit er sie verdienet / auch / ob sie zu recht bestehen könte. Der Cardinal konte sich leicht einbilden / wie der Ausspruch lauten würde / schrieb derowegen eine ausführliche Supplication in Form einer Apologi an den König / præsentirte demselben zuförderst sein gantzes Vermögen an / jedoch seine Majestät ersuchend / seine grosse Dienste / die er der Cron geleistet / und die schweren Ausgaben / die er dabey gehabt / zu bedencken / als wodurch er seines Herrn Vaters grosse Freygebigkeit meritirt hätte. Wie er denn alle dasjenige / was bey Lebzeiten des verstorbenen Königs mit Friedens-Handlungen in Italien / mit Hülfleistung an den Käyser und sonst Gutes verrichtet worden / ihm selbst zuschrieb. Sonderlich / wie er sich den Niederländischen Krieg dergestalt angelegen seyn lassen / daß die Rebellische Holländer und Seeländer gezwungen worden / einen Stillstand zu begehren; mit Bitte / solches alles in gnädigste billigmässige Consideration zu ziehen / und eine solche Verordnung zu treffen / daß er nicht in Armuth und Elend sterben müste.

95. Execution des Calderons.

Eine denckwürdige Execution gieng mit Don Rodrigues Calderon Marchese de Siete Yglesias, itzt gedachten Cardinals Creatur vor / welche in Spanien ein groß Auffsehen gab. Derselbe war zu Antorff von einem Spanischen Vatter / damals Soldaten / und Teutschen Mutter beyden von geringer Extraction gebohren. Wie ihn sein Vatter mit in Spanien gebracht / wurde er bey itztgedachtem Cardinal / damals Marquis von Denia Page, und dadurch der Reichs-Affairen kundig / also / daß er Staats-Secretarius und durch eine vornehme Heyrath Graf von Oliva, und Marquis der sieben Kirchen / und endlich Capitain der Königl. Teutschen Garde wurde / anderer vieler vornehmen Aempter zu geschweigen. Er stund in gar geheimer Vertrauligkeit mit dem Cardinal / daher ihm die Leute als einen Günstling des Königl. Günstlings veneriten. Dessen er sich aber überhub / die Leute verächtlich tractirte / Geld und Geschenck nahm / wo er sie kriegen konte. Es war ihm kein Laster zu viel / wenn er nur seinem Willen und Begierden ein Gnügen damit zu thun vermochte; sich in allen Stücken auff seinen grossen Patron verlassend. Darüber er in jedermans Haß gerieth / daß man ihn auch der grausamsten Unthaten / als Vergifftung / Meuchelmords / Corruption und Betrohung der Richter / die auff seine Anhänger und Helfers-Helffer inquiriren wolten / beschuldigte.

96. Die Königliche Mutter stirbt.

Die Königliche Mutter Margarita, Ertz-Hertzog Carls von Oesterreich zu Grätz Tochter / Käysers Ferdinandi des II. Schwester / war an einer Kranckheit / darein man sich nicht richten konte / gestorben. Solches gab man einem vergiffteten Rauchwerck schuld, so man in ihrer Cammer gemacht / und dieses solte er angestifftet haben; ob wäre die Königin / als eine Teutsche / den Spaniern insgemein nicht gut gewest. Man schrieb ihm ferner zu / er hätte durch Hexerey den König bezaubert / daß er ihm günstig seyn müssen. Welches man gemeiniglich den Günstlingen

schuld

Anno 1621.

schuld gibt / wann man sonst keine Ursache erdencken kan / warum doch ein Herr diesem oder jenem Menschen so hold und ergeben sey / welchen doch so viel andere Menschen nicht lieben noch achten können. Ferner / daß er den Don Louys de Aliaga des Königs Beicht-Vater und General Inquisitorn mit Gifft hingerichtet / und andre Mordthaten mehr. Worüber er zwar durch Vorbitte des Cardinals Duc de Lerma vom verstorbenen Könige Briefe von Unschuld / oder eventual abolition erhalten / die aber nachgehends für ungültig geachtet worden.

Denn er wurde in das Gefängnüß der Todschuldigen geworffen / auff erfolgte Inquisition zweymal peinlich scharff gefragt / und endlich des Todes Urthel über ihn gesprochen / des Inhalts: **Ob er zwar der oberzehlten Mißhandlungen nicht völlig überwiesen / nachdem er aber gleichwol andere Mordthaten** (die daselbst erzehlet werden) **angestifftet: Auch die** Inquisition **mit Einschreckung der Richter vielmals verhindert / und das Königliche** Diploma abolitionis **durch ungebührliche Mittel und böse** Practiquen **erhalten / so solte er auff ein Maulthier gesetzt / in der Stadt herum geführet / seine Missethaten vor ihm her ausgeruffen / und er endlich auff dem Marck enthauptet werden.** Welches an ihm exequiret / und seine Mittheilhaber gleichfals zu gebührender Straffe gezogen worden. Er mag seine grobe Sünden gar wohl erkant und bereuet / und sich zum Tode wohl bereitet haben. Sein grosser Reichthum auff etliche Tonnen Goldes sich belauffend / auch alles mit Recht und Unrecht zusammen gescharrte Geld und Gut / hat ihn nichts geholffen; man hat es samt den vielen Pretiosen hier und dar / wo er es hinterlegt hatte / zusammen getrieben und confiscirt.

97. Exempel eines unglückseligen Günstlings.

Wir haben dieses abermalige denckwürdige Exempel eines unseligen Günstlings desto weitläufftiger erzehlen wollen / ob etwan diejenigen / welche sich ihrer alzugutwilligen Herren Gnade und Gunst zum Bösen mißbrauchen / und durch allerhand Räncke und Practiquen groß und reich werden wollen / sich daran spiegeln möchten / dem Glück und Herren-Gunst in Behauptung ihres Unrechts nicht zu trauen. Anderer Veränderungen / die sich in allen Collegiis unter den Räthen und Secretarien / ja so gar auch im Königlichen Frauenzimmer bey dieser neuen Regierung in Spanien zugetragen / wollen wir nicht gedencken. Der Frantzösische Ambassadeur Bassompierre hatte die erste Audienz beym Könige / in welcher er ihm die Valteliner-Sache / und was dißfals Franckreich zum Nachtheil wider das Herkommen zu Meyland geschlossen / vortrug. Der König recapitulirte den Vortrag von Puncten zu Puncten (dessen man sich zu ihm / als einem jungen und noch ungeübten Regenten nicht versehen) erklärte sich zu guter Freundschafft mit seinem Herrn Schwager dem Könige in Franckreich / und erbot sich / die Sach seinen geheimbden Räthen zur Erörterung zu untergeben. Befahl auch noch selbigen Tages / daß mit gedachtem Gesandten Conferenz darüber gepflogen werden solte. Es war so viel zu vermercken / daß die Spanier dazumal zu einem Vergleich geneigt wären / wenn nur die Catholische Religion in dem Valtelin erhalten / und dem Hauß Oesterreich der freye Paß dadurch hin und wieder verstattet würde. Was dißfals mehr in Spanien gehandelt worden / haben wir bey dem Bündnerischen Wesen vermeldet. So werden wir auch von der in Spanien so hoch getriebenen Quæstion / der **hochgelobten Jungfer Marien Empfängniß** betreffend / künfftiges Jahr ein mehrers zu sagen haben. Das übrige von Spanischen Geschichten findet sich bey den Niederländischen und Teutschen Händeln.

98. Des Frantzösischen Gesandten erste Audienz.

Caput VII. vacat.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

99. Parlament in Engelland.

Von Engelland haben wir im vergangenen Jahr gemeldet / daß der König ein Parlament ausgeschrieben. Solches hatte in diesem Jahr seinen Fortgang / die Königliche Proposition gieng vornehmlich dahin: **Wie man der ausgeleerten Schatz-Kammer zu Hülffe kommen / und den Chur-Fürst Pfaltz-Grafen in sein Land**

Anno 1621.

wieder einsetzen möchte. Weil nun solches ohne Krieg nicht geschehen konte / so muste man auff zulängliche Mittel bedacht seyn / den Krieg dapffer anzufangen / und mit Bestand hinaus zu führen. Die Stände bedauerten den schweren Fall des Pfaltz-Grafens / die bösen Nachreden / so der König und die gantze Nation würde hören müssen / wenn man ihn hülffloß liesse / stelleten sie beweglich vor: Sie bezeigten darneben ihren Unmuth wider die Spanier / welche vom Könige so viel Gutes empfangen / und nun durch ihren Einfall in die Pfaltz mit Vertreibung seines Schwieger-Sohns und Tochter ihn mit Undanck belohnten / erboten sich derowegen Hab und Guth zu Führung des vorgeschlagenen Kriegs herzugeben.

160. Nimmt sich des Pfaltz-Grafen an

Der König nahm es zu Danck an / es wurde auch eine ziemliche Summe Geldes durch eine freywillige Collecte gesammlet / aber zu keiner kräfftigen Anstalt gebraucht. Denn Jacobus nahm sich des Churfürstens weiter nicht / als mit Schreiben und Schickungen an / und ließ sich mit guten Worten und freundlichen Briefen abspeisen. Sein Sinn und Gemüth war / nicht Krieg zu führen. Zudem war er heimlich gut Spanisch. Gundimarius, Spanischer Bottschaffter hatte das meiste Gehör bey ihm / derowegen war ihm das Volck sehr auffsätzig / sie beschimpfften ihn auff öffentlicher Strasse / rieffen ihm nach / und bewarffen seine Kutsche mit Koth. Solches zu bestraffen / ließ der König etliche bey den Köpffen nehmen / und theils mit Ruthen aushauen / dadurch wäre es bald gar zum Aufstand des Pöbels und der Handwercks-Pursche kommen / dieselbe wieder zu stillen / kostete grosse Mühe.

161. Klage wider den Bukingam

Sonsten gab es auff diesem Reichs-Tag ziemliche Klagen wider den Bukingam, und desselben Clienten, die ihre Aempter mit Geld erkaufft hatten / derowegen man sie wieder abgesetzt wissen wolte. Allein es halff da nichts / dieser Mann vermochte mehr / als das gantze Parlament, welches groß Murren und ungedultige Reden bey dem Volck erweckte. Die Stände grieffen ferner die Monopolia an / und begehrten dißfals eine Aenderung mit Abschaffung derjenigen / welche dieselben vom Könige erlangt hatten. Der König vermeynte sie zwar zu schützen / muste aber doch des Unterhauses Vorwurff und gravamina darüber hören.

Nach geschlossenem Parlement, sandte der König den Digby, welcher Gesandter in Spanien gewest war / erstlich zu dem Ertz-Hertzog nach Brüssel / welcher sich / wiewol simulirter Weise / zu einem Vergleich wegen des Pfaltz-Grafens erklärte / hernach zu dem Käyser. Immittelst kam der Graf von Schwartzenburg von wegen des Käysers; und Bosquet im Namen der Ertz-Hertzogin Isabellen aus Niederland zum Könige / die ihm neben dem Spanischen Bottschaffter die besten Versprechungen wegen des Churfürst Pfaltz-Grafens thäten / daß er sich auch gegen seine Hofleute vernehmen ließ: Er wolte die Pfaltz schon ohne Schwerdstreich wieder kriegen. Ließ auch dieses so gar unter das Volck kommen / und erwieß dem Käyserlichen Gesandten so viel Ehre / daß man nicht anders meynete / denn der Handel wäre schon geschlichtet. Unterschiedliche grosse Herren danckten schon den beyden Gesandten für eine solche erwünschte Erklärung / und erzeigten ihnen gleichfals mancherley Ehre / daß nicht viel gefehlt / man hätte das Te Deum darüber gesungen. Wie aber in der That nichts erfolgte / und der Gesandte Digby vom Käyserlichen Hof referirte / daß man daselbst von keinem Vergleich im geringsten hören wolte / auch endlich die öfftere klägliche Briefe seiner ins Elend verwiesenen Frau Tochter darzu kamen / so nahmen die Staats-Räthe / auch die Gesandten von der andern Parthey die Freyheit dem Könige offenhertzig zu sagen: **Er sehe ja wohl / daß es mit allen diesen Vertröstungen ein blosses Spiegelfechten und Falschheit wäre. Wenn seine Majestät / dero Herrn Tochter-Mann kräfftige Hülffe zu leisten länger verspahrten / würde es jederman für eine lautere Furcht und schmähliche Zaghafftigkeit halten / und dadurch ihre hohe** Reputation **in der Welt verlohren gehen.**

162. Handlung wegen des Pfaltz-Grafens.

Hierüber wachte der König gleichsam auff / und stellte sich gantz böse auff die Oesterreichische Parthey / es mangelte aber am besten / nemlich dem Gelde / als dem Nervo rerum gerendarum. Denn in keinem Dinge war dieser König nachlässiger / als in

Anno 1621.

Beobachtung seiner Schatz-Kammer. Die grossen Summen so einlieffen / geriethen in seines Günstlings und dessen Freunde Hände. Muste also wieder ein Reichs-Tag ausgeschrieben / und das Parlament zusammen geruffen werden. Anfänglich gab es ein ziemlich Gezänck über inländische Sachen / da ihrer viel / so Geschencke genommen / umb Ungerechtigkeit / und anderer bösen Händel willen abgesetzt oder gestrafft wurden.

Der König thät eine schöne Rede und Vermahnung an die Stände; **wie sie sich des gemeinen Wesens treulich annehmen / für die Wohlfahrt des Volcks sorgen / der Ungerechtigkeit und Unterdruckung desselben steuren solten.** Denn Er war beredt gnug. Wie man ihm nun die Exempel von den Monopoliis und andern ungerechten Händeln vorbrachte / bezeigte Er einen sonderlichen Eifer / dieselbe zu straffen / mit der Entschuldigung / daß Er es bißhero nicht gewust. Er hatte aber auch nicht darnach gefragt / noch sich darum bekümmert.

103. Bukingam wird General-Admiral.

Gleichwohl giengen alle diejenigen leer aus / die seinen Günstling den Bukingam zum Patron hatten / welchen er je länger je mehr erhub / und zum General Admiral zur See machte / daß man schier von ihm / wie dort von dem Connestabler-Ampt des Luynes sagen konte / Er wäre weder actu noch potentia ein Seemann gewest. Viel Pasquille ergiengen deßwegen wider ihn / auch wider seine Mutter / Brüder und gantze Familie; insonderheit wurde folgendes kurtzweilige Distichon wider ihn heraus gegeben:

> Bucingamus Jo! Maris est præfectus; & idem,
>
> Qui dominatur equis, jam dominatur aquis.

Welches ungefehr so lautet:

> **Der grosse Bukingam kömt mehr und mehr empor /**
>
> **Er stehet nun dem Meer / gleichwie den Mären vor.**

Wie sehr nun der König mit Worten für das gemeine Beste eiferte / so konte er doch die alzufreye Stimmen im Parlament nicht vertragen / und wo Er merckte / daß er getroffen wäre / machte er sich so beschwehrt darüber / daß ihrer etliche / obschon mit grossem Murren des Volcks / in den Towr in Arrest gehen müssen. Auch wurden unterschiedliche / die alzu frey geredet / nach geschlossenem Parlament ins Gefängniß geworffen.

104. Streit der Parlaments-Häuser wegen Pfaltz.

Wie es an die Pfältzische Sache / und zum Geldgeben kam / certirten die beyde Parlaments Häuser mit einander / wer das meiste geben solte. Die vom Unterhauß sagten: Die Herren des Oberhauses / als die Vermögensten / müsten das Beste bey der Sache thun: Die Gemeinen würden mit Zöllen / Steuern und andern Auflagen gedruckt / könten also ihnen nicht gleich geben: Man solte die das Geld zahlen lassen / welche es bißhero unterschlagen / und in ihren Privat-Nutzen verwendet. Womit sie auff den Bukingam und seine Creaturen zielten. Es fand sich auch einer / welcher zum hefftigsten wider die Spanier invehirte / vorgebend: **Sie wären die rechten Feinde der Kirche und des gemeinen Wesens: Sie hätten noch stets die Universal-Monarchi im Sinn / liessen sich weder mit Osten noch mit Westen begnügen: Würden sie vollend Herren in Teutschland / so dörfften sie wohl an der Beherrschung der gantzen Welt nicht mehr zweifeln. Engeland / wenn es sich recht angreiffen wolte / hätte Mittel gnug / sie zu dämpffen /** wie denn deren etliche vorgeschlagen worden. Es fielen ihm ihrer viel bey / so entstunden auch unter den Parlaments-Herren viele nachdenckliche Reden: **Daß der König seinen Cron-Printzen mit der Spanischen Infantin ohne der Stände Rath verheyrathen wolte: Es hätte das Ansehen / ob gienge Er damit umb / daß Er ein Absolut Regiment in Engeland einführen; und die Reichs-Gesetze zu ändern gedächte /**

105. Wider Spanien wird invehiret.

Anno 1621.

weil er denen für das gemeine Beste etwas freystimmenden Parlaments-Herren mit dem Tower drohete: Und über dieses der Cron Gelder und Güter mehrentheils solchen Personen / die es am wenigsten verdienten / verschenckete. Der König hatte gnug zu thun / daß er sich und sein Thun defendirte. Er brauchte der Königin Elisabeth Worte / die sie einmal in einem solchen Zwiespalt mit den Ständen von sich hören lassen; nemlich: Er hätte gemeynt / die Abgeordnete erschienen im Parlament vor ihm / als seine Unterthanen / so wären es Herolden / die ihm gleichsam die Fehde ankündigten. Endlich lieff es auff die Erklärung hinaus: Er wolte den Ständen ihre Privilegia und freye Stimmen gerne lassen / sie müsten ihm dagegen auch seine Königl. Macht und Prærogativen nicht in Zweifel ziehen / sondern sich ihrer Vorfahren Bescheidenheit gegen ihn gebrauchen. Darüber wurde das Parlament biß ins künfftige Jahr prorogirt.

106 Des Königes Rede an das Parlament

107. Seltzame Frage zwischen einem Ertz-Bischoff und Bischoffen.

Eine seltzame Frage entstund dazumal zwischen dem Ertzbischoff zu Canterbury George Abboten, und Johann Bischoffen von Lincoln. Der Ertz-Bischoff war ein auffrichtiger ehrlicher Mann / der uns Kraut redete / und allen Corruptionen feind war. Die alzu freye Vermahnungen / zumal bey den Geistlichen / die ihre Aempter mit Gifft und Gaben von dem grossen Günstling Bukingam erhandelt hatten / brachten ihm Haß bey demselben / und wenig Gnade bey dem Könige selbst. Wie nun itzt gedachter Bischoff geweyhet werden solte / wolte er es den Ertz-Bischoff nicht thun lassen / vorwendend: Er hätte einen Mord / obschon unversehens und zufälliger Weise begangen. Denn wie er auff der Jagt nach einem Rehe schiessen wollen / hatte er einen darzwischen gekommenen Jäger erleget; dadurch er irregular worden / (die Zeit / ob es vor oder nach seiner Beruffung zu dem Bischöfl. Ampt geschehen / wird nicht gemeldet /) der König setzte etliche gute Canonisten nieder / die Sache zu untersuchen / dieselben sprachen ihn allerdings loß / weil es nur ein homicidium casuale gewest. Gleichwol muste er den Hof meiden / welches ihm darzu dienete / daß er seines Ampts ohne Hinderung abwarten / und seiner anbefohlenen Kirchen desto treufleissiger dienen können.

108. Klagen wegen der Protestirenden in Franckreich.

Die Klagen wegen verfolgter Protestirenden Religion in Franckreich / kamen auch häuffig in Engelland ein / und waren unterschiedliche der Meynung: Der König müste etwas zu Erhaltung der bedrängten Reformirten in Franckreich thun. Dieweil ihn aber sein Gemüth nicht zum Kriege trug / er auch unterschiedliche Excesse und Hartnäckigkeiten der Huguenotten nicht billigen konte / so bliebe es bey seines Gesandten intercession / und etlichen Fürbitt-Schreiben / dagegen er von dem Könige in Franckreich andere Schreiben mit vielen Beschwerungen wider seine rebellische Unterthanen bekam.

109. Gesandten der General-Staaten in Engelland.

Von den General-Staaten der vereinigten Niederlande kamen Gesandten in Engelland / nach nunmehr geendigtem Stillstand / Hülffe wider Spanien zu begehren. Denen wurde geantwortet: Sie solten erst der Englischen Ost-Indischen Compagnie ihren Schaden ersetzen. Wie aber solches nicht erfolgte / ließ der König zweyen Holländischen Ost-Indischen reich beladenen Schiffen auffpassen. Sie waren aber mit gutem Winde schon nach Hauß gesegelt. Der König bezeigte sonst eine schlechte Affection gegen die vereinigten Niederländer / denn er erregte nicht allein den Streit wegen des Herings-Fangs von neuem wieder / sondern fuhr auch mit der Inquisition wider diejenigen fort / welche Englisch Geld aus dem Lande geführet hatten / so etliche hundert tausend Gülden betrug / wodurch mancher reicher Kauffmann zum armen Mann gemacht worden. Daraus schloß jederman / daß der König gut Spanisch seyn müste.

110. Wie auch aus Polen

In diesem Jahr kam auch ein Polnischer Gesandter / Ossolinski genant / in Engelland an / umb Hülffe wider den Türcken anzusuchen. Ob nun wol der König in Polen dem Käyser / wider Pfaltz-Graf Friedrichen Beystand geleistet hatte / wurde er dennoch für einen guten Freund geachtet / sein Gesandter vortrefflich empfangen / und mit Versprechung einiger Hülffe / auch einem stattlichen Præsent von zehen tausend Pfund Sterlings gütlich dimittiret; Obschon die Muthmassungen giengen / er wäre mehrentheils auff der Jesuiter Anstifften geschickt worden / umb auszukundschafften / was König Jacobus des Böhmischen We-

Anno 1621.

sens halben wohl gesinnet seyn möchte.

111. Reichs-Tag in Schottland.

In Schottland wurde auch ein Reichs-Tag gehalten. Das Vornehmste/ so daselbst vorgieng und beliebet wurde/ war die Wiedereinführung etlicher abgeschafften Kirchen-Gebräuche/ nemlich/ **daß man das Nachtmahl nicht den Sitzenden / wie bißhero / sondern den Knienden austheilen / solches auch den Krancken bey erscheinender Todes-Gefahr in den Häusern reichen: Solchenfals auch die Tauffe den Kindern** privatim administriren/ **auch die Firmelung der Heranwachsenden von den Bischöffen nach alter Weise thun solte.** Welches von den Puritanern hefftig widersprochen/ und als ein Sauerteig der alten Papistischen Lehre (wie sie redeten) angefochten worden. Also daß der König seine Authorität brauchen/ und mit schweren Bedrohungen des Parlaments Schluß behaupten müssen.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Begebenheiten.

112. Des Königs in Schweden Zug in Liefland.

König Gustav Adolph in Schweden thäte dieses Jahr einen glücklichen Zug in Liefland. Denn nachdem er in seinem Königreich alles in gute Ordnung gebracht / auch mit Dennemarck gute Vertraulichkeit gestifftet hatte/ gieng er mit einer Armee von vier und zwantzig tausend Mann vor die Hauptstadt Riga. Die Polen waren dazumal mit dem Türckischen Kriege in der Moldau befangen/ (wie wir bald sagen werden) hatten wenig Volck in Liefland / und eine schlechte Besatzung in Riga gelassen/ also daß die Arbeit und Gefahr auff die Bürger allein fiel/ welche/ wie es zu gehen pflegt / nicht so wohl an den Feind/ als an Weib und Kind gedachten. Diese fiengen ein jämmerlich Geschrey an / wenn etwa ein Bürger einmal todt blieb / daß auch die Behertztesten den Muth darüber verlohren / und bey dem Rath anhielten / mit den Schweden zu accordiren. Nun war kein gnugsamer Succurs von Polen oder Litthauern vorhanden / so waren auch ihrer viel in der Stadt dem Schweden geneigt / unterschiedliche andere aber von Polen disgustiret / weil sie wider die Jesuiten keine Justiz haben können/ dann sie stunden wol in zwey hundert Sachen mit denselben in Proceß / daß auch der Stadt-Syndicus vor dem König und gantzen Polnischen Senat gesagt hatte: **Es wäre zu besorgen/ daß durch diese Hader-Sache die Stadt zur** Desperation **gebracht würde.** Welches man leicht verstehen konte/ wohin es gemeynt war. König Gustav Adolph gab ihnen nach einer sechs-wochentlichen Belägerung einen guten Accord, wie sie ihn verlangten / mit Bestätigung aller ihrer Freyheiten. Wodurch er mit der Stadt auch die Gemüther der Menschen gewonnen / daß sie ihm beständig / treu und hold blieben. Die Jesuiten musten so bald aus der Stadt / und dieses war ein Definitif Urtheil aller Processe/ wie es die Riger begehrten.

113. Nimt Riga ein.

114. Wie auch Mitau und andere Oerter.

Darauff wendete sich der König nach Churland / und nahm Mitau ein/ so er doch bald wieder abtrat / als ein neuer Stillstand mit Polen auff ein Jahr lang gemacht wurde. Wenig Tage darnach bekam er auch das Schloß Dunemünde/ mit allen andern daselbst gelegenen Schantzen hinweg/ wodurch denn dieser statliche See-Hafen völlig in Schwedische Gewalt gerathen.

Das X. Capitel.

Von Polnischen Geschichten.

115. Polen ziehet wider den Türck.

Der König in Polen Sigismundus der III. ließ sich zum äusersten angelegen seyn / die im vergangenen Jahr erlittene Niederlage seines gantzen Kriegs-Heers an den Türcken zu rächen/ brachte Volck/ Proviant, Munition, und andere Kriegs-Nothdurfften / nach aller Möglichkeit auff den Gräntzen zusammen / und schonte hierunter seiner eigenen Mittel nicht.

Die Polnische und Litthauische Fürsten und Wojewoden folgten seinem guten Exempel / und trieben viel Volcks guten Theils von ihren eigenen Mitteln auff. Wie denn die Schuldigkeit und Liebe des Vaterlandes in dergleichen Nothfällen erfordert/

Anno 1621.

daß ein jeglicher nach allen Kräfften und Vermögen das seinige beytrage/ und nicht erst über die Ungleichheit der Repartitionen und Contingenten disputire.

Es wurde eine Armee von fünff und dreyssig tausend Mann in Polen auffgerichtet/ unter welchen zehen tausend Teutsche zu Fuß in Preussen/ Liefland und andern Teutschen Landen Polnischer Botmässigkeit geworben/ und darzu dreyssig tausend Zaporovische Cosacken zu befinden waren.

116. Fällt in die Moldau ein.

Diese in fünff und sechtzig tausend Mann bestehende Armee wurde (wie vorm Jahr gemeldet) dem Feldherrn Chodkiewiz untergeben/ mit derselben gieng er wieder über den Grängtz-Fluß Dniester, nahm das Schloß Chocim hinweg/ und fiel in die Moldau ein. Printz Uladislaus befand sich in Person dabey. Es währete nicht lang/ so erschien die Türckische Macht/ sambt den Tartarn/ mit ihrem (Myrza) Fürsten.

2. Septem.

Die Polen hatten sich sehr wohl verschantzt/ und ihr Lager so geschlagen/ daß man demselben nicht wohl beykommen konte. Unterschiedliche Scharmützel fielen vor/ in welchem zween Türcken gefangen worden/ die sagten aus: Der Groß-Türck Othmann wäre selbst zugegen/ seine Armee bestünde in dreyssig tausend Spahi oder Reutern/ und zwölff tausend Janitscharen/ und wol achtzig tausend Tartarn unter ihrem Chan Zaimbegerei. Die Türcken schlugen ihr prächtiges Lager von kostbahren Zelten nicht weit von dem Polnischen auff. Sie fielen auch bald das Cossackische/ bald das Polnische Lager an/ wurden aber jedesmal tapffer zurück getrieben. Endlich kam es zu einem ziemlichen Treffen vor dem Lager/ in welchem von den Türcken an die fünff tausend/ von den Polacken aber wenig geblieben/ doch sehr viel verwundet worden.

117. Die Türcken büssen im Treffen ein.

Dem Fändrich des Feldherrns gieng sein schön Pferd durch/ und trug ihn mitten unter die Feinde sampt der Haupt-Fahne/ mit welcher die Türcken sehr praleten/ und sie in den folgenden Scharmützeln gleichsam zur Bravade vortragen liessen/ doch erhielten die Polen dismal das Feld. Nachdem beyde Kriegs-Heer etliche Tage ausgeruhet/ thäten sich die Türcken wieder herfür/ schlugen eine Brücke über obgedachten Fluß Dniester/ setzten ein Theil Volcks hinüber/ die Polnische Futterholer [Fouragierer] zu beunruhigen.

118. Streiffen der Tartarn.

Die Tartarn streifften gleichfals weit und breit herum/ dadurch gebrach es im Lager nicht allein an Brod und Eßwahren/ sondern auch an Getränck. Die gemeinen Soldaten musten Wasser sauffen/ dessen sie/ sonderlich die Teutschen nicht gewohnt/ und darüber die rothe Ruhr kriegten. Printz Uladislaus war die gantze Zeit mit den meisten von seiner Hoffstadt kranck/ daß er auch nicht einmal ins Feld kommen konte. Endlich betraff es den Feldherrn ChodKiewizen selbst/ welcher kranck nach Chocim geführet wurde/ alda er sein Leben auffgeben muste/ zu grossem Leidwesen der gantzen Polnischen Nation, weil er nicht allein den Krieg wol und klüglich führte/ sondern auch eine scharffe Disciplin unter der Soldatesca hielte.

Der Groß-Sultan machte sich mit etlichen Trouppen über den Dniester/ in Meynung/ ein und ander Schloß zu überrumpeln/ so ihm aber nicht angieng. Wie er die Vestung Camniez von weitem ansichtig wurde/ sagte einer vom Comitat: **Wer muß den Platz so treflich fest gemacht haben?** Sultan Othman hörte es/ und antwortete: **Wer wolte es gethan haben? GOtt hat es gethan/ der kan sie auch überwinden.** Denn der Ort wegen seiner Situation auff einen Felsen (von dem er in der Polnischen Sprache seinen Namen hat) unüberwindlich ist. Wiewol er doch endlich zu unsern Zeiten durch einen Unglücks-Fall des auffgeflogenen Pulvers in der Türcken Hände gerathen.

119. Camniez unüberwindlich.

Stanislaus Lubomirsky hatte unterdessen das Ober-Commando bey der Armee. Derselben begunte es an allen Dingen zu mangeln/ sonderlich womit man sich wehren und fechten solte/ als Pulver und Bley. Dieses verursachte/ daß man den Friedens-Tractaten Gehör gab/ welche auch endlich geschlossen worden/ bloß zu Confirmation des vorigen Russischen Friedens/ welchen der Zolkiewiz mit dem Skender Bassa getroffen/ ohne/ daß der Moldau im geringsten dabey gedacht worden.

120. Friede mit den Türcken.

Der

Anno 1621.

Der König in Polen/ nachdem er in geraumer Zeit keine Post von seiner Armee/ noch auch von seinem Printzen gehabt / war deßhalben sehr bekümmert/ und besorgte: Es möchte wieder so gehen/ wie vor dem Jahr/ both derowegen den Adel mit ihren Leuten auff/ die kamen sehr langsam zusammen/ so wolten auch die Reichs-Räthe haben/ er solte Churfürst Georg Wilhelmen zu Brandenburg / welcher in Person zugegen war/ vorhero mit dem Hertzogthumb Preussen belehnen/ wie auch erfolgt. Darüber gieng die Zeit hinweg / daß er erst umb den halben October nach Reussisch-Lembreg kam/ da hörte er / wiewol ungern / daß der Friede nur so schlecht hin getroffen/ und in diesem Krieg nichts neues bedungen noch erhalten worden wäre.

121. Welcher dem Könige nicht wohl gefällt.

Die Türcken hatten dabey auch keine Seiden gesponnen / indem sie / wie man ihnen nachgerechnet / an die sechtzig tausend Mann durch allerley Zufälle / und schier so viel in dem Rück-Marsch verlohren. Denn der Winter mit Regen und Schnee überfiele sie/ daß nicht allein die Pferde aus Mangel Futters häuffig dahin fielen; sondern auch die Menschen selbst wegen selbiger Orten morastigen grundlosen Wege im Koth und Schlamm stecken blieben und verderben musten/ also daß nur fünffzehen tausend Janitscharen matt und krafftloß/ und etwan fünff hundert Spahi zu Pferd (denn die übrigen zu Fuß giengen) mit dem Groß-Sultan wieder nach Hauß gelangten.

Immittelst kam dieser Türcken-Krieg den Schweden (wie wir oben erzehlt) überaus wohl zu statten ; die Lithauer solten zwar Liefland beschützen / sie waren auch deßwegen daheim blieben/ verrichteten aber ihre Schuldigkeit gar schlecht / daß man gezwungen worden / einen neuen Stillstand mit den Schweden zu treffen und ihnen Riga mitler Zeit zu lassen.

122. Neuer Stillstand mit den Schweden

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

IN Türckey war man über dem grossen Verlust des Volcks / und den schlechten Ausgang dieses Kriegs gar übel auff den Groß-Sultan zu sprechen. Derselbe hatte ihn auff sein eigen Ebentheur angefangen. Der Mufti und seine vornehmsten Räthe hattens ihm widerrathen/ und wie es nicht helffen wollen/ stiffteten sie einen von ihren Derwischen oder vermeynten heiligen Mönchen an/ der muste dem Käyser / als er eben vom Gebet aus der Mosquea kam / gleichsam in Vertrauen ins Ohr sagen: **Er hätte die vergangene Nacht ein Gesicht gesehen / daß seine Hoheit in dem vorhabenden Krieg mit Polen kein Glück haben/ sondern in Gefahr gerathen würde / das Leben mit der Cron zu verlieren. Denn ihr Säbel würde in diesem Jahr nicht schneiden.** Er ließ alsobald im Zorn den Säbel bringen/ und dem Heiligen den Kopff für die Füsse legen: **Siehe da!** sagt er/ **der Säbel schneidet doch gleichwol noch recht.** Die Janitscharen aber haben dennoch dieses Türckischen Abheiligen Weissagung wahr gemacht. Denn weil sie der Sultan offt übel ausschändete/ sie verzagte Bernhäuter/ Lumpen-Kerl/ und mit andern spöttlichen Namen hieß/ als ob sie so schlecht gefochten hätten/ wurden sie ihm so feind/ daß sie ihm endlich den Halß gebrochen / wie im folgenden Jahr gesagt werden soll.

123. Die Türcken sind auff ihren Sultan wegen unglücklich geführten Kriegsübel zusprechen

124. Die Janitscharen werden ihm feind.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

ES regierte dieser Zeit in Persien Schach Abas ein grausamer Tyrann/ welcher nechst andern vielen Leuten seinen eignen Sohn den Sefi Myrsa aus blossem Argwohn einiger Regiersucht umbs Leben bringen lassen; wir werden davon künfftig zu reden Gelegenheit bekommen.

125. Schach Abas regieret.

Das

Anno 1621

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.

126. Van lie stirbt/ Quamcum regiert nicht lang.

IN Tschina wurde nach Absterben des Königs Vanlie, dessen wir vorm Jahre gedacht / der König Quamcum auff den Thron gesetzt / regierte aber nur ein halb Jahr. Jhm folgete sein ältester Sohn Tien ki nach/ von welchem wir künfftig zu sagen haben werden.

127. Tien-ki succedirt ihm.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinien.

128. Neue Kirche in Habessinien gebaut.

IN Habessinien wurde in diesem Jahr eine neue nach Europäischer Art gebaute Kirche fertig. Der Baumeister war P. Petrus Pays, ein sehr geschickter und in allen Handwercken erfahrner Jesuiter/ welcher alles angab/ und die Kirche von schönen weissen ausgehauenen Steinen mit dem Chor und Altären nach Catholischer Manier aufführen ließ an einem wohlgelegenen Ort/ in der Landschafft Dembea an dem grossen See Tzana (Bahr-Tzana, Barcena vulgò) den man zum Theil übersehen konte. Die Habessiner verwunderten sich über dieses Gebäu. Denn ihre Kirchen gantz anders gebauet/ wie davon in der Æthiopischen Histori zu lesen. Welche sie unter Gezelten im Lager mit sich führen / davon wollen wir alhier nicht reden. Die andern aber sind in die Felsen hinein gehauen / welche in dieser Lands-Art mürbe/ und dergestalt wohl zu arbeiten / daß man nicht allein Ställe und ziemliche Häuser / sondern auch gantze Kirchen und Capellen in die Berge und Felsen hinein mit Thüren/ Fenstern und Lufftlöchern bauen kan / wie die Risse und Beschreibungen davon in des Francisci Alvarez Æthiopischer Reise-Beschreibung zu finden. Dahero Balthasar Tellez gar artig schreibet: Wie in Europa die Steine zum bauen zugeführet und aufeinander gesetzt werden müsten / also würden sie hingegen in diesem Lande zu den Gebäuden weg genommen und abgeführet. Die neue Kirche wurde in diesem Jahr mit grossem Zulauff des Volcks eingeweyhet. Der König / wie dort gebräuchlich / wenn man in die Kirchen gehet/ streiffte seine Schue / oder eigentlicher zu sagen / Galoschen (a) ab / und gieng also baarfuß hinein. Aber dieses wolte den Habessinern nicht gefallen / daß nur der Sonntag und nicht auch der Sabbats-Tag nach uhraltem Christlichen Gebrauch darinnen gehalten wurde.

Cap. 54. & 55.

16. Januar.

(a) Also nennen die Frantzosen die Uberzüge über die Schue oder Stiefeln/ welche man selbst abstreiffen kan/ indem sie den Pantoffeln gleich sind/ aber doch hinten schleiffen.

129. Feyerung des Sabbaths bey den Habessinern.

Sehr wunderlich war zu sehen; da man in unserm Lande die Leute in die Kirchen zu kommen vermahnen / und gleichsam treiben muß/ so wurden hier diejenigen abgehalten und gestrafft/ welche des Sambstags in die Kirchen gehen wolten.

130. Auffstand in Damota wegen des Sabbats.

Die Damoter erregten deßwegen gar einen Auffstand; denn wie des Königs Mandat ins gantze Land ergieng / man solte die Feyer des Jüdischen Sabbats unterlassen / und nach der Römischen Kirchen Gebrauch den Sonntag bey gewisser scharffer Straffe allein feyren/ empörten sie sich offentlich/ lästerten die Jesuiten/ welchen sie alle Schuld dieser Neuerung gaben / waren auch auff den König und seinen Bruder den Fürsten Râs Seela Christos, als die es mit ihnen hielten / sehr übel zu sprechen. Denn zu wissen / daß man in der ersten Christlichen Kirchen/ den neu-bekehrten Juden kein Aergerniß zu geben / den Sabbath mit Lesung des alten Testaments so wohl als den Sontag mit Lesung des neuen gefeyret / auch daß er expresse abgeschafft/ und der Sonntag allein zu feyren gebotten worden/ in keinen Conciliis zu befinden / obschon wegen der Arbeit etwas im Concilio Laodiceno enthalten. (b) Wie nun bey den Habessinern die uhrältisten Gebräuche der Christen noch zu finden/ also war bey ihnen die Feyrung beydes des Sabbats als des Sontags von langen Zeiten herkömlich / wiewol nicht auff gleiche Weise/ weil auff den Sabbats-Tag keine andere / als die grobe Feld-Arbeit unterlassen ward. Wie nun die Jesuiten durch die Königliche scharffe

Straff-

Straff-Gebote die Sabbats-Feyer abschaffen wolten / befrembdete es jedermann sehr / warum sie doch diesen Punct stracks anfangs so scharff trieben / und die Gemüther der Habessiner dadurch entfrembdeten / da doch sonst in der Kirchen nichts seltzames / zween oder drey Feyertage in der Woche nacheinander zu halten. Die Habessinischen Geistlichen sagten klar / wie dort die Phariseer zu Christo: (b) **Diese Leute sind nicht von GOtt / weil sie den Sabbath nicht halten.** Die Münche und Eremiten traten auff / und ermahnten das Volck / von dem alten Gebrauch nicht abzulassen.

(b) Wer hiervon weiter Nachricht verlanget / der lese Job. Ludolfi Histor. Æthiop. Lib. III. c. - - & ejus Comment. Lib. III. N. - -

130. Schlacht mit den Damotern

Râs Seela-Christos bot den Damotern und ihrem Anhang Vergleich an / den wolten sie anderer Gestalt nicht eingehen / es wäre denn / daß man ihnen die Jesuiten auslieferte / und ihre Bücher verbrennte / damit kam es zu den Waffen. Gedachter Fürst überzog sie mit einem ziemlichen Heer / wie er aber in die Landschafft Damot kam / und die der alten Alexandrinischen Religion Zugethane hörten / daß es bloß umb eine Theologische Quæstion wegen Feyrung des Sabbats zu thun wäre / fielen sie alle von ihm ab / und giengen zu den Feinden über / also / daß kaum sieben tausend Mann von denen / welche die Römische Catholische Religion bereits angenommen hatten / und viertzig Portugesen bey ihm blieben. Die von der andern Parthey aber wol zwölff tausend Mann starck waren. Darunter wol vier hundert von ihren München / samt etlichen Einsiedlern sich befunden / welche alzumal sich mit Spiessen und Schwertern gewaffnet hatten / auch mit Beten und Lesen den Sieg von GOtt zu erbitten gedachten. Aber sie erhielten ihn nicht / Seela Christos lieferte ihnen mit seinen wenigen / doch wohl geübten Soldaten eine Schlacht / und schlug sie alle aus dem Felde / die Münche hatten sich am tapfferften gehalten / also / daß ihrer hundert acht und achtzig neben ihrem grösten Heiligen / Batacu genennt / und sonst wol drey tausend auff dem Platz blieben / da hingegen von Königlicher Seite gar wenig verlohren worden / welches die Catholische Parthey sehr stärckte / davon / wie auch von andern Africanischen Völckern / wir künfftig ein mehrers sagen werden.

131. Münche gute Soldaten.

Das XV. Capitel.

Von merckwürdigen Todesfällen und sonderbahren natürlichen Begebenheiten.

132. Merckwürdige Todes-Fälle.

DEs Pabsts Pauli V. des Königs Philippi III. in Spanien / und Ertz-Hertzogs Alberti in Niederland Abschiede aus dieser Welt haben wir jedes Orts oben schon vermeldet. Ausser diesen sind auch der Palatinus **Forgatsch** in Ungarn / der berühmte Graf Buquoy, wie oben schon gemeldet / und der durch seine Schrifften bekante vornehme Cardinal Bellarmin in diesem Jahr verstorben.

Sonsten finden wir von Natürlichen Dingen dißmal nichts Schrifftwürdiges zu berichten. Von einem grausamen Winter melden alle Scribenten. Die Ost-See / oder das Baltische Meer ist von der grossen Kälte an unterschiedlichen engen Orten zwischen den Insuln und nahe am Strand fest zugefroren gewest. Welches zwar sonst mehrmal / sonderlich in dem letzten Dänischen und Schwedischen Kriege geschehen / da das Eiß den Armeen zur Brücken dienen müssen / wie zu seiner Zeit gesagt werden soll.

133. Die Ost-See frieret an vielen Orten.

Ende des 1621. Jahrs.

Das Zwey und Zwantzigste Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1622. in sich haltend.

Summarien.

Caput I. 1. Beschreibung eines Marien-Bildes/dem die Augen ausgekratzt. 2. Wird in der Armee auff dem weissen Berge herum getragen. 3. Und ihm der Sieg zugeschrieben. 4. Wird nach Rom gebracht/ daselbst prächtig eingeholet. 5. Und hoch verehrt. 6. Fünff Heiligen werden canonisiret. 7. Die Ceremonien so dabey vorkommen. 8. Geschencke/ so præsentiret worden. 9. Die Jesuiten bezeugen grosse Freude über die Canonisation ihres Fundatoris. 10. Marcus Antonius de Dominis wird wieder Römisch-Catholisch. 11. So ihm aber übel bekömmt. 12. Ertz-Hertzog Leopold ziehet von den Graubündnern die zehen Gerichte an sich. 13. Die übrigen Bündner suchen durch Deputirten Vergleich zu Mayland. 14. Die gehen alles ein/ was ihnen der Gubernator vorschreibt. 15. Welches aber die Principalen nicht ratificiren wollen. 16. Die von Parenz erregen einen neuen Auffstand mit Bäurischem Gewehr in Mangel anderer Waffen. 17. Die zu Mayland gewesene Deputirte werden übel tractirt. 18. Die Auffrührer aber bald wieder ins Gebürge gejagt. 19. Die Bündner mit Zuziehung der Evangelischen Schweitzer suchen Hülffe bey dem Könige in Franckreich. 20. Welcher auff die Execution des Madritischen Vergleiches dringet. 21. Die Bündner gehen abermal einen mißlichen Tractat zu Lindau ein. 22. Mit welchem Franckreich nicht zu frieden. 23. Sondern beschleust vielmehr den Madritischen zu behaupten. 24. Disputat deshalber mit den Spaniern. 25. Zu Avignon wird beschlossen/ den Bündnern zu assistiren. 26. Dieses wird dem Spanischen Botschaffter klar angedeutet. 27. Der Päbstl. Nuncius widerräth es. 28. Zu Lion wird beschlossen/ wie viel jeder Alliirter Volck stellen solle. 29. Der vornehmste Venetianische Senator Antonio Foscarini wird zu Venedig auff falsches Angeben etlicher Bösewichter unverhört in der Nacht gehencket. 30. Discurs darüber. 31. Seine Unschuld kommt wunderlich an Tag.

Caput II. 32. Der Käyser vermählet sich mit des Hertzogs von Mantua Tochter. 33. Eine zwar sehr beschränckte Amnestie wird im Königreich Böhmen publiciret. 34. Die Evangelischen werden in Prag verfolget. 35. Chur-Sächsische Intercessiones helffen nichts. 36. Der Käyser schreibet einen Chur- und Fürsten-Tag nach Regenspurg aus. 37. Der Graf von Mansfeld greifft die Ligisten scharff an. 38. Wird noch einmal in die Acht gethan. 39. Kehret sich aber nicht daran. 40. Der Pfaltz-Graf suchet Hülffe bey den Evangelischen Ständen. 41. Kömmt unbekanter Weise ins Reich/ und gehet mit dem Mansfelder über den Rhein. 42. Der Marckgraf von Durlach lässet sich in eine Schlacht ein. 43. Verlieret aber dieselbe durch ein groß Unglück. 44. Hagenau wird vom Ertz-Hertzog Leopolden belagert. 45. Aber wiederum verlassen. 46. Der Land-Graf von Hessen Darmstadt wird überfallen und gefangen. 47. Hertzog Christian zu Braunschwieg kündiget allen Catholischen den Krieg an. 48. Belagert und erobert Höchst am Mayn. 49. Conjungirt sich mit dem Mansfelder und gehet ins Elsaß. 50. Alwo sehr übel gehauset wird. 51. Engelland und Dennemarck intercediren vor Chur-Pfaltz. 52. Bekommen aber schlechte Antwort. 53. Der Churfürst von Pfaltz danckt auff Käyserliche Instanz seine Soldaten ab. 54. Tilly nimt die Churpfältzische Residenz Heidelberg weg. 55. Die Soldaten brauchen die Bücher der vortrefflichen alten Bibliothec an statt des Strohes. 56. Die Ligisten bleiben in den Waffen stehend. 57. Die von der Union werden sehr gedruckt. 58. Der Mayntzische Vertrag mit Spinola wird nicht gehalten. 59. Mansfeld gehet mit den Pfältzischen Völckern durch Franckreich nach Niederland. 60. Geräth bey Fleury mit dem Don Cordua in eine Schlacht. 61. Gewinnet selbe/ prosequiret sie aber nicht. 62. Dahero die Spanier sich der Victori gerühmet. 63. Chur-Pfaltz gehet durch Franckreich in Holland. 64. Einführung der Kupffer-Müntze mit alzuhoher Steigerung des Reichs-Thalers. 65. so man Plätzer-Geld genennet. 66. Hät schier so viel geschadet/ als der Krieg selbst. 67. Auch Empörung wider die Kipper erwecket. 68. Biß der Reichs-Thaler wieder abgesetzt worden.

Caput III. 69. Der Friede in Ungarn kömmt zum Stande. 70. Ein Landtag wird zu Edenburg gehalten. 71. Die vornehmsten Puncta, so in Berathschlagung kommen. 72. Die Ungarische Cron wird von Trenschin nach Edenburg gebracht. 73. Der Stände gravamina werden einer gewissen Commission untergeben. 74. Schluß etlicher Puncte. 75. Die Käyserin wird zur Ungarischen Königin gekrönet.

Caput IV. 76. Die Staaten vertreiben die Jesuiten aus den Niederlanden. 77. Schicken Gesandten wegen der Ost-Indischen Irrungen in Engelland. 78. Ertz Hertzog Albertus wird prächtig begraben. 79. Schleus wird belagert. 80. Die Statische Armee gehet gar vor Brüssel. 81. Der Spanische Admiral stecket sein eigen Schiff im See-Treffen vor Ostende in Brand. 82. Die Spanische Flotte leydet durch Sturm Schaden. 83. Bergen op Zoom wird belagert. 84. Aber von Printz Moritzen entsetzet. 85. Die Ost-Indische Schiffe kommen mit grossem Reichthum ein. 86. Die so genandte Pfaffen-Mütze im Rhein wird von den Spaniern eingenommen.

Cap. V. 87. Der innerliche Krieg in Franckreich hat seinen Fortgang. 88. Die Huguenotten verlieren eine Schlacht. 89. Grosse Grausamkeiten werden beyderseits verübet. 90. Der König bekömt Roan und Clerac wieder ein. 91. Lescun ein Parlaments-Herr zu Pau wird geviertheilt. 92. Der Mareschal de Lesdiguieres wird Römisch-Catholisch. 93. Und darauff Connestable de France. 94. Befördert einen Frieden mit dem Hertzog von Rohan. 95. Der Printz de Condé gehet disgustiret nach Italien. 96. Ein schlechter Friede für die Reformirten wird getroffen. 97. Montpellier nimt denselben am ersten an. 98. Die Friedens-Declaration wird ausgefertiget.

99. Schlechter Zustand zu Rochelle. 100. Wird zu Wasser und Land belagert. 101. Sie bitten auch um Friede. 102. Ursachen ihrer Submission. 103. Auch Considerationes an des Königs Seiten. 104. Hierauff nimt sich der König in Franckreich mit Savoyen und Venedig des Valteliner-Wesens ernstlich an. 105. Richelieu wird Cardinal.

Cap. VI. 106. Grosse Veränderung in Spanien. 107. Streit wegen der Jungfrau Marien unsündhafften Empfängniß. 108. Decret des Pabsts darüber. 109. Wird unterschiedlich auffgenommen. 110. Spanische Flotte durch Sturm sehr beschädiget. 111. Seetreffen zwischen etlichen Spanischen und Holländischen Schiffen.

Cap. VII. 112. Der Vice-Præsident von Lisbona wird gefangen in Seeland gebracht. 113. Die Portugesen hindern die Dänen in Ost-Indien. 114. Werden aus O. mus vertrieben.

Cap. VIII. 115. Deliberation in Engelland wegen Chur-Pfaltz. 116. Der Spanische Gesandte Gundimarius wuste den König zu gewinnen. 117. Wegen neuer Pflantzungen in America wird gerathschlaget. 118. Die ersten sind in Virginien angeleget worden. 119. Eine schwere Frage wegen der Unterthanen Schuldigkeit gegen gottlose Obrigkeiten. 120. Ein Nasenweiser junger Prediger wird deßwegen zur Rede gesetzt. 121. David Paræi Buch wird verbrandt. 122. Discurs darüber. 123. König Jacobs schlechte Vorsorge in Geldsachen. 124. Grosse Lebens-Gefahr des Königs.

Cap. IX. 125. König Christians in Dennemarck löbliche Vorsorge wegen der Schiffahrt in Ost-Indien. 126. Der König in Schweden versichert sich beym Stillstand der Stadt Riga.

Cap. X. 127. Ein Gesandter wird aus Polen nach Constantinopel geschickt.

Cap. XI. 128. Der Groß-Sultan ist auff die Janitscharen erbittert. 129. Läst sich einer schweren Reyse nach Mecca verlauten. 130. Darüber empören sich die Janitscharen. 131. Erklären den alten Mustafa zum Chan oder regierenden Herrn. 132. Nehmen ihren Herrn den Sultan schmählich gefangen. 133. Und bringen ihn jämmerlich umb. 134. Sie wüten auch wider alle seine Diener. 135. Elende Regierung an dem Othomanischen Hofe.

Cap. XII. 136. Der König in Persien hat mit den Türcken Frieden gemacht. 137. Erobert mit Hülffe der Engel- und Holländer die Insul Ormus. 138. Schicket einen Gesandten nach Wien.

Cap. XIII. 139. Der König Tien-ki bringt eine grosse Macht wider die Tartarn auff die Beine. 140. Macht Freundschafft mit dem Könige in Korea §. II. 141. Kombosamma Groß König in Japonien fängt eine schreckliche Verfolgung wider die Christen an. 142. Erdenckt eine neue Marter / die Leute am Feuer zu braten.

Cap. XIV. 143. König Susneus favorisirt die Jesuiten. 144. Befürchtet sich deßhalben einer Auffruhr. 145. Will die Polygamiam ungern quittiren. 146. Endlich schafft er doch seine Kebsweiber ab. 147. P. Petrus Pays ein vortrefflicher Jesuit stirbt.

Cap. XV. 148. Eine unerhörte Kälte / davon eine gantze Compagni Soldaten erfroren. 149. Dergleichen Kälte findet sich in America auff den Gebürge Andes. 150. Unterschiedliche vornehme Todes-Fälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

AUs Italien ist dieses Jahr eine ausführliche Beschreibung eingelauffen / wie zu Rom nicht allein **etliche heilige Leute** canonisirt / sondern auch ein Marien-Bild mit sonderbaren Solennitäten treflich eingeholt und auffgestellet worden; welches kürtzlich daher gerühret.

1. Beschreibung eines Marien-Bildes.

Es hatte der Pabst den P. Dominicum Carmeliter Barfüsser-Ordens (a) an Hertzog Maximilian in Bayern abgefertiget / demselben bey dem Feld-Zug wider den Pfaltz-Grafen in Böhmen ein geweyhet Schwerd zu überbringen. Nachdem solches geschehen / blieb er bey des Hertzogs Hoffstadt im Felde / und fand zu Strakonitz unter altem zerbrochenen Gerümpel ein Bild von der Geburt Christi / einen Schuch breit und anderthalben hoch / darinn die Jungfrau Maria mit dem heiligen Joseph und zweyen Hirten abgebildet waren. Diesen Personen / biß auff das Kind JEsum waren die Augen ausgekratzt. Der Pater hebt es auff / und ungeforscht / ob es ein Kirchen-Bild / oder sonst gemein Gemählde eines Privat-Hauses gewest? Ob etwan Kinder oder Buben aus Muthwillen und Unverstand das Bild verderbt? oder ob es ein gottloser Böse wicht zu Beschimpfung dieser heiligen Personen gethan haben möchte? erzürnet sich dergestalt darüber / daß er es den Böhmischen so genannten Ketzern insgesamt imputirt / und unsern HErrn JEsum eyferig anrufft / die Schmach / so die Ketzer seiner H. Mutter und Pfleg-Vater angethan / zu rächen.

(a) Carmelitæ discalceati : Carmes deschausez.

Diß ist der Pater, von dem geschrieben wird / daß er / wie Kriegs-Rath vor Prag gehalten worden / ob man eine Bataille wagen solte / oder nicht / hinein ins Gemach gangen / und gesagt:

Anno 1622

Man solte im Namen GOttes und aller Heiligen / (deren Octave damal gehalten worden) drauff schlagen / und sich des Sieges versichert halten.

2. So in der Armee herum getragen wird.

Er hat auch besagtes Bild durch die Regimenter hin und her getragen / und sie dadurch animirt / tapffer wider diejenige zu fechten / die ihre gottlose Hände an dieses Marien-Bild gelegt hätten. Wiewol er nicht wuste / ob der böse Mensch / der diß Bild beschimpfet / noch lebte oder todt / unter den Feinden oder nicht darunter wäre. Der gefolgte Sieg wurde nicht allein der hochgelobten Jungfrau Marien / sondern so gar dem Gemählde selbst zugeschrieben / und Imago victoriæ, **das Bild unserer lieben Frauen des Siegs** genant. Denn an statt / daß man derselben zu Ehren und gutem Andencken des erlangten Siegs ein neues weit schöners und künstlichers hätte mahlen lassen können / hat man doch dieses alte zerkratzte Bild behalten / und demselbigen alle ersinnliche Ehre angethan. Der Hertzog in Bayern ließ es herrlich und köstlich einfassen / zu dem Ende / daß es in der Kirche der Carmeliter zu S. Paul in Monte Cavallo zu Rom auff einen sonderlich darzu erbauten Altar gesetzt werden solte / mit einer güldenen Crone / so der Käyser darzu verehrt.

3. Ihm wird der Sieg zugeschrieben.

Der Pater Dominicus bracht es nach Rom / und erzehlte dem Pabst die gantze Geschicht / wie es damit ergangen. Derselbe bewilligte / **daß es mit einer solennischen grossen Procession in gedachte Kirche gebracht werden solte.** Solches geschahe nun mit einem solchen Gepräng / daß / wenn die H. Jungfrau Maria in Person zugegen gewest wäre / ihr nicht grössere Ehre wiederfahren können.

4. Zu Rom prächtig eingeholet.

Die gantze Stadt Rom war auff / alle Geistliche- und Ordens-Personen / das gantze Collegium der Cardinäle / ihrer zween und zween giengen in der Ordnung mit; die Fahnen und Standarten / die man in der Schlacht auff dem weissen Berge gewonnen / und dem Pabst verehrt / wurden vorgetragen: Trompeten und Heerpaucken liessen sich tapffer hören / mit Stücken und Musqueten wurde Salve geschossen / und in der Kirche die vortreflichste Music gehalten. Vom Pabst wird klar geschrieben / wie das Bild in die Kirche kommen / sey er aus dem Chor heraus gangen / für demselben auff seine Knie nieder gefallen / und habe es angebetet; welches alles Volck ihm nachgethan. Gedachte Fahnen habe man an dem Gesims bemeldter Kirchen auffgesteckt / zum ewigen Gedächtniß der glücklichen Victori / so man durch die Vorbitte dieses hochheiligen Bildes erhalten. So lauten durchgehends die Worte der eingangs erwehnten Römischen Beschreibung. (a)

5. Und doch verehret.

(a) Mercure Franc. Tom. VIII. pag. 397. & 398.

Eine andere grosse Solennität wird uns beschrieben / die sich in Rom mit Canonisation etlicher Heiligen zugetragen; diese waren (1.) Isidorus von Madrid / der schon im Jahr 1170. verstorben / bey dessen Grab / nach der Spanier Aussage / viel Wunder geschehen / daß ihn dieselben / noch ehe ihn der Pabst darzu erklärt / für einen Heiligen gepriesen. (b)

1.

(b) Vide Voriges Jahr unter den Spanischen Geschichten. Cap. VI.

Ignatius der Fundator Societatis JEsu, vulgò des Jesuiter-Ordens / von Loyola in Biscayen bürtig. (c)

2.

(c) Dieses sagt Balth. Tellez, dem wir gefolget. Maffejus in vita S. Ignatii setzt Ognis und Loyola, über welche des Ignatii Voreltern Herren gewest. Der Autor des Cardinal-Huts setzt Aspeltia in Navarra. So sehr wird hierinn variiret.

Franciscus Xavier (liß Schavier) der Apostolus Orientis genennet wird / weil er in Indien und Japonien das Evangelium unter den Heyden weit und breit geprediget / in dem Flecken Xavier, unweit Pampelone in Navarren gebohren.

3.

Teresia de JEsu eine Spanierin von Avila in Alt-Castilien, welche den Orden der Carmeliterinnen gestifftet: Und

4.

Philippus Neri von Florenz, Stiffter des Ordens der Patrum Oratorii.

5.

Es wurde ein groß Theatrum in S. Peters Münster umb den grossen Altar herum auffgerichtet / da die Herrn-Stands Personen sitzen / und dem actui zusehen konten. Daselbst auch ein Thron für den Pabst auffgerichtet war. Die grosse Procession gieng aus des Pabsts Palast nach gedachter Kirche zu / alwo sich derselbe auff den für ihn zugerichteten Thron setzte / bald aber herunter gieng / und in seinem Betstuhl sein Gebet auff seinen Knien verrichtete.

6. Fünff Heiligen canonisirt.

Der Cardinal Ludovisio des Pabsts Vetter / als Procurator der obbenanten fünff Heiligen / und der Consistorial Advocat Zambeccaro von dem Könige in Spanien darzu bevollmächtiget / musten den Pabst dreymal instanter, instantiùs, & instantissimè bitten / **daß er obbenante Personen für Heilige auffnehmen und erklären wolte.** Des Pabsts Secretarius antwortete: **Nachdem S. Heil. von dem Le-**

7. Ceremonien so dabey vorgangen.

den

Anno 1622

ben und **Wunderwercken dieser heiligen Leute gnugsamen Bericht empfangen/ so hielten sie für billich und recht/ daß sie auch von männiglich dafür geachtet und venerirt würden / nemlich/ daß man ihnen zu Ehren Kirchen und Altäre auffrichten: Ihre Feste/ (darzu sie gewisse Tage im Calender bekommen solten) jährlich begehen: Ihre Bildnüsse an die vornehmsten Orte der Kirchen stellen: Ihre Reliquien in kostbaren Gefässen bewahren: Ihnen zu Ehren Messen lesen/ und endlich ihnen alle Ehren / wie andern Heiligen mit Anruffen und sonst erweisen solte. Damit aber ein solch hochwichtig heilig Werck desto besser von statten gehen möchte / müste man GOtt den HErrn/ und noch darzu die hochselige Jungfrau Mariam und die Heiligen Apostel Petrum und Paulum samt allen übrigen Heiligen um Hülff und Beystand anruffen.** Darauff stund der Pabst von seinem Thron auff/ fiel auff seine Knie und betete. Dieses geschahe zum andern und drittenmal/ fast mit eben den Worten und Ceremonien. Endlich folgte der Ausspruch/ welcher abgelesen wurde/ des oberzehlten ausführlichen Innhalts / krafft dessen sie für Heilige geachtet und gehalten werden solten.

8. Geschencke dabey.

Obgedachter Cardinal und Advocat bedanckten sich dessen im Namen des Königs von Spanien/ und baten um die gewöhnliche Bullen; der Pabst willigte sie/ gab ihnen die Benediction und sagte / Decernimus. Damit erschallten die Paucken und Trompeten/ samt den Glocken der gantzen Stadt. Endlich kamen die Geschencke zur Opfferung vor den Tag/ die bestunden in köstlich ausgearbeiteten Wachs-Kertzen/ fünff vergüldeten/ und fünff versilberten grossen Brodten/ fünff weissen Turteltauben in vergüldeten Körben/ und zehen weissen Tauben in fünff versilberten Körben; zehen Fäßlein Wein/ und fünff gemahlten Körben/ mit allerhand lebendigen Vögeln/ welche nach der vom Pabst geschehenen Eröffnung davon flogen. Die Mörsel und Geschütz musten diese Canonisirung mit ihrem Donnern in der gantzen Stadt ausbreiten.

Dieses Freuden-Fest währete in unterschiedlichen Kirchen/ auch mit Gastereyen bey vornehmen Herren und Cardinälen die gantze Woche durch/ biß zu der Octaven.

9. Der Jesuiten Freudens-Bezeigungen.

Dergleichen Freuden-Feste sind hin und wieder in Europa gehalten worden. Dabey sich die Jesuiten vor andern mit stattlichen Comödien/ herrlichen Auffzügen/ Feuerwercken und dergleichen sehen lassen. In Teutschland aber hatten sie das Unglück / daß ein junger Landgraf von Leuchtenberg/ Wilhelm genant / bey dem Feuerwerck um ein Aug gekommen / dahero etliche Spötter diesen ungereimten Schertz gemacht: **Andere Heiligen machen die Leute sehend:** Ignatius **hingegen macht diesen blind.** (a)

(a) Daß aber S. Ignatius sonst Wunder gethan/ beschreibet Petrus de Ribadeneyra und Andreas Lucas beyde von der Societät. Der Pabst canonisirt auch keinen/ der nicht Wunder gethan hat.

Damit es auch an Feyertägen nicht fehlte / so befahl der Pabst / auch des H. Joachims der Jungfrau Marien Vatters Fest zu feyren.

10. Marcus Ant. de Dominis.

Von Marc-Antonio de Dominis einem rechten Vertumno, der sich nach sechsjähriger Bekäntniß der Reformirten Religion in diesem Jahr wieder zu der Römischen von ihm hoch offendirten Kirche gewendet/ wollen wir im Jahr 1624. Bericht thun. Er war in diesem Jahr aus Engelland nach Rom auff versprochene Gnade und Perdon gezogen/ daselbst aber ins Gefängniß geworffen/ worinnen er auch verstorben / und sein Gedächtniß verdammt worden.

11. Ins Gefängniß geworffen.

In diesem Jahr wurde des Pabsts Decret von der unsündlichen Empfängniß der Jungfr. Marien publicirt / welches/ weil es von den Spaniern am meisten getrieben und ausbracht worden/ unter ihren Geschichten erzehlet werden soll.

12. Der Ertz-Hertzog zu Grätz occupirt die zehen Gerichte.

Das Valteliner Unwesen betreffend / so haben wir im vergangenen Jahr erzehlet/ welcher Gestalt Ertz-Hertzog Leopold zu Grätz einen von den dreyen Bünden / die zehen Gerichte genant/ mit etlichen andern Gemeinden / welche vor Alters zu Tirol gehört haben solten / als sein eigen Land hinweg genommen. Wie nun die andern beyden Bünde / als der Graue- und GOttes-Hauß Bund/ ihre Ruin vor Augen sahen/ und von Venedig und Franckreich so geschwinde keine Hülffe zu gewarten hatten/ liessen sie sich bereden/ mit Hindansetzung des dritten Bundes/ als welcher gleichsam nicht mehr zu ihnen gehörte / gewisse Abgeordnete auff Mayand zu schicken / in Hoffnung/ durch Tractaten zur Ruhe und einem gewissen Vergleich

13. Die übrigen Bünd. ner schicken nach Mayland.

Anno 1622

mit dem Gubernator Feria zugelangen. Zu solchem Ende vermochten sie die Schweitzer / daß sie ihre Gesandten als Mittler mitschicken möchten. Diese wurden bald / und zwar mit guten Vertröstungen abgefertiget; Den Bündnern aber sagte man die Meynung deutlich und klar ins Gesicht: **Man könte nicht gestatten / daß Catholische Leute unter Ketzerischer Obrigkeit stünden: So könten sich auch die Valteliner aus der erlangten Freyheit in die vorige Dienstbarkeit nicht wieder setzen lassen.** Die Abgeordneten / wie sie es nicht weiter bringen konten / musten sich endlich bequemen und versprechen: **Daß den Catholischen die Gewissens-Freyheit im gantzen Bündner-Lande erlaubet seye; der Cron Spanien eine** Ligue **und der freye Durchzug verstattet; den Veltelinern ihre** absolute **Freyheit gegen Erlegung jährlicher fünff und zwantzig tausend Ducaten an die beyden Bünde / unter Spanischer Bürgschafft gelassen werden solte. Dergestalt daß itzt gedachte Bündner neben dem Bischoff von Chur / sich aller Botmässigkeit und bißhero gehabten Rechts und Gerechtigkeit über das Valtelin verzeihen und begeben müsten. Jedoch alles der mit Franckreich und sonst mit dem Hauß Oesterreich habenden** Allianz**en unbeschadet.** Welche letzte contradictorische Clausul nur also zum eiteln Schein mit angehengt worden.

14. Die Deputirte geben alles ein.

Wie nun der Spanische Gubernator hiedurch dasjenige erlangt / was die Cron Spanien in so viel langen Jahren von den Bündnern nicht erlangen können / so machte er ein groß Wesen daraus / publicirte den Schluß mit sonderbaren Solennitäten / richtete ein groß Banquet zu / und verehrte allerseits Abgeordneten güldene Ketten und Gnaden-Pfenninge auff den Weg. Wie es aber zur Ratification der Principalen kam / stunden obgedachte beyde Bünde damit an / der Gubernator schickte einen / Julius Cesari genant / an sie ab / und ließ ihnen bedrohentlich sagen: **Wenn sie es noch länger damit anstehen lassen würden / müste er sie mit Feuer und Schwerd verfolgen.** Die arme verlassene Leute musten endlich wohl fort / und den Vertrag ratificiren. Mehr als funffzehen hundert der Vornehmsten / die solches nicht thun wolten / giengen freywillig aus dem Lande.

15. Wird aber nicht ratificiret.

Wie nun dergleichen abgezwungene Tractaten keinen Bestand zu haben pflegen / also gieng es hier auch. Die vom dritten Bund waren / als nunmehr gehuldigte Oesterreichische Unterthanen / bey der Handlung zu Mayland gantz übergangen worden / welches sie nicht wenig schmertzte. Der Verlust ihrer Freyheit thät ihnen sehr wehe. Die neue Oesterreichische Regierung und deren Amptleute und Besatzungen fielen ihnen ziemlich hart; empöreten sich derowegen öffentlich wider dieselben / sonderlich die vom Thal Parenz, welche jederzeit für freche unbändige Leute geachtet worden. Man hatte ihnen zwar die Waffen / aber den Muth und Zorn nicht genommen. Derowegen bewaffneten sie sich selbst mit Prügeln / Kolben / Sensen / Heu-Gablen / und dergleichen Bäurischem Gewehr / überfielen die Cordegarden an einem Festtag / wie eben die Soldaten in der Messe waren / brachten alles umb / was ihnen vorkam / und gebrauchten sich der Todten ihrer Waffen zu Ermordung der Lebendigen / schlugen hier etliche hundert / dort etliche hundert todt / gaben keinem kein Quartier, und drungen als desperate Leute biß gar nach Maynfeld durch / jagten den Obristen Ritnawer / der ihnen mit seinen Leuten entgegen gerückt war / aus dem Felde; kriegten auch diesen Ort mit Accord ein / und kamen also nach Chur / welchen Ort sie auch eroberten. Ihr Haupt war Rudolph Salis, welcher die Spanischen Anhänger / so den Mayländischen Vergleich am meisten getrieben / sonderlich den Planta, und seine Gesellen / die obgemeldte güldene Ketten bekommen / und sich in die Grafschafft Wormb retirirt hatten / tapffer abprügeln ließ. Sie bekamen Hülffe von den Protestirenden Schweitzern: Die Venetianer gaben ihnen auch heimlich Geld / Waffen und Munition dafür zu kauffen. Dieses war ein neuer gefährlicher Auffstand / welchem zu steuren der Ertz-Hertzog seine Trouppen unter den Grafen von Sultz und Ladron ins Land schickte. Der Gubernator von Mayland commandirte seine Völcker auch darzu / denen dieses zusammen gelauffene Volck nicht gewachsen war / nahmen also die beyde Engedinen (a) die Thäler Parenz, Tara, Maynfeld und auch Chur wieder hinweg / dahero sich diese Leute in ihre vorige Gebürge ver-

16. Die Parentzer erregen einen neuen Auffstand.

17. Die zu Mayland gewesen / werden übel tractirt.

18. Die Empörte werden ins Gebürge gejagt.

krie-

kriechen / und dem vorigen Joch unterwerffen müssen.

(a) Nemlich die Obere und Untere.

19. Die Bündner suchen Schutz bey Franckreich.

Indem dieses im Lande vorgieng / kamen der Evangelischen Schweitzer und der Bündner Abgesandte nach Paris, und stelleten ihre Noth und Elend dem Könige vor / liessen auch ein ausführlich Manifest ausgehen / in welchem sie sich über die Gewaltthätigkeiten der Oesterreicher und Spanier / und den zu Mayland abgezwungenen Tractat beklagten / und führten dabey an / wie ihr mit Franckreich habendes Bündniß in der That gantz durchlöchert: Die Spanier und Oesterreicher auff solche Weise Herren des Passes durch die Alpen würden / mit endlicher Bitte / der König möchte sein eigen Interesse, und der Italiänischen Fürsten Freyheit und Angelegenheit in reiffe Betrachtung ziehen / und seine uhralte Bunds-Verwandten unter keine frembde Gewalt kommen lassen.

Nun hatte der König dazumal den schweren Krieg mit seinen Unterthanen den Huguenotten noch über dem Halse: Der geheime Staats-Secretarius Puisieux, welcher nach des Luines Tod die ausländischen Affairen unter die Hände bekommen / brauchte dabey keinen rechten Ernst / sondern gedachte die Sache mit handlen und tractiren auszumachen ; darüber gab es viel Contestirens und Schreibens zwischen den Ministris hin und wieder / die Bündner / ob sie gleich vernahmen / daß Franckreich sich ihrer annehmen würde / machten selbst übel ärger / giengen die vorgedachte gefährliche Tractaten mit dem Ertz-Hertzog und Gubernatorn zu Mayland ein / und suchten selbst keinen Auffenthalt / sondern liessen sich mit Drohungen schrecken.

Die Spanier / wie sie der Frantzosen Ernst merckten / hätten die Sache gern nach Rom gespielt / alwo sie der Pabst als Mittels-Mann ausmachen solte. Darzu wolten aber die Frantzosen gar nicht willigen / wohl wissende / daß mit Veränderung der Päbste sich die Maximen des Römischen Hofs gemeiniglich veränderten. Drungen derowegen auff die Execution des Madritischen Vergleichs ; darüber gieng die Zeit hin. Die Oesterreicher und Spanier blieben unterdessen Herren dieses Landes / und tractirten die Bündner nach ihrem Gefallen. Es war aber ein solch Elend und Verwüstung im Lande / daß die Soldaten schier selbst vor Hunger verschmachten musten ; derowegen ersuchten oberwehnte Oesterreichische Generalen den Ertz-Hertzog inständig / sie anderwerts wohin zu commandiren / wenn sie mit ihren Leuten nicht gantz vergehen solten.

20. Der Madritische Vergleich wird urgirt.

21. Anderweiter Vergleich zu Lindau.

Die Bündner empfunden ihren schlechten Zustand nicht weniger / willigten derowegen abermal in eine Zusammenkunfft nach Lindau / in Hoffnung / bessere Conditiones zu erhalten. Allerseits Gesandten kamen da zusammen / da wurde der Mayländische Tractat confirmirt / die zehen Gerichte solte der Ertz-Hertzog erblich behalten / auch keine andere / als die Catholische Religion darinn gelitten werden / S. Durchl. solte frey stehen Festungen zu bauen / wo es Ihr beliebte / auch gar in Chur und Maynfeld Besatzungen zu legen / ingleichen eine Citadelle daselbst zu bauen Macht haben : Uber dieses musten sie sich des Madritischen Vertrags verzeyhen und begeben / mit dem Versprechen / daß sie zu allen Zeiten von dem Hauß Oesterreich dependiren / und mit dem Gubernator zu Mayland in guter Correspondenz stehen wolten. Dadurch sie denn gantz und gar unter Spanische und Oesterreichische Herrschafft gebracht worden.

22. Damit Franckreich nicht zu frieden.

Dieses konte weder Franckreich noch die Italiänische Fürsten leyden / wiewol sich niemand der Sache so eyferig annahm / als die Republic Venedig / welche allenthalben mit Spanischen und Oesterreichischen Landen umbgeben / und alle Zugänge zu ihnen zu kommen verschlossen waren.

Nechst ihnen eyferte der Hertzog von Savoyen darüber / welcher wohl sahe / wenn die Spanier die Päß durch Bünden behaupteten / daß sie ihm alsdann seiner Päße wegen nicht viel guter Worte geben würden.

Die Frantzosen wachten endlich auf / und so bald sie den Frieden mit ihren Reformirten Unterthanen getroffen / nahmen sie ihnen diese Sache auszuarbeiten ernstlich vor. Denn ob zwar in dem Mayländischen Tractat versehen war / die Frantzösische Allianz mit den Bündnern solte in ihren Würden bleiben / so stund doch gleichwol dabey / es solte niemanden als den Oesterreichern und Spaniern der Paß durch Bünden ohne ihr Wissen und Bewilligung verstattet werden / welches man am Frantzösischen Hof / als eine klare contradiction für einen Spott hielte / weil dadurch aller Effect ihrer Bündniß gäntzlich vernichtet wurde. Man beschloß derowegen / den mehrgemeldten

Ma-

Anno 1622

23. Bestehet auff dem Madritischen Vergleich.

Madritischen Tractat zu behaupten/ welcher ohne Schmählerung der Königlichen Ehre und Reputation nicht übern Hauffen geworffen werden könte. Denn sie sagten: **Obgleich die Catholische Schweitzer denselben nicht garantiren wolten** (welches der Spanier ihr Argument war/) **so wären doch andere Mittel/ denselben zu versichern/ und müste diese Versicherung/ als ein Accidental Werck/ die Haupt-Sache nicht auffheben.**

24. Disputat darüber.

Die Spanier antworteten: **Die Bündner wären von erstgedachtem Tractat selbst abgewichen/ indem sie sich mit dem Gubernator zu Mayland/ und nachgehends mit dem Ertz-Hertzog zu Lindau eines andern verglichen/ und endlich desselben durch einen offentlichen Abschied sich gantz verziehen und begeben hätten.** Aber die Frantzosen hielten dieses für eine abgenöthigte gezwungene Sache/ welche den Madritischen zwischen beyden Cronen wohlgetroffenen Vertrag ohne des Königs in Franckreich/ als Compaciscenten Consens und Willen/ nicht umstossen könte. Der Pabst war auch selbst mit demselben zu frieden gewest/ biß auff den Punct der Religion, den er nach Inhalt des Mayländischen und Lindauischen Vertrags verbessert wissen wollen. Die Frantzosen waren ihm auch darinnen nicht zuwider/ wenn nur erst die übrigen Sachen in den vorigen Stand gesetzt seyn würden.

25. Franckreich wil den Bündnern helffen.

17. Nov.

Nun trug sichs zu/ daß der König in Franckreich aus Provence nach Avignon kam/ alwo ihn der Hertzog von Savoyen auff empfangenes Erlaubniß besuchte. Es wurde über der Valteliner Sache/ mit Zuziehung des Venetianischen Ambassadeurs Pesaro, welcher zwar noch keine vollkommene Gewalt hatte/ Rath gehalten. Man wurde so weit einig/ daß man die Bündner in ihren alten Stand setzen wolte/ wenn es gleich drüber zur Ruptur kommen möchte. Welchesfals Franckreich/ Venedig und Savoyen/ ingleichen die Protestirenden Schweitzer eine starcke Armee mit einer proportionirten Anzahl Volcks zu Roß und Fuß/ sampt allen Kriegs-Nothdurfften zusammen bringen solten. Dieses

26. Wird dem Spanischen Botschaffter angedeutet.

muste der Staats-Secretarius Puisieux dem Spanischen Botschaffter Mirabel unverholen andeuten/ mit angehengter Vermahnung/ innerhalb den nechsten dreyen Winter-Monaten den Madritischen Vergleich werckstellig zu machen/ umb dadurch die Ruptur zu verhüten. Der König schrieb dem Ertz-Hertzog klar und deutlich zu/ Er könte und vermöchte den Lindauischen Vergleich nicht billigen.

27. Der Nuncius widerräth es.

Dem Päbstlichen Nuncio geschahe dergleichen Anzeige/ welcher alle neue Aenderung beweglich widerrieth/ mit der Anführung/ **es würde dem Allerchristlichsten Könige einen schlechten Ruhm bringen/ wenn er die Ketzer in seinem Lande verfolgete/ und dagegen den außwärtigen Lufft zu machen gedächte.** Ihm wurde aber remonstrirt/ **wie die Catholische Religion nicht den geringsten Abbruch leyden solte. Man könte gleichwol nicht geschehen lassen/ daß die Spanier unter dem Prætext der Religion sich frembder Land und Leute anmassen/ und durch Vernichtung der Frantzösischen mit den Graubündnern habenden Allianz, die Freyheit von gantz Italien in Gefahr setzten.**

28. Anzahl der Hülffs-Völcker.

Der König reiste fort nach Lion, dahin der Printz von Piemont mit gnugsamer Vollmacht von seinem Vater auch kommen war/ die unlängst zu Avignon genommene Abrede zu einem gewissen Schluß zu bringen. Der gieng dahin/ daß man erstlich gütliche Tractaten mit Spanien in dieser Sache versuchen wolte/ und da die nichts verfiengen/ solte der König in Franckreich funffzehen tausend Mann zu Fuß/ und zwey tausend zu Pferd: Savoyen zehn tausend zu Fuß und tausend Pferde: Die Protestirende Schweitzer/ so viel sie könten/ zusammen führen/ die Grawbündner in vorige Freyheiten und Gerechtigkeiten/ nach Inhalt des vorm Jahr getroffenen Madritischen Vergleichs zu setzen. Der Venetianische Ambassadeur nahm es ad referendum; vermeynend/ seine Herren Principalen würden gnug thun/ wenn sie zehntausend Mann zu Fuß und zwölff hundert zu Pferde leisteten. Womit dieses Jahr also hingieng.

29. Foscarini fälschlich angegeben

Ein sehr betrübter Fall hat sich mit dem Senatorn und Cavallier Antonio Foscarini zu Venedig begeben. Etliche Schelme hatten sich zusammen geschlagen/ und argl istiger Weise mit einander abgelegt/ daß sie ihn einer Verrätherey wider das Vaterland beschuldigen wolten/ indem er nemlich mit den Spaniern heimliche Correspondenz führte; die Geheimnüsse

Anno 1622

des Raths-Collegii, Pregadi genant/ ihnen eröffnete; auch ein und anders zu der Cron Spanien Vortheil mit ihnen handelte. Etliche musten Delatores seyn/ die ihn gleichsam in höchster Geheim bey dem Staats-Rügegericht angeben/ andere aber wider ihn zeugen solten: Alles zu dem Ende/ umb der grossen Recompens, so den Angebern einer Verrätherey gegeben wird/ zu geniessen. Die Staats-Richter (Inquisitori di stato) wurden durch etliche gar scheinbarlich angegebene Indicia verführt/ daß sie den vornehmen Mann/ ungehört und unverantwortet/ auch ohne gnugsame Betrachtung der Zeugen Beschaffenheit/ ob sie gut und unverwerfflich wären Blutzeugen zu seyn/ bey dem Kopff nehmen/ und ihren alzuscharffen Gesetzen nach/ in der Nacht stranguliren lassen/ daß man ihn des morgens mit grossem Schrecken der gantzen Stadt mit einem Bein an dem Galgen hangend sahe.

Wird in der Nacht gehenckt.

30. Discurs darüber.

Man läst die Gesetze dieser weisen Freyherrschafft (Republic) an ihren Ort gestellt seyn/ sonderlich in einem solchen Fall/ wo periculum in mora, und eine starck gefaste Verrätherey nur auff dem Ausbruch beruhet/ der man durch eilende Execution des Rädelsführers freylich bald abhelffen kan und muß. Wo man aber keine Ursache zu eilen hat/ da scheinet es alzu hart und ungerecht zu seyn/ einen solchen Mann zu keiner Defension kommen zu lassen. Man hat ja sonst andere Mittel gnug/ das Bekäntniß aus einem Missethäter herauszubringen; und doch den falschen Bezüchtigungen zu begegnen/ indem man in einem solchen schweren Fall die Angeber und Zeugen in Arrest behält/ biß die Sache gnugsam untersucht worden: Dem Beklagten aber/ fals er nicht gutwillig bekennt/ und doch hernach schuldig befunden wird/ die Straffe schärffet/ und sein Weib und Kinder mit seinem gantzen Geschlecht aller Ehren-Aempter entsetzt; auch Stadt und Landes verweiset/ da dann nicht leicht einer so hartnäckigt gefunden werden wird/ der nicht durch ein freywillig Bekäntniß einer so harten Bestraffung und seines Geschlechts Untergang solte vorkommen wollen: So wird sich auch kein Bößwicht unterstehen/ falsch Zeugnüß zu geben/ wenn er biß zu Austrag der Sache gefangen sitzen muß. Es hat zu allen Zeiten solche böse Leute gegeben/ die entweder aus Haß/ oder umb schnöden Gewinsts willen andere verunglimpffet/ oder schwerer Laster beschuldiget. Dahero man diesem Unheil vorzubauen/ schon zu der Römer Zeiten gute Gesetze gemacht/ daß sich diejenigen/ welche andere um gewisser Mißhandlungen willen verklagen wollen/ in ein gewiß Libell einschreiben müssen/ wie davon zu lesen in Digestis Tit. de accusationibus & inscriptionibus; im Codice dergleichen; nicht weniger in jure Canonico c. super his 16. de accusat. inquis. & denunc. Denn wenn man in dergleichen schweren Fällen eine scharffe Straffe ergehen lassen will/ muß man sich des Anklägers wohl versichert wissen. Sonst heist es: Si accusare sufficit, quis innocens erit? Wir können in diesem schweren Fall dem Amelot keinen Beyfall geben/ welcher in seiner Hist. du Gouvern. de Venise pag. 324. & 508. setzt: Man habe diesen Mann aus Eyfersucht aus dem Wege zu räumen gesucht/ weil er ihm durch seine Freygebigkeit und Wohlverhalten die Liebe des Volcks und einen grossen Anhang zu wege bracht. In welchem Fall die Griechen die Leute nicht gehenckt/ sondern den Ostracismum gebraucht. Denn wenn das wäre/ hätten Ankläger und Zeugen von hohen Personen subornirt gewest seyn müssen/ solchen Falls würde man ihnen wohl Gelegenheit gegeben haben zu entfliehen/ damit sie nicht etwan in der Todes-Noth die Warheit bekennen mögen.

31. Unschuld kömmt an Tag.

Muste also dieser Mann den schmählichen Tod/ und seine Leute das grosse Hertzeleyd unschuldig leyden/ biß endlich der gerechte GOtt das Böse an Tag bracht/ indem einer von den Bößwichtern in einem andern Proceß eines falschen Zeugnüsses überwiesen worden/ dadurch einer von denen Staats-Rüge-Richtern dieses meineydigen Namens sich errinnert/ und von ihm das Bekäntnüß heraus bracht/ daß er es mit seinen Anhängern darumb gethan/ daß sie als Geldbedürfftige Leute der obgedachten grossen Recompens geniessen mögen. Diese verfluchte Kerle wurden zwar zu einem schändlichen Tode verurtheilet/ dem Foscarini aber konte man das Leben nicht wieder geben. Derowegen ergieng ein Decret aus dem Rath der Zehender (Bando del consiglio de Dieci) in welchem die gantze Sache erzehlt/ und detestirt; der Foscarini mit grossem Mitleydē für unschuldig erklärt; auch er und sein gantz Geschlecht in die vorige Ehre/ Reputation unñ Würde gesetzt wordē.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

32. Käysers anderweite Verheyrahtung mit Mantua.

Dieses Jahr fieng sich am Käyserlichen Hof mit grossen Freuden an/ sintemal J. Käyserliche Majestät nach Absterben ihrer ersten Gemahlin/ Frauen Maria Annen/ Hertzog Maximilians in Bayern/ und Churfürst Ferdinands zu Cölln Frauen Schwester/ sich anderweit mit Princessin Eleonoren von Mantua, Hertzog Vincentz und Frau-

Anno 4. Febr.

Frauen Eleonoren Großhertzogs Frantzen von Florentz Tochter / vermählet / und ihr Beylager zu Inspruck / wiewol nach Gelegenheit damaliger Zeiten / ohne sonderbahre Weitläufftigkeit gehalten / und darauff zu Wien prächtig eingezogen; so florirten auch dero Waffen dergestalt im Reich / daß die Hochzeitliche Freude umb so viel grösser war / zumal ihre Erblande / so wol als die Königreiche Ungarn und Böhmē / theils durch die Waffen / theils durch Vergleich in Ruhe gesetzt worden.

Damit auch itzt gedachtes Königreich Böhmen nach ausgestandenem Kriege desto eher wieder in vorigen Flohr gebracht werden möchte / so liessen sie durch ihren Stadthalter Fürst Carln von Lichtenstein zu Beruhigung der Gemüther eine Amnistie publiciren / welche jedoch gar sehr umbschränckt und beschnitten war: Denn erstlich waren alle diejenigen ausgeschlossen / welche vor diesem ihr Urtheil schon empfangen / und sich absentiret. Diese hatten sich keiner Gnade zu versehen. Darnach solten alle diejenige / die sich der Böhmischen Rebellion theilhafftig gemacht / ihre Namen innerhalb drey Wochen angeben / und zwar ausser Lebens-Gefahr seyn / jedoch eine Geld-Straffe erlegen; die war aber nicht determiniret / dahero sich gar wenige der Gnade des Richters durch eigene Anklage unterwerffen wollen / zumal der Protestirenden Religion dabey gar nicht gedacht worden. Dieselben waren ipso facto ausgeschlossen / denn sie mit ihren Predigern nach und nach aus dem Lande gemust. Die inquisitiones wider die Debitores der verurtheilten Rebellen giengen auch fort / daß man nicht wohl absehen konte / wem doch diese Amnistie zu gut kommen solte.

33. Limitirte Amnistie in Böhmē.

Alle Evangelische wurden in den drey Prager-Städten aus dem Rath gestossen / beyde Evangelische Teutsche Kirchen wurden verschlossen / und den Predigern eine kurtze Zeit / nemlich vier Tage das Land zu räumen / gesetzt: Den Jesuiten hingegē wurde die Landschul und das Collegium Carolinum mit allen Einkünfften und Zugehörungen / samt der Universität eingeräumt. Die vertriebene Pfarrer / als sie nach Dresden kommen / erweckten eine allgemeine Erbarmung und Betrübniß bey allen Gläubens-Genossen / zumal die Reformation im gantzen Lande angieng; Alle Evangelische Kirchen wurden gesperret / und alle Pfarrer verjagt / da sich wohl ihrer viel der Brunawer- und Closter-Grabs-Kirche (weßhalben man so viel Wesens gemacht) erinnert haben werden. Der Churfürst von Sachsen schrieb zwar an den Käyser / führte seine gethane Dienste in geleisteter Assistenz und Execution, und dabey empfangene Vertröstungen der freyen Evangelischen Religion beweglich an / bekam aber keine andere Antwort / als daß die Augspurgische Confessions Verwandte sich aller Freyheiten verlustig gemacht / indem sie sich auff die ergangene dehortatoria, und gnädigste Erbietungen von den offentlichē Rebellen nicht abgesondert / daher sie nun auch ihre Straffē / und dadurch entstandenes Unheil ihnē selbst zuzumessē.

34. Evangelische in Prag verfolgt.

1622

35. Chur-Sächsische Intercession unfruchtbar.

Von dem Päbstlichen Nuncio wird geschrieben / derselbe habe den Käyser / welcher sonst auff die Chur-Sächsische Remonstrationes etwas gelinder gehen wollen / zu den harten Proceduren verleitet. Dergleichen scharffe Reformation ist auch in Mähren vorgenommen worden / ohne daß jemand zu widersprechen das Hertz gehabt hätte.

Nachdem nun der Käyser in seinen Erblanden weiter nichts zu befahren; der Krieg auch in den Reichslanden ohne sonderbahre Kosten glücklich von statten gieng / so schrieben Ihre Käyserliche Majestät einen Chur- und Fürsten-Tag nach Regenspurg aus / ihr Vorhaben mit Translation der Pfältzischen Chur auff den Hertzog in Bayern ins Werck zu richten. Sie wolten es keinen Reichs-Tag neñen / weil sie nicht alle Stände des Reichs / sondern nur ihre Wohl-Affectionirte dabey haben; auch nicht zu Nürnberg / Inhalts der güldenen Bull / ihren ersten Reichs-Tag haltē wollen. Der Käyser stellte sich am ersten dabey ein; was nun daselbst vorgangen / und welche Stände sich dabey eingefunden / wollen wir im künfftigen Jahr erzehlē. Inzwischen wurden die Einquartirungen und Contributiones ohne Unterscheid von den Evangelischen / zumal den niedern Ständen / wie bald folgen wird / exigiret / das Kriegs-Feur fraß von Zeit zu Zeit umb sich / und betraff Schuldige und Unschuldige.

36. Ein Chur- und Fürsten-Tag zu Regenspurg.

24. Nov.

Der Graf von Mansfeld ein kluger General, welcher an Listigkeit und Geschwindigkeit dem Hannibali fast zu vergleichen / erhielt seine Armee bloß mit Brandschatzungen und Plünderungē; und weil er nirgends woher Geld bekam / dieselbe ordentlich zu bezahlen / muste er ihnen allen Muthwillen gestatten / welches fürnemlich die in der Liga begriffene Stände betraf. Wie er nun vernommen / daß

37. Mansfeld gehet wider die Liga.

Anno 1622

daß der Spanische General Lieutenant Gonzales võ Cordua sich mit seinẽ Trouppen in die Winter-Quartier begeben/ zog er in die Landvogtey Hagenau/ nahm die Stadt so bald ein/ und brachte eine grosse Summe Geldes von den Catholischen und den Juden in dem Lande zusammen/ womit er seine Soldaten bezahlte. Aber vor Elsaß-Zabern wolte es ihm so nicht glücken/ denn er verlohr viel Volcks davor/ daß er wieder abziehen muste. Darauff ließ er seine Völcker in die Oesterreichische Orte biß ins Breißgau streiffen/ welche das Land dergestalt verwüsteten / daß viel Leute für Kälte und Hunger verschmachten musten. Denn das wenige Volck / welches Ertz-Hertzog Leopold, dieses sein Erbland zu beschützen schickte / war ihm nicht bastant.

38. Wird wieder in die Acht gethan.

Der Käyser thäte ihn zwar noch einmal in die Acht/ er kehrte sich aber mit den Seinigen so wenig dran/ als das erstemal; nahm sich nur desto besser in acht / daß man dieselbe nur an seiner Person nicht exequiren möchte: Denn Land und Leute hatte er nicht zu verlieren. Er fiel in das Bistumb Speyer auffs neue ein / und preste von der Clerisey etliche tausend Malter Früchte / und eine grosse Quantität Weins und Gelds zu seiner Subsistenz heraus.

39. Kehret sich nicht daran

Er war bald hier bald da / ehe man sich seiner versahe / klopffte die Bayrische an unterschiedlichen Orten auff/ und ward hingegen von ihnen wieder geklopfft. Denn seine Leute/ die ihm nicht so geschwind folgen konten/ wurden gemeiniglich nieder gemacht/ so blieb auch offt ein gut Theil der Bagage im Stich.

40. Der Pfaltz-Graf sucht Hülffe bey den Evangelischen.

Mitler Zeit hielt sich Churfürst Friedrich im Hagh auff/ ließ ein und ander Schreiben an die Evangelische Stände ins Reich abgehen/ theils zu Entschuldigung seiner Actionen/ theils den Evangelischen die grosse Gefahr ihrer Religion vor Augen zu stellen/ und sie zu einer Verfassung und Zusammensetzung zu bewegen; zeigte ihnen auch an/ daß der Hertzog in Bayern an seine Statt zum Churfürsten gemacht werden solte. In welchen allen er des Zwecks und der Warheit nicht weit gefehlet; allein da war kein Haupt/ und sonst alles in Furcht und Desperation.

41. Kömt unbekanter Weise ins Reich.

Er wagte es / und gieng in der Stille aus Holland zu Wasser nach Franckreich/ reißte unbekanter Weise/ wiewol nicht ohne grosse Gefahr / durch Lothringen durch; muste unterwegens in den Wirtshäusern viel Spottreden von seiner Person hören. Zu Landau kam er gantz unvermuthet an / wie eben der Graf von Mansfeld mit den Brüsselischẽ Abgesandten von Rollingen ꝛc. wegen der Infantin in simulirter Handlung stunde/ die er so bald abrumpirte/ und den Gesandten dimittirte; nachdem er ihm den Churfürsten in Person vorgestellet hatte/ welcher zu ihm sagte: **Er liesse sich den Mansfelder nicht abspannen/ denn er bedörffte seiner weiter.**

Der Pfaltzgraf gieng mit ihm über den Rhein/ schlug den Bayerischen bey Mingelsheim ein paar tausend Mann todt / und rückte vor Ladenburg / mit welcher Stadt es sehr hart hielte/ daß sie mit Sturm eingenom̃en werden müssẽ.

Der Marggraf von Durlach/ welcher ein ansehnlich Corpo bey sich hatte/ war genom̃ener Abrede nach auf Heilbrunn gangen / umb daselbst allem Einfall zu wehren/ und dem Feinde eine starcke Diversion zu machen. Es lief aber gar übel ab/ denn er sahe sich/ aus Mangel gnugsamer Kundschafft/ nicht wohl vor.

42. Marggraf von Durlach wagt eine Schlacht.

Er wuste nicht/ daß sich der Spanische General Cordua mit dem Tilly conjungirt hatte/ ließ sich derowegen bey Wimpfen in eine Schlacht ein/ verlohr aber dieselbe / wiewol sich seine Leute biß in die Nacht tapfer gewehret hattẽ.

43. Verliert dieselbe durch Unglück.

Ein groß Unglück halff darzu/ indem durch einen Canonschuß fünff Munition Wägen in Brand geriethen/ welche viel Menschen und Pferde verbranten/ oder darnieder schlugen. Dieses verursachte einen solchen Schrecken und Confusion bey der Armee/ daß die Schlacht-Ordnung getrennet/ und Hertzog Magnus von Würtenberg nieder gemacht wurde/ also daß die Ligistische Armee mit Eroberung der Stücke und Bagage das Feld behalten.

44. Hagenaw belagert.

Da dieses vorgieng/ kam Ertzhertzog Leopold ins Elsaß/ und belagerte Hagenaw. Mansfeld eilete zu Entsatz/ schlug unterwegens tausend Reuter/ so ihm die Pässe verlegen solten/ die Flüchtigen machten die Sache so groß/ und brachten einen solchen Schrecken in das Oesterreichische Lager/ daß man es nicht zu behauptẽ getrauete/ sondern dasselbe in grosser Confusion mit Hinterlassung des Geschützes/ Proviant, Munition, auch vielen Gewehrs und andern Beuten verlassen muste.

45. Aber bald verlassen.

Wodurch die Mansfeldische Trouppen dergestalt animirt worden/ daß sie ihrem Heerführer dem Mansfelder geschwind und willig folgten/ und also manchem unvermuthet über den Halß kommen. Solches widerfuhr dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt/ welcher es seithero mit dem Käyser gehalten / in Hoffnung/

Anno 9. Junii. 46. Landgraf zu Darmstadt überfallen und gefangen.

seinen Procels wider **Hessen Cassel** ratione **Marpurg** zu gewinnen. Denselben überfielen sie / und kriegten ihn samt seinem jungen Printzen / den mittlern Herrn gefangen. Es war damal ein groß Elend in derselbigen Gegend. Mansfeld ließ seine Truppen plündern und rauben / wo und wie sie nur wolten / so gar / daß sie nichts zurück liessen / als Mühlsteine und heiß Eisen / wie man damals von ihnen sagte. Dahero das Flüchten auff Franckfurth und Hanau sehr groß war. Mansfeld büssete doch auch wegen der starcken Hin- und Wieder-Marsche sehr viel seiner Leute ein.

47. Hertzog Christian gehet wider die Catholischen.

Hertzog Christian zu Brunschweig kam endlich auch darzu / denn nachdem Er zu Anfang dieses Jahrs die Städte Söst und Paderborn in Westphalen eingenommen / und allenthalben ein groß Geld erprest / kündigte Er gleichsam den Krieg allen Catholischen Geistlichen öffentlich an / indem er eine Müntze prägen ließ / mit der Uberschrifft / **GOttes Freund und der Pfaffen Feind** / also daß es zu einem offentlichen Religions-Krieg hinaus schlug / und viel der Reichs-Prælaten gewünscht hätten / daß sie sich mit der Liga nicht so weit eingelassen / sondern durch eine unpartheyische Neutralität den Frieden im Reich befördern helffen. Gedachter Hertzog bedrohete den Bischoff zu Würtzburg und den Abt zu Fulda / und fiel auch in das Mayntzische ein / belagerte Höchst / forderte den Commendanten auff / mit Bedrohung / **daß bey Erwartung des Sturms des Kindes in Mutterleibe nicht verschonet werden solte.** Derselbe ließ ihm wieder sagen: **Er hätte kein Kind im Leibe / könte also des Sturms wohl erwarten.** Es wurde aber der Ort mit Accord eingenommen.

48. Erobert Höchst.

Indem kam die Ligistische mit der Spanischen Armee herbey / mit welcher sich der Hertzog in ein Treffen einließ / aber sich in Confusion über seine gemachte Brücke / und durch einen gefundenen Furth über den Mayn halb flüchtig begab / und darüber fast die Helffte seiner Armee verlohr / mit dem Uberrest aber hat er sich mit dem Grafen von Mansfeld / bey welchem sich Churfürst Friederich aufhielt / conjungirt / da sie denn mit einander abermal in das Elsaß gangen / jedoch vorher Landgraf Ludwigen gegen gewisse Bedingung in Freyheit gesetzt. Es hatte dieser Krieg eine wunderliche Gestalt; die Pfaltz allein war nicht des Krieges Sitz (sedes belli.) Denn man wuste ausser denen im Feld stehenden Armeen schier nicht / wer recht Freund oder Feind wäre / denn eine wie die andere raubten / brenten und sengten / was ihnen vorkam; wer das meiste hatte / der war ihr ärgster Feind; daß es vielmehr einer Rauberey und Streifferey / als einem förmlichen Krieg gleich sahe. So erbärmlich war der Zustand des Vaterlandes in denselbigen Zeiten! Die Häupter auff Pfältzischer Seite waren auch nicht recht einig. Der Churfürst solte zwar ihr Haupt seyn / der war aber bey ihnen von schlechter Autorität und Conduite; thäte also ein jeder / was er selbst wolte. Denn wenn die drey Kriegs-Häupter / der Hertzog von Braunschweig; der Marckgraf von Baden / und der von Mansfeld sich wohl mit einander verstanden / oder von einem hochansehnlichen Haupt regieret worden wären / hätten sie den Ligistischen wohl viel zu schaffen machen können.

49. Conjungirt sich mit dem Mansfelder.

1622

50. Im Elsaß wird übel gehauset.

51. Engelland und Dennemarck intercediren für Pfaltz.

Immittelst bemüheten sich die hohe anverwandte Könige von Engelland und Dennemarck / den Käyser zu einem gütlichen Vergleich / und Wieder-Einsetzung des Pfaltz-Grafens zu bewegen. Der in Dennemarck schickte einen vornehmen Gesandten an den Käyser / welcher eine ausführliche bewegliche Proposition, mit allen guten Erbieten wie sie der Käyser vor diesem wünschen mögen / thäte / in Meynung / denselben zu gütlichen Tractaten zu veranlassen. Allein die Zeit darzu war vorbey; der Käyser wolte die sieghafften Waffen nicht aushanden geben.

52. Bekommen schlechte Antwort.

Der Gesandte bekam eine ausführliche Antwort / in welcher Ih. Käyserl. Majestät Dero bißheriges Verfahren justificirten; darneben des Pfaltz-Grafens Ankunfft in der Pfaltz und die Conjunction mit dem Mansfelder hoch andeten: Endlich aber auff die Tractaten zu Brüssel sich bezogen / deren Ausgang sie erst abwarten müsten. Der Dänische Gesandte vermeynte zwar in seiner Replic diese gesuchte Verzögerung abzuleinen / erhielt aber nichts / der Käyser blieb bey seiner Resolution, und stellete das gantze Werck auff Friedens-Tractaten; welche aber von niemand recht angeordnet / noch getrieben / viel weniger einiger Vermittler gesucht / oder angesprochen worden.

Chur-Sachsen hatte gleichfals ein beweglich Intercession-Schreiben bey dieser Gesandtschafft an den Käyser mit

abge-

abgehen lassen / so aber auch ohne Würckung blieben. Weil nun an Käyserlicher Seiten stets urgirt worden: Man spürte ja bey Chur-Pfaltz keinen rechten Ernst zum Frieden/ weil er die Mansfeldischen und Braunschweigischen Völcker immerfort agiren ließ/ und also seines Orts in der Feindseligkeit verharrete. Da hat der König in Dennemarck so wohl als der in Engelland seinem Eydam gerathen/ Er möchte doch seine Völcker licentiiren/ umb den gemachten Prætext der Hinderung seiner Restitution zu benehmen.

53. Chur-Pfaltz danckt seine Soldaten ab.

Der gute Churfürst thäte es / ehe er noch einige Gegen-Versicherung hatte / daß man andern Theils dergleichen thun/ und mitler Zeit alles in statu quo lassen wolte. Denn Er dachte nicht / daß man die Hohe Potentaten/ die es ihm gerathen/ ludificiren würde. Stellete derowegen die Belagerung der Stadt Berg-Zabern alsobald ein/ danckte seine Soldaten ab / und erließ Hertzog Christian und den Grafen von Mansfeld ihrer Dienste; ertheilte ihnen auch zu ihrer Verwahrung einen schrifftlichen Schein darüber. Allein der Käyser hatte eigentlich nichts zugesagt: Die Tractaten zu Brüssel wurden unter allerhand Vorwand verzögert/ und endlich mit grossem Verdruß des Englischen Gesandtens gar abgebrochen. Denn Jh. Käyserl. Majestät schrieben König Jacoben zu: Die Sache gehörte vors gantze Reich/ derowegen wären sie bedacht / einen Reichs-Tag nach Regensburg auszuschreiben / sich selbst dahin zu begeben; auch die Churfürsten neben etlichen andern Fürsten darbey zu erfordern (der sämtlichen Stände wurde nicht gedacht) dahin der König seine Gesandten auch schicken möchte.

54. Tilly occupirt Heydelberg.

Weil nun weder Stillstand noch Widerstand da war/ so gieng Tilly ungehindert fort / nahm die Chur-Pfältzische Residenz Stadt Heydelberg endlich auch hinweg/ ungeachtet eine Engelländische Guarnison und Commendant darinnen lag. Mansfeld und Hertzog Christian/ so die Ligistische Armee noch lang auffhalten / und also diese wichtige Stadt und Vestung eine geraume Zeit erhalten können/ die waren mit ihren Völckern schon fort und abgedanckt. Wie denn insonderheit hoch zu beklagen / daß diese schöne Stadt mit Sturm übergangen/ nachdem vorher die Schantzen / welche die sehr verhaßte trutzige Namen **Trutz Käyser und Trutz Bayern** führten/ eingenommen worden. Das jämmerliche Weheklagen und Geschrey bey dem Plündern / Morden/ Schänden der Weibs-Personen / und andern Soldatischen Unthaten / ist mit Worten nicht auszudrucken. Das Schloß ist mit einem schlechten Accord übergangen / da denn der unersetzliche Schade bey der herrlichen und von vielen Jahren her an mancherley raren Manuscripten gesammleten Bibliothec nicht gnugsam zu bedauren.

55. Die herrliche Bibliothec wird ruiniret.

Denn die Reuter / ehe man dessen gewahr worden / zerrissen die Bücher / und brauchten das Papier an statt Strohes zur Streu. Was davon gerettet worden/ hat man zusammen gebracht/ und dem Hertzog in Bayern geschickt/ welcher solche Bibliothec das Jahr hernach auff Rom gesandt/ und dem Pabst verehrt / der sie als eine sonderbahre Rarität bey der Vaticanischen in absonderliche Verwahrung bracht / allwo sie noch zu sehen. Darauff giengen die Vestungen Manheim / und das Jahr hernach Franckenthal auch über.

Wie nun solcher Gestalt die gantze Ober- und Unter-Pfaltz gewonnen / die Union zertrennet/ die Pfaltz-Gräfischen Völcker abgedanckt worden / da hätte man sollen dencken/ Jh. Käyserl. Majestät samt den Catholischen Ligisten würden es nun haben dabey bewenden lassen / und auff einen erleidlichen Frieden bedacht gewest seyn.

56. Die Ligisten bleiben in den Waffen stehend.

Allein sie blieben in den Waffen stehend/ und gaben gnugsam an Tag/ daß sie sich des Glücks und Sieges nunmehr gebrauchen / und die Protestirenden/ wo nicht gar aus dem Reich vertreiben/ doch zum wenigsten die Reichs-Stiffter wieder aus ihren Händen reissen wolten / wie es die Zeit und Gelegenheit an Hand geben würde.

57. Die von der Union werden sehr gedruckt.

Man fieng an den niedern Ständen/ als den Grafen von Hanau denen von Ysenburg / und denen in der Union gestandenen Reichs-Städten an / welche der mit dem Hertzog in Bayern zu Ulm/ und zu Mayntz mit dem Spinola getroffenen Verträge/ aller Sinceratio-nen/ auch theils Jh. Käyserl. Majestät eignen Versicherungen ungeachtet/ bedränget und beschweret / mit Einquartirungen und allerhand Gewaltthaten belästiget/ und zu einigen Excessen oder Auffstand des Pöbels gereitzet wurden/ daß man mit ihnen eben das Spiel / wie mit Donawehrt / spielen möchte. Dieses erfuhren sonderlich die Evangelische kleine Reichs-Städte/ Friedberg/ Wetzlar und Gelnhausen/ die doch we-

Anno 1622

der mit dem Böhmischen Unwesen / noch mit der Union das geringste zu thun gehabt. Ih. Käyserl. Majestät gerechte Befehle wurden hindangesetzt / oder von den Ministris heimlich contramandiret. Des Marquis Spinola Versprechen halff so viel als nichts; die Generalen und Obristen liessen den Soldaten allen Muthwillen / die presten so viel Geld heraus / als sie wolten; dadurch wurden viel Orte in Grund verwüstet und ruiniret. Also ist es den Städten Hagenau / Cronweissenburg / auch so gar der Stadt Speyer / ohne Absehen auff das daselbst stehende Cammer-Gericht / der Stadt Wormbs / und andern mehr ergangen. Sie vermeynten Hülffe bey Chur-Sachsen zu finden / der sie zwar mit Schreiben an Chur-Mäyntz / und an Landgraf Ludwigen zu Hessen Darmstadt / als Vermittler des Mäyntzischen Vertrags / wie auch an Ihre Käyserl. Majestät selbst secundirte / aber ohne einige fruchtbare Wirckung.

58. Der Mäyntzische Vertrag mit Spinola wird nicht gehalten.

Durch diese Trangsale und fast unerträgliche Beschwerungen wurde der Grund zu dem grossen schweren Krieg geleget / welcher denen von der Liga nachgehends theuer gnug zu stehen kommen.

Hertzog Christian von Brunschweig und Bischoff zu Halberstadt / und der Graf von Mansfeld / wie sie der Pfaltz-Graf abgedanckt / boten dem Käyser ihre Dienste an / mit Bitte / die Acht gegen sie auffzuheben / da sie denn / wenn der Käyser ihrer nicht bedörffte / mit ihrem Volck von des Reichs Boden weichen wolten. Sie hatten ihr geheimes Absehen auff Niederland / welches man am Käyserlichen Hofe wohl merckte.

59. Mansfeld gehet nach Niederland

Wie sie nun nichts erhielten / wendeten sie sich nach Franckreich / den Durchzug durch dieses Königreich zu nehmen. Die Brunschweigische Armee war zwölff tausend zu Fuß und sieben tausend zu Pferde starck: Die Mansfeldische sechs tausend zu Fuß / und zwey und siebentzig Compagnien Reuter. Diese hätten / wie schon gedacht / den Ligistischen in der Pfaltz noch viel zu schaffen machen können. Niemand hatte sich dieses Marsches versehen / darum giengen sie ungehindert fort / wie sie als unbezahlte Soldaten unterwegens gehauset / ist leicht zu ermessen.

Der Hertzog von Bouillon zu Sedan (bey dem sich Churfürst Friedrich auffhielt) gedachte itzt gemeldte Kriegs-Häupter mit guten Worten und vielen Versprechungen von ihrem fernern Zug abzuhalten / und in der Reformirten Parthey in Franckreich Dienste zu bringen / damit er denen in Bearn und Guyenne, welche der König itzo bekriegte / Lufft machen möchte. Die Frantzosen besorgten sich dessen / brachten derowegen in Eil so viel Volck zusammen / als immer müglich / umb sie von ihren Gräntzen abzuhalten / oder fortzutreiben. Ersuchten auch den Spanischen General Gonzales de Cordua, sich dem Mansfelder entgegen zu setzen. Dieser aber spielte seine gewöhnliche Practiquen, gab vor / weil er Herrn-loß wäre / wolte er wohl dem Könige in Franckreich dienen / wozu ihn der Hertzog von Nevers zu bereden gedachte. Wie er aber seinen Vortheil ersahe / gab er vor / man machte es ihm zu weitläufftig / so lang könte er nicht warten / und marschirte seines Weges nach Niederland gerade fort.

Wie er bey Fleury kam / fand er den Don Cordua hinter einem Berge in voller Schlacht-Ordnung haltend / der ihm den Paß verweigerte. Da muste eine geschwinde Resolution gefast seyn. Nun waren die Mansfeldischen Völcker fast in zehen Wochen unter kein Dach kommen / manche hatten in vierzehen Tagen kein Stück Brods gesehen / sondern sich mit Obst beholffen / davon ihrer viel kranck und matt worden / welches Cordua wohl wuste / und sich dahero den Sieg gar leicht einbildete. Gleichwohl liessen sich obgedachte beede Generalen in ein Treffen mit ihm ein. Sie hatten lauter wohlgeübte tapffere Soldaten / die des Pulver-Geruchs wohl gewohnet waren / die schlugen den Cordua mit Verlust alles Geschützes und Bagage aus dem Felde / daß von der Spanischen Armee an die vier tausend Mann / darunter viel hohe Officirer / und von der Mansfeldischen Armee schier auch so viel mit etlichen vornehmen Herren auff dem Platz blieben. Unter diesen waren Hertzog Friedrich zu Sachsen-Weymar / und Graf Heinrich von Ortenburg / Hertzog Christian wurde mit einer Drat-Kugel in den lincken Arm geschossen / welcher ihm / weil der kalte Brand darzu geschlagen / abgelöset werden müssen.

60. Geräth bey Fleury in eine Schlacht. 19/29. Aug.

61. Gewinnet dieselbe.

Die Spanier / weil sie nicht verfolgt worden / schickten sie allenthalben expresse Currierer herum / und rühmten sich / mit Præsentirung der sieben Standarten und einer Fahnen / bey der Infantin des Sieges; also daß man auch

Prosequirt sie aber nicht.

62. Spanier rühmen sich der Victori.

Anno 1622

auch in Spanien ein Freuden-Fest darüber angestellt / welches aber ein vergeblicher Ruhm war. Denn Mansfeld setzte seinen Marsch schleunig fort / weil seine Leute weder Geld noch Brod hatten: Die Spanische Bauren und Soldaten warteten ihnen auch allenthalben auff den Dienst / die Reuter eileten fort / umb in ein frisch ruhig Land zu kommen / welches sie wol hätten bleiben lassen / wenn sie geschlagen worden wären. Bey so geschwinden Marsch blieben die Ubel-Berittene / Krancke und Matte / auch viel Bagage und Fuß-Volck im Stich / daß die Spanier darüber mit besserm Recht ein Danck-Fest halten mögen.

Endlich kamen nicht viel über sieben tausend Reuter und fünff tausend Fuß-Knechte zu Breda an; was sie weiter den Staaten vor Dienste gethan / wollen wir bey den Niederländischen Geschichten erzehlen.

63. Chur-Pfaltz gehet wieder in Holland.

Der Pfaltz-Graf Churfürst erhielt einen Paß vom Könige in Franckreich / daß er von Sedan durch diß Reich sicher nach Holland reisen mögen. Da er denn mit einem schlechten Comitat in dem Hagh wieder anlangte / und von etlichen / wie ein Spiegel des wandelbahren Glücks; von etlichen als ein Exempel der Unbedachtsamkeit und Imprudenz in Annehmung der Böhmischen strittigen Cron; insgemein aber mit grossem Mitleyden und Erbarmen des Volcks angesehen ward; denn er von allen Menschen verlassen / gleichsam das Gnaden-Brod der General Staaten essen muste.

3/13. Oct.

64. Einführung der Kupffer-Müntze.

Ein ander groß Ubel hat diese Jahre her Teutschland durch Gewinnsucht der Müntz-Stände betroffen; welche der Schied-Müntzen so viel / und dieselbe so geringhaltig gemacht / daß der gute Reichsthaler / der vor alten Zeiten umb 1½. Gülden / oder ¾. eines Reichs-Gülden Thalers / oder 24. gute Meißnische Groschen gegolten / durch Kauff-Leute oder Zahlmeister wenig Jahr nacheinander an dem äusserlichen Valor der Gülden gesteigert worden / also daß er von ein- und einen halben auff zwey / drey / vier / fünff / und endlich gar auff zehen Gülden / etlicher Orten auch drüber gestiegen. Nun waren dazumal alle Contracte, Obligationes und Handlungen im Kauffen und Verkauffen / auch Anlehen auff Gülden gerichtet. Wer nun hundert Gülden schuldig war / und sieben und achtzig und einen halben Reichsthaler in Meissen; oder wenigstens sechs und sechtzig und zwey Drittel Reichs-Thaler in specie sonst im Reich empfangen hatte / welches hundert Gülden thäte / der konte solche itzo mit zehen Reichs-Thalern wieder gut machen und abtragen. Welches anfänglich den Müntz-Herren und denen / so etwas zu kauffen und zu bezahlen gehabt / sehr wohl gefiel; auch denen / so es im Lande wieder ausgeben oder anlegen wolten / wenig oder nichts importirte. Als es aber zu Bestellung der Wechsel in frembden Landen / und Einkauffung frembder Wahren kam / da sich die Kaufleute nicht mit dem Namen der Gülden bezahlen lassen / sondern die Corpora und Species selbst am Wehrt des Silbers haben wollen / da giengen den Kaufleuten die Augen erst auff / daß sie keinen Reichs-Thaler mehr in so hohem Wehrt / noch die küpfferne Schied-Müntze (welche nach solcher bösen Proportion in grosser Menge gemüntzt / und Plätzer-Geld genennet worden / daß kein küpfferner Topff noch Kessel mehr sicher war) ferner nehmen wollen / da muste es fallen.

65. So man Plätzer-Geld genennet.

Man konte sich über die grosse Verblendung des gemeinen Mannes nicht gnug verwundern / indem er an statt Geldes sich mit dem eingebildeten Wehrt und blossen Namen der Gülden bezahlen lassen. Die Geistlichen auff den Cantzeln hielten es für eine Straff GOttes / führten der Propheten Worte an / da GOtt dem Israelitischen Volcke gedrohet / **daß sie ihr Geld in einen löchrichten Beutel stecken würden; und ihr Silber ihnen zu Schaum werden solte.** Denn dieses Unwesen sehr vielen Leuten fast so viel / als der Krieg selbst geschadet. Diejenigen / so ihre Schulden in solchem untüchtigen Geld angenommen / oder ihre Güter und Wahren dafür verkaufft / die wurden dadurch gantz unvermerckt umb ihr Vermögen gebracht. Wie man den Unrath vermerckte / stund Handel und Wandel auff einmal gantz stille / daß man weder Brod noch Fleisch für Geld kriegen konte. Darüber in etlichen Städten in Sachsen / und der Marck-Brandenburg / alwo die Reichs-Thaler über die zehen Gülden gestiegen / Auffruhr und Empörung entstanden / indem man der Kipper (wie man die damaligen Müntzer genennet) Häuser gestürmet / daß es zu Magdeburg gar zu einer Schlägerey kommen / in welcher sechzehen Personen todt blieben / und zwey hundert übel beschädiget wor-

66. Welches grossen Schaden bracht.

67. Auch Aufruhr und Empörung.

Anno 1622

worden. Da wachte die Obrigkeit / welche bißher im Müntzen ihren Privat-Nutzen alzusehr nachgehenget/ erst auf/ und ordnete die Absetzung des Geldes an / welche nicht gradatim , oder nach und nach / sondern auff einmal mit sehr grossem Schaden vieler Leute publicirt worden.

68. Biß zu Wiederabsetzung des Reichs-Thalers.

Da denn in Sachsen der Reichs-Thaler nach dem uhralten Tax à $1\frac{1}{7}$. Gülden oder 24. gute Groschen / wie obgedacht / in den übrigen Reichslanden aber auff $1\frac{1}{2}$. Gülden oder $22\frac{1}{2}$. Batzen/ so neuntzig leichte Creutzer betragen / gesetzt worden. In welchem Preiß man auch den Reichs-Thaler dem Namen nach rechnet / gleichwol in gemeinem Lauff / wegen der schlechten Schied-Müntz für zwey Gülden anitzo nimmt und ausgiebt. Da er denn leicht wieder höher gestiegen wäre / wenn nicht die Obrigkeiten / durch obgemeldten Verlauff gewitziget / mehrere Vorsichtigkeit dißfals gebraucht hätten ; Immittelst muß man in Handlung mit den Ausländern mehr als den vierdten Theil Auffgeld geben / und alle frembde Wahren umb so viel theurer bezahlen. Wir werden bey den Polnischen Geschichten des Jahrs 1632. weiter Anlaß hievon zu discurriren bekommen.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichten.

IM vergangenen Jahr haben wir erzehlet / was Bethlen Gabor für einen Frieden mit dem Käyser eingegangen. Nun hatte er zwar die Approbation und Beystimmung des Groß-Türckens vorbehalten / dieselbe lieff aber / wegen des schlechten Zustands in Türckey / ohne langen Verzug ein / wurde auch alles / was verglichen / treulich ins Werck gerichtet / auch in diesem Jahr die beyden Schlesischen Fürstenthümer Oppeln und Ratibor vermöge des Nicklasburgischen Friedens dem Bethlen Gabor eingeräumet.

69. Fried in Ungarn adimplirt.

Unterschiedliche Puncta waren auff den nächsten Landtag verschoben worden / welcher auff den May-Monat zu Edenburg angestellet war ; unter den proponirten Puncten waren folgende die vornehmste / als:

70. Landtag zu Edenburg. den 18. Maji

71. Puncta deliberanda.

(1.) **Daß die Cron von Trenschin / dahin sie Bethlen Gabor geführet hatte / wieder nach Preßburg gebracht :**

(2.) **Der Friede mit den Türcken und andern Nachbarn unverbrüchlich gehalten / und**

(3.) **Wider diejenigen / welche mit den Türcken / Tartarn und andern Feinden des Reichs tractirten / gewisse Gesetze gemacht werden solten.**

(4.) **Die zur Zeit des Kriegs entwendete Güter solte man noch bey diesem Reichs-Tag den Eigenthums-Herren wieder einräumen.** (a.)

(a.) Hierunter waren die Güter der Geistlichen / und sonderlich der Jesuiten verstanden / die man ihnen im Krieg entzogen.

(5.) **Die Teutschen solten unter guter Disciplin wieder in die Gräntz-Häuser gelegt werden.**

(6.) **Die bey neulicher Confoederation auffgerichtete Briefe solte man I. Käyserl. Majestät alsobald ausantworten.**

Diese und andere mehr Puncte / welche zu Bestätigung I. Käyserl. Majestät allerhöchsten Autorität / auch auff die Succession dero ältesten Printzens so wol / als auff die Wohlfahrt des Reichs angesehen waren / die wurden nechst Erwehlung eines Palatini in Berahtschlagung gezogen.

72. Ungarische Cron von Trenschin geholet.

Wegen der Cron zu Trenschin wurde berichtet / daß die Frau von Rabi eine gewisse Summa Geldes darauff geliehen / und die Crone deßhalben in ihre Verwahrung bekommen / die ihr erst bezahlt werden müste / wie auch geschehen / und besagte Crone mit einer starcken Convoy abgeholet / und nach Edenburg gebracht / daselbst besichtiget / und unversehrt befunden worden.

Wegen der Geistlichen Güter gab es den meisten Streit / man wolte sie nur zum Theil wiedergeben / die Geistlichen aber wolten lieber das Land / als die Güter missen / so solten auch die Jesuiten aus dem Lande geschafft werden.

73. Gravamina zur Commission gewiesen.

Nechst diesem wurden dreyssig Gravamina übergeben / und Remedirung von I. Käyserl. Majestät gebeten. Worauff dieselbe resolviret / weil es mehrentheils Privat Sachen wären / so solten zwölff Ungarische Herren mit dem Palatino deputirt werden / welche dieselbe zu untersuchen und zu erörtern hätten.

Anno 1622

74. Schluß etlicher Puncten.

Der Punct der Wahl und Krönung des Käyserlichen Printzens wurde für dieses mal mit guter Manier abgelehnet. Endlich lieff der Schluß dahinaus/ daß die Protestirenden / beydes **Lutherische und** Reformirte **im Lande geduldet werden solten / dagegen müsten die Jesuiter auch bleiben.** (2.) Die Gräntz-Häuser solten mit Teutschen besetzet/ dieselbe aber richtig bezahlt werden. Worauff die Käyserin Eleonora zur Ungarischen Königin hochfeyerlich gekrönet/ und darauff ein grosses Freuden-Mahl den Ständen und ihren Weibern gegeben worden. Die Cron aber hat man hierauff nach Preßburg an ihren ersten Ort wieder gebracht.

75. Die Käyserin wird gekrönet.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

76. Die Jesuiten werden vertrieben.

In Niederland fiengen die General-Staaten diß Jahr mit einem Fast- und Bettag an/ sie geboten den Jesuiten/ aus dem Lande zu ziehen/ mit dem Anhang: Daß niemand seine Kinder ausserhalb Landes zu ihnen in die Schulen schicken solte. Die andern im Lande wohnende Päbstliche Geistliche und Ordens-Personen solten ihre Namen und Wohnungen bey jedes Orts Obrigkeit angeben/ damit man auff ihr Thun und Leben Acht haben könte. Nach diesem bereiteten sie sich zu starcker Fortsetzung des Kriegs/ ob sie schon/ wie wir im vergangenen Jahr gemeldet/ die Vestung Jülich nicht entsetzen konten/ sondern solche den Spaniern lassen müssen. Dieser Stadt folgete die Herrschafft Monjou, welche die Spanier dem Churfürsten von Brandenburg abgenommen hatten.

Bey so bewandten Dingen suchten die Staaten/ mit dem Könige in Engelland in guter Verständnüß zu leben. Damit aber die noch unerörterte Ost-Indische Irrungen keine Hinderung daran bringen möchten/ so schickten sie eine ansehnliche Gesandschafft in Engelland/ mit Vollmacht/ dieselbe/ so gut es immer möglich/ beyzulegen. Die Engelländer gaben ihre Forderung auff zwölff Millionen Gülden an/ ohne was der König für sich prætendiren konte. Die Holländer machten eine Gegen-Rechnung des von den Engelländern ihnen zugefügten Schadens/ welcher sich noch höher belieff. Wie es endlich abgelauffen/ wollen wir bey den Engelländischen Geschichten erzehlen.

77. Gesandten wegen der Ost-Indischen Irrungen.

Franckreich stund dazumal mit den vereinigten Niederlanden in keiner rechten Vertrauligkeit; denn man hielte sie einer Correspondenz mit den Hugenotten verdächtig. Der Printz von Condé wolte drey Schiffe/ welche zu Bordeaux ihren Handel trieben/ mit Gewalt zwingen/ wider die Roscheller zu dienen. Als sich aber der vornehmste Schiff-Capitain dessen wegerte/ wurde er in Arrest genommen/ und sein Schiff in Grund geschossen: Die andere beyde solches sehend/ begaben sich eylends auff die Flucht.

Der im vergangenen Jahr verstorbene Ertz-Hertzog Albertus wurde in diesem sehr prächtig begraben. Die Infantin Isabella seine hinterlassene Witwe nahm sich nach seinem Tode der Regierung allein an/ sie ließ unter Don Inigo de Borgia Schleuß in Flandern belagern. Es fiel aber eine so grausame Kälte ein/ daß viel Spanier erfroren. Darnach liessen die Staaten die Dämme durchstechen/ wodurch das gantze Spanische Lager biß an die Stadt Bruggen überschwemmet worden/ daß wol ein tausend drey hundert schantzende Bauren/ und sieben tausend Soldaten ersoffen. Graf Friedrich Heinrich von Nassau/ Printz Moritzens Bruder nahm einen Zug in Braband vor/ belägerte Rüstenburg/ und bekam es mit Accord ein; setzte ein groß Stück Landes unter Contribution, und gieng gar biß vor Brüssel/ ließ unterschiedliche nahe dabey gelegene Dörffer in Brand stecken. Die Soldaten ruinirten der Gegend viel Lust-Höfe/ bekamen statliche Beuten/ und viel Gefangene/ welches eine solche Consternation in Brüssel machte/ daß gesagt wurde/ die Infantin und Marquis Spinola stünden schon auff der Flucht. Denn weil man sich eines solchen Einfalls gar nicht versehen/ so meynten etliche/ wenn man Brüssel mit Ernst angegriffen/ man hätte es gewinnen können.

78. Ertz-Hertzog Alberts Begräbnüß.

79. Sluys wird belagert.

80. Staatische Armee vor Brüssel

Zur See gieng es nicht weniger scharff zu. In einem See-Gefecht vor Ostende blieben beyderseits unterschiedliche Schiffe. Sehr denckwür-

Anno 81. Spanischer Admiral in Brand gesteckt.

dig war/ daß der Spanische Admiral sein eigen Schiff (wie gesagt worden) selbst in Brand gesteckt/ und also seine Leute biß auff wenige in die Lufft geschickt hatte. Mit jedermanns Verwunderung hat sich dabey begeben/ daß ein Stück Geschützes von der Gewalt des Pulvers in die Höhe getrieben/ in ein Holländisch Schiff des Capitain Qualtens geflogen/ und daselbst ohne Schaden nieder gefallen. Dergleichen See-Streite zwischen den Spaniern und Holländern haben sich auch an andern Orten begeben/ in welchen die Spanier mehrentheils den Kürtzern gezogen. Sturm und Ungewitter brachte ihnen auch grossen Schaden. Jmassen ihre Flotte von zwey und siebentzig Schiffen dadurch übel zugerichtet und zerstreuet worden/ wie unten Cap. VI. gesagt werden soll.

82. Spanische Flotte leydet Schaden durch Sturm.

Zu Lande wurde der Krieg von beyden Theilen mit Scharmützeln und Einnehmung einiger geringen Orte continuiret. Die Spanier nahmen Steinbergen ein klein Städtlein / so schlecht besetzt war/ hinweg; darüber ein groß Jubiliren zu Brüssel/ und eine grosse Freude in Spanien entstanden/ denn man meynte den Weg dadurch auff **Bergen Op Zoom** gebahnt zu haben / auff welchen festen Platz Spinola sein Absehen gerichtet.

Die Staaten hatten es schon gemerckt/ und deßwegen mehr Volck hinein geschickt / welches sich tapffer gewehrt / auch unterschiedliche starcke Ausfälle / wiewol mit ungleichem Glück gethan. Nichts destoweniger stellte Spinola die Belagerung an; Es verzog sich aber damit so lang / biß endlich der Graf von Mansfeld / und Hertzog Christian von Brunschweig darzu kommen / die sich in Staatische Dienste begeben; dahero Printz Moritz durch dieselben verstärcket / den Entsatz vor die Hand nahme.

83. Bergen Op Zoom wird belagert.

Die Infantin, wie sie solches hörte/ ließ viel Messen und Processiones halten. Sie selbst zoge eine Franciscaner-**Nonnen-Kotte** an/ umbgürtete sich gleich denselben mit einem Strick/ verhoffend / dadurch die Erhörung ihres Gebets/ einfolglich die Eroberung des Orts zu erhalten / und den Entsatz abzuwenden. Solches alles aber thäte nichts zur Sache. Printz Moritz rückte mit seinem Heer heran / benahm dem Feinde alle Zufuhr / welche ohne dem wegen der bösen und tieffen Wege den Spaniern überaus schwer fiel.

1622

Spinola schickte zwar den Grafen von Berg in Frießland / eine Diversion daselbst zu machen/ wurde aber dergestalt empfangen / daß er mit ziemlichem Verlust zurück ziehen muste. Derowegen er die Belagerung endigte. Eine ziemliche Menge Waffen und Schantz-Zeug samt vielen Kugeln/ die sie nicht mit fortbringen konten/ liessen die Spanier zurück / ja viel Krancken blieben aus Mangel Fuhren dahinden/ welche man nicht unbarmhertziger Weise tödtete / sondern aus Mitleyden in die Stadt führte/ und sie daselbst curiren ließ.

84. Aber entsetzt.

Dieses war eine ziemliche Mortification für den grossen General Spinola, der seine Rechnung alhier gar übel gemacht hatte; sintemal er wol zehen tausend Mann für dieser Stadt verlohren; auch eine grosse Menge Volcks durchgangen/ die sich beklagten/ daß sie gantz unvernünfftig angeführet worden; denn sie hätten ohne Bresche hohe und jähe Bollwercke hinauf/ und gleichsam mit den Köpffen wider die Mauren lauffen sollen. Printz Moritz mit dem von Mansfeld wurden in der Stadt treflich empfangen und bedanckt / weil sie ihnen die Rettung der Vestung so eyferig angelegen seyn lassen.

Auff diesen glücklichen Entsatz folgte die Wiedereroberung der obgenanten kleinen Stadt **Steinbergen**/ die nur ein paar Stunden Weges von Bergen Op Zoom gelegen war/ wodurch die geschöpffte Freude/ deren oben gedacht/ bald zu Wasser worden; denn sich der Ort mit Accord an Printz Moritzen ergeben.

Bey diesem schweren Krieg kamen den Niederländern die glückliche Schiffahrten an allen Orten der Welt wohl zu paß; als wodurch die Kaufmanschaft je länger je mehr blühete/ und die Caper oder Freybeuter das ihrige auch thäten/ und dem Feind grossen Schaden zur See zufügten.

Die Ost-Jndische Schiffe kamen jährlich mit grossem Reichthum zurück/ dadurch die Lande stattliche Mittel den Krieg zu führen bekamen. Derowegen die General-Staaten diese dem gantzen Lande höchst nützliche Compagni noch auff 21. Jahr vom 1. Januarii 1623. anzufangen/ befreyeten.

85. Ost-Jndischer Schiffe Reichthumb.

Hingegen ereignete sich bey den Spaniern ein grosser Geld-Mangel. Denn niemand / als die gebohrne Spanier wurden bezahlt / die Jtaliäner und Wallonen musten das Nachsehen haben.

Anno | 1622

ben. Weshalben sie häuffig durchgiengen/ und ihre Dienste den Holländern anboten.

Damit nun die Spanier diß Jahr ohne Verrichtung nicht hinbrächten/ so nahm sich Graf Henrich vom Berg vor/ die im Rhein zwischen Cöln und Bonn gelegene Schantze/ die Pfaffen-Mütze genant/ welche Printz Moritz von Oranien gebauet/ von weitem zu belagern. Die Bloquade hat das gantze Jahr durch/ biß in den November gewähret/ da sie mit Accord übergangen.

An. 1620. 86. Die Pfaffen-Mütze wird eingenommen.

Die Belägerten sind aber erst den dritten Januarii folgenden Jahrs ausgezogen. Die Spanier haben ihr alsdann einen andern Namen gegeben/ und sie die Isabellen- oder S. Stephans Schantze genennt/ weil sie diesen Tag accordirt. Die Cölner und benachbahrte Stände hofften/ weil die Schantze nun in Spanische Hände kommen/ so würde der Käyser von der Ertz-Hertzogin zu Brüssel leicht erhalten können/ daß sie demolirt würde/ wie sie deñ inständig darum anhieltẽ/ jedoch so bald nichts erhaltẽ köñẽ.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

87. Innerlicher Krieg in Franckreich.

DEr innerliche Krieg in Franckreich/ dessen Anfang wir im vergangenen Jahr erzehlt/ gieng in diesem sehr eyfrig fort. Die von Roschelle nahmen einen/ Tavas genant/ zu ihrem General an/ und unterstunden sich die beyden grossen Flüsse Loire und Garonne bey ihrem Ausfluß mit ihren Schiffen zu besetzen/ daß niemand solte heraus kommen können. Es gab ein Treffen bey S. Vivien zwischen denen von Bourdeaux und Roschelle/ in welchem diese den Kürtzern zogen/ welches die Catholische den Huguenotten für eine sonderbahre Straffe GOttes ausdeuteten/ weil ihre Soldaten (der Sage nach) das H. Sacrament mit Füssen getreten/ das Crucifix und die Bilder in den Kirchen zu S. Vivien, unser L. Frauen zu Grayen und Soulac, wo sonst viel Miracul geschehen/ zerbrochen und verspottet; ohne daß man bey dieseñ Unwesẽ das geringste Miracul von solchen Bildern wahr genomẽ.

88. Huguenotten werden geschlagen.

Um Montauban herum gieng es sehr scharf her. Die Reformirten nahmen einen und andern geringen Ort/ insonderheit Clairac und Tonneins hinweg. Die Königlichen unter dem Hertzog von Elbeuf eroberten andere dagegen; grosse Grausamkeiten wurden so wol von einem/ als dem andern Theil verübet. Denn wie itzt gedachter Ort samt dem Schloß mit Sturm übergieng/ und die Königl. Garnison nieder gemacht wurde/ liessen auch die Weiber einen grossen Grim̃ und Muthwillen wider die feindliche Soldaten verspühren; denn sie den Erschlagenen nicht allein Nasen und Ohrẽ/ sondern auch etwas anders mehr abschnitten/ und sich schändlicher Weise darmit wurffen; welches ihnen aber gar übel gelungen/ deñ gedachter Ort nicht lang darnach mit Sturm wieder übergangen/ und weder Jung noch Alt/ weder Weib noch Kind darinne verschont worden.

89. Grosse Grausamkeiten.

Nach der Hand seynd viel Scharmützel gefolgt/ auch viel kleine Plätze bald erobert bald wieder verlohrẽ wordẽ/ womit wir den Leser nicht aufhalten wollẽ.

Der König/ wie er vernahm/ daß Roan durch Verrätherey/ Clairac durch List eingenom̃en worden/ und seine Rebellen (wie er sie neñete) das Land durchstreiften/ und solches mit Feuer und Schwerd verwüsteten/ begab sich selbst zu Felde/ bekam itzt gemeldte beyde Orte wieder ein/ und richtete seinen Zug auf die Insul Rie, welche er eingenommen/ und den Hertzog von Soubise mit grossẽ Verlust seines Volcks daraus geschlagen. Der König wird sehr gerühmt/ daß er alles selbst angeordnet/ allenthalben bey den Völckern gegenwärtig gewest/ und sich in allen Stücken als einen tapffern und unverdrossenen Feld-Hauptmann erwiesen.

90. Roan und Clairac erobert.

Bey diesem guten Fortgang der Königl. Waffen büsten die Reformirten allenthalben ein. Ihr Haupt und vornehmster Rathgeber Lescun, gewester Parlements-Herr zu Pau wurde gefangẽ nach Bourdeaux geführet. Er hatte sich den Königl. Edicten wegen der Reformation und Abtretung der geistlichen Güter in Bearn opponiret/ wurde also/ als ein Rädelsführer und Haupt-Rebell, von dem Burdosischen Parlement zu einem schmählichen Tod verdam̃et/ zum Richtplaz geschleift/ daselbst geviertelt/ und sein Kopf auf einen Thurn gesteckt/ auch alle seine Güter confisciret.

91. Ein Parlaments-Herr geviertheilt.

Es verglich sich auch la Force mit dem Könige/ übergab ihm die Stadt S. Foy, bekam zur Recompens zwey hundert tausend Pfund an Gelde/ und wurde zum Mareschal de France gemacht. Also entgieng den Reformirten ein vornehmer Mann nach dem andern.

Anno

Der Mareschal de Lesdiguieres, ein kluger verständiger Mann / der seiner Parthey Kräffte wohl kennete / und aus diesem ihren hefftigen Verfahren und Widersetzlichkeit nichts Guts vorher sahe / war bey dem Könige / seiner widrigen Religion ungeachtet / wohl gelitten. Denn er so wol ihm / als seinem Herrn Vatter sehr gute Dienste gethan / der grossen Versammlung zu Roschelle manchen guten Rath gegeben / und temperamenta zum Vergleich vorgeschlagen / wenn sie nur denselben hätten folgen wollen. Weil sie aber dieselbe alle in Wind schlugen, so scheint / Er habe / theils aus Verdruß und halber Desperation, theils durch grosse Versprechen bewogen / die erkante Religion in seinem achtzig-jährigen Alter verläugnet / und sich zu der Römischen gewendet / welches mit grossem Jubiliren der Catholischen / und sonderbahren darzu angestellten Ceremonien zu Grenoble ins Werck gerichtet worden. Darauff wurde er vom Könige / nechst Ertheilung des H. Geists-Ordens zum Connestable de France, welches (wie vor diesem gemeldet) die höchste Kriegs-Charge im gantzen Reich ist / gemacht; wiewol mit grossem Verdruß des Printzen von Condé, welcher das Directorium dißfals gerne behalten hätte.

Der König wendete sich nach Nieder-Languedoc, eroberte die Städte Lunel, Sommieres, und andere mehr / und belagerte endlich Montpellier. Es kam zu Tractaten / welche der neue Connestable mit dem Hertzog von Rohan absonderlich verhandelte / und es endlich dahin brachte / daß Montpellier nach gethanem treflichen Widerstand / und grossem Verlust der Belagerer dem Könige übergeben / und ein Friede in geheim und geschwind geschlossen worden.

Der König eröffnete den Schluß dem Printzen von Condé, mit der Anzeige: **Der Hertzog von Rohan wolte sich mit seiner Parthey / nemlich denen von der Religion pretendüe reformée, bequemen und submittiren / und alle neue Fortificationes, die sie eines und andern Orts gemacht / schleiffen / dahero der König sie wieder zu Gnaden annehmen / und ihnen / als seinen Unterthanen / den Frieden wieder geben wolte.** Der Printz war einer andern und viel ungütigern Meynung / dafür haltend: **Jetzt wäre die rechte Zeit / die Reformirten gantz und gar auszutreiben und auszurotten.** Es verdroß ihn auch heimlich / daß man den Schluß ohne seine Communication gemacht; bat derowegen den König / ihm zu erlauben / **daß er zu Erfüllung eines Gelübds eine Reise nacher** Loretto **thun möchte**; welches ihm der König gern verstattete. Damit zog er zwar unbekanter Weise in Italien fort / wurde doch allenthalben / sonderlich in des Pabsts Gebiet / vortreflich empfangen und tractirt.

92. Lesdiguieres Römisch-Catholisch.

93. Wird Connestable de France.

94. Befördert den Frieden mit dem Hertzog von Rohan.

95. Printz Condé disgustirt.

Gleich darauff kam der Connestable ins Lager / machte einen Stillstand von vier oder fünff Tagen / in welcher Zeit die Friedens-Articul für die Reformirten von gantz Franckreich und Bearn entworffen worden / dieselbe waren nicht wie Pacta oder Verträge / unter gleichen Stands-Personen / sondern als Königliche Bewilligungen mit Edict-mässigen Worten eines Königes gegen seine Unterthanen stylisiret / und das viel schlechter / als die Reformirten vor der Empörung hätten erhalten können. Gleichwol blieb es bey dem Edict von Nantes. Ihrer viel hätten es gern besser gewünscht / kamen also gar ungern dran; verdachten auch den Hertzog von Rohan sehr / daß er so einen schlechten Vergleich getroffen hätte; sie kontens aber doch nicht ändern / und musten sich eines ärgern vermuthen / wie nach der Zeit erfolgt.

Montpellier nahm den Frieden am ersten an / der Hertzog von Rohan kam darauff nach Hof / thät dem Könige in seinem Gemach einen Fußfall / und bat umb Verzeihung und Gnade / die er auch erhielte. Desgleichen thät der Gouverneur von Montpellier Calonge, und die Deputirten von Cevennes und andern dort herum gelegenen Orten mehr / welche auff ihren Knien umb Pardon und Frieden baten / denen allen der König denselben versprach / mit dem Anhang; **Sie solten ein andermal klüger seyn / und sich hinführo besser und treuer erweisen.**

Darauff ließ er die obgedachte Friedens-Declaration erst ausfertigen / die er mit seiner Hand Unterschrifft vollzog / und an alle Parlemente schickte / umb von denselben verificirt zu werden. In derselben waren die Ursachen / welche den König zu dem Friede bewogen / samt den neuen Friedens-Articuln enthalten / und zugleich eine durchgehende Amnistie versprochen.

Immittelst und ehe es noch zu diesem Schluß kam / gieng es vor Roschelle zu Wasser und Lande scharff her. In

1622

96. Schlechter Friede für die Reformirten.

9. Octobr. 18. ejusd. 97. Wird von Montpellier angenommen.

98. Die Friedens-Declaration wird ausgefertiget. 19. ejusd.

Anno

99. Schlechter Zustand zu Rochelle.

In der Stadt war an unterschiedlichen Dingen/ zuförderst an Geld und Holtz grosser Mangel und Noth. Die Frembde/ sonderlich die Engelländer/ die der Stadt dieneten/ wurden übel gehalten; derowegen sie sich aus der Stadt begaben/ und nach Engelland wieder überzugehen trachteten. Die Schiffleute wurden nicht bezahlt/ und deswegen übel zu frieden/ wolten also nicht länger dienen. Sie wurden je länger je enger eingeschlossen. Die grosse Schantze/ etwan einen Canon-Schuß weit von der Stadt gelegen/ wurde dazumal gebauet/ und Fort-Louys genant. Diese war den Roschellern wie ein Brill auff der Nase/ deren Schleiffung bey allen Handlungen stets urgirt/ aber nie erhalten worden.

100. Wird zu Lande und Wasser belagert.

Der Conte de Soissons, Fürst vom Königlichen Geblüt/ belagerte sie zu Lande: Der Hertzog von Guise, Königlicher Admiral über siebentzig Schiffe/ unter welchen zehen Galeren waren/ zu Wasser. Die Roscheller hatten auch eine Flotte von siebentzig klein- und grossen Schiffen. Es kam endlich zum See-Gefecht/ welches dreymal wiederholet wurde. Der Streit gieng mit Canoniren an/ so biß in die Nacht währete/ davon aber wenig Leute/ und nur ein oder zwey Schiffe blieben. Den folgenden Tag war still Wetter/ und da thäten die Galleren gut/ welche mit Canoniren der feindlichen Armee ziemlichen Schaden zufügten. Nach etlicher Tage Ungewitter gieng der Hertzog von Guise wieder auff die Roscheller loß/ welche sich auff der Rhede von S. Martin geanckert hatten/ und hinter den Sandbäncken in Sicherheit lagen/ konte aber wegen contrarn Windes nichts ausrichten. Aber nach dreyen Tagen commandirte Er den S. Luc, seinen General Lieutenant bey vollem Meer über die Bäncke zu gehen/ wie solches der Roscheller Admiral gewahr wurde/ und sich besorgen muste/ daß er an Strand getrieben werden möchte/ schickte er an den Hertzog von Guise, mit Bitte: Die Roscheller des Friedens/ so der König ihren Glaubens-Genossen gegönnet/ sie nun auch geniessen zu lassen.

101. Roscheller bitten um Friede.

(Wir haben den Frantzösischen umbständlichen Relationen hierinne gefolgt: Obschon Meteranus setzt: Die Königlichen hätten den Roschellern den getroffenen Frieden gleichsam aus Furcht des Ausgangs zur See am ersten angezeigt: Es ist aber nicht zu vermuthen/ wenn die Roscheller einige Hoffnung zur Victori gehabt/ daß sie so gleich die Waffen niedergelegt/ und nicht nach den Umbständen solches Friedens gefragt/ noch einige favorable Condition dabey bedungen haben solten.

1622

Endlich kam der Admiral selbst/ und legte seine Haupt-Fahne zu des Hertzogs von Guise Füssen nieder/ und begab sich mit seinen übrigen Schiffen im Friede nach Hauß. Die Roscheller thäten dergleichen Submission durch Schreiben an den Grafen von Soissons, worauff das Volck von beyden Theilen zu Wasser und Land abgedanckt/ und der/ wiewol nicht lang bestehende/ Friede im gantzen Königreich publicirt worden.

16. Nov.

102. Ursachen ihrer Submission.

Die Ursachen an Reformirter Seite waren/ **ihr schlechter Zustand/** (wie vorgedacht) **der Krieg war unbesonnener Weise angefangen/ ohne daß man vorhero seine Kräffte und Mittel recht überschlagen hatte/ welche weder von aussen noch von innen gnugsam vorhanden waren:** Sie verlohren dabey ein grosses Volck/ auch unterschiedliche von ihren vornehmsten Häuptern/ und viel von Adel/ die (wie schon gemeldt/) unter sich nicht recht einig waren/ und zum Theil von ihnen gar abgiengen: Keine Hülffe hatten sie weder aus Engelland/ Teutschland noch Niederland zu gewarten. Der Hertzog von Soubise war selbst in Engelland gezogen/ König Jacoben umb Hülffe anzusprechen; der sich aber zu nichts anders/ als zu Brieffen und Schickungen erboten/ darneben sie zum Friede ernstlich ermahnet/ daß man schier sagen mögen/ wenn König Ludwig nicht Gnade eingewendet/ sie wären itzt gleich mit einander/ wie es der Printz von Condé haben wollen/ verlohren gangen.

Es mochten ihrer etliche die vereinigte Niederlande im Kopff haben/ und ihnen die vergebliche Hoffnung machen/ daß sie sich denselben gleich auch frey/ und zu einer Republic machen könten. Sie betrachteten aber nicht den grossen Unterscheid der Landes-Situation, die Zerstreuung ihrer Parthey durchs gantze Königreich hin und wieder/ und das leidliche Tractament, so sie von ihrem Könige weit anders als die Niederländer von den Spaniern zu gewarten hatten. Welches ihrer vielen den Eyffer zum Kriegführen benahm/ da hingegen die Tyranney des Duc d' Alba jene gantz desperat und zum Krieg eyferig machte.

Anno 1622

103. Considerationes an des Königes Seiten.

An des Königs Seiten betrachtete man hingegen gar weißlich **den grossen Schaden / den man sich selbst würde zugefügt haben / wenn man die Unterthanen gantz vertilgen oder vertreiben wollen / wie die Cron Spanien bey den Niederländern erfahren;** zumal man wohl wuste / daß ihr Aufstand (wie sie selbst sagten) mehr aus Furcht für ihre Religion, als aus einem Haß wider den König / dessen sie sich stets allergehorsamste Unterthanen genennet / entstanden war.

104. Das Valteliner-Wesen wird urgirt.

Nechst diesem lag dem Könige das Valteliner-Wesen hart an / welches die Spanier wegen des innerlichen Kriegs in Franckreich ohne jemands Einrede / nach ihrem Willen regierten und führten. Wenn es darbey blieben wäre / so hätte die Frantzösische Reputation und Interesse grosse Noth gelitten. Dieselbe nun zu salviren / und die alten Bündnüsse mit den Graubündnern zu befestigen / hat sich der König mit dem Hertzog von Savoyen und den Venetianern in einen neuen Bund eingelassen / und zu solchem Ende itzt gedachten Hertzog nebst den Venetianischen Gesandten auff Avignon zu sich beschieden. Denn nachdem der Friede mit den Huguenotten getroffen war / gieng der König auff Arles, Aix und Marseille, und so fort nach Avignon, alwo er mit grossen Ehren / als ob er souverainer Herr des Orts wäre / empfangen / und von den Päbstlichen Officirern Königlich tractiret worden.

Nach genommener Abrede mit obgedachten neuen Bunds-Verwandten / nahm der König seinen Weg auff Lion, alwo die Sach zum Schluß kommen / wie wir bereits oben bey der Graubündner-Geschichten erzehlet haben. Endlich langte der König bald im Anfang des folgenden Jahrs zu Pariß wieder an / und wurde daselbst mit männigliches grossem Frolocken als ein Uberwinder im Triumph empfangen.

105. Richelieu wird Cardinal. 20. Sept.

In diesem Jahr wurde der berühmte Bischoff zu Luçon Armand Johann Plessis de Richelieu vom Pabst Gregorio zum Cardinal gemacht / von welchem wir künfftig viel zu sagen haben werden / weil die gantze Last der Frantzösischen Monarchi auff seinen Schuldern gelegen / und der König sich auff ihn dergestalt verlassen / daß er in seinen Regiments-Geschäfften ohne ihn nichts gethan.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

Wegen Spanien haben wir im vergangenen Jahr gemeldet / was grosser Veränderungen nach Königs Philippi des III. Tod auff Anordnung des neuen Königs / so wol bey Hof / als sonsten allenthalben bey den hohen Bedienten im Lande vorgangen.

106. Grosse Veränderung.

Der Alten / so bey ihren Aemtern und Diensten blieben / waren sehr wenig; und zwar unter diesen der Albuquerque, Spanischer Ordinar-Botschaffter zu Rom / welcher bey seiner Function gelassen wurde. Es kam aber doch ein ander Extraordinar Gesandter / Graf von Montreal nach Rom / die gewöhnliche Obedienz-Complimenten im Namen des neuen Königs abzulegen.

107. Streit de immaculata conceptione S. Mariæ.

Nun hatte die Stadt Sevilien (deren Patrona die Jungfer Maria von ihnen geachtet wird) bey dem Könige inständig angehalten / daß doch der Streit wegen ihrer unsündhafften Empfängniß dermaleins entschieden werden möchte. Montreal kriegte Befehl / die Sache / welche über ein Jahr geruhet hatte / von neuem zu treiben. Er ermahnte zuförderst die der Cron Spanien wohl affectionirte Cardinäle / daß sie den Pabst darzu disponiren solten.

24. Maji. 108. Des Pabsts Decret.

Die brachten ein Decret heraus / des Inhalts: **Daß die in dieser Sache ergangene** Constitutiones **der vorigen Päbste / als des** Sixti IV. Pii V. **und** Pauli V. **in ihren Kräfften und Würden allerdings gelassen / und bey denen darinnen gemeldeten Straffen beobachtet werden solten.** Nur dieses wurde den Spaniern zu Gefallen noch ferner darzu gesetzt; **Daß nicht nur in öffentlichen Lehren und Predigen sich niemand unterstehen solte / die** affirmativam, **daß nemlich die Hochsel. Jungfrau Maria in Sünden empfangen und gebohren / zu behaupten** (welches Pabst Paul der V. schon verboten) **sondern man solte sich auch derselben in** Privat **Reden und Schrifften enthalten / biß so lange dieser** Articul **von dem Apostolischen Stuhl** definiret / **und ein**

anders von S. Heiligkeit verordnet werden möchte. Jedoch solten diejenigen / denen von dem Apostolischen Stuel specialiter vergönnet würde / von der affirmativa zu handlen / ausgenommen seyn. Sintemal S. Heil. diese Meynung hierdurch keines Weges zu verwerffen / noch derselben zu præjudiciren / sondern dieselbe allerdings in dem Stande und terminis, darinn sie sich itzo befände / zu lassen gemeynt wäre. Immassen auch auff den Marien-Festen das Wort Empfängniß bloß ohne Zusatz / (nemlich unsündlichen) bey den Predigten und Meßlesen gebraucht werden solte.

109. Wird unterschiedlich aufgenommen.

Wie dieses Decret an die Kirchthüren zu S. Peter und in acie Campi Floræ zu Rom angeschlagen / auch nach Spanien berichtet worden / entstund unter den Neganten ein solches Jubiliren / daß sie überlaut Victori riessen / und Freuden-Feure darüber anzündeten; da doch der Pabst mit klaren ausgedruckten Worten gesetzt / biß dieser Articul von dem Apostolischen Stuel definirt würde rc. Also war er ja noch nicht definirt noch entschieden / sondern es blieb eine jede Meynung in ihrem Wesen / deren keiner der Pabst mit diesem Decret præjudiciren wollen / sondern setzte allein / daß die Negativa, und nicht die Affirmativa publicè gelehrt und geprediget werden solte / also daß es nur ein blosser Vorzug vor der andern Meynung / und keine Decision war. Dieselbe wurde auch gar nicht verdammet / weil der Pabst ihm vorbehalten hatte zu vergönnen / daß ein oder ander von der affirmativa handeln möchte. Die gedachte Freude wurde auch gar bald gemindert / als zu Barcellona und Saragoça ein Päbstlich Patent abgelesen wurde / daß S. Heil. in Krafft der obgemeldten Ausnahm den Dominicanern (als den bißherigen stärckesten Affirmanten und Opponenten vergönnete / unter sich allein / und nicht mit andern in Privat Discursen von dieser Materi zu tractiren und zu reden; welches abermal ein klarer Beweiß war / daß diese Lehre von dem Pabst nicht verdammet / viel weniger als unrecht und irrig zu achten wäre / sonst würde S. Heil. dieses nicht zugelassen haben. Gleichwol musten es die Servi Mariæ (Marien-Knechte / wie sie eines und andern Orts genennet werden) dabey als einem einmal angenommenen Päbstl. Ausspruch und End-Urtheil bewenden lassen / und den Dominicanern unter sich die affirmativam zu treiben die Freyheit gönnen.

Man liesse es aber in Spanien bey dem blossen Vertrauen auff der Jungfrau Marien ihrer Hülffe und Beystandes nicht bewenden / sondern brachte eine Flotte von zwey und siebentzig Schiffen unter dem Admiral Pedro de Toledo zusammen / mit welcher man den Holländern die Schiffahrt auf dem Mittelländischen Meer / und die Handlung in den Morgenländern bey der Enge zu Gibraltar zu hindern / und ihren Schiffen auffzupassen gedachte. Sie funden aber doch Mittel bey gutem Winde durchzuwischen. Es gieng dieser Flotte gar übel. Denn wie sie biß an das Vorgebürge / Finis Terræ genant / fort gerückt / ist sie von einem solchen Sturm überfallen worden / daß sie mit vielen beschädigten Schiffen in ihre Häfen wieder einlauffen müssen.

110. Spanische Flotte durch Sturm beschädiget.

111. See-Treffen mit den Holländern.

Bey Capo Molle erhub sich ein hefftiger Streit zwischen etlichen Holländischen und Spanischen Schiffen / welcher den gantzen Tag mit beyderseyts grossem Verlust an Volck und Schaden an Schiffen währete / biß die Nacht dessen ein Ende machte. Die übrigen Spanischen Kriegs-Actionen und Vornehmen haben wir bey den Italiänischen und Niederländischen Geschichten schon erzehlet.

Das VII. Capitel.

Von Portugal.

112. Vice-Præsident von Lisbona gefangen.

Der Vice-Præsident dieses Königreichs / nachdem er aus Guinea in Africa von der anbefohlenen Visitation wieder kommen / hatte das Unglück / daß er gefangen / und in Seeland gebracht wurde. Sein Schiff aber / welches mit Zucker reich beladen / gerieth auff den Sand / und versunck / welches ein Glück für ihn war / indem ihn die Seeländer von seinem auff ihr Schiff vorher genommen hatten. In Ost-Indien gab es noch immer für die Portugesen am meisten zu schaffen. Es hatten

Anno 1622

113. Portugesen sehen die Dänen ungern in Ost-Indien.

die Dänen auff ihres Königes Antrieb/ auch etliche wenige Schiffe in Ost-Indien gesandt/ welche die Portugesen/ als ihnen nachtheilig/ gerne abgewiesen hätten/ konten ihnen doch/ weil sie Pässe von dem Könige in Dennemarck hatten/ zu handeln nicht wehren. Gleichwol legten sie ihnen so viel Hindernüsse in den Weg/ daß sie mit schlechtem Gewinn wieder heim kamen/ wie unten folgen wird. Den grösten Verlust litten die Portugesen an der Insul Ormus, davon wir unten ein mehrers zu sagen finden werden.

114. Verlieren Ormus. Cap. XII.

Das VIII. Capitel.

Vom Englischen Wesen.

115. Deliberation in Engelland pro Chur-Pfaltz.

In Engelland wurde eine Deliberation nach der andern gehalten: **Ob man Chur-Pfaltz mit Gewalt der Waffen/ oder noch ferner mit Tractaten in sein Land wieder einzusetzen trachten solte?** Der König ließ sich gar offt ernstlicher Reden verlauten; **wie er etliche tausend Mann werben/ und mit Hülffe anderer Potentaten seinen Tochter-Mann in sein Land wieder einsetzen müste.** Wie es aber zum Treffen kam/ blieb es bey blossen Schreiben und Gesandschafften. Die Churfürstin seine Frau Tochter konte auch mit ihrem inständigen Bitten und Flehen ein mehrers nicht zu wege bringen. Richard Weston wurde nach Brüssel/ Arthur Vi-Conte von Belfast in Teutschland gesandt/ aber ohne Frucht. Denn am Käyserl. Hof dachte man wohl/ daß kein Ernst noch Nachdruck darauf folgen würde.

116. Spanischer Gesandter überredt den König.

Der Spanische Bottschaffter Gundimarius wuste den König so meisterlich zu bereden/ und mit guten Worten und Höffnung der Heyrath des Printzen von Wallis mit seiner gnädigsten Infantin zu unterhalten/ daß er/ dem Hauß Oesterreich keinen Anstoß zu geben/ auff keinen Krieg gedachte. Ja/ es würden auff sein Anhalten alle Catholische Gefangene im gantzen Königreich loß gelassen/ bey ihrer Religions-Ubung sahe der König durch die Finger/ und ließ die Schärffe der Gesetze/ so dawider waren/ zu keiner Execution kommen. Darüber ein groß Murren im gantzen Königreich entstund. Gedachter Bottschaffter gerieth darüber in grossen Haß des Volcks/ und besorgte sich eines Schimpffs/ also daß er von seinem Könige abgeruffen zu werden verlangte/ auch solches erhielt. Beym Abzug machte er dem Könige weiß/ was er nur wolte/ daß der gute Herr meynte/ er hätte wegen der Pfaltz schon alles erlangt/ was er begehrte. Aber er ward der falschen Vertröstungen und listigen Uberschwatzungen nur alzuspäth inne/ wie der Sache nicht mehr zu helffen wär.

Ein ander wackerer Mann wurde an seine Statt aus Spanien in Engelland gesandt/ mit Namen Carolus Columna, welcher sich viel bescheidener und mässiger in seinem Thun und Reden verhielte/ als Gundimarius; deßwegen er dem Volck und grossen Herren viel angenehmer war.

117. Neue Pflantzungen in America.

Innerhalb Landes giengen sonst die meisten Gedancken dahin/ wie man neue Pflantzungen im Mitternächtigen America stifften möchte. Denn es kam von den vorausgeschickten Schiffen die Nachricht ein/ daß das Land überaus fruchtbahr/ mit Flüssen und Wasserquellen befeuchtet/ mit allerhand Wildpret/ insonderheit Elends-Thieren/ auch Fischen und Vögeln in grosser Menge begabet wäre. Nur entstund die Frage: **Ob man auch die Länder/ wo die Frantzosen ihre Colonien hingestifftet/ befahren möchte?** Es wurde in dem Königl. Rath mit **Nein** beantwortet. Wiewol doch nachgehends Streit darüber entstund/ weil die Engelländer in der Frantzosen Landschafften fuhren/ vorwendende: **Ihre Vorfahren hätten sie erst erfunden/ dahero sie ein älter Recht vor den Frantzosen darinne hätten**/ ob sie aber deren Possession continuiret/ wird nicht gemeldet.

118. Erste Pflantzung in Virginien.

König Heinrich der VII. war der erste/ der die Schiffahrten nach Americken aus Engelland angeordnet/ dieselbige seynd nach und nach/ sonderlich zu der Königin Elisabeth Zeiten höher getrieben/ und die ersten Pflantzungen von den Engelländern in Virginien geführt worden; welches Land man nach der **Königl. Jungfrau Elisabeth** also geheissen. Wiewol sie in diesem Jahr sehr unglücklich darinnen gewesen/ dieweil die Wilden drey hun-

dert

Anno

dert und sieben und viertzig Personen an Männern / Weibern und Kindern erschlagen / so viel sie deren ausserhalb der Stadt Jacobæa antreffen können. Welches aus Grimm wegen eines erschlagenen Wildens / der bey ihnen in hoher Achtung gewest / geschehen. Der fernere Strich nach Mitternacht wurde neu Engelland / und das Land weiter fort neu Schottland genennet / und von diesen Nationen befahren.

Gleichwol haben die Frantzosen die daselbst gelegene Landschafft Canada biß auff diese Zeit behauptet / welche die Stadt Quebec an einem schönen Fluß zum Hafen hat. Davon wir oben bey America Erwehnung gethan.

An. 1610.

119. Frage wegen gottloser Obrigkeiten.

Es erhub sich in diesem Jahr in Engelland ein schwerer Streit über der allerwichtigsten und spitzigsten Frage / **von der Geistlichen Ampt / und der Unterthanen Recht gegen und wider ihre Obrigkeiten / wenn dieselbe gottloß und unbußfertig lebten / die Religion und Lands-Freyheiten unterdrückten / in offenbahre Abgötterey und hoffärtige Tyranney und Gotteslästerung verfielen / so / daß die Unterthanen ihres Gewissens / Lebens / auch Hab und Güter / unter einer solchen Obrigkeit nicht versichert seyn könten / was dißfals so wol an Seiten der Seelsorger / als der Unterthanen zu thun?**

120. Ein Naseweiser junger Prediger.

Ein junger Prediger zu Oxford statuirte und predigte unbedachtsamer Weise hin: **Die Bischöffe und Seelenhirten könten eine solche böse Obrigkeit in Bann thun: Die Unterthanen aber möchten ihr mit Fug widerstreben / und Gewalt mit Gewalt vertreiben.** Weil nun dieses so blosser Dinge hin gelehret / und nicht gnugsam unterschieden worden / **ob die Frage von einem absoluten / oder pactionirten und mit gewissen Conditionen umschränckten Könige und Herrn zu verstehen? auch keine** casus exprimirt / **noch die** gradus admonitionum præsupponirt **worden** / so wurde es diesem jungen naseweisen Menschen sehr für übel gehalten. Er wurde von den Bischöffen darüber zur Rede gesetzt und gefragt: **Woraus er doch diese gefährliche Lehrsätze / die sonst der Protestirenden Kirchen-Lehre und Meynung nicht gemäß wären / genommen hätte?** Er antwortete: Aus Davidis Paræi Commentariis in Epistolam D. Pauli ad Romanos. Das Buch wurde der Censur gedachter Universität Oxford untergeben / die beschlossen einmüthig: **Diese Lehre wäre der H. Schrifft / den Decreten der Concilien / der H. Väter Schrifften / und der ersten Kirchen Gewonheit und Meynung zuwider.** Darauff wurde gedachtes Buch öffentlich verbrandt: Der Bischoff zu Londen verdammte die Meynung gleichfals / und ließ das Buch auff dem Platz vor S. Pauls Kirche verbrennen.

1622

121. Paræi Buch verbrandt.

122. Discurs darüber.

(Nun ist dieses eine Frage / die so leicht nicht zu erörtern / denn erstlich die Beschaffenheit / so wol der Regenten / als der Unterthanen wohl zu betrachten / darnach sind die Fälle so viel und mancherley / daß sie nicht alle zu erzehlen / auch in Schulen nicht auszumachen noch zu decidiren / sondern nur auff entstehende Fälle von cordatis Politicis und Theologis also zu tractiren / daß sie wol ihr Bedencken geben / aber sich keiner Decision anmassen mögen / als welche den Ständen oder hohen Häuptern des Landes / Geist- und Weltlichen alleine zukommt; welche den von GOtt selbst der Obrigkeit zugelegten Respect jederzeit vor Augen haben / und die erträglichen Mängel oder Excesse lieber dulden / als alzuscharff anden sollen / damit man nicht übel ärger machen / und in das Unglück / welches man vermeiden wollen / selbst hinein rennen möge.

123. Des Königs schlechte Vorsorge der Schatz-Kammer.

König Jacobs schlechte Vorsorge in Geldsachen und nachlässige Auffsicht / bey Verwaltung seiner Schatz-Kammer wird von den Englischen Scribenten noch jährlich gemeldet. Daraus folgte / daß er zu vielen disreputirlichen Mitteln sich verleiten ließ. Er nahm einen Partiten-Macher / Crainfeld genant / zum Schatzmeister an / und machte ihn zu einem Grafen von Trenant (Trinobantes) weil er viel böse Künste Geld zu machen anzugeben wuste. Dieses verdroß viel vornehme Herren / denen dieser Mensch vorgezogen wurde. Bey den gemeinen Leuten brachte es dem Könige grosse Verachtung / als welche es befrembdete / daß sie denjenigen / welchen sie kurtz zuvor auff der Börsche / als einen Factor und Kauffmann gekennet / nun in dem höchsten Ampt eines Cammer-Præsidenten sehen und respectiren solten.

124. Grosse Lebens-Gefahr des Königes.

Wir wollen auch nicht vergessen die grosse Lebens-Gefahr / in welche der König gerathen / als er in seinem Lust-Wald Thebold auff der Jagd war / denn er beym Jagen mit dem Pferde in einen tieffen Bach gestürtzt / daß nur seiner Füsse einer aus dem Wasser her-



für geraget / an welchem ihn einer seiner Edelleute ergriffen / und geschwind auch ohne Schaden heraus gezogen. Gleichwol ist ihm so übel davon worden / daß er am Feuer stehend den Schwindel bekommen / und fast aus dem Wasser ins Feuer gefallen wäre / doch hat ihn GOtt auch dißmal behütet / daß nichts anders an ihm als die Kleyder verbrannt.

(Ist abermal ein Exempel / daß auch Könige den Unglücken der Privat-Leute unterworffen / und daher so wol als dieselbe sich / zumal im Jagen vorzusehen / und GOtt umb Schutz und Bewahrung täglich anzuruffen haben.)

Das IX. Capitel.
Von Nordischen Geschichten.

125. Königs in Dennemarck gute Vorsorge.

VOn den Nordischen Königreichen finden wir dieses Jahr fast wenig zu melden. König Christian der IV. in Dennemarck / ein Herr / der sehr viel gute Ordnungen in seinen Landen heraus gehen lassen / und sonderlich die Schiffarten seinen Unterthanen zum Besten in Gang zu bringen trachtete; hatte im vergangenen Jahr auch eine Ost-Indische Compagni auffgerichtet / und seine Kaufleute animirt / etliche Schiffe dahin zu schicken. Die zwar durch Verhinderung der Portugesen (wie oben erwehnt) einen schlechten Handel gehabt; denn ein Schiff / so am ersten wieder zurück kommen / wenig anders als Pfeffer wieder zurück gebracht. Gleichwol haben die Kauffleute den Muth nicht verlohren / sondern diejenigen / so in Ost-Indien zurück blieben / haben auff der Küst von Coromandel eine neue Stadt und Festung auffgebauet / welche sie Dansburg genennet / die sie auch noch besitzen / und jährlich ein und ander Schiff von dannen bekommen. In Dennemarck aber hat der König noch mehr Schiffe zurüsten lassen / welche künfftiges Jahr dahin fahren sollen.

Cap. VII.

§. II.
Von Schweden.

126. König in Schweden versichert sich Riga.

IM vergangenen Jahr haben wir berichtet / wie die Lithauer Lyfland so schlecht beschützet / und noch darzu einen Stillstand mit König Gustav Adolphen auf ein Jahr geschlossen / welchen sich derselbe gar wohl gefallen lassen / weil er sich mitler Zeit der Stadt Riga desto mehr versichern konte.

Das

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

Es hatten die Polen/ wie vorm Jahr gedacht/ mit den Türcken einen zwar elenden/ doch nothwendigen Frieden gemacht / welchen zu bestätigen/ Christoph von Zbaraz Königlicher Stallmeister zum Gesandten in Türckey verordnet worden. Wie er sich nun darzu gefast machte / entstund zu Constantinopel eine grausame Veränderung.

127. Polnischer Gesandter nach Constantinopel.

Sonsten ist diß Jahr in Polen gantz nichts Schrifft-würdiges vorgangen. Derowegen wir uns unserer Ordnung nach in Türckey wenden/ und daselbst die erst-gemeldte erschreckliche Veränderung vornehmen wollen.

Das XI. Capitel.

Vom Türckischen Wesen.

Der Türckische Groß-Sultan Othmañ (a) hatte sich aus Unverstand seiner Jugend die Janitscharen zu Feinden gemacht; indem er sie/ und sie hinwieder ihn / als Ursacher des verwichenen schlechten Feldzugs wider die Polacken/ und des Verlusts so vieler tapfferen Leute beschuldigten.

(a) Dieser Name wird also recht geschrieben; daß etliche Osman schreiben/ kömmt daher / daß das th Anglicum blæsum oder θ, Græcum von vielen/ sonderlich von den Juden/ die es nicht recht ausreden können/ wie ein S. von den Moßkoviten aber wie ein F. ausgesprochen wird.

128. Des Sultans Verbitterung wider die Janitscharen. Caput XI. Num. 124.

Es blieb nicht bey der spöttlichen Verunnahmung der Janitscharen/ deren wir vorm Jahr gedacht/ sondern er ließ ihrer auch täglich viel / die über dem verbottenen Weintrincken erdapt worden/ erwürgen; gab auch nicht undeutlich zu vernehmen / **daß er sie alle mit einander abdancken / und ein neues Kriegs-Volck von Arabischer** Nation **auffbringen wolte.** Etliche sagen gar: **Er habe die** Residenz Constantinopel **verlassen / und sich nach** Gran Cairo (Groß-Cahiro) in Aegypten begeben wollen / so man ihm vielleicht zu seinem mehrern Unglimpff also schuld gegeben / denn von Damasco, und nicht von Cairo, haben die Janitscharen vorgegeben / daß er den Sitz des Reichs stabiliren/ und Constantinopel verlassen wolle.

129. Gibt eine schwere Reise nach Mecca vor.

Dieses ins Werck zu richten / gab er vor: **Er hätte zu Erhaltung des Sieges wider die Polacken ein Gelübd gethan / zu des** Mahomeds **Grab nach** Mecca **zu walfahrten/ dahin ihm die Janitscharen folgen/ und sich auff den halben May zum Marsch** parat **halten solten.** Solches war ihnen allen ein unleidliches Vorhaben; denn sie kennten die Länder wohl / wo sie durch musten/ da es einer solchen grossen Menge Volcks nicht allein an allen **nothwendigen Dingen** / zumal an Brod/ Wasser und Futter **mangeln** / sondern auch ihre **Häuser / Weiber** und **Kinder** immittelst zu Constantinopel in Gefahr stehen und darben würden; denn diese Reise konte in Jahr und Tag nicht verrichtet werden. Uber dieses / so glaubten sie nicht / **daß es aus** Devotion **geschehe / sondern hielten es für einen blossen Vorwand / sie aus Haß und Rache zu** ruiniren. Derowegen kamen sie etliche Tage nach einander beym Divan (der Ort / wo die Cantzley ist) zusammen / baten die Baschen und vornehme Herren/ gedachte Reise abzuwenden. Wie es aber nichts helffen wolte / und sie gewahr wurden / daß der Groß-Sultan seine Kostbarkeiten in Asien fortschickte; Gold und Silber zusammen schmeltzen ließ und einpackte/ da liessen sie/ wiewol anfänglich ungewaffnet/ in der Stadt herum / umbgaben den Käyserlichen Palast / und begehrten diejenigen heraus/ welche dem Sultan zu dieser Walfahrt riethen. Diese waren der Groß-Vizier, der Kislar-Aga, das ist/ Oberauffseher des Weiber-Palasts/ und einer Coza, der den Krieg vorm Jahr gerathen hatte/ deñ sie gaben vor: **Ihr und des gantzen Reichs Untergang wäre daraus zu befürchten.**

130. Die Janitscharen empören sich.

18. Maji.

19. ejusd.

Folgenden Tages erschienen sie gewaffnet/ einer Antwort erwartende/ welche ihnen der Mufti, den sie darum ersucht hatten/ bringen solte. Wie nun dieselbe nicht anders lautete: Als/ **daß der Groß-Sultan mit Unwillen gesagt hätte; Er wolte es so haben.** Da fielen sie mit Sturm



in den Palast / ermordeten die Verschnittenen / und nächste Bedienten des Sultans. Der neue Groß-Vizier Dilaver wolte ihnen zureden / und sie begütigen / den hieben sie in tausend Stücken. Unterdessen hatte sich der Groß-Sultan in des Janitscharen Aga Hauß unter das Dach versteckt. Sie holten den Sultan Mustafa (den doch jederman zum Regiment untüchtig achtete / sie auch vor zwey Jahren selbst gefangen gesetzt hatten) aus seinem Loch / darinnen er Hunger und Kummer gelitten / heraus / und rieffen ihn als Chan oder regierenden Herrn öffentlich aus.

131. Erheben den alten Mustafa auff den Thron.

Sie suchten ihren grossen Herrn den Othmann / der ihnen anfänglich drey hundert tausend Ducaten in Gold / und wie sie das nicht achteten / einem jeden Janitscharen funfftzig (Zechini) Ungarische Ducaten durch der Janitscharen Aga ihren Oberhauptmann / und den Hussain Bassa anbieten ließ / welche beyde sie zur Dancksagung nemlich / wegen des grossen Erbietens niedermachten / nur weil sie dabey gesagt hatten: **Man könte gegen so grosse Vergeltung dem** Othmann **wohl das Leben schencken.** So groß war der Grimm und die Verzweiflung dieser tollen Leute / daß sie niemanden Gehör gaben / noch ihren eigenen Nutzen bedachten.

Nachdem sie ihn nun funden / führten sie ihn zu erst für den Mustafa, umb von ihm zu vernehmen / was er mit ihm gethan haben wolte. Der erschrack / und verstummete gantz / wie er **seinen Vetter und Herrn** in einem so erbärmlichen Zustand sahe. Er schloß die Hände für Schrecken / da sagten die Janitscharen: **Er will haben / wir sollen ihn einschliessen und gefangen setzen.** Sie führten ihn derowegen nach den sieben Thürnen in einem leinen weissen Kittel. Unterwegens schändeten sie ihn übel aus / hiessen ihn einen Gaur, das ist / **Unglaubigen** / und gaben ihm unterschiedliche Stösse / sagende: **Jetzander ziehe nun hin nach** Mecca, **und** reformi**re deine** Soldatesca, und dergleichen Spottworte mehr. Wie er nun mit Gehen nicht wohl fort kommen konte / setzten sie ihn auff ein elend Saum-Roß; darüber fiel ihm sein Turbant in Koth: Sie führten ihn also baarhauptig fort / biß ein armer Türck ihm einen alten garstigen Turbant aus Erbarmung zuwarff / den setzten sie ihm auff / und brachten ihn also ins Gefängniß. Unterdessen hatte Mustafa seinen Schwager / Daut genant / zum Groß-Vizier gemacht / der dachte wohl / wenn Othman wieder loß kommen solte / es würde ihm das hohe Ampt / wo nicht gar das Leben / kosten / machte derowegen einen Befehl / im Namen des Groß-Sultans: **Man solte den** Othman **mit noch etlichen Verschnittenen seinen Anhängern erwürgen.** Ihrer zehen wurden beordret / diese verrätherische That zu

132. Nehmen Othman gefangen.

ver-

Anno 1622

verrichten; Er wehrete sich aber als ein starcker junger Mensch/ dergestalt/ daß sie ihm die Schnure nicht umb den Halß bringen können/biß sie ihn niedergeworffen/ und also erwürget.

133. Und bringen ihn jämmerlich umb.

Dieses jämmerliche Ende nahm dieser grosse Potentat in der Blüte seiner Jugend/ nachdem er kaum ein und zwantzig Jahr alt worden. Er hatte kurtz vorher des Mufti Tochter zur Ehe genommen/ welche ihres Verstandes und Tugend halben sehr gerühmt wird. Es ahnete ihr/was geschehen solte/ derowegen machte Sie einig Bedencken über dieser grossen Heyrath/und als sich ihr Vater darüber verwunderte/ sagte Sie: **Ja Vater! wer auff den höchsten Gipfel der Ehre steigt/ muß auch zugleich an den Abgrund der Schande gedencken.**

Man schätzet insgemein die Anzahl der Leibgarde an Janitscharen oder Türckischen Fuß-Völckern vier und zwantzig tausend Mann/ und die Spahi oder Reuterey sechs tausend Mann starck/ welche der Groß-Türck in Constantinopel ordentlich zu halten pflegt. Dieser rasende Hauffe/ ob er zwar anitzo viel schwächer war/ führte doch allein das Regiment: Sie suchten alle diejenigen auff/ welche des Sultans geheime Diener und Rathgeber gewest/ und säbelten sie nieder. Das Plündern ihrer Häuser/ und das Ermorden der Widerwärtigen hat einen Tag oder drey gewähret/ mit grossem Schrecken der gantzen Stadt; die frembde Gesandten stunden auch in grosser Furcht/ wurden aber doch noch verschonet. Die Christen und Juden sind gewarnet worden/ in ihren Häusern zu bleiben/ biß der Sturm vorüber wäre; wodurch sie dem Raub und Mord entgangen. Sonsten zehlet man wol vier tausend Personen/ so in dieser Auffruhr von ein und anderer Seiten umbkommen seyn sollen. Des Mustafa Regiment hat aber auch nicht lange gewähret; denn da saß er wie ein Bloch/ zu allem/ was man ihm sagte/ schwieg er stille/wie ein Stock. Seine Mutter mit dem Groß-Vezier thäten unterdessen alles/ was sie wolten/ wiewol zu des Dauts eigenem Verderben/ wie wir in künfftigem Jahre hören werden. **Denn von dergleichen militarischen Regierungen nichts anders zugewarten/** allermassen wir im Jahr 1602. bey den Türckischen Händeln davon bereits Meldung gethan haben.

134. Sie wüten wider alle seine Diener.

135. Elende Regierung an dem Othomannischen Hofe.

N. 69.

Diese Verwirrung des Othomannischen Reichs in der Hauptstadt erstreckte sich weit und breit ins Reich/ die Landschafften hielten mit ihrem Charatsch oder Tribut an sich/ darüber entstund bey der Schatz-Kammer ein grosser Geld-Mangel/ daß man die wütenden Soldaten mit nichts stillen konte.

Die Bassen oder Gubernatorn der Landschafften wancketen/ und wusten nicht/ wem sie pariren solten/ oder wer endlich Herr bleiben würde. Theils legten sich auffs Rauben und Stehlen/ wie der Gianogli der Spahi General mit seiner Reuterey thät: Theils wolten sich in ihren anvertrauten Ländern und Städten selbst zu Herren machen/ wie Bikir mit Babylon thäte/ und damit er diesen Ort behaupten möchte/ hieng er sich an den Sophi, vermeynend/ dessen Schutzes zu geniessen. Derselbe wolte ihn aber nicht zum Schutzverwandten/ sondern zum Unterthanen haben/ und wie er sich dessen weigerte/ ließ sich der Sohn corrumpiren/ öffnete des Nachts ein Thor/ dadurch ward sein Vater gefangen/ und in ein tieff Gefängniß geworffen; die Stadt kam in der Perser Gewalt/ welche sie biß ins Jahr 1626. behaupteten.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

136. Friede mit den Türcken.

Jetzt gedachter Sophi oder König in Persien/ Schach Abas, nachdem er mit den Türcken Friede gemacht/ gieng auff die Insul und Stadt Ormus loß/ welche die Portugesen seinen Vorfahren schon vor langen Jahren abgenommen hatten. Dieselbe ist an dem Eingang des Persianischen Meerbusens gelegen/ an sich selbst gantz öde und unfruchtbar/ aber wegen der Ein- und Ausfahrt von und nach dem Königreich Persien/ und denen da herum gelegenen Landen/ ein rechter Stapel/ oder Niederlage der Arabischen und Indianischen auch Persianischen Wahren zu achten. Welche den Portugesen nechst der freyen Handlung einen überaus grossen Zoll eingetragen.

Der König hätte sie allein nicht bemächtigen können/ wenn ihm nicht die Engelländer mit sechs oder sieben

137. Der Schach erobert die Insul Ormus.

Anno 1622

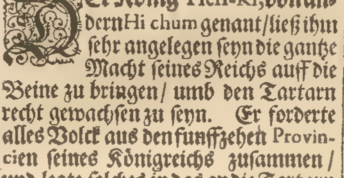
Kriegs-Schiffen behülfflich gewest/ denen sich die Portugesen ergeben müssen. Ihre Schantzen wurden geschleifft/ und die Niederlage oder Stapel nach Karman zwey Meilen davon verlegt.

Dieses verdroß den König in Spanien überaus sehr. Er klagte es dem Könige in Engelland/ der befahl seinen Leuten/ daß sie die Insul/ wenn sie noch drinne wären/ wieder abtreten/ und den zugefügten Schaden wieder erstatten solten. Ungeachtet nun des Friedens mit den Türcken/ kam doch ein Persianischer Gesandter nach Wien/ das alte Bündniß zu erneuern/ und den Türcken bey gegenwärtiger innerlichen Unruhe einigen Abbruch zu thun/ der aber nur mit Gegenerbietungen guter Freundschafft abgefertiget worden.

138. Schickt einen Gesandten nach Wien.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen und Japonischen Händeln.



DEr König Tien-ki, von andern Hi chum genant/ ließ ihm sehr angelegen seyn die gantze Macht seines Reichs auff die Beine zu bringen/ umb den Tartarn recht gewachsen zu seyn. Er forderte alles Volck aus den funffzehen Provincien seines Königreichs zusammen/ und legte solches in das an die Tartarn gräntzende Land/ Leao-tung, daselbst er die Anstalt machte/ daß in den Hafen Tien-kien alle Kriegs-Nothdurfft aus gantz Tschina dahin gebracht werden konte. Mit dem Könige auff der Halb-Insul Korea, der seinem Groß-Vater eine ansehnliche Hülffe von zwölff tausend Mann zugeschickt/ machte er gute Freundschafft/ schickte ihm grosse Præsente, umb seines Beystands auff den Nothfall fernerfähig zu werden. Wie solches alles dem Reich sehr vorträglich gewesen/ wird die künfftige Erzehlung dieser Landes-Geschichte geben.

139. Des Königs grosse Armee.

140. Allians mit dem in Korea.

§. II.

Von Japonien.

UMb diese Zeit hat sich in dieser grossen Insul die unerhörte Verfolgung des Christlichen Glaubens begeben. Der König Combosamma, nachdem er die kleinen Könige des Landes in unterschiedlichen Schlachten überwunden/ und sich zum Monarchen des gantzen Landes gemacht/ hat einen verteufelten Haß wider die Christen/ welche es mit seinen Feinden gehalten haben mochten/ gefast/ und dieselbe gäntzlich auszurotten bey sich beschlossen/ er forschete zuforderst fleissig nach ihren Priestern/ und ließ deren etliche Port[illegible]sischer Nation hinrichten. Na[illegible]m sie aber dieses wenig achteten/ und ihnen vielmehr für eine Ehre schätzeten/ umb Christi willen ihr Blut zu vergiessen. Da erdachte der Tyrann andere grausame Martern/ die Leute mit Feuer nicht zu verbrennen/ sondern lebendig zu braten; wie denn solches anfänglich nur den Geistlichen/ als den Jesuiten/ Dominicanern und andern München/ hernach aber allen andern Christen begegnete/ davon wir in künfftigen Jahren betrübte Erzehlungen thun werden.

141. Combosamma Verfolgung der Christen.

142. Erdenckt neue Martern.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinischen Geschichten.

IN Habessinien hatte König Susneus die Jesuiten biß hieher in allem favorisiret/ wie wir aus dem scharffen Gebot wegen Abstellung der Sabbaths-Feyer vor dem Jahre gehöret. Gleichwol hatte er sich noch nicht offentlich zu der Römisch-Catholischen Kirchen bekennet/ dessen zwo Haupt-Ursachen waren:

143. Susneus favorisirt die Jesuiten.

Cap. XIV. Num. 129.

144. Befürchtet sich einer Auffruhr.

(1.) Die Furcht einer Auffruhr im gantzen Lande; zumal die grösten Herren der Alexandrinischen Religion beständig zugethan blieben/ die gedachte er erst zu gewinnen/ und auff seine Seite zubringen/ damit er nachgehends den Widerspänstigen desto besser gewachsen seyn möchte/ weil er sich bey Einführung der neuen Römischen Religion eines Krieges besorgen muste.

(2.) Hinderte ihn die Polygamie (Vielweiberey) über die Massen sehr/ dero er gleich seinen Vorfahren ergeben war; da ihm dann sehr schwer ankam/

145. Quittirt die Polygamie ungern.

daß

Anno 1622

daß er so viel lieber Weiber/ wie die Jesuiten nach Christi Ordnung von ihm erforderten / auff einmal fahren lassen/ und sich nur mit der ersten / als rechtmässigen Gemahlin / allein behelffen solte.

Cap. XII.

Biß endlich / nach der vorm Jahr erhaltenen Victori wider die Damorer die Patres Societatis ihm zu Gemüth führete: **GOtt segnete seine Waffen zu dem Ende/ damit er zur Danckbarkeit sich zu der wahren Catholischen Religion bekennen solte.** Welches er endlich thät / seine erste Beichte bey dem P. Petro Pays über seinen gantzen Lebens-Lauff ablegte / auch zu Bezeugung einer wahren Busse alle seine Kebs-Weiber ab- und von sich schaffte (welches wol der Allerchristlichsten Könige einer in Europa so leicht nicht gethan haben würde) und nur die erste mit ihren Kindern / die allein für ehelich gehalten worden/ bey sich behielte. Was dieser Abschied für Heulen und Weinen bey Hof verursacht / ist mit Worten nicht wohl auszusprechen. Denn gedachte Neben-Weiber waren vornehmer Herren Töchter/ die auch Kinder vom Könige hatten / und nun gleichsam als verstossen und verlassen / ohne etwas verschuldet zu haben/ (wie sie meinten) davon gehen musten. Was auch dieses für einen Verdruß bey ihren Vätern / Freunden und Verwandten verursacht / ist leicht zu erachten.

146. Schaffte doch endlich seine Kebs-Weiber ab.

Bald darauff starb der P. Pays an einem hitzigen Fieber / mit grosser Gedult und Zufriedenheit / daß er das grosse Werck des Königs Conversion und Reduction dieses grossen Königreichs vollbracht hätte. Es war ein Mann von vortreflichen Qualitäten / Studien und Künsten / wie denn sein Fleiß sonderlich darinne gelobet wird/ daß er die Habessinische Historie mit Beschreibung des Landes / dessen Beschaffenheit und Völckern zusammen getragen/ welche aber nie in Druck kommen. Wir haben seiner im vorigen Jahre bey Erbauung der neuen Kirche schon mit Ruhm gedacht.

147. Der Jesuit P. Pays stirbt.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Dingen.

Gramond.

Von Natürlichen Dingen ist sehr denckwürdig / daß ein vornehmer Frantzösischer Scribent meldet: Die Kälte sey zu Anfang dieses Jahrs in Franckreich so groß gewest/ daß die Soldaten/ nachdem sie über den Fluß Tarn gezogen/ dergestalt zu Eiß gefroren / daß sie mit ihren Piquen und Musqueten unbeweglich da gestanden/ als ob sie leibten und lebten. Eine seltzame Sache / die in Europa nicht leicht erhört worden. Eines Exempels erinnert man sich zwar / daß in dem grossen Winter im Januario 1684. ein erfrorner Hüner-Krämer von seinem Pferde/ so die Herberge gewust / in die Stadt Pariß getragen worden ; wie das Pferd still gestanden/ und man ihn heissen absteigen/ Er aber keine Antwort von sich gegeben / hat man erst gesehen/ daß er gantz hart gefroren gewest. Dieses/ ob es gleich einem einigen Menschen begegnet / solte man sich doch nicht leicht von einer gantzen Compagnie einbilden können.

148. Grausame Kälte.

In den Beschreibungen von America lieset man wol/ daß auff den überaus hohen Gebürgen / zwischen Peru und Chili, Andes genant / eine Compagnie Reuter / so in dem Winter bey grosser Kälte darüber hin reisen wollen / mit Roß und Mann zu Stein gefroren / auch den Winter durch / wie in Norwegen die Stockfische / ausgedorret/ daß man sie eine geraume Zeit darnach also dürre unverweset gefunden. Welche ohne Zweiffel an solchem wilden Ort weder Stadt noch Dorff in der Nähe gehabt. Von dieser durchdringenden gantz ungewöhnlichen Kälte melden die Americanischen Beschreibungen unterschiedlich/ das Land Chili habe davon seinen Namen / indem die grosse Kälte manchmal den Reuters-Mann samt seinem Pferd zugleich steinhart erfrieren macht. (a)

149. Dergleichen findet sich in America.

(a) Americanische oder West-Indianische Historien Johann Ludwig Gottfrieds zu Franckfurth anno 1655. gedruckt. pag. 115. Davon siehe mehr pag. 10. in fin. Andes heissen die Berge. pag 16. 92. und anderer Orten mehr.)

§. II. Von Todes-Fällen.

150. Vornehme Todes-Fälle.

Von sonderbahren Todes-Fällen haben wir schon oben von dem Türckischen Groß-Sultan Meldung gethan.

Hertzog Friedrich zu Sachsen-Weimar ist in der Schlacht bey Fleru , und Hertzog Magnus zu Würtenberg in der Schlacht bey Wimpfen

geblieben. Ulrich Hertzog zu Pommern. Sophia Churfürst Christians des I. zu Sachsen Witwe / Gebohrne aus dem Chur-Hauß Brandenburg. Anderer vornehmen Grafen und Herren / umb geliebter Kürtze willen / zugeschweigen.

Ende des 1622. Jahrs.

Das Drey und Zwantzigste Buch / Die Geschichte des Jahrs 1623. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Conte Duca d' Olivarez ziehet das Valteliner-Wesen aus dem Staats-Rath für sich. 2. Will dasselbe an den Päbstlichen Hof spielen. 3. Die Spanier gewinnen den Pabst. 4. Worüber die Protestirenden Valteliner bestürtzt werden. 5. Die Frantzosen verdriest es gleichfals. 6. Des Pabsts Bruder nimmt die Possession im Bündner-Lande. 7. Pabst Gregorius XV. stirbt. 8. Hat ein Collegium de propaganda fide inter Barbaros gestifftet. 9. Cardinal Klesel wird loß gelassen und unschuldig erkant. 10. Constitution des Pabsts wegen der Mißbräuche im Conclavi. 11. Cardinal Barbarini wird zum Pabst erwehlet. 12. Prognosticon eines Astrologi vom neuen Pabst. 13. Er nennet sich Urbanum VIII. 14. Nimmt sich des Valteliner-Wesens zwar an / ist doch mit der Sequestration seines Vorfahrers nicht zufrieden. 15. Differenz wegen Unterhalts der Päbstlichen Völcker in dem Valtelin. 16. Der Doge zu Venedig stirbt. 17. Franciscus Contarini succediret ihm.

Cap. II. 18. Der Käyser schreibt einen Chur- und Fürsten-Tag nach Regenspurg aus. 19. Dessen Zweck war / den Hertzog in Bayern zum Churfürsten zu erklären. 20. Chur-Sachsen und Brandenburg erscheinen nicht in Person. 21. Propositions Puncta auf demselben. 22. Antwort der Stände. 23. Bedeutung der Worte eines Theils oder ander Seits. 24. Meynung der Catholischen. 25. Meynung des andern Theils. 26. Die Evangelische dringen auff Einstellung der Reformation in Böhmen. 27. Bedencken der Evangelischen wegen Translation der Chur-Pfaltz. 28. Antwort der Catholischen darauff. 29. Der Evangelischen Motiven pro Palatino werden wiederholet. 30 Resolution des Käysers darauff. 31. Insonderheit wegen des in die Acht erklärten Chur-Fürstens zu Pfaltz. 32. Der Punct der Reformation in Böhmen wird decliniret. 33. Die Catholischen wollen den Mansfelder aus dem Reich vertrieben wissen. 34. Chur-Sachsen und Brandenburg widersprechen dem Wort ohne Maßgebung. 35. Die Catholischen erinnern auch die Begnadigung des Käysers gegen Chur-Pfaltz / ausgenommen die Chur. 36. Erinnerung wegen der Käyserl. Müntz-Sorten. 37. Resolution des Käysers wegen Begnadigung Chur-Pfaltz / auch seiner Kinder und Agnaten. 38. Der Käyser beschliesst den Hertzog in Bayern mit der Chur zu investiren. 39. Die eigentliche Ursache dieses Schlusses. 40. Der Hertzog in Bayern wird mit der Chur investiret. 41. Die wichtigen Motiven an Catholischer Seite. 42. Nach der Investitur gehen unterschiedliche notable actus vor. 43. Der Käyser lässet den gefangenen Printzen von Anhalt und zween Hertzoge von Sachsen ohne Entgeld loß. 44. Landgraf Ludwig erhält den Proceß wider Hessen-Cassel. 45. In der Pfaltz werden alle Reformirte vertrieben. 46. Franckenthal wird den Spaniern durch List in die Hände gespielet. 47. Zu Speyer wird der Reformirten Kirche den Capucinern eingeräumet. 48. Die Stände des Niedersächsischen Kreyses beschliessen / eine Armee von 10000. Mann auffzurichten. 49. Nehmen Hertzog Christian zu Braunschweig zu ihrem General-Feld-Marschall an. 50. Welcher eine glückliche Parthey wider den Hertzog zu Sachsen-Lauenburg thut. 51. Wird von den Ständen auff des Käysers Anhalten wieder abgedancket. 52. Er gehet nach Westphalen. 53. Und wird daselbst von dem Tilly geschlagen. 54. Graf Styrum führet die überbliebene Soldaten dem Mansfelder in Ost-Frießland zu. 55. Der General Tilly gehet wider den Mansfelder. 56. Dem wird von den Ost Friesischen Ständen ausgebothen. 57. Thüringen muß einen harten Stand ausstehen. 58. Unglückliche Werbung Hertzog Friedrichs zu Sachsen-Altenburg. 59. Die ausreissende Soldaten schreyen ihm schimpflich nach. 60. Die Spanier rauben in Westphalen und in den Clevischen Landen. 61. Der Bischoff zu Speyer befestiget Philipsburg. 62. Chur-Sachsen bekömmt vom Käyser die Ober- und Unter-Laußnitz. 63. Vergeblicher Tractat in Londen wegen eines Stillstands in Teutschland.

Cap. III. 64. Bethlen Gabor fällt in Ungarn ein. 65. Ursach dieses Einfalls. 66. Schlägt den Käyserl. General Monte Negro. 67. Macht einen Stillstand.

Cap. IV. 68. Böser Anschlag wider Printz Moritzen von Barnefelds Söhnen. 69. Wird entdecket. 70. Viel von den Urhebern geviertelt und geköpfft. 71. Die Spanier fallen in der Graffschafft Mörs ein. 72 Suchen den Commendanten in Heusden zu bestechen. 73. Aber vergeblich. 74. Die Staaten begaben die Ost- und West Indische Compagnie mit mehrern Freyheiten. 75. Jung Weibes-Volck wird nach Batavia geschickt. 76. Die Staaten halten viel Volcks auff den Beinen.

Cap. V. 77. Der König in Franckreich schliest eine Allianz mit Venedig und Savoyen. 78. Darwider der Päbstl. Nuncius protestiret. 79. Die Montpelierer wollen sich noch nicht recht zu

frie-

Das I. Capitel.
Von Italiänischen Geschichten.

In Italien hat sich dieses Jahr durch des Pabsts Gregorii XV. unvermutheten Tod eine ziemliche Veränderung am Päbstlichen Hof begeben/ davon wir hernach reden wollen/ wann wir erst die Valtelinische Händel / deren sich gedachter Pabst

sehr angenommen / werden erzehlet haben.

Die Spanier sahen wohl/ daß sie der zwischen Franckreich / Venedig und Savoyen getroffenen Allianz/ Krafft deren das gantze Graubündische Wesen in vorigen alten Stand durch Gewalt der Waffen gesetzt werden solte/ nicht mächtig gnug seyn würden/ sich zu widersetzen/ und daß leicht ein neuer grosser Krieg daraus entstehen könte. Solchen zu verhüten/ hatte der neue Spanische Premier Minister Conte Duca d'Olivares die Sache aus dem Staats-Raht für sich gezogen/ damit der Duca del Intantado, welcher des Duca di Feria particular-guter Freund war/ den Vergleich nicht schwerer machen möchte. Der besann sich auff das Mittel/ dem Pabst ihre inhabende Plätze/ als einem Sequestro einzuräumen/ vermeynend/ die Alliirten würden die Päbstliche Besatzungen respectiren: So könte man immittelst dadurch Zeit gewinnen/ den Zweck der Spanischen Consilien dennoch zu behaupten.

1. Der Spanische Favorit ziehet das Valteliner-Wesen für sich.

Nun den Pabst auff ihre Seite zu bringen/ gaben die Spanische Ministri vor/ wie sie nichts anders suchten als Friede und Ruhe/ zu solchem Ende müste man die unruhigen Bündnerischen Kätzer im Zaum halten/ und die Catholische Religion darinnen handhaben; derowegen sie die gantze Sache S. Päbstl. Heil. Disposition und Gutfinden anheim stellten/ darinn zu schalten und zu walten/ wie sie es so wol zu Erhaltung der wahren Religion, als Sicherheit von Italien für gut finden möchte. Dieses Erbieten gab an dem Päbstlichen Hof zwar eine scheinbahre/ aber doch sehr schwere Deliberation; die klügsten Cardinäle und Räthe sahen wohl/ daß die Päbstliche Autorität und Reputation dabey mit eingeflochten werden dörffte; wenn man das Spanische Interesse wider die Alliirten behaupten wolte/ so dörffte wol gar ein Krieg daraus entstehen/ welcher dem Pabst bey seinem hohen Alter unrathsam/ ja gar unerträglich fallen würde. Allein die Spanier wusten des alten Pabsts nächste Vettern durch allerhand Mittel/ sonderlich mit einer vortheilhafften Heyrath der Princessin von Venosa im Königreich Napoli, zu gewinnen/ daß er endlich willigte/ wiewol mit dieser Condition, daß man die Friedens-Tractaten fortsetzen/ und wenn dieselbe nicht von statten giengen/ den Spaniern ihre Plätze und Vestungen wieder einräumen solte; vielleicht in der Hoffnung/ die Alliirten würden des Pabsts Namen und Baniere dergestalt verehren/ daß sie/ auff deren Ersehung/ die Waffen stracks angesichts niederlegten.

2. Spielet solches am Päbstlichen Hofe.

3. Die Spanier gewinnen den Pabst.

Die Valteliner/ zumal die Protestirende/ waren über dieses Vornehmen überaus bestürtzt; denn sie sahen wohl/ daß das Wesen dadurch je länger je mehr verwirrt werden würde/ und sie darüber wol gar umb ihre Freyheit kommen dörfften.

4. Bestürtzung der Protestirenden Valteliner darüber.

Die Frantzosen verdroß diese ohne ihre Communication gepflogene Handlung über alle Masse sehr/ denn sie lieff klar wider den Madritischen Recess. Die Spanier blieben in der That Herren der Valteliner Pässe. Dahero etliche hitzige Räthe der Meynung waren/ man solte gleich zufahren/ und die Spanier aus ihren Plätzen heraus jagen/ ehe die Päbstlichen Sequestri mit Trommeln und Pfeiffen hinein zögen. Es wurde aber endlich geschlossen/ man wolte das Depositum (wie sie es neñten) biß auff den Monat Augustum gelten lassen/ mitler Zeit solte man alle die neuen Schantzen und Fortificationes schleiffen/ die Differentien schlichten/ und nach und nach alles in vorigen Stand setzen.

5. Verdruß der Frantzosen deßhalben.

Die Spanier/ wie sie das vernahmen/ trieben so starck auff den Marsch der Päbstl. Völcker/ daß des Pabsts leiblicher Bruder Horatius Ludovisius Duca di Fiano, seines Herrn Bruders Unbäßlichkeit bey dem hohen Alter ungeachtet/ mit funffzehen hundert zu Fuß und fünff hundert zu Roß fort muste/ die Possession obgedachter Orte aus den Spanischen Händen zu empfangen. Und ließ der König in Spanien dißfals eine schrifftliche Erklärung an den Pabst ergehen.

6. Des Pabsts Bruder nimmt Possession im Bündner-Land.

14. Febr.

Fiano, nachdem er die Besatzungen in die vornehmsten Orte eingeführt/ begab sich wieder zurück nach Rom/ und ließ den Marquis Bagni als Generalen der Päbstlichen Völcker zurück. Feria der Gubernator zu Mäyland versahe sie mit Proviant, Munition, und aller Nothdurfft/ behielte aber gleichwol Cläven (Chiavenna) Riva und Worm (Bormio) noch einige Zeit mit Spaniern besetzt. (a)

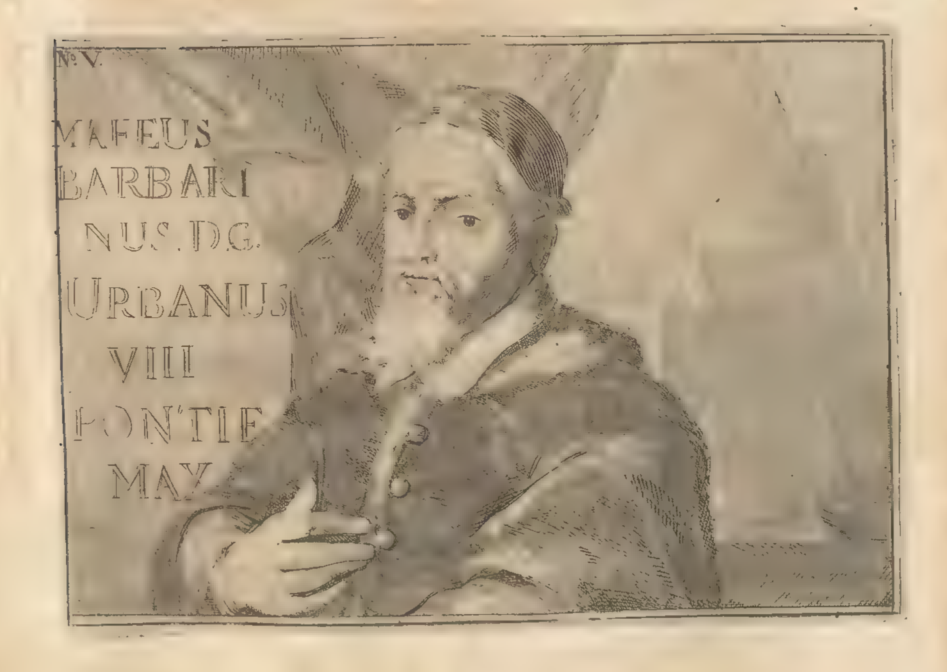
(a) Nani lib. V. A. 1623. pag. 309.

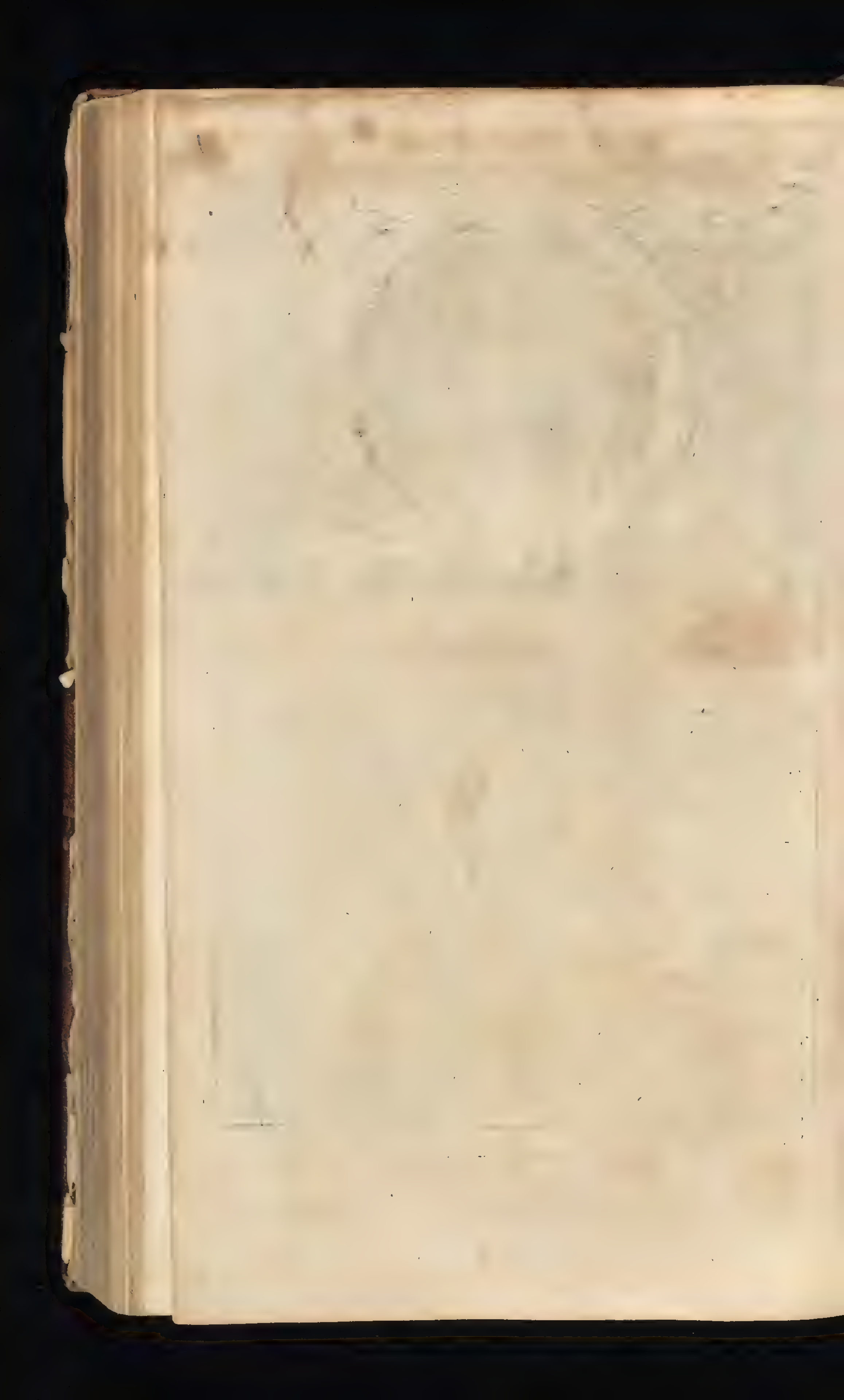
Aber es währete nicht lange/ so forderte GOtt den Pabst von dieser Welt ab/ nachdem er ein wenig über zwey

7. Gregorius XV. stirbt. 8. Julii.

Jahr/


N°. IV.
GRE GORI US XI PON TIFEX ROMA NUS
Lomann fc.


N°. V.
MAFEUS
BARBARI
NUS. D.G.
URBANUS
VIII
PONTIF
MAX



Anno 1623

Jahr/ mehr den Namen / als die Last der Päbstlichen Regierung getragen/

Es wird gesagt: Er hätte sich unter seinen vertrautesten Freunden im Con-



worden / befürchtete / es möchte ein langweilig Conclave geben/ so fügte es sich doch/ wegen der unbequemen hitzigen Jahres-Zeit und anderer Umbstände gar bald/ daß mehr als die erforderte zwey Drittheil der Stimmen auff den Cardinal Maffeo Barbarini einen Florentiner fielen/ der noch keine sechs und funfftzig Jahr völlig alt/ und dazu von guter gesunder Complexion war/ also daß sich die alten Cardinäle nachgehends unter einander selbst verwunderten/ wie sie doch auff diesen jungen Mann gefallen wären/ der sie alle überleben könte/ wie auch geschehen.

11. Cardinal Barbarini wird Pabst

...da aber/ wer doch die Päbstl. Völcker in dem Valtelin unterhalten solte. Dem Pabst konte man es nicht auffbürden; derselbe wolte/ die beyde Könige solten/ als in einer gemeinen Sache/ die Unkosten ingesamt tragen. Die Spanier aber wolten solches nicht eingehen / sondern die Zahlung alleine thun. Die Frantzosen hingegen wolten auch Theil dran haben / darüber gieng die Zeit weg. Cläven und Riva wurden unterdessen dem Pabst gleich den übrigen festen Plätzen auch eingeräumet/ in der Hauptsache aber weiter nichts vorgenommen/

... wegen Unterhalts der Päbstl. Völcker.



Anno

Jahr/ mehr den Namen / als die Last der Päbstlichen Regierung getragen/ welche mehrentheils auff seiner Vettern/ sonderlich des Cardinals Ludovisii Schuldern gelegen hatte. Doch behielt er den Ruhm/ daß er ein Eyferer in der Religion gewest/ und das herrliche Collegium de propaganda Fide inter Barbaros gestifftet/ in welchem vortrefliche Subjecta von jungen Leuten zu den Missionen in alle Länder der Welt erzogen werden solten. Zu welchem Ende eine vollkommene Druckerey in allerhand Sprachen auffgerichtet worden/ wie die darinne heraus gegebene Bücher bezeugen. Weßfals die Catholischen einen weit grössern Eyfer in Bekehrung der Heyden und wilden Völcker / die mit erschrecklicher Abgötterey und viehischen Sitten behafftet/ bezeigen / als man von einigen Protestirenden nicht hören noch vernehmen kan.

8. Hat das Collegium de propaganda fide gestifftet.

Er hatte sich auch kurtz vor seinem Ende des gefangenen Cardinal Clesels erbarmet/ und durch Abschickung eines Auditoris Rotæ seine Sache untersuchen lassen. Wie nun derselbe referirt/ daß ihm zu viel geschehē/ wurde er nach Rom gebracht / und anfänglich in S. Angelo Castel logirt/ bald darauff aber vom Pabst für unschuldig erkant/ und nachgehends zu dem gefolgten Conclavi admittiret.

9. Cardinal Clesel wird als unschuldig loß gelassen.

Es hatte auch der verstorbene Pabst eine Constitution gemacht/ krafft deren einige in dem Conclavi bey Erwehlung eines Pabsts eingeschlichene Mißbräuche zu verbessern. Wie es nun darzu kam/ wurde solche Constitution von den Cardinälen beschworen / die traten den 19ten gedachtes Monaths in das Conclave, an der Zahl fünff und funfftzig/ bald aber gieng der Cardinal Paretti wegen Kranckheit wieder heraus.

10. Päbstliche Verordnung wegen der Mißbräuche im Conclavi.

19. Junii.

Wiewol man sich nun wegen der vielen Factionen / deren achte gezehlet worden / befürchtete / es möchte ein langweilig Conclave geben/ so fügte es sich doch/ wegen der unbequemen hitzigen Jahres-Zeit und anderer Umbstände gar bald/ daß mehr als die erforderte zwey Drittheil der Stimmen auff den Cardinal Maffeo Barbarini einen Florentiner fielen/ der noch keine sechs und funfftzig Jahr völlig alt/ und dazu von guter gesunder Complexion war/ also daß sich die alten Cardinäle nachgehends unter einander selbst verwunderten/ wie sie doch auff diesen jungen Mann gefallen wären/ der sie alle überleben könte/ wie auch geschehen.

11. Cardinal Barbarini wird Pabst

1623

Es wird gesagt: Er hätte sich unter seinen vertrautesten Freunden im Conclavi vernehmen lassen: **Man möchte sich nur nicht lange mit der Wahl auffhalten/ ein Astrologus, der ihm den Tod des verstorbenen Pabsts vorher gesagt/ hätte dem künfftigen gar ein kurtzes Leben prognosticiret.** Welches unter die andern Cardinäle kommen/ und sie bewogen/ auff den Angeber dieser Weissagung/ als den Barbarini selbst / zu stimmen. Welches/ weil wir es in keinem Scribenten noch gefunden / an seinen Ort gestellt bleibt. Er nennte sich Urban den VIII. wurde von jederman dieser hohen Dignität wohl würdig geachtet denn er war von annehmlichen Sitten/ untadelhafftem Leben/ grosser Prudenz und Erfahrung/ auch vortreflicher Gelehrtheit. Wie er denn in seiner Jugend sonderbahre Lust und guten Fortgang in der Dichtkunst (Poeterey) gehabt/ inmassen seine Pöemata noch im Druck vorhanden.

12. Prognosticon eines Astrologi vom neuen Pabst.

13. Nennet sich Urbanum VIII.

Das Valteliner-Wesen war unter den ersten mit / welches seine Sorge erforderte. Er hätte wohl gewünscht/ sein Herr Vorfahrer hätte sich so weit mit Spanien wegen der kostbahren Sequestration nicht eingelassen/ wie vorgemeldet.

14. Nimmt sich des Valteliner-Wesens an.

(Nani d. L. 5. p. 311. setzt klar: Veramente detestava l'impegno, dolendosi dell' inopportuno dispendio &c. Er schreibt ex Actis, und der Venetianischen Ambassadeurn, die damal zu Rom waren/ Relationen. Welchem mehr zu glauben / als dem Genueser Capriata, der den Spanischen Privat-Relationen/ wie hier/ also auch an vielen andern Orten gefolgt zu haben scheinet/ indem er spricht: Das Depositum habe dem Pabst sehr wohl gefallen.)

Der meiste Zanck entstund nun darüber / wer doch die Päbstl. Völcker in dem Valtelin unterhalten solte. Dem Pabst konte man es nicht auffbürden; derselbe wolte / die beyde Könige solten / als in einer gemeinen Sache / die Unkosten ingesamt tragen. Die Spanier aber wolten solches nicht eingehen / sondern die Zahlung alleine thun. Die Frantzosen hingegen wolten auch Theil dran haben / darüber gieng die Zeit weg. Cläven und Riva wurden unterdessen dem Pabst gleich den übrigen festen Plätzen auch eingeräumet / in der Hauptsache aber weiter nichts vorgenommen /

15. Differenz wegen Unterhalts der Päbstl. Völcker.

Anno

damit man dem neuen Pabst die Regierung nicht stracks anfangs schwer machen möchte. Wiewol die im vorigen Jahr gemeldte Allianz zwischen Franckreich/ Venedig und Savoyen schon im Februario vollzogen und unterschrieben worden.

16. Der Doge zu Venedig stirbt.

Zu Venedig gab es/ wie zu Rom/ auch eine Aenderung des Haupts/ dann der alte Doge Antonius Priuli mit Tod abgangen/ und an seine Statt Franciscus Contarini gewehlet worden. Welcher fast an allen Höfen in Europa Abgesandter gewest/ und alle Aempter durchgangen/ mit solcher Auffrichtigkeit und Redlichkeit/ daß niemand etwas daran zu tadeln gewust. Es wurden alsobald vier Gesandten nach Rom abgefertiget/ dem Pabst die gewöhnliche Reverenz und Submission in Spiritualibus (welches man am Päbstlichen Hof Obedienz nennet) zu bezeugen.

17. Ihm succediret Contarini. Mens. Aug.

1623

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

IN Teutschland gab es gleichfals dieses Jahr eine grosse Veränderung/ und immermehr Ursachen eines innerlichen Kriegs. Wir haben im vergangenen Jahr gemeldet/ wie der Käyser einen Tag nach Regenspurg ausgeschrieben/ den er keinen Reichstag/ sondern Chur- und Fürsten-Tag genennet; dahin aber/ nechst den Churfürsten/ nur etliche I. Käyserl. Majestät gantz zugethane Fürsten beschrieben worden. Der eigentliche Zweck war/ an statt Chur-Pfaltz/ welcher durch die ergangene Acht aller seiner Ehren und Würden/ auch Land und Leute verlustig erkläret worden/ den Hertzog in Bäyern zum Churfürsten zu erklären/ der Pabst und alle Catholische Stände des Reichs wünschten es/ und fielen dem Käyser in diesem Vorhaben bey/ der Hoffnung/ wenn sie auff diese Weise die Majora im Churfürstlichen Collegio erlangten/ dem Religions-Wesen in Teutschland eine andere Gestalt zu geben; und wenn sich die Protestirende den künfftigen Käyserl. Decreten widersetzen würden/ alsdann den Garaus mit ihnen zu spielen.

18. Chur- und Fürsten-Tag zu Regenspurg.

19. Desselben Zweck.

Es sind bey dieser Versammlung in Person erschienen die **Churfürsten zu Mayntz und Cöln**: **Chur-Trier** hat sich mit seiner Indisposition entschuldiget: **Chur-Sachsen**/ wie auch **Chur-Brandenburg** wolten/ der Käyserl. Handschreiben ungeachtet/ persönlich nicht erscheinen/ denn sie wusten wohl/ was vorgehen würde/ schickten derowegen nur ihre Abgesandten/ bloß ad videndum & referendum. Von Fürsten waren da/ der **Ertz-Bischoff von Saltzburg**/ **der Bischoff zu Würtzburg**/ **der Hertzog in Bäyern** künfftiger Churfürst/ und **der Pfaltz-Graf von Neuburg**: Von Evangelischen niemand/ als **Landgraf Ludwig zu Hessen Darmstadt**. Der Käyser ließ die Proposition endlich ergehen mit hefftiger und harter Anziehung alles dessen/ so Pfaltz-Graf Friedrich Churfürst vorgenommen; der Schluß gieng dahin.

20. Chur-Sachsen und Brandenburg erscheinen nicht.

7. Jan. st. n.

(1.) **Daß Ihre Käyserliche Majestät zu Ergäntzung des Churfürstlichen Collegii entschlossen/ Hertzog Maximilian in Ober- und Nieder-Bäyern/ Pfaltz-Grafen bey Rhein/ die verwirckte Chur-Dignität wegen dero Persönlichen Bemühung in Rettung des Reichs Wohlfahrt/ und Beschützung anderer gehorsamen Stände/ indem er in eigener Person dem Feldzuge/ und sonderlich der Haupt-Feldschlacht auff dem weissen Berge vor Prage ungespahrtes Guts und Bluts ritterlich beygewohnet/ aus Käyserlicher Danckbarkeit/ biß auff die** solenne Investitur, **und was derselben anhängig/ auffzutragen/ und solches bey diesem** Convent **zu vollziehen.** Die übrigen Puncte der Käyserl. Proposition waren:

21. Propositions-Puncta auf demselben.

(2.) **Eine Geld-Hülffe zu Erhaltung der Christlichen Vestungen und Grantz-Häuser in Ungarn**/ zumal seither Anno 1603. keine dergleichen von dem Reich beygetragen worden.

(3.) **Beystand wider die Holländer**/ welche auff des Reichs Boden viel Thätlichkeiten verübten.

(4.) **Abhelffung derer** Anno 1613. **vorgefallenen** gravaminum.

(5.) **Die Beförderung der** Justiz an dem Käyserl. Cammer-Gericht.

(6.) **Verbesserung der Unordnung im Müntz-Wesen.**

Wel-

Anno 1623

Welche Puncte mehrentheils darum annectirt worden / damit es nicht schiene / als ob der Chur Translation halben allein dieser Tag ausgeschrieben worden. Weil sie aber ohne Schluß und Effect geblieben / so achten wir unnöthig / deren weitläufftiger zu gedencken.

22. Antwort der Stände.

Die Antwort der Stände in der Haupt-Sache gieng dahin / ob zwar **eines Theils** dafür gehalten werden wollen / nachdem die proponirte Puncte sehr schwer und wichtig / daß die übrigen anhero beschriebene / aber noch abwesende Fürsten zu **Braunschweig** und **Pommern** nochmals zuberuffen / und immittelst die Berathschlagung eingestellet bleiben möchte / so hätte man doch **durch das mehrere** dafür gehalten / weil besagte beyde Fürsten Zeit gnug gehabt / sich selbst anhero zu erheben / oder die ihrige abzuordnen / so sey nicht nöthig / länger auff sie zu warten / doch möchten J. Käyserl. Majestät sie noch einst ersuchen / solches noch vor Ausgang dieses Convents zu thun.

23. Bedeutung der Worte eines Theils oder ander Seits.

(Zu gedencken : Weil beyder Religionen Stände allhier beysammen waren / deren Vota mercklich discrepirten / so wurde für gut befunden / beyderley Meynungen dem Käyser vorzutragen ; der Protestirenden ihre / welche waren **Chur-Sachsen / Chur-Brandenburg** und **Landgraf Ludwig zu Hessen-Darmstadt** / wurden durch die Worte **eines Theils** oder **ander Seits** : Der Catholischen ihre / **durch das mehrere** : Das ist / per majora, oder **hingegen** In actis publicis angedeutet. Diesen folgte der Käyser / der Evangelischen Gegen-Remonstrationen ungeachtet / und dieses war die Ursach / daß obgedachte beyde Fürsten nicht erschienen / noch einige Gesandten geschickt / weil sie wohl wusten / daß ihre Stimmen doch vergeblich seyn würden.)

24. Der Catholischen Meynung.

Auff die Proposition zu kommen / so waren die Catholische der Meynung / daß der Käyser wegen des gegen Pfaltz-Graf Friedrichen vorgenommenen Processus Banni & privationis, auch der dabey gebrauchten Mittel nicht zu verdencken / sondern vielmehr krafft tragenden Käyserl. Ampts schuldig gewesen / also zu verfahren / und die Justiz andern zum Abscheu zu administriren:

25. Wie auch des andern Theils.

Andern Theils hat man dafür gehalten / daß um dieser Sachen Wichtigkeit willen billich mit Vorbewust der Chur-Fürsten nach Inhalt der Käyserl. Capitulation verfahren werden sollen. Zumal des modi procedendi halben in unterschiedenen im Reich spargirten Schrifften folgende Bedencken zu befinden: **Der Pfaltz-Graf sey** absque causæ cognitione & juris ordine condemnirt **worden.** Man wäre zwar nicht gemeynt / J. Käyserl. Majestät Gewalt zu disputiren / hielte sich aber versichert / daß Sie ihre Capitulation in Obacht nehmen würden / welches alles man **ohne Maßgebung**

(Siehe / was dieser Worte halben unten vorkommen wird)

zu erinnern für nothwendig erachtet.

Num. 34.

26. Die Evangelischen suchen die Einstellung der Reformation.

Die Translation der Chur-Pfaltz auff den Hertzog in Bayern betreffend / wurde von den Evangelischen angezogen / weil dieser Convent vornehmlich darum angestellt / damit Ruhe und Friede im Reich gestifftet / und schädliches Mißtrauen auffgehoben werden möchte / **so wäre zuförderst hoch nöthig / daß die vorgenommene** Reformation, **und scharffe** Executiones **abgestellt würden. Denn die Evangelischen im Reich machten ihnen wegen der Böhmischen** Reformation **und Schliessung der Kirchen zu Prag allerhand schwere Gedancken / und wenn keine Aenderung erfolgte / sey zu einem beständigen Frieden im Reich nicht zu gelangen / derowegen wäre Ihrer Majestät zu rathen / dem Königreich Böhmen einen** General Perdon **und völlige** Amnistie **zu ertheilen.**

27. Bedencken der Evangelischen wegen Translation der Chur-Pfaltz.

Den Pfaltz-Grafen betreffend / **würden J. Käyserl. Majestät rühmlich und wohl thun / wenn Sie denselben auff vorgehende** Submission, Deprecation **und** Renunciation **restituiren liessen.** Bey angedeuteter Translation der Chur wäre wohl zu consideriren / wenn gleich des Pfaltz-Grafens halben kein Bedencken / ob auch seine Söhne / welche vor ihres Vaters Verbrechen / ex providentiâ Majorum, ein Jus acquisitum auff der Chur-Pfaltz hätten / præterirt ; auch ob der Herr Bruder / so nichts delinquirt / noch ob minorennitatem delinquiren können / oder auch andere mehr Agnaten ohne ihr Verschulden ausgeschlossen werden könten. Aus diesen und andern Ursachen stünde man sehr an / **ob Ihrer Käyserlichen Majestät zu rathen / in dieser so weit aussehenden Sache so eilfertig zu verfahren.** Er wäre ein junger Herr / der von andern verführt worden / und ihm selbst nicht zu rathen wüste / so wäre er auch kein Anfänger der Böhmischen Unruhe ; wenn ihm alle Gnade abgeschnitten würde / dörffte er wol gar

Anno

auff desperate Consilia fallen ꝛc. würde also viel dienlicher und nützlicher seyn/ die Käyserliche Gnade der Schärffe vorzuziehen.

28. Antwort der Catholischen darauff.

Von den Catholischen ist hingegen eingewendet worden/ **Ihre Käyserliche Majestät hätten in ihrer** Proposition **die** causas privationis **gnugsam ausgeführet.** Die Zerstörung so vieler Königreiche und Länder / und die schädliche Machinationes mit dem Türcken / so des Pfaltz-Grafens Vor-Eltern für Abominationes gehalten / wären notori. Dahero Ihr die Chur-Pfaltz dergestalt ledig anheim gefallen/ daß Ihr mit derselben ihres Beliebens/ non attentis Filiis aut Agnatis proximioribus, zu disponiren frey stünde / und solches alles den Rechten / auch Reichs-Constitutionen / und der Cammer-Gerichts-Ordnung nicht ungemäß;

(Es ist nicht bräuchlich / Allegata jurium & Doctorum in ein solch Reichs-Product mit einzuführen / sonst wäre gut gewest zu setzen / in welchen Lehn-Rechten und Reichs-Constitutionen / und in welchem Capitul der Cammer-Gerichts-Ordnung zu befinden / **daß auch wohl ein** innocens Agnatus ob Agnati sui feloniam in Feudo antiquo præteri**rt werden könne**)

mit Anführung vieler Ursachen und Umbstände / wodurch der Pfaltz-Graf die Acht und die Privation seiner Lande und Dignitäten wohl verdient. Es wäre auch nicht unrecht / daß Ihre Käyserliche Majestät auff die Ergäntzung des Churfürstlichen Collegii bedacht gewest / solche Ersetzung in dergleichen Occasionen von regierenden Käysern selbst auch geschehen.

(Das letzte Exempel / da Käyser Carl der V. die Chur-Würde von Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen auff seinen nächsten Vetter Hertzog Moritzen transferiret / wurde in dem Chur-Sächsischen Voto als different von dem gegenwärtigen Casu umbständlich angeführet.)

29. Die Motiven pro Palatino.

Hierauff wurden die oberzehlte von den Evangelischen Chur- und Fürsten angezogene Motiven pro Palatino, nemlich **das strenge Recht in eine Käyserliche** Clemenz **zu verwandeln / auch die Böhmische** Reformation **zu** moderi**ren** umbständlich wiederholet / mit dem Schluß / weil insgesamt für gut angesehen worden / itzt erwehnte Erinnerungen und Bedencken / ob sie wol nur von etlichen (nemlich **den Evangelischen**) angebracht / Ih. Käyserlichen Majestät zu dero allergnädigstem Nachdencken zu referiren / also geschehe es hiermit.

1623

30. Des Käysers Resolution darauff.

Die Resolution hierauff war: Der Käyser hätte bereits vor etlichen Tagen neue Ermahnungs-Schreiben an die Hertzoge zu Braunschweig und Pommern abgehen lassen. Immittelst wäre gar wohl gethan gewest / daß man mit der Berathschlagung verfahren. In der Haupt-Sache hätten Ihre Käyserliche Majestät vernommen / daß die publicirte Achts-Erklärung **durch das mehrere** also befunden worden / daß Ihre Käyserliche Majestät deren nicht allein wohl befugt / sondern auch krafft tragenden Käyserlichen Ampts die Justiz zu administriren schuldig gewesen. Wiewol nun von **etlichen** dafür gehalten werden wollen / daß nach Inhalt der Capitulation mit Vorbewust der Chur-Fürsten verfahren werden sollen. So hätten Sie dero Capitulation niemals ausser Acht gelassen / und wohl gewünscht / daß Zeiten und Läuffte also beschaffen gewest wären / daß sie vorhero noch mehrers und öffters mit den Chur Fürsten communiciren können. Dieweil man aber zu keiner sichern Zusammenkunfft gelangen können; auch sonst männiglich bewust / daß der proscribirte Pfaltz-Graf seine Thathandlungen und Verbrechen wider Ihre Käyserliche Majestät je länger und mehr continuiret / die vätterliche Abmahnungen / und derer zu Mühlhausen versammlet gewesenen Chur- und Fürsten Gutachten nicht geachtet habe; so hätte der Käyser nicht umbgehen können / wider ihn bekanter Massen zu verfahren / und nicht nöthig geachtet / in einer so klaren und purlautern Justitien-Sache weitern Rath einzuholen / oder fernern Proceß anzustellen. Dannenhero auch weder dem Churfürstlichen Collegio, noch dero Käyserlichen Capitulation hierdurch einiges Præjudiz zugefüget worden.

Die Translation **der Chur-**Dignität betreffend / sey von dem einen Theil / (**nemlich den Catholischen**) wohl und vernünfftig ausgeführet worden / **daß Ihre Käyserliche Majestät zu derselben Wahl befugt und gnugsam berechtiget.** Was aber andern Theils von Restitution des proscribirten Pfaltz-Grafens angereget

wor-

Anno 1623

worden / dasselbe verstünden Ih. Käyserliche Majestät nicht dahin / **daß es von der Chur-Dignität** gemeynt sey / als worbey sie es nach Inhalt dero Proposition nochmals bewenden liessen; Im übrigen aber itzt gedachten **Aechters Außsöhnung und Begnadigung** betreffend / wolten Ihre Käyserliche Majestät / woferne man deroselben dißfals ein mehrers an die Hand geben würde / in Ansehung der Könige in Engelland und Dennemarck / wie auch der Chur- und Fürstl. Intercessionen gestalten Sachen und Umbständen nach sich dergestalt vernehmen lassen / daß man dero zur Mildigkeit mehr / als zu der sonst wohl verdienten Schärffe geneigtes Gemüth zu verspühren haben solte.

31. Absonderlich wegen Chur-Pfaltz / als Aechters.

Die Böhmische Reformation belangend / gehörte solche zu gegenwärtiger Berathschlagung nicht; so könte man auch J. Käyserl. Majestät nicht verdencken / daß sie in ihren Landen eben dasjenige in Religions-Sachen thäten und vornähmen / was andern geringern Ständen in ihren Landen zu thun erlaubt. So hätte man auch in dieselbe das Mißtrauen nicht zu setzen / als ob etwas widerwärtiges im Römischen Reich daraus erfolgen würde; sintemal sie den Religion und Profan-Frieden in allen seinen Puncten und Clausuln steiff / fest und unverbrüchlich halten wolten.

32. Punct der Böhmischen Reformation bleibt nach

Der Reichs-Städte Beschwerden betreffend / wüsten sich J. Käyserl. Majestät der abgegangenen Assecurationen / insonderheit des Aschaffenburgischen Recesses gnüglich zu erinnern / wolten auch dieselbe nächster Tagen also bescheiden / daß Sie sich ferner zu beschweren keine Ursach haben solten.

Auff diese Käyserl. Replic haben sich **eines Theils (als die Catholischen)** dahin heraus gelassen / daß man dem proscribirten Ernst Mansfeldern mit der Käyserl. Armee unverzüglich unter Augen ziehen / denselben von dem Reichs-Boden abtreiben / und mit äussersten Kräfften verfolgen solte: Die begehrte Türcken-Steuer / wie auch der Staaten in Holland Gewalt-Thaten im Reich / könten bey diesem engen Convent nicht erörtert / sondern müsten auff eine allgemeine Reichs-Versammlung verspahret / die Schantze im Rhein (Pfaffen-Mütze) müste gäntzlich geschleifft und vernichtet werden.

33. Der Mansfel, der sol aus dem Reich

Die Protestirende / **als Chur-Sachsen und Brandenburg** neben **Land-Graf Ludwigen zu Hessen** / wiederholten in Puncto der Pfältzischen Acht ihre vorige Vota, als welche sie den Fundamental-Gesetzen des Reichs / auch den Rechten und Herkommen gemäß erachteten; vermahnten den Käyser nochmahls zur Güte / baten auch ferner inständig umb Abstellung der Reformation in Böhmen / und den Käyserlichen Erb-Landen; Und riethen zu einem General Pardon und Universal-Amnistie; erinnerten dabey beweglich der Reichs-Städte Gravamina, damit sie der ungewöhnlichen Guarnisonen entlediget / und also in ihren Freyheiten und Flor erhalten werden möchten. Chur-Sachsen und Brandenburg andeten daneben / daß man das Wörtlein **ohne Maßgebung** in jüngster unterthänigster Relation darzu gesetzt hätte / (welches in der Mäyntzischen Cantzley geschehen seyn müste) solches könten sie nicht nachgeben / sondern thäten es widersprechen; **weil ohne Maßgebung** und die Capitulation nicht beysammen stehen könten. Denn wozu Ihre Käyserliche Majestät durch die Capitulation verbunden / daß wäre deroselben ohne Maßgebung nicht heimzustellen / und also darüber keine mehrere Stimmen zu machen. In den übrigen Puncten der Proposition conformirten sie sich mit den Catholischen.

34. Widersprechung des Worts ohne Maßgebung.

15. Febr.

Es wurden unterschiedliche Deliberationes mehr gehalten / da die Catholischen endlich auch der Meynung waren / daß Ihre Käyserliche Majestät auff des Pfaltz-Grafens Submission, Reu und Gehorsam (**ausser** Restitution **der Chur**) demselben die Aussöhnung und Begnadigung wiederfahren lassen möchten; auch wären Ihre Käyserliche Majestät zu erbitten / wegen der Pfaltzgräfischen Kinder / als des Königes in Engelland Encklein / und der Agnaten ihres prætendirten Rechtens wegen eine gütliche Handlung anzustellen; auch bey Verleyhung der Chur-Pfaltz an Bäyern gedachten Encklein und Agnaten ihr Recht ausdrücklich vorzubehalten.

35. Der Catholischen Vorbitte für Chur-Pfaltz / ausgenommen die Chur.

Obgenante Protestirende repetirten priora, und hielten die Translation der Chur für kein Friedens-Mittel / welchen Punct Hessen-Darmstadt dem Churfürstl. Collegio anheim stellte / und bloß die Einstellung der Böhmischen Reformation urgirte.

Die

Anno 1623.

Die drey letzten Propositions-Puncte/ neinlich die Gravamina der Reichs-Stände beyderseits Religionen/ das Justitz-Wesen beym Cammer-Gericht/ und endlich die Müntzen betreffend/ könten dieselbe anders nicht als mit Zuthun der gesambten Stände erörtert werden. Wann nun Ihre Käyserl. Maj. gefällig seyn wolte/ die Verordnung zu thun/ daß in dero Erb-Königreichen und Landen/ im Müntzen mit Schrot und Korn die Reichs-Constitutiones gebührend in Acht genommen würden / möchte es bey den übrigen Ständen die Reductiones der geringhaltigen Müntzen mercklich befördern.

36. Erinnerung wegẽ der Käyserlichen Müntzen.

Des Käysers endliche Resolution war: Ihre Käyserl. Maj. hätten vernommen/ was wegen der Pfältzischen Restitutions-Sache hinc inde vorgelauffen / möchten wünschen / daß der proscribirte Pfaltzgraf so vielen treuhertzigen Erinnerungen und Vermahnungen sich bequemet / und durch sein unverantwortliches Verbrechen nicht Ursache gegeben/daß sie in tam enormi delicto die Justiz andern zum Abscheu administriren müssen. So erklärten sie sich doch dahin/ daß sie in Ansehung der dißfals eingewandten Intercessionen/ auff des Pfaltzgrafens vorgehende schuldige humiliation und deprecation, auch Ablassung von seinen Kriegs-Bereitschafften/ die Außsöhnung ausserhalb der Chur-Dignität nach gestalten Dingen zu ertheilen geneigt.

37. Des Käysers resolution wegen der Chur-Pfältzischen Agnaten.

Was aber des Pfaltzgrafens Kinder/ dessen Bruder / und andere Agnaten betreffe / weil ihre prætensiones so bald nicht erörtert werden könten / immittelst aber die Chur ersetzt werden müste / zu welcher sie den erklärten Aechter niemals kommen zu lassen/ ein für allemal resolvirt, so wolten sie Hertzog Maximilian in Bäyern auß denen in der Käyserl. Proposition angeführten Motiven mit besagter Dignität nunmehr wircklich investiren/jedoch dem Könige in Engeland ꝛc. zu sonderbarer Freundschafft ꝛc. verwilligen / daß mit obgedachten Prætendenten gütliche Handlungen an einem bequemen Ort gepflogen: in Entstehung der Güte aber ein schleuniger Process, mit Zuziehung des Churfürstl. Collegii angestellet werden solte. Immittelst wolten sie der Investitur inseriren lassen/ daß dieselbe den bemelten Kindern/dem Bruder / Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelmen und andern Agnaten/auch sonst männiglich/unpræjudicirlich seyn solte.

38. Der Käyser beschließt des Hertzogs in Bayern Investitur.

Was nun denselbigen durch Güte oder Recht zuerkandt werden würde / das solte ihnen nach Hertzog Maximilians in Bäyern Tod alsobald anfallen: Worzu sich auch jetztgedachter Hertzog/ohne Wiederspruch erkläret.

23. Febr.

Dieses war das Ende und der Schluß dieser Versamblung ; welchen man leicht vorher sehen können. Denn Chur-Sachsen und Brandenburg waren überstimmet. Die rechte Motiven / und Hauptabsehen waren/ nicht die Lehen- und Reichs-Rechte, sondern die Catholische Religion, welche/ durch Auffhebung der Parität im Churfürstl. Collegio, der Protestirenden præponderiren solte/ wie auch erfolgt; denn da waren keine Rationes zu hören/ warumb doch deß Pfaltzgrafens Bruder / der in nichts pecciret/ übergangen/ und erst auff eine gütliche Handlung / so dann einen Process gewiesen werden solte. Wurde also auff diesem Convent anders nichts verrichtet / als daß den Churfürsten/ und etlichen wenigẽ Fürsten/ die zuvor schon beschlossene Translation der Chur-Pfaltz auff Bäyern intimirt worden. Welches alles wir seiner Wichtigkeit nach mehrentheils mit den Worten / wie dieselbe in actis publicis zu befinden / etwas außführlicher dem Leser vorstellen wollen.

39. Ursach dieses Schlusses.

Jetzterzehlte Käyserl. endliche Resolution war den 23. Februarii datirt. Zween Tage darnach erfolgte Hertzogs Maximilians in Bayern Investitur der Chur-Pfaltz in der Ritter-Stube mit den gewöhnlichen Solennitäten ; welcher aber die Chur-Sächsische und Brandenburgische Gesandten sambt Pfaltz-Neuburg/ ihren dissensum zu bezeugen / nicht beygewohnet. Der Spanische Ambassadeur kam auch nicht darzu / theils wegen Ungewißheit seines Sitz-Platzes: theils dem Könige von Engelland dardurch vorzubilden/ als ob sein König an der Translation dieser Chur keinen Gefallen trüge.

40. Die Investitur geschicht. 25. Febr.

Der Käyser hätte gern die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg zu dem Consens dieser wichtigen Handlung beredt/ begehrte derowegen durch einen expressen Gesandten/ Herrn von Wersezowitz/daß sie sich noch vor Abreise des Käysers zu Regensburg einfinden möchten. Allein sie entschuldigten sich beyde durch ein beweglich Schreiben/in welchem sie sich im übrigen auff ihrer Abgesandten zu Regensburg abgelegte Vota bezogen.

Durch diese Translation der Chur/ wurde die Pfältzische Sache allerdings

desperat,

Anno

desperat, und unversöhnlich gemacht. Der Käyser hätte endlich dem Pfaltzgrafen seine eigenthümliche Land und Leute wol wieder gegeben/ wenn er sich zu einer Submission und Deprecation verstehen können. Aber die Chur war allzuwichtig/und beydes dem Käyser/und dem gantzen Catholischen Wesen gar zu viel dran gelegen/ daß sie nicht wieder an Chur Pfaltz käme/ als von welchem Hauß die vorige Käyser bey den letzt vergangenen Reichs-Tägen allzuviel Verdruß und Wiederwärtigkeit empfunden/ auch der Catholischen Gravamina nicht erlediget werden können. Der Churfürst hatte sich zum Haupt der so sehr verhaßten Union gemacht: und weil die Vota beyder Religionen im Churfürstl. Collegio gleich waren/ konte in favor der Catholischen darinnen nichts geschlossen werden. Muste und solte derowegen bey Chur-Bäyern bleiben/ solte gleich alles deßwegen drunter und drüber gehen/ darauff wagte es dazumal der Käyserliche Hof mit der Catholischen Liga.

41. Motiven an Catholischer Seite.

Nachdem nun solcher Gestalt das Hauptwerck vollzogen/ giengen unterschiedliche notable Actus mehr vor. Chur-Mayntz empfieng sein Lehen mit sonderbaren Solennitäten: die anwesende Chur- und Fürsten wurden zur Käys. Tafel geladen und wol tractiret.

42. Unterschiedliche notable Actus nach der Investitur.

Der Käyser/nachdem er seinen Endzweck erlangt / und sich wieder nach Wien begeben/wolte seine Clemenz bezeigen/und bey den Ständen einen guten Willen machen/ließ derowegen den jungen Printzen von Anhalt: die beyden Hertzogen von Sachsen/ nemlich Wilhelmen von Weimar/ und Friedrichen von Altenburg (welche unter Hertzog Christian dem Feldzug beygewohnet/ und in der Bataille bey Stadlo gefangen worden / wie bald gesagt werden soll) ohne Entgelt loß. Der Graf von Hohen-Zollern wurde zum Reichs-Fürsten: der Bäyerische General Johannes Tzerclaes von Tilly zum Grafen erkläret: Unterschiedliche von der Catholischen Liga verbunden sich daselbst auffs neue/ daß sie Chur-Bäyern bey der conferirten Chur-Dignität schützen/und unter sich gedachte Liga noch ferner handhaben wolten. Die Prediger-Mönche erlangten gleichfals vom Käyser/daß ihre Kirche und Kloster zu Regensburg den Lutherischen abgenommen/und ihnen wider eingeraumet worden.

43. Der Käyser lässet etliche gefangne Printzen ohne Entgelt loß.

Landgraff Ludwig erhielt auch seinen Procels wieder Landgraf Moritzen zu Hessen Cassel in der Marpurgischen Sache; daß nehmlich derselbe wegen der Land- und Reichskündigen Contraventionen/ und Innovationen wieder Landgraf Ludwigs des Aeltern Testament/ sich des darinn vermachten Erbtheils unfähig / oder verlustigt gemacht/ und solches dem Herrn Kläger mit allen à tempore contraventionis empfangenen Nutzungen abgetretten und restituirt werden solte. Solches zu exequiren ergingen an Chur-Cölln und Chur-Sachsen die Executions-Befehle.

44. Darmstadt erhält den Process wieder Cassel.

1623

Mittlerzeit/da dieses zu Regensburg vorging/war in Teutschland allenthalben ein sehr verwirrter Zustand. In der Pfaltz wurden alle Reformirte vertrieben/dadurch wurde das schöne Land öde und wüste/auf welches eine solche grosse Noth und Theurung folgte/ daß sich viel Leute nur mit Wurtzeln behelffen und vor Hunger sterben musten.

45. Vertreibung der Reformirten in der Pfaltz.

Die Stadt Franckenthal war allein noch übrig/welche den Spaniern durch eine listige practique in die Hände gespielet wurde. Dann König Jacobus in Engelland lies sich überreden/ daß er gedachte Stadt durch seinen Commissarien der Infantin Isabellen zu Brüssel mit allem Geschütz / Proviant und Kriegs-Munition bloß als ein sequestrum, wie der vergebliche Name lautete/ einraumen ließ; Mit der Condition: **daß wann in anderthalb Jahren kein Vergleich mit dem Pfaltzgrafen erfolgete/ alsdann die Stadt dem Könige von Engelland wieder abgetretten werden solte.** Wie aber die Spanier einmal hinein kamen / fragten sie weder nach dem Könige Jacob/noch der Frau Sequestrin im geringsten nichts/ jagten die Reformirten Prediger auß der Stadt/ und plagten die Bürger dergestalt / daß sie mit Hinterlassung des Ihrigen davon ziehen musten / behielten also die Stadt biß nach getroffenem Westphälischen Universal Frieden in ihrer Gewalt. Die Infantin machte dem Gesandten / welcher krafft Vergleichs die Stadt wieder begehrte / ein Spanisch Compliment, wie sie gantz willig und bereit wäre / die Englische Garnison durch die Niederlande frey passiren zu lassen / weiter könte sie nicht gut dafür seyn/dann sie in Teutschland nichts zu befehlen.

46. Franckenthal komt durch List an die Spanier.

Der General Tylli machte es zu Heydelberg und in der gantzen Pfaltz nicht besser. Die Catholische Religion wurde durchgehends eingeführet/ auch da-

Anno 1623

bey der Reichs-Städte nicht verschonet / des Passauischen Vertrags und Religion-Friedens wurde da mit keinem Wort gedacht. Denn zu Speyer wurde den Reformirten ihre Kirche genommen / und den Cappucinern eingeräumt / daß es fast schiene / ob achtete man sich nicht schuldig etwas zu halten / was in causa religionis versprochen worden / ob schon J. Käyserl. M. sehr hoch und offt contestirt / daß sie den Religions-Frieden treulich und auffrichtig halten wolten. Der zu Mayntz mit dem Spinola getroffene Vergleich blieb ohne alle Wirckung / dahero schwere Klagen bey der Versamblung zu Regensburg einlieffen / und sonst allenthalben im Reich gehöret worden / wie auß obangezogenen Actis zu vernehmen.

47. Die Capuciner bekommen eine Kirch zu Speyer.

Die Fürsten und Stände des Nieder-Sächsischen Creyses schöpfften dardurch eine solche Furcht und Argwohn / daß sie sich besorgten / es möchte die Reyhe an sie auch kommen / daß sie / wann sie nicht nach der Ligisten ihrem Willen thäten / die Gewalt der siegenden Waffen würden außstehen müssen. Denn obwol Ih. Käyserl. Maj. gegen Chur-Sachsen und sonst höchlich contestiret / daß sie den Religions-Frieden auffrichtig zu halten gemeinet wären / also daß sich niemand an die Böhmische Reformation / als eine das Reich nicht angehende Sache / zu kehren hätte; so erinnerte man sich doch daneben des Geistl. Vorbehalts; dahero Ihre Käyserl. Maj. wol versprechen könten / den Religions-Frieden zu halten / jedoch cum tacitâ reservatione dieses Vorbehalts / als welcher nicht verglichen / und deßhalben nichts versprochen worden wäre. Derowegen sind gedachte Stände zu Braunschweig zusammen kommen / und haben eine Armee von zehen tausend Mann zu Roß und Fuß / zu Detention ihres Creyses mit aller Zugehör auffzurichten beschlossen.

48. Der Nieder-Sächsische Creyß richtet eine Armee auff.

Hertzog Christian zu Braunschweig hatte unterdessen wieder eine ziemliche Armee zusammen gebracht / die er auff der Stiffter Hildesheim und Halberstadt Kosten und Contributiones unterhielte. Er legte sich an die Weser / fortificirte sich in Rinteln / warff die Brücken hin- und wieder ab / in Meinung / dem Tilly zu verwehren / daß er in Nieder-Sachsen nicht einbrechen solte. Die Stände dieses Creyses nahmen ihn als einen tapffern Soldaten zu ihrem General Feld-Marschall an / mit der Verpflichtung keinen Stand zu beleydigen.

49. Hertzog Christian zu Braunschweig wird General.

Der Tilly, welcher in der Wetterau / und dem Fürstenthumb Hessen überwintert / gieng dem Käserl. Befehl zu Folge auff ihn loß / der Käyser ließ erst unterschiedliche Schreiben an den König in Dennemarck / und an die Fürsten des Nieder-Sächsischen Creyses abgehen / umb sie von aller Armatur abzumahnen / erbot sich auch durch Schreiben an den König in Dennemarck / dem Mansfelder so wol / als dem Hertzog Christian von Braunschweig pardon zu ertheilen / welchen aber diese Feld-Obristen aus Mißtrauen nicht annehmen wolten / weil ihre Leute darinn nicht mit begriffen waren. Derowegen gieng der Tilly fort / theilte seine Völcker im Stifft Hirschfeld an der Werra hin biß nach Wanfriede und Eschwege aus / schrieb auch an Hertzog Friedrich Ulrichen zu Braunschweig: weil dessen Bruder Hertzog Christian ihm vielleicht Ursach geben dörffte / ins Braunschweiger-Land zu gehen / so möchte er ihm Commissarien verordnen / damit der Durchzug mit guter Ordre geschehen könte. Daraus sahe man nun wohl / daß er in gedachtes Land einzubrechen bedacht wäre.

Hertzog Christian thäte eine glückliche Parthey wieder den Hertzog zu Sachsen-Lauenburg / welcher sich in die Herrschafft Plessen einquartieren wolte / dem er siebenhundert Mann abschlug / und alle seine Bagage eroberte. Beyde Haupt-Armeen lagen gegen einander in solchem Vortheil / daß keine die andere anzugreiffen getrauete.

50. Thut eine glückliche Parthey.

Immittelst wurde wieder ein Creyß-Tag zu Lüneburg gehalten / dahin der Käyser seinen Gesandten auch schickte / mit Versprechen / so bald Hertzog Christian den verbesserten Pardon annehmen / und sein Kriegsvolck abdancken würde / solte auch die Käys. Armee abgeführet werden. Die Stände liessen sich bereden / entboten so wol in des Käysers als ihrem Namen ged. Hertzog zu / daß er sein Kriegsvolck entweder abdancken; oder von d. Nider-Sächsis. Creyses Grund und Boden abführen solte. Den Hertzog danckten sie zugleich auch ab; der muste den Nieder-Sächsis. Creyß verlassen / und sich nach Westphalen wenden / in Meinung den Staaten der Vereinigten Niederlande seine Dienste anzubieten.

51. Wird wieder abgedancket.

Tilly folgte ihme auff dem Fuß nach / und erreicht ihn bey der Stadt Loo / da gerieths zu einem scharffen Treffen.

52. Er gehet nach Westphalen.

Anno 1623

Treffen. Die Sümpffe und enge Wege des Orts littē keine förmliche Schlacht-Ordnung / so war auch ein groß Schrecken uñ Unordnung unter den Braunschweigern/ als welche mehr zur Flucht als zum Fechten geneigt waren. Die gantze Armee wurde geschlagen: Viel vornehme Herren und Officirer/ unter andern Hertzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar / und Hertzog Friedrich zu Sachsen-Altenburg (deren wir oben gedacht) gefangen/ alle Bagage, Munition und Stücke in grosser Anzahl verlohren. Das Fußvolck blieb gantz im Stich/ nur ein guter Theil Reuter kamen davon. Die Staaten haben den Uberrest/ als etwa 3000. Reuter/ 500. Dragoner / und 300. Fußknechte auff drey Monat lang in ihren Dienst genommen. Weil sie aber der Holländischen Disciplin nicht gewohnet waren/ und das Rauben und Stehlen nicht lassen können/ hat man sie / ehe die Zeit umb gewest / bezahlt und abgedanckt.

53. Wird vom Tilly geschlagen. 6. Aug. S.N.

54. Die überbliebene Soldaten werden dem Manßfelder zugeführet.

Graf Hermann Otto von Styrum führete/ die so in Diensten bliebē/ durch Zutphen und Ober-Yssel dem Manßfelder in Ost-Frießland zu/ derselbe grassirte darinne nach Gefallen / er ließ seine Soldaten allen Muthwillen/ Uppigkeit und Rauberey treiben / weil er sie nicht richtig bezahlte/ ob er schon grosse Contributiones auß dem Lande zog.

55. Tilly ziehet wieder den Mansfelder.

Der General Tilly, nachdem er die Braunschweiger geschlagen/ und keinen Feind mehr in der Nähe hatte/ richtete seinen Zug gegen den Manßfelder/ welcher sich aber bey Stickhausen dergestalt verschantzt / und die Emser Dämme hier und dar durchstechen lassen/ daß ihm der Tilly nicht beykommen konte; Zumal die General-Staaten ihre Besatzung in der Stadt Emden hatten. Ausser dem hatte er sich mit etlichen tausend Frantzosen verstärckt/ die ihm aus Franckreich zukommen waren/ dieweil aber kein Geld zu deren Bezahlung vorhanden: Der König auch dessen nicht gnug schickte / so entstund deßhalben bey der Armee eine sehr grosse Unordnung / welche/ der starcken Contributionen ungeachtet/ nicht verbessert wurde; wodurch das gantze Land in den eussersten Ruin gerieth. Es wurde zwar Handlung mit dem Mansfelder gepflogen/ wie man aber der Sache nicht eins werden konte / resolvirten die Ost-Friesischen Stände denselben mit Gewalt fortzutreiben. Die General Staaten haben sich endlich ins Mittel gelegt / und einen Vergleich mit ihm getroffen/ daß er gegen Empfahung dreyhundert tausend Gülden das Land räumen / und sein Volck abdancken solte / welches er auch gethan/ nachdem er für sich mehr nicht als etwa vier tausend zu Pferd / und fünff hundert zu Fuß: an Braunschweigischen Völckern nur sechshundert Reuter/ und so viel Knechte: an Frantzosen aber etwa achthundert Mann übrig gehabt. Diese alle sind zerstoben und zerflogen / und hat einer bey diesem / der andere bey einem andern Herrn Dienst angenommen. **So schwer ists Krieg ohne Grund und Nachdruck zu führen.**

56. [illegible]

57. Thüringen wird hart gedruckt. N. 64.

Es stund dazumal in Teutschland überaus schlecht. Denn der höchstschädlichen Müntz-Confusion (deren wir im vergangenen Jahr gedacht) zu geschweigen / so muste Thüringen und insonderheit das Erfurtische Gebiet einen harten Stand von unbändigem neugeworbenen Volck ausstehen / indem Hertzog Friedrich zu Sachsen-Altenburg tausend Reuter / und zwölff Fahnen Fußvolcks für die Spanische Niederlande zu werben übernommen. Wie aber die Zahlung nicht bald folgete/ so hauseten die neugeworbene ungezogene Purse gantz Barbarisch mit den Leuten. Endlich wie kein Geld kam/ rissen sie gar aus: und schryen dem Hertzog zum Schimpff nach: **Fritz mit der leeren Taschen! Fritz mit der leeren Taschen!** Welches Gerüff in dem alten Schwäbischen Krieg vormahls gehöret worden. Die Bauren / umb sich an diesem Herrenlosen Gesind zu rächen / machten deren todt / so viel sie konten / wie denn von einem Schmidt gesagt wird / daß er einen Stab Eisen halb glüend gemacht/ und eilff Kerl in seinem Hauß/ die solch Eisen nicht fassen noch angreiffen konten / in einer Nacht getödtet. Dieses Wesen disgustirte den Hertzog dergestalt / daß er die Spanische Parthey verlassen/ und sich zu Hertzog Christian von Braunschweig geschlagen / wie oben schon gemeldet worden.

58. Hertzog Friedrichs zu Sachsen unglückliche Werbung.

59. Der außreissenden Soldaten Schmähworte.

In Schlesien fielen räuberische Cosaquen ein / plünderten und verheerten das gantze Land weit und breit.

60. Der Spanier Raubereyen.

Die Spanier in dem Clevischen und Westphälischen Land thäten dergleichen / und war da weder Hülffe noch Rath vom Reich / weil alle Creyß-Ordnungen darnieder lagen / und ein jeder mit sich selbst gnug zu thun

Anno

hatte. Es schiene / als ob Westphalen allen Partheyen preiß wäre / die Spanier belagerten Lipstadt / kriegten es auch ein / und nahmen darauff Sparenberg / Ravensberg und andere kleine Orte mehr hinweg.

61. Philipsburg wird bevestiget.

Der Bischoff zu Speyer / welcher die Vestung Udenheimb nunmehr ohne Chur-Pfältzische Contradiction nach Belieben bevestigen mochte / nennete sie Philipsburg / weil der Apostel Philippus ihr Patron war: massete sich darneben etlicher Pfältzischen Oerter an / so ihm aber die Spanier bald wieder abnahmen / und ihn in das Seinige verwiesen / womit er sich zu vergnügen hätte.

Chur Sachsen gebrauchte sich der zu diesen Zeiten hochnöthigen Vorsichtigkeit / und setzte sich gleichfals in starcke Kriegs-Verfassung. Ihre Käyserl. Maj. suchten ihn auff allerhand Weise und Wege zu begütigen / weil sie des Churfürsten Diffens wegen Translation der Pfältzischen Chur auf Bayern wol wusten. Sie erkenneten auch desselben rechtmässige Forderung / wegen auffgewandter grossen Kosten in der aufgetragenen Execution wieder die Schlesier und Laußnitzer; schickten derowegen ihre ansehnliche Böhmische Räthe als Gevollmächtigte auff

62. Chur-Sachsen bekommt die Ober- und Unter-Laußnitz. M. Jun.

Dreßden / welche ihm die Marggraffschafft Ober- und Unter-Laußnitz / für die außgelegten Executions-Gelder / so sich auff 6. Millionen belauffen mochten / einraumen musten.

1623.

63. Vergeblicher Tractat wegen eines Stillstandes.

Ehe dieses alles vorgieng / wurde zu Londen von dem Könige in Engelland mit den Spanischen und Brüsselischen Gesandten ein vergeblicher Tractat geschlossen / daß ein Stillstand in Teutschland auf 15. Monat lang gehalten werden / und kein Theil den andern angreiffen solte / mit Versprechen / eine Friedenshandlung mitlerzeit zu Cölln innerhalb drey oder vier Monaten anzustellen. Dieses konte man Käyserlicher und Spanischer Seits leicht eingehen / alldieweil die gantze Pfaltz schon eingenommen war. Der gute Pfaltzgraf muste auf seines Herrn Schwehers Zuschreiben aller Communication mit dem Hertzog von Braunschweig und dem Mansfelder absagen / unter der blossen Vertröstung / daß er vermittelst der verhofften Heyrath des Cron-Printzens in Engelland mit der Infantin Maria von Spanien zu seinen Würden und Landen wieder gelangen solte. Welches alles bloß zu Auffhaltung des Königs von Engelland / und Gewinnung der Zeit von den Spaniern angesehen gewest / und zu keinem Effect kommen

Das III. Capitel.

Vom Ungarischen und Siebenbürgischen Wesen.

64. Gabor fällt in Ungarn ein.

65. Dessen Ursachen.

Eine mächtige Diversion würde Bethlen-Gabor in Ungarn gemacht haben / wenn er eine richtige Abrede mit seinen Bundsgenossen genommen hätte. Dann er fiel mit achtzig tausend Mann allerhand Volck an Ungarn / Siebenbürgern / auch Türcken und Tartarn in Ungarn ein. Mit einem Theil seiner Armee gieng er auff Oesterreich / mit einem andern auff Mähren loß. Die Ursachen / die er vorgab / waren diese: **Der Käyser hätte ihm die in dem Niclasburger Tractat versprochene funfftzig tausend Ducaten nicht bezahlet; auch die versprochenen und abgetretenen beyde Schlesische Fürstenthümer / Oppeln und Ratibzoor bald wieder entogen. Wie man denn seinen Abgesandten auff dem Schlesischen Land-Tag zu Breßlau nicht zulassen wollen.** Er annectirte **die Religions Freyheit in Ungarn / Böhmen und Mähren** / ingleichen **die Außschaffung der Jesuiten** / so man ihm versprochen / wie auch **die Restitution des Pfaltzgrafens: des Marggrafens von Jägerndorff: Grafens von Turn / und anderer bannisirten Herren und Stände mehr.** Woraus gnugsam abzunehmen war / daß er mit denselben annoch in guter Verständnüs und Correspondenz begriffen / und die hauptbewegende Ursache der neuen Unruhe daher entsprossen. Allein es war gar spät im Jahr / und Hertzog Christian schon geschlagen: auch der Mansfelder von Volck entblößt. Die Insul Schütt nahm er gleich Anfangs hinweg / kriegte auch unterschiedliche Städte und Schlösser in Mähren ein.

Der Käyserl. General Graf Monte-Negro (oder Schwartzenberg) welcher mit wenigem Volck zu Verhütung der Raubereyen an den Gräntzen lag / war

66. Schlägt den General Monte Negro.

viel zu schwach / diese Macht auffzuhalten / denn er wurde von den Siebenbürgern ümringt / daß seine Leute gantzer sieben Wochen lang weder aus noch ein konten / und sich endlich gar durchschlagen / und Geschütz / Munition und Bagage im Stich lassen müssen / nachdem ihrer an die sechs tausend Mann vor Hunger / Kranckheit und sonst gestorben. Dem Käyser war nicht wohl bey der Sache; Er schrieb allenthalben aus umb Hülffe / sonderlich an Chur-Bäyern und Chur-Sachsen / forderte auch den Tilly mit seiner Armee aus Westphalen ab / also / daß wann Gabor diesen Zug eher vorgenommen / Hertzog Christian und der Mansfelder gute Lufft bekommen hätten. Weil aber der Winter heran nahete / so wolten die Türcken im Felde nicht länger stehend bleiben / die Käyserliche Völcker kamen auch anmarschirt / und Gabor war mit Proviant nicht wohl versehen. Wurde deßhalben ein Stillstand / anfänglich auff sechs Monat / und denn ferner auff den Aprill folgenden Jahrs getroffen / dessen Ausgang wir künfftig erzehlen wollen.

67. Macht einen Stillstand.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

IN den vereinigten Niederlanden wäre bald ein grosser Auffruhr und Mord entstanden / wann der böse Anschlag nicht zeitig entdeckt worden. Unterschiedliche von der Arminianer- oder Remonstranten-Parthey / welche dem enthaupteten Olden Barnefeld angehangen / und nach dessen Tod ihrer Aempter entsetzt worden / gedachten sich an Printz Moritzen von Oranien zu rächen / und denselben zu ermorden.

68. Böser Anschlag wider Printz Moritzen.

Die Urheber waren gedachten Barnefelds Söhne / welche ihr arges Vorhaben gar thöricht angefangen. Sie gaben einem Adrian Dyck eine Summe Geldes / etliche Mörder davon zu bestellen / die dem Printzen zu Rißwyck nahe beym Haagh auffpassen / und ihn ermorden solten. Der gab auch etlichen Schiff-Knechten Geld auff die Hand / umb sich zu einem grossen Anschlag / daran dem Lande viel gelegen / (wie er sagte) gebrauchen zu lassen. Wie sie nun eine Kiste mit allerhand Mordgezeug in den Haagh gebracht / kriegte einer von gedachten Schiff-Knechten einen Argwohn / es möchte etwas sonderliches dahinter stecken / wird also mit seinen Gesellen eins / jemand zum Printzen zu schicken / und zu fragen / **ob Er etwas darum wüste / und was denn dieses für ein grosser Anschlag seyn solte?** Der Printz weiß von nichts / läst derowegen gedachte Kiste visitiren / und die verdächtige Personen gefangen nehmen. Da funden sich starcke Anzeigungen eines vorhabenden Mords. Als nun einer nach dem andern auff die Folter geworfen worden / bekanten sie alles was oben gedacht. Unterschiedliche Complices wurden gefangen genommen / und auff der Verborgenen oder Flüchtigen Köpffe groß Geld gesetzt / auch ihrer viel ertapt und zum Schwerdt verurtheilt. Theils wurden geviertheilt / und ihre Köpffe öffentlich auffgesteckt. Es wurde auch der älteste Sohn des Olden Barnefelds / Reinier genannt / ergriffen / und mit dem Schwerdt gerichtet; seine Mutter bat bey dem Printzen fußfällig für sein Leben. Derselbe fragte sie / **warum Sie denn vormals nicht auch für ihren Mann gebeten hätte?** und bekam zur Antwort / **derselbe wäre unschuldig / dieser aber schuldig gewest / dahero Er einer Vorbitte vonnöthen gehabt.** Der jüngste Bruder Wilhelm kam davon / und wie er die Spanische Garnison erreicht / wurde er von dannen nach Brüssel convoyiret / alwo ihn die Infantin mit einer jährlichen Pension versehen.

69. Wird entdecket.

70. Viel Urheber werden hingerichtet.

In Kriegs-Sachen gieng mit den Spaniern nichts hauptsächliches vor / sie fielen / der Neutralität ungeachtet / in die Graffschafft Mörs ein / und plünderten dieselbe gantz und gar aus; bloß dem Printzen von Oranien, dem sie zustund / Verdruß zu thun.

71. Die Spanier fallen in Mörs ein.

Es wird geschrieben: Die Infantin habe / Heusden durch Verrätherey einzukriegen / dem Commendanten / von Kessel genannt / ein groß Geld von drey hundert tausend Cronen / nechst dem Titul eines Grafen von Horn / und dem güldenen Vlüß / durch einen Prioren bieten lassen. Welcher aber so ehrlich gewest / daß Er den Prior ins Gefängnüß geworffen / und der Ertz-Hertzogin sagen lassen / daß

72. Suchen den Commendanten in Heusden zu bestechen.

Anno 1623

73. Aber vergeblich.

Er um aller Welt Gut willen seine Ehre umb kein Geld verkauffen wolte. Allein es ist schwerlich zu glauben/ daß diese Fürstin so unlöbliche Mittel/ die Leute zu bestechen/ gebrauchen wollen; denn ja kein Geld in der Spanischen Schatz-Kammer vorhanden war/ daß man auch die Italiäner und theils Spanier nicht bezahlen konte/ welche deßhalben starck ausrissen. Wie dann ihrer fünff hundert auff einmal sich nach Heusden unter der Staaten Protection begeben. Weil man ihnen aber nicht wohl trauen dorffte/ hat man sie dahin bedeutet/ daß sie sich entweder unterstecken lassen/ oder ihren Stab weiter fortsetzen möchten/ welches sie auch gethan/ und theils unter den Staaten Dienst genommen/ theils sich zu Hertzog Christian von Braunschweig und dem von Mansfeld geschlagen.

74. Die Ost- und West-Indische Compagnie bekommet mehrere Freyheitē

Sonsten waren die Staaten höchst bemühet/ durch die Schiffahrten ihre Commercia (als die Seele ihrer Republic) in Auffnehmen zu bringen. Derowegen sie die Ost- und West-Indische Compagnien in diesem Jahr mit noch mehrern Freyheiten begabet/ damit diese die Spanier in America beunruhigen/ und die daher kommende Silber-Flotten hinweg fischen möchten/ welches viel reiche Leute in Franckreich und zu Venedig bewogen/ ein Nahmhafftes zu dieser Compagni beyzuschiessen. Drey Schiffe mit viel jungem Weibs-Volck beladen/ giengen in Ost-Indien/ nach der neuen Stadt Batavia auff der Insul Java gelegen/ umb dieselbe volckreich zu machen. Die See-Küsten von Gallicien und Portugall machten sie auch gantz unsicher/ fielen ins Land ein/plünderten und verbrandten unterschiedliche Dörffer und Kirchen. Sie vertrugen sich mit den Meer-Räubern zu Tunis und Algier, auff daß sie desto sicherer ihre Caperey-en auff dem Mittelländischen Meer wider die Spanier verüben könten.

75. Jung Weibes-Volck wird nach Batavia geschickt.

76. Die Staaten halten viel Volcks

Sie hielten zwo Armeen zu Lande auff den Beinen/ den Spanischen und Oesterreichischen zu begegnen/ welche durch Frießland und Westphalen in die Niederländischen Provintzien einzufallen gedachten. Sie unterhielten ihre Correspondenz mit dem Bethlen Gabor. Wie man denn insgemein dafür hielte/ sie hätten denselben zu dem obgemeldten Einfall in Ungarn gereitzet. Sie empfiengen auch mit unter Geld und Volck vom Könige in Franckreich/ worüber sich die Spanier durch den nach Engelland gehenden Spanischen Extraordinar Ambassadeur zwar höchlich beschwerten/ aber eine schlechte Antwort darauff empfiengen; denn die zunehmende grosse Macht des Hauses Oesterreich/ und die brauchende absolute Gewalt des Käysers im Reich/ den Frantzosen je länger je verdächtiger vorkam.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

77. Franckreichs Allianz mit Venedig und Savoyen.

DEr König in Franckreich/ nachdem er zu Anfang dieses Jahrs glücklich zu Pariß ankommen/ und mit grossem Jauchtzen und Frolocken des Volcks empfangen/ auch als ein triumphirender Uberwinder der Rebellen ausgeruffen und gepriesen worden/ ließ sich die Regierungs-Geschäffte eyferigst angelegen seyn. Die Handlung zu Lion wurde reassumirt/ und nach gnugsamen eingelangten Vollmachten die Allianz mit Venedig/ und dem Hertzog von Savoyen auff zwey Jahr lang geschlossen/ des hauptsächlichen Zwecks/ **den Madritischen Vertrag zu behaupten/ und die Graubündner so wol als die Valteliner in vorigen Stand zu setzen.** Der Päbstliche Nuncius, wie er eine Abschrifft von dem Allianz Project kriegte/ protestirte zum hefftigsten darwider/ weil die Catholischen im Valteln dadurch wieder in die alte Dienstbarkeit der Graubündner gesteckt würden/ daß die Frantzosen gnug zu thun hatten/ ihn zu stillen.

78. Des Päbstl. Nuncii Protestation darwider.

79. Montpelier bleibt unruhig.

Die Reformirten innerhalb des Königreichs betreffend/ so glümte das Feuer der Unruhe noch stets in der Asche. Zu Montpelier waren die Bürger unter sich selbst uneins/ theils konten die Catholische Garnison wegen ihrer Excesse nicht vertragen: So wolte man ihnen auch einen Catholischen Bürgemeister auffdringen/ den sie nicht zu leyden gedachten/ schrieben derowegen an den Hertzog von Rohan, und suchten bey Ihm Raht und Beystand. Der Commendant Valance warnete ihn durch Schreiben: Er

Anno

solte nicht kommen/ noch sich der Bürger annehmen / Er kam aber doch. Der Commendant nahm ihn in Arrest, der König aber hieß ihn wieder loß lassen/ damit wurde es des Orts ein wenig stille.

Die Königl. Friedens-Declararion für die Reformirten wurde in den Parlamenten verificiret/ wiewol mit solchen Clausulen / die denselben nicht allerdings gefielen/ sonderlich / daß sie keine Ausländer zu ihren Prædicanten annehmen solten. Die Roscheller kriegten auch Streit mit dem Gouverneur des Fort Louis, Arnaut genannt/ von welchem sie begehrten / daß er diesen Ort/ Vermöge der Friedens-Articul, und des Königl. Befehls schleiffen solte. Er deutete aber solchen Befehl nur auff die Schantze / und nicht auff den Platz selbst. Sieben Tage lang währete der Krieg/ so zwischen ihnen darüber entstund / das gab wieder viel Schreyens und Klagens wider die Huguenotten bey Hof/ wurde doch bald beygelegt.

80. Streit der Rocheller, wegen des Fort Louis

Ferner ließ der König ein Edict heraus gehen/ krafft dessen die Reformirte in ihren Synodis nichts anders/ als von ihren Kirchen und Religions Sachen in Beyseyn eines Königl. Commissarii ihrer Religion, welchen der König darzu verordnen würde / handeln solten. Darauff kamen sie mit des Königs Erlaubnüß zu Charanton zusammen / und handelten von den Articulen / welche zwischen den Arminianern und Gomaristen in Holland streitig waren / als:

1623

81. Der Reformirten Versammlung zu Charanton.

82. Handlung von den Arminianischen Puncten.

(1.) Von der Prædestination oder Göttl. Gnadenwahl und Reprobation der Menschen ohne Condition.

(2.) Von dem Verdienst Christi und Erlösung des gantzen Menschlichen Geschlechts.

(3.) Von der Erbsünde und Bekehrung des Menschens zu GOtt.

(4.) Von der Beständigkeit der Heiligen im Glauben.

Diese vier Articul, deren oben bey Erzehlung des Arminianischen Religion-Streits umständliche Meldung geschehen/ wurden nach den dreyen Meynungen der Catholischen / Calvinischen (wie es gelautet) und Arminianischen ausgeführt / und zu Paris öffentlich verkaufft. Worüber nach eines jeden Theils Meynung viel Schreibens und Disputirens entstanden. Im übrigen unterhielt man sich am Königl. Hof mit den ausländischen Sachen / und sonderlich dem Valtelinet-Wesen/ dessen oben gedacht/ davon wir im folgenden Jahr ein mehrers hören werden.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

83. Landes-Ordnung in Spanien wegen vieler Mißbräuche.

VOn Spanien ist denckwürdig zu berichten/ daß der König eine Sanctionem pragmaticam oder allgemeine Landes-Ordnung heraus gehen lassen/ in unterschiedlichen Materien und Articuln bestehend; (a) wodurch etliche Mißbräuche abgeschafft / und etliche gute Verordnungen zu des Landes Besten gemacht und publicirt worden; als:

(a) Die Frantzosen nennen sie Ordonnance d' Espagne. Man könte sie mit gutem Fug Reformation heissen / weil viel eingerissene Mißbräuche darinne reformirt und verbessert werden / welches auch die Ursache ist/ daß der Stadt Franckfurt Policey oder Stadt-Ordnung also genennet wird. Und also finden wir auch bey den Reichs-Abschieden Käyser Friedrichs Reformation.

84. Deren Erzehlung.

(1.) **Von Verbesserung der Processe und zeitiger** Execution **der Urtheil.**

(2.) **Daß kein Gold zum Vergülden zu brauchen / ausgenommen zu dem Gottesdienst/ auch zu Waffen und Pferden / jedoch zu den Kutschen nicht/ welche** expressè **genennt werden.**

(3.) **Daß kein Gold und Silber zum Verbrämen der Kleyder und sonst allerhand Zeugs verwendet werden solle / den Gottesdienst und Pferde-Zeug abermal ausgenommen.**

(4.) Es wurde auch zu einer Kleyder-Ordnung unterschiedliches fest gestellet/ sonderlich **wegen der** dazumal üblichen **grossen Krägen / welche nur 8. Blätter haben/ und mit keinen Spitzen ausgezieret werden solten / die Hand-Krösen oder Handtätzlein solten nur von 3. Blättern seyn.**

(5.) Wegen **Mißbrauchs der** Titul im Reden und Schreiben wurde auch eine feine Ordnung gemacht. Nemlich dem Könige solte man auswendig auff den Briefen mehr nicht schreiben als: Al Rey nuestro Sennor, **Dem Könige unserm gnädigsten Herrn.**

85. Der Titul Mißbrauch wird abgeschafft.

Herrn. Inwendig mehr nicht / als Señor, **Gnädigster Herr** / und im Schluß des Briefs Dios guardé la Cathólica persona de Vuestra Magestad, **GOtt bewahre die Cathol. Person Eurer Majestät:** Den Fürsten vom Königl. Geblüt solte Altezza oder **Hoheit** / und inwendig Señor: Die Señoria Illustrissima, **Erleuchtete Herrlichkeit** / solte niemanden als den **Cardinälen** und dem **Ertzbischoff von** Toledo als Primaten **von Spanien:** Der Titul Señoria, oder auch Excellenz niemanden als den Marquesen, **Grafen** / **Groß**-Commendeuren **der Königl. Ritter-Orden** / **dem** Præsidenten **der Regierung** / **den Königl. Stadthaltern** / Generalen und **Feldmarschälcken** / auch Admiralen und **den Königl. Gesandten** gegeben werden.

86. Ursprung des Worts Signor.

(Zu wissen daß dieses Wort Señor und Señoria (welches man auff Frantzösisch Segnor und Segnoria auszureden pfleget) eben das Italiänische Signor und Signoria sey / von dem Lateinischen Senior herkommend / und bey den Italiänern mehr nichts als Herr und Herrlikeit heisset / aber in Spanien weit höher geachtet / und Niemanden / als dem Könige und Herren-Standes Personen zugeleget wird: Den übrigen / die man insgemein Herren zu nennen pflegt / wird der Titul Vuestra Merced. so sie Vuested pronunciiren / gegeben.

87. Discurs von den Tituln.

Eine Titul-Ordnung wäre in Teutschland auch sehr gut und nöthig / denn darinne weder Maaß noch Ziel gehalten wird / wie wir im Jahr 1630. davon zu reden Ursach haben werden. Die Spanier / welche einen grossen Gefallen an vielen Tituln haben / und in ihres Königs Titul die Länder die sie haben / und die sie nicht haben benahmsen / insonderheit auch Ost- und West-Indien / und die Insuln / und das feste Land des grossen Welt-Meers Oceani exprimiren / und damit schier drey Viertheil des gantzen Erdbodens begreiffen / dahero der kurtzweilige Redner (Grand diseur de mots pour rire) Heinrich der IV. König in Franckreich dessen gespottet / und gesagt: **Er könte eben so einen grossen Titul haben / als der König in Spanien / wenn er sich schriebe** Henricus IV. Dei gratia Galliarum, Galliarum, Galliarum, Galliarum (so Er noch mehrmal repetirt) &c. &c. Rex, **welcher vielleicht kräfftiger als des Königs in Spanien seiner seyn würde;**

Die Spanier / sage ich / welche ihres Königs Titul so groß machen / finden gleich den Frantzosen eben nicht nöthig / daß der Potentaten / Fürsten und Herren Titul auff aller Privat-Leute Briefen stehe. Denn sie meynen / es sey gnug / daß sich dieselben selbst in ihren Patenten und Ausschreiben deren gebrauchen. Welches wenn es in Teutschland eingeführet würde / nicht allein bey den Privat-Personen / sondern auch in den Cantzeleyen etliche Wochen Schreib-Zeit das Jahr durch ersparen könte. Diese Meynung wird insgemein für recht und gut erkant. Denn daher kömmts / daß man den Frantzosen nachaffet / und auff Teutsche Briefe ümb der Kürtze willen Frantzösische Titul setzet / welches von Ausländern für ein absurdes ungereimtes Ding gehalten wird / die einen fragen: **Ob denn die Teutsche Sprache so arm wäre / daß man so wenig Worte nicht auch auff Teutsch geben könte.** Sed usus est Tyrannus, pflegte der berühmte Vossius zu sagen.)

88. Grosse Privilegia vor die Heyrathende.

(6.) Zu Beförderung der Heyrathen und Vermehrung der Leute wurdē **den angehenden Eheleuten grosse** Privilegia; und denen / so **sechs oder mehr Söhne** zeugeten / grosse Freyheiten von den gemeinen Aufflagen und Beschwerungen gegönnet.

(7.) Denen Frembden / daferne sie **Catholisch** / solte **ein freyer Einzug und Wohnung** in Spanien mit **Befreyungen von Zöllen auff** 6. **Jahr** und andern **Wohlthaten mehr** verstattet werden / **ihre Handwercke und Kauffmannschafft darinne frey zu treibē.**

89. Discurs darüber.

(Die Spanier merckten wohl den grossen Abgang des Volcks in den Spanischen Königreichen und Landen / welcher die Decadenz ihrer Monarchi nach sich ziehen würde. Es heist: **Die Menge des Volcks ist des Königs Ehre.** In Spanien aber wird das Volck nicht allein durch die grosse und vielfältige Kriege; ingleichen durch die Schiffarten in weit entlegene Lande / sondern auch durch die überflüssige Geistlichkeit beydes an Pfaffen und München / deren das gantze Land voll ist / vermindert. Die wenigsten begeben sich aus Devotion in den geistlichen Stand / sondern werden von den Eltern / die viel Kinder haben / zum Theil hinein gezwungen / damit die übrigen ein desto reichlicher Auskommen haben möchten: Andere treten aus Desperation wegen Mangel der Lebens-Mittel / oder aus Furcht der grossen Aufflagen oder schweren Dienste hinein / und entziehen sich also selbst dem gemeinen Wesen / dem sie im weltlichen Stande viel nützlicher und besser dienen könten. Ob nun diesem Leut-Mangel durch die itzt gedachte Freyheiten abgeholffen werden können / stellet man dahin / bißher hat sichs nicht ausweisen wollen.)

90. Constitution wegen der Grammatica.

(8.) Nachdem auch in unterschiedlichen Orten des Königreichs Collegia oder Schulen zu befinden / in welchen die Grammatica gelehret würde / mehrentheils von ungeschickten Lehrern / und mit schlechtem Fundament, also daß nur untüchtige Leute heraus kämen / die weder zu den höhern Wissenschafften und Facultäten / noch auch zu Aemptern und Diensten gebraucht werden könten. Jnmittelst wären Kosten und Zeit verlohren / die zu des gemeinen Wesens Bestem viel nützlicher angewendet werden können: Derowegen solte keine Grammatik gelehret werden / als nur in grossen Städten / und zwar nur in einer Schule: Vielweniger solte in den Waisen-Häusern die Grammatik tractiret / sondern dergleichen Kinder solten zu Handwercken / zumal in denen zur Seefahrt dienlichen Künsten erzogen werden.

91. Verstand dieses Worts.

(Das Wort Grammatica an und für sich selbst bedeutet keine Sprache / sondern die Kunst eine oder die andere Sprache recht zu reden und zu schreiben / also daß eine jede Sprache ihre eigene Grammatik hat. Aber vor drey hundert und mehr Jahren hat diß Wort in vielen Ländern von Europa **die Lateinische Sprache** bedeutet / weil dieselbe vermittelst der Grammatic gelehret und gelernet worden. Dahero lieset man in der güldenen Bull am Ende derselben / daß der Churfürsten Söhne / welche in der Teutschen Sprache gebohren und erzogen / in Grammatica, Italica, & Slavica (a) linguis, daß ist / **in der Lateinischen / Italiänischen und Slavonischen Sprache von dem siebenden Jahr ihres Alters an instituiret und unterrichtet werden sollen.** Gar ein ungeschickter elender Criticus ist über diesen locum kommen / und macht aus Unverstand freventlicher Weise aus Grammatica (so doch in den alten MStis klar stehet) Germanica, nicht nachdenckend / daß ja Teutonicum Idioma und Germanica Lingua ein Ding sey / und daß der Concipient der Güldnen Bull der Lateinischen als der nützlichsten und nothwendigsten Sprache nicht vergessen haben würde. Die alte Teutsche Version, so Anno 1541. zu Worms gedruckt / setzt in der Grammatic, **Welscher und Windischer Zungen** / zur Anzeige daß es also und nicht anders in den Originalien zu lesen. Gleichwol wird es in der Mäyntzischen Privilegirten Edition aller Reichs-Abschiede vom Jahr 1660. darinnen doch Aurea Bulla juxta verum Originale (wo und welches wird nicht gemeldet) denuo collata seyn soll / also gefunden. Ein weit fleissiger Collator ist D. Thulemarius, wie zu sehen in seinem accuratissimo tractatu de Bulla aurea, argentea & plumbea &c. in specie de Aurea Bulla Caroli IV. Imperatoris.

92. Ursprung des Worts Slavonia.

(a) Diß Wort wird unrecht Sclavica, und das Land Sclavonien übel geschrieben; denn es kommt nicht von dem Frantzösischen Esclave, Ital. Schiavo, ein Schlave oder Leibeigner her / sondern von Slava Lob und Ruhm; denn diese Nation der Slavonier, welche sich von dem Eiß-Meer an biß an den Pontum Euxinum, und das Mare Adriaticum von Norden gegen Mittag / und dann von Morgen gegen Abend von der Wolga und Tartarey biß an die Elbe und Teutschland in unterschiedliche Königreiche und Länder ausgebreitet / wie aus den Dialectis der Slavonischen Sprache zu mercken / hat ihr selbst den Namen der berühmten oder Ruhmwürdigen gegeben.

In erst gedachtem Verstand ist nun das Wort Grammatica in der Spanischen Sprach noch heut zu Tag verblieben / daß / wenn die Spanier sagen: Sabe la Grammatica: **Er weiß oder kan die** Grammatic, so meynen sie: **Er könne oder verstehe Latein.**

93. Limnæus wird widerleget.

Zu verwundern ist / daß der Limnæus (a) Vir tam multæ lectionis, diese Sache nicht allein in Zweifel ziehet / sondern so gar das onus probandi contrarium auff sich nimmt / und demonstriren will / Käyser Carl habe von der so hoch nothwendigen / und einem Regenten fast unentberlichen Lateinischen Sprache nichts disponiret. Er achtet nicht das testimonium vornehmer judicioser Leute / als des Berneggeri, Freheri, Georgii Theod. Dietrichs / die eben das / was wir / klar sagen und aus alten Scribenten erweisen. Er spricht: Den Freherum **hätte er nicht / daß er die von ihm** allegirte loca examiniren **könte / eben als ob dieses so schwere Sachen wären / und dieser vornehme Mann die Sprach-Kunst von der Sprache selbst nicht unterscheiden können / daß man seine** Loca **erst** examiniren **müste / ehe man ihm glaubte.** Siehet man des Limnæi argumenta an / so glaube ich nicht / daß etwas läppisches in allen seinen Schrifften gefunden werde / als dieser Discurs. Er spricht: (1.) **Käyser Carl handele von den Sprachen / die unter den** Nationen **des Römischen Reichs im Gebrauch seyen; nun wäre aber weder damal noch itzt einige** Nation, **deren Mutter-Sprache die Lateinische sey.** E. **Habe er die nicht gemeynt.** Eben als ob sie in gantz Europa nicht gemeiner als alle andere sey / ob sie schon vulgò nicht geredet wird. Wir wollen den Gegenbeweiß / sagt Limnæus führen: **Der Käyser nennete die** Grammatic, **als ein** Instrument, **durch welches die Schüler in der Italiänischen und** Slavonischen **Sprache unterrichtet werden solten.** Dieses würde eine lustige Arbeit für die jungen Chur-Printzen seyn / die gedachte Sprachen durch Grammaticalische Reguln, die dazumal noch nicht in rerum natura waren / zu lernen; Käyser Carl hätte erst müssen befehlen / daß dergleichen Grammatiken gemacht würden. **Die lebendige Sprachen / als Frantzösisch / Italiänisch** rc. werden leichter und geschwinder durch Leute von dergleichen Nationen viva voce den Kindern mit Spielen

Anno 1623

beybracht / wie man täglich siehet. Nur die Lateinische Sprache / welche nicht mehr geredet wird / bedarff einer Grammatica, deren von alten Zeiten her gnug verhanden gewest. Satis constat, spricht Limnæus: Eum loqui de Grammatica Italica & Slavica. Item: Excutiendus est totus contextus. Dessen darff es nicht / constructio tantùm est excutienda: Wie klapt denn diß: In Grammatica linguis, wenn die Regul, Substantivum cum Substantivo damal gegolten / so muß es heissen / in Grammatica Italicæ ac Slavicæ linguarum: Oder das Comma nach Grammatica muß weg / und linguis gar ausgethan werden. Dieses Mannes grosser Name unter den Publicisten hat gemacht / daß wir ihn so weitläufftig refutiren müssen / damit unsere Assertion dadurch nicht zweifelhafft gemacht werden möchte. Wir kommen wieder zu dem Haupt-Zweck / und sagen: Die Ratio legis ist in der Königlichen Constitution zum Theil wohl angeführt / daß in den vielen / mehrentheils übel bestellten Lateinischen Schulen lauter unnütze untüchtige Leute gezogen werden / welche / wenn sie irgend ein Lateinisch Argument machen können / bald grosse Studenten seyn wollen / die sich der Hand-Arbeit schämen / auch den Handwercken entwachsen / und hernach vornehmen Herrn und Leuten vor den Thüren liegen / und Beförderung haben wollen / daß es Noth thäte / man machte / wie bey den Frantzosen / Aempter und Dienste par quartiers oder par semestres, üm alle dergleichen Leute zu accommodiren.

(a) Ad Aur. Bull. cap. XXX. Obs. 21.

94. Discurs von allzuvielen / theils ungeschickten Studenten.

Unsere lieben Alten haben es gut gemeynt / und so viel Schulen / Gymnasia, Stipendia und Universitäten hin und wieder gestifftet / damit der damaligen Barbarey und grossen Unwissenheit des Volcks gesteuret werden möchte. Nachdem aber dieselbe nunmehr überwunden / und der studirenden jungen Leute überflüssig zu finden / so wäre wohl nöthig / daß nach Anleitung dieser Spanischen Ordnung eine Moderation getroffen / und niemand zu den höhern Studiis gelassen würde / der nicht mit einem vortreflichen Ingenio und gnugsamen Mitteln die Studia fortzusetzen begabt wäre. Das Latein auch nicht ohne Unterschied mit jederman getrieben / sondern Bauren und Handwercker / oder gemeine Bürger-Söhne bey ihrem Thun und Wesen gelassen / und nachdem sie Lesen und Schreiben gelernet / den Eltern heimgewiesen würden / so würde es in allen Ständen und Hanthierungen an tüchtigen Leuten nicht mangeln.)

95. Abschaffung der Huren-Häuser.

(9.) Endlich wurden auch die öffentliche Huren-Häuser abgeschafft / welche man ad evitandum majus malum, grösser Ubel zu verhüten / bißhero toleriret / die aber zu vielen Schande und Lastern Ursach und Anlaß gegeben / auch zu Verführung der Jugend mercklich geholffen; derowegen solten sie nun bey nahmhaffter Straffe gäntzlich abgeschaffet seyn.

96. Discurs darüber.

(Wo der (Celibat) ledige Stand in Ehren / und zu grossem Reichthum und Würden beförderlich ist / da muß man der Hurerey durch die Finger sehen / damit Ehe-Bruch und andere stumme Sünden / auch Schändungen ehrlicher Leute Töchter verhütet werden / welches durch das grössere Ubel verstanden wird. Dahero in Spanien und Italien / insonderheit zu Neapolis und auch in (Roma la santa) der H. Stadt Rom / obschon die Lupanaria publica verboten werden / jedennoch die Privata verstattet / und die Fornicatio simplex nicht gestrafft wird. Der Stimulus carnis, oder Trieb der verderbten Menschlichen Natur lässet den wenigsten zu / in unbefleckter Keuschheit zu leben. Derowegen es eine schwere unverantwortliche Sache ist / mit Hindansetzung der heiligen Ehe / in concupiscentia carnis zu leben / nur damit man zu grosser Ehre und Herrlichkeit gelangen möge: Viel schwerer aber ist es / wo man ein Votum castitatis ablegt / ehe man recht weiß / was Castitas corporis vel animi **Keuschheit des Leibes und des Gemüthes** sey / und zwar darum so viel mehr / wenn man dergleichen Votum auff Lebens-Zeit thut. Gnug wäre es / wenn man es auff eine gewisse Zeit / so lange man nemlich in einem Kloster- oder gewissen Lebens-Art sich befindet / leistete. Wie denn keine gnugsame Ursache zu erdencken / warum die Ordens-Leute auff Lebens-Zeit die Keuschheit schwehren sollen / denn ein Votum kan auch temporarium seyn. Wenn nun der Eyd nur auff die Zeit / so lange sie in dem Kloster lebten / restringiret würde / also daß sie ihres Leibs oder Gemüths Zustand nach sich verändern / und salvâ conscientiâ mit Erlaubniß ihrer Obern aus dem Kloster wieder heraus gehen möchten / könte vielen Sünden abgeholffen werden. Es würde doch an München und Nonnen / die ihre Horas mit Singen und Beten hielten / nie mangeln. Ja Sie würden sich viel häuffiger einfinden / wann sie nur mit einem Voto temporario belegt würden.

97. Auch von dem Voto Castitatis.

98. Spanische Landes-Ordnung sehr nützlich.

Vorbeschriebene Spanische Landes-Ordnung oder Reformation, wie man sie nennen möchte / ist sehr denckwürdig / und hält in sich viel notable Umstände / so nicht allein zu Erkäntniß des Zustandes in Spanischen Landen / sondern auch zu Verbesserung der Landes-Mängel / auch guter Anleitung nützlicher Ordnunge dienen kan. Sie ist Extracts-weise zu lesen bey dem Mete-

Anno 1623

rano Lib. 43. pag. m. 413. und in Frantzösischer Sprache verirrt zu befinden in dem Mercure François Tom. IX. Anno 1623. in fine vor dem Jahr 1624. Was wegen der Heyrath des Englischen Cron-Printzens von Wallis mit der Infantin in Spanien vorgangen/ wollen wir nun bald bey den Engelländischen Geschichten erzehlen.

Das VII. Capitel.

Von Portugal.

IN Portugal war man dieses Jahr sehr geschäfftig/ den Patriarchen P. Alfonsum Mendes Soc. Jesu D. Theologiæ, und in humanioribus wohl versirten Mann nach Habessinien auszurüsten und auszufertigen. Denn weil der König Susneus und sein Halb-Bruder/ nachdem sie das Haupt ihrer Kirchen den Alexandrinischen Patriarchen verlassen/ und einen andern Vorsteher ihrer Kirchen aus Rom gebeten hatten/ wurde dieser vom Könige in Spanien nominiret/ und zu Lisbona geweyhet. Damit es auch an einem Vicario, und allenfalls an einem Successorn nicht mangeln möchte/ wurde zugleich der P. Diogo Seco unter dem Titul eines Bischoffs von Nicea mitgeweyhet. Welche beyde dann mit einer guten Anzahl Missionarien in denen nach Indien abgehenden Schiffen abfuhren. Von deren Anlangung und Ankunfft in Æthiopien künfftig zu reden seyn wird. Sonsten fiel von den Portugesen nichts denckwürdiges zu berichten vor/ als daß ihre Küste so wol von den Holländern/ als Barbarischen See-Räubern sehr unsicher gemacht worden; und daß sie in Indien keine Ruhe vor den Flotten der Ost-Indischen Compagnien hatten/ welche ihnen jährlich etliche Schiffe abschlugen/ und zu Grunde schossen. Wie denn berichtet wird/ daß dergleichen auch in diesem Jahr geschehen/ mit dem Anhang/ daß sie auch die Stadt Macao ihnen abgenommen.

99. Ein Catholischer Patriarch gehet nach Habessinien.

25. Martii.

100. Die Schiffart leydet Noth.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen Geschichten.

WIr wollen nun des Printzens von Wallis Heyrath in Spanien/ mit welcher wichtigen Sache beyder Cronen geheimten Räthe den gantzen Sommer durch bemühet gewesen umständlich beschreiben.

König Jacob in Groß-Britanien heget (wie wir vor diesem schon gemeldet) noch stets eine heimliche Affection für Spanien/ und zu der Heyrath seines Cron-Printzens mit der Infantin Maria eine grosse Hoffnung. Der gewesene Spanische Bottschaffter Gundimarius, welcher bey dem Könige schier alles vermochte/ hatte ihm die Sache so leicht und süsse vorgebildet/ daß er/ ohne vorher geschickten Gesandten/ der sich (wie bey allen vorsichtigen Potentaten bräuchlich) der Verwilligung und Conditionen ein wenig zuvor versichert hätte/ seinen einigen Printzen/ zu grosser Verwunderung von gantz Europa, mit einem schlechten Comitat fortschickte. Es wuste von geheimten Räthen niemand von der Sache/ als Bukingam und der geheime Staats-Secretarius Cottington.

101. Der Cron-Printz gehet in Spanien zur Heyrath.

(Nun war zu verwundern daß jener/ als der Haupt-Günstling/ diese Reise mit thäte/ da sonst dergleichen Leute/ wegen veränderlichen Hof-Glücks/ nicht gerne von ihrer Herren Augen sich entfernen. Dieser thäte es aber/ vermuthlich in Hoffnung einer ansehnlichen grossen Recompens, wenn die Sache gelungen wäre: und zugleich die frembden Lande ohne seine Kosten mit grosser Lust zu besehen.)

102. Nimmt Bukingam mit.

Wie nun des Printzens Abreise/ und wohin sie gegangen/ an Tag kam/ da entstund eine grosse Bekümmernüs nicht allein bey Hof/ sondern auch im gantzen Lande/ daß der König seinen lieben Sohn/ und eintzigen Cron-Erben/ einen so weiten Weg und eine so beschwerliche Reise weggeschickt hätte. Die Geistlichen/ welche sich der Spanischen Consilien zu Königin Mariæ Zeiten erinnerten/ und wol vorher sahen/ daß diese Heyrath ohne mercklichen Nachtheil ihrer Religion nicht geschehen würde/ lamentirten recht darüber/ und prophezeyten ein groß Unglück/ so dem Könige und seinem gantzen Hause durch diese Reise und Heyrath wiederfahren könte.

103. Grosse Bestürtzung deßwegen.

Anno 1623.

104. Der Printz kommt in Madrid an.

Der Printz ließ sich unbekandter Weise gantz eylend und unvermuthet nach Bologne in Franckreich übersetzen/ reisete den weiten Weg durch Franckreich in Spanien auff der Post fort/ und kam bey sinckender Nacht zu Madrid in des Königlichen Englischen Gesandtens Logement an. Derselbe wuste nichts drumb/ verstarrete gantz/ als er des Printzen und seines Gefehrten des Bukingams ansichtig wurde; daß er für Freude und Bestürtzung kaum wuste/ was er darzu sagen oder thun solte. Obgedachter Gundimarius wurde geruffen/ der rieth dem Printzen/ er möchte sich nur zu erkennen geben/ und Audienz beym Könige suchen.

105. Notificiret dem Könige seine Ankunfft.

Der Printz nahm etliche Tage Auffschub/ schickte darnach den Bukingam zu dem damahligen grossen Minister Conde-Duca d' Olivarez denselben zu grüssen/ und durch ihn dem Könige seine Ankunfft zu vermelden.

Dieses war die erste Zusamenkunfft dieser beydē grossen Günstlinge/ die gar eine vertrauliche Freundschafft miteinander anfingen/ aber schlecht endigten. Der Spanische brachte den Englischen vor den König/ welcher auff die Begrüssung sehr freundlich antwortete: wie ihm die Ankunfft des Printzen von Wallis, eines so lieben Gasts/ höchst erfreulich wäre. Befahl auch so bald/ daß er in einem sonderlichen Palast logiren/ und so lang er in Spanien bliebe/ mit seinen Leuten frey gehalten werden solte.

106. Bekommt freundliche Antwort.

Den folgenden Sonntag / als der König mit seiner Gemahlin und der Infantin Maria samt seinen beyden Herren Brüdern in die Stadt ausgefahrē/ ist ihm der Printz ohngefähr begegnet/ da sie einander freundlich zugewincket und gegrüsset. Der König aber ist geschwind wieder zurück nach seinem Palast gefahren / und hat sich mit seinem Olivarez in eine Kutsche gesetzt/ den Printzen in seinem Logement zu bewillkommen. Der Printz/ wie er das hörte/ fuhr ihm eylends entgegen/ der König nahm ihn in seine Kutsche / und setzte ihn / ob er sich gleich sehr wehrte/ oben an zu seiner rechten Hand. Nach abgelegten Complimenten und Grüssen von seinem Herrn Vatter dem Könige Jacob / rühmte König Philipp höchlich / daß derselbe in die bißherige Teutsche und Niederländische Kriege sich nicht eingemischt / sondern eine auffrichtige Neutralität gehalten/ und seines Eydams des Pfaltzgrafens Sachen ihren rechtlichen Lauff gelassen.

107. Und gute Bewillkomung.

108. Wird in S. Hieronymi Closter logiret.

Nach dieser Unterredung wurde der Printz in St. Hieronymi Closter logiret/ und im übrigen sehr kostbarlich verpfleget/ auch mit allerhand Ritterspielen erlustiret/ daß jederman meinte / die Heyrath mit der Infantin würde ihren gewissen Fortgang haben.

Wie nun die ersten Brieffe von des Cron-Printzens glücklichen Uberkunfft und dessen herrlichen Empfahung/ auch Königl. Tractament in Engelland ankomen; und Bukingam nicht allein die Heyrath/ sondern auch die Restitution der Chur-Pfaltz fast gewiß machte/ nur daß das Beylager biß auff Einlangung der Päpstlichen Dispensation verschoben werden müste / da wuste der König schier nicht was er für Freuden thun solte. Er ließ deßwegen eine Dancksagung in den Kirchen thun: Er præparirte kostbare præsente von raren Perlen und Edelgesteinen für die Braut: Er beförderte unterschiedliche von seinen Räthen zu hohen Chargen: den Bukingam machte er zum Hertzog: und die grossen Hof-Aempter erinnerte er ihrer Schuldigkeit/ sich auf die Ankunfft der jungen Königl. Eheleute statlich auszurüsten. Dessen sich aber verständige Leute im Lande zum höchsten verwunderten/ daß so ein weiser König/ der seinem Sohn so treffliche Lebens- und Regiments-Regulen vorgeschrieben / so gar leichtglaubig wäre / daß er Complimente und Ceremonien von der Realität nicht zu unterscheiden wüste. So war es auch damit noch so nahe nicht / wie Bukingam geschrieben. Der Printz bekam die Infantin nur einmal zu sprechen / uñ zwar mit der Bedingung / nichts von der Heyrath zu gedencken.

109. Grosse Præparatoria auff die Sponsalia.

110. Unterredung des Printzens mit der Infantin.

Endlich wie man sich zum Tractiren niedersetzte/ umb einen Punct nach dem andern zu erörtern / brach Olivares mit der Haupt-Condition heraus: **Wann der Printz nicht die Catholische Religion annähme/ würden unüberwindliche Difficultäten bey diesem Werck entstehen/** die aber bey Aenderung seiner Religion leicht zu überwinden. Der Printz erschrack über diesen Vortrag nicht wenig / dann er war in seiner Religion wol fundirt: Er verstund auch wol den grossen Unterscheid zwischen den Catholischen Königen und Potentaten / die unter des Pabsts geistlicher Botmässigkeit stünden/ und nechst dem ihrigen noch ein ander Regiment und Jurisdiction in ihren Landen leyden müsten; und den Protestirenden hingegen/ die derselben

111. Er soll Römisch Catholisch werden.

befreyet

Anno

befreyet wären. Er erinnerte sich darneben/ was König Heinrich der VIII. in Engelland dißfalls prætendirt hatte/ wie nemlich derselbe/ nach dem Exempel der alten Römischen und Griechischen Christlichen Käyser/ ihm die oberste Macht auch in Kirchen-Sachen vorbehalten / und bezeigte darüber einen grossen Unmuth und Betrübnüs.

112. So ihn unmuthig macht.

Wie solches Olivares vermerckte/ suchte er ihn mit Schertz-Worten (die zwar der Spanischen Gravität nicht gemäß) wieder zu begütigen / sagend: **Die Heyrath müste fortgehen / der Pabst möchte dispensiren oder nicht/ könte die** Infantin **in krafft der Päbstlichen** Dispensation **seine Gemahlin nicht werden / so möchte er sie als eine** Concubine **oder Beyschläfferin bey sich behalten.** Dieses gab ein Gelächter/ und damit wurde für gut befunden/ den Pabst zuförderst umb die Dispensation zu ersuchen. Mitlerzeit wurde der Printz / sich ein wenig zu divertiren / in ein anmuthig Lusthauß auff das Land geführet / daselbst er aber wenig Ruhe genoß; denn es kamen da unterschiedliche Geistliche und Hochgelehrte Catholische Theologi zu ihm/ welche ihm scharff zusetzten/ und ihn mit allerhand Argumenten zur Catholischen Religion zu bewegen trachteten; denen allen er doch zu begegnen wuste / wiewol mit der endlichen Erklärung/ er sey keinem Catholischen der Religion halben feind; gedächte gleichwol bey der seinigen zu leben und zu sterben. Damit liessen sie ihn mit frieden.

113. Persuasiones werden gebraucht.

114. Die Catholischen Theologi setzen ihm zu.

Eine Religions-Comœdie wurde gehalten / welche den Printzen mehr verdroß als belustigte; denn sie war zur Verspottung seiner Religion angesehen. Es wurde ein Protestirender und ein Catholischer Krancker auffgeführet / der Catholische/ wie er sterben wolte / beichtete und communicirte / empfieng auch die letzte Oehlung: der Protestirende wolte deren keines thun / da kamen die Teuffel und führeten ihn lebendig nach der Höllen zu. Der Catholische / wie er verschieden/ solte von den Engeln in Abrahams Schoos getragen werden/ die versahens aber/ und liessen ihn fallen / daß er ein Bein zerbrochen/ des lachte der Englische Cron-Printz von Hertzen. Der König sagte zu ihm/ **Warum er doch dieses Unglücks lachte?** Er antwortete: **des Unglücks lache ich nicht / sondern dieses macht mich lachen / daß die Teuffel den** Protestirenden **besser verwahret haben / als die Engel den Catholischen.** (a) Jedoch hatten die Protestirende Engelländer sonst ihre Privat-Speculationes darüber.

115. Religions Comœdie.

116. Begebenheit darbey.

(a) Meteranus hoc anno pag. 419. m.

1623.

Endlich kam die Päbstliche Dispensation an / welche aber mit dieser Condition umbschränckt war; **daß die Straff-Gesätze wieder die Catholischen beydes in Engell- und Irrland/ abgeschafft werden möchten.** Der Printz antwortete / **dieses stünde in seiner Macht nicht/ sondern müste durch einen** Parlament-**Schluß geändert werden.** Worüber sich die Tractaten bald zerschlagen hätten/ denn König Philipp entschuldigte sich/ daß er an des Pabsts seinem Diplomate nichts zu ändern vermöchte. Endlich kam es doch dahin / **daß eine** Toleranz **der Römischen Religion im Reich** statuiret/ **und künfftig keine neue Gesetze wieder die Catholischen auffgerichtet werden solten.** Es waren aber doch vier geheime Articul dabey:

117. Die Päbstliche Dispensation komt an.

(1) **Daß die wieder die Catholischen vorhandene Englische** Pœnal-**Gesetze nicht** exequiret;

(2) **Ins künfftige keine neue gemacht / sondern die Catholische Religion in** Privat-**Häusern in allen Englischen Königreichen und Landen verstattet.**

(3) **Der künfftigen Königin weder** directè **noch** indirectè **etwas wieder die Catholische Religion zugemuthet werden**/ und daß

(4) **Der König sich bemühen solte/ das** Parlament **zur Beystimmung so wol des Heyrath-**Contracts **an sich selbst/ als was darinn der Religion wegen beschlossen/ zu** disponi**ren.**

118. Bringt Conditiones für die Catholischen mit.

Diese Articul wurden nach Engelland geschickt/ und ob zwar in des Königs geheimden Rath über dem Punct der Religion pro & contra viel disputiret worden/ gieng doch der Schluß nach des Königs Intention dahin / daß die Ehe-Pacten neben den vier Religions-Puncten placitiret und von dem Könige beschworen werden solten/ wie auch geschehen.

Als diese Nachricht in Spanien kam/ wurden die Heyraths-Puncten / jedoch verbis de futuro, beschlossen / und unterschrieben. Der Printz wolte das Beylager vollzogen wissen / zumahl Brieffe über Brieffe von seinem Herrn Vatter anlangten/ er solte bald nach Hause kommen. Olivarez antwortete;

119. Sponsalia cum verbis de futuro.

Anno

120. Eine andere Dispensation wird erfordert.

Weil Pabst Gregorius XV. **immittelst verstorben / so müste man ein ander** Diploma dispensationis **von dem neuen Pabst haben.** Dieses wurde von dem Printzen und seinen Räthen für einen ungültigē und gantz vergeblichen Auffschub gehalten / hinter welchem etwas anders verborgen seyn müste / trieb derowegen auff seinen Abschied / des Herꝛn Vatters ernstlichen Befehl vorwendend. Der König vermeinte ihn noch länger auffzuhalten / setzte derowegen eine gewisse Zeit / weñ des Pabsts Diploma indessen nicht käme / wolte er ihn nicht länger auffhalten. Bukingam urgirte die Abreise aufs äusserste / daß sich niemand recht drein zu schicken wuste / dieselbe muste endlich ohne Beylager fortgehen / welche mit grossen Ehrerbietungen und Solennitäten / auch an des Printzen Seite mit überaus herꝛlichen Geschencken an die Spanischen Ministros geschahe also daß gemachter Rechnung nach / diese Reise und Tractaten den König / der doch wenig Geld in der Schatzkammer hatte / über viermal hundert tausend Pfund Sterlings (a) gekostet.

121. Der Printz will nicht darauff warten.

122. Reiset ohne Schluß ab.

(a) Dieses thun an dem jetzigen schlechten Geld schier zwo Millionen Reichsthaler.

123. Die neue Dispensation komt an.

Nach der Abreise kam des neuen Pabsts Urbani VIII. Dispensation in Spanien an / da machte der König eine prächtige Zurüstung zur Vermählung.

Es hatte aber der Printz dem Englis. Gesandten Bristol zugeschrieben / er solte sich der hinterlassenen Vollmacht zur Trauung nicht gebrauchen / er hätte ihn dañ von neuem deswegē befehlicht. (b) welches ihn zwar sehr befrembdete / muste gleichwol dem Könige den neuen Befehl anzeigen. Derselbe antwortete kurtz: **Er sehe wol / daß dieser Auffschub eine Reue und** Desertion **seiner Schwester nach sich zöge.** Bald darauff kamen König Jacobs eigne Brieffe / die sagten deutlich: **Wenn die Pfaltz mit aller Zugehör nicht** restitui**ret würde / solte es mit der Heyrath nichts seyn.** Darauff wurden alle Zubereitungen in Spanien auff einmahl eingestellt / und zugleich alle Tractaten auffgehoben.

124. Die Tractaten werden auffgehoben.

(b) Jonston schreibt Lib. xx. p. 620. & 624. der Printz habe sich in Spanien schon geändert / und seiner vertrautesten Diener einem ein Schreiben an den Englischen Gesandten Bristol hinterlassen / wann des Pabsts Dispensation gleich käme / solte er doch die Copulation krafft habender Vollmacht nicht fortsetzen.

Der Verlauff dieser Handlung wird von den Geschichtschreibern also erzehlet / daß man die eigentlichen Ursachen des Bruchs nicht begreiffen kan. Die Religion konte nicht Ursach dran seyn / dann dieser Punct war schon verglichē / und beschworen: Sonst hätte es der anderweiten Dispensation vom Pabst Urbano nicht bedürfft. Die meisten setzen: **Es seye darum geschehen / daß Spanien in die Wiedereinsetzung des Churfürst Pfaltzgrafens nicht willigen wollen /** da man doch nicht liset / daß diese Sache bey den Tractaten in Proposition kommen / und etwas dabey excipirt oder replicirt wordē / wenigstens ist in den Artickuln / welche so wol König Jacob als der Printz Wallis beschworen / nichts davon zu finden. Die Spanische Scribenten setzen klar / es seye bey des Printzen Anwesenheit in Spanien nicht ein Wort darumb verlohren worden: nachgehends mochte es König Jacob wol begehrt haben / wurde aber in Spanien als eine neue Condition und Prætext zur Ruptur verworffen. Andere schreiben: der König in Spanien habe sich zur Interposition in der Pfältzischen Sache erbotten / ein mehrers (wie wol wahr) stünde in seinen Mächten nicht. Es ergiengen damahl viel Schrifften / da immer ein Theil dem andern die Schuld gab. Es mag wol an Seiten des Printzens / und sonderlich des Bukingams einig Mißvergnügen wieder die Spanier vorgelauffen seyn: oder aber / welches das scheinbarste uñ glaublichste ist / daß die exulirende Pfaltzgräfin (sonst Königin in Böhmen) Elisabeth / nechst den vielfältigen flehentlichen Schreiben an ihren Herꝛn Vatter / auch den Bukingam mit guten und bösen Worten auff einen andern Sinn / und in die Gedancken gebracht / wann dem Printzen ein menschlicher Fall zustossen / und gedachte Churfürstin / als die nechste Erbin zur Cron komen solte / würde es um seine Fortun alsdann gethan seyn.

1623.

125. Dessen unterschiedliche Ursachen.

126. Die vornehmste kamen von der Pfaltzgräfin.

Wie der Printz zu Londen ankam / wurde er mit grossem Frolocken uñ fröhlichem Zuruffen des Volcks empfangē; er erzehlte dem Herꝛn Vatter alles / sonderlich wie man ihm das Beylager verzögert / die Restitution der Pfaltz gewägert / und simulirter Weise vorgegeben / daß man dieselbe heut oder morgen den Churfürstlichen Kindern restituiren wolte.

127. Des Printzens Zurückkunfft in Londen.

Da wendete sich das Theatrum dieser Comœdie auff einmal umb / der König lobte den Sohn / daß er das Beyla-

Anno

ger nicht vollzogen hätte. Wie es unter die Leute kam / bedaureten sie höchlich / daß man die Sache nicht vorher besser überlegt / und den Printzen eine so gefährliche und kostbare Reise vergeblich und mit ziemlichem Schimpff thun lassen. Dann da sahe man nun / daß es mit der vertrösteten Restitution der Pfaltz ein lauter simulirtes und betrügliches Werck gewest.

128. Gundimarius wird gehasset.

Wieder mehrgedachten Gundimarium faßte der König einen sonderbaren Zorn / indem er sich durch dessen heuchlerische Worte hinter das Licht führen lassen. Das gemeine Volck war ihm längst nicht gut gewest / dahero nahmen die Comœdianten Anlaß ihn spöttlicher Weise auff den Theatris in seiner Spanischen Kleidung / Reden und Geberden dem Volck vorzustellen / welches bey Groß und Kleinen ein Gelächter gab / daß man auch den Comœdianten deßhalben Inhibition thun muste: verständige Leute aber nahmen daraus eine Lehre von Veränderung der Hof-Gunst / und des wandelbaren Glücks / wenn es nicht auff Gerechtigkeit und Auffrichtigkeit gegründet ist.

129. Auff den Theatris verspottet.

Ehe noch dieses in Engelland vorgieng / kamen Gesandten aus Spanien und den Niederlanden von der Ertzhertzogin nach Londen / erlangten von dem Könige der Catholischen Gefangenen Engelländer Erledigung / und erboten sich zur Conferenz wegen der Pfaltz / vom Frieden wolten sie nicht hören; wurde derowegen ein Stillstand von achtzehen Monathen beliebet / und unter andern Puncten auch die Stadt Franckenthal den Spaniern eingeräumet / auff Art und Weise / wie wir oben schon in den Teutschen Geschichten erzehlet haben.

130. Stillstand in der Pfaltz.

1623.

N. 46.

Um diese Zeit haben die Catholischen in Engelland ein groß Unglück von ungefähr gehabt. Dann wie sie in des Frantzösischen Ambassadeurs Hauß ein hoch Fest hielten / da der Jesuit Druri die Predigt thäte / fiel das Hauß ein / daß fünff und neuntzig Personen todt blieben / der Prediger selbst wurde erschlagen / und ihrer viel hefftig verwundet. Was dieses für ein jämmerlich Spectacul gewesen / ist mit Worten nicht gnug zu beschreiben. Theils waren dergestalt zerquetscht / daß man sie nicht mehr kennte; theils lagen da mit zerstümmelten Leibern halb todt / daß sie mit ihrem Aechtzen und Wehklagen ein steinern Hertz zur Erbarmung bewegen mögen. Es wurde diesen Leuten / der widrigen Religion ungeachtet / aus Christlicher Liebe und Schuldigkeit allerhand eylende Hülffe geleistet / die armen verwundten Menschen zu retten und zu erquicken. Der Lord Maire bemühete sich deßwegen in Person / und besetzte alle Zugänge der Gassen / damit der Pöbel keinen Unfug anrichtete. Den Catholischen thäte dieser böse Zufall nicht so wehe / als die unbesonnene Reden des gemeinen Volcks / die es ihnen gönneten / und es für ein Vorzeichen ihres gäntzlichen Ruins ausdeuteten.

131. Einfall einer Kirche.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

Aus Norden ist diß Jahr nichts anders eingelauffen / als daß König Gustav-Adolfen vorkommen / der König in Polen hätte einen Anschlag in Schweden zu Wasser einzufallen. Das Gerücht wurde dadurch bestärckt / daß Graf Michael Adolf von Altheim / welcher eine Flotte wieder Schweden ausrüsten wollen (dessen wir vor diesem Meldung gethan) an dem Königlichen Polnischen Hof sich Zeithero wieder auffgehalten: und daß König Sigismund in Person nach Dantzig komen war. Allein die Polnische Scribenten geben es für eine blosse Spatzier-Reise aus / welche der König in Preussen / und Groß-Polen gethan / umb diese Lande zu besichtigen / keines Weges aber eine Seefahrt fürzunehmẽ. Nichts destoweniger kam der König in Schweden mit einer Flotte von 35. Schiffen vor den Dantziger Hafen Weixelmünde. Da denn wunderlich zu hören war / wann bey den Gast-Mahlen / oder anderer Gelegenheit / dem Könige in Polen zu Ehren die Stücke gelöset worden / daß man mit eben so viel Schüssen von den Königl. Schwedischen Schiffen antwortete.

132. Der König gehet vor Dantzig.

Es waren zwar etliche der Meinung / wann man zu den anwesenden neun Kriegs-Schiffen / die in grosser Anzahl vorhandene Kauff-Schiffe außrüstete / so könte man die Schweden vor dem Hafen wol wegjagen. Der König wolte es aber nicht haben / damit man ihn nicht des gebrochenen Stillstandes be-

schuldi-

133. Aber ohne Feindseligkeit.

schuldigen möchte / weil Gustav Adolph weiter keine Feindseligkeit verübte. Er schickte doch Gesandten zu ihm/ und ließ sich beschweren / daß derselbe/ dem noch währenden Stillstand zuwider / mit einer Kriegs-Flotte auff die Dantziger-Rähde kommen wäre. Derselbe wendete hingegen vor / daß solches geschehen / umb Friedens-Tractaten zu pflegen / weil er gehört/ daß König Sigismund zu Dantzig in Person angelangt wäre. Man hielte es also Polnischer Seiten für eine blosse Bravade ; und wolte sich mit ihm darüber nicht einlassen.

134. Bekömmt Erfrischung aus Dantzig.

Dem Schwedischen Könige schickten die Dantziger mit Connivenz des Königs in Polen durch ihren Secretarium unterschiedliche stattliche Erfrischungen zu / und erlaubten ihm darneben / in der Stadt kauffen zu lassen/ was er bedörffte / umb künfftig seiner Benevolenz zu geniessen. Endlich zogen beyde Könige ohne Thätlichkeit ein jeder an seinen Ort.

Das X. Capitel.

Von Polnischen Geschichten.

135. Ein Gesandter zu Madrid.

Ausser dem / was itzt gemeldet/ ist innerhalb Polen wenig veränderliches vorgangen. Ein Polnischer Gesandter Adam Makowsky kam nach Madrid, von welchem die Spanier ausgaben / Er wäre üm die Infantin Maria für den Königl. Polnischen Printzen Uladislaum zu werben ankommen / welches auch also in die Historien geflossen. Die Polen hingegen schreiben klar / der Gesandte sey ungefehr dahin kommen / die Gesandschafft habe gantz was anders betroffen / es sey aber von den Spaniern aus einer blossen Politique also ausgesprengt worden / den Printzen von Wallis nur dadurch zu bessern Conditionen zu bewegen. (a)

(a) Piasec. Chron. pag. 365. in fin.

136. Des Königs Spatzier-Reyse.

Der König / nach geschlossenem Friede mit den Türcken und bezahlten Soldaten / nahm sich eine Spatzier-Reyse nach Groß-Polen und Preussen vor/ seine Länder und Städte zu besichtigen. Er hatte seine Gemahlin mit dem Printzen Uladislao und der kleinen Princessin bey sich / wurde allenthalben vortreflich empfangen und tractiret ; sonderlich von der Stadt Dantzig/ vor welchem Hafen / wie wir kürtzlich erzehlet/ König Gustav Adolph mit seiner Flotte angelanget war.

137. Läßt die Schweden vor Dantzig nicht angreiffen.

Wiewol nun etliche Polnische Räthe der Meynung waren : **Man solte die neun vorhandene Kriegs-Schiffe / nebst denen in grosser Anzahl Segelfertig liegenden Kauff-Schiffen Kriegsmässig ausrüsten / und die Schweden vor dem Hafen weg jagen /** wolte es doch Sigismund nicht gestatten / damit man ihn nicht des gebrochenen Stillstandes beschuldigen möchte; weil Gustav Adolph nichts feindliches vorgenommen.

138. Sein Gesandter muß den Türcken viel spendiren.

Nach Constantinopel hatte er den vorm Jahr gemeldeten Christophen Zbarawsky mit einer prächtigen Gesandschafft abgefertiget / die Chocimischen Tractaten zur Ratification zu bringen / der muste ein groß Geld den Türckischen Ministern spendiren / daß er nicht allein die vornehmen gefangenen Polnischen Herrn gegen Erlegung achtzig tausend Reichs-Thaler wieder loß kriegte; sondern auch den beschwerlichen Punct / einen beständigen Polnischen Gesandten mit ziemlichen Kosten an der Pforte zu halten / aus den Friedens-Articuln wieder heraus brachte.

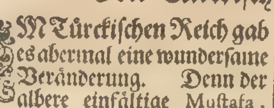
139. Der Tartarn Einfall.

Dieser Friede konte doch nicht verhindern / daß die Tartarn von Sniatin in Polnisch Reussen nicht eingefallen/ biß Reussisch Lemberg gestreifft / und ihrem Gebrauch nach / etliche tausend Menschen in die Dienstbarkeit geführet / und viel Flecken und Dörffer verbrannt.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

140. Grosse Veränderung an der Pforte.



IM Türckischen Reich gab es abermal eine wundersame Veränderung. Denn der albere einfältige Mustafa, welcher / wie wir vorm Jahr gemeldet/ von den auffrührischen Janitscharen auff den Ottomannischen Thron gesetzt worden / war dieser großwichti-

Anno 1623

gen Regierung nicht mächtig; konte auch den Auffruhren / die sich allenthalben im Reich/sonderlich in Asia wegen des umgebrachten Othmans angesponnen/nicht steuren / darüber wurde er wieder abgesetzt / wie wir bald hören werden.

N. 149.

141. Die Sultanin und der Groß-Vizier regieren.

Inmittelst regierte an seine Statt die Groß-Sultanin seine Mutter/ und gebrauchte sich zu Verwaltung des Regiments des Groß-Vizier Dauts ihres Eydams / welcher des Groß-Sultans Schwester zur Ehe hatte. Dieser gedachte sein hohes Ampt und grosse Gewalt bey diesem tummen Regenten zu continuiren/ und zu dem Ende die Othmannischen Printzen/den Amurat mit seinen Brüdern/aus dem Weg zu räumen / damit die wütende Soldatesca kein Abschen auff sie machen könte. Er befahl demnach dem Capigi-Aga / den ältesten in seine Gewalt zu sich zu kriegen. Derselbe will ihm aber nicht folgen / sondern macht ein Geschrey / daß seine Leute zulauffen / und den Aga niederstossen. Darauff wird im Schloß Lerm / die Vezieren oder hohe Räthe kommen zusammen / und fragen die Häupter der Janitscharen / ob sie den Printzen hätten umbbringen wollen? Wie sie solches läugnen / fragen sie den Sultan selbst: Ob Er es befohlen? Der weiß nichts drüm / und damit kam es auff den Groß-Vizier, der machte sich so bald mit seinen Theilhabern aus dem Staube / und gab sich durch seine Flucht selbst schuldig.

142. Dieser wil die Printzen hinrichten.

143. Muß aber durchgehen.

Die Groß-Sultanin / sich dieses Beystands beraubt sehende / läst eine Million Ducaten aus dem Schatz nehmen / und unter die Spahi und Janitscharen austheilen / damit sie nach ihrem Willen einen andern Groß-Vizier erlangen möchte / wie sie denn den alten Eunuchen Mehemed Georgian dazu beförderte; welcher zwar ein schlauer Gast / daneben aber sehr auffgeblasen war. Die Rede gieng hierauff im gantzen Lande: Die Türckische Monarchie würde von einem Weibe / und einem Verschnittenen regiert.

144. Mehemed Georgian wird Groß-Vizier.

145. Ubele Haußhaltung in der Schatz-Kammer.

Uber die Casna oder die Schatz-Kammer gieng es vornemlich her. Die Soldaten musten nicht allein richtig bezahlt / sondern noch darzu mit grossen Schenckungen bey gutem Willen erhalten werden / unter diesem Schein gieng das Geld zu tausenden fort in der Regentin / auch des Viziers und ihrer Favoriten Beutel. Wie dieses alle war / wurde alles Silber-Geschirr und die Zieraten von Gold und Silber an den Pferd-Gezeugen verschmeltzt / ja die Edelgesteine und Kostbarkeiten / die von vielen Jahren gesammlet worden / musten fort. Endlich wurde auch schlimm Geld gemüntzt / und die Kaufleute gezwungen / solches zu nehmen. Die Aempter wurden verkaufft / und die Justiz gleichsam feil geboten.

Darüber entstunden allenthalben viel Rebellionen der Bassen in Syrien / Mesopotamien / und andern Orten in Asia mehr / welche sich diesem Regiment nicht unterwerffen wolten. Die Sultanin sahe die vorhandene grosse Gefahr wohl / derowegen trachtete sie vor allen Dingen / den Frieden mit dem Käyser und dem Könige in Polen zu bestättigen / und den abgesetzten Groß-Vezier Daut zu begütigen / daß er sich nicht zu den Rebellen schlagen möchte. Er war so einfältig / oder so kühn / daß er sich bereden ließ / auff empfangene Sicherheit nach Constantinopel zu kommen / und daselbst privatim zu leben. Er war aber dieser Lebens-Art schon gantz entwohnt / dahero er dem Batcha Kalil, welcher Capondan oder Groß-Admiral von Türckey war / nach seinem Ampt trachtete. Worüber abermal ein grosser Auffstand erfolgte / daß obgemeldte Soldatesca den Mord / den sie dem Groß-Sultan Othman angethan / selbst bedaureten / mit dem Vorgeben / sie hätten nicht in seinen Tod / sondern nur in seine Gefangenschafft gewilliget / dahero man ihnen diejenigen / die zum Tod gerathen / und denselben exequirt / heraus geben solte. Dieses traff den vorgemeldten Daut, welcher ergriffen / ins Gefängnüß geworffen / und darinnen strangulirt worden. Gebegi Bassa und andere mehr wurden enthäuptet.

146. Daut kommt wieder nach Constantinopel

147. Wird strangulirt.

Abaza Bassa zu Erzerum, itziger Haupt-Stadt in Groß-Armenien / ein abgefallener Habessiner von Nation, das Haupt der Asiatischen Rebellen / erklärte sich mit seinem Anhang für einen Rächer und offenbahren Feind mehr gedachter Janitscharen / als welche alle an des Othmans Mord Schuld hätten. Wie er denn deren acht tausend / als er die Stadt Acilar erobert / niedersäblen / ihrer theils lebendig schinden / ihren schwangern Weibern die Bäuche auffschneiden / und andere unerhörte Grausamkeiten gegen sie verüben lassen. Dieses brachte ein überaus grosses Schrecken unter die Soldatesca zu Constantinopel. Groß und Kleine rieffen überlaut: Es

148. Des Othmans Tod wird gerächet.



würde nicht eher besser/ der untüchtige Mustafa **würde denn wieder abgesetzt.** Die Räthe kamen zusammen/ beschlossen aber keine Gewalt gegen ihn zu brauchen/ sondern ihn erst zu hören/ **was er für Vorschläge hätte/ die Tumulte in Asien zu stillen/ welche sonst den Untergang des Reichs nach sich ziehen würden;** baten ihn derowegen in Divan (geheimen Rath) zu kommen/ und seine Meynung zu eröffnen. Man schreibt: Es haben an die funfftzig tausend Menschen üm den Palast herum auffgewartet/ zu sehen und zu hören/ wie es ablauffen würde. Wie nun keine vernünfftige Antwort von ihm erfolgete/ und der Mufti solches im Divan referirte/ da wurde alsobald beschlossen/ ihn abzusetzen/ und in sein vorig Behältniß zu bringen/ wie auch geschehen. Sehr denckwürdig war/ daß die Soldatesca selbst drein willigte/ und sich erklärte/ wegen bekanter Armuth der Schatz-Kammer/ dißmal kein Donativ (wie sonst allemal bräuchlich/ von dem neuen Sultan zu begehren.

149. Mustafa wird abgesetzet.

150. Der Soldaten Bezeigung gegen den neuen Sultan.

Der Printz Amurath dritter Bruder des hingerichteten Othmans/ ein schöner junger Herr von 12. Jahren/ wurde zum Groß-Sultan mit grossem Jubel-Geschrey des Volcks ausgeruffen. Er begab sich des folgenden Tages/ gleichsam zu seiner Inauguration, in die grosse Mosquea Passary genannt/ in der Vorstadt zu Constantinopel gelegen/ allwo ihm der Mufti den Säbel mit den gewöhnlichen Ceremonien angürtete/ der mit dem grünen Turbant oder Türckischen Bund/ welcher als Caput militiæ, oder das Haupt des Mahomedischen Geschlechts/ geachtet und respectiret wird/ war auch darbey/ ümb diesen Actum desto mehr zu bekräfftigen.

151. Amurat wird Türckischer Käyser.

152. Solennitäten bey der Inauguration.

153. Discurs von den grünen Turbanten.

(Hierbey ist zu wissen/ daß die jenigen/ so sich von des Mahomeds Geschlecht schreiben/ sich der grünen Turbanten oder Hauptbinden alleine bedienen/ welches kein ander bey Leib- und Lebens-Straffe thun darff. Es sind aber nicht des Mahomeds männliche descendenten/ weil er von vier Töchtern nur eine die Fatima hinterlassen/ und seine drey Söhne vor ihm gestorben; sondern es rühren diese Leute von des Mahomeds Vettern her/ denn sein Vatter ist gewest Abdalla: sein Groß-Vatter Abdelmutalib, welcher fünff Söhne gezeugt. Als Haschem, Abutalib, Abas, den jetzt gemelten Abdalla und Chaman. Dieser allein ist ohne Kinder verstorben: Abdalla hat/ wie gedacht/ den Mahomed gezeuget/ die übrigen drey haben viel Kinder hinterlassen/ die des Mahomeds Vettern oder Bruder Kinder gewest/ deren Descendenten insgemein Scherifs oder Edle genennet/ und weil sie auß einem Stamm nemlich dem Adelmutalib entsprossen/ als des Mahomeds Geschlechts-Genossen respectiret und geehret werden.

Das



154. Des Sultans Turbant ohne Edelgesteine.

Das Volck hatte wahrgenommen/ daß des jungē Sultans Turbant nicht mit den geringsten Edlen Steinen/ wie der vorigen Sultanen ihre/gezieret war. Dieses gab ein Gemürmel / daß sie samt dem Gelde bey vorigem schlimmen Regiment aus dem Türckischen Schatz verpartiret und entwendet worden. Darauff kam es zur Inquisition, die den gewesten Visir Hussein betraff/ welcher sich aus seinem Exilio im schwartzen Meer schon weg gemacht hatte. Fünfftausend Zecchini oder Venetianische Ducaten wurden auff seinen Kopff gesetzt/ für den so ihn todt oder lebendig liefern würde.

155. Discrepanz der Historien-Schreiber.

(Die Authores variiren in Erzehlung der Türckischen Händel überaus sehr/welches daher kommt/ daß ihre Relationes nicht allemahl von beglaubten Ministris, sondern nur von Reisenden oder Kauffleuten hergeflossen/ Als: Wie der Groß-Vizier Daut die Ottomannischen Printzen aus dem Wege raumen wollen/da schreiben etliche: Die alte Sultanin habe solches vorgehabt/ Amurath sey aber schon salvirt gewest/ der Mustafa habe in Erkäntnis seiner Untüchtigkeit das Regiment selbst abgelegt. Der junge Sultan sey 16. andere 14. Jahr alt gewest / und dergleichen mehr. Wir folgen dem vornehmen Venetianischen Cavalier Johann Sagredo in seinen Historischen Memorien von den Ottomannischen Monarchen / der die Acta und Relationes der Venetianischen Ambassadorn und Residenten zu Constantinopel gelesen/ welche/ weil der Republic an Wissenschafft der Türckischen Händel/wegen der nahen Nachbarschafft/viel gelegen/viel genauere Kundschafft auff das jenige/so vorgangen/ als andere gelegt haben. Gedachter Sagredo, wann er die grosse Verwirrung des Türckischen Reichs umb diese Zeit erzehlet / deploriret der Christen Nachlässigkeit und iñerliche Uneinigkeit/da sie die schönste Gelegenheit dem Türckis. Reich/ wo nicht den gäntzlichen Untergang/ doch grossen Abbruch zu thun/vorbey gehen lassen. Wie denn der Käyser in diesem Jahr den Stillstand mit den Türcken auf 20. Jahr prolongirt, und zu dessen Confirmation einen Gesandten nach Constantinopel geschickt. Allein die Käys. Ministri dachten/das Hembde sey ihnen näher als der Rock. Die Translation der Chur von dem Hauß Pfaltz auff Bäyern/ und die Unterdrückung der Ketzer/wie sie sie nennen/ in Teutschland war ihnen dazumal weit angelegener als die ungewisse Eroberung der Residenz-Stadt Constantinopel.)

156. Streit unter den Tartarn.

§. II.

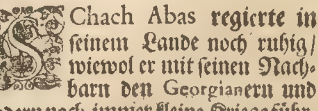
Von den Tartarn ist dieses Wenige zu melden/ daß ein Zwiespalt über der Succession am Reich zwischen zweyē Prætendenten entstanden. Die Türcken/ welche sich einer Protection, und einfolglich eines Arbitrii in Besetzung der Cron anmasten/wehleten den tauglichsten/ und verwarffen den nechsten Anverwandten des Vorfahrers. Dieses mißfiel den Tartarn / welche den Letzten mit Hindansetzung der Ottomannischen Autorität vorzogen / so die Türcken dißmal geschehen lassen musten ; wie es aber weiter gangen/ werden wir zu seiner Zeit erzehlen.

Anno 1623.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

157. Schach Abas regiert in Friede.



Schach Abas regierte in seinem Lande noch ruhig/ wiewol er mit seinen Nachbarn den Georgianern und andern noch immer kleine Kriege führte. Wie er denn den Tameras-Chan, Fürsten in Georgia, der sich unterstund mit ihm zu schlagen/ in einem Treffen überwunden/ und viel seiner Unterthanen erlegt. Gegen die Seinigen ist er sehr scharf und eyferig gewesen. Das Tabacktrincken hat er sehr ernstlich in seine Lager verbotten/ und denen/ so sich nicht daran gekehret / Nasen und Ohren abschneiden lassen. Ein Kauffmann / der davon nichts gewust / und dessen etliche Ballen ins Lager bracht/ muste einen grausamen Tod leyden / dann er wurde sambt seinem Taback auff einem Scheiterhauffen verbrandt.

158. Schwere Straffe des Taback-Trinckens.

Das XIII. Capitel.

Von Tschina und Japonien.

Von Tschina haben wir vor dem Jahr berichtet / was Massen der König Hi-chum alle seine Kräffte zusammen gesucht / umb seinen Erb-Feinden den Tartarn zu begegnen. Nun begab sichs / als die Völcker aus der Landschafft Su-chuen ankamen/ daß die Regentin des Landes in Person mit anlangte/ und dieselben/ wie eine andere Amazonin, als Generalin commandirte/ ihren unmündigen Sohn unter seinen Vormündern zu Hauß lassende.

159. Eine Fürstin ziehet zu Felde.

§. II. Von Japonien.

Von Japonien wird eine erschreckliche/ alle alte Heydnische Martern der Christen übertreffende Verfolgung beschrieben. Fara-Mondonno des Groß-Königs in Japonien Konbosamma eines rechten Bluthunds Vetter / weil er dem Christlichen Glauben ergeben/ wurde neben sechs und viertzig andern Christen gefangen/ und zum Feur/ nicht verbrandt/ sondern lebendig gebraten zu werden / verdammt. Unter denselben war ein Jesuit Hieronymus ab Angelis aus Sicilien bürtig/ und Frantz Galves seines Ordens ein Minorit zu befinden; damit gieng es also zu. Vor itzt gedachtem Fara-Mondonno ritte ein Ausruffer her/ und rieff überlaut: **Hieraus solte man sehen / was der Groß-König Konbosamma für einen Abscheu an dem Christlichen Römischen Gottes-Dienst hätte/ daß er auch seines eigenen Vetters deßhalben nicht verschonete.**

160. Grosse Verfolgung der Christen.

Die Execution geschahe ausserhalb der Haupt-Stadt Jedo, allwo etliche Brand-Säulen auffgerichtet stunden/ an welche man die armen Märtyrer band. Das Feur wurde nicht gar nahe rund um sie herum gemacht/ damit sie unmenschlicher Weise gebraten/ und doch nicht verbrant würden/ in welchem erbärmlichen Zustande etliche zehen/ zwölff oder mehr Stunden/ nachdem der Wind die Hitze von oder zu ihnen trieb/ mit hertzbrechenden Achtzen und Winseln zubrachten. Welche teufelische Marter die verfluchten Leute keine Retorsion wider die Römisch-Catholische Christen nennen konten/ aldieweil die Päbstliche Inquisition ihre Kätzer nicht lange brät / sondern gleich verbrennet. Gleichwol werden sonderbahre denckwürdige Exempel der Standhafftigkeit freyer Bekenner der Christlichen Religion erzehlet/ als daß etliche zu den angebundenen ins Feuer hinein gelauffen/ und sich mit ihnen verbrennen lassen; daß auch schwache Weiber/ welche die Blut-Zeugen braten sehen / dennoch den Christlichen Glauben/ aller Marter ungeachtet/ frey offentlich bekennet. Ja kleine Kinder / welche die greulichen Peinigungen der Ihrigen mit Augen gesehen / sind dennoch im Christlichen Glauben beständig blieben. Die unmenschliche sonst nie erhörte Arten der Peinigungen kan man ohne Erstarrung nicht lesen noch schreiben. Die Leute ans Creutz hefften und durchstechen / in Stücken zerhauen und niedersäbeln wurde für einen gnädigen Tod geachtet. Dergleichen Grausamkeit betraff nicht allein die Christen/ sondern auch die Heyden/ welche die Christen beherberget/ verborgen/ oder ihnen sonst einigen Vorschub gethan. Wodurch etliche tausend

161. Grausame Marter derselben.

162. Unmenschliche Tyranney wider gantz Unschuldige.

Men-

Anno

Menschen jämmerlich umkommen/ und viel Familien von Grund aus vertilget worden. Ein mehrers werden wir in den folgenden Jahren zu sagen haben.

Das XIV. Capitel.

VOn Habessinien finden wir dißmal nichts anders zu berichten / als daß König Sufneus seinem Halb-Bruder Ras-Seela-xos das einträgliche Gubernement entzogen / aus Argwohn / er möchte dadurch etwan allzuhohe Gedancken kriegen / weil er wegen seiner Kriegs-Tapfferkeit und Erfahrung im gantzen Lande in grosser Achtung stund / und es mit den Jesuiten gar vertraulich hielte. Da besorgte sich der König / er möchte durch deren Vorschreibung eine Anzahl wohlgeübter Portugesischer Soldaten zu sich kriegen / welche mit Musqueten und Geschütz wohl umzugehen wüsten / und durch deren Hülffe seinen Ehr- und Land-Geitz ins Werck setzen. Gleichwol konte der König seiner wegen der vielen Rebellionen nicht wohl entrathen / dahero offt widerwärtige Gedancken und Anschläge bey ihm aufstiegen / welche auch widerwärtige Wirckungen brachten / wie wir künfftig vernehmen werden.

1623. 163. Jalousie des Königs wider seinen Halb-Bruder.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten und sonderbaren Todesfällen.

164. Ungewöhnliche Donner-Wetter.

VOn Natürlichen Dingen finden wir dißmal nichts anders zu berichten / als daß ein starckes Donnerwetter mit vielen Blitzen zu einer gantz ungewöhnlichen Zeit / nemlich den 9. Februarii, zu Amersfort im Stifft Utrecht sich begeben / das Creutz von der Kirchen / und die nächsten Häuser eingeschlagen. Zu Straßburg ist dergleichen erschrecklich Wetter / aber zu Sommers-Zeit im Junio entstanden / da das Wetter den Pulver-Thurm angezündet / so aber durch GOttes Hülff von einem Zimmermann geschwind geleschet worden / ehe das Feur ans Pulver kommen.

165. Blutzeichen.

Viel Blutzeichen hat man auch wahr genommen; in Böhmen hat sich das Wasser eines Brunnens etliche Tage in Blut verwandelt; an andern Orten haben die Wände / Tische und Bäncke Blut geschwitzet.

Im November hat man zu Tübingen / Straßburg und anderer Orten eine feurige Kugel vom Himmel fallen gesehen.

§. II.

166. Merckwürdige Todesfälle.

VOn vornehmen Todes-Fällen haben wir in der Histori selbst erzehlet. Den Tod Pabsts Gregorii des XV. Des Antonii Priuli Doge zu Venedig. So ist auch Churfürst Lotharius zu Trier verstorben / deme der Bischoff zu Speyr Philipp Christoph von Sötern succediret.

Ende des 1623. Jahrs.

Das Vier und Zwantzigste Buch / Die Geschichte des Jahrs 1624. in sich haltend.

Summarien.

Caput I. 1. Der Pabst will der kostbaren Sequestration im Valtelin loß seyn. 2. Franckreich will ihm darzu helffen. 3. Des Pabsts Vorschläge deßhalben. 4. Die Spanier suchen den Pabst auf ihre Seite zu bringen. 5. Discurs von Neapolitanischen Lehen. 6. Die Alliirten dringen auff die Abtrettung der sequestrirten Oerter. 7. König Ludwig schicket den Marquis de Cœures deßwegen in die Schweitz. 8. Die Graubündner werden von den Alliirten / ihre alte Freyheit wider zu suchen, animiret. 9. Unterschiedliche Meinungen wie das Werck anzugreiffen. 10. Die Graubündner überfallen die Leopoldiner. 11. Nehmen unterschiedliche Oerter weg. 12. Der Gubernator Feria will den Pabst in das Haupt-Werck mit einwicklen. 13. Die Alliirten fallen bey Boschiavo ein. 14. Nehmen Tirano und Sondrio weg. 15. Das gantze Valtelin verfällt in der Alliirten Gewalt. 16. Der Pabst beschweret sich über dieses Beginnen. 17. Die Venetianer bemühen sich die Italiänischen Fürsten zur Einigkeit zu bewegen. 18. Vergleichen Savoyen und Mantua. 19. Discurs von dem Hertzogthum Urbin. 20. Marcus Antonius de Dominis revociret seine Schrifften wieder den Pabst.

Anno 1624.

21. Billiget die Heucheley in der Religion. 22. Ursach seiner Unbeständigkeit. 23. Wird gefangen gesetzt und sein Cörper nach seinem Tode durch den Hencker verbrandt. 24. Zubereitung zu dem Jubel-Fest in Rom. 25. Ceremonien bey Auffbrechung der güldnen Pforte 26. Das gemeine Volck trägt die Steine und Kalck als heiligen Unrath hinweg. 27. Streit zwischen dem Hertzog von Savoyen und der Republic Genua. 28. Ursach desselben.

Cap. II. 29. Dieses 1624ste Jahr ist wegen des Friedens-Termini merckwürdig. 30. Die Käyserl. Waffen floriren in Teutschland. 31. Die Execution wieder Landgraf Moritzen zu Hessen-Cassel gehet fort. 32. Chur-Sachsen erkennet Bayern für einen Churfürsten. 33. Derselbe wird zu Nürnberg in das Churfürstl. Collegium auffgenommen. 34. Endliche Reformation der Evangelischen in Böhmen und anderen Orten/vermittelst eines Käyserl. Gebots. 35. Tilly gehet ins Elsaß 36. Nimmt etliche Orte hinweg. 37. Der Churfürst zu Cölln läst auch ein Mandat wegen der Reformation außgehen. 38. Chur-Brandeburg nimmt etliche Oerter in der Marck weg. 39. Vertrag zwischen Brandenburg und Neuburg wegen Jülich und Berg. 40. Inhalt desselben. 41. Des Hauses Sachsen wird nur obiter darbey gedacht. 42. Die Anhaltische Cantzeley verursachet viel Schreibens pro & contra. 43. Die darinne gefundene Schrifften werden für fingiret angegeben. 44. Amicabilis compositio religionum ist schwerlich zu hoffen.

Caput III. 45 Bethlen Gabor läst viel Geld auß den Bergwercken nach Siebenbürgen führen. 46. Esterhasi schlägt die Türcken. 47. Falsche Schrifft in einer Fahne. 48. Inhalt der getroffenen Friedens-Tractaten mit Bethlen Gabor. 49. Die Frantzosen judiciren sinistrè davon.

Caput IV. 50. Dem Spinola mißlinget sein Anschlag auff Frießland. 51 Graf Heinrich von dem Berg fällt in die Velau ein. 52. Die General-Staaten pflegen mit Franckreich und Engelland gute Vertraulichkeit. 53. Empörung des Pöbels in etlichen Städten. 54. Die Holländer thun dem Spaniern zur See grossen Schaden. 55. Die Infantin läst zu Dünkirchen viel Schiffe außrüsten. 56. Spinola belagert Breda, 57. Welches sich tapffer wehret. 58. Die Belagerung wird doch fortgesetzt.

Caput. V. 59. Franckreich ist mit Valtelin bemühet. 60. Verdrießliche Händel zwischen den Reformirten und Catholischen. 61. Die Bürger zu Pamiez werden wegen ihres Ungehorsams an verletzter Majestät schuldig erklärt. 62. Die Rochelle müssen die freye Ubung der Catholischen Religion gestatten. 63. Der Pöbel wiedersetzet sich ihrer Procession. 64. Bouteville duelliret am H. Ostertage des scharffen Edicts ungeachtet. 65. Nimmt die Flucht. 66. Der beyden Duellisten Bildnüsse werden an Galgen gehenckt. 67. Bouteville stößt noch einen im Duell nieder. 68. Die Jesuiten wollen zu Pontoise ein Collegium auffrichten. 69. Bekommen eins zu Aix in Provence. 70. Wieder das zu Tournon protestiret die Universität zu Valence. 71. Der Schatzmeister Vieuville wird auf Amboise gefangen gesetzt. 72. Der König ordnet zu Reformation der Schatz-Kammer eine Comission an. 73. Edict wieder die Financiers. 74. Discurs von Betrachtung des Kamerwesens. 75. Das Bündnüs mit den General-Staaten wird verneuert. 76. Meteranus Continuatus wird wegen einer närrischen fingirten Liga sehr taxiret.

Caput VI. 77. Der König in Spanien stellet ein Consulat oder Admiralitäts-Collegium in 30. Puncten bestehend an. 78. Die von der Compagnie sollen 24. Kriegs-Schiffe außrüsten. 79. Und Macht haben/die ein- und ausgehende Wahren aus Andalusien zu visitiren. 80. Die Einführung Indianis. Früchte von andern Europæischen Orten wird verbotten. 81. Eine Spanis. Flotte wird von den Hol. bey Lima in Peru geschlagen. 82. Der Vice Ré zu Mexico läst einẽ Ritter von St. Jacob gefangen setzen. 83. Darüber entstehet mit dem Ertz-Bischoff ein schwerer Streit. 84. Der Vice-Ré läst ihn nach dem Hafen Vera Cruz bringen. 85. Darüber entstehet ein Tumult. 86. Der Pöbel will des Vice Ré Pallast in Brand stecken. 87. Führet den gefangenen Ritter mit grossem Geschrey in die Dom-Kirche. 88. Plündert des Vice Ré Pallast gantz und gar aus. 89. Der Ertz-Bischoff komt umb Mitternacht wieder in die Stadt. 90. Macht einen Gubernatorn über Mexico. 91. Der Ertz-Bischoff so wol als der Vice Ré gehen nach Spanien. 92. Discurs von den Asylis.

Cap. VII. 93. Die Portugesen verliehren die vortreffliche Stadt St. Salvator in Brasilien. 94. Ingleichen die auß Portugal anlangende reichbeladne Schiffe. 95. Rüsten diesen Verlust zu rächen eine starcke Flotte aus. 96. Die Holländer ingleichen.

Cap. VIII. 97. Der Hertzog von Bukingam thut dem Parlement Relation von des Printzens Heyraths-Tractaten in Spanien. 98. Produciret ein groß convolut Brieffe darzu gehörig 99. Das Parlement beschließt die Heyraths- und Friedens-Tractaten auffzuheben. 100. Von dem Juramento der Supremacie. 101. Der Spanische Ambassadeur beschweret sich über den Bukingam. 102. Das Parlement fällt dem Bukingam bey. 103. Rathschläge/ob man wider Oesterreich offensivè agiren solle? 104. Der König ist dißfalls sehr zweiffelhafft. 105. Will den König in Dennemarck in die Waffen bringen. 106. Wiedrige Zeitungen kommen aus Ost-Indien wieder die Holländer. 107. Gegen welche eine scharffe Schrifft herauß kommt. 108. Dieselbe wird beantwortet. 109. Den Jesuiten wird bey Lebens-Straff außgebotten. 110. Es wird von Mitteln zum Krieg wieder das Hauß Oesterreich geredet. 111. Der Mansfelder begibt sich deßwegen in Engelland. 112. Empfänget die Engellischen Damen nicht nach Landes Gewohnheit mit einem Kuß/dessen sie sich verwundern. 113. Wird General-Feld-Marschalck. 114. Der Käyser und Spanien machen Gegen-Anstalt 115. Des Cron-Printzens Heyrath mit der Königlichen Princessin in Franckreich. 116. Verzeichnis der Ehe-Pacten. 117. Differenz bey Unterschreibung derselben. 118. Dergleichen Streitigkeiten sind verdrießlich und schwer. 119. Discurs von der Præcedenz auff den Reichs-Tägen. 120. Die Occasion, wie der Vorgangs-Streit zwischen Franckreich und Spanien außgebrochen. 121. Drey geheime Articul in obgedachten Ehe-Pacten. 122. Discurs darüber.

Cap. IX. 123. Silbergrube wird in Norwegen entdecket. 124. Die Universität Upsal bekomt Privilegia und Einkünfften. 125. Unpracticirliche Friedens-Vorschläge mit Polen.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Der Pabst decliniret die Valtelinische Sequestration.

DAs Valteliner-Wesen gab dieses Jahr in Italien das meiste zu schaffen. Der Pabst wäre der vorm Jahr gedachten kostbahren Sequestration gern loß gewest / weil es ihm monatlich an die zehen tausend Cronen kostete / wuste doch nicht / wie er den Sachen rathen solte / damit er beyde Cronen zu Freunden / dabey auch Friede und Ruhe im Lande behalten möchte. Er ließ sich offentlich verlauten / daß er ohne Ersetzung der Kosten seine Völcker nicht abführen könte noch wolte.

2. Franckreich stehet ihm bey.

Franckreich war darzu willig / und erbot sich neben seinen Alliirten das Geld gleich herzuschiessen / wann er die inhabende Orte abtreten wolte / damit man den Madritischen Vergleich ohne Weitläufftigkeit werckstellig machen könte. Weil aber dieses ohne Offension der Spanier nicht geschehen mochte / so thät der Pabst den Vorschlag / **daß man aus dem Valtelin eine eigne Herrschafft machen / und dieselbe entweder zu den Catholischen Schweitzer-Orten schlagen / oder den vierten Bund über die vorigen drey** (Grisons) **Bünde draus** form**iren / und dadurch die Valteliner in die völlige Freyheit setzen solte. Auf welche Weise die nunmehr eingeführte Catholische Religion in ihrem Wesen am besten darinn erhalten werden könte.**

3. Consilia des Pabsts

Er thät mehr andere Vorschläge / die aber alle den Alliirten nicht anstunden / weil die Valteliner den Spaniern den freyen Paß zu jeder Zeit verwilliget ; dahero die Frantzosen von dem Madritischen Vergleich im geringsten nicht zu weichen gedachten. Ja der Frantzösische Ambassadeur zu Rom Sillery, welcher auff die Päbstliche Vorschläge inclinirte / wurde abgefordert / und Bethune an seine Stelle dahin geschickt.

4. Die Spanier machiniren dagegen.

Die Spanier suchten den Pabst in alle Wege auff ihre Seite zu bringen / indem sie für einen seiner Vettern eine verträgliche Heyrath mit der reichen Princessin Stigliana im Königreich Neapoli vorschlugen / welche den festen Platz Sabionetta ihm zum Heyraths-Gut setzen würde.

5. Discurs von Neapolitanischen Lehen.

(Die Spanier haben dißfalls gute Mittel mit den Neapolitanischen Lehen der Päbste Vettern zu gewinnen / wie sie mit des verstorbenen Pabsts Gregorii XV. Vettern practicirt / deme sie die Princessin von Venosa, einige Tochter und Erbin des Fürstens dieses Namens / zugeführet / welche viertzig tausend Ducaten aus ihren Väterlichen Gütern jährlich zu geniessen hatte. Capriata Lib. VII. p. 588.

Oder aber man wolte es dahin zu bringen trachten / daß der Pabst das

Anno 1624

Valtelin für sich behalten / mit dem Kirchen-Staat reuniren/ und einen seiner Vettern damit / als einem Fürstenthum belehnen möchte. Dieses alles aber war den Alliirten nicht gelegen.

6. Die Alliirten urgiren die Auffhebung der Sequestration.

Wie nun in Güte nichts zu erhalten/ so schritten die Frantzosen zum Ernst/ und begehrten ausdrücklich vom Pabst: **Er solte ihnen die** in Sequestro **habende Plätze abtreten / damit sie die** Fortificationes demoliren / **und krafft obangezogenen Tractats alles in den alten Stand setzen möchten; Es wäre denn / daß die Spanier sich** resolviren **wolten / solches selbst zu thun / wozu ihnen drey Monat Zeit verstattet seyn solten; in Verbleibung dessen müsten sie auff andere kräfftigere Mittel bedacht seyn.** Weil nun schlechte Hoffnung darzu war/ so schickte König Ludwig den Marquis de Coeuvres als seinen Extraordinar-Ambassadeur in die Schweitz/ und trug ihm beydes die Direction der Tractaten und der Waffen auff. Desselben Haupt-Verrichtung war / **vors erste** / die Catholischen Schweitzer zu der so lang geweigerten Caution des mehr gemeldten Madritischen Tractats zu bringen/ die sie auch auff sein ernstliches Zureden endlich leisteten: **Vors andere**/ die Protestirenden Orte zu vermögen/ daß sie die Werbungen gestatten / und die Provision an Proviant und andern Kriegs-Nothdurfften anschaffen möchten/ welches sie willigst thäten.

7. Ein Frantzösischer Abgesandter in der Schweitz

8. Die Graubündner werden animiret.

Nechst diesem wurden die Graubündner von den Alliirten unter der Hand animiret / **ihre verlohrne Freyheit wieder zu suchen.** Sie berieffen auch die Exulanten und Flüchtigen des Landes/ daß sie kommen solten/ das frembde Joch mit ihrer Hülffe abzuwerffen/ und ihre Feinde aus dem Lande zu jagen.

Der Gubernator zu Mayland Duca di Feria samt Ertzhertzog Leopolden in Oesterreich sahen wohl / wo dieses hinaus wolte/ warnetenderowegen/ und betroheten die Graubündner / wann sie von ihnen abfielen / daß man sich hefftig an ihnen rächen würde.

9. Allerhand Meynungen ihre Freyheit zu erlangen.

Wie aber das Werck anzugreiffen/ waren die Alliirten unterschiedlicher Meynungen. Venedig und Savoyen hätten gern gesehen, daß man den Spaniern einen offenbahren Krieg angekündiget hätte: Die Frantzosen begehrten hingegen mit ihnen nicht zu brechen/ theils wegen ihrer innerlichen Unruhen/ theils anderer obliegenden Händel wegen/ die sie auff einmal nicht verrichten konten ; zudem hinderte es die Königl. Mutter/ welche den Spaniern nicht ungeneigt war. Es kam endlich dahin/ daß man zu den Waffen schreiten / und gegen den Herbst einen Einfall ins Valtelin thun wolte ; denn so könte man sich im Winter fest setzen / weil man an feindlicher Seiten bey solcher Zeit nicht zu agiren vermöchte.

10. Sie überfallen die Leopoldiner.

Die Graubündner/ sonderlich die Exulanten wie sie die neue grosse Hülffe sahen/ säumeten sich nicht lange / sondern überfielen die im Lande liegende Oesterreichische Leopoldiner durch ungewöhnliche / ihnen aber wohl bekante Wege / so unvermuthet / daß sie ihnen keinen gnugsamen Widerstand thun konten. Sie nahmen in kurtzer Zeit **den Steig**/ als den Paß und die Gräntze zwischen Tirol und den Bündner-Land / die **Rhein-Brücke** / **Maynfeld** und viel andere daherüm gelegene Orte wieder ein / daß diesen Weg her kein Succurs mehr aus Teutschland zu ihnen kommen könte. Es ist nicht zu beschreiben / wie eyfrig sich diese Leute angegriffen / sonderlich die von den zehen Gerichten / welche/ der Betrohungen ungeachtet / gantz und gar von Oesterreich abfielen. Die Frantzosen rückten mit dem Regiment von Harcourt in das Land/ Coeuvres und der Venetianische Gesandte Vallaresso begaben sich nach Chur/ die Regierung daselbst nach dem alten Schlag wiederum einzuführen/ und zu bestätigen. Sie rückten von dar auff Bolchiavo fort/ und machten sich bereit/ ins Valtelin einzufallen.

11. Bekommen etliche Oerter.

12. Feria will den Pabst mit einwickeln.

Der Gubernator Feria wuste keinen andern Rath / als dem Päbstlichen General Bagni zuzuschreiben/ daß er sich nur wohl defendiren möchte / in der Hoffnung / den Pabst auff diese Weise nach Spanischer Intention in das Haupt-Werck mit zu verwickeln. Derselbe aber wolte sich hierzu nicht bereden lassen / sondern gebrauchte nur die Betrohung / wenn die Alliirten seine Leute mit Gewalt anfielen / so wolte er den Spaniern die Plätze alle wieder einräumen. Sie fragten aber nichts darnach / sondern fielen bey Bolchiavo ein / wo der Paß am besten und kürtzesten ist/ um die Zeit zu gewinnen. Die Päbstliche verliessen alle kleine Orte. Die Alliirten nahmen gleich Piantamala hinweg / und giengen auff Tirano, da eben obgedachter General Bagni da-

13. Der Alliirten Einfall bey Bolschiavo

Anno 1624

rinnen war / der hielte die Thore geschlossen / und stellte sich / als ob er sich trefflich wehren wolte. Die Bürger aber funden den Weg durch die Mauren / giengen hin und capitulirten mit dem Frantzösischen General, sich ihme zu ergeben / nur daß er keine Graubündner sondern lauter Frantzosen zur Besatzung einlegen möchte. Bagni retirirte sich auff das Schloß / und begehrte sich nicht zu ergeben / biß die Stücke ankamen / und etliche Canon-Schüsse darauff gethan würden / da accordirte er / und bekam / dem Pabst zu Ehren / den allerbesten Accord, den er wünschen mögen. Sie giengen weiter auff Sondrio, welches sich auff eben die Conditiones wie Tirano ergab. Das Castel ließ sich beschiessen; darauff wurde es bestürmet / und eingenommen / jedoch alle die jenigen / die in der ersten Furie nicht blieben / mit ihren Fahnen dem Bagni zugeschickt. Die zu Morbegno, welches gleichsam die Haupt-Stadt des Valtelins geachtet wird / schickten ihre Abgesandten / und ergaben sich in der Alliirten Schutz. Welchem Exempel die kleine Städte folgten / und also das gantze Valteliner Land in der Alliirten Gewalt in wenig Tagen gebracht wurde.

14. Erobern Tirano.

15. Valtelin kommt in der Alliirten Gewalt.

Die Oesterreicher und Spanier / welche alle ihre Hoffnung auff des Pabsts Autorität gesetzt hatten / funden sich durch die grosse Resolution der Aliirten hefftig bestürtzt. Der Pabst selbst beschwerte sich zum höchsten / daß man seine Leute nicht besser respectirt / sondern Gewalt gegen dieselbe gebraucht hätte / er konte aber weiter nichts thun / als über seines Vorfahren Theilnehmung an dieser beschwerlichen Sache zu klagen. Wie es weiter gegangen / werden wir künfftig vernehmen.

16. Des Pabsts Klage deßwegen.

Die Venetianer / damit sie ihre Intention bey dem Valteliner Wesen desto besser erreichten / trachteten mit aller Müglichkeit darnach / wie sie die Fürsten in Italien unter sich zu guter Einigkeit und Beystand für das gemeine Beste bewegen möchten / brachten es auch zwischen den beyden Hertzogen von Savoyen und Mantuä dahin / daß sie sich wegen ihrer alten Streitigkeiten ohne Zuthun der Spanier gütlich verglichen / dergestalt daß Hertzog Ferdinand von Mantua dem Hertzog von Savoyen dreyhundert tausend Cronen / theils an barem Geld / theils an Landen und dem Piemont wolgelegenen Plätzen / gut thun solte. Wiewol solches wegen darzwischen kommenden Todesfalls des Hertzogs zu Mantua zu keinem Effect gelangt / sondern bey dem Mantuanischen Krieg eine andere Gestalt bekommen / wie zu seiner Zeit zu vernehmen seyn wird.

17. Die Venetianer rathen den Italiänischen Fürsten zur Einigkeit.

18. Vergleichen Savoyen und Mantua.

Mit dem Hertzogthum Urbin stund es auf dem Heimfall. Dieses Land habē vordessen die Hertzoge von Monte Feltro besessen. Als nun Guidobaldus der Letzte dieses Stammes und Namens keine Kinder hatte / so brachte es Pabst Julius der II. dahin / daß er seiner Schwester Sohn Franciscum Mariam Hertzog von Sora und Senegallen adoptirte. (zum Sohn annahm) Seine Nachkommen haben dieses Fürstenthum / als ein Päbstlich Mannlehen / biß auff den jetzigen Hertzog besessen / dessen eintziger Sohn Fridericus Ubaldus kürtzlich gestorben / und nur eine Tochter Victoriam hinderlassen. Weil nun der alte Vater Franciscus Maria ein Herr von 76. Jahren war / und keine männliche Leibs-Erben von ihm mehr zu hoffen / hat dieses Land zu dem Kirchen-Staat / mit welchem es ohne dem umgeben / wol reunirt, und weiter nicht verliehen werden können / wegen der scharffen Constitutionen / so die Päbste gemacht / von dem Patrimonio S. Petri niemanden weiter etwas zu Lehen zu geben.

19. Discurs von dem Hertzogthum Urbin.

Vom Marco Antonio de Dominis haben wir im Jahr 1622. gedacht / daß er sich wieder nach Rom gewendet / und alle seine wieder den Pabst außgelassene Schrifften auff einmal revocirt. Es haben sich die klügsten Leute in dieses Mannes Unbeständigkeit nicht schicken können / einer hat auff dieses; der ander auff ein anders gerathen. Die meisten haben gemeint / sein Abfall von der Röm. Kirchen sey nur ein simulirt Werck gewesen / zeigen aber dessen weder Ursachen / noch Umbstände / noch Endzweck an. Dieses möchte seyn / wann er nichts geschrieben hätte / aber die scharffe Schrifften und hefftige Schmähworte wieder den Pabst und die gantze Römische Kirche können aus keiner Simulation herfliessen. Es wurden zwar aus seinem Buch de Politia Ecclesiastica unterschiedliche Orte angeführet / in welchen er die Heucheley in der Religion offenbarlich billiget / wañ er schreibt: **Ein Protestirender Christ könte sich wol bey der Messe finden lassen / wenn er nur das gesegnete Brod nicht anbetete. Es könte auch einer wol auff seinen Knien vor einem Bilde beten / wann er nur dasselbige nicht**

N. 10.

20. M. Antonius de Dominis revociret seine Schrifften.

21. Billiget die geistliche Heucheley.

Anno

meinete/noch verehrete / und dergleichen Dinge mehr; aus dem Fundament, daß GOtt das Hertz und nicht das eusserliche Werck ansehe/ womit er sich dann selbst verdammet / indem er sich von einer Parthey zu der andern gewendet/ und sich mit dem innerlichen Zeugnüs seines Gewissens vor GOtt nicht versichert geachtet. Dann wann er eine geistliche Heucheley für verantwortlich achtet / warum ist er nicht anfänglich Catholisch/ oder hernach Protestantisch geblieben. Er hätte aber die Worte Christi besser beobachtē sollē/ der da spricht: **Wer ihn verläugnet vor den Menschen/ den werde er verläugnen vor seinem himlischen Vatter.** Er hätte das Verdamnüs und den Fluch/ so den Heuchlern in der Schrifft gesetzt ist / bedencken sollen. Die Heyden haben selbst den vor keinen ehrlichen Mann gehalten / qui aliud in pectore clausum, aliud in lingua promptum haberet. Zugeschweigen / daß man so gar kein Absehen noch Würckung einer solchen abscheulichen Simulation wie dieser Mann gebraucht/ vernehmen kan/ sondern gantz andere unbekante Ursachen von Zorn und Verdruß: oder von Ambition, Ehr- oder Geldgeitz darhinter gesteckt habē müssen. Indem es ihm in Engelland vielleicht nicht also gangen / wie er sich anfänglich eingebildet. Dann gewißlich ein grosser Unterscheid ist unter der Falschheit in Actionen der Menschen: und der Falschheit in Schrifften/ welche niemand dem zu Gefallen und besten/ mit dem er es nicht treulich meinet/ herauß geben wird. Es ist ihm auch sein Thun nicht gelungen; dann zu geschweigen des bösen Namens / damit er so wol bey einer als der andern Parthey sein Gedächtnüs stinckend gemacht/ so ist er zu Rom mit seiner Resipiscenz gar nicht willkomen gewest; dann der Päbstl. Hof mit der schlechten Revocation seiner schmählichen Schrifften sich keines weges befriedigen lassen; sondern ihn in der Engelburg ins Gefängnüs geworffen/ und wie er für Betrübnüs (wie man schreibt) gestorben/ ist sein Leichnam / als eines Ketzers / mit seinen Büchern / durch den Hencker öffentlich verbrandt worden. Wiewol etliche der Meinung seynd / daß die Bücher/ die nach seinem Tod heraus kommen/ nicht von ihm selbst / sonder von andern/ der Römischen Religion Zugethanen/ geschrieben worden.

Salust. Bell. Catilin. c. 11.

22. Ursachen seiner Unbeständigkeit.

Mens. April.

23. Sein Cörper wird verbrandt. In vigilia, S. Thom.

Zu Rom machte man zu Ende dieses Jahrs grosse Zubereitungen zu dem nechstkommenden Jubel-Jahr. Den H. Christ-Abend wurde der Pabst mit einem grossen Gepräng / und langer Procession aus dem Vaticanischen Pallast nach St. Peters Münster vor die heilige/ sonst genante güldene Pforte/ getragen. Welche man zu dem Ende erst kürtzlich zugemauret / damit sie dem Pabst zu Ehren wieder auffgebrochen/ und eröffnet werden möchte. Dieses geschahe mit folgenden Ceremonien; Der Pabst weihete erst mit dem Spreng-Wedel die H. Pforte und das häuffig umstehende Volck/ schlug darnach mit einem silbern vergüldeten Hamer an die Mauer gedachter Pforte; und rieff mit lauter Stime: Aperite mihi portam justitiæ, **thut mir auff die Pforte der Gerechtigkeit**; Die Antiphona war: Ingressus in eam confitebor Domino; **ich werde hinein gehē und dem HErrn dancken.** Dieses geschahe zum andern und dritten mal/ wiewol mit andern Sprüchen aus den Psalmen. Darauff gab er den Hamer von sich/ legte seine Inful ab/ betete dē 99. (aliàs 100.) Psalm: Jubilate Deo &c. als welcher sich zu diesem Actu wol schickte. Mitler Zeit rissen die Mäurer die neue Mauer wieder ein / welches/ weil sie frisch gar geschwind gethan war. Da gieng der Pabst und sein gantzer Comitat mit Singen und Beten hinein/ und als er vor dem hohen Altar SS. Petri und Pauli gebetet / setzte er sich auf den Päbstlichen Thron/ und wartete der Vesper ab.

1624. 24. Præparatoria auff das Jubel-Jahr.

25. Ceremonien bey der güldenen Pforte.

Der Pabst aber war mit seinen Cardinälē und Bischöffen kaum zur Pforte hinein / so fiel das Volck als rasend über die Steine und Kalck / womit die Pforte zugemauret gewest war / und trugen dieselbe als heiligen Unrath hinweg. Es mochte aber **ein ander Heiligthumb** darunter verborgen liegen / welches diese Leute so begierig suchten / das waren etliche **güldene und silberne Schaumüntzen** oder **Gedächtnüs-Stücke** / welche der Pabst/ wie bey neuen Gebäuden zu geschehen pflegt/ in den Grund der Mauer legen lassen.

26. Der Pöbel träget den Unrath hinweg.

Wie nun die Haupt-pforte von dem Pabst eröffnet war/ liessen sich die Stücke von der Engelsburg tapffer hören/ und verfügten sich etliche Cardinäle zu drey andern Haupt-Kirchen/ deren Titul sie führeten: als zu S. Joh. Lateran: zu S. Maria Maggiore: und zu S. Paul ausserhalb Rom / und verrichteten die Oeffnung der Pforten mit gleichen Cere-

monien



monien welches also gleichsam der Eingang des bevorstehenden Jubel-Jahrs war.

27. Streit zwischen Savoyen und Genua.

Es hat sich auch in diesem Jahr ein ziemlicher Streit zwischen dem Hertzog von Savoyen uñ der Republic Genua wegen des kleinen Marquisats Zuccarello erhoben. Dieses Ländlein war den Genuesern sehr nahe und wol gelegen: auch vor alten Zeiten schier 200. Jahr ihr Lehen gewest/ womit sie den Marquis Carreto beliehen.

Nachgehends war es in den Italiänischen Kriegen an den Käyser kommen/ von welchem der Marquis sein Lehen empfangen. Nun hatte die Republic beständig ein Auge drauff gehabt/ derowegen im vorigen Seculo dem Marquisen einen jährlichē wiederkäufflichen Zinß abgehandelt/ oder eigentlich zu sagen / ein gewiß Capital auff sein Land geliehen/ mit dem Pacto oder Beding / wann diese Herrschafft verkaufft würde / ihnen das Vorrecht oder Vorkauff gegönnet werden solte/ und zwar alles mit Käyserl. Consens und Approbation.

28. Dessen Ursach.

Was geschicht? Der Marquis begehet einen Todschlag / und wie er deswegen bey dem Käyser verklagt wird / begibt er sich auf die Flucht/und verkaufft das Lehen dem Hertzog von Savoyen/ ehe es confisciret würde. Der Käyser konte dieses nicht gestatten/erkennet derowegen den Marquis des Lebens und Lehens verlustig/ läst es confisciren/ und öffentlich subhastiren. Die Genueser/ die schon ein consentirt Capital drauff hatten/ licitiren das meiste/ und erhalten es sub hasta. Der Hertzog von Savoyen / welcher die Herrschafft gantz wiederrechtlich ohne des Lehen-Herrn Consens gekaufft/ fängt deßwegen mit den Genuesern einen Krieg an / von welchem wir künfftig zu reden haben werden.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

29. Das 1624ste Jahr ist denckwürdig.

WIr kommen nun auf unsere Teutsche Händel / bey welchen dieses 1624ste Jahr sonderlich merckwürdig ist/ weil es zu dem Fundament des Friedens und Vergleichs in geistlichen Sachen/ vermöge des Westphälischen Frieden-Schlusses / gedienet. Dahero unsere Leser/wann sie von dem 1. Januarii dieses Jahrs an zurechnen / einige Aenderung in dergleichen Sachen vernehmen werden / nur bald dencken

mögen/ daß solche alle vergebens gewest/und wieder in den Stand/ wie sie zu Anfang dieses Jahrs gestanden/gesetzt werden müssen.

30. Flor der Käyserl. Waffen.

Die Käyserliche Waffen florirten allenthalben. Hertzog Christian zu Braunschweig sambt dem Mansfelder hatten sich aus dem Lande in Engelland begeben; Die Catholische Liga blieb einen weg als den andern in Waffen stehend/ und was von geistlichen Stifftungen oder Gütern zu erlangen/ das nahmen sie weg. Es war die gantze Pfaltz/ und so gar das Amt Lautern/der unschuldigen Churfürstl. Frau Mutter Wittumb / eingezogen/ ohne daß Bitten und Flehen das geringste geholffen. Die Execution in der Herrschafft Marpurg an Landgraf Ludwigen zu Darmstadt wieder Landgraf Moritzen hatte ihren Fortgang; ungeachtet sein Sohn Landgraf Wilhelm für sich und seine Brüder Casselischer Linie dagegen protestirte.

31. Executon wider den Land-grafen zu Cassel.

Ih. Käys. M. war nichts mehr angelegen / als daß sie Chur-Sachsen zur Beystimmung bringen möchten / damit derselbige den neuen Churfürsten in Bäyern erkennen / und desselben Introduction in das Churfürstl. Collegium nicht hindern möchte. Derowegen wurde auff Käyserl. Begehren eine Zusammenkunfft zu Schleusingen im Henneberger Land angestellet / auff welcher / nebst andern Chur- und Fürsten/Chur-Sachsen in Person erschiene: da wurde demselben so viel zugeredet/daß er des Käysers Willen sich bequemet / und Chur-Bäyern für einen Churfürsten erkennet/wiewol mit dieser Bedingung / daß es ohne Consequens, auch Fürsten und Ständen ohne Præjudiz seyn solte.

32. Chur-Sachsen erkennet Bäyern für einen Churfürsten.

Der neue Churfürst begab sich drauf nach Nürnberg / allwo ihm im Teutschen Hauß der Churfürst zu Mayntz in Beyseyn des General Tilly nnd vieler andern Fürsten und Herren den Churfürsten-Eyd abnahm/ uñ also mit gäntzlicher Außschliessung des Pfaltzgrafen in das Churf. Colleg. auf- uñ angenomẽn wurde. Der Käyser räumete ihm die Obere Pfaltz an statt der versezten Landschafft Ober-Oesterreich ein.

33. Der wird in das Chur-fürstliche Collegium aufgenommen.

Wie nun solcher Gestalt alles nach des Käysers und der Catholischen Liga Willen und Meinung ergieng / so erfolgte nun die endliche Reformation aller Evangel. Unterthanen in Böhmen und den Käyserl. Erb-Landen / auch im Reich, wo die Catholische die Oberhand hatten. Zu Düsseldorff wurde den Reformirten ihre Kirche genommen. Zu Prag wurde die Teutsche Luth. Kirch / die sie auff ihre eigene Kosten erbauet/den Carmeliten-Mönchen eingeräumet. Die andern Evangel. Kirchen wurden theils den Jesuiten/theils andern Catholischen gegeben. Es ergieng ein Käyserl. Gebot in Böhmen/ daß jedermann die Catholische Religion annehmen/oder das Land räumen solte. Ihre Käyserliche Majestät ertheilten auch unterschiedliche Mandata an den Nieder-Sächsischen Creyß/daß man Stiffter und Clöster visitiren / die Neuerungen in der Religion abschaffen/und die Römische Catholische wieder einführen solte. Welches die rechten Vorbotten waren einer gäntzlichen Reformation der Religion im Reich: auch Wiedereinnehmung derer von den Protestirenden innhabenden Stiffter und Clöster.

34. Reformation der Evangelischen in den Käys. Erb-Landen.

Dem Tilly, welcher die Zeit über in Hessen gelegen/ wurde befohlen/wegen des Valteliner Wesens ins Elsas zu rücken/umb den Frantzosen einige Ombrage zu geben/ damit sie so viel Volck nicht in Graubünden schicken möchten. Unterweges bemächtigte er sich der gantzen Marggrafschafft Durlach/ und der Stadt Pfortzheim/ welche sich nur einen Tag lang gehalten.

35. Tilly gehet ins Elsaß.

36. Nimmt etliche Oerter weg. 9. Nov.

Der Churfürst zu Cölln / als Bischoff zu Münster / ließ ebenfalls ein Mandat zur Reformation der Religion in diesem Bißthum ergehen / krafft dessen allen Protestirenden, wo sie sich nicht zur Catholischen Religion bequemten ausgebotten wurde.

37. Chur Cöllns Mandat wegen der Reformation.

Bey diesen unruhigen Zeiten wolten die Chur-Brandenburgische im Clevischen auch etwas thun / denn wie die Spanier vom Spinola ins Lager vor Breda abgefordert worden / daß sie sich keines Wiederstands besorgten/ so nahmen sie der Gelegenheit war / und bemächtigten sich der Städte Una, Cam, und Lünen in der Grafschafft Marck. Dieweil aber dem Hauptwerck damit wenig geholffen / so waren die beyde Chur- und Fürstl. Inhaber der Jülichschen und Clevischen Lande bedacht / wie sie sich miteinander vertragen/ und so wol der Unterthanen / als ihr eigen Bestes / zumahl bey gegenwärtigen trübseligen Zeiten / beobachten möchtẽ.

38. Occupation unterschiedlicher Oerter in der Marck.

Derowegen sandte Churfürst Georg Wilhelm zu Brandenburg seinen Gevollmächtigten Gesandten Graf Adam von Schwartzenburg zu Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm nach Düsseldorff / die wurden eines Vergleichs

Anno 1624.

39. Vertrag zwischen Brandenburg und Neuburg. Art. XIV. Art. XV. 40. Dessen Inhalt.

von 61. Puncten miteinander eins/(a) des hauptsächlichen Inhalts/ **daß Chur-Brandenburg das Fürstenthum Cleve/ ausgenommen Iselburg und Winnecken/ neben den Grafschafften Marck und Ravensperg zusambt dem Ampt Windeck aus dem Fürstenthumb Berg: Pfaltz-Neuburg aber die Fürstenthümer Jülich und Berg/ sambt der Grafschafft Ravenstein/ und obgedachte beyde Orte aus dem Fürstenthum Cleve/ zukommen und verbleiben/ und sie beyderseits auff allen Reichs- und Creyß-Tägen ihre Sessiones wegen gedachter Lande haben solten.**

(a) Obgedachter Vertrag wurde den 11. May dieses Jahrs unterschrieben/ und ist bey dem Londorpio in Actis publ. Lib. VI. c. 250. pag. 815. völlig zu befinden.

41. Sachsens wird nur obiter dabey gedacht. Art. III.

Des Hauses Sachsen wurde nur obiter gedacht/ mit dieser sonderbaren Nachricht/ daß sich in ihrer Cantzley von Käyser Maximilians I. eine Declaration oder Zusag-Brieff gegen Hertzog Johann zu Jülich gefunden/ daß Hauß Sachsen wegen ihrer Anforderung an den Jülischen Landen selbst zu contentiren.

Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm reißte selbst in Spanie/ um die Evacuatiõ der Spanischen Besatzungen aus seinem Lande zu erhalten/ konte aber nichts ausrichten.

42. Judicia von der Anhaltischen Cantzeley.

In diesem Jahr hat auch die so genante Anhaltische geheime Cantzley viel Schreibens und Wesens pro & contra verursachet. Die Catholischen gaben vor/ sie hätten aus Fürst Christians von Anhalt als des Pfaltzgrafens vornehmsten Ministri und Generalissimi der Union geheimten Cantzley/ die er bey seiner Flucht von Prag gleichsam aus Fürsehung Gottes zurück lassen müssen/ und denen darinn gefundenen Concepten/ Originalien/ und Documenten die schädlichen Consilia und Anschläge befunden/ daß man die höchsten Häupter (scil. den Pabst) von ihrem Thron stürtzen: Käyserthum/ Königreich und Länder (sc. Böhmen/ Schlesien &c.) anderwerts transferiren/ unter gefärbtem Schein (sc. Religionis) andere (sc. die Catholischen) überwältigen/ verstossen und unterdrücken wollen.

43. Theils Schrifften werden vor fingiret geachtet.

Was nun die von der Union dagegen eingewandt/ negirt und protestirt/ daß alle ihr Thun und Vornehmen zu nichts anders als zu Erhaltung der Käyserlichen Hoheit/ Ehr und Reputation: Zu Rettung der Teutschen Freyheit/ Behauptung des Religion- und Profan Friedens/ und der darinne versicherten Evangelischen Religion angesehen gewest/ solches alles (sagten die Catholischen) wäre fingirt und ungegründet/ wie aus denen in gedachter Cantzley gefundenen Original-Schreiben und instructionen &c. zu erweisen.

Dagegen sind von der Unirten/ sonderlich der Pfältzischen Parthey/ als welche in diesem Unwesen das Directorium geführt/ andere Schrifften heraus kommen/ in welchen das Bäyrische Buch (wie sie es nennen) von der Anhaltischen Cantzley von Puncten zu Puncten ümbständlich refutirt/(a) und was die Catholische den Protestirenden schuld gegeben/ wider sie mehrentheils retorquiret worden.

(a) Wie solche theils hitzige/ theils schmähliche Schrifften beyder Theile in des Londorpii Actis publ. im dritten Theil cap. VII. ausführlich zu befinden.

44. Ob compositio religionum zu hoffen.

(Wir wollen uns damit nicht auffhalten/ sondern dieselben in das Grab der Amnistie verscharret seyn lassen; im übrigen aber und aus den gefolgten Handlungen und Kriegs-Wesen dem Leser zu judiciren anheim stellen/ welcher Theil mit dem andern den Garaus zu spielen intendiret. Worzu des Caroli Caraffa Commentaria de Germania sacra restaurata auch einig Licht geben können. Nunmehr stehen wir/ GOtt Lob/ in den verglichenen Schrancken des Besitzes der geistlichen Güter/ usque ad amicabilem religionum compositionem, welche dermaleinst an jenem Tage gewißlich erfolgen wird.

Das III. Capitel.

Vom Ungarischen und Siebenbürgischen Wesen.

N. 66.

45. Gabor läßt viel Gold nach Siebenbürgen führen.

In Siebenbürgen lieff der Stillstand zum Ende. Bethlen-Gabor hielte sich zu Caschau auff/ und ließ tapffer an den Bergwercken arbeiten/ auch alles Gold und Silber nach Siebenbürgen führen. Die Türcken/ welche sich (wie im vergangenen Jahr gemeldet) von ihm ab- und in die Winter-Quartier gezogen/ wurden unterweges von dem Grafen Esterhasi heßlich geputzt/ welcher ihrer viel/ und unter andern zween Söhne des Bassa, welcher des Groß-Sultans Gemahlin verwandt war/ gefangen be-

46. Esterhasi schlägt die Türcken.

kommen/ die er mit fünff Camelen/ unterschiedlichen Mauleseln und Pferden/ auch etlichen Türckischen Fahnen (a) dem Käyser zu Wien præsentiret. Die Gefangene wurden bald wieder zurück gesendet/ weil Bethlen getrohet/ in Verbleibung dessen alle habende Käyserliche Gefangene niederzuhauen.

47. Falsche Schrifft in einer Fahne.

(a) Man lieset in den Relationen selbiger Zeit/ daß in einer Fahnen mit güldenen Buchstaben gestanden haben soll: Mahometo & Christo Deo, welches ein grosser Abus, und gewiß übel gelesen worden seyn muß. Es hat es ein Geschichtschreiber von dem andern ohne Judicio also fort geschrieben.

Itzt gedachter Graf/ weil er diß gute Glück gehabt/ rieth dem Käyser hefftig zu Continuation des Kriegs. Allein Ihre Käyserliche Majestät waren in dem Reich noch sehr geschäfftig/ und musten sich der Türcken und Tartarn/ auch etlicher unruhiger Ungarn bey Fortsetzung des Kriegs befürchten. Derowegen wurde anfänglich der Stillstand biß auff den 1. Maji prolongiret/ und darauff zu den Haupt-Tractaten geschritten/ dieselbige auch den 8. itztgedachten Monaths geschlossen und vollzogen: Sie bestunden in fünff und dreyssig (b) Puncten/ deren fürnehmste waren:

48. Inhalt der Friedens-Tractaten mit Gaborn.

(b) Diese werden in solcher Anzahl specialiter befunden im Mercure François dieses Jahrs Tom. X pag. 293.

(1.) **Daß der Bethlen den Titul eines Königs in Ungarn ablegen/ jedoch eines Reichs-Fürsten und Hertzogs von Oppeln und Ratibor Lebenslang behalten solte.**

(2.) **Sieben Gespanschafften in Ungarn solten ihm auff seine Lebens-Zeit gelassen werden**/ nach seinem Tode aber dem Käyser wieder heim fallen/ unterdessen solte die Ubung der Catholischen Religion ungehindert darinn verbleiben.

(3.) **Daß er den Feinden des Hauses Oesterreich keinen** Succurs **noch** Assistenz **leisten;**

(4.) **Das Schloß** Mongatz **für drey hundert tausend Gülden Pfandsweise inne behalten solte**/ biß dieselbige wieder bezahlt würden/ so erst nach seinem Tode geschehen möge. Unterschiedlicher mehr Orte/ die ihm in Händen gelassen worden/ zu geschweigen.

(5.) **Im Fall etwan der Groß-Türck den Fürsten** Bethlen **in den Landen/ die er itzo besässe/ mit Krieg angreiffen würde**/ so solte der Kayser schuldig seyn/ denselben mit sein und seiner Bunds-Verwandten Macht und Vermögen zu secundiren. Der übrigen Puncte wollen wir geschweigen/ und nur so viel gedencken/ daß die Frantzosen von diesem Friede gar sinistrè judiciret/ als ob der Käyser denselben nur darüm gemacht/ damit er alle seine Kräffte wider die Protestirenden im Reich/ wider die Graubündner im Valtelin/ und endlich wider die Staaten der vereinigten Niederlande anwenden möchte.

49. Der Frantzosen sinistrum Judicium.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

50. Vergeblicher Anschlag auff Frießland.

WEnn in Niederland wurde dieses Jahr der Krieg mit einem grössern Ernst als jemals fortgeführet. Spinola hatte einen Anschlag auff Frießland/ welchen ihm aber der Stadthalter Graf Ernst von Nassau zu nichte machte; indem er etliche hundert Schlitten/ derer jeder vier Soldaten führte/ zusammen gebracht/ und dem Spinola so unvermuthet über den Halß kommen/ daß er sich zurück begeben müssen. Graf Heinrich von dem Berg gebrauchte sich des kalten Winters und Frosts/ und thäte einen Einfall in die Velau/ muste aber auff Ankunfft des Printzen von Oranien mit Hinterlassung vieler Gefangenen/ auch Gewehrs/ bald wieder zurück gehen/ zugeschweigen des Volcks/ so er durch die scharffe Kälte verlohren/ indem ihrer vielen die Hände/ Nasen/ Ohren und Füsse erfroren. Nichts destoweniger thäten sie einen Einfall ins Gröninger-Land/ dieweil sie von Tillischen Völckern aus dem Stifft Münster und andern Orten in Westphalen verstärckt worden/ plünderten und verwüsteten daselbst viel Orte/ biß der Staatische Succurs ankommen/ und das Wetter auffgangen/ dadurch der Krieg eine andere Gestalt gewonnen/ indem sich ein jeder an seinen Ort biß zu bequemer Zeit begeben. Inmittelst suchten die General-Staaten mit den Königen in Franckreich und Engelland (weiln sich die Maximen und Interessen bey diesen beyden Königen mercklich geändert) in gute Vertraulichkeit und Verbündnüß

51. Einfall in die Velau.

52. Der Staaten Vertraulichkeit mit Franckreich.

Anno 1624

zu setzen / funden auch beyderseits gut Gehör. Denn wie wir unten sagen werden / so stund es zwischen Engelland und Spanien auff dem Bruch; und Franckreich hatte die oberzehlte Restitution des Valtelins vor / dahero er die Staaten gern zu guten Freunden behalten wolte / damit sie den Spaniern so viel zu thun geben möchten / daß der Frantzosen Rücken frey bliebe.

53. Empörung des Pöbels.

Nachdem nun der Krieg den vereinigten Niederlanden je länger je schwerer fiel / musten die Aufflagen und Accisen gesteigert werden / darüber machte der Pöbel zu Amsterdam / Harlem und im Haag eine Empörung / welche aber durch die auffgebotene Bürgerschafft en bald gedämpfft worden / so wir zu referiren keinen Umgang nehmen wollen; anzuzeigen / daß dergleichen Auffrühre in Holland nicht ungemein seyn / weil der Pöbel nur auff seinen Hauß-Nutzen siehet / und die Nothwendigkeit des Krieges / und die darzu erforderte grosse Kosten zu des gemeinen Wesens Erhaltung nicht zu Hertzen nimmt.

54. Der Spanier grosser Schade zur See.

Die Infantin, nachdem Sie vernommen / daß die Holländer mit ihren Flotten nicht allein in Ost- und West-Indien grossen Schaden thäten / sondern auch durch ihre Capereyen die Schiffahrt nach den Niederlanden / sonderlich in dem Canal gantz unsicher machten / da hat Sie befohlen / eine Admiralschafft auffzurichten / und alle vorhandene Schiffe auszurüsten / welche in Dünkirchen ihre Station und Retirade haben solten.

55. Ausrüstung vieler Schiffe zu Dünkirchen.

Diese Anstalt war nicht vergeblich / Dünkirchen wurde dadurch gleichsam zum Raub-Nest / wiewol man zu Mardyk einen bessern und weitern Hafen anzurichten gedachte / wie im folgenden Jahr gesagt werden soll. Immittelst enthielten sich die Spanischen Caper (Freybeuter) in Dünkirchen / da sie den Holländern ihre Schiffahrt hin und wieder ziemlich verunruhigten / da denn bald dieser bald jener Theil die Oberhand behielte. Sechs Dünkirchische Schiffe musten sich unter Engelland retiriren / da wolte sie der König nicht angreiffen lassen / sondern schickte etliche seiner Schiffe aus / die sich zwischen beyde Partheyen legen musten. Wie sich aber die Holländer entfernet / gedachten die Spanier ihre Reyse fortzusetzen / geriethen aber doch den Holländern ausser dem Admiral in die Hände.

56. Breda wird belagert.

Hiemit gieng ein guter Theil des Sommers hin / biß endlich heraus brach / daß Spinola ein Absehen auff den festen Platz Breda hätte / vor welchem Ort er mit einer Armee von dreyssig tausend Mann zu Fuß / vier tausend Pferden / und funfftzig Stücken Geschützes mit aller andern Kriegs-Bereitschafft ankommen. Printz Moritz wurde es zwar zeitig gewahr / versahe auch die Stadt wohl mit vielem Volck und aller Nothdurfft. Spinola aber ließ sich das nicht abschrecken / verfertigte die Circumvallation mit benöthigten Schantzen und Redouten in kurtzer Zeit / und verschantzte sich dergestalt / daß man ihm nicht beykommen / noch das geringste mehr in die Stadt bringen können.

57. Und tapfer defendiret

Der Commendant in der Stadt / Graf Justin von Nassau machte vortrefliche Ordnungen darinne / daß dem Spinola viel seiner Anschläge zu nicht giengen. Es war aber seine Reputation dabey dergestalt engagirt / daß er üm keiner Ursach willen die Belägerung auffzuheben gedachte; ungeachtet ihm viel Volcks blieben / auch ihrer viel durchgiengen / und alles im Spanischen Lager sehr theuer war / also daß man von weiten Orten den Proviant zuführen / auch das Lager mit Käyserlichem Volck aus der Pfaltz verstärcken muste.

58. Die Belagerung wird fortgesetzt.

Er setzte dennoch die Belagerung den Winter durch fort. Printz Moritz war ihm zu schwach / denn er viel Mannschafft durch Kranckheiten verlohren / gieng auch mit einem Anschlag auff Antwerpen üm / der aber nicht angangen; darüber verlieff sich die Zeit biß in das folgende Jahr / da wir die Eroberung des Orts referiren werden. Was die Holländer in America, und zwar in Brasilien wider die Portugesen / und dann auff der andern Seite dieses Welt-Theils wider die Spanier in Peru verrichtet / wollen wir unten erzehlen.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

59. Franckreichs Mühe mit Valtelin.

Franckreich war in diesem Jahr vornemlich mit dem Valtelin bemühet / davon wir oben schon erzehlet / wie sich die Frantzosen / der Päbstlichen Besatzungen ungeachtet / dieses Landes in kurtzer Zeit bemächtiget / und die Spanier daraus vertrieben.

Innerhalb Landes giengen die Tractaten zwischen dem Englischen

Cron-Printzen von Wallis / und König Ludwigs Schwester Madame Henriette Marien, vor. Welche Heyrath die Frantzosen ihrem / und dem gemeinen Interesse wider Spanien sehr fürträglich erachteten / und deßwegen nicht aus Handen lassen wolten. Dieselbe soll bey den Englischen Geschichten umständlich erzehlet werden.

Cap. 8.

60. Händel der Reformirten und Catholischen.

Indessen gab es noch stets verdrießliche Händel zwischen den Catholischen und Reformirten / da immer ein Theil vor dem andern einen Vortheil zu erlangen suchte. Die Catholischen beschwerten sich / **daß sie in den Reformirten Städten von allen Ehren- und Raths-Aemptern ausgeschlossen würden.** Sie klagten dißfals vornemlich über die Bürger zu Pamiez in der Grafschafft Foix. Das Parlament zu Toulouse ertheilte ein Decret, daß so wol das Bürgermeister-Ampt / als andere Raths-Stellen / von beyden Religionen gleich bestellet / und den Geistlichen ihre Güter und der Glocken Thurn samt den Glocken restituirt werden solten. Die von Pamiez wolten lange Zeit nicht pariren / biß sie endlich wegen ihres Ungehorsams an verletzter Majestät schuldig erklärt / und dem Gouverneur Graf Carmaing Comte de Cremail Befehl ertheilt worden / die Execution zu thun / darauff musten sie sich / wiewol mit Unwillen des Pöbels / bequemen.

61. Die zu Pamiez werden criminis læsæ M. schuldig erklärt.

Mit Roschelle gieng es nicht viel besser. Sie kriegten Königlichen Befehl / wenn sie Frieden behalten wolten / so müsten sie ihre neugemachte Fortificationes wieder einreissen / und den Catholischen Priestern die freye Ubung ihrer Religion gestatten. Es kam sie sehr sauer an / musten es doch gleichwol thun. Da fanden sich etliche Pfaffen ein / welche die Pfarr-Kirch zu S. Margarethen wieder in Besitz nahmen. Die Messe / welche man in funfftzig Jahren darinne nicht gehalten / wurde mit grosser Bestürtzung / auch Betrohung des Pöbels gelesen. Sie vermeynten eine Procession von einer Kirche zur andern zu halten / der Pöbel widersetzte sich aber / und wolte sie nicht durchlassen; musten also / wie sie zu einer Thür heraus kommen / zu der andern wieder hinein ziehen. Welches / wie leicht zu dencken / eine grosse Offension verursachte.

62. Exercitium Catholicæ religionis zu Rochelle.

63. Hinderung der Catholischen Procession.

Wegen der Duelle haben wir vor diesem gedacht / wie scharff dieselbe König Heinrich der IV. und nach ihm sein Sohn König Ludwig verbotten. Ungeachtet nun der grossen darinn gesetzten Leib- und Lebens-Straffen / Confiscation der Güter / Verlust des Adels cum infamiâ, und dergleichen; unterstunden sich doch noch etliche / in Hoffnung des Pardons, dieselbe fortzutreiben.

Wie denn in diesem Jahr Bouteville, ein Cadet aus dem Fürstlichen Hauß Montmorency, und der Graf von Pontgibaut, zu spöttlicher Verachtung der Königlichen Edicten auff dem hochheiligen Ostertag mit ihren Secunden ein Leibgefecht hielten / dessen fast keine andere Ursach gegeben werden konte / als daß es aus einer thörichten Æmulation, wer unter ihnen beyden der beste Leibfechter wäre / entstanden.

64. Bouteville duelliret am Oster-Tage.

Bouteville, welcher den Pontgibaut fast auff den Tod verwundet / nahm die Flucht. Das Parlament erklärte ihn an verletzter Majestät schuldig / mit dem Urtheil: **Daß beyde des Adels entsetzt / ihre Bildnüsse an einen Galgen zu Pariß gehencket / ihre Häuser darnieder gerissen / und ihre Güter confiscirt werden solten** / welches also zu Werck gerichtet worden. Die folgende Nacht aber kam eine grosse Anzahl Laquayen mit etlichen Personen zu Pferd / die hieben den Galgen um / und trugen die Bilder hinweg. Das Parlament gab ein ander Decret: **Daß man auff die Thäter inquiriren / einen andern Galgen auffrichten / die Bilder auffs neue dran hengen / und eine Wacht dabey stellen solte / welche auff diejenigen / so sich Truppenweiß herbey machen würden / scharff Feuer zu geben hätte.** Also haben der Verdammten Bildnüsse hangend bleiben müssen.

65. Gehet durch.

66. Sein Bildnüß wird an Galgen gehenckt.

Bouteville begab sich mit vielen andern Edelleuten aus dem Lande nach Breda, welche Stadt damals von den Spaniern belagert war / und partirte sich dahinein. Es währete nicht lange / da fieng er Craquel mit einem / Vaillac genannt / an. Die Frantzosen in der Festung theilten sich gleichsam in zwo Partheyen / daß der Gubernator daselbst befürchten muste / es möchte gar zu einer Haupt-Schlägerey unter ihnen kommen / befand derowegen für besser / ihrer zween führten die Sache mit einander allein aus / als daß ein grösser Unheil daraus entstünde. Die gantze Garnison wurde gleichsam in Bataille auffgeführet / vor welcher obgenante

Anno 67. Er stößt noch einen nieder.

beyde ihr Leibgefecht hielten / in welchem Vaillac niedergestossen wurde.

68. Die Jesuiten suchen ein Collegium zu Pontoise.

Mit den Jesuiten gab es dieses Jahr in Franckreich abermal viel Händel. Sie wolten zu Pontoise ein Collegium auffrichten / die Mittel und Einkünffte darzu waren auch schon beysammen. Die Universität zu Pariß aber / als welcher der Ort allzunahe gelegen / legte sich dawider ; erhielte auch ein Decret aus dem Königlichen Rath / daß sich die Jesuiten dieses Orts enthalten solten. Denn man hielte dafür / sie hätten zu ihrem Orden und Zweck Häuser gnug zu Pariß / nemlich das Collegium in dem Theil der Stadt die Université genannt : Das Profess-Haus zu S. Louis in der Stadt selbst / und ihr Noviciat in der Vorstadt S. Germain. Wie nun die Pontoiser die Jesuiten gerne gehabt / also wolten hingegen die zu Troyes dieselben nicht leyden / weil sie ohne dem Religiosen gnug in der Stadt hätten ; Sie erhielten dißfals auch Beyfall vom Könige.

69. Bekommen eins zu Aix.

Aber in Provence gieng es ihnen theils wohl / theils übel. Denn wie der König Anno 1622. sich in dieser Landschafft befand / wurde ihnen ein Collegium in der Haupt-Stadt Aix verstattet. Zu Tournon hatte ihnen der Cardinal dieses Namens ein Collegium zu bauen erlaubt / solches auch mit unterschiedlichen Einkommen dotirt / daß sie darinn die Sprachen und die Philosophie tractiren solten. Der König wurde persuadirt / ihnen ein Privilegium darüber zu ertheilen / krafft dessen sie die Theologie dociren / Magistros und andere graduirte Personen creiren ; auch sonst aller und jeder Privilegien und Vorrechte / wie andere Universitäten / geniessen möchten ; welches von dem Parlement zu Toulouse confirmirt worden. Wie es aber die Universität zu Valence, ohnweit Tournon gelegen / vernahm / schickten sie ihren Syndicum, mit Zuziehung der Universitäten zu Toulouse und Cahors, an gedachtes Parlement, und erhielten auff gethane inständige Remonstration ein ander Mandat wider die Jesuiten / welche es bey dem Königlichen Rath klagten / um wider dieses Mandat ein ander Decret zu erlangen.

70. Protestation wider das zu Tournon.

Da schrieben die von der Universität zu Valence an alle Universitäten in gantz Franckreich / üm causam communem mit ihnen zu machen. Die zu Pariß nahmen sich der Sache gantz ernstlich an / und intervenirten bey dem Königlichen Rath / vor welchem / der alten Gewohnheit nach / die Proposition in Lateinischer Sprache geschehen muste / welche der Rector so treflich ablegte / daß er nicht nur ein groß Lob / sondern auch ein erwünschtes Decret vom Könige erhielte / krafft dessen den Jesuiten verboten wurde / den Namen einer Universität an irgends einem Ort in Franckreich zu führen / noch einigen Gradum in einer Facultät zu ertheilen / noch jemanden zu denen beneficiis academicis zu befördern. Demnach blieb es bey der blossen Concession des Cardinals von Tournon in Erbauung des Collegii und dessen Dotation ; des Königs Privilegium aber / dessen obgedacht / wurde gantz und gar abgethan / und wieder auffgehoben. Sonsten Collegia zu bauen und auffzurichten / hat ihnen niemand gewehrt / gestalt sie deren von zweyen Jahren her unterschiedliche in Angoulesme, Blois, Sens, Auxerre, Alençon, Metz, Pau in Bearne, Carcassonne und andern Orten mehr erbauet.

1624. 27. Sept.

71. Ein Schatz-Meister wird gefangen gesetzt.

Ferner ist denckwürdig / was mit den Financiern oder Schatz-Cammer-Bedienten und Land-Einnehmern dieses Jahr in Franckreich vorgangen. Der bißherige Schatzmeister Vieuville wurde unterschiedlicher ungeschickter Händel wegen abgeschafft / und auff das Schloß Amboise gefangen gesetzt / sein Ampt aber einem alten Staats-Rath Marillac anvertraut / welchem man etliche andere Cammer-Räthe zuordnete. Dem Könige wurde eine ausführliche Remonstration unter einem unbekanten Namen præsentiret / in welcher alle die Mängel / die sich so wol bey dem Regiment / als insonderheit bey der Schatz-Cammer befunden / gar vernünfftig und gründlich vorgestellet / und dabey gerathen worden / eine Reformations-Cammer anzuordnen / gleich sein Herr Vater König Henrich der IV. gethan / er auch selbst auff dem Reichstag Anno 1614. den Ständen versprochen gehabt / üm alle diese Mängel zu untersuchen / und zu verbessern.

72. Commission wegen Reformation der Schatz-Kammer.

Weil nun diese Schrifft denen Vorstellungen / so die Parlamente unterschiedlichmal gethan / gleichförmig war / und von einem guten Patrioten entworffen zu seyn schiene / so wurde für gut befunden / mit Zuziehung des Parlaments eine Justiz-Cammer oder Commission gewisser verständiger Rähte anzuordnen / welche die Mißbräuche und Malversationes der zur Rechen-Cammer verordneten Rähte /

Anno 1624

Secretarien/Verwalter und Einnehmer untersuchen solte. Zu welchem Ende denen / welche einige Unterschlagung der Gefälle mit Grund angeben würden/ ansehnliche Recompensen; den Schuldigen aber / die sich selbst melden/ und ihren Unterschleiff ansagen würden / gegen Erstattung des Unterschlagenen/Pardon und Absolution versprochen worden. Wie die schuldigen Financiers solches vernahmen / erdachten sie unterschiedliche Partiten / der besorgten Straff zu entgehen; indem sie ihre Effecten aus Pariß und gar aus dem Lande zu schaffen trachteten / oder auch mit denen / die um ihre böse Händel wusten / zu tractiren anfiengen / welches aber bald durch zwey scharffe Edicte von obgedachter Cammer bey nahmhaffter Straff verboten worden.

73. Edict wider die Financiers.

Der König ließ auch Edicte durchs gantze Land ergehen / daß ein jeder seine Beschwerungen/ die er wider die Financiers oder Geldeinnehmer hätte / ansagen möchte. Welche würcklich angeklagt worden/ die musten angeben / wie hoch ihr Vermögen vor ihrer Beförderung zu den Cammer-Aemptern sich belauffen / damit man destomehr hinter ihre Stücke / wodurch sie ihren Reichthum vermehret / kommen könte; diejenigen/ welche ausgetreten/ und sich dadurch gleichsam schuldig gegeben / ob sie schon abwesend ihre Sachen auszuführen vermeynten / wurden in contumaciam condemnirt/ mit dem Anhang / daß sie nechst Confiscation ihrer Güter/ nimmermehr zu ihren Aemptern wieder gelangen solten. Jedoch wurden hiebey ausgenommen diejenigen / die dem Könige durch Anlehen/ Vorschuß / oder sonst Summen Geldes zu wege gebracht / und ihnen dafür ein gewisses Interesse bedungen/ welche von aller Inquisition befreyt bleiben solten.

74. Discurs vom Cammer-Wesen.

(Welches wir der Ursache halben anzuführen keinen Umgang nehmen wollen / weil dergleichen Mängel sich bey vielen grossen und kleinen Rechen-Cammern befinden / welche man nicht eher untersucht / biß der Sache nicht mehr zu rathen / und der Schade übel wieder herein zu bringen. Da doch / wann nur die Herrschafften selbst die Mühe nehmen wollen / ein Auge darauff zu schlagen/ und in die Rechnungen zu gucken / dieses Unheil viel leichter vermieden / als nachgehends gebessert werden könte. Wie wir von dieser wichtigen Sache in vorgehenden Jahren schon ein und andermal discurriret haben.

75. Das Bündniß mit den Staaten verneuret. 20. Julii.

Das Bündniß mit den General-Staaten der vereinigten Niederlande wurde auch dißmal verneuert. Sie hatten drey Extraordinar-Gesandten zu dem Könige nach Compiegne geschickt/ mit welchem der Schluß unter andern dahin gieng/ **daß ihnen der König für dieses Jahr eine Million Pfund / und die zwey folgende Jahr jedes sechs hundert tausend Pfund vorstrecken solte / welche Sie zwey Jahr nach dem Frieden oder Stillstand wieder zu erstatten hätten: Hingegen solten die Staaten dem Könige/ wenn er von jemand angegriffen würde / mit einer Anzahl Volcks und Kriegs-Schiffen beyspringen / so er ihnen gleichfals zwey Jahr nach getroffenem Friede gut thun wolte.** So war auch darinne versehen/ **daß sie ohne Wissen und Bewilligung des Königs weder Friede noch Stillstand mit Spanien treffen solten.** Ihnen wurde ferner die Catholische Religion recommendirt/ solche nicht allein in des Frantzösischen Ambassadeurs Logement, sondern auch bey den Frantzösischen Regimentern / die ihre Priester bey sich hätten/ zu gestatten.

76. Meteranus continuatus wird taxiret.

(Weil wir von dem Bündniß des Königs in Franckreich mit den General-Staaten zu reden kommen / so können wir allhier nicht umhin / den Lesern des Meterani continuati und des Londorpii (a) einen grossen Irrthum zu benehmen / wenn derselbe in dem vier und viertzigsten Buch seiner Historien den 8. Augusti eine kurtzweilige Liga vor den Tag bringt/ welche zwischen **Franckreich / Engelland / Venedig / Holland / Savoyen** und den **Schweitzern**/ in Gegenwart des Königs zu Pariß beschlossen worden seyn soll.

(a) Londorpius hat sich von Meterano übel verführen lassen / daß er diese fingirte Liga auch unter seine acta publica bracht. Wie solche zubefinden Tom. III. Lib. VIII. cap. I. Der Fehler ist/ daß er nicht sagt/ wo ein Ding hergenommen / da würde die Warheit alsobald an Tag kommen seyn.

Wir wollen von dem ungereimten Stylo nicht reden/ der irgend aus eines Holländischen/ wider Spanien und Oesterreich verbitterten Courantiers (Zeitung-Schreibers) ungelehrten Feder geflossen / wie ein jeder Staats-Verständiger / der in Allianzen versirt/ leicht urtheilen kan.

Die Materialia sind so thöricht und ungeschickt / daß einem schier ein Eckel ankommen solte / dieselbe vorzustellen. Der Zweck soll seyn die Recuperirung **des Valtelins und der Pfaltz**/ welches aber aller der angegebenen Paciscenten Interesse nie gewesen. Wie kömmt aber Mäyland und die Republic Genua mit ins Spiel? Jenes soll der König in Franck-

reich mit viertzig-tausend Mann zu Fuß / und sechs tausend zu Pferd / und diese der **Hertzog von Savoyen** mit seiner gantzen Macht angreiffen.

Art. 15. Die Venetianer sollen mit ihrer Schiff-Armada die Rev.eren Puglia (Napoli ist vergessen) Sicilia, Sardinia, Corsica und Genua überfallen. Da würde scilicet ihre Republic grossen Nutzen dabey gehabt haben.

Art. 17. & 18. Wird der **König in Dennemarck** und Bethlehem (so lautets) Gabor mit eingemengt / von deren Gesandten in der Rubric doch nichts gemeldet worden. Dem ersten wird gleichsam befohlen: **Er soll schuldig seyn den Staaten** (nicht dem Pfaltz-Grafen / auff den doch das Werck angesehen seyn sollen) **zum Besten zwey tausend Pferde zu unterhalten.** Bethlen Gabor obligirt sich (Wo?) **mit siebentzig tausend zu Roß und Fuß** auffzuziehen (wenn? wohin? gegen wen?)

Art. 14. Nichts thörichter ist / als wenn supponirt wird / daß der liebe Pater communis **der Pabst** in diese Confœderation mit eintreten könne. Welches falls ihm die Venediger mit siebentzig Gälleren und **zwantzig Kriegs-Schiffen** Beystand leisten solten. Wunder! daß ihm nicht das Königreich Napoli zur Recompens versprochen wird. Hat denn der albere Consarcinator dieser Liga etwan gemeynt / er wolle dem Pabst gleich dem heiligen S. Peter daß Schwerdt angürten / irgend einem Spanischen Malcho ein Ohr abzuhauen? so er ihm doch schwerlich wieder angesetzt haben würde. Endlich

Art. 27. Fällt er mit der Thür gar ins Haus / wenn dem Pabst bey Eintretung in diese Confœderation zugemuthet wird. **Er solle** NB. **verschaffen / daß die Geistliche Chur-Fürsten dem Könige in Franckreich ihre Stimmen zum Römischen Könige geben / den er hernach** confirmiren **solte.** Diesen närrischen Punct durch alle Umstände durchzuziehen / und zu exagitiren / läst die edle Zeit nicht zu / meritirt auch Feder und Dinte nicht. So viel aber haben wir nothwendig sagen müssen / damit nicht ein oder ander / nicht so gar nachdencklicher Leser unsers Wercks / etwa meynen möchte / wir hätten eine so grosse und hochwichtige wohlgefaste Liga übersehen / indem wir deren nicht gedacht. Der Autor des Meterani continuati, und der Compilator des Londorpii hätte doch aus dem Event auch den gefolgten Jahren und Handlungen / da von allem diesen Geschmiere nicht ein Haar eingetroffen / noch im geringsten sich darauff bezogen worden / andere Gedancken fassen / und was er unbedachtsamlich hingesetzt / in seinen gefolgten Beschreibungen revociren sollen.)

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

77. Consulat in Spanien.

Der König in Spanien suchte seiner ausgeleerten Schatz-Kammer wieder aufzuhelffen / zumal wegen der vereinigten Niederländer grossen Macht zur See fast alle Commercien darnieder lagen / stellte derowegen ein so genanntes Consulat oder Admiralität / wie sie es nenneten / an. Solches solte eigentlich eine Compagni bedeuten / welche mit gewissen Privilegien / und einer ausführlichen in dreyssig Puncten bestehenden Ordnung versehen war / nemlich / daß die / welche sich in diese Gesellschafft begeben würden / **sieben der** Commercien **erfahrne Personen zu Verwaltung dieses** Collegii **erwehlen möchten / welchen die hohe und niedrige Gerichtbarkeit in** Civil- **und** Criminal **Sachen / gleich dem** Consulat **zu** Sevilien **verstattet seyn solte; vier und zwantzig Kriegs-Schiffe solten sie auf ihre Kosten ausrüsten und halten / welche zu nichts anders als zu** Convoyen **und Versicherung der** Commercien **wider die Rebellischen Holländer / und andere Feinde zugebrauchen: Die** Prisen **und Beuten / die sie machen würden / solten unter die Gesellschaffter getheilet / jedoch der zehende davon dem Könige vorbehalten werden. Sie solten auch befugt seyn / alle aus- und eingehende Wahren in den Häfen von** Andalusien **und** Granaden **zu** visitiren **/ üm allen Unterschleiff zu verhüten / so mit der Rebellischen Niederländer Wahren vorgehen möchte / als mit welchen alle Handlung hin und her verboten / also daß alle ihre Wahren / wo sie angetroffen werden möchten / der** Admiralität **zum Besten mit Vorbehalt des Königes Zehendens** confiscirt **werdē solte. Es sollen auch durch** neutrale **Schiffe keine Wahren / so in den Rebellischē Niederlandē** fabricirt **/ in Spanien gebracht / noch auch einige Früchte / Spezereyen / oder andere Orientalische Wahren / aus Indien und** Tschina **kom̃ende / von andern** Europæischen **Orten eingeführet werden.** Damit die Holländische Ost-Indische Compagni keinē Vortheil davon haben / sondern der Spanier Handlung in denselbē Orten desto höher getriebē und befördert werdē möchte. Wie solches alles in der am 4. Oct. dieses Jahrs zu Madrit heraus gegebenen Königl. Verordnung weitläufftiger zu lesē.

78. Ausrüstung der Schiffe von der Compagnie.

79. Haben Macht die Wahren zu visitiren.

80. Einführung der Indianischen Früchte wird verboten.

Von dem grossen Verlust den die Spanier / oder eigentlicher zu sagen / die Portugesen in America

Anno 1624

Cap. VII.

durch die Wegnehmung der Baya de Todos los Santos erlitten / werden wir bald Meldung thun. Es blieb dabey nicht / die West-Indische Compagnie in Holland hatte noch eine andere Flotte von zwölff Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Hermiten ausgesandt / welcher durch eine langwährende Schiffahrt auff die West-Seite von America an die Küsten des Königreichs Peru kommen. Wie er nun vernommen / daß in dem Hafen der See-Stadt Lima dreyssig Spanische Schiffe in guter Sicherheit lägen / und sich keiner Holländer vermutheten / gieng er auff sie loß mit einer solchen Gewalt / daß deren zwey und zwantzig in Grund geschossen oder verbrandt wurden / die Holländer aber nur zwey der ihrigen verlohren.

81. Spanische Flotte in Peru wird geschlagen.

Die Stadt Lima gerieth darüber in solchen Schrecken / daß wenn die Holländer mit frischem Volck versehen gewest wären / sie dieselbe weg kriegen / und sehr grosse Beute machen können / so hatten sie aber mit ihren verwundeten Leuten und verletzten Schiffen so viel zu thun / daß sie ohne weitere Verrichtung nach Hauß kehren müssen. Gleichwol verrückte dieser unvermuhtete Streich den Spaniern ihren Compaß gantz und gar / und machte ihnen eine solche Diversion, daß sie alle ihr Geld und Consilia auff West-Indien richten musten. Immassen zwölff hundert tausend Ducaten / die zu dem Niederländischen Krieg / und dem Valteliner-Wesen schon verordnet waren / zurück behalten / und auff eine neue Flotte verwendet / auch sonst niemanden nichts bezahlet worden.

Ein ander Unglück hatten die Spanier unter sich selbst in ihren Americanischen Königreich Mexico. Der Unter-König (Vice Ré) daselbst Don de Selvez hatte einen Ritter von S. Jacobs-Orden Don Melchior de Varaetz üm gewisser Mißhandlungen willen gefangen setzen lassen. Derselbe entwischt aber / und entfleucht in das Dominicaner-Kloster. Der Unter-König schickt seine Leibwach mit einem Secretario und Land-Richter dahin / und läst alle Thüren und Fenster des Orts dergestalt verschliessen und verwahren / daß Varaetz nirgends heraus konte.

82. Der Vice Re zu Mexico setzt einen Ritter gefangen.

Der Ertz-Bischoff meynt / die Kirchen-Freyheit sey dadurch lædirt / fordert die Leute / die sich zu dieser Execution gebrauchen lassen / vor sich / und wie sie nicht erscheinen / thut er sie allesamt in Bann / und stellt eine förmliche Excommunication mit Ausleschung der Lampen und Wachs-Liechter wider sie an. Der Unter-König erzürnet / läst dem Ertz-Bischoff sagen: Er solte die Leute wieder aus dem Bann thun / oder es solten ihm alle Güter und Einkünfften confiscirет / und zehen tausend Cronen Straffe daraus gezogen werden. Der Ertz-Bischoff begehrt (la audientia real) von dem Königlichen Staats-Rath gehöret zu werden / dem eröffnete er: Daß er wegen des / was vorgangen / verursacht würde / die Stadt auff eine Zeitlang zu verlassen. Der Rath macht ein Decret dargegen / und verbietet es ihm bey zwölff tausend Cronen Straffe; der Ertz-Bischoff begiebt sich selbst in den Pallast zu dem Unter-Königl. demselben benöthigte Remonstration zu thun. Ihm wird gesagt: Er möchte sich nur in sein Losament begeben. Wie er aber solches nicht thun will / läst er ihn in eine Kutsche setzen / und nach dem Hafen Vera Cruz bringen / üm nach Spanien übergeführt zu werden.

83. Streit deßwegen mit dem Ertz-Bischoff.

84. Derselbe wird nach Vera Cruz gebracht.

Wie aber der Ertz-Bischoff unter Wegs ist / macht er sich unversehens in eine Kirche / ziehet seinen Bischöflichen Habit an / kriegt die Monstranz mit dem Venerabili in die Hand / und præsentirt sich also seinen Führern / welche gantz verstarret da stehen / und nicht wissen / was sie anfangen sollen. Er schreibt auch einen Brieff an die Clerisey zu Mexico, und setzt alle Kirchen in ein Interdict mit Verbot die Messen darinne zu lesen. Darüber entstehet ein Tumult.

Der Pöbel laufft vor den Pallast des Unter-Königs / und fängt an die Fenster einzuwerffen. Wie es die Wache wehren will / kömmt es zur Schlägerey / da unterschiedliche Soldaten verwundet / einer getödtet / und die übrige gezwungen worden / sich in den Pallast hinein zu retiriren / und die Thore hinter sich zu verschliessen. Sie legten gar Feuer an die Thore / und wolten den Pallast in Brand stecken. Wie man ihnen aber versprach / den Ertzbischoff wieder zurück kommen zu lassen / leschten sie es wieder aus.

85. Der Pöbel tumultuiret darüber.

86. Will des Vice Ré Pallast in Brand stecken.

Indem nun der Rath versamlet war / diesem Unheil abzuhelffen / lieff der Pöbel nach dem Dominicaner-Kloster zu / holten den Varaetz (über welchem sich der Handel angefangen) heraus / und führten ihn in die Domkirche. Unterschiedliche Geistliche zogen auch mit auff / in einer Hand eine Kertze / in der andern einen Degen haltend / und animirten das Volck wider den Vice Ré, die rieffen: Muere el traidor

87. Führet gedachten Ritter in die Dom-Kirche.

Anno 1624.

herege, y govierna la Audientia real. **Der Schelm der Ketzer soll sterben/ und der Staats-Rath regieren.** Dieser nahm sich nun der Regierung an/ und da wurde von einem geruffen: Viva el Rey de España Phelippe quarto. **Es lebe der König in Spanien Philipp der IV.** Da schrie das gantze Volk: Viva Dios y el Rey; y muere este traidor herege. **Es lebe Gott und der König/ aber dieser ketzerische Schelm sterbe.** Gegen Abend gieng es über den Pallast her mit Schiessen und Stürmen. Der Vice-Ré mit seinen Leuten schlich sich im dunckeln heraus/ und retirirte sich in das Barfüsser Closter. Da wurde alles geraubet und geplündert / und kaum ein Nagel oder Schraube in der Wand gelassen. Mit der excommunicirten Personen Häusern wurde eben so verfahren. Dieselben neben des Unter-Königs Hofleuten und Bedienten verkrochen sich unbekanter Weise einer dahin / der andere dorthin/ siebenzig Personen wurden in diesem Tumult erschlagen / und wol zweyhundert verwundet.

88. Plündert des Vice-Ré Pallast.

Umb Mitternacht kam der Ertz-Bischoff wider in die Stadt / und wurde mit grossem Jubel-Geschrey und vielen vorgetragenen weissen Fackeln empfangen. Er hub das Interdict und Excommunication alsobald auff / damit wurden alle Glocken geleutet / und die Kirchen wieder eröffnet. So bald es Tag worden/ hielt er in der Dom-Kirche Messe/ begab sich darauff in St. Antoni Kirche/ und machte daselbst einen/ Gavida genant / zum Gubernatorn über Mexico.

89. Der Ertz-Bischoff kommt wider in die Stadt.

90. Macht einen neuē Gubernatorn.

Immittelst wurde der Unter-König in dem Barfüsser Closter außgemacht/ den der Staats-Rath mit 200. Mann biß auff Einlangung des Königl. Befehls daselbst verwachen ließ. Der Ertz-Bischoff besorgte/ seine Actiones möchten in Spanien wol nicht also auffgenommen werden/ wie er wünschte/ reißte derowegen in Person dahin: So wurde auch der Unter-König de Selvez nach Hauß beruffen/ und ein ander / nemlich der Marquis de Sarabella, an seine statt bestellt.

91. Gehet neben dem Vice Ré in Spanien.

(Der Mißbrauch die Ubelthäter in den Clöstern auffzunehmen / und wieder die ordentliche Obrigkeit zu hegen und zu schützen/ hat dieses Unglück in Mexico mit Ertödt- und Beschädigung so vieler Menschen verursacht. Asyla non debent esse refugia iniquitatis. Sie sind auch in lege divina anderer Gestalt nicht/ als in delictis fortuitis & minimè dolosis verstattet worden.

92. Discurs von den Asylis.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

DIe Portugesen musten diß Jahr einen harten Stand nicht allein in Ost- sondern auch in West-Indien außstehen. Es hatte die neu auffgerichtete West-Indische Compagnie in Holland eine ansehnliche Flotte von 26. Kriegs-Schiffen / unter dem Admiral Jacob Willekens, und Vice-Admiral Peter Heim / in Brasilien geschickt / und die vortreffliche Stadt St. Salvator in der Baya de Todos los Santos tapffer angegriffen und erstritten. Die Portugesen/ die den Ort innen gehabt/ erlitten dadurch einen unsäglichen Schaden. Sie konten jährlich achtzehen tausend Kisten Zucker / eine grosse Menge Brasilien-Holtz / Baumwolle und andere kostbare Wahren daraus ziehen/ also/ daß man dafür gehalten / wann die West-Indische Compag. diesen Ort behauptet/ und nicht so bald wider verlohren/ sie jährlich funffzig Tonnen Goldes dabey prosperiren können. Sie kriegten nicht allein die im Hafen liegende/ sondern auch die ankommende reich beladene Portugesische Schiffe hinweg/ indem sie die List brauchten / die Spanische Fahnen an diesem Ort und auf diesen Schiffen ferner fliegen zu lassen/ daß die anlangende Portugesen nicht anders meinten/ denn es wäre noch alles im vorigen Stande / deßwegen sie ohn alle Sorge in den Hafen/ und in ihrer Feinde Hände lieffen.

93. Die Portugesen verliehren S. Salvator.

94. Ingleichem viel Schiffe.

So groß nun die Freude dieser Victorie in Holland war/ so groß war hingegen der Schrecken bey den Spaniern und Portugesen. Es muste eilsam eine kostbare Flotte in Portugal ausgerüstet werden/ welche in dreyssig Gallionen und viel andern Schiffen bestund / mit zehentausend Mann an Volck und aller Kriegs-Zubehörung wol versehen/ welche im Novembri unter dem Admiral Don Friderico de Toledo abgefahren.

95. Rüsten eine Flotte dagegen aus.

Die Holländer liessen es an ihnen auch nicht mangeln/ rüsteten eine starcke Flotte von funfftzig Kriegs-Schiffen aus/ der Portugesischen zu begegnen/ und da müglich/ dieselbe zu ruiniren; wie es weiter gangen/ wollen wir übers Jahr erzehlen.

96. Die Holländer gleichfals.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

N. 119.

VOn Engelland haben wir im vergangenen Jahr gemeldet/wie unvermuthet sich das / zwar verbis de futuro, zwischen Carln dem Printzē von Wallis und der Spanischen Infantin Maria geschlossene Verlöbnüs zerschlagen. Wie nun in diesem Jahr das vom Könige ausgeschriebene Parlament zu sammen kommen / thäte der Hertzog von Bukingam von dem gantzen Verlauff der Heyraths-Tractaten seine Relation, beschuldigte die Spanier insgemein einer Arglist und schlechter Glaubenshaltung / auch beflissenen Verzugs solcher Tractaten: und den Olivarez insonderheit/des Stoltzes und Hochmuths/ heimlicher Tücke und Falschheit: Den Gundimarium gewesten Bottschaffter in Engelland der List und Betrugs: Die Päbstliche Dispensation, sagte er; wäre so limitirt gewest /. daß sie kein Protestirender annehmen können: Von Restitution der Pfaltz wäre in Güte nichts zu hoffen; er ließ darneben ein groß Convolut Brieffe ins Parlament bringen / auch unterschiedliche daraus zu Bestärckung seines Vorgebens öffentlich verlesen/mit dem Anhang/König Philipp in Spanie gedächte die Reformirte Religion gantz und gar auszurotten. (a)

97. Bukingams Relation im Parlament.

98. Producirung der darzu behörigen Brieffe.

(a) Dieses hat Ionstonus Lib. XX im Februar. 1623. nach dem Englischen Calender/ibi: instauratam religionem funditus delere

Wie die Herren des Parlaments dieses vernahmen / beschlossen sie einmüthig / man solte die Heyrath- und Friedens-Tractaten mit Spanien gäntzlich abbrechen/ und von Werbungen und Geld-Mitteln zum Kriege rathschlagen / welchem beydes der König und Cron-Printz beystimmeten. Es wurde auch im Parlament beschlossen / alle Catholische von dieser Versammlung außzuschliessen von allen übrigen aber das Juramentum von Supremacie zu erfordern.

99. Das Parlament hebt die Tractaten mit Spanien auff.

100. Von dem Juramento der supremacie.

(Dieses Eydes Inhalt ist/daß man den König in Engelland für das höchste Haupt seiner Kirchen/ mit völliger Macht und Gewalt in geistlichen Sachen erkennet.)

Der Spanische Ambassadeur Inojosa ein hitziger Mann/beschwerte sich in genommener Audienz bey dem Könige über alle Masse sehr/ und fast betrohentlich über den Bukingam seinen Feind/ vorgebend: **Seinem Könige wäre eine grosse injurie durch die abgelegte Relation zugefügt worden/ als worinn er denselben mercklich verläumdet.** Er beschuldigte ihn gleichfals **des Hochmuths und Hoffarts / auch der Leichtsinnigkeit/dadurch er den Auffschub des Beylagers selbst verursacht / und nun die Catholischen Stände von ihrer Stelle und Stimme aus dem Parlament vertrieben.**

101. Des Spanischen Ambassadeurs Beschwerung.

König Jacob wolte sich hierüber mit ihm nicht einlassen/sondern verwieß die gantze Sache bloß an das Parlament/ welches aber dem Bukingam recht gab/ mit dem Außspruch: **Daß er sich in Spanien recht und wol verhalten/auch seine Relation in dem Parlament mit gutem Grund und Warheit abgelegt.** Dieses gab verdrießliche Vorwürffe und Schmähworte von beyden Theilen / darüber der Spanische Bottschaffter mit Unwillen darvon gezogen / auch mit keinen Präsenten noch Schiffen versehen worden. Das Parlament und das Volck insgemein erfreueten sich/daß es dermaleinst dem Pfaltzgrafen zum besten zum Krieg kommen solte/erzeigten sich derowegen zum Contribuiren gantz willig. Es wurde berathschlaget / ob man offensivè wider Oesterreich gehen/ und Völcker in Teutschland schicken/ oder sonst eine Diversion machen solte. Der König wurde aber selbst zweyffelhafftig/ was das Beste seyn möchte; sein Alter von 60. Jahren/ und die Abneigung/ die er von Natur vom Kriege hatte / machten ihn sehr wanckelmühtig/ bald redete er von der Gewalt und dem grossen Unrecht / so seiner Tochter und ihren Kindern wiederführe/welche man ungerochen nicht lassen könte: bald discurrirte er von der grossē Macht des Hauses Oesterreich und des Tilly seinem sieghafften Kriegs-Heer: bald beklagte er den schlechten Zustand und Schwäche der Protestirendē in Teutschland / alsō / daß man solch Land wol eher verwüsten / als die Pfaltz wieder gewinnen dörffte.

102. Bukingam hat das Parlament auff seiner Seite hat.

103. Rathschläge wieder Oesterreich.

104. Des Königs Wanckelmuth darinn.

Wie er nun seines Orts die Sache sehr schwer fand/so gedachte er den König in Dennemarck vor den Riß zu stellen/und in die Waffen zu bringen. Ließ ihn derowegen durch seinen Gesandten

105. Animiret den König in Dennemarck.

Anno 1624.

mit Versprechung eines Succurses und Subsidien für die Soldaten / ernstlich darzu vermahnen / der Hoffnung / es würde der Nieder-Sächsische Creyß mit den Hanse-Städten / welche alle die Oesterreichische Macht sehr fürchteten / ihm mit allen ihren Kräfften beyfallen. Es wurde auch für Gut befunden / den Staaten der vereinigten Niederlande Hülffe zu leisten / damit sie die Spanische Macht desto mehr auffhalten könten.

106. Wiedrige Zeitung wieder die Holländer.

Bey diesem schweren Zustand liefen die schlimme Zeitungen aus Ost-Indien ein / daß die Holländer auff Amboina (eine von den Moluckischen Insuln) wo die Würtznägelein wachsen / und zwar an dem Meerhafen / eine starcke Schantze gebauet / und einen schweren Zoll auff alle ausgehende Wahren geleget. Nachdem sich nun die Engelländer dessen gewegert / wird den Holländern vorbracht: **sie wären in einer Conspiration wider sie begriffen.** Solches hatte ein Japonier / welchen man für einen Spion geachtet / in der Tortur bekant / nach welches peinlicher Außsage auch ein Englischer Wund-Artzt gefoltert worden. Auff desselben Anzeige wurdē die vornehmsten Engelländer gefangen genommen / welche die Marter theils gelitten / theils gefürchtet / und darüber die Missethat gestanden und bekandt. Auff diese Uhrgicht wurden zehen Engelländer: neun Japonier: und ein Portuges hingerichtet. Welche aber alle bey der Execution ihre Außsage wiederruffen / und auff ihre Unschuld gestorben.

Wie solches in Engelland erschollen / ist ein grosses Klagen bey der Ost-Indischen Gesellschafft: und ein feindlicher Haß wieder die Holländer bey dem gemeinen Mann entstanden. Dann man sich so wol über die Sache an sich selbst / als über den gehaltenen Process höchlich beschweret / als ob man so viel unschuldige Leute durch die grausame Peinigung zum Bekäntnüs einer erdichteten Zusammenschwerung gezwungen.

107. Scharffe Schrifften deßwegen.

Welches alles in einer scharffen Schrifft zu der Holländer höchstem Unglimpff heraus gegeben worden; dieselben verantworteten sich / so gut sie konten / vorwendende: **Die Conjuration seye durch Zeugen und eigenes Geständnüs der Missethäter erwiesen / und also die Straffe von den Delinquenten wol verdienet worden. Man hätte aber weder die Schiffe noch die Güter angegriffen / anzuzeigen / daß alles nach Erforderung der Justiz, und nicht umb frembder Güter willen geschehen / welche man in gute Verwahrung genommen / und auszuantworten erbötig wäre / inmassen auch sonst in Indien niemand von Engelländern einig Leid wiederfahren.**

108. Wird verantwortet.

Wegen der abscheulichen Torturen aber / konten sich die Engelländer / weil sie in ihrem Land gantz ungewöhnlich / am wenigsten zu frieden geben / im übrigen stellten sie die Haupt-Sache auff fernere Erkundigung.

109. Den Jesuiten wird außgebotten.

Wie nun obgedachter massen der Krieg wieder das Hauß Oesterreich beschlossen / musten desselben alle Catholische in Engelland entgelten: dann allē Pfaffen / insonderheit den Jesuiten (deren sich Zeitwehrender Heyraths-handlung mit Spanien unterschiedliche eingeschlichen) gebotten worden / innerhalb vierzig Tagen bey Lebens-Straff aus Engelland zu weichen / und nim̄ermehr wieder hinein zu kommen. Dergleichen Gebott auch wieder die Catholischen Geistlichen in Irrland ergangen.

110. Rathschläge wieder das Hauß Oesterreich.

Demnach wurde von den Mitteln zum Kriege geredet / die Verwilligung / welche das Parlament thäte / dünckte dem Könige zu wenig; führete derowegen seinen Ständen zu Gemüthe / wie zwar dieselbe den Krieg anzufangē gnug / aber denselben fortzuführen viel zu wenig wäre. Es wurde darauf dem Könige / was er nur begehrte / bewilliget / dieweil er versprach / nichts in seinen Privat-Nutzen / sondern alles zum Krieg anzuwenden. Buckingam selbst erbot sich von seinen eigenen grossen Mitteln ein Nahmhafftes beyzutragen.

Es wurde ein Kriegs-Rath auffgerichtet / in welchem alle Kriegs-Händel berathschlagt werden solten. Die Werbungen wurden allenthalben starck angestellt / auch eine Schiffs-Flotte ausgerüstet.

111. Mansfeld gehet in Engelland.

Als solches der von Mansfeld erfuhr / begab er sich erst nach Franckreich / alwo man die Oesterreichische grosse Macht je länger je mehr befürchtete / und bat den König / sich des Pfaltz-Grafens anzunehmen. Nachdem er nun eine willfährige Antwort erhalten reyset er eylends nach Engelland / allwo er treflich empfangen / frey gehalten / und in S. Jacobs (S. James) Pallast losirt worden.

112. Manquiret in den Englischē Ceremonien.

Das Volck lieff häuffig zu denselben zu sehen; darunter waren etliche vornehme curiose Da-

men /

Anno

men/welche er Englischer Manier nach nicht mit einem Kuß empfieng / so ihnen gantz frembd fürkam.

Der König empfieng ihn sehr gnädig / unterredet sich vertraulich mit ihm/wie uñ wo der Krieg am besten angefangen und geführet werden könte/ dazu er gute Anschläge gab. Dahero von allen dafür gehalten wurde; Er gebe den besten General-Feldmarschall zu diesem Kriege. Er ward auch dazu angenommen / und mit grossen Geschencken vortrefflich abgefertigt / mit Befehl sich nach Holland zu begeben/ und daselbst alles zu Annehmung der ankommenden Englischen Völcker fertig zu halten / sonderlich gute Officiers an der Hand zu haben.

113. Wird General-Feldmarschall.

Diese Zubereitungen konten dem Käyser und Spaniern nicht unbekant seyn / derowegen sie allerhand Gegen-Anstalten machten. Jh. Käyserl. M. schickten unter dem General Spinelli viertausend zu Fuß / und zweytausend und fünffhundert zu Roß / nach Braband / zu Verstärckung der Spanischē Armee vor Breda/welche an Volck dergestalt abgenommen hatte / daß sie kaum noch zwölfftausend Mann starck war.

114. Gegen-Anstalt an Seiten Oesterreich.

Die Ertz-Hertzogin zu Brüssel / die sich einer Anländung befürchtete / both den Land-Außschuß auff / und machte ein und andere gute Anstalt dargegen.

Wie nun solcher Gestalt sich alles zu einem Krieg mit Spanien anließ / so war König Jacob auff eine nähere Verbindung mit Franckreich bedacht / schickte derowegen seine Gesandten Milord Hay Grafen von Carlile, und Milord Rich Grafen von Holand dahin / eine Heyrath für seinen Cron-Printzen / mit der Madame Henriette Maria, König Heinrichs des IV. jüngsten Tochter / und des regierenden Königs Schwester / zu tractiren. Das Jawort wurde bald erhalten / und die Ehe-Pacten geschlossen / welche in etlichen Puncten gelinder als die Spanische lauteten. Das Heyraths-Gut warē achthunderttausend Silber-Cronen oder Frantzösische Thaler. Dagegen muste die Braut aller Vätterlichen / Mütterlichen und Brüderlichen Erbschafften renunciiren. Wie viel

115. Des Cron Printzens Heyrath in Franckreich.

116. Ehe-Pacten darüber.

Catholische Bediente sie halten / auch was dieselbe für einen Eyd bey ihrer Annehmung leisten solten / wurde gleicher Gestalt determiniret. Den Königlichen Braut-Schmuck solte König Jacob geringer nicht als sechzigtausend Gold-Cronen werth außrichten. Der künfftigen Kinder Aufferziehung biß auff das dreyzehende Jahr/ (a) solte die Frau Mutter allein verrichten. Endlich wurde die Claufūl mit angehengt / daß welcher von beyden Königen diese Tractaten nicht halten würde / der solte vierhundert tausend Cronen zur Straffe erlegen; wer aber auff solchen Fall Richter seyn solte / wurde nicht gedacht.

1624

10. Nov.

(a) Grammond allein hat zehen Jahr / alle andere Historienschreiber dreyzehen: ist ein Alter / da man einem Kinde die Religion und allerhand Sitten einflössen kan.

Merckwürdig war die Sache/welche sich bey Unterschrifft des Heyraths-Contracts zutrug. Wie derselbe unterschrieben werden solte / wolten die Frantzösische Deputirten zu erst / und oben an schreiben / **weil ihr König der erste König in der Christenheit wäre / und vor Alters her den Vorsitz und** Præcedenz **vor allen anderen Königen hätte / wie aus den alten** Conciliis**/ Tractaten/ und andern allgemeinen Versamlungen / insonderheit dem alten** Ceremoniali **des Päbstlichen Hofes selbst zu beweisen.** Die Engelländer hingegen schützten die Parität oder Gleichheit vor; **weil ein König so gut und vornehm wäre als der andere / und deßwegen keinem andern einen Vorzug gestatten könte. Bezogen sich endlich auff die** Observanz **und das Herkommen / daß allezeit / wann ein Tractat zu unterschreiben gewest / die Engelländer das** Exemplar, **so sie außgeantwortet / zu erst unterschrieben; deßgleichen hätten die Frantzosen ihrer Seits auch gethan / und also hätte ein Theil des andern** Exemplar **ohne weitere** Difficul**tät angenommen.** Dessen sie viel Exempel von den Tractaten in den Jahren 1546. 51. und 59. anzuführen wusten; und also muste es auch für dißmahl gehalten werden. (b)

117. Irrung bey deren Unterschreibung.

(b) Viquefort in seinem Ambassadeur P. II. Sect. 12. pag. 190. & seqq.

118. Verdrießligkeit in dergleichen Fällen.

(Unter allen Streitigkeiten der grossen Herren sind diß die allerverdrießlichsten/unter gleiches Standes Personen die ungewissesten und zu decidiren die schlimsten; davon man im Corpore Juris nichts findet. Und wenn es bloß üm das Sitzen/ Gehen und Stehen zu thun / ist es eine der grösten Vanitäten / wodurch bey Tractaten und Zusammenkünfften viel Zeit verlohren / und viel gutes versäumet wird.

Anno 119. Discurs davon auf Reichs-Tägen.

1624

Die vielfältigen Protestationes auf Teutschen Reichs-Tägen sind bekant/ welche mehrentheils weit über hundert Jahr gewähret/ ohne daß der Käyser auff einige Decision bedacht gewest/ entweder disgust zu vermeiden ; oder in Betrachtung derer dabey vorfallenden Difficultäten. Denn wo keine actus possessorii seynd/ was wil man inter pares für rationes decidendi geben ? Per rerum naturam ist es unmüglich/ daß zwey individua in eodem loco sitzen oder stehen können. Dahero zu bedauren/ daß hohe Potentaten auff geschehene Contestation gleicher Ehre und Würde sich keiner Alternirung vergleichen/ und üm den Anfang losen / so könten bey Tractaten und allgemeinen Versamlungen viel Beschwerlichkeiten vermieden / und das gemeine Beste befördert werden.

Franckreich zwar wird an den Vorschlag nicht gehen/ weil sich der König eines Vorzugs vor allen andern Königen (den Römischen allein ausgenommen) von uhralten Zeiten her berühmt/ auch in der Possession fundirt ist/ die er zu Rom in allen Functionen behauptet. Denn ob ihm zwar die Spanier die Præcedenz in Streit ziehen/ so gestehen sie ihm doch die Possession, indem sie sich allen actibus entziehen/ wo der Frantzösische Ambassadeur öffentlich erscheinet. Wie unter andern auff dem Palm-Sonntag geschicht/ da der Frantzösische Ambassadeur die geweyheten Palmen vom Pabst empfängt/ der Spanische aber zu Hauß bleibt.

120. Præcedenz-Streit zwischen Franckreich und Spanien.

Denckwürdig ist die Occasion, da dieser Streit am ersten ausgebrochen. Zu Zeiten Käyser Carls des V. war zu Venedig ein Spanier de Vargas, zugleich des Käysers und des Königs in Spanien Ambassadeur, den der Frantzösische ohne alles Bedencken vorgehen ließ. Wie aber der Käyser gestorben/und die Cron Spanien von dem Käyserthum abgetheilet worden/ wolte der Spanier seiner Gewohnheit nach dem Frantzosen noch ferner vorgehen; derselbe wolte es aber / wegen manglender Legitimation vom Käyser / nicht mehr gestatten/ brachte es auch mit theils guten/theils bösen Worten und Bedrohungen dahin / daß ihm der Spanier weichen und sich absentiren muste. Von der Zeit an sind sie in keiner Versamlung wieder zusammen kommen.

Im Concilio zu Trident/ da nothwendig von beyden Theilen Gesandten seyn müssen / wurde dem Spanier ein Tischlein à part hingesetzt/ daran er seinen Sitz nahm/ und also den Frantzosen in der Possession ließ/ darbey es noch biß jetzo verbleibet.

121. Geheime Articul der Ehe-Pacten.

Drey geheime Articul wurden mit angefüget : (1) daß alle Catholische/ so man vermög König Jacobs Edict unlängst in gefängliche Hafft genommen/erlassen ; (2) wieder die Catholische Engelländer nicht inquiriret : und (3) den Catholischen alles genommene restituiret werden solte / ausser was nicht mehr vorhanden. (b)

(b) Diese Articul/ ob sie gleich viel Scribenten nicht haben/ sind doch warhafftig passiret. Grammond. Mercure François. 487.

122. Discurs darüber.

Dieses solten geheime Articul seyn/ deren Würckung sich doch so bald nach erfolgter Ratification der Heyraths-Tractaten in der That selbst äussern musten.

Diese jetzterzehlte Handlungen lieffen glücklicher ab als die Spanischen/ erreichten aber den Zweck nicht/der gemeiniglich mit dergleichen Heyrathen gesucht und verhoffet wird. Dann es gab der Religion halben bald grosse Streitigkeiten und Feindschafft/ welche beyzulegen es grosse Mühe kostete. Privat-Personen können wol Freundschafft und Vertrauligkeit durch Ehe-Verbindungen untereinander stifften: hohe Potentaten aber haben einen andern Nord-Stern / nach welchem sie den Lauff ihrer Staats-Schiffahrt richten/das nennen sie Interesse , welches ohne alles Absehen auff Blut-Freund-oder Schwägerschafft in allen Anschlägen den Vorzug haben muß. Gestalt wir dessen unterschiedliche Exempel zwischen Franckreich und Spanien / auch bald zwischen Franckreich und Engelland erfahren werden/davon zu seiner Zeit ein mehrers.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

123. Silber-grube in Norwegen entdeckt.



Us Norden finden wir dieses mahl nichts Hauptsächliches zu berichten. Eine reiche Silber-Grube wurde der Cron Dennemarck zum Besten in Norwegen entdeckt.

Innerhalb des Reichs Schweden war König Gustav-Adolf bedacht die Studia in Auffnehmen zu bringen/ begabte derwegen die Universität Upsal mit mehrern Freyheiten / machte den Professoren mehrere Zulagen/ und widmete von seinen eignen Gründen und liegenden Gütern so viel darzu/ daß sie ein reichliches Außkommen hatten. Der Stillstand mit Polen wurde biß auff den 1 Junium des nechstkünfftigen Jahrs verlängert. Mitler-

124. Upsal bekommt neue Privilegia.

Anno 1624.

zeit brachten die Litthauer / denen am Frieden am meisten gelegen/Vorschläge auff die Bahn/ welche sie vorgaben / daß sie sie von Schwedischen vertrauten Leuten vernommen / welche aber beyden Theilen unthunlich waren/ wie wir jetzt gleich vernehmen werden.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

DEr Litthauer/welche jetztgedachter Massen/des Schwedischen Krieges Ende gerne gesehē hättē/Vorschlag war: **daß König Gustav Adolf Lyfland wieder abtretten; hingegen König Sigismund sich alle seines Rechtens an Ehsten und Finnland verzeihen solte. Würde Gustav Adolf ohne Söhne sterben / so solte einer von Sigismundi Söhnen ihm in Schweden succediren mitler Zeit mögte Sigismund den Titul: Gustav Adolf aber das Königreich Schweden haben und besitzen.** Diese Vorschläge stunden dem Könige in Polen gar nicht an/ denn er sahe wol vorher/ daß der Polnische Printz / welcher auff den bedingten Fall zur Schwedischen Cron gelangen solte / Lutherisch werden müste / wann er dieselbe mit Ruh besitzen wolte.

125. Unpracticirli(che) Friedens-Vorschläge.

126. Gefallen Sigismundo nicht.

Er hatte zwar mit seines eigenen Königreichs Angelegenheiten gnug zu thun/daß er der außländischen Sachen drüber wol vergessen konte. Die Tartarn wolten sich des scharffen Winters bedienen / da der Nieper und Niester sambt allen andern kleinen Flüssen starck zugefroren waren/ fielen derowegen (des mit den Türcken geschlossenen Friedens ungeachtet) mit viertzig tausend Mann unter ihrem Fürsten (Myrza) Aly in Reussen ein/und streifften biß an Lemberg. Wiewol es ihnen gar übel gelungen / denn sie dreymal nacheinander mit grossem Verlust vieles Volcks / aller Bagage und Munition geschlagen worden. Es schiene sie wären mehr zu rauben und zu stehlen / als zu Fechten gekommen. Denn sie ihre Macht nicht auff einmal/ noch beysammen/ den Polen entgegen gesetzt / sondern in drey Theile getheilet/deren einer nach dem andern angegriffen und überwunden worden

127. Der Tartarn Einfall in Reussen.

128. Derselben Niederlage.

Diesem Ubel ins künfftige besser zu begegnen / hat der König einen Reichs-Tag ausgeschrieben. Es entstunden aber so viel Klagen wieder den König selbst/ daß wenig verrichtet worden; viel Zeit nahm die Bestellung der Reichs-Aempter hinweg. Der König hatte das Bistbum Warmio seinem eigenē Sohn dem jungen Printzen Johann Albrechten conferiret/da doch die Gesetze nicht zulassen/ daß jemand vom Königlichen Geschlecht / eines Reichs-Raths / oder andere Obrigkeitliche Stelle bedienen könne/ zumal wann er noch unmündig ist. Die Königin hatte die Grafschafft Ziwiec, welche zwischen Schlesien und Ungarn an der Mährischen Gräntze liegt / gekaufft / welches ebenfals nicht angehen konte ; weil die liebe Alten wolbedächtig verordnet/daß den Königlichen Personen nicht freystehen solte/ adeliche Güter und Herrschafften zu kauffen / zumalen die an des Reichs Gräntzen gelegen wären. Weil sie solcher Gestalt leicht fremde Völcker zusamen bringen/ und die freye Wahl eines neuen Königs turbirē könten. Muste derowegē der König diese beyde Puncta fallen lassen. Ferner so waren die Stände mit dem Könige gantz übel zu frieden / daß er dem Käyser noch immer Cosacken zu Hülff schickte / und sich also in die Teutsche Händel mischte. Sie klagten auch über die Müntze / wodurch nicht allein das gemeine Wesen / sondern ein jeder insonderheit Noth litte. Dieses alles gab ein solch Gezänck / daß so viel als nichts aus dem Reichs-Tag; auch dem Könige zu den Kriegs-Kosten wieder Schweden nichts gewilliget wurde. Uber dem Punct der Hülffe an den Käyser wurde die gantze Nacht durch biß an die Morgenröthe mit grosser Gedult des Königs gestritten / und doch endlich beschlossen / daß alle diejenige/ die in außländischen Diensten stünden/ (den Käyser hat man Ehren halben nicht nennen wollen) in gewisser Zeit nach Hauß kommen / oder vor unehrlich und Rebellen geachtet werden soltē.

129. Reichs-Tag wird außgeschrieben.

130. Der Stände Mißvergnügen.

Wiewol es nun den Tartarn im vergangenen Winter so schlecht geglücket/ kamen sie doch im Sommer unter dem Cantimir Myrza dreyssig tausend Mañ

131. Der Tartarn abermahliger Einfall.



starck wieder / brachen aus der Moldau in das Königreich ein/ und streifften biß gar hinter Jarislaw, Brzozow und dort herum/ verübten unsäglichen Schadē/ mit Rauben/Brennen/Morden/ und Wegführung des Volcks.

Zu grossem Glück war der Unter-Feldherr Koniec Polsky aus seiner Türckischen Gefangenschafft nach Hauß zurück kommen/ der brachte in Eyl etwann 300. Pferde und 700. Fußknechte zusammen / und legte sich damit an die Pässe / da die Tartarn wieder durch musten / dieselbe / wie sie das wenige Volck sahen / liessen sich in eine Schlacht zu Martinan bey Haliz mit ihnen ein / wurden aber so tapffer empfangen / daß sie das Reißaus geben / und die geraubte Menschen und Vieh zurück lassen musten. Sie sind diß Jahr nicht wieder kommen / weil sie mit sich selbst viel zu thun kriegten / wie wir bald hören werden.

132. Verlust derselben.

133. Uladislai Reise in frembde Lande.

Sonst ist denckwürdig / daß der Königliche Printz Uladislaus (künfftiger König) eine Reise in frembde Lande unbekandter Weise unternommen. Er gab sich für einen Fürsten von Radzivil aus / reisete anfänglich nach Wien / salutirte den Käyser / gieng durch Teutschland nach Niederland / da er die grosse Belagerung der Stadt Breda beschauete. Wendete sich von dar durch das Elsaß und die Schweitz nach Mayland / kam endlich nach Rom auff das Jubel-Fest / wartete dem Pabst auff / und wurde von ihm trefflich tractiret und regalirt. Ferner gieng er nach Neapoli, und von dannen wieder zurück nach Hauß.

134. Der Cosacken Einfall ins schwartze Meer.

Im Septembr. dieses Jahrs fielen die Zaporowischen Cosacken aus dem Nieper mit hundert Jagt-Schiffen in das schwartze Meer / und kamen biß gar vor Constantinopel / stiegen etwa eine Meile davon ans Land / plünderten und verbrandten die Stadt Jangikoje, welches einen solchen Schrecken in gedachter Residenz verursachte / daß ihrer viel der Meinung gewest / sie hätten die Stadt in der Furie gar wegnehmen können / wann sie dieselbe gleich angefallen. Dann da war keine Anstalt noch Widerstand / weil man sich eines solchen kühnen Anschlags nicht versehen hatte. Endlich kamen doch funffzehen Galeren heraus / welche gar schlecht versehen und bemannet waren / thäten aber nichts anders / als daß sie sahen / wie die Cosacken mit ihren herrlichen Beuten wieder davon und nach Hauß schifften.

135. Bringen Beute davon.

135. Der Polnische Gesandte soll gefangen gesetzt werden. Merc. Franç. pag. 282.

Die Türcken wurden darauff so ergrimmt wieder die Christen / daß sie den Polnischen Ambassadeur gefangen setzen / und alle Christen todt schlagen wolten. Es wurde mit grosser Mühe abgewendet / und blieb endlich bey Abnehmung ihres Gewehrs.

Anno 1624.

Das XI. Capitel.
Vom Türckischen Wesen.

N.151.

NUn war es im Türckischen Reich auch sonst noch sehr unruhig. Denn/wie wir im vergangenen Jahr erzehlet/ hatte man zwar den jungen Printzen Amurath den IV. auff den Ottomannischen Thron erhoben / er war aber wegen seiner Jugend nicht capabel, allem Unheil so bald abzuhelffen. Die Janitscharen waren auch wegen erschöpffter Schatz-Kammer und mangelenden Zahlung gantz unwillig zum Krieg / und des Gehorsams fast entwohnet.

N.148. 137. Der Bascha von Erzerum ein Rächer des Sultans Mords.

Abaza Bascha von Erzerum (dessen wir im vergangenen Jahr gedacht) wolte sich noch nicht zu frieden geben/ gab vor: **Der grosse Prophet Nahomed wäre ihm im Traum erschienen/den ermordeten Sultan** Othman **gantz blutig an der Hand führend / und hätte ihm befohlen / seinen erlittenen Mord mit dem Blut von sechzig tausend Janitscharen und** Spahi **außzusühnen.** Welches er mit solcher abscheulichen Tyranney verrichtet / wie wir vorm Jahr schon erzehlet. Der Groß-Sultan ließ alle Janitscharen/ Spahi und Timariotten (dieses sind Türckische Lehnleute) Junge uñ Alte/Lahme und Gerade / Gesunde und Gebrechliche auffbieten / sich diesem blutdürstigen Rebellen zu wiedersetzen / welcher mit seiner Armee nur fünff Tag-Reisen von Constantinopel stund.

138. Gegen-Anstalt wieder ihn.

Der Bascha zu Damasco wurde gleichfals rebellisch/ wiewol zwo Partien daselbst im Lande waren / deren eine es mit ihm: die ander noch mit dem Türckischen Hofe hielte.

139. Bikir will Bagdad gerne behalten. Cap. XII.

Bagdad die Haupt-Stadt von Babylonien hatte sich unter einem vornehmen Haupt dem Bikir Bascha gleichfals empöret; der sich in des Königs in Persien Schutz begeben / welches ihm aber nicht wol gelungen / wie wir im folgenden Jahr sagen werden. Derselbe schickte einen Gesandten nach Constantinopel/ und begehrte gleichsam spöttlicher Weise den Consens zu seinem Abfall vom Groß-Sultan. Welches man nicht anders als eine Ursach zum Bruch auffnehmen konte. Wie denn der Krieg bald darauff erfolgte / in welchem die Türcken eine grosse Schlacht / und in derselben vierzig tausend Mann verlohren (wie etliche schreiben) darinn auch der General Aly des Groß-Sultans Schwager geblieben.

140. Schwerer Krieg deßwegen.

141. Der Türcken Bestürtzung darüber.

Die hohe Ministri zu Constantinopel funden sich dadurch in gröster Bestürtzung/daß sie fast nicht wusten/was sie anfangen solten/weil die Janitscharen in ihrem Trotz und Eigensinn verharreten. Hierzu kam/daß der Bascha in Egypte keinen Tribut schicken wolte/ aus Vorwandt/er hätte dessen zu Beschützung des Landes selbst vonnöthen. Das gantze Meer war voller Räuber/ wie denn Alexandria von den Corsaren in Brand gesetzt worden. Die Geld-Noth hatte verursacht / daß man schlecht Geld gemüntzt / dadurch lag aller Handel und Wandel im Lande darnieder. Die meisten Insuln des Arcipelago (Maris Ægæi) wegertë sich des Tributs / weil sie wol sahen / daß keine Schiffe da wären/sie zu zwingen.

142. Aller Handel ligt in Constantinopel.

Derowegen funden die (Vizirn) Räthe für gut / obgenanten Bascha von Erzerum auff alle Weise und Wege zu gewinnen/ ihm alle Wiedersetzlichkeit zu perdoniren / und zu dem Krieg wieder Persien zu gebrauchen: versprachen ihm derowegen unter andern/so bald er Bagdad und Balsora wieder gewonnen haben würde/solte er die Zeit seines Lebens Gubernator darüber bleiben. Dieses ließ er sich gefallen / und ergab sich wieder unter der Pforte Unterthänigkeit. Die Türckische Armee wurde mit dessen Völckern verstärckt / daß sie sich in zwey Corpora theilen konte/deren eines unter dem Usbekischen Fürsten in Persien einfallen / und das andere die Belägerung der Stadt Orpha, an dem Euphrat gelegen/aufheben und die Persianer davon abtreiben solte.

143. Gedachter Bascha accommodiret sich.

Wie solches allenthalben im Lande erschollen/begaben sich nicht allein die Janitscharen zur Ruhe und Gehorsam / sondern auch alle Fürsten und Herrschafften / die von dem Ottomannischen Reich dependirten / sonderlich der Bethlen-Gabor, in vorige Devotion, schickten ihre Gesandten und gewöhnliche Præsente an die Pforte / und bezeigten im übrigen gegen den neuen Sultan ihre alte Schuldigkeit.

144. Ruhe deßwegen im Lande.

§. II.

Von den Tartarn.

UNgeachtet nun die Ottomannische Räthe mit so vielen schweren Händeln beladen waren/so kriegten sie doch

mit den Tartarn noch mehr zu schaffen. Wir haben vor dem Jahre gedacht/ daß sich in der Tartarey über der Reichs-Folge ein grosser Streit erhoben. Des verstorbenen Tartar Chans anderer Sohn Mehemed hatte sich nach seines Vatters Tod des Reichs bemächtiget / und den erstgebohrnen Gianghirai aus dem Lande gejagt. Den wolten die Türcken / zu denen als Schutz-Herrn er seine Zuflucht genommen / wieder einsetzen; machten derowegen grosse Zubereitungen. Es wolte ihnen aber doch nicht glücken/ denn Mehemed hatte die gantze Nation auff seiner Seite. Davon im künfftigen Jahr ein mehres.

145. Streitige Succession in der Tartarey.

Das XII. Capitel.
Von Persianischen Geschichten.

Der König in Persien gedachte Bagdad oder Babylon bey der Verwirrung des Türckischen Reichs/ und Minderjährigkeit des jungen Sultans zu behaupten. Denn er brachte vier Armeen auff die Beine / die erste commendirte er selbst / und nahm damit die Hauptstadt Caramit in Diarbek (Mesoporamia) samt dem gantzen Lande hinweg/ eroberte auch Musul, so Ninive zu seyn geachtet wird / am Fluß Tigris gelegen: Die andere ließ er über den Euphrat gehen/ welche biß an das schwartze Meer fast nahe an Trapezunt streiffte: Die dritte wendete sich nach Damasco und Palæstina: Die vierte/ nachdem sie die Stadt Balsora an dem Mund des Euphrats, wo er in den Persischen Meerbusen laufft/ eingenommen / wendete sich nach den Arabischen Gräntzen/ die Türcken selbiger Orten zu vertreiben.

146. Der Schach richtet vier Armeen auff.

147. Streifft damit hin und wieder.

Das XIII. Capitel.
Von Tschina und Japonien.

In dem grossen Asiatischen Königreich Tschina hat es üm diese Zeit sehr grosse Unruhe und Veränderung gegeben/ und sich allmählich zum Untergang geschickt. Vier Landschafften empörten sich wider ihren Groß-König/ die Rebellen raubeten und ermordeten alles was ihnen vorkam. Weil wir es aber nicht eigentlich nach den Jahren beschrieben finden/ so wollen wir künfftig dem Leser nur das denckwürdigste davon vorstellen.

148. Empörung in Tschina.

§. II.

Wegen Japonien beziehen wir uns vor jetzo auff das vorhergehende und nechst folgende Jahr.

Das XIV. Capitel.
Vom Habessinischen Wesen.

In Habessinien gieng es wegen Veränderung der Alexandrinischen Religion/ noch immer scharff und widerwärtig her. König Susneus brach endlich heraus/ und bekante sich öffentlich zu der Römischen Kirche. Er ließ eine ausführliche Schrifft wie ein Manifest ausgehen/ in welcher er die Ursachen seines Entschlusses anzeigte/ die Römische Religion verthädigte / und des Pabsts Hoheit und Oberbotmäßigkeit in der gantzen Christlichen Kirchen behauptete. Aus dem Fundament der Worte Christi zu dem Apostel Petro: Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo ecclesiam meam: Du bist Petrus, und auff diesen Felß will ich meine Kirche bauen rc. Daraus schloß er: **Was zu Petri Person gesagt worden / das gienge auff alle seine Nachfolger / welches die Römischen Päbste wären** / weil auch derselbe nach der Aufferstehung zu ihme gesagt: Pasce agnos meos, & oves meas, & agniculos meos (so lauten die Wort in dem Lateinischen Auffsatz) Weide meine Lämmer/ meine Schaffe/ und meine Lämmerlein. Daraus folgte/ wie er vorgab: **Daß er ihm die höch-**

149. Susneus wird Catholisch.

150. Manifest deßhalben.

Anno 1624

ste Gewalt über alle Christen / Männer / Weiber und Kinder auffgetragen / deren gleichfals seine Nachkommen fähig wären. Er statuirte ferner: **Der Pabst könte in Glaubens-Sachen nicht irren / wie denn auch die Römische Kirche niemals geirret hätte / da hingegen unter den andern vier alten Patriarchen allezeit etliche Irrgeister gefunden worden.** Schließlich verspottete er die vorigen Metropoliten (Abbunas) oder Primates seines eignen Königreichs Æthiopien / hieß sie **ungelehrte und ungeschickte Leute / welche jederzeit grossen Irrthümern / auch vielen Sünden und Lastern ergeben gewest wären / derohalben hätte er kein Bedencken gehabt / der Alexandrinischen Kirche abzusagen / und sich zu der Römischen zu begeben / wolte auch hiemit alle seine Unterthanen ermahnet haben / seinem Exempel zu folgen / und dergleichen zu thun.**

151. Spottet der Habessinischen Metropoliten.

Diese Schrifft hatte sein geheimer vornehmster Secretarius oder vielmehr Cantzler Tecla Selasé, sonst Tino genannt / mit Zuthun der Jesuiten auffgesetzt / welche ihm aber nach des Königs Tod und veränderten Rathschlägen des Hoffs das Leben gekostet.

152. Discurs davon.

Was darinne wegen der Æthiopischen Metropoliten gedacht wird / solches hat / so viel die Ungeschicklichkeit betrifft / einen ziemlichen Schein / weil es mehrentheils schlechte Leute gewest / die dem alten Gebrauch nach von dem Coptischen Patriarchen zu Alexandria, aus der Zahl seiner einfältigen Münche / ins Land geschickt worden / und weder die Theologie, noch das Kirchen-Regiment / vielweniger die Theologischen Controversien verstanden.

An statt nun / daß des Königs Exempel und Eintritt in die Römische Kirche seine Unterthanen und Vasallen begütiget / und zur Folge bewogen haben solte / erweckte es vielmehr die Gemüther zum Auffstand und Empörung. Denn da war einer Cabrael genannt / welcher sich für des Königs Malac-Sageds Sohn ausgab / und eine grosse Anzahl Volcks auff seine Seite brachte / sich einen Beschützer der Alexandrinischen Religion nennete / und sich wider den König öffentlich empörte.

153. Empörung wider den König.

Indem dieses im Lande vorgieng / trug sich eine grosse Veränderung in dem Königlichen Hauß zu. Denn da waren Leute / welche dem Könige seinen Halbbruder / den Fürsten Seela Xos, verdächtig machten. Er war (wie vormals schon gedacht) ein Herr von grosser Erfahrung und Tapfferkeit im Krieg / und gleichsam das Haupt der Römisch-Catholischen im gantzen Lande / sonderlich der Portugesischen Soldaten / welches dem Könige ein ziemlich Nachdencken und Argwohn verursachte.

154. Seela-Xos bey ihm verdächtig.

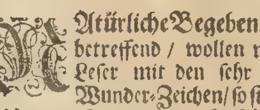
Nun war er Königlicher Stadthalter in der Landschafft Gojam, wo der Nil entspringt / und hatte ein frembd Volck Agawi genannt / dem man sonst in den Gebürgen nicht beykommen konte / überwunden / und dem Könige unterwürffig gemacht; auch alle / dem Namen nach / zur Catholischen Religion gebracht / ob sie schon wegen Wenigkeit der Lehrer und Missionarien weder gnugsam unterrichtet / noch getauft werden können. Dieses gab dem Fürsten einen grossen Ruhm / dem Könige aber eine starcke Besorgniß / und machte / daß er seinen Mißgönnern Gehör gab / welche ihn / als ob er mit Hülffe der Portugesen und Jesuiten Gedancken auff die Cron hätte / in Verdacht brachten. Deßhalben nahm ihm der König das grosse Gouvernement von Gojam ab / und trug ihm den gefährlichen Krieg wider obgemeldten Rebellen Cabrael zu führen auff; denn er zu seinem grossen Ruhm und Glück wohl ausführte / wie wir künfftig ümständlicher berichten werden.

155. Soll den Krieg wider Cabrael führen.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Begebenheiten.

156. Allerhand Wunder-Zeichen.



Natürliche Begebenheiten betreffend / wollen wir den Leser mit den sehr vielen Wunder-Zeichen / so sich hier und dar am Himmel / und sonst begeben haben sollen / nicht auffhalten. Denn sie selten von glaubhafften Personen der Gebühr erwiesen / und gar vielmal erdacht werden / die Menschen von ihrem sündhafften Leben und Wandel durch einen piam fraudem (wohlgemeynten Betrug) und erdichtete Miracul (wie vor Alters gar sehr bräuchlich gewesen) zur Busse zu bewegen / indem sie auff

Anno

Gassen und Strassen herüm getragen und gesungen werden.

157. Miracul mit Arnds Paradieß-Gärtlein.

7. Januar.

Eine Wunder-Geschicht können wir doch mit Stillschweigen nicht vorbey gehen/ welche sich mit Johann Arnds Buch zu Langen-Gönß unweit der Hessen Darmstädtischen Stadt Butzbach zugetragen/ und nicht von einer oder zwo Personen/ sondern von vielen gesehen/ und mit Umständen vor der Obrigkeit bezeugt worden.

Matth. 24, 24.

(Die Evangelischen verlangen sonst nicht groß nach Wunderwercken / darum fingiren sie auch keine / vielweniger gebrauchen sie dieselben zu einem Beweiß ihrer Religion / weil sie meynen / die wahre Christliche Lehre bedörffe deren / zumal unter glaubigen Christen / nun weiter nicht ; **weil auch falsche Propheten** / wie Christus spricht / **grosse Zeichen und Wunder thun könten.** Sondern sie halten diß für das gröste Wunder / daß ihre Kirche und Lehre seit der zu Augspurg publicirten Confession ohne sichtbarlich Haupt / ohne gesamten Rath und Verfassung / ohne menschliche Macht und Gewalt / auch ohne Hoffnung grosser Ehre und Güter / bey mancherley Widerwärtigkeiten und Verfolgungen biß hieher bestanden / und nun bald das dritte Seculum erreichet.)

Itzt gedachtes Buch wird genennet **Paradiß-Gärtlein voller Christlichen Tugenden** / und ist mit lauter Worten der Schrifft also gestellet/ daß/ wenn es Lateinisch gemacht / und des Tauleri oder Thomæ à Kempis Name davor gesetzt würde/ es durch alle Römische Censuren gehen/ und vor den Qualificatoren dos libros da santa inquisiçam, (wie man sie in Portugall nennet) das ist: Bücher-Richtern der H. Inquisition wohl passiren könte. Denn man lese nur das Gebet nach dem dritten Gebot N. 19. **wider die falschen Lehrer/ und üm Erhaltung reiner Lehre** / so wird man es also stylisirt befinden/ daß kein Catholischer/ wie eyfrig Römisch er auch sey/ sich daran ärgern könne. Gleichwol hat ein boßhaffter Leutnant, Zacharias von Brechen genannt / bey damaligen Spanischen Einfall in die Wetterau / aus rasendem Eyfer sich unterstanden/ solch Buch / so ihn doch nichts angienge / er auch nicht einmal hinein geguckt/ einem Trompeter aus der Hand zu reissen/ und in einen mit Feuer angefüllten Ofen zu werffen/ und so lange dabey zu stehen / biß er vermeynt/ daß es gnugsam verbrant sey. Jederman dachte und bedaurete es auch ; wie es aber nach einer Stunde unter den glüenden Kohlen auff einer Schauffel ungefehr mit heraus gezogen / und gantz

158. Wird ins Feuer geworffen.

1624.

159. Verbrennet aber nicht.

unversehrt befunden wird/ erkennet man es für ein Wunder GOttes/ welcher sein Wort/ so darinne enthalten / also frevelhaffter Weise nicht verunehret und verbrant haben wollen. Der Leutnant hat auch/ glaubwürdigem Bericht nach/ seinen Lohn dafür bekommen/ indem er zu Cölln kranck worden/ und in schwerer Raserey gestorben. Das Buch ist auf vorgehende Untersuchung des Facti von der Obrigkeit an Landgraf Philippen zu Hessen nach Butzbach kommen/ welcher es in Verwahrung genommen.

160. Grosse Donner-Wetter.

Von den schweren Gewittern und Donnerschlägen wollen wir nichts sagen/ welche sich bald im Januario in Böhmen / im Majo zu Regenspurg und das Jahr über an andern Orten mehr begeben / grosse Brände und Wasserfluthen verursacht/ auch Menschen und Viehe erschlagen/ wie es denn zu Bremen den Pulver-Turm angezündet / und viel Häuser und Menschen zerschmettert. Denn dieses gar ein hitzig Jahr gewest/ da es dergleichen Wetter gerne viel zu geben pflegt.

161. Die Heuschrecken thun in Ungarn grossen Schaden.

Aber denckwürdig ist / daß eine unzehliche Menge Heuschrecken bald im Vor-Jahr von einem starcken Sud-Wind in Ungarn und Siebenbürgen getrieben worden/ welche die Saat mit Laub und Graß abgefressen / und dadurch keine geringe Theurung verursacht. Bey Cibin hat man in der Lufft einen Schwall dieses Ungiefers gesehen/ welcher sich wohl auff eine halbe Ungarische Meile ins Gevierte erstreckt/ so doch gegen die Menge der Morgen- und Mittags-Länder / alwo sie wie grosse dicke Wolcken/ die Sonne verfinstern / und gleichsam den gantzen Horizont, wie eine Flut überschwemmen/ für wenig zu achten ist. Es ist daselbst eine rechte Land-Plage / und eine der Haupt-Straffen GOttes / welche offt eine Hungers-Noth / ja gar die Pest nach sich ziehet. Sie werden in den wüsten Orten itztgedachter Länder gezeuget / und durch die Winde in Europen getrieben / wie sie denn einen weiten Weg über Meer fliegen können. Die Historien geben/ daß sie bißweilen in Italien / in Provence in Franckreich/ in Griechenland/ in Polen/ und wie obgedacht mehrmal in Ungarn und Siebenbürgen eingefallen. Nachdem es auch die Jahres-Zeit leidet/ werden sie offt tieff in Teutschland getrieben / wie wir denn erlebet/ daß im Jahr 1693. dieselben aus Ungarn in Oesterreich / Böhmen/ Meissen und gar in Thüringen kommen/ alwo sie die Herbst,

162. Grosse Anzahl derselben.

Anno 1613 N. 154.

163. Kommen zuweilen in Teutschland.

Re-

Anno 1625

Regen und das kalte Wetter betroffen/ daß sie darüber gestorben und vergangen/ davon zu seiner Zeit ein mehrers.

§. II.

Vornehmer Herrn Todes-Fälle.

164. Sonderbahre Todes-Fälle.

Vornehme Herren/ derer wir theils oben gedacht/ sind in diesem Jahr verstorben/ als: Franciscus Contarenus Doge zu Venedig/ deme Johannes Conarus succediret.

Heinrich Hertzog zu Lothringen und Bar.

Carl Ertz-Hertzog zu Oesterreich Teutsch Meister und Bischoff zu Breßlau/ des Käysers Bruder.

Marggraf Johann Georg zu Jägerdorff/ und andere mehr.

Ende des 1624. Jahrs.

Das Fünf und Zwantzigste Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1625. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Inhalt der Bulle/ so der Pabst vor dem Jubel-Jahr heraus gehen lassen. 2. Vermahnung darinn an alle Catholische Potentaten. 3. Völlige Indulgenz wird verkündiget. 4. Die Geistlichkeit soll das Volck zu allem Guten vermahnen. 5. Der Pabst suspendiret alle Indulgentien in der Welt in einer andern Bulla. 6. Inhalt derselben. 7. Zu Rom finden sich viel tausend Menschen ein/ doch nicht so viel als vor diesem. 8. Dessen Ursach. 9. Der Königliche Polnische Printz wird vom Pabst zum Canonico gemacht. 10. Die Frantzosen bekommen Cläven im Valtelin. 11. Belagern Riva. 12. Das Haus Oesterreich macht Gegenanstalt. 13. Die Italiänische Fürsten machen eine Liga. 14. Savoyen bekrieget die Genueser. 15. Dessen eigentliche Ursach und Occasion. 16. Franckreich schicket dem Savoyer eine starcke Hülffe zu. 17. Italien geräth darüber in die Waffen. 18. Treffen bey Ottaglio. 19. Die Genueser bekommen Succurs von Spanien. 20. Des Lesdiguieres kurtzweiliger Discurs mit einem Hauptmann von der Belagerung Gavi. 21. Der Printz von Piemont nimmt den Genuesern viel Oerter ab. 22. Die Genueser tractiren die Frantzosen grausamlich. 23. Eines Gubernators Gebeine werden wegen Verrätherey aus dem Grabe gerissen und verbrant. 24. Die Spanier belagern Verua vergeblich. 25. Dann wird die Campagne geendet. 26. Franciscus Contarini Hertzog zu Venedig stirbt.

Cap. II. 27. Auff dem Creyß-Tag zu Lüneburg wird eine Armee auffzurichten beschlossen. 28. Der König in Dennemarck notificiret es dem Käyser. 29. Tilly ermahnet die Stände von der Kriegs Verfassung ab. 30. Beyder Theile-Völcker marschiren gegen einander. 31. Der König in Dennemarck stürtzet mit dem Pferde in einen tieffen Graben. 32. Tilly will von keinen Friedens-Tractaten hören. 33. Belagert Nienburg vergeblich. 34. Merckwürdiger Scharmützel unweit Hanover. 35. Chur-Sachsen und Brandenburg bemühen sich einen Vergleich zu treffen. 36. Man kan aber der Conditionen nicht einig werden. 37. Halberstadt wird vom Wallenstein eingenommen. 38. Mit der Catholischen Reformation wird strenge verfahren.

Cap. III. 39. Auff dem Landtag zu Edenburg wird Esterhasi zum Palatino erwehlet. 40. Die Wahl des Käyserlichen Printzens Ertz-Hertzog Ferdinands findet viel Schwürigkeit. 41. Wird doch endlich zum König ausgeruffen. 42. Difficultät bey dem juramento regio. 43. Esterhasi gibt den Ausschlag. 44. Vortrag an den Käyser und neuen König. 45. Die Crönungs-Zierathen werden nach Edenburg gebracht. 46. Vorhergehende Solennitäten bey der Crönung. 47. Der König wird von zweyen Ertz-Bischöffen bey der Kirch-Thür empfangen. 48. Bekömmt das Sacrament nur unter einerley Gestalt. 49. Discurs davon. 50. Der neue König schlägt etliche zu Rittern. 51. Thut auff dem Felde vier Lufft-Streiche gegen die vier Theile der Welt. 52. Königlich Gastmahl. 53. Von Erneuerung des Stillstands mit den Türcken wird ohne Succels gehandelt.

Cap. IV. 54. Der Spinola setzt die Belagerung vor Breda fort. 55. Printz Friedrich Henrich von Oranien versucht den Entsatz/ aber mit Schaden. 56. Gehet also die Stadt mit einem reputirlichen Accord über. 57. Grosse Freude der Infantin darüber. 58. Sie ziehet selber dahin, das Lager und die Stadt zu besehen. 59. Die Staaten erobern die Stadt Goch. 60. Die Spanier wollen Mardyk zum Seehafen machen/ ist aber nicht angangen.

Cap. V. 61. Der Cardinal Barbarini kömmt als Legatus à latere in Franckreich. 62. Kostet dem Könige sehr viel Geld. 63. Sonderliche Solennitaten bey Einzug eines solchen Legaten. 64. Desselben Anbringen. 65. Des Königs Antwort darauff. 66. Der Cardinal urgiret des Pabstes Satisfaction. 67. Ingleichen den Punct wegen der Catholischen Religion im Valtelin. 68. Beantwortung desselben. 69. Der Legat bringt noch andere Puncta auff die Bahn. 70. Die werden auch beantwortet. 71. Hält seine Legation vor ein recht Unglück. 72. Der König em-

Anno 1625

pfängt die H. Communion aus seinen Händen. 73. Er nimmt seine Abschieds-Audienz. 74. Reiset ohne Recreditiv ab. 75. Ursach dieses schleunigen Abzugs. 76. Uber Abforderung seiner Register begegnet ihm zu Lyon ein Schimpff. 77. Die Bull seiner Plenipotenz muste geändert werden. 78. Der König stellet eine grosse Raths-Versammlung an / in welcher über des Cardinals actionen deliberiret wird. 79. Etlicher Hoffschrantzen unzeitiges judicium davon. 80. Discurs darüber. 81. Die Trauung des neuen Königs in Engelland mit der Königlichen Princeßin in Franckreich gehet fort. 82. Der Hertzog von Chevreuse, obschon Catholisch/ wohnet der Messe als Englischer Gevollmächtigter nicht bey. 83. Die wegen geringer Missethaten Gefangene werden der neuen Königin zu Ehren loß gelassen. 84. Bukingam wird der neuen Königin entgegen gesandt. 85. Sie kömmt in vier und zwantzig Stunden in Engelland an. 86. Neue Unruh der Reformirten auff Anstifftung des Hertzogs von Rohan und de Soubize. 87. Welcher die Königlichen Schiffe zu Blavet wegnimmt. 88. Der Hertzog von Rohan suchet alle Reformirten zu einer General-Union zu bringen. 89. Dessen Feindseligkeit gegen die Catholischen. 90. Der König machet Gegen-Anstalt. 91. Rüstet eine Flotte unter dem Hertzog von Montmerenci aus. 92. Rohan und Soubize bieten dem Könige ihre Dienste wider Spanien an. 93. Des Königs gnädige Erklärung. 94. Die Roscheller wollen sich nicht accommodiren. 95. Soubize wird in die Acht erklärt. 96. Stecket ein schön Holländisch Schiff in Brand. 97. Verbitterung der Alliirten darüber. 98. Wunderbahre Begebenheit mit einem schönen Rocheller-Schiff. 99. Die darinnen schicken sich selbst samt vier Königlichen Schiffen in die Lufft. 100. Einer von denselben kömmt unbeschädigt wieder herunter. 101. Die Reformirten musten den Frieden annehmen/ wie er vom Könige vorgeschrieben worden. 102. Ein Synodus wird zu Pariß gehalten. 103. Streit zwischen den Patribus Oratorii und den Carmelitern wegen Visitation der Carmeliterinnen. 104. Ein anderer zwischen den Pfarrern und München. 105. Entscheidung des Synodi. 106. Zwey schädliche Bücher werden verdammt und verbrant. 107. Die Königliche Commission wider die Financiers wird fortgesetzt. 108. Der Reichs-Schatz-Meister Vieuville wird auff Angeben seiner Neider gefangen auff Amboise geführet.

Cap. VI. 109. Schlechter Zustand der Königlichen Schatz-Cammer in Spanien. 110. Das Verbot mit den Holländern nicht weiter zu handeln / wird verneuert. 111. Die Englische Flotte nimmt das Schloß zu Cadix ein. 112. Die Silber-Flotte aus America entgehet derselben wunderbahrer Weise.

Cap. VII. 113. Die Portugesen und Spanier thun ihr euserstes/ die Baya de todos los santos wieder zu gewinnen. 114. Der Holländer General wird von Indianern erschossen. 115. Die Stadt S. Salvator gehet mit Accord wieder über.

Cap. VIII. 116. König Jacob stirbt. 117. Kurtze Erzehlung seines Lebens-Lauffs. 118. Ist ein sehr gelehrter Herr gewesen. 119. Aber sein Cammer-Wesen hat er negligiret. 120. Bukingam hat ihm Artzney eingegeben. 121. Welches ihm sehr verdacht worden. 122. Carl I. wird zum Könige ausgeruffen. 123. Der Königin Catholische Frantzosen halten ihre Feyertäge nach dem alten Calender. 124. Grausame Pest in Londen. 125. Das Parlament beschweret sich über die Catholischen Geistlichen. 126. Unterschiedliche gute Anordnungen werden gemacht. 127. Das Parlament will von keinem Geldgeben hören. 128. Dessen Ursachen. 129. Eine Flotte wird wider Spanien ausgerüstet/ deren Verrichtung oben erzehlet. §. II. 130. In Schottland will der König die Donationes der Cron-Güter revociren. 131. Andere gute Anstalten werden im Lande gemacht.

Cap. IX. 132. Der König Gustav Adolph bekömmt gantz Lyfland biß auff Düneburg ein. 133. Macht Anschläge auff Preussen.

Cap. X. 134. Die Polnischen Senatores rathen zu einem Stillstand mit Schweden. 135. Des Groß-Marschalcks Sapiha Sohn wird geschlagen. 136. Der König weicht der Pest / und gehet auffs Land. 137. Die Cosacken fallen in der Tartarey einer streitigen Parthey bey.

Cap. XI. 138. Innerhalb Türckey ist es ruhig. 139. Rathschlagung wegen des Successions-Streits der Tartarey. 140. Der Capitän Bassa wird mit einer Seemacht zu ihnen abgefertiget. 141. Aber biß auffs Haupt geschlagen. 142. Mehemed Chan wird hoffärtig und ruhmredig darüber.

Cap. XII. 143. Schach Sophi schlägt die Türcken. §. II. 144. Indianische Geschichte werden übergangen.

Cap. XIII. 145. Ein Tschinesischer Feld-Obrister thut den Orientalischen Tartarn starcken Widerstand. 146. Dieselben machen in der Insul Tayoven alles grausam nieder. 147. Eine Christliche steinerne Tafel mit Tschinesischen Characteren wird ausgegraben. 148. Unerhörte Martern gegen die Christen in Japonien gehen fort.

Cap. XIV. 149. Seela-Xos des Negus Halbbruder wird des Rebellen Cabrael durch List mächtig. 150. Der Römische Patriarch Mendez ländet an. 151. Ist ein sehr qualificirter Mann gewesen. 152. Wird im Königreich Dancalé angenommen. 153. Kömmt nach Hof. 154. Läst den alten Æthiopischen Priestern bey deren anderweiten Ordinirung ihre Weiber.

Cap. XV. 155. Die Pest / Wasserfluthen und Erdbeben hin und wieder. 156. Die Erfindung vortrefflicher Künste. 157. Ein seltzam Schiff wird angegeben/ so unter dem Wasser hin gehen sollen. 158. D. Wagenseils Modell. §. II. 159. Nahmhaffte Todes-Fälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

Wir haben im vergangenen Jahr erwehnet / welcher Gestalt der Pabst die Heil. Pforte von S. Peter-Kirchen zumauren lassen / auff daß er dieselbe wegen der Jubel-Jahrs-Ceremonien wieder auffbrechen lassen möchte. Damit nun solches Jahr mit desto grössern Zulauff des Volcks hochfeyerlich begangen würde / so hatte er schon im nechst verflossenen eine ausführliche Bulle in die Christenheit ergehen lassen / des hauptsächlichen Inhalts: Ob zwar GOttes Gnade und Barmhertzigkeit zu allen Zeiten sich über die Menschen reichlich ergösse / so theilte doch der gütige Himmel seine Schätze über die wahren glaubigen Christen vornemlich in dem Jubel-Jahr aus. Gleichwie nun zur Zeit des alten Testaments das funfftzigste Jahr von dem Hebreischen Volck mit grosser Freude als ein Jubel-Jahr gehalten worden / also hätten sich die Christen des neuen Testaments vielmehr über dieses itzige zu erfreuen. rc. Hier wurde nun eine Vergleichung gemacht des Vorzugs / welcher sich bey diesem neuen Christlichen gegen das alte Jüdische Jubel-Jahr befünde / indem man die Früchte / welche die Verdienste unsers Herrn JEsu Christi / der Heil. Jungfrau Mariä / als der Mutter GOttes und aller Heiligen getragen / in grossem Uberfluß sammlete / und einerndete. Hierauff folget in gedachter Bulle eine Anrede und Vermahnung an alle Catholische Potentaten: Sie solten in Hierosolymam mysticam (in das Geistl. Jerusalem / nemlich Rom) kommen / und dieses hochheilige Fest mit celebriren helffen. Es wurde darneben das Jubel-Jahr angekündiget / in welchem der Pabst allen glaubigen Christen beyderley Geschlechts eine völlige und gäntzliche Indulgenz, Absolution und Vergebung aller ihrer Sünden verspricht / wenn sie wahre Busse thun und beichten / auch die Kirchen zu Rom / als S. Johannis Lateranensis, der Heil. Apostel Petri und Pauli, und S. Mariæ Majoris des Tages wenigstens einmal andächtig besuchen (welches die Inwohner zu Rom dreyssig Tage nach einander / die Fremden aber funffzehen Tage lang thun solten) und GOtt üm die Wohlfahrt und Heyl der Christenheit bitten würden. Da aber einer oder der andere aus Kranckheit oder andern erheblichen Ursachen solche Besuchung nicht thun könte / solten der oder dieselben doch / wenn sie wahre Busse gethan / und ihre Sünden gebeichtet hätten / den andern allerdings gleich geachtet werden.

1. Inhalt des Pabsts Jubel-Jahrs-Bulle.

2. Vermahnung an die Catholischen Potentaten.

3. Indulgenz wird verkündiget.

Demnechst wurden die Patriarchẽ / Primaten / Ertzbischöffe und Bischöffe beweglich angeredet / dem Volck eine grosse Freude zu verkündigẽ / und sie zu vermahnen / daß sie mit Hindansetzung aller Feindschaft / Hasses und Streits / alles Böse ablegen / und sich zu würdiger Feyerung dieses hochheiligen Jahrs wohl bereiten solten. Endlich wendet Er sich zu dem erwehlten Römischen Käyser / zu allen Königen und Catholischen Potentatẽ / ermahnet und bittet sie / daß sie den Bischöffen und hohen Prælaten Beystand leistẽ / auch denenjenigen / welche als arme Pilgrim nach Rom reysetẽ / etwas mittheilen / und ihren Beampten befehlen möchten / daß sie dieselben in den Hospitälern und Gottes-Häusern auffnehmẽ / und ihnen Sicherheit auff dem Wege verschaffẽ soltẽ / auf daß sie ihren Weg mit Freuden antreten und vollenden könten.

4. Die Geistlichen solten das Volck vermahnen.

Bald darauf kam eine andere Bulle heraus / in welcher alle Indulgentien in der gantzen Welt suspendiret wurden / damit die Leute gleichsam genöthiget würden / die Vergebung ihrer Sünden zu Rom zu holen / und also dieses Jubel-Fest mit desto grösserer Anzahl Volcks gehalten werden möchte. Der hauptsächliche Inhalt war: Nachdem der Pabst wünschte / daß alle Christl. Völckerschafften in allen Theilen der Welt mit einem Geist der Pietät und Andacht in der H. Stadt Rom zusammen kommen / und die obgemeldte Kirchen besuchen thäten / so wolte er alle und jede

5. Suspension aller anderen Indulgentien.

6. Inhalt derselben.

Anno 1625

Indulgentien / auch die perpetuirlichen samt der Gewalt zu absolviren; Ingleichen die Indulten / so gewissen Kirchen / Klöstern und Spitäle / oder andern / wer es auch seyn könte / sie möchten auch lauten und stylisiret seyn / wie sie wolten / aus freyer Apostolischer Macht und Gewalt des Heil. Stuls / nach dem Rath und Beyfall seiner Brüder der Cardinäle / hiermit suspendirt und differirt haben / dergestalt und also / daß sie das gantze Jubel-Jahr durch ohne Krafft und Würckung seyn / auch alle die Privilegia, Apostolische Constitutiones, Statuta und Gewohnheiten der Kirchen und Klöster / auch anderer Stifftungen / wie sie Namen haben möchten / beschworen oder unbeschworen / wenn sie gleich der Pabst selbst gegeben hätte / so lang als das Jubel-Jahr währete / verschoben und suspendiret seyn solten.

7. Anzahl derer zu Rom anlangenden Menschen

Eine sehr grosse Menge Volcks fand sich in diesem Jubel-Jahr zu Rom ein. Jedoch wurde angemercket / daß bey dem nechst vergangenen des Jahrs 1600. dreymal hundert tausend Menschen / und unter denselben vier und zwantzig tausend Frantzösischer Nation sich befunden / dißmal aber rechnete man der Leute viel weniger / und solches verursachte der Valteliner-Krieg / und die auff den Italiänischen Gräntzen hin und wieder liegende Kriegs-Völcker. Zudem gieng das Gerüchte / als ob es gefährliche Kranckheiten zu Rom gäbe / dahero ihrer viel / welche sonst gern hingezogen wären / zu Hause blieben.

8. Dessen Ursach.

9. Printz Uladislaus wird Canonicus.

Der Polnische Printz Uladislaus (nachmals König) hatte das Jubel-Fest in Rom auch besucht. Den hatte der Pabst mit vielen Heiligthümern und andern Kostbarkeiten beschenckt. Damit er aber auch die Gnade haben möchte / das Heil. Schweiß-Tuch der Veronica, Christi Bildnüß repræsentirend / samt der Lantze in die Hände zu nehmen / so creirte ihn der Pabst vorher zu einem Canonico von S. Peter, allermassen Pabst Paulus der III. Käyser Carln dem V. auch also gethan hatte.

10. Die Frantzosen erobern Cläven.

Indem dieses Jubel-Fest zu Rom gehalten wurde / jubilirten die Frantzosen über ihre Victori in dem Valteliner-Land / welches ihr Marquis de Cœuvres biß auff ein und den andern Ort gewonnen hatte. Mit der Grafschafft Cläven (Chiavenna) hatten sie noch zu thun: Die Haupt-Stadt dieses Namens war zwar eingenommen / das Schloß aber hatte sich biß auff den 9. Mertz gehalten / da sie es endlich mit Accord erobert / und die Päbstlichen Völcker unter ihrem Commendanten Margaruzzi reputirlicher Weise ausziehen lassen. Die Spanier vermeynten es zwar zu verhindern / derohalben sie sich mit zwey tausend Mann zu Fuß / und einer Anzahl Cavallerie, bey Campo und Novi, unweit Riva gelagert / wurden aber von den Frantzosen weg geschlagen / und darauff itzt gedachter Ort belagert. Derselbe liegt an dem Comer-See neben einem hohen Berge / von welchem die Feinde grosse Steine herab wältzeten / und damit grossen Schaden thäten. Wie aber die zu Riva Meister wurden / bunden sie die Gefangenen zween und zween auff die Rücken zusammen / und liessen sie also den Berg hinunter rollen. (a)

11. Belagern Riva.

(a) I Francesi fatti prigioni, e colle funi l' un contro l' altro accoppiati, furono per gli stessi precipitii rotolati. Capriata lib. 9. p. 742.

12. Oesterreichische Gegenanstalt.

Dieses verursachte keine geringe Bestürtzung bey dem Hauß Oesterreich / so wol in Spanien / als absonderlich in Teutschland / weil ihnen auff solche Weise der Paß durch Bünden und das Valteliner-Land nach Italien gesperret worden. Derowegen wurden allenthalben grosse Werbungen angestellet / und viel Volcks an die Gräntzen geschicket / um sich den weitern Progressen der Alliirten zu widersetzen.

13. Liga der Italiänischen Fürsten.

Die Italiänische Fürsten machten auff Anstifften der Spanier eine Liga unter einander / in welcher der Groß-Hertzog von Florentz / die Hertzoge von Parma und Modena, die Republiquen Genua und Lucca begriffen waren / welche vier und zwantzig tausend Mann zu Fuß / und sechs tausend zu Pferde; auch eine Armee zu Wasser von zwantzig tausend Mann / und neuntzig Galeeren zusammen bringen solten. Alle Königreiche in Spanien erboten sich zu einer grossen Anzahl Volcks / so sie zu Behauptung der Spanischen Macht und Hoheit auffbringen wolten / alldieweil es schiene / daß die Spanische Monarchie einen ziemlichen Stoß leyden dörffte / nicht allein / wie itzo gehöret / in dem Valtelin / sondern auch durch den grossen Verlust der Baya de Todos los Santos; ingleichen durch den grossen Krieg in den Niederlanden / wie wir unten mit mehrern sagē werdē.

Anno

Jnmittelst gieng die Belagerung des erstgedachten Platzes Riva fort/ weil aber die Spanier den Ort zu Wasser secundiren/ und mit Proviant und aller andern Nothdurfft versehen konten; auch der Graf von Pappenheim mit drey tausend Mann Teutschen hinein kommen/ so verzog sich die Belagerung den gantzen Sommer durch/ zumal viel Kranckheiten unter den Völckern/ sonderlich den Schweitzern/ einrissen/ welche die Hitze und Durst weniger als Italiäner und Frantzosen vertragen konten.

14. Des Savoyers Krieg mit Genua.

Zudem ereignete sich ein neuer Krieg mit den Genuesern / wider welche der Hertzog in Savoyen als Principal/ und die Frantzosen als seine Bunds-Genossen ihre Armeen führeten/ in Meynung/ sie wolten dieser Herrschafft bald Meister werden / und ihre Lande unter sich theilen; derowegen liessen sie die Venetianer allein mit Riva bezähmen/ und sie giengen auff die Genueser loß.

15. Dessen Ursach.

Die wahre Ursach dieses Krieges war ohne Zweiffel der alte Unwille und Feindschafft / so man von geraumer Zeit her wider diese Freyherrschafft gefast hatte/ weil sie gantz und gar der Spanischen Parthey ergeben war/ und nicht allein dem Könige von Zeiten zu Zeiten grosse Geld-Summen vorstreckte / sondern auch die Spanischen Völcker durch ihr Land ungehindert marschiren ließ / und ihnen allen Vorschub thäte/ welches die Allirten/ sonderlich den König in Franckreich sehr verdroß. Der Vorwand aber und die Occasion war/ daß sie dem Hertzog von Savoyen in den Kauff des Marquisats Zuccarello gefallen wären / wie im vergangenen Jahr weitläufftigere Meldung davon geschehen.

N. 28.

16. Franckreichs Hülffe an Savoyen.

Franckreich schickte dem Savoyer unter dem Connestable Lesdiguieres eine starcke Hülffe zu / welches keine offenbahre Feindschafft / sondern nur ein Beystand heissen solte / den er Savoyen als seinem Freund und Bunds-Genossen leistete. Dahero den Genuesern eine Armee von fünff und zwantzig biß sechs und zwantzig tausend Mann starck über den Halß kam. Sie schrien und klagten sehr an allen Höfen in gantz Europa / sonderlich an den Italiänischen: **Die Ungerechtigkeit dieser Waffen vorstellende / welche auff nichts anders zielten / als Italien in eine gäntzliche Dienstbarkeit zu setzen / wenn nun sie zuvor der Freyherrschafft Genua Meister worden wären.**

1625

17. Italien kommt in die Waffen.

Gantz Italien gerieth darüber in die Waffen / denn man gab den Genuesern nicht groß Unrecht; der Krieg gieng aber doch fort.

Lesdiguieres mit den Savoyschē Völckern näherte sich den Genuesischen Gräntzen. Gua und Novi schickten ihm die Schlüssel entgegen / das Regiment aber / so er dahin zur Besatzung commandirt / wurde bey der Ankunfft mit scharffen Canon-Schüssen empfangen. Denn es hatte sich der Genuesische General Johann Hieronymus Doria mitler Zeit in das Schloß geworffen / in Meynung / solches zu behaupten/ wie aber die gantze Macht ankam/ zog er mit allen seinen Leuten wieder ab / und ließ den Ort in der Allirten Gewalt. Diesem folgeten unterschiedliche andere Orte / als Rossiglione und Gavi nach gethanen ziemlichem Widerstand.

18. Treffen bey Ottaglio.

Endlich gerieth es bey Ottaglio zu einem Treffen / in welchem die Neapolitaner / welche den Genuesern zu Hülffe kommen waren / den Kürtzern zogen.

Der Spanische General Caraccioli, und etliche andere Vornehme wurden gefangen / der Gubernator zu Mäyland Duc de Feria thäte zwar sein Bestes die Genueser zu secundiren / schickte ihnen auch etliche tausend Mann Hülffs-Völcker zu.

19. Die Genueser kriegen Succurs.

Fünff und zwantzig Galeeren und fünff Gallionen kamen ihnen aus Sicilien zu Hülffe.

Die Cavallier bey der Spanischen Armee erbothen sich gegen die Frantzösischen zu einer Visite, weil doch unter den Cronen keine offenbahre Ruptur wäre/ sondern nur ein jeder Theil seinem Bunds-Verwandten zu Hülffe käme. Lesdiguieres aber hielte es für eine Ausspähung / und wolte es nicht gestatten. Er war ein Mann von vier und achtzig Jahren / eißgrau/ und gleichwol noch rüstig zum Kriege; wie er nun vor Gavi lag/ kam ein in den Historien versirter Hauptmann zu ihm / und sagte / **dieses wäre der Ort / welchen der Türckische** Admiral Barberosse **vor hundert Jahren nicht einbekommen können.**

20. Lesdiguieres kurtzweiliger Discurs.

Dem antwortete Er gar artig: **Hat ihn** Barbarossa **nicht einnehmen können / so wird ihn** Barbegrise **einnehmen.**

Anno 1625.

(Barbarossa heißt auff Italiänisch so viel als Rothbart: und Barbe grise auff Frantzösisch Graubart / wäre so viel gesagt: als den Ort/welchen Rothbart nicht erobern können/wird nun Graubart einnehmen/ sich selbst meinend/wie auch geschehen.)

Die Frantzosen und Savoyer waren den Genuesern an Macht weit überlegē/ giengen derowegen mit gutem Succeſs fort. Des Hertzogs Sohn/ der Printz von Piemont/führte eine eigne Armee in dem Abend-Theil der Herrschafft Genua (la riviere du ponant de Gennes genannt) nahm alle die kleinen Städte der Gegend hinweg. Er kriegte den Ort Pieve mit Sturm ein/ und darinnen den Genuesischen General Doria mit vielen vornehmen Officirern gefangen / welches an Alliirter Seite grosse Freude; bey den Genuesern dargegen grosse Bestürtzung verursachte. Die eroberte Fahnen wurden dem Könige in Franckreich zu einem Præſent geschickt / und das Te Deum Laudamus darüber gesungen. Der Printz proſequirte seine Victori, eroberte alle nach Genua zu gelegene Plätze / insonderheit Stadt und Schloß Oneglia, welches mitten in ihrem Lande am Meer gelegen war: auch die Stadt Vintimiglia, wodurch die gantze Seeküste (außgenommen Monaco und Final den Spaniern gehörig) biß an Savonne in Savoyische Hände gerieth.

21. Die Genueser verlieren viel.

Dazu konten nun die Spanier nicht länger still sitzen/noch zugeben/ daß die Freyherrschafft Genua dergestalt unterdrucket würde; zumahl auch der Haupt-Stadt selbst / die mit gar schwachen Mauren versehen war / gedrohet wurde. Denn ob sie gleich eine Ruptur mit der Cron Franckreich sehr vermeideten/ kam doch der Hertzog von Feria, Gubernator zu Mayland mit einer Armee von fünff und zwantzig tausend Mann zu Fuß / und vier tausend zu Pferde angezogen / und fiel damit dem Hertzog von Savoyen ins Land; da wendete sich das Blat / und kriegte dieses Kriegswesen gantz eine andere Gestalt. Die Frantzösische und Savoyische Armeē waren durch die vorgegangene Kriegs-Operationes, und viele Besatzungen der eingenommenen Plätze sehr geschwächt: Die Hitze des Sommers kam darzu / daß eine grosse Anzahl Soldaten von Kranckheiten hingerissen wurde. Derowegen musten sie aus dem Genuesischen wieder zurück/ den anziehenden Spaniern zu wiederstehē/darüber giengen alle die eroberten Plätze nach und nach wieder verlohren.

Denn wie die Genuesische Unterthanen und Bürger in etlichen eroberten Städten sich von den feindlichen Armeen befreyet sahen fielen sie wieder ab/und schlugen die Frantzosen / deren sie mächtig werden konten/ todt; nicht anders / als wie vor diesem in den Veſperis Siculis geschehen. (a) Zu vermuthen ist / die Frantzosen (wie unter den Frembden ihr Brauch) werden sich sehr insolent, und gegen das Italiänische Weibsvolck allzu familiar erwiesen haben/welches den Italiänern ans Leben gehet / dahero sie ihnen solch Unglück über den Halß gezogen. Viel Plätze habē die Spanier uñ Genueser selbst angegriffen und leicht wider gewoñen.

(a) Solches ist geschehen zu Novi und Albenga, davon der Mercure François pag. 514. schreibt: Ils ſe ſouleverent auec telle violence, qu'ils couperent la gorge à la garniſon de trois cents hommes.

Wir achten unnöthig die Grausamkeiten/ so gegen die Frantzosen verübet worden/ mit Umständen zu erzehlen. Etliche Frantzösische Commendanten geriethen darüber in eine solche Furcht/ daß sie sich ohne rechtschaffenen Wiederstand ergaben/ wie Gouvernon mit Schloß und Stadt Gavi (deren oben gedacht) gethan. Er hatte capitulirt, daß er mit einem Genuesischen Schiff neben seinem Sohn / und einem de Grangeres nach Provence geführet werden solte. Er hatte sich nach Thoulon begeben/ allwo er gestorben und begraben worden. Man gab ihm schuld / er hätte von den Genuesern Geld genommen/ und den Ort schelmischer Weise verrathen. Es muste auch erwiesen worden seyn / weil das Parlament zu Aix sein Gedächtnüs verdammt / die Gebeine aus dem Grabe reissen / und offentlich verbreñen lassen; sein Sohn wurde gehenckt/und la Grangeres lebendig gerädert.

22. Tractiren die Frantzosen grausam.

23. Die Gebeine eines Gubernatoris werden verbrandt.

Immittelst fielen zwischen beyderseits Armeen unterschiedliche scharffe Scharmützel vor/bey welchen bald diese bald jene Parthey obsiegete. Die Spanier brachten den gantzen Sommer mit Belägerung der Stadt Verua zu/ ohne daß sie von den geschwächten Alliirten Armeen weggeschlagen werden können. Das böse Herbstwetter muste sie endlich davon abtreiben. Die Wege wurden tieff und unbrauchbar: Der Fluß Poo ergoß sich in ihre Lauffgräben / daß sie die Belagerung mit grossem Jubiliren der Frantzosen aufheben müssen. Womit sich diese Cam-

24. Vergebliche Belagerung Veruæ.

Anno 25. Ende der Campagne.

pagne in Savoyen geendiget. So viel hatten die Alliirten damit erlangt/ daß die Spanier ihre Waffen nicht gegen das Valteliner Land wenden können/ sondern dieselbe zu Beschützung der Freyherrschafft Genua wieder den Savoyer beysammen behalten müssen. Jedoch sassen sie dabey nicht müssig/ denn sie überfielen die Frantzosen in Terzero, und erlegten alle diejenigen/ welche sich nicht nach Morbegno salviret hatten. Der Marquis de Cœuvres konte sie da nicht leyden/ brachte derowegen seine und der Alliirten Trouppen zusammen/ griff sie dann an/ und schlug sie wieder heraus.

1625. 26. Der Doge Contarini stirbt.

Franciscus Contarini Hertzog zu Venedig/ (dessen Tod wir im vergangenen Jahr etlichen Autorn zu folge gesetzt/) ist eigentlich in diesem Jahr gestorben (Vide Nani An. 1625. pag. 322.) Sein Successor Johann Cornaro Procurator de S. Marco einer von den vornehmsten und reichsten Familien daselbst/ wird als ein hochbegabter wohl verdienter Herr sehr gerühmet.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

IN Teutschland schlug das Kriegs-Feuer je länger je mehr in die Flamme. Die Stände des Nieder-Sächsischen Creyses/ in welchem sich die meisten eingezogene Ertz- und Bißthümer befanden/ stunden in nicht geringen Sorgen/ daß man dieselben mit Gewalt wieder einnehmen würde; wie sich auch nachgehends außgewiesen. Darzu kam auch die Pfältzische Sache/ deren sich der König in Dennemarck eyferig annahm. Derowegen wurde ein Creyß-Tag nach Lüneburg ausgeschrieben/ und auff demselben beschlossen/ der Stände auff den Beinen habende Völcker zu einer vollständigen Armee zu vermehren: Auch den König in Dennemarck zu ihrem Creyß-Obersten und General-Feld-Marschall zu erwehlen. Welches Ampt sie ihm durch eine ansehnliche Deputation nach Segeberg/ allwo er sich damals auffhielt/ antrugen. So er auch annahm/ und es dem Käyser durch Schreiben kund thäte/ justificirte darneben **der Stände Verfassung/ welche der** Tilly **verursachte/ indem er unterschiedliche Orte des Creyses mit Besatzungen beleget hatte/ welche grosse Gewaltthaten und Feindseligkeiten verübten; der stätigen Drohungen/ so sich derselbe vernehmen ließ/ zu geschweigen.** Der Käyser antwortete; und der König replicirte/ ohne daß ein Theil dem andern beruhigen konte. Derowegen wurden starcke Werbungen angestellt/ dadurch er grossen Zulauff an Volck sonderlich in den See-Städten erhielte. Er verbunde sich auch zu Lauenburg noch näher mit den Administratorn der Ertz-Bißthümer Magdeburg und Bremen/ und den übrigen Fürsten des Nieder-Sächsischen Creyses.

M. Majo. 27. Creyß-Tags-Schluß zu Lüneburg.

28. Dessen Notification an den Käyser.

29. Tilly Abmahnung von der Kriegs-Verfassung.

Tilly, General der Bäyrischen und der Catholischen Liga Armeen/ ließ unterschiedliche Schreiben so wol an gedachten König/ als die Stände des erstgemelten Creyses abgehen/ in welchen er sie mit vielen Sincerationen und Versprechungen von dieser grossen Kriegs-Verfassung abmahnete/ aber vergeblich. Denn er selbst blieb mit seinen Völckern im Creyß liegend/ und achtete der zu Braunschweig versamleten Stände Remonstrationes nicht/ ob sie sich schon erboten/ ihre Völcker abzuführen/ wenn er nur seines Orts dergleichen thun wolte. Es giengen wol vier Monat mit Brieffwechselungen und Tractaten hin. Dem Tilly war es mit Abführung der Völcker kein Ernst/ so konte auch der Creyß mit Sicherheit nicht abdancken. Darüber gerieth es endlich zum Krieg.

30. Beyder Theile Marsch.

Der König in Dennemarck lagerte sich bey Bremen/ und ferner bey Hameln: **Hertzog Christian** neben dem **Grafen von Mansfeld/** kamen durch Westphalen mit den Englischen und Frantzösischen Trouppen auch anmarschiret. Der Käyser sahe wol/ daß Tilly nicht starck gnug wäre/ dieser Macht zu wiederstehen/ schickte deßhalben **Graf Albrechten von Wallenstein** (den er zum Hertzog von Friedland und Fürsten des Reichs erkläret hatte) mit einer Armee von 18000. Mann ihm zu Hülffe.

31. Des Königs in Dennemarck Sturtzung.

Immittelst hatte der König für seine Person ein groß Unglück/ denn er ritte bey Nacht auff einer Brustwehr daher/ nicht wissend/ daß dieselbige etliche Schrittlang abgenommen und nicht geschlossen wäre. Stürtzte dero-

wegen



wegen mit seinem Pferd / und fiel über zwantzig Fuß tieff hinunter in den Graben (a) allwo er eine ziemliche Wunde am Haupt empfangen / und für todt auffgehoben worden / befand sich aber bald wieder besser / und wurde glücklich geheilet. Dieser Fall verursachte bey seinen Leuten eine grausame Bestürtzung. Die Königliche Räthe erboten sich gegen den Tilly zu Friedens-Tractaten / der aber davon nichts hören wolte: So hochmütig waren dazumal die Ligistischen Waffen / da doch vermöge des Westphälischen Friedens alles in den Stand / wie es vorm Jahr gestanden / wieder gesetzt werden müssen / und mitlerzeit so viel Gut und Blut gantz vergeblich verspildert worden.

32. Tilly will von keinem Frieden hören.

(a) Andere schreiben: sein Pferd sey von einem Schuß (der doch bey Nacht / und so nahe beym König nicht geschehen seyn kan) scheu worden / und mit dem Könige in Graben gesprungen / daselbst es den Halß gebrochen / Etliche fügen hinzu: der König sey truncken gewest.

Gleichwol fieng der König an die Städte Hameln / Minden / Petershagen und andere Plätze zu evacuiren / der Tilly führte darum seine Völcker doch nicht ab / sondern besetzte vielmehr diese Orte / und ließ die Soldaten erbärmlich darinne hausen / folgte so fort dem Könige in Dennemarck / welcher sich vier Meilen von Bremen verschantzet hatte / nach / der Meinung ihme eine Schlacht zu liefern / welche aber derselbe klüglich declinirte in Erwartung Hertzog Christians / und des Grafens von Mannsfeld / welche erstgedachter Massen im Anzuge waren.

Darauff begab sich der Tilly wieder zurück / und belagerte Nienburg / muste doch bald / und zwar mit ziemlichem Verlust / wieder davon abziehen. Beyde Theile hatte sich unterdessen sehr verstärcket / wie denn Hertzog Christian und der Mannsfelder zu dem Könige in Dennemarck: Wallenstein hingegen zu dem Tilly gestossen. Es gieng aber nichts Hauptsächliches zwischen ihnen vor / weil der Winter vor der Thür war / und jede Parthey sich nach den Winterquartieren umbsahe.

33. Belägert Nienburg vergeblich

Ein merckwürdiger Scharmützel begab sich unweit Hanover zwischen dem Obersten Oberntraut und Hertzog Friedrichen von Sachsen-Altenburg an einem; und etlichen Tyllis. Trouppen / welche auff drey Regimenter zu Roß / und über zwey tausend Mann zu Fuß angegeben werden / die in einem Dorffe wol verschantzet lagen / am andern Theil. Diese hätten bald den Kürtzern gezogen / wann ihnen Tilly nicht zeitig zu Hülffe kommen wäre / daß endlich die Dähnischen geschlagen worden: Hingegen hatte eben denselben Tag Hertzog Bernhardt zu Sachsen-Weymar ein Quartier vom feindlichen Fußvolck überrumpelt und zertrennet.

34. Scharmützel unweit Hanover.

Die

Anno 35. Ein Vergleich wird vergeblich tentiret. M. Aug.

Die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg bemüheten sich zwar sehr durch ihre interposition auff dem Creyß-Tage zu Braunschweig einen Vergleich zwischen den streitenden Partheyen zu treffen. Tillische und Friedländische Abgeordnete erschienen auch dabey. Sie waren aber in allen Stücken und Puncten den Ständen so zu wieder / daß unmüglich ein Vergleich zu hoffen. Die Creyß-Stände erbotten sich die Waffen nieder zu legen / **Friedland und Tilly solten hingegen die Käyserlichen Völcker aus dem Creyß führen ; die eingenommene Orte restituiren; die zugefügte Schäden ersetzen; und darzu noch** caution in futurum de non offendendo **leisten.** Dieses hielten die gedachte Abgeordnete für ein absurdes auch gantz verkehrtes Begehren; wäre so viel als dem Käyser Gesetze vorgeschrieben.

Ferner begehrten die Creyß-Stände/ **daß man sie bey ihrer** Ordinar-Jurisdiction **in geist- und weltlichen Sachen / so wol in den Ertz- und Stifftern als den Erblanden: wie auch die** Capitula **bey ihren** Electionibus **und** Postulationibus **unbeeinträchtiget lassen / und keine** mandata pœnalia sine Clausula **in Religions Sachen erkennen / keine** Visitationes **der Clöster durch frembde Aebte verstatten / sondern vielmehr Fürsten und Stände ihrer Ertz-Stiffter und geistlichen Güter halben in Käyserl. Schutz und Schirm nehmen solte.**

1625. 36. Wegen der schweren Conditionen.

Diß war eigentlich die Braut/ darumb man tantzte/ da nicht die geringste Hoffnung zu einem Vergleich zu machen war. Die von der Käyserl. Generalität Abgeordnete übergiengen diesen Punct in ihren Schrifften / deren unterschiedliche biß in den Mertz des folgenden Jahrs vergeblich gewechselt wurden. Inzwischen muste Halberstadt zum Creutz kriechen/ und sich der grossen Macht des Friedländers ergeben. Man sahe wol/ daß es auff die Einnehmung der Ertz- und Stiffter angesehen wäre/ deren sich die Evangelische wegen entgegen stehenden geistlichen Vorbehalts mit Fug nicht anmassen könten/ (wie Tilly und die Käyserl. Ministri allenthalben außgaben) denen dann die Religion schon folgen würde.

37. Halberstadt wird eingenommen.

Denn in den Käserl. Erb-Landen/ sonderlich in dem Land ob der Emß mit der Reformation streng verfahren wurde; den Wienischen Bürgern wurde vier Monat Zeit gesetzt / sich zu der Catholischen Religion/ mit Abschaffung des Evangelischen Exercitii zu Hornals/ zu bequemen/ oder die Stadt zu meiden ; welches bey den Evangel. im gantzen Reich ein sehr grosses Nachdencken verursachte.

38. Strenges verfahren mit der Reformation.

Das III. Capitel.

Von Ungarischen Geschichten.

39. Erwehlung eines Palatini. 23. Nov.

IN Ungarn wurde zu Edenburg ein Land-Tag gehalten/ und Nicolas Esterhasi zum Palatino erwehlet. Der Käyser mit der gantzen Hoffstatt war selbst zu gegen. Die Proposition betraff des Königs Angelegenheiten / welche erörtert und beschlossen worden. Etliche der vornehmsten Herren / die des Käysers Verlangen (ob er sich gleich dessen gar nicht mercken ließ) wol wusten / brachten die Wahl des Käyserl. ältesten Printzens Ertz-Hertzog **Ferdinand Ernstens** / nachmals Käysers/ zum König in Ungarn auff die Bahn ; dieselbe aber von den sämbtlichen Ständen zu erlangen schiene so leicht nicht. Denn die Succession vom Vatter auff den Sohn in einem Geschlecht zu behalten / danckte ihrer vielen wieder ihre Freyheit zu lauffen/ und aus der Wahl nur einen Schein und Schattenwerck zu machen. Welche auch der Polen Exempel anzuführen wusten / die bey Lebzeiten ihres Königes nimmermehr zur Wahl eines andern schritten. Sonderlich besorgten sich die Evangelischen/ es möchte ihnen wegen der grossen Macht des Hauses Oesterreich / nach dem Exempel der andern Erb-Lande/ die Freyheit der Religion nicht lange gelassen werden : Bethlen Gabors Gesandte waren öffentlich dawieder: Ihrer viel schützten auch ihre Instructiones, welche nur auff die Proposition gerichtet waren / vor/ weil darinnen von der Wahl eines neuen Königs nicht gedacht würde/ könten sie auch nicht darzu stimmen. Es wurde aber von den Oesterreichischen affectionirten / und zwar dem neuen Palatino Esterhasi, die grosse Macht des Ottomannischen Reichs vorgestellt/ welcher niemand als

40. Schwürigkeit der Königl. Wahl.

Anno 41. Der Käyserl. Printz wird König.

allein das Hauß Oesterreich gewachsen wäre; so könte auch durch desselben hohe Autorität die innerliche Ruhe des Reichs am besten erhalten werden. Wolte man es zu einem Interregno kommen lassen / dörfften gefährliche Zufälle und schädliche Trennungen entstehen / darüber man gar in der Türcken Hände verfallen könte. Mit den Polen wäre es gar ein anders/ die möchte auch wol einen Außländer nehmen / welchen sie wolten / hier aber wäre man an das Hauß Oesterreich verbunden/ einen daraus zu erwehlen/ der ohne Mangel befunden würde. Man verzog also mit diesem hochwichtigen Werck so lange/ biß man der mehrern Stimmen vergewissert war. Allein da stieß sichs an dem Jurament / welches der neue König/ der Gewonheit nach / vor der Crönung würde leisten müssen/ sintemahl die eiferigen Catholischen nicht rathsam funden / **eines so jungen Herzn Gewissen mit dem bedencklichen Eyd-Schwur der** Toleranz **der Kätzer zu verstricken. Daß es der Herz Vatter bey seiner Crönung gethan / solches wäre zu den Zeiten geschehen / da er zum höchsten bedrängt gewest / und es zu Verhütung grössern Unheils wol thun müssen. Dergleichen Noth jetzo nicht vorhanden.** Allein der neue Palatinus Esterhasi gab den Ausschlag der Sache dahin: **Daß zwar die Crönung ohne dergleichen Eydesleistung unmüglich würde geschehen können, weil alle Catholische über ihrer** Capitulation **und** Privilegien **/ auch deren eydlichen Bestätigung zum äusersten hielten / alleine es könten dieselben auch künfftig die** Majora **machen/ uñ also einen oder den andern der Catholischen Religion nachtheiligen** Articul **wol ändern und mildern.**

42. Difficultät bey dem Jurament.

43. Esterhasi gibt den Außschlag.

Nachdem dieser Stein gehoben/ willigte der Käyser beydes in die Wahl/ und in die Crönung; vor welcher die Privilegia beschworen werden musten. Hierauff erschienē die Stände/ auf St. Catharinen Tag vor dem Käyser / eröffneten Sr. Maj. das Vorhaben einen Nachfahrer am Reich nach dero in Gottes Händen stehenden Todesfall anjetzo zu erwehlen. Der Käyser nahm es zu Danck an/ doch dergestalt/ daß sich der neue König des Regiments nicht eher als nach seines Herzn Vaters Tod/ oder sonst nach dessen Willen anmassen solte. Darauff schritten sie folgenden Tages zur Wahl / und nahmen ihn einmüthig zu ihrem König an/ und rieffen: Vivat Rex! Vivat Rex! begaben sich folgends in den Pallast / allwo der Käyser auff seinem Thron sitzend / seinen Sohn den Ertz-Hertzog bey sich stehend hatte. Der Ertz-Bischoff von Gran, der jederzeit das Wort führte / eröffnete dem Käyser die geschehene Wahl / Erlaubnüs bittend/ solche dem Herzn Sohn anzuzeigen. Als nun dieses so gleich ertheilet wurde/ redete der Ertz-Bischoff den jungen Ertz-Hertzog mit dem Titul: (**Ehren-Namen**) Celsitudinis (Hoheit) an/ mit Bitte/ die Ungarische Cron anzunehmen. Die Willfahrung geschahe ohne langes Bedencken. Darauff wurde er **Majestät** tituliret / und mit grossem Zuruffen des Volcks/ auch Lösung des Geschützes/ zum König in Ungarn außgeruffen. Ihm wurde ein Stuhl gebracht / auff welchen er sich/ drey Schritte weit von dem Käyserlichen Thron/ nieder ließ. Nach geendigtem langen Glückwünschen von dem Anwesenden starcken Adel / begab man sich in die Kirche / allwo das Te Deum Laudamus bey einer vortrefflichen Music und nochmahliger Lösung der Stücke gesungen wurde.

44. Vortrag an den Käyser.

1625.

Man schickte ohne Verzug nach Preßburg / die **Ungarische Cron**/ und andere Königliche Zierathen / als **das Scepter / das Schwerdt**/ den so genanten **Reichs-Apfel** (a) und den **Königlichen Mantel**/ von dem ersten Christlichen Könige Stephan herkommend / abzuholen. Dieser Fürst ist vom Pabst Benedicto dem VII. am ersten zu einem König in Ungarn erkläret / und mit obgedachter **Crone** / die nach Arth der alten Zeiten nicht so gar künstlich gemacht / jedoch an Gold und Edelgesteinen sehr kostbar seyn mag/ beschencket; auch endlich gar zum Heiligen erkläret worden. Der **Mantel** / ob er schon vor siebenhundert Jahren gemacht / soll doch noch so schön seyn / als ob er neu wäre/ wie Caraffa bezeuget. Die jetztgemelte Cron haben nun viertzig Könige getragen. Gedachte Königliche Zieraden wurden mit grossen Solennitäten auff eine mit sechs Pferden bespannete Kutsche in einen mit rothem Sammet bedeckten Kasten/ und unter einer starcken Wacht / nach Edenburg geführet.

45. Der Crönungs-Ornat kommt nach Edenburg.

(a) Hiervon besiehe/ was wir oben Anno 1612. pag. 386. Num. 17. discurriret/ der Caraffa, der diese Solennitäten umbständlich beschreibt / nennet es bald globum, bald pomum.

Anno

Der Tag Mariæ Empfängnüs wurde zum **Crönungs-Tag** benennet. Der Kayser verfügte sich sambt den Hungarischen Magnaten mit grossem Pracht und Herrlichkeit in die Kirche.

46. Vorhergehende Crönungs-Solennitäten.

Da denn sonderlich denckwürdig zu sehen waren die **zehen Fahnen**/ so in folgender Ordnung vorgetragen wurden: erstlich kam die von Bulgarien/ hernach Cumanien / Lodomirien/ Gallicien/ Servien/ Bosnien / Slavonien / Croatien/ Dalmatien und endlich die Haupt-Fahne von **Ungarn** / welche die Königreiche und Landschafften/ so die alten Ungarischen Könige vor diesem besessen/ nun aber mehrentheils verlohren waren / bedeuten sollen. Denen folgte der Graf Serini **mit einem blossen Schwerdt**: Frangipani mit dem **Creutz**: Allegius mit dem **Scepter**: Nadasti mit St. Stephans **Schwerdt**: Palfi **mit dem Reichs-Apfel**: auff diese Esterhasi der Palatinus Regni, und endlich der König; welcher von zweyen Ertz-Bischoffen an der Kirchthür empfangen/ und zu dem Altar vor den von den hohen Officialen und Prælaten umgebenen **Graner Ertz-Bischoff** geführet wurde; die mit lauter Stimme gedachten Ertz-Bischof baten/ **daß er diesen Fürsten in Gegenwart aller Land-Stände zu einem König in Ungarn crönen wolte.** Er fragte sie: **ob sie ihn für tüchtig darzu erkenten / und es ernstlich verlangten?** Wie sie nun alle rieffen Ja! Ja! da stund der Ertz-Bischoff auf / und hub das Hohe Ambt an. Mittlerweile trat der König auff die erste Stufe des Altars/ zog König St. Stephans Schwerdt aus; der Palatinus nahm die Cron aus der Hand des Ertz-Bischoffs/ überlaut ruffend in Ungrischer Sprach: **Ihr Herren und Edle des Königreichs Ungarn/ wollet ihr Ertz-Hertzog Ferdinand Ernsten zu Oesterreich mit dieser Heil. Crone zu eurē König feyerlich gecrönet haben?** Jedermann schrie: **Wir wollen es/ wir wollen es** / da wurde ihm von dem Ertz-Bischoff **die Crone** / so er von dem Palatino wieder empfangen/ auff sein Haupt gesetzt; Vivat! Vivat! geruffen: Stücke und Musqueten gelöset: und das Te Deum Laudamus gesungen.

47. Der König wird bey der Kirchthür empfangen.

48. Empfägt das Sacrament

Unter währendem Hohen Ampt empfieng er das Sacrament unter einer Gestalt sine ablutione.

49. Discurs davon.

(Zu wissen ist: daß nach dem Gebrauch der Römischen Kirchen den Layen oder Ungeistlichen (wenn es gleich der Kayser selbst wäre) nur die Hostie, und nicht der Kelch gereichet wird. Es wird aber pro ablutione, das ist: die im Mund klebende Hostie hinter zu flössen / den hohen Communicanten ein Becher oder Glaß mit Wein gereicht. Welches man hier unterlassen / ne fortè aliquis aliud sibi persuaderet (sagt Caraffa) nehmlich / daß man nicht dencken solte / es wäre etwann der gesegnete Wein/ welcher unter allen weltlichen Potentatē nur dem **Könige in Franckreich** gereichet wird/ der sich allein in dem allerältisten Gebrauch der Catholischen Kirchen conserviret/ daß er das Nachtmahl unter beyderley Gestalt empfähet.)

1625.

Wie nun die Crönung vollbracht/ begab sich der Kayser mit seinem hohen Comitat in eben der Ordnung/ wie er kommen/ wieder in seinen Palläst.

50. Es werden etliche Ritter geschlagen.

Der König schlug immittelst vier und zwantzig Edle Ungarn zu Rittern/ welche von dem Herold nacheinander auffgeruffen worden. Sie knieten vor dem König nieder/ empfiengen mit St. Stephans Schwerdt drey Streiche/ nebst denen dabey gewöhnlichen Worten auff ihre Achseln.

51. Gewöhnliche Lufftstreiche des Königes.

Nachdem dieses alles verrichtet/ zog der König nach alter Gewonheit in seinem Königl. Habit vor St. Michaels Stadt-Pforte ins Feld/ auf einē Hügel unweit deß Wiener Weges reitend/ daselbst zog er seinen Säbel aus/ und thät vier Lufftstreiche gegen die vier Theile der Welt/ anzuzeigē/ daß er das Königreich wieder dessen Feinde / sie möchten herkomen/ wo sie wolten/ zu defendiren gemeint wäre. Im Hineinreiten wurden die Stücke zum drittenmal gelöset/ und schöne Crönungs-Müntzen von zweyen Königlichen Bedienten unter das Volck ausgeworffen/ und darauff zum Königl. hohen Gastmahl geschritten.

52. Königlich Gastmahl.

Es war eine lange grosse Tafel im Saal gedecket/ oben an saß der Kayser und die Kayserin: an der rechten Seyte der Ungarische König/ alle unter einem kostbaren Himmel. Ein wenig weiter hinunter an eben dieser Seite / ausser dem Himel saß der Päpstl. Nuncius: der Spanis. und Groß-Hertzogliche Bottschaffter gegen ihm über: die Ertz-Bischöffe von Gran und Colocza sassen unter dem Nuncio, und der Palatinus Esterhasi gegen ihnen über. Ihre Majestäten hatten ihren eigenen Vorschneider Nicolas Forgatschen / der nebē der Kayserin gegen den König über stund: die sechs übrigen aber den Johann Palfi.

Nachdem nun diese Crönungs-Solennitäten völlig und friedlich geendet worden/ kehrten Ihre Kayserl. Maj. mit dero gantzen Hoffstatt mitten im Winter un̄ bey eingefallenem Schnee-

Anno 1625.

wetter wieder nach Wien / allwo das H. Christfest mit allerseits grosse Freuden hochfeyerlich begangen worden.

Damit nun das Königreich Ungarn auch von aussen in ruhigem Stand erhaltē werden möchte/weil dem Käyserl. Hof und der Catholischen Liga, die Teutschen Händel und das Vorhaben die geistliche Güter zu reduciren sehr hart anlag/ so wurde von Verneuerung des Stillstandes mit den Türcken gehandelt / wiewol ohne Succeß, weil immer neue Einfälle (incidentia) den völligen Schluß verhinderten/ daß man die Tractaten reassumiren muste/ wie An. 1627. geschehen. Ungeachtet nun dazumal das Türckische Reich in der grösten Verwirrung stund / wie im vorigen Jahr gemeldet / so waren viel Staats-Leute/ sonderlich zu Venedig/ der Meinung / man hätte den Türcken ein grosses abgewinnen können/ wann man umb diese Zeit den Krieg mit ihnen angefangen hätte.

53. Erneuerung des Stillstandes mit dē Türcken.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

54. Die Belagerung Breda wird continuiret.

IN Niederland gieng die Belagerung der Vestung Breda seit dem Augusto des vergangenē Jahrs fort. Der General Spinola hatte alle Zugänge und Wege dergestalt besetzt / daß nicht das geringste hinein kommen konte / wie sehr sich auch Printz Moritz von Oranien darumb bemühete. Munition hatten die Belagerten zwar gnug / aber kaum auff acht Tage Brod/ und schlecht Bier darzu. Denn ob sie zwar alle gute Ordnungen und Anstalten/ die Belagerung eine lange Zeit außzustehen/ gemacht/ begunte es doch an den nothwendigsten Dingen zu mangeln. (a) So rissen auch viel Kranckheiten ein/ daß sie schier zwey Drittel ihres Volcks verlohren. Derowegen sie es auff den letzten Tag ihres Brods nicht ankommen lassen dorfften.

(a Mercure François Tom XI. pag. 812. setzt: Sie hätten Hunde und Pferde auffgefressen / wir haben aber dem Meterano gefolget.

Sie hatten ihre eusserste Noth dem Printzen unterschiedlich mal zu wissen gethan/ auch endlich eilff Feuer in Mitternacht angestecket/ zur Anzeige/ daß sie sich nur noch eilf Tage haltē können; aber da war kein Entsatz zu hoffen.

Sein Bruder Graf Friedrich Heinrich von Nassau hatte ihn zwar so wol in der Würde eines Fürsten von Oranien/ als in dem hochwichtigen Amt eines General-Feld-Marschalls über die gantze Kriegs-Macht der vereinigten Niederlande succediret / auch eine Armee von 25000. Mann zu Fuß / und sechstausend zu Pferd mit zugehöriger Artolleri zusammen bracht / damit grif er das feindliche Lager bey Terheyden an / in Meinung daselbst durchzubrechen / wurde aber mit Verlust dreyhundert seiner besten Soldaten abgeschlagen / damit war es mit dem Entsatz gethan. Derowegen schrieb er den Belagerten / sie möchten sich nur auff die besten Conditiones, die sie erhalten könten/ ergeben.

55. Der Entsatz wird [illegible]

56. Die Stadt gebet über.

Den 2. Junii wurde der Accord getroffen / so reputirlich als man ihn immer wünschen mögen. Denn die Belagerer hatten selbst Mangel an Proviant/ weil ihnen ihr Magazin durch einen falschen deserteur, der sich durch betrügliche Anschläge bey dem sonst klugen Spinola in credit bracht / mit eingelegten Granaten / und einem Feuerschlagenden Kunstwerck in Brand gesteckt/ und alle ihr Vorrath darinne verbrandt worden/ sonst würde Spinola den Accord der außziehenden Besatzung wol geschärfft haben.

Der Bürgerschafft / damit der Ort nicht leer stehen möchte/ wurden absonderlich gute conditiones verstattet. Wodurch dieser veste Platz/ des Printzens von Oranien Eigenthum / in der Spanier Hände gerathen/ welche ihren Einzug den 5ten gedachtes Monats darinnen gehalten.

57. Freude der Infantin darüber.

Die Eroberung desselben brachte der Infantin zu Brüssel eine grosse Freude/ weil Braband dadurch einer beschwerlichen nachbarlichen Garnison befreyet worden. Dahero sie grosse Begierde bekam den Ort zu sehen / und der Wiedereinweyhung der Kirchen beyzuwohnen / ungeachtet die Pest und andere Kranckheiten darinnen grassirt hatten / die Stadt auch noch nicht gar gereiniget und gesäubert war. Nachdem sie nun ihre Begierde gestillet/ den Stadt-Rath mit Catholischen Leuten besetzt: und den Freyherrn von Balançon zum Gouverneur verordnet: auch die Soldaten wol bezahlt/ und zu fernerer Tapfferkeit vermahnt / zog sie nach Antorff/ allwo sie vortrefflich empfangen/ und tractiret worden / und kam also zu Brüssel glücklich wieder an.

58. Sie besieht selbst die Stadt und Lager.

Der Graf von Mannsfeld / so bald Breda über/ separirte sich von der Statischen Armee / und wendete sich nach

Anno 1625.

Westphalen/um sich mit dem Könige in Dennemarck wieder den General Tilly zu conjungiren / wie wir oben gedacht haben.

59. Die Staaten erobern Goch.

Die Staaten eroberten inzwischen die Stadt und Schloß Goch/im Clevischen Land gelegen/ dadurch die Staatischen Soldaten Gelegenheit bekommen in die Nachbarschafft herumb zu streiffen. Die Garnison darinn war schwach / weil viel daraus vor Breda gezogen worden. Die Stadt wurde überrumpelt/das Schloß aber mit Accord eingenommen. Ehe noch Breda übergieng/ heyrathete Graf Friedrich Heinrich von Nassau/nunmehr Printz von Oranien / die Gräfin von Solms-Braunfels/welche bey der alten Churfürstin zu Pfaltz erzogen worden / und bekam von den Staaten fünff und zwantzig tausend Holländische Gülden zum Heyraths-Gut.

In America hatten die Holländer Glück und Unglück / denn sie nahmen die Insul Porto rico hinweg/ allwo die Spanischen Silber-Flotten vorbey segeln musten. Weil sie aber die Vestung nicht übermeistern können / musten sie dieselbe wieder verlassen/verlohren daneben die Baya de todos los Santos, wie wir unten sagen werden. Cap. VII.

Aber der Anschlag unter den Admiralen Lamb und From/auf die Vestung del Mina, von den Portugesen St. Georgio genant / auff der Küste von Guinea in Africa gelegen / lieff nicht so glücklich ab. Denn sie wurden von den Portugesen mit Hülffe der Schwartzen abgeschlagen/ daß sie unverrichter Sache und mit Verlust ihres Admirals From wieder abschiffen musten : Gleichwol kriegten sie ein Paar mit Gold und Elephanten-Zähnē reich beladene Schiffe aus Guinea nach Hauß.

Nachdem nun die Spanischen Ministri gnugsam erkenneten / wenn sie nicht ihre Schiffahrtē nach den beyden Indien versicherten / und den Niederländern zur See Abbruch thäten / daß ihren Sachen dadurch wenig geholffen seyn würde. Sie erinnerten sich / daß ihre Grosse Flotte in dem vergangenen Seculo dadurch vornehmlich zu scheitern gangen / weil sie keinen bequemen Hafen in Flandern gehabt. (An. 1588.) Waren derowegen bemühet anjetzo einen außzufinden. Dünkirchen wurde dazumal nicht für sufficient geachtet / hingegen Mardyk vorgeschlagen / allwo ein Hafen zuzurichten/ in welchem über hundert Kriegs-Schiffe Raum haben könten. Es wurde auch ein Anfang mit der Fortification gemacht. Die Infantin begab sich selbst nach Dünkirchen / und blieb allda biß in den Herbst / das Mardyckische Werck zu befördern/ welches doch endlich unausgemacht blieben.

60. Mardyck soll ein Seehafen werden.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

IN Franckreich gab es dieses Jahr viel zu thun/ denn ausser dem Valteliner und Genueser Krieg / dessen wir oben gedacht, kam ein Päbstl. Legatus à Latere im Lande an. Die Heyrath des Printzen von Wallis, nunmehr Königs in Engelland / mit König Ludwigs Schwester/wurde vollzogē. Eine neue Unruhe entstund im Lande mit den Reformirten. Wir wollen von allen und jeden die Hauptumstände und Ursachen zu des Lesers gutem Unterricht erzehlen.

61. Der Legatus à Latere kommt in Franckreich.

Gedachter Legat war der Cardinal Franciscus Barbarinus, des Pabsts Bruders Sohn. Die gemeine Sage war : **er brächte Vorschläge mit/ Franckreich und Spanien mit ihren Alliirten in Friede zu setzen.** Der König hätte wohl gewünscht mit dieser Legation verschont zu seyn oder doch dieselbe eine gute Zeit verschobē zu sehen/ damit er nicht an den Progressen seiner Waffen gehindert würde ; jedoch erwiese man ihm alle ersinnliche Ehre. Er wurde auff Königlichen Befehl erstlich zu Toulon, hernach zu Lion Königlich empfangen : in den Städten mit grossem Pracht eingeholet : von allen Collegiis und Corporibus, so wol Geist- als Weltlichen beneventiret. An den Thoren wurde ihm ein kostbarer Himmel von Bürgerlichen Personen præsentirt, und vorgetragen/ unter welchem er seinen Einzug / auf einem weissen Maulthier reitend/hielte. Er wurde durch das Königreich kostfrey gehalten. Die Frantzosen schreiben : **er habe den König täglich** 2500. **Pfund gekostet / und seine gantze Außrichtung vom** 15. **April biß den** 24. Sept. **sich auff vierhundert tausend Pf[illegible] / das ist :** (133333⅓. Rthlr.) **belau[illegible]en.**

62. Kostet den König viel.

Er hielte sich unweit Pariß e[illegible] wenig zu Chanteloup auff / biß zu seinem Einzug alles fertig seyn möchte. Da wurde er von den Königl. Personen



durch Abgesandte complimentirt. Die Cardinäle Richelieu und Valette besuchten ihn persönlich / denen er die Oberhand in seinem Logement gab / welche er doch dem Cardinal de Medicis zu Livorno geweigert.

63. Solennitäten bey dessen Einzug.

Ein seltzamer Gebrauch findet sich bey der Einzugs-Solennität eines solchen Legaten. Denn so bald er zu Lion, wie auch nachgehends zu Pariß an die Haupt-Kirchen kommen / und in dieselbe zu gehen von seinem Maul abgestiegen / wurde der Himmel von den stärckesten des Pöbels / deren sich etliche zusammen gerottet / genommen; einmal auch gar in Stücken zerrissen / und das Maulthier davon geführet. Wie sich denn zu Pariß vor der Kirche Nostre Dame ein solch Gedräng und Gezänck darüber zugetragen / daß der Legat / und des Königs Bruder bald selbst Ungelegenheit davon gehabt.

64. Dessen Andringē.

Sein Vortrag bey dem Könige bestund in zweyen Haupt-Punctē. Denn nachdem er erst eine weitläuffitige General-Vermahnung zum Frieden gethan / bat er:

(1.) Daß doch alle Sachen im Valtelin in den Zustand möchten gesetzt werden / wie sie vor Ankunfft der Alliirten Armeen gewesen; das war so viel gesagt (wie die gefolgten Conferenzen gegeben) als alle eroberte Städte und Schantzen wiederum in des Pabsts Hände biß zu Austrag der Sache zu stellen / und also dem Pabst Satisfaction zu geben. Wie auch: Die Bündner zur Renunciation der Oberbotmässigkeit über gedachtes Land zu vermögen / und

(2.) Einen Stillstand der Waffen in Italien zu bewilligen. Der König antwortete ihm anfänglich: Daß er zu einem reputirlichen und sichern Friede allezeit geneigt wäre; wegen des Valtelins aber / daß er es bey dem Madritischen Tractat bewenden liesse. Den Stillstand der Waffen schlug er ab / weil solcher ihm zu Schaden / und den Feinden zum Vortheil gereichen würde.

65. Des Königs Antwort darauff.

Der Legat hielte auch inständig an / daß sich der König der Genuesischen Händel entschlagen möchte. Derselbe berieff sich aber auff den Hertzog von Savoyen / dessen Sache es eigentlich wäre / dem er zu assistiren verbunden. Es folgeten viel Particular-Conferenzen / zu welchen der Cardinal Richelieu der vornehmste Deputirte war. Die lieffen aber fast alle auff eins hinaus / und die Frantzosen blieben auch immer bey einerley Antwort. Er urgirte sehr den Punct von des Pabsts Satisfaction, weil man seine Völcker aus den Vestungen getrieben hätte. Dar-

66. Er dringt auff des Pabsts Satisfaction.

Anno 1625.

auff wurde ihm geantwortet: S.M. hätten in die Sequestration gedachter Vestungen nie gewilliget; jedoch würden sie sich gegen dem Pabst einer solchen Erklärung und solcher Worte vernehmen lassen/ die beyderseits anständig wären.

67. Wie auch auff die Catholische Religion.

Er trieb nicht weniger starck auff den Punct von Sicherheit der Catholischen Religion in dem Valtelin/ da fragten ihn die Frantzösische Deputirte: Ob er Special-Vollmacht hätte/ wegen des Valtelins zu tractiren/ und auch das/ was geschlossen werden möchte/ ins Werck zu richten. Er antwortete: Wie er keine andere Vollmacht hätte/ als vom Pabst/ doch was durch dessen Vermittelung geschlossen werden würde/ solte verhoffentlich werckstellig gemacht werden. Auff diesem Punct bestund er am hefftigsten/ dafür haltend/ so lange die Graubündner die Oberbotmässigkeit mit dem Jure armorum & justitiæ über das Valtelin hätten/ könte man sich der Catholischen Religion darinne nicht versichert achten.

68. Des Königs Beantwortung.

Die Frantzösischen Ministri replicirten/ daß man niemanden sein Recht der Souverainität über die Unterthanen üm der Religion willen nehmen könte; Nun wären die Graubündner unstreitig Ober-Herren über das Valtelin/ welche der König bey ihrem Recht zu handhaben schuldig/ S. Maj. würde schon garantiren/ daß die Catholische Religion ohne Nachtheil bliebe. Der Legat war mit dieser General Erklärung nicht zu frieden/ sondern schlug achterley Expedientia vor/ die aber von den Frantzosen nicht für practicabel geachtet worden. Es gab darüber viel Replicirens und Duplicirens/ so wir allhier einzuführen unnöthig erachten.

69. Er bringt noch andere Puncta vor.

Er brachte bey den gefolgten Audienzen noch ein und anders auff die Bahn/ als daß man vernommen/ wie die Engelländer eine Flotte in das Mittel-Meer zu senden gesonnen wären/ die man besorgte/ daß sie in Italien anländen möchten/ welches ohne Nachtheil der Catholischen Religion nicht abgehen könte/ solches möchte doch der König hindern/ oder den Englischen Schiffen keine Anfahrt in den Frantzösischen Häfen gestatten. Item: Daß die Schiffe und Güter/ so die Frantzosen und Spanier einander arrestiret oder genommen/ wieder relaxiret und restituiret werden möchten/ damit es keinen Anlaß zu neuer Unruhe gäbe.

70. Antwort darauff.

Auff das erste wurde ihm geantwortet: Daß man üm die Englische Armatur nichts wüste/ und nicht hoffen wolte/ daß der Catholischen Religion einig Nachtheil dadurch zugezogen werden solte/ derowegen könte man den Englischen Schiffen das Einlauffen in die Frantzösische See-Häfen ohne rechtmässige Ursache nicht verwehren. Auff das andere: Die Barque, so in Provence genommen worden/ hätte den Genuesern gehört/ und gienge die Spanier nichts an; das Schiff aber/ so zu Calais arrestiret worden/ solte relaxirt werden/ so bald der König in Spanien die Frantzösischen Güter frey gebe.

Demnach lieffen alle Handlungen mit diesem Legaten gar schlecht ab/ er selbst war nur vier und zwantzig Jahr alt/ also noch jung/ und in solchen schweren Händeln schlecht erfahren. Er hatte zwar alte kluge Leute üm sich/ die instruction der Legation war aber so genau gefast und umschränckt/ daß sie nicht weit darinne gehen konten.

71. Beklagt seine Legation.

Wie es nun nirgends fort wolte/ fieng er an zu klagen/ und zu sagen: Diese Schickung wäre ein recht Unglück für ihn/ GOtt hätte ihm diese Handlung zur Straffe seiner Sünden auffgelegt. So waren auch viel Staats-Leute der Meynung/ der Pabst hätte bloß den Prætext zwischen den beyden Cronen Friede zu stifften gebraucht/ damit er seinen jungen Vetter/ welchen er so höchlich liebte/ zu so grossen Ehren erheben/ und ein wenig in die Welt/ etwas zu sehen/ und zu erfahren/ unter einem so hohen

Cha-

Anno 1625

Character schicken mögen / mit solchen mandatis, die wohl ein anderer verrichten können.

Wiewol es nun mit dem Legaten nirgends fort wollte / so thäte ihm doch der König / in Respect des Heil. Vaters seines Herrn Vetters alle mügliche Ehre an. Bey gehaltener hochfeyerlichen Messe auff Marientag zu Fontainebleau nahm der König neben den andern Königl. Personen die Communion aus seinen Händen/ bat ihn darauf zur Tafel/ und ließ ihn mit sich speisen/ auch allerdings gleich tractiren/ nur daß er ein paar Stüle an eben der Seite weiter unter ihm saß/ die Cavalier, die sie beyde bedienten/ thäten solches/ der Gewohnheit nach / mit bedecktem Haupt.

72. Reicht das Sacrament dem Könige.

Nachdem nun der Legat seine Sachen zu seinem grossen Leidwesen nicht weiter bringen konte/ nahm er seine Abschieds-Audienz beym Könige/ die er ihm gantz favorabel ertheilte/ mit dem Anhang: **Er wollte diese wichtige Sache seinen vornehmsten Reichs-Beampten/ Geheimen- und Parlaments-Räthen nochmals untergeben/ und ihr Gutachten darüber vernehmen/ hoffte ihn also noch einmal zu sehen.** Aber dem Legaten war nicht gelegen/ darauf zu warten/ begehrte derowegen noch eine Audienz, dem Könige für sich / nicht als Legatus, sondern als Cardinal privatim auffzuwarten ; diese bestund in blossen Complimenten / und beyderseits gutem Erbieten.

73. Nimmt seinen Abschied.

23. Sept.

Man meynte/ er würde sich noch ein paar Tage auffhalten / und die Abschieds-Visiten von den Fürsten und grossen Herren des Hofs annehmen/ aber etwan eine Stunde nach gehabter Audienz setzte er sich auff seine Kutsche und fuhr davon / ehe er sein Recreditiv mit zugehörigen Schreiben an den Pabst bekommen. Männiglich war drüber verwundert / den König verdroß es auch nicht wenig / indem ihm solcher Gestalt die Gelegenheit benommen worden/ ihn mit Ehren zu dimittiren. Er ließ die Päbstlichen Ministros, die zurück blieben waren/ fragen/ **was die Ursache dieses schleunigen Auffbruchs seyn möchte.** Die antworteten: **Der Cardinal liebte die vielen Ceremonien nicht / zu Rom hätte er es auch nicht anders gehalten.** Aber in der That mochte er der Versammlung der vornehmen Räthe / davon ihm der König gesagt hatte/ nicht erwarten / als von welcher er sich keines bessern Bescheids versehen. Wie dessen Bediente sich gegen ihre Freunde im Vertrauen vernehmen lassen. Der König schickte ihm gleichwol Officianten nach/ die ihm zum Abzug alle mügliche Ehre erweisen musten.

74. Reiset ab.

75. Ursach seiner geschwinden Reise.

Zu Lion begegnete ihm zum Valet noch ein ziemlicher Schimpff. Es ist in Franckreich Herkommens/ wenn der Pabst einen Legaten à latere schickt/ daß die Bullen seiner Plenipotenz, die ihm der Pabst ausser der Instruction mitgibt/ wenn sie Krafft haben sollen/ von dem Parlament durchgangen/ und verificirt werden müssen/ damit den Freyheiten der Gallicanischen Kirche keine Præjudiz dadurch zugezogen werde. Nachdem nun dieselbe dem Könige zukommen/ und ins Parlement geschickt worden/ fand dasselbe einige Limitationes in der Registrirung beyzufügen nöthig. Der Päbstliche Nuncius, wie ers vernahm/ machte sich darüber zum äusersten beschwert / und brachte es bey dem Könige dahin daß sie registrirt werden solten / auff eben die Art und Weise/ wie vor diesem des Cardinals de Medicis seine registrirt worden. Das Parlement wurde unlustig drüber/ grübelte weiter nach/ und wurde gewahr/ daß Navarra **bey des Königes Titul** (a) **in den Päbstlichen Bullen ausgelassen/ und nur** Galliæ Rex **gesetzt worden.** Sie andeten es höchlich/ und brachten es wieder dahin/ daß die Bullen geändert / und andere an die Stelle geschafft werden musten.

76. Wird zu Lion beschimpfft.

77. Seine Plenipotenz wird geändert.

Nun hatte er auch die Register seiner Legation (das ist: Ein Verzeichnüß seiner expedirten Begnadigungen) unter seinem Siegel (wie doch bräuchlich) dem Parlement nicht zurück gelassen/ im Nothfall sich darinn zu ersehen/ darum muste der General-Procurator an seinen Substituten nach Lion deswegen schreiben. Der nimmt den Untergerichts-Schultzen des Præsidials daselbst mit etlich und dreyssig Schergen / die ihm gewöhnlich zu folgen pflegen / zu sich/ begibt sich in des Legaten Unter-Datarii Logement, und fordert obgedachtes Register von ihm ab. Wie solches der Datarius vernimmt / macht er sich darü-

(a) Dieses hatte man in der Päbstlichen Cantzley ohne Zweifel mit Fleiß gethan / dem Könige in Spanien zu Gefallen.

Anno 1625

der blutunnütze. Was! sagt Er: Zu Rom darff kein Scherge in des Frantzösischen Ambassadeurs Pallast nicht einmal gucken/ und hier erweiset man dem Päbstlichen Legaten den Affront mit den Schergen ins Losament gar zu kommen. Er wüste wohl/ daß man die Register dem Parlament schicken müste / es wären aber noch etliche Casus unterweges darzu kommen / die er erst inseriren wollen. Nun aber solte es keiner von den Gerichts-Personen zu Lion in die Hände kriegen. Der Marquis de S. Chamond, welcher den Legaten begleitete/ suchte denselben bester Massen zu begütigen/ brachte es auch dahin/ daß ihm die Register ausgeantwortet worden/ mit der Abrede/ dieselbe auff Pariß mit des Legaten Befehl an den Nuncium zu schicken/ daß er sie dem Parlement ausantworten solte. Damit nahm der Legat seinen Weg auff Avignon, und so weiter durch Italien nach Rom.

78. Des Königs Raths-Versammlung.

Nachdem nun derselbe seines Weges fort gereiset/ setzte der König die grosse Raths-Versammlung/ deren obgedacht/ ins Werck/ und berieff darzu die vier Frantzösische Cardinäle Richelieu, Rochefoucaut, Sourdis und Valette, samt allen Geheimen Staats-Räthen/ Præsidenten des Parlements, Rittern seines Ordens/ und viel andere vornehme hohe Personen/ ihren Rath und Gutachten über des Legatens Handlungen zu vernehmen. Denn weil ers mit dem Pabst zu thun hatte/ und eben damal die Reden giengen/ man favorisirte die Kätzer alzuviel/ der Catholischen Religion zu schaden/ so wolte der König behutsam gehen/ und den Namen nicht haben/ als thäte er etwas aus Passion oder Privat-Absehen wider Spanien/ anders als es die gesunden Staats-Reguln und Interesse seines Reichs/ auch die mit den Grisons habende Bündnüsse erforderten. Er brachte seine Frau Mutter und Herrn Bruder mit in den Rath.

Wie er sich nun gesetzt/ und die Ursachen ihrer Zusammenberuffung eröffnet / erklärte anfangs der Reichs-Cantzler/ und nachgehends der Cardinal Richelieu weitläufftiger/ was mit dem Päbstlichen Legaten vorgangen/ und was ihm für Resolutiones in einem und andern gegeben worden. Sie funden alle nichts dabey zu erinnern/ billigten und lobten des Königs Erklärungen und Bescheide.

Der Cardinal de la Valette fügte insonderheit darzu: Wie er zu Rom gewest/ hätte der Pabst etliche Theologos nieder gesetzt/ ihre Meynungen zusammen zu tragen: Ob Er die Valteliner mit gutem Gewissen den Graubündnern wieder untergeben könte? Welche Frage sie affirmativè beantwortet: Er könte und solte es thun/ denn die Religion litte keine Injustiz. Wurden demnach alle Schreiben an den Pabst/ die Republic Venedig/ und den Hertzog von Savoyen / ingleichen die Expeditiones an die Gesandten an den Höfen darnach eingerichtet/ und des Königs Verfahren mit dem Legaten dadurch justificiret.

79. Unzeitig Judicium etlicher Hof-schmeichler.

(Wir können hierbey keinen Umgang nehmen zu gedencken/ wie etliche Hofschrantzen getadelt / daß der König so eine grosse Versammlung üm des Legaten seiner Sachen willen angestellet/ da doch die Könige in Franckreich in Possession wären/ wohl wichtigere Händel/ die Krieg oder Friede beträffen/ für sich selbst zu resolviren/ ohne jemand anders/ als ihre gewöhnliche Räthe darzu zu ruffen: Ihre Unterthanen auch krafft obliegenden Gehorsams schuldig wären/ alles dasjenige/ was der König dißfals thäte und beschlösse/ für gerecht/ nothwendig und nützlich zu achten und zu halten/ wie diese Formalia in mehr angezogenen Memoires sur l' origine des guerres de l' Europe p. m. 21. zu befinden. Welches denn die eigentliche böse Principia der Hoffschmeichler/ Land- und Reichs-Verderber sind. Denn hier nicht die Frage ist: Ob ein absoluter/ mit keinen Pacten noch Conditionen beschränckter König schuldig sey/ in den Angelegenheiten seines Reichs sonderbahre Versammlungen anzustellen? auch diese oder jene Leute dabey zu Rath zu ziehen? Sondern diß wird gefragt: Ob er nicht wohl und weißlich thue/ in schweren wichtigen Fällen und Handlungen/ die Krieg und Friede/ oder die Wohlfahrt seines Hauses und Königreichs betreffen/ oder ein grosses Auffsehen/ Reden und Judiciren der Leute/ samt grossen Veränderungen nach sich ziehen/ die Land-Stände/ wo deren seynd / oder die hohen Bedienten samt den vornehmsten und verständigsten des Landes/ so wohl über das Hauptwerck an sich selbst/ als die Art und Weise / wie solches anzugreiffen und zu führen/ üm Rath zu fragen/ und deren Bedencken reiflich zu überlegen; auch solchem nach einen endlichen Schluß zu fassen

Anno 1625

habe. Solches wird kein verständiger Statist leugnen/ sondern vielmehr mit kräfftigen Rationen darthun/ daß es nicht nur nützlich/ sondern auch nothwendig sey/ in wichtigen Fällen Rath zu pflegen.

80. Discurs darüber.

Wañ nun in gedachten Memoires ferner stehet: **Daß die Unterthanen schuldig wären/ alles dasjenige/ was so ein ungebundner Potentat thäte und anordnete/ für gut/ recht und billich zu achten**: So ist an sich selbst nicht zu leugnen/ daß eines solchen Potentaten Unterthanen in silentio & spe zu toleriren und zu leyden schuldig/ was sie durch Bitten und Flehen von demselben nicht erhalten können: Aber zu lehren und zu begehren/ daß sie auch das Böse gut/ das Unrechte recht/ das Unbillige billig; und also schwartz weiß/ und weiß schwartz achten und heissen sollen/ ist mehr als Türckisch und Barbarisch. Tacitus sagt von unpactionirten Heydnischen Königen: Ferenda Regum ingenia. Bonos Imperatores voto expetere, qualescunque tolerare, und ferner: Quomodo sterilitatem, aut nimios imbres, & cætera naturæ mala, ita luxum vel avaritiam (adde libidinem & illicitos amores) dominantium tolerare oportet. Dergleichen Meynungen die Hoffschmeichler/ als Verderber der Durchläuchtigsten Jugend/ ihren Untergebnen artig vorzubringen wissen; indem sie es für den Gipffel der höchsten Glückseligkeit achten/ wenn man zu ihnen nicht sagen darff/ Papa quid facis? Sie solten den grossen Printzen vielmehr kräfftig beybringen/ und wohl inculciren/ was dort die Imperatores von sich selbst sagen: Licet legibus soluti simus, attamen legibus vivimus. Das ist: Ob wir schon an keine Gesetze gebunden seyn/ leben wir doch denselben gemäß: Daß man wohl sagen mag: Digna vox est Majestate regnantis, legibus alligatum se Principem profiteri. l. 4. C. de Leg. & Constit. Princip. Welches wir auff den gefundenen Anlaß nach Wichtigkeit der Sache dem Leser vorzustellen keinen Umgang nehmen wollen.)

Annal. 12, 11. 3. Hist. 4. 8. 1. & 74. 4.

Instit. quib. mod. test. inf. §. ult.

10. Nov.

Die Heurath/ welche im vergangenen Jahr zwischen des Königs Schwester Madame Henrietten Marien, und dem Printzen von Wallis geschlossen/ wurde nun mit ihm als Könige in Engelland (weil sein Herr Vater inmittelst verstorben) in diesem Jahr vollzogen. Kostbare Præsente an sechs hundert sehr grossen Perlen/ Ohr-Gehencke von grossen fast unschätzbahren Diamanten ꝛc. wurden durch einen eigenen Gesandten aus Engelland überbracht. Der Hertzog von Chevreuse hatte von dem Herrn Bräutigam Vollmacht sie zu trauen/ giengen also die Beylagers-Solennitäten (der Traur in Engelland ungeachtet) in Franckreich fort.

81. Trauung des Königs in Engelland.

Ein Theatrum wurde vor der Haupt-Kirche Nostre Dame zu Pariß auffgerichtet/ auff welches itzt gedachter Hertzog mit den zwey Engellischen Extraordinar-Ambassadeuren, nemlich dem Grafen Carlite, und Holand/ geführet worden. Die Königliche Braut wurde von dem Könige und Monsieur ihrem Bruder auff erst gemeldtes Theatrum begleitet/ und dem Duc de Chevreuse als Gevollmächtigtem überliefert.

Es hatte anfänglich der Ertz-Bischoff zu Pariß/ als Pastor ordinarius des Königlichen Hofes/ die Copulation zu thun prætendiret/ die wurde aber dem Cardinal de la Rochefoucaut, als Groß-Allmosen-Meister des Königreichs/ so wol als wegen der Cardinals-Würde zuerkant/ welcher dieselbe mit gewöhnlichen Catholischen Ceremonien verrichtete. Darauff gieng man in die Kirche; wie man an das Chor kam/ traten die beyden Englischen Botschaffter ab/ und begaben sich biß zu Ende der Messe in den Ertzbischöfflichen Pallast. Der Hertzog von Chevreuse, ob er wol Catholisch war/ thäte desgleichen/ weil Er des Königs in Engelland Person repræsentirte. (a)

82. Chevreuse enthält sich der Messe.

(a) Alle diese Ceremonien finden sich in dem Mercure François p. 355. ausführlich beschrieben.

Wie die Messe aus war/ kamen sie mit einander wieder an die Thür des Chors/ und giengen in der Ordnung/ wie sie hinein gegangen/ aus der Kirche wieder heraus in den Ertzbischöfflichen Pallast/ da in dem Saal ein herrlich Gast-Mahl gehalten/ viel Freuden-Feuer angezündet/ und die Stücke etliche mal gelöset worden. Es war daselbst eine lange Tafel gedeckt; mitten an derselben saß der König/ und zu seiner Rechten die Königliche Frau Mutter/ ferner seine Gemahlin die Königin/ sein Bruder/ die Princessinnen von Condé, Conty, Soissons, und Mademoiselle de Montpensier. Zur Lincken des Königs saß die Braut/ als nunmehro Königin in Engelland/ der Hertzog von Chevreuse, die Englischen Gesandten Carlite und Holand/ die Hertzogin von

Anno 1625

Guise: die **Verwitwete** von Elbeuf, **Die Hertzogin dieses Namens**/ und die von Chevreuse. Die Königliche Personen wurden durch Hertzoge; die übrigen durch Grafen und Marquisen bedienet/ und alles mit Königlichem Pracht/ und Uberfluß vollendet.

81. Theils Gefangene loß gelassen.

Der neuen Königin zu Ehren wurden gleichfalls die Gefängnüsse eröffnet/ und diejenigen/ welche umb Schulden/ oder anderer geringer Missethat willen/ gefangen gesessen/ loß gelassen/ auch sonsten viel Freuden-Feste/ und Ritterspiele/ wie bey grossen Höfen bräuchlich/ gehalten.

2. Junii. 84. Bukingam kommt der neuen Königen entgegen.

Der Hertzog von Bukingam, der in eben den grossen Gnaden beym Könige/ wie bey dem Herrn Vater blieben (**welches sonst selten geschicht:**) wurde in Franckreich mit vielen Grossen geschickt/ der neuen Königin Abreise zu befördern/ und sie nach Engelland zu begleiten.

Der König ließ einen Befehl an alle Städte und Aempter/ durch welche sie kommen muste/ ergehen/ daß **sie ihr eben die Ehre als ihm selbst erweisen solten.** Sie wurde ein Stück Weges von dem Könige und der Königin/ wie auch der Frau Mutter/ begleitet/ und nahm ihren Weg auff Amiens und endlich auff Boulogne, allwo sie zu Schiff gehen solte. Daselbst nahm Monsieur ihr Herr Bruder Abschied von ihr. Der Hertzog und die Hertzogin von Chevreuse giengen mit ihr über in Engelland.

85. Derselben glückliche Uberkunfft.

Sie trat in ein kostbar trefflich geziertes Schiff/ und hatte das Glück bey einem schönen sanfften Winde in vier und zwanzig Stunden in Engelland über zu fahren.

König Carl erwartete seiner Braut zwo oder drey Meilen weit von Douvres. Sie ließ ihn alsobald nach ihrer Ankunfft begrüssen/ und bitten/ sich denselbigen Tag nicht zu ihr zu bemühen/ dieweil sie von der Bewegung des Meers noch etwas verstellet wäre. Dahero die Zusammenkunfft biß auff den folgenden Tag verspäret wurde/ da die Empfahung mit grossen Freuden und Pracht geschahe. Das Beylager ist die folgende Nacht gehalten/ und die Reise nach Londen also fort angetretten worden.

86. Neue Unruh der Reformirten.

Indem nun der Frantzösische Hof und die Stadt Pariß wegen jetzt beschriebener Heyrath in voller Frölichkeit begriffen/ entbrante abermal ein innerlicher Krieg mit den Reformirten zu Wasser und zu Lande. Die Ursach desselben wurde den Hertzogen von Rohan und Soubize Gebrüdern/ zugeschrieben; die wendeten vor: **Es würde ihren Glaubensgenossen nicht gehalten/ was ihnen der Hof bey dem Mompelierischen Friede versprochen**/ insonderheit urgirten die Roscheller die Niederreissung des Fort-Louys, **welches sie ein Schloß der Dienstbarkeit/ Hinderung der** Commercien/ und mit andern verhaßten Namen nenneten/ nicht bedenckend/ wenn sie dadurch ein Ursache zum Kriege geben/ daß Rochelle wol selbst darüber niedergerissen werden könte/ wie endlich geschehen. An statt nun/ daß gedachte Brüder ihren souverainen König flehen und bitten: oder hoher Freunde Intercessiones suchen solten/ ergriffen sie unversehens die Waffen.

87. Soubize nimmt Königl. Schiffe weg.

Soubize, welcher unter dem Schein sein Glück in der neuen Welt zu suchen/ etliche Schiffe armiret hatte/ überfiel die Königliche Schiffe in dem Hafen zu Blavet, und nahm dieselben hinweg/ wie sie sich dessen am wenigsten versahen. Er bewegete die Rocheller zum Auffstand/ die Rasirung gedachtes Forts dadurch zu erzwingen/ welches in Güte (wie er sagte) nimmermehr geschehen würde.

88. Rohan sucht eine Union der Reformirten.

Der Hertzog von Rohan hielt sich zu Castres in Languedoc auff/ brachte ein paar tausend Mann zu Fuß und etwan vierhundert Reuter auff die Beine/ und bemühete sich nebst seinem Bruder alle Reformirte Gemeinden in Franckreich zu einer General Union zu bringen/ mit welcher es doch gar schlecht ablieff/ und den Hof nur mehr verbitterte.

89. Dessen Feindseligkeit wider die Catholischen.

Die Feindseligkeiten giengen an allen Orten mit grosser Hefftigkeit an. Sie vertrieben die Catholischen Geistlichen: Sie nahmen des Königs Gelder hinweg/ und viel Königliche vornehme Bediente gefangen. Davon konten den Hertzog weder des Parlaments zu Thoulouse, noch des Königs eigene Befehle abhalten/ sondern er gieng mit den Feindseligkeiten fort/ und gebrauchte sich/ an statt einer scheinbaren Defension, einer unverantwortlichen Offension.

Wie

Anno 1625

Wie tieff solches dem Königlichen Hof/ und dem neu angehenden Königlichen Ministro, dem Cardinal Richelieu zu Gemüth gangen/ hat der Ausgang erwiesen; des Königs Waffen waren in dem Valtelin occupirt/ und solten nun eine Diversion von seinen eigenen Unterthanen leyden. Dahero wohl von dieser Zeit an/ der geheime Schluß gemacht worden/ den Reformirten alle Kräffte zu benehmen/ und sie endlich gar auszurotten. Der Cardinal Richelieu hat dem Könige klar gesagt: **So lange eine Reformirte Gegen-Parthey im Königreich wäre/ dörffte er nur auff keine grosse Actiones ausserhalb gedencken.** Inzwischen wurde dem Hertzog von Espernon, und Mareschal de Themines befohlen/ die Königlichen Völcker aller Orten zusammen zu führen/ und den Auffrührern entgegen zu setzen. Dieselbe giengen vor Castres, und andere Reformirte Städte/ ruinirten das umbliegende Land in Grund. Rohan war nicht starck gnug/ solches zu verhindern. Es gab nur Uberfälle und Scharmützel/ in welchen bald diese bald jene Parthey obsiegte: Unterschiedliche Plätze wurden bald von einem/ bald von dem andern Theil erobert und eingenommen/ bald wieder verlohren/ mit welchem allen wir uns nicht auffhalten wollen.

90. Des Königs Gegenanstalt.

Dem Soubize zu Wasser zu begegnen/ wurde dem Hertzog von Montmorenci befohlen. Es muste mit grossen Unstatten des Hofs eine Flotte zusammen bracht werden/ die er commandiren solte. Denn Soubize hatte sich erkühnet/ in den Fluß Garonne einzulauffen. Er wäre gar vor die Haupt-Stadt Bourdeaux gangen/ wo er nicht durch Vorsichtigkeit und Fleiß des Præsidenten/ und der Königlichen hohen Bedienten davon abgehalten worden. Immittelst ländete er zu Castillon in Medoc an. Plessis und Toyras, die Königlichen Generalen des Orts/ giengen ihm auff den Leib/ daß er denselben mit Hinterlassung vieler Bagage und Wägen/ auch endlich gedachte Revier gäntzlich quittiren müssen/ womit sich der Krieg biß in den Julium verzogen.

91. Rüstet eine Flotte aus.

Dieses solte nun keine Rebellion noch Abfall heissen/ denn sie erklärten sich stets **gehorsamste Unterthanen des Königs** zu seyn und zu bleiben/ klagten nur über ihre Feinde bey Hof/ welche den König hinderten/ ihnen Recht und Billigkeit wiederfahren zu lassen. Sie schickten gar ihre Deputirten nach Hof/ die thäten dem Könige einen Fuß-Fall/ entschuldigten sich so gut sie konten/ und baten üm Gnade. Rohan und Soubize boten ihre Dienste dem Könige an/ demselben zu Wasser und zu Land wider seine Feinde (nemlich die Spanier) zu dienen/ wo Er ihnen ihn befehlen würde; gaben daneben ein ausführlich Memorial von vielen Puncten ein/ in welchem sie eine grosse Anzahl Städte specificirten/ da sie das Exercitium ihrer Religion zu restituiren begehrten/ nach dem Zustand/ wie es in Jahr 1620. gewesen: Ihre Kirchen samt den Kirch-Höfen/ die sie in gedachtem Jahr besessen/ solte man ihnen samt den genommenen Gütern restituiren/ eine Amnestie über alles/ was vorgangen/ ertheilen/ und unterschiedlichen andern Beschwerungen abhelffen.

92. Rohan und Soubize erbiethen sich zu Königlichen Diensten. 5. Julii.

Der König ließ ihnen von Puncten zu Puncten antworten/ und zwar auff eine so gütige Weise/ daß man vermeynte/ sie könten damit wohl zu frieden seyn; denn ihnen der mehreste Theil ihres Begehren eingewilliget worden. Allein die Deputirten baten üm Zeit/ des Königs Erklärungen ihren Principalen zuzuschicken/ welches ihnen verwilliget wurde. Der Hertzog von Rohan aber wolte sich zu nichts erklären/ ehe und bevor er es mit den sämtlichen Gemeinden in Ober- und Unter-Languedoc communiciret hätte.

93. Des Königs gute Erklärung.

Die von Rochelle, weil man ihnen mit dem Fort-Louis nicht gratificiret/ waren damit schlecht zu frieden/ gleichwol konte man nicht sehen/ warum sie den Bogen so hoch spanneten/ und wo die Kräffte herkommen wolten/ der grossen Macht ihres souverainen Königes zu widerstehen. Von Engelland und Holland hatten sie sich keiner Hülffe/ sondern vielmehr Widerstandes zu versehen. Denn Vermöge des getroffenen Bündnisses musten beyde Nationes in diesem Fall dem Könige beystehen. Man konte es für keine Religions-Sache halten/ weil der König dieselbe an sich selbst frey liesse; also wurde es für einen unbefugten

94. Der Rocheller Halßstarrigkeit.

Anno 1625

Aufstand etlicher widerspänstigen Huguenotten angesehen / wider welche sie dem Könige Beystand zu leisten verbunden wären / wie denn Engelland sieben / und Holland zehen Kriegs-Schiffe unter dem Admiral Hautain wircklich zu Hülffe schickte.

95. Soubizens Achts-Erklärung.

Soubize kehrte sich daran nichts / schlug auch obgedachte Königliche gnädige Erklärung in den Wind / und fuhr mit seinen Thätlichkeiten fort. Er wurde darüber / als schuldig an verletzter Majestät / in die Acht erkläret / mit Setzung einer Monathlichen Frist zu seiner Submission. Dieses achtete er eben so wenig / sondern machte seine Flotte Segel- und Schlagfertig / und ließ dem Holländischen Admiral zuentbieten / weil sie einerley Religion wären / und die Friedens-Handlungen zu Fontainebleau auff dem Schluß stünden / so solte kein Theil den andern angreiffen. Hautain bewilligte es / so wurden auch Geisseln beyderseyts gegeben.

96. Steckt ein Holländisch Schiff in Brand. 19. Jul.

Es währete aber nicht lange / wie Wind und Meer dem Soubize fügten / gieng er durch Antrieb der Rocheller auff die Holländer / die sich mit der Frantzösischen Flotte unter dem Vice-Admiral Manty conjungirt hatten / loß / schickte zwey Brand-Schiffe dem Admiral an Bord / und brachte damit das schöne Holländische Schiff in Brand / daß Hautain mit sechtzig der Seinigen kümmerlich davon kam. Er gedachte dergleichen dem Frantzösischen Vice-Admiral zu thun / aber vergeblich. Darüber gieng das Canoniren gegen einander an / biß die Nacht drüber einfiel / daß dazumal weiter nichts vorgehen konte.

97. Verbitterung darüber.

Dieses des Soubize Vornehmen verursachte bey den Holländern / wie auch bey den Frantzosen eine grosse Verbitterung. Der König befahl dem Hertzog von Montmorancy als Admiraln / welcher zu Fontainebleau den Ausgang der Tractaten erwarten wollen / sich eylends auffzumachen / und die Rebellen zu Wasser / und in der Insul Ré, nach des Toyras seinem Vorschlag / zu Lande anzugreiffen; Beydes glückte ihm. Soubize wurde allenthalben geschlagen / und die Insul Ré erobert.

15. 16. 17. Septembr.

98. Böser Zufall mit einem Rocheller-Schiff.

Eine wunderbahre Begebnüß hat sich mit einem schönen starcken Rochellischen Schiff / la Vierge genannt / zugetragen / dasselbe war in dem letzten See-Gefecht mit dem Montmorancy auff eine Sandbanck gerathen / die Königlichen gedachten es zu erobern / und sprungen häuffig hinein / die drinnen begehrten sich nicht zu ergeben / sondern nachdem sie sich hinunter retirirt / sprengten sie den obersten Boden des Schiffs / daß die Feinde zerschmettert wurden. Bald springt eine andere Parthey hinein / und meynen nun Meister des Schiffs zu werden / es gehet ihnen aber eben also / wie den ersten; denn sie liessen auch den andern Boden springen / und retirirten sich in den untersten Theil des Schiffes. Da dachten die Königlichen / nun müsten sie sich ergeben / fallen derowegen stärcker / als die ersten beyden Partheyen in das Schiff / da die Rocheller lange Zeit Mann für Mann fochten / biß sie sich endlich übermannet sahen / und kein Quartier zu hoffen / auch wohl den Galgen zu gewarten hatten / da brachten sie Feuer ins Pulver / und steckten nicht allein dieses / sondern noch vier andere daneben gelegene Frantzösische und Holländische Schiffe in Brand / und schickten sich also selbst mit den Feinden in die Lufft.

99. Die darinnen schicken sich selbst in die Lufft.

Was von dem Knall der zugleich loß gehenden Stücke / und dem entzündeten Pulver für ein erschrecklich Geprassel entstanden / daß Lufft und Meer erzitterten / solches ist kaum mit Worten zu beschreiben: Da flogen Arme / Beine / Cörper der Menschen / mit allerhand Gewehr / Stücken des Schiffs / Seile / Ancker und Mast-Bäume hoch in die Lufft / theils wurden fast eine Meile weit ans Land geworffen / daß denen / die es von weiten sahen / die Haare gen Berge stunden. Mit grosser Verwunderung ist zu lesen / daß einer Kerguelet Juslé samt einem kleinen Laqueyen von der Gewalt des Pulvers in die Lufft getrieben / ein gut Stück davon lebendig in

Anno 1625.

100. Einer kommt wunderlich davon.

die See gefallen / allwo er mit Schwimmen eine Chaluppe erreicht/ und also ohne Schaden davon kommen. (a)

(a) Die gantze Relation von diesem See-Streiten haben wir auß dem Mercure François Tom XI. pag. 874. & seqq. genommen / welcher seine Erzehlungen mit Brieffen von dem Ort selbst und gedruckten Relationen bestärckt/denen man wol glauben kan. Eine grosse Differenz mit viel wenigern Umständen findet sich in des Gramondi Histori lib. XIV. pag. 613. darein wir uns nicht richten können. Den Lufftspringer nennet er auch anders/nehmlich Saligni, und beziehet sich auf die Memoires des Hertzogs von Rohan/so wir an seinen Ort stellen.

Durch diesen grossen Verlust / und des Soubize Flucht in Engelland / fiel den Roschellern der Muth/daß sie zum Creutz kriechen und die Vestung Fort Louis in ihrem Wesen bleiben lassen musten. Sie baten den König umb Gnade / welche er ihnen auch wiederfahren ließ/ jedoch dergestalt/ daß sie wenig Ehre und Vortheil davon hatten. Wäre gut gewest / wenn sie sich dißmal warnen lassen / so hätten sie ihrem künfftigen Ruin entgehen können.

101. Die Reformirten ergeben sich des Königs Willen. 6. Febr.

In Languedoc gieng es mit dem Hertzog von Rohan nicht besser / daß er wol gewünscht/er hätte es so weit nicht kommen lassen. Alle Theile musten den Frieden annehmen / wie ihn der König eingerichtet haben wolte/womit es sich biß in das künfftige Jahr verzogen / da dieser Friedens-Schluß erst völlig zum Stande kommen.

102. Synodus zu Pariß.

Auch wurde dieses Jahr ein Synodus oder Versammlung der gantzen Clerisey des Königreichs Franckreich zu Pariß gehalten / welche stärcker als jemals zuvor zusammen kommen. Sie hatten unter sich viel Irrungen zu entscheiden / unter andern zwischen den Patribus Oratorii (de l'oratoire) und den Carmeliter Barfüssern von der ersten Regul. Diese wolten die Visitation, Correction und Jurisdiction über die Carmelitterinnen oder Carmeliter Nonnen haben/welche jene ebenfalls prætendirten. Beyde Theile berieffen sich auff Päbstliche Breven und Bullen. Der Pabst/ um den Streit zu stillen/ und gleichwol die Bullen bey Kräfften zu erhalten / erlaubte den Nonnen / daß sie entweder sich aus Franckreich begeben / oder in einen andern approbirten Orden tretten möchten/da denn auff einen oder den andern Weg die Patres Oratorii über sie nichts zu prætendiren haben würden. Die Cardinäle de la Rochefoucaut und de la Valette waren Päbstl. Commissarii, umb allen Streit zu stillen/die machten einen / Stephan Auster genant / zu ihrem Subdelegirten. Der thät als ob er nicht nur Commissarius, sondern Pabst selber wäre/ commandirte den Bischoff zu St. Paul de Leon (unter dessen Schutz sich die Nonnen begeben hatten) dieselben bey Straffe der Excommunication fort zu schaffen / mit einem Interdict aller geistlichen Kirchen-Actuum. Dieses hielte der Bischoff für eine schwere Injurie, und einen gantz nichtigen Actum, zumal Auster die rechten Formalia einer Excommunication nicht beobachtet hätte. Beklagte sich derowegen hefftig bey gedachter Clerisey/ welche alle des Austers Proceduren für Null und nichtig erklärten / und seiner Subdelegation ungeachtet/den Gottesdienst in der Haupt-Kirche fortzuführen befahlen.

103. Streit auff demselben.

104. Ein anderer mit den München.

Uber dieses begab sich noch ein anderer Streit. Die Pfarrer der Parochien wolten den München / sonderlich den Jesuiten und Bettel-Orden/nicht gestatten / daß ihre Pfarr-Kinder bey denselben in die Messe gehen / beichten und communiciren solten. Pabst Clemens der VIII. hatte es den München und Jesuiten erlaubt. Die Pfarrer aber wolten sich dabey nicht beruhigen/ weil sie allein die Pastores animarum ihrer Pfarr-Kinder wären / und dafür Rede und Antwort zu geben hätten.

Hierzu kam ferner / daß die Regulares uñ andere Exempti sich der Bischöfflichen Jurisdiction gantz entziehen wolten. Dieses verursachte einen grossen Streit unter der Geistlichkeit/ daß viel Schrifftẽ pro & contra darüber heraus giengen. Endlich lieffen doch die meiste Meinungen dahin aus/ daß der Jesuiten und Bettel-Orden prætension den Pfarrern zum Nachtheil: der Regularen und Exemten Befreyung aber zu Verkleinerung der Bischöfflichen Jurisdiction, und Schmählerung der Hierarchiæ Ecclesiasticæ gereichte; derowegen wurde bey gegenwärtigen Synodo alles reifflich erwogen/und eine außführliche Declaration in viertzig Puncten bestehend / heraus gegeben. Krafft welcher dieser Streit mit gewissen Erklärungen der Päbstl. Bullen/auch Ampliationen und Limitationen der begebenden Fälle/ erörtert / und allerseits Partheyen Ziel und Maß fürgeschrieben worden / wie sie sich künfftig gegeneinander zu bezeigen/uñ also der Bischöffe Authorität in salvo zu erhalten.

den 1. Sept.

105. Entscheidung des Synodi.

Zwey auffrührische Bücher eines Spanisch gesinnten ohne Namen wurden dem Synodo vorbracht / die Titul

Anno 1625.

106. Zwey auffrührische Bücher eines Spanisch-Gesinnten.

waren: Mysteria Politica und G. G. R. Theologi ad Ludovicum XIII. &c. admonitio. Sie lieffen wieder den Cardinal Richelieu, den Grafen von Schomberg und andere hohe Ministern, ja so gar wieder den König selbst. Es wurde ihm darinne vorgeworffen: **Er führte innerhalb Franckreich Krieg mit den Ketzern/ und ausserhalb mit den Catholischen. Dann der Valteliner Krieg: das Bündnis mit den Holländern: der Krieg wieder die Genueser: der Beystand für den vertriebenē Pfaltz-Grafen/ wären lauter gottlose/ den Göttlichen und menschlichen Rechtē zu wiederlauffende Kriege/ und Vornehmen. Der Rath zu Venedig/ und der Hertzog von Savoyen wären rechte Heuchler/ ja gar Atheisten/ die keine andere Religion als ihr Interesse hätten.** Der Schluß gieng endlich dahin: **Der König in Franckreich wäre ipso facto im Bann und excommunicirt. Denn der Krieg wider die Catholischen wäre so viel als ein Krieg wieder Gott; und wenn er sich nicht besserte/ würde die Hölle sein Lohn seyn.**

Diese beyde verfluchte Bücher wurden von der gantzen Clerisey / durch eine solennische Censur verdammet/ deßgleichen geschahe auch von der Sorbonne: Das Parlament verordnete daneben/ daß sie verbrandt werden musten. Dagegen wurde behauptet; **daß der König verbunden und schuldig sey den Graubündnern in Krafft des mit ihnen habenden altē Verbündnisses (der Religion ungehindert/) wieder die rebellirende Catholische Valteliner zu** assistiren. Es mangelte auch an tapffern Gegen-Schrifften nicht / in welchen den Spaniern scharff vorgerückt wurde/ daß sie / so offt es ihr Interesse erfordert/ ebenfalls mit Ketzern / oder Unglaubigen Bündnisse gemacht hätten.

Von der Königlichen Commission wieder die zur Schatz-Kammer verordnete Financiers haben wir im vergangenē Jahr Meldung gethan. (N. 71.) Dieselbe hatte in diesem Jahr ihren Fortgang/ und betraff endlich den Reichs-Schatzmeister Vieuville selbst. Der hatte sich vorgesetzt die erschöpffte Schatz-Kammer wieder zu füllen/ und dem Könige Mittel zu dem unter Handen habenden Kriege zu verschaffen.

107. Fortsetzung der Königl. Commission.

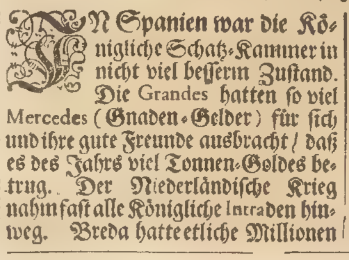
Er fieng es an dem rechten Ort an/ indem er den grossen / ohne dem reichen Herren/ ihre Pensiones oder Jahr-Gelder / die sie vom Könige zu gewarten hatten / verringerte: die überflüssige und unnöthige Schenckungen wiederrieth: und den grossen Auffgang bey Hof einzog: er schaffte auch ein- und andern unnützen Diener ab. Aber dieses war kein Mann für die Frantzösische Hofbedienten/ als welche bey der Verthuligkeit ihrer Herren sich mehrern Nutzen zu schaffen pflegen. Sie laureten derowegen auff alle seine Actiones, funden auch bald ein Ursache an ihn. Denn weil er seiner selbst nicht vergessen / sondern in kurtzer Zeit einen grossen Reichthum vor sich bracht/ so beschuldigten sie ihn vieler Partiten/ und unfertigen Händel / brachten es auch so weit / daß er nach Amboise auff das Schloß gefangen geführt worden/ allwo er sich loß gemacht/ und also nach Holland entkommen. Im übrigen beziehen wir uns auff das/ was wir schon im vergangenen Jahre wegen dieser Sache erinnert.

108. Vieuville wird auff Amboise gebracht.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

109. Schlechter Zustand der Schatz-Kammer.



In Spanien war die Königliche Schatz-Kammer in nicht viel besserm Zustand. Die Grandes hatten so viel Mercedes (Gnaden-Gelder) für sich und ihre gute Freunde ausbracht / daß es des Jahrs viel Tonnen-Goldes betrug. Der Niederländische Krieg nahm fast alle Königliche Intraden hinweg. Breda hatte etliche Millionen Gülden zu erobern gekostet. Der Krieg im Valteliner Land und Italien / der Republic Genua zum besten / erforderte auch ein grosses Geld/ unterdessen wurde die Handlung nach den beyden Indien durch der Holländer starcke Flotten sehr geschwächt. Man gedachte zwar durch Verbietung der Commercien die vereinigte Niederlande zu schwächen / inmassen ein scharff Verbott

Anno

bot mit ihnen zu handeln/und einige in Holland fallende Wahren / insonderheit Käse/Butter/gesaltzene oder gedörrete Fische / schwartze Seiffe und dergleichen / in die Spanische Provincien zu Wasser oder zu Lande einzuführen/ allenthalben von neuem angeschlagen wurde / in Meinung den rebellischen Provincien (wie sie genant werden) einen grossen Abbruch dadurch zu thun. Nun waren dergleichen Mandata schon im Jahr 1599. und 1600. ergangen. Wie man aber vermercket / daß es in Holland zwar etlichen Privat-Leuten: den Spanischen Provincien aber in dem gantzen Lande geschadet; dieweil jedermann an obgedachten Wahren grossen Mangel gelitten/ hat man solche Verbotte durch Connivenz allmählich in Abgang kommen lassen. Daß sie aber jetzt verneuert worden/ geschahe theils wegen des Admiralitäts Edicts, so vergangen Jahr in Spanien publicirt worden; mehrentheils aber aus Verdruß / weil die Holländer nach Eroberung der Vestung Breda/ alle Handlung dahin/ und nach Hertzogenbusch verbotten.

110. Mandata mit den Holländern nicht zu handeln.

Die feindl. Flotte/ die in Engelland unter dem Hertzog von Bukingã außgerüstet/ (wie bald folgen wird) und nun in dem Spanischen Meer gesehen worden/brachte einen grossen Schrecken in das gantze Königreich/ weil man nicht wuste/ wo sie den Anfall thun würde. Der König befürchtete sich/sie möchten Cadiz angreiffen/und der aus America kommenden Silber-Flotte daselbst auffpassen/wie auch das Vorhaben gewesen. Derowegen wurden eylends etliche Post-Schiffe ausgeschickt/ welche den Spanischen Admiral warnen musten/daß er nicht daselbst/ sondern in andere Häfen als: Lisbonne oder Corogne einlauffen solte.

1625.

Die Engelländer waren vor Cadiz gangen / und hatten sich daselbst des Schlosses bemächtiget; die Stadt aber konten sie nicht einkriegen / warteten unterdessen auff die Silber-Flotte. Nun war eins von gedachten Post-Schiffen in der Engelländer Hände kommen / aus welchem sie vernomen / daß die Spanische Silber-Flotte nach Corogne gehẽ solte/ da wendetẽ sie sich dahin/in Meinung dieselbe allda zu ertappen. Es hatten aber/ zu der Spanier grossem Glück/ die Post-Schiffe der Flotte verfehlet/ also/ daß sie ihrer Gewohnheit nach deñoch in Cadiz eingelauffen / wie die Engelländer schon wieder hinweg gewesen/ und ihnen also entgangen.

111. Das Schloß zu Cadiz gehet über.

112. Die Silber-Flotte eschappiret.

Das VII. Capitel.

Von Portugesischen Geschichten.

WIr haben vor dem Jahr erzehlet den grossen Schaden/ so das Königreich Portugall durch den Verlust der Baya de todos los Santos in Brasilien erlitten; welches der Schatz-Kammer einen grossen Stoß thät/also/ daß wann die Holländer den Ort behauptet hätten/ die Spanischen Silber-Flotten aus America in stättiger Gefahr gewest seyn würden. Derowegen wendeten beyde Spanier und Portugesen ihre eusserste Kräffte dran / diesen Ort wider zu gewinnen.

Alle Provincien von Spanien und Portugall erboten sich zu grossen Summen an Volck/ Pferden / Geld und Schiffen freywillig / die Grandes und Hofbediente taxirten sich selbst auff viel tausend Ducaten / welches etliche Millionen Goldes eingetragen hätte / wenn alles richtig geliefert worden wäre. Wie es aber in dergleichen Fällen zu gehen pflegt/so waren ihrer viel freygebiger im bieten als im geben. Denn wie es zum Treffen kam / brachte einer diese / der andere eine andere Entschuldigung vor: theils erhielten auch Erlaß vom Könige / dahero nicht so viel/ als auffgeschrieben worden/einkam.

113. Starcke Kriegs-Rüstung wegen Brasilien.

Gleichwol wurde der Zug nach Brasilien fortgesetzet. Die Flotte bestund in ein und dreyssig Gallionen und Kriegs-Schiffen / einer Caravele, auch unterschiedlichen Tartanen und Proviant-Schiffen / zu welchen unterwegens noch zwey und zwantzig Portugesische Kriegs- und andere Schiffe stiessen / die zusammen zwey und sechzig Segel ausmachten. Mit dieser gewaltigen Flotte waren sie ausgefahren/ und umb Ostern bey der Baya ankommen/ die Mannschafft / so sie mit brachten / belieff sich an Soldaten und Schiffleuten fast an die zwölff tausend Mann.

14. Januar.

Die Holländer hatten die Stadt St Salvator zwar wol versehen/auch zu bevestigen angefangen / sie hatten aber

das



114. Der Holländer General kommt umb.

das Unglück/daß ihr tapferer Gouverneur Johann von Dort liederlicher Weise umbs Leben kommen; denn er das Land zu besehen/ und zu recognosciren in den nechst gelegenen Wald geritten/ und daselbst von den verborgen liegenden Indianern erschossen worden. Er hätte in seiner Vestung bleiben/und keinen Partheygänger abgeben sollen.

Seine Nachfolger Alard und Wilhelm Schaut liessen alle Sachen nachlässiger Weise hangen; dachten nicht/ daß die Spanier oder Portugesen ihr Lebtag wieder kommen würden. Ergaben sich dem Geitz und den Wollüsten hielten keinen Respect noch Ordnung bey ihren Untergebenen; dahero geschahe/ wie bey Ankunfft der Spanier die Belagerung angefangen und die Stadt starck beschossen ward/ daß sich die gemeine Soldaten empöret/ und gedachten Wilhelm Schauten überfallen/ auch fast zu todt geschlagen. Einen andern Gouverneur, Ernst Kiffen/ warffen sie zu ihrem Haupt auff. Welches alles die Spanier und Portugesen von den Uberläuffern erfuhren/und deßwegen der Stadt desto hefftiger zusetzten. Die Holländer hingegen liessen den Muth fallen/ und übergaben den Ort/nach einem schlechten Wiederstand mit Accord; nachdem sie keinen völligen Monat die Belagerung außgestanden hatten. Man war zwar in Holland zeitig gnug der Spanischen See-Rüstung berichtet/ allein man konte so geschwind nicht fertig werden/ derselben mit einer gleichen Macht zu begegnen. Der Succurs kam allzuspät an/ und muste unverrichteter Sache wiederumb heim ziehen.

115. St. Salvator gehet über.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen Geschichten.

116. König Jacob stirbt.

IN Engelland trug sich dieses Jahr die gröste Trauer/ und die gröste Freude zu. König Jacob dieses Namens der I. in Engell. und der VI. in Schottland/ war keine dreyzehen Monat alt/ wie er zur Schottischen Crone kame/ seine Mutter die Königin Maria Stuartin muste ihm noch bey ihrem Leben das Reich abtretten/ und ins Gefängnus gehen. Die Ursachen so von unziemenden Heyrathen/ und unordentlicher Liebe herrühreten/ wären allzuweitläufftig hier einzuführen. Sie entflohe in Engelland/ da gieng es ihr nicht besser; denn nachdem sie daselbst auch eine Zeitlang gefangen gesessen/ muste sie ihr Haupt auff eine Todten-

Anno 1625.

bühne tragen / ungewiß ob es auff der Königin Elisabeth Befehl geschehen oder nicht. König Jacob selbst hat grosse Lebens-Gefahr von meineydigen Leuten außgestanden. **Erstlich**: Als er sich von seinen heimlichen Feinden den Schottischen Grafen Gauri, die ihres Vatters Tod rächen wolten/unter dem Schein einen Schatz zu sehen / von der Jagt in ihr Schloß Perthe aus Leichtglaubigkeit allein verleiten lassen / da muste er sich seiner Haut wehren / und mit seinem Feinde ringen/biß seine Leute/so das Geschrey und Getümmel gehöret/darzu kommen / und ihn errettet. **Fürs andere**: bald nach angetretener Regierung in Engelland durch die Zusammenbeschwerung etlicher Boßwichter / die ihn umbs Leben bringen wolten / weil er der Päbstlichen Religion nicht beypflichten wollen / wie wir oben erzehlet; und dann bey der Pulver-Conspiration, da man ihn und das gantze Parlament in die Lufft sprengen wollen / wie gleichfalls oben referiret. Anderer Unglücks-Fälle/die ihm begegnet anjetzo zugeschweigen.

117. Sein Lebenslauff.

An. 1603. N. 57.

An. 1605. N. 43.

Er war ein sehr gelehrter Herr / wie aus seinen heraus gegebenen Büchern/ die Religion betreffend / insonderheit aus dem Buch Δῶρον βασιλικὸν, Munus regium genannt / zu sehen; in welchem er seinem Sohn viel denckwürdige Regiments Reguln vorgeschrieben. Er verstund dieselben selbst auch gar wol / ob schon / wie es mit Menschen gethan ist / grosse Schwachheiten in deren Beobachtung mit unterliefen. Dann wie wir oben erzehlet / so ließ er seinen Günstlingen allen Willen / und konte geschehen lassen/daß sie sich offt mit wenigem recht bereicherten: ihre Creaturen und Anverwandte in die vornehmste Aempter einschoben: und sich seiner Gunst in viele Weise und Wege mißbrauchten / wie die Exempel des Robert Care und des Bukingams bezeugen.

118. Ist gelehrt gewesen.

An. 1615. N. 83. An. 1616. N. 58.

Er negligirte auch sein Cammerwesen dergestalt / daß stäts Mangel an Gelde war/ob schon kein Krieg im Lande noch sonst von einiger Unruhe darinne zu hören. Dann bey dreyen mächtigen Königreichen / ausserhalb Krieges / Mangel an Geld zu leiden/ konte von nichts anders als einer üblen Disposition und Verschwendung der Einkünffte / oder Unverstand und Untreu der Diener herkommen. Nebst diesem liebte er kostbare Gastmahle / Comœdien / Operen / und dergleichen/ Geldspildungen. So war er auch der Jagt ergeben / wodurch er in seinem obliegenden hohen Ampte viel versäumte.

119. Aber Nachlässig im Cammer-Wesen.

Auch sahe er wenig auff die Königliche Reputation und hohes Interesse seines Hauses. Denn bey dem grossen Unglück des Pfaltz-Grafens seines Eydams thäte er nichts / als Brieffe schreiben und Gesandten schicken / daß der Gegentheil dessen endlich gar spottete. Die ihm wohl wolten / nenneten es Liebe zum Frieden. Es konte aber auch wol seyn aus Mangel Geldes: oder aus Furcht des wandelbahren Glücks / indem er selbst zu Felde zu gehen den Muth nicht hatte / und ein solch wichtig Werck doch sonst niemanden vertrauen konte oder wolte. Jedoch recommendirte er seinem Sohn diese Sache auff seinem Tod-Bette gantz beweglich.

Seine Kranckheit war ein Tertian Fieber / welches zu vertreiben keine Mittel gesparet wurden. Sein Favorit der Bukingam wendete alle Sorgfalt dabey an / brachte dem König selbst ein Theriac-Pflaster und einen Tranck bey / welchen er für ein Panchrestum außgab / so vielen andern geholffen hätte. (a) Womit er sich aber sehr übel vorgesehen / daß er nicht mit den Medicis vorher darüber communiciret: oder die Artzney in der Apothecke zurichten lassen. Denn weil das Tertian Fieber an sich selbst nicht tödtlich / (b) hier aber schlimme Zufälle / als Durst / Ohnmachten / Verwirrungen (deliria) darzu schlugen / daß endlich der Tod folgete / da sagten seine Wiederwärtige: es wären schädliche Artzneyen / oder etwas gifftiges darunter gewest / worin ihnen ein und anderer Medicus beyfiel; ob sie gleich keine Ursache eines solchen verdamten Vorhabens anzeigen konten. Seine eigne Freunde verdachten den Bukingam seiner Unbedachtsamkeit wegen höchlich / daß er sich ohne der Medicorum Rath einem Könige Artzeneyen zu geben unterfangen / denen ein unversehener Zufall / wie jetzt geschehen / leicht zugeschrieben werden können. Davon künfftig Jahr ein mehrers.

120. Bukingams Eingebung der Artzeney.

121. Wird ihm verdacht.

(a) Jonston. Hist. Rer. Britann. pag. 683. lin. 26.

(b) Die Italiäner sagen: La tertiana, Non fa suonar Campana:

Das ist:

Tertiana hat nichts zu bedeuten/
Es macht ja keine Glocken läuten.

Anno 1625.

Starb also der König im sechzigsten Jahr seines Alters nachdem er zwey und zwantzig Jahr in Engelland regieret hatte. So bald Er die Augen geschlossen / rieffen die Herolde nach Englischer Gewonheit seinen einigen Sohn Carl den I. zum Könige in Groß-Britannien aus. Es wurde auch so bald den andern Königen seinen An- oder Bunds-Verwandten in der Christenheit notificiret.

122. Carl I. wird König.

Es waren noch nicht drey Monat vorbey / so verwandelte sich diese grosse Traurigkeit in grosse Freude; denn die Königliche Braut (wie wir oben schon gemeldet) war aus Franckreich glücklich überkommen / und von ihrem Herrn Bräutigam trefflich empfangen / und nach Londen geführet worden. Allwo es an Freuden-Feuren / kostbaren Gastmahlen / und Ritterspielen / mit einer allgemeinen Freude und frölichen Zuruffen des Volcks nicht gemangelt.

N.85.

Die Frantzosen so mit der Königin kommen / als sie gewahr worden / daß der alte Julianische Calender in Engelland noch bräuchlich wäre / funden für gut / ihre Fest-Tage und Fasten nach demselben zu halten / umb die Ungelegenheiten / so der Hoffstatt aus zweyerley Zeit entstehen würde / zu vermeiden. Welches ihnen der Bischoff von Mande, der ihr geistliches Haupt war / verstattete / so daß sie auff den Catholischen Johannis-Abend oder Vigilia zu Mittage Fisch: und nach genommenem Schluß auff den Abend Fleisch assen.

123. Die Catholische Frantzosen halten den alten Calender.

Es währete aber nicht lange / da verwechselte sich (wie es in dem menschlichen Leben zu gehen pflegt) das Jauchzen und Frolocken der Leute in Trauren und Klagen / daß man in allen Gassen weinen und heulen hörte. Denn da entstund in der Stadt Londen eine grausame Pest / welche dergestalt umb sich fraß / daß bey anfahendem Herbst fünff biß sechs tausend Menschen in einer Woche sturben. (a) Die damit Behafftete / waren in zween Tagen lebend und todt; also daß man sich kaum einer ärgern Pest in Engelland erinnerte. Der König mit der Königin und gantzem Hof verliessen die Stadt / und begaben sich nach Westen in reine Oerter auffs Land / dergleichen thäten alle wolhabende Leute. Die hohen Collegia, als das Ober-Hof-Gericht und Schatz-Kammer / wurden an andere Orte transferiret. Das schon angefangene Parlament wurde nach Oxford verleget / also daß diese grosse Stadt in kurtzer Zeit wie eine Einöde anzusehen war.

124. Pest in Londen.

(a) Jonston. Rer. Britann. Lib. XXI. pag. 664.

In gedachtem Parlament beschwerten sich die Stände über die Catholischen Geistlichen / daß sie zu weit griffen / und sich / auff die Königin verlassende / einer grossen Freyheit im Lande anmasseten / weßfals ihnen Einhalt zu thun wäre. Der König willigte es ohne alles Bedencken / und befahl / daß man ihnen die Waffen / Büchsen und Pferde nehmen / und sie dahin weisen solte / sich in ihren Häusern stille zu halten.

125. Beschwerung über die Catholischen Geistlichen.

Ferner wurde von der Kirchen-Disciplin gehandelt / daß fromme und gelehrte Leute ohne Gunst und Gaben zu den Kirchen-Aemptern befördert / die geistliche Beneficia bey einer Person nicht cumuliret, die Pfarrer bey ihren Pfarren daheim blieben / und denselben treulich vorstehen solten. Dergleichen gute Ordnungen mehr wurden gantz heilsamlich verstattet.

126. Unterschiedliche gute Anordnungen.

Wie es aber zum Geldgeben kam / und den Ständen vorgetragen wurde / wie man zu Fortsetzung des Spanischen Kriegs / und sonderlich zu Außrüstung einer Flotte grosser Summen Geldes von nöthen hätte. Ingleichen / daß den Krieg in Teutschland wieder das Hauß Oesterreich zu Behuff des Hauses Pfaltz fortzuführen / starcke Mittel erfordert würden. Denn man dem Könige in Dennemarck monatlich dreyssig tausend Pfund Sterlings: dem Mannsfelder zwantzig tausend Pfund zu Subsidien versprochen. Auff die Flotte zu Pleymouth wären schon viermahl hundert tausend Pfund gewendet / und würden darzu noch wol hundert tausend erfordert.

Da fand sich ein starcker Widerspruch die meisten hielten dafür: es wäre jetzt keine Zeit Geld zu begehren / die Pest hätte so viel Leute auffgerieben / und Handel und Wandel geschwächt / daß man keine Schatzungen geben könte. Wolte man nun noch grosse Aufflagen darzu machen / würde man die Leute gleichsam mit einer andern Pest vollend gar aus dem Lande treiben. Man hätte bey der Schatz-Kammer besser menagiren / und die Gelder nicht in privat-Nutzen verwenden sollen. Womit nicht undeutlich auff den Bukingam gezielet worden / welcher so ein grosses Geld auff der Spanischen Reise verthan / und noch keine Rechnung darüber abgeleget hatte.

127. Das Parlament will kein Geld geben.

128. Dessen Ursachen.

Der

Anno 1625.

Der vormahlige Eyfer des Volcks für die Pfältzische Sache war schier gar erloschen / und durch kein Zureden etwas zu erhalten; die meisten wolten gar nichts geben. Dadurch der König bewogen worden / das Parlament für dißmal zu erlassen. Nun war der Krieg mit der Cron Spanien schon angefangen: Alle Commercia zwischen beyderseits Nationen auffgehoben und verbotten: keine Hoffnung zur Restitution der Chur-Pfaltz war mehr übrig: Franckenthal wurde wieder gethanes Versprechen nicht evacuirt; derowegen muste die Flotte nothwendig außgerüstet und wegen schlechten Vorraths an Gelde die Königliche Einkünfften bey den Pachtern der Zölle und sonsten anticipirt, auch grosse Anlehen bey geldreichen Leuten auffgenommen werden. Acht und achtzig Schiffe / und unter denselben zehen trefflich grosse Königliche Kriegs-Schiffe wurden außgerüstet / und mit zehen tausend Soldaten besetzt; mit denselbigen gieng der Hertzog von Bukingam in die See.

129. Außrüstung einer Flotte wieder Spanien.

Wie er ins offne Meer kam / rieff er die sämptliche Hauptleute der gantzen Flotte zusammen / trug ihnen in des Königs Namen vor / wie Eduardus Cecilius Baron von Putney zum Admiral und General dieser Expedition verordnet worden: auch wo sie hingehen und die Spanier angreiffen solten. Sie segelten in wenig Tagen auff die Spanische Küste / kriegten auch obgedachter massen das Schloß zu Cadiz ein / verrichteten aber weiter nichts / wie oben schon erzehlet / sondern wie der Winter kam / musten sie / nachdem sie grosse Stürme außgestanden / wieder nach dem Englischen Hafen kehren.

N. III.

Den Holländern kam dieser Krieg mit Spanien wol zu statten / welche zwantzig Kriegs-Schiffe darzu schickten / in Hoffnung der erwarteten Beute mit zu geniessen.

§. II.

Von Schottland.

IN Schottland gab es umb diese Zeit viel zu thun / der König war entschlossen / die Verschenckungen der Cron-Güter zu widerruffen / weil dieselbe den Reichs-Gesetzen nach nicht alienirt werden könten. Es wurden auch die Besitzer der Zehenden und Closter-Güter hefftig angefochten / welche der König nehmen und ad pios usus verwenden wolte. Dieses gab einen überaus grossen Streit unter den grossen Herren / welche viel dergleichen Güter und Zehenden durch der vorigen Könige Freygebigkeit oder sonst an sich gezogen hatten. Theils bequemten sich des Königs Willen / theils legten sich hefftig darwieder. Der König schützete die alten Schottischen Land-Rechte vor / und brachte es endlich so weit / daß ihrer viel dergleichen Güter abtreten / und eine andere Vergeltung dafür annehmen musten. Er machte sonst wieder die Raubereyen und andere Unordnungen gute Anstalten im Lande / damit Ruhe und Friede in seinen Königreichen erhalten würde: Er aber seine Sorgen auff die außländischen Sachen in Franckreich und Teutschland desto mehr wenden / und das gemeine Beste wieder die anwachsende Spanische und Oesterreichische Macht befördern helffen möchte. Welches der verstorbene König Jacob zwar willens gehabt / aber nie ins Werck gesetzt / wie wir vor diesem gemeldet haben.

130. Der König revocirt die Cron-Güter.

131. Gute Anstalten im Land.

Das IX. Capitel.

Vom Schwedischen Wesen.

WEgen Schweden und Polen haben wir im vergangenen Jahr erzehlet / daß der Stillstand biß zu Anfang des Aprils dieses Jahrs verlängert worden. Immittelst hatte König Gustav Adolf eine Flotte von sechs und siebenzig grossen und kleinen Schiffen zusammen bracht / und zwantzig tausend Mann bey Riga ans Land gesetzt. Mit welchen er die Polnischen Garnisonen allenthalben auffgehoben / insonderheit die zu Kockenhausen und Derpt; und ihm also gantz Liefland biß auff Düneburg unterwürffig gemacht. Es blieb dabey nicht / sondern er fiel gar in Lithawen ein / und nahm das Radzevilische Schloß Bierzé in Samogitien hinweg / in welchem er sechzig Metallene Stücke zur Beute bekam. Es wurde aber dieser Ort nachgehends gegen Laudan außgewechselt. Gustav Adolf durch das gute Glück / und der Polen Schwäche angefrischet / machte heimliche Anschläge auff Preussen / umb dadurch die Abtretung Lyflandes desto eher zu erhalten / davon im künfftigen Jahr geredet werden soll.

132. Der König erobert fast gantz Liefland.

133. Dessen Anschläge auff Preussen.

Anno 1625

Das X. Capitel.
Vom Polnischen Zustande.

DEr König in Polen thät wenig bey der Sache / denn der Adel gar keine Lust zu diesem Krieg hatte. Derowegen er bey jüngstem Reichs-Tage kaum so viel bewilligte / daß die Schulden des vorigen Krieges bezahlet werden können. Er schickte aber seine Abgesandten ab / einen Frieden / oder wenigstens einen langen Stillstand (weil sie von keinem kurtzen hören wolten) mit den Schweden zu tractiren; worzu die Polnischen Magnaten / obschon wider des Königs Willen / ernstlich riethen / um nicht dasjenige / so sie in Lyfland noch übrig hatten / vollend zu verlieren. Denn da war so gar keine Einigkeit noch Anstalt im Polnischen Reich.

134. Ein Stillstand mit Schweden wird gerathen.

Stanislaus Sapiha ein unerfahrner junger Herr / des noch lebenden Groß-Marschalcks von Lithauen Sohn / führte dem Feinde zwey tausend zu Pferde / und tausend zu Fuß / ohne Ordnung / und ohne Kundschafft entgegen / wurde also von den Schweden gantz umringet und geschlagen / daß nur wenige Reuter mit der Flucht davon kamen / und das Lager mit einer grossen Anzahl Wägen und drey Stücken Geschützes gewonnen worden / also daß die Polen damal gar schlecht Glück hatten.

135. Sapiha Sohn wird geschlagen.

(Loccenius gedenckt noch eines Treffens / so in Semigallen mit den Lithauern vorgegangen seyn soll / unter dem Sapiha an einen / und dem Grafen von Turn und Gustav Horn an der andern Seite / in welchem die Schweden den Sieg gleichfals erhalten. Weil er aber selbst bekennet / daß es von niemand recht beschrieben / Piasecius dessen auch nicht erwehnet / zumal bedencklich / daß dem Sapiha wieder eine Armee anvertrauet worden seyn solte; als wollen wir uns damit nicht auffhalten.)

Die Pest kam aus Ungarn in Polen darzu / und währete den gantzen feuchten Winter durch; mit welcher die Königliche Haupt-Stadt Warschau / und endlich der Königliche Hof selbst angesteckt ward / daß sich der König mit der Königin und seinen Söhnen nach Osieczko, und endlich noch weiter ins Land retiriren muste.

136. Der König weicht der Pest.

Die Cosacken thäten dieses Jahr einen tapffern Zug in die Precopenser-Tartarey einem Tartarischen Fürsten zu Hülffe / wider denjenigen / welchen die Türcken protegirten / davon bald ein mehrers. Diese beschwerten sich bey den Polen hefftig darüber / als ob es wider den jüngsten Friedens-Schluß lieffe / daß sie sich in diese Händel wider die Türckische Parthey mengeten. Die Polen / üm die Türcken zu befriedigen / sandten den Koniecpolski in der Cosacken Land / welcher sie zwang / die Waffen niederzulegen / und gegen etwas Verbesserung ihres jährlichen Soldes / die Einfälle in die Türckey und Tartarey zu unterlassen / üm dadurch keinen neuen Anlaß zu einer Ruptur zu geben.

137. Der Cosacken Einfall in die Tartarey.

Das XI. Capitel.
Vom Türckischen und Tartarischen Wesen.

138. Ruhe in Türckey.

IN Türckey war es nun bey Hof und innerhalb Landes ruhig worden. Derowegen konte die Türckischen Staats-Räthe (sonst der Divan genannt) der auswärtigen Händel desto besser abwarten / und den Persischen Krieg fortsetzen. Sie schickten ihre Gesandten an den Käyserl. Hof / und bestätigten den Stillstand. Jngleichen nach Engelland / des Königs Freundschafft in den Commercien daselbst zu suchen. Erlaubten dem Bethlen-Gabor, sich wider das Hauß Oesterreich mit dessen Widerwärtigen zu alliiren. Allein die Tartarischen Händel gaben ihnen am meisten zu schaffen;

c. 3. n. 53.

§. II.
Von den Tartarn.

SIntemal der vor dem Jahr gemeldete Succession-Streit noch währete. Der Türckische Sultan hatte den Tartarischen Fürsten Gianghirai zum Chan oder souverainen Herrn in der Precopensischen Tartarey erkläret. Die Tartarn

n. 145.

139. Succession-Streit der Tartarn.

Anno 1625

tarn aber waren mit demselben nicht zu frieden/ sondern nahmen einen andern/ Mehemed genannt / zu ihrem Herrn an/ und wiesen jenen ab. (a)

(a) Wir haben in dieser Geschicht dem Venetianischen Historico Sagredo pag. 635. 640. & seqq. als dem glaubwürdigsten/ durchgehends gefolget/ zumal die andern Geschicht-Schreiber / so wol in den Namen / als sonst überaus sehr discrepiren.

Den Türckischen Käyser / welcher die Protection über diese Nation führet / verdroß dieses nicht wenig / und hielt darüber einen grossen Rath. Die meisten giengen dahin: **Man müste diese Schmach dem Othomannischen Hauß angethan/ mit Gewalt der Waffen rächen.** Kalil Bassa aber mit etlichen andern hielt dafür / **man hätte mit den Tartarn als Glaubens-Genossen und Bunds-Verwandten einen gelindern Weg zu gehen / in Betrachtung des treuen Beystandes und Hülffe/ die sie der Pforten so vielmal geleistet/ und noch ferner leisten könten. Dieselben mit Krieg anzugreiffen wäre nichts anders / als sich selbst zu bekriegen/ und den Säbel mit seinem eigenen Blut zu benetzen.** Der Schluß gieng auff einen Mittel-Weg/ daß man zwar eine starcke Armee zu Wasser und Lande nach der Haupt-Stadt Caffa in Tauricam Chersonesum (a) schicken / jedoch eine solche Maß und Bescheidenheit dabey brauchen solte / **daß man mehr mit Glimpff und guter Manier / als mit Gewalt der Waffen den** Gianghirai **einsetzen / und also die Othomannische Autorität unter den Tartarn behaupten solte;** in Hoffnung/ wenn die Tartarn die ankommende Macht sehen / so würden sie gutwillig nachgeben / und den einen verlassen / dem andern aber anhangen. Der Capitain Bassa oder Admiral der Türcken wurde mit dreissig Galeren abgefertiget.

140. Capitain Bassa ziehet wider sie.

(a) Also wird die Halb-Insul / in welcher die Precopenser-Tartarn herrschen / von den alten Geographis genannt.

Nach seiner Anländung trug er den Tartarn vor: **Wie er nicht kommen wäre / als ein Feind / sondern als ein Freund / die innerlichen Unruhen unter ihnen zu stillen / und denjenigen auff den Thron zu setzen / welchen sie am meisten belieben würden.** Er richtete zugleich zwo grosse Fahnen auff / und ließ dabey ausruffen: **Das Volck möchte sich zu einem oder dem andern / welchen sie am liebsten hätten / wenden;** vermeynend / Sie würden des Groß-Sultans Befehl und Willen ansehen / und sich zu des Gianghirai Standarte begeben. Es erfolgte aber gar anders. Die meisten begaben sich zu des Mehemeds Standarte. Der Bassa bereuete seinen unbedachtsamen Vorschlag / und sagte bloß: **Er müste es seinem allergnädigsten Herrn dem Groß-Sultan erst referiren.** Gianghirai aber wuste ihn mit Geschencken und sonsten so zu gewinnen / daß er acht tausend Mann auffs Land setzte / der Hoffnung / es würde alsdenn der gemeine Mann / den Ernst sehend / sich ändern / und des Groß-Sultans Parthey und Meynung sich bequemen. Er fand sich aber sehr betrogen / denn die Tartern überfielen die Türcken mit dreissig tausend Mann / und schlugen sie biß auffs Haupt / daß der Bassa kaum wieder zu Schiff gelangen konte.

141. Wird geschlagen.

Dieses brachte eine grosse Consternation nach Constantinopel; denn wenn die Tartarn ihren Sieg prosequiren wollen / hätten sie die gantze Flotte wegnehmen / und damit nach Constantinopel gehen können; Sie wolten es aber / gleich den Türcken / zu keiner Ruptur kommen lassen. Diese überredeten ihren jungen Groß-Sultan / daß er seiner Parthey eigenem Widerpart dem Mehemed einen kostbaren Säbel und Caftan schicken / und noch darzu einen höflichen Brieff schreiben muste / des Inhalts: **daß er nichts anders suchte / als Fried und Einigkeit unter einer befreundeten und hochschätzbaren Nation zu befördern.**

Mehemed mit seinem Anhang wurde dadurch nur hoffärtiger / und gab im geringsten nichts nach. Die Tartarn liessen sich auch ohne Scheu verlauten: Ihrer Chanen Geschlecht wäre viel älter als das Othomannische: Sie hätten die Expectanz und Anspruch zu diesem mächtigen Reich: Wenn es nicht besser als bißher regieret und verwaltet würde / so hätten sie drüm zu reden. Dieses war die Ursache / daß die Türcken sich der Tartarn wider den König in Persien / mit welchem der Krieg fortgieng / dißmal nicht gebrauchen konten.

142. Des Chans Hochmuth



Das XII. Capitel.

Von Persien.

Jetztgedachter König gebrauchte sich der Schwäche des Türckischen Reichs bey der Minderjährigkeit ihres Groß-Sultans / und Streits mit den Tartarn / setzte derowegen den Krieg fort. Er hatte einen Arabischen Fürsten auff seiner Seite / mit welchem er die Türcken / und die mit ihnen conjungirte Araber schlug. Hingegen hatte der Bassa von Erzerum den Persern Alisca wieder abgenommen. Mehr Treffen sind vorgangen / deren Particularia aber uns nicht kund worden.

143. Der Schach schlägt die Türcken.

§. II. Von Indien.

Unter den Indianischen Königen / wie die Relationes aus Goa besagen / gab es diß Jahr viel Kriege / welche mit Umständen zu erzehlen / der Zweck unsers Wercks nicht leydet / mit einer kurtzen Beschreibung aber unbekanter Leute und Orte würde dem Leser wenig gedienet seyn.

144. Indianische Geschichte.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen und Japonischen Geschichten.

In dem Chinesischen Reich giengen so wol die innerliche als äuserliche Kriege fort. Daselbst regierte um diese Zeit der Groß-König Tien-ki, (a) der continuirte den Krieg mit den Ost-Tartarn. Er hatte einen vortreflichen Feld-Obersten Mao Ven-Lum genannt / welcher von den Portugesen zu Makao viel von der Europäischen Kriegs-Kunst erlernet. Damit thät er gedachten Tartarn tapffern Widerstand / daß sie sich eine Zeitlang wieder zurück in ihr Land begeben musten. Im übrigen dienete er seinem Herrn so ehrlich / daß er durch keinerley Verheissungen des Tartar-Königs sich corrumpiren lassen wolte. Dieser kam in diesem Jahr mit einem grössern Heer als zuvor ins Land / und belägerte die Haupt-Stadt Ning yven. Dieselbe entsetzete obgedachter Feld-Oberste / und schlug den Tartar / daß er zehn tausend Mann im Stich ließ / auch blieb sein Sohn unter dem Hauffen mit todt. Worüber er dergestalt ergrimmete / daß er mitten im Winter über den Frost in die Insul Tayo-ven einfiel / und an die zehen tausend Soldaten mit allen Einwohnern / samt ihren Weib- und Kindern / grausamer Weise ermordete. Wie sich gedachte Tartarn des gantzen grossen Reichs China nachgehends bemächtiget / werden wir seiner Zeit zu vernehmen haben.

145. Die Tartern kriegen Widerstand.

146. Hausen grausam.

(a) Das heist: des Himmels Offenbahrung.

Die-

Anno 1625

147. Eine rare steinerne Tafel wird ausgegraben.

Dieses ist noch denckwürdig / daß in diesem Jahr in der Landschafft Schensi unweit der Haupt-Stadt eine grosse steinerne Tafel mit einem darüber stehenden Creutz gefunden worden / auff welcher die Haupt-Stücke des Christlichen Glaubens mit Chinesischen Characteren eingehauen waren. (a) Welches man von Nestorianern / die sich sehr weit gegen Morgen ausgebreitet / geschehen zu seyn vermeynet.

(a) Athanasius Kircherus in seiner China illustrata hat solches ausführlich beschrieben / und die Explication dabey gesetzt.

§. II. Von Japonien.

148. Die Martern gehen fort.

IN Japonien sind die unerhörte Martern und Peinigungen der Christen / sonderlich der Priester und Jesuiter / auch anderer Ordens-Leute / so wol im vergangenen als künfftigen Jahren fortgangen / die man ohne Grausen kaum lesen noch beschreiben kan / nicht anders / als ob der Teuffel in der Höllen neue Folter-Künste die Japonischen Bluthunde gelehret hätte. Wer davon lesen mag / kan in des Montani denckwürdigen Gesandschafften an die Groß-Könige von Japan pag. 221. und seqq. ein mehrers finden / dahin wir den Leser hiemit verwiesen haben wollen.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

VOn dem Königreich Habessinien haben wir im vergangenen Jahr gemeldet / wie König Susneus seinem Halb-Bruder dem Fürsten Seela-Xos den Krieg wider den Rebellen Cabrael auffgetragen. Wiewol nun gedachter Fürst wohl merckte / daß seine Mißgünstige das Werck getrieben / ihn bloß in Gefahr so wol seines Lebens als der Reputation zu setzen / zumal es Winterszeit war / da wegen der starcken Regen und Uberschwemmung der Flüsse in diesem Lande der Krieg schier nicht zu führen / so schlug es doch zu seinen Ehren und Ruhm hinaus.

149. Seela-Xos wird des Rebellen mächtig.

Denn obwol dem Rebellen wegen der grossen unwegsamen Gebürge / darein er sich verstecket / mit Gewalt nicht beyzukommen / so wurde er seiner doch mit folgender List mächtig. Er gewann einen vornehmen Galler mit Geschencken und Zusagungen / daß er sich gutwillig in Ketten und Bande schmieden ließ / als ob er Leib und Leben verwirckt hätte; der machte sich aber bald wieder loß / gieng zu dem Rebellen über / und überschwatzte denselben (wie dort der Perser Zopyrus die Babylonier) daß er sich ihm vertrauete / und aus dem Gebürge heraus zu den andern Gallern begab / der Zuversicht / Hülffe wider den Seela-Xos von ihnen zu erlangen / die schlugen ihn aber gegen gewisse Versprechungen todt / und machten also dem Kriege ein Ende. Obgedachter Fürst hatte eine steinerne Kirche nach Europäischer Art in seinem Hoflager auffbauen lassen / welche auff Mariæ Geburt von den Jesuiten mit grosser Verwunderung der Habessinier eingeweyhet wurde.

Justin.

150. Des Römischen Patriarchens Ankunfft.

In diesem Jahr kam auch der Römische Patriarch Alfonsus Mendez in Habessinien an. Man hatte zu Rom groß und langes Bedencken gehabt mit dieser hohen Würde jemand ins Land zu schicken / aus Beysorge / des Pabsts Authorität möchte / wie es mit dem Johanne Nonio Barreto gangen / einen grossen Stoß leyden. Weil aber itzo der König selbst um einen Prælaten / als einen Abbuna oder Primaten der Æthiopischen Kirche / inständig angehalten: Die Jesuiten auch durch wiederholte Briefe bezeuget / daß alles willig und bereit wäre / denselben auff- und anzunehmen: (wiewol die Habessinischen Münche mit dem gemeinen Mann sehr dawider waren) Der König auch selbst sich schon würcklich zur Römisch-Catholischen Religion bekennet / so wurde gedachter Mendez zu einem Patriarchen (an statt des Alexandrinischen / den die Habessiner bißher für das Haupt ihrer Kirchen gehalten) geweyhet / und vom Pabst mit gnugsamer Gewalt zu einem so hohen Ampt bevollmächtiget.

151. Dessen Qualitäten. A. 1623. n. 99.

Es war ein Mann von vortreflichen Qualitäten und grosser Erudition, darzu beredt und ansehnlich von Person / wie wir dessen vor zwey Jahren schon Erwehnung gethan. Er gieng in Portugal zu Schiff / und kam zu Ende des Mäyen im vergangenen Jahr zu Goa an; von dannen reysete er im November ab / und weil kein Schiff rectà nach den Häfen von Habessinien / als Suaquen, Marzua oder Arkiko gehen wollen / so muste er auff Bacaim, Damam,

Anno 1625

152. Ländet in Dancalé an.

Goga und endlich auff Dio gehen; damit verzog sichs / daß er erst im April dieses Jahrs abfuhr/und zu Anfang des Mäyen den Hafen Baylur im Königreich Dancalé erreichte.

Der König dieses Landes ist ein Lehn-Mann des Groß-Königs von Habessinien / welcher ihm Befehl ertheilt hatte / den Patriarchen mit seinen Leuten wohl zu empfangen und zu halten. Welches nach des Landes Gelegenheit / wiewol schlecht gnug / geschehen. Von dannen richtete er seinen Weg durch dürre und wüste Orte mit seinen Leuten nach Habessinien / da sie mitten im Junio/wie itzt der Habessinische Winter einzutreten anfieng / zu Tremona anlangtē.

M. Sept.

153. Kömmt nach Hof. M. Dec.

Nach vergangenem Winter setzte er seine Reise nach dem Königl. Hofe in Dembea fort / alwo er in der besten Jahrs-Zeit dieses Landes anlangte / und vom Könige herrlich empfangen wurde. Er ordinirte daselbst so bald nach Römisch-Catholischer Weise zwantzig Priester / ungeachtet dieselben von dem Æthiopischen Abbuna schon geweyhet gewest. Gleichwol ließ er ihnen ihre Weiber / die sie nach dem Gebrauch aller Orientalischen Kirchen geehliget hatten: Den Ledigen aber / die er von neuem selbst ordinirte / verbot er ehlich zu werden. Wie es weiter gangen / wollen wir im künfftigen Jahr erzehlen.

154. Läßt etlichen Priestern ihre Weiber.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Begebnüssen.

155. Pest / Wasser-Fluten rc.

Von Natürlichen Dingen finden wir dißmal nichts hauptsächliches zu berichten. Die Pest ist aus Ungarn in Polen / Italien / Teutschland und Engelland kommen / hat allenthalben viel tausend Menschen weggefressen / auch das künfftige Jahr noch nicht auffgehöret. Es hat auch hier und dar schwere Ungewitter / Wasserfluten / Erdbeben / auch grosse Feuersbrunsten / und dergleichen böse Zufälle gegeben / welche wir / wo sich keine merckwürdige Umstände darbey zutragen / mit Fleiß zu übergehen pflegen.

156. Erfindung vortreflicher Künste.

Von neuen Erfindungen achten wir keine der Würdigkeit in diese Welt-Geschichte mit einzuführen / es wären denn solche / die dem gantzen menschlichen Geschlecht einen sonderbahren Nutzen / oder grosse Veränderung brächten / wie vor diesem die Erfindung der Druckerey / der Magnet-Nadel und des Schieß-Pulvers gethan / deren die gantze Welt nachgehends zu geniessen oder zu entgelten gehabt.

Zwo Künste möchten ihrer viel wünschen / daß sie noch erfunden werden möchten. Nemlich in der Lufft zu fliegen / und ober und unter dem Wasser zu gehen. Wie aber diese der Menschen Elemente nicht seynd / als welche GOtt der HErr den Vögeln und Fischen zugeeignet / so dörffen sich auch die Menschen keine Rechnung darinne zu leben machen. Das Fliegen hat noch niemand als etliche Gäuckler versucht / denen es aber schlecht gelungen. Unter dem Wasser eine Zeitlang sich auffzuhalten / kan noch besser angehen / wie die Perlen-Fischer thun müssen.

157. Wunderliche Invention eines Schiffes.

Es hat einer zu Rotterdam gar ein Schiff ersonnen / welches durch ein Getrieb von Rädern unter dem Wasser fort geschraubet werden sollen / also daß man unsichtbarer Weise unter einer feindlichen Flotte hin Botschafft zu den Seinigen bringen / auch mit Abschneidung der Kabel und sonst allerhand Unheil anrichten könte. Allein man hat es in Holland Het malle-Schip (das närrische Schiff) geheissen / ist auch ein närrisch Schiff ohne Effect blieben.

Tom. I. pag. 443.

Uber dem Wasser aber auffrecht zu wandeln / haben sich ihrer etliche unterstanden; wie denn Helvicus (obschon gar kurtz und unvollkommen) schreibet / daß ein Kerl gefunden worden / welcher in Gegenwart vieler Leute eine Probe gethan / auff dem Wasser in einem Harnisch mit Rappier und Pistolen / die er loß gebrandt / zu wandeln. Dieses aber ist zu milde berichtet / und nicht glaublich / daß dieser Wasser-Tretter (in superficie aquæ) auff dem Wasser / wie auff dem Lande gegangen. Solches lieset man von niemand als unserm lieben HErrn und Heylande / daß er auff dem See Genezareth zu seinen im Schiff sitzenden Jüngern gegangen kommen; sondern welche dergleichen Kunst können wollen / die gehen nicht auff- sondern mit halbem Leib im Wasser / ein auffgeblasenes Leder üm den Leib herüm gegürtet / und an den Füssen eine Invention habende / die sich den Gänse-Füssen gleich auff und zuthut / also daß sie / wie die Wasser-Vögel / im Wasser fortgehen / und

Anno 158. Dr. Wagenseils Modell. | 1625.

die Arme und Hände zu gebrauchen frey behalten können. Wie der berühmte und sehr kunstreiche Dr. Wagenseil zu Altdorff in einem Modell männiglich zu sehen vorgestellt.

§. II.

Von nahmhafften Todes-Fälle über die jenigen / so wir oben schon in der Histori selbst erzehlet/ als da sind:

König Jacob der I. in Engelland.
Printz Moritz von Oranien. Finden sich ferner:
Eitel Friedrich Cardinal und Bischoff zu Osnabrüg / dem Frantz Wilhelm Graf von Wartenberg succediret.
Friedrich Hertzog zu Sachsen-Altenburg.
Johann Sigismund.
Joachim Sigismund / und Joachim Ernst/ alle Marggr. zu Brandenburg.
Philipp Julius Hertzog in Pommern.

Ende des 1625. Jahrs.

Das Sechs und Zwantzigste Buch/

Die Geschichte des Jahrs 1626. in sich haltend

Summarien.

Cap. I. 1. Der Pabst creirt zwölff Cardinäle. 2. Der erwehlte Bischoff zu Sebenico wird bannisiret. 3. Der Cardinal Barbarino wird auch in Spanien als Legatus à latere gesandt. 4. Der Ertz-Hertzog Leopold tritt seine Bisthümer ab/ und verheyrathet sich. 5. Blitzliche Veränderung der Valtelinischen und Genuesischen Händel. 6. Der Pabst will seine Satisfaction wegen entzogener Valtelinischen Sequestration durch die Waffen erlangen. 7. Pappenheim schlägt die Frantzosen aus Boze.

Cap. II. 8. Die Nieder-Sächsischen Tractaten mit dem Tilly gehen schlecht von statten. 9. Der Herren Interponenten ihre Gesandte reisen ab. 10. Avocatoria gedachten Creyses an die Evangelische Officierer. 11. Des Käysers Dehortatoria an denselben Creyß. 12. Der König in Dennemarck läst ein Manifest ausgehen. 13. Ziehet in das Stifft Hildesheim. 14. Das Stifft Münster wird Gebrantschatzt. 15. Hertzog Christian zu Braunschweig stirbt. 16. Grosse Feindschafft zwischen beyderseits Religionen. 17. Tilly hauset in Münden grausamlich. 18. Der Land-Graf zu Cassel muß eine schrifftliche Versicherung dem Tilly geben. 19. Der Käyser schicket einen Herold an die Nieder-Sächsische Stände. 20. Tilly bekommt Göttingen mit Accord. 21. Schlägt den König in Dennemarck bey dem Dorff Luttern. 22. Hertzog Friedrich Ulrich separiret sich von den Alliirten. 23. Der Mannsfelder trachtet in Schlesien und endlich gar in Ungarn zu gehen. 24. Der Friedländer schlägt ihn bey der Dessauischen Brücke. 25. Discurs von ihm. 26. Gehet endlich gar in Ungarn. 27. Hertzog Johann Ernst zu Sachsen-Weimar nimmt unterschiedliche Oerter in Schlesien weg. 28. Bethlen Gabor hat ihn darzu gereitzet. 29. Der Graf von Mannsfeld stirbt zu Vracowiz in Bosnien. 30. Sein Lebenslauff. 31. Der Hertzog von Weimar stirbt auch in Ungarn. 32. Auffstand der Bauren im Lande ob der Ens. 33. Denckwürdige Reime in ihren Fahnen. 34. Schlagen den Stadthalter zu Lintz. 35. Werden durch ein Käyserlich Patent abgemahnt. 36. Schlagen die Käyserl. und Bäyerische. 37. Werden aber bald wieder geschlagen. 38. Chur-Brandeburg muß den Hertzog von Bäyern auch für einen Churfürsten erkeñen. 39. Rheinfels will sich Hessen-Darmstadt nicht ergeben. 40. Reichs-Hof-Raths Ordnung wird erneuert. 41. Auffstand zu Lüttig.

Cap. III. 42. Bethlen-Gabor begibt sich zur Ruh. 43. Die Türckischen Streiffer werden vor Novigrad geschlagen.

Cap. IV. 44. Graf Henrich von dem Berg fällt den Holländern ins Lager. 45. Grosser See-Streit in Indien zwischen den Holländern und Spaniern. 46. Auffstand in Holl- und Frießland wegen der Armenianer.

Cap. V. 47. In Franckreich ereigenen sich allerhand Factiones. 48. Umstände des Italiänischen Friedens. 49. Der König ist mit seinem Ambassadeur in Spanien wegen des Valtelins übel zu frieden. 50. Unterschiedlicher Verdacht deßhalben. 51. Freude des Päbstl. Nuncii darüber. 52. Unterschiedliche Motiven werden deßwegen angeführet. 53. Bedencken auff der Alliirten Seite. 54. Der Friede wird zu Monson geschlossen. 55. Die vornehmste Articul desselben. 56. Unterschiedliche Meinungen darüber. 57. Justification dieser Tractaten durch expresse Gesandten. 58. Womit Savoyen und Venedig übel zu frieden. 59. Die Bündner müssen den Frieden annehmen. 60. Ursachen/ warumb die Frantzosen von dem Madritischen Frieden abgangen. 61. Faction wegen Verheyrathung der Mademoiselle de Montpensier an den Hertzog von Orleans. 62. Die es wiederrathen/ werden Aversionaires du Mariage genant. 63. Der Hertzog von Orleans wird in den geheimen Rath admittiret. 64. Ornano wird in die Bastille gesetzt. 65. Discurs von ihm.

Anno 1626.

66. Der Hertzog beschweret sich darüber. 67. Dessen Haß gegen den Cardinal Richelieu. 68. Discurs von dem Maitre de la garde robe. 69. Richelieu soll aus dem Wege geräumet werden. 70. Wird aber wunderlich entdecket. 71. Der Cardinal thut als wann er nichts davon wüste. 72. Unterschiedliche Meinungen von diesem Vornehmen. 73. Der Hertzog von Vendome und sein Bruder kommen in Arrest. 74. Chalais wird wegen dieser Faction geköpfft. 75. Der Hertzog von Orleans heyrathet Mademoiselle de Montpensier. 76. Andere/dritte und vierte Ursach des Valteliner Friedens werden erzehlet. 77. Der König wolte den Frieden mit den Rochellern anfangs nicht unterschreiben. 78. Cardinal Richelieu absentiret sich bey dessen Unterschreibung. 79. In Rochelle entstehet Aufstand über der Einrichtung des Stadt Regiments. 80. Unruhe in Vivarez wegen des Platzes le Pousin. 81. Die Jesuiten müssen wegen Antonii Santarelli Buchs einen harten Stand im Parlament außstehen. 82. Inhalt desselben wegen deß Pabsts höchster Gewalt. 83. Censur darüber. 84. Die Jesuiten müssen sich vor dem Parlament verantworten. 85. Erklären sich schrifftlich den Universitäten in Franckreich beyzupflichten. 86. Discurs darüber mit Refutation des Santerelli. 87. Bouteville ersucht den Grafen Torigny.

Cap. VI. 88. In Spanien bedauret man die vergebliche grossen Kosten wegen vorgewesener Englis. Heyrath. 89. Der Cardinal Barbarino kommt als Legatus à latere zu Barcellone an. 90. Der König reutet ihm biß vor das Thor entgegen. 91. Er prætendiret bey seinem Einzug den Himel gleich wie in Franckreich. 92. Irrung wegen der Titul zwischen dem Infanten und gedachtem Cardinal. 93. Der Legat ertheilet dem Volck Ablaß auff zwey / endlich auch auff 500. Jahr. 94. Eine Königl. Princessin in Spanien wird getaufft. 95. Der Cardinal reiset wieder ab. 96. Eine denckwürdige Schrifft pro conservatione der Spanischen Monarchi kommt in Druck. 97. Deren vornehmste Puncta 1. Mangel des Volcks. 2. Mangel an Gelde. 3. Erhöhung der Steuern und Schatzungen. 98. Discurs darüber.

Cap. VII. Unglücklicher See-Streit in Ost-Indien wegen Ormus.

Cap. VIII. 99. Der neue König in Engelland wird gekrönet. 100. Die Königin aber will sich nicht von einem Protestirenden Ertz-Bischoff krönen lassen/welches doch Jacob der II. zu unsern Zeiten gethan. 101. Disputat wegen nicht Erscheinung etlicher Parlaments Glieder. 102. Etliche vom Unter-Hauß sind auff den Bukingam übel zu sprechen. 103. Worunter sonderlich D. Tourner. 104. Der König entschuldiget den Bukingam. 105. Das Unter-Hauß treibt beym Ober-Hauß auff die Untersuchung. 106. Der König läßt des Bukingams Ankläger ins Gefängnis werffen. 107. Der Graf Bristol bringt gar ein Klag-Libell wieder ihn ein. 108. Muß aber darüber gefangen gehen. 109. Discurs davon. 110. Anfang und Ursachen des Streits mit Franckreich. 111. Klage wegen der Königin ihrer Geistlichen/ daß sie Ihr Majestät zur Wallfahrt nach Tibourn einen Schand-Platz beredet. 112. Anderer Streit wegen Verwaltung der Königin ihrer Land-Güter. 113. Den Catholischen Frantzosen wird angedeutet sich aus Engelland zu machen. 114. Der Königin grosse Betrübnis darüber. 115. Klaget es ihrem Herrn Bruder. 116. Bukingam nimbt ein Frantzösisch Schiff ohne Ursach weg. 117. Die Frantzosen revenchiren solches. 118. Bassompiere wird in Engelland geschickt den Streit zu vergleichen. 119. Der König in Franckreich ist mit König Carls Erbiethen nicht zufrieden. 120. Derowegen gehet die Feindseligkeit fort.

Cap. IX. 121. Gustav. Adolf kommt mit vielen Schiffen und Volck in Preussen an. 122. Nimt viel Oerter ohne Wiederstand ein. 123. Bekomt auch Elbingen. 124. Ingleichen auch Marienburg.

Cap. X. 125. Reichs-Tag zu Warschau wegen Wiedereroberung Lieflands ohne auff Preussen zu gedencken. 126. Der König schickt Volck voran die Stadt Dantzig zu erhalten. 127. General Coniez-Bolsky leget sich vor Dirschau fernere Einfälle der Schweden zu verhüten. 128. Der König schreibt einen Reichs-Tag nach Thorn aus. 129. Ansehnliche Victorie der Polen wieder die Tartarn. 130. Ihrer zehntausend schlagen dreyssigtausend Mann.

Cap. XI. 131. Discurs von der Türcken Maximen. 132. Der Groß-Vezier belagert Babylon vergeblich. 133. Calil Bassa kan wegen schlechten Zustands der Armee nichts anfangen. 134. Muß deßwegen eine grosse Summe Geldes für sein Leben bezahlen. 135. Die Cossacken fügen den Türcken grossen Schaden zu. 136. Beschreibung ihrer Schiffe oder Barquen. 137. Die Türcken ergrimmen deßwegen wieder den Polnischen Residenten. 138. Die Cossacken werden zu Wasser geschlagen. 139. Der Stadthalter in Constantinopel wird stranguliret.

Cap. XII. 140. Schach Abas schicket Gesandten nach Constantinopel umb Friede zu handeln. 141. Die kommen aber unverrichter Sache wieder nach Hauß.

Cap. XIII. 142. Der Ost-Tartarn König Tien-minus stirbt. 143. In Japonien zu Nangesake gehen die grausame Martern der Christen auffs neue an.

Cap. XIV. 144. Der Jesuitische Patriarch vergleichet sich eines Tags mit dem Könige zu Abschwerung der Alexandrinischen Religion. 145. Hält eine Oration wieder dieselbe. 146. Erhebt hingegen des Pabsts Universal-Macht und die Römische Kirche. 147. Susnei Eyd bey Annehmung der Römischen Religion. 148. Königl. Gebott im gantzen Lande dieselbe anzunehmen. 149. Schaffet auch den alten Calender ab. 150. Die Patres Societatis breiten sich allenthalben aus. 151. Tauffen/ und ordiniren die Habessiner auffs neue. 152. Discurs davon. 153. Ihre Predigten kamen auch den Habessinern seltzam vor.

Cap. XV. 154. Groß Erdbeben in Calabrien. 155. Erschreckliche Anzahl Heuschrecken in Habessinien. 156. Davon Menschen und Vieh verderben müssen §. II. 157. Namhaffte Todes-Fälle.

Das

Das I. Capitel.
Von Italiänischen Geschichten.

1. Der Pabst macht zwölff Cardinäle.

Bald zu Anfang dieses Jahrs hielt der Pabst Consistorium, und creirte zwölff Cardinäle. Unter denselben befand sich Fridericus Cornaro Bischoff zu Bergamo des Hertzogs zu Venedig Sohn. Nun hatten die Venetianer eingesetzt / daß dergleichen Personen keine geistliche Beneficia anzunehmen befugt seyn solten. Allein die sie schon hatten/ wenn ihr Vater Doge wurde / mochten sie wol behalten. Wie nun die Sache in Deliberation kam / wurde dafür gehalten/ daß die hohe Würde eines Cardinals unter dem gemeinen Namen der Beneficien nicht zu verstehen sey. Hingegen wurde Carolus Quirini erwehlter Bischoff zu Sebenico zu dem Bischöfflichen Ampt nicht gelassen/ denn die Zehender (Consiglio de Dieci) hatten erfahren/ daß er mit unziemenden Mitteln/ und frembder Ministern Vorschub darzu gelangt/ wiesen ihn derowegen ab/ und bannisirten ihn gar aus dem Lande. Darzu der Pabst still schwieg / weil er aus dem Exempel des Pauli V. wol wuste/ daß ihnen die Venetianer in ihren Gesetzen von niemand nichts vorschreiben liessen/ und besetzte den Ort mit einem andern Bischoff.

2. Der Bischoff zu Sebenico bannisiret.

3. Barbarino Legatus à Latere in Spanien.

Von dem Cardinal Barbarino haben wir im vergangenen Jahr gemeldet/ daß er ohne sonderbahre Verrichtung aus Franckreich wieder nach Hause kommen/ damit er nun auch Spanien zu sehen kriegen möchte / sandt ihn der Pabst mit eben dem Character als Päbstlichen Legaten à Latere dahin. Fünff Galleren mit einem vortrefflichen Comitat wurden ihm verordnet/ mit welchen er zu Barcellona anländete/ daselbst herrlich empfangen / und also weiter nach Madrid begleitet wurde.

Der König hatte den Pabst zu der jüngst gebornen Infantin zu Gevattern gebeten / dessen Stelle der Legat vertretten/und zugleich die Italiänischen Angelegenheiten wegen des Valtelins und Genueser Kriegs treiben/ und eine Expedienz zum Frieden vermitteln helffen solte / davon unden bey Spanien ein mehrers folgen wird.

N. 89.

4. Ertz-Hertzog Leopold wird weltlich.

Denckwürdig ist auch/ daß der Ertz-Hertzog Leopold von Oesterreich in Person nach Rom kommen / und nach vollbrachter Jubel-Jahrs Devotion seine Bisthümer Straßburg und Passau dem Pabst abgetreten / und sich mit der Princessin Claudia de Medicis, des Groß-Hertzogs zu Florentz Tochter verheyrathet.

Ein recht wunderlich verwirrt Jahr war dieses/ so wir jetzt beschreiben. Wir gedachten den Leser zu berichten / daß der Valtelliner und Genueser Krieg/ nach der Republic und des Hertzogs von Savoyen/ als Frantzösis. Bunds-Genossen Zweck und Hoffnung/ durch die bißherige siegreiche Waffen mit einem reputirlichen Friede geendet worden wäre; so verwandelte sich das Theatrum dieser Händel wieder aller Menschen Vermuthen in einen andern Schauplatz. Franckreich wurde gantz unversehens / und mit Bestürtzung seiner Alliirten wegen des Valtelins mit Spanien eins: Hingegen mit Engelland und Savoyen uneins / davon unten mit mehrern.

5. Veränderung im Valtelin und Genuesische.

N. 54.

Zwar im Anfang dieses Jahrs giengen die Kriegs-Rüstungen in Italien aller Orten fort. Der Pabst nach deme er durch seinen Legaten in Franckreich keine Satisfaction erhalten können/ wegen des / daß man ihm die sequestrirten Oerter im Valtelin entzogen / und seine Garnisonen so schlecht respectirt, brachte sechstausend Mann zu Fuß und sechshundert zu Pferd auff die Beine/untergab sie dem Commando des Torquato Conti Duca di Guadagnola, und ließ dieselben im Mayländischen Staat zusammen führen und mustern/ umb den Frantzösischen Progressen sich zu widersetzen/ und sich bey dem sequestro zu mainteniren. Der Gubernator Hertzog von Feria thäte deßgleichen. Der Graf von Pappenheim mit seinen Teutschen Leuten schlug die Frantzosen aus der Schantz Boze: welche sich sonst sehr verstärckten / und ein groß Volck dem Hertzog von Savoyen zu Hülff über das Gebürge gehen liessen. Die Venetianer gaben ihren Banditen Pardon, auff daß sie unter ihren Fahnen dienen möchten/ besetzten ihre Gräntzen gegen dem Mayländischen/ und schickten sich zum Ernst; dessen es aber nicht bedurffte / weil sich alle Sachen durch den unvermutheten geschwinden Friede gleichsam in einem Augenblick veränderten. Weil nun die Haupt-Ursache dieser

6. Der Pabst greift zum Waffen.

7. Die Frantzosen aus Boze getrieben.

Anno 1626. N.55.

ser wichtigen Veränderung von der Wandelbarheit des Frantzösischen Hofs mehrentheils herrühret / so wollen wir den gantzen Verlauff sampt den neuen Friedens-Articuln auff Franckreich sparen/und unsere Teutsche Händel dieses lauffenden Jahrs dem Leser so bald vorstellen.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

DEr Schauplatz des Kriegs in Teutschland war der Nieder-Sächsische Creyß. Die Tractaten giengen zwar mit den Friedländischen und Tillischen Abgeordneten / wie wir vorm Jahr gemeldet/ unter Vermittelung der Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg ihren Gang / aber mit gar schlechtem Succes. Tilly wolte mit der Ligistischen Armee aus dem Kreyß nicht weichen noch wancken. Die Stände solten ihre Völcker erst abdancken. Dieselbe wolten aber zuvor Versicherung haben / daß der Religion- und Profan-Friede in seinem Wesen bleiben: mit denen inhabenden Ertz-und Stifftern keine Neuerung gemacht: das Käyserl. und Ligistische Volck abgeführet: die Stände mit Mandaten und Commissionen nicht graviret: die eingenommene Orte frey und ohne Entgelt restituiret: und ferner keine Hostilitäten verübet werden solten / darzu sich aber Friedland und Tilly keines Weges verstehen wolten/ hatten auch keine Instruction darzu; weil sie gantz das Widerspiel und die Einnehmung der Ertz-und Stiffter im Sinn hatten.

N.35.

8. Schlechter Fortgang der Tractaten.

Die Gesandten der Churfürstlichen Herren Interponenten thäten nichs anders als besagte Schrifften beyden Theilen reciprocè zu communiciren/ und wie sie wol merckten / daß dieses nicht die rechte Zeit noch der Ort wäre/solche wichtige Dinge zu heben/nahmen sie ihren Abschied/denen die erstgedachte Abgeordnete bald folgten.

9. Der Interponenten Abreise. M. Martii.

Wie nun alle Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich erloschen/setztē sich die Kreyß-Stände in gute Postur, liessen so gar Avocatoria an alle Evangelische Officier und Soldaten/so sich bey der Ligistischen Armee befinden möchten/ außgehen ; zogen unter andern die Violirung der Teutschen Freyheit/und das Verfahren der Tylischen und Friedländischen Armaden sehr hefftig an/ als welche dermassen grausam im Kreyse gehauset und gebrennt/ daß man auch von Erb-und Ertzfeinden Christlichen Namens ein ärgers oder grausamers nicht vermuthen können. Tilly übergieng dieses in seinem Patent/nennete der Stände Vorgeben schwere Inzüchtē (Beschuldigungen) dadurch des Käysers Actionen und Befehle hoch und hart angegriffen wären / so Ihre Käyserliche Majestät ungeandet nicht lassen würden. Retorquirte unterschiedliche imputationes die Religion betreffend zum hefftigsten/ und ermahnet seine untergebene Soldaten in ihrer Treu und Schuldigkeit gegen Ih. Käyserl. Majestät beständig zu verharren.

10. Avocatoria an die Evangelischen Officiers.

Der Käyser ließ auch Dehortatoria an den Nieder-Sächsischen Kreyß abgehen/ die fruchteten aber nichts. Der König in Dennemarck theilte vielmehr Patente zu neuen Werbungen auß/ und schickte sich ernstlich zum Kriege. Er verneuerte sein Bündnüs mit Engelland und Holland: er ließ ein außführlich Schreiben an die drey geistliche Churfürsten / und an Bäyern statt eines Manifests abgehen / in welchem er die Gerechtigkeit seiner Waffen/zu Erhaltung der Teutschen Freyheit in geist-und weltlichem Stande/und Beschützung des Nieder-Sächsische Kreyses umbständlich anführte/ weil der Tilly in demselben recht grausam und Barbarisch gehauset hätte. Ingleichen daß seine Kriegs-Verfassung keines weges zu Unterdrückung unschuldiger Fürsten und Stände des Reichs / wie ihm fälschlich beygemessen werden wolte/ angesehen sey.

11. Des Käysers Dehortatoria.

12. Manifest des Königs in Dennemarck.

Er gieng vors erste in das Stifft Hildesheim/und besetzte die darin gelegene Städte. Er sandte Hertzog Bernharden zu Sachsen-Weimar nach Oßnabruck/ der nahm die Stadt und den festen Orth Weydenbrück ein / und besetzte sie mit seiner Garnison , die wurde aber durch den Grafen von Anholt bald wieder heraus geschlagen / und der neue Bischoff/ ein Graf von Wartenberg / in den Besitz des Bisthums gesetzt.

13. Ziehet in das Hildesheimische.

M. Jun.

Das

Anno

14. Münster wird gebrantschatzt.

Das Stifft Münster wurd auf achtzig tausend Reichs-Thaler gebrantschatzt/ um den Einfall abzuwenden. Hertzog Christian zu Braunschweig / nachdem er fünff hundert Croaten überfallen und niedermetzeln lassen / nachgehends Nordheim / Göttingen und Münden wohl besetzt / begab sich wieder nach Wolffenbüttel/alwo er unvermuthet/und nicht ohne Argwohn Giffts gestorben.

15. Hertzog Christian stirbt.

Wiewol es nun an Käyserl. Seiten das Ansehen haben solte / als ob man den uninteressirten Ständen nichts zu Leyde thun wolte / so nahmen doch die Käyserlichen/ wo sie nur bey Evangelische Leute kamen/nach Belieben Quartier/und lebten darinne auff Discretion: Die Dänischen machten es bey den Catholischen nicht besser/ also daß der Haß der Religion eine grosse Ursache der Ungerechtigkeit und Trangsals war / und mit dem bösen Namen von Retorsion entschuldiget wurde.

16. Feindschafft beyderseits Religionē.

Graf Merode gieng mit seinen Völckern erstlich nach Hirschfeld/und preste daselbst eine starcke Contribution heraus ; wendete sich darnach in das Stifft Fulda/in die Grafschafft Wertheim/und endlich in Thüringen/ alwo sie sich in die Gleichischen und Weimarischen Dörffer eigenmächtig einquartirten. Der Stadt Erffurth trotzten sie funfftzig tausend Reichs-Thaler ab / und blieben den Winter über in den Schwartzburgischen Dörffern liegend.

17. Tylli Grausamkeit in Münden.

Ein erschreckliches Blutbad richtete Tilly in der Stadt Münden an/ welche er belagerte/und mit Sturm eroberte. Soldaten und Bürger wurden jämmerlich niedergemacht / also daß von zwey tausend fünff hundert Mann kaum zwantzig davon kamen/ Weiber und Kinder ungerechnet. Es wurden des folgenden Tages drey hundert Mann mit Wägen verordnet / welche die Todten theils einscharren / theils in die vorüber lauffende Weser schütten müssen. Hierauff gieng Tilly vor Cassel/und vermeynte Landgraf Moritzen zu persuadiren/ Volck in seine Residenz einzunehmen / so ihm aber abgeschlagen worden. Gleichwol muste er sich zu einer schrifftlichen Versicherung verstehen/ die ihm zu unterschreiben vorgelegt worden/ daß er nemlich in des Käysers und des Reichs Devotion und Gehorsam beharrlich verbleiben/ seine Vestungen Cassel / Ziegenheim und Rheinfelß in keine fremde Hände kommen lassen / den Widerwärtigen und Feindseligen keinen Vorschub / Assistenz , Paß oder Repaß ; hingegen aber solches alles der Käyserlichen Armee verstatten/und auch alle dem Käyser und Reich zuwider lauffende Consilia und ausländische Correspondenzen vermeiden solte und wolte.

18. Cassel gibt ihm eine Versicherung.

1626

19. Käyserl. Herold in Nieder-Sachsen.

Der Käyser / bey so glücklichem Success seiner Waffen / gebrauchte sich einer absoluten Authorität / zwar nicht/ wie bißher/ mit den Niedersächsischen Kreiß-Ständen lange Tractaten zu pflegen / sondern schickte einen Herold nach Magdeburg / der in seinem Herolds-Habit mit allen Solennitäten ein Käyserlich Mandat proclamiren muste / krafft dessen gedachten Ständen befohlen wurde / in Zeit von sechs Wochen die Waffen niederzulegen. Niemand kehrte sich dran/ denn man hielte die Kreiß-Verfassung für ein Defensions-Werck / welches der Käyser den Ständen nicht nehmen könte.

Den Sommer durch giengen beyder Theile Armeen neben einander her / ohne einige Haupt-Action mit einander zu wagen. König Christian hatte mehrentheils neugeworbene Völcker: Der Tilly fand sich auch nicht starck gnug ; denn der Hertzog von Friedland war mit der Käyserlichen Armee dem Grafen von Mansfeld durch Schlesien und Mähren biß in Ungarn nachgegangen.

20. Tylli erobert Göttingen.

Vor Göttingen brachte Tylli sechs Wochen zu / biß endlich der König dem Commendanten erlaubte/einen reputirlichen Accord zu treffen ; weil er sich nicht getraute / den Ort zu entsetzen. Seine Leute hatten unterdessen Calenberg belagert ; Tylli aber schickte den General Feldzeugmeister Grafen von Fürstenberg mit einer Anzahl Volcks dahin/die schlugen die Dänen mit grossem Verlust davor hinweg. Immittelst war der König nach dem Eichsfeld/ Mäyntzischen Gebiets/biß gen Duderstadt gangen. Tylli, mit etlichen Friedländischen und Lüneburgischen Regimentern verstärcket / folgete ihm auff dem Fuß nach. Da wandte sich der König wieder zurück nach dem Braunschweiger-Land/ muste aber drey Tage lang scharmützierend marschieren / biß er endlich bey dem Dorff Lutter am Beernberg Stand halten muste. Alwo es zu einer Schlacht kam / welche Tylli völlig gewonnen / dergestalt/ daß der König das Feld räumen/und solches mit Stücken und aller Bagage samt vie-

21. Schlacht bey Lutern. 27. Aug.

Anno 1626

len hohen Officirern dem Feinde lassen müssen. Tylli verfolgte seine Victori/ nahm alle Städte/ die ihm vorkamen/ biß an Bremen/ ein/ unter denselben auch Hanover. Die Festung Wolfenbüttel blieb fast nur allein übrig.

Der König retirirte sich ins Stifft Bremen/ ließ Stade befestigen/ schrieb an die Alliirten Könige in Franckreich und Engelland üm Hülffe / ersuchte auch die Staaten/ sein Interesse durch ihre Ministros bey gedachten Cronen zu secundiren. Er gieng selbst über die Elbe in Holstein/ hielt mit seinen Ständen einen Landtag zu Rentzburg/ auff welchem er ihnen die obschwebende Gefahr vorgestellet/ und sie dadurch zu einer starcken Verfassung gebracht.

22. Hertzog Friedrich Ulrich separiret sich.

Die grosse Progressen der Ligistischen Armee bewegten Hertzog Friedrich Ulrichen zu Braunschweig und Lüneburg / daß er des Königs in Dennemarck Parthey gäntzlich verlassen/ und dem Tylli einen Versicherungs-Schein mit seiner Ritter- und Landschaffts Beyfall/ fast in eben den Terminis, wie Landgraf Moritz zu Hessen-Cassel/ geben/ und der Ligistischen Armee freyen Hin- und Wiederzug in seinen Landen verstatten / auch allenfals Quartier darinne geben müssen. Desgleichen Hertzog Görge und andere Stände dieses Kreises auch gethan. War so viel gesagt/ daß sie thun solten/ was man sie heissen würde.

Tylli gab zwar eine Gegen-Versicherung/ daß gute Ordre gehalten / brennen / rauben / plündern bester Möglichkeit nach verhindert und verhütet werden solte. Es gieng aber doch/ wie es bey Soldaten zu gehen pflegt. Johann Albrecht und Adolf Friedrich Hertzoge zu Mecklenburg bequemeten sich dem Käyser gleichfals / mit Erbieten/ Käyserliche Besatzungen in ihre Festungen einzunehmen / darinn ihnen aber der König in Dennemarck zuvorkam/ wodurch sie / als ob es mit ihrem Willen geschehen/ bey dem Käyser in grosse Ungnade gefallen/ daß er ihnen auch das Land gar genommen / und dem Friedländer gegeben/ wie wir bald hören werden.

23. Mansfeld will in Ungarn gehen.

Indem dieses in Nieder-Sachsen vorfiel / gieng der Graf von Mansfeld in Schlesien und Mähren biß gar in Ungarn / den Käyserlichen eine Diversion zu machen. Er war (wie wir vorm Jahr gemeldet) mit seinen Völckern zu dem Könige in Dennemarck gestossen/ hatte eine Zeitlang zwischen Hamburg und Lübeck gelegen / und das Land ziemlich mitgenommen. Wie er daselbst nichts mehr zu thun fand / wendete er sich / seinem Zweck zu Folge / nach Schlesien und Mähren / welche Stände wegen der Bedrückung im Religions-Wesen sehr schwürig waren. Wie er ins Anhaltische kommen / und durch des Administratoris zu Magdeburg Volck verstärcket worden / überrumpelte er die Stadt Zerbst / und machte die darinne liegende Friedländische Soldaten nieder ; den Bürgern aber ließ er kein Leyd zufügen.

24. Der Friedländer schlägt ihn

Friedland bezahlte ihn bald wieder. Denn wie er die Schantze / welche derselbe an die Dessauische Brücke gelegt/ angreiffen wolte / überfiel er ihn / und schlug ihn dergestalt hart / daß er sein Fuß-Volck samt der Artilleri und Bagage im Stich lassen / und mit weniger Reuterey in die Marck Brandenburg zurück weichen muste/ alwo er die Städte Havelberg und Alt-Brandenburg besetzte.

25. Discurs vom Mansfelder.

Es hatte eine wunderliche Beschaffenheit mit diesem Grafen / er war so vielmal und so leicht geschlagen / und kam doch allezeit wieder auff die Beine. Er war ein Feldobrister ohne Volck/ ein Werber ohne Geld/ ein Graf ohne Land und Leute / und brachte doch geschwind eine Armee zusammen / ehe man sich dessen versahe.

Er bekam drey tausend Schotten/ so zu Haarburg auff der Elbe ankommen / von dem Könige in Engelland geschickt / und zwey tausend Mann zu Fuß vom Könige in Dennemarck. Es lieff ihm so viel Volcks von den Vertriebenen aus den Käyserlichen Erblanden zu / daß er mit etlichen tausenden nach Schlesien und Mähren ziehen konte. Ihren Sold nahmen sie von den Ländern und Gütern der Käyserlichen Vasallen / und Hohen Bedienten / welche sie brandschatzten/ auch wohl gar beraubten und plünderten.

26. Er kommt in Ungarn.

Die Käyserlichen unter dem General Friedland folgten ihm zwar auf dem Fuß und an der Seiten nach. Er wuste doch seinen Marsch also einzurichten / daß er die Jablonka, den Paß aus Mähren durch das Gebürge in Ungarn glücklich erreichte / wie ihn die Käyserlichen schon im Sack zu haben vermeynten. Ihm wurden drey biß vier tausend Pferde unter dem Ungarischen Obristen Ornat-Istuan zugeschickt / mit welchem er sein Lager jenseit der Wage

Anno 1626

schlug/ also daß dieser Fluß ihn und die Käyserlichen scheidete.

27. Hertzog Johann Ernsts zu Sachsen Verrichtung.

Ihm folgte Hertzog Johann Ernst zu Sachsen Weymar/ als Königlicher Dänischer General Feld-Marschalck/ mit einer Armee von zwölff tausend Mann/ mit welcher er unterschiedliche Orte in Schlesien/ unter andern Jägerndorff und Oppeln eingenommen/ auch etliche Käyserliche Regimenter/ die ihm aus Böhmen entgegen geschickt waren/ geschlagen. Derowegen die Schlesische Fürsten und Stände ein Auffbot des fünfften Mannes ergehen liessen.

28. Gabor treibet ihn darzu an.

Dieser Zug war vornemlich auff Antreibung des Bethlen-Gabors geschehen/ welcher sich abermal in Verfassung gestellt/ aus Ursachen/ daß ihm der Palatinus in Ungarn nicht gehalten/ was ihm in den letzten Tractaten versprochen worden. Es währte aber nicht lange/ so traff er einen Stillstand/ schickte seine Gesandten nach Preßburg/ und verneuerte daselbst den Frieden mit dem Käyser/ wie wir vormals gedacht.

A.24.n.48

Wie nun Mansfeld sahe/ daß der Orten nichts mehr für ihn zu thun war/ nahm er von Bethlen-Gabor seinen Abschied/ überließ ihm sein übriges Volck samt der Artollerie, und suchte mit einem Türckischen Paß durch die Türckischen Länder nach Venedig/ und so weiter/ wo ihn das Glück hinführen würde/ zu gehen.

29. Mansfeld stirbt.

Wie er aber nach Vracovitz einem schlechten Ort in Bosnien kam/ überfiel ihn eine Kranckheit/ an welcher er sterben muste. Hat ihm also der Tod das Leben/ welches er in so vielen gefährlichen Schlachten und Scharmützeln rühmlich erhalten/ durch einen unrühmlichen Zufall genommen. Sein Leichnam wurde von seinen Leuten in das Venetianische Gebiet gebracht/ und zu Spalatro begraben.

30. Dessen Lebens-Lauff.

Er war ein Sohn Peter Ernsts Grafens von Mansfeld/ Gubernators von Lützenburg/ ausser der Ehe erzeugt/ aber von Käyser Rudolfen den II. legitimirt. In seiner ersten Jugend hat er dem Käyser und König in Spanien in den Ungrischen und Niederländischen Kriegen gedienet/ wie er aber nicht nach Verlangen befördert wurde/ schlug er sich zu der damaligen Union in Teutschland; und ob er gleich bey dieser Parthey wenig Glück hatte/ blieb er doch bey derselben/ und hernach bey dem unglückseligen vertriebenen Pfaltz-Grafen Friedrichen biß an sein Ende beständig. Wie unglücklich es ihm dabey ergangen/ ist aus den vorgehenden Jahr-Geschichten zu vernehmen.

31. Der Hertzog von Weimar stirbt auch.

Dem obgenannten wohl qualificirten Weimarischen Hertzog kostete dieser Zug auch das Leben/ denn er fiel in eine hitzige Kranckheit/ und starb zu S. Martin in der Grafschafft Turotsch in Ober-Ungarn/ kam dadurch der Käyserlichen Acht vor/ womit er betrohet wurde.

32. Auffstand der Bauren im Lande ob der Enß.

In dem Oesterreichischen Lande ob der Enß entstand ein höchst gefährlicher Auffstand der Bauern/ welche sich etliche tausend starck mit allerhand Bäurischem Gewehr zusammen rottirt/ unterschiedliche Städte und Flecken eingenommen/ und die Güter derer/ die es nicht mit ihnen halten wolten/ geplündert oder verbrant. Die Ursachen rührten von der Religions-Reformation her/ die sie nicht leyden/ sondern die Evangelischen Pfarrer und Schulmeister wieder eingesetzt wissen wolten. Ferner beklagten sie sich über die grosse Nachsteuer (oder Abzug-Geld) von zwantzig/ dreyssig und mehr Gülden vom Hundert/ welche denen der Religion wegen ausgewiesenen Leuten abgepreßt worden: Ingleichen wegen der grossen Auflagen/ schweren Monath-Gelder/ und der Soldaten Frevel und Muthwillen. In ihre Fahnen hatten sie folgenden Reim setzen lassen:

33. Reim in ihren Fahnen.

Weils gilt die Seel und auch das Blut/
So gib uns GOtt! ein Helden-muth.

Adam Graf von Herbersdorf/ Chur-Bäyrischer Stadthalter zu Lintz/ zog ihnen mit einer Anzahl Reuter und Fußknechte entgegen/ und gedachte sie als Bauren bald zu dämpfen/ und die Uhrheber zu straffen.

34. Schlagen den Stadthalter zu Lintz.

Sie umringten und schlugen ihn aber dergestalt/ daß er mit wenigem Volck davon kam. Darauff belägerten sie itzt genannte Stadt/ und wolten den Stadthalter heraus haben/ vorgebend: Sie wären des Käysers als ihres Erbherrn und Lands-Fürsten treue Unterthanen/ den sie auch in ihrer Schrifft flehentlich üm Hülffe anrieffen; aber diesen Bäyrischen Mann/ der ihnen eine geraume Zeit her so viel Trangsals angethan hätte/ könten und vermöchten sie nicht zu leyden.

35. Werden abgemahnt.

Der Käyser mahnete sie durch ein offen Patent von solchem Auffstand ab/ verordnete eine Commission eili-

cher

Anno 1626

cher Reichs-Hof-und Regierungs-Räthe/ bey welchen sie ihre Beschwerungen vorbringen/ und Remedirung darauff gewarten solten; oder sie möchten solches durch einen Ausschuß bey Jh. Käyserl. Majestät selbst thun. Sie thäten solches/ und brächten vor/ daß man sie bey der **Augspurgischen** Confession, **wie vor acht oder zehen Jahren/ lassen/ und das Bäyerische Kriegs-Volck abführen solte.** Wie man aber die Rädels-Führer geliefert haben/ und die Freystellung der Religion difficultiren wolte/ fuhren sie mit ihren Thätligkeiten in Belagerung der Stadt Lintz fort/ wiewol sie gar viel Leute davoreinbüsseten/ bemächtigten sich auch der Stadt Enß/und vermahneten den Adel betrohlich/ sich mit ihnen zu conjungiren.

36. Schlagen die Käyserlichen.

Mit den Käyserlichen Commissarien tractirten sie zwar/ hielten auch etliche Tage Stillstand/ wie sie aber ihren Zweck nicht erhalten konten/ giengen sie auff die Bäyrischen Soldaten loß/ überfielen und schlugen sie samt dem Succurs, welcher unter Hertzog Adolfen von Holstein ankam/ dadurch sie aber zu ihrem Unheil nur kühner und muthiger worden. Denn es conjungirten sich die Käyserlichen mit der Bäyrischen Armee/ giengen in wohlgefaster Schlacht-Ordnung auff die Bauern loß/ dieselbe wagten ein Treffen mit ihnen/ so grimmig und hertzhafft/ daß der Käyserlichen rechter Flügel geschlagen/ und die Artollerie verlohren worden/ so sie aber nicht zu brauchen gewust. Und wenn der von Pappenheim sein Volck nicht so vortheilhafft postirt/ und etliche Batail lonen in die Reserve gestellt/ so die wanckenden secundirt/und den antringenden Bauern in Rücken und in die Flancken gefallen/ würde es üm die Käyserliche sehr übel gestanden seyn. Man hat da gesehen/ was Desperation und Obstination thun könne. Es waren sämtliche lauter Bauern ohne rechtschaffene Officirer/ und keine exercirte Soldaten dabey/ gleichwol/ weil sie für ihre Freyheit und Religion/ auch Leib und Leben/ ohne Hoffnung einiger Gnade fochten/ haben sie es den Geworbenen zuvor gethan/ biß sie endlich ermüdet/ daß sie weichen/ und ihrer wohl vier tausend auff der Wahlstatt lassen müssen.

37. Werden wieder geschlagen.

Es sind darauff noch etliche Treffen gefolget/ in welchen ihrer viel erschlagen/ und alle übrigen getrennet und zerstreuet worden. Die Hauptleute und Rädels-Führer haben sich zeitig aus dem Staube gemacht/ daß zu Anfang des Christ-Monats alles wieder ruhig und stille worden/ ohne daß sie das geringste mit ihrem Auffruhr ausgerichtet hätten.

In diesem Jahr wurde auch an dem **Chur-Fürsten von Chur-Brandenburg** hefftig gearbeitet/ daß derselbe den **Hertzog in Bäyern zu einem Mit-Churfürsten** annehmen und erkennen möchte/ welches er bißhero zu thun sich geweigert. Man gab am Käyserlichen Hof aus/ daß dieses das einige Mittel zu dem so hoch nothwendigen Frieden wäre/ ohne welches derselbe nicht erreicht werden könte. In dieser Hoffnung trieb es der Churfürst zu Sachsen auch starck/ und vermahnte Chur-Brandenburg/ seinem Exempel zu folgen/ und Chur-Bäyern zu agnosciren. Das muste er endlich/ aus Furcht grosser Verfolgung und Ruinirung seines Landes wohl thun. Er blieb aber doch nicht verschonet/ der Friede erfolgte eben so wenig/ sondern die gefährlichen Consilia zu gewaltsamer Entziehung der Geistlichen Güter wurden nach und nach biß zu dem grossen Krieg fortgesetzt.

38. Chur-Brandenburg erkennet Chur-Bäyern.

Die es mit dem Käyserlichen Hof hielten/ wurden in ihren Processen mit guten Urtheilen gefördert. Dem Landgrafen zu Hessen Darmstadt war **Marpurg** eingeräumt worden. Mit S. Goar und **Rheinfelß** samt andern Orten in der **Nieder-Grafschafft Catzen-Einbogen** stund es noch an. Da wurde Chur-Cölln Commission zur Execution auffgetragen/ welcher die Beampten dieser Grafschafft erfordern/ und an Hessen Darmstadt anweisen ließ. Der Commendant auff Rheinfelß aber wolte sich so leicht nicht bequemen/ sondern muste durch eine Belagerung zu einem Accord und Abzug gezwungen werden.

39. Rheinfelß widersetzt sich. 24. Aug. S. V.

Der Reichs-Hoffraths-Ordnung/ welche in diesem Jahr vom Käyser verneuert und publicirt worden/ wollen wir nicht vergessen/ weil ihre Käyserliche Majestät dadurch etlichen Mißbräuchen/ deren sich die Stände/ zumal die Protestirende/ beschweret/ abzuhelffen gedachten.

M. Majo. 40. Erneurte Reichs-Hofraths-Ordnung.

Eines Auffstands zu Lüttich wollen wir zum Schluß der Teutschen Händel mit wenigen gedencken. Hertzog Rudolf Maximilian zu Sachsen-Lauenburg hatte Patente vom Käyser/ etliche Völcker zu Roß und Fuß im Lütticher Lande zu werben/ empfangen/ darzu forderte er von den Ständen/ nach selbi-

ger

Anno 1626

ger Zeiten Gewohnheit / eine Summe Geldes / welche sie doch zu geben nicht schuldig waren. Sein Oberster-Leutnant Graf von Peer gebrauchte sich dabey ziemlicher Importunität / die das gemeine Volck zu Lüttich nicht wenig verdroß. Ihr Bürgemeister Plenevaux wurde auff einem Gastmahl spöttlich tractirt / und mit Todstechen betrohet / damit fiel der Pöbel ins Hauß / und in den Saal / wo der Hertzog war / dem es und seinem Obrist-Lieutnant bald das Leben gekostet / wenn gedachter Bürgermeister nicht selbst darzu kommen / und den Pöbel gestillet hätte. Gleichwol wurden ihrer etliche von beyden Theilen getödtet und viel verwundet; zur Warnung / den Pöbel mit ungerechtem importunen suchen nicht zu irritiren.

41. Auffstand zu Lüttich.

Das III. Capitel.

Vom Ungarischen Zustand.

In Ungarn giengen die trüben Wolcken auch glücklich vorbey. Bethlen Gabor ehe er noch seinen Frieden mit dem Käyser getroffen / hatte den König in Dennemarck bewogen / den Grafen von Mansfeld mit dem Hertzog von Sachsen nach Schlesien und Mähren biß gar in Ungarn zu schicken / damit er den Krieg desto eyfriger fortsetzen / und gedachtem Könige in dem Nieder-Sächsischen Kreyse Lufft machen möchte. Wie aber der Friedländer nach der gewonnenen Lutterischen Schlacht mit vielem Volck angezogen kam / und wenig Hülffe von den Türcken wegen des Persianischen Kriegs / zumal bey der Minderjährigkeit ihres Sultans / zu hoffen / änderte er sich / und machte / mit Hindansetzung seiner Allürten / mit dem Käyser Friede / wie wir oben schon erwehnet.

A. 1624. n. 48.

Hierzu kam / daß er sich zu Anfang dieses Jahrs mit der Princessin Catharinen Churfürst Johann Sigismunds zu Brandenburg Tochter / der Königin in Schweden Schwester / vermählet / und zu Caschau sein Beylager gehalten. Welcher Heyrath er in Ruhe zu geniessen gedachte / und also die Waffen niederlegte; derowegen zog Mansfeld auch wieder aus dem Lande / und starb / wie schon gedacht; der Hertzog zu Sachsen-Weimar war auch verstorben / und also kein Feind mehr vorhanden.

28. Febr.

42. Gabor begiebt sich zur Ruh.

n. 29. n. 31.

Die Türcken unter dem Bassa von Ofen continuirten ihre Streifereyen / und thäten mit etlichen tausend Mann einen Einfall in die nechst gelegene Gespanschafften / nicht zwar einen neuen Krieg anzufangen / sondern mehr Dörffer zur Huldigung zu zwingen / und dadurch ihre Contributiones zu verbessern. Sie hatten etliche Stücke Geschützes bey sich / und giengen damit vor Novigrad, wurden aber durch den Friedländer mit guten Stössen abgetrieben.

43. Die Streiffer werden geschlagen.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

In den Niederlanden gieng dieses Jahr nichts sonderbahres vor. Es schiene die neue Einrichtung des Kriegs-Staats / nach Absterben Printz Moritzens von Oranien / habe bey seinem Bruder Heinrich Friedrichen dem neuen General Feld-Obristen / einige Zeit erfordert; denn sie sehr spät / nemlich im Julio erst ins Feld kommen / und nur das Städtlein Oldenzeel in Oberissel / aus welchem die Spanier den Benachbarten grossen Schaden zufügten / eingenommen. Sie hatten zwar einen Anschlag auff Hülst und Kelorich / der aber / nechst Verlust etliches Volcks und Schiffe / zu Wasser worden.

Eine andere Sorge bekamen die Staaten dadurch / daß die Spanier eine neue Fahrt aus dem Rhein in die Maaß / und so ferner in Braband führen / und dadurch den vereinigten Niederländern die Handlung auff diesen Ströhmen auffwarts sperren wolten. Solches zu hindern / liessen sie ihre Armee an den Rhein biß nach Reeß marschiren / hatten aber das Unglück / daß durch üble Bestellung der Wache Graf Heinrich von Berg ihnen ins Lager früh vor Tage einfiel / und ehe sie in die Waffen kommen konten / viel erlegte / unterschiedliche gefangen nahm / und gute Beute mit sich hinweg führte.

44. Einfall in der Holländer Lager.

Wie aber zu Lande nichts sonderliches vorlieff; also gieng es zur See desto schärffer her. Die Dünkircher und Ostender raubeten viel Holländische Schiffe / daß ihre Häfen davon voll lagen. Die Holländer bezahlten sie mit gleicher Müntze / nicht allein in den Europäischen Meeren / sondern auch in Indien / a wo sie mit Hülff der Engelländer abermal eine Spanische Flotte / die Ormus wieder einnehmen wollen / geschlagen; und demnach ihre Handlung in Indien zu grossem

45. Seestreit in Indien.



sein Auffnehmen/ nicht allein der Compagni, sondern auch des gantzen Landes/ ungehindert fortgesetzt.

46. Auffstand in Holl- und Frießland.

Einige Bürgerliche Unruhen entstunden in den vereinigten Niederlanden. Des Pöbels Grimt wider die Arminianer wolte sich noch nicht legen. Zu Leyden und Amsterdam/ da sie sonst alle andere Secten leyden konte/ stürmeten sie die Häuser/ in welchen gedachte Leute ihren Privat-Gottesdienst in der Stille hielten; dabey sie allen Haußrath verderbten/ und sonst solchen Muthwillen verübten/ daß ihnen durch die Stadtwacht kaum gewehret werden können.

In Frießland und Ober-Issel gab es auch einen Auffstand/ aber aus andern Ursachen. Es betraff etliche neue Auflagen/ welche die Gemeinden nicht leyden wolten. Wie denn die zu Lewarden mit fliegenden Fahnen auffgezogen/ die vier Compagnien Schweitzer ausgeschafft/ die Thore selber besetzt/ und dadurch die Abschaffung der neuen Auflagen zu erzwingen vermeynt/ so ihnen doch nicht gelungen.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

Wir kommen nunmehr auff die Frantzösischen Händel/ welche sich in diesem Jahr verwirrter als jemals zuvor angelassen. Der Valteliner- und Genueser-Krieg endete sich von ungefehr/ mit schlechter Reputation der Cron Franckreich/ und grossem Mißvergnügen der Alliirten.

47. Factiones in Franckreich.

Im Lande ereigeten sich starcke Factiones und seltzame Intriguen/ welche das Königliche Hauß leicht in grosse Spaltung setzen können. Die Haupt-Ursachen rühreten wohl von nichts anders her/ als von einer unziemenden Begierde der Cron/ weil der König nun ins zehende Jahr seines Ehestandes keine Erben kriegte; so dachten des Hertzogs von Anjou (nachgehends von Orleans) des Königs eintzigen Bruders/ als nechsten Nachfolgers am Reich/ Freunde und Leute/ Er würde nun weiter keine kriegen; und also ihr Herr und Patron unfehlbar zur Cron kommen. Denn daß von nun an über zwölff Jahr erst ein Dauphin kommen würde/ konten sie sich nicht träumen lassen/ machten derowegen allerhand frühzeitige Anstalten unter sich/ den Hertzog von Orleans empor zu heben/ worinnen ihnen aber der schlaue Cardinal de Richelieu allenthalben hinderlich fiel/ weßhalben sie ihn auch aus dem Wege zu räumen gedachten.

48. Umstände des Italiänischen Friedens.

Wir wollen zuförderst die Umstände des Italiänischen Friedens erzehlen/ zu welchem es sich gantz wunderlich geschickt. Man war in starcker Zurüstung begriffen/ den Krieg eyfrig fortzusetzen/ auch des Pabsts seinen Truppen/ deren wir oben gedacht/ zu widerstehen. Der Printz von Piemont,

Anno 1626

des Hertzogs von Savoyen ältister Sohn / welcher deswegen nach Pariß gereyset; und die Venetianer / als Bundsgenossen des Königs / hielten ernstlich drüm an. Derselbe versprach ihnen auch eine Verstärckung seiner Armee in Italien von acht tausend Mann zu Fuß und ein tausend zu Pferd / denen Bassompiere mit zwölff tausend Schweitzern folgen solte / erklärte auch erstgedachten Printzen zu seinem General-Leutnant.

Wie man nun meynte / der Krieg würde jetzt recht angehen / da kam des Frantzösischen Ambassadeurs in Spanien Rochepots Conté de Fargis sein Secretarius ungefehr bey Hof an / und brachte einen Friedens-Tractat wegen des Valtelins mit / welchen gedachter Ambassadeur und der Conte Duca d' Olivares zu Madrid getroffen / auch unterschrieben. Nun hatte derselbe weder Befehl noch Vollmacht darzu gehabt / auch nicht einmal einen Vorbericht darvon gethan. Entstunden also mancherley Argwohne und seltzame Bewegungen der Gemüther über diesem Handel. Denn dieser neue Tractat war dem Madritischen Vergleich vom Jahr 1621. auff welchen die Frantzosen das gantze Fundament des Friedens setzten / und solchen stets urgirten / nicht gemäß.

16. Januar. 1. Januar.

49. Des Königs Mißvergnügen.

Der König und Cardinal Richelieu mit den vornehmsten Räthen entsetzten sich recht über ihres Ambassadeurs Vermessenheit. Die Mareschallen von Schomberg und Bassompiere waren gantz bestürtzt / und schmäheten zum höchsten auff den Fargis, daß er sich durch der Spanier Liebkosen bethören lassen / ein solch infame traitté (schändlichen Tractat / so wurde er genennet) einzugehen / konten sich doch nicht einbilden / daß es von rechten Dingen zugienge / und daß es der Ambassadeur für sich gethan haben solte. Sie hatten bald die Königliche Frau Mutter / bald den Cardinal Richelieu, bald den König selbst / und endlich des Fargis seine Frau in Verdacht / daß derselbe einige heimliche Ordre von einem oder dem andern gehabt haben müste / sonst Er / als ein kluger Mann / eine solche Thorheit nimmermehr begangen haben würde. Sie liessen sich derowegen verlauten: Man müste diesen Tractat / als ohne Befehl geschlossen / übern Hauffen werffen / und den Fargis zurück ruffen / auch empfindlich straffen. Es verdroß sie darüm noch mehr / weil sie wenig Stunden zuvor den Printzen von Piemont und Venetianischen Ambassadeur, der zeitig etwas Wind davon bekommen / versichert: Der König würde / Vermöge der Allianz, von ihnen nimmermehr absetzen / und nun war das Widerspiel erfolgt.

50. Verdacht deswegen.

51. Des Päbstl. Nuncii Freude darüber.

Der Päbstliche Nuncius allein war voller Freuden. Wie ers hörte / sagte Er: Annuncio vobis gaudium magnum &c. Denn der Pabst war wegen der aus dem Sequestro genommenen Plätze / und nun auff den Beinen habenden Volcks / alzusehr intricirt / daß er weder hinter sich noch vor sich konte. Nun aber hoffte er durch diesen Frieden aller Verdrießlichkeiten loß zu werden.

52. Unterschiedliche Motiven.

Dieses war der Zustand der Gemüther. Folgenden Tages / wie die erste Hitze vorbey / und die Sache in reiffe Berathschlagung gezogen worden / waren zwar ihrer viel der Meynung: Der neue Tractat gienge von dem vorigen gantz ab: Des Königs Reputation wäre darinnen mercklich interessirt / daß man in Spanien gleichsam in des Gegentheils Hauß denselben geschlossen / dadurch würden die Bunds-Genossen von Franckreich abwendig gemacht werden / und ein böser Ruff entstehen / als ob man / der Allianz zuwider / mit Spanien sich einseitig verglichen hätte. Andere hingegen sagten: In Staats-Sachen müste man nicht so wol auff die Form / als auff die Substanz einer Handlung sehen. Die grösten Tractaten hätten sich offt durch eine geringe Veranlassung angesponnen / und wären doch hernach wohl hinaus gangen. Man vermerckte gleichwol an Spanien eine grosse Begierde zum Friede / wäre irgend ein unannehmlicher Articul bey dem Tractat / so könte man denselben wohl verbessern / ohne darüm das gantze Werck auffzustossen. Denn wenn man dieses thäte / und den Ambassadeur noch darzu straffte / würde alle Hoffnung zu einem billigmässigen Friede verschwinden. Der König hätte die Waffen zu keinem andern Ende ergriffen / als den Graubündnern / seinen alten Bunds-Verwandten / ihre verlohrne Lande wieder zu schaffen / und die Pässe mit Ausschliessung der Cron Spanien für sich alleine zu behalten.

Anno 1626

Zu beyden erschiene itzt gute Hoffnung / also daß man die Handlung wohl fortsetzen möchte. Dessen sie viel und mancherley Uhrsachen vorbrachten; die Nothwendigkeit des Friedens / sonderlich wegen der noch nicht gestillten Huguenotten / vorzustellen.

53. Der Alliirten Bedencken.

Das meiste Bedencken hafftete auff der Alliirten Seite / ohne welche (wie oben gedacht) man keinen Frieden à part schliessen könte: Würde man sie zu Raht ziehen / so würden sie das gantze Werck hindern: Würde man sie aber vorbey gehen / so würden sie zum eusersten disgustiret werden. Der Schluß war: Man solte itzo alle Formalitäten übergehen / und nur allerseits gemeines Beste behaupten / so würden sich die Alliirten / als welche Franckreich nicht entbehren könten / schon geben. Darauf wurde ein Expresser an den Fargis in Spanien geschickt / mit einem ziemlichen Verweiß / daß er ohne Vorbewust und Befehl einen solchen wichtigen Tractat vollzogen. Doch hätte man das beste bey sich bestehen lassen / und die Tractaten fortsetzen wollen / er möchte sich nun bemühen / die Verbesserung eines und des andern Puncts / so beygefügt / zu erhalten.

Er thäte es / und schickte einen andern Tractat zur Ratification in Franckreich / der war aber wieder nicht recht. Man wurde endlich mit dem Spanischen Botschaffter zu Pariß der Sache eins; der neue Auffsatz mit des Königes Ratification wurde in Spanien geschickt / auch von der Königl. Mutter secundirt / mit einem neuen Filtz für den Herrn Fargis, wegen seines zweyten Fehlers / den er nun mit besserer Beobachtung seiner Ordre corrigiren möchte.

54. Friede zu Monson.

Demnach wurde der Tractat zu Monson, den 5. Martii datirt / völlig geschlossen / und folgends also genennet.

Dem Päbstlichen Legaten / der eben dazumal zu Barcellona ankommen / wurde mit männiglichs Verwunderung nichts davon communicirt. Siri sagt: Die bösen Constellationes, welche Menschen und Zeiten zu verändern pflegten / seyen Uhrsache dran gewest (Che quella adorata onnipotenza del supremo Sacerdotio patisca anch'ella per intervalli sintomi, ed ecclissi) daß diese angebetete Allmacht des Allerhöchsten Priesterthums auch jezuweilen (Symptomata) ihre Zufälle / und (Eclipses) Finsternüsse ausstehen müsse / so redet Siri. (a)

(a) Memor. recond. Vol. VI. pag. 112.

Die vornehmsten Articul des gedachten Monsonischen Tractats waren folgende:

55. Dessen Articul.

(1.) Alle Sachen der Bündner und Valteliner solten in eben den Stand wieder gesetzt werden / wie sie vor dem Krieg im Jahr 1617. gewest. Damit solte den Frantzosen die Disposition über die Pässe durch Bünden / wie sie die vor diesem gehabt / gelassen; und den Bündnern die Lands-Fürstliche Oberbotmässigkeit über das Valtelin bestätiget seyn / welche jedoch durch die folgende Articul ziemlich limitirt und beschnitten worden.

(2.) Im Valtelin solte in Ewigkeit kein ander Exercitium der Religion als das Catholische geduldet werden.

(3.) Die Valteliner solten unter sich ihre Oberauffseher und Beamten selbst erwehlen / es möchten nun ihre Landsleute oder Bündner seyn / nur daß sie Catholisch wären.

(4.) Diese Wahl solten die Bündner ohne Widerspruch confirmiren / dafür aber gleichsam zur Vergeltung eine gewisse Summ jährlich zur Ergetzlichkeit geniessen / und wenn sie sich deren mit einander nicht vergleichen könten / solten beyde Cronen dieselbe determiniren.

(5.) Die Bündner solten auch nicht befugt seyn / Soldaten in das Valtelin zu legen.

(6.) Alle feste Orte solte man dem Pabst einräumen / um solche zur Stund zu schleiffen. (Diese Sorge und Bemühung solte dem Pabst eine Satisfaction seyn / daß man sie ihm vorher Frantzösischer Seiten genommen.)

(7) Beyde Könige solten eusserst bemühet seyn / ihre beyderseits Bunds-Verwandtē / nehmlich Savoyen und Genua / in Friede zu setzen / und sie dahin zu disponiren / daß sie einen Stillstand auff vier Monat machen: und mittlerzeit ihre Differentien durch Schiedsleute endigen möchten / in Unterbleibung dessen solte man ihnen weder heim- noch öffentlich Hülffe leisten. (a)

(a) Man findet mehr Puncte in dem Mercure François in diesem Jahr pag. 204. & seqq. Wir haben dem Siri in seinem Memor. Recond. Vol. VI. pag. 113. mehrentheils gefolgt.

Anno 1626.

Der Tractat wurde den Venetianischen und Savoischen Gesandten communicirt. Der Printz von Piemont war aber schon fort, und zwar ziemlich malcontent; denn ob er wol im Königl. Pallast treflich wohl logirt, wohl bedient, und Fürstlich tractirt worden, wurde er doch nur ein eintzig mal, und zwar nur auff der Jagd an die Königl. Tafel gezogen, da er auff einem Scabell unten an sitzen, und den Hut abhaben muste, ob er schon vermeynt, man hätte ihm, als Königlichem Schwager, mehr Ehre erzeigen sollen.

56. Bedencken darüber.

Gedachte beyde Gesandten waren gleichfals sehr übel zu frieden. Der Venetianer beschrieb den Cardinal Richelieu nicht anders, als einen verdeckten falschen Mann. Beyde sagten: Man hätte ihnen so einen üblen Bossen gespielt, daß man den Spaniern nun in allem nachgeben, und sich auff die Frantzosen, als welche keinen Glauben hielten, weiter nicht verlassen dörffte.

Andere sagten dergleichen, in Meinung: Der König in Franckreich hätte wegē kundbarer Schwachheit der Spanischen Monarchi, so viel nachzugeben, und seine Bundsgenossen also hindanzusetzen nicht nöthig gehabt. Sie wusten auch den Tractat selbst als unförmlich, und den Interessenten spöttlich, gewaltig durchzuziehen. Denn nach dem ersten Punct solte alles in den Stand, wie es vor Anno 1617. gewesen, wieder gestellt werden, und folgte doch gleich im andern Punct eine Aenderung. Denn die Freyheit der Religion im Valtelin solte nicht also, wie zur selbigen Zeit, sondern Art. 2. Die Catholische allein gelten. Im Madritischen Vergleich Art. 2. stund, daß im Religions-Wesen nur die Neuerungen, welche seither Anno 1617. eingeführt worden, abgeschafft werden solten. Ferner stund im ersten Punct; daß die Bündner die Ober-Botmässigkeit, wie in vorgedachtem Jahr, über die Valteliner haben und behalten solten. Gleichwol möchten diese vermög des 3. und 4ten Puncts ihre eigene Amptleute wehlen, dabey es die Bündner lassen solten. Was bedorffte es denn der Confirmation?

Weil sie auch keine Soldaten ins Land legen soltē, so entgieng ihnen dadurch das jus armorū über die Valteliner, daß sie frey thun möchtē, was sie woltē.

57. Dessen Justification.

Die es aber mit dem Frantzösischen Hof hielten, entschuldigten diesen Tractat, und den darauff gemachten Schluß, mit vorwenden: ohne sey es nicht, daß Fargis sich übereilet, und einen oder andern Punct besser erläutern sollen. Denn man nachgehends ohne Zerrüttung des gantzen Wercks nicht viel ändern können. Der Punct der Religion hätte sich so wol wegē des Pabsts als der Spanier nicht anders einrichten lassen wollen. Dieselbe nun in salvo zu erhalten, hätte man den Valtelinern auch die freye Wahl ihrer Ampts-Personen lassen müssen. Alles übrige behielten gleichwol die Valteliner, wie vor Alters. Die seither Anno 1617. abgezwungene höchstschädliche Tractate zu Lindau, Mayland und Chur würden ja nun cassirt und abgethan, damit blieben die Pässe durchs Valtelin und Bündten dem Könige in Franckreich, und wem er sie sonst gönnen wolte, allein offen: die neugebaute Vestungen würden alle geschleifft, uñ also der Hauptzweck des bißherigen Krieges behauptet.

Man kan nicht läugnen, daß diese Friedens-Articul deutlicher und umbständlicher gegeben werden können, indem man nehmlich die den Bündnern bleibende jura superioritatis exprimiren, die exceptiones recht limitiren, und die auffgehobene Tractate benennen sollen. Aber wie es bey vielen Handlungen zu gehen pflegt, daß man offt die wichtigsten Puncte aus Beysorge neuer Schwürigkeit und Wiederspruchs ungeregt hingehen läst, damit man nur zum Schluß und Ende kommen möge, in Hoffnung, es werde sich nachgehends alles schicken und besser geben: Also gieng es hier.

Der Spanische Premier Minister wolte vermuthlich nicht leyden, daß obgemeldte Jura der Bündner über die Valteliner mit ihren limitirten exceptionibus, zusambt denen mit dem Ertz-Hertzog Leopolden und dem Gubernator zu Mayland getroffenen und nun cassirten Schlüssen, nahmentlich inserirt würden, als welches ihnen gar zu schimpfflich geschienen hätte; so muste es bey den Generalen Worten bleiben, aus welchen das übrige gleichsam per bonam consequentiam folgen solte.

58. Savoyen und Venedig übel zu frieden.

Nun war die Republic von Venedig

und der Hertzog von Savoyen zum eusserften disgustiret. Sie waren nicht einmal zu den Tractaten beruffen/ noch im geringsten darumb begrüsset/ auch zu ihrem Besten nichts darinne gedacht worden / sie liessen sich deßwegen außdrücklich verlauten: **Es hätte das Ansehen / Franckreich und Spanien wolten sich des Arbitrii über gantz Europa anmassen / und den geringeren Ständen Gesetze vorschrieben / was sie thun oder lassen solten; auff diese Weise wäre mit ihnē / als den Mächtigern / gar übel Bündnisse und Societäten zu schliessen / welche sie nach ihrer Convenienz für sich zu halten oder zu brechen sich befugt erachteten.**

Es wurden expresse Gesandten beydes nach Venedig und nach Turin geschickt/ welche die Umstände uñ Uhrsachen dieser Tractaten vorstellen/ die dabey gehaltene Art und Weise entschuldigen: also die hohe Bunds-Verwandten begütigen / und der Königlichen beständigen Freundschafft versichern solten.

Gedachte Republic muste es also geschehen lassen / und ob sie es wol nicht weiter bringen konten / sagten sie doch dem Frantzösischen Ambassadeur Chasteauneuf ins Gesicht; **daß man auff diese Weise sich auff Franckreich übel zu verlassen hätte / weil sie ihre beste Freunde und Bunds-Verwandten dergestalt hindan setzten.**

Den Hertzog in Savoyen / als einen souverainen Fürsten / verdroß es insonderheit / daß man ihn als einen Schutzverwandten / wie die Bündner tractiren / und ohne seine Communication eine gewisse Zeit zum Stillstande / und zum Vergleich mit den Genuesern setzen wolte. Derowegen wurde de Rouillon expresse an ihn geschickt / ihn eines bessern zu bedeuten.

59. Die Bündner nehmen den Frieden an.

Wie es an die Bündner / und die Execution der verglichenen Puncte kam / wolten sie sich zwar etwas sperren / unter dem Vorwandt; **daß mit ihnen nichts vorhero gehandelt noch abgeredet worden**; weil sie aber für sich nichts thun konten / so musten sie sich wol bequemen / und die Erläuterung / so ihnen Franckreich durch eine exprelse Gesandtschafft in einem und andern Punct thäte / annehmen. Welches / weil es sich biß ins folgende Jahr verzogen / wir alsdann an einem Stück hin erzehlen wollen.

60. Abgang vom Madritischen Frieden. N. 47.

Es konten unterschiedliche Uhrsachen gegeben werden / welche den König und den Cardinal Richelieu, als damahligen Directorn aller Consilien / bewogen haben mochten / von dem Madritischen Vergleich ab- und diesen Monzonischen einzugehen / und zu ratificiren. **Die erste und wichtigste war wol das grosse Ungewitter / so dem Königlichen Hauß / und dem gantzen Hof / zumahl dem Cardinal bevor stund.** Denn (wie oben gedacht) der Hertzog von Orleans / welcher nur achtzehen Jahr alt war / von seinem Ober-Hofmeister dem Mareschall Ornano angefrischt / sich hoher Dinge vernehmen ließ / welche ein weites Außsehen hatten / und die Gemüther / so wol bey Hof / als im gantzen Königreich zertheileten.

61. Faction wegen Monsieurs Heyrath.

Die vom Könige dem Herrn Bruder vorgeschlagene Heyrath mit Madamoiselle Marie de Montpensier war der prætext der neuen Faction. Diese Princessin war ein einige Tochter / und Erbin weyland Hertzog Henrichs von Montpensier, die schönste und reichste in gantz Franckreich. Denn sie über hundert tausend Cronen jährlich einzukommen hatte. Sie besaß unter andern die freye Herrschafft Dombes, und hatte sonst alle Qualitäten einer tugendhafften Fürstin. Dahero sie auch König Heinrich der IV. seinem zweyten nun verstorbenen Printzen / schon in ihrer Kindheit destinirt gehabt. Ihre Mutter hatte sich nach ihres Herrn Tod an Hertzog Carln von Guise wieder verehliget.

Nun war es Zeit den Hertzog von Orleans zu verheyrathen / zumahl sich des Königs Ehe gantz unfruchtbar anließ. Darüber entstunden unterschiedene Meinungen. Der Hertzog ließ keine sonderliche Affection gegen gedachte Fürstin verspühren; welches dem Mareschall de Ornano imputirt wurde / als ob ihm derselbe gerathen / **eine außländische Fürstin zu heyrathen / durch welche er ihmallen falls eine desto stärckere Parthey ausserhalb Reichs** formiren **könte.** Dieser Meinung fielen seine Creaturen insgemein bey.

Der Graf von Soissons hätte gedachte Princessin gern selbst gehabt / wiederieth sie derowegen dem Hertzog / aus Ursachen / daß sie für ihn / als eine eingeborne Unterthanin / zu gering wäre / wann etwan die Cron über kurtz oder lang auff ihn fallen solte. Auch die regierende Königin stund ihm anfangs

Anno 1626.

selbst im Wege/besorgend/ wenn etwa die künfftige Hertzogin eher als sie Kinder kriegte/so möchte sie in Verachtung gerathen. Schlug derowegen ihre Schwester die Infantin von Spanien vor/vermeinend/das Band der Freundschafft zwischen beyden Cronen dadurch desto mehr zu beständigen. Der Hertzog von Savoyen wolte ihm seiner Tochter Kind Mariam Hertzogin von Montferrat zur Ehe geben. Die Königl. Mutter aber/wie auch der König selbst/ der diese Fürstin nicht gern an einen andern kommen lassen wolte/ trieben einzig und allein auff die Heyrath mit der Mademoiselle de Montpentier; aber seine Anhänger wiederriethen sie ihm/ welche deßhalben Aversionaires du mariage, das ist / Abgeneigte von der Heyrath; und ihre Parthey/ die einen viel weitern Zweck hatte/ Aversion du mariage, Abneigung von der Heyrath/genennet wurde.

62. Aversionaires du mariage.

Es giengen überaus seltzame Reden unter denselbẽ im Schwange: wie man nehmlich gedachtẽ Hertzog etliche veste Plätze zu seiner Sicherheit einräumen/denselben zum Haupt der Faction, mit Zuziehung der Huguenotten/ machen solte/ so würde der König wol thun müssen/ was er begehrte: alsdenn könte man beydes von seiner Heyrath / und den Reichs Affairen frey disponiren; dabey sich wol so fügen könte/ daß man den König in ein Kloster steckte/ und Monsieur so dann die abgescheidete Königin heyrathen ließ. Dergleichen närrische Reden dem Cardinal durch seine Kundschaffter zugetragen worden / auch dem Könige nicht verborgen bleiben konten.

Der König/umb seinen Bruder von allen Partheyen abzuziehen/ auch ein gut Vertrauen zu ihm zu bezeigen/ admittirte ihn in den geheimen Rath. Ornano wolte auch Theil dran haben/ und dorffte begehren seinem Herrn dahinein zu folgen/ doch nicht als ein Raths-Glied mit nieder zu sitzen/ sondern nur / wie die geheimen Staats-Secretarien/zu stehen. Er bildete dem jungen Herrn grosse Sachen ein / und ließ sich solcher unbedachtsamer Reden verlauten / welche den König und Cardinal bewogen / ihn nebst seinen zwey Brüdern/und etlichen andern seiner Mitgenossen in Arrest zu nehmen/ und in die Bastille zu setzen / in welcher er sein Leben bald geendet.

63. Monsieur kommt mit in geheimen Rath.

64. Ornano aber in die Bastille.

(Siri lobt den Ornano über alle Masse sehr / und setzt/daß er insgemein einen solchen applausum gehabt / daß er diesen Printzen zu allen Tugenden/ und wol anstehenden Sitten gezogen: aber wie der Neid seinen eigentlichen Sitz bey den Höfen zu haben pflegte/ so habe ihn derselbe auch betroffen/ daß er durch des Vieuvill damahligen Schatzmeisters Practiquen in Ungnade bracht worden.)

65. Discurs von ihm.

Der Hertzog beschwerte sich darüber / so wol bey dem Könige als seiner Frau Mutter der Königl. Wittwe zum höchsten; und ließ sich darbey viel bedrohliger Reden verlauten. Er gieng zum Cantzlar Aligre, und fragte ihn: ob er bey dem Rath mit gewesen/ und seine Stimme zu des Ornano Arrestirung gegeben hätte? Der entschuldigte sich vor seine Person mit der Contestation, daß es ihm gar leyd wäre. Welche Bezeigung ihm seinen Dienst kostete/ denn er hätte als geheimer Rath und Cantzlar des Königs Schluß billigen/ und mit behaupten sollen. Nun konte es niemand anders als der Cardinal Richelieu gethan haben / wieder welchen der Hertzog einen unversöhnlichen Haß faßte/ welcher biß in desselben Tod gewähret. Ihm stimmeten alle diejenige bey/welchen des Cardinals grosses Vermögen bey dem Könige und seiner Frau Mutter verdächtig war. Nemlich der Hertzog von Vandome mit seinem Bruder dem Groß-Prior von Franckreich. Die Hertzogin von Chevreuse, und viel andere mehr/ unter welchen sich auch befand der Conté de Chalais, Garderobben Meister (Maistre de la garderobe du Roy.)

66. Beschwerung des Hertzogs darüber.

67. Dessen Haß gegen Richelieu.

(Dieses ist eine vornehme Bedienung in Franckreich. Denn dieser Officirer nicht allein auff die Kleider-Cammer/sondern auff alle Bedienten/ so des Königs Leib bedienen/ die Auffsicht hat. Er selber ist schuldig beym An- und Außziehen des Königs zu seyn/ da er denn offt Gelegenheit hat/des Königs freye offenhertzige Reden zu hören/Und also die grösten Geheimnüsse zu erfahren / auch offt für seine Freunde und Bekandte ein gut Wort zu reden.

68. Discurs vom Maitre de la Garderobe.

Es wurde beschlossen den Cardinal aus dem Wege zu räumen. Die Ahrt und Weise wird unterschiedlich erzehlet. Zu Fleury ohnweit Fontainebleau auff seinem eigenẽ Land-Gut/ allwo er sich ein wenig Lufft zu schöpffen/ auffzuhalten pflegte/solte es geschehen; und zwar durch des Hertzogs von Orleans eigene Hand. Denn derselbe würde leicht Perdon vom Könige erhalten/ und also die andere leer ausgehen. Es war eine grosse Untreu wieder den König / denselben und seine Frau

69. Richelieu wird nach dem Leben gestanden.

Anno 1626.

Mutter ihres besten Beystandes zu berauben/ und einen Meuchel-Mord an seinem geheimsten Rath zu begehen. Der Anschlag wurde wunderlich entdeckt.

70. Wird entdecket.

Gedachter Chalais hatte den Anschlag einem seiner vertrautestē Freunde/dem Ritter Valançay, eröffnete; derselbe war aber so redlich/ daß er ihm die Abscheuligkeit eines solchen bösen Vorhabens beweglich zu Gemüth führte/ und ihm die gantze Parthey treulich wiederriethe. Dem Chalais wird bang/ besorget Valançay möchte es ausschwatzen/und ihn angeben/resolvirt sich derowegen/ und geht selbst hin/ und sagts dem Könige und dem Cardinal an/ mit Bezeugung seiner Reue / daß er sich so weit mit den Aversionairen eingelassen/ und denselben Gehör gegeben hätte.

Der Hertzog unwissend/ daß der Anschlag entdeckt/schickt seine Leute in aller Frühe nach Fleury, mit Befehl/ ihm ein Mittagsmahl daselbst zuzurichten/ denn er bald folgen wolte. Sie kamen so bald nicht hin / da machte sich der Cardinal auff den Weg nach Fontainebleau, thut/als ob er von nichts wüste/ und besucht den Hertzog in seinem Gemach / wie er eben jetzt auffgestanden war/ macht ihm ein Compliment und spricht: **Es wäre ihm leyd/ daß er nicht zeitig gewust/ daß der Hertzog dahin kommen wollen/ sonst hätte er selbst Anstalt gemacht/ ihn zu empfangen und zu bedienen.** Immittelst hette er desselben Leuten sein eigen Losament zu ihrem Behuff abgetreten. Der Hertzog erstarrete über seiner Ankunfft / konte weiter nichts daraus machen / und gieng das böse Vorhaben zu nichte.

71. Thut als wenn ers nicht wüste.

72. Unterschiedliche Erzehlung davon.

(Diese Conspiration wird von den Frantzösischen Scribenten gantz different erzehlet/ Gramond Histor.Gall.Lib.1 .p.664. den Hertzog von Orleans zu schonen/sagt: **Man habe den Cardinal nur fangen wollen/umb denselben nachgehends mit dem Marschall** d' Ornano **wieder auszuwechseln.** Siri in seinen Memor.recond. Vol.VI.pag.148. schreibt: **der Cardinal habe dem Päbstlichen** Nuntio Spada **erzehlet: Der Hertzog von** Orleans **habe dem König und seiner Frau Mutter selbst bekennet/daß er auff Einrathen des Groß-**Priors **ihm den Dolch an die Keele setzen sollen/ mit Bedrohung des Todes/wenn er ihm nicht zusagte/daß er seine Forderung und Begehren bey dem Könige** secundiren **wolte.** Rohan in seinen Memoires setzt: Chalais **hätte den König Abends beym Niederlegen umbringen sollen.** Der Mercure François aber Tom.XII. Anno 1626. pag. 337. referiret aus einem Büchlein / genant L'advis d' un Theologien sans passion: **Die verfluchten** Conspiranten **hätten einen Fürsten vom Geblüt überredt/daß er den Cardinal umbbringen/und an einem Fürsten der Kirche: einem geweyheten Priester und Bischoff: einem vornehmen von Adel: einem frommen ehrlichen Mann: einem treuen Diener des Königs/und wol** affectionirten Patrioten/**der seine Freyheit/sein Gemüth/seine Zeit/ja seine Gesundheit vor das Vaterland auffopfferte/ein Meuchel-Mörder werden sollen.** Von diesen Erzehlungen ist die letzte die glaublichste/und des Rohans seine die unglaublichste. Die Conspiranten wolten durch des Hertzogs Person den Kopff aus der Schlinge ziehen/ ob es schon die Meinung vielleicht nicht gehabt/daß der Hertzog selbst die Hände an den Cardinal legen sollē; wenn es nur in seiner Gegenwart/und auff seinen Geheiß durch seine Diener geschehen wäre/ würden die übrigen frey blieben seyn. Denn was würden sonst wol die Conspiranten gewonnen haben / wenn sie nach des Gramonds Relation den Cardinal nur gefangen/und mit dem Mareschall d' Ornano wieder ausgewechselt hätten; sie konten wol dencken/ wenn es gleich ungestrafft hingangen wäre/ daß sie nur einen ärgern Feind an ihm bekommen haben würden. Was würde auch den Hertzog die mit dem Dolch ausgezwungene Parole des Cardinals geholffen haben / welche ja den König im geringsten nicht verbunden/sondern vielmehr abgeneigter von seinem Bruder: und erhitzter wieder die Anstiffter gemacht haben würde. Daß aber der Hertzog dieses vorgegeben / ist ohne Zweifel die Ursach gewest/ daß er sich der vorgewesten schändlichen That geschämet / und dieselbe nicht gern deutlich bekennen wollen.)

Hierauff war der König bedacht/der Anstiffter dieser gefährlichen Faction sich zu versichern. Er nahm ihm eine Reise nach Bretagne vor / wie er nach Blois kam/ließ sich der Groß-Prior bereden / seinen Bruder den Hertzog von Vendôme zu sich dahin zu bescheiden/ wie er ankommen/ wurden sie beyde in Arrest genommen/und anfänglich auff das Schloß Amboise: nachgehends au bois de Vincennes gefangen gesetzt.

73. Vendome kommt in Arrest.

Als dieses die Factionisten hörten / und sich verrathen zu seyn vermerckten/ waren sie auff allerhand Mittel bedacht / ihr Vorhaben schleunig ins Werck zu setzen/ und Monsieur des Königs Bruder vom Hof abzuziehen. Handelten derowegen mit unterschiedlichen Gouverneuren etlicher vesten Plätze / umb solche dem Hertzog von Orleans zu seiner Sicherheit einzuräumen; gestalt sie einen Expressen zu solchem Ende nach Metz schickten.

Weil nun Chalais, seines gethanen Bekäntnisses gleichsam vergessend/ an allen diesen Practiquen Theil nahm/ so wurde er zu Nantes gefangen gesetzt/ und ihm sein Proceß gemacht / durch

Anno 74. Chalais wird geköpfft.

dessen Außspruch er seinen Kopff hergeben muste. Etliche andere wurden vom Hof verwiesen: andere in die Bastille oder sonst gefangen gesetzt: der Graf Soissons Fürst vom Geblüt/retirirte sich erst in Burgund/und darauf nach Neu Castell in Schweitzerland. Die Hertzogin von Chevreule, welche des Hertzogs Heyrath am meisten gehindert/ begab sich von Hof weg in Lothringen. Wie nun der Hertzog keine böse Rathgeber mehr umb sich hatte/und die gantze Conspiration entdeckt war / so beschloß er des Königs Willen sich zu bequemen / und Madamoiselle de Montpensier zu heyrathen. Gestalt dann das Beylager zu Nantes mit grosser Freude und Pracht gehalten/und vollzogen worden/damit gaben sich die unruhige Gemüther eine zeitlang zur Ruhe.

75. Monsieurs Heyrath gehet fort.

Die andere Haupt-Ursache des getroffenen Valteliner Friedens betraff den Pabst/welcher wegen außtreibung seiner Völcker auß den sequestrirten Valtelinischen Plätzen sehr mißvergnügt war. Er deutete dem Frantzösischen Ambassadeur Bethune zu Rom unverholen an / daß er sechs tausend Mann zu Fuß und sechshundert Pferde den Spaniern zu Hülffe schicken wolte / die ihm von Franckreich entzogene Plätze im Valtelin wieder einzunehmen. Nun bedorffte man des Pabsts sonst mehr / und funde gar nicht rathsam denselben in Unmuth zu lassen / und auff die Spanische Seite gleichsam zu treiben. Derowegen suchte man denselben durch diese Tractaten / und die zu seiner Reputation darinne enthaltene Articul zu begütigen. Womit er auch / nach dem er die Catholische Religion im Valtelin versichert sahe / wol zu frieden war.

Supra N. 60.

76. Andere Ursachen des Valteliner Friedens.

Drittens wolte man es zu keiner Ruptur mit Spanien kommen lassen / welche vermuthlich erfolget wäre; wenn man die Tractaten abrumpirt, und den Gesandten Fargis, wie etliche riethen / noch darzu gestrafft hätte; zumahl sich mit Engelland schon ziemliche Differentien ereigeten / welche leicht zu einem grossen Krieg und Verbindung mit Spanien außschlagen können.

Endlich hatte man für die Vierte und wichtigste Ursache zu achten / daß der Friede mit den Reformirten in Franckreich noch nicht gar fest gegründet war.

Derselbe war zwar im vergangenen Jahr unter Garantie des Königs von Engelland geschlossen / aber von König Ludwigen noch nicht ratificirt, noch unterschrieben worden. Denn er war mit den Roschellern / ihrer Halßstarrigkeit wegen / gar übel zu frieden / und wolte anfangs ihre Deputirten nicht vor sich lassen. Der Mareschall von Schomberg sagte denselben ins Gesicht / wenn ihnen der König recht thun wolte / müste er sie lassen an Galgen häncken. Endlich kam es doch auff Zureden etlicher friedliebenden Patrioten dahin / daß die Unterzeichnung geschahe. Dieselben stelleten dem Könige vor: **daß er mit den Außländern zu keinem reputirlichen Tractat gelangen würde / so lange die Huguenotten nicht gestillet wären.**

1626.

77. Der Rocheller Friede findet difficultät.

Der Cardinal Richelieu hingegen / welcher den Roschellern in seinem Sinn den Untergang schon geschworē / bildete dem Könige vor: **es wäre keine beständige Ruhe im Reich zu hoffen / so lange Roschelle / als das Nest der Rebellion / und die Freystadt (Asylum) aller Mißethäter des Landes / nicht bezwungen würde.** Vor jetzo / da man in der Valteliner Unruhe noch begriffen / und die obangeführte grosse Motus bey Hof zu befürchten waren / liesse ers so gehen / absentirte sich doch neben dem Cardinal de la Rochefoucault, als der König die Friedens-Articul unterzeichnete; anzuzeigen / daß er seinen Willen nicht darzu gegeben hätte.

78. Richelieu absentiret sich.

Nachdem nun die von Rochelle alles nach des Königs Willen eingegangen / und angenommen / wurden Commissarien dahin geschickt / welche so wol in geistlichen als weltlichen Sachen / alles in den Zustand setzen solten / wie es vor der letzten Unruhe gewest. Die Königl. Gerichte / so man aus der Stadt nach Marans transferirt / wurden wieder hinein gebracht: die Messe / welche man vom Anfang dieses Krieges nicht gehalten / wurde jetzund auff dem Himmelfahrts-Fest / zu Sanct Margrethen / als der eintzigen Catholischen Kirchen des Orts / überlaut gesungen.

Vid. Anno 1624.

Es entstund aber über der Einrichtung des Stadt-Regiments Streit / denn obwohl dasselbe den Bürgern gelassen wurde / so wolten doch die Commissarien auff des Königs Befehl haben: **daß die acht und viertzig also genante Syndici der Bürgerschafft**

79. Auffstand in Rochelle.

Anno 1626.

schafft (welches mehrentheils unruhige Köpffe gewesen) nicht mehr in den Rath kommen/ noch darinne etwas zu sagen haben solten. Dem Pöbel thäte sehr wehe/ daß sie ihrer Fürsprecher/ welche Tribuni plebis waren/ inskünfftige entrahten solten. Erregten deßhalben einen Aufstand/ holeten den Stadt-Schultzen aus seinem Hause/ und meinten ihn zu zwingen/ daß ers mit ihnen halten solte. Wie ihm aber die Bürger zu Hülffe kamen/ und die Auffrührer zerstreueten/ wurde es wieder stille. Der Rath entschuldigte sich bey dem Könige/ daß sie keinen Theil daran gehabt hätten. Gleichwol musten sie die Reden von den Hofleuten hören/ daß sie Rebellen und Auffrührer wären. Ihre neue Schantze Tadon musten sie wieder einreissen. Aber das Fort Louis und andere auf der Insul Rhe, und dort herumb neugebaute Königliche Schantzen musten sie leyden; wiewol gegen Versprechen/ daß ihnen und ihrer Handlung von den Besatzungen kein Eintrag noch Schade geschehen solte.

23. Maij

80. Unruhe in Vivarez.

In Vivarez war es auch noch nicht ruhig/ der Baron de Brison hatte einen Platz an dem Fluß Rhone gelegen/ le Poulin genant/ im vergangenen Jahr eingenommen/ und wolte denselben/ ob schon nach geschlossenem und vollzogenem Friede nicht wieder räumen. Wie aber der Connestable mit seiner Armee angezogen kam/ trat er den Ort mit einem guten Accord gegen Empfahung einer guten Summ von viertzig tausend Cronen ab. Als solches ein ander Reformirter Edelmann/ Montauban genant/ sahe/ fieng er auch lose Händel an/ streiffte aus seinem Schloß auff die Benachbarten/ unter dem Vorwand hinterstelliger Pensionen/ die ihm die Königliche Cammer schuldig wäre. Man solte ihm nur sein Schloß bezahlen/ so wolte er es dem Könige überlassen/ und davon ziehen. Wolte man seiner loß werden/ muste man ihm hundert tausend Pfund bezahlen. Wie man solches am Königlichen Hof empfunden ist leicht zu erachten. Der Tumult zu Nismes wurde auch gestillet/ damit im gantzen Lande Friede mit den Reformirten seyn möchte.

81. Harter Stand der Jesuiten.

Einen andern Krieg gab es mit den Jesuiten/ welche einen harten Stand vor dem Parlement zu Pariß außstehen musten. Antonius Santarellus einer ihres Ordens/ hatte zu Rom ein Buch außgehen lassen de Summi Pontificis potestate, von des Pabsts Gewalt. In welchem/ wieder der Könige hohes Recht/ und ihre niemand als GOTT unterwürffige Gewalt/ viel gefährliche Lehren enthalten/ und dem Pabst auch die weltliche Bestraffung derselben zugelegt wurde/ als; nach dem er erst gesagt hatte: Papa potest Principes iniquos punire per censuram Ecclesiasticam; Der Pabst kan die bösen Regenten mit der Kirchen-Censur straffen/ fügte er hinzu: (a)

82. Inhalt des Santarelli Buchs.

(a) Tractatus de hæresi, Schismate, Apostasia, sollicitatione summi Pontificis, & de potestate illius in his delictis puniendis, Romæ 1625. Superiorum permissu.

(2) Summus Pontifex potest hæreticos Principes punire etiam pœnis temporalibus. Der Pabst kan die kätzerischẽ Potentaten auch mit weltlichen Straffen belegen.

(3) Papa deponit Imperatorem propter ipsius iniquitates: der Pabst setzt einen Käyser ab/ wegen seiner Mißhandlungen.

Endlich setzte er: Potest Papa Reges movere & mortis pœna punire. Der Pabst könne die Könige absetzen/ und am Leben straffen.

Das Fundament aller dieser verdamlichen Sätze will er damit bestärcken/ wenn er sagt: Petro ejusque successoribus dictum est, Pasce oves MEAS, sed ad Pastorem pertinet punire oves SUAS eâ pœnâ, quâ ratio indicat illas esse puniendas. Das ist: Petro und seinen Nachfolgern ist gesagt: Weyde meine Schaafe/ nun komt einem Hirten ja wol zu/ seine Schaafe zu straffẽ mit einer solchẽ Straffe/ welche die Vernunfft an die Hand gibt. Schleußt demnach also: Si recta ratio exigit, ut Principes inobedientes pœnis temporalibus afficiantur, regnoque priventur, potest summus Ecclesiæ pastor id facere. Das ist: wenn die rechte Vernunfft erfordert/ daß ungehorsame Potentaten mit zeitlichen Straffen beleget und des Reichs entsetzt werden/ so kan der Pabst solches thun. Nec enim Principes sunt extra ovile Ecclesiæ. Denn die Potentaten sind nicht ausser dem Schaafstall der Kirchen/ etc.

83. Censur darüber.

Diß Buch war kaum heraus kommen/ so ergieng eine scharffe und wohlgegründete Censur darwieder aus

der

Anno 1626.

84. Der Jesuiten Verantwortung.

der Sorbonne, welche solch Buch verdammete/und verwarff. Das Parlament erkante gar / daß es durch des Scharffrichters Hand verbrandt werden müste.(a) Die Jesuitē wurden darüber fürs Parlament erfordert. Das Buch war consensu superiorum gedruckt / ihr General hatte es approbiret/und sie solten es nun disapprobiren/ und den auctorn censiren/und refutiren. Solches gieng seht hart wieder. Es wurden ihnen scharffe Fragen vorgelegt/ die ihnen schwer zu beantworten fielen.

(a) Grammond. Hist. Gall. Lib. XV. p. 653.

Sie liessen sich doch endlich so weit behandeln/ daß sie mit manier loß kamen. Denn wie sie gefragt wurden: **Ob sie des Santarelli gefährliches Buch billigten?** antwortete P. Coton sambt seinen Mitgesellen: **Es wird nicht gebilliget / sondern soll refutirt werden/durch eine Gegenschrifft/die wir heraus zu geben gedencken.**

(Ob sie heraus kommen / findet man nicht.)

Der Præsident: **Warumb sie denn die jenige Lehre verunbilligten / welche doch ihr General zu Rom gebilliget hätte?** P. Coton: **Es wäre zwar dem also/ aber ein Irrthumb jenseit Gebürges** (error transalpinus) **könte ihnen (als** cisalpinis) **nicht zugerechnet werden. Denn ihrer keiner begehrte demselben beyzupflichten.**

85. Deren schrifftliche Erklärung.

Nach vielen andern dergleichen Fragen erklärten sie sich endlich schrifftlich: **daß sie in dieser Materi der Sorbonne: der Geistlichkeit (Clero) und den Universitäten in Franckreich beypflichten / und dißfalls gleicher Lehre und Meinung mit ihnen seyn wolten.** Gramond schreibt: **der P. Coton habe ihm die Sache so tieff zu Gemüth gezogen / daß er für Bekümmernis bald darauff gestorben.**

86. Discurs darüber.

(Es war nicht zu läugnen/daß sich der Santarellus mit seiner gefährlichen Lehre gewaltig vergangē/ und der Pater Generalis so wol als die Superiores zu Rom/die solch Buch censirt, gar unvorsichtig gehandelt; indem sie dem Röm. Stuel/und der Societät/weit mehr schaden als nutzen dadurch zugefügt. Denn wenn die Maximen dieses Scribenten von dem Päbstlichen Hof/ und der Jesuiten Societät/für richtig agnoscirt werden solten / könte es nicht nur dem Könige in Franckreich/ sondern auch allen Catholischen Könizen/souverainen Fürsten/und Republiquen ein solch Scandalum und Aversion vom Römischen Hof bringen/ daß sie lieber alle Extrema eingehen / als sich dem Pabst in temporalibus dergestalt unterwerffen solten. Ja es würde die conversionem infidelium & paganorum gäntzlich hindern / wenn ihre Könige und Fürsten solcher principien von dem Pabst inne werden solten / zu geschweigen / daß die amicabilis religionum compositio, deren im Instrumento Pacis gedacht wird / in Ewigkeit nicht zum Stande kommen würde / es hätte denn der Pabst mit dem Sacro Collegio der Cardinäle dergleichen Lehre solenniter verdammet/und des Santarelli Buch in den Indicem der verworffenen Bücher referiret.

Dieser Autor prostituiret sich auch mercklich darinne selbst / daß er / wie ein Ignorant, nicht distinguiren kan inter pascere weyden & dominari herrschen. Wann ein Herr einer Schäferey einem Hirten seine Schaafe zu weyden anvertrauet/so will er haben / daß er dieselben zu rechter Zeit an die Weyde auff- und abführe/und träncke/ auch sie vor Wölffen beschütze: Er gestehet aber demselben nicht / wenn sie räudicht würden / oder sich gar verirreten / daß er sie darum krum und lahm schlagen: oder das Fell gar über die Ohren ziehen/und sie schlachten möge; denn dieses kommt dem Herrn/ oder seinem Verwalter und Ambtmann / der dißfalls mit special Befehl versehen ist: keines weges aber dem Schäfer zu/sondern er mag die Räudichten wol schmieren und heilen : und die verirrte suchen/ aber ohne expressen Befehl keines mehrern sich anmassen.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der geistlichen Weyde / die im Lehren und Predigen / Außtheilung der Sacramente / Unterrichtung der Irrenden : Beschützung für Ketzereyen: und Suchung der Verlohrnen bestehet: und unter dem Jure ordinis oder lege diœcesana begriffen ist. Santarellus aber will nechst der geistlichen Weyde/ ein merum & mixtum Imperium, oder nach Italiänischer Redens-Art / eine altam & bassam jurisdictionem summi Pontificis, in Sachen die er ad suum forum & S. Apostolicam sedem gehörig zu seyn vermeinet / so gar über alle Christliche Potentaten / darunter verstehen. Das war aber dazumal unsers HErren CHristi Meinung nicht. Denn zur selbigen Zeit waren keine Potentaten unter den Schaafen CHristi: die Petrus nach des Santarelli Vorgeben hätte weyden können: oder da ja Petro als einem hocherleuchteten und dem vornehmsten Apostel diese grosse Macht sine objecto & occasione exercendi gegeben worden wäre / so müste erst erwiesen werden/ daß er sie auch auff seine Nachfolger/ die sich dergleichen illumination nicht rühmen können/ also fort gepflantzet hätte.

Es erscheinet aber bald ein sehr mercklicher Unterscheid unter eignen und unter anvertrauten Schaafen. Christus spricht: Oves meas, **Meine Schaafe.** Santarellus macht gleich daraus seine Schaafe. Man nehme nun Christi Worte wie man wolle/so sind es nicht Petri, und seiner Succelsorn, sondern Christi Schafe/die ihnen anders und weiter nicht als Geistl. wie Petrus war/

Anno | 1626.

geistlicher Weise zu weiden anvertrauet worden / also daß sich nicht folgern läst / Pastor potest punire oves suas, Ein Hirte kan seine eigne Schaafe straffen / ja gar schlachten / Ergò etiam alienas fidei suæ commissas, das ist: Deßhalben auch die Anvertraute. Denn dieses kommt nur denen zu / die von GOttes wegen das Schwerdt führen / denen nehmlich das weltliche Straff-Ampt anbefohlen.

Man lieset auch nicht / daß die ersten Bischöffe der Christlichen Kirche zu Rom / und anderswo sich einer solchen hohen weltlichen Botmässigkeit gegen die geringsten Christen gebraucht / und die untüchtigen halßstarrigen Glieder mit weltlichen Straffen belegt / oder sie von ihren Aembtern abgesetzt / oder ihnen Haab und Güter genommen / sondern ihre eusserste und zwar sehr schwere Straffe ist / der Bann oder die Excommunication gewest / ohne andern Effect, als Außschliessung aus der Christlichen Gemeinde.

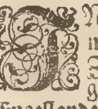
87. Torigny wird erstochen.

In diesem Jahr hat der Ertzbalger in Franckreich Bouteville den Grafen Torigny in einem Leib-Gefecht erlegt. Wie er nun endlich zur wohlverdienten Straffe gezogen worden / wollen wir im künfftigen Jahr gedencken.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

88. Betaurung grosser Unkosten.



IN Spanien bemühete man sich sehr durch starcke Zurüstung dem neuen Ungewitter eines Krieges mit Engelland zu begegnen / und bedaurete die unsägliche kosten / die man / als der König in Engelland umb die Infantin gefreyet / sonderlich gegen dessen Günstling den Bukingam, vergeblich auffgewendet. Man war bey Hof froh / daß die Valteliner Sache sich so glücklich und mit guter Reputation des Catholischen Königs geendet. Der Conte Duca d'Olivarez hatte mit dem Frantzösischen Gesandten de Fargis die ersten Monate dieses Jahrs mit der Handlung zugebracht / und den Schluß wegen erwehnter Sache zu Monçon, (wie oben erwehnet) getroffen.

89. Barbarino kommt nach Barcellone.

Des Pabsts Legat der Cardinal Barberini hat nach solchem Vergleich desto weniger in Spanien zu thun gefunden. Derselbe war zwar für seine Person nach ausgestandenem grossen Sturm mit etlichen Schiffen zu Barcellone glücklich / jedoch wegen Ausbleibung etlicher Schiffe mit theils seiner Leute und Bagage ziemlich betrübt ankommen. Er wurde prächtig empfangen / und nach Madrid begleitet / seinen Leuten aber wolte es so nicht / wie in Franckreich / gefallen. Die Wirths-Häuser waren schlecht bestellt / schlecht Lager / und wenig zum Besten / war darinne zu befinden. Auch so gar die Königliche Schlösser / wo der Legat logirte / waren nicht meublirt. Die Spanier sagten: Dieses geschehe nicht eher / als wenn der König selbst hinkäme. Wie er nahe bey Madrid angelangt / thät ihm der König die Ehre / und ritt ihm biß vor das Thor Alcala entgegen. Er blieb auff dem Pferde sitzend / also stieg der Cardinal auch nicht ab. Der König sagte zu ihm: Seyd willkommen / wie habt ihr euren Vetter den Pabst verlassen? und wie ists euch auff der Reyse gangen? Der Cardinal seinen Hut in der Hand habend / antwortete: Ich küsse Eu. Maj. die Hände wegen der Gnade / die Sie meinem Herrn Vetter thun. Damit ritten sie nach der Kirche S. Maria zu / welche des Hofes Pfarrkirche ist. Daselbst nahm der König Abschied von ihm / und begab sich in seinen Pallast. Er aber wurde unter einem Himmel empfangen / und also in die Kirche geführet. Er hatte den Himmel bey dem Einzug in die Stadt Madrid auch prætendirt / gleichwie man ihm in Franckreich zu Lion und Pariß gethan. Die Spanier aber sagten / daß sie davon in ihren Archiven nichts fünden / womit der Legat zu frieden seyn muste.

90. Der König reutet ihm entgegen.

91. Er prætendiret einen Himmel.

92. Irrung wegen der Titul.

Wegen der Visiten der Infanten von Spanien Don Carls und Don Ferdinands Cardinal / des Königs Bruder / gab es auch einige Irrung. Diese Printzen wolten von dem Cardinal den Titul Altesse haben / und ihm hingegen Illustrissima Signoria geben / welches nach der Titulatur selbiger Zeit / und ehe die Eminenz auffkommen / nicht unrecht war. Dem Don Carl wolte er die rechte Hand in seinem Losament nicht lassen / also unterblieb die Besuchung gar. Don Ferdinanden aber willigte er diese Ehre / weil er eher Cardinal worden als er. Nachdem man in obgedachter Kirche das Te Deum Laudamus gesungen / und den Gottesdienst verrichtet / trat der Legat auff den Altar / ertheilte dem Volck den Segen und darzu einen Ablaß auf zweyhundert Jahr. (a)

93. Des Legaten Ablaß.

(a) Mercure François Anno 26. pag. 214.

Bey der Tauffe der jungen Infantin war er noch freygebiger / und

Anno 1626

ließ durch zween seiner Capelläne einen in Lateinischer / den andern in Spanischer Sprache allen Anwesenden einen Ablaß von fünff hundert Jahren / ausruffen. (b) Welches sich ohne Zweiffel auch auff die Nachkommen verstehen muste. Dadurch er die folgenden Legaten einer Mühe / dergleichen Ablaß zu spendiren / auff so viel hundert Jahr überhoben.

(b) Ibid. pag. 221.

94. Königl. Princessin getaufft.

Als nun der Tag zu gedachter Tauffe bestimmet / wurde die junge Princessin mit grossen Solennitäten in die Königliche Capelle getragen / und von dem Cardinal Zapata getaufft / und ihr der Nahme Maria Eugenia gegeben. Der Legat vertrat dabey des Pabsts / als erbetenen Bathen Stelle ; die Infantin Maria des Königs Schwester war die Bathin. Dero Heyrath mit dem Käyserlichen Printzen Ferdinanden Könige in Ungarn / nachmals Käyser / dazumal publicirt worden. Welches die Freude und allerseits Gratulationes bey Hof vermehrte. Alles wurde mit grossen Solennitäten vollbracht / und endlich mit einem Stier-Gefecht von vier und zwantzig wilden Farren beschlossen. Nachdem solches verrichtet / hat er weiter nichts zu thun gefunden / denn der Valteliner Friede war schon fertig / derowegen er seinen Rückweg auf Rom genommen / alwo er im October wohl wieder angelangt / nachdem er eine gefährliche Kranckheit zu Barcellona ausgestanden.

95. Des Barbarini Abreise.

96. Denckwürdige Schrifft. pro Hispaniâ.

Eine sehr denckwürdige Schrifft ist in diesem Jahr zu Madrid gedruckt worden. Die geheimen Räthe solten sie gemacht / und schon Anno 1619. dem Könige præsentirt haben / unter dem Titul : Conservation de la Monarchie d'Espagne, Erhaltung der Spanischen Monarchi. In derselben wurden die Mängel vorgestellt / wodurch die Cron Spanien in Abnehmen kommen / (c) nemlich:

(c) Resp. Hisp. f. 103. setzt : Petrus Ferdinandus Navareta, Königl. Secretarius habe diese Schrifft gemacht.

97. Deren Puncta.

(1.) Der Mangel des Volcks / welches je länger je mehr abnähme / daß Städte und Dörffer schlecht bewohnt / und viel Land ungebauet bliebe. Die Uhrsachen dessen waren leicht zu geben / als nemlich die grossen Kriege / so beständig geführet würden / welche viel Volcks wegnehmen.

(2.) Die Schiffahrten / durch welche sehr viel Leute aus dem Land in die Ost- und West-Indische Pflantzungen geführet würden / und endlich die Geistlichkeit / und mancherley Klöster / in welche sich viel Manns-Personen aus Liebe zum Müssiggang und sorglosen Leben / mehr als aus Pietät und Devotion begeben / die dem gemeinen Wesen im Krieg / oder sonst im Ehestand durch ehrliche Handthierungen dienen könten.

(3.) Ferner wird die Vertreibung der Mohren und Juden aus dem Königreich Granaten / welche der Ferdinandus Catholicus zum ersten angeordnet / und König Philip der III. wiederholet / unter die Uhrsachen mitgezehlet. Wodurch die Lande wüste gemacht / und auff deren Bevolckung nie mit Ernst wieder gedacht worden.

A. 1609. & 1610.

Etliche setzen hinzu / das Spanische Volck sey von Natur nicht gar fruchtbar / dörffen auch wohl dessen Uhrsach der in Spanien erlaubten und allzugemeinen Hurerey zuschreiben. (d)

(d) Oldenburg Thesaur. Rerumpubl. P. 1. Tit. 1. §. 17. pag. 50. & seqq.

(4.) Der Mangel an Gelde / so nicht allein von den grossen Kriegen herrührte / sondern auch von übermässiger Liberalität der Könige durch die unnöthige Schenckungen und überflüssige (Mercedes) Gnaden-Gelder / auch auswärtige Pensiones : Ingleichen von allzugrossen neuerlichen Besoldungen der Hohen Bedienten: Hierzu käme die allzustarcke Hofstadt / die mit vielen müssigen Leuten angefüllt / dahero die Ausgaben fast unerschwinglich fielen.

(5.) Die Erhöhung der Steuren und Schatzungen / wodurch das Land-Volck dergestalt verarmete und verdrossen gemacht würde / daß es die Hände sincken / und das Land öde stehen ließ / begäben sich darüber in Krieg / oder sähen / wie sie die Kinder in Klöster oder anders wohin brächten.

98. Discurs darüber.

(Dieses waren die vornehmsten Puncte obangezogener Schrifft / welche wir zu berühren für gut befunden. Denn dieselben in mehr Ländern die Uhrsachen des Mangels und Abnehmens sind. Wenn sie aber von treuen Räthen wohlmeynend erinnert / und von den Regenten erkant werden / so sind sie gar leicht zu remediren. Denn man darff nur eine beständige gute Disposition der Einnahmen und Ausgaben machen / und die unnöthige Kriege und übermässige Schenckungen unterlassen. Ein mehrers ist in obangezogenem Tractätlein selbst / oder in dem Mercure François im Jahr 1626. pag. 814. zu lesen.

Das VII. Capitel.

Von Portugal.

Die Portugesen musten des Niederländischen Krieges / welcher sie sonst nichts angieng (wie schon mehrmals erwehnet) mit entgelten / zumal in Ost-Indien / da unter Spanischer Direction vielmals Flotten ausgerüstet / aber zu grossem Schaden der Portugesischen Colonien zerstreuet und geschlagen worden. Ormus, die an sich selbst unfruchtbare / aber zur Handlung wohlgelegene Insul in dem Persischen Meer-Busen / hatten sie verlohren / wie vor diesem gedacht. Diese vermeynten sie in diesem Jahr wieder zu erobern / rüsteten derowegen acht Galeonen auffs beste aus. Es wurde aber den Engelländern und Holländern / die damal beysammen stunden / bald kund. Brachten derowegen gleichfals acht wohl versehene Kriegs-Schiffe / von jeder Nation viere / zusammen / giengen damit auff die Spanier und Portugesen loß und schlugen sie / daß sie etliche Schiffe mit vieler Mannschafft verlohren.

Unglücklicher See-Streit. A. 1622. C. XII.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen Geschichten.

In Engelland trugen sich etliche schwere Veränderungen zu / welche zu einem hefftigen / doch kurtzen Krieg mit Franckreich und Spanien ausschlugen. In dem vergangenen Jahr haben wir erzehlet / wie der Anschlag auff die Spanische Silber-Flotte zu Wasser worden. Bald zu Anfang dieses Jahrs wurde alle Handlung mit den Spanischen Unterthanen aller Orten verboten. Wir wollen aber zuförderst des neuen Königs Crönung / und das darauff gefolgte Parlament, beschreiben.

99. Crönung des neuen Königs. 2. Febr.

Der König / nachdem er unterschiedliche vornehme Herrn zu Rittern des Hosenbandes geschlagen / ließ sich auff Lichtmeß mit denen in Engelland üblichen Solennitäten von dem Ertz-Bischoff von Canterbury krönen und salben. Derselbe nahm ihm einen solennen Eyd ab / daß er die Englische Protestantische Kirche den Englischen Gesetzen nach schützen / das gemeine Wesen auffrecht erhalten / und dem gantzen Volck Recht und Gerechtigkeit handhaben wolte. Welches alles mit grosser Freude und Zuruffen des Volcks abgieng.

100. Die Königin verweigert sie.

Der Königin Crönung solte gleich folgen. Sie entschuldigte sich aber / daß sie solche ihrer Religion wegen nicht annehmen / noch sich von einem uncatholischen Ertz-Bischoff krönen lassen könte; ungeachtet etliche ihrer Leute vermeynten / Sie könte es mit gutem Gewissen wohl thun / weil keine Salbung dabey vorgienge / (a) also daß es nur für ein Politisch Werck zu halten. In Franckreich war man aber einer andern Meynung. Der König daselbst thät den Vorschlag / **wenn Sie ja ihr Herr Gemahl krönen lassen wolte / solte Er es durch einen weltlichen hohen Reichs-Beamten thun / und ihr die Cron und Zepter ausserhalb der Kirchen überreichen lassen**; darüber blieb es gar nach. Die grossen Crönungs-Kosten wurden erspahret / und Sie blieb doch Königin einen Weg wie den andern / wurde auch dafür geehret und respectiret.

(a) Dieses setzen die Frantzosen also in einem Schreiben aus Londen vom .... A. 1625. Mercure Franç. hoc anno pag. 248. da doch die Könige in Engelland / wie erst oben gedacht / und vermuthlich auch die Königinnen / gesalbet werden.

(König Jacob der II. hat zu unsern Zeiten kein Bedencken gemacht / die Cron von einem Protestantischen Ertz-Bischoff anzunehmen / und den obgemeldten Eyd zu leisten / ohngeachtet er Catholisch im Hertzen war. Ohne Zweifel / weil er ihm vorbilden lassen / dergleichen Eydschwur / so man Kätzern leistete / wäre ipso jure null und nichtig; oder man könte ohne alles Bedencken davon absolvirt werden. Welches ihm aber / wie wir zu unsern Zeiten erfahren / gar übel gelungen / und nechst der Crone schier das Leben gekostet / denn es läßt sich mit solchen Dingen nicht spielen noch spotten.)

101. Disputat im Parlament.

Bald darauff wurde ein neu Parlament gehalten / da es denn anfänglich viel Disputirens gab / was zu thun / wegen Nicht-Erscheinung etlicher

Anno 1626

cher Parlaments-Glieder/ die man deswegen zur Rede zu setzen hätte; ingleichen wegen des gemeinen Redners (oder Sprechers/ wie sie ihn nennen) welcher kein Hofbedienter seyn müste/ und anderer dergleichen Dinge/ womit etliche Tage zubracht worden.

102. Haß gegen Bukingam.

Das Unterhauß war am meisten wider den Hertzog von Bukingam entrüstet/ dessen Macht und Ubermuth so hoch gestiegen/ daß er alles thäte/ was er wollte/ mehrentheils zu sein und der Seinigen Nutzen / als ob er Herr im Lande wäre.

Die Herren des Oberhauses hatte er theils mit Verheissungen und Beförderungen gewonnen/ theils waren seine Schwäger und Verwandte/ theils aber also eingeschreckt/ daß keiner ein Wort wider ihn zu sagen getrauete.

103. Insonderheit D. Turners.

Endlich erkühnet sich D. Turner ein Medicus vom Unterhauß/ fängt an und spricht : **Die Schatz-Kammer sey erschöpfft/ Zölle und Steuren würden in Privat Nutzen verwendt / Geist- und Weltliche Aempter/ ja das Recht selbst wäre feiles Kauffs / viel böse Thaten giengen ungestrafft hin/ und dergleichen dem gemeinen Wesen höchst schädliche Dinge mehr/** die man doch untersuchen / und auf die Uhrsachen inquiriren möchte. Nun nennete er niemand/ wie aber der Anfang einmal gemacht war/ fielen ihm die meisten bey.

Insonderheit waren ihrer zween/ Johann Elliot und Dudley Diggeß, beyde Ritterstandes/ welche den Mund weit auffthäten/ und den Bukingam mit Namen des Geitzes/ Hochmuths/ Eigennutzes/ Concußion, Ungerechtigkeit/ und vieler andern schweren Mißhandlungen ungescheuet beschuldigten ; ja ihn gar dem Sejano und andern bösen Günstlingen der alten Zeiten verglichen. Wie tieff dieses dem Bukingam ins Hertz geschnitten / ist leicht zu gedencken. Er wuste es aber zu verbeissen/ und sich zu stellen/ als obs ihn nicht angienge.

Wie es aber an den Punct der Vergifftung kam/ daß er den König Jacob mit seinen schädlichen Artzeneyen ümgebracht haben solte (wie wir im vergangenen Jahr erwehnet) da machte er sich zum höchsten beschwert / refetirte / was es für Artzeneyen gewest wären / brachte etlicher Medicorum testimonia bey / negirte theils Symptomata, und stellete gar scheinbarlich vor / wie ihm an des Königs Erhaltung am meisten gelegen gewest wäre / daß dergleichen böser Verdacht im geringsten auff ihn nicht fallen könte. Nun glaubten die meisten wohl/ daß kein Dolus noch böser Vorsatz bey ihm gehafftet : Sie hielten aber doch dafür / daß die Vermessenheit und Eingriff in der geschwornen Aertzte Ampt eine Straffe meritirte.

104. Des Königs Entschuldigung.

Der König nahm daher selbst Anlaß / dem Bukingam das Wort zu reden / und ihn nicht allein in diesem / sondern auch in vielen andern Hauptstücken seiner Beschuldigungen zu entschuldigen / denn er merckte wohl / es würde ihn und seinen Herrn Vater heimlich treffen / daß sie dem Bukingam so viel nachgesehen / und üm das Regiment / so ihnen GOtt anvertrauet / sich so wenig bekümmert hätten. Gab derowegen gnugsam zu verstehen / daß ihm diese Anklage gantz mißfiele.

105. Das Unterhauß urgiret die Inquisition.

Aber das Unterhauß blieb dabey / sie liessen es auch an das Oberhauß gelangen / mit Bitte / **die Anklage zu untersuchen / und** Bukingam **darüber zu vernehmen.** Wie es aber dasselbe aus obgemeldten Uhrsachen difficultirte/ trat Graf Arondel, ein ansehnlich Glied itzt gedachten Hauses auff / und sprach: **Es würde durch einen längern Verzug das Ansehen gewinnen / als ob man der Sache nicht trauete/ und besorgte / er möchte schuldig befunden werden. Dahero es zu des** Bukingams **eignem Glimpff gereichen würde / wenn man der Sache ihr Recht thäte.** Die Meynungen fielen gantz different, so wol unter den beyden Häusern / als denen Gliedern unter einander selbst ; daß wol drey Monath ohne andere Verrichtung darüber hingiengen.

106. Bukingams Ankläger gefangen.

Der König ließ die beyden eyfrigsten Ankläger des Unterhauses Elliot und Diggeß ins Gefängniß werffen / und den Grafen Arondel in sein Hauß auffs Land verweisen ; sie musten aber alle drey auff der beyden Häuser inständiges und fast ungestümmes Anhalten bald wieder erlassen werden.

Diese des Königs unzeitige scharffe Andung thäte eine gantz widrige Würckung. Denn an statt / daß es Bukingams Gegen-Parthey schrecken sollen/ machte es sie nur eyfriger.

107. Bristols Klag-Libell wider ihn.

Denn der Graf Bristol kam mit einem gleichsam articulirten Klag-Libell von zwölff Puncten wider ihm ein / und beschuldigte ihn darinne solcher Händel und Practiquen / die ihm / wann sie ordentlich

lich auff ihn bracht worden wären/ Leib und Leben/ Haab/ Ehre und Gut gekostet haben würden. Etliche Puncta betraffen die Religion / mit welcher er geheuchelt / und sich in Spanien wohl affectionirt Catholisch erwiesen; für dem Sacrament wäre er niedergefallen / hätte auch den Spaniern Hoffnung gemacht/ daß der Printz selbst Catholisch werden würde/ und dieses hätte er mit dem Spanischen Botschaffter Gundimario noch vor der Abreyse des Printzens gen Spanien also abgeredet. Er hätte den verstorbenen König dahin disponirt/ daß er an den Pabst geschrieben/ unter dem Titul: Sanctissime Pater: Allerheiligster Vater: Zeit währender Heyraths-Tractaten in Spanien hätte er viel wider die Englische Reichs-Gesetze getrieben und verübet. Wie er nun gedachte Tractaten nach seinem eignen Kopff verhandelt und geschlossen/ also hätte er sie nachgehends aus seinem eignen Interesse und gefasten Groll wider die Spanier/ mehr als aus einer guten Staats-Maxime und Liebe für das gemeine Wesen/ wieder gebrochen. An der Ruin des Hauses Pfaltz wäre er alleine schuld/ und was dergleichen scharffe Anklagen mehr waren. Hierüber entstund von neuem ein grosser Zanck und Streit unter den Ständen/ daß es zu keinem Schluß kam.

Der König meynte sie auff eine andere Materi und Gedancken zu bringen/ drung derowegen auff die zu höchster Nothwendigkeit des Reichs erforderte Subsidien / als darum dieser Reichs-Tag ausgeschrieben worden. Die vom Unterhauß hatten auch etliche bewilliget. Wie aber die Stände antworteten: Die nothwendigsten Sachen müsten erst abgethan werden (die Bukingamische darunter meynend) da beurlaubte der König das Parlament abermal/ ohne einigen Schluß und Abschied; dadurch wurde Bukingam seiner Ankläger auff einmal loß/ und das Bill wegen der Subsidien wurde nicht vollzogen. Der Graf von Bristol aber muste seines scharffen Memorials halben in dem Towr gefangen gehen.

108. Muß deswegen gefangen gehen.

109. Discurs davon.

(Wir haben diese Geschicht in etwas weitläufftiger zu erzehlen für gut befunden/ weil unterschiedliche gute Lehren für Herrn und Favoriten/ die sich der Herren Gunst gar selten wohl gebrauchen/ darinne enthalten; zumal auch der Staat und das Wesen des Königreichs Engelland daraus zu ersehen; und wie der König durch die gegen seine Stände gebrauchte Schärffe und Verweigerung der Justiz wider den Bukingam, deren Gemüther von sich sehr alienirt/ wodurch nach und nach eine Widersetzlichkeit und Verachtung/ sodann der innerliche Krieg/ und endlich sein und schier seines Hauses gäntzlicher Untergang verursacht worden.)

Nach geendigtem Parlament schickte sich Bukingam mit des Königs Willen wider die obgenannte beyde Cronen zum Krieg. Eine grosse Kriegs-Flotte wurde zu Pleimuth ausgerüstet/ und eine starcke Armee zu Land darzu geworben/ welche er selbst commandiren/ und beydes die Frantzosen und Spanier bekriegen wolte.

110. Anfang des Streits mit Franckreich.

Der Anfang des Streits mit Franckreich erhub sich über der Königin ihrer Catholischen Hoffstadt. Die Frantzosen wolten erstlich haben/ dieselbe solte über die getroffene Ehe-Pacten vergrössert werden; aus Uhrsachen / weil man mit Ihr nur als mit einer Princessin von Wallis gehandelt / nun aber/ da Sie Königin worden/ müste Sie mehr Leute haben. (a)

(a) Merc. Franç. A. 26. pag. 229. & 246.

Ferner klagten sie / daß den Catholischen Bedienten der Königin allerhand Dampff und Trangsal angethan würde/ daß sie Ihre Majestät mit stetigem Klagen überlieffen. Endlich beschwerten sie sich/ daß ihnen unterschiedliches in den Ehe-Pacten nicht gehalten würde. Hingegen hatten die Engelländer gar viel dawider zu sagen und zu klagen: Es wäre nicht ohne (sagten sie) daß ihr König als ein Printz von Wallis mit seiner Gemahlin die Ehe-Beredung geschlossen hätte. Nachdem Er aber nun König worden / stünde auch in seiner Gewalt zu verordnen / wie viel und was für Leute seine Gemahlin haben solte. Zudem wäre der Punct wegen ihrer Leute nur auff diejenigen zu verstehen/ welche damal mit der Königin ins Land kommen/ wenn aber die abstürben / achtete sich der König befugt/ andere Englische von seiner Religion Ihr zuzuordnen.

Anno 1626

111. Klage über der Königin Geistliche.

Sie beschwerten sich ferner: Der Königin ihre Geistlichen hielten sich nicht in terminis, ungeachtet in den Tractaten versprochen worden / sie solten sich andern gehorsamen Unterthanen gleich verhalten. Denn sie schmäheten und lästerten die Protestanten bey allen Occasionen / schützten und hielten mißthätige Catholische Leute bey sich in ihren Häusern auff / und machten der Königin Hof gleichsam zu einem Asylo solcher bösen Menschen. Sie trachteten auch Protestanten zu ihrer Religion zu bereden; wie denn unterschiedliche dergleichen exorbitirende Geistliche arrestirt wurden.

Unter andern Klag-Puncten wurde mit grosser Hefftigkeit anbracht / wie sie einsten die Königin persuadirt / daß Sie durch einen Garten unvermerckt einen weiten Weg zu Fuß aus Devotion zu dem Schand-Platz Tiburn, wo alle Schelmen und Diebe abgethan würden / gleichsam als zu heiligen Gräbern wahlfarten müssen / unter dem falschen Vorwand / ob wären daselbst heilige Catholische Leute hingerichtet worden / welche ihr Blut alda nicht anders als Märtyrer der Catholischen Religion vergossen. Da es doch eitel Rebellen und Landes-Verräther gewest / deren nicht einer um der Catholischen Religion willen verdammet worden. Wodurch denn / nicht allein die Hohen Richter / sondern auch die verstorbene Könige selbst zum äusersten verleumdet und beschimpfft würden / als ob sie fromme heilige Leute / die doch Schelme / Verräther und Aufrührer gewest / unschuldiger Weise verdammt hätten. Anderer mehr harten Klagen zu geschweigen (a)

(a) Was Schultz in seiner Chronica, und Meteran, fol. 489. melden: Daß sie auch der Königin in der Ohrenbeicht hart zugesetzt / solches ist pure fingirt. Die Königin wirdes gewiß den Engelländern nicht gesagt haben / was man ihr für Pœnitenz in der Beicht auffgelegt.

112. Streit wegen der Landgüter.

Es kam noch ein ander Streit darzu / wegen Verwaltung der Land-Güter / so die Königin zu geniessen hatte / welche Sie durch Frantzosen bestellte; die Engelländer hingegen ihre Nation darzu gebraucht haben wolten / und dergleichen Irrungen beyderseits mehr. Dieses waren also die ersten Früchte einer Königlichen Ehe von differenter Religion und Nation / die an statt eines nähern Verbündnisses die Materi zu neuer Feindschafft gab.

113. Die Catholischen Frantzosen müssen aus dem Lande.

Endlich wurde beschlossen / die Catholischen Frantzosen von der Königin Hofstatt wieder heimzuschicken. Sie musten erst aus Whithall vom Hof weg in einen andern Pallast / Sommerset genannt / welchen die Königin zu gebrauchen hatte / ziehen / und einen betrübten Abschied von derselben nehmen.

Die Schuld wurde abermal Bukingam gegeben / als ob derselbe seine Creaturen an Freunden und Freundinnen befördern / und der Königin zum Dienst auffdringen wolte. Nun war es an dem / daß er den König dergestalt eingenommen / daß er sich selbst in Person in gedachten Pallast begeben / und den abziehenden Frantzosen ihren Abschied andeuten muste / welches wider die Königliche Reputation lieff. Er aber vermeynte den Leuten dadurch weiß zu machen / daß es nicht sein Getrieb / sondern des Königs eigner ernster Wille wäre. Ein Königlicher Secretarius kam bald drauff / und zeigte ihnen an / sie solten sich folgenden Tags auff den Weg machen / Kutschen / Wägen und Pferde stünden parat.

114. Der Königin Betrübniß darüber.

Dieses war der Königin / und allen ihren Leuten eine höchstbetrübte harte Botschafft. Sie vergoß viel Thräuen drüber. Die Frantzosen lamentirten zum höchsten / wie man ihnen nicht hielte / was man ihnen versprochen hätte: Sie suchten ihre rückständige Besoldung / Zehrungs-Geld auff den Weg (a) und andern Auffschub / konten aber kaum acht Tage Frist erhalten / da wurden sie ans Meer / und endlich zu Schiff gebracht / also in Franckreich übergeführet.

(a) Meteran. fol. 489 setzt: Sie habens auch bekommen / denn der Thresorier Payeur hat sie biß ans Meer begleitet / und allenthalben defrayiret. Obschon ein Frantzoß fälschlich in seinem Schreiben setzt: On nous fist partir sans nous donner aucune Satisfaction. Merc. Franç. A. 1626. pag. 263.

115. Klage bey ihre Herrn Bruder.

Die Königin klagte es ihrem Herrn Bruder dem Könige in Franckreich / der sich zum höchsten darüber alterirte / und es für eine offenbahre Contravention des Ehe-Vergleichs hielte / auch solches zu anden trachtete. Der Hertzog von Ro-

Anno 1626

Rohan schreibt: (a) Bukingam habe aus Begierde einer thörichten Liebe/ die er zu Pariß gepflogen/ sich zu einer Gesandschafft nach Franckreich angeboten/ und wie ihn der König daselbst nicht annehmen wollen/ habe er Uhrsach gesucht/ sich an die Frantzosen zu reiben/ und deswegen den Krieg angesponnen. Er nahm ein Frantzösisch Schiff ungemelter Uhrsachen auff der Küste von Normandien hinweg/ plünderte dasselbe/ theilte die Beute unter sein Volck aus/ und behielt das Beste für sich/ wolte sich auch zu keiner Restitution verstehen.

116. Bukingam nimmt ein Frantzösisch Schiff weg.

(a) In seinen Memoires Lib. IV. pag. 199.

117. Der Frantzosen Revenge.

Dieses Unrecht zu rächen ließ der König in Franckreich dreyssig Englische/ und drey und siebentzig Schottische Schiffe in seinen Häfen anhalten/ worüber eine grosse Verbitterung unter beyden Nationen entstund. Der König in Engelland schickte zwar seinen Gesandten Montaigu in Franckreich/ üm ein und anders zu entschuldigen und zu justificiren; (b) der wurde aber nicht angenommen/ sondern zurück gewiesen. Der König in Franckreich schickte den Mareschal de Bassompiere, einen gar glimpflichen und hochverständigen Mann in Engelland/ welcher grosse Mühe hatte ins Land gelassen zu werden. Derselbe brachte es nach einer mühseligen Unterhandlung dahin/ daß der König gewilliget/ der Königin eine neue Hofstadt von zehen Catholischen Geistlichen samt einem Bischoff/ auch Damen und andern Frantzösischen Bedienten zu formiren/ die sechtzig gefangene Pfaffen auff freyen Fuß zu stellen/ das Straff-Gebot und die Geld-Bussen wider die Catholischen auffzuheben/ und endlich die arrestirten Schiffe zu relaxiren. (c)

118. Bassompiere soll den Streit vergleichen.

(b) Merc. Franç. pag. 889. Jonston. Hist. Britann. A. 1626. p. 686. 51.

(c) Dieses alles hat Jonston. loc. cit.

Bassompiere wolte doch hierauff nicht schliessen/ sondern nahm alles ad referendum. Aber sein Herr der König in Franckreich wolte damit gar nicht zufrieden seyn/ dieweil es dem Heyraths-Contract gantz und gar zuwider wäre/ wie künfftig gesagt werden soll. Gieng also bey Unterbleibung eines Vergleichs die Anhaltung und Beraubung der Schiffe beyderseits fort.

119. Franckreich ist mit Engelland nicht zufrieden.

Zu verwundern war/ daß Bukingam sich eines solchen weitläufftigen Wesens und Krieges unterfangen mochte/ da doch so wenig Geld in der Schatz-Cammer war. Endlich fiel man auff das Mittel eines Anlehens/ welches die Herren und Communen thun solten. Jederman wurde auff eine gewisse Summ geschätzt/ gieng aber ohne Widerspruch nicht ab/ viel sagten: Dieses wäre eine neue Art/ das Parlament vorbeyzugehen/ und die Leute wider ihren Willen zum Geldgeben zu zwingen. Ihrer viel widersetzten sich öffentlich/ die fielen theils in Ungnade/ theils wurden von ihren Aemptern suspendiret/ theils gar ins Gefängniß gelegt; welches alles zu dem künfftigen Abfall vom Könige/ und dem gefolgten innerlichen Kriege viel geholffen.

Inzwischen wurden die Schiffleute und Bootsgesellen nicht einmal richtig bezahlt. Darüber kamen sie häuffig in den Königlichen Pallast gelauffen/ ihren Sold zu fordern/ der ihnen endlich auch gegeben werden muste/ nachdem das Geld durch Versetzung der Königlichen Kleinodien und Güter zusammen gebracht worden.

Gleichwol nahm er/ auff Antreiben des in Engelland geflüchteten Soubize, sich vor/ den Rochellern wider ihren König zu helffen/ wodurch sie aber nur in das äuserste Verderben gestürtzt worden/ wie wir künfftig hören werden. Bey solchem Zustand der Sachen/ setzte er doch die Feindseligkeiten wider die Spanier auch fort.

120. Continuation der Feindseligkeit.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

121. Gustav Adolf kömmt in Preussen.

M. Julio.

Wir wenden uns zu den Nordischen Geschichten/ und erinnern den Leser der geheimen Anstalt/ davon im vergangenen Jahr gemeldet/ welche König Gustav Adolf auf Preussen gemacht. Die setzte er nun diesen Sommer ins Werck. Er kam mit achtzig Schiffen/ und etwan sechs und zwantzig tausend Mann in Preussen an. (a)

(a) In dieser Relation differiret der Piasecius in unterschiedlichen Umständen von Pufendorfen/ dem wir gefolget haben/ weil er die Schwedischen Sachen ex actis besser wissen können.

Er hatte ein heimlich Verständnüß mit den Chur-Brandenburgisch. Commendanten der Festungen im Hertzogl.

Anno 1626

Preussen / welches (vermuthlich auff vorgehende Churfürstliche Bewilligung) sich neutral erklärt hatte; dahero ihm Thür und Thor geöffnet wurden. Wie er in der Pillaw (da viel Agt- oder Bernstein gefunden wird) anländete / ward er mit Salve-Schüssen empfangen (a) und von dem Commendanten in einem Gastmahl herrlich tractirt. Er legte seine Schiffe in dem frischen Haf (b) vor Ancker / setzte die Völcker im Königlichen Preussen ans Land / nahm Braunsberg ohne Widerstand ein / Frauenberg des Bischoffs von Ermeland Sitz ingleichen. Die Domherren des Orts durch die unvermuthete Ankunfft der Schweden bestürtzt / flüchteten ihre beste Sachen nach Ollenstein hinweg / und liessen zu Bewahrung des Doms einen Canonicum Heinrichen von Endenberg zurück. Derselbe ordnete etliche an den König ab / welche ihm die Stadt übergeben solten / jedoch mit Condition, daß des Doms verschonet würde. Piasecius ein Polnischer Scribent sagt: **Gustav Adolf habe es versprochen / sey aber nicht gehalten / sondern Stadt und Dom geplündert / auch andere Grausamkeiten von den gemeinen Soldaten verübet worden.**

122. Nimt viel Oerter ohne Widerstand ein.

(a) Die Autores setzen / mit Schüssen ohne Kugeln / eben als ob es eine erdichtete Feindschafft bedeuten sollen. Loccen. Hist. Suec. Lib. VIII. pag. 550.

(b) Id est Das frische Meer oder süsse Wasser Haf. Suec. Hefwet ist ein Nordisch Wort / und heisset Meer oder See.

Wie er folgenden Tages für Elbingen gerückt / hat sich die gemeine Bürgerschafft zum Fechten parat gemacht. Der Bürgermeister aber gieng mit etlichen Rathsherren hinaus / als ob sie mit dem Könige tractiren wolten / brachten aber die Schweden mit sich zurück in die Stadt. Ob es nun vorher also abgelegt gewest / wie geschrieben wird / oder ob sie es vergeblich geachtet / ohne habende Besatzung sich zur Wehr zu stellen / stehet dahin. Der Zwang und die Trangsal / in welcher sie der Religion wegen gestanden / mag wohl die gutwillige Ergebung befördert haben.

123. Bekömmt Elbingen.

Der König ließ diesen Ort treflich befestigen / verstärckte seine Armee mit etlichen Regimentern Teutschen / die ihm von allen Orten starck zulieffen / mercklich; gieng nach dreyen Tagen auff Marienburg / so gleichfals von Volck entblöst war / und bekam diesen Ort so gleich ein. Diesem folgeten die kleinen Städte / Meve / Dirschaw / Stum / und andere mehr.

124. Auch Marienburg.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

Die Polen / welche nicht den geringsten Gedancken auff diesen Einfall gehabt / hielten zu Anfang dieses Jahrs einen Reichs-Tag zu Warschau / und rathschlageten mit allem Fleiß / wie sie doch Lyfland wieder gewinnen möchten / willigte auch darzu ansehnliche Summen Geldes. Wie sie aber den Einfall des Schwedischen Königs in Preussen und zugleich die geschwinde Eroberung so vieler Städte gantz unvermuthet vernahmen / vergassen sie Lyfland gantz und gar darüber. König Sigismund konte in so geschwinder Eyl mehr nicht als 3000. zu Fuß / und 8000. zu Pferde zusammen bringen / mit welchē er nach Preussen eilete / damit er nur die Stadt Dantzig / für welche er am meisten besorget war / erhalten möchte. Dieselbe / ob sie gleich anfangs etwas wanckete / blieb doch bey vermercktem Succurs bey der Cron Polen beständig.

125. Reichs-Tag zu Warschau.

126. Der König schicket Volck nach Dantzig.

König Gustav, welcher mit so vielen eroberten Plätzen den Vortheil schon in Händen hatte / gieng nur defensivè, ließ sich in keine Schlacht ein / sondern zog sich / der Feinden fernern Einbruch zu verwehrē / in Marienburger Werder. Begab sich darauf wider nach Schweden / allwo er mit einer jungen Princessin erfreuet worden; welche den Namen Christina bekomen / und nachgehends den väterlichen Thron bestiegen / und auch wieder verlassen / wie wir zu seiner Zeit hören werden.

Die Quartianer / der Cron Polen beständige und beste Militz / lagen dazumahl an den eusserstē Gräntzen von Rußland. Ihr General der Conietzpolsky, wie geschwind er auch marschirte / konte vor dem halben October in Preussen nicht anlangen. Er legte sich vor Dirschau / richtete aber den gantzen Winter durch anders nichts aus / als daß er nur der Schweden Ausfälle und Streifereyē aus denen von ihnen besetzten Orten verhinderte; unitelst

127. Conietzpolsky kömmt angezogen.

Anno 1626

telst wol ein paar tausend Mann seines Volcks darüber einbüssete.

128. Reichs-Tag zu Thorn.

König Sigismund / nachdem er selbst in Dantzig gewest / und die Stadt zur Treu und Standhafftigkeit vermahnt / hat sich nach Thorn begeben / und dahin einen Reichs-Tag ausgeschrieben / da sich die Stände zum Contribuiren viel williger als vor diesem erwiesen / nachdem sie in der That erfahren / wie viel ihnen die Unwilligkeit zum geben im vergangenen Jahr bey Lyfland geschadet.

129. Victorie der Polen wider die Tartern.

Die schlechte Polnische Succeße des Kriegs in Preussen wurden durch eine ansehnliche Victori der Polacken wider die Tartarn ersetzt. Diese von der Quartianer Abzug hörend / kamen unter dem Nuradin Sultan mit einer Armee von dreyssig tausend Mann angezogen; Stephan Chmielizky, welchen der Feldherr an den Gräntzen hinterlassen / brachte in Eyl etwa zehn tausend Mann zusammen.

M. Sept.

Die Tartarn achteten solche für nichts / schlugen ihr Lager an dem Fluß Rosia nahe bey Biala Czerkiew, und liessen drey starcke Heer auff unterschiedliche Partheyen nach Beuten ausgehen. Die übrigen blieben im Lager in guter Sicherheit stille liegend / nicht denckende / daß die wenigen Polen das Hertz haben solten / sie anzugreiffen. Wie sie deren ansichtig wurden / stellten sie sich vor ihrem Lager in Schlacht-Ordnung / welches sie sonst nicht leicht zu thun / sondern des Angriffs zu erwarten / und gleichsam in der Flucht zu fechten pflegen. Es geschahe aber / weil eben ein Regen einfiel / daß die Tartarn ihre Bögen und Pfeile / die Polen aber ihre Feur-Rohre nicht brauchen können. Wurde also mit Lantzen und Sebeln tapffer gefochten / und die Feinde nach einem zweystündigen scharffen Streit in die Flucht gebracht. Zwölffhundert Tartarn / und unter denselben funfftzig Myrsen oder Obersten wurden gefangen / und vier tausend auff dem Platz erlegt / der Sultan kam mit der Flucht davon. Ihrer viel mehr blieben im Lauff / oder ersoffen beym Ubersetzen in den Flüssen. Die andern drey Heere / welche von dieser Niederlage nichts wusten / fielen eins nach dem andern den Polacken in die Hände / und wurden dergestalt gebutzt / daß ihrer kaum der sechste Theil wieder zurück nach Hauß kommen. Von den Polacken sollen nur neun (wie Piasecius schreibt) geblieben / und nur funfftzig verwundet worden seyn / so fast unglaublich.

130. Deren eine grosse Anzahl bleibt.

Hier hat man gesehen / was die Verachtung des Feindes und sorglose Sicherheit / auch Mangel der Kundschafft im Kriege schaden könne. Welches hier gemacht / daß ihrer dreyssig tausend von zehen tausend geschlagen worden.

Die Tartarn wolten ihrer Gewohnheit nach etwas zu rauben haben / denn weil sie / aus der vorm Jahr gemeldten Uhrsache / von den Türcken wider die Persianer nicht gebraucht wurden / so vermeynten sie bey den Polen ihr Glück zu suchen / so ihnen aber / wie itzt gedacht / sehr übel gelungen.

n. 142.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

Die Türcken setzten unterdessen den Persischen Krieg für sich alleine fort. Denn sie konten den Verlust der Stadt und Landes Babylon / welche der Sophi durch die Rebellion des Bikir Bassa, und Verrätherey seines Sohnes erobert (wie wir im Jahr 1622. gemeldet) nicht vergessen.

C. XI. in fine.

131. Der Türcken Maximen.

(Sehr denckwürdig ist / was der vornehme Venetianische Historicus Sagredo bey dieser Gelegenheit von den Maximen des Türckischen Hofs schreibt: Quando si tratta di perdite, sono difficilmente digerite dallo stomaco Ottomano vigoroso solamente per convertire in proprio nutrimento l' altrui. Wenns ans Verlieren gehet / kan solches der Ottomannische Magen gar übel vertragen / als welcher nur starck ist / andere Land und Leute / die er verschlingt / wohl zu verdauen.)

132. Babylon vergebens belagert.

Der Groß-Vezier zog dahin / und belagerte den Ort / fand aber einen starcken Widerstand; viel seines Volcks wurde von den ausfallenden Belagerten erschlagen / viel giengen Truppenweise durch / also daß Er die Belagerung bald wieder auffheben muste / welches ihm

her-

Anno 1626.

hernach seinen Kopff kostete. Denn die Janitscharen den schlechten Succeß seiner schlechten Conduite zurechneten.

Der Continuator Meterani, der die frembden Sachen mehrentheils aus den' Zeitungen geschrieben/ setzt in diesem Jahr von einer grossen Schlacht / da von siebenzig tausend Türcken mehr nicht als fünfftausend mit der Flucht davon kommen / aber ohne special Umbstände der Zeit noch des Orts / noch der Kriegs-Häupter/davon Sagredo nichts meldet / und vermuthlich eben das Treffen ist/dessen wir im Jahr 1624. gedacht haben.

133. Calil Bassa kan nichts anfangen.

Calil Bassa sein Nachfolger im Ambt/ kam mit einer neuen Armee angezogen / und thät anfänglich etliche gute Progresse , wie er aber vor Babylon kam/ fand er den Ort so wol versehen/ und besetzt / daß er denselben nicht getrauete anzugreiffen. Die Soldaten wurden schwürig: der Weg war sehr weit / und beschwerlich: das Land sandig und ungebauet: daß viel Menschen für Hunger uñ Ungemach: auch viel Kamele und Pferde aus Mangel Futters sterben/ und die Spahi zu Fuß gehen musten. Die unsägliche Hitze war grosse Ursach daran. Die Soldaten machten ihnen Gruben wie Keller in die Erde/ und verbargen sich darinnen wieder der Sonnen Hitze.

Derowegen gab er des Sophi Vorschlägē Gehör/das Babylonien seinem ältisten Printzen gegen Entrichtung einer gewissen Pension an statt des jährlichen Ertrags zu Lehen gelassen werden solte. Dieses aber wolte den Türckischen geheimbden Räthen zu Constantinopel nicht gefallen / riefen derowegen den Calil wieder zurück/ welcher von seinen gemachten grossen Beuten dem Groß-Türcken fünffhundert tausend Cronen / gleichsam zum Lösegeld seines Lebens/ bezahlen muste. Denn die Groß-Türcken brauchen hohe Bediente wie einē Schwam/ den sie außdrücken/wann er sich voll gezogen hat. Er war kaum zu Constantinopel angelangt / da kam die Post/ daß Peruis Bascha von Cairo an dem Euphrate von dem Persianer geschlagen worden / gieng also der Krieg im folgenden Jahr fort.

134. Muß sein Leben durch Geld lösen.

Die Cosacken fügten den Türcken in diesem Jahr abermal sehr grossen schaden zu. Denn ob ihnen schon die Polacken geboten die Streiffereyen zu unterlassen/wie wir im vergangenē Jahr gedacht/ damit sie den Türcken keinen Anlaß zur Ruptur geben; so waren ihnen doch die Beuten so süß und lieb/ daß sie nicht still sitzen konten. Sie hatten wol fünffhundert Saiken (a) oder Barquen zugerüstet / mit welchen sie das gantze schwartze Meer und die daran liegende Länder unsicher machten.

N.97.

135. Die Cosacken bekriegen die Türcken.

(a) Sagredo hat so viel pag. 642. Der Mercur. Franç. nur 200. so glaublicher. pag. 538.

Diese Schiffe sind lang / leicht und geschwind/ mit zehen Rudern auff jeder Seite / deren jedes von zweyen Männern gezogen wird ; womit sie so geschwind rudern / daß es ihnen keine Gallere gleich thun kan. Das Hindertheil derselben ist nicht höher als das Fördertheil: führen auch an beyden Orten Steuer-Ruder: also daß sie anländen können/ wo und wie sie wollen. Funffzig Mann konte so eine Barque tragen.

136. Beschreibung ihrer Barquen.

Sie führen alle Schwerdter und Säbel/ viel auch Feuer-Röhre darzu. Es sind kühne behertzte Leute / darzu daurhafft und arbeitsam. Niemand kan sich für ihnen hüten / denn man weiß nicht wenn sie kommen/und wo sie einfallen wollen.

Der Schrecken war jetzo durchgehends/ zumal in Constantinopel/ als einem offenē unverwahrten Ort/ so groß/ daß die Türcken das Mittel / welches seit der Griechischen Käyser Zeiten nicht gebraucht worden/ jetzo wieder herfür suchen, und die Enge des Meers daselbst mit alten grossen Ketten sperren müssen. Der Pöbel war so ergrimmt wieder die Polen/ unter deren Schutz die Cosacken leben/ daß sie ihren Residenten mit seinem Hauß bald verbrandt hätten / wann es nicht durch höhere Gewalt verwehret worden wäre.

137. Der Polnische Resident in Gefahr.

Es lief zwar für dißmal mit den Cosacken schlecht ab / denn der Türckische Admiral gieng mit fünff und funffzig Galeern dieselbe zu verfolgen in das schwartze Meer. Er traff sie bald an / schoß unterschiedliche Cosackis. Schifflein in Grund/ die meisten salvirten sich mit der Flucht. Siebenzehen schlepte er hinter sich her biß nach Constantinopel zum Zeichen der Victori. Er wurde zur Recompens zum Stadthalter zu Constantinopel gemacht/ an statt des Mehemeds Bascha/ welcher/ die Janitscharen und Spahi zu stillen/ seinen Kopff hergeben muste. Diese Bursche dominirten noch immerfort daselbst/ wer sie nur ein wenig erzürnete / den wolten sie tod haben/ dorfften auch wol gar des Sultans Mutter ihren Kopf begehren.

138. Die Cosacken geschlagen.

Wie sie nun mit grossen Geld-Summen davon abzustehen bewogen wurden/ beharreten sie doch auff des Stadthalters seinem/ da halff nichts/ er muste



abgesetzt werden. Der Groß-Sultan muste ihn hinrichten lassen: wie sie aber noch nicht ruhig seyn wolten/ kriegte der Sultan seine treueste Leute zu sich / und nahm ihren Obersten als den Rädelsführer beym Kopff / und ließ ihn stranguliren. Darüber sie zwar sehr murreten/ konten jedoch nichts dagegen anfangen.

139. Der Caimacan wird stranguliret.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

Welcher Gestalt die Türcken wieder die Persianer wenig außgerichtet / ist oben schon gemeldet. Es war beyden Theilen umb die Stadt Babylon zu thun. Welche Schach Abas mit Güte oder Gewalt zu behaupten trachtete. Er schickte einen und andern Gesandten nach Constantinopel / gleichsam wieder die Königl. Dignität/ umb vom Friede zu handeln. Der eine thäte allerhand Vorschläge / weil aber die Wiedergebung der Stadt Babylon nicht dabey war / kam er zu keiner Audientz / als bey dem Stadthalter (Caimacan) wurde derowegen ohne sonderliche Geschencke wieder heimgewiesen.

140. Er schickt Gesandte nach Constantinopel.

141. Gehen unverrichter Sache ab.

Der andere Gesandte kam zwar zur Audientz / und brachte den seltzamen Vorschlag: daß der Persische Cron-Printz von der Pforte die Stadt Babylon zu Lehen annehmen und tragen wolte / vor; wurde aber damit nicht gehört / sondern vielmehr für einen Königl. Spion gehalten. Muste derowegen unverrichteter Sachen wieder nach Hauß ziehen. Darüber die Kriegs-Rüstungen an beyden Theilen starck fort gegangẽ/wie wir im folgenden Jahr hören werden. Des Treffens/ welches von Geschichtschreibern in diesem Jahr erzehlet wird/haben wir oben schon Meldung gethan.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen und Japonischen Geschichten.

Von Tschina finden wir dieses Jahr nichts sonderbares zu schreiben/ Der Ost-Tartarn König Tien-ming hatte die Tschinesische Landschafft Leao tung verlassen / und sich nach seinem Land zurück begeben/allwo er sich auffs neue rüstete / aber der Tod kam demselben

142. Der Tar-

Anno 1626.

ben im nechsten Jahr zuvor / daß er die Außführung seinem Nachfolger hinterlassen muste.

tar König stirbt.

§. II.

In Japonien gieng das Morden und Bremen der armen Christen fort. Zu Nangesake, allwo deren in diesem Jahr noch 40000. gezehlet worden / hatten sie wegen Mildigkeit des damahligen Landpflegers in etwas Ruhe gehabt.

143. In Nangesake neue Martern.

Bald aber kam ein ander Wüterich vom Hof / welcher stracks des andern Tags nach seiner Ankunfft drey und funffzig Brand-Säulen zu setzen / und mit Holtz zu belegen verordnete / umb die armen Menschen daran zu braten. Des folgenden Tages giengen die grausame Executiones an / nicht nur wieder die Christen / sondern auch wieder die Japoner / welche die Christen beherberget hatten. Innerhalb drey Jahren war kein Christ mehr in diesem Land zu finden / indem sie theils durch mancherley Martern hingerichtet / theils zu einem greulichen Abfall bewogen worden / welchen sie vor ihren Götzen mit ihrem eignen Blute / wie die Hexen dem Teuffel / bezeugen und unterschreiben musten.

(Japonische Gesandtschafften Montani p. 229. a. & 235. b.)

Das XIV. Capitel.

Von Habessinischen Geschichten.

In Habessinien ist es in diesem Jahr zu einer großwichtigen Religions-Veränderung kommen / welche einen blutigen Krieg nach sich gezogen / und derowegen nicht lange Bestand gehabt.

Der vom Pabst verordnete Jesuitische Patriarch Alfonsus Mendez, welcher zu Ende des vergangenen Jahrs bey Hof angelangt / und mit grossen Ehren empfangen worden / ward mit dem Könige Susneo eines gewissen Tages eins / da er die Alexandrinische Religion ab- und dem Römischen Stuhl den Gehorsam öffentlich zuschweren solte. Der König mit seinem Cron-Printzen Basilide, seinen Brüdern / Stadthaltern der Landschafften / und vornehmsten Landpflegern des gantzen Königreichs / kame in dem Königl. grossem Zelt beysammen. Zween Armstühle wurden neben des Königs Thron gestellet / auff den zur Rechten setzte sich der König / der Patriarch auff den zur Lincken. Dieser hielte eine weitläufftige Oration, in welcher er des Pabsts allgemeine Macht über alle Kirchen der Welt hoch heraus striche / und zum Fundament brauchte die Worte Christi zu Petro: Et ego dico tibi, Tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam. Indem er nun gesagt Dico tibi, Ich gebe dir / damit hätte er zu verstehen geben wollen / daß er diese Præeminenz keinem andern seiner Apostel als Petro allein ertheilet / sein Stadthalter und ein Universal-Pastor (allgemeiner Hirte) seiner

144. Susnei Abrede mit dem Patriarchen.

145. Gedachten Patriarchens Vortrag.

Kirchen zu seyn. Welches er nach seiner Aufferstehung bestättiget / da er zu ihm gesagt / Pasce oves meas.

Ferner rühmte er die Römische Kirche sehr hoch / wie dieselbe allein von allen Irthümern rein und befreyet blieben / da die andern Patriarchalischen Sitze ihre Ketzer gehabt hätten. Dieselben wurden bey den Haupt-Kirchen Jerusalem und Antiochia specificiret. Die Patriarchen zu Constantinopel beschuldigte er / daß sie den Primat oder geistliche Ober-Botmässigkeit über die Morgenländische Kirchen affectiret / Ja! es hätte einer Namens Johannes / Bischoff des Orts / sich unverschämter Weise Oecumenicum einen Patriarchen der Welt geneñet / (a) welches ihm Pelagius II. und Gregorius Magnus hefftig verwiesen.

146. Erhebung des Pabsts und seiner Kirche.

Circa annum 590.

(a) Dieses hat Johannes nicht alleine / sondern auch Photius und andere mehr gethan.

Wieder die Alexandrinische Kirche / zu welcher sich die Habessiner bekantẽ / invehirte er am hefftigsten. Denn dieselbe hatte der Haupt-Ketzer Dioscorus regieret. Er verspottete sonderlich einen falschen Canonem (der in dem Habessinis. Manuscr. exemplari des Concilii Nicæni stehen soll) daß der Alexandrinische Stuhl der erste und das Haupt aller andern Stühle seyn müste / weil er am nächsten gegen Orient gelegen. Endlich kam er auff seinen Zweck / und den gegenwärtigẽ Actũ; daß der König für sich und sein gantz König-

reich



reich den Eyd des Gehorsams dem Pabst Urban dem VIII. ablegen solte / welches er / die Evangelia in seinen Händen haltend / thäte: des Inhalts: daß er glaubte und bekente / daß unser HErr Christus St. Petern durch die obangezogene Worte Tu es Petrus &c. zum Haupt der gantzen Christlichen Kirche gemacht: und daß ein Römischer Pabst / der ordentlich erwehlet / als dessen warhaffter Successor, eben die Macht / Würde / und Ober-Botmässigkeit wie St. Peter über die gantze Christliche Kirche habe; derowegen er nun dem allerheiligsten Vater Urbano VIII. und seinen Nachfolgern am Päbstl. Stuhl wahren Gehorsam schwüre / und seine Person / und sein Reich zu seinen Füssen demütig darlegte. Diesen Eydschwur thät auch der Cron-Printz: die Königliche Brüder: und andere hohe Reichs-Bediente / sambt allen bey Hof anwesenden geist- und weltlichen Personen.

147. Des Königs Religions-Eyd.

Nachdem dieser grosse Actus vorbey / da ergiengen die Königliche Befehle ins gantze Land / daß jederman die Römische Religion annehmen / und denen Wiederspenstigen keinen Unterschleiff geben solte / bey Leib- und Lebensstraffe. Alfonsus Mendez fieng an seine Patriarchische Macht außzuüben / wiewol die Geistl. Außschreiben oder Befehle noch alle unter des Königs Namen außgiengen. Als: daß keiner keine Messe lesen / noch sich einiges geistlichen Amts unterfangen solte / ohne Erlaubnis und Vollmacht des Patriarchen: daß alle den Gregorianischẽ Calender annehmen / und die Fasten mit dem Oster-Fest nach der Jesuiten Regul und Verordnung halten solten. Es wurde auch so gleich der Anfang damit gemacht / welches den Habessinern / welche die Ursachen des veränderten Calenders nicht verstunden / am allerverdrießlichsten vorkam. Deñ sie meinten / Es würde dem Nicänischen Concilio durch die Aenderung des Cycli Paschalis zuwieder gehandelt / welches nachgehends eine grosse Ursache der gefolgten Veränderung gewest / wie zu seiner Zeit mit mehrern gesagt werden soll.

148. Königl. Gebot wegen der Röm. Religion.

149. Der alte Calender wird abgeschafft.

Der König war auch bedacht / dem Patriarchen eine gute Residentz zu bauen / und dieselbe mit nothdürfftigen Einkünfften zu versehen / wie denn ein bequemer Ort Debsan genant / zwischen Bagemder und Dembea gelegen / darzu außgesehen wurde.

Die übrigen Patres Societatis vergassen ihrer hierbey auch nicht / und fiengen

150. Die Jesuiten

Anno 1626

an in unterschiedliche Landschafften sich zu vertheilen / und Residentien darinne zu bauen / deren man schon zwölffe zehlen konte / nemlich:

breiten sich aus.

Zwo im Königreich Tigre, wo die Hauptstadt Axuma liegt:

Eine in Begemder.

Vier in Dembea, wo das Königliche Lager war.

Fünff in Gojam, wo der Nilus entspringt.

Sie hielten beydes die Tauffe und Ordination der Habessiner für unrichtig und ungültig. Dahero die Leute insgemein auffs neue getaufft / und die Priester anders ordiniret werden musten. Welches die Gemüther sehr abgeneigt machte / und viel Murrens bey den gemeinen Leuten veruhrsachte / welche daraus schlossen / daß alle ihre liebe Eltern und Vorfahren von falschen Priestern / mit einer unrechten Tauffe getaufft / und darüber verdammt worden seyn müsten. (a)

151. Tauffen und ordiniren alle auffs neue.

(a) Wer hiervon mehr zu wissen begehrt / der lese J. Ludolfi Histor. Æthiopicam cum Commentario Lib. III. C. XI. seq.

152. Discurs davon.

(Die Patres betrachteten dißfals Pabst Zachariæ responsum nicht / wie ihm Bischoff Bonifacius referirte / daß ein ungelehrter Pfaff die Tauffe verrichtet hätte in nomine Patria & Filia, & Spiritua Sancta, das ist: Im Namen der Väterin/und Söhnin / und H. Geistin / hat er solche / wenn der Täuffer keinen Irrthum noch Ketzerey dadurch einführen wollen / gebilliget und gut geheissen. Welche Ration die Patres alhier bey den armen einfältigen Habessinern nicht gelten lassen wollen. (a)

(a) De consecratione dist. 4. c. Retulerunt 86.

Sie fiengen auch an / Predigten in den Kirchen zu thun / welches den Habessinern fremdd und ungewohnt vorkam / denn sie bißhero nichts anders als ihre Liturgien und gewisse Stücke aus den Evangelien und Epistoln / oder zum meisten etliche Homilien der alten Kirch-Väter gelesen / dafür haltende: **Die Prediger könten es doch nicht besser machen.** Sie musten aber lauter **Sprüche der Schrifft** anführen / denn solche Predigten hörten die Habessiner am liebsten. Wie lange es damit gewährt / und wie übel sich die Habessiner in diese grosse so geschwind und auff einmal vorgenommene Veränderung geschickt / soll künfftig erzehlet werden.

153. Die Predigten sind etwas neues.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Begebenheiten.

Von Natürlichen Dingen haben wir zu berichten / daß die Pest in Europa hier und dar starck grassirte. In Teutschland raffte sie viel Menschen / sonderlich in Thüringen / und in der Stadt Erffurth hinweg.

Eine andere Seuche der Rothlauff oder Rothe Ruhr entstund in dem Lande der Schwartzen / in dem Königreich Quoja in Africa / und breitete sich sehr weit aus / fraß auch so viel Menschen hinweg / daß das Land wol drey Jahr lang unbesaamet blieben / und kein Reiß bestellet worden. (b)

(b) Dapperi Africa Tit. Quoja. pag. 401.

Eine grosse Ergiessung der Ströhme gab es in Spanien zu Toledo, Salamanca, und der Gegend / zu grossem Schaden vieler Städte und Dörffer / und der darinnen wohnenden Leute.

Ein grosses Erdbeben entstund in Calabrien / welches viel Kirchen und Häuser in der Stadt und Bistum Cantazaro danieder warff.

154. Grosse Erdbeben in Calabria.

Eine andere weit grössere Landplage begab sich in dem Habessiner-Land / welche zwar Städte / Berge und Wasser an ihren Orten stehen ließ / aber Laub / Graß / Bäume und Saat des Getreydes dergestalt auffrieb und verderbte / daß Menschen und Vieh erbärmlich dahin sterben musten. Das waren die sehr schädliche Heuschrecken im Habessinischen Königreich Tigre, welche in so erschrecklicher Menge einfielen / daß sie nicht anders als grosse dicke Wolcken die Sonne verfinsterten / alles wegfrassen und benageten / was nur grün war / auch die Rinden von den Bäumen / also daß die blosse weisse Stämme da stunden und verdorren musten; die Landschafft Bur am Rothen Meer muste das meiste davon leyden. Das Viehe muste Hungers sterben / denn man in dem Lande kein Heu zu machen noch auffzuheben pflegt. Die Menschen sahe man Hauffenweise / wie ein Heer / mit Weib und Kindern Hauß und Hoff verlassen / und das Brod ausserhalb des Landes suchen; viel Leute verschmachteten unterwegs. Die armen Kinder sturben an ihrer Mutter Brüsten / in welchen sie keine Nahrung funden. Ihrer fünff tausend kamen in Dembea, alwo der König sein Lager hatte. Die sahen den Todten ähnlicher / als den Lebendigen /

155. Heuschrecken in Habessinien.

156. Menschen und Viehe verderben.

Anno

nicht anders / als ob sie aus den Gräbern wieder auffgestanden wären / und konten die matten Lenden kaum erschleiffen / daß / wer sie ansahe / ein hertzlich Mitleyden mit ihnen haben muste. Also daß man dieses Unziefer wohl für GOttes Heer (wie es die Propheten nennen) die Menschen damit zu straffen / halten muste.

Joel. 2. 25.

§. II.

157. Todes-Fälle,

Nahmhaffte Todes-Fälle finden sich in diesem Jahr / deren theils in dem Werck selbst schon gedacht: Als da sind:

Johann Sweicard Ertz-Bischoff und Churfürst zu Mäyntz / dem Georg Friedrich Greiffenklaw von Wolraht Bischoff zu Worms succedirt.

Elisabeth Hertzog Heinrich Julii zu Braunschweig Widwe / König Friedrichs des II. in Dennemarck Tochter.

Hertzog Johann Ernst zu Sachsen-Weimar in Ungarn.

4. Dec.

Hertzog Christian zu Braunschweig Administrator zu Halberstadt.

6. Jun.

Land-Graf Ludwig zu Hessen-Darmstadt.

Des Mansfelders ist oben schon erwehnet.

1627.

Ende des 1626. Jahrs.

Das Sieben und Zwantzigste Buch / Die Geschichte des Jahrs 1627. in sich haltend

Summarien.

Cap. I. 1. Der Päbstliche Hof befindet sich wegen des getroffenen Valteliner-Friedens in Ruhe. 2. Allerseits Kriegs-Völcker werden wieder abgeführet. 3. Der König in Franckreich will die Bündner zu dem in Spanien gemachten Frieden bereden. 4. Eine Tagsatzung wird zu Solothurn wegen gedachten Friedens angestellt. 5. Die Schweitzerischen Cantons discrepiren unter sich wegen solchen Friedens. 6. Die Sache wird an den König nach Pariß verwiesen. 7. Die Valteliner wollen sich wegen der Jahr-Rente zu nichts erklären. 8. Der König verordnet deshalben eine Commission. 9. Die Bündner bringen eine Deduction ihrer Jurium bey. 10. Beschweren sich über den Valtelinischen Abgeordneten. 11. Ingleichen über den Punct der Valteliner Amptleute. 12. Sonderlich daß der Friede ohne ihr Wissen geschlossen. 13. Die Valteliner sollen Deputirte nach Pariß schicken. 14. Der König in Franckreich ertheilet den Bündnern etliche Erklärungen der Friedens-Articul. 15. Neue Unruh wegen der Succession des Hertzogthums Mantua. 16. Guastalla gibt sich auch mit zum Prætendenten an.

Cap. II. 17. **Friedland** kommt aus Ungarn / und treibt die Dänischen Trouppen aus Schlesien. 18. General Pechman schlägt sie bey Schaverin. 19. Tilly verfolgt den König in Dennemarck biß in Hollstein. 20. Abermaliger grosser Verlust der Dänen. 21. Der gantze Niedersächsische Creyß kömt in des Käysers Gewalt. 22. Der König in Dennemarck sucht Friede. 23. Die Käyserlichen Völcker hausen in Pommern nach ihrem Belieben. 24. Dencken sich Meister des Sundes und der Ost-See zu machen. 25. Ein Churfürstentag wird zu Mülhausen gehalten. 26. Die Dänische und Pfältzische Gesandte werden nicht darzu gelassen. 27. Puncta der Käyserl. Proposition. 28. Ingleichen der Chur-Mäyntzischen. 29. Die Geistl. Güter hindern allen Vergleich. 30. Conferenz zu Colmar wegen der Pfältzischen Sache. 31. Des Käysers Begehren. 32. Der Pfältzischen Deputirten Antwort darauff. 33. Womit der Käyser nicht zufrieden. 34. Die Conditiones werden Chur-Pfaltz mercklich geschärffet. 35. Der Collegial-Tag gehet ohne Verrichtung zu Ende. 36. Mandat an die Lutherischen die Stadt Wien zu meiden. 37. Ein Patent wider die Evangelischen Geistlichen im Lande unter der Enß. 38. Execution wider die Auffrührer dieses Landes. 39. Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm wird Bischoff zu Halberstadt. 40. Pfaltzgraf Wolfgang zu Neuburg betrangt seine Brüder wegen der Religion. 41. Unterschiedliche vornehme Heyrathen werden geschlossen. 42. Wichtiger Vergleich der beyden Hessischen Häuser.

Cap. III. 43. Patent in Böhmen zu Vertreibung aller Evangelischen. 44. Der Käyserin und des Königs in Ungarn Krönung. 45. §. II. In Ungarn bleibt alles ruhig. 46. Gesandten werden reciprocè nach Constantinopel geschickt.

Cap. IV. 47. Der Krieg in Niederland gehet fort. 48. Zu Vliessingen wird ein Zeughauß angeordnet. 49. Die Holländer bekommen Groll. 50. Don Carlo Colonna kömmt an Spinolæ Stell.

Anno

Cap.

Cap. V. 51. Der König in Franckreich wird gefährlich kranck. 52. Läst eine Versammlung so wol Geistlicher als Weltlicher Stände beschreiben. 53. Der Schluß wird durch eine Declaration publiciret. 54. Discurs darüber. 55. Der grosse Duellist Bouteville balget sich mit einem la Freté. 56. Duelliret auff der Place Royale zu Pariß mit dem Marquis von Bevron. 57. Des Chapelles stöst den Bussy d' Amboise auff den Himmelfahrts heiligen Abend nieder. 58. Wird samt dem Bouteville gefangen/ und in die Bastille gebracht. 59. Der König nimmt keine Intercessiones für sie an. 60. Des des Chapelles denckwürdiger Brieff an die Præsidentin de Mesmes. 61. Die Balger werden beyde geköpfft. 62. Aller Handel mit Engelland wird verbothen. 63. Bukingam hat eine prächtige Flotte von hundert Schiffen ausgerüstet. 64. Läst ein Manifest ausgehen. 65. Wird von den Frantzosen beantwortet. 66. Discurs darüber. 67. Bukingam setzet Volck auff der Insul Réans Land. 68. Kommt mit den Frantzosen in ein Gefecht. 69. Verschantzet sich hernach. 70. Wird von Soubize der Krieges-Unerfahrenheit beschuldiget. 71. Der Commendant Toyras hält sich tapffer. 72. Bringet dem König durch einen Schwimmer Briefe zu. 73. Bukingam bestürmet das Fort S. Martin vergeblich. 74. Verlieret zwölff hundert Mann. 75. Muß endlich mit Schimpff und Spott in Engelland wieder zurück gehen. 76. Soubize wird in die Acht erkläret. 77. Rohan fängt eine neue Rebellion an. 78. Bekömmt Beyfall. 79. Galan macht/ daß viel Reformirte dem Könige treu bleiben. 80. Montmorancy ziehet wider den Rohan zu Felde. 81. Der König fällt wieder in eine gefährliche doch kurtze Kranckheit. 82. Monsieurs Gemahlin stirbt.

Cap. VI. 83. Zwo Königliche Töchter sterben. 84. Schwürigkeit wegen der Titulatur mit dem Frantzösischen Gesandten. 85. Puncta seiner Verrichtung. 86. Der König schicket hin und wieder Commissarien Buscadores genannt / die Mängel der Cammer zu untersuchen.

Cap. VII. 87. Zwo reich beladene Caraquen gehen durch Sturm zu Grund.

Cap. VIII. 88. Englische Flotte wider Franckreich ausser Proviant treflich versehen. 89. Bukingam wird von dem Könige nach seiner Rückkunfft wohl empfangen. 90. Zu Auffrichtung einer neuen Flotte wird von reichen Leuten Geld geborget. 91. Bukingam führet Irrländer in Engelland / und nimmt Teutsche zu seiner Garde an. 92. Eines unruhigen Predigers in Londen seltzame Predigt. 93. dessen Bestraffung.

Cap. IX. & X. 94. Der Schwedische und Polnische Krieg in Preussen wird fortgesetzt. 95. Die Polen nehmen den Schweden neu teutsch geworben Volck und zwey General gefangen hinweg. 96. Der König in Schweden wird gefährlich verwundet. 97. Die Staaten erbieten sich zu Unterhändlern. 98. Die Schweden schlagen den Nachzug der Polen. 99. Der König in Schweden wird abermal verwundet. 100. Oxenstirn und der Leib-Medicus ermahnen ihn/ sich nicht so sehr zu wagen. 101. Antwort des Königes diesen beyden gegeben. 102. Friedens-Tractaten zwischen beyden Cronen. 103. Der Spanische Gesandte dissuadiret sie dem König in Polen. 104. König Gustav Adolf nimmt Wormdit weg. 105. Der Graf von Thurn schickt viel Polen in die Lufft. §. I. 106. Der König in Schweden macht gute Ordnung in seinem Reich auff den Fall seines Todes. 107. Discurs von dergleichen Anstalt. §. II. 108. Groß Klagen auff dem Reichs-Tag zu Warschau.

Cap. XI. 109. Die Türcken bauen zwo Festungen an den Dnieper wider das Auslauffen der Cosacken. 110. Der Groß-Vezier belagert die Stadt Erzerum. 111. Findet aber starcken Widerstand. 112. Die Gefangene werden über die Mauer heraus an Hacken gehengt. 113. Der Groß-Vezier wird abgesetzt. 114. Das glückliche Arabien ist von den Türcken abgefallen. 115. Ein Schimpff wird dem Käyserlichen Residenten zu Constantinopel erwiesen. 116. Der Groß-Sultan läst den Krämern wegen der Müntze die Ohren abschneiden und an die Läden nageln. §. II. 117. Neue Unruhe unter den Tartern. 118. Dieselbe werden ihrem Chan ungehorsam. 119. Die Türcken bringen den exulirenden Chan Gianghirai wieder ins Land. 120. Wird aber geschlagen. 121. Die Türcken suchen die Tartarn zu begütigen.

Cap. XII. 122. Schach Abas stärcket den Bascha zu Erzerum in seiner Rebellion. 123. Vertreibt den Fürsten des Georgianer-Landes. §. II. 124. Der Mogol Schach Selim stirbt nach einem unruhig geführten Regiment. 125. Sein Sohn Schach Chorrom succediret ihm.

Cap. XIII. 126. Der Groß-König in China stirbt. 127. Der Niucher Tartar-König ingleichen.

Cap. XIV. 128. Der Patriarch Mendez schreibt Bücher wider die Habessinischen Irrthümer. 129. Zweymal hundert und fünff und zwantzig tausend Menschen werden Römisch-Catholisch. 130. Etliche Habessiner wollen in ihren Kirchen keine Römische Messe lesen lassen. 131. Schlagen zween Missionarien in der Herberge todt. 132. Eine neue Kirche wird auff Römische Art bey Anwesenheit des Königes geweyhet. 133. Eydschwur / so ein Jesuit in einer Habessinischen Kirche auff der Cantzel öffentlich gethan. 134. Discurs darüber. 135. Einfall der Galler in das Königreich Gojam. 136. Dieselben schlagen den Landpfleger Buco biß auffs Haupt. 137. Die Unglaubigen zu Algier und Tunis führen einen Krieg miteinander.

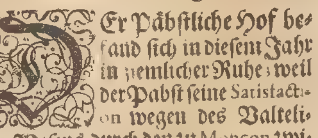
Cap. XV. 138. Grosses und erschreckliches Erdbeben im Königreich Neapoli. 139. Wunderliche Begebenheiten darbey.

§. II. 140. Etliche wenige Todes-Fälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Der Päbstl. Hof in Ruh.



Er Päbstliche Hof befand sich in diesem Jahr in ziemlicher Ruhe; weil der Pabst seine Satisfaction wegen des Valteliner-Wesens durch den zu Monçon zwischen Spanien und Franckreich getroffenen Tractat erlangt. Denn erstlich wurde die Catholische Religion im Valtelin und den zugehörigen Grafschafften (Chiavenna) Cläven und Bormio in Sicherheit gesetzt; darnach wurden die sequestrirten Orte / welche die Frantzosen durch einen vergeblichen Krieg dem Pabst entzogen / ihm nun wieder eingeräumet / wiewol mit der Bedingung / die Befestigungen derselben so bald einzureissen. Wer aber solches thun solte / veruhrsachte Zweifel. Der Pabst wolte sich damit nicht beladen lassen / kam also auff die Bauren / welche Friede zu haben selbst Hand anlegen musten / wiewol die Cronen etwas an den Unkosten trugen. Es ward so viel Volcks angelegt / daß die Niederreissung in fünff oder sechs Tagen erfolgte.

2. Abführung der Kriegs-Völcker.

Als solche geschehen / wurden auff einen Tag alle Kriegs-Völcker / so wol des Pabsts als der beyden Könige abgeführet. Die Bündner waren mit dem Monçonischen Vergleich nicht wohl zufrieden. Der König in Franckreich schickte seine Gesandten / den Mareschal d'Estrée, sonst Marquis de Cœuvre genannt / auch anfänglich den Marquis de Chasteauneuf zu den drey Bünden (a) sie dißfals zu bedeuten und zufrieden zu stellen.

M. Sept. A. 626.

(a) Mercure Franç. A. 27. p. 258. Woraus alles folgende genommen / dieweil es mit gantz glaublichen Umständen erzehlet wird.

Dieselben erforderten die Deputirte der drey Bünde nach Polchiane, und führten ihnen im Namen des Königs zu Gemüth / wie der Krieg unmüglich also länger geführet; der Friede aber auff keine andere Weise erhalten werden können. Die Deputirte alterirten sich darüber nicht wenig / und übernahmen es ihren Principalen / die zu Chur beysammen waren / zu hinterbringen. Daselbst wurde beschlossen / eine Schickung an den König in Franckreich zu thun / und demselben vorzustellen / wie gedachter Tractat ihrer Freyheit und Ober-Botmässigkeit über das Valtelin höchst nachtheilig wäre.

3. Franckreichs Persuasion zu dem Frieden.

Der Gesandte Chasteauneuf begab sich selbst nach Chur / in Hoffnung / die alda versammlete Stände der drey Bünde zu Annehmung des Friedens zu bereden. Dieselbe führten aber dagegen an / daß Ertzhertzog Leopold / als der vornehmste Prætendent, noch nicht drein consentirt hätte / dessen sie für allen Dingē versichert seyn müsten. Worauff der Gesandte antwortete / daß sein König schon einen Extraordinar-Gesandten deswegen nach Spanien geschickt hätte / üm des Ertzhertzogs Ratification zu wege zu bringē / oder an seine statt die Ratification zu leisten. Den Articul der Religion erklärte der Gesandte dahin / daß zwar kein ander Exercitium, als der Römisch-Catholischen und Apostolischen Religion / im Valtelin geduldet werden solte / doch bliebe den Protestirenden ungewehrt darin zu handeln und zu wandeln / und ihre Güter ohne jemands Hinderung frey zu besitzē / oder zu verkauffē. Was die Erwehlung der Beampten und Richter im Valtelin / und die von den Bündnern unweigerliche Confirmation derselben beträffe / solte solches auff das Valtelin allein / und nicht auff Borm und Cläven verstanden; auch die Appellation in casu appellabili, wie vor diesē / an die Bündner gethan werden. Die Souverainität oder Oberbotmässigkeit / welche die Bündner über die Valteliner vorbehalten haben wolten / deutete der Gesandte dazumal auff das gantze Corpus der drey Bünde / daß solches für sich souverain, und eine freye Republic bleiben / und keiner andern Gewalt unterworffen seyn solte, (b) wiewol er ihnen nachgehends zu Solothurn einen bessern Trost gegeben.

(b) Dieses findet sich also in dem zu Chur gehaltenen Protocoll. Merc. Franç. pag. 262.

Der General Perdon oder Amnistie würde bloß für die Rebellen im Valtelin und zugehörigen Grafschaftē / weiter aber nicht gemeynt. Die neue Jahr-Rente zum Æquivalent der abgetretenen Oberbotmässigkeit über das Valtelin / solte die alten Præstationes an Zinsen / Zöllen und Schatzungen nicht auffheben / weil dieselben darunter nicht gemeynt noch begriffen wären.

Anno 1627.

Von den übrigen Articuln wurde viel pro & contra disputirt, und den Bündnern sonderlich zu Gemüth geführt / daß sie ja durch diesen neuen Vergleich aller der vorigen höchst-nachtheiligẽ nach An. 1617. getroffenen Verträge (davon bald ein mehrers) gäntzlich loß kämen.

4. Tag-Satzung zu Solothurn.

Nachdem dieses also zu Chur verrichtet / gieng Chasteauneuf als Extraordinar-Ambassadeur nach Solothurn / und veranlaste daselbst eine Tag-Satzung der dreyzehen Ort / und verglich sich daselbst mit dem Ordinar-Ambassadeur Miron einer gewissen Declaration, in welcher die Uhrsachen und Umbstände des mehrangezogenẽ Monçonischẽ Tractats umbständlich enthalten / umb die Schweitzer zum Beyfall und Approbation desselben zu bewegen; Fürnehmlich aber diesen Punct zu bewilligen / daß den Frantzosen die Freyheit des Passes nach Italien allein zu kommen / den Teutschen aber anderer Gestalt nicht zustehen solte / als eusserstẽ falls / wenn das Hertzogthum Mayland wircklich angegriffen würde.

5. Discrepanz der Schweitzerischen Cantons.

Die Ehren-Gesandten der sieben Catholischen Orte / neben den Catholischen Innwohnern zu Glaris und Appenzel, auch in der zugewandten Abtey zu St. Gallen / und dem Walliser Land / rühmten und lobten den getroffenen Schluß der beyden Cronen / nicht zweiffelend / daß derselbe ihren Herren und Obern lieb und angenehm seyn würde. Die Evangelische Orte aber nahmen denselben in Bedencken / und wolten sich nach erst gehaltener Particular-Versamblung zu Araw darauff heraus lassen. Endlich wurde das gantze Werck nach Hof an den König in Franckreich verwiesen / bey welchem es die Bündnerischen Abgeordneten außmachen möchten.

6. Die Sache kömt nach Pariß.

Vor deren Abreise übergaben sie dem Frantzösischen Gesandten Chasteauneuf eine schrifftliche Resolution, in welcher sie zwar den ersten Punct des Monçonischen Friedens mit Danck acceptirten / daß nemlich ihre Republic allerdings in den Stand / wie sie Anno 1617. gewesen / wieder gesetzt / und die nach der Zeit gefolgte Tractate von keinen Kräfften seyn solten: Sie überliessen auch / was die Catholische Religion im Valtelin betrafe / dem Könige in Franckreich die freye Disposition. Bey den übrigen Puncten aber machten sie viel und mancherley Beschwerungen.

7. Die Valteliner Difficultiren die Jahr-Rente.

Die Valteliner hingegen liessen ihres Orts alles geschehen / was die beyden Könige unter sich gemacht hatten / aber wegen der Jahr-Rente / welche die Bündner für ihre Landes Hoheit haben solten / konten sie sich zu nichts erklären / dahero wurde sie zu Pariß durch beyder Könige Deputirte auff fünff und zwantzig tausend Cronen / jede zu 24. guten Batzen / determiniret.

15. April.

Die Abgeordnete der drey Bünde kamen erst im April nach Pariß. Bey erlangter Audientz danckten sie dem Könige höchlich / daß er sich ihrer angenommen / und im Jahr 1621. durch seinen Gesandten den Bassompiere gar einen guten Tractat ihrentwegen mit dem Könige in Spanien zu Madrid schliessen lassen. Im übrigen blieben sie in generalibus, den König ersuchend / nach dem Fundament jetztgedachten Tractats sie in der Possession ihrer Landes Hoheit auch der alten Rechte und Gerechtigkeiten zu erhalten / als wodurch dero eigen Königl. Interesse, den uhralten Verträgen nach / am besten behauptet werden könte.

26. Martii.

8. Königl. Commission wegen der Bündner.

Der König verordnete eine ansehnliche Commission sie zu hören / da sie vorkamen / bestunden sie erst auff ihrer Landes Hoheit und Ober-Botmässigkeit über die Valteliner; und über die Grafschafften Bormio und Cläven gantz ernstlich / übergaben daneben eine außführliche wolgefaßte Deduction, in welcher sie / nechst widerholung dessen / so seit entstandener Rebellion im Jahr 1620. vorgelauffen / nicht allein ihr uhraltes Recht über jetzt gedachte Landschafftẽ behauptetẽ / sondern auch den Monçonischen Tractat von Puncten zu Puncten durchgiengen / und das Wiedrige / so weit es mit ihrem vorigen Stand vor An. 1617. nicht übereinkäme / darthäten. Denn da müsten ihnen die Regalia, die sie im Valtelin und den beyden Grafschafften herbracht / wieder eingeräumet werden / welche sie der Länge nach specificirten / als da war die hohe und niedere Gerichtbarkeit: Die Schatzungen und Zölle: die Oeffnung der Päsſe für durchreisend Kriegsvolck / die Jagten und Fischereyen / Müntzen / und was dergleichen Jura mehr waren / die sich auff kein Geld taxiren liessen / wie man wol mit den fünff uñ zwantzig tausend Cronen zu thun vermeinte. Sie beschwerten sich auch über den Valtelinischen Abgeordneten in Spanien Prospero Quadrio, daß derselbe viel Unwar-

9. Deduction ihrer Jurium.

10. Beschwerung über den Valtelinischen Abgeordneten.

Anno 1627.

heiten wieder sie ausgegossen / darüber sie nie gehört worden. Nehmlich: daß er die Spanier weiß machen wollen / als ob in den drey Bünden nichts als Ketzer wohnten / da doch nechst dem Bischoff zu Chur / der auch ein Reichs-Fürst wäre / unterschiedliche Klöster und Abteyen mit ihren Catholischen Unterthanen / sambt vielen Catholischen Gemeinden sich darinnen befünden / (die sie specificirten) denen man allezeit Schutz gehalten / und nie einig Leyd zugefügt.

11. Ingleichen wegen der Amtleute.

Sie führten ferner an: Wie es sich so gar nicht schickte / daß sie die Ambtleute und Richter / welche die Valteliner wehlen würdē / so blosser Dinge hin bestätigē solten / sie wären gleich tüchtig oder untüchtig: gut oder böse. Denn das wäre eben so viel als ob sie in diesem substantial Punct der Landes Hoheit von ihren Unterthanen dependiren soltē / auf welche Weise ihre Leute / so Güter unter ihnē hätten / dieselbe bald würdē quittiren müssen / denn ihnen gewiß schlechte Gerechtigkeit dabey administrirt werden würde.

12. Sonderlich wegen geschlossenen Friedens.

Sie erinnerten weiter (wie oben schon gedacht) wenn alle die Verträge / so seither An. 1617. getroffen worden / null und nichtig seyn solten / so müsten zuförderst die Verträge / so mit dem Ertz-Hertzog Leopolden zu Lindaw / mit dem Gubernator Feria zu Mayland / ingleichen zu Chur geschlossen worden / auffgehoben und die darüber auffgerichtete instrumenta heraus gegeben und cassiret werden. Endlich beschwerten sie sich zum höchsten / daß mehrerwehnter Tractat zu Monçon ohne ihr Zuthun gemacht / und sie nicht einmal darüber gehört noch vernommen worden / bittende: der König möchte / wie er ihnen münd- und schrifftlich versprochen / sie bey dem alten Herkommen / Rechten und Gerechtigkeiten wieder die Valtel. schützen.

13. Von Valtelinern werden Deputirte verlangt.

Die Frantzösis. Ministri funden die Sache überaus schwer. Die Inconvenientien / so daraus folgen würden / wenn man die geringste Aenderung machte / lagen am Tage: die Bündner liessen unterschiedliche Schrifften heraus gehen / welche ihre alte Befügnis klärlich vor Augen stelleten / daß man mit Bestand nichts dagegen sagen / noch außsprechen konte / ohne die Valteliner vorher darüber zu vernehmen. Derowegen wurde für gut befunden / dieselben zu bescheiden / daß sie ihre Deputirten nach Pariß schicken solten / umb ihre Verantwortung auff der Bündner Beschwerungen zu hören. Sie stelleten sich zwar ein / brachten aber keine gnugsame Vollmacht mit / worüber sich das Werck biß in den Septembr. verzog. Der König hatte auch in Spanien geschrieben: daß sie doch ihrem Abgesandten Mirabel zu Pariß Vollmacht ertheilen möchten / die Differenzien zwischen den Graubündnern und Valtelinern zu erörtern: Ingleichen den Ertz-Hertzog Leopolden zur Renunciation der neuen Verträge mit den Bündnern zu bewegen: Darzu hatten aber die Spanier nicht die geringste Lust / vorwendende: Alle Articul wären so klar / daß es keiner Erläuterung bedörffte. Den Ertz-Hertzog zu disponiren stünde in ihren Mächten nicht / denn er von ihnen nicht dependirte.

14. Declaration der Friedens-Articul.

Der König / damit er die Bündner in etwas begütigen möchte / ertheilte ihnen die Declaration: daß der erste Articul des Monçonischen Tractats von cassation aller derer seit An. 1617. getroffenen Verträge / auch auff den zu Lindaw / Chur und Mayland zu verstehen wäre; wobey sie dieselben gegen männiglich auch mit Gewalt der Waffen vertretē wolten / jedoch vorbehältlich des Rechts / so die Grafschafft Tirol auff die Unter-Engadine, und auff den Bund der zehen Gerichte / vor uhralten Zeiten / vermöge der Verträge hätte oder habē möchte. Womit die Bündner gleichwol viel beschwerlicher Zusagen und Außsprüche befreyet und entbunden würden.

15. Neue Unruhe wegen Mantua.

Dieses Bündnerische Unwesen hatte sich kaum ein wenig zur Ruhe angelassen / da entstund eine neue Unruhe in Italien / wegen Succession des Hertzogthums Mantua, womit der Käyser Hertzog Carln von Nevers, obschon nechsten Agnaten / nicht belehnen wollen; und zwar auff der Spanier Antrieb / welche keinen Frantzösischen Fürsten zum Nachbar des Hertzogthums Mayland haben wolten. Sie funden am Käys. Lehn-Hof gut Gehör / uñ schoben den Hertzog von Guastalla, welcher auch aus dem Gonzagis. Geschlecht war / in Weg / der dem Hertzog von Nevers die Succession streitig machen / und sich

16. Guastalla ist auch ein Prætendent.

auch

Anno 1627.

auch zum Prætendenten mit angeben muste. Dann die Spanier dazumahl mehr auff die Concurrenz des Interesse, als auff die Convenienz des Rechtens sahen/sich auff des Käysers Macht verlassende / welche in Teutschland so hoch gestiegen war / daß sich niemand derselben wiedersetzen dorffte. Dahero ihrer viel in die Gedancken geriethen / als ob man beydes die Catholische Religion : und des Käysers unbeschränckte Macht und Gewalt im Reich / auff die höchste Staffel der Vollkommenheit setzen wolte.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

17. Friedland treibt die Dähnen aus Schlesien.

DEr General Friedland kam nach erneuertem Friede mit dem Bethlen Gabor aus Ungarn wieder zurück / und jagte die noch übrige Weinmarische Truppen des Königs in Dennemarck auß Mähren und Schlesien heraus. Denn ob sie wol unter Marggraf Christian Wilhelm von Brandenburg Administratorn zu Magdeburg / und dem Grafen von Turn / (welchem gedachter König nach des Hertzogs von Weimar Absterben das Commando auffgetragen) etliche schlecht besetzte Plätze als Sternberg / klein Glogaw / Glebitz / Troppaw und andere mehr eingenommen / musten sie doch dieselbe auff des Friedländers Ankunfft alle wieder verlassen. Sie gedachten durch ein Stück von Polen in die Marck / und also wieder zu der Dähnischen Armee zu gelangen. Es kam ihnen aber der Wallensteinische General Pechmann mit siebentausend Mann zuvor / und schlug sie unweit Schaverin einem Polnischen Städtlein an der Nette / daß ihrer sehr wenig / mit ihrem General Bauditz zu den Ihrigen entronnen. Die Käyserl. verlohren jetztberührten tapffern General bey diesem Treffen zu ihrem grossen Leydwesen. Mitlerzeit gedachte König Christian sich zwischen der Weser und Elbe fest zu setzen / zumahl er mit sechstausend Engelländern unter dem General Morgan, auch mit Englischen und Frantzösischen Geld-Subsidien verstärcket worden / welche jedoch nicht weit langten.

18. Pechmañ schlägt sie.

19. Tilly verfolget die Dähnen.

Allein die Käyserliche sieghaffte Armeen giengen ihm auff den Leib. Tilly setzte bey Tangermünde über die Elbe / bemächtigte sich in der alten Marck der Städte Brandenburg / Rattenaw / Perleberg und Havelberg. Der Friedländer nahm Boitzeburg und Lawenburg ein / damit trieben sie die Dähnischen immer vor sich hin nach Holstein zu biß in Jütland hinein / schlugen und nahmen weg / was ihnen vorkam / daß mehr nicht als die Stormarischen Städte / Crempe und Glückstadt / dem Könige übrig blieben. Dem Hertzog von Holstein aber wurden seine Oerter von dem Tilly wieder eingeräumet.

20. Verlust derselben.

Es war so gar kein Glück mehr auff Dähnischer Seite. Der Marggraf von Baden-Durlach führte ein Corpus Dähnischer Völcker in Holstein / der Graf Schlick schlug ihm zwey Regimenter ab / nehmlich Hertzog Bernhards von Weimar / und des Obristen Bellen seins / die übrigen umbringte er bey Kiel dergestalt / daß sie entweder ins Wasser springen / oder sich mit Gewalt durchschlagen musten. Das letztere hätten sie thun sollen / da vielleicht ihrer viel durchkommen wären / so ergaben sie sich schändlicher Weise / nach dem ihr General der Marggraf sambt den vornehmsten Officirern zu Wasser entflohen / also daß sie mit Verlust sieben und zwantzig Fahnen / sechszehen Standarten / und alles Geschützes / in des Feindes Hände geriethen.

21. Der Nieder-Sächsische Kreyß kommt ins Käysers Hände.

Unterdessen eroberte Fürstenberg und Anholt alle rückständige Orte im Braunschweiger Lande / unter andern auch Northeim / Nienburg / und das gantze Stifft Bremen / auch was sonst zwischen der Weser biß an die Elbe gelegen / solches kam alles / Stade ausgenommen / in der Käyserl. Hände. Endlich muste sich auch Wolfenbüttel an den Grafen von Pappenheim ergeben / welcher diesen vesten Platz mit Stämmung des Ukerflusses gezwungen. Damit gerieth der gantze Nieder-Sächsische Kreyß in des Käysers Gewalt. Jedoch ward jetztgedachter Ort dem Hertzog zu Braunschweig auff seine Submission wieder eingeräumet.

22. Dennemarck sucht Friede.

Bey so schlechtem Succeß hätte der König in Dennemarck gerne Friede gehabt / ließ derowegen durch den Hertzog von Holstein bey dem Churfürsten von Sachsen einen Versuch thun / ob durch

Anno 1627. zu Mühlhausen.

dessen Vermittelung bey dem Käyser zu erhalten / daß die Friedens-Tractaten reassumiret würden / aber da folgete keine andere als dilatorische Antwort / biß der Mülhäusische Tag darzu kam. Davon wir bald sagen werden.

Der Churfürst von Brandenburg / welcher den Hertzog in Bäyern bißhero für keinen Churfürsten erkennen wollen / muste sich nun auch zum Zweck legen / und denselben für einen Collegen annehmen und halten: wiewol mit gewisser Protestation, des Churfürstl. Collegii Præeminenz, der güldnen Bull &c. nicht zu præjudiciren. Dergleichen Chur-Sachsen bey Erkäntnis dieses Churfürstens vor diesem auch gethan. (a) Er versprach auch den Käyserl. Völckern freyen Durchzug zu verstatten / und seine Unterthanen vom Könige in Dennemarck zu avociren.

(a) Wer sie außführlich lesen will / der findet sie bey dem Hippol. à Lapide P. II. Cap. VIII. pag. 471. beysammen.

23. Die Käys. Völcker hausen übel.

Damit vertheilten sich die Käyserl. Armeen in Mechelnburg: auch in Pommern / wiewol der Hertzog Bogislaus sich der bißhherigen Empörungen im geringsten nicht angenommen / noch einigen Theil an der Union gehabt. Ingleichem in der Marck-Brandenburg / des Churfürsten Submission ungeachtet: Nicht weniger in denen an der Ost-See gelegenen Ländern und Orten / nahmen die Winter-Quartier / wie und wo sie selbst wolten / und hauseten darinnen nach Belieben. Stetin und etliche andere wenige Orte wurden ausgenommen.

24. Wollen Meister der Ost-See werden.

Durch solche fast unvermuthete Successe stiegen den Käyserlichen Generalen Friedland und Tilly die Gedancken so hoch / daß sie sich einbildeten / sie könten den König in Dennmarck gar von Land und Leuten vertreiben / und sich endlich mit Hülffe der Spanier und Polen Meister des Sundes und der Ost-See machen. Wie sie denn solche Conditiones zum Frieden dem Käyser wieder Dennemarck vorgeschlagen / als **von Ersetzung aller Schäden und Unkosten: Abtretung des Hertzogthums Holstein** propter commissam feloniam: und dergleichen mehr / welche / wenn sie der König bewilligen wollen / er nur bald von Land und Leuten gehen mögen. (b)

(b) Diese sind in des Londorpii actis publ. Lib. VIII. pag. 992. zu lesen.

25. Churfürsten-Tag

Zu Mühlhausen wurde ein Churfürsten-Tag gehalten. Dabey erschienen die Churfürsten von Mayntz und Sachsen in Person: die übrige durch Bevollmächtigte. Der Käyser hatte seine Gesandten als den Reichs-Vice-Cantzlern von Strahlendorff / und den geheimen Rath Herman von Questenberg (c) darzu geschickt. Unterschiedlicher anderer Gesandten / insonderheit des Frantzösischen / der nur General-Vermahnungen zum Frieden bey dem Chur-Mayntzis. Directorio anbrachte / zu geschweigen.

(c) Diesen nennet Caraffa und Brachelius, denen wir gefolget. Aber Theat. Europ. pag. 991. und Londorp. haben Reinhard von Walmerode / auß Irthum / wie es scheinet.

26. Dähnische Gesandte davon außgeschlossen.

Chur Mayntz hatte den Tag mit Vorbewust des Käysers außgeschrieben / gleich als ob es aus einer guten Vorsorge den gegenwärtigen Kriegs-Trangsalen durch einige Friedens-Vorschläge abzuhelffen / geschehen / und wurden doch die Königl. Dänische und Pfältzische Gesandten / mit denen das meiste zu thun war / nicht zugelassen / woraus vielmehr Uhrsache zu einem grössern Krieg entstehen / als der jetzige beygelegt werden konte.

27. Die Käys. Propositions-Puncte.

Die Käyserl. Proposition gieng dahin.

1. **Wie ein reputirlicher und sicherer Friede zu erlangen.**

2. **Wie Ih. Käyserl. Maj. zu Ersetzung der schweren Unkosten an vielen Millionen / worüber sie ihre Erbländer verpfänden müssen / gelangen möchten / und wie**

3. **In Entstehung des Friedens der Krieg mit Macht fortzusetzen / und woher alsdann der Nervus belli zu nehmen.**

28. Wie auch die Chur-Mayntzischen.

Der Churfürst von Mayntz thäte nicht weniger seine Proposition in folgenden Puncten bestehend:

1. **Wie den eigenwilligen durchzügen / und Einlagerungen auch andern Militarischen Excessen durch geziemende Wege zu remediren.**

2. **Wie der verlohrne Friede mit Reputation und Nutzen des Reichs wieder zu erlangen.**

3. **Wie der erworbene Friede (der doch noch gar weit war) mit Bestand zu erhalten / und fernere Zerrüttung zu verhüten.**

4. **Da aber Ih. Käyserl. Maj. an einem billigmässigen Friede gehindert: oder derselbe künfftig von Inn- oder Außländischen wieder gebrochen werden solte; Wie alsdenn solchen Verursachern oder Friedensstöhrern un-**

verletzt der Reichs-Verfassungen zu begegnen.

5. Dieweil unterschiedliche für das Churfürstl. Collegium allein gehörige Sachen biß hieher verspahret worden / so möchten dieselbe bey gegenwärtiger Occasion zu erwegen und zu erörtern seyn.

Es wurde zwar viel geredet und gehandelt / weil aber die beyden Haupt-Puncta, als die Abtretung der Ertz- und Stiffter des Reichs : auch derer nach dem Passauischen Vertrag eingezogenen Güter : und des Pfaltzgrafens Restitution ohne alle remedia und Vergleichungs-Mittel vorkamen / so arbeitete man vergeblich und umsonst. Denn so viel den ersten betrifft / so wolten die Bischöffe von Augspurg / Costnitz und Worms neben etlichen Aebten und andern Prälaten unterschiedliche Clöster und andere geistl. Güter wieder haben / welche ihnen die Marggrafen von Anspach und Hertzoge von Würtenberg nach dem Passauischen Vertrag entzogen haben solten / die sie nun die lange Zeit her besessen : andere suchten was anders: der Käyser ließ es an die Catholischen Churfürsten durch Schreiben gelangen / nicht de justitia causæ, sondern wegen der Execution (wie Caraffa meinet) ihre Gedancken zu vernehmen / welche Ihro Käyserliche Majestät ohne der Churfürsten Gutachten bey diesen gefährlichen Zeiten für sich nicht anordnen wollen. Aber daß sich der Caraffa irre / erscheinet gnugsam auß der Churfürsten Antwort / welche bloß de meritis causæ, de modo exequendi aber nichts gemeldet noch geantwortet. Sie ermahnen Ih. Käyserliche Majestät vielmehr: daß sie / als des Stuhls zu Rom / und der Römischen Kirchen Advocat und Schutzherr / den Catholischen Ständen endlich einmal Recht zu schaffen : ihren lang geführten Gravaminibus abzuhelffen; und die geistliche Güter / zuförderst die Reichs unmittelbare Ertz- und Stiffter / in Krafft des geistlichen Vorbehalts / wieder in ihren alten Stand zu setzen / und solche den Protestirenden abzunehmen / Ihro angelegen seyn lassen wolten.

29. Geistliche Güter, hindern den Vergleich.

Mit des Pfaltzgrafens seiner Sache sahe es ja so weitläufftig aus. Es war von den Hertzogen zu Lothringen und Würtenberg mit Käyserlicher Bewilligung zu Colmar eine Conferenz mit Pfältzischen Deputirten vorgenommen worden / umb einen Versuch zu thun / ob eine Außsöhnung und Vergleich getroffen werden könte. Das Käyserl. Begehren war.

30. Conferenz zu Colmar.

31. Des Käysers Begehren.

1. Des Pfaltzgrafens Submission und Abbitte.

2. Gäntzliche Renunciation der Cron Böhmen.

3. Beständige Uberlassung der Chur Pfaltz an den Hertzog in Bäyern.

4. Erhaltung der neu eingeführten Catholischen Religion / auch unterschiedlicher Ordens-Leute in der Pfaltz : und endlich

5. Die Ersetzung der schweren Kriegs-Unkosten / durch Einlösung der verpfändeten Länder / als: der Ober- und Nieder-Laußitz / auch des Landes ob der Enß.

Der erste und andere Punct funden keine Difficultät / sondern wurden gewilliget ; wiewol mit angehengter Condition der Wiedereinräumung der Pfältzischen Erb-Lande und Güter sambt der Chur und andern Regalien. Beym dritten Punct erboten sich die Pfältzische Deputirte eussersten Falls zu gesambter Führung des Churfürstl. Tituls mit Chur-Bäyern / und Alternirung des Exercitii der Churfürstl. Rechten.

32. Der Pfältzis. Deputirten Antwort.

Von dem 4ten Punct wolten die Deputirte gar nichts hören. Sie willigten zum höchsten zwey oder drey Clöster / so sie den München lassen wolten.

Fünfftens / Die Kriegskosten zu erstatten sey ihrem Herrn / der von Land und Leuten vertrieben / blosser Dinge unmüglich / die wären ohne dem in Grund verderbt. Er hätte auch zu den überschwenglichen Kosten keine Ursache gegeben / denn er nun in fünff Jahren her die Waffen nicht mehr gebraucht / und sonst nur defensivè gegangen.

Diese Erklärung wolte dem Käyser im geringsten nicht gefallen. Rescribirte derowegen an den Hertzog von Würtenberg: Wenn der Pfaltzgraf dabey beharren wolte / müsten es J. Käys. M. auff andere Mittel und Wege / (das ist: den Krieg zu continuiren) wieder ihren Willen gestellt seyn lassen.

33. Des Käysers Mißvergnügt.

Man hatte insgemein verhofft / es würden auf gegenwärtigen Mühlhäusischen Churfürsten-Tag dem Pfaltzgrafen mildere Conditiones vorgeschriebē / und also der Weg zum Friede

Anno 1627.

gebahnt werdẽ/ so wurden aber dieselbe mercklich geschärfft: theils auch in einer Ungewißheit gelassen. Als: nechst dem ersten und andern Punct der Deprecation und Renunciation der Böhmischen Cron/ solte er sich

34. Conditiones wer den Chur-Pfaltz geschärffet.

3. Der durch seine feloni verlohrnen Chur auch verzeihen und begeben.

4. Allen und jeden Bündnüssen/ so wol vergangenen/ als gegenwärtigen und zukünfftigen/ welche nur einiger massen wieder den Käyser und dessen gehorsame Stände lauffen möchten/ absagen.

5. Ob wol der Pfaltzgraf schuldig wäre/ alle Kriegs-Kosten zu ersetzen/ weil ihm aber solches zu leisten unmüglich/ so bliebe dieser Punct der Käyserl. Gnade und Clemenz anheim gestellt.

6. Wann er diese Conditiones angenommen/ und erfüllet/ alsdenn solte er von der Reichs-Acht absolvirt, und zu Gnaden angenommen/ ihm auch und seinen Nachkommen/ nach des Käysers Belieben/ ein gewisser Unterhalt aus den Pfältzischen Gütern verordnet werden. (Der Restitution seiner Erb-Lande wurde hierbey nicht gedacht.)

Der 7. Punct betraf die Wiederauffrichtung guten Vertrauens/ und Einmütigkeit unter den Ständen des Reichs.

8. Daferne der Pfaltzgraf und seine Anhänger obige Conditiones nicht annehmen/ sondern den Krieg lieber fortsetzen wolten/ so wären die Churfürsten erbötig/ dem Käyser wieder dieselben mit allen Kräfften beyzustehen.

Endlich solte man diesen Churfürstlichen Schluß ins gantze Reich publiciren und kund machen.

35. Ende des Collegial-Tags.

Ein mehres wurde auf diesem Collegial-Tag nicht verrichtet. Auß dem Friede wurde wegẽ der im Weg liegenden obengemeldten beyden Haupt-Puncte auch nichts. So verspürte man auch in dem Militarischen Unwesen keine Besserung. Denn man machte auf der Protestirenden ihre Klagen wieder die Soldatischen Excesse nicht die geringste Reflexion; wiewol es die Catholischen vielfältig mit entgelten musten.

Die Protestirende sahen nun wol/ wo es hinaus wolte/ Chur-Sachsens treue Remonstrationes am Käyserlichen Hof/ und bey obgedachter Zusammenkunfft zu Mühlhausen/ umb moderatere Consilia zu fassen/ wolten nichts fruchten/ so muste es denn zu dem grossen schweren Krieg kommen.

Immittelst/ weil Protestirenden Theils kein Wiederstand mehr zu besorgen/ gieng die Käyserliche Reformation in den Oesterreichischen Erb-Landen/ auch Schlesien/ Mähren und in der Pfaltz fort. Zu Wien war ein Mandat angeschlagen/ daß alle Lutherische auß Wien und deren Vorstädten weichen/ und sich auff sechs Meilen nahe nicht betreten lassen solten.

36. Mandat wieder die Evangelischen.

Ein ander Patent ergieng wieder die Evangelischen Prediger und Schulmeister im Lande unter der Enß/ welche Verführer/ Calumniantẽ/ und Lermen-Prediger genennet wurden. Daß sie sich vor dem 28. Sept. bey Vermeidung Gefängnis und folgender ernstlicher Straffen im Lande nicht weiter finden lassen solten.

37. Patent wieder die Evangelischen Geistlichen.

Darwieder halff nun nicht der Evangelischen Kirchen-Vorsteher flehentliche Supplication und Bitte: sich der armen Leute zu erbarmen/ und ihnen ihre Kirch- und Schul-Diener zu lassen/ als welche an der ihnẽ Schuld gegebenen Verführung allerdings unschuldig wären. Dieses gab keinen geringen Beweißthum ihrer Unschuld/ daß unter den Rädelsführern der vergangenen Auffruhr/ welche nach Lintz gefangen geführet/ und in diesem Jahr daselbst gerichtet worden/ kein Prediger noch Schuldiener zu befinden gewest. Denn unter den achten/ die am ersten geköpfft worden/ war der erste Ritterstandes und ein Oberster: die andern waren Stadt- oder Dorff-Richter und Bauern/ welche theils nach der Enthauptung geviertheilt/ und die Viertel auff die Strassen gesteckt worden. Die folgende Zehẽ wurdẽ theils enthauptet theils gehenckt theils geviertheilt. Allen übrigen hat man die Revers ihrer Abbitte vorgeschrieben/ in welchẽ sie um Verzeihung und Gnade baten/ mit Erbieten/ dem Käyser als ihrem Erb-Herrn und Lands-Fürsten: dem Churfürsten in Bäyern aber als Pfand-Herrn unterwürffig und gehorsam zu seyn. Worauff sie vom Käyser Gnade erlangt.

38. Execution der Auffrührer.

Es wurden auch Käyserl. Befehle an unterschiedliche Reichs-Städte abgelassen/

Anno 1627.

gelassen/ als an Straßburg wegen des Doms/ Nürnberg und andere/ wegen Restitution etlicher Geistl. Güter; welches Vorbotten waren des Käyserlichen Religions-Edicts, und der darauff gefolgten Execution.

Man fieng auch allmählig an / die eingezogene Bistümer wieder an Catholische Bischöffe zu bringen; weßfalls das meiste Absehen auf des Käysers zweyten Printzen Ertz-Hertzog Leopold Wilhelmen genommen worden / der wurde durch Assistenz und Antrieb des General Friedlands zum Bischoff zu Halberstadt gewehlet / auch zum Administratorn der Abtey Hirschfeld verordnet / die er wircklich einnahm. Der Pabst hatte ihn auch schon zum Ertz-Bischoff und Primaten von Magdeburg gemacht. Welches Ertz-Bisttum die Dom-Herren/nach Abdanckung Marggraf Christian Wilhelms zu Brandenburg/ aus verhoffte Schutz des Churf. zu Sachsen / dessen zweytem Sohn Hertzog Augusto, ob schon noch unmündigen/ als Administratori zugewendet hatten.

39. Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm Bischoff zu Halberstadt.

Die Catholische Bischöffe und Fürsten unterliessen in ihren Landen die Reformation auch nicht. Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm zu Neuburg beträngte deßwegen seine Brüder Augusten und Joh. Friedrichen sehr hart/welche ungeachtet der Chur-Sächsischen Intercession keine Hülffe vom Käyser erlangen konten.

40. Der Pfaltzgraf Wolffgang beträngt seine Brüder.

Bey diesem schlechten Zustand des Reichs wurde gleichwol Landgraf Görgens zu Hessen-Darmstadt Beylager mit des Churfürstens von Sachsen Tochter Fräulein Sophien Eleonoren mit grossem Pracht und Herrlichkeit zu Torgaw glücklich vollzogen. Des Fürstens in Siebenbürgen seines mit des Churfürsten zu Brandenburg Fräulein Tochter/ hat man am Käyserlichen Hof gar ungern gesehen. Davon bey Siebenbürgen ein mehrers.

41. Unterschiedliche vornehme Heyrathe.

Endlich wollen wir auch des wichtigen Vergleichs / welchen die beyden Hessischen Häuser/ Cassel und Darmstadt / in diesem Jahr miteinander getroffen/nicht vergessen. In Krafft desselben hat Darmstadt vielen wichtigen und über eine Million sich belauffenden/auch theils schon adjudicirten Geld-Summen / sambt unterschiedlichen andern Ansprüchen und Forderungen renunciirt, und unterschiedliche eingenommene Orte wieder abgetreten.

42. Vergleich der Hessischen Häuser.

Solcher Vertrag ist in dem Theatro Europæo p. 1002. fol. seqq. formaliter zu befinden.

Das III. Capitel.

Von Böhmischen und Ungarischen Geschichten.

43. Ein ander Patent in Böhmen.

IN Böhmen haben Ihre Käyserl. Majestät ein Patent publiciren lassen/Krafft dessen die vom Herrn und Ritter-Stande vor gewissen darzu bestelten Commissarien erscheinen / und sich in der Catholischen Religion innerhalb sechs Monats Frist informiren lassen solten / nach deren Verfliessung keinem eintzigen Protestirenden in Böhmen länger zu wohnen/ oder Güter darinne zu besitzen / erlaubt seyn solte; doch möchten sie dieselben in folgenden andern sechs Monaten verkauffen/ und sich zu der Emigration ohne Abstattung einiger Nachsteuer gutwillig bequemen. Wodurch denn der Evangelischen Religion in Böhmen/Chur Sachsens Bitten und Einwenden ungeachtet/ der Garaus gemacht worden.

Nachdem sich nun Jh. Käyserliche Majestät von den Catholischen Ständen in Böhmen nichts anders als aller Willfährigkeit zu versehen hatten/ beschlossen sie dero Frau Gemahlin/ wie auch dero Herrn Sohn den König in Ungarn / zu Prag krönen zu lassen. Sie begaben sich zu dem Ende mit jetztgedachten hohen Ihrigen in Person dahin/ beschrieben die Land-Stände/ und liessen ihnen andeuten / wie sie gemeint wären / die Käyserin auff den 21. Novembr. zur Königin: und den fünff und zwantzigsten darauff dero ältesten Herrn Sohn/ den Ungarischen König / als ihren rechten natürlichen Erb-Herrn zum König in Böhmen krönen zu lassen/ welchem die Stände des Tages vorher die Erbhuldigung leisten solten; wiewol gegen Revers, sich bey Lebzeiten des Herrn Vaters des Regiments nicht anzumassen. Das übrige betraff die Erhaltung der Friedländischen

44. Der Käyserin Krönung.

Armee: die erforderte Contribution: und dann zu allen Angelegenheiten des Königreichs alle Quartal zwantzig tausend Gülden zu erlegen. Die Stände konten sich aller dieser Königlichen Begehren nicht entbrechen. Endigte sich also der Land-Tag nach des Käysers Wunsch und Willen in wenig Tagen. Die Crönungen erfolgtẽ auch mit den gewöhnlichen Solennitäten / und prächtigen Ceremonien; gleichwol blieben Ihre Käyserliche Majestät zu Prag / umb den Reichs-Affairen desto näher zu seyn.

§. II. Von Ungarn.

45. Ruhe in Ungarn.

Es war ein groß Glück für Ihro Käyserl. Majestät / daß es in Ungarn so stille blieb; dahero sie ihre Anschläge innerhalb Reichs ungehindert fortsetzen konten. Die Türcken hatten zu Hauß / und mit dem Könige in Persien so viel zu thun / daß sie weder dem Bethlen-Gabor beyfallen / noch sonst auff eine Beunruhigung des Ungarischen Königreichs gedencken konten. Dahero waren sie auch so viel geneigter den Frieden mit dem Käyser zu verneuern.

Ult. Sept.

Sie hatten einen Gesandten des Tituls ein Caimacan (oder Stadthalter) nach Wien geschickt / welcher den Frieden zu tractiren / oder vielmehr den Stillstand zu continuiren / angelanget war. So kam auch der Käyserliche Abgesandte von der Pforte wieder zurück / und brachte Befehl an den Türckischen Gesandten mit / den Frieden zu schliessen. Hierauff wurden zwar im Graner Feld mit den Türckischen Gevollmächtigten Tractaten vorgenommen / aber zu keiner Vollkomenheit gebracht. Denn es stieß sich an der Renunciation des Fürstenthums Siebenbürgen / Moldau und Wallachey / welche vor uhralten Zeiten zu dem Königreich Ungarn gehört.

46. Gesandtē auß und in Türckey.

Es muste doch endlich bey den vorigen / im Jahr 1625. verglichenen Conditionen und Articuln verbleiben / und gedachte Länder außgesetzt werden. Damit hatte das Land eine geraume Zeit wieder Ruhe. Wiewol es wegen der Dörffer / so die Türcken als pertinentien der cedirten Orte außsprachen / noch viel Wesens gab.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

47. Continuation des Krieges.

In Niederland gieng hingegen der Krieg fort. Es war ein scharffer Winter / und alle Wasser hart gefroren Graf Henrich von Berg führte sein Volck zusammen. Die Staaten besorgten sich eines Einfalls / bestellten derowegen die Wachten aller Orten fleissig. Die Reuter musten ihre Pferde schärffen lassen / und sich zum Marsch bereit halten. Die frontier Plätze wurden mit aller Nothdurfft wol versehen. Sie liessen auch zur See an der Schiffs-Rüstung nichts fehlẽ. Ordneten zu solchem Ende ein allgemein Zeughauß zu Vlissingen an / in welchem allerhand Schiffs-Nothdurfften in grosser Anzahl verhanden seyn musten. Funffzig grosse Schiffe wurden zu Amsterdam und in Nordholland gebauet / die Handlung zur See / als das wesentliche Stück ihrer Republic, in Sicherheit zu erhalten / und zu befördern.

48. Zeughauß zu Vlissingen.

Mit angehendem Sommer begab sich die Staatische Armee ins Feld. Sie nahmen das Städtlein Dinslacken / unweit Wesel / durch einen nächtlichen Uberfall ein: ruinirten die Schantzen und Redouten, welche die Spanier zu Bewahrung ihrer neuen Fahrt in dem Rhein auffgeworffen hatten / und jagten die Spanier heraus. Ambrosius Spinola hatte den neuen Grabẽ bey Rheinberg aus dem Rhein in die Maaß angegeben / um die Schifffahrt den Holländern den Rhein herab zu verwehren / es gab aber so viel Difficultäten / daß das Werck nicht vollbracht werden konte / ob man es gleich Fossam Eugenianam, nach der Infantin Isabella Eugenia geheissen / wie aus den ungemachten Wercken noch zu sehen.

Die alten Land-Charten zeigen den Ort / wo dieser Graben hingemacht werden sollen.

Hierauff wendeten sie sich vor Groll / stelleten sich aber / die Spanier irre zu machen / als ob sie auff Wesel gehen wollen / und berenneten die Stadt geschwind. Nach einer kurtzen Belagerung wurde eine Casematte gestürmet / und die Belägerten dadurch bewogen die Stadt mit einem guten Accord zu übergeben.

49. Groll gehet über.

Nach diesem nahm Spinola in den Niederlanden seinen Abschied / und begab

Anno 1627.

gab sich nach empfangener grosser Ehre in Spanien. Wie er seine Reyse durch Franckreich genommen / und die Belagerung Rochelle besichtiget / wollen wir künfftig melden. An seine Stelle wurde Don Carlo Colonna, neben dem Cardinal Cueva, das Kriegs-Wesen zu führen verordnet. Wir achten unnöthig den Leser auffzuhalten mit Anführung der See-Gefechte / so unter den Particular-Schiffen / zumal mit den Dünkirchern vorgangen / da bald dieser bald jener Theil obgesieget. Die Holländer haben doch mehrentheils die beste Beuten davon getragen.

50. Colonna succediret dem Spinolæ.

Das V. Capitel.

Von Frantzösischen Geschichten.

Wir schreiten nun zu den Frantzösischen Geschichten / welche sich noch immer sehr unruhig und verwirrt anliessen / theils durch innerliche / theils durch äuserliche Kriegs-Empörungen. Der König fiel in eine gefährliche Kranckheit / dabey dem Cardinal Richelieu nicht wohl war; denn die vornehmste Herren waren ihm spinnefeind. Die Freunde derer vorm Jahr zu Blois arrestirten / oder zu Nantes enthaupteten / theils auch verwiesenen Herren suchten sich an ihm zu rächen. Der Graf von Soissons, Königlichen Geblüths / war aus dem Lande; der Hertzog von Savoyen wegen des Monçonischen Tractats zum äusersten offendirt / Lothringen disgustirt / Engeland neben der Reformirten Parthey in Franckreich führten nun den Krieg offentlich. Wie wir in folgendem Jahr ausführlicher vernehmen werden.

51. Kranckheit des Königes.

Bey so gefährlichem Zustand der Sachen trachtete der König die Unterthanen seiner auffrichtigen guten Intention zu Erhaltung des gemeinen Wesens zu versichern / und sie in beständiger Treu und Liebe zu seiner Person und Regierung zu erhalten / ließ deswegen eine Versammlung (des Notables) des Land-Ausschusses / so wol von Geist- als weltlichen vornehmen Standes-Personen / auch Parlaments-Herrn nach Pariß zusammen beschreiben / deren Schluß der König durch eine vortrefliche Declaration dieses hauptsächlichen Inhalts publiciret:

52. Grosse Versamlung.

11. Martii. 53. Deren Schluß wird publiciret.

(1.) **Daß zu Ausbreitung der Ehre GOttes und Erlangung seiner Gnade und Barmhertzigkeit mit allem Fleiß dahin zu trachten / wie die sämtliche Unterthanen durch allerhand gute Mittel der Gelindigkeit / der Liebe / der Gedult / und kräfftige Exempel der Frömmigkeit und Tugend / zu der Einigkeit der Catholischen / Apostolischen und Römischen Kirche zu bringen.**

(2.) **Daß denen von der vermeinten Reformirten Religion die bißhero verstattete Freyheit zu lassen / dergestalt / daß sie friedlich und schiedlich ihrer Güter und Aempter / auch anderer in den Königlichen Edicten ihnen gegönneten Beneficien geniessen solten / biß so lang GOtt gefallen möchte / ihre Hertzen zu erleuchten / und sie in den Schooß seiner Kirchen zu versammlen.**

(3.) **Daß gute und löbliche Sitten im gantzen Reich / auch gute Ordnungen in allen Aemptern und Verwaltungen zu handhaben.**

Die übrigen Puncte betraffen den Adel / wie sich derselbe zu Kriegs- und Friedens-Aemtern / auch Hof-Diensten capabel und geschickt machen; ingleichen wie die jungen armen Edelleute in den Exercitien umsonst zu unterweisen / und zu Kriegs-Aemptern zu Wasser und Lande abzurichten; wie eine unpartheyische Justiz im Lande zu behaupten; Handel und Wandel in Aufnehmen zu bringen / und endlich die schweren Auflagen und Schatzungen des Volcks zu mindern. Welche vortreffliche Puncte also beschaffen / daß sie / wenn sie beobachtet würden / nicht alleine Franckreich / sondern auch andere Reiche und Herrschafften glücklich und herrlich machen könten. Aber wie es / leyder! mit den Menschen gethan ist / daß man gute neue Ordnungen macht / und doch die alten Unarten und böse Gewohnheiten behält / so gienge es hier auch. Dessen wir ein merckliches Exempel anführen müssen an den Frantzösischen Leibfechtern (Duellisten) welche den Königlichen scharffen Edicten zuwider das liederliche und doch

54. Discurs darüber.

mörderische Balgen nicht bleiben lassen konten.

Wir haben des **Ertz-Balgers** Baron Francisci de Bouteville unterschiedlich gedacht / welcher / theils aus eitelm Ruhm / daß er der beste Leib-Fechter in gantz Franckreich wäre / theils / daß man ihn fürchten / und nicht krum über die Achsel ansehen solte / wider GOttes und seines Königes Gebot / schon viel Mordthaten begangen. Insonderheit hat er sich auff dem Heil. Ostertag / wie wir Anno 1624. schon gemeldet / mit dem Pontgibaut freventlicher Weise geschlagen / und denselben gefährlich verwundet. Im vergangenen Jahr hat er den Grafen Torigny darnieder gestossen ; In diesem hat er sich mit einem la Freté zwischen Poissy und S. Germain gebalget / darüber er aus Franckreich flüchtig worden / und ist nach Brüssel mit seinem Cameraden dem Grafen des Chapelles zu der Infantin daselbst entwichen. An statt nun / daß er dem Könige fußfällige Abbitte thun / und für solchen Frevel-Thaten sich hüten sollen / so kömmt er ohne habendes Erlaubnüß wieder in die Haupt-Stadt Pariß / und schlägt sich da auff dem Königlichen Platz (Place Royale) dem Könige und dem Parlament gleichsam zu Trotz / mit dem Marquis von Beuvron, ohne daß man eine andere Uhrsache dieses Gefechts vernehmen können / als daß sie sehen wollen / wer unter ihnen beyden der beste Fechter wäre ; oder daß Beuvron des vor dem Jahr erstochenen Torigny Tod zu rächen sich vernehmen lassen. Er zog deshalben dem Bouteville in Niederland nach. Der König schrieb an die Infantin, Sie solte keine Schlägerey unter ihnen beyden zulassen / sondern sie vielmehr zu vergleichen trachten. Sie thäte es durch den Spinola, der bate sie beyde mit vielen andern Cavalliern zu sich zu Gast / und brachte sie dahin / daß sie sich mit einander verglichen / und einander ümarmten.

55. Des Bouteville Duell mit dem la Freté.

56. Ein ander mit dem von Beuvron.

Es währte aber nicht lange / die hönische und theils pralerische Worte / die sie von und gegen einander führten / brachte sie zur Schlägerey. Ein jedweder hatte zween Beyständer (Secondes) so sich für die liebe lange Weile aus lauter Muthwill mitschlagen musten. Die beyden Principal-Personen geriethen einander im Fechten so nahe auff den Leib / daß sie unverletzt von einander kommen. Des Chapelles aber des Bouteville Beystand stieß des Beuvrons Freund Bussy d' Amboise darnieder. Solches geschahe den Himmelfahrts-Heiligen-Abend. Die Ausforderer blieben ein paar Stunden in guter Sicherheit zu Pariß.

57. Des Chapelles ersticht Bussy d'Amboise.

Die Præsidentin de Mesmes, als Sie erfahren / daß ihr Sohn Bussy erstochen wäre / schickte alsobald zween Edelleute aus / die Possession seiner Güter in Champagne zu ergreiffen. Diese erfuhren unterwegens / daß Bouteville und Des Chapelles die Post nach Lothringen zu genommen. Sie eyleten ihnen nach / und erreichten sie zu Vitryle Buslé, alwo sie nur noch eine Post über die Gräntze in Lothringen hatten / dahin sie leicht kommen können / wenn sie die Göttliche Rache nicht auffgehalten hätte. Denn sie hatten sich daselbst fein sanfte zur Ruhe niedergelegt / also daß sie der Gerichts-Schultz von Vitry le François mit seinen bewehrten Leuten im Bette angetroffen / ihnen ihr Gewehr abgenommen / und das Hauß besetzt. Es wurde dem Könige eylends nach Pariß berichtet / der schickte etliche hundert Soldaten von seiner Garde dahin / und ließ sie in die Bastille bringen / mit Befehl an das Parlament, ihnen den Proceß ohne allen Verzug zu machen.

58. Wird mit dem Bouteville gefangen.

Wie nun ihre vornehme Freunde sahen / daß peinlich Halsgericht über sie gehalten werden solte / da kamen die Supplicationes und Vorbitten hauffenweise ein. Der König aber ließ sich dadurch nicht bewegen / sondern thät dem Printzen von Condé, und dem Hertzog von Montmorancy, als vornehmsten Vorbittern / zu wissen / daß er den Delinquenten schon so vielmal verziehen / und wenn er weiter Gnade einwendete / möchte man ihm beymessen / daß er selbst Uhrsach an Brechung seiner Edicte und Verachtung seiner Authorität wäre.

59. Alle Intercessiones vergeblich.

Als die Missethäter hörten / daß sie sterben solten / nahmen sie einen kläglichen Abschied von ihren Freunden und guten Bekanten.

Denckwürdig war der Brieff / welchen des Chapelles an die Præsidentin de Mesmes schrieb : **Er bäte GOtt und Sie üm Verzeihung / daß er ihren lieben eintzigen Sohn ümbracht hätte / gestund / daß ihn weder Haß noch Rachgier darzu bewogen / sondern bloß die eitele und falsche Ehre der Welt / die so wol GOttes Gesetz / als der ge-**

60. Des Chapelles Brieff an die Præsidentin.

sun-

Anno 1627

sunden Vernunfft widerstrebte / welche Sünde er nun mit seinem Blut büssen wolte. Dieses war ein recht gut und vernünfftig Bekäntnüß; die That aber desto unsinniger und unverantwortlicher / indem er wider GOttes und des Königes Gebot / ja wider besser Wissen und Gewissen also verdammlicher Weise / ohne alle Uhrsachen / bloß aus einer tollen Gewohnheit / Menschen-Blut / und zwar eines solchen / der ihn nie erzürnet / vergossen hatte.

Sie wurden / wie andere Missethäter / ihres vornehmen Stammes und Namens ungeachtet / von dem Scharfrichter gebunden / und auff seinem Schinders-Karn zum Richtplatz / la Greve genannt / geführet / alda sie ihre Köpffe lassen musten. Dieses war ein kräfftig Exempel / nach welchem sich die Leibfechterische Thorheit in Franckreich ziemlich verlohren. Dann weil die Eisenfresser sahen / daß keine Vorbitte helffen wolte / und keine Gnade weder für einen noch den andern Theil der Balger mehr zu hoffen / noch einige Reputation bey vornehmen verständigen Leuten dadurch zu erlangen war / da wurden sie endlich klüger / und liessen diese thörichte Boßheit unterwegens.

61. Werden beyde geköpfft.

Dieser Streit betraff nur einige wenige Familien in Franckreich / aber der Krieg mit den Engelländern betraf das gantze Königreich. Aller Handel und Wandel zwischen Franckreich und Engelland ward verboten. Bukingam hatte sich eingebildet / weil die Frantzosen zur See so schwach wären / sie würden sich für ihm biegen und schmiegen müssen. Er hatte eine Flotte von hundert Schiffen / ohne die kleinen Fahr-Zeuge / zusammen bracht / auff welcher sich drey tausend flüchtige Frantzosen / und zehen tausend Engelländer befanden. Die grossen Schiffe waren mit überflüssigen Zierathen über die Massen schön ausgebutzt; die Hinter-Castele (Puppis wird also von den Holländern genennet) übergüldet oder köstlich gemahlet / die Segel mit buntem seydenen Zeug versetzt / die Gemächer inwendig mit Tapezereyen gezieret / nicht anders / als ob man wiederum eine Königliche Braut aus Franckreich abholen wolte. Den Frantzosen konte es einen Muth machen / solche schöne Schiffe zu erobern.

62. Handel mit Engelland verboten.

63. Bukingams prächtige Flotte.

Er wolte gleichwol seinen Sachen auch einen Schein der Gerechtigkeit geben / ließ derowegen / wie er schon bald angeländet war / ein Manifest auff seinem Admiral-Schiff datirt ausgehen / des Inhalts: **Der König in Franckreich hätte dem Grafen von Mansfeld den Paß durchs Land versaget / und dadurch veruhrsacht / daß zwölff tausend Engelländer / welche er wider das Hauß Oesterreich geführet / ümkommen. Dahero der Chur-Fürst Pfaltzgraf nicht gerettet werden können / daran die Frantzosen fürnemlich Schuld hätten: Den Friede / welcher durch des Königs in Engelland Vermittelung mit den Reformirten in Franckreich getroffen worden / hätte man gebrochen / denselben ihre Privilegia, Städte / Festungen und Religions-Freyheit genommen. Das Fort Louys, so doch geschleifft werden sollen / stünde den Rochellern noch vor der Nase / zudem hätte man in den Frantzösischen Häfen viel Englische Schiffe ohne Uhrsach angehalten / dahero man bewogen worden / die Waffen zu ergreiffen / und Satisfaction von Franckreich zu suchen.**

64. Dessen Manifest.

Die Frantzosen beantworteten es mehrentheils mit Nichtgestehen: **Sie erkennten den König in Engelland für keinen Garant oder Bürgen des getroffenen Friedens mit den Huguenotten / die giengen ihn nichts an / er solte sich üm seine Unterthanen bekümmern / und Frembde nicht in ihrer Untreu und Rebellion gegen ihre Obrigkeit steiffen: Daß das Fort Louys nicht geschleifft worden / dessen hätte der König seine wichtige Uhrsachen.** In Summa die Uhrsach dieses Kriegs wäre nichts anders als eine grosse aus altem Haß herrührende Treulosigkeit der Engelländer / so wider die klaren Pacta und Verträge lieffe / zumal keine Kriegs-Ankündigung vorher gegangen.

65. Antwort darauff.

(Diese Schrifften thäten in den Gemüthern der Staats-Leute eine schlechte Wirckung / man konte daraus nicht wohl sehen / wer Recht oder Unrecht hätte / denn es wären lauter Facta, welche Beweiß und Gegenbeweiß erforderten.)

66. Discurs darüber.

Ohne war es nicht / daß bey dem Montpelierischen Friede vom König bewilliget worden / das Fort Louys bey Rochelle nieder zu reissen. (a) Allein die Frantzosen schreiben: **Viel ehrliche Leute von Rochelle selbst hätten den König gebeten / Er**

möch-

Anno 1627.

möchte gedachtes Fort ungeschleifft stehen lassen/ sonst könten sie für dem Pöbel nicht sicher leben. Dahero S. Maj. bey dem jüngsten Friede im sechsten Articul sich erkläret: **Er könte die Schleiffung des Fort Louys nicht gestatten/ wolte doch solche Verordnung thun/ daß den Roschellern an ihrem Handel und Gewerb dißfals kein Eintrag gethan werden solte.**

(a) Vide Tom. XIII. Mercure François, pag. 815.

67. Bukingam setzt ans Land.

Dem sey nun wie ihm wolle/ Bukingam setzte ein paar tausend Mann auff der Insul Re gegen Rochelle über ans Land. Es hatte der König/ nachdem er die Roscheller im vergangenen Kriege heraus gejagt/ zwo Schantzen darauff bauen lassen/ die gröste bey dem Flecken S. Martin, die kleinere la Prée genannt/ gegen dem festen Lande über. Toiras ein kluger unverzagter Soldat commandirte darinne. Er gieng den Engelländern unverzagt unter die Augen/ und ließ sich in ein Treffen mit ihnen ein.

68. Dessen Gefecht mit den Frantzosen.

Die Engelländer/ welche wohl zwey tausend Stück Geschützes auff ihren Schiffen hatten/ schossen so grausamlich unter die Frantzosen/ daß sie eileten/ was sie nur konten/ um sich unter die Feinde zu mengen/ und Mann für Mann zu fechten/ damit das Canoniren der Feinde auffhören möchte. Es blieben beyderseits viel tapffere Leute und vornehme Officirer/ unter andern einer San Blancard, ein Anstiffter des Kriegs/ der zu solchem Ende von dem Hertzog von Rohan in Engelland geschickt worden. Wie nun die Frantzosen die Anländung nicht verhindern konten/ zogen sie sich in ihre Festung zurück.

69. Verschantzet sich.

Bukingam, an statt daß er dieselbe gleich anfangs mit aller Macht angreiffen sollen/ fieng an sich am Gestad zu verschantzen/ eben als ob er sich bey seiner grossen Flotte eines feindlichen Anfalls zu besorgen hätte/ und brachte damit etliche Tage zu. Gab also den Belägerten Zeit und Raum sich mehr und mehr zu befestigen. Es war gar ein schlechter Ort von vier neugebauten Bolwercken/ die sich nicht einmal recht gesetzt/ die Mühlen stunden bloß/ und der Brunn war ausser der Schantze/ und kein Aussenwerck dabey vorhanden. Ehe sichs aber Bukingam versahe/ war ein halber Mond auffgeworffen/ die Mühlen verbauet/ und der Brunn verdeckt. Er ließ drey (Batterien) Schieß-Hügel auffwerffen/ aber so ungeschickt/ und so ferne vom Ort/ daß die Stücke keinen Effect thun konten. Entweder daß er sein Volck schonete/ oder die Artillerie nicht verstund/ wie ihn Soubize beschuldigte/ sagend: **Bukingam wäre ein schlechter General, so wol zu Wasser als zu Lande.**

70. Ist des Krieges unerfahren.

Er hielte auch den Ort nicht einmal recht bloquirt/ daß ihnen nicht immer etliche Victualien und Munition vom festen Lande zukommen wären.

71. Toyras hält sich tapffer.

Bey so schlechter Attaque konte sich der Commendant Toyras wohl tapffer halten/ wiewol ihm sein unverdrossener Fleiß und Vigilanz in Reparirung der beschossenen Wercke/ auch Animirung der Soldaten bey so grossem Mangel vieler Dinge/ sonderlich des Wassers/ zu Ruhm nachgeschrieben wird. Der König hat es auch erkant/ und zu Vergeltung seiner treuen Dienste ihn zum Mareschal de France gemacht. Gleichwol wurde seinen Leuten die Zeit ziemlich lang/ daß sie schon vom Ubergeben schwatzten. Er konte seine Noth dem Könige nicht klagen/ weil ihm alle seine Post-Nachen und Barquen weggenommen wurden. Endlich beredete er drey Soldaten/ daß sie gegen eine gute Verehrung hinüber auffs feste Land schwimmen/ und wohlverwahrte Briefe überbringen solten. Ihrer zween ersoffen/ der dritte schwumm hurtig fort. Die Engelländer wurden seiner von weitem gewahr/ und ruderten auff ihn zu/ wiewol sie mehr nicht/ als den Kopff sahen. Wie er sie nun bald bey sich vermerckte/ dauchte er sich/ und schwumm unter dem Wasser fort/ daß er an einem andern Ort wieder herfür kam/ solches thät er drey oder viermal/ daß die Engelländer drüber irre wurden/ und nicht wusten/ ob es ein Mensch/ oder ein Fisch/ oder gar ein Meerwunder wäre.

72. Bringet dem König Briefe zu.

Also kam er/ wiewol gantz matt und kalt ans Land/ überlieferte seine Briefe/ kriegte ein groß Geschenck/ und darzu noch hundert Cronen vom Könige zu einer jährlichen Pension.

73. Bestürmung des Fort S. Martin.

Bukingam, wie er hörte/ daß ein starcker Entsatz in der Nähe/ die Belägerten auch etwas an Proviant und Munition mit kleinen Schiffen/ die mit gutem Winde bey Nacht durchgeseegelt/ bekommen/ wolte er zu guter letzt einen

Sturm



Sturm auff das Fort S. Martin wagen/ wie aber derselbe mißglückte/ und der Winter schon eingetreten war/ die Kranckheiten auch unter seinem Volck sich starck ereigeten/ beschloß er wieder nach Hauß zu segeln/ und konte kaum vom Soubize und den Roschellern erbeten werden/ nur noch ein paar Tage zu verziehen/ damit alles auff der Insul noch vom vorhandenen Proviant in die Stadt gebracht werden möchte; darauff ließ er seine Völcker almählich abmarschiren.

Inmittelst hatte der Graf von Schomberg mit einer guten Anzahl Volcks in die Insul übergesetzt. Die Engelländer stellten sich in Schlacht-Ordnung/ des Angriffs erwartende; wie sich aber die Frantzosen still hielten/ zogen sie ihres Weges fort/ biß sie an einen engen Paß kamen. Da liessen die Frantzosen einen Theil der Feinde ruhig durchgehen/ fielen in den Nachzug/ und erlegten zwölff hundert Engelländer/ dabey sie der Ihrigen gar wenig verlohren. Muste also Bukingam mit Schimpff und Spott wieder abziehen.

74. Verlust des Bukingams.

75. Er gehet in Engelland zurück

Derselbe war kaum hinweg/ da beschloß der König/ die Küsten wider fernern Einfall der Engelländer starck zu besetzen; auch die Roscheller zu bloquiren und enger einzuschliessen. Denn man wuste wohl/ daß sie auff inständiges Anhalten gedachter Roscheller in Franckreich geruffen worden. Wiewol die beyden Brüder Rohan und Soubize die eigentliche Uhrheber dieser neuen Unruhe/ und die Uhrsächer ihres eigenen Verderbens gewest. (a) Denn der jüngere war selbst in Engelland gezogen/ und hatte den König zu dieser vergeblichen Expedition bewogen.

(a) Mercure François, Tom. XIV. pag. 228.

76. Soubizens Achts-Erklärung

Wider diesen und alle seine Adhærenten ergieng eine Königliche Declaration, krafft deren sie/ als schuldig an verletzter Majestät in die Acht und Königlichen Bann erkläret worden. Der ältere/ der den Titul Hertzog führte/ hielte eine Zusammenkunfft der Reformirten in Languedoc zu Uses, und stellte ihnen vor: Jtzt wäre die beste Gelegenheit zu der vorigen Freyheit wieder zu gelangen/ nachdem Engelland die Waffen zu ihrer Erlösung ergriffen/ alle Hoffnung/ in Güte vom Hof etwas zu erlangen/ wäre nun aus/ kein Versprechen würde ihnen mehr gehalten/ das Fort Louys bey Rochelle stünde noch/ Montpelier müste eine Garnison im Schloß leyden/ und dadurch aller Freyheiten beraubt seyn. Wenn man nur mit gesamter Hand auffstünde/ und alle Kräffte zusammen setzte/ könte man wohl etwas fruchtbarli-

Anno 1627.

ches ausrichten. Der Schluß war / daß man den für einen Feind und Verräther halten wolte / der von Engelland abgienge / oder ohne diese Cron Friede zu machen sich unterstünde. Dieses nennen die Frantzosen die dritte Rebellion des Hertzogs von Rohan. Er ließ ein Manifest ausgehen / in welchem er sein Thun zu justificiren vermeynte / welches aber von des Königs Seite nicht unbeantwortet blieb.

77. Rohans neue Rebellion.

Viel unruhige Köpffe fielen ihm bey / viel hingegen wolten ihm kein Gehör geben / sonderlich / welche im vorigen Kriege gewitziget waren ; als die von Montauban und Castres, denen der vom König geschickte kluge Mann / ein Reformirter / Galand genannt / beweglich zuredte / mit Vorstellung des vorigen Krieges unglücklichen Ausgangs / und der grossen Gefahr / daß sie an statt ihre Freyheiten zu vermehren / dieselbe gar verlieren dörfften / dergleichen Vorhaltung thäte er an vielen andern Orten auch / in Guyenne und sonst / und machte / daß die Reformirten daselbst dem Könige treu blieben.

78. Kriegt Beyfall.

79. Viel Reformirte bleiben treu.

Nichts destoweniger fuhr Rohan in seinem auffrührischen Vornehmen fort / brachte vier tausend zu Fuß / mehrentheils unbesonnen Pöbel-Volck / und ein paar hundert Pferde zusammen / gewann mit guten und bösen Worten etliche Städte und Flecken in Auvergne.

Der Hertzog von Montmorancy, Gouverneur in Languedoc, zog wider ihn zu Felde. Es kam auch bey Souillo zum Treffen / ohne sonderbahren Verlust eines oder des andern Theils. Rohans seine Soldaten hatten in vier und zwantzig Stunden nichts gegessen. Der Rath zu Mazeres, so ein Reformirter Ort / wolte sie nicht einlassen / ihnen auch nichts heraus geben ; aber der Pöbel daselbst erregte einen Auffruhr / daß ihnen die Thore auffgemacht werden musten. Nechst diesem eroberte Rohan Castelnau, Pamiez und etliche andere kleine Orte. Wie es weiter gangen / werden wir künfftig vernehmen.

80. Montmorancy ziehet wider den Rohan.

Des Königs Kranckheit ließ sich anfänglich sehr gefährlich an / weil sie aber zu einem Tertian-Fieber nach und nach hinaus schlug / wurde er dessen nach Verfliessung sechs Wochen wieder befreyet. So bald er wieder gesund war / begab er sich nach seinem Lager / und animirte seine Leute wider die Engelländer auff der Insul Rhé, daß dieselben abgetrieben worden / wie wir schon erzehlt haben.

M. Jun. 81. Des Königs gefährliche Kranckheit.

Mitlerzeit regte sich Gastons des Königs Bruders Faction wieder auffs neue / die hofften heimlich / wann der König das Haupt legte / wieder empor zu kommen. Aber GOtt der HErr ließ ihn durch einen Haußfall spühren / wie nichtig und ungewiß aller Menschen Leben sey. Denn seine schöne junge Gemahlin / die von Montpensier, muste zu seinem grösten Leydwesen / im zwey und zwantzigsten Jahr ihres Alters / die Schuld der Natur bezahlen / nachdem Sie kurtz vorher mit einer Princessin / die man nachgehends Madamoiselle d'Orleans, Souveraine de Dombes genannt / ins Kind-Bett kommen. Die Faction L'aversion du mariage, deren wir vorm Jahr gedacht / war kaum erloschen / so kömmt der gröste Aversionaire der Tod / und macht dieser liebreichen Ehe ein sehr kurtzes und trauriges Ende.

82. Monsieurs Gemahlin stirbt.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

83. Zwo Königliche Töchter sterben.

IN Spanien schonete der Todt der Königlichen Kinder auch nicht. Denn die Infantin Maria Eugenia, welche noch nicht zwey Jahr alt war / ingleichen die letztgebohrne Isabella Teresia, so des Tages Liecht kaum angeschauet hatte / musten diese Welt gesegnen.

Zum Ende des vergangenen Jahrs kam der Marquis de Rambulliet Königlicher Frantzösischer Gesandter vor Madrid an. Mit demselben gab es einen Ceremonial-Streit / denn er wolte von einem Grande di Spagna, oder einem nechstfolgenden Herrn eingeholet seyn. Weil der Spanische Graf Gondemar von einem Mareschal de France eingeholet / und zur Audienz

Anno

begleitet worden. Die Spanier sagten: Es wäre bey ihnen nicht bräuchlich/ denn die Päbstlichen Nuncii und Käyserliche Botschaffter würden bloß von einem Hof-Marschalck eingeholet. Also müste es itzt auch dabey bleiben/ doch würde dem Rambulliet sonst alle mögliche Ehre erwiesen. Eine andere Schwürigkeit gab es über der Titulatur. Der Conde Duca d' Olivarez als erster Minister gab dem Päbstlichen Nuncio, Käyserlichen und Königlichen Gesandten mehr nicht als V. S. Illustrissima; sie hingegen gaben ihm Excellentz. Rambulliet aber trug dessen Bedencken/ und also blieb es beyderseits bey der Signoria Illustrissima. Seine Verrichtung bestund in vier Haupt-Puncten.

84. Schwürigkeit wegen des Frantzösischen Gesandtens Titulatur.

85. Seine Verrichtung.

(1.) Eine Erklärung von Ertz-Hertzog Leopolden heraus zu bringen/ daß er Vermöge des ersten Puncts des Monçonischen Tractats denen nach dem Jahr 1617. getroffenen Verträgen renunciiren solte.

(2.) Die Arreste der Schiffe und Güter beyderseits Unterthanen zu relaxiren.

(3.) Die Genueser Marini und Fiesco mit der Republic wieder auszusöhnen.

(4.) Den Streit zwischen Savoyen und Genua beyzulegen/ und sich zu erklären/ daß der Hertzog in dem Monçonischen Tractat mit begriffen.

1627

Wie diese Handlungen abgelauffen/ wollen wir/ um nicht alzu weitläufftig zu seyn/ den Ausgang reden lassen.

Die Spanier spanneten ihre Seiten dazumal nicht gar zu hoch/ denn die Armuth der Spanischen Schatz-Cammer war groß/ und dieses gab ein starck Gemürmel im gantzen Lande/ als ob die auswärtigen Königreiche und Herrschafften nicht gebührend administrirt würden. Derowegen vier vornehme Herren als Commissarien nach Neapolis, Sicilien/ Mäyland und Niederland gesandt wurden/ die man Buscadores, Sucher oder Nachforscher nennte/ die geklagten Mängel zu untersuchen. Welche ziemliche Unrichtigkeiten bey den Einnehmern und Zahlmeistern befunden/ und ihnen deswegen grosse Geldstraffen aufflegten. Weil aber die grossen Ministri die Rechnungen selbst zu durchsehen/ als einer verdrießlichen langweiligen Sache sich entschlugen/ so blieb es wie es gewest.

86. Buscadores bin und wieder

Das VII. Capitel.

Von Portugal.

Die Portugesen haben dieses Jahr einen fast unverwindlichen Schaden erlitten/ nicht zwar von den Feinden/ bey welchen man vielmal Quartier findet/ sondern von dem wütenden Meer/ welches weder Menschen noch Güter geschonet. Zwo Caraquen/ welche mit Edelgesteinen/ Gewürtz/ Seyden und andern kostbaren Wahren sehr reich beladen/ von Goa aus Ost-Indien in das Spanische Meer bey Galicien glücklich ankommen waren/ hofften nun bald bey den Ihrigen zu Lisbona in dem verlangten Hafen zu seyn; immassen ihnen um mehrer Sicherheit willen fünff grosse Kriegs-Schiffe entgegen geschickt worden. Es überfällt sie aber ein solcher erschrecklicher Sturm/ daß die Schiffe mit Menschen und Gütern zu Grund und Boden giengen. Der Schade ist auf etliche Millionen geschätzt worden/ welcher die Königliche Cammer starck/ mehrentheils aber die Privat-Personen/ betroffen.

87. Zwo Caraquen gehen zu Grund.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

Wir haben allererst von den Spanischen Buscadores gedacht/ welche die Mängel bey den Rechen-Cammern so vieler Königreiche und Lande untersuchen solten. In Engelland hätte es dergleichen Buscadores auch wohl bedörfft/ denn da war gleichfals wenig Geld in der Schatz-Cammer vorhanden. Derowegen musten von Privat-Leuten Anlehensweise grosse Summen zusammen gesuchet werden/ damit obgedachte grosse Flotte wider Franckreich ausgerüstet werden können.

Anno 88. Englische Flotte trefflich versehen.

Biß in den Julium brachte man damit zu. Sie war mit aller Nothdurfft vortrefflich versehen / ausgenommen mit Proviant / den sie doch aus den Britannischen Reichen leicht hätten zuführen können / musten ihn derowegen bey den Roschellern entlehnen / deren Korn-Böden dadurch geleeret wurden / daß sie hernach selbst darben / und sich aus Hungers-Noth ergeben müssen / wie wir künfftig Jahr hören werden.

Cap. V.

Wie schlecht nun dieser Meer-Zug abgelauffen / haben wir albereit bey den Frantzösischen Geschichten erzehlet. Nichts destoweniger wurde Bukingam, wie er in Engelland anlangte / von dem Könige und den Grossen des Hofs / eben als ob er seine Sachen wohl ausgerichtet hätte / gar ehrlich empfangen; aber von dem Volck sehr übel angesehen.

89. Bukingam wohl empfangen.

Die Roscheller liessen nicht nach / bey dem Könige ferner um Hülffe an Volck und Proviant zum inständigsten anzuhalten; die ihnen auch versprochen worden / doch mit dem Anhang / sich in Königlichen Englischen Schutz zu begeben. **Denn grosser Herren Hülffe erfolget selten aus Gnaden und umsonst.**

Es wurde auff eine neue Flotte gedacht / und die Sorge und Gebiet darüber dem Grafen Damby des Bukingams Schwager / auffgetragen. Aber da mangelte es abermals am Gelde. Man muste es wieder bey reichen Leuten durch Anlehen suchen / theils gabens gerne / theils ungern; von diesen musten ihrer etliche deshalben ins Gefängniß gehen. Es wurden auch neue Zölle und Aufflagen erdacht / mit nicht geringem Murren des Volcks. Die meisten riethen dem Könige zu einem Parlament, als das rechte wahre Mittel Geld auffzubringen. Bukingam wolte zwar ungern dran / wohl wissend / daß ihm die Stände durchgehends sehr auffsätzig wären / gleichwol konte er es nicht länger als ins künfftige Jahr auffhalten.

90. Zur neuen Flotte wird Geld geborget.

1627

An statt nun / daß er auff Mittel dencken sollen / sie zu begütigen / und ein ander Regiment anzufangen / so brauchte er das Mittel / sie noch mehr zu verbittern / indem er eine Anzahl Irländer ins Land führte / auch drey tausend Teutsche in Frießland werben ließ / sich derselben zu seinem Dienst / als einer Garde, im Nothfall zu gebrauchen. Worüber er den allgemeinen Haß wider sich dergestalt vermehret / daß es ihm sein Leben durch einen jämmerlichen Tod gekostet / wie wir im folgenden Jahr berichten werden.

91. Bukingam führet Irländer in Engelland

C. VIII.

Ein unruhiger Prædicant zu Londen Manering trat auff / und thäte nicht anders / als ob er in des grossen Mogols oder des Habessinischen Negus Land wäre. (a) Denn er predigte auff öffentlicher Cantzel ohne Scheu: **Alle Länder / Güter / Wälder / Gärten und Häuser der Unterthanen stünden dem Könige Erb- und eigenthümlich zu / aus dessen Gnaden solches alles die Unterthanen besässen.** Dieses gab theils ein Gelächter / wann einer von seinem Gut oder Hauß redete / daß ihm ein anderer antwortete: **Es ist nicht mehr dein / sondern des Königs.** Theils waren sehr ungehalten auff ihn / also daß er von dem Ertzbischoff von Canterburg einen guten Verweiß bekam / **mit Bedrohung / sich dergleichen Predigten künfftig zu enthalten.** Dem Parlament aber war dieses nicht gnug. Denn wie dasselbe im folgenden Jahr zusammen kam / dictirten sie ihm eine Straffe von tausend Pfund Sterlings; weil er nun flüchtig worden / solte man ihn verfolgen / und in gefängliche Hafft bringen / biß er bezahlet hätte. So bald aber das Parlament geschieden war / hat er dem Könige einen Fußfall gethan / und von ihm Gnade erlangt / so wir alhier an einem Stück erzehlen wollen.

92. Eine seltzame Predigt.

93. Wird bestrafft.

(a) Diese Könige meynen sie seyen Eigenthums-Herren über aller ihrer Unterthanen Güter / davon besehe Job. Ludolfi Hist. Æthiop. Lib. II. c. 9. n. 24. & ibi Comment. N. XL. adde Asiatische und Africanische Denckwürdigkeiten.

Das IX. und X. Capitel.

Von Schwedischen und Polnischen Geschichten.

94. Der Krieg in Preussen gehet fort.

Der Krieg in Preussen / weil er beyde Nationen insgemein betrifft / soll von uns zugleich beschrieben / und dann eines jeden Reichs eigne Angelegenheiten insonderheit gemeldet werden.

Wir haben im vergangenen Jahr gemeldet / wie Koniez-polsky mit seinen Quartianern von den eussersten Gräntzen des Königreichs in Preussen kommen / mit welchen er den Schwedischen Entsatz der Stadt Pautzke hinderte / daß

in fin. Mart.

Anno 1627.

sie von den Polacken wieder erobert werden konte.

Nachdem er auch vernommen/ daß König Gustav Adolf ein ansehnlich Volck von fünff tausend Mann zu Fuß/ und drey tausend zu Pferd unter den Generalen Streiff und Teuffeln / in Teutschland werben lassen / passete er denselben an den Pommerischen Gräntzen bey Hammerstein auff / und kam ihnen so unvermuthet über den Halß/ daß sie weder schlagen noch fliehen konten. Ergaben sich also den Pohlen ohne Schwerdtstreich: Theils Fußknechte nahmen unter ihnen Dienste: theils wurden gegen Eyd-Schwur in Jahr und Tag wieder Polen nicht zu dienen / in Teutschland wieder zurück gewiesen/gedachte beyde Generale aber gefänglich angenommen.

95. Neu geworben Schwedisch Volck gefangen.

Diesen Schaden ersetzte König Gustav mit frischem Volck / welches er selber aus Schweden in Preussen führte. Wie er aber die Schantze an dem so genanten Haupt vor Dantzig einnahm/ und dadurch der Stadt die Zufuhr sperren wolte/wäre er bald umb sein Leben kommen/dann er wurde in Leib geschossen; jedoch ohne Verletzung des Eingeweids/ daß er bald wieder geheilet werden konte; Inzwischen nahmen die Pohlen Mera wieder ein.

96. König Gustav wird verwundt.

Die Staaten der Vereinigten Niederlande/ denen dieser Krieg in Preussen der Handlung wegen gar nachtheilig fiel/ schickten Gesandten zu Unterhändlern an beyde Könige / welche die Handlung nicht außschlugen. Dieselbe wurde vor Dirschau vorgenommen/ allwo beyde Theile ihren Muth zu schlagen zu bezeigen / ihre Armeen in Schlacht-Ordnung gegeneinander stellten/an einem morastigen Ort / da sie in voller Bataille nicht zusammen kommen konten. Wie sie nun einander beschauet hatten / zog jeder Theil in sein Lager wieder zurück.

97. Der Staten Mediation.

Jedoch gieng es nicht gar ohne Schläge ab / dann der Polnische General hatte etliche Trouppen einen schmahlen Pfad zwischen dem Morast hinüber gehen lassen/mit denen sich die Schweden nicht einlassen wolten. Wie sie sich aber gegen der Sonnen Untergang zurück zogen / fielen die Schweden auff den Nachzug / und erlegten ihrer viel. Koniez-polski wäre bald selbst gefangen wordē/denn sein Pferd stürtzte mit ihm / und lieff zu den Schweden / daß sie nicht anders meinten/ dann er wäre todt vom Pferde gefallen.

98. Nachzug der Polen geschlagen.

Neun Tage darnach griff König Gustav die Polen in ihrem Lager an/ machte sich aber so nahe hinzu / daß ihn eine Mußqueten Kugel unter der lincken Schulter traff / deßwegen er sich wegtragen lassen muste. Seine Generalen wurden dadurch bewogen / das Volck zurück zu ruffen / und den Sieg den sie schon in Händen zu haben vermeinten/zu verlassen.

99. Gustav A. abermal verwundt.

Der Reichs-Cantzler Oxenstirn/ und die vorhandene Reichs-Räthe thäten eine bewegliche Vermahnung an den König / sich nicht mehr so weit zu wagen / mit Vorstellung der Gefahr/ in welche das gemeine Wesen durch seinen unverhofften Abgang gerathen würde. Der König nahm es zu Danck an / und antwortete: **Er gienge in seinem Beruff / stritte für GOttes Ehre / und des Vaterlandes Wohlfahrt / wann es ihm gleich Leib und Leben kosten solte.** Bald kam der Leib-Medicus, und wolte dergleichen Erinnerungen auch ablegen/ dem antwortete der König mit frölichem Gesicht: **Bekümmert euch nur umb eure Cur** / und setzte den Spruch hinzu: Ne sutor ultra crepidam. Wie der Leib-Balbier die Kugel so geschwinde nicht heraus bringen konte/sagte er: **sie mag immer drinne steckend bleiben / zum Wahrzeichen / daß ich nahe dabey gewest.**

100. Oxenstirns Ermahnung an den König.

101. Des Königs Antwort.

Im Herbst wurden die obgedachte Tractaten verneuert / Gustav wolte alles in Preussen wieder geben / und einen langen Stillstand von dreyssig Jahren eingehen/mittlerzeit aber Riga behalten/ biß man sich wegen des prætendirten Rechts an Schweden verglichen hätte. Die Polnische Reichs-Räthe riethen es ihrem Könige gantz beweglich. Der König war auch nicht ungeneigt darzu / wiewol er gewünscht hätte der Sachen Außgang noch bey seinem Leben zu sehen.

102. Friedens-Tractaten zwischen diesen Cronen.

Wie es nun auf dem Schluß stund/ kam Stanislaus Makowsky aus Spanien wieder nach Hauß/ und brachte einen Spanischen Gesandten Gabriel Roy mit sich / dem der Baron d'Auchy bald folgete. Die schwatzten dem Polnischē Könige von des Käysers Macht/ und des Hauses Oesterreich zunehmender Gewalt so viel vor/ daß er auff andere Gedancken gerieth. Denn sie sagten: **Es würde nicht lange hingehen / so würde der Käyser über Lübeck und Stralsund Herr seyn/ da wolten auff des Königs**

103. Spanische Dissvasion des Friedens.

Anno 1627.

in Spanien Kosten eine Flotte von vier und zwantzig Kriegs-Schiffen außrüsten / auff welche sie unter dem Hertzog von Friedland als Admiral / zwölff tausend Mañ setzen / uñ damit in Schweden einfallen; auch solche dem Könige in Polen zum besten / so lange der Krieg wehrete / unterhalten; inmassen sie schon Wechselbrieffe auff zweymalhundert tausend Reichsthaler bey sich hätten. Der König glaubete diesen grossē Vorschlägen / wie es aber zum Treffen kam / waren weder Schiffe noch Geld vorhanden; daß man wol merckte / man hätte König Sigismunden mit den vergeblichen Vertröstungen bloß im Krieg mit den Schweden erhaltē wollen / auf daß Gustav Adolf (wie man sich schon fürchtete) nicht auff Teutschland gedencken / noch den unterdruckten Protestirenden zu Hülff kommen möchte. Diese Anschläge konten so geheim nicht gehalten werden / daß es nicht die beyden Nordischen Könige / und andere an der Ost-See gelegene Städte erfahren / die wolten dem Spanischen Gesandten nicht mit einem einigen Schiff zu Willen seyn.

Die neue Schiffe / die der König zu Dantzig ausgerüstet / hatten zwar bey dem Außlauffen gut Glück / daß sie die Schwedischen vor dem Hafen liegende theils schlugen / theils zerstreuten / sie wurden aber nachgehends so wohl von den Dähnen als Schweden angegriffen / und theils weggenommen: theils in Grund geschossen / und damit dieser grosse Anschlag vernichtet.

Wie nun der Winter eingetreten / begab sich das Polnische Kriegs-Heer in die Winter-Quartiere. Gustav Adolf stellte sich / als ob er dergleichen thun wolte / wendete sich aber eilends ins Stifft Ermeland / und nahm Wormdit hinweg. Der Graf von Thurn spielte den Polen beym Abschied einen schlechten Possen; denn er ließ seine Schantzen unter miniren / und Pulver drunter bringen / verließ sie auff der Polen Ankunfft eylends / als ob er sich für ihnen fürchtete. Wie nun die Polen hauffenweiß hinein trungen / steckte er die Minen an / und schickte sie also in die Lufft.

104. Wormdit eingenommen.

105. Viel Polē in die Lufft geschickt.

§. I.

Von Schweden insonderheit.

Von dem Königreich Schweden haben wir zu melden / daß König Gustav Adolf, wie er mit den Gedancken hoher Anschläge umgieng / auch die Lebens-Gefahr / die ihm ein und andermal wegen all zu grosser Wagnis zugestossen / bey sich betrachtete / vor hoch nothwendig befunden / die Regierung innerhalb Reichs auff einen guten beständigen Fuß zu setzen / damit so wol in seinem Abwesen / als Todesfall / bey Unmündigkeit seiner jungen Tochter / der Princessin Christinen / das Reich wol verwaltet werden möchte. Derowegen setzte er auf dem in diesem Jahr zu Stockholm gehaltenen Reichs-Tag mit aller Stände Einstimmung die Zahl der Reichs-Räthe auff fünff und zwantzig Personen. Welche beständig in der Residentz bleiben / und des Reichs Angelegenheiten beobachten solten.

106. Gute Ordnungen in Schweden.

Nechst diesem wurden fünff Collegia geordnet / als (1) das höchste Gericht. (2) Der Kriegs-Rath. (3) Die Admiralität. (4) Die geheime oder Staats-Cantzeley. (5) Die Schatz-Kammer. Darinne solten præsidiren / in dem ersten der Reichs-Drotzet (welches so viel als Vice-Ré oder Königlicher Stadthalter vor Alters geheissen) in dem zweyten der Feldherr: im dritten der Admiral: im vierten der Reichs-Cantzler / und im fünfften der Schatzmeister. Diese Regierungs-Form ist zeit wehrender Unmündigkeit der Königin Christina gehalten / und von dem Reichs-Cantzler Orenstirn in Schrifften außführlicher verfasset / und deroselben / nach dem sie mündig worden / zur Confirmation und Publication præsentirt worden. Sie ist aber nimmer darzu zu bringen gewest / weil sie dafür hielte / ihre Macht und Authorität würde dadurch eingeschränckt / daß sie nicht freye Hände zu schalten und zu walten hätte.

107. Discurs davon.

(Da doch keine heilsamere / noch dem menschlichen Geschlecht fürträglichere Form eines Regiments ersonnen werden kan / als eine mit guten Gesetzen befestigte / und mit tapfern klugen Leuten aus den Ständen des Landes besetzte Monarchi; dadurch der menschlichen Schwachheit und natürlichen Mängeln der Monarchen Hülffe gethan: der Günstlinge und neuer unerfahrner Leute Vermessenheit gesteuret: den Corruptionen gewehret: und die Reichsgeschäffte von eingebornen / erfahrnen / und dabey herkommenen Leuten / aus auffrichtiger Treue und Liebe gegen den Regenten und das Vatterland verrichtet werden mögen. Wäre Christina dabey blieben / so hätte sie ein seliger Regiment / ruhiger Leben / und rühmlicher Ende haben und nehmen können.



§. II.

Von Polen insonderheit.

108. Reichs-Tag zu Warschau.

DEr König in Polen zog mit schlechter Verrichtung wieder zurück nach Warschau zu dem ausgeschriebenen Reichs-Tag. Auff demselben wurden die alten Klagen mit neuen vermehret/nehmlich: daß der Preussische Krieg so liederlich uñ unfruchtbarlich geführt worden: daß Gustäv Adolf Meister im Lande blieben / also daß er von den Einkünfften desselben den Krieg wieder Polen führen können: daß die Lithauer so gar nichts zur Sache gethan / und den Schweden keine Diversion in Lyfland: sondern vielmehr einen Stillstand mit ihnen gemacht: auch allerhand Leibs-Nothdurfften aus Gewinnsucht nach Königsberg zu verkauffen geführt / daß die Schweden ihr Volck zu Wasser und Lande verproviantiren können. Endlich kam es nach vielem Gezänck dahin / daß diese Zufuhr der Victualien den Lithauern verboten werden solte.

Im übrigen wurden etliche Aembter und Bistümer vom Könige vergeben/ und damit dieser Reichs-Tag geendiget. Den Polen kam wol zu statten/ daß sie dieses Jahr für den Tartarn und Türcken Friede hatten.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

IN dem Ottomannischen Reich gab es noch allenthalben viel zu thun. Wir haben nun etliche Jahr her und sonderlich in dem vergangenen erzehlet / wie die Cossacken aus dem Fluß Dnieper (Borysthene) in das schwartze Meer zu rauben gefahren / und so gar die Haupt-Stadt Constantinopel in Schrecken gesetzt. Diesem Unheil ins künfftige vorzukommen / haben die Türckischen Räthe für gut befunden/ zwo Vestungen an dem Munde des gedachten Strohms auff beyden Seiten zu erbauen / und dieselbe mit gnugsamen Geschütz und starcken Garnisonen zu versehen / umb der Cossacken Außlauffen dadurch zu verwehren. Damit nun solches ruhig ins Werck gerichtet werden könte/ wurde den Woyewoden in der Wallachey und Bulgarey geboten sich in guter Bereitschafft zu halten/ umb auff den Nothfall auffzusitzen.

N. 135.

109. Zwo Vestungen werden erbauet. M. Jul.

Anno

Ao. 1624. N. 143.

Von dem Abaza Bascha zu Erzerum haben wir vor diesem gemeldet / wie er sich mit der Pforten wieder verglichen / und seine Armee zu der Türckischen gestossen / die Freundschafft aber währte nicht lange. Er traute dem Groß-Vezier nicht / viel weniger den Janitscharen / ließ sich vom Könige in Persien bereden / daß er sich mit seiner Hülffe als ein Todfeind der Janitscharen noch ferner erwiesen. Diese zwungen den Groß-Vezier / daß er gedachte Stadt belagern muste. Sie giengen auch als erzörnte Leute tapffer an / funden aber gleichmässigen Wiederstand / und einen solchen ergrimmten Feind / daß er alle ihre Cameraden / so viel er deren in den Außfällen kriegen konte / an eisserne Hacken lebendig über die Mauren hinaus hengen ließ. Dieses erschreckliche Spectacul nahm den Janitscharen den Muth / daß sie von der Belagerung abstunden. Beym Abzuge setzte er ihnen nach / und ließ deren noch eine gute Anzahl niedersäbeln / bekam auch etliche Stück Geschützes zur Beute.

110. Erzerum belagert.

111. Findet starcken Wiederstand.

112. Die Gefangne an Hacken gehenckt.

Sagredo Mem. Histor. hoc Anno pag. 648.

Wie man nun am Türckischen Hofe nicht nur der Untreu / sondern auch des Unglücks entgelten muß / also gieng es allhier dem Groß-Vizir / der wurde von seinem Dienst ab- und der Selictar (dessen Ambt ist des Groß-Sultans Säbel zu tragẽ) an seine Stelle gesetzt; sein Name wird Gleseref genennet.

113. Groß-Vezier abgesetzt.

Es wird auch von den Geschichtschreibern gemeldet / als ob das glückselige Arabien Eliemen diß Jahr von den Türcken abgefallen / welches doch wie wir oben gemeldet / schon vorlängst geschehen.

114. Arabia Felix abgefallen.

(El-jamen oder El-yemen (wie es die Frantzosen und Engelländer schreiben) wird es von den Arabern genant / Arabia Felix bey den Alten.

Die Türckischen Geschichte / wie wir vor diesem schon gemeldet / werden gantz confuse von den Autoren berichtet / was der Meteranus und das Theat. Europ. davon haben / ist alles aus dem Mercure François hoc anno pag. 752. & seqq. ausgeschrieben.)

Wie der Sultan gehört / daß der Friede mit dem Römischen Käyser geschlossen / erfreuete er sich höchlich darüber / und begabete alle die jenigen / welche darunter gebraucht worden / mit Feyerröcken / Caftan genant. Doch muste der Käyserl. Resident zuvorher noch einen Schimpff leyden; denn es wurde ihm auff Angeben des Siebenbürgischen Abgesandten / als ob er falsche Berichte nach Hof und in Ungarn ergehen lassen / der Arrest in seinem Losament angekündiget / dessen er doch bald wieder erlassen worden.

115. Schimpff des Käys. Residentens.

1627. 2. Febr.

Der Groß-Sultan fieng sonst bey so jungen Jahren ein ziemlich scharff Regiment an. Den Krämern und Handwercks-Leuten / welche etliche Müntzen höher annahmen / als sie gesetzt waren / ließ er die Ohren an die Kramläden annageln.

116. Den Krämern werden die Ohren abgeschnitten.

(Man dörffte dergleichen Leuten bey uns nur die Perücken an die Thüren nageln / so würden sie schon bey den Müntz-Ordnungen und Edicten bleiben. Einen Richter / der von der Regierung übel geredet hatte / ließ er gar auffknüpffen.)

Was sich mit den Jesuiten begeben / wollen wir im künfftigen Jahr erzehlen.

§. II.

Von den Tartarn.

Der Leser erinnert sich / was wir von dem Successions-Streit der Precopenser Tartarn (welches Land etliche die kleine Tartarey nennen) in den vergangenen Jahren erzehlet: auch wie es den Türcken / welche den Chan Gianghirai mainteniret / nicht nach Willen gangen / in dem Chan Mehemed das Reich behauptet: die Türckische Parthey geschlagen / und seinen Wiederpart verjaget. Derselbe hatte sich mit des Groß-Türcken Bewilligung in die Insul Rhodis zu exuliren begeben. Mehemed als er sich seines Wiedersachers befreyet sahe / herschete nach seinem und nicht seiner Landsleute Gefallen / die verlangten ihrer Gewohnheit nach Beuten bey den Benachbarten zu holen / und den Polen und Cosacken wieder ins Land zu fallen. Solches wolte ihnen aber ihr Chan nicht verstatten / dann von den Polen waren sie vorm Jahr übel geputzt worden / und die Cosacken hatten ihm auff den Thron geholffen / welche er mit Undanck nicht belohnen wollen. Dieses verdroß die Tartarn / fiengen an seiner müde / und ihm ungehorsam zu werden.

1623. & seqq.

117. Neue Unruhe unter den Tartarn.

118. Die werden ihrem Chan ungehorsam.

Die Türcken solches vernehmend / dachten / jetzt wäre es Zeit sich an ihnen zu rächen / und ihre Parthey wieder empor zu heben. Sandten derowegen hin in obgesagte Insul / und liessen den Exulanten mit einer Schwader Galeren abholen / empfiengen ihn zu Constantinopel mit grossen Ehren / und fertigten ihn mit einem ehrlichen Geleit nach Caffa ab / allwo ihn Cantimir, Haupt der Türckischen Faction mit

119. Gianghirai kommt wieder ins Land.

grossem



grossem Gepräng auffnahm und verehrte: Dieses gefiel denen von der andern Parthey nicht/ welche sich nichts Gutes zu dem Gianghirai versahen/ aus Furcht/ er möchte sich wegen des vormals empfangenen Affronts an ihnen rächen/ griffen deshalben zu den Waffen/ und widersetzten sich ihm. Es kam zu einer Feldschlacht. Cantimir wurde geschlagen/ und in die Hauptstadt Caffa gejagt/ in welcher Türckische Besatzung lag/ die wurde belagert/ erobert und geplündert.

120. Wird geschlagen.

Dieses war abermal ein grosser Schimpff für den Ottomannischen Hof. Jedennoch wolten die grossen Ministri wie vormals zu keiner Ruptur rathen/ sondern schickten einen Gesandten hin/ der muste vorgeben/ als ob alles nur ein Mißverstand gewest sey: **Sie wären beständige gute Freunde der Tartarn/ die nichts anders als Fried und Einigkeit unter ihnen/ und folglich ihre eigne Wohlfahrt wünschten und verlangten; begehrten derowegen wieder in Caffa eingenommen zu werden.** Dieses wurde gewilliget/ jedoch mit der Condition, daß man die Tartarn bey ihrem Chan Mehemed lassen solte/ als gegen welchen sie ihren Unwillen nun auch fallen lassen.

121. Die Türcken suchen sie zu begütigen.

Das XII. Capitel.

Von Persischen Geschichten.

122. Schach Abas stärckt den Rebellen.

Nachdem Schach Abas (wie vorm Jahr gedacht) keinen Frieden zu Constantinopel erhalten können/ suchte er auff alle Weise und Wege den Türcken Abbruch zu thun. Er steiffte den Bassa zu Erzerum (dessen oben erwehnt) in seiner Rebellion/ um den Türcken eine Diversion zu machen/ und da müglich/ die Belägerung von Babylon (oder Bagdad) zu verhüten. Denn die Türcken kamen mit einer Armee von etlichen hundert tausenden anmarschiret. Er hatte sich vorher des Georgianer-Landes versichert / und den Fürsten desselben Landes/ welcher unter der Türckẽ Schutz stund/geschlagen und vertrieben. Er hatte nun dieses Jahr wegen Babylon sich nichts zu befürchten. Denn der Groß-Vizier/ wie wir schon gemeldet/ hielt sich vor Erzerum so lange auff/daß der Sommer fast drüber weg gieng/ und seine Armee unterdessẽ sehr verlauffẽ oder verschmoltzẽ.

123. Vertreibt einen Georgianer-Fürsten.

Anno | 1627.

§. II. Von Indien.

VOn dem mächtigen Könige in Indien / welcher insgemein der grosse Mogol genennet wird / haben wir bißher wenig Gelegenheit gehabt / etwas zu melden / weil wir keine Jahr-Geschichte von diesem Reich haben können. Wir finden aber / daß Schah Selim in diesem Jahr verstorben. Welcher bey seinem grossen Reichthum und unbeschreiblicher Gewalt ein unruhig Regiment und mit seinen eignen Söhnen Krieg geführet / und also bey seinem grossen Glück ein unglückseliger Herr gewest. Auff ihn und seinen Söhnen hat des Weltberühmten Tamerlans Geschlecht (so sich sonst in viel Stämme ausgetheilt gehabt) annoch allein bestanden. Ihm succedirte sein Sohn Schah Chorrom (oder Chorram) bekam den Ehren-Zunahmen von Schah Gehan, das ist: Ein König der Welt. Von dem wir künfftig ein mehrers zu sagen haben werden.

124. Der grosse Mogol stirbt.

125. Sein Sohn succediret ihm.

Das XIII. Capitel.
Von Tschinesischen Geschichten.

IN Tschina hat es dergleichen Veränderung gegeben. Denn der Groß-König Tien-Ki im siebenden Jahr seiner Regierung und zwey und dreissigsten seines Alters frühzeitig verstorben. Dem sein Bruder Cum-Chim am Reich gefolgt. Der Tattarische König Tien-Ming folgete ihm in diesem Jahr nach / und hatte zum Nachfahrer am Reich seinen Sohn / Tien-Cum einen Herrn von gutem leutseligen Gemüth hinterlassen / welcher den Tschinesern viel zu schaffen gemacht / und hat dieselben zuförderst aus der Insul Korea getrieben.

126. Der König in Tschina stirbt.

127. Der Niucher ingleichen.

Das XIV. Capitel.
Vom Habessinischen Wesen.

IN Habessinien / wie wir vorm Jahr gehört / gieng es dem Römischen Patriarchen Alphonso Mendez noch zur Zeit nach Wunsch. Er brachte bald anfangs viel Zeit mit Bücher-Schreiben zu / die Habessinischen Irrthümer zu widerlegen / und ließ dieselben in gut Æthiopisch vertiren / welche die Römisch-Catholischen im Lande mit grosser Verwunderung lasen.

128. Mendez schreibt Bücher.

Er schickte je zween und zween von bekehrten Priestern Habessinischer Nation durch alle Landschafften des Königreichs umher / welche die Leute umtauffen / Beichte hören / und die Communion nach Römischer Art austheilen musten. Zweymal hundert und fünff und zwantzig tausend Menschen haben sie damals gezehlet / welche sich alle zu der Römisch-Catholischen Religion bekennet / und die neue Tauffe oder Firmelung angenommen.

129. Anzahl der Neu-Catholischen.

Allein diese grosse Neuerung wolte ihrer vielen gar nicht in Kopff. Wie denn zweyen solchen Missionarien begegnet / als sie in eine Kirche kamen / welche die Habessinische Pfaffen annoch inne hatten / und darinne den Altar weyhen / und die Römische Messe darauff lesen wolten / daß der Herr des Orts mit seinen Freunden zu ihnen kommen / und gesagt: **Das könte er hier nicht zulassen / denn sein Vater wäre darinne begraben / welcher in dem alten Alexandrinischen Glauben gestorben.** Die Römischen Priester antworteten: **So wollen wir dann in der Kirch-Thür unsern Trag-Altar** (Portatile) **oder Altarstein auffschlagen / und Messe darauff lesen.** Ihnen wurde geantwortet: **Das müsten sie wol bleiben lassen.** Damit kam es zur Wortwechselung und Bedrohungen / daß die guten Priester weg- und in ihre Herberge gehen musten. Des Nachts wurden die Alexandrinische Habessiner Raths / fielen in die Herberge / und schlugen sie todt. Der König / wie ers hörte / schickte eylends etliche von seiner Leibwacht ab / obgedachten Herrn in gefängliche Hafft zu bringen. Er hatte sich aber schon in das grosse wilde Gebürge / so den Habessinern an statt der Festungen dienet / verkrochen.

130. Verweigerung der Römischẽ Messe.

131. Missionarien werden todt geschlagen.

In diesem Jahr wurde die neue Kirche zu Gorgora fertig / welche der König nach dem Modell derjenigen / welche P. Peter Pays

132. Neue Kirche auff Römische Art gebauet.

Anno 1621. auffgeführet / bauen lassen. Dieselbe zu sehen / kamen die Leute von allen Orten angezogen / diß Wunder der Welt (wie sie meynten) zu beschauen. Die Einweihung wurde auff S. Catharinen-Tag angestellet / welcher der König selbst mit grosser Verwunderung des Hoffs beywohnete. Der Patriarch hielt da in Pontificalibus seine erste Messe und seine erste Predigt. Welches alles die Habessiner mit Befremdung ansahen und anhörten.

Eine denckwürdige Sache trug sich in einer Kirche des Königreichs Gojam zu / von welcher die gemeine Sage im gantzen Lande gieng / wer darinne einen falschen Eyd schwüre / der würde mit einer mercklichen geschwinden Plage von GOtt gestrafft. Weshalben viel streitige Partheyen / deren Hadersachen auff einem Jurament bestunden / dahin kamen. Welche nun ihren Eyd darinne ablegten / denen wurde völliger Glaube beygemessen.

133. Eydschwur eines Jesuiten.

Wie nun der Jesuit P. Bruno daselbst zu predigen kam / beschloß er seine Predigt mit diesen Worten: **Ihr saget / daß ein in dieser Kirchen geschworner falscher Eyd von GOTT dem HErrn mit einer schweren und harten Straffe angesehen werde; nun schwere ich hier vor dem ewigen wahren GOtt / daß allein der Römische Glaube der rechte wahrhafftige / und in demselben allein die Seligkeit zu finden sey / und daß hingegen der Alexandrinische in lauter falschen / betrüglichen und schädlichen Fabeln bestehe.** P. Bruno konte dieses sicher also schweren / wenn ihm gleich der Halß drauff gestanden hätte. Denn er war dessen in seinem Hertzen und Gewissen also überredet.

134. Discurs darüber.

Allein diese Tradition (wenn sie anders einen Grund gehabt) betraff die nicht / welche eine falsche Assertion oder falsche Facta beschwuren / die sie nicht anders verstunden und glaubten / sondern solche / die wider besser Wissen und Gewissen etwas aussagten / und mit einem Eyde betheurten / welches eigentlich ein Perjurium oder falscher Eyd zu nennen war. Aber dieses war hier der Casus nicht / denn diejenigen / die etwas eydlich bejaheten / welches sie nicht besser wusten noch verstunden / obschon die Meynung oder das Factum falsch war / die konten hierunter nicht gezogen werden / welches die klugen Habessiner auch wohl anmerckten / und sagten: **Sie glaubten wohl / daß P. Bruno einen rechten Eyd nach seinem Gewissen geschworen: Sie glaubten aber darum der Römischen Religion nicht / sondern blieben bey ihrer Alexandrinischen.**

1627

135. Einfall der Galler.

Dieses Jahr / ob es gleich dem Königlichen Hof und den Neu-Catholischen / sonderlich aber den Patribus Societatis gar erfreulich war / brachte ihnen doch keine geringe Furcht wegen Einfall der Galler (a) in das Königreich Gojam. Denn es war eben das achte Jahr / da sie jedesmal einen neuen Heerführer zu erwehlen pflegten / welcher / seine Tapfferkeit zu erweisen / einen Einfall in Habessinien thun muß / wie itzo geschehen. Des Königs Halb-Bruder der Fürst (Ras) Seela Christos und der Unter-König dieses Landes Buco, hatten die engen Pässe / wo sie durch musten / besetzt. Die Galler / um sie zu verführen / stellten sich / als ob sie einen andern Zug thun / und das Königreich Enarea überfallen wolten. Dieses glaubte Buco, wurde sicher / und ließ sein Volck aus einander; auch den Land-Ausschuß nach Hauß gehen. Ungefehr wendeten sich die Galler / umringten den Buco, der nur etwan noch tausend Mann bey sich hatte / schlugen ihn biß auffs Haupt / und metzelten ihn selbst nieder. Dem obgedachten Ras wäre es fast nicht besser gangen / wenn ihm nicht etlich Volck vom Könige zu Hülff kommen / mit dem Geschrey: **Er wäre mit seiner gantzen Macht im Anzuge.** Wodurch die Galler / zu seinem grossen Glück erschreckt / sich in ihr Land wieder zurück gezogen.

136. Schlagen den Buco.

(a) Dieser räuberischen Barbarischen Nation haben wir im Jahr 1604. schon gedacht.

137. Krieg zwischen Tunis und Algier.

Zu Africa gehört noch eine kurtze Relation von dem Kriege / welchen die Unglaubigen zu Algier und Tunis in diesem Jahr gegen einander geführt / da die von Tunis den Kürtzern gezogen / und ihr gantzes Heer samt allem Geschütz verlohren.

Das XV. Capitel.

Von Natürlichen Begebenheiten.

138. Erdbeben im Königreich Napoli.

VOn Natürlichen Dingen müssen wir abermal ein erschrecklich Erdbeben beschreiben / welches das Land Apulien im Königreich Napoli betroffen. Den 30. Julii um Mittags-Zeit erschütterte ein gut Stück gedachten Landes fünff gantzer Stunden lang. Die Stadt S. Severo fiel gantz übern Hauffen / und dergestalt in einander / daß sie wie ein Steinhauffen anzusehen war. Menschen und Viehe / wenige ausgenommen / wurden jämmerlich erschlagen / dergleichen den Städten Sarra und Capriola, und andern mehr begegnet. Man zehlet siebenzehen Städte / Dörffer und Flecken / die theils halb / theils gantz und gar untergangen / und darinnen über 1700. Menschen geblieben. Auff viertzig biß funfftzig Teutscher Meilen mag sich dieses Erdbeben erstreckt haben.

139. Begebenheiten darbey.

Wunderliche Dinge haben sich dabey zugetragen. Der Lesiner-See hat etliche Stunden lang ohne Wasser gestanden. Weit davon auff truckenem Lande sind Fische gefunden worden. Etliche See und Berge sind vergangen / und wo zuvor keine gewest / da sind deren von neuem entstanden. Etliche der tieffsten Brunnen haben nicht allein Wasser / sondern auch Erde ausgeworffen. Eine solche Gewalt hat die verschlossene Lufft / wenn das Wasser durch die unterirdische Wärme oder Feuer in untheilbare Pünctlein (Atomos) resolvirt wird / welche nicht gnugsamen Raum finden / dahero sie nicht anders als das Feuer in der Mine ihren Ausbruch mit solcher Gewalt suchen / davon bey den Naturkündigern mehrere Nachricht zu finden. (a)

(a) Bey dem Piasecio hoc anno pag. 395. findet sich eine ausführliche Relation von diesem Erdbeben / so mit Verwunderung zu lesen.

§. II.

Von Todes-Fällen.

140. Todes-Fälle.

Finden wir dißfals wenig zu berichten.

Printz Wilhelms von Oranien haben wir oben schon gedacht.

Vincentz der II. Hertzog von Mantua ist im Decembri gestorben.

Ende des 1627. Jahrs und Buchs.

Das Acht und Zwantzigste Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1628. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Uhrsach und Uhrsprung des Mantuanischen Krieges. 2. Die Spanier wolten den Hertzog von Nevers nicht für den Successor von Mantua erkennen. 3. Hertzog Carl oder der Printz von Rhetel kömmt ihnen doch zuvor. 4. Heyrathet nach erfolgter Dispensation seine Baaß Hertzog Frantzens des III. Tochter. 5. Machet Hochzeit auff dem Weynacht-Fest. 6. Ergreifft die Possession in Mantua. 7. Die Spanier sind höchst übel mit ihm zufrieden. 8. Des Printzens Vater kommt in Mantua an. 9. Manifest des Hertzogs von Savoyen wegen des Montferrats. 10. Die Spanier dringen auff Absetzung des Hertzogs von Nevers. 11. Der Pabst räth zur Güte. 12. Die Venetianer thun bey Franckreich und Engelland desgleichen. 13. Der Hertzog von Savoyen lässet sich mit den Spaniern über dem Monferrat ein. 14. Hertzog Carl submittiret sich dem Käyser. 15. Suchet die Lehn bey J. Käyserl. Maj. aber vergeblich. 16. Die Spanier belagern Casal. 17. Die Venetianer legen etliche tausend Mann an die Gräntzen. 18. Der Käyser sendet den Grafen von Nassau das Hertzogthum Mantua in Sequestration zu nehmen. 19. Hertzog Carln wird sub pœnâ banni gebothen / ihm Casal einzuräumen. 20. Hertzog Carls Apologie. 21. Derselbe schicket seinen Sohn den Printzen von Rhetel nach Wien. 22. Der empfängt schlechte Ehr und Resolution daselbst. 23. Der Hertzog erbietet sich Montferrat und Casal in eines dritten Hände zu liefern. 24. Des Königs in Franckreich Anmarsch in Italien. 25. Der Pabst nimt das Kupffer vom Tempel Pantheon, und läst Altar-Seulen daraus machen. 26. Pasquill so darauf gemacht worden. 27. Nachgierigkeit des Doge seines Sohns. 28. Wird bannisiret und aus der Adels-Matricul gestrichen. 29. Etliche Bösewichte wollen den Doge und die vornehmste Herrn zu Genua umbringen / wird aber entdeckt.

Cap. II. 30. Der Käyser fähret wieder die Protestirende mit der Reformation fort. 31. Auch gegen die Reichs Städte. 32. Absonderlich gegen Augspurg. 33. Ein Käys. Obrister verbietet dem Ministerio zu Schmalkalden gewisse Lieder nicht zu singen. 34. Dr. Zeämann zu Kemten wird wegen der Religion auff die Vestung Ehrenberg gesetzt. 35. Die Fränckische Ritterschafft wird wegen der Religion sehr gedruckt. 36. Chur-Sachsen bemühet sich der Prostirenden halber vergeblich bey dem Käyser. 37. Friedland mißbrauchet die Käyserl. Autorität. 38. Läst seinen Soldaten gegen die Evangelische allen Muthwillen. 39. Bekommt das Hertzogthum Mecklenburg. 40. Die zwey regierende Hertzoge werden verjaget. 41. Er belagert Stralsund. 42. Dessen hochmüthige Reden bey der Belagerung. 43. Bekommt Käyserl. Befehl die Stadt zu verschonen. 44. Der König in Schweden schicket den Straalsundern Pulver und Volck. 45. Muß mit grossem Verlust von der Stadt abziehen. 46. Die Straalsunder schlagen sich zu Schweden. 47. Der König in Denmarck vertreibt die Käyserl. aus der Insul Femern. 48. Muß aber dieselbe bald wieder verlassen. 49. Sucht bey dem Käyser Friede. 50. Der Käyser will Magdeburg als ein Immediat geistlich Stifft einziehen. 51. Die Domherren wählen Chur-Sachsens zweyten Printzen zum Administratoren. 52. Der Käyser ist übel damit zufrieden / weil er es seinem Sohn Printz Leopold Wilhelm destiniret.

Cap. III. 53. Die Reformation in Böhmen gehet starck fort. 54. Der Käyser läst auff dem Weissenberg eine Kirche und Kloster / St. Maria de Victoria genant / bauen. 55. Den Böhmen und Incorporirten Landen wird eine grosse Summa Geldes abgefordert.

Cap. IV. 56. Die Staaten sind wegen der Käyserl. Armee in Furcht. 57. Uberrumpeln das Schloß Ravensberg. 58. Die Dünkircher thun den Holländern grossen Schaden. 59. Der Schiffs-Capitaine bedenckliche Pflicht / daß sie sich lieber in die Lufft sprengen / als den Feinden ergeben solten. 60. Haupt-Verlust der Spanischen Silber-Flotte.

Cap. V. 61. Der Hertzog von Rohan läst sich als das Haupt der Reformirten gebrauchen. 62. Theils Königl. Völckern werden Ohren und Nasen abgeschnitten. 63. Derselbe wird in Lebens-Größ abgebildet und verbrandt. 64. Richelieu wird vom Könige zum General Lieutenant gemacht / die Belagerung Rochelle fort zu setzen. 65. Die Hertzogin von Rohan wird nicht aus der Stadt gelassen. 66. Die Einsperrung der Rocheller kostet viel Mühe. 67. Invention des Ingenieurs Targon hierzu. 68. Die Geistliche müssen auch Geld zur Belagerung geben. 69. Spinola besiehet die Bloquirung. 70. Dessen Erinnerung darbey. 71. Der König gehet selbst davor. 72. Schicket einen Herold an die Rocheller vergebens. 73. Dieselbe bekommen eine Flotte von Engelland / welche aber bald wieder absegelt. 74. Uneinigkeit in Rochelle. 75. Grosser Hunger darinn. 76. Sie bereiten das Leder zum Essen. 77. Abermahlige Uneinigkeit unter den Rochellern. 78. Zween Gerichts-Beysitzer berichten ihren Zustand dem Könige. 79. Der fordert sie noch einmal auff. 80. Die Engelländer kommen den Rochellern abermahl zu Hülffe / richten aber nichts aus. 81. Der Englische Ritter Montaigu bringt beym König Ludwigen Friedens-Vorschläge an. 82. Antwort darauff. 83. Die Englische Flotte muß wegen eines Sturmes fort gehen. 84. Die Rocheller ergeben sich auff des Königs Gnade. 85. Welche ihnen auch wiederfähret. 86. Die Accords-Puncte werden erzehlet. 87. Discurs darüber. 88. Des Königs Völcker ziehen ein. 89. Viel Rocheller sterben nach erlittenem Hunger von all zu geitzigem Essen. 90. Messe wird in der Stadt gehalten / worbey der König selber gewest. 91. Friedens-Bezeigung der Rocheller. 92. Declaration, wie es mit Rochelle soll gehalten werden. 93. Der König notificiret diese Victorie andern Potentaten. 94. Discrepanz zwischen dem Käyser und dem König in Franckreich wegen des Bischoffs zu Verdun.

Cap. VI. & VII. 95. Bemühung wegen des Mantuanischen Wesens und Mißvergnügen wieder Franckreich. 96. Der Credit fället allenthalben wegen verlohrner Silber Flotte. 97. Spöttliche Reimen der Soldaten wegen Geld-Mangels. 98. Die Spanier wollen dem Könige in Franckreich bey der Belagerung Rochelle mit ihrer Flotte zu Hülffe kommen.

Cap. VIII. 99. Der König berufft ein Parlament dem er selbst die Proposition thut. 100. Des Unter-Hauses Beschwerungen. 101. Des Königes gnädige Antwort darauff. 102. Des Bukingams bezeigte Freude dabey. 103. Neue Klage über denselben. 104. Das Parlament williget fünff Subsidien. 105. Bukingam wird von einem Lieutenant ermordet. 106. Der Thäter gibt sich selbst an. 107. Ursach solches Mords. 108. Wird in die Königl. Capelle beygesetzt. 109. Der Thäter wird gehenckt und sein Cörper nach Portsmuth geführt. 110. Discurs über diesen Fall. 111. Der Graf von Lindsey wird Admiral über die Flotte nach Rochelle.

Cap. IX. 112. Der König läst in Stockholm ein Patent wegen der Contrebanden anschlagen. 113. Gehet selber vor Dantzig. 114. Schlägt die Polen in einer Feld-Schlacht. 115. Abermahliges See-Treffen vor Dantzig. 116. Der Schwedische Admiral sprenget sich selbsten in die Lufft. 117. Lederne Stücke / so der König in Schweden erfunden. 118. Der Churfürst von Brandenburg soll sich für Schweden oder Polen erklären. 119. Gustav Adolf erobert Neuenburg und Straßberg. 120. Die Polen brechen das einmal gegebene Quartier. 121. Der König gehet in die Moscau / hält aber gute Ordre.

Cap. X. 122. Der König schreibt einen Reichs-Tag nach Warschau aus / zu Fortsetzung des Krieges. 123. Die Polen beschweren sich über den Churfürsten von Brandenburg. 124. Derselbe wird seiner Lehns-Schuldigkeit erinnert. 125. Der Commendant zu Brodnitz de la Montagne wird als ein Verräther geköpfft.

Cap. XI. 126. Die Cosacken streiffen auff dem schwartzen Meer herum. 127. Der Rebelsche Bascha von Erzerum wird durch sonderbare Klugheit des Groß-Veziers gestillet. 128. Waget sich nach Constantinopel. 129. Wird wol empfangen und mit drey Caftanen beschencket. 130. Grosser Tribut wird auff die Christen und Juden geleget.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Ursach des Mantuanischen Krieges.

WIr haben im vergangenen Jahr gemeldet/ wie sich wegē Succession des Hertzogthums Mantua ein neuer Krieg in Italien erhoben. Die Hertzoge Frantz der III. Ferdinand und Vincentz der II. drey Gebrüder Hertzogs Vincentii Söhne/hatten ihr Leben ohne männliche Leibs-Lehns-Erben beschlossen/ nur der erste hatte von Margarithen/ Hertzog Carl Emanuels in Savoyen Tochter/ eine Princessin/ Maria genant/ erzeuget. Die andere beyde (wie der vortreffliche Cavallier und Procurator di St. Marco Nani schreibet) hatten sich der Fleischeslust und Geilheit ergeben/durch ungültige Ehe-Verlöbnüsse/ Hurerey und Ehebruch ihr Leben befleckt / und ihren hohen Namen verschimpfft / dahero sie GOtt der HErr gestrafft / daß sie Kinderloß gestorben. So lauten seine Worte.

An. 1609.

Histor. Ven. Lib. VIII. An 1627. p. 414. & 415.

Nun war des letzt verstorbenen Vincenzēs nechster Vetter uñ Lehensfolger Hertzog Carl der I. von Nevers, Rethel und Maine, Ihrer beyder Stamm-Vater war Friedrich der II. welchen Käyser Carl der V. zum Hertzog von Mantua gemacht. Erstgedachter Hertzog Carl war ein Sohn Hertzog Ludwigs / welcher als ein Cadet seines Hauses seine Fortun in Franckreich gesucht/und sich darinne an des Hertzogs von Nevers einige Tochter und Erbin Henrietten verheyrathet; wodurch jetztgedachtes Hertzogthum/ und nachgehends die andern beyde an dieses Hauß kommen / also daß sie Vasallen von Franckreich worden/darinne sie gezogen und geboren.

Der Pabst und die Republic Venedig sambt den Italiänischen Fürsten/ vornehmlich aber der König in Franckreich / erkeñte ihn für den rechten Erben und Lehnsfolger/ und nahm ihn in seinen Schutz: die Spanier aber wolten durchaus keinen Frantzösischen Vasallen in Italien/ zumahl so nahe an dem Mayländischen Staat / leyden/ stiffteten derowegen Hertzog Ferrand oder Ferdinanden Fürsten von Guastalla Mantuanischen Geschlechts an/ daß er auch eine Prætension auff das verledigte Hertzogthum formiren muste. Derselbe kam zwar von Ferdinãdo, oberwehntem Hertzog Friedrichs Bruder her / deren beyder Vater war Frantz der I. dahero der von Guastalla, so dem letztverstorbenen einen Grad weiter verwandt/mit dem von Nevers als nähern Agnaten in der Succession nicht concurriren konte. Gleichwol ließ er sich durch die Spanier verleiten / daß er am Käyserlichen Lehen-Hof auch umb die Lehen anhielte/allwo man ihm Hoffnung darzu machte / weil Carl gegen den Käyser gedienet/und also einer felonie beschuldiget werden konte. Er ließ auch Patente an die Stände und Unterthanen außgehen/ daß sie ihm nicht præjudiciren/sondern alles in statu quo lassen/ und der Kayserlichen Decision erst erwarten solten.

2. Spanien wiederspricht dem Hertzog von Nevers.

Hertzog Carl der jüngere aber / gemeiniglich der Printz von Rethel genant/war dem von Guastalla in allem gar klüglich zuvor kommen/ und zwar mit Rath und Beyfall des letzt verstorbenen Hertzog Vincentzens/ der ihm gar wol wolte; ja ihn so gar auff seinem Tod-Bette zu seinem Erben erkläret/ auch die Commendanten seiner vornehmsten Plätze ihm zu schweren angewiesen hatte. Denn wie er durch seine in Mantua habende vertraute Leute hörte / daß es mit Vincentzen so

3. Dessen Printz kommt andern zuvor.

Anno

so schlecht stünde / versäumete er keinen Augenblick / bewarb sich zeitlich un̄ heimlich umb eine Dispensation beym Pabst seine Baaß / die obgenante Princessin Maria / Hertzog Frantzens des III. Tochter / und Hertzog Carl Emanuels von Savoyen Encklin / die ihm im vierten Grad ungleicher Lini verwandt war / zu heyrathen / und mit derselben die Prætensiones auf das Montferrat zugleich zu gewinnen. Begab sich auch selbst nach Mantua, und brachte die Diener und Soldaten auff seine Seite / umb die Possession auff erfolgten Todes-Fall so bald zu ergreiffen.

4. Heyrathet seine Baase. An. 1612. N. 7.

Nun trug sichs so wunderlich zu / daß wie Hertzog Vincentz in der Nacht nach dem H. Christ-Tag die Augen zuthäte / die Dispensation von Rom eben ankam. Ungeachtet nun keine Dispensation dabey war / daß Hertzog Carl bey dem noch unerkalteten Leichnam des verstorbenē Hertzogs / auch auf dem hochheiligen Weyhnacht-Fest / Hochzeit halten dörffte / begehrte er doch dißfalls keine zu suchen noch zu gewarten / sondern machte kurtze Arbeit / ließ den Pfaffen in derselben Stunde kommen / und sich mit ihr ohn alle Formalität und Solennität copuliren. Sie waren beyde gleiches Alters und gleiches Sinnes / wurden also des Handels ohne viel zu tractiren bald eins / und begaben sich ohne langweilige Ehe-Pacten miteinander zu Bett / ergriff er also die Possession beydes der Gemahlin / und des gantzen Landes auff einmal / und damit wurden sie folgendes Tages von jedermann (die Spanier außgenommen) für Hertzog und Hertzogin von Mantua erkant / und tituliret.

5. Macht Hochzeit auff Weynachten.

An. 1609. gebohren.

6. Ergreifft die Possession.

Die Spanischen Ministri meinten sie müsten über diesem Proceß rasend werden / redeten und schrieben allenthalben mit grosser Hefftigkeit auß: es wäre nie erhört / lieffe auch wider alle Ehre und Ehrbarkeit / daß der junge Hertzog Carl / wie Vincentz kaum das Haupt gelegt / da männiglich getrauret / und geweinet / auf dem lieben Christ-Fest / da die gantze Christenheit nur mit heiligen Gedancken umbgienge / mit der Princessin Maria Beylager gehalten; die er darzu überredt / wo nicht gar gezwungen haben müste / indem sie weder ihrem Herrn Vetter dem Könige in Spanien: noch dem Groß-Herrn Vater dem Hertzog von Savoyen die Ehre angethan / sie darumb vorher zu begrüssen / welches ihnen allen nicht zu geringem Despect gereichte.

7. Der Spanier Verdruß darüber.

1628. 17. Jan. 8. Printzens Vater kommt an.

Inzwischen war des Printzens Vater zu Mantua auch ankommen / und daselbst als nun regierender Herr mit grossen Freuden von dem Printzen / der Princessin seiner neuen Schnur / und dem gantzen Adel empfangen worden. Die Traur war da bald vergessen / und nechst den Canon-Schüssen nichts anders als Vivat-ruffen mit Trompeten und Schalmeyen gehört. Bald aber lautete es anders: der Hertzog von Savoyen ließ ein Schreiben auff Art eines Manifests außgehen / in welchem er seine alte Prætensiones auff das Montferrat wieder herfür suchte.

9. Savoyens Manifest.

Die Spanier sagten: es wäre eine unverantwortliche Vermessenheit / daß sich Hertzog Carl ohne des Käysers als Obersten Lehn-Herrns Consens in Mantua eingedrungen / und des Tituls eines Hertzogs zu Mantua allzufrühzeitig angemasset. Die Drohungen / wenn er nicht gütlich abtreten wolte / waren dabey. Die Außrüstung zum Kriege folgte auch gleich drauff. Nun gienge es die Spanier eigentlich nichts an / denn der Kayser muste den Successions-Streit / den der von Guastalla auff der Spanier Einrathen erregt / entscheiden. Derowegen lagen sie den Käyserl. Ministris in Ohren / daß Ih. Käyserl. Majestät jetztgedachten Hertzog einsetzen / und den von Nevers mit Gewalt der Waffen außtreiben solte.

10. Spanien will den von Nevers abgesetzt haben.

Wie nun alles sich zum Kriege anließ / war der Pabst sehr bekümmert / daß / nach dem das Valtelinische Unwesen kaum gestillet / das Kriegs-Feuer aufs neue in Italien entbreñen solte / ermangelte derowegē nicht / mit Schreiben und Schickungen zur Güte zu rathen / auch wegen klaren Rechtens des Hertzogs von Nevers Franckreich heimlich zum Beystand zu ermahnen; dañ ihm die allzugrosse Macht der Spanier in Italien kein gering Bedencken brachte. Er unterließ auch nicht sich selbst in gute Postur zu setzen / befahl seine Engelsburg besser zu fortificiren / auch seine Zeughäuser wol zu versehen. Schrieb Buß- und Bett-Täge mit gantz freygebiger Ertheilung seiner Indulgenzen in der Welt auß / GOtt umb Friede unter den Christlichen Potentaten zu bitten.

11. Der Pabst räth zur Güte.

Die Venetianer waren am übelsten dran. Denn sie waren ohne dem mit Oesterreichischen Landen fast umbgeben / solt nun Mantua auch in der Spanier

Anno

nier oder ihrer Dependenten Hände verfallen / könte es ihnen künfftiger Zeit einen überaus grossen Schaden bringen. Allein sie konten sich mit Gewalt der Waffen in die Sache nicht mengen: von dem Pabst oder den übrigen Italiänischen Fürsten war dergleichen auch nicht zu gewarten. Derowegen schickten sie ihre Gesandten so wol in Franckreich als Engelland/ und liessen die beyde Könige zuförderst zum Frieden ermahnen / in Ansehung der zunehmenden Oesterreichischen Macht/ welche zu dämpffen sie ihnen mehr als alles andere angelegen seyn lassen solten/ funden aber kein Gehör.

12. Ingleichen die Venetianer.

Unterdessen gieng der Krieg in Italien an. Der Hertzog in Savoyen war mit Hertzog Carln auch nicht wol zu frieden / denn er hatte die Princessin gerne an seinen Sohn Printz Moritzen verheyrathet gehabt/ worinn ihm Carl zuvor kommen. Suchte derowegen seine alte Prætension an das Montferrat herfür/ ließ sich in Tractaten mit den Spaniern darüber ein; vermöge deren dem Hertzog Trino, Alba &c. den Spaniern aber Casal, Pontestura, Nizza mit etlichen andern Orten bleiben solten. Er thät mit ihrem Zuthun einen Einfall wircklich in gedachtes Marquisat hinein/ welchen der Gubernator von Mayland Gonsalves de Corduba mit des Käysers Namen und Authorität/ ob schon ohne habenden expressen Befehl/bestärckte. Er eroberte obgedachte Orte/ Casal aber/ungeachtet des darinn habenden geheimen Verständnisses/ konte er nicht bekommen. Denn die Bürger/ mit denen darinn liegenden Frantzösischen Soldaten/hielten es mit dem von Nevers, und wolten den von Savoyen nicht einlassen; darüber wurde der Ort von den Spaniern belagert.

13. Savoyen spricht das Montferrat an.

Carl submittirte sich gegen den Käyser und den König in Spanien zum allerdemüthigste/versprach/ so viel er immer konte und mochte / und erbot sich Kayserl. Besatzungen in alle Städte/ ausserhalb Mantua und Casal, einzunehmen/aber alles umbsonst: die Spanier wolten ihm nicht trauen/ daß er/ als in Franckreich mit so viel ansehnlichen Herrschafften begüterter Herr/ es mit ihnen jemals treulich meinen und halten würde. Was er auch gutes und gefälliges sagte/das deuteten sie alles auf eine Falschheit uñ Heucheley/ biß er auß Franckreich sich gnug verstärcket und fest gesetzt haben würde. Er schickte den Herrn Agnelli Bischoff von Mantua nach Wien / die Lehen mit unterthänigstem Erbiehten / und tieffester Demuth zu suchen. Er wurde aber abgewiesen/und für keinen Mantuanischen Gesandten angenommen.

14. Submission Hertzog Carls.

15. Sucht beym

1628. Käyser die Lehn.

Immittelst wurde die Belagerung der Vestung Casal, wiewol mit schlechtem Succeß und Eifer / doch ziemlichen Verlust der Spanier / fortgesetzt. Es mangelte ihnen an Geld. Sie hofften auff die grosse Silber-Flotte aus America, die wurde aber von den Holländern weggefischet / (wie wir an seinem Ort sagen werden) dahero die Soldaten gantz unwillig zum Fechten waren. So sparten sie auch das Volck/ weil sie dessen nicht überflüssig hatten.

16. Casal wird belagert.

Die Venetianer legten/dem Hertzog von Mantua einen Muth zu machen/ etliche tausend Mann an die Gräntze/ denen muste der Mayländische Gubernator nach guter Kriegs-Raison ein starckes Corpo entgegen setzen. Verzog sich also mit dieser Belagerung biß ins folgende Jahr / da alsdann weiter davon zu reden seyn wird.

17. Die Venetianer besetzen ihre Gräntze.

Unterdessen giengen die Tractaten theils zum Frieden/ theils zum Succurs des Hertzogs von Mantua allenthalben starck fort. Der Pabst schickte seine Nuntios extraordinarios an die grossen Höfe / umb dieselbe zum Friede zu bewegen; die richteten aber nichts aus. Der Käyser sandte Graf Johann von Nassau in Italien das Hertzogthum Mantua, und das Montferrat als streitige Herrschafften biß zu Außtrag der Sache/ohne eines oder des andern Theils Præjudiz, in Sequestration zu nehmen; ließ auch seine Armee aus Schwaben gegen die Schweitz anmarschieren / umb seinem Commissario desto mehr Authorität zu geben. Der Spanische General Montenegro streifft schon ins Mantuanis. / welches so viel war/ als Lerm geblasen. Der Käyserliche Commissarius wolte in die Stadt Mantua, wie auch in die Citadella oder Schloß von Casal eingelassen seyn/ und Käyserliche Besatzung hinein legen. Der Hertzog declinirte es / so gut er konte/ offerirte dagegen eine andere kleinere Stadt zu seinem Auffenthalt / zum Zeichen einer Sequestration, welches dem Käyserlichen Comissario nicht anstunde. Er bat endlich umb eine Frist von zehen Tagen/ die ihm aber abgeschlagen / und durch einen Käyserlichen Herold zwey Monitoria nacheinander / das erste auff funffzehen/ das zweyte auff dreyssig

18. Mantua soll sequestriret werden.

19. Hertzog Carl soll Casal abtretten.

Tage/

Anno 1628.

Tage/ endlich auch das dritte peremptorische gleichfalls auff dreyssig Tage sub pœna banni insinuiret worden.

20. Dessen Apologie.

Der Hertzog ließ eine Apologi außgehen/ in welcher er die vergebliche appellation à Cæsare malè informato ad melius informandum einlegte/ (a) fürchtete sich darneben überaus sehr für der damahls gar gemeinen Reichs-Acht; denn er hatte die Exempel mit dem Churfürst Pfaltzgrafen/ und den Fürsten dessen Consorten/ vor sich. Es wurde ihm auch am Käyserlichen Hof damit gedrohet/ aber von der Käyserin und dem jungen Groß-Hertzog von Florentz/ der dazumal am Käyserl. Hof war/ noch erbeten.

(a) Nani Hist. Ven. Lib. VII. Anno 1628. pag. 440.

21. Schicket seinen Sohn nach Wien.

Er sandte derowegen seinen leiblichen Sohn/ obgedachten Printzen von Rethel/ nach Wien/ (b) verhoffend/ die Käyserliche hohe Ministri würden ja denselben respectiren/ und/ nechst Admission zur Audienz, mit guter Resolution versehen. Der Spanische Botschaffter aber hintertrieb alles/ also daß er kaum zu einer Privat-Audienz zugelassen worden/ und endlich mit dem Bescheid davon ziehen müssen/

22. Der kriegt schlechte Resolution.

daß die Teutschen/ so in Spanischen Diensten stünden/ Casal wegen des Fürsten von Guastalla besetzen: Savoyen aber die eingenommene Orte inne behalten solte/ so lange biß ein gütlicher Vergleich oder Richterlicher Außspruch erfolgte; mitlerzeit solten alle Feindseligkeiten eingestellet werden.

(b) Ibidem pag. 445.

Dieweil aber diese Conditiones dem Hertzog nicht anständig waren/ sahe er sich nach Frantzösischer Hülffe umb. Allein es hatte der König mit den Roschellern noch zu thun. Er erlaubte doch dem Hertzog Volck im Lande zu werben/ die solte Uxelles über die Gebürge führen/ der Hertzog von Savoyen wolte sie aber nicht durchlassen/ also daß sie unverrichteter Sache/ und mit ziemlichem Verlust sich retiriren müssen.

Die Venetianer wolten ohne Franckreich auch nicht anbeissen/ doch halffen sie dem Hertzog heimlich mit ansehnlichen Summen Geldes. Inzwischen wurden durch Vermittelung der Päbstlichen Nuncien gütliche Mittel: auch/ den Fürsten von Guastalla zu stillen/ ein Stück Landes vorgeschlagen.

23. Carl will Casal in des dritten Hände geben.

Der Hertzog erbot sich gegen dem Käyser/ auff erlangte Belehnung deß Hertzogthums Mantua, das Montferrat sambt der darinn gelegenen Vestung Casal in eines dritten Hände zu liefern/ welcher dieselbe/ im Namen des Käysers biß zu Außtrag der Sache/ als ein Sequester, besitzen solte. Aber den Spaniern war auch dieses nicht recht/ sie konten und wolten den Frantzösischen Fürsten in der Nähe nicht leyden/ er möchte sich erbieten was er wolte.

24. Des Königs in Franckreich Anmarsch.

Indem kam die Zeitung/ das Roschelle erobert wäre/ und daß sich der König in Person auffmachen/ den Zug in Italien thun/ und des weiten Weges/ Schnees und Eyses ungeachtet/ die Alpen übersteigen wolte/ wie auch geschahe. Den Erfolg werden wir im künfftigen Jahr vernehmen.

Von etlichen Particular Begebenheiten in Italien/ welche das gemeine Wesen an und vor sich selbst nicht betrafen/ wollen wir dem Leser nur einen kurtzen Bericht erstatten.

25. Die Barberiner brauchen das Kupfer von Pantheon.

In Rom hatte der Pabst etliche schöne künstliche Altar-Säulen in St. Peters Kirchen von Ertz giessen/ und das Kupfer von dem alten Heydnischen Tempel/ Pantheon (das ist: aller Götter Tempel/ weil er allen Göttern zugeeignet/ alsogenant) abnehmen und darzu brauchen lassen. Nun war dieser Tempel unter allen alten Gebäuden/ welche in den Barbarischen Zeiten verfallen/ oder zerstört worden/ mit jedermanns Verwunderung allein gantz blieben. Da er nun von diesem Pabst/ des Geschlechts ein Barberiner/ angegriffen wurde/

26. Pasquill darüber.

konten es die Pasquillisten ungeandet nicht lassen/ plackten derowegen folgendes Scomma dem Pasquino (a) an seine Brust.

Quod non fecere Barbari,
Fecere Barbarini.
Was nicht gethan die Barbaren/
Das thun die Barberiner.

(a) Pasquin ist eine alte Statua zu Rom/ an welche dergleichen Spottworte von alten Zeiten her angekleibet zu werden pflegen. Daher die Pasquinaden oder Pasquille ihren Namen haben.

Zu Venedig wäre bald eine innerliche Unruhe entstanden/ durch ungezähmte Rachgierigkeit Georgii Cornaro

Anno 1628.

27. Des Doge Sohns mörderliche That.

des regierenden Doge Sohn / welcher vieler bösen Händel von dem hohen Rath / Consiglio de Dieci genant / beschuldiget worden. Es kam ein alter Haß mit der Familie Zen darzu. Derowegen er dem Reginaldo Zeno, einem von den drey Häuptern des jetztgedachten Rahts der Zehender / bey Nacht-Zeit / wie er eben aus dem Rath kam / auffgepasset / und durch Hülffe etlicher Meuchelmörder mit Beilen dergestalt übel verwundet / daß er fast des Todes darüber gewest. (a) Dieses war in allen Umbständen eine schwere Missethat an einer persona publica, in loco publico: auff eine solche mörderische Art begangen. Weil nun der Thäter sich eilends aus dem Staube gemacht / wurde er unter harten Capital-Straffen bandisiret: zehen tausend Venedische Ducaten auff seinen Kopf gesetzt: in dem Register des Adels außgestrichen: und eine Schand-Säule an dem Ort / wo die That geschehen / auffgerichtet.

28. Wird bannisiret.

(a) Nani Histor. Venet. Lib. VII. pag. 455. Diesem haben wir mehr gefolget als andern / die ihn ermordet schreiben.

Dem Hertzog seinem Vater gieng diese böse That überauß tieff zu Gemüth / und wiewol er nicht den geringsten Theil daran gehabt / wolte er doch aus Schwermüthigkeit abdancken / so ihm aber nicht verstattet wurde. Weil nun der Ursprung dieses Unwesens von der allzu scharffen Andung der Zehendner herrührte; denn sie über unterschiedliche Excesse und Unfug der Söhne bey ihrem Herrn Vater dem Doge, sonderlich über den Georgen hefftig geklaget / so wurde für gut befunden / die Macht und Authorität der Zehendner ein wenig besser zu fassen / und eigentlicher einzurichten.

Böse Anschläge wieder Genua.

Einen viel härtern Stoß hätte bald die gantze Republic Genua gelitten; denn etliche Schelme / deren Haupt Julius Cæsar Vachero war / hatten sich zusammen verschworen in der Oster-Procession den Doge mit den vornehmsten Herren des Raths zu ermorden / und also das Regiment nebst Plünderung der reichsten Leute / und des Adels Häuser an sich zu bringen.

Es schiene wol / der Hertzog von Savoyen / ihr damahliger Feind / müsse etwas darumb gewust haben. Denn er hat für diese Missethäter / nachdem sie entdeckt / und zu gefänglicher Hafft gebracht worden / öffentlich gebeten / mit Bedrohung: den Gefangenen Genuesischen Edelleuten eben das / was jenen wiederfahren würde / anzuthun. Die Genueser kehrten sich aber daran nicht / sondern liessen die gebührende Straffe über die Bösewichter ergehen. Der Hertzog condemnirte zwar auch vier Genueser ohne gnugsame Ursach zum Strang / besonne sich aber bald eines bessern / dann wie sie jetzt gehenckt werden solten / ließ er ihnē Gnade zuruffen.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

IN Teutschland funden sich zwo gantz wiederwärtige Bewegungen der Gemüther. Die Catholische als victorisirende Parthey lebte in vollen Freuden / und grosser Hoffnung / die geistlichen Güter / deren sie zum Theil fast hundert Jahr entrathen müssen / wieder zu erlangen: die Protestirende hingegen befunden sich in einem betrübten und recht elenden Zustande. Der Käyser auff inständiges Anhalten der Catholischen verfuhr in dem Religions-Werck de plenitudine potestatis ohne Convocation der Reichs-Stände: auch ohne Communication mit den vornehmsten Evangelisch. Häuptern.

30. Die Reformation gehet fort.

Wiewol nun das Käyserl. decisiv Edict, dessen im folgenden Jahr Meldung geschehen wird / noch nicht publiciret, machte man doch Ligistischen Theils den Anfang an den Reichs-Städten als den Schwächsten / und muthete ihnen ohne alle vorgehende Verhör und Warnung Dinge zu / die dem Religions-Friede nicht gemäß waren. Man gebot einer hier der andern dort die Evangelischen Kirchen zu räumen / die Schlüssel darzu der Catholischen hinzugeben / auch die Prediger und Schul-Diener zu dimittiren.

31. Auch wieder die Reichs-Städte.

An etlichen Orten / als zu Kauffbeyern / wurden über dieses auch die Evangelische Raths-Herren abgesetzt. Der Stadt Regensburg wurde der neue Calender auffgedrungen / mit Befehl die Catholische Processionen ungehindert durch die Stadt passiren zu lassen / welches also ohne

Anno 1628.

Wiederspruch geschehen muste. Anderswo wurden den Evangelischen die Kirchen gesperret / oder auff Verweigerung der Schlüssel mit Gewalt erbrochen / wie zu Düsseldorff / und andern Orten mehr geschehen. Sonderlich hat man der Stadt Augspurg / von welcher die Evangelische Augspurgische Confession ihren Namen hat / hart zugesetzt / und Uhrsache gesucht / die Evangelischen gantz daraus zu vertreiben.

32. Insonderheit gegen Augspurg.

Man fieng auch an / den Evangelischen Predigern Ziel und Maß zu setzen / wie sie lehren und predigen / und was sie singen solten. Der Käyserliche Obrister zu Schmalkalden ließ dem Ministerio daselbst andeuten / wieder die Catholischen nichts zu predigen / auch folgende geistliche Lieder nicht zu singen : **Erhalt uns HErr bey deinem Wort / rc.** Welches freylich gar hart lautete / denn es Anfangs in dem grösten Eyfer und conflictu des Religion-Streits gemacht / und nachgehends also behalten worden. Ingleichen ; **Eine veste Burg ist unser GOTT / rc.** in welchem doch des Pabsts gar nicht / sondern nur des alten bösen Feinds ? und des Fürstens dieser Welt gedacht wird / dessen sich ja kein Catholischer mit Fug annehmen konte. Also gieng es auch dem Doctor Zeämann zu Kempten / der umb seiner Lehre und Predigten willen gefangen genommen / und auff die Vestung Ehrenberg in Tyrol geführet worden.

33. Gewisse Lieder werden verbothen.

34. D. Zeäman wird auff Ehrenberg gesetzt.

Hingegen wurde den Catholischen Geistlichen alle Freyheit gelassen / die Evangelischen in ihren Predigten und Büchern zu verketzern / und zu verteufeln. Welches alles keine Wirckung eines sanfftmüthigen Geistes / oder der Christlichen Liebe zu achten war / auch nichts als retorsiones, und mehrere Verbitterung / so wol auff einer als der andern Seite verursachen konte. Da man doch / wenn man Glimpff brauchen wollen / zu einer leidlichen Transaction zwischen beyden Religions-Verwandten wol kommen / und den Landverderblichen Krieg / so darauff gefolgt / verhüten können / wie doch endlich geschehen müssen.

Allein das grosse Glück / die Gewalt / und das Vorhaben einer gäntzlichen Reformation in Teutschland hatte allhier die Oberhand. Die Bischöffe stelten nicht allein in ihren Landen eine scharffe Reformation an / sondern beträngten auch die Benachbarten. Jnmassen der Bischoff zu Würtzburg der Fränckischen Reichs-Ritterschafft allerhand Trangsalen zufügte / daß sie deßwegen bey dem Käyser / wiewol mit schlechtem Effect, Klage führen müssen. Denn auff das erhaltene Käyserliche Mandatum inhibitorium erfolgete nichts. In der Pfaltz / sonderlich aber in den Oesterreichischen Erblanden ergiengen immer schärffere Mandata wieder die Protestirenden. Es erfolgten eben die Excesse mit Abnehmung der Kirchen oder Erbrechung derselben / wie mit Groß-Glogau in Schlesien geschehen. Chur-Sachsen / der es jederzeit so gut und treulich mit dem Käyser gemeinet / und ihm Böhmen sambt zugehörigen Landen wieder gewinnen helffen / nahm sich zwar der wieder den Religions-Frieden vorgehenden Gewaltthaten eyfrig an / schrieb an Jhre Käyserliche Majestät / an den Churfürsten in Bayern : auch an Ertz-Hertzog Leopolden gantz bewegliche Brieffe / umb Aenderung und Remedirung bittend / aber gantz vergeblich und umbsonst. Sein und seiner Lande / wie wir bald hören werden / wurde eben so wenig als der andern geschonet.

35. Fränckische Ritterschafft sehr gedruckt.

36. Chur-Sachsens Bemühung vergeblich.

Hierzu kam nun die Unterdrückung so vieler Evangelischen klein und grossen Stände / die doch weder mit dem Böhmischen noch Dähnischen Kriegs-Wesen nicht das geringste zu thun gehabt hatten / wie mit dem Hertzog in Pommern geschehen / den die Chur-Sächsis. Intercession auch nichts half. Dahero ihrer viel in die Gedancken geriethen / man wolte dieselben so außmatten und krafftloß machen / daß sie sich der vorhabenden grossen Aenderung beydes der Freyheit und der Religion nicht wiedersetzen könten ; wie sich denn der Hertzog von Friedland / sonst Wallenstein genant / dessen gegen seine Confidenten ungescheuet vernehmen ließ.

Derselbe mißbrauchte sich der Käyserlichen Authorität und Gewalt / in viel Weise und Wege / taxirte uñ schätzte die Stände als gemeine Unterthanen nach eigenem Willen und Wolgefallen : verstattete daneben / auch so gar in den Cathol. Landen / seinē Officirern und Soldaten allen Muthwillē / welche endlich so verwehnt wurden / daß auch die gemeinen Reuter bey den Land-Leuten keine Mahlzeit umbsonst essen wolten /

37. Friedland mißbraucht die Käyserl. Authorität.

38. Läst seinen Soldaten allen Muthwillen.

Anno 1628.

wolten / es würde ihnen denn gleichsamb zu Lohn ein Thaler unter den Teller gelegt. Man hörte dewegen den gemeinen Mann ächzen und seufftzen: **Ach daß doch GOTT einen Josua schickte / der uns erlösete.** Allein es hieß bey ihm / wie dort bey dem tyrannischen Käyser: Milites locupletate.

Endlich kamen die Klagen von Chur-Fürsten und Ständen an den Käyserl. Hof so starck / daß Ih. Käyserliche Majestät bewogen worden dero Commissarien ins Reich zu schicken / welche unterschiedliche Obersten und Befehlshaber citiren und cassiren musten.

Dadurch wurde aber dem Haupt-Werck wenig gerathen. Friedland blieb bey seinem unerträglichen Hochmuth und eigenmächtigen Gewalt. Diesem bösen Mann sahe der Käyser nicht allein so viel nach / sondern würdigte ihn noch des Tituls eines Reichs-Fürsten; und schenckte ihm zugleich das Hertzogthum Sagan in Schlesien. Bald darauff brachte er es bey J. Käyserl. Maj. gar dahin / daß sie ihm das Hertzogthum Mecklenburg gleichsam zu einem Unterpfand eingeräumet / biß ihm die auffgewandte Kriegs-Unkosten (seinem Angeben nach) wieder abgestattet uñ bezahlt worden. Die regierende **Hertzoge Albrecht und Adolf Friedrich** wurden ohne vorgehendes Urtheil uñ Recht des Landes verwiesen; aus dem Vorwandt: **daß sie es mit den Böhmischen Rebellen und dem Könige in Dennemarck gehalten hätten.** Wie aus der Käyserlichen dißfalls ins Reich ergangenen Deduction mit mehrern erhellet. Die eigentliche Ursache aber war / daß man die Beherrschung der Ost-See und Einnehmung des Sundes im Sinn hatte / darzu man der Mecklenburgischen Häfen Wißmar und Rostock bedorffte. Die kriegte der Friedländer ohne sonderbare Mühe ein / ließ auch wircklich Schiffe daselbst zimmern / umb sich als Admiral auff diesem Meer sehen zu lassen.

39. Kriegt Mecklenburg ein.

40. Zween Hertzoge werden verjaget.

Aber mit Stralsund wolte es ihm so nicht glücken. Er muthete der Stadt Garnison und Paß für sein Volck ohne alles Recht und Befügnis zu / nur umb Ursachen an sie zu finden. Er forderte endlich eine Summ Geldes von einhundert und funffzig tausend Thalern an sie. Sie willigten achtzig tausend gegen Versicherung für die Einquartierung; bezahlten auch den ersten Termin mit dreyssig tausend Thalern. Dessen ungeachtet ließ Friedland viel Volck anziehen / und alle Päße und Zufuhr sperren / wie nun die Stralsunder sahen / worauff es gespielt wäre / beschlossen sie / Leib / Gut und Blut beyeinander auffzusetzen: Schickten Weib und Kinder sambt ihren besten Sachen zu Wässer von sich hinweg: fortificirten die Stadt auffs beste: nahmen Dähnische Völcker zu Hülffe ein: und schickten sich zu einer tapffern Gegenwehr. Damit kam es zu einer scharffen Belagerung / bey welcher die Käyserliche viel Volcks sitzen liessen.

41. Er belagert Stralsund.

Friedland wolte doch davon nicht abstehen / sondern ließ sich dieser hochmüthigen Worte verlauten: **Wenn Stralsund gleich mit Ketten am Himmel hienge / wolte er sie doch herunter reissen.** Die Stralsunder schickten einen Abgeordneten Johann Vogel genannt an den Käyser / Ihrer Käyserlichen Majestät die Unbilligkeit und Gewalt / welche ihnen als des Käysers und des Reichs getreuen Leuten von dero General angethan würde / vorzustellen. Sie bekamen auch gewührige Antwort / und Befehl an Friedland / und den Feld-Marschall Arnheim / die Stadt zu verschonen. Er thät es aber doch nicht / entweder aus Trotz und Hochmuth / oder etwa aus einer andern geheimen Neben-Correspondenz. Wie aber die Belagerung nicht nach Wunsch von statten gehen wolte / machte er einen und andern Accord, den seine Leute allzeit wieder brachen / und hernach der Stadt die Schuld gaben / daß sie es gethan; da doch die guten Leute gerne für sich in Friede und Ruhe gelebt hätten.

42. Dessen hochmüthige Reden.

43. Befehl die Stadt zu verschonen.

Der König in Schweden thät ihnen grossen Vorschub. Er schickte ihnen ungebeten eine grosse Menge Pulvers / und endlich auch eine Anzahl wolgeübten Volcks zu Hülffe. Dieses war dem Friedländer ein Dorn in den Augen / welchen sein Glück und Hochmuth dergestalt verblendet / daß er nicht sehen noch begreiffen konte / wie er mit seinem ungerechten Verfahren und weitaußsehenden Anschlägen seinem Herrn dem Käyser alle Welt zu Feinden machte / und dadurch dem Oe-

44. Gustav Adolf schickt ihnen Hülffe.

sterreichische Vorhaben mehr hinderlich als förderlich wäre. Denn nicht allein die Nordische Cronen/ sondern auch Franckreich/ Engelland und Holland keinen Oesterreichischen Admiral auff der Ost-See in Ewigkeit gelitten haben würden. Sie verbunden sich derowegen genau zusammen / diß Vorhaben mit Macht zu hintertreiben. Die Hanse-Städte / die man gern beyderseits mit ins Spiel gezogen hätte / wolten weder mit dieser hohen Societät / noch der Spanischen Admiralität / in Auffrichtung eines Commercien-Tractats / etwas zu thun haben.

45. Die Belagerung wird auffgehoben.

Unterdessen muste doch der Friedländer Stralsund uneingenommen lassen / und mit grossem Verlust davon abziehen. Denn bey der gefolgten Musterung über zehn tausend Mann gemangelt / welche verlauffen / an Kranckheiten gestorben / oder vor dem Feind blieben / also fast mehr / als er in einer Schlacht verlieren können.

46. Stralsund gibt sich in Schwedischen Schutz.

Wie nun die Stralsunder sahen / daß keine Gnade bey dem Hertzog von Friedland zu hoffen / und wohl merckten / daß sie nicht unangefochten bleiben würden / so schlugen sie sich öffentlich zu dem Könige in Schweden / der ihnen etliche tausend Mann zu Hülffe schickte / welche sich gegen die Käyserlichen feindlich bezeigten / denselben in die Quartier fielen / ihnen auff Weg und Stegen auffwarteten / auch gar hinüber in die Insul Rügen giengen / und daselbst etliche Käyserl. mit ziemlichen Beuten abholeten.

47. Dennemarck bekömmt Femern wieder.

Der König in Dennemarck / nachdem er zu Lande so gar kein Glück hatte (denn Stade und Crempe waren erobert / und Glückstadt belagert) so wolte er sein Heil zu Wasser versuchen; brachte derowegen eine ziemliche Anzahl Schiffe zu wege / jagte die Käyserlichen aus der Insul Femern, umsetzte dieselben auff der Insul Rügen / welche sie ohne einige habende Uhrsachen eingenommen hatten. Machte also den Stralsundern Lufft / daß sie alle Nothdurfft zu Wasser in die Stadt bringen konten. Gieng darauff vor Wolgast und Usedom / eroberte die beyde Städte samt der Insul / seine Leute hielten sich aber so schlecht darinne / daß sie von den Friedländischen Völckern bald wieder heraus gejagt wurden.

48. Muß aber selbes wieder verlassen.

Bey so schlechtem Succeß seiner Waffen / besorgten die Reichs-Räthe in Dennemarck / es möchte in die Länge kein Gut thun / schrieben derowegen einen demüthigen Brieff an den Käyser / und wendeten darinne vor / wie der bißherige Krieg eigentlich den Niedersächsischen Kreyß betroffen / dessen sie sich ratione der Cron Dennemarck nie theilhafftig gemacht / und erboten sich zum Friede.

49. Sucht beym Käyser Friede.

Der Churfürst zu Sachsen neben Hertzog Friedrichen zu Holstein Gottorf secundirte sie / und ersuchten Ihre Käyserliche Majestät / dero friedliebenden Gemüth nach Tractaten vorgehen zu lassen. Der Käyser willigte endlich / daß sie zu Lübeck angestellet werden solten; wiewol Tylli und Friedland starck dagegen arbeiteten / wie wir schon vor diesem gemeldet / konten jedoch nicht hindern / daß sie nicht im künfftigen Jahr geschlossen worden.

50. Der Käyser begehret das Stifft Magdeburg.

Unterdessen fieng man im Reich an / die Geistlichen Güter / und zuförderst die Immediat-Stiffter anzusprechen. Der Anfang wurde mit dem Ertz-Stifft Magdeburg gemacht / dessen sich Marggraf Christian Wilhelm zu Brandenburg / wie vorm Jahr erwehnt / begeben. Es war schon das gantze Land biß auff die eintzige Stadt in Käyserlicher Gewalt. Die Domherren sahen wohl / wo es hinaus wolte / verhofften Schutz bey Chur-Sachsen zu finden / als welcher dem äuserlichen Ansehen nach mit dem Käyser noch am besten stunde; wählten derowegen geschwind dessen zweyten Printzen Hertzog Augusten / obwol noch unmündigen / zu ihrem Administratorn, ehe ihnen etwan ein Catholischer vorkommen möchte.

51. Hertzog Augustus wird Administrator,

52. Des Käysers Mißvergnügen darüber.

Der Käyser war damit keines Weges zu frieden / schrieb einen ernstlichen Befehl an die Domherren / daß sie zu keiner neuen Wahl noch Postulation eines Ertz-Bischoffes schreiten solten: An Chur-Sachsen ingleichen / daß Er seinen Sohn nicht möchte postuliren lassen / weil solches Ertz-Bistumb dem Passauischen Vertrag zuwider eingezogen worden / und nun der Römischen Kirchen unümgänglich wieder abgetreten werden müste / dahero weder die Lutherischen Canonici einen Ertz-Bischoff zu wählen / noch der Printz Augustus gewählet zu werden tüchtig und capabel wäre. Aber ehe die Briefe ankommen / war die Wahl schon geschehen. Die Capitulares, so wol als der Churfürst zu Sachsen / thäten ihre allerunterthänigste Entschuldigung.

Anno 1628

Allein die wurde / als den Canonischen und Reichs-Rechten zuwider / nicht angenommen / sondern solches Ertz-Stifft des Käysers zweytem Printzen Ertzhertzog Leopold Wilhelmen / welchen der Pabst schon darzu bestätiget / vorbehalten. Das Edict alle Geistlichen Güter / welche nach dem Passauischen Vertrag von den Protestirenden eingenommen worden / sonderlich die Reichs-Stiffter / in Krafft des Geistlichen Vorbehalts / zu restituiren / war schon in der Feder / wie es damit abgelauffen / werden wir künfftig Jahr vernehmen.

Das III. Capitel.

Von Böhmischen Geschichten.

53. Die Reformation gehet fort.

In Böhmen gieng es mit der Reformation gar scharff zu. Wer nicht Catholisch werden wolte / muste aus dem Lande ; ja so gar die Evangelische Handwercks-Bursche wolten nicht mehr gelitten werden. So gieng auch die Inquisition wider die Rebellen in Mähren / auch in den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor / und deren Güter / starck fort. Von den übrigen Erbländern haben wir oben schon Meldung gethan.

54. Der Käyser läst auff dem weissen Berg eine Kirche bauen.

Damit nun dieses alles mit mehrerm Nachdruck fortgesetzt würde / der Käyser auch zugleich den Reichs-Geschäfften desto näher seyn möchte / so waren Ihre Käyserliche Majestät den Winter durch biß in den Julium zu Prag blieben. Sie liessen auff dem weissen Berge / wo Anno 1620. die Schlacht geschehen / eine Kirche und Kloster bauen / welches den Namen von S. Maria de Victoria bekommen.

Immittelst wurden Land-Täge in Schlesien und Mähren gehalten / und diesen Landen überaus grosse Geld-Summen abgefordert / welche zu Unterhaltung der Ungarischen Gräntz-Häuser / zu gegenwärtigen Kriegs-Unkosten / zu des jungen Ungarischē Königs Krönungs-Kosten / und dergleichen Angelegenheiten angewendet werden solten. Es wurden von den Schlesiern insonderheit sechs hundert tausend Reichsthaler darzu bewilliget. Dabey blieb es nicht / sondern es wurden auch funfftzig tausend Reichsthaler gedachtem Ungarischen Könige zu einem Hochzeit-Præsent und anders mehr contentiret. Die Mährischen und Böhmischen Stände musten nicht weniger zu dergleichen grossen Summen sich verstehen. Dieses alles konten J. Käyserl. Maj. mit guter Ruhe und Sicherheit verrichten / weil es in Ungarn gantz stille war / die Türcken auch bey der Minderjährigkeit ihres Sultans mit ihren eigenen Händeln gnug zu thun hatten / und durch ihren nach Wien geschickten Gesandten die Verlängerung des Stillstandes tractiren liessen.

55. Die Böhmen müssen viel Geld gebē.

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

56. Der Staaten Furcht für den Käyserl.

In Niederlanden wurde dieses Jahr nichts hauptsächliches vorgenommen / die Staaten der vereinigtē Provintzien musten ihre Sorgen und Gedancken auff die Käyserl. Waffen richten / welche ihnen gar nahe kamen. Denn sie stunden schon in Ost-Frießland / von dar sie ihnen unversehens auff den Leib fallen können. Derowegen besetzten sie die Stadt Emden stärcker / und hielten in selbiger Gegend einen guten Theil ihrer Armee in Bereitschafft. Sie vernahmen / daß die Spanier einen Anschlag auf Bergen Opsoom hätten / da machten sie alle gute Anstalt dagegen / baueten an dienlichen Orten Schantzen. Die Spanier thäten ihres Orts dergleichen / und liessen noch fleissig an der neuen Fahrt nach dem Rhein arbeiten / welche ihnen aber die Staatische Reuterey etliche mal beunruhigte / die Arbeiter verjagte / und das Schantz- und Arbeit-Zeug verbrante / daß endlich nichts draus wurde / wie wir vor diesem schon gemeldet.

A. 1627.

57. Uberrumpeln Ravensberg.

Das Residentz-Schloß Ravensberg überrumpelten die Staatischen bey nächtlicher Weile / und legten eine Garnison hinein. Es gab einen kleinen Scharmützel mit etlichen Staatischen Reutern / welche Graf Heinrichen von

Anno 1628.

dem Berg unter Weges auffzufangen gedachten/ aber von den Spaniern übermannet/ und theils getödtet/ theils gefangen worden.

58. Die Dünkircher thun grossen Schaden.

Je weniger nun zu Lande vorgieng/ je mehr Streit begab sich zur See. Aus Dünkirchen lieffen kleine Flotten von Capern aus/ welche den Holländern die Seefahrt gantz unsicher machten/ und nicht allein viel Schiffe weg nahmen/ sondern auch die Gefangene Tyrannischer Weise über Bord schmissen. Wodurch die Staaten bewogen worden/ dreyssig Kriegs-Schiffe wider sie auszurüsten/ deren etliche sich vor Dünkirchen gelegt/ andere im Meer herum gestreifft/ den Feinden unterschiedliche Schiffe zu nicht gemacht/ und die Gefangene nicht weniger jure talionis ins Meer geworffen.

59. Bedenckliche Pflicht der Schiffs-Capitaine.

Dieses unbarmhertzige Verfahren der Spanier mit den Seefahrenden Leuten veruhrsachte die Staaten/ den Schiffs-Capitainen eine harte gefährliche Clausul in die Pflicht mit einzurücken/ daß sie nemlich in casu planè desperato, da sie sich gar nicht länger zu halten getrauten/ an statt sich ins Meer werffen zu lassen/ lieber selbst das Feur ins Pulver stecken/ und sich also mit Schiff und Gut/ auch zuweilen mit den Feinden/ die sie übermannet/ in die Lufft schicken solten. Welches zwar von vielen für grausam und unmenschlich/ auch für GOtt nicht verantwortlich; von vielen hingegen nicht für unrecht geachtet worden. Weil es auff Befehl der Obrigkeit auff den äusersten Nothfall geschehe/ und also für keinen Eigenmord zu rechnen; die Privat-Leute auch viel geschwinder von dem Pulver zerschlagen/ als mit grosser Angst im Meer ersäufft würden/ denn man sonsten nächst dem grausamen Mord der Leute den Feinden noch darzu Schiff und Gut zur Beute lassen müste.

60. Verlust der Spanischen Silber-Flotte.

Einen grössern Verlust litten die Spanier zur See/ durch die gewaltige Zurüstung der West-Indischen Compagni/ welche unter dem Admiral Peter Heyn in diesem Jahr eine Flotte in Amerika schickte/ der ankommenden Silber-Flotte auffzupassen/ welches ihnen auch dergestalt glückte/ daß sie ihrem Principalen ein reiches Neu-Jahr mit nach Hause brachten/ wie künfftig gemeldet werden soll. Anderer glücklichen See-Treffen und Eroberung etlicher reichen Spanischen Schiffe wollen wir geschweigen.

Das V. Capitel.

Vom Frantzösischen Wesen.

C.V.n.77.

61. Rohan das Haupt der Reformirten.

IN Franckreich gieng der Krieg mit den Reformirten in Languedoc und Guyenne (dessen wir im vergangenen Jahr gedacht) noch immer fort. Der Hertzog von Rohan sich auff die Englische Allianz verlassend/ ließ sich abermal zu ihrem Haupt gebrauchen. Er machte einen Anschlag auf Schloß und Stadt Montpellier, darinnen er noch einen grossen Anhang hatte/ der wurde aber zeitig entdeckt/ und darüber viel Leute getödtet oder verwundet. Er hatte noch andere Anschläge mehr auff unterschiedliche Städte/ die ihm mehrentheils zu Wasser worden.

Seine Trouppen wurden auch vieler Orten von des Königs Völckern unter dem Printzen von Condé den Hertzogen von Montmorancy und Vantadour geschlagen. Die Stadt Pamiez neben vielen andern wurde von gedachtem Printzen belagert/ welche er theils mit Accord/ theils sonst eingenommen. Wiewol es ihm vor S. Afrique in Auvergne nicht glücken wolte; denn seine Leute/ als sie durch die gemachte Bresche Sturm lieffen/ wurden sehr übel empfangen; indem unterschiedliche Officirer/ viertzig von Adel/ und drey hundert Gemeine auff dem Platz blieben/ daß er gezwungen worden/ die Belagerung auffzuheben.

62. Tractiret die Königl: Völcker übel.

Einen andern Verlust litten die Königlichen bey Venes des Grafen von Chermont schloß/ bey welchem sich funfftzig Rohanische Musquetierer in einem Busch verbargen/ und lockten die darinne versammlete Vornehme von Adel durch etliche Reuter heraus biß in den Busch/ daselbst sie gar übel empfangen; Monpeyran ein Ertzfeind und Verfolger der Reformirten (auff den es mehrentheils gemüntzt war) erschossen/ demselben und etlichen andern Nasen/ Ohren/ Hände und anders mehr abgeschnitten worden.

Die Parlamente zu Thoulouse, zu Bourdeaux und im Delphinat ruheten mit ihren Decreten und peinlichen Urthei-

Anno 1628

theilen wider den Rohan und seine Leute auch nicht; welche sie für Rebellen und an verletzter Majestät schuldige Missethäter erklären. Die man ertappete / wurden nicht als Kriegs-Gefangene tractirt / sondern gehengt und geköpfft. Rohan wurde in Lebens-Grösse abgebildet / nach dem Richtplatz geschleifft / und als schuldig an verletzter Maj. in primo capite von vier Pferden zerrissen und also verbrandt.

63. Sein Bildnüß verbrandt.

Diesen seinem Bildnüß angethanen grossen Schimpff fühlte er zwar an seinem Leibe nicht / in seinem Gemüth aber muste er ihn doch sehr empfinden. Denn es stund mit seinen Waffen gar schlecht / alle seine Hoffnung beruhete auff dem Entsatz der Stadt Roschelle. Wie nun derselbe mißglückte / brachte er den Winter kümmerlich hin / und suchte aus Desperation Hülffe bey den Spaniern / wie wir künfftig hören werden.

Der König war unterdessen den Winter durch vor Roschelle blieben / wie er aber hörte / daß etliche Reformirten in der Picardie, Normandie und Champagne sich versamleten / besorgte er sich der Orten eines Auffstandes / und begab sich deshalben nach Pariß / machte immittelst den Cardinal Richelieu zu seinem General-Lieutnant, und gab ihm Vollmacht / neben seinem Bruder dem Hertzog von Orleans, die Belagerung gedachter Stadt fortzusetzen.

14/24 Febr. 64. Richelieu General-Lieutenant.

Nun war dieser Platz zwischen den Morästen und Meer also gelegen / daß man ihm mit Gewalt nicht beykommen konte; derowegen war man bedacht / wie man denselben einschliessen und aushungern möchte. Die Hertzogin von Rohan gedachte einen Paß für sich / und noch zwey hundert Damen zu erlangen / um aus der Stadt zu kommen / wurde ihr aber abgeschlagen. Die Circumvallation zu Lande erstreckte sich neun Frantzösischer Meilē rund herum / daß nicht das geringste ein- noch auskommen konte. Es muste ihnen aber der Hafen und Zugang zur See gesperret werden / welches überaus schwer / ja fast unmüglich zu seyn schiene. Die Rähde oder der Eingang zur See (a) war wohl eine Viertel-Meile weit / der muste mit einem Damm von einer Seite zur andern geschlossen werden. Die grausame Mühe / die dabey gebraucht worden / ist kaum zu beschreiben. Die Gewalt der Winde und Wellen / zumal im Winter zu bestreiten / machte die Hoffnung eines guten Ausgangs offt gar klein; denn sie rissen und führten auff einmal alles weg / was kurtz vorher gemacht war.

65. Die Hertzogin von Rohan muß in Rochelle bleiben.

66. Deren Belagerung viel gekost.

10. Jan

(a) La rade, Belg. die Rehde / wo die Schiffe / ehe sie in den Hafen einlauffen / stehen und anckern können / möchte auff Teutsch wohl Schiff- oder Anckerstand genennet werden.

Richelieu ließ doch darüm den Muth nicht sincken. Der Ingenieur Pompejus Targon ließ alle leere Fässer / die auff sechs Frantzösischer Meilen weit in der Runde zu haben waren / zusammen bringen / füllete sie voll Steine / und versenckte sie an den beyden Enden / wo der Dam̄ gelegt werden solte / ins Meer. Funffzehen tausend grosse Blöcher (a) mehrentheils zehen Schuhe lang / musten beygeführet werden. Zwölff ausgemauerte Schiffe / die von Bourdeaux kamen / wurden gleichsam zum Fundament in Grund gebohret / und endlich nach grosser unbeschreiblicher Mühe der Damm von beyden Seiten des Strandes verfertiget. Das Flecke / so in der Mitte offen blieb / wurde mit guten aneinander gekabelten Schiffen geschlossen / und über dieses eine Anzahl Schiffe von beyden Enden des Dam̄s gleich als ein spitziger Triangel in die See erstreckt / daß das geringste Schifflein weder aus noch einkommen konte.

67. Targons Invention.

(a) Bloch / oder Klotz ist gut Teutsch. Etliche sagen in plur. Bloche / Klötzer / oder Blochhöltzer / sind dicke Stämme von Bäumen.

Dieses kostete nun ein unsäglich Geld / daß auch die Geistlichkeit / welche in diesem Jahr eine Zusam̄enkunfft erst zu Poitiers, und hernach zu Fontenay le Conte gehalten / um einen Beytrag angesprochen werden muste. Sie stellten zwar dem Könige anfänglich vor / wie sie schon im Jahr 1622. drey Millionen und sechs hundert tausend Pfund / im Jahr 1626. funffzehen hundert tausend Pfund zu Belagerung der Stadt Roschelle hergeschossen / wolten jedoch Ih. Königl. Majestät nicht aus Händen gehen / und noch ferner drey Millionen darzu verwilligen / welche auch angenommen und einbracht worden. Die grösten Städte musten das ihrige auch dabey thun / und die Armee mit Kleydungen und Montirungen versehen.

68. Die Geistlichkeit muß dazu contribuiren.

Der Marquis Ambrosius Spinola hatte im Durchreisen nach Spanien seinen Weg auff das Frantzösische Lager zu genommen / alwo ihm alle Wercke zu Wasser und Lande gezeigt worden / die er als wohl gethan lobte / und sonderlich über die grosse Wasser-Arbeit sich höchlich verwunderte / und nur bey den Circumvallations-Linien erinnerte / daß dieselbe den Stadt-Wällen alzu nahe ge-

69. Spinola besiehet die Belagerung.

Anno 1628.

legt worden/daß sie auß der Stadt mit Schiessen und Außfällen stäts beunruhiget werden könten / da hingegen bey deren Erweiterung man damit verschonet bliebe / weil sich alsdenn die Belägerten/aus Furcht abgeschnitten zu werden / so weit nicht heraus wagen würden. Etliche meinten/Spinola wäre mehr als ein Kundschaffter/ denn als ein Anschauer kommen/ seinem Könige den Zustand der Sache zu referiren; weil die Spanier wol merckten / wenn Roschelle übergangen/daß ihnen die Frantzosen in Italien auff den Leib fallen würden/ wie auch geschehen.

70. Dessen Erinnerung.

Die Roscheller sich also eingespert sehende / schickten einen Abgeordneten nach dem andern in Engelland/ dem Könige ihre Noth und Trangsal vorzustellen. Es war auch schon beschlossen ihnen zu helffen; gestalt dann mit aller Macht an der Flotte gearbeitet wurde/ wie bey den Englischen Geschichten zu vernehmen seyn wird.

71. Der König komt selbst davor.

So bald der König Ludwig solches vernahm/ machte er sich von Pariß nach Roschelle eylends auff den Weg. Er wurde mit grossen Freuden und Frolocken des gantzen Lagers empfangen. Er sandte so bald einen Herold mit etlichen Trompetern an die Stadt/dieselbe auffzufordern. Da wars noch zeit etwas Gutes zu bedingen / weil man Königlicher Seits der Engelländer Ankunfft sich noch befürchten muste. Allein die Roscheller wiesen den Herold mit einer abschlägigen Antwort zurück; auff die Ankunfft der Englischen Flotte hoffend.

72. Schickt einen Herold an die Belagerten.

Dieselbe erschien auch endlich vor dem Lande/bestehend in 31. grossen/ und etwan 20. kleinen Fahrzeugen unter dem Admiral Demby, die liessen ihre Ancker auff der Räde vor Chef de Baye fallen. Die Roscheller dachten/ jetzund wäre ihre Erlösung kommen/ liessen deßhalben ihre Freude mit vielem Salve schiessen spühren / machten Feuer auff den Thürnen/und steckten Freuden-Fahnē aus / aber diese Freude währte nicht lange. Die Engelländer sahen die Unmüglichkeit durch so viel Schiffe zu brechen: die Canon-Schüsse vom Lande auszustehen/ und also in die Stadt zu kommen. Funden derowegen nit rathsam/die gantze Flotte in Gefahr zu setzen/wendeten vor/sie wären nicht weiter befehlicht/ als die Proviant-Schiffe an obgedachten Ort zu bringen. Die Roscheller selbst hätten sie nicht weiter begehrt/ und vorgegeben/sie wolten sie alsdenn schon selbst zu sich abholen. Spanneten derowegen die Segel auff/ und zogen wieder davon / nachdem sie keine drey Wochen auff gedachter Rhede vor Ancker gelegen hatten.

73. Die Engelländische Flotte kommt an.

Ob nun gleich der Hunger in der Stadt je länger je mehr zunahm/dachten doch die Roscheller auff keine Ergebung; so hielten die Königliche auch mit ihrer Arbeit nicht inne/ denn man wuste nicht/ ob etwan die Engelländer bald wieder kommen möchten. Die armen hungerigen Leute kriegten auch von dem Soubize und ihren Abgeordneten in Engelland/deren heimlich abgeschickte Botten sich durchpartirten/ Vertröstung darzu/daß sie die eusserste Hungers-Noth gedultig erlitten. Wie aber die Hülffe verzog/ aus Ursachen/ die wir bey Engel. sagen wollen / wurden sie zwiespältig miteinander. Die meisten waren doch hartneckig / und wolten von keiner Ubergabe hören/trieben also die andere Parthey zurück/ warffen deren etliche ins Gefängnis/ etliche richteten sie gar hin/ und steckten zween Köpffe derselben auf ein Thor.

74. Uneinigkeit in Roschelle.

Von der Zeit an wurde die Hungers-Noth je länger je grösser/da war weder Pferd/Hund noch Katze/und kaum eine Mauß mehr zu finden/ die sie nicht gefressen hatten/ja alle Kräuter uñ Wurtzeln/ gute und böse/ wurden gekocht uñ gessen. Sie erfundē endlich eine Invention das Leder mit Unschlit und Zucker zu kochē/ dz sie es hinunter in Leib bringen/und den Hunger dadurch in etwas stillen konten. Alle die Meerschnecken/ und was nur Lebendiges bey der Ebbe oder Ablauf des Meers im Sande kroch/ das lasen sie auff und frassen es. Ja sie schlugen sich offt darum / und achteten nicht/ daß von den Belagerern auff die Schneckenleser geschossen wurde.

75. Grosser Hunger darinn.

76. Fressen Leder.

Mit Verwunderung wird geschrieben / wie ein und andere Eß-Wahren von reichen Leutē bezalt worden. Drey Kühe hatte man lange Zeit der säugenden Kinder halben erhalten/ deren eine für 700. Cronen: und ein Pfund Fleisch für 100. Stüber oder eine Gold-Crone verkaufft worden/ein Hammelsviertel wurde mit funffzig: eine Henne oder Capaun mit dreyssig Francken / und ein Malter Korn vor achthundert Pfund bezahlt. Bey solchem Desperaten Zustand kam es in der Stadt abermahl zu einem Auffruhr. Das Gericht (le Presidial) neben Schultz und Schöpffen / und übrigen Raths-Personen kamen zusammen / einen Schluß zu fassen / was in dieser grossen

77. Abermalige Uneinigkeit.

sen Noth zu thun / und ob noch länger auff die Engelländische Hülffe zu warten sey. Ein Gerichts-Beysitzer rieth / weil man keine sechs Wochen länger außdauren könte / so möchte man sich nur dem Könige ergeben / denn jetzund könte man noch etwan die Religions-Freyheit / und die Mauren erhalten / daß die Stadt nicht zum Dorff gemacht würde. Dem gab der Schultz eine Ohrfeige. Ein ander nahm sich des Beleidigten an / und gab dem Schultzen wieder etliche Schläge. Der rieff die Bürger zu Hülffe / derowegen die beyde Gerichts-Beysitzer aus der Stadt fliehen musten / die referirten dem Könige und dem Cardinal alles / wie es darinn stünde. Also blieb es dabey / daß man die Stadt mit Hunger zwingen wolte / damit man das Kriegs-Volck schonen / und die Armee conserviren möchte / zumahl ohne dem die Fieber und Rothe-Ruhr ziemlich einrissen. Es kamen etliche mal gantze Scharen Weiber / Kinder und armer Leute heraus / die meinten aus Barmhertzigkeit durchgelassen zu werden. Es war aber sehr scharff verboten niemanden heraus zu lassen / wurden derowegen Heulend und schreyend mit Gewalt wider zurück getrieben. Ihrer viel / die durchzuschleichen meinten / wurden ertapt und gehenckt / sonderlich bey denen man verdächtige Briefe gefunden.

78. Der Stadt Zustand dem König bericht.

Unterdessen kam doch die Nachricht / daß eine starcke neue Flotte den Roschellern zu Hülffe in Engelland zugerüstet würde / welches dieselben noch hartnäckiger machte / den König aber veranlaßte die Stadt nochmals / wiewol vergeblich / auffzufordern / und dann so wol zu Wasser als zu Lande alle gute Ordre zu stellen / die Engell. wenn sie kommen würden, der Gebühr zu empfangen.

79. Werden noch einmal auffgefordert.

28 Sept.

Die Flotte kam erst zu Ende des Sept. an / da wurden bey der Insul Olone 140. klein und grosse Schiffe gezehlet / auf welchen ohne die Schiffleute 6000. Soldaten (wie auß Engelland berichtet wurde) sich befunden. Es waren der Soubize und Graf Laval mit der Roscheller Abgeordneten / und den geflüchteten Frantzosen darbey / die meinten / es könte ihnen der Entsatz nicht fehlen. Sie schickten ihre Brand-Schiffe vorahn / in Meinung die vor dem Hafen liegende Frantzösische Schiffe in Brand zu setzen / welchen aber die Frantzosen also zu begegnen wusten / daß sie ohne Wirckung blieben. Es kam zu keiner Haupt-Schlacht / ein paar Tage wurde zwar sehr hefftig auffeinander geschossen / aber damit wenig außgerichtet.

80. Der Engelländer vergeblicher Succurs.

Die Frantzösche Schiffe blieben unter ihren Stücken in guter Sicherheit liegend / des Angriffs erwartend. Der Strand war allenthalben mit Volck und Geschütz wol besetzt / der Dam und Hafen dreyfach verwahrt / und mit groben Stücken versehen / wie nun keine Hoffnung war durchzubrechen / da kam der Engelländische Ritter Montaigu auff erlangten Paß ans Land / und brachte bey König Ludwigen vor: wie er von König Carln abgeordnet wäre / Friedens-Vorschläge zu thun / dahin gehend: daß der König die Roscheller wieder zu Gnaden annehmen: die Herren Soubize und Laval perdoniren: und die Engelländische Garnison in der Stadt frey abziehen lassen möchte. Ihm wurde geantwortet: Der König wüste schon / was er mit seinē Unterthanen zu thun hätte / ohne daß sich der König in Engelland deßwegen bemühen dörffte: die Engelländer in der Stadt solten eben also / wie die bey ihnen gefangene Frantzosen gehaltē werden. Ein Stillstand auff 14. Tage wurde gewilliget / der halff aber die Roscheller nichts / denn sie fielen aus Mattigkeit todt auff den Gassen hin / und konten nicht einmal auf den Kirchhof getragen / sondern musten mit Stricken dahin gezogen werden: etliche krochen gleichsam selbst dahin / und fielen todt nieder / in Hoffnung von jemand eingescharret zu werden. Endlich entstund ein grosser Sturm auff dem Meer / daß die Engelländer die offene See suchen musten / und hernach sich nicht wieder sehen liessen / nach dem sie gehört / daß sich die Stadt dem Könige ergeben.

81. Montaigu bringt Friedens-Vorschläge.

82. Antwort darauff.

83. Die Engelländische Flotte gehet von einem Sturm fort.

Da war nun bey den Roschellern nichts mehr übrig / als Gnade und Barmhertzigkeit bey ihrem Könige / wiewol ziemlich spät / zu suchen. Sie wurden an den Cardinal Richelieu gewiesen / der traff mit ihnen den Schluß / daß sie sich auff des Königs Gnade ergeben solten. Ihrer zwölffe kamen zu Fuß heraus / aber so schwach / daß man ihnen Pferde unterziehen muste / biß etwan auff dreyhundert Schritte von des Königs Quartier / da musten sie wieder absitzen. Wie sie vor den König kamen / fielen sie alle nieder

84. Die Roscheller ergeben sich.

auff

Anno 1628.

auf ihre Knie und baten umb Gnade und Pardon Ein Advocat thät mit zitterender Stimme die klägliche und furchtsame Anredung/ mit Erbieten künfftigen bessern Gehorsams. Der König antwortete: er wünschte/ es möchte einmal ihr rechter Ernst/ und nicht nur für dißmal aus Zwang eine Finte seyn. Er perdonirte ihnen ihre Rebellion, und wenn sie seine gute und treue Unterhanen seyn würden/ so wolte er ihr guter Herr seyn/ und halten/ was er ihnen versprechen würde.

85. Bekommen Gnade.

Darauff wurde ihnen der Pardon oder Gnaden-Brief vorgelesen/ des Inhalts: daß ihnen der König auff ihre unterthänigste/ demüthigste Bitte/ und Versprechung bessern Gehorsams/ und treuern Verhaltens Gnade und Vergebung wiederfahren lassen wolte/ darauff sie den gefolgten Montag die Thore der Stadt eröffnen/ und den König nach seinem Willen und Wolgefallen darinne schalten und walten lassen solten.

Die übrigen Puncte würden sie von seinen Feld-Marschallen/ Marillac und Hallier vernehmen. Denn der König selbst wolte mit ihnen als seinen Unterthanen nicht tractiren/ unterschrieb auch die Accords-Puncte nicht selbst/ welches eigentlich diese waren/ und darinne bestunden: daß sie in Krafft des ertheilten Perdons ihr Leben/ und die freye Ubung ihrer Religion haben und behalten solten.

86. Accords-Puncte.

Die Soldaten solten dergleichen Gnade geniessen; dergestalt/ daß die Officirer mit dem Degen an der Seite/ die Gemeinen aber mit einem weissen Stäbgen außziehen/ und ihr Lebenlang nicht wieder den König dienen solten.

Ihre noch vorhandene Güter liegend und fahrend solten ihnen bleiben / und was sie von des Königs und der Geistligkeit Mitteln und Einkünfften angegriffen/ oder verthan/ daß solte an ihnen nicht gefordert: auch sie und ihre Angehörigen im übrigen alles Anspruchs frey erkant; und die wieder sie ergangene Urtheil abgethan seyn und bleiben.

So bald sie nun diese Puncte angenommen und ratificirt haben würden/ solte ihnen des Königs Gnaden-Brief außgeantwortet/ und damit die Stadt-Thore Sr. Maj. commandirten Leuten eröffnet werden.

87. Discurs darüber.

Dieses war ein sehr gnädige höchstlöbliche Mildigkeit dieses grossen Königs gegen seine abfällige unterthanẽ/ dergleichen sonst wenig Exempel: auch bey seinem Sohn dem jetzigen regierenden König nicht viel zu finden. Es hat aber dieser weise König ohne Zweiffel betrachtet / daß sie nicht auß Haß und Feindschafft gegen Sr. Maj. hohe Person / sondern aus all zu grosser Sorge und Eyfer für ihre Religion/ die sie mit Gewalt der Waffen/ gegen ihr absolutes Ober-Haupt unbesonnener Weise beschützen wollen/ von ihrem Herrn und Könige abgefallen. Dahero es keinem/ auch dem Schultzen nicht das Leben gekostet/ der doch durch seinen Trotz uñ Halsstarrigkeit die vornehmste Uhrsache an dem Verderben so vieler Leute und der Stadt Freyheiten gewest/ hat also keine andere Straffe für sich insonderheit empfunden / als daß er dem Könige nicht vor die Augen kommen dörffen/ wiewol er endlich neben etlichen andern / die für die grösten Auffrührer gehalten worden / die Stadt räumen müssen.

88. Königl. Völcker ziehen ein.

Wie nun Tag und Stunde zur Ubergab erschienen/ zogen des Königs Völcker hinein/ der Schultz mit seinen sechs Einspänningern/ die ihm auffzuwartẽ pflegten/ wolte sich auch sehen lassen uñ die einziehende Generalen willkomen heissen. Es wurde ihm aber angezeigt: er sey nicht mehr Schultz/ möchte sich deßwegen nur zurück in sein Hauß begeben/ uñ die Einspänniger fortschaffen. Der jämerliche Zustand der Stadt jammerte die Soldaten selbst. Die Gassen lagen voller Todten / denen die Lebendigen nicht ungleich / und schier Gespensten gleich sahen/ welche schrien Brod / Brod. daß es ein steinern Hertz erweichen mögen. Der König ließ alsobald zehentausend Brodte hinein schicken / welches etliche so begierig assen / daß ihnen die verschrumpffte Därme darüber borsten. Wie denn solchen verhungerten Menschen nicht mit Brod oder harten Speisen / sondern nur mit guten Brühen allmählich zu helffen ist.

89. Viel Rocheller sterben.

Auff Allerheiligen Tag wurde die Messe in St. Margarethen Kirche/ nach dem sie von dem Ertz-Bischoff von Bourdeaux wieder geweyhet worden/ von dem Cardinal Richelieu selbst gelesen / und die Processiones durch die gantze Stadt mit vorgetragenẽ Creutz von den Capucinern und Recollecten/ auch Singung des Te Deum Laudamus gehalten.

90. Messe in der Stadt gehalten.

Eben diesen Tag Nachmittage hielt der König mit dem gantzen Adel einen prächtigen Einzug/ 2. biß 300. Bürger giengen heraus vor die Stadt/ und fielen vor dem Könige mitten im Koth auff ihre Knie nieder / schrien / so starck



91. Der Röchellsr Freude.

sie konten: Vive le Roy. Er war so gütig / daß er die arme verhungerte Leute wieder grüßte/ und ein groß Mitleiden gegen sie bezeigte/ daß sie auch sagten: Man hat uns weiß gemacht/ er würde uns alle niedermetzeln lassen / das erfahren wir aber nun anders. Diß Vive Schreyen währete biß zum Eintritt des Königs in obgedachte Kirche / da nechst dem Hymno Ambrosiano der König sein Gebet verrichtete.

92. Des Königs Declaration.

Die Gemahlin des Hertzogs von Rohan mit ihrer Tochter wurden auf das Schloß Niort gefangen geführt. Darauff wurde eine Königliche Declaration publicirt, wie es mit dem Stadt-Regiment und gemeinen Wesen in Roschelle gehalten werden solte: Die Begrieffe hauptsächlich in sich;

1. Den Punct der Religion/ daß der Römische Catholische Gottes-dienst frey offentlich in der Stadt geübet: die alte eingerissene Kirche wieder erbauet: die Pfarrer von den Einkünfften der Stadt besoldet: den Geistlichen ihre Güter liegend und fahrend / jedoch ohne die genossene Früchte/wieder abgetreten; die Spitäler wieder auffgerichtet: der grosse Tempel der Reformirten in eine Cathedral-Kirche verwandelt/und ihnen hingegen ein ander Ort zu Erbauung eines Tempels und freyer Ubung ihres Gottes-diensts angewiesen werden solte.

Den Bürgern und Einwohnern der Stadt solte die Rebellion perdonirt, das Leben geschenckt/ und alle Güter liegend und fahrend gelassen: auch dißfalls zu ewigen Zeiten an sie nichts gesucht noch gefordert werden. Das Policey-Wesen wurde gantz und gar geändert. Schultz / Schöpfen und Rath gäntzlich abgeschafft/ und ein ander Gericht zu Entscheidung der Bürgerlichen Zanck-Sachen unter einem Seneschal auffgerichtet. Ferner alle Privilegia und Freyheiten als verwirckt auffgehoben: gemeiner Stadt Einkünffte dem Könige zugeeignet/ die Stadt-Mauren und alle Fortificationes solten der Erden gleich gemacht werden.

93. Der notificiret die Victorie.

Diese Victorie über die für unüberwindlich gehaltene Vestung notificirte der König dem Pabst/ dem Käyser/ dem Könige in Spanien/ und andern seinen Freunden / und empfieng darüber die gratulationes. Wiewol man sich an Spanischer Seite die Rechnung leicht machen konte/ daß nach gestillter innerlichen Unruhe die Frantzösische Monarchi ihnen in ihrem Vorhaben und Anschlägen so viel hinderlicher fallen würde. Diese schwere Belagerung/ welche funffzehen Monat gewähret / war kaum zum Ende / so wurde der Zug

nach

Anno 1628

nach Italien resolviret. Es war Winter/und die Alpen mit Eiß und Schnee bedeckt/ gleichwol trieb der Cardinal so starck drauff/ daß er fortgehen muste; wie künfftig gesagt werden soll.

94. Irrung wegen Verdun.

Eine kleine Discrepanz entstund zwischen Ih. Käyserl. Majestät und dem Könige in Franckreich wegen des Bischoffs zu Verdun. Dieser wolte nicht haben/ daß der König eine Citadelle daselbst bauen lassen solte/ bey Straffe des Banns/ welche dran bauen würden. Den König verdroß diese Anmassung nicht wenig/ ließ ihm derowegen seine Einkünfften in Arrest legen. Der Bischoff klagte es dem Käyser/ Ih. Käyserl. Majestät nahmen sich seiner an/ schrieben an den König in Franckreich und sagten: Der Bischoff sey ein Fürst und Vasall des Reichs/ seine Güter und Gefälle/ die er vom Reich zu Lehen trüge/ könten in keinen Sequester gezogen werden. Der König antwortete: Der Bischoff habe sich gelüsten lassen/ mit dem Bann wider Sie zu fulminiren/ und die Bürger zu Verdun wider die Besatzung zu verhetzen/ die Stadt hätte über drey hundert Jahr unter dem Schutz von Franckreich gestanden. So wäre auch der Bischoff ein Frantzos und Unterthaner/ der seine Güter in Franckreich hätte. Dahero ihm kein Unrecht geschehen. Würde er sich bequemen/ solte ihm schon Gnade wiederfahren. Wobey es blieben.

Das VI. und VII. Capitel.

Von Spanischen und Portugesischen Geschichten.

Von Spanien und Portugal finden wir in diesem Jahr von Staats-Sachen nichts merckwürdiges zu referiren. Denn was ausserhalb in Italien/ in den Niederlanden und sonst vorgangen/ haben wir jedes Orts angezeigt. Mit den Schäden zur See/ so beyde Nationes theils vom Ungewitter/theils von ihren Feinden den Holl- und See-Ländern erlitten/ wollen wir den Leser nicht auffhalten.

95. Bemühung wegen Mantua.

Die meiste Bemühung bey dem Königl. Spanischen Rath war wegen des Mantuanischen Wesens. Die Spanier verdroß es nicht wenig/ daß der Hertzog von Nevers so grosse Hülffe und Vorschub aus Franckreich kriegte/ der Frantzösische Gesandte entschuldigte es aber/ damit daß ihn der König/ als einen Frantzösischen Vasallen in seiner gerechten Sache nicht Hülffloß lassen könte.

Im übrigen haben wir vergangen schon bey Polen erinnert/ was man am Spanischen Hofe für Vorschläge gehabt/ vermittelst der Hanse-Städte und des Friedländers weit aussehender Anschläge sich Meister in der Ost-See zu machen. Aber des grossen Verlusts der Silber-Flotte aus America/ von welcher wir oben erwehnet/ daß sie die Holländer unter dem Admiral Peter Hayn weggenommen/ müssen wir noch mit wenigem gedencken/ daß dieselbe auff die acht Millionen Reichs-Thaler gerechnet worden.

N. 60.

96. Der Credit fällt allenthalbē.

Wodurch der Spanischen Monarchi ein grosser Stoß gegeben wurde/ daß der Credit allenthalben fiel. Es zog so wol zu Genua als in den Niederlanden bey Privat-Leuten grosse Banquerouten nach sich; die Wechsel-Briefe wurden allenthalben protestiret. Die Soldaten/ wie sie das hörten/ meutenirten noch darzu/ und liessen sich dieser spöttlichen Reime verlauten:

97. Spöttliche Reime wegen Geld-Mangels.

Geld/ Geld/ Geld/ ohne Geld/
Begibt sich kein Soldat zu Feld.
Wo wir nicht Geld empfangen bald/
So nehmen wir es mit Gewalt.

98. Die Spanier præsentiren ihre Flotte.

Bey diesem schlechten Zustand erboten sich gleichwol die Spanier/ den Frantzosen vor Rochelle zu Hülffe zu kommen/ liessen auch ihre Flotte unter dem Admiral Friderico de Toledo biß an die Insul Rhé ansegeln/ dem Könige in Franckreich aber war nicht gelegen/dieser Hülffe sich zu bedienen.

Das VIII. Capitel.

Von Engelländischen Geschichten.

Die Engelländer hatten die wenigste Ehre von der Rochellischen Expedition. Denn durch des Bukingams Unverstand und Ungeschicklichkeit war der erste Zug auff der Insul Rhé vor dem Jahr zu nicht worden. Die andere Flotte/ an welcher man den gantzen Winter durch biß in den Frühling gearbeitet/ wurde dem Admiral Demby anvertrauet. Der konte aber eben so wenig ausrichten. Denn die Frantzosen hatten sich

Anno 1628.

unterdessen vielmehr befestiget/und den Hafen viel enger beschlossen/ daß unmüglich war durchzubrechen. Dahero er unverrichteter Dinge wieder zurück ziehen muste. Er wurde deswegen von vielen gelobt/ daß er die Flotte vergeblicher Weise nicht in Gefahr gesetzt.

Nun konte man gleichwol die Roscheller nicht lassen. Ihre Abgeordnete liessen auch dem Könige und den Grossen des Landes keine Ruhe. Darum wurde beschlossen / eine noch grössere und weit stärckere Flotte auszurüsten. Weil es aber an Mitteln mangelte / so muste ein Parlament beruffen werden.

99. Der König berufft ein Parlament.

Der 17. Martii war vom Könige darzu bestimmt / die Stände erschienen in starcker Anzahl / den gefährlichen Zustand in und ausserhalb Reichs zu berathschlagen. Der König thät eine schöne Rede an dieselben/und stellete ihnen beweglich vor / die Schuldigkeit/den Bundes-und Religions-Verwandten zu helffen / die Religion selbst zu retten / und das Königreich in Ruhe und Sicherheit zu setzen; welches ohne die Waffen zu Wasser und Lande nicht geschehen / diese aber ohne grosse Geld-Mittel nicht geführet werden könten. Welches alles der Siegel-Bewahrer Caventri umständlicher vorstellete. Es fruchtete auch so viel/daß beyde Parlaments-Häuser sich zum Contribuiren gantz willig bezeigten.

100. Des Unterhauses Beschwerung.

Aber die vom Unterhauß hängten ihre alte Querelen mit an/ von der Päbstler Ubermuth und strafflosen Vermessenheit/von Corruption der Gerichte/Unterdrückung der Freyheit/ indem man diejenigen/ so um das gemeine Beste redeten/ in Verhafft nähme/ oder mit ungnädigen Augen ansähe (damit meynten sie diejenigen vom Ritterstande / welche sich der Anlehen geweigert / und die Bischöffe/ welche drum geredet hatten) hingegen die Erfinder neuer Anlagen und Landes-Beschwerungen begünstigte / den Landmann mit unnöthigen Einquartierungen übel gezogener muthwilliger Soldaten belästigte/ und was dergleichen Beschwerungen mehr waren.

101. Des Königs Antwort darauff.

Der König antwortete ihnen dißmal gantz sanfftmüthig / setzte die Leute/ deren vormals gedacht/ auff freyen Fuß/ begnädigte die Bischöffe/ lobte des Unterhauses gute Meynung/ gab auch alle gute Vertröstungen von sich. Darüber entstund eine solche Freude/ daß man den folgenden Abend in der gantzen Stadt Londen viel Freuden-Feuer angezündet sahe.

102. Bukingams Freude darüber.

Bukingam sagte: Er wäre die Zeit seines Lebens so frölich nicht gewest/ schätzte diesen Tag glückseliger als den Tag seiner Geburth. Es währete aber nicht lange / da wendete sich das Blat / und gieng wieder über Bukingam her / deme sie seine alte Untugenden und lose Händel vorwurffen.

103. Klage über denselben.

Ja! sie nahmen die Künheit/ in erlangter Audienz beym Könige / und zwar in seinem Beyseyn / denselben öffentlich zu verklagen und zu beschuldigen: Daß er die Protestantische Religion gedruckt oder hindangesetzt / einen unerträglichen Hochmuth und Geitz in allen seinen Actionen/ auch Grausamkeit und Haß wider die Richter und Obrigkeiten / die ihm nicht fügen wollen / von sich verspühren lassen: Die Werbung der Teutschen/ zu unterdrückung des Landes Freyheiten / hätte er vorgenommen/ und dieselbe ins Land führen wollen. Was auch sonst Böses und Unrechtes im Lande vorgieng/ das wurde ihm alles schuld gegeben/mit der endlichen unterthänigsten Bitte: Der König möchte zu sein und des gantzen Königreichs Ruhe / Wohlfahrt und Sicherheit/ihn in Arrest nehmen und ins Gefängnüß bringen lassen.

Der König hörte dieses alles mit grossem Unmuth an / und bezeigte darüber einen grossen Mißfallen. Bukingam gieng hin/ küste dem Könige die Hand/ und bedanckte sich / daß S. M. den falschen und erdichteten Verläumdungen keinen Glauben gäbe. Worüber ein ziemlich Gemürmel unter den Umstehenden entstanden/ und des Volcks Haß wider ihn mercklich vergrössert worden.

104. Das Parlament williget Subsidien.

Allein der König redete ihm aus übermässiger Gewogenheit abermal das Wort/also daß es nach vielem Gezänck endlich zu fünf Subsidien kam/die sich ohngefehr auf 50. Tonen Goldes belauffen (a) welche mit gewissen Conditionen verwilliget/ auch angenommen wurden/in Hoffnung deren bald mehr/erscheinender Nothdurfft nach/ zu erlangen.

(a) Also wird es im Theatro Eur. fol. 1118. 6. gerechnet/ mögen etwa Holländische Tonnen Goldes à viertzig tausend Reichsthaler seyn.

Das Parlament erzeigte sich diesesmal gar willig gegen den König / denn

über



über gedachte Subsidien versprachen sie seine Schulden zu bezahlen / eine starcke Flotte auszurüsten/und die See reine zu halten / auch den Alliirten mit allen Kräfften Beystand zu leisten. Darauff wurde an der Flotte / so über ein hundert klein und grosse Schiffe starck werden solte / mit allem Fleiß und Eyfer gearbeitet. Bukingam wolte dieselbe selbst commandiren.

105. Bukingam wird ermordet.

Wie er aber in bester Bereitschafft begriffen war/wird er zu Portsmuth von einem verwegenẽ Lieutenant, Namens Joh. Felton, Beyseyns vieler vornehmen Herrn/ durch einen tödtlichen Stich in die Rippe neben dem Hertzen/ermordet. Der Thäter ließ das Messer in der Wunde stecken/ und schlich sich bey dem entstandenen Tumult/ ehe es jemand gewahr worden/ davon. Wie er aber ruffen hörte/ die Frantzosen hätten es gethan/ und es den anwesenden Unschuldigen bald das Leben gekostet hätte/ trat er herfür/und sagte: Was sollen es die Frantzosen gethan haben? Ich habe es gethan. Man erstaunete über dieses freywillige Bekäntnüß/ und meynte/ der Mensch wäre nicht wohl bey Sinnen/ wie er aber so viel Anzeigungen von sich gab / das Messer/ womit er ihn erstochẽ/beschrieb; auch einen Zedul in seinen Hut genähet hatte/wenn er etwan jähling umbracht worden wäre / daß man die Uhrsache der That wissen möchte/so brachte man ihn ins Gefängnüß.

106. Der Thäter giebt sich an.

Er wurde examiniret / und um die Uhrsache dieses Meuchelmords/ auch was er für Feindschafft wider den Bukingam getragen/befragt/ er antwortete: Wie er zwar seinen Leutnants-Sold von einer Zeit her noch zu fordern/ auch nach Abgang seines Hauptmanns in der Beförderung zweymal übergangen worden/ solches aber wäre die rechte Uhrsache der verübten That eben nicht/ sondern er hätte es bloß gethan/ einen solchen schädlichen Mann dem Vaterland zum Besten / aus dem Wege zu räumen/ welcher an kein Gesetze noch Gerichte verbunden seyn wollen/ den König verführt/ das Unterhauß des Parlaments verachtet und beschimpfft/ auch ihre Freyheiten geschmählert/ und dergleichen Dinge brachte er mehr vor/ deren Bukingam insgemein beschuldiget worden. Wie wir oben bey seiner Anklage gehört/ davon die Sage ohne Zweifel unter das gemeine Volck kommen. Der König betrübte sich hefftig darüber / und legte mit seinem gantzen Hof die Traur / wiewol nur zehen Tage lang/für ihn an / und ließ geschehen / daß er in König Heinrichs des VIII. Capelle in Westmünster beygesetzt worden.

107. Uhrsache des Mords

108. Wird in die Königl. Capelle begraben.

Seine Gemahlin empfund diese That am allermeisten. Denn wie Sie ihren Mann zu ihrem Fenster heraus in seinem Blut im Hof liegend sa-

he/ fiel Sie in Ohnmacht. Sie ließ ihm ein ansehnlich Leich-Begängnüß halten/ und ein vortreffliches/ wiewol ruhmrediges Epitaphium auffrichten/ in welchem zu seinem grossen Lob viel Dinge gemeldet worden/ welche andere Leute nicht glaubten noch billigten.

Der König befahl den Blutrichtern scharff zu inquiriren/ wer des Thäters Anstiffter und Helffers-Helffer gewest seyn möchten. Gepeiniget konte er nicht werden/ weil die Tortur den Englischen Gesetzen nach anderer Gestalt nicht als bey der Missethat der hohen Verrätherey Statt hat. Kam also weiter nichts heraus/ als was er schon gesagt hatte. Dahero er/ wie in Engelland gewöhnlich/ zu Tyburn gehängt/ der Cörper nach Portsmouth geführet/ und daselbst mit Ketten auffgehenckt wurde/ daß er andern zum Abscheu also unbegraben hangen müssen.

109. Der Thäter wird gehengt.

Dieser Fall wurde mit gantz unterschiedenen Gemüths-Bewegungen in den dreyen Königreichen auffgenommen. Seine Freunde und Creaturen erschracken darüber zum Tod; das Volck hingegen/ sonderlich die vom Unterhauß/ erfreuten sich heimlich darüber; denn sie hielten ihn in ihrem Sinn nicht anders als für einen Feind des Vaterlandes/ und Verderber aller guten Policey und Ordnung.

110. Discurs darüber.

(Ist abermal ein Exempel eines unklugen und unglücklichen bösen Günstlings/ mit dem es geheissen: Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant. Das ist: **Sie werden hoch erhaben/ damit sie hernach desto tieffer fallen.** Die Beschuldigungen hatten mehrentheils guten Grund. Der Mann war in seinen Begierden gantz unersättlich/ und da er des Königs Einkünffte in seinen Händen hatte/ konte er doch des Geldes nicht satt werden. Ja der Ehrgeitz benahm ihm gleichsam den gesunden Verstand/ daß er sich des Ober-Commando der Flotten und Armeen zu Wasser und Lande anmassete/ da er doch mit guter Ruhe und Reputation daheim bleiben/ und das/ welches er nicht verstund/ gar füglich unterlassen können. Uber dieses war höchlich zu verwundern/ wie er so kühn seyn mögen/ sich dem gantzen Volck zu widersetzen/ und dessen Haß/ Scheltworte und böse Nachreden in den Wind zu schlagen/ so gar/ daß er sich vernehmen lassen: **Er wolte ihnen zu Trotz sich seiner bißherigen Macht und Königlicher Gunst gebrauchen.**)

Nun muste auff eine neue Anstalt wegen der Flotte/ die Bukingam selbst commandiren wollen/ gedacht werden. Der König trieb mit Ernst drauff/ und verordnete den Grafen von Lindsey zum Admiral, Morton zum Vice-Admiral darüber. Die kamen mit gedachter Flotte vor Roschelle an/ funden aber die vorigen und noch mehrere Schwürigkeiten durch der Frantzosen gute und starcke Anstalten vor sich. Der Admiral thäte zwar sein äuserstes/ und meynte den Damm/ welchen das ungestümme Meer nicht brechen können/ mit Schiessen zu ruiniren; es kam auch ein paar Tage zu einem See-Treffen/ in welchem die Frantzosen den grösten Vortheil davon trugen; indem sie sich an Strand und unter ihre Stücke retiriren konten. Wie nun nichts ausgerichtet worden/ haben sich die Roscheller ihrem Könige ergeben/ die Engelländer sind unverrichteter Sachen wieder nach Hauß gezogen/ wie wir oben schon weitläufftiger erzehlet haben. Nechst diesem gab es biß zu Ende des Jahrs wegen der neuen Zölle und Aufflagen viel Klagens/ daß man das Volck biß zu einem neuen Parlament kaum auffhalten und begütigen konte.

111. Lindsey wird Admiral.

Cap. V. n. 83. seqq.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

Wie weit es mit dem Schwedischen Krieg in Preussen kommen/ haben wir im vergangenen Jahr erzehlet. Weil nun die Polen ihre Kriegs-Nothdurfften mehrentheils aus Dantzig bekamen/ so ließ der König zu Stockholm ein Patent anschlagen/ Krafft dessen allen Seefahrenden Leuten/ sonderlich den Hanse-Städten bey Straff der Confiscation angezeigt wurde/ den Dantzigern keine Contrebande-Wahren zuzuführẽ. Die übrigen aber möchten sie/ gegen Entrichtung eines gewissen Zolls an seine vor Dantzig liegende Schiffe/ ihnen zubringen.

112. Patent wegen der Contrebanden.

Bey angehendem Frühling kam er selbst mit einer Flotte von drey und dreyssig Schiffen vor Dantzig/ grieff die siebẽ vor dem Hafen liegende Polnische an/ eroberte deren drey/ schoß eins in Grund/ die übrigen nahmen die Flucht.

113. Der König gehet vor Dantzig.

Aber die in den Schantzen liegende Dantziger Soldaten / thäten den Schweden tapffern Widerstand / also / daß ihrer viel hundert blieben / auch der Graf von Turn verwundet worden. Solches zu rächen thät der König in dem kleinen Dantziger Werder einen Einfall / erlegte zweyhundert von den Feinden / und eroberte viertzig (etliche haben XXII.) Metallene Stücke.

Wie aber das Kriegs-Glück abzuwechseln pflegt / so trug sichs zu / als der König Acke (Achatz) Totten mit etlichen vornehmen Officirern / und ein paarhundert Pferden das feindliche Lager zu verkundschafften außschickte / dieselbe von den Polen umbringet / und fast geschlagen worden wären / wann sie nicht durch Tottens Ermahnung und unverzagten Muth sich zweymahl durchgeschlagen hätten / gestalt sie zum Zeichen ihrer Tapfferkeit vier Standarten mitbracht. Tott wurde vom Könige zu grossen Ehren erhoben / und die übrigen auch ehrlich begabet.

114. Schlägt die Polen.

Hierauf kam es zu einer Feldschlacht / welche dem Könige zwar viel Leute kostete / doch schlug er die Polen auß dem Felde / daß sie wohl dreytausend Mann neben vier Stücken und vierzehen Standarten auff dem Platz lassen müssen.

115. Abermahliges Seetreffen.

Ein abermahlig Seegefecht gab es vor der Stadt Dantzig / welches drey Stunden lang währete / und mit gleichem Glück / oder besser zu sagen mit gleichem Unglück ablieff / denn beyder Theile Admiralen mit vielem Volck blieben todt.

116. Der Schwedische Admiral sprengt sein Schiff.

Der Schwedische Unter-Admiral steckte selbst Feuer ins Pulver / wolte also lieber sich selbst verbrennen / als sich und die Seinigen neben dem Schiff den Feinden übergeben (a) worzu er gleichwohl keine gnugsame Ursache hatte / denn der König hatte ihm solches nicht befohlen / so war es auch der Casus nicht wie bey den Spaniern / da man die Ergebene alle ins Meer warff / wie oben erzehlet; dahero ein solche grausame verzweiffelte That kaum zu entschuldigen.

Num. 59.

(a) Diese See-Schlacht haben wir auß des Loccenii Historia Succana Lib. VIII. pag. 558. genommen / welcher ex actis & literis in Succiâ ipsâ geschrieben / dem also mehr zu glauben als dem Meterano und dessen Außschreiber Helvico p. 583.

117. Lederne Stücke.

Man schreibt / Gustav Adolf habe sich zu dieser Zeit der damahls erfundenen ledernen Stücke gebraucht / die in lauter eisernen / mit zähem dicken Leder zusammen gefügte Ringen bestunden / und gar geschwind und leicht fortgetragen werden konten / aber mehr nicht als zehen Schüsse außhielten.

118. Chur-Brandenburg soll sich zu einer Parthey erklären.

Der Churfürst von Brandenburg / als Hertzog in Preussen / war damahls am übelsten dran. König Gustav begehrte von ihm: Er solte sich innerhalb 6. Monaten erklären / mit welcher Parthey er es halten wolte: König Sigismund hingegen muthete ihm / als seinem Vasallen / zu / bey Verlust des Lehns öffentlich Parthey wider Schweden zu nehmen. Der Churfürst / welcher die Wallensteinische Bedrängnisse in seinen Reichslanden wohl empfund / günnete König Gustaven den Sieg / dorffte sich doch nicht öffentlich für ihn erklären / sondern muste vielmehr seinem Lehnherrn etwas zu gefallen thun. Schickte derowegen sechshundert Mann zu Fuß / die wurden aber von dem Könige in Schweden abgeschnitten / und umbringt / daß sie sich ergeben / und mehrentheils Dienste nehmen musten. Die Officirer wurden dem Churfürsten zurückgeschickt. Die Polen geriethen in die Gedancken / es wäre ein abgelegt Werck gewest / denn sie wohl einen andern und sichern Weg hätten nehmen können.

119. Der König erobert Neuenburg.

Ein sonderlich Glück hatte der König noch diesen Sommer / daß er die Städte Neuenburg und Straßberg eroberte / in welchen die Polen ihr Magazin und Bagage hatten.

(Pufendorf, und die ihm folgen / melden / **sie hätten auch 6. Tonnen Goldes an Geld daselbst bekommen.** Loccenius setzt dabey: **Es wäre der Königin / und des Adels Schatz gewest** / welches doch gar nicht glaublich ist / denn an Gräntz-Orthen / sie mögen so fest seyn als sie wollen / zumahl in Kriegs-Zeiten pflegt man keine Schätze zu hinderlegen. Piasecius setzt klar in seiner Chronick: pag. 403. **Die Armee hätte wollen** *menten*-**iren / weil es am Sold gemangelt.** Wäre so viel Geldes in diesen kleinen Städten gewest / man würde es zu Bezahlung der Soldaten wohl gefunden oder geborget haben.)

Welches sie so sehr verdroß / daß sie denen von der Besatzung Neuenburg nach Beute außstreiffenden Partheyen auffpasseten / und sie miteinander schlugen / daß sich die übrigen in der Stadt ergeben musten / und ob ihnen gleich Quartier versprochen worden / hieben sie doch dieselben / wider Kriegs Gebrauch / ohne allen Fug auß Grim darnieder.

120. Die Polen brechen das gegebene Quartier.

Der König gieng solches zu rächen hoch hinauf in die Masau / ließ alles /

Anno 1628.

121. Gustav Adolf gehet in die Masau.

was ihm entgegen kam/nieder machen. Grodnitz bekam er durch Ubergabe des Frantzösischen Commendantens Montagne ohne Widerstand ein/und brachte das gantze Land biß nach Thorn und Warschau in grossen Schrecken. Unter den fliehenden Leuten bekamen seine Reuter eine gute Anzahl vornehmer Frauen und Jungfrauen gefangen/ denen ließ der König das geringste Leyd nicht zufügen/ sondern schickte sie gegen eine leidliche Ranzion unversehrt zu den Ihrigen nach Hauß. Wie er denn auch sonst insgemein gelobet wird/ daß er gut Regiment unter den Seinigen gehalten/ und keine Huren im Lager gelitten/ auch die Schändung der Weibspersonen scharff gestrafft.

Das X. Capitel.
Von Polnischen Geschichten.

122. Reichstag zu Warsau.

DEr König in Polen/ wie es mit dem Schwedischen Kriege so gar nicht fort wolte/ schrieb einen Reichstag nach Warsau auß/ umb Geld und Proviant zu Fortsetzung des Krieges von den Ständen zu begehren. Die weigerten sich aber dessen/ so lange man nicht bessere Anstalt darzu machte. Sie klagten nochmahls über die Lithauer/ daß sie nur ihres Stillstandes pflegten / und immerfort allerhand Mundkost und Proviant den Feinden zum besten in Preussen führten.

123. Klage über Brandenburg.

Uber den Churfürsten von Brandenburg beschwerten sie sich am allermeisten/ daß er den Pillauischen Zoll den Schweden überlassen / auch ihnen sonst allen Vorschub gethan hätte. Seine Leute trügen auf beyden Achseln/ hielten es bald mit den Schweden/ bald mit den Polen / wie es ihnen am nützlichsten dünckte. Dahero giengen etliche dahin/ man könte den Krieg wider Schweden nicht mit Nachdruck führen/ wenn man den Churfürsten nicht auch feindlich tractirte/ denn es wäre besser einen offenbahren Feind / als falschen Freund zu haben. Der Churfürst hatte aber auch seine Freunde und Gönner unter den Ständen/ daß es zu keinem andern Schluß kam/ als der König solte ihn seiner Lehns-Schuldigkeit erinnern/ und zu besserer Treu und Diensten ermahnen. Welches durch den Königl. Secretarium Heinrichen von Dänhof geschahe.

124. Erinnerung seiner Pflicht.

Sonsten aber ward nur eine geringe Geldhülffe/ und zwar mit Unwillen beschlossen. Denn jederman verlangte nach dem Friede. Unterdessen gieng der Krieg in Preussen Polnischer Seiten schlecht gnug von statten. Der Frantzoß de la Montagne, gewesener Commendant in Grodnitz/ wurde als ein Verräther geköpfft/ weil er den Ort ohne Noth übergeben.

5 Octob. 125. Montagne wird geköpfft.

Das XI. Capitel.
Von Türckischen Geschichten.

126. Der Cosacken Streifferey.

IN Türckey hatte man noch mit den Cosacken zu thun/ die streifften mit achtzig Saiken oder kleinen Galeren weit und breit auff dem schwartzen Meer herumb.

Die Türcken waren noch mit Auffbauung der zwo festen Schantzen an dem Munde des Dniepers beschäfftiget/ umb den Cosacken das Außlauffen auß diesem Fluß zu verwehren. Der Polnische Gesandte machte sich zwar darüber sehr beschweret/ weil es wider die Friedens-Articul lieffe/ aber wie die Türcken keine Bravade der Worte achten/ wenn die Bravade der Waffen nicht dabey ist/ also hatte es bey dem Bau ihrer Vestungen sein Bewenden.

127. Der Bascha zu Erzerum gestillet.

Den rebellischen Bascha von Erzerum, (dessen wir in vorigen Jahren gedacht) endlich zu stillen/ brauchte der Groß-Vizier eine sonderbare Klugheit. Er kam mit einer starcken Armee wider ihn angezogen/ bot ihm doch heimlich Gnade und Beförderung an/ wenn er sich zum Zweck legen/ und dem Groß-Sultan den schuldigen Gehorsam und unterthänigsten Respect leisten würde. Er nahm das Erbieten an/ schrieb einen gantz demüthigen Brieff an denselben / entschuldigte seine Widersetzlichkeit damit/ daß er seines Herrn

Bru-

Anno 1628.

Bruders des Othmans Tod an den unsinnigen blutdürstigen Janitscharen rächen / keineswegs aber sich wider S. Maj. empören wollen. Die geheimden Räthe liessen es gelten / und schickten ihm unter des Sultans Hand eine schrifftliche Versicherung der Gnade. Darauff übergab er die Stadt / zog wider aller Menschen Gedancken nach Constantinopel / allwo er neben dem Groß-Vizier einen sehr prächtigen Einzug mit grossem Zulauff des Volcks hielt / weil ein jeglicher diesen kühnen Held / der den Janitscharen die Spitze bieten dörffen / gerne sehen wolte.

128. Wagt sich nach Constantinopel.

Er wurde von dem Sultan herrlich empfangen / der beschenckte ihn über Gewohnheit mit drey kostbahren Caftanen oder Türckischen Ober-Röcken / welches eine sonderbahre Gnade war / und machte ihn zum Bascha in Bosnien. Die Janitscharen sahen zwar sehr schäl / daß man ihren Todtfeind so hoch erhübe / weil sie sich aber erinnerten / wie dieses Mannes Feindschafft so viel Köpffe ihrer Cammeraden gekostet / musten sie es für dißmahl verschmertzen / un still darzu schweigen.

129. Wird wohl empfangen und beschenckt.

Einen ausserordentlichen Tribut setzte der Groß-Vizier auf Christen un Juden. Jene musten ihn ohne allen Erlaß bezahlen. Diese aber wusten sich durch allerhand Practiquen loß zu machen. Denn sie können Geld / und was man etwan sonst begehrt / schaffen: wissen auch die Geschencke am rechten Ort anzubringen / derowegen sie in Türckey schier angenehmer sind als die Christen.

130. Grosser Tribut der Juden und Christen.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

Wir haben die betrübte Histori von des Persischen Cron-Printzen Sefi Myrsa unschuldigem Mord / weil wir die eigentliche Zeit oder das Jahr nicht gefunden / biß hieher verspahren wollen. Von des Schah Abas tyrannischen Regierung haben wir unterschiedliche mal Meldung gethan. Er hatte einen vortrefflichen hochbegabten Sohn / der ihm einmahl succediren solte / welcher ihm auch mit allem kindlichen Respect begegnet / und sich nie eines Disrespects oder Ungehorsams wider seinen Vater vermercken lassen. Er gab solche Anzeigungen eines guten Gemüths von sich / daß er von männiglich gelobet / auch von seinem Vater lieb und wehrt gehalten wurde.

131. Sefi Myrsa Cron-Printz.

Nun trägt sichs einmahl zu / daß dem Printzen ein Brieff in sein Losament geworffen worden / wie man meint von etlichen Chanen oder Fürsten / die des Schah Abas müde gewesen / und seiner Tyranney gern ein Ende gesehen hätten. Denn es wurde in dem Brieff ein Verlangen gezeiget / den Printzen bald auf dem Thron zu sehen / mit Versicherung ihrer gantz willigen Dienste. Sefi Myrsa ist so ehrlich / und bringt / zu Bezeugung seiner Treu / den Brieff seinem Vater. Derselbe fält dadurch in eine solche empfindliche Furcht und Argwohn / daß er weder ruhen noch rasten kan / sondern des Nachts etlichmahl auffstehet / und seine Ruhestatt verändert.

132. Desselben Treu gegen seinen Vater.

Geräth darauf in die Gedancken / ihm könte nicht anders geholffen werden / als wann er seiner Malcontenten Chanen Zweck und Absehen auß dem Wege räumte / dieses war sein leiblicher Sohn. Da stritten nun die natürliche Liebe und der Staats-Argwohn gegen einander. Endlich kam ein Hoffschmeichler darzu / welchem der Sefi Myrsa etwan ein sauer Gesicht gegeben hatte / der vernahm worin Schah Abas seine Bekümmerniß bestunde / und sagte zu ihm: **Se. Maj. hätte sich darumb nicht zu grämen / Sie hätten ja der Söhne mehr / könten also durch Wegräumung des Sefy sich aller Sorgen wohl entheben.** Der Schah folgte dem Rath / konte aber so bald niemand kriegen / der einen solchen blutigen Befehl an seinem Sohn vollziehen wollen / biß endlich ein verruchter Bösewicht kommt / welcher die Mordthat an dem Cron-Printzen / der sich dessen am wenigsten versahe / vollbringt.

133. Dessen Furcht und Argwohn.

134. Läst ihn umbringen.

Was dieses für ein Mordgeschrey in der Stadt und bey Hof verursacht / kan mit Worten kaum außgesprochen werden. Der Pöbel heulte und weinte / wolte den Mörder auffgesucht / und Rache geübt haben.

Wie endlich kund worden / daß es der leibliche Vater Schah Abas selbst befohlen / erstarreten sie für Furcht und Schröcken. Die grossen Herren schlichen sich davon / und besorgten es möchte ihnen allen auch also gehen. Seine Mutter des Schahs Gemahlin / die er ihres sonderbahren Verstandes willen sehr liebte / kam wie rasend gelauffen / hieß ihn einen **Bluthund** / schlug auch gar nach ihm / und warff ihm die böse That mit Scheiten und Schreyen vor. Da saß er gantz erstarret / wuste auch nichts anders zu sagen als **man hat ihn einer Verrätherey beschuldiget / wie sol ich ihm thun? Es ist geschehē:**

135. Zorn seiner Mutter.

Anno 1628.

Der Thäter der zwar zum Chan gemacht worden/ kriegte doch endlich auch seinen Lohn. Denn wie es Schach Abas einmahl in seinen tyrannischen Sinn kam/ befahl er ihm/ seines liebsten Sohns Kopff herbey zubringen/ das muste er thun. Wie er nun damit kam/ und sich sehr wehmüthig darbey stellte. Sagte er zu ihm: **Jtzt kanst du dencken wie mir zu Muth gewest seyn müsse/ wie ich meines liebsten Sohns Mordt von dir vernommen; Nun sind wir einander gleich.**

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.

136. Hoai cum wird König.

VOn Tschina haben wir im vergangenen Jahr gemeldet/ daß der Groß-König Tien-Ki gestorben/ ihm folgete diß Jahr nach sein Bruder Hoai-cum, (a) welcher dem Christlichen Glauben nicht ungeneigt war.

(a) Diese Könige (wie mehrentheils die Orientalische) haben mehr als einen Nahmen/ denn dieser Hoai-cum hat mit dem Beynahmen Gum-Chim geheissen/ wie in Dr. Menzelii Zeit-Register der Chinischen Könige zu lesen. Jn Neuhofs Sinischer Histori wird er Zum-chien genennet/ so von der Differenz der Portugesischen Schrifft und Pronunciation herkömt.

137. Macht Kleider-Ordnungen.

Er wird gerühmt/ daß er dem Kleider-Pracht feind gewest/ und so gar die seidene Kleider verboten. Von dieser Zeit an vermerckte man die Abnahm dieses grossen Königreichs/ und den darauß gefolgten Untergang dieses Geschlechts/ so mehrentheils von der Diener Untreu und Verrätherey entstanden/ wie wir künfftig berichten werden.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinischen Geschichten.

JN Habessinien brachte die Reformation der Alexandrinischen Religion fast eben zu dieser Zeit wie in Teutschland die Reformation der protestirenden Religion eine grosse Unruhe und Empörung ins Land. Viel vornehme Herren wolten dem Könige nicht beystimmen/ noch die neue Römische Religion annehmen. Unter denselben war des Königs Eydam Tecla-Georgis (i. e. Planta Georgis) welcher Unter-König oder Landpfleger der vornehmsten Landschafft Tigre (a) war.

138. Tecla Georgis wil nicht Römisch Catholisch werden.

(a) Diese Landschafft wird auch ein Königreich genant/ in den Landkarten unrecht Tigremahon.

Von diesem erzehlet der P. Tellez, daß er des Königs Tochter zur Ehe gehabt/ nach deren Tod er ihre Schwester genommen/ diese aber habe sich selbst von ihm geschieden/ und einen andern Mann/ Za-Christos genant/ geheyrathet. Welches der König also geschehen lassen/ und noch darzu diese Person zu seinem obristen Hofmeister gemacht. Welches den Tecla Georgis dergestalt verdrossen/ daß er sich zum Beschützer der Alexandrinischen Religion auffgeworffen/ solches auch mit Trompeten- und Pauckenschall außruffen lassen/ und ein groß Volck von der Jesuiten Feinden auff seine Seite bracht.

139. Schützt die Massiv-Bilder vor.

140. Verbrent die Rosen-Kräntze.

Zu Bezeugung seines Abfalls liesse er alle Catholische Crucifixe/ Massiv-Bilder von allerhand Materi (denn die gemahlten leiden sie nur) Rosen-Kräntze/ Agnus Dei, und was die Patres im Lande herum außgetheilet hatten/ zusammen auf einen Hauffen bringen/ und mit Feuer verbrennen. Seinen Habessinischen Capellan und Beichtvater/ der sich zu der Römisch-Catholischen Religion bekante/ ließ er niedersäbeln/ und gieng damit umb/ wie er die Jesuiten auß ihrer alten Residenz Fremona vertreiben/ und wohl gar hinrichten möchte.

6. Nov.

Aber so bald die Sache vor den König kam/ sandte er den gewesenen Unter-König in Tigre den Keba-xos mit einer guten Anzahl Volcks zu Roß und Fuß nach gedachter Landschafft ab/ welche dem Rebellen so geschwind über den Halß kamen/ daß sie ihn auß dem Felde schlugen/ und er sich in eine Höle verkriegen muste. Er wurde aber gefunden/ heraußgezogen/ und lebendig gefangen für den König gebracht. Derselbe ließ Halßgericht über ihn halten. Das Urtheil fiel dahin auß/ daß er verbrant werden solte/ weil er die Catholi-

schen

schen Heiligthümer verbrant hätte. Da begehrte er einen Catholischen Beichtvater / bekante seine Sünde / und verschwur seine alte Religion. Darauff ließ der Patriarch für ihn bitten / es erfolgte aber keine andere Gnade / als daß er gehenkt werden solte. Wie er sahe / daß man Ernst mit ihm machen wolte / widerrieff er alles / was er gesagt hatte / und bezeugte offentlich: **Er stürbe in dem alten Alexandrinischen Glauben.** Die Hencker brauchten da kein weiter Nachdencken / und henckten ihn immerhin auff.

141. Wird gehenckt.

Seine Schwester Adero, die sich der Rebellion mit theilhafftig gemacht / und die Römischen Heiligthümer auch beschimpfft hatte / wurde zu gleichem Tode verdamt / sie war eine vornehme Dame / der Königin und dem gantzen Königl. Frauenzimmer wohl bekant / auch zum theil verwandt / die baten alle zum demüthigsten und inständigsten für ihr Leben / oder doch umb eine andere Straffe. Denn die Straffe des Strangs war im Lande gegen Weibs-Leute gantz ungewöhnlich. Der König war aber so sehr erzürnet wider sie / daß er sagte: **Diß Schwein** (denn sie war ziemlich fett) **hat keine geringere Straffe verdient.** Muste also neben ihrem Bruder hangen / mit einem grossen Hertzeleyd ihrer gantzen vornehmen Freundschafft.

142. Ingleichen seine Schwester.

In diesem Jahr (schreibt der P. Provincial Tellez Lib. V. c. 14. pag. 444. b.) war es mit der Römisch Catholischen Religion und der Jesuiten Societät guten Successen in Habessinien auffs höchste kommen.

Der Patriarch vermochte bey dem Könige alles; so wolte er auch seine Patriarchalische Gewalt in allen Fällen außüben / und eine vornehme Person in Bann thun / um einen actum excommunicationis zu exerciren / und alle übrige damit einzuschrecken. Dieser war der oberste Hauptmañ des Königs Leibwacht / der hatte einen Streit mit gewissen München wegen etlicher Feldgüter / die jeder Theil für sich habē wolte. Nun waren zwar die Kläger geistliche Leute / allein der Beklagte war weltlich / hatte also sein forum nicht vor dem Patriarchen / sondern vor dem Könige / denn es heisst: Actor sequitur forum Rei. Allein der Patriarch maßte sich der cognition an / und erinnerte den obristen Hauptmann ein- und andermahl den München die Güter abzutreten. Derselbe thät es aber nicht / denn

143. Der obrist Hauptmañ wird excommuniciret.

er dachte: Jurisdictionem non habenti impunè non paretur. Das ist: **Wer kein Gerichtbarkeit über einen hat / dem darff man auch nicht pariren.**

Was thut aber der Patriarch; Er beschleust (mit Approbation des Königes wie P. Tellez meldet) den obristen Hauptmann öffentlich in Bann zu thun. Derselbe kam auff einen Sonntag in die Kirche / von nichts wissend / wie die Messe gehalten war / ließ ihm der Patriarch die schwere Excommunication vorlesen. Der Mann / der sich dessen im geringsten nicht versehen / erschrack darüber so sehr / daß er in eine tieffe Ohnmacht fiel. Nachdem er sich aber ein wenig recolligiret / intercedirten der König und die vornehmste Herren von Hof für ihn / erboten sich auch zur Bürgschafft / und baten gegen Versprechung der Besserung umb die Absolution. Welche der Patriarch verwilligte / und ihm dieselbe mit denen in der Römischen Kirchen üblichen Ceremonien ertheilte. Womit er denn einen actum excommunicationis & absolutionis zugleich verrichtet hatte.

144. Dessen Absolution.

Dieses gab abermahl zweyerley gantz unterschiedene Gemüths-Bewegungen. Die Jesuiten / und die es mit ihnen hielten / erfreuten sich höchlich / daß des Patriarchen Authorität solcher gestalt gleichsam zur Vollkommenheit gelangt / indem er so einen vornehmen Mann öffentlich excommuniciren können: (a) Den andern hingegen thäte es von Hertzen wehe / daß ein frembder Prälat sich unterstehen dörffen wider die Gewohnheit ihrer Kirchen / umb einer so geringen Sache willen / eine so hohe Person in öffentlicher Versamlung ungewarnter Dinge in Bann zu thun / und sich einer solchen Jurisdiction zur Ungebühr zu unterfangen. Solches Unternehmen thäte auch eine gantz widerwärtige Würckung / denn an statt des verhofften Respects und Hochachtung / brachte es wider den Patriarchen eine Furcht: folgends einen unversöhnlichen Haß / und endlich den Untergang zu wege.

145. Bestürtzung der Habessiner darüber.

(a) P. Tellez Lib. V. c. 14. pag. 446. b.

Hierzu halff nicht wenig / daß der Jesuiten grosser Patron / der Ras-Secla-Christos (oder kurtz außzureden Sclaxos) dessen wir vor diesem gedacht / bey dem Negus, und dessen Cron-Printzen angegeben worden / als ob er sich Gedancken auf die Cron machte. Dar zu ihm die Jesuiten behülfflich seyn /

und Portugesische Trouppen durch Angola in Habessinien einführen wolten. Wiewohl nun dieses keinen Grund hatte/ auch nicht practicirlich war/ so fürchtete und glaubete doch der Argwohn alles. Dahero ihm der König sein Gubernement der Landschafft Gojam genommen/ über diß noch etliche Landgüter/ und Kriegsvölcker entzogen/ welches den Jesuiten grossen Schaden gebracht; wie wir zu seiner Zeit hören werden.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Zufällen.

Von natürlichen Begebenheiten wissen wir dißmal dem Leser nichts erhebliches mitzutheilen. Denn wir denselben mit Erzehlung der Wunderzeichen/ welche sich mit Gesichtern/ Gespenstern/ und dergleichen Dingen in Hollstein/ Schlesien/ und sonst in Teutschland herumb zugetragen/ nicht auffhalten wollen. Zumahl dieselben mehrentheils von gemeinen Leuten vorbracht: zuweilen auch erdacht: von den Obrigkeiten nicht allemahl fleissig untersucht: noch der Gebühr erwiesen werden/ weßhalben man darüber in Zweiffel stehen müssen. Ja/ es dörfften wohl etliche dafür halten/ es sey ein zulässiger Christlicher Betrug/ die Leute auff solchen Gedancken zu lassen/ damit sie sich dafür entsetzen/ und frömmer werden sollen. Schädliche Donnerwetter und Wasserfluten/ wo sie nicht übermässig groß und wunderbahr sind/ achten wir in diesem kurtzen Begriff der Historien auch nicht nöthig zu erzehlen.

146. Discurs von Wunderzeichen

Die Pest grassirte über alle masse starck zu Lion in Franckreich fast vier Monatlang; daß auch der König/ als er nach Piemont gieng/ die Stadt meiden muste. Die Anzahl der Todten hat man so eigentlich nicht wissen können/ die sich aber auff etliche tausend belauffen.

147. Pest zu Lion.

§. II. Todesfälle.

148. Todesfälle.

Von sonderbahren Todesfällen wissen wir diß Jahr keine andere anzugeben/ als

Hertzog Johann Friedrichs zu Würtenberg.

Rudolf Christians Grafens in Ost-Friesland.

und **Wolffgang Friedrichs** Grafens von Pappenheim/ des Röm. Reichs Erb-Marschalks.

Ende des 1628. Jahrs und Buchs.

Das neun und zwantzigste Buch/
Die Geschichte des Jahrs 1629. in sich haltend

Summarien.

Cap. I. 1. Der Mantuanische Krieg gehet nun recht an. 2. Der Kayserl. Commissarius ermahnet den Hertzog von Nevers zur Parition bey Vermeydung der Execution. 3. Die Frantzosen nehmen dem Savoyer Susa weg. 4. Der König in Franckreich macht mit dem Hertzog von Savoyen einen gewissen Schluß. 5. Welcher den Venetianern und dem Hertzog von Mantua bedencklich vorkömmt. 6. Der König ziehet wieder in Franckreich die Hugenotten zu dämpffen. 7. Die Kayserl. bemächtigen sich deß Passes der Steig genannt. 8. Ambrosius Spinola wird Gubernator zu Mayland. 9. Die Venetianer schicken dem Hertzog von Mantua Hülffe. 10. Mantua wird von den Kayserl. belagert. 11. Und Casal von neuem bloquirt. 12. Die Kayserl. bekommen aus dem Kirchen-Staat von Ferrara Proviant. 13. Die Belagerung Mantua wird in eine Bloquade verwandelt. 14. Der Doge zu Venedig Johannes Cornaro stirbt. 15. Irrung wegen Collation der Prælaturen wird verglichen.

II. 16. Der König in Dennemarck schleust mit dem Kayser zu Lübeck einen guten Frieden. 17. Puncta desselben. 18. Die Stralsunder fallen den Kayserl. in die Quartier. 19. Die Kayserl. ob sie schon keinen Feind mehr hatten/ danckten dennoch ihr Volck nicht ab. 20. Derselben Muthwillen wird damit entschuldiget/ daß sie keine Closter-Jungfern wären. 21. Sie nehmen unter vergeblichem Prætext die Fürstl. und Gräfl. Widdums Sitze ein. 22. Inquisition wider die/ so dem Pfaltz-Grafen oder König von Dennemarck gedienet. 23. Ursach/ warumb die Kayserl. Armee nicht abgedancket worden. 24. Unterschiedliche Meinungen wegen Promulgation des Religions-Edicts. 25. Kayserl. Schluß deßhalben mit den Rationibus decidendi. 26. Und einen außführlichen Eingang/ was von Zeit zu Zeit in dieser Religions-Irrung passiret. 27. Darauff folget die erste Quæstion wegen der Mediat geistlichen Güter/ so vor oder nach dem Pas-

Anno 1629

sanischen Vertrag eingezogen worden. 28. Vors andere/ wegen deren/ so die Religion verändert, ob sie bey ihren Ertz- und Stifftern dennoch bleiben mögen. 29. Wird wegen des geistlichen Vorbehalts negirt. 30. Der Protestirenden Einwendungen dargegen werden nicht attendiret. 31. Weil der Geistlichen Vorbehalt für einen Articul des Religion-Friedens zu achten. 32. Specification der Ertz- und Bisthümer/ so dißfals angesprochen worden. 33. Der dritte Punct handelt von der den Reichs-Ständen zustehenden Reformation. 34. Welche man Catholischen theils sustiniret. 35. Folgen die Decisiones in den dreyen obangezogenen Puncten. 36. Kayserl. Decision und Gebot darauff. 37. Kayserl. Commissarien werden zur Execution dieses Decrets benennet. 38. Bestürtzung der Evangelischen darüber. 39. Chur-Sachsen läst ein beweglich Schreiben an den Käyser wegen des Edicts ergehen. 40. Beantwortet alle Puncta desselben. 41. (1) In dem modo procedendi. 42. (2) in meritis causæ. 43. (3) Wegen der Mediat Klöster und außländischen Provincialen. 44. (4) Wegen der paraten Execution. 45. Dessen allen ungeachtet/ soll es doch bey dem Edict bleiben. 46. Die Catholischen Stände stellen eine Zusammenkunfft zu Heydelberg an. 47. Beschluß derselben in unterschiedlichen Puncten. 48. Die Reformation und recuperation der geistlichen Güter gehet im Reich an. 49. Der Anfang wird an Augspurg gemacht. 50. Vierzehen Prediger werden abgedancket. 51. Discurs von diesem Vornehmen. 52. Chur-Sachsen beklaget sich darüber bey dem Käyser. 53. Aber vergebens. 54. Ebenmässiges Verfahren zu Kauff-Bäyren. 55. In Oesterreichischen Landen gehet es eben so. 56. Der Fränckische und Schwäbische Creyß beschweret sich vergeblich. 57. Hertzog Friedrich Ulrich widersetzet sich dem Edict. 58. Friedlands Verfahren mit Halberstadt. 59. Bloquiret Magdeburg/ der Stadt guten Bezeigung ungeachtet. 60. Adolfus Brachelius wird widerlegt. 61. Friedland hebet die Bloquade vor Magdeburg auff. 62. Derselbe wird mit Mecklenburg vom Käyser beliehen.

Cap. III. 63. In Böhmen gehet die Inquisition wider die Evangelischen fort. 64. Ein Landtag wird zu Prag angestellet. §. II. 65. Der Käyser ist wegen des Friedens mit den Türcken bemühet. 66. Die Tractaten wegen Verlängerung des Stillstandes mit den Türcken gehen zum Ende. 67. Eine Commission wird wegen unterschiedlicher strittigen Dörffer angestellt. §. III. 68. Bethlen Gabor stirbt an der Wassersucht. 69. Träget seiner Gemahlin die Landes-Regierung vorher auff.

Cap. IV. 70. Der Holländer grosse Freud über die abgenommene Spanische Silber-Flotte. 71. So fast unschätzbahr gewesen. 72. Des Churfürsten von Pfaltz ältister Sohn ertrinckt im Harlemer Meer. 73. Viel Spanische Soldaten gehen wegen außbleibenden Solds durch. 74. Printz Friedrich Henrich von Oranien belagert Hertzogenbusch. 75. Graf Henrich von der Berg kömmt den Belagerten zu Hülffe. 76. Gehet in die Velau und gar biß nach Ammersfort. 77. Die Holländer bekommen Wesel durch Uberrumpelung ein. 78. Nehmen den Commendanten und viel gemeine Soldaten gefangen. 79. Grosses Schrecken der Spanier und Käyserl. darüber. 80. Hertzogenbusch gehet mit gutem Accord über. 81. Die Staaten stellen eine grosse Reformation in der Stadt an. 82. Der Käyserl. General Graf von Nassau gehet wieder auß der Velau. 83. Der Holländische Admiral bringt eine Beute von zehen Tonnen Goldes nach Hauß. 84. Sechs reich beladene Schiffe kommen auß Ost-Indien an. 85. Der vornehme Admiral Peter Hayn wird in einem Seegefecht mit den Dünkirchern erschossen.

Cap. V. 86. Der König träget in seiner Abwesenheit seiner Frau Mutter das Regiment auf. 87. Läst ein Edict wegen der Reformirten außgehen. 88. Rohan hält bey Spanien umb Geld an. 89. Dessen Proposition auf der Versamlung zu Nimes. 90. Seine Anhänger müssen ihm einen Eyd schweren. 91. Läst unter dem Namen eines Sevenischen Edelmannes ein Manifest außgehen. 92. Wird beantwortet. 93. Schicket Volck in die Stadt Privas. 94. Welche den Königl. Herold abweist. 95. Die meisten gehen des Nachts auß der Stadt. 96. Die Königl. Soldaten stecken die gantze Stadt an. 97. Machen auß Grim wegen angesteckten Pulvers nieder was ihnen vorkömmt. 98. Die Reformirten halten umb einen allgemeinen Frieden an. 99. Wird geschlossen und dem Hertzog von Rohan Gnade versprochen. 100. Montauban muß sich auch ergeben. 101. Die Catholische Religion wird darin wieder eingeführet. 102. Der Friede mit Engelland wird publiciret. 103. Neue Unruh beym Königl. Hof wegen des Hertzogs von Orleans. 104. Der wirfft eine grosse Liebe auff die Princessin Marie Gonzaga oder Madamoiselle de Nevers. 105. Dieselbe wird von ihrem Herrn Vater/ auf Begehren der Königl. Frau Mutter/ abgeruffen. 106. Der Hertzog will die Princessin entführen/ und sich heimlich mit ihr trauen lassen. 107. Wird aber entdeckt/ und sie auff das Schloß Vincennes gebracht. 108. Des Hertzogs grosser Zorn darüber. 109. Der Königl. Frau Mutter hefftiges Beginnen wird ihr nicht wohl außgeleget. 110. Die Princessin wird auff des Königs Befehl des Arrests erlassen. 111. Monsieur begibt sich nach Nancy. 112. Die Königl. Frau Mutter entsetzet sich so darüber/ dz sie kranck wird. 113. Wirfft einen grossen Haß auff den Cardinal Richelieu. 114. Monsieur machet allerhand Ansprüche an den König. 115. Eine scharffe Schrifft komt unter seinem Namen wider den Cardinal Richelieu herauß. 116. Meteranus wird wegen Erzehlung einer unglaublichen Verrätherey refutiret.

Cap. VI. & VII. 117. Eine Flotte von viertzig Kriegesschiffen wird zur Convoy der Silber-Flotte außgerüstet. 118. Dieselbe kam mit einem grossen Schatz an. 119. Der Königl. Schatz-Cammer aber wenig zum besten. 120. Discurs vom Geldmangel der Spanischen Monarchie auß dem Siri 121. dessen Ursachen angeführet werden. 122. Ein hoher Potentat soll die Rechnungen seiner Schatz-Cammer zuweilen ansehen. 123. Käyser Carl I. und König Philipp II. haben ein unsäglich Geld auff die grossen Kriege gewendet. 124. Der König widerrufft sein Edict de Anno 1622. wider die Holländer. 125. E[illegible] junger Infant wird gebohren/ welcher aber vor seinem Vater gestorben.

Cap. VIII. 126. Der Friede mit Franckreich wird durch Vermittelung der Venetianer getroffen. 127. Wird von beyden Königen beschworen.

Cap. IX. 128. Der König setzt den Krieg wider Polen fort. 129. General Vrangel schläget dieselben vor Gorzno. 130. Gehet biß vor Thorn. 131. Der König stellt einen Reichstag zu Stockholm an. 132. Discurs von Außschreibung des Volcks in Schweden. 133. Des Königs Schertzreden wegen der vielen anziehenden Völcker. 134. Desselben grosse Gefahr in dem Treffen bey Nogat. 135. Discurs von den langen Wehrgehencken. 136. Ein Stillstand wird von beyden Cronen auff 6. Jahr gemacht

Cap. X.

Cap. X. 137. Der König in Polen rufft den Käyser umb Hülffe an. 138. Der Käyserl. General Arnheim wird Verrätherey beschuldiget. 139. An seine Stell kommt Graf Philipp von Mansfeld. 140. Eine Pest kommt unter die Soldaten. 141. Der Stillstand wird zu Warschau ratificiret. 142. Stattliche Victori der Polen wider die Tartarn.

Cap. XI. 143. Der Groß-Vezier züchtiget die Türckische Soldatesca in Constantinopel. 144. Wird wider die Perser geschickt.

Cap. XII. 145. Der Sophi greifft die Türcken auff der Reyse nach Babylonien tapffer an. 146. Stirbt vor Kummer; etliche sagen von Gifft/ wegen Hinrichtung seines unschuldigen Sohns. 147. Er ernennet seinen Enckel zum Successore.

Cap. XIII. 148. Viel Tschinesische Unterthanen begeben sich unter des Königs Tien-zung Schus. 149. Grosse Schlacht zwischen den Tartarn und dem König von Korea.

Cap. XIV. 150. Der Römische Patriarch läst den Cörper des vornehmen Generalen der Habessinischen Münche auß einer geweyheten Kirche wieder außgraben. 151. Der Habessiner sehr grosse Klage darüber. 152. Seela-Xos wird abgesetzt. 153. Die Agauer werden ihres Viehes von den Königl. Soldaten beraubet. 154. Machen Melea-Christos zu ihrem Haupt. 155. Bekommen starcken Zulauff. 156. Susneus schickt Völcker sie zu dämpffen. 157. Werden aber geschlagen. 158. Ras-Seela-Xos schlägt die Lastenser auß dem flachen Land. 159. Dieselben schlagen den Unter-König Keba-Xos. 160. Die Alexandriner thun dem Könige Remonstration.

Cap. XV. 161. Drey Sonnen werden gesehen. §. II. 162. Etliche Todesfälle.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Völliger Krieg im Mantuanischen.

IN Italien schlug das Mantuanische Kriegsfeur in die volle Flamme. Denn Spanien wolte kein Temperament zulassen den Successions-Streit dieses Hertzogthums in Güte beyzulegen. Dahero es zu den Waffen kommen muste. Wie nun König Ludwig in Franckreich mit dreyssig tausend Mann im Anzug begriffen: auch der Friede mit Engelland getroffen war/ da rieffen und schryen die Spanier umb Hülffe bey dem Käyser. I. Käyserl. Majest. konten es demselben nicht abschlagen/ weil sie ihm bey dem Böhmischen Wesen/ und Einnehmung der Pfaltz auch grosse Dienste gethan hatten.

2. Nevers wird zur Parition vermahnet.

Der Käyserl. Commissarius Graf von Nassau thäte noch einen ernstlichen Versuch bey dem Hertzog von Nevers, und forderte eine unbeschränckte Antwort / **ob er pariren wolte oder nicht?** Wie nun der Hertzog nur bey dem vorigen gemeinen Erbieten verblieb/ kündigte er ihm des Käysers Ungnade/ und die Execution an / gestalt die Ordren zum würcklichen Anmarsch der Armeen schon ergiengen.

Immittelst war König Ludwig an dem Fuß der Alpen in einem schlechten Dorff/ Orso genant/ mitten im Winter ankommen. Der Hertzog in Savoyen Carl Emanuel hatte den Paß daselbst mit vielen Schantzen und Reduten verwahret. Die Frantzosen fielen dieselbe mit grosser Furie an / jagten die Savoyer auß der Schantz Gelasse herauß/ gelangeten damit nach Susa, und nahmen solchen Ort ein.

3. Die Frantzosen nehmen Susa weg.

Gedachter Hertzog/ wie er wohl sahe/ daß die Frantzosen nicht auffzuhalten wären / schickte seinen Sohn des Königs Schwager mit gnugsamer Vollmacht an den König dahin/ und traff den Schluß mit ihm: **Daß den Königl. Völckern nach Casal hin und wieder zu marschiren freyer Paß/ sambt Quartier und Kostfreyheit gegeben: Der Proviant für die Vestung auff des Königs Kosten von dem Hertzog verschaffet: Das Schloß Susa und obgedachte feste Schantzen gleichsam zum Unterpfand und Versicherung in des Königs Nahmen mit Schweitzern besetzt werden solten. Wenn der Mayländische** Gubernator Corduba **die Belagerung der Vestung Casal gutwillig einstellte/ so wäre der König zufrieden / daß** Nizza **für den Kayser einen Monatlang mit Schweitzern besetzt würde.** Und was der Puncte mehr waren/ welche der Hertzog/ nachdem er in Person zu Susa angelangt/ ratificirte.

4. Franckreich macht mit Savoyen einen Schluß.

Dieser Schluß kam den Venetianern / und zumahl dem Hertzog von Mantua überauß unvermuthet/ und bedencklich vor. Denn damit war ihm

5. Welcher den Venetianern nicht gefällt.

wenig

Anno 1629.

wenig geholffen / die Käyserl. Völcker kamen schon angezogen. Die Spanier / ob sie schon die itzt gedachte Belagerung auffheben musten freueten sich doch innerlich / daß auff diese Weise das Hertzogthumb Mayland von den Frantzosen unangefochten blieben. Casal wurde mit einer Frantzösischen Besatzung / Proviant / Munition / und anderer Kriegs-Nothdurfft überflüssig versehen.

6. Der König gehet wieder in Franckreich.

Wie nun solcher gestalt diese Vestung in Sicherheit gesetzt worden / zog der König über die Alpen in Franckreich wieder zurück / die Huguenotten (wie man sie nennete) in Languedoc vollends zu dämpffen. Denn er hatte vernommen / daß sie so gar in Spanien geschickt hätten / Hülffe von selbigem Hof zu begehren; die ihnen auch nicht abgeschlagen worden / nur damit sie den König in Franckreich von den Italiänischen Händeln abziehen möchten. (Num. 18.)

Der Cardinal Richelieu folgte dem Könige auch bald nach / und ließ in Italien alles stehen / wie es stund / mit grossem Unvergnügen der Venetianer / welche besorgten / die Spanier möchten nun wieder die Oberhand behalten. Dieses gab dem Käyser destomehr Gelegenheit / den Einbruch in Italien / nach der Spanier Trieb und Einrathen / fortzusetzen.

7. Die Käyserl. bekommen den Paß Steig.

Die Käyserl. Generalen stellten sich erst / als ob sie durch die Schweitz gehen wolten / gestalt dann J. Käyserl. Maj. die Schweitzer umb den freyen Durchzug ersuchen liessen. Sie wendeten sich aber von Costantz und Uberlingen / allwo die Armee gemustert worden / geschwinde nach Graubünden / bemächtigten sich des sehr festen Passes der Steig genant / welcher nicht besetzt / auch sonst gar keine Anstalt zum Widerstand gemacht war. Zehen tausend zu Fuß / und funffzehen hundert Pferde unter dem Grafen Johann von Merode giengen ohne Hinderung auff Maynfeld und Chur fort / so kamen auch mehr Völcker unter dem Grafen Collalto darzu / also daß sie wohl dreyssigtausend Mann zu Fuß / und fünfftausend zu Roß starck worden.

8. Spinola Gubernator zu Mayland.

Sie stunden eine Zeitlang in dem Bündner Land / dahin ihnen Geld und Proviant auß dem Mayländischen zugeschickt wurde / biß der weitberühmte Feld-Hauptmann Ambrosius Spinola in Italien ankommen / und zum Gubernatorn zu Mayland gemacht worden. Der (dachte man) solte die Spanische Waffen in reputation, und was der Corduba etwan versehen / wieder zurecht bringen. So bald derselbe angelangt / brachen die Teutschen auff / und fielen in das Mantuanische feindlicher Weise ein.

9. Der Hertzog bekömmt Hülffe.

Die Venetianer / welche die nahe Nachbarschafft der Spanier gar übel vertragen konten / besetzten nicht allein ihre Gräntzen starck / sondern schickten auch dem Hertzog würckliche Hülffe an Volck / Geld / Munition / und anderer Nothdurfft nach Mantua zu / baten, und trieben an dem Frantzösischen Hof / was sie nur konten / daß man doch den Entsatz ohne fernern Auffschub schicken möchte. Welches ihnen auch zum kräfftigsten versprochen wurde / aber die Irrungen bey Hof mit der Königl. Mutter / und des Königs Bruder (welcher in Lothringen entwichen) wider den Cardinal / gaben grosse Ursach zum Verzug.

10. Mantua wird belagert.

Inzwischen wurde Mantua von den Käyserl. belagert. Der Ort war der vortheilhafften Lage wegen überauß feste / und fast gantz mit einem See umbgeben / daß man weder approchiren / noch Stücke in gebührender Nähe pflantzen konte. So litte auch die Grösse des Sees keine vollkommene Circumvallation, daß man den Platz dadurch einsperren / und den Succurs oder Entsatz hindern oder verwehren mögen.

11. Casal bloquiret.

Die Spanier ruheten ihres Orts auch nicht / Spinola sandte seinen Sohn ins Montferrat Posto darinn zu fassen / und Casal / welches der Hertzog von Nevers kurtz vorher besetzt gehabt / auffs neue von weitem zu bloquiren. Wie es nun je länger je gefährlicher außzusehen begunte / zumahl weder der Käyser noch Spanien mit dem zu Susa getroffenen Vertrag zufrieden: Savoyen auch selbst davon abgieng / und bey seinen alten Prætensionen auff das Montferrat beharren wolte; da beschloß der König in Franckreich den Cardinal Richelieu, unter dem Titul eines Generalissimi in Italien mit gnugsamen Kriegsvolck abzufertigen / wiewohl mit Befehl / sonderlich von der Königl. Frau Mutter / mit der Cron Spanien ja nicht zu brechen.

Der Stadt Mantua wurde indessen hefftig zugesetzt. Wiewohl die Teutsche Armee täglich abnahm / denn das gantze Land war mit Feuer und Schwerdt verderbet / daß es nicht allein an Leuten / sondern so gar an Brod zu mangeln begunte / weßhalben ihrer

Anno 1629.

nach Art eines Processes der Sache eine rechtliche Form geben/ also/ dz die Contenta des Edicts in ein Urtheil gebracht/ und also den Partheyen vorher eröffnet werden könten/ ehe man mit Gewalt zur Execution schritte. Andere hingegen riethen zu einem Reichstag/ welches ohne Zweiffel das beste Expedienz gewesen/ da eben dieses/ was im Edict enthalten/ außgesprochen/ und dadurch vielen Gravaminibus begegnet werden können: Es funden sich aber so wol bey einem als dem andern Vorschlag viel und mancherley Bedencken/ wodurch die Sache nur auff die lange Banck gespielet werden/ und leicht ein neuer Zufall darzwischen kommen mögen. Immittelst hätte man die grossen Armeen mit schweren Kosten auff dem Halse behalten. Endlich wurde beschlossen:

25. Kayserl. Schluß deßwegen.

Weil die Sache von so vielen Jahren her auff Reichstägen ad nauseam ventilirt/ und getrieben worden/ daß nichts als die Kayserl. Decision ermangelte/ so könten sich die Protestirenden keiner Ubereylung beschweren. Dieselbe erfolgte nun in Form eines Edicts, und gleichsam wie eine außführliche Deduction mit den rationibus decidendi, dieses umbständlichen Inhalts:

26. Außführlicher Eingang.

Es hätte die leidige Spaltung der Religion anfänglich: und nachgehends unterschiedliche gegen den Religion und Land-Frieden verübte Spolia und attentata wider die Catholischen eine grosse Mißhelligkeit und Zerrüttung im Reich verursacht/ welche man noch zu justificiren/ und keinen Richter darinne zu leyden/ sondern den andern Theil zu einem neuen Vertrag gleichsam zu zwingen vermeint gehabt: auch zu behaupten solches unrechtmässigen intents allerhand heimliche Verbündnisse/ und zuletzt eine öffentliche Union: dann nach der Böhmischen Rebellion/ noch weitere confœderationes mit in- und außländischen Herrschafften/ ja gar mit selbst Einflechtung des Erbfeindes angestellet/ biß endlich das gantze Vaterland in die klägliche Kriegsflamme/ darin es sich noch befünde/ gesetzt worden.

Ob nun zwar diesem Unheil die vorigen Kayser/ und viel friedliebende Stände gerne abgeholffen wissen wollen: Auch Kayser Ferdinand der I. die damahligen vermeinten Klagen An. 1559. an das Kayserl. Cammer-Gericht verwiesen/ so hätten doch die Protestirende die Cammer geflohen/ und die Decision vom Kayser selbst begehrt/ mit diesem Andeuten: Daß etliche Fälle darunter/ welche keiner weitern Außführung bedürfftig/ sondern allein auß den Worten des Religion-Friedens decidirt werden möchten/ aber wegen der gefährlichen Türcken-Kriege/ und anderer verlangten Expeditionen differirt worden.

Immittelst hätte man gleichwohl beydes am Kayserl. Hof und am Cammer-Gericht zu Speyer den Beträngten die Justitz ertheilt/ biß endlich An. 1613. diejenige/ so sich Correspondirende genennt/ neue Gravamina auff die Bahn bracht/ und die hiebevor selbst vorgeschlagene Kayserl. Decision weiter nicht zulassen/ sondern einen neuen Modum eines gütlichen Vergleichs haben wollen. Dahero Kayser Matthias einen Compositions-Tag zwar bewilliget/ bey welchem aber die Catholische sich nicht einlassen wollen/ weil sie gegen den Inhalt des Religion-Friedens in keine neue Transaction zu willigen gedacht. Dannenhero bald nach gedachtem Reichstag neben den Catholischen auch Chur-Sachsen/ und der Landgraf von Hessen-Darmstadt Kayser Matthiæ gerathen/ obbemeldten Gravaminibus auß Kayserl. Ambt/ nach dem Exempel seiner Herren Vorfahren ihre Erledigung zu geben.

Wann dann die itzo regierende

Anno 1629.

Kayserl. Maj. dero Kayserlichen Ambts zu seyn ermessen/ nicht allein des Reichs Widerwärtigen (a) zu begegnen: sondern auch vorzusehen/ damit nicht durch ungleiche Außlegung des Religion-Friedens die Reichs-Stände untereinander weiter in Zwietracht gerathen möchten/ weshalben sie auch von dem Churfürstl. Convent zu Mühlhausen ersucht worden/ die Verfügung zu thun/ damit die geklagte Gravamina nach Inhalt der Reichs-Constitutionen erörtert werden möchten. Als hätten Sie dero Erklärung und Resolution, dem Religion- und Profan-Frieden gemäß/ auch nach Inhalt der Reichs-Abschiede/ vornehmlich de An. 1566. nicht länger anstehen lassen wollen/ zumahl die Protestirende auff dem Reichstag An. 1613 selbst bekant/ daß die Gravamina nicht neu/ sondern hiebevor offtmahls geklagt/ und die Interessirten gnugsam darüber gehört worden. Uber dieses auff dem Reichstag de An. 1576. die Protestirende in ihrem suppliciren an Kayser Maximilian selbst klärlich angedeutet/ daß unnoth sey/ auf eines oder des andern Theils Bewilligung zu warten/ sondern dē Kayser als Oberhaupt und Handhaber der Gesetze: auch Beschirmer der Bedrängten/ vollkommene Macht und Gewalt zustehe/ Ihr Kayserl. Ambt dißfals zu interponiren. Dergleichen Contestation sie auch schon An. 1559. wie oben angezogen/ an Kayser Ferdinanden den I. gethan.

(a) Wodurch die außländische/ Franckreich/ Holland/ und die Pfältzische Anverwandten Schweden ꝛc. vermuthlich verstanden werden.

27. Erste Quæstion wegen der Immediat geistlichē Stiffter.

Demnach zu dem Werck selbst zu schreiten/ so befünden J. Kayserl. Maj. daß in ein gantz unnöthig Disputat gezogen werde: **Vors Erste:** Ob diejenigen Stifftungen/ Klöster und Prälaturen/ so unter der Fürsten und Stände Lands-Fürstl. Bottmässigkeit gelegen/ unter dem Religion-Frieden begriffen/ und von denselben mit Fug eingezogen und reformiret werden können. Denn daß solches nicht seyn solle/ noch sich gebühre/ so stünde im Religion-Frieden §. dagegen ꝛc. daß die Augspurgische Confessions-Verwandte die andere Stände der alten Religion sambt und mit ihren Capituln, und andern geistlichen Standes bey ihrer Religion und Kirchen-Gebräuchen/ auch Haab und Gütern/ liegenden und fahrenden/ Landen/ Leuten/ Herrschafften/ Gerechtigkeiten/ Renten/ Zinsen/ Zehenden etc. etc. unbeschwert bleiben lassen solten/ daß nun die Worte und andern geistlichen Standes nicht auf die Reichs-Stände/ sondern auf Land-Stände und Unterthanen der Augspurgischen Confessions-Verwandten zu verstehen/ das wiesen nicht allein die Reichs-Acta und Protocolle, sondern es gebe es auch der Context selbst. Allermeist aber wäre es auß dem §. damit auch ꝛc. klärlich abzunehmen/ indem darinne die geistliche Jurisdiction wider die Augspurgische Confessions-Verwandten mit diesem außdrücklichē Vorbehalt suspendiret würde/ daß solche Suspension den geistlichē Churfürsten/ Fürsten und Ständen/ Collegien/ Klöstern/ und Ordens-Leuten/ an ihren Renten/ Zinsen und andern Rechten unvergreifflich seyn solte: sintemahl in diesen Worten von den Klöstern und Ordens-Leuten eben das/ was von den Reichs-Ständen gemeldet/ in specie gesetzt und wiederholet würde.

So sey auch solches in dem §. dieweil aber ꝛc. noch mehr zu befinden/ daß die Mediat Stiffter und Klöster/ welche die Augspurgische Confessions-Verwandte noch vor dem Passauischen Vertrag eingezogen/ ihnen gäntzlich verbleiben solten. So schliesse sichs nun unwidersprechlich/ daß dergleichen Stiffte und Klöster/ so erst nach gedachtem Vertrag/ und seiter dem Religion-Frieden eingezogen worden/ außgenommen/ und dieselbige

Anno 1629.

weiter einzuziehen nicht verstattet sey/ welches auch ferner daher erscheine/ daß im Religion-Frieden nirgends zu befinden / daß die Augspurgische Confessions-Verwandte einige Stiffter und Klöster ferner einziehen dörffen/dahero es dann/weil es nicht expressè zugelassen/ bey der Disposition der allgemeinen geist- und weltlichen Rechte: auch des gemeinen Land-Friedens zu urtheilen sey / vermöge dessen niemand gebühre/ einem andern das seinige zu entwehren/weniger dergleichen Gestifft und Güter wider die Intention der Fundatorn zu verändern.

Daran irrete nun nicht / daß etliche die Worte des Religion-Friedens / **Krafft deren die Augspurgische Confessions-Verwandte Stände bey ihrem Glauben/ Ceremonien und Kirchen-Ordnungen/ so sie in ihren Landen auffgerichtet oder noch auffrichten möchten/ zulassen/** zu dem Zweck anführten/ als ob es eine Reformation und Einziehung der geistl. Güter inferirte; so folgte auch nicht / weil der Religion-Friede allein zwischen Reichs-Ständen auffgerichtet / daß man deßwegen dergleiche Ordens-Leuten das ihrige nehmen / und ihnen darüber keinen Process erkennen/ noch rechtsprechen solte.

II. Sonderlich deren so die Religion verändert.

Nichtweniger sey vors andere Reichskündig/ daß etliche protestirende Stände / nachdem sie von der Catholischen Religion abgetreten / gegen den außdrücklichen Buchstab des Religion-Friedens / sich unterstanden/ ihre Bißthümer / Prälaturen und Præbenden für sich zu behalten: andere aber / welche damit noch nicht versehen gewest / darnach getrachtet / wie sie dergleichen Beneficia an sich bringen möchten / da doch in gedachtem Friede mit hellen Worten versehen; **wo ein Ertz-Bischoff oder Prälat von der alten Religion abtreten würde/ daß derselbige (wiewohl seinen Ehren unnachtheilig) seine habende Prælatur und Beneficia verlassen/ und solche dem Capitul, oder denen es sonst zugehöret/ cediren/ und es bey der Kirchen- und Stifft-Fundation allerdings bewenden lassen solte.**

29. Wird negativè decidiret.

Ob nun wohl andern theils vorgegeben würde/ daß man niemahlen darein verwilliget / sondern dagegen zum öfftern protestirt; und es also für keinen Theil des Religion-Friedens gehalten; so sey doch dieser Punct / welcher der **geistliche Vorbehalt** genennet wird/ solcher Contradiction und Protestation ungeachtet / in den Reichs-Abschied kommen / und von den sämbtlichen Ständen also vollzogen worden. Nun wären J. Käyserl. Maj. in dero Wahl-Capitulation auff solchen Religion-Frieden ohne einige Außnahm gewiesen und darzu verbunden.

Die Acta und Protocolla des Reichstages de An. 1555. geben zwar / daß eine grosse Discrepanz dieses Puncts halben unter beyder Religion Ständen gewesen/ nachdem aber die Catholische durchauß nicht weichen / sondern den Religion-Frieden lieber miteinander fahren lassen wollen / so sey es endlich dahin kommen / daß die Protestirende selbst etliche Clausuln zu Linderung des gedachten Vorbehalts anbracht / insonderheit / **daß es denen Abtretenden von den Stifftern an ihren Ehren unschädlich seyn / und künfftiger Vergleichung der Religion nicht præjudiciren solte:** Im übrigen sey es bey mehrgedachtem Vorbehalt blieben / und derselbe auff Art und Weise/ wie er noch drinne stünde/ in den Reichs-Abschied gebracht / und also mit dem Religion-Frieden publicirt worden.

30. Der Protestirenden Clauseln werden übergangen.

25. Sept. 1555.

Ob nun gleich in den Jahren 1556. 57. und 59. dagegen protestirt werden wollen / sey es doch bey dem Religion-Frieden / als einem allbereit geschlossenen/ und mit Eydschwur bekräfftigten Fundamental-Gesetz und Ordnung / durch welche der Catholische Theil ein Jus acquisitum erhalten / verblieben. So dann auch in annis 1566. und 1590. von den gefolgten Käysern die Erklärung geschehen/ daß dieser **geistliche Vorbehalt** für einen Articul und Theil des Religion-Friedens mit zu halten/ auff welchen J. Käyserl. Maj. einen leiblichen Eyd geschworen. Dahero auch das jenige/ was in den Stifftern/ Cöln und Straßburg diesem Vorbehalt zu wider vorgangen/ nicht gut geheissen werden können. Dahero denn Ihre Käyserl. Majest. billigmässige Ursache hätten/ dero Herren Vorfahren rechtmässigen Resolutionibus und Decretis nachzusetzen; Alsdann auch die dem geistlichen Vorbehalt inscrirte Wörter: **daß sich beyder Religionen Stände dißfals nicht haben vergleichen können / nichts irrete:** denn eben darumb sey dieser Punct in Käyser Ferdinands Außschlag gesetzt / und also dem

31. Geistlicher Vorbehalt ein Articul des Religions-Friedens.

Reli-

Anno 1629.

Religions-Frieden einverleibt worden.

32. Specification der angesprochenen Bisthümer.

(Zur Nachricht dienet dem Leser/ daß die Ertz- und Bißthümer/ welche die Catholischen damahls angesprochen/ waren: **Die Ertz-Bißthümer Magdeburg und Bremen:** die Bißthümer **Minden/ Verden/ Halberstadt/ Lübeck** und **Ratzeburg**/ alle im Nieder-Sächsischen Kreyß: Im Ober-Sächsischen **Meisen / Mörseburg / Naumburg** (welche Chur-Sachsen für keine Reichs-immediat Stiffter geachtet haben wolte) **Brandenburg / Havelberg / Libus** und **Camin.** Wer hiervon einen mehrern Bericht/ und wie diese Stiffter reformirt worden/ zu wissen verlangt/ der suche die Historische Chronick M. Johann Philip. Abelini.)

33. Von zustehender Reformation.

Der dritte Haupt-Punct / als ob die Unterthanen widriger Religion von ihren Catholischen Obrigkeiten nicht vertrieben werden könten / weil dieselben des Religion-Friedens auch fähig wären/ schiene dem ersten Punct fast entgegen/ weil man den Geistlichen in ihren Stifftern und Klöstern bey den Protestirenden kein Privilegium Religionis geständig seyn wolte/ und doch bey den Catholischen den Protestirenden Unterthanen ihr Religions-Exercitium lassen solte.

Die Stände Augspurgischer Confession wolten zwar zu ihres Vorgebens Bescheinigung den §. **wo aber** rc. anziehen/ daß den Unterthanen protestirender Religion gegen Abtrag der Nachsteuer rc. an andere Orte zu ziehen/ frey stehen: als auch/ daß sie von Käyser Ferdinanden Anno 1555. ein Decret erlanget/ Krafft dessen solche Unterthanen bey ihrem Glauben von der geistlichen Obrigkeit gelassen werden solten.

34. Die wird von den Catholischen sustiniret.

Wiewohl nun dieser Punct in dem Religion-Frieden §. **Und damit** rc. item §. **dagegen sollen** rc. an sich selbst klar/ so geben doch die Acta des Reichstags de Anno 1555. daß zwar anfangs ein grosser Streit hierüber fürgefallen; Es hätten aber die Catholische dagegen angeführet / daß solche Freyheit zu lauter Auffruhr / und Ungehorsam zwischen Herrschafft und Unterthanen Ursach geben würde / welches auch der Käyser den Protestirenden dergestalt beweglich zu Gemüth führen lassen / daß es endlich dabey blieben / nur daß den Unterthanen frey seyn solte auß dem Lande zu ziehen / auch sonst kein Stand den anden noch desselben Unterthanen/ zu seiner Religion dringen/ noch dieselbe wider ihre Obrigkeitē in Schutz und Schirm nehmen solte; Ja man sey in diesem Punct so behutsam verfahren/ daß darüber viel Thädigungen vorgangen/ biß man endlich die gefreyte Ritterschafft und Städte in den Religion-Frieden mit eingeschlossen / dessen es dann gantz nicht bedorfft / wenn alle und jede Unterthanen für sich selbst des Privilegii Religionis fähig gewest wären.

Daß auch dieser Punct in dem Religion-Frieden nicht frey gelassen sey/ erscheine auch darauß / daß die Augspurgische Confessions-Verwandte sich auff ein Käyserl. Decret (wie vorgemeldet) berieffen; dessen sie ja nicht bedörfft / wenn dieser Punct schon in dem Religion-Frieden enthalten gewest wäre. Demnach aber von solchem Decret nichts im Religion-Frieden stehe/ solches auch dem Cammer-Gericht niemahls insinuiret / vielweniger ad usum gebracht worden / auch ohne Bewilligung der Catholischen keine Krafft haben können/ zumahl dieselbe/ daß solches in ordentliche Reichs-Berathschlagung gezogen/ oder sie drein gewilliget/ niemahls gestehen wollen/ so könten J. Käyserl. Maj. ihres theils wegen dieses angezogenen Decrets auß dem Inhalt des Religion-Friedens nicht schreiten. In dem §. **wo aber** rc. wäre allein dieses enthalten / daß ein Unterthan zu seines Landsherrn Religion nicht gedrungen/ sondern ihm der Abzug gegen Entrichtung der Nachsteuer verstattet werden solte.

35. Decisiones über vorhergehende Puncta.

Demnach erkenneten J. Käys. Maj. und erklärten **bey dem ersten Haupt-Articul** / daß die protestirende Stände keine Ursach gehabt sich zu beklagen / daß die Ordens-Generalen/ Aebte und Prälaten/ wegen der eingezogenen mittelbahren Stiffter und Güter / Proceß und Execution bey dem Käyserl. Cammer-Gericht gesucht/ und erhalten; Dahingegen die Catholische sich rechtmässig beschweret/ daß man die Mediat geistliche Güter und Klöster/ die sie zur Zeit des Passauischen Vertrags / oder nach der Zeit in Besitz gehabt/ wider dē Religion-Frieden eingezogen: ihnē ihre Renten und Gülten auffgehalten: und also gegen die Intention der fundatorn,

Anno 1629.

auch gegen den Buchstab des Religion-Friedens occupirt/ und inne behalten.

Bey dem andern Articul erkenneten Ihr. Käyserl. Majest. ebenmässig/ daß die Augspurgische Confessions-Verwandte keine Ursache einer Beschwerung hätten/ daß die Catholische Stände dieselben wegen der eingezogenen Bißthümer und Stiffter für keine Bischöffe oder Prälaten hielten: noch ihnen deßwegen Session und Stimm bey Reichstägen verstatten wolten; Dahingegen die Catholische nach Inhalt deß geistlichen Vorbehalts nicht unbillich klagten/ daß solche von der Catholischen Religion abgewichene Bischöffe und Prälaten nichts destoweniger bey ihren Bißthümern und Prälaturen verharren/ und solcher Bißthümer und Prälaturen halben für Reichs-Stände gehalten werden wolten: daß auch andere Protestirende zu solchen geistlichen Stifftern unqualificirte/ sich dennoch darumb bewürben/ und dadurch den gantzen Catholischen geistlichen Stand/ neben der Religion/ so viel an ihnen/ endlich auffzuheben vermeinten.

Bey dem dritten Punct erkenneten Ihr. Käyserl. Maj. daß der Protestirenden Gravamina wegen Außschaffung widriger Religion Unterthanen gegen Abzuggeld und Nachsteuer gantz unerheblich wären: hingegen hätten die Catholische sich billich beschweret gefunden/ daß ihnen in ihren Reformationibus von dem andern Theil Ziel und Maaß gegeben werden wolte/ eben als ob die Catholische mit den Augspurgischen Confessions-Verwandten nicht in gleichem Recht begriffen wären/ indem diese ihre Unterthanen zu reformiren/ und die widerspänstige außzuschaffen befugt: solches aber den Catholischē nicht erlaubt seyn solte. Wann nun hiermit die vornehmste und vordringende Gravamina erörtert/ und gnugsam erklärt/ als würde dem Cammer-Gericht befohlen/ auff diese Käyserl. Erklärung ins künfftige zu sprechen.

Und weil die Spolia und turbationes mit Occupirung der Stiffter und Prælaturen gantz notori: Dagegen auch das Jus oder Befugniß auß den Worten des Religion-Friedens/ und der Reichs-Abschiede ebenfals undisputirlich/ daß also nichts mehr vonnöthen/ als durch würckliche Execution dem betrangten Theil zu dem seinigen zu verhelffen; Als seyn Ihr. Käyserl. Maj. entschlossen/ dero Commissarien förderlich ins Reich abzuordnen/ und die eingezogene Ertz- und Bißthümer/ Prälaturen und Klöster/ auch andere geistliche Güter/ deren die Catholische zur Zeit des Passauischen Vertrags/ oder seithero in Possess gewesen/ von den unrechtmässigen detentoribus abzufordern/ und mit tauglichen/ den fundationen gemässen Personen besetzen zu lassen. Sie wolten auch hierbey nach Inhalt des Religion-Friedens/ und der auff denselben sich beziehenden Reichs-Abschiede/ vornehmlich des vom Jahr 1566. hiermit declarirt und erkant haben/ daß solcher Religion-Friede/ die der uhralten Catholischen Religion/ und die der Anno 1530. den 25. Januarii Käyser Carolo V. übergebenen ungeänderten Augspurgischen Confession-Verwandte allein angehe/ alle andere widrige Lehren und Secten aber davon außgeschlossen seyn/ und nicht gelitten werden solten. (a)

Hierunter hat man am Käyserl. Hof die Reformirten verstehen wollen/ derentwegen eine absonderliche Nota im Instrumento Pacis gesetzt werden müssen.

36. Käyserl. Gebott darauff.

Sie gebieten endlich allen Ständen und Beambten bey Pön des Religion- und Land-Friedens sich dieser Verordnung nicht zu widersetzen/ sondern vielmehr denen hierzu verordneten Commissarien auf ihr Anruffen die hülffliche Hand zu bieten/ diejenigen/ so dergleichen Ertz- und Bißthümer/ auch andere geistliche Güter inne haben/ sich zu deren Abtretung gefast zu halten/ und auf der Käyserl. Commissarien Anhalten unauffhältlich einzuräumen/ und zu restituiren/ bey Vermeidung obgedachter Pön/ das ist/ der Acht und Oberacht/ darin sie mit Verlust aller Privilegien/ Recht und Gerechtigkeiten ipso facto gefallen seyn solten; wider welche Ihr. Käyserl. Maj. auch unaußbleiblich die würckliche Execution vollstrecken lassen wolten. Datum Wien den 6. Martii 1629.

(Wir haben dieses Edict etwas weitläufftiger außziehen/ und dem Leser seinem buchstäblichen Inhalt nach mittheilen wollen/ weil es für die wahre Ursache der grossen Trennung im Reich: Abneigung der protestirenden Stände Gemüther vom Käyserl. Hof; und daherọ gefolgten schweren Kriegs geachtet wird. Welcher/ wo GOtt nicht sonderlich behütet hätte/ dem Röm. Reich/ und dem

Anno 1629.

Teutschen Hauß Oesterreich/ auch zum theil der Catholischen Religion in Teutschland den Garauß machen können.)

37. Commissarien zur Execution

Die Commissarien zur Execution wurden gleich benent/ und in den Fränckischen: Schwäbischen: Westphälischen: Nieder-Sächsischen/ und Ober-Rheinischen Creyß abgeordnet. In ihrer Instruction war unter andern enthalten: **Wenn ein oder ander Stand sich dem Käyserl. Edict widersetzen würde / solten sie es der nechst angelegenen / so wohl Käyserl. als Ligistischen Armee avisiren / welche schon befehlicht wären/ ihnen beyzuspringen.**

(Hierauß wurde nun insgemein geurtheilet / daß die mit so grossen Kosten/ und des Reichs unstatten/ wider der protestirenden Stände Bitten und Flehen/ so lang verpflegte Armeen auß keiner andern Ursache auff den Beinen gehalten worden/ als dieses Edict mit Gewalt zu behaupten/ und die Opponenten damit zu schrecken/ denn es sonst den Pfältzischen Machinationen / und besorgten Reichs-Feinden zu begegnen/ so viel Volcks nicht bedorfft.)

Welche sich dem Käyserl. Edict gehorsamlich submittirten / und sich zur Restitution bequemten/ denen solten die fructus percepti erlassen seyn: von den Widerspänstigen aber scharff gefordert werden.

38. Der Protestirenden Bestürtzung darüber.

Wie sehr sich nun die Catholische über diesen nach Wunsch erhaltenen Zweck ihrer lang geführten Intention erfreueten/ so sehr wurden hingegen die Protestirende bestürtzt und betrübt / weil sie in ihren etwa habenden Rechten und Exceptionen kein Gehör: und fast kein remedium Juris wider die vorseyende würckliche Execution zu hoffen hatten.

Denn es solte keine Præscription, kein Kauff-Contract, noch Litis pendenz am Cammer-Gericht oder Käyserl. Hof attendiret werden. Der Passauische Vertrag und Religion-Friede litten in vielen Fällen noth/ als welche die Commissarien nach ihrer Meynung und gutfinden interpretirten/ wie bey Augspurg geschehen.

Den Ober-Sächsischen Creyß verschonete man noch zur Zeit mit erst angedeuteten Commissarien/ umb Chur-Sachsen / welcher die gantze Zeit des Kaysers Parthey gehalten/ und dessen Rebellen und Widerspänstige dämpffen helffen/ nicht gar auf den Fuß zu treten. Wiewohl es eigentlich nur ein Beneficium ordinis war/ und wenn die andern Creyse überwunden/ man gewißlich die Stiffter Meisen / Mörseburg und Naumburg nicht zurück gelassen haben würde/ obschon der Churfürst dieselben (wie obgedacht) für mediat Stiffter geachtet haben wolte.

39. Chur-Sachsens Schreiben wegen des Edicts.

Se. Churfürstl. Durchl. welche sich Gewissens- und Pflichten halben verbunden zu seyn erachteten / so wohl zu Erhaltung Ih. Kayserl. Maj. eigenen Hoheit und Würde: als auch zu des Reichs Beruhigung und der Evangelischen Stände besten / die Nothdurfft zu erinnern / unterliessen nicht / als Haupt und Director der Evangelischen im Reich/ ein gantz beweglich Schreiben an J. Kayserl. Maj. wider gedachtes Edict abgehen zu lassen. In welchem vornehmlich angegriffen wurde:

40. Beantwortung aller Puncten.

41. In modo procedendi.

1. Der *Modus procedendi*. Weil gantz ungewöhnlich / die Reichs-Gravamina in Form eines General-Edicts zu erörtern/ als welches sonst auff Reichs-Tägen geschehen. Jnmassen auch der Religions-Friede mit allerseits Ständen Einwilligung auff einem öffentlichen Reichstag/ da kein Stand in Waffen gestanden / man auch keinen Zwang noch Gewalt befürchtet/ beschlossen und publicirt worden. So hätten auch die sämbtliche protestirende Stände in den dreyen von J. Kayserl. Maj. resolvirten Haupt-Gravaminibus sich noch nicht submittirt gehabt / daß darauff ein Richterlicher Spruch geschehen können. Zumahl die Sache an sich selbst so klar nicht/ sonst würden sie die vorigen Kayser wohl erörtert/ und Kayser Ferdinand. I. dieselbe Anno 1559. nicht ans Cammer-Gericht gewiesen haben. Da aber eine Interpretation nöthig/ gehörte sie vor niemand anders/ als den Kayser und die Stände des Reichs.

42. In meritis causæ.

2. Die *merita causæ*, da bekenne der Churfürst / und hielte festiglich dafür/ daß die Stände Augspurgischer Confession die unter ihrer Lands-Fürstl. Hoheit gelegene Stiffter/ Klöster/ und andere geistliche Güter zu reformiren befugt gewest. Jnmassen die Catholische sich ihrer Lands-Fürstl. Obrigkeit gegen die Evangelische cujuscunque status oder Conditionis auch gebrauchten.

43. Mediat Klöster.

3. **Wegen der *Mediat* Klöster/ und der außländischen *Provincia*len suchenden** *Processe*, hätten die Assessores Cameræ anno 1557. selbst Zweiffel gehabt/ und sey in der vier Klöster Sachen dergestalt darüber disputirt worden /

Anno 1629.

daß man Kayser Rudolfen den II. ersucht / die Acta vom Cammer-Gericht abzufordern/und dem Churfürstl Collegio gegen den Reichstag Anno 1607. zum Durchlesen zu übergeben. Dabey wurde von den Evangelischen erinnert/ daß es eine Interpretation erforderte/ welche für alle Stände gehörte.

44. Parata Executio.

4. Ob zwar die Constitutiones Imperii paratam executionem nach sich zögen / so verstünde sich doch solches in castibus liquidis, wo man aber in contradictoriis begriffen / und eine Possession von 60. und mehr Jahren für sich hätte /, da liesse es sich ab executione nicht anfangen.

Auff die Worte des Edicts, daß der Churfürst Kayser Matthiæ gerathen / den Gravaminibus auß Kayserl. Ambt ihre Erledigung zu geben/ thäten Se. Churfürstl. Durchl. die Erläuterung/ daß in solchem ihren Schreiben vom 5. Maji 1614. kein solcher modus procedendi zu verstehen / welcher den Reichs-Constitutionen und dem Herkommen zuwider/dadurch die Stände ungehört depossidirt würden. Er bezöge sich vielmehr auff sein an allerhöchstgedachten Kayser im Jahr 1613. abgelassenes Schreiben: und J. Kayserl. Maj. am 15. (al. 13.) Januar. 1614. gefolgte Antwort: widerholte seine beyde am 26. Martii jüngsthin ergangene Schreiben/ bäte nochmahls für Gewalt/und umb Kayserl. Schutz/ worzu J. Kayserl. Maj. den Evangelischen Ständen pflichtig/mit der Protestation, daß er zu dem publicirten Edict sich nicht verstehen könne/ bäte also nechst Versicherung des vielfältig contestirten/ und im Werck gegen J. Kays. Maj. erwiesenen Respects, und Gehorsams/ das gantze Werck dero löblichẽ Vorfahren Exempel nach/ auff solche allgemeine Versammlungs-Täge zu verschieben/ darauf beyderley Stände Catholische und Evangelische nothdürfftig gehört werden möchten.

45. Bleibt beym Edict.

Dieses Chur-Sächsische Schreiben wurde den Kayserl. Räthen gegeben/ ihr Gutachten darüber zu eröffnen. Die liessen es bey dem Edict, nur daß sie die darinn gemeldete Facta und Rationes etwas umbständlicher außführten/ und dahin schlossen / daß die Chur-Sächs. Argumenta dermassen nicht beschaffen/ daß das Kays. Edict dadurch labefactirt werden könte/ so liesse es auch J. Kayserl. Maj. Ehre und Reputation: auch Ambt und Pflicht nicht zu/ solches auf eine allgemeine Zusammenkunfft der Stände zu verschieben. Wären also der Meynung/ es könten J. Kayserl. Maj. alle Puncten bloß pro informatione und weiter nicht / in einem außführlichen Schreiben an Chur-Sachsen gelangen lassen/ mit dieser Erklärung / daß/ so viel Sr. Churfürstl. Durchl. von Alters inhabende Stiffter anlangende / Ihro Kayserl. Maj. bey dero zu Mühlhausen An. 1620. beschehenen Sinceration und Afsecuration auß sonderbahren habenden Respecten verbleiben wolten. Im übrigen wären sie gemeint/zu mehrerer der Sachen Erklärung einen ansehnlichen Gesandten an dieselbe abzuordnen. So weit der Kayserl. Räthe Gutachten.

46. Der Catholischen Zusammenkunfft zu Heydelberg.

Immittelst hatten die Stände von der Catholischen Liga eine Zusammenkunfft zu Heydelberg gehalten/ in welcher beschlossen worden.

1. Eine Abordnung an den Kayserl. Hof zu thun/und Ih. Kayserl. Maj. zu ersuchen wegen Wiederbringung des Friede- und Ruhestandes im Reich auff Mittel und Wege zu gedencken/ und zu solchem Ende mit den Churfürsten in Person zusammen zu kommen/ auch Chur-Sachsen zur persönlichen Erscheinung zu disponiren/ damit Sr. Churfürstl. Durchl. wegen der vielen Kayserlichen Völcker/ und noch anhaltender Werbungen die ungleiche Gedancken/als ob man mit Auffhebung des Religion-Friedens eine gäntzliche Reformation des so genanten Evangelischen Wesens vorhätte/ benommen werden möchten.

47. Beschluß derselben.

Der 2te Hauptpunct war die Unterhaltung der Ligistischen Armee / welche noch in 40. Compagnien Reuterey/und 27000. Mann Infanterie bestehen: deren Unterhalt halb auß ihrer Kriegs-Cassa: und halb auß den eroberten Landen genommen werden solte.

3. Wel-

3. Welcher gestalt die Quartiere dieser Völcker zu behaupten / denn sie concurrirten offt mit den Kayserl. Völckern / welche den Vorzug vor jenen haben / und die andern außtreiben wolten. Derowegen man sich zuförderst mit den Kayserl. Generalen einer gewissen Abtheilung zu vergleichen. Die aber für sich die Quartiere beziehen wolten / denen solte man sich mit Gewalt entgegen setzen: Es wäre denn / daß sie deßwegen Kayserl. Befehle und Ordinantien in originali auffzuweisen hätten.

4. Wegen der auffgewandten Kosten solte man sich an die im Nieder-Sächsischen Kreyß wieder eroberte Stiffter / Lande und Orthe so lange halten / und dieselben eher nicht abtreten / biß dem löblichen Catholischen Bund wegen ihrer darbey geleisteten Hülffe billigmässige Satisfaction geschehen. Die Vollstreckung dieser Puncte wurde Chur-Bayern als Bunds-Obristen auffgetragen.

48. Die Reformation gehet an.

Nachdem nun das Edict aller Orthen angeschlagen / auch die Commissarien obgedachter massen benennet / gieng die Reformation allenthalben im Reich an / und wurden viel Stiffter Kirchen und Schulen / welche nach dem Passauischen Vertrag eingenommen worden / nechst Absetzung der Evangelischen Prediger und Schuldiener / den Catholischen Geistlichen wieder eingeräumet.

49. Zu Augspurg am ersten. 25. Junii 1530.

Die Stadt Augspurg / welcher man vielleicht / wegen der Kayser Carln dem V. daselbst übergebenen Evangelischen Confession, am meisten auffsätzig war / muste den ersten und hefftigsten Sturm außstehen. Ferdinand Kurtz / Freyherr von Senfftenau / fand sich alda als Kayserl. Commissarius ein / trug nechst Ubergebung eines Kayserl. Schreibens dem sitzenden Rath vor / wie vermöge eines im Jahr 1548 mit dem damahligen Bischoff und der Stadt Augspurg auffgerichteten Vertrags / dem itzt regierenden Bischoff Heinrich von Knorringen die Jurisdictio Ecclesiastica gebühre / dahero er Fug und Macht habe / das UnCatholische Exercitium Religionis abzuschaffen / sey auch entschlossen / solches itzo ins Werck zu richten. Worinnen ihm Stadt-Pfleger und Rath würckliche Assistenz leisten solten / damit man nicht schärffere Mittel / und andere Execution bedörffe. Die Catholische Stadt-Pfleger waren darzu gantz willig und bereit. Da ließ der Kayserl. Commissarius die Evangelische Kirchen-Pfleger / Adjuncten und Prediger vor sich kommen / zeigte ihnen den Kayserl. Befehl an / und ermahnete die Stadt-Pfleger / daß sie die Kirchen-Pfleger und Prædicanten ihrer Pflicht / und Dienste entlassen solten / welches sie thäten.

50. Viel Prediger werde daselbst abgedancket.

Vierzehen Predigern würden ihre Dienste auffgesagt: **Sechs Evangelische Kirchen gesperret**: die Kirchen-Pfleger und Adjuncten ihres Ambts entsetzet / mit ernstlichem Gebott / keine Ubung der Evangelischen Religion bey Leibsstraff mehr zu treiben / noch zu gestatten. Der Pfarrer zu S. Anna Gebelinus genant / antwortete; wie sie diese schwere Aenderung mit desto betrübtern Gemüth vernehmen müsten / weil der Kayser noch nicht vor gar langer Zeit bey der Huldigung sich allergnädigst erboten / die Augspurgische Confessions-Verwandten bey dem Religion- und prophan Friede zu mainteniren. Nachdem es aber nun auf einen andern Weg hinauß liesse / müsten sie es auch geschehen lassen. Die guten Leute mustens freylich thun. Denn etliche Compagnien Soldaten in die Stadt gelassen / und mit denselben die Märckte und Thore besetzt / auch ein neuer unnöthiger Galgen vor dem Rathhauß auffgerichtet worden; denen jenigen / so etwan zu einem Auffruhr geneigt seyn möchten (wie die Catholische besorgten) zu zeigen / was sie im Fall der Widersetzlichkeit zu gewarten hätten.

51. Discurs davon.

(Dieses war nun dem Schluß und Rath der zu Heydelberg versamlet gewesenen Ligistischen Stände nicht gemäß / denn der Käyser solte mit Ernst auff einen Frieden gedencken / und Chur-Sachsen außreden / daß man das gantze Evangelische Wesen und den Religion-Frieden übern Hauffen zu werffen keines weges gemeynt wäre / darzu es sich aber mit dieser Augspurgischen Reformation gar schlecht ansehen ließ. Denn in gedachtem Friede war klar enthalten / daß die Jurisdictio Ecclesiastica wider die Stände Augspurgi-

Anno 1629.

scher Confession cessiren solte. Nun war Augspurg eine unstreitige Reichs-Stadt/und doch muste des Bischoffs Jurisdiction nach achtzig Jahren wieder erweckt/ und nicht nur über die Catholischen in der Stadt/ sondern auch über die Evangelischen Rathsglieder/ und gantze Evangelische Gemeinde/ welche schier hundert tausend Seelen außmachte/ wieder eingeführt werden.)

52. Chur-Sachsens Klage beym Kayser.

Chur-Sachsen stellte es dem Kayser klärlich vor/remonstrirte die gebrauchte Gewalt/ und erinnerte die An. 1619. bey der Huldigung in Beyseyn des itzigen Bischoffs zu Augspurg gegebene persönliche Kayserliche Versicherung: urgirte den Religion-Frieden und die darinnen verglichene Suspension der geistlichen Jurisdiction, welche in so langer Zeit nicht exerciret/ auch nicht einmahl urgirt worden/ und mit dem Religion-Frieden nicht bestehen könte; Ja es wäre im Jahr 1584. ein Vertrag zwischen Rath und Bürgerschafft der Religion wegen ergangen/ Krafft dessen beydes die Catholische/ und Evangelische zu handhaben; welchen Kayser Rudolf der II. ratificirt und confirmirt/ also/ daß in dieser Sache exemplo in Romano Imperio planè inaudito gebahret worden/ mit schließlicher Bitte/ diese gantze Sache in vorigen Zustand zu setzen. Allein es schiene/ man hätte am Kayserl. Hof beschlossen gehabt/ an keine Contracte noch Pacte im Religions-Wesen sich weiter binden zu lassen/ wenn dieselbe der Universal-Reformation in gantz Teutschland einiger massen im Wege stehen würden/ und darum halffen alle Churfürstl. Schreiben nicht allein nichts/ sondern thäten vielmehr einen widrigen Effect.

53. Ist vergeblich.

Denn es wurde das Verbott geschärffet/ und den Evangelischen Bürgern auch nicht einmahl verstattet / in der Nachbarschafft die Ubung ihres Gottesdiensts zu suchen.

54. Gleiches Verfahren zu Kauffbayern.

Also gieng es zu Kauffbayern und an andern Orten im Reich mehr. Da man den Evangelischen theils das Exercitium Religionis gar genommen: theils eine Neuerung nach der andern zugemuthet/ wie zu Regenspurg und Ulm/ wegen ihres Barfüsser Klosters/ und der Pfarr zu Wangen geschehen/ allwo es nicht einmal bey den terminis des Edicts bliebe/ indem die Commissarii ihre Privat-Affecten bey der Execution hier und dar spüren liessen.

55. Wie auch in Oesterreich.

Im Oesterreichischen Lande unter der Ens wurde alles Privat-Exercitium mit Singen und Lesen/ Fleisch essen an Fasttägen/ auch Außreysen an frembde Orthe auff die hohen Festtage scharff verboten/ und die Unterthanen mit Straffgebotten angehalten auf einem gewissen Festtage bey der Catholischen Beicht und Communion zu erscheinen.

Die Evangelische Fürsten und Stände des Schwäbischen und Fränckischen Kreyses schickten Gesandten an den Kayserl. Hof/ und liessen allerunterthänigste bewegliche Remonstration thun/ nicht allein wegen der grossen Kriegs-Pressuren/ sondern auch wegen der auß dem Edict herfliessenden Religions-Trangsalen/ und übereilter Execution, die halffen aber eben so viel als die Chur-Sächsische Schreiben.

56. Vergebliche Beschwerung der Francken.

Die Bischöffe gedachter Kreyse liessen dem zuwider andere Schreiben nach Wien abgehen/ und hielten um die Beförderung der Execution des wohlergangenen Kayserl. Edicts mit vielen Motiven an/ in sonderbarer Erwegung/ daß itzo die rechte Zeit und gnugsame Mittel darzu vorhanden. Welche dann weit mehr Gehör funde/ als die vorgehenden.

Gleichwohl gab es viel Stände/ welche dem mehrgedachten Edict eben keinen blinden Gehorsam leisten wolten/ als da wäre Hertzog Ludwig Friedrich von Würtenberg/ des Hertzogthums Administrator, wegen der in diesem Fürstenthumb gelegenen Klöster und geistlichen Güter: muste aber doch endlich der grossen Gewalt weichen.

57. Hertzog Friedrich Ulrich widersetzet sich.

Ingleichen Hertzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig Lüneburg rc. wegen der mit dem Stifft Hildesheim habenden alten Streitigkeiten einige abgenommene Schlösser/ Städte/ Flecken/ und Klöster betreffend/ so schon zu Hertzog Erichs und Heinrichs Zeiten umbs Jahr 1521. ihren Anfang genommen; Zu deren Restitution vorgedachter Hertzog durch ein Cammergerichts Urtheil condemnirt worden. Ingleichen die Stadt Straßburg / der man eben das / was andern Reichs-Städten/ ansinnen thäte. Welche alle mit vielen andern den gantz ungewöhnlichen Modum des Edicts andeten/ und auff eine Reichs-Versamlung/ wiewol vergeblich/ sich berieffen; denn es wurde ihnen geantwortet / man versirte itzo nicht in den terminis neue Reichs-Gesetze zu machen/ noch auch die alten zu interpretiren/ sondern dasjenige / was in dem Religion-Friede bereits geordnet/ zu exequiren.

58. Friedlands Verfahren zu Halberstadt.

Halberstadt muste sich bald bequemen/ die Commissarien/ unter welchen

der

Anno 1629.

der Hertzog von Friedland selbst mit war/ forderten/alles Einwenden ungeachtet/ die Schlüssel zur Dom-Kirchen und Archiv ab/ überliefferten sie den Catholischen Dom-Herren / und kündigten den andern ihren Abschied an.

Aber mit Magdeburg wolte es so nicht von statten gehen/das gantze Land war zwar in Kayserlicher Gewalt/ die Stadt aber wolte sich denselben nicht unterwerffen/ wiewohl sie den Kayserl. Völckern nichts versagte/sondern alles folgen ließ/ was sie bedorfften und begehrten / auch ausser diesem über hundert tausend Rthlr. dem General Wallenstein/ oder Friedland bezahlet hatte. Derselbe/ umb eine Ursache an sie zu machen / forderte anfänglich tanquam ex plenitudine potestatis, die Unterhaltung eines Kayserl. Regiments / oder zweyhundert tausend Rthlr. dafür; Nach viel und langem Handeln bot die Stadt endlich zwantzig tausend Rthlr. die waren ihm aber viel zu wenig. Derowegen ordnete er eine Bloquade an/ und ließ nichts mehr in die Stadt passiren. Es wurden den Bürgern die Holtz-Schiffe/ wie auch die Fischer mit ihren Nachen auffgehalten / und beraubet. Das wolten sie nicht leyden/und hielten dagegen etliche Wallensteinische Proviant-Schiffe mit Korn auff/ dadurch kam es zu Schlägen/ in welchen etliche Soldaten todt blieben/ und damit musten sie/ nehmlich die Beleidigten/ dem Wallenstein Rebellen seyn und heissen.

59. Derselbe bloquiret Magdeburg.

(Die Catholische Scribenten / insonderheit Adolfus Brachelius referiren/ diese Geschicht verkehrter Weise/ eben als ob der Magdeburgische Pöbel mit Anhalten der Friedländischen Schiffe den Anfang gemacht hätte; darauff ihnen erst zur Busse ein Regiment zu unterhalten/ zugemuthet worden / welches/ auß denen in des Abelini von Merian herauß gegebenen Acten mässigen Chronick / angeführten Umbständen / keinen Schein der Warheit hat. Also macht man es/ wenn man eine freye Stadt bemeistern will / daß man den Pöbel so lange zupffet und rupffet biß er böß wird/ und umb sich schlägt; alsdann sind es Auffrührer/ die Freyheit und alles verwirckt haben/dessen dann die Frommen und Unschuldigen mit entgelten müssen. So gieng es hier mit Magdeburg.)

60. Brachelius widerleget.

Sie klagtens dem Kayser: dem Churfürsten zu Sachsen / und wo sie sonst Hülffe zu finden verhofften. Das halff aber alles nichts. Friedland kam selbst vor die Stadt / begehrte mit etlichen Kayserl. Völckern hinein/ die solten den Bürgern keine Beschwerung machen/ sondern auf den Wällen und dem neuen Marckt in Hütten liegen/ damit Handel und Wandel wieder sicher gehen könte. So albern war aber der Rath und Bürgerschafft nicht / daß sie nicht mercken solten/ was diß Begehren nach sich zöge. Wie es nun abgeschlagen wurde/gieng das Scharmuzieren wieder tapffer fort/ biß endlich durch Unterhandlung der Hanse Städte mit dem Hertzog von Friedland Tractaten gepflogen/und die Bloquade, so 28. Wochen gewahret / auß Gnaden (wie er sagte) auffgehoben worden.

61. Die Bloquade vor Magdeburg wird auffgehoben.

Man bedorffte aber das Volck ohne Zweiffel anderswo / nehmlich in Niederland/ allda es mit den Spaniern schlecht stund/ sonst würde er den guten Magdeburgern diese Gnade wohl nicht haben wiederfahren lassen.

Wallenstein der durch sein tyrannisches und hochmüthiges Verfahren/ und Unterdrückung der Stände dem Kayser gewißlich schlechte Dienste gethan/und nicht allein die Gemüther von J. Kayserl. Maj. alienirt/ sondern auch zu den Verbindungen mit außländischen Cronen/ sonderlich Schweden Ursach gegeben/ wuste es demnach am Kayserl. Hof dahin zu bringen/daß ihm aller Protestationen und Intercessionen ungeachtet/ das Hertzogthumb Mecklenburg nun zum Reichs-Lehen von J. Kayserl. Maj. verliehen / und dadurch die Gravamina der Protestirenden nur vermehrt worden.

62. Friedland bekömmt Mecklenburg.

Das III. Capitel.

Von Böhmischen und Ungarischen Händeln.

IN Böhmen war man mit Abschaffung des öffentlichen Evangelischen Exercitii nun bald fertig/ gleichwol gieng die Inquisition wider den Evangelischen Privat-Gottesdienst auch noch immer auffs schärffste fort / so gar / daß man auch das Haußgesind/ und Handwercks-Pursche dieser Religion nicht mehr im Lande leyden wolte.

63. Die Inquisition gehet fort.

In Schlesien und Mähren gieng es nicht besser. Zu Schweinitz/ der vornehmsten Stadt nach Breßlau/ simulirte der Kayserl. Oberste von Dona den Durchzug / blieb aber mit seinen Völckern darinne haltend/ und brachte also diese gantze Evangelische Stadt umb ihre Freyheit / und zum theil umb ihre Religion.

Ein Landtag wurde zu Prag gehalten, welcher gleich den vorigen auf Geldgeben hinaußlieff/ als zu J. Kayserl. Maj. Reyse ins Reich: zu Unterhaltung der Garnisonen und Versicherung der Ungarischen Grätz-Vestungen: Aufferbauung / und

64. Landtag zu Prag.

Anno 1629.

Wieder-Anrichtung des Prager Schlosses/ und was sonst mehr gefordert zu werden pflegt/ welches alles die Stände ohne Widerspruch willigen musten/ außgenommen/ was sie etwan an den geforderten Quantis erhalten könten.

§. II.

Von Ungarn.

65. Bemühung wegen des Türckischẽ Friedens.

Wegen Ungarn waren Jh. Kayserl. Maj. hoch bemühet den Frieden mit den Türcken zu erhalten/ dessen sie zu Außführung ihrer grossen Anschläge in Teutschland / und Vollstreckung des obgedachten schweren Edicts (wie mehrmahls gedacht) hoch vonnöthen hatten. Zu dem (wie wir theils oben schon erwehnet) so schickten sie ziemliche Armeen den Polen in Preussen: und den Spaniern in Niederland und Italien zu Hülffe / daß sie eines Türckischen Krieges gar nicht abwarten konten.

Der Türckische Gesandte hatte sich zu Wien fast über ein Jahr auffgehalten/ den Stillstand zu schliessen. Derselbe war im Jahr 1606. zum ersten auff 20. Jahr getroffen / und nachgehends auff 5. Jahr verlängert worden / also/ daß er nun zu End zu lauffen begunte. Beyden Theilen war daran gelegẽ/ auß denẽ von uns unterschiedlich angeführten Ursachen denselben zu continuiren. Es war auch unterschiedlich tractirt/ aber kein völliger Schluß getroffen worden/ biß endlich in diesem Jahr (wie der Türckische Gesandte in seiner Abschieds-Rede an den Kayser meldet) die im Jahr 1627. umb fernere 25. Jahr Stillstands angefangene Tractaten zu Ende kommen.

66. Der Stillstands Tractaten Ende.

Wiewohl die Irrung wegen der von den Türcken prætendirten vielen Dörffer unerörtert blieben/ und auf eine Commission gewiesen worden/ deren man sich an beyden Theilen vergleichen solte.

67. Commission wegen strittiger Dörffer.

Der Gesandte bekam gar einen ehrlichen Abschied/ und wurde mit ansehnlichen Geschencken dimittirt. Er ist die gantze Zeit über frey gehalten worden/ da er denn ohne den Hauß-Zinß/ sambt Haber/ Heu und Streu/ auch Holtz/ täglich hundert Thaler bloß für seine Küche empfangen. Jtztgedachte Commission betraff die zu den Türckischen Vestungen Ofen/ Pest/ Gran Hatwan rc. gehörige Dorffschafften/ deren man wohl sechshundert zehlete. Welche alle die Türcken unter Contribution setzen wolten. Sie erstreckten sich biß über Neutra in die Insul Schut/ und an die Gräntzen der Berg-Städte/ welches den Kayserlichen gantz beschwerlich und unthunlich schiene/ sie achteten sich auch nicht schuldig darzu / weil sie durch die Wiedereroberung der Gräntz-Städte Filleck/ und *Novigrad* rc. besagte Dörffer in der That wieder gewonnen. Gleichwohl hat man sich im folgenden Jahr darüber verglichen/ und den Stillstand publiciret.

§. III.

Von Siebenbürgen.

In Siebenbürgen hat sich zu Ende dieses Jahrs eine merckliche Veränderung zugetragen / Bethlen-Gabor, welcher sich durch seine Klugheit/ und Tapfferkeit (denn er wird für einen guten Soldaten gerühmet/ der von seinem 17ten Jahr an zwey uñ viertzig Treffen beygewohnet) bey diesem Fürstenthum zwischen den beydẽ mächtigsten Häusern Oesterreich und den Othmannen zu mainteniren gewust / muste im 49. Jahr seines Alters die Schuld der Natur bezahlen / nachdem er 18. Jahr regieret.

68. Bethlen Gabor stirbt. 5. Nov.

Er hatte sich mehr an die Türcken/ als an die Christen gehalten / welches ihm von vielen übel gedeutet wird. Er entschuldigte es aber damit/ daß dieselbe die Religion und Freyheiten des Landes ungekränckt gelassen/ einen geringen *Tribut* genommen/ und sich damit begnügten/ daß sie eine starcke Vormauer ihrer andern Lande und Leute hätten/ unbekümmert/ auß was für Steinen oder Kalck dieselbe zusammen gesetzt wäre. Seine Kranckheit war die Wassersucht/ welche die Aertzte durch Aufschneidung der Fußsolen zu curiren gedachten/ in Meynung das Gewässer dadurch abzuführen. Es schlug aber der kalte Brand darzu/ welchen das abfliessende Wasser nicht leschen konte/ sondern ihm den Tod brachte.

Er hatte vor vier Jahren die Marggräfin Catharinen von Brandenburg geheyrathet/ welche er dergestalt liebte/ und hochhielt/ daß er ihr auch/ mit der Stände Bewilligung/ die Landes-Regierung nach seinem Tode zu führẽ aufgetragen; die sie auch übernomẽ/ und/ nechst Darbietung des gewöhnlichen Tributs / der Othmannischen Pforte Schutz und Beystand gesucht/ die man ihr zwar versprochen/ aber doch zu leisten nicht vermocht / wie wir künfftig sagen werden.

69. Hinderläst die Regierung seiner Gemahlin.

Das



Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

70. Freude über die abgenommene Silber-Flotte.

IN den vereinigten Niederlanden fieng sich diß Jahr mit lauter Freude an / denn der West-Indischen Compagni grosse Flotte/ deren wir im vergangenen Jahr Erwehnung gethan / hatte die Spanische auß America kommende Silber-Flotte erdapt/ und in der Insel Cuba in dem Hafen Matanca umringt/ und erobert: auch solche glücklich in Holland einbracht. Der Holländische Admiral **Peter Heyn** war in Engelland angefahren / die vielen Krancken ein wenig zu erfrischen. Nun mochte daselbst ein Gesetz seyn / **daß was an Geld und Silber ungemüntzt einlieff / allda gemüntzt werden müste.** Dagegen sich die gedachte Compagni zeitig verwahrt/ und mit dem Könige in Engelland einen solchen Vergleich getroffen / **daß sie alle Beuten / so sie von ihren Feinden eroberten / und in die Englische Häfen salviren würden / frey und ungehindert in Holland bringen möchten.**

71. Die war fast unschätzbar

Die Beute war fast unschätzbar/ und die sechtzig Jahr her/ die der Krieg gewährt/ keine so reich einbracht worden. Man rechnete ein tausend achthundert drey und zwantzig Centner Silber mit noch dreyssig Centnern (a) an Silber-Platten (Barros) ohne viel andere kostbahre Waaren/ die sich auff eine unsägliche Summe, und wie es etliche gerechnet auff **dreyssig Millionen** (vermuthlich Holländischer Gülden) belieffen. Die Königl. Schatz-Cammer empfand dadurch einen grossen Schaden/ und Abgang. Viel Privat-Personen/ so wohl in Spanien als in Italien und anderswo/ welche mit grossen Posten dabey interessirt waren / musten banquerot spielen.

(a) Die Summa des Silbers wird ungleich referiret / Meterancks selbst variirt pag. 594. hat er 1773 Centner/ überhaupt: aber pag. 614. setzt er obige Summ / welche wir/ weil sie auß den Particular Posten zusammen gerechnet/ als richtiger behalten.

72. Der älitste Chur-Pfältzische Printz ertrinckt.

Diese grosse Freude in Holland verursachte eine grosse Traurigkeit in dem Chur-Pfältzischen Hauß. Denn wie sich der Churfürst mit seinem ältisten Printzen **Friedrich Heinrichen**/ vormahls designirten Successorn der Böhmischen Cron / die eroberten Spanischen Raritäten und grossen Reichthumb zu sehen / auff dem Harlemer Meer nach Amsterdam begeben wollen/ ist ihm bey dunckeler Nacht ein grösser stärcker Schiff mit vollen Segeln begegnet/ so das kleinere in Grund gesegelt/ also/ daß gedachter Printz er- 17. Jan.

trincken/

Anno 1629. 21. Julii.

trucken/und der Herr Vater mit grosser Noth gerettet worden.

In den Spanischen Niederlanden/ wurden die Soldaten nicht bezahlt/ dahero sie gantz schwürig wurden. Welcher Ursachen halben man in vielen Orthen eine Meuterey/ und in den Garnisonen eine Plünderung der Bürgerschafft befürchtete. Sie raubten und stohlen wie und wo sie nur konten. Etliche rissen die Fahnen von den Stangen ab/ und giengen Hauffenweise durch. Die Infantin klagte/ und schrieb Briefe über Briefe in Spanien umb Geld zu Bezahlung der Soldaten zu haben. Aber die Geld-Cassa war in Peter Heyns Hände gerathen. Da musten viel Extraordinar-Mittel und neue Auflagen erdacht werden Geld auffzubringen; die aber das Land in Grund ruinirten.

73. Viel Spanier gehen durch.

Die General Staaten/ den schlechten Zustand der Spanier wohl wissende/ resolvirten sich die wichtige Stadt und Vestung Hertzogenbusch/ eine der vier Haupt-Städte in Braband zu belagern. Der verstorbene Printz Moritz von Oranien hatte dieselbe in den Jahren 1601. und 1603 vergeblich angegriffen. Jtzt aber erschiene für seinen Bruder Printz Friedrich Heinrichen ein besser Glück/ der gieng bald im April mit einer starcken Armee davor. Die Spanier hatten sich dessen am wenigsten vermuthet / dann sie meynten die grosse Kriegs-Rüstung der Staaten wäre auff Breda angesehen. Dahero der Ort weder mit Volck noch mit Geschütz/ und Pulver gnugsam versehen war. Die Belagerung wurde mit allem Ernst tapffer fortgesetzt.

74. Hertzogenbusch wird belagert.

Die Spanier / welchen sehr viel an Erhaltung dieses Orts gelegen / weil gantz Braband dadurch in Unsicherheit gesetzt werden könte/ thäten ihr äusserstes den Ort zu entsetzen. Graf Heinrichen vom Berg wurde hierzu das Ober-Commando auffgetragen / der brachte eine Armee von zwantzigtausend zu Fuß und fünfftausend zu Pferd zusammen / mit der kam er vor das Statische Lager / fand es aber dergestalt verschantzt / daß ihm unmüglich war einzubrechen / oder auch einigen Succurs oder Vorrath in die Stadt zu bringen. Demnach wurde im Kriegs-Rath beschlossen/ auff eine Diversion bedacht zu seyn/ welche auff die Velau gerichtet wurde. Dahin gedachter Graf sich mit einer Geschwindigkeit gewendet/ und bey Jsselorth mit seinen auff Wägen mitgeführten Schiffen übergesetzt/ und sich daselbst verschantzt. Der Graf von Styrum wurde mit etlichen tausenden zu Roß und Fuß ihm entgegen commandirt; die scharmuzirten mit den Spaniern / hatten den ersten Tag gut Glück/ daß sie deren eine Parthey zurück trieben / den folgenden Tag aber wurden sie geschlagen.

75. Der Graf von dem Berg bringt Succurs.

Es begunte dazumahl in den vereinigten Niederlanden etwas gefährlich auszusehen / denn der Kayser schickte auff inständiges Anhalten der Infantin zehentausend Mann zu Fuß und dreytausend zu Roß unter Graf Ernsten von Monte Cuculi, und dem jungen Tilly in Niederland/ des festen Vorsatzes / Hertzogenbusch endlich zu entsetzen.

Der General vom Berg / spielte an der Jssel biß gegen Deventer, und Campen den Meister/ rückte so dann gar fort biß nach Ammersfort / kriegte diese Stadt mit Accord ein/ und bekam einen grossen Vorrath von Proviant darin. Der Ort war nicht weit von Uttrecht gelegen/ dahero ein grosser Schrecken im gantzen Lande entstund/ daß es nicht viel gefehlet/ man hätte die Belagerung vor Hertzogenbusch auffgehoben/ wann nicht durch ein unvermuthet groß Glück für die vereinigte Niederlande mit Wesel / den Spanischen und Kayserl. der Compaß gantz und gar verrückt worden wäre.

76. Gehet biß nach Ammersfort.

Drey kühne unverzagte Bürger auß gedachter Stadt Wesel hatten wahrgenommen/ daß die Spanier bey Erbauung eines neuen Bollwercks daselbst die Oeffnung des Orts bloß mit Pallisaden verwahrt / und nur eine geringe Wacht dabey gestellt hatten/ daß man ohne sonderbahre Mühe die Stadt an diesem Ort bey Nachtzeit übersteigen könte. Sie eröffneten den Anschlag dem Printzen von Oranien / welcher denselben thunlich befand / und dem Obristen Otto von Gend Befehl gab auß den nechstgelegenen Garnisonen ein tausend sechshundert Mann zu Fuß/ neben acht Compagnien Reuter zusammen zu bringen/ und den Angebern zu folgen. Sie kamen bald nach Mitternacht vor den Ort/ die Pallisaden waren geschwind zerschlagen/ daß die Völcker häuffig hineindringen konten/ welche die Wachten in den Corps de Garden hier und da niedermachten. Die Bürger lieffen zu den Hufschmieden ihren guten Bekandten / kriegten Hämmer und Brecheysen / schlugen die Stadt-

19. Aug.

77. Wesel wird von den Holländern überrumpelt.

thor e



thore auff/ liessen die Reuterey hinein/ was sich in Waffen sehen ließ/ wurde todt geschlagen. Der Spanischen Officirer/ Catholischen Bürger/ und Judenhäuser/ auch etliche Clöster wurden geplündert/ dabey die Kayserl. nach Niderland gegangene hohe Officirer/ die ihre Baarschafften/ und beste Sachen da gelassen/ ein grosses eingebüsset.

78. Der Commendant wird gefangen.

Diese Eroberung der Stadt Wesel war einer ziemlichen Victori gleich zu achten. Es waren zwar wenig/ und über siebentzig Spanier nicht getödtet: aber ohne den Commendanten Lozano und seine Officirer/ über ein tausend Gemeine gefangen: Der Vorrath an Geld/ Proviant/ auch allerhand Mundkost/ und Geträanck/ mit zweyhundert und achtzehen Stücken Geschützes/ Pulver/ Kugeln/ und aller Zubehörung/ belieff sich auff sehr grosse Summen. Denn die Spanier hatten ein recht Magazin auß diesem Ort gemacht/ dieweil sie den Rhein auff- und ab alle Kriegs-Nothdurfften hin- und wieder bringen konten/ und sich auf die Festheit dieses Platzes sicherlich verliessen.

79. Schrecken der Spanier darüber.

Wie nun der Ubergang dieses Orts dem gantzen Lande eine unerhörte Freude brachte/ also verursachte es hingegen ein grosses Schrecken/ bey der Kayserl. und Spanischen Armee/ welche sich dadurch von ihren Vestungen gleichsam abgeschnitten befand. Die hohe Kriegs-Häupter musten ihr Vorhaben gantz ändern/ und an statt des vorgenommenen Einfalls in das Utrechtische oder Holländische Gebiet/ eylends wieder zurückgehen. Sie verliessen Amersfort/ plünderten aber den Ort/ dem Accord zuwider/ gantz auß. Hertzogenbusch muste nun nothwendig fallen/ indem die wohlaußgesonnene Diversion der Spanier zu Wasser worden.

80. Hertzogenbusch gibt über.

Weil nun kein Entsatz zu hoffen/ waren die Inwohner sambt der Besatzung auff einen guten Accord bedacht/ der wurde ihnen/ und zwar zwiefach ertheilet/ eines Theils den Geistlichen und Bürgern: andern Theils dem Commendanten und Soldaten. Den **Catholischen Bürgern** wurde ihre Gewissens-Freyheit/ sambt denen darzu benöthigten Priestern gelassen. Alle übrige geistliche **Münche**/ und **Ordens-Personen** musten fort. Die mochten jedoch alle ihre Mobilien/ Bilder/ und Kirchen-Geräthe mit sich nehmen/ darzu ihnen zween Monat-Zeit vergönnet wurden. Die **Nonnen** blieben in der Stadt/ und behielten ihr Einkommen/ im übrigen blieben die Bürger bey ihren alten Freyheiten/ die sie bey den Hertzogen von Braband genossen.

14. Sept.

Dem Commendanten **Grobendonck** mit seinen Soldaten wurde der beste Accord/ wie sie ihn wünschen mögen/ verwilliget/ (a) damit zogen sie auß/ und übergaben die Stadt in der Staa-

17. Sept.

Anno 1629.

ten Hände / mit grosser Betrübniß der Infantin/uñ der Brabandischen Stände/ welche begehrten/ daß sie doch einen expressen Gesandten in Spanien schicken/und dem Könige die Noth dieser Lande vorstellen / und ümb Verbesserung vieler eingeschlichenen Mängel anhalten lassen möchte.

(a) Wer die Accords-Puncte zu lesen begehrt/ der findet sie bey dem Meterano in diesem Jahr pag 677.

81. Reformation in der Stadt.

Immittelst machten die Staaten eine grosse Reformation in der neu eingenommenen Stadt. **Drey Kirchen** wurden den Reformirten eingeräumet/ und das Te Deum laudamus darinne gesungen. Ein neuer Stadt-Rath wurde erwehlet/und nur zwo Personen von dem alten Rath dabey gelassen.

82. Der Graf von Nassau gehet auß der Velau.

Unterdessen stunden die Kayserische und Spanische in der Velau/ die Gemeinen hatten kein Brodt/ und musten sich mit Obst behelffen/ davon wurden sie kranck: auch verliessen ihrer viel/daß man sich wundern muste/ auß was Ursachen Graf Ernst von Nassau/ der sie herauß zu treiben commandirt gewesen/ dem Kayserl. General Grafen Johann von Nassau einen Accord / und freyen Abzug angeboten/ Krafft dessen/ man ihnen mit Sack und Pack ohne Hinderung abzuziehen erlaubt; da sie sie doch wohl hätten schlagen oder zerstreuen können.

Dieses Jahr war den vereinigten Niederlanden überauß glücklich. Denn der beyden vorgenanten importanten Städte **Hertzogenbusch/ und Wesel** zugeschweigen/ so erlangten sie zur See treffliche Beuten / denn über die eroberte Silber-Flotte / deren oben gedacht/ brachte der Admiral Ditrich Simons nebst etlichen kleinen Schiffen eine Spanische Galeon,die einen Reichthum von zehen Holländischen Tonnen-goldes führte/ zur Beute nach Hauß.

83. Stattliche Beute der Holländer.

84. Auß Indien kommẽ Schiffe an.

Der Ost-Indischen Compagni Handlung gieng auch glücklich von statten. Sie bekamen diß Jahr sechs / mit kostbarẽ Waaren reichlich beladene Schiffe nach Hauß. Wodurch denn die Spanische Macht mercklich verringert: die Staatische aber trefflich vergrössert worden. Es gab hin und wieder unterschiedliche Seetreffen/unter welchẽ das denckwürdigste/so mit etlichen Dünkirchischen Schiffen vorgefallen. Peter Heyn/ der nun zum Admiral von Holland erklärt worden / (welchen Titul man sonst nur den Vornehmsten des Landes gegeben/) wurde auf einen gewissen Anschlag mit etlichen wohlarmirten Schiffen in See gesandt. Er gerieth unterwegens mit drey Dünkirchischen Schiffen in ein Gefecht / und hatte das Unglück/ daß er von der dritten feindlichen Kugel getroffen / todt blieben (a) Doch wurden die feindlichen übermannet / und also des Admirals Tod tapffer gerochen.

85. Peter Heyn wird erschossen.

(a) Dieses hat also Meteranus, der es besser wissen können/ als Francisci, der es anders referirt. Mercure François pag. 256. stimmet ihm bey.

Das V. Capitel.
Vom Frantzösischen Wesen.

86. Die Königl. Wittwe wird Regentin.

IN Franckreich/ nachdem der Zug in Italien dem Hertzog von Mantua zu Hülffe/ resolvirt war / erklärte der König seine Frau Mutter Zeit seiner Abwesenheit zur Regentin. Wie denn herkomlich / wann der König auß dem Königreich gehet / daß er mitlerzeit jemanden die Regierung aufftzutragen pflegt. Er begab sich auch in das Parlement zu Paris / und vermahnete sie durch seinen Siegel Bewahrer Marillac zu Beobachtung der Justitz , und fleissiger Auffsicht im Lande.

Damit machte er sich auf die Reyse/ nahm seinen Weg durch Champagne auf Troges Digon, Chalons, uñ Mascon (Lion wegen der Pest vorbey) auf Grenoble und also weiter an die Alpen biß nach Ours oder Orso. Wie wir schon oben bey den Italiänischen Geschichten erzehlet.

87. Edict wegen der Reformirten.

Ehe noch der König abgereist/ hat er ein Edict außgehen lassen/daß die Reformirten/ so noch in der Rebellion verharreten/ nach Schärffe der Gesetze verfolget werden: hingegen diejenigen / welche die Waffen niederlegen/ und sich zu schuldigem Gehorsam bequemen würden/sich aller Königlichen Gnade zu getrösten haben solten / damit vermeinte er sie zu stillen/ daß sie in seinem Abwesen keine Unruhe im Lande stiffteten.

Allein der Hertzog von Rohan konte nicht ruhen. Der jämmerliche Fall der Stadt Roschelle/ an statt/ daß er ihn zu fußfälliger Demuth und schuldiger Submission bewegen sollen/ machte ihn nur eyferiger/ und rachgieriger/ daß er lauter verzweiffelte Consilia ergriffe

Num. 2.

wodurch

Anno

1629.

wodurch seine Glaubens-Genossen ins eusserste Verderben gestürtzt/ und die verwahrte Städte durch einen schlechten Frieden umb ihre Befestigungen gebracht worden. Er schickte unverantwortlicher Weise einen Clausel genant/ in Spanien/ gegen ein gewisses treuloses Versprechen/ eine grosse Geldhülffe von dem Könige zu begehren/ die wurde ihm auch zugesagt/ und der Tractat biß auf seine Ratification vollzogen/ welches aber wider seine schuldige Treu/ und vormahls gethane Contestationes beständiger Unterthänigkeit lieff.

88. Rohan sucht Geld bey Spanien.

Die Hülffe von diesem Hofe konte auch nicht anders gemeynet seyn/ als nur die Reformirte Parthey in Waffen/ und stätiger Unruhe zu erhalten/ keineswegs aber in einen zuverlässigen Stand ihrer Religion zu setzen. Die Verständigsten unter ihnen verunbilligten dieses zum höchsten. Es zog ihnen nur mehr Unglück/ und des Königs hefftigern Zorn über den Halß. Denn wie es derselbe hörte/ überließ er die Italiänische Expedition dem Cardinal Richelieu, und begab sich von Susa geschwind wieder zurück in Languedoc, die neue Unruhe/ so Rohan verursachte/ zu dämpffen.

89. Dessen Proposition zu Nimes.

Dieser hatte eine Versammlung der Reformirten auß den benachbarten Landschafften zu Nimes angestellt. Die Proposition war von dem unlängst herauß gegebenen Königl. Edict, welches zum allerärgsten außgedeutet/ und einem Fallstrick verglichen wurde/ in welchem man die Leichtgläubigen zu fangen/ und dadurch zu verführen gedächte/ damit sie sich untereinander selbst trennen/ und also ihren Widerwärtigen in die Hände fallen möchten/ mit einer weitläufftigen Erzehlung/ was sich nach erhaltenem Edict zu Nantes, und nach König Heinrichs des IV. Tod mit ihren Kirchen biß zu Eroberung der Stadt Roschelle zugetragen; und lieff endlich dahinauß/ wenn sie nur unter Gottes Segen/ und des Königes Güte und Gerechtigkeit treulich beyeinander stünden/ und zusammen hielten/ es mit ihnen keine Noth haben würde. Sie versprechen und geloben vor GOtt/ wenn ihnen der Weg zu einem durchgehenden allgemeinen Friede gezeiget würde/ daß sie denselben von gantzem Hertzen ergreiffen wolten.

Rohan vertröstete sie von neuem auf die Englische Hülffe/ die doch schon vergeblich gewest war/ und er selbst nicht angeben konte/ auf was Art und Weise dieselbe anders und besser als zuvor/ geleistet werden möchte. Gleichwohl musten seine Anhänger einen Eyd schweren/ daß sie mit ihrem Könige ohne des Königs in Engelland Vorbewust und Bewilligung keinen Vergleich eingehen wolten. Er schrieb einen beweglichen aber vergeblichen Brieff an denselben/ umb Hülffe und Beystand; nicht wissend/ daß der Englische Friede mit Franckreich so nahe wäre/ welcher zu Suse geschlossen worden/ wie bey den Engelländischen Geschichten folgen wird.

90. Läst sich einen Eyd schweren.

24. April.

Er hatte unter dem Nahmen eines Edelmanns von Sevenes ein Manifest außgehen lassen/ in welchem die alte Klagen enthalten/ welche nichts anders würcken konten/ als die Leute desperat und mit ihrem Könige gantz unversöhnlich zu machen. Es wurde ihm durch eine unbekante Person in einem langen Discurs von 3. Hauptpuncten geantwortet:

91. Sein Manifest.

1. Daß man den Reformirten keine gnugsame Ursache gegeben hätte/ die Waffen zu ergreiffen.

92. Wird beantwortet.

2. Daß den Christen nicht erlaubt sey/ zur Zeit der Verfolgung/ ihren Ober-Herrschafften sich mit Gewalt zu widersetzen/ und

3. Daß dergleichen absolutè Herrschafften befugt seyn Straffe zu üben wider die Ketzer/ welche die Kirche/ und einfolglich das gemeine Wesen verwirreten.

Es schiene Rohan wäre gantz verblendet/ und verzweiffelt. Er sahe keine Apparenz einiger Hülffe von aussen: und keine Freunde von innen/ sondern vielmehr Haß und Feindschafft von allen Catholischen.

Des Königs Waffen waren siegreich: das Kriegsvolck muthig/ und das gantze Land in Gehorsam. Dessen allen aber ungeachtet gehet er hin/ und fängt den Krieg von neuem an/ schicket etwan ein tausend Mann zu Fuß (a) in die Stadt Privas, die Hauptstadt in Vivarets, denen es gar übel gangen/ wie wir bald hören werden. Er belagerte das Schloß Corconne, davon ihn aber der Mareschal d'Estreé durch seinen Anzug abziehen machte. Derselbe gieng auff ihn loß/ traff ihn eine halbe Meile von

94. Schicket Volck nach Privas.

Anno 1629.

Sommiere an / schlug einen guten Theil seines Volcks / daß der Hertzog von Rohan selber mit genauer Noth davon kam.

(a) So viel hat der Mercure François pag. 463. Rohan in seinen Memoires setzt nur 500.

Unterdessen war der König mit seiner Armee in Languedoc ankommen / und hatte beschlossen Privas am ersten anzugreiffen / und an diesen Rebellen die erste Probe seiner Gnade oder scharffen Straffe zu erweisen. Er ließ daselbst im Lager den mit Engelland getroffenen Frieden außruffen / ob die Widerspänstige etwan dadurch auff andere Gedancken kommen wolten: schickte auch einen Herold mit einem Trompeter für die Stadt / und ließ sie aufffordern / die sie aber mit trotzigen Worten abwiesen / ja sie thäten gar etliche Schüsse auff sie.

94. So des Königs Herold abweiset.

Sie hatten gar keinen Respect für den König / der persönlich im Lager zugegen war. Es wurde Bresche geschossen / und alles zum Sturm fertig gemacht. Da wolten sie erst accordiren / der König aber wolte von keinem andern Accord als auff Gnade und Ungnade hören / weil sie sich hätten beschiessen lassen / und dadurch die Königliche Gnade verschertzt. Als solches in der Stadt erschollen / entstund ein solcher Schrecken unter den Leuten / daß diejenigen / so nicht ins Schloß kommen konten / bey Nachtzeit die Stadt verliessen / und theils ihre Sicherheit in den nahgelegenen Bergen suchten: theils nach dem Schloß Toulon eileten / denn sie ihnen nichts anders als eine harte Straffe einbilden konten.

27. Maji. 95. Viel geben auß der Stadt

Die Königlichen / wie sie umb Mitternacht vor die Thore kamen / funden dieselbe offen und unbesetzt / die Stadt leer an Volck / aber an allerhand Vorrath voll / daß sie etliche Tage gnug daran zu zehren / und zu plündern gehabt hätten / wenn nicht nach wenig Stunden die Soldaten ein Feuer angesteckt / und die gantze Stadt in Brand gesetzt; welches so geschwind überhand genommen / daß es / ungeachtet des Königs Befehl / nicht geleschet werden konte. Der Commendant / der sich auff das Schloß retirirt / vermeinte sein und der Seinigen blosses Leben durch einen Accord zu erhalten. Wie es aber bey vorigem Bescheid blieb / daß er sich auff Discretion ergeben solte / wolte er es nicht thun / besonn sich aber bald anders / und stellte sich selbst unvermuthet vor des Königes Quartier / dessen sich derselbe höchlich verwunderte / aber ihn nicht zu sehen begehrte / sondern gefangen wegführen ließ. Die von der Besatzung ergaben sich endlich / wie es der König begehrte. Als sie aber eben außziehen wolten / bringt einer Feuer in eine Tonne Pulver / daß etliche Königliche Soldaten zerschmettert wurden. Darüber ergrimmeten die andern / und machten nieder / was ihnen vorkam / verschoneten auch der Flüchtigen nicht / welches ein erschreckliches Morden und grausame Zerstöhrung dieser Stadt war / so diese trotzige Leute wohl hätten verhüten können / wenn sie die Zeit der Gnade annehmen und erkennen wollen.

96. Welche angesteckt wird.

97. Viel Menschen werden nieder gemacht.

Dieses traurige Exempel erschreckte endlich die Reformirten dieser Gegenden dergestalt / daß sie zum Creutz krochen / und dem Könige die Schlüssel ihrer Städte und Flecken entgegen trugen. Die Stadt Alais vermeinte sich ein wenig zu halten / wie aber die Batterien auffgeführet / und die Stücke darauff gepflantzt wurden / wolten sie des Schiessens nicht erwarten / sondern ergaben sich / und erhielten gute Conditiones.

Darauf liessen alle übrige den Muth sincken / ein jeder trachtete seinen Frieden allein / und insonderheit zu machen. Sie kamen zu Anduze zusammen / allwo Rohan war / der suchte sie zu überreden / daß sie doch nur so lange beständig bleiben möchten / biß ein allgemeiner Friede erhalten würde / den suchten sie nun beym Könige / mit flehentlicher Bitte: **Daß man doch die Befestigung ihrer Städte in ihrem Wesen lassen möchte.** Sie konten aber nicht mehr erhalten / als ihre alte Mauren / und Thore / daß sie nicht gar zu Dörffern gemacht wurden / alle andere Schantzen und Fortificationes, so wohl alte als neue musten herunter.

98. Die Reformirten bitten Friede.

(Meteranus lib. 49. pag. m. 615. a. An. 1629. setzt unrecht: Die Hugenotten haben ihre Schantzen und Vestungen / **die sie in währendem Krieg auffgebauet** / zerschleiffen müssen. Man hatte bey Hof in diesem Punct von der geringsten Modification nicht hören wollen. Der König / wie er den Verlauff seiner Victori an seine Frau Mutter berichtet / setzt diese klare Worte: Les villes que &c. &c. je reçois à grace, feront dans trois mois la demolition entiere de toutes leurs fortifications, *vieilles & nouvelles* sans reserve quelconque, leur ayant seulement laissé la ceinture de leurs murailles anciennes, pour servir de closture. Gramond setzt: Munimenta urbium qualiacunque exceptis muris Lib. 18. p. m. 767.)

Denn also lautete der siebende Punct

Anno

des Königl. Edicts: Alle Fortificationes sollen gäntzlich eingerissen und geschleifft werden/ biß auff die Mauren. Darauff wurde der Friede auffs neue beschlossen/ und auß sonderbarer Gütigkeit des Königs auch dem Hertzog von Rohan, und seinem Bruder Soubize Gnade und Perdon versprochen. Alles vermittelst eines außführlichen Edicts zu Nimes im Julio dieses Jahrs datirt/ welches das Parlement zu Toulouse verificiret.

99. Der wird geschlossen. m. Junio.

m. Aug.

Nachdem dieses geschehen/ begab sich der König nach Paris. Die Stadt Montauban war allein noch übrig/ welche von Schleiffung ihrer so wohl erbauten Wercke nichts hören/ noch sich dem Königl. Edict bequemen wolte. Der Cardinal schickte einen/ Guron genant/ zu ihnen/ und ließ sie gütlich zum Gehorsam/ und Submission ermahnen. Zween Deputirte von Nimes waren dabey/ die ihnen erzehlen solten/ wie gütlich ihnen der König begegnet hätte. Es hielte aber sehr hart mit der Niederreissung ihrer Befestigungen/ in welchen sie sich offt wider die Königl. Armeen gehalten hatten. Wie sie aber sahen/ daß es nicht anders seyn wolte/ da gaben sie gute Worte/ ersuchten den Cardinal zu ihnen in die Stadt zu kommen/ welches er thäte; Sie holten ihn eine Meile weit von der Stadt ein; præsentirten ihm am Thor (le Dais) den Himmel/ den er nicht annehmen wolte/ und erwiesen ihm hernach alle mügliche Ehre.

100. Montauban ergibt sich auch.

Der Mareschal de Bassompiere war mit 22. Compagnien zu Fuß und dreyhundert Pferden eingezogen. Das Exercitium der Catholischen Religion wurde wieder eingeführet. Der Cardinal hielt selber Messe/ im übrigen blieb es dabey. Die Verschantzung muste geschleifft werden/ hingegen wurden sie mit der Garnison verschont/ und nicht ein einiger Soldat in der Stadt gelassen. Auf diese Weise wurde ihnen nicht geschadet/ und doch zugleich alle Gelegenheit sich zu empören benommen.

101. Catholische Religion wird darin eingeführt.

Wie nun dieser Auffstand abermahl gestillet war/ begab sich der Cardinal nach Paris/ allwo der Friede mit Engelland publicirt/ und in Beyseyn des Königlichen Englischen Extraordinar Gesandtens vom Könige in Franckreich beschworen/ und damit freyer Handel/ und Wandel mit solchem Königreich außgeruffen worden. Ein mehres hiervon wollen wir bey den Englischen Geschichten erzehlen.

102. Der Friede mit Engelland wird publicirt.

1629.

Damit war es zwar in- und ausserhalb Franckreichs ruhig/ aber bey Hof noch nicht. Der Hertzog von Orleans verlangte nach einer Gemahlin/ und warff seine inbrünstige Liebe auff die Princessin Marie Gonzaga von Mantua/ insgemein Mademoiselle de Nevers genant. Diese Parthey gefiel der Königlichen Frau Mutter nicht; denn sie hatte ihm die Princessin Anna von Florentz zugedacht/ die solte er kurtz umb nehmen. Nun lässet sich die Liebe nicht zwingen/ und was mit Güte nicht zu erhalten/ muß unterlassen werden. Also trug sichs hier zu/ wie der Hertzog von Orleans mit bemeldter Princessin zu liebelen (a) fortfuhr/ bracht es seine Frau Mutter dahin/ daß dieselbe einen Befehl von ihrem Vater bekam/ sich auß Franckreich zu begeben/ wodurch des Hertzogs Liebe vielmehr entbrante/ als verleschte. Denn wie er es hörte/ entrüstete er sich dergestalt darüber/ daß er beschloß solches auff alle Weise und Wege zu verhindern.

103. Neue Unruh am Königlichen Hoff.

104. Monsieur liebet Mademoiselle de Nevers.

(a) Diesem Wort/ welches von dem Nieder-Sächsischen Lievelen oder Levelen/ von Leve/ das ist: Liebe herstammet/ haben wir eine Hochteutsche Gestalt/ an statt des närrischen Worts Leffeln geben wollen.

Die Frau Mutter ließ ihm sagen/ Er möchte sich zufrieden geben/ es triebe weder der König noch sie die Princessin auß dem Lande/ sondern ihr Vater/ nunmehr Hertzog zu Mantua/ berieff sie/ dem sie billig Gehorsam leisten müste. Was geschahe? Unter dem Schein/ daß die Princessin ihrem Vater zu gehorsamen sich auff den Weg machen solte/ wurde sie von der verwidweten Hertzogin von Longueville itztgedachten Hertzogs Schwester ihrer Baase auß dem Kloster/ darinnen sie sich eine kurtze Zeit her auffhielt/ geholt/ und mit dem Hertzog heimlich abgeredet/ daß er sie unterwegens entführen/ und sich darauff gleich mit ihr zusammen geben lassen solte. Ein adelicher Hof war darzu bestimmt/ der Pfaffe auch schon bestellt/ also daß alles wohl angeordnet zu seyn schiene. (a)

105. Dieselbe wird nach Hauß geruffen.

106. Der Hertzog will sie entführen.

(a) Siri setzt dieses klärlich pag. 595. & seq. so er auß des Florentinischen Ambassadeurs Relation an den Groß-Hertzog genommen. Bassompiere in seinen Memoires pag. 560. setzt: Que la Reine Mere estoit persuadeé, que Monsieur n'auoit aucun dessein d'enlever la Princesse Marie &c. Welches auß ungleichem Bericht/ oder nachlässigem Judicio hergeflossen. Dann worzu wäre denn sonst solche eilende Anstalt vonnöthen gewest?

Anno 1629.

Allein der Königlichen Mutter wurde dieses in der Nacht umb 9. Uhr hinderbracht/ die berieff eylends den Cardinal Berule, mit ihren andern geheimden Räthen/ und beschloß mit denselben die Princessin mit ihrer Baaß ins Schloß Vincennes (au bois de Vincennes) in Arrest führen zu lassen: Die Leib-Garde muste umb Mitternacht zusammen geführt werden. Von welcher zweyhundert Mann unter dem Commando des Cusac in aller Eyl nach Colommiez gesandt worden/ die Princessin neben ihrer Baaß abzuholen/ und in gedachtes Schloß in Verwahrung zu bringen. Er muste erst sagen/ **daß sie nach Paris ins Louvre gebracht werden solte.** Bald gieng es Paris vorbey nach Vincennes zu. Da gab es trübe Augen/ und grosses Wehklagen/ gleichwohl musten sie dem Befehl folgen.

11. Mertz.

107. Sie wird auff Vincennes gebracht.

Die Königl. Mutter ließ ihrem Sohn den Hertzog anfänglich nicht mehr wissen/ als was erst den Fürstinnen vom Louvre gesagt worden. Wie er es vernahm/ wurde er überauß ungedultig drüber/ und ließ sich wider die Rathgeber dieses Vorhabens schwerer Drohworte verlauten. Es wurde ihm die vorgehabte Entführung vorgerückt/ als welche die Königl. Mutter zu solcher Resolution bewogen/ dieselbe konte er nicht allerdings läugnen/ sagte aber dabey: **daß er doch vor der Vermählung Ihrer Maj. Bewilligung hätte bitten wollen/ denn es wäre einmahl eine rechtschaffene wohl proportionirte Heyrath/ die man ihm nicht wehren könte.** (a) Wie er bald darauff hörte/ daß die beyde Fürstinnen nicht ins Louvre, sondern nach Vincennes in Arrest bracht worden/ sprung er für Zorn auff/ vermehrte seine Drohungen/ und gab vor/ **er wolte in sein appanagium nach Orleans oder Blois ziehen/ und daselbst bedencken/ was ihm zu thun wäre/** beschloß aber bey sich selbst auß höchstem Verdruß/ daß er gar auß dem Reich gehen wolte.

108. Monsieurs Zorn darüber.

(a) Dieses alles hat der Siri ein bewehrter Historicus an obangezogenem Ort.

Diese Hefftigkeit der Königlichen Mutter wurde ihr nicht zum besten gedeutet/ denn man hielte diese Heyrath mit einer vornehmen Fürstin auß vielen triffigen Ursachen für wohlthunlich; auch dem Hertzoge nicht unanständig: **Die Kayser selbst** (sagten sie) **hatten sich mit Mantua in ehliche Verbündniß eingelassen/ welches Hauses regierender Fürst/ Ihr Vater wäre: dahero man diesen** (Fils de France) **Königl. Sohn auß Franckreich zu keiner andern/ die er nicht lieb hätte/ zwingen solte.** Es schiene auch wohl/ daß man am Königl. Hof dergleichen Gedancken führte. Denn wie die Königliche Mutter/ alles was vorgangen/ ihrem Herrn Sohn dem Könige/ der damahl zu Susa war/ berichtet/ schickte er alsobald einen Expressen mit einer Antwort an dieselbe/ Krafft deren die Fürstinnen des Arrests erlassen: dem Hertzoge seinem Bruder aber angedeutet werden müste: **Er solte sich ohne der Frau Mutter willen nicht verheyrathen.** Der retirirte sich aber/ ehe man sichs versahe in Lothringen/ biß gar nach Nancy, mit dem Vorgeben: **Er könte sich nicht als wie ein Kind tractiren lassen/ noch zu so vielen Beschimpffungen still sitzen.**

109. Der Königl. Wittwe Beginnen wird getadelt.

110. Die Princessin kömt wieder loß.

111. Monsieur gehet nach Nancy.

Der König achtete diese Sache nicht hoch/ weil es im Lande ruhig war/ und er sich keiner Faction zu besorgen hatte. Es folgete auch dem Hertzoge niemand/ als seine eigene Haußbedienten auß Franckreich nach.

Aber die Königliche Mutter entsetzte sich dergestalt darüber/ daß ihr übel wurde/ und man ihr stracks zur Ader lassen muste/ und zwar umb so vielmehr/ weil sie wohl merckte/ daß man ihr alle Schuld der Entfernung ihres Sohns beymessen würde/ dessen sie den Königliche Hof/ und sonderlich den Cardinal Richelieu nicht für frey hielte. Es ließ sich bey ihr eine grosse weibliche Schwachheit (impotentia muliebris) spühren; Sie war bey ihrem unbedachtsamen Vornehmen gantz hefftig und eyfrig/ und wolte sich weder rathen noch helffen lassen/ wie die Frantzosen selbst von ihr schreiben und klagen.

112. Betrübnuß der Frau Mutter darüber.

Sie konte ihren Groll auff niemand anders werffen/ als auff den Cardinal Richelieu, der (meinte sie) weil er beym Könige alles vermöchte/ könte ihr wohl Rath schaffen/ daß der König seinem Bruder gebieten solte zu thun/ was Sie haben wolte. Wie aber der Cardinal als ein kluger Mann/ den Hertzog von Orleans, der ihm ohne dem nicht gar gut war/ nicht noch mehr offendiren wolte/ sondern sich kaltsinnig in der Sache erzeigte/ und das allzu-

113. Ihr Haß gegen den Richelieu.

scharffe

scharffe Verfahren der Königl. Frau Witwen/ in Arrestirung obgedachter Princessin/ nicht billigen wolte/ wurde sie ihm feind/ und warff ihm Undanckbarkeit/ Hochmuth/ Gewaltthätigkeit/ und andere Laster mehr vor/ daß der König offt ins Mittel treten/ sie begütigen/ und den Cardinal entschuldigen muste.

Allein wie ein mächtig Weib ihren einmahl gefasten Groll nicht wohl mildern kan/ zumahl gegen einem vermeinten undanckbaren Menschen/ also gieng es hier auch. Der Cardinal aber war ihr zu klug/ und bey dem Könige so vermögend/ daß sie ihres Eigensinnes in vielen Stücken nachgehends entgelten/ uñ endlich ihr Leben ausserhalb Reichs elendiglich führen und beschliessen müssen.

114. Monsieurs Ansprüche an den König.

Unterdessen wolte Monsieur den Nahmen nicht haben/ daß er umb der Maria Gonzaga willen bloß auß Liebes-Passion das Vaterland verlassen/ sondern machte andere grosse Ansprüche an den König. Er suchte **ansehnliche Summen Geldes seine Schulden zu bezahlen: Verbesserung seines Leibgedings:** Admission **in dem geheimen Rath/ und die** General Leutnants Charge **bey allen Armeen/ wo der König nicht selbst in Person** commandirte/ und was der Begehren mehr waren. Der Cardinal mochte nun hierbey thun/ was er wolte/ so war es ihm nicht gnug. Die Ursach seines Unwillens war/ daß derselbe seine Favoriten/ die Aversionaires (deren oben gedacht) die ihm bey der vorigen Heyrath beygestanden/ vor Recht gestellt/ und hinrichten lassen. Wer auch sonst wider den Cardinal etwas zu klagen hatte/ der brachte es dem Hertzog vor/ daß also dieser Mann bey der übergrossen Gnade des Königes/ und dabey führender Gewalt/ Unlust und Ungelegenheit von seinen Neidern mehr als zuviel hatte.

115. Scharffe Schrifft wider Richelieu.

Eine sehr scharffe Schrifft gieng dazumahl unter dem Nahmen des Hertzogs von Orleans wider gedachten Cardinal herauß/ in welcher er als ein Uhrheber alles Unglücks zwischen ihm/ uñ dem Könige seinem Herrn Bruder beschuldiget wurde. Man nennete ihn Maire du Palais de ce temps (a) welcher sich des Königs Autorität mißbrauchte/ und als ein falscher Mann Zwietracht zwischen gedachten beyden Herren Brüdern anrichtete/ auch sich und die Seinigen nur groß zu machen/ und zu bereichern/ auch seine Baase Marie von Combalet an einen Fürsten vom Königlichen Geblüt zu verheyrathen gedächte.

(a) Dieses zielet auff die alten Zeiten der ersten Königl. race des Merovingiens, da die Maires des Palais oder die Pfaltzgrafen selbiger Zeit das gantze Regiment in ihren Händen gehabt und verwaltet/ also daß man auch die damahlige Könige Faineants, Müssiggänger darüber genennet.

Seine kostbare Gebäude zu Richelieu, und an der Sorbonne wurden ihm auch vorgeworffen/ und was seine Neider sonst wider ihn erdencken konten/ das muste unter diesem hohen Nahmen herauß/ weil sie wohl wusten/ daß man den Hertzog deßwegen nicht zur Rede setzen würde.

Wie sehr ihn solches bey seinem schweren Ambt und Dienst gekränckt haben müsse/ ist leicht zu erachten. Er ließ darumb den Muth nicht sincken/ sondern blieb bey seinem Vorsatz/ des Königes Autorität/ welche die Grossen im Lande offt wenig gnug achteten/ in gebührende Obacht zu bringen. Welches etlichen das Leben/ andern ihre Wohlfahrt kostete/ deren Freunde hernach dem Cardinal todtfeind wurden.

116. Meteranus wird refutiret.

(Eine wunderliche Verrätherey erzehlet Meteranus in diesem Jahr/ als ob des Printzen von Oranien Commendant/ die ihm anvertraute Stadt sambt dem Schloß dieses Nahmens dem Könige in Franckreich umb vierhundert tausend Francken verkaufft. Wiewohl der König sich erboten/ wenn der Printz den Vestungs-Bau daran schleiffen würde/ daß ihm der Ort wieder eingeräumet werden solte. Welches eine unvollkommene und unglaubliche Relation ist. Der Commendant Falckenburg mag wohl böse Partiten vorgehabt/ aber doch nicht vollbracht haben. Wie auß der künfftig folgenden Erzehlung abzunehmen seyn wird.

Das VI. und VII. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.

IN Spanien war es innerhalb des Königreichs zwar ruhig/ aber ausserhalb desto unruhiger. Davon wir bey den Italiänischen und Niederländischen: auch Polnischen und Teutschen Händeln schon Bericht gethan haben. Dahin giengen alle Consilia, dahin lieffen auch alle Schätze/ daß sich nicht zu verwundern/ daß es allenthalben an Geld gebrach; derowegen war man bey Hof mit Ernst, auff Mittel und

Anno 1629.

Wege bedacht / ſolches zu ſchaffen.

117. Eine Flotte wird außgerüſtet.

Weil nun die meiſte Mittel über See kommen muſten / ſo wurde für nothwendig befunden eine Flotte von 40. Kriegs-Schiffen außzurüſten / und mit gnugſamen Kriegsvolck / und aller Nothdurfft wohl zu verſehen / damit ſie ſtarck gnug ſeyn möchten / die Holländiſchen zu beſtreiten / und alſo die künfftige Silber-Flotten ſicher einzubringen.

Alle Schiffe zu Cadix, Gibraltar und dort herumb wurden in Beſchlag genommen / umb ſolche zu gedachter Flotte zu gebrauchen / und der ankommenden von Terra firma entgegen zu ſchicken.

118. Die Silber-Flotte kömt an.

Welche auch glücklich durchkommen / und zwar mit einem groſſen Schatz (wie geſagt wird) von ſieben Millionen. Davon aber nur zwölffhundert tauſend Ducaten für des Königes Rechnung gehöreten / das übrige hat den Kauffleuten und Privat-Perſonen zugeſtanden. Nachdem aber ſolch Geld nicht weit gelanget / hat man von der Kauffleute Mitteln noch ſo viel darzu / aber mit Gewalt geborgt: auch niemanden / der auff die Ankunfft dieſer Flotte verſichert worden / bezahlt / dahero ihrer viel falliren müſſen / und endlich die Königl. Schatz-Cammer faſt ſelbſt fallirt worden / daß ſie keinen Credit mehr behalten.

119. Mit ſchlechte Nutz der Schatz-Cammer.

Wie es denn nicht anders gehen kan / wenn groſſe Herren keine ordentliche Haußhaltung führen / und ihre Cammern auff unziemende Art außleeren / daß ſie dieſelbe hernach auff unziemende Arten wieder füllen müſſen / und dadurch Glück und Segen zuſambt dem Credit verlieren.

120. Discurs vom Spaniſchen Geldmangel.

(Wir können bey dieſer Gelegenheit nicht umbhin / wegen des groſſen Geldmangels / ſo ſich nicht nur itzo / ſondern vielmahl vor- und nach bey der Spaniſchen Monarchi ereignet / unſere wenige Gedancken über dasjenige / was von den Politicis dißfals angeführet / und ſonderlich von dem klugen Hiſtorico Vittorio Siri in ſeinen Memoire recondite Vol. VI. pag. 524. darüber diſcurirt wird / dem Leſer zu eröffnen. Derſelbe ſchreibt: Chi oſſervera attentamente il reggimento tenutoſi dagli Spanguoli, dal tempo di Fernando il Cattolico fino a tempi correnti, s' inabiſſera nello ſtupore, che una natione ſi ſpiritoſa, e ſi ingegnoſa ſia ſtata ſi cieca, ſtupida, e ſi poco ecónoma nel maneggio de' ſuoi theſori, e dell' erario; che ſpaſimati da lei mal à propoſito in dimoſtrationi di faſto, e di pompa, & infinite ſpeſe diſutili habbia urtato nel più felice ſuo volo alla Monarchia univerſale in un inceſpo ſi duro, che le ſue impreſe ſieno mancate, ed i ſuoi diſegni falliti, per il ſolo mancamento del denaro; nè ſia mai ſurto fra loro ò Principe ò Miniſtro di tanto valore per abolire quegli abuſi co' quali tutta l' acqua, che dovrebbe correre per i canali ſi perde ne gli acquedotti; ſi che queſta natione, che ſi picca di fedeltà, e d' adoratione a' ſuoi Rè ſopra ogn' altra, appaia la più rapace, inghiottendo per ſe tutte le Regie entrate, onde all' arrivo delle Flotte, e li Miniſtri che ſono à Cadice, e quelli che in Corte governano coſpirano tutti di concordia à frodare il Re de' ſuoi diritti, e ricchezze; tenendo mano à contrabandi, ſi che tra queſto diſordine, ed il loro ſcialacquamento gli ſpagnuoli per le cui mani è paſſato quant' oro, e plata ſi può dire nel mondo, hanno arricchito l' altre nationi, ed introdotto fra loro le ridondanze de luſſo; ed eſſi ne ſono rimaſti colla loro moneta di rame, chiamata viglione, ſe non impoveriti, almeno guari non più dovitioſi; e la Spagna ſpopolata, & eſangue, che appena può ſupplire ad un mediocre armamento. Welches auff Teutſch alſo lautet: **Wenn man die Spaniſche Geſchichte von dem** Ferdinando Catholico **an / biß auff dieſe Zeiten ein wenig genauer betrachtet / ſo muß man ſich zum euſſerſten verwundern / daß dieſe ſonſt kluge / und nachdenckliche** Nation **ſo blind und thöricht / auch ſo unhaußhältig in Verwaltung ihrer Schätze und Einkünfften ſey / indem ſie dieſelbe in eitelem Pomp und Pracht / und andern unnützen Außgaben verſchwendet / daß auch / bey dem blühenden Glück ihrer** Monarchie, **die vornehmſte und wichtigſte Anſchläge ins ſtecken gerathen / bloß auß der Urſache / weil es am Gelde gem.;ngelt: Und daß in ſo langer Zeit kein König / oder hoher** Miniſter **ſich gefunden / welcher den Mißbräuchen geſteuret / und das groſſe Geld von den Irwegen auf die rechten Wege gebracht hätte. Und da ſich dieſe** Nation **ſonſt der Treu / und** Veneration **für ihre Könige rühmet / gleichwohl in dieſem Punct recht zugreifflich ſich erweiſet / daß wenn die Silber-Flotten ankommen / einer hier der ander da groſſe Summen für ſich abzwacket / und es auff allerhand Art verſchwendet / daß dem Könige wenig davon überbleibet. Dahero denn das Gold / und Silber / ſo auß den andern Theilen der Welt in Spanien gleichſam zuſammen fleuſt / andern Völckern zu nutz kommt / welche davon reich werden / und nur das Kupffergeld in Spanien bleibt / das gemeine Volck verarmet / und das Land wüſte / und öde gelaſſen wird / daß man kaum eine mittelmäſſige Armee darinnen auffrichten kan.** Alſo diſcurirt dieſer Italiäner. Man hat es auch wohl Zeit hero geſpüret / daß auß Mangel der Mittel weder Flotten noch rechtſchaffene Armeen auffgerichtet werden können.

121. Deſſen Urſachen.

Siri führet aber nur zwo Urſachen dieſes Mangels an / als den Luxum, oder die Verſchwendung in übermäſſigem Pracht: und die Untreu der Verwalter der Königl. Einkünfften. Da doch deren vielmehr zu geben ſind.

Es ist nicht zu läugnen/ daß das Cammer-Wesen eines grossen Potentaten eine sonderbahre Erfahrung/ Scharffsinnigkeit/ treu und genaue Auffsicht der Hohen Vorgesetzten/ als der Schatzmeister/ Cammer-Præsidenten/ Directorn und Räthe erfordert. Denn es unter allen Regierungs-Geschäfften das intricateste und beschwerlichste ist/ welches so viel Ober- und Unterbediente erfordert/ und aus vielen Quellen und kleinen Bächen zusammen fleust. Wo die verstopfft/ oder nicht reine gehalten werden/ da muß der grosse Strohm nothwendig versiegen und abnehmen: Wiederum wenn der Strohm selbst in seinen Dämmen und Ufern nicht erhalten/ sondern durch allerhand Abstiche und Canäle an unnöthige Ohrte abgeleitet wird/ kömmt endlich wenig in den grossen Weyher oder Spahr-Kasten/ daß hernach im Nothfall sich weder Geld noch Credit darinne findet.

122. Vermahnung wegen Ersehung der Cammer-Rechnung

Von einem hohen Potentaten kan man zwar nicht begehren/ daß er die Rechnungen/ selbst abhören/ und die Defecte extrahiren solle. Wenn er aber auch dieselben nicht einmal recht ansiehet/ die Zu- und Abgänge nicht betrachtet/ nach eines und andern Bedienten Verhalten nicht fraget/ so macht er grosse und kleine Diener sicher/ daß sie es gehen lassen/ wie es gehet; und ihren/ auch ihrer Creaturen Nutzen mehr als des Herrn seinen beobachten/ ihnen selbst übermässige Besoldungen und starcke Zugänge (Accidentien) machen/ dadurch die Herren arm/ die Diener aber reich werden.

Sind aber die Herren selbst verschwendersch/ treiben einen grossen unnöthigen Pracht/ thun übermässige Schenckungen/ folgen keiner jährlichen Disposition, und leben also in Tag hinein/ daß sie hernach selbst Mangel und Noth leyden müssen. Das haben sie niemand anders als ihnen selbst zuzuschreiben.

Wie nun dieses gemeine Mängel sind/ also haben sie sich in Spanien mehr als zu viel spüren lassen. Man lese/ was wir schon bey unterschiedlichen Occasionen erinnert/ insonderheit was wir von dem Cardinal Duca di Lerma geschrieben. Man höret noch/ was die grossen Spanischen Ministri für übermässige Besoldungen von achtzig biß hundert tausend Reichs-Thalern haben/ wie viel Mercedes der Gnaden-Gelder die Grandes di Spagna und ihre Creaturen bekommen; die Unter-Könige und Stadthalter der Landschafften ziehen den besten Ertrag derselben an sich/ daß der wenigste Theil davon in die Königliche Schatz-Cammer kommt. Allein diß sind doch nicht die Haupt-Mängel der Spanischen Armuth.

Der allzuhoch gehende Sinn dieser Nation/ die Affectation der Universal Monarchi in dem vergangenen Seculo, und daher entstandene grosse Kriege/ wie auch die Einmengung in fremde sie nichts angehende Händel da die Gelder nicht mit Tonnen Goldes/ sondern mit Millionen weg fliegen/ diß sind die wahren Uhrsachen der Decadenz der im vorigen Jahrhundert so hoch befürchteten/ nun aber so sehr darnieder liegenden Spanischen Macht.

123. Unüberschwingliche Ausgaben in Spanien.

Käyser Carl der V. zugleich König in Spanien/ hat mit seinen grossen Kriegen ein groß Geld verthan. Sein Sohn Philipp der II. hat ihn darinne weit übertroffen. Er soll sich selbst gerühmt haben/ wenn er das Silber/ so er die Zeit seines Lebens aus Indien bekommen/ beysammen hätte/ so wolte er den Rhein damit verstopffen/ wo er ins Meer fleust. Denn wie ihm nachgerechnet wird/ so hat er acht tausend Millionen zu seinen weit aussehenden Anschlägen in der Welt herum auffgewendet.

Denn zu geschweigen des Niederländischen Kriegs mit seinen empörten Unterthanen/ den er durch ein gelinder Tractament, in Beobachtung ihrer Freyheiten/ wohl vermeyden können/ so wolte er Engelland mit der überaus kostbahren Flotte überwältigen/ und hernach Franckreich schwächen und zertrennen. Was gieng ihn dieses alles an? die grossen Guarnisonen in Africa/ in Italien und andern Orten der Welt/ die Pensiones an den Höfen herum/ frassen einen guten Theil seiner Einkünffte hinweg.

A. 1588.

In diesem Jahrhundert mischte sich Spanien in das Valteliner/ und dieses Jahr in das Mantuanische Wesen ein/ dadurch ein vergeblicher Krieg entstund. Dessen allen man überhoben bleiben können/ wenn man sich nur um das Seinige bekümmern/ und solches wohl administriren wollen.

Aber die Landschafften in Spanien selbst in gutes Auffnehmen/ Bau und Besserung zu bringen/ dafür sorgete niemand. Das gemeine Volck wurde in Krieg oder neue Pflantzungen in die weiten wilden Länder weggeführet. Der Klöster und Geistlichen Stifftungen sind so viel/ und werden noch täglich vermehret/ daß viel gesunde starcke Leute/ welche im Krieg/ Kauffmanschafft oder Ackerbau dem Vaterland dienen könten/ sich dahinein begeben/ und mit Hindansetzung des Ehestandes keine Kinder hinter sich verlassen/ daß das Land wieder Volckreich würde. Mehr Uhrsachen könten gegeben werden/ wenn man ad particularia schreiten wolte. Wir lassens für itzo dabey bewenden/ und folgen dem Lauff unserer Histori.

124. Wiederruffung des Edicts de Anno 1622.

Es muste der Spanische Hof zu einem gantz disreputirlichen Mittel schreiten/ und das im Jahr 1622. ausgelassene Edict, in welchem der König den vereinigten Niederländern/ als Rebellen/ alle Handlung mit Spanien und Portugall verboten/ wiederruffen. Denn es kam ein Patent heraus/ daß der König allen fremden Nationen/ namentlich auch seinen so genañten Rebellen/ erlaubte/ gewisse nothwendige Waarẽ/ nemlich Geträide/ Fleisch/ Fisch/

Anno 1629

Butter / Käse rc. in sein Land mit gewissen Bedingungen einzuführen / wozu der Mißwachs in Spanien / dessen wir im folgenden Jahr gedencken werden / vermuthlich Uhrsach gegeben. Es wurden zugleich die Processe und Areste der angehaltenen Güter auffgehaben / und dadurch die Freyheit der Handlung wieder in ein ziemliches Auffnehmen gebracht. Denn viel Schiffe und Kaufleute / die durch das scharffe Verfahren abgeschreckt worden / sich nun wieder in den Spanischen Handel-Städten einfunden.

125. Ein Infant gebohren.

Es brachte sonst nach so vielem Unglück dem Könige und gantzem Lande einen Trost / daß ein junger Printz gebohren worden / welcher in der Tauffe den Namen Balthasar Carl empfangen / aber im Jahr 1646. vor seinem Herrn Vater wieder verstorben.

Von der Spanier Vorhaben / die Handel- und Hanse-Städte an der Ost-See in eine Gesellschafft mit ihnen zu bringen / achten wir unnöthig / viel zu melden. Dieselbe hatten keinen Sinn darzu / wolten sich auch wider die Nordischen Cronen nicht einlassen.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen Geschichten.

Wir wenden uns nun von den Spanischen zu den Englischen Geschichten. Nach dem Fall der Stadt Roschelle / und deshalben erfolgten zwiefachen unglücklichen Meerzugs / funde man in Engelland keine Uhrsach / den Krieg wider Franckreich weiter fortzusetzen. Dahero gab man den Venetianischen Gesandten gerne Gehör / welche sich äuserst angelegen seyn liessen / einen Frieden zu vermitteln. Der war auch nicht schwer zu finden / weil die Uhrsachen des Krieges auffgehöret hatten. Den Reformirten in Franckreich war nicht mehr zu helffen / so war auch Bukingam todt / der seine Privat-Passiones ziemlich mit unterlauffen lassen.

126. Friede mit Franckreich wird geschloss. u.

Darauff wurden die Tractaten in wenig Puncten zu Susa geschlossen / als: Daß die alten Bündnüsse verneuert / Handel und Wandel wieder eröffnet / die zugefügten Schäden und abgenommene Güter / welche weder mit Grund zu taxiren / noch füglich zu restituiren / gegen einander auffgehoben seyn solten. Weil man aber den Frieden in den weit entlegenen Orten so geschwind nicht kund machen könte / so solte alles dasjenige / was von einem oder dem andern Theil nach Verfliessung zweyer Monate genommen würde / bona fide restituiret werden.

Die Irrung wegen der Königin ihres Tractaments und Hofhaltung solte man in Güte suchen zu vergleichen. Im übrigen blieb es bey den Heyraths-Articuln / welche treulich zu halten / und solten die Gesandten zu gleicher Zeit gegen einander ausgewechselt werden / dergestalt / daß der Englische von Douvres, und der Frantzösische von Calais zu gleicher Zeit abreysen solten / welches also beobachtet / und der Friede von dem Könige in Engelland / gleichwie von dem Könige in Franckreich / beschworen worden.

127. Auch beschworen.

Das IX. Capitel.

Von Schwedischen Geschichten.

128. Der Krieg wider die Polen gehet fort.

König Gustav Adolf in Schweden setzte unterdessen den Krieg wider die Polen / noch vor Ausgang des Winters / durch seine Kriegs-Obersten fort. Er hatte die Stadt Brodnitz durch freywillige Ubergabe eines Frantzösischen Commendanten einbekommen (wie vor diesem gedacht) welche die Polen durch Hunger wieder zu zwingen gedachten. Alle Zugänge wurden dergestalt besetzt daß nicht das geringste in den Ort kommen konte / dahero bereits grosse Noth darinne vorhanden war. Wie solches Herman Vrangel Commendant in Elbingen vernahm / gieng er unversehens über den Fluß Druen / welchen die Polen schlecht besetzt hatten / auch in keiner Postur stunden / grieff sie bey Gorzno an / und schlug sie also / daß die Stadt entsetzt worden. Drey tausend Polacken blieben auff dem Platz / fünff Stück Geschützes / und eine grosse Anzahl Wägen mit allerhand Proviant / kriegten sie zur Beute. Die Theurung in der Stadt veränderte sich geschwind in eine grosse Wohlfeiligkeit. Die kürtzlich Pferd-Fleisch gefressen hatten / bekamen nun gut Rind-Fleisch zu essen / denn ein Ochse um einen Reichs-Thaler zu haben war.

129. Vrangel schlägt sie. 29. Febr.

Anno 1629

130. Gehet biß vor Thorn.

Vrangel verfolgte seinen Sieg/ und gieng biß vor Thorn. Die Bürger darinne waren gantz unbereit und ungefast zu einer Belagerung/ hätten sich also aus Schrecken schier ergeben/ wenn nicht eben der Obriste Gerhard Dänhof darinne gewest/ der den Bürgern einen Muth eingesprochen/ daß sie die Stücke auff die Wälle geführt/ und eine Resolution zur Gegenwehr verspühren lassen/ welches Vrangeln zurück zu ziehen veranlasset/ nicht ohne ziemlichen Abgang seines Volcks/ welches unterwegens bey der unbequemen Jahrs-Zeit sich verlohr/ oder von den nachsetzenden Polacken ihm abgezwackt wurde.

131. Reichstag zu Stockholm.

Immittelst hielt König Gustav einen Reichs-Tag zu Stockholm/ auff welchem die Stände sich zu Volck und Geld/ auch Unterhaltung der Flotte gantz willig erboten. Die Ausschreibung des benöthigten Volcks (welche in Schweden an statt der kostbahren Werbungen üblich) wurde noch auff zwey Jahr bewilliget.

132. Discours von der Schwedischen Ausschreibung.

(Mit solcher Ausschreibung hat es diese Beschaffenheit/ daß nach der Stände Schluß der dritte/ vierte oder fünffte Mann aus jeder Gemeinde zum Krieg hergegeben werden muß. Welcher durchs Loß gewehlet/ oder sonst mit seinem guten Willen auffgebracht wird/ wodurch man das Geld zu den Werbungen ersparet/ und zuverlässige tüchtige Leute bekommt/ die ihr Vaterland lieben/ und dafür streiten/ dahingegen durch die gemeine Werbungen nichts anders als untüchtig und unbändig Volck zusamen gebracht wird.)

Wie nun der König bald im Vorjahr mit fünff tausend zu Pferd und acht tausend zu Fuß in Preussen anlangte/ fand er die Polen durch Käyserl. Hülffe der sieben tausend Mann unter dem General Arnheim/ und sonst mit vielem andern Volck sehr verstärckt. Welches er für eine Feindschafft vom Käyser auffnahm/ und sich nachgehends in seinem Manifest höchlich darüber beschwerte.

133. Des Königs Schertz-Reden.

Als man ihm solches erzehlete/ und ziemlich groß machte/ antwortete er mit unverzagtem Muth Schertzweise: Man könte ihrer desto mehr treffen/ auch desto weniger Fehl schiessen. Allein es war dagegen zu bedencken/ daß ihrer viel desto mehr Schüsse thun könten. Welches der Rhein-Graf wohl erfuhr/ als er wider Ordre den Feind angegriffen/ und darüber zwey hundert der Seinigen nebst fünff Standarten verlohren. (a)

(a) Contra imperium in hostem pugnare war bey den Römern capital.

Es kam bey Treciana zu einem harten Gefecht/ dem folgeten unterschiedliche andere bey Stum und in selbiger Gegend/ in welchen die Polen mehrentheils den Kürtzern zogen. Jedoch wurde vielmal mit gleichem Glück gefochten. Unter andern war denckwürdig/ daß in dem schweren Treffen bey dem Fluß Nogat Gustav Adolf ins Gedränge unter die Feinde kommen/ da ihn einer/ der ihn nicht kennte/ bey dem Wehrgehenck faste/ welches aber nicht fest auff der Achsel gebunden war/ daß es mit dem Hut übern Kopff hingestreifft werden können. Das thät der König/ und ritte also blosses Haupts davon. Bald kam ein ander/ der kriegte ihn bey dem Arm/ denselben erschoß Erich Soop/ und errettete also den König/ der ihn nachgehends auff dem gefolgten Reichs-Tag mit grossem Lob zum Ritter schlug.

134. Dessen grosse Lebens-Gefahr.

135. Discurs von Wehr-Gehencke.

(Man erinnert sich hierbey/ daß der General Graf Königsmarck nicht leyden wollen/ daß einer seiner Reuter ein Wehrgehenck führen solte. Denn ihrer viel daran gehalten/ gefangen/ oder erschossen worden/ sondern sie musten alle lederne Degen-Gürtel brauchen/ die sie um den Leib fest zuschnüren konten.)

Alle diese Treffen werden von beyder Theile Scribenten gantz ungleich erzehlet. Indem ein jeder den Seinigen den Vortheil zuschreibet/ wie vermuthlich dazumal die Relationes aus den Armeen gelautet haben mögen.

(Piasecius macht der Polen Verlust jedesmal gering/ Loccenius hingegen groß; sonderlich in obgedachtem Treffen bey Gorzno setzt er und Pufendorf, daß zwey tausend Proviant-Wägen erobert worden/ welches zu so wenigem Polnischen Volck/ als sie dazumal geschlagen/ mehr als zu viel scheinet. Wir folgen einem oder dem andern/ nachdem wir es am gläublichsten oder vernünfftigsten befinden.)

136. Ein Stillstand wird gemacht.

Daß es aber Polnischer Seits diesen Sommer über nicht so gar wohl abgelauffen/ erscheinet aus dem bald gefolgtem Stillstand/ welcher nicht so leicht noch so vortheilhafftig für die Schweden eingegangen worden wäre/ wenn die Polacken in den Kriegs-Thaten den Vorzug gehabt hätten. Es kamen zwar noch andere Uhrsachen darzu/ als die einreissende Pest/ und daher entstehender Mangel der Zufuhr/ die Mißverstände mit den Käyserl. Völckern und ihren Generalen/ und endlich das starcke Treiben und Anhalten der Frantzösischen/ Englischen und Holländischen Gesandten/ welchen die Polnische hohe Häupter beystimmeten/ und Sigismunden/ wiewol mit sehr grosser Mühe dahin beredeten/ daß er einen Stillstand von 6. Jahren/ nemlich biß in den Junium des 1635.

Jahrs eingieng / Krafft dessen König Gustav Elbingen und Braunsberg samt der Pillau / und Memel / auch was er in Liefland gewonnen / behalten / und hingegen den Polen Stum / Dirschau / Brodnitz und die übrige Orte in Preussen wieder abtreten solte. Marienburg blieb in des Churfürsten von Brandenburg / als eines Sequesters Händen / solches / in Entstehung des Friedens / den Schweden wieder einzuräumē / mitler Zeit aber die Einkünffte König Sigismunden zu liefern.

Das X. Capitel.

Von Polnischen Geschichten.

In Polen hatte der König im Februario einen Reichs-Tag nach Warschau zusammen beruffen / auff welchem sich die Stände in Betrachtung der bevorstehenden grossen Gefahr mit ihren Contributionen viel williger als sonsten erwiesen. Das so genannte Rauch-Geld / nemlich ein halber Polnischer Gülden von einem jeden Hauß / so wol in Städten als Dörffern (den Adel und die Geistlichen ausgenommen) wurde da zum ersten gewilliget / welches sich viermal höher / als die Ackersteur belieff. So wurde auch beliebet / den Käyser um Hülffe zu ersuchen / welches sie sonst aus Sorge für ihre Freyheit nicht leicht thäten. Man pflegt zwar sonst in Polen fremde Völcker zu Soldaten anzunehmen / die müssen aber unter keinem Fremden / sondern unter Polnischen Obristen und Hauptleuten dienen.

137. Polen begehret Käyserl. Hülffe.

Solchem Reichs-Schluß zu Folge / ließ Sigismund den Käyser um Hülffe ersuchen / der schickte / wie oben gedacht / den General Arnheim mit fünff tausend zu Fuß / und zwey tausend zu Roß; welche sich bey Graudenz mit Konietz-polski conjungirten / und also auf die Schweden loß giengē. Es währte aber die Freundschafft mit diesen Gästen nicht lange. Die Polen zogen Arnheimē in Verdacht / daß er nicht recht anbeissen wolte / oder den Krieg nicht verstünde / und denselben unvernünfftig führte; endlich beschuldigtē sie ihn gar einer Verrätherey / weil er die gantze Zeit einen Rath von Chur-Brandenburg / als Hertzogen in Preussen / bey sich gehabt / dem er alle Polnische Anschläge und Vorhabē entdeckt hätte / durch welchen es der Churfürst / und so fort der König in Schweden erfahren / und also denselben vorkommen.

138. Arnheim wird Verrätherey beschuldiget.

Sigismund klagte es dem General Wallenstein / und bat Arnheimen zu revociren / welches geschahe. An seine Stelle wurde Hertzog Heinrich Julius von Sachsen-Lauenburg / hernach Graf Philipp von Mansfeld in Polen geschickt; die aber den Polen nicht kühn gnug waren; denn Piasecius nennet sie Ignavos feige verzagte Männer. Wolte also mit den Polē nirgends fort. Der König kriegte die Rothe Ruhr im Lager / muste deswegē nach Hauß gehē.

139. Der Graf von Mansfeld succediret ihm.

Konietz-polsky thäte zwar sein Bestes / König Gustaven in dem Marienburger Werder einzuschliessen. Wie er aber im Werck begriffen war / mehr Volck darauf zu schickē / kamen Reichs-Deputirte an / die machten einen Monatlichen Stillstand / um Frieden mit den Schweden zu tractiren. Es kam endlich eine grausame Pest darzu / daß man das Volck auseinander gehē lassen muste / zumal die Marquetenter deshalben nicht das geringste mehr zuführten.

140. Pest unter den Soldaten.

Uber dieses hatten die Käyserl. Soldaten die Schantzen an dem Fluß Nogat muthwillig verlassen / denn sie wegen des General Arnheims Abforderung übel zu frieden waren / daß man viel besser befand sie gar nach Hauß gehen zu lassen. Wurde also auff inständiges Anhalten obgedachter außländischen Gesandten der Stillstand auff Art und Weise / wie schon gedacht / geschlossen. Diesen zu ratificiren wurde ein Reichs-Tag zu Warschau angesetzt / der König wolte gantz ungern dran. Es wurde ihm aber so viel zu Gemüth geführet / daß er sich endlich drein ergab.

M. Nov. 141. Der Stillstand wird ratificiret.

Zudem war die Pest auch in diese Haupt-Stadt kommen / dahero man mit dem Schluß eilete / nach welchem sich so wol der Königliche Hof als die Stände / zu Vermeidung der Seuche im gantzen Lande herum zerstreueten.

Gegen die Tartarn waren die Polen dieses Jahr viel glücklicher / denn sie eine sonderbare grosse Victori wieder dieselben erhieltē. Sechzig tausend Mann starck unter des Chans Bruder Galga waren sie in Reussen eingefallen / und hatten das Land biß auff Sokal mit

142. Der Polen Victorie wider die Tartarn.



Raub und Brand verwüstet. Allein des Chmielitzky und des Stanislai Lubomirsky Tapfferkeit / indem sie den zurück gehenden Feinden unversehens übern Halß kommen/und unverzagt in sie gesetzt/hat gemacht/daß sie des Wieder umbkehrens vergessen. Zweytausend/unter welchen des Chans jüngerer Bruder/wurden gefangen/ die übrigene sind blieben / oder haben sich mit der Flucht salviret.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

DJe Türcken konten dazumal den Tartarn keine Hülfe leisten/ ob sie gleich darum baten; so wol wegen Minderjährigkeit ihres Groß-Sultans Amuraths des IV. als auch wegen des Königs in Persien. Mittlerzeit gebrauchte sich der Groß-Vezier seiner Authorität über die Türckische Soldatesca, welche er durch strenge Disciplin zu demüthigen/ und in der Furcht zu erhalten bey sich beschlossen : dann mit diesen Purschen hieß es recht / wie dort der Tacitus sagt: terrere ni paveant: fürchten sie sich nicht/ so schrecken sie.

143. Der Groß-Vezier züchtiget die Soldatesca.

Er ließ auff der Kauffleute Klagen durch die gantze Stadt außruffen / die Soldaten solten ihres Thuns warten / und die Handwercksleute mit Frieden lassen. Wie sie dieses nicht achteten / ließ er einem Spahi und einem Janitscharen den Kopff vor die Füsse legen / damit wurde alles stille. Dann er ließ sich klar verlauten: er wolle Ordre und Disciplin gehalten wissen / oder das Leben nicht haben. Darauf kriegte die Stadt Constantinopel eine gantz andre Gestalt/ daß man ohne der Soldaten Muthwillen sicher/und ruhig über die Strasse gehen / und darin handeln und wandeln konte.

Allein diese Schärffe wolte vielen Grossen nicht gefallen. Denn mehrentheils Baschen/ die bey der zarten Jugend ihres Herrn / mit allerhand exactionen/ und Gewaltthaten auff nichts anders bedacht waren / als Geld von den armen Unterhanen zu erpressen/ geriethen in Furcht der Straffe / hasseten derowegen diesen grossen Reformatorn heimlich. Des Sultans Mutter besorgte sich selbst/er möchte das Regiment gar an sich ziehen / daß sie nichts mehr dabey zu sagen hätte; dann sie regierte den Hof fast gäntzlich / brachte deßhalben bey ihrem jungen Sohn so viel zu wege/daß gedachtem Groß-Vezier / umb denselben von Hof zu entfernen / das General Comando der Armee wieder die Perser angetragen worden/

144. Ziehet wieder die Persier.



den / umb Babylon wieder einzunehmen.

Wie er nach Aleppo kam / ließ er unterschiedliche Baschen hinrichten; ließ auch den Englischen Consul daselbst in Arrest nehmen. Der Groß-Vezier war kaum hinweg / so muste der Sultan mit seinem Bruder an der Seite sich zu Pferde in der Stadt sehen lassen. Welches den Türcken gantz ungewöhnlich vorkam / weil sie sonst des Groß-Sultans Brüder eher im Gefängnis als auff der Gassen zu sehen kriegten.

Das XII. Capitel.

Von Persien.

DEr König in Persien hatte mit dem grossen Mogol Friede gemacht / und Babylonien wol bevestiget / machte sich derowegen bereit / die Türcken wol zu empfangen. Ihrer zehentausend waren beordert / unterschiedliche Stücke Geschützes gegen Babylonien zu convoyiren / die grief der Sophi unterwegens an / und hätte sie bald weg bekommen / wenn sich die Türcken nicht so tapffer gewehret / und sich gleichsam mit ihrem Blut gerettet hätten.

145. Der Sophi greifft die Türcken an.

Allein es lieff mit dem Schach Abas zum Ende. Er hatte aus falschem Argwohn seinen ältisten Sohn Sefi-Myrsa unschuldiger Weise erstechen lassen / wie vorm Jahr gemeldet; es reuete ihn aber dergestalt / daß er sich darüber zu tod grämete / oder wie etliche schreiben Gift empfangen. Nun hatte er auch im Zorn seinen andern beyden Printzen die Augen außstechen lassen (ein solcher Wüterich war er wieder sein eigen Fleisch und Blut) daß sie zum Regiment untüchtig worden. Wie nun das Ende heran nahete / schlug ihn sein eigen Gewissen / daß er seine geheime Räthe vor sich kommen ließ / und ihnen andeutete / daß seines entleibten Sohns Sefi (dem die Crone gebühret hätte) Sohn / sein Enckel / die Cron haben / und nach seinem Vater auch Sefi genant werden solte. Worauff er in diesem Jahr im drey und sechzigsten seines Alters / und fünff und vierzigsten seiner Regierung gestorben.

N. 134. 146. Stirbt von Kummer oder Gifft.

147. Ernent seinen Enckel zum Successorn.

Das XIII. Capitel.

Von Tschinesischen Geschichten.

IN dem eusserten Ende von Asien zwischen den Tschinesen und Ost-Tartarn gab es blutige Mord-Kriege / sonderlich auff der Halb-Insul Korea, da des Tschinesischen Feld-Obristen Mao-ven-lum Völcker ihre eigene Freunde und Lehens-Unterthanen mit Rauben

und

Anno

148. Tschinesen begeben sich unter Tien-Zung.

und Plündern so grausam tractirten/ daß sie zu dem Ost-Tartar-Könige Tien-zung ihre Zuflucht nehmen musten. Den lockten sie ins Land/ uñ überfielen die Tschinesen so unversehens/daß deren sehr wenig davon kamen. Obgedachter berühmter Feld-Obrister war unter den Flüchtigen mit entwischt/ welches den Tartar hefftig verdroß. Beschuldigte derowegē die Koreaner einer Untreu/ als ob sie ihm durchgeholffen hätten / überfiel sie an allen Orten feindlich/und wurde (wie offt zu geschehen pflegt) aus einem Erretter ein Unterdrucker derer/die ihn beruffen hatten.

Der König von Korea hatte inzwischen eine ziemliche Macht auff die Beine gebracht, sich auch mit seinem Lehen-Herrn dem Groß-Könige von Tschina wider versöhnet/welcher ihm den Mao-Ven-lum mit einer grossen Kriegs-Macht wieder besagte Tartarn nochmahls zu Hülffe schickte/ da kam es zu einer grimmigen Schlacht/ in welcher von allen Theilen (wenn anders die Geschicht-Schreiber wahr reden (a) eine grosse Anzahl weit über hunderttausend Mann auff dem Platz geblieben/daß der Tarter verursacht worden/ diese Halb-Insul zu verlassen/ und sich wieder zurück in sein Land zu ziehen.

1629.

149. Grosse Schlacht der Tartarn und Koreaner.

(a) Johann Neuhof Beschreibung von China pag. 407. setzt eine noch unglaublichere Zahl der Gebliebenen.

Das XIV. Capitel.

Von Habessinischen Geschichten.

VOn Habessinien haben wir im vergangenen Jahr erzehlet/ wie des Päbstl. Patriarchen Alfonsi Mendez Authorität / und mit derselben die Röm. Religion zu fallen begunt. Uber dem/ was allbereit gemeldet / trug sich ein anderer schwerer Fall zu / welcher gedächtem Patriarchen einen grossen Stoß gethan.

Der General der Habessinischen Mönche des Ordens von Tecla-haimanot als Fundatoris, den sie Itscheghe nennen / und sehr hoch und heilig halten / war gestorben / und in eine Römischgeweyhete Kirche begraben worden. Nun hatte ihn der Patriarch für einen Ketzer gehalten / weil er sich ihm nicht unterwerffen wollen/sondern bey der alten Alexandrinischen Religion beständig verblieben/verwieß es derowegen dem Probst der Kirchen höchlich/ mit dem Anhang : die Kirche sey dadurch entheiliget / also könte nun keine Messe darinne gehalten werden. Der Pfaff besorgte sich eines Bannes/ läst also das Grab wieder auffreissen/und den Cörper anderswohin werffen. Dieses verdroß die Habessiner unglaublicher Massen/ welche sich mit kläglichen Worten vernehmen liessen: wo dieses hinaus wolte/daß man auch ihren Todten das Begräbnis versagte: gienge man also mit den Todten umb / was würden sich doch wol die Lebendigen zu versehen haben.

150. Eines vornehmen Habessiners Cörper wird außgegraben.

151. Klage der Habessiner darüber.

Der König selbst fieng an scheel zu sehen/ daß sich der Patriarch einer solchen Gewalt in seinem Reich annassete / deren sich die vorigen Metropoliten nimmer unterstanden hätten. Solches merckten die Feinde der Jesuiten / bliessen derowegen immer Feuer zu/ sonderlich wieder derselben grossen Patron den Ras-seela-xos , als ob derselbe mit den bösen Gedancken umbgienge / Cron und Zepter an sich zu bringen / und sich zu solchem Ende der Portugesischen Hülffe zu gebrauchen / die ihm deßwegen von Angola zukommen würde. Diese unnützliche Sache fingirten sie also bey denen der Land-Carten und Landes-Beschaffenheit unkündigen Habessinern.

Gleichwol verfieng diese Verläumdung bey dem verdachtsamen alten Könige gar viel/ noch vielmehr aber bey dem Cron-Printzen Basilide, daß sie auff Mittel und Wege bedacht waren/ gedachten Seela-xos zu erniedrigen/ und ihm alle Kräffte und Mittel zur Empörunge zu benehmen. Wie er denn von seinem Gubernament abgesetzt / und auff seine Privat-Güter verwiesen worden. Es währete aber nicht lange/so muste man ihn/als einen tapfferen Kriegs-Held wieder suchen. Sintemal in diesem Jahr sich ein grausamer Auffstand in Habessinien erhub/ welcher nicht allein der Röm. Religion; sondern auch der Königl. Famili schier den Garaus gemacht hätte. Wiewol er sich bey einem gar schlechtē und schwachen Volck angefangen.

152. Seela-xos wird abgesetzt.

Es befindet sich in den höchsten Gebirgen der Landschafft Bagemder an den Gräntzen von Tigre ein rauhes Volck/Agaw genant; welche sich mit dem justificirten Auffrührer Tecla-Georgis (dessen wir vorm Jahr gedacht) verknüpfft/ und an seinem Auffruhr Theil genommen hatten. Daher dachten die Soldaten des Land-Pfle-

gers

Anno

153. Die Agauer werden beraubet.

gers in Bagemder, Namens Za-Mariam Adabò des Königs Eydams / es stünde ihnen nun frey / sie in ihren Bergen zu überfallen / ihr Viehe zu rauben / und ihnen allen Dampff / als ob sie noch im Auffruhr begriffen wären / anzuthun; ohne daß sie der Land-Pfleger im geringsten sauer darumb angesehen hätte.

Die Agauer wurden endlich böse / nahmen Gelegenheit sich zu rächen / und etliche der Königlichen Völcker zu erschlagen. Sie besorgten sich deßhalbẽ gebührender Straffe / und machten sich in ihren innersten Gebürgen zum Wiederstand fertig. Damit es ihnen auch nicht an einem Haupt mangelte / so berieffen sie einen / Melca-Christos genant / welcher aus der alten Könige Geblüt her stammete / und warffen ihn zu ihrem Haupt auff. Der nahm es mit allem Willen an / ließ den Ruff an statt eines Manifests ins Land ergehen / daß er die altväterliche Religion / als ein Defensor fidei, Beschirmer des Alexandrinischen Glaubens / handhaben und behaupten wolte. Auff dieses Wort funden sich hauffenweise bey ihm ein / alle die eine Abneigung von der Römischen Religion hatten / insonderheit die Habessinischen Mönche kamen wie Bienschwärme angezogen / Hülffe und Rettung bey diesem auffgeworffenen Haupt suchende. Ihr höchstes und fast unüberwindliches Gebirge hieß Lasta, welches grosse fruchtbare Felder / Brunen und Bäche hatte / daß sich eine ziemliche Menge Volcks darinne aufhalten / und wieder die allerstärckste Macht wehren konte. Darein begaben sich die Vornehmsten mit Weib und Kind / welche deshalben Lastenser genant worden / wie wir sie auch künfftig nennen werden.

154. Melca-Christos wird ihr Haupt.

155. Bekommen starcken Zulauff.

156. Susneus will sie dämpffen.

König Susneus konte darzu nicht still sitzen / machte sich derowegen von Dancaz mit fünff und zwantzig tausend Mann zu Fuß und zwey tausend zu Roß auff den Weg / die giengen muthig an / vermeinend: die schlecht bewehrte Berg-Bauren (wie sie sie neñten) würden sich für ihnen fürchten / uñ sich ohne Schwerdt-Streich ergeben; aber es gieng viel anders / denn wie die Königliche Völcker das Gebürge und die engen Steigen Truppenweise hinauff klettern woltẽ / da kam ein solcher Schwall grosser ungeheurer Steine (dergleichen Munition der Orten gnug vorhanden) wie ein Hagel herab gerollt / die rissen und schlugen nieder Menschen und Pferde / was sie antrafen / daß wol siebenhundert gemeine / und viel vornehme Officirer / unter andern auch des Königs Eydam Gebra-Christos todt blieben.

1629.

157. Wird aber geschlagen.

Bey diesem Schrecken fielen die Feinde unvermerckt an einem andern Orte aus ihrer Berg-Vestung heraus / umbringten des Königs lincken Flügel / welcher schier gantz geschlagen worden wäre / wann nicht zu gutem Glück der Unter-König Keba-Christos mit frischem Volck darzu kommen / und die Feinde zurück getrieben hätte.

Susneus zog sich betrübt nach Dancaz wieder zurück / da fielen die Bergmäñer herunter ins platte Land / raubten und verwüsteten was sie funden.

158. Ras-Seela-Xos schlägt die Lastenser.

Der im Elend lebende Halb-Bruder Ras-Seela-Xos muste da wieder herbey geruffen werden / der machte geschwind andere Anstalt / schlug die Lastenser aus dem flachen Lande / und jagte sie wieder in ihre Gebürge hinein. Unterdessen fiel der Winter ein / welcher in diesem Lande unsere drey Sommer-Monate durch mit stätigem starcken Regen vom halben Junio biß auff Crucis den halben September währet.

Nach dessen Endigung kam der Cron-Printz Basilides, welchen sein Vater zum Generalissimo gemacht / mit einer Armee von zwantzigtausend Mann angezogen / gedachten Ras Seela-Xos bey sich habend. Indem diese auff einer Seite im Anzug begriffen / fielen die Lastenser an der andern Seite heraus / schlugen den Keba-Xos, Unter-König von Tigre, erlegten ihn und viel seiner Leute / welches ihnen den Muth sehr stärckte / hingegen den König sehr betrübte / zumahl umb diese Zeit auch die Galler einen Einfall in Gojam thäten / und eine gute Anzahl der Habessiner mit ihrem Haupt dem Fecur-Egzi nieder machten.

159. Dieselben schlagen den Unter-König.

Bey diesem unglücklichen Succes der Königlichen Waffen lagen die Alexandrinisch gesiñte dem Könige in Ohren / und stellten ihm vor / in was grosse Gefahr das Königreich durch die Veränderung des Religion-Wesens gestürtzt würde. Die Lastenser (sagten sie) sind Bauren und gemeine Leute / die verstehen den Grund der Römischen Religion nicht / denn sie wissen von keiner andern / als worinn sie gezogen

160. Dem König geschicht Remonstration.

und

Anno 1630.

und gebohren sind / und weil wir ihnen die nehmen / und die alten wolgestelten Christlichen Messen oder Liturgien (Aethiopische Gebete bey dem Nachtmahl) abschaffen und die Lateinische dagegen einführen wollen / so ergreifen sie die Waffen und sehen sich nach einem andern König umb. Dergleichen Discurse wurden so offt/und von so vielen geführt / daß der König allmählich zu wancken : und die Römische Religion in Abgang zu fallen begunte/wie in nechstfolgenden Jahren zu vernehmen seyn wird.

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Begebenheiten.

Wegen der natürlichen Zufälle / haben wir vor dem Jahre protestirt, wie wir mit Erzehlung der Wunderzeichen etwas sparsam umbgehen wolten / damit wir nicht / wie der Livius, der darinne weitläufftig ist / getadelt werden möchten. Denn daß zu Nürnberg / und Augspurg drey Sonnen gesehen worden / ist nichts neues / und hat seine natürliche Uhrsachen. Aber was sich bald zu Anfang des folgenden Jahrs zugetragen / ist nicht ausser Acht zu lassen / wie wir alsdann erzehlen wollen.

161. Drey Sonnen werden gesehen.

Ein grosser Wallfisch sieben und sechzig Schuhe lang / ist bey Nordwyck unweit Leyden in Holland gestrandet / und von den Leuten mit Verwunderung gesehen / und sein Fett oder Tran zugebrauchen zerhauen worden.

§ II. Des Pfältzischen Chur-Printzens / ingleichen Bethlen-Gabors Todt haben wir in der History selbst schon berichtet. Finden also keines weiter zu gedencken / als Churfürst Georg Fridrichs zu Mäyntz des Geschlechts von Greiffenklau / dem Churfürst Anshelm Casimir des Geschlechts ein Wambold von Umbstadt succediret.

162. Todesfälle.

Ende des 1629ten Jahrs und dieses Buchs.

Das Dreyßigste Buch /

Die Geschichte des Jahrs 1630. in sich haltend.

Summarien.

Cap. I. 1. Discurs von dem Italiänischen Titul Illustrissimo. 2. Der wird auf Teutsch nicht wohl durchläuchtig gegeben. 3. Die Cardinäle haben den Titul Eminenz dagegen eingeführet. 4. Dessen sich die geistlichen Churfürsten auf Teutsch nicht gebrauchen. 5. Discurs von den Tituln insgemein. 6. Gnade / wie es vor Alters gebraucht worden. 7. Durchlauchte werden heut zu Tage die Fürsten genennet. 8. Gebrauch und Mißbrauch des Tituls Wohlgebohren. 9. Von dem Titul Excellenz. 10. Von den Wörtern : Magd / Jungfer und Fräulein. 11. Die Königliche Princessinnen in Franckreich werden in der Wiege Madame tituliret. 12. Bloquade der Stadt Mantua. 13. Hartes Treffen bey Valezzo. 14. Wird von den Käyserl. eingenommen. 15. Cardinal Richelieu setzet seinen Marsch in Italien fort. 16. Savoyen erkläret sich öffentlich wider Franckreich. 17. Der König gehet vor Chamberi, und nimbt selbiges hinweg. 18. Gehet darauf wieder zurück. 19. Das Schloß Mantua wird durch Verrätherey eingenommen. 20. Verursachet eine jämmerliche Confusion bey den Inwohnern. 21. Die Soldaten verüben grausame Dinge. 22. Der Hertzog muß sich in Porto ergeben. 23. Die Venetianer wollen die Königliche Ungarische Braut mit den Spanischen Kriegs-Schiffen nicht in den Golfo lassen. 24. Welches die Spanier sehr übel empfinden. 25. Müssen doch endlich nachgeben / und sie von den Venetianern übersetzen lassen. 26. Der Hertzog von Savoyen stirbt. 27. Die Savoyer werden von den Frantzosen geschlagen. 28. Spinola wird wegen des Stillstandes übel angesehen. Ziehet sich solches zu Gemüth / und geräth darüber in ein Delirium. 29. Marquis de Santa Croce bekomt sein Commando. 30. Des Italiänischen Friedens Inhalt. 31. Die Frantzosen sind da nicht mit zu frieden. 32. Die Spanier gleichfalß nicht. 33. Diese müssen aus dem Montferrat heraus. 34. Mazarini setzet sich bey diesen Händeln in Credit.

Cap. II. 35. Die Ursach des Mantuanischen Friedens. 36. Die Schwäbische Crayß Stände schreiben beweglich an den Käyser wegen der Religion. 37. Ihrer Käyserl. Mayt. Antwort. 38. Die Catholis. empfinden selbst die Ungelegenheiten des Kriegs. 39. Die Churfürsten halten einen Collegial Tag zu Regenspurg. 40. Ihrer Käys. Mayt. weitläufftige Rede an dieselben. 41. Die Proposition bestehet in 6. Puncten. 42. Antwort der Churfürsten. 43. Sie urgiren des Friedländers Dimission. 44. Der wird abgedanckt. 45 Tylli komt an seine Stelle. 46. Viel Völcker werden in Ober-Teutschland abgedanckt. 47. Verachtung des Königs in Schweden. 48. In-

Anno 1630.

sonderheit bey den Italiänern. 49. Chur-Sachsen berichtet dem Kayser den Schwedis. Einfall. 50. Antwort Ih. Kays. Mayt. 51. Chur-Sachsens ferner bewegliches Schreiben an den Käyser. 52. Notificirt darinne den Leipziger Convent. 53. Glimpfliche Antwort des Käysers. 54. Mit Chur-Pfaltz will sichs zu keinem Vergleich anlassen. 55. Es wird von der Wahl eines Römis. Königs gehandelt. 56. Die Churfürsten entschuldigen sich höflich. 57. Abschied des Collegial-Tages zu Regenspurg. 58. Betreffend (1) die Reducirung **der Völcker.** 59 (2) **Die** Restitution **des Pfaltzgrafens.** 60. (3) **Die Holländische / Jülichsche und Clevische Sachen.** 61. (4). **Die** Contribution **zum Schwedischen Krieg.** 62. (5) **Den Italiänischen Frieden.** 63. Dieser Schluß erreget unterschiedliche Bewegungen der Gemüther. 64. Ungewöhnliche Contributiones, so den Evangelischen aufgeleget werden. 65. Des Käysers Gemahlin wird zur Käyserin gekrönet. 66. Die Evangelischen müssen zu Regenspurg die Helffte der Dominicaner Kirche hergeben. 67. Friedland wil Garnison in Hanau legen. 68. Durch der Schweden Ankunfft bekomt der Krieg in Teutschland eine andere Gestalt. 69. Ursachen des Schwedischen Kriegs. 70. Als: **Daß man seine Briefe** intercepirt. 71. **Die Friedens-**Tractaten **mit Polen gehindert.** 72. **Des Friedlands** Titul, **Admiral zur Ost-See.** 73. **Unterdrückung der Hertzoge zu Mecklenburg und Pommern.** 74. **Die Käys. Armee in Preussen.** 75. Discurs darüber. 76. Discurs die Denunciationem belli betreffend. 77. König Gustav komt mit seiner Flotte bey Usedom glücklich an. 78. Fället vor allem Volck auf seine Knie zu beten. 79. Widerlegung des Mercure François wegen der Lapländer. 80. Mehr als Barbarisches Verfahren der Käyserl. in Pekun und Pasewalk. 81. Unruhe zwischen **Dennemarck** und der Stadt **Hamburg wegen des Zolls zu Glücksstadt.** 82. Die Hamburger in Güte nichts erhaltende wollen ihre Possession mit Gewalt behaupten. 83. **Marggraf Christian Wilhelm zu Brandenburg** lässet sich in Magdeburg huldigen.

Cap. III. 84. **Böhmen** bewilliget dem Käyser ein groß Geld. 85. §. II. In **Ungarn** wird die Religions-Freyheit bestätiget. 86. §. III. Irrung wegen der Fürstl. Witwe Regierung. 87. Rakozi wird zum Fürsten in Siebenbürgen erwählet. 88. Discrepanz darüber. 89. Rakozi mit vielen Geschencken prævaliret doch.

Cap. IV. 90. Vergleich wegen der Jülichschen Lande zwischen den Spaniern und Holländern. 91. Diese nehmen den Portugesen Olinda und Brasilien weg. 92. Die Spanier verlangen einen neuen Stillstand mit den Holländern.

Cap. V. 93. Cardinal Richelieu vermahnet die Holländer und Schweden das Hauß Oesterreich zu bekriegen. 94. Päbstl. Jubelfest in Franckreich. 95. Der König setzt zween Cardinälen die Hüte auf. 96. Schicket den Bassompiere in die Schweitz. 97. Discrepanz bey der Tagsatzung zwischen den Frantzöischen und Oesterreichischen Gesandten. 98. Der König verbessert dem Hertzog von Orleans sein Leibgeding. 99. Tumult der Weingärtner in Dijon wird gestillet. 100. Der König macht seinen Bruder zum General-Lieutenant und Gouverneur in Paris. 101. Bericht von der Paulette. 102. Welche der Adel und die Geistligkeit abgeschafft haben wollen. 103 Difficultäten/so darüber entstanden. 104. Tanquerelli Tabulæ Chronologicæ werden verworffen und verdampt. 105. Des Königs gefährliche Kranckheit. 106. Rede an seine Räthe. 107. Dessen Wiedergenesung. 108. Er setzet unterschiedliche Reichs-Beambten ab. 109. Merckwürdige Veränderung zu Oranien. 110. Der Gubernator Falckenburg erzeiget sich wiederspenstig. 111. Ubergibt endlich das Schloß.

Cap. VI. 112. Pest in Spanien. 113. Wird gewissen Fettmachern zugeschrieben. 114. Die Frantzosen kommen darüber in Verdacht. 115. Discurs darüber. 116. Hungersnoth in Spanien.

Cap. VII. 117. Lose Händel wegen der Juden. 118. Discurs darüber. 119. Malacca in Ost-Indien wird belagert.

Cap. VIII. 120. Engelland dringet auf des Pfaltzgrafens Restitution. 121. Der Friede mit Franckreich wird ratificirt. 122. Der König in Franckreich schicket einen Ambassadeur samt 12. Capucinern in Engelland. 123. Carl der II. wird gebohren. 124. Der Friede zwischen Engelland und Spanien wird in Madrid geschlossen. 125. Inhalt desselben in neun Puncten bestehend. 126. Discurs darüber. 127. Wird dem Könige übel gesprochen.

Cap. IX. 128. König Gustav Adolf schreibt einen Reichstag nach Stockholm aus/ wegen des Teutschen Krieges. 129. Resolviret in Teutschland zu gehen/und den Evangelischen beyzustehen. 130. Etliche wenige widerrathen es. 131. Andere sind einer andern Meynung. 132. Der Schluß wird gemacht. 133. Worzu eine ansehnliche Flotte ausgerüstet wird.

Cap. X. 134. Armuth der Polnischen Schatzkammer. 135. Unruhe der Cosacken. 136. Discurs von ihrer Griechischen Religion.

Cap. XI. 137. Der Groß-Sultan Amurath ist den Wollüsten sehr ergeben. 138. Schlechter Succes des Groß-Veziers in Persien. 139. Setzet jedoch seinen Zug auf Bagdad fort/ und belagert den Ort. 140. Eine sonderbahre Invention, so die Türcken betrogen / daß sie viel Volcks verlohren. 141. Die Belagerung wird auffgehoben / und viel Türcken erschlagen. 142. Der Groß-Vezier wird abgesetzt/und muß seinen Kopff mit Geld lösen. 143. Affront, so dem Venetianischen Residenten widerfahren. 144. Falsche Relation von Mahomeds Grab wird refutiret.

Cap. XII. 145. Schach Abas hatte seinen Enckel zum Nachfahrer am Reich erkläret. 146. Die Chanen, so es anzeigen solten/ wurden für Todes Boten gehalten. 147. Schach Sefy wird ein grosser Tyran.

Cap. XIII. 148. Der Tartar belagert und bestürmet die Hauptstadt Peking, wird aber davon abgeschlagen. 149. Der Feld-Marschalck Yven wird wegen seiner grossen Untreu ohne Proces exequiret. 150. Discurs darüber.

Cap. XIV. 151. Melca-xos wirfft sich zum König auf. 152. Der Jesuiten Patron Seelaxos fält. 153. Der Bischof Apollinaris bringt die Jubel-Jahrs Indulgentien in Habessinien.

154

Anno 1630

154. So aber die Habessiner nicht verstehen wolten. 155. Der Unter-König von Gojam rebelliret/wird aber geschlagen, 156. Die Lastenser schlagen die Königl. Völcker. 175. Dem Könige wird wegen der Römischen Religion ernstlich zugeredet. 158. Läst die Freyheit der Religion öffentlich ausruffen. 159. Ein ander Edict komt auf des Römischen Patriarchens Anhalten heraus. 160. Discurs darüber.

Cap. XV. 161. Unterschiedliche Wunderzeichen/so man hier und dar am Himmel gesehen. §. II, 162. Todesfälle. 163. Beschluß dieses Wercks.

Das I. Capitel.

Von Italiänischen Geschichten.

1. Von dem Titul Illustrissimo.

Zu Rom hat sich in diesem Jahr eine Aenderung mit der Titulatur begeben. Der Italiänische Titul Illustrissimo oder Signoria Illustrissima war so gemein worden/ daß man schier alle vornehme Leute/ auch wol Bürgerlichen Standes also titulirte. In Latein heist das Wort Illustris hell oder klar/ und bezeichnet figurlicher Weise einen vornehmen berühmten Mann. In welcher Bedeutung es den Fürsten im Superlativo zugelegt worden/daß man sie alle noch vor wenig Jahren Illustrissimos genennet. Welches die uhralten Teutschen nicht wol durchläuchtig gegeben/ denn dieses ist in Latein so viel als pellucidus durchscheinend/ wie ein Edelgestein oder Glaß/ das durchleuchtend/ oder durchsichtig ist/ da man es doch besser hochberühmt/ oder hochvornehm geben sollen. Aber wie es heist: Verba valent sicut nummi: **Es gehet mit den Worten wie mit dem Gelde/ da man nicht fragt/ wo es herkomme/ oder was der Gehalt seye/ wenn es nur gilt; eben also gehet es mit den Tituln.**

2. Wird il. bel Durchlaucht gegeben.

3. Die Cardinäle wollen Eminentz heissen.

Die Cardinäle wolten mit obgemeltem alten allgemeinen Titul nicht länger zufrieden seyn. Ersonnen derowegen einen neuen/nemlich Eminentiæ und Eminentissimi, welches so viel als hoch erhaben/ oder hochherfürragend heist/und neben dem Titul Reverendissimi gebraucht werden/auch sonst niemanden als den Cardinälen: Den geistl. Churfürsten des Reichs: und dem Groß-Meister von Malta zukommen solte/ also daß sie Griechisch ἐξουσίαι ὑπερέχουσαι, Potestates supereminentes oder sublimiores genennet werden möchten. Welches vom Pabst also bewilliget/ auch von den Cardinälen im Päbstl. Consistorio wircklich beschworen/ (als ob es eine Sache wäre/ die ohne Eydschwur nicht gehalten werden könte) und so gleich eingeführet worden. Gleichwol vernimt man nicht/ daß sich die geistlichen Churfürsten des Reichs dieses Tituls in Teutscher Sprache angemasset. Denn welche nicht gebohrne Fürsten sind/die begnügen sich mit dem hergebrachten Titul Reverendissimi hochwürdigst; Zumal es in Teutscher Sprache ungewohnt lauten würde/ wenn man das Wort hoch erhaben dabey gebrauchen solte.

4 Die Geistliche Churfürsten habens auf Teutsch nicht.

5. Discurs darüber.

[Es hat mit den Tituln eben diese Bewandnüß/ wie mit dem Kleyderpracht/ Dienern und Pferden/da der Kleinere dem Grossen alles nachthun: Der Grössere aber etwas besonders für sich alleine haben will. Dahero entstehen die Æmulationes ohne Ende/wo sie nicht durch eine höhere Macht gehemmet werden. Es sind noch keine zwey hundert Jahr/ daß die Könige von Spanien und Portugall mit der Altezza (Altesse) oder Hoheit zufrieden gewesen. Von Chur- und Fürsten des Reichs sind die frembden Könige biß auff unsere Zeiten mit dem Ehren-Wort Dignitas oder Königliche Würde beehret worden. Nachdem aber die Souveraine Fürsten in Italien/insonderheit die Hertzoge von Savoyen/ Florentz und Mantua: Wie auch der Hertzog von Lothringen sich der Altesse gebraucht/ haben die Könige/ wie billich/ die Majestät angenommen.

In alten Diplomatibus wird sehr variirt, da man sie nicht allein Serenissimos, Gloriosissimos, und auff teutsch wie man gewolt/geheissen. Vor vier hundert Jahren hat man einen Römischen König honorabilem virum nennen dörffen. Itzund gibt man allen Fürsten in Frantzöischen Schreiben den Titul Altesse. Aber dieses Wort Hoheit auf Teutsch/ bekommen itziger Zeit nur die Kinder Außländischer Könige: So veränderlich gehet es mit den Tituln in unterschiedlichen Sprachen.

6. Gnade/ wie es gebraucht worden.

Also war die Gnade vor Alters in Schweden eines Königes Titul/ da man Hans Konungsliche Nåde: Seine Königliche Gnade sagte: Und die Königlichen Printzen Juncker hiesse. Wie man denn in alten Briefen findet/ daß auch der Hertzogen und Grafen Söhne also genennet werden. (a)

(a) Wer hiervon mehr lesen will/ der besehe Spangenb. Chron. c. 13. Lehman Speyer. Chron. F. 923. Ob Juncker so viel als Junger Herr sey/ist etwas zweiffelhafftig. Es scheinet vielmehr eine harte üble Pronunciation von Junger/Junior, wie denn die Jungen Herren in den alten Lateinischen Uhrkunden also genennet werden.

Die Churfürsten des Reichs Geist- und Weltliche haben noch zu Anfang dieses Seculi Churfürstl. Gnade geheissen. Die Ertz-Hertzoge von Oesterreich und nechst ihnen Churbäyern haben die Durchläuchtigkeit am ersten eingeführet; denen hernach die andern gefolgt.

Vor alten Zeiten ist dieser Titul nicht beständig / sondern nur zufälliger Weise einem oder dem andern gegeben worden.

7. Durchlaucht / heutiger Fürsten Titul.

Unter den Fürsten hat **Hertzog Friedrich zu Holstein** / als er die grosse Gesandschafft nach Moßkau und Persien vorhatte / den Titul **durchläuchtigst** vermittelst einer gewissen Taxa vom Käyserl. Hof erhalten: Die andern haben es unter sich selbst umbsonst angenommen. Wiewol es anfänglich geheissen / **daß nur die alten Häuser und regierende Fürsten** sich dieses Tituls gebrauchen / und derselbe keinen abgetheilten Herrn / viel weniger den Filiisfamilias, das ist: Denen in ihres Vatters Gewalt noch stehenden Fürstlichen Söhnen / zukommen solte / welches doch nicht gehalten worden. Die Fürstliche Eltern lassen itzo zu / daß ihre Herren Söhne die **Durchläucht** gleich ihnen selbst bekommen / anders als dort Tacitus vom Käyser Tiberio schreibt: Æquari adolescentes senectæ suæ impatienter indoluit; **daß man die jungen Herren seinem Alter vergleichen wolte / hat ihn hefftig verdrossen.**

Wir wollen von den uhralten Zeiten von dreyhundert und mehr Jahren **nichts** gedencken / da man die geistlichen Churfursten **Ehrwürdig** / die geistliche Fürsten / auch wol die Nonnen / **Ehrbar**: und die Weltlichen **Achtbare Fürsten** genennet hat.

8. Von dem Titul Wohl-Edelgebohren.

Es sind nicht viel über hundert Jahr / daß man die Edlen von Geburt **Ehrenvest** / oder **Ehrbar** geheissen; welcher Titul nun auff gemeine Bürgers Leute oder Schultheissen in den Dörfern kommen ist. Man muste nachgehends **Wohl-Edel** und **Hoch-Edel** schreiben / biß auch diese Titul gemein worden / daß der Adel **hoch / und Wohl-Edelgebohren** / oder welches mehr seyn soll: **Wohlgebohren** (wie doch alle Menschen insgemein zu reden sind) genennet seyn will / dörffte wol auff **Hochgeborne** kommen / und also die Grafen wenn sie etwas besonders haben wolten / einen andern Titul suchen müssen. Weßhalben etliche den neuerlichen Titul **erleucht** schon affectiren.

9. Von dem Titul Excellenz.

Von der Excellenz wollen wir nicht reden / welche nur die **hohen Kriegs-Häupter** an **Grafen** / und **Herren** / **oder vornehme Generals-Personen**: Auch **Königliche und Churfürstliche geheime Räthe / und Gesandten** ihnen allein zuschreiben / und solche den Fürstlichen nicht gestatten wollen; gleichwol den Studenten nicht wehren können / daß sie nicht ihre Professores auff den Universitäten also heissen.

In Dännemarck wird des Königes natürlichen Söhnen **hohe** Excell. und dergleichen Töchtern **hohe Gnade** gegeben. Wodurch sie von andern *Excellenzen* und **Gnaden** unterschieden seyn wollen.

10. Die Wörter: Magd / Jungfrau / Fräulein.

Kömt man zum Frauenzimmer / so findet man ebenmässige Steigerungen der Titul. Daß wir vom geringsten anfangen / so hat vor viel hundert Jahren das Wort **Magd** eine **Jungfrau** παρθενον Virginem geheissen / darumb heist **Magdeburg** παρθενόπολις, Parthenopolis. Das ist: **Jungfrau-Stadt**. Die hochgebenedeyte **Jungfrau Maria** heist noch diese Stund in alten Gesängen die **reine Magd** die **ohn einen Mann gebohren hat.** **Magdom** auff Niederteutsch heist die **Jungfrauschafft** / und so fort. Wie aber diß Wort unter die Dienstmägde kom̃en / hat niemand mehr so heissen wollen / sondern **Jungfrau** oder **Jungfer** hat man müssen sagen. Wie man auch dieses Wort gemein gemacht / sind auß **Jungfern Fräulein** worden / welches zwar damit entschuldiget werden kan / daß unser HERR GOTT im Anfang keine **Jungfer** / sondern ein **Fräulein** / neben dem **Mänlein** erschaffen. Ob nun künfftig auß Verachtung des Diminutivi, auß Fräulein Frauen werden möchten / oder deren theils schon seynd / muß die Zeit geben.

11. Von dem Namen Madame.

In den Frantzöischen Tituln sind es unsere Teutsche Princessinnen schon geworden / denn sie wollen keine Madamoisellen mehr / sondern Madamen heissen. Welches vor diesem ausser den Königlichen Töchtern in Franckreich auch denen in der Wiege / niemanden als Frauen und Witfrauen gegeben worden. Des Königs Bruders Tochter / welcher die Teutschen Fürsten Töchter den Vorgang vermuthlich nicht disputiren, heist Madamoiselle, also daß man meynen solte / nachdem dieses ein Titul ist / dessen sich eine so hohe Fürstin nicht schämete / so könte ihn keine andere Fürstin verschmähen. Gestalt denn vor Alters die ungeheyrathete Fürstinnen in Franckreich / auch die von dem Souverainen Hauß Lothringen also geheissen / und würden sich dazumal beschimpfft geachtet haben / wenn man sie mit dem Frauen Titul Madame beleget hätte. Im übrigen sind nun die Fürstliche und Gräfliche Töchter umb ihre Teutsche Titul kommen / daß man sie nicht mehr / wie vor etlichen hundert Jahren / Fräulein nennen darff / da doch die Königin Christina ehe sie zur Regierung kommen / Fräulein (auff Schwedisch Fröcken) tituliret und geschrieben worden / wie solches aus den Patenten die Zeit währenden Teutschen Krieges Anno 1633. ergangen / klärlich erscheinet. Sondern sie müssen nun von den Frantzosen andere erborgen / und Princesses und Contesses heissen. Zu welcher Außschweifung uns die Betrachtung der menschlichen Vanität durch Gelegenheit des veränderten Cardinal Tituls verleitet.]

12. Bloquade der Stadt Mantua.

Welcher gestalt die Belägerung Mantua in eine Bloquade verwandelt worden / haben wir im vergangenen Jahr angezeigt. Dadurch bekam Stadt und Schloß ein wenig Ruhe! das Land aber gerieth in grosse Noth und Verwüstung. Dabey so gar der Kirchen und geheiligten Sachen nicht verschonet wurde. Wenn sich das Land-Volck widersetzte / und den Unthaten der Soldaten steuren wolte / daß ihrer etliche drüber todt blieben / musten sie Feuer und Schwerdt deßwegen leyden. Ausser diesem gingen viel Scharmützel zwischen beyden Theilen mit ungleichem Glück vor.

13. Treffen bey Valezzo.

Bey Valezzo (al: Valleggio) kam es zu einem harten Treffen. Daselbst hatten die Alliirten Generalen ein Lager ge-

Anno

schlagen / solches weit umbfangen / aber schlecht verwahrt. Der Käyserliche General Gallas grief es an / schoß gar bald eine grosse Bresche / drung an vielen Orten hinein / schlug und zerstreuete alle die drinne waren / kriegte auch den General Valletta gefangen. Die andern Kriegs-Häupter sahen wohl / daß sie diese Stadt nicht behaupten konten / waren derowegen auff eine Retirade bedacht / salvirten anfänglich zu ihrem grossen Glück das Geschütz / verbrandten die Munition, und begaben sich auff den Marsch nach Verona und Peschiera.

30. May.

Gallas setzte ihnen nach / und erreichte sie zu Castelnuovo, schlug sie mit grossem Schaden der Venetianer auß dem Felde / deren etliche auff dem Platz blieben ; die meisten aber sich mit der Flucht salvirten. Dieser unglückliche Streich brachte einen grossen Schrecken ins Land / dessen sich die Käyserlichen wol zu gebrauchen wusten / die Stadt Valezzo einnahmen / und weit und breit mit grossem Schaden des Landmanns herum streifften.

14. Wird von den Käyserl. eigenommen.

(a) Wir haben dem Nani Lib. VIII. pag. 515. mehr als dem Capriata gefolgt / welcher spricht : Die Venetianer hätten vier tausend Mann verlohren / davon jedoch die wenigsten auff dem Platz geblieben.

Die Venetianer liessen darumb den Muth nicht sincken / machten allenthalben gute Gegenanstalten / und regten sonderlich bey Franckreich starck an / den anmarschierenden Succurs zu maturiren. Es kamen ihnen ein paar tausend Mann aus Franckreich über Meer wol zu statten. Der Hertzog von Rohan, der sich in Franckreich nicht mehr sicher achtete / meldete sich zu der Republic Diensten an / und versprach auf Begehren zehen tausend Mann zu werben.

15. Cardinal Richelieu gehet in Italien.

Der König hatte den Cardinal Richelieu zum Generalissimo seiner Waffen in Italien (wie vorm Jahr erwehnet) gemacht / der setzte seinen Marsch / der noch wehrenden Winterszeit ungeachtet / streng fort. Mit dem Hertzog von Savoyen gab es Händel / weil er den freyen Paß nach Piemont disputiren / keinen gnugsamen Proviant zur Hand schaffen / und sonst allerhand neue Puncta bedingen wolte; Daß auch gar gesagt worden: Richelieu **hätte sich seiner Person zu** Rivoli **auf seinem Lusthauß versichern wollen.** Derowegen er sich neben seinem Sohn dem Printzen von Piemont Victorio Amadeo in Eyl nach Turin zurück gezogen.

Er mochte Kundschafft davon bekommen haben / bezeigte deßhalben bey allen Handlungen einen grossen Verdruß ; daran sich der Cardinal nicht kehrte / sondern auf Pignerol / als einen zum Paß der Alpen nothwendigen Ort ging / und denselben eroberte. Der Commendant retirirte sich auf das Schloß / ergab sich aber so gar auf den heiligen Ostertag an die Frantzosen. Dem folgten alle andere kleine Städte / gerieth also zu einer Feindschafft mit Savoyen / der sich nun öffentlich wider Franckreich erklährte.

1630.

16. Savoyens Erklärung wider Franckreich.

Der König nach dem sich sein Bruder / der Hertzog von Orleans / mit ihm wieder versöhnet / gieng des nechsten Weges in das Savoyer Land hinein / nahm die Hauptstadt Chamberi, und alles übrige hinweg biß auf das Schloß Montmelian / welches auf einem hohen Felsen liegt / und weder minirt noch beschossen werden kan. Denn der Hertzog alle die Höhen / wo König Heinrich der IV. in Franckreich vor diesem seine Stücke hingepflantzt / abtragen lassen. Die Stadt ergab sich bald / wie aber die Frantzosen das Schloß auffordern liessen / antwortete der Commendant: **Es wäre ihm Leid / daß der Ort sich selbst** defendirte, **also daß er so keine Gelegenheit / wie andere hätte / seine Treu durch eine männliche** Defension **des Orts seinem Herrn zu bezeigen** / gleichwol wurde der Platz angegriffen. Der Friede zu Regenspurg kam aber darzwischen / daß er uneingenommen blieb.

14. May. 17. Der König nimbt Chamberi ein.

Inmittelst war der König wieder zurück nach Lion in Franckreich gekehrt / daselbst er eine grosse gefährliche Kranckheit außstund / davon wir alsdenn reden wollen / wenn wir erst den Fortgang des Kriegs in Italien erzehlet.

18. König Ludwig gehet zurück.

Es waren von Käyserlicher Seiten noch viel Teutsche Truppen in Italien ankommen. Dagegen hatte des Cardinals Armee auß allerhand Uhrsachen / sonderlich wegen der Pest / sehr abgenommen ; womit die Oesterreichischen / und Savoyischen Truppen ebenfalß geplagt waren. Derowegen reiste er zum Könige / welcher itztgedachter Uhrsache halben auch Bedencken hatte / weiter fort zugehen ; sondern für seine Person / wie erst gemeldet / zu Lion / allwo die Pest nun auffgehört / geblieben war. Es wurde zwar vom Friede viel geredt / aber ohne Frucht. Dahero die Venetianer nichts unterliessen / was zu Erhaltung des Hertzogs und seiner Residenz-Stadt Mantua dienlich seyn konte.

Allein dieselbe muste ein groß Unglück / und fast ihren Untergang / vermuthlich durch Verrätherey / erfahren. Die Nacht auff den 15. Julii brachten die Teutschen etliche auff Karn beygeführte Nachen in der Stille auff den dabey gele-

19. Das Schloß Mantua verrathen.

1630.

Anno 1630.

genen See / die führten eine ziemliche Anzahl Volcks biß vor das Thor des Schlosses hinüber. Es lag zwar eine Venetianische Wacht auff einem daselbst geanckerten Auslieger auf dem See / die regte sich aber im geringsten nicht / weil ein Verräther den Schiff-Hauptman weiß gemacht hatte / es würde die Nacht Succurs in die Stadt übergeführet werden / darumb solte er nur stille seyn / und kein Geräusch machen. Der Hauptmann hätte klüger seyn / und fragen sollen: **Aus was Uhrsachen kein Geräusch zu machen / wenn gleich Freundes Volck in die Stadt wolte?** Sie kamen also in der Stille über den See petardirten das Thor / und gelangten darauf ins Schloß.

[Brachelius schreibet / der Hertzog habe zu Verstärckung der Besatzung von den Venetianern drey biß vier tausend Mann begehrt. Dessen Brief hätten die Käyserliche intercipirt, und so viel tausend Mann beordert auff Mantua zu gehen / unter dem Schein / als wären sie gedachte Venetianische Hülffs-Völcker. Welches aber der Warheit nicht ähnlich / denn sie sich nirgends dafür ausgegeben / auch an dem Schiff selbst nicht. Der Nani, der es doch wol wissen können / meldet auch nichts davon]

20. Es entstehet eine grosse Plünderung.

Da entstund / wie bey Nacht zu geschehen pflegt eine unbeschreibliche Confusion, theils wehrten sich / theils flohen / oder verkrochen sich in Schlupfwinckel. Der Hertzog mit dem Duc de Rethel seinem Printzen / und dem Frantzöischen Ambassadeur dem Mareschal d' Estré, kamen mit genauer Noth in die Vestung Porto, dahin die Pricessin Maria mit ihrem kleinen Kinde auch flohe.

Die Bürger wehrten sich im geringsten nicht / sie fielen vielmehr zu den Käyserlichen über / als zu welchen sie schon zuvor einige Zuneigung bezeigt hatten. Sie stelten die Käyserliche Adler mit Fackeln an ihre Fenster / und meinten damit gantz sicher zu seyn. Aber die rasende beutgierige Soldaten fragten viel nach den gemahlten Adlern / schoneten weder Geist- noch weltliche Leute: weder heilige noch unheilige Sachen. Drey Tage lang plünderten sie die Stadt / und verübten die grausamsten Thaten mit schänden / rauben und morden / dergleichen nicht leicht erhöret worden. Auch der Hertzogliche Pallast wurde nicht verschonet / die Kostbarkeiten und Raritäten / so vor langer Zeit gesamlet / und darinne gefunden worden / konten kaum æstimirt werden. Wiewol die Plünderer derselben wenig genossen / indem sie mehrentheils von der Pest weggerafft / die kostbare Sachen aber um ein schlecht Geld an frembde unbekandte Leute verschläudert worden.

21. Grausamkeit der Soldaten.

22. Der Hertzog muß sich ergeben.

Der Hertzog mit den seinigen / wie er sahe / daß man Feuer ins Pulver bringen / und den Ort Porto sprengen wolte / muste sich des folgenden Tages ergeben. Der Accord war / daß er mit dem Sohn: dessen Gemahlin: und dem kleinen Enckel ausziehen / nach Melara ins Ferraresische convoyiret werden / und die Venetianische Besatzung frey abziehen solte.

Die Venetianer / welche dem Hertzog so treulich beygestanden / hatten ein grosses dabey eingebüsset. Denn sie fast vierzehen tausend Mann / und darunter viel vornehme Officierer / theils durch der Feinde Schwerd: theils durch Ungemach und Kranckheiten die gantze Zeit des währenden Krieges verlohren.

Sie kriegten über dieses noch eine andere Anfechtung mit den Spaniern. Die Infantin Maria, des Königs in Spanien Schwester / kam / als Braut des Ungarischen Königs Ferdinandi (nachmals Käysers) mit einer grossen Flotte von Galleren zu Neapoli an. Die Spanier liessen durch ihren Botschaffter zu Venedig dem Rath wissen / **daß sie willens wären mit ihrer Flotte in den Golfo zu gehen / und die Königl. Braut zu Triest ans Land zu setzen.** Die Venetianer antworteten / **wie sie solches als dem Herkommen zu wider / keines Weges gestatten könten / sondern sie wolten die Königliche Braut mit ihren eigenen Galleren selbst in gedachten Hafen überführen.** Dieses empfunden die Spanische Ministri hoch / und liessen sich drohentlich vernehmen: **So könten sie auch wol ohne Consens in den Golfo gehen.** Die Venetianer ordneten gleich an / daß alle ihre Galleren sich zusammen ziehen / und den Spanischen Kriegs-Schiffen den Einlauff in den Golfo mit Gewalt verwehren solten: Fuhren daneben mit gutem Erbieten fort / **die Königl. Braut mit allen Ehren durch ihre Schiffe nach Triest bringen zu lassen. Wolte man solch höfliches Erbieten nicht annehmen / und Gewalt brauchen / so würde dieselbe an statt der Ehren-Salven unter dem Gedonner des Geschützes durch scharff Schiessen / Hauen und Stechen der Soldaten nach ihrem Beylager ziehen müssen.** Dieses machte / daß die Spanier nachgaben / und ihre Braut durch Italien nach Ancona zu Lande führeten / allwo sie von den Venetianis. Galleren treflich empfangē / herrlich tractirt, uñ zu Triest ans Land gesetzt wurde / also daß so wol der Käyser als König in Spanien ihnen deßwegen Danck sagten. Dieses wissen die Venetianer

23. Der Venetianer Abschlag wegen der Ungarischen Braut.

24. Spanien empfindets übel.

25. Sie wird von den Venetianern übergeschifft.

Anno 1630.

tianer als einen vortrefflichen Actum Possessorium der Oberbotmässigkeit auff gedachtem Golfo / oder grossem Venetianischen Meer-Busem anzuziehen. Wir haben schon oben gemeldet / daß sie zu Beweisung dessen mit ihrem Bucintoro auff Himmelfarths Tag jährlich mit grosser Solennität in die See fahren / und einen Ring hinein werffen / welches die Vermählung der See genennet wird. Wir kommen wieder auf unsern Mantuanischen Krieg / dessen Außgang Hertzog Carl Emanuel von Savoyen nicht erlebet / denn es traf ihn im neun und sechzigsten Jahr seines Alters der Schlag / wie er sich zu Savigliano auffhielt.

26. Der Hertzog von Savoyen stirbt

Sein Sohn Hertzog Vittorio Amadeo ließ eine Begierde zum Friede spühren / bezeugte als des Königs Schwager / eine gute Affection für Franckreich / doch also / daß er die Spanische Parthey nicht gar verlassen wolte. Bey Carignano kam es zu einem Treffen / in welchem die Savoyer von den Frantzosen geschlagen worden / und viel Volcks verlohren.

7. August. 27. Die Savoyer werden geschlagen.

Er gab also den Päbstlichen Ministris sambt dem Nuncio Pancirollo, welche zu einem Stillstand riethen / gut Gehör. Der wurde auch biß auff den halben October geschlossen. Mitlerzeit solte den Spaniern obgenante Stadt und Schloß Casal eingeräumet werden / jedoch mit Bedingung der Cittadelle (oder Vestung /) welche die Frantzosen inne hatten / Proviant gegen Bezahlung zukommen zu lassen / welche alsdenn ihnen auch eingeräumet werden solte / wenn sie mittlerzeit von den Frantzosen nicht entsetzt würde. Mit diesem Vergleich war man in Spanien gar schlecht zufrieden / Spinola wurde deßwegen übel angesehen / seine Macht sehr beschnitten / auch wol Außbutzer darzu ertheilt. Welches diesem tapfern General und klugen Staatsmann so sehr zu Gemüth ging / daß er darüber kranck wurde / und in ein Delirium fiel / welches ihn in wenig Tagen den Todt brachte.

4. Sept.

28. Spinola fält in ein Delirium.

15/25. Sept.

Der Marquis de Santa-Croce führete nach seinem Todte das Commando, und verhoffte mit Außgang des Stillstandes vorgedachter Vestung Meister zu werden. Indem kam die unvermuthete Zeitung von Regenspurg / daß der Italiänische Friede daselbst geschlossen worden. Der bestund in zwantzig Articuln / vornehmlich darinn: **Daß Hertzog Carln von Nevers, auff sein allerunterthänigstes Ansuchen / die Belehnung des Hertzogthumbs Mantua, und des Montferrats innerhalb sechs Wochen wiederfahren / und viertzehen Tage hernach die Käyserliche und Spanische Völcker abgeführet: Dem Fürsten von Guastalla für seine Prætension auff Mantua so viel Land und Leute eingeräumet werden solten / daß er jährlich sechs tausend Silber-Cronen an Intraden darauß ziehen könte: Der Hertzog von Savoyen solte achtzehen tausend Cronen jährlicher ständiger Nutzungen an Land und Leuten auß dem Montferrat bekommen. Welches Land die Spanier sambt Stadt und Schloß Casal und dem gantzen Piemont quittiren. Deßgleichen die Frantzosen ihres Orts in allen inhabenden Plätzen / insonderheit der Vestung oder Citadelle von Casal auch thun / und über die Alpen sich wieder zurück begeben solten.**

29. Marquis de St. Croce succedirt ihm.

30. Italiänischer Friede.

Die Frantzosen in Italien waren mit diesem Vergleich nicht wol zu frieden / denn auff diese Weise musten sie bey der grausamen Pest und Mängel an Proviant noch wol zween Monat in Italien stehen / und sehen / ob die Spanier Casal auch räumen würden. So hatten sie auch keine neue Ordre von ihrem Könige bekommen. Derowegen marschierten Sie unter dem Mareschal von Schomberg auff Casal immer fort / in Meynung die Vestung nach Inhalt des Stillstandes zu entsetzen / ob sie schon über zwantzig Meilen in des Feindes Land ohne Magazin / und ohne Retirade ziehen musten.

31. Der Frantzosen Mißvergnügen darüber.

Mazarini, als Päbstlicher Minister, thäte sein bestes diesen incident-Punct zu vergleichen / trachtete deßhalben den obberührten Stillstand zu verlängern / welches aber die Frantzosen nicht eingehen wolten / sondern begehrten daß die Spanier also bald abziehen / und das Montferrat quittiren solten / alsdenn wolten sie erst ihre Leute auß der Vestung auch abfordern.

Die Spanier / denen gedachter Friede auch nicht nach ihrem Sinn war / fortificirten sich je mehr und mehr in Casal / dahero über der Execution des Regensburgischen Vergleichs (welcher nachgehends zu Chierasco erst erläutert / und deßwegen der Friede von Chierasco genennet worden) sehr viel Difficultäten entstunden. Die Frantzösische Armee stelte sich ins Gesicht von Casal in Bataille, damit handelte Mazarini so lang und viel / biß er die Spanier aus der Stadt und dem Schloß: die Frantzosen aber aus der Cittadelle brachte. Wie nun diese im Marsch nach Franckreich zurück begriffen waren / hörten sie / daß die Spanier / an statt ins Mayländische zu ziehen / sich

32. Der Spanier gleichfals.

Anno 1630.

wieder gegen Casal gewendet / damit schickten die Frantzosen unter dem Mareschal de Marillac wieder drey Regimenter in Casal hinein. Worüber es ein neu Gezänck gab / dessen Schuld den Spaniern zu gemessen wurde. Der Käyserl. Commissarius begab sich in Casal und ließ die Bürger dem Käyser schweren / darüber wurde der Streit vermehret.

33. Diese müssen aus dem Montferrat.

Gleichwol brachte es Mazarini wieder dahin/daß die Spanier aus dem Montferrat endlich heraus musten. Als solches geschehen / verliessen die Frantzosen den Platz gleichfalß. Der wurde mit ein tausend fünffhundert Montferrinern besetzt. Der Mareschal de Schomberg führte seine Armee über die Gebürge wieder in Franckreich / und ließ etwan zehen tausend zu Fuß / und zwantzig Compagnien Reuter zurück in Italien / biß zu gäntzlicher Execution des Friedenschlusses/den wir im künfftigen Jahr vernehmen werden.

34. Mazarini setzet sich in Credit.

Mazarini setzte sich bey diesen Händeln unter den Frantzosen in solchen Credit, daß er nachgehends auff Frantzöische Recommendation zum Cardinalat erhoben/ und ihm durch sonderlichen Favor der Königlichen Frau Mutter Regentin/ bey des itzo regierenden Königs Minderjährigkeit/die Regierung in Franckreich als Premier Minister oder obersten Directorn aller Reichs-Affairen anvertrauet worden.

Das II. Capitel.

Von Teutschen Geschichten.

35. Ursach des Mantuanischen Friedens.

Es hatte das Ansehen/ der Zustand in Teutschland hätte den Mantuanischen Frieden befördert. Denn der Einbruch des Königs in Schweden/und dessen Progresse waren vor Augen: Der Leipziger Schluß und neue Verfassung der Protestirenden war vorhanden: Das Käyserliche Edict, und die deßwegen haltende Armeen veruhrsachten allenthalben grosse Unruhe/und Alienation der Gemüther im Reich: Die Execution deßhalben durch die ins Reich gesandte Käyserliche Commissarien wurde mit höchster Beschwerung der Protestirenden fortgesetzt: Viel Excesse wurden wider Ihre Käyserliche Majestät Befehl und Intention dabey verübet. Unterschiedliche Catholische/ so wol Soldaten / als andere Leute bildeten sich nichts anders ein / denn es wäre nun auff eine gäntzliche Außrottung der Kätzer (wie man sie nente) angesehen/setzten also ihrem Muthwillen und Trangsalen wider die Evangelischen weder Maaß noch Ziel. Die Kriegs-Pressuren mit eigenmächtigen Einquartirungen / Contributionen, Brandtschatzungen / unordentlichen Durchzügen und Rasttägen mit grosser Insolenz der Kriegs-Gurgeln gingen immer fort / daß auch der Chur-Sächsischen/ und angehörigen Lande dabey nicht geschonet worden.

36. Der Schwäbischen Stände Schreiben

Die Gesandten des Schwäbischen Cräyses/welche im vergangenen Jahr am Käyserlichen Hof gewest / hatten zwar wegen des Religion-Edicts keine Erläuterung: Wegen Abschaffung der Excesse aber und Milderung der Kriegs-Last gute Vertröstungen mitbracht / die aber ohne alle Wirckung blieben. Dahero die Stände gedachten Cräyses ein höchst beweglich flehentliches Schreiben an Ihre Käyserliche Majestät abgehen lassen/ und dieselbe ihres Käyserlichen Ambts und Capitulation erinnert / auch umb Hülff und Rettung aller unterthänigst gebeten/aber umbsonst. Dergleichen Klagen und Schreiben lieffen von allen andern Evangelischen Fürsten und Ständen auß den Fränckischen/ Nieder-Sächsischen und andern Cräysen mehr ein/ fruchteten aber allesambt nichts.

Dem Hertzog von Würtenberg Administratorn wurde am Käyserlichen Hof höchlich für übel gehalten; daß er im Ende seines Schreibens an Ihre Käyserliche Majestät gesetzt: wenn ihm nicht geholffen würde / müste er es GOTT und der Zeit befehlen. Kriegte darüber einen Verweiß/ mit dem Anhang/ **wenn er dem Käyserlichen Edict sträcklich obediren würde/ solte das Kriegs-Volck / dessen acht tausend Mann waren / abgeführt werden.**

37. Antwort darauff.

Dieses war abermal eine Anzeige/daß das grosse Volck/ und die starcken Armeen in Teutschland nicht auß Furcht der Feinde (wie man am Käyserlichen Hof vorgab) sondern zu Werckstellung des mehr gedachten Edicts auff der Stände Kosten gehalten würden. Die Antworten wegen der Kriegs-Pressuren gingen insgemein dahin / **wie es Früchte des Kriegs wären/an welchem Ihre Käyserliche Majestät keine Schuld noch Gefallen hätten. Denn es währeten die bösen Practiquen der Reichsfeinde noch/ wider welche man zu Beschützung des**

Reichs

Anno

Reichs/ und der Stände eigenem Besten mit so vielem Volck in Defensions-Postur stehē müste. Das Religion-Edict hätte der Käyser/ als höchster Richter/ auf der Catholis. Parthey inständiges Anruffen pro administratione juris & justitiæ dermahlen ergehen lassen müssen. Den Excessen solte gesteuret / auch im übrigen zu Beruhigung des Reichs bey bevorstehendem Collegial-Tag zu Regenspurg Mittel und Wege gesucht werden.

38. Die Catholischen des Kriegs müde.

Die Catholische insgemein / hatten in ihrem vorm Jahr gemachten Schluß / zu diesem Tag einmüthig / und inständig gerathen / denn es ging so leer nicht ab / daß sie nicht die Kriegs Ungelegenheiten vielfältig mit empfunden / besorgten sich auch / es möchte in die Länge mit dergleichen Schärffe wider die Protestirenden und der Soldatesca Gewalthaten kein gut thun. Sie hatten selbst ein groß Volck von sieben und zwantzig tausend Mann zu Fuß: Und viertzig Compagnien zu Roß auff den Beinen / welche sie viel kosteten/ geriethen auch mit den Käyserlichen Völckern wegen der Quartier offtmals in Streit / wie oben schon erwehnet.

Der Friedländer begegnete ihnen gantz hochmüthig / darüber entstund bey vielen die heimliche Beysorge / die Reyhe dörffte nach Unterdrückung der Protestirenden an sie auch kommen / und der Käyser sich einer absoluten Monarchi im Reich annassen / und die Käyserliche Crone in seinem Hauß erblich machen. Die Moderatiores wünschten deßhalben man möchte ein wenig sanfftmüthiger und gelinder mit den Protestirenden verfahren / umb keine Desperation bey ihnen zu erwecken / noch auch den frembden Cronen / sonderlich Franckreich / welche die zunehmende Oesterreichische Macht mit sehr schelen Augen ansahe / Uhrsach zur Ruptur geben.

Allein der Päbstliche Nuncius: Die Käyserliche Consciens Räthe: Und mehrentheils eyferige Catholische / welche zwar die Exorbitantien des Kriegs-Volcks/ und die Macht des Friedländers geändert wünschten/ wäre in dem Punct der Reformation einer andern Meynung; dafür haltende: Man hätte den Protestirenden, unrecht geistlich Gut zu besitzen/ lange gnug nachgesehen: Jtzo da GOtt den Sieg verliehen/ hätte man denselben zu prosequiren, und dem Käyserlichen Edict zu inhæriren, niemand würde das Hertz haben den florirenden Käyserlichen Waffen sich entgegen zu setzen.

1630.

39. Collegial-Tag zu Regenspurg.

Jmmittelst kam der außgeschriebene Churfürstliche Collegial Tag herbey/ auff welchem mehrentheils Stände eine grosse Hoffnung der Besserung gesetzt hatten. Der Kayser war am ersten nach Regenspurg kommen / ließ expresse Currier ablauffen/ die Churfürsten zur persönlichen Erscheinung zu vermögen. Die erschienen auch biß auff Chur-Sachsen/ und Chur-Brandenburg/ welche sich höchlich entschuldigten; wohl vorhersehende / daß sie in allen Puncten von den Catholischen würden überstimt werden. Wie auf dem Convent im Jahr 1623. geschehen / auch nun abermal ihren Gesandten / die sie dahin abgefertiget hatten/ wiederfahren. Die Käyserl. Proposition bestund in einer weitläufftigen Relation, was von Anfang des Böhmischen Unwesens biß auf diese Zeit vorgangen/ wie nehmlich des proscribirten Pfaltzgrafens vermessentliche Annehmung der Böhmis. Cron/ durch Anruffung des Fürstens in Siebenbürgen/ auch gar der Türcken/ des darauf gefolgten Kriegs in Teutschland / und alles andern Unheils Ursach gewesen. Wodurch Jh. Käyserliche Mayt. gezwungen worden die Waffen zu ihrer und des Reichs Defension zu ergreiffen. Dabey sie doch Jhro die Wiederbringung des lieben Friedens jederzeit höchst angelegen seyn lassen / auch zu solchem Ende unterschiedliche Churfürstl. Collegial- und Deputations-Täge angestelt/ auch mit der Stände Gutfinden den Frieden mit Dennemarck geschlossen und ratificirt, also daß Jh. Käyserliche Mayt. von so vielen Jahren her nie erwunden / dasjenige zu thun / und zu befördern/ was zu Erreichung des rechten Friedenzwecks immer ersprießlich seyn möge. Welcher Ursach halben sie auch gegenwärtigen Convent angestelt / darinne zu berathschlagen:

40. Des Käysers Anredung.

d. 22. Maj. d. 13. Jun.

41. Proposition in 6. Puncten.

Erstlich: Was Jhr. Käyserliche Mayt. für Mittel an die Hand zu geben seyn möchten/ einen zuverlässigen Universal-Frieden zu erlangen: oder wenn solcher nicht zu erhalten / wie durch eine rechtschaffene Conjunction und Einigung des Haupts mit den Gliedern allen eusserlichen und innerlichen Friedens-Zerstöhrungen zu begegnen.

2. Weil der proscribirte Pfaltzgraf bey den Holländern und andern frembden Potentaten und Communen noch immer feindselige Anschläge practicirte: auch keine rechte Submission,

Anno 1630.

noch die Erfüllung der vorgeschriebenen Puncten zu vollziehen bezeigte/so würden Ihre Käyserl. Mayt. nicht zu verdencken seyn / wenn sie bey so beständiger Widersetzligkeit die Gnaden-Pforte dermaleinst zuschlössen.

3. **Dieweil die Holländer alles im Reich entstandenen Unheils nicht die geringste Anstiffter und Helffers Helffer jederzeit gewest/** indem sie **den Pfaltzgrafen mit Rath und That beygestanden/** auch im nechst verflossenen Jahr unterschiedliche Lande/Städte und Vestungen im Westphälischen Cräyß dem Reich entzogen / und also die vorgeschützte Neutralität mit dem Reich gebrochen / wie denselben mit Macht zu begegnen / und die dem Reich entzogene Plätze zu recuperiren.

Obwol Ihre Käyserliche Majestät mit der Cron Schweden in Ungutem nicht das gerinste zuthun gehabt und sich dahero keines wegen versehen wolten/daß Schweden der Strahlsundischen Differentien **wegen einen Krieg anfangen würde** / zumahlen sie zu deren gütlichen Abhandlung einen Gesandten nach Dantzig abgeschickt / da aber diese Cron sich dessen gelüsten lassen wolte/ wie und welcher Gestalt derselben gnugsamer Widerstand zu thun.

5. **Die Italiänische Unruhe mit** Mantuâ **betreffend / wären zwar Ihr. Käyserl. Mayt. der Hoffnung / daß solche Streitigkeiten durch Vermittelung des Pabsts in Güte verglichen werden möchten** / da jedoch der König in Franckreich von seiner unbefugten Prætension, und Einmischung in diesen Krieg nicht aussetzen wolte / so thäten sie sich der getreuen Churfürsten Assistenz im Nothfall gäntzlich getrösten.

6. **Wegen der unaufhörlichen Klagen und Beschwernüssen der Stände / so dieser leidige Krieg verursachte /** (deren etliche zwar aus Überschreitung der Kriegs-Disciplin: mehrentheils aber aus unvermeidlicher Nothwendigkeit hergeflossen) **verlangten sie der Churfürsten Rathschlag und Bedencken**/wenn ein sicherer und beständiger Friede nicht zu erheben/**welcher Gestalt der Krieg mit besserer Ordnung/** und weniger **klagen der Unterthanen geführet werden könne**.

42. Antwort der Churfürsten.

Die Churfürsten gaben auf diese Käyserliche Proposition zur Antwort: **Wie an alle den geklagten Kriegs-**Pressuren **der neue Hertzog in Mecklenburg/nehmlich der General Friedland eintzig und allein die Ursach wäre / denn er nicht anders als ein** absoluter **Herr der Fürsten und Stände Einquartierungen, Durchzüge/Winterquartiere/ und** Contributiones **nach eigenem Belieben und Wohlgefallen angeordnet:** Den Reichs- und andern Städten ohn alle Ursache Besatzungen angemuthet / und dadurch ein grosses Geld von ihnen erpresset: darneben sich eines solchen Hochmuths in Worten und Wercken gegen Chur- und Fürsten gebrauchet / als ob er der Käyser selbst wäre. Hierzu käme das viele Kriegs-Volck so beständig unterhalten würde; da doch kein Feind mehr im Lande / und also eine solche übermässige Anzahl desselben gantz überflüssig und unnöthig wäre.

43. Urgiren des Friedländers Dimission.

Derowegen drungen sie **auf die Abdanckung desselben: und des Friedländers** Dimission, errinnerten darneben mit Franckreich so wohl als mit Schweden Friede zu machen. Ingleichen verlangten sie/daß man dem Pfaltzgräfflichen Abgesandten / welcher auf erlangtes sicheres Geleit in des Englischen Gesandtens Comitat mit angelangt/hören: auch mit den Holländern die Neutralität continuiren möchte.

Dieses alles waren für die Käyserlichen Räthe sehr unangenehme schwere Puncte. Sie musten doch endlich / umb die Ligisten bey Willen zu erhalten / in einem und andern nachgeben.

44. Diese wird erhalten.

Die Abdanckung des Friedländers war zum ersten beschlossen. Es gab groß Auffsehens / wie er sich dabey bezeigen würde. Sie wurde ihm durch ein paar Käyserl. Räthe seine guten Freunde in des Käysers Namen angedeutet. Er machte sich zwar in etwas beschweret / sagend: **Er hätte sich zu Ih. Käyserl. Mayt. versehen / sie würden ihn bey dem** Generalat **lassen / und bat Ihr. Käyserl. Mayt. möchten ihn bey der Reichsfürstl.** Dignität **schützen / und seinen Widerwärtigen kein Gehör geben.** Er gab sich jedoch gedultig in des Käysers Willen. Seine vertraute gute Bekandten hatten diese Reimen von ihm gehört:

Der geistlichen Fürsten Reformation.
Und der weltlichen Ambition,
(Der seinigen hatte er vergessen.)
Bringen den Käyser umb seine Cron/
Und mich umb meine Reputation.

Nun

Nun muste nothwendig ein ander General der Käyserlichen Armee vorgestellet werden. Der meisten Wünsche und Gedancken gingen auf Chur-Bäyern / der war aber den Käyserl. geheimen Räthen viel zu hoch und zu groß / welche besorgten: **Er würde ihm nicht also befehlen lassen / als sonst eine Oesterreichische** Creatur, **wie der Wallensteiner war / thun würde: so möchte er auch leicht ein solches Ansehen und** Affection **im Reich gewinnen / daß er auf die Käyserliche Cron gedächte.** Also blieb es bey dem Tylli / welcher sich durch die langwierige Erfahrung / und erhaltene Siege so berühmt gemacht / daß ihm beydes die Käyserliche und Ligistische Armee wohl anvertrauet werden konten. Wie auch geschahe.

45. Tylli komt an seine Stelle.

Ferner wurde die gesuchte **Abdanckung der überflüssigen Völcker** beschlossen / welches nur den Regimentern in Ober-Teutschland erfolgte. Der Päbstl. Nuncius Caraffa, und alle andere / die eyfferig Catholisch und dazumal gut Oesterreichisch waren / funden die Abdanckung des Hertzog von Friedlands und so vielen Volcks gar nicht wohl gethan; **Weil die Un-Chatholischen noch nicht gäntzlich gedämpfft / und der König in Schweden seinen Fuß schon auf den Teutschen Boden gesetzt hatte.** Aber / (wie Caraffa schreibt) so achtete man der Ketzer gar nicht mehr: und den itzt gedachten König schätzte man so gering / daß man meynte / man hätte denselben zu schlagen noch Volck übrig gnug. Wie denn erzehlet wird / daß auf die erschollene Zeitung von Gustav Adolfs Einbruch / der Käyser zum Tylli gesagt: **Wir haben wieder ein kleines Feindle bekommen**, itzt gedachten König meynend: dem der Tylli geantwortet: **Es sey kein schlechter Feind / er sey ein Soldat der den Krieg verstünde / dabey er von Jugend auff herkommen. Nun** sagte der Käyser / **so werdet ihr sehen / wie ihr mit ihm zurecht kommet.** Die Italiäner (wie Nani (a) bezeigt) haben ihn nichts geachtet / ja als ein schlecht Königlein eines armen und weit entlegenen Königreichs verlacht / der viel zu schwach wäre / sich an die nun wohlgefaste / und starck bevestigte Oesterreichische Macht zu reiben.

46. Abdanckung der Käyserl. Völcker.

47. Verachtung des Schwedischen Königs.

48. Sonderlich bey den Italiänern.

(a) Lib. 7. Anno 29. pag. 475. Negletto da alcuni: da altri deriso; troppo debole per cimentarsi con la potenza horamai adulta, e ben radicata de gli Austriaci.

Die Catholische Chur- und Fürsten dachten selbst nicht / daß Gustav Adolf sich eines solchen schweren Krieges / welcher dem Könige in Dennemarck so übel gelungen / für sich unterfangen haben würde / wo er nicht durch ausländische Potentaten (Franckreich und Engelland) oder die Protestirenden in Teutschland darzu angefrischet worden. Was aber die Verachtung dieses Feindes dem Teutschen Hauß Oesterreich / und der gantzen Catholischen Liga für Schaden gebracht / wollen wir nach Vollendung des Regenspurgischen Convents, wie es der Lauff der Geschichte bringen wird / beschreiben.

Der Churfürst von Sachsen / als seines Cräysses Oberster / berichtete dem Käyser nach Regenspurg den Schwedischen Einfall / bittend zugleich **die** Execution **des geistl.** Edicts **zu** suspendiren. welches ein heylsamer Rath und rechtes Mittel war / die Schwedischen Progressen zu hemmen. Der Käyser antwortete / **wie er mit Volck dermassen versehen wäre / daß er dem Feinde gnugsam begegnen könte.** Die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg / solten nur ihres Orts an Geld / Proviant, und Geschütz Ih. Käyserl. Mayt. Völckern nichts mangeln lassen.

49. Chur-Sachsens Bericht an den Käyser.

50. J. Käyserl. Mayt. Antwort.

Der Churfürst ließ darauf ein außführliches und hertzhafftes Schreiben an Ihr. Käyserliche Mayt. abgehen / erinnerte sie ihrer Capitulation: der Reichs-Constitutionen: seiner treuen Dienste: auch der vorgeschossenen Gelder / so sich auff etliche Millionen belieffen. Seine Churfürstl. Durchl. zogen die continuirlichen Durchzüge / und Kriegs-Pressuren in **Thüringen und Henneberger Landen**: auch in seinen Schutz **Verwandten Städten / als Erffurt / Mülhausen und Nordhausen** hoch an. Stelte die Uhrsachen nochmals vor / so diesen Krieg erreget / und den König in Schweden auf den Teutschen Boden gebracht hätten. **Er wolte nicht hoffen / daß man von ihm auf diese Weise / wie bißher von andern Ständen des Reichs /** exemplo planè inaudito, **geschehen / die obgedachten Stücke an Geld / Proviant &c. fordern und eintreiben würde. Solte aber auf einem Reichs-Tag eine Verwilligung hierzu geschehen / wolte er es an seiner Schuldigkeit auch nicht ermangeln lassen.**

51. Chur-Sachsens ferneres Schreiben.

Weil es nun Ihr. Käyserl. Majestät / seiner getreuesten Erinnerungen / und wohlgegründeten Außführungen ungeachtet / bey ihrem Edict bewenden liessen: Er

Anno 1630.

aber unauffhörlich von den beschwerten Ständen seinen Glaubensgenossen in dieser Sache angelauffen würde/ so sey er endlich bedacht/nach Anleitung seiner Vorfahren Exempel sich mit denselben an einen bequemen Ort zusammen zu betagen/und die Nothdurfft mit ihnen zu bedencken. Weil die Catholischen Stände unter sich viel Zusammenkünfften bißhero gehalten/auch bald wieder eine zu halten Vorhabens wären/ also würde es umb Gleichheit Willen/den andern Ständen auch nicht übel zu deuten seyn. Welches auch in der That also erfolgt / wie wir künfftig hören werden. Der Käyser vermerckte einen Unwillen bey Chur-Sachsen/ welcher freylich groß war / weil die vielen und beweglichen Schreiben / wegen der Reformation, insonderheit der Stadt Augspurg / wegen der militarischen Gewalt wider unschuldige Protestirende im Reich / sampt andern tapffern Erinnerungen lauter nichts geholffen.

52. Notificirt den Leipziger Convent.

Derowegen liessen Ihre Käyserliche Majestät gar eine glimpffliche Antwort an gedachten Chur-Fürsten ergehen. Sie lobten seine Errinnerungen und Erbieten: Sie betaurten mit ihm den höchstbetrübten Zustand des Vaterlandes / hätten eben zu dem Ende gegenwärtigen Convent außgeschrieben/ein Mittel zum Frieden zu finden: oder in dessen Entstehung den unerträglichen Kriegs-Beschwerden sonst abzuhelffen. Das Ersuchen umb Geld/Proviant und Munition bey ihm und Chur-Brandenburg wäre nicht darumb geschehen/den Chur-Fürsten mit einiger Contribution zu belegen/welches dem Käyser nie in Sinn kommen/sondern nur dessen/als des vornehmsten Standes des Ober Sächsis. Creyses/für sein und der assistirenden Churfürsten und Stände (nehmlich der Ligisten) Kriegs-Völcker Beystand wider die Schweden gnädig und freundlich zu begehren.

20. Sept. 53. Antwort des Käysers.

Wegen des Käyserl. Edicts hätten sie keine fügliche Mittel noch Temperamente ausgeschlagen / wenn sie nur dero Käyserl. hohen Ampt und Autorität nicht nachtheilig seyn würden. Wolten jedoch circa modum executionis zuträglichere und gelindere Wege Ihro nicht entgegen seyn lassen / wenn nur der Chur-Fürst sich in Person einstellen / und mit einrathen helffen wolte / wie endlich der Friede zu erlangen: oder in dessen Entstehung den Widerwärtigen mit einhelligem Muth und Macht zu widerstehen. Aber dieses konte den Churfürsten zur persöhnlichen Erscheinung nicht bewegen; als welcher wohl vorher sahe / daß seine Vota und Reden/ wegen gegenstehender Ligistischen Macht/ und Ansehens / eben so wenig als seine höchstbewegliche eyfferige Schreiben helffen würden.

Auf eben diesen Convent wurde auch die Mantuanische Friedens-Handlung vorgenommen/und/wiewol mit Unvergnügen der Spanier/geschlossen/wie wir oben schon erzehlet haben. Aber mit dem Pfaltzgrafen konte kein Vergleich getroffen werden / ob sich zwar der Englische Gesandte hoch darumb bemühete. Er wurde auf die zu Mülhausen Anno 1627. ihm vorgeschriebene Conditiones gewiesen: die Restitution der Chur-Dignität versagte man ihm gantz: Denn man sich dazumal auf einen achten Electorat nicht besonnen.

n. 32. 54. Desperater Vergleich mit Chur-Pfaltz.

Die Hertzoge von Mecklenburg übergaben eine Apologi (Schutzschrifft) in welchem sie ihre Sache gnugsam justificirten, wurden aber zum Proces verwiesen/und der Hertzog von Friedland in der Possession und der geschehenen Belehnung gelassen.

Ferner ist von der **Wahl eines Römischen Königs** / wiewol in grosser Geheim/gehandelt worden. Caraffa meldet: Der Käyser habe es nicht getrieben/sondern er als Päbstlicher Nuncius, und der Spanische Botschaffter hätten die Churfürsten dessen nur erinnert. Andere schreiben mit mehrern und glaublichern Umständen: Der Fürst von Eggenberg habe die anwesenden Churfürsten und der abwesenden Gesandten besucht/und denselben zu Gemüth geführet / wie der Käyser dem Reich zum besten viel Mühe und Arbeit ausgestanden: Das Alter

55. Vorschlag eines Römischen Königs.

und

Anno 1630.

und Schwachheiten finden sich nun bey Jh. Käyserliche Mayt. ein / daß auf einen Successorn, und zwar auf den Ungarischen König Ferdinanden zu gedencken / ehe sich ein Interregnum begebe / welches in diesen verwirten Zeiten grosse Ungelegenheit mit sich bringen dörfte.

Nachdem sich nun die Chur-Sächsis. und Brandenburg. Gesandten mit Mangel der Instruction entschuldiget/wurde deshalben an die Churfürsten selbst geschrieben; welches alles ohne Käyserl. Vorbewust nicht geschehen seyn konte. Die andern Churfürsten lobten zwar Jh. Käyserliche Mayt. gute Väterliche Vorsorge/ entschuldigten sich doch damit / daß ein solch hochwichtig Werck eine vorgehende Beruffung und Deliberation erforderte/ zu dem wäre Franckfurth der Römische Königliche Wahlorth/ nechst Anführung anderer trifftigen Uhrsachen mehr / wodurch die Wahl dißmahl glimpflich abgewendet wurde.

56. Der Churfürsten Entschuldigung.

Dieweil nun die Executiones des Käyserl. Edicts scharff fortgetrieben worden / so waren die Augspurgische Confessions-Verwandten auf gütliche Compositions-Mittel / sonderlich wegen der Mediat-Stiffter und Klöster bedacht / und erboten sich / diejenige so nach dem 25. September 1555. eingezogen worden/um Liebe und Friede willen zu restituiren. Jedoch daß sie von ihren Religions-Verwandten administrirt würden; weil man ja Catholischer seiten nur eine Religion im Land duldete: so würde man von ihnen auch kein anders begehren. Es wurde von den Catholischen eine Gegen-Erklärung /wiewohl nur privato nomine von dem Chur-Mäyntzischen Cantzler den Evangelischen übergeben. Die Tractaten wurden aber nicht prosequiret. Denn der Abschied dieses Collegial-Tages folgte bald darauf/ welcher auf Käyserlichen Befehl dieses summarischen Inhalts abgefasset worden:

57. Puncta des Collegial-Tagschlusses.

1. Wie Jh. Käyserl. Mayt. zum Hauptzweck dieses Convents einen allgemeinen sichern Frieden vorgestellet / welcher auch wol erhalten werden können/ wenn der König in Schweden nicht darzwischen kommen/ deme nun/wie nicht weniger dem so genandten Administratori zu Magdeburg/ Marggraf Christian Wilhelmen von Brandenburg mit gnugsamer Gegenverfassung begegnet werden müste. Da sie sich denn mit dem Churfürstl. Collegio dahin verglichen/daß die übermässige Anzahl des Kriegs-Volcks auf gewisse Regimenter und Compagnien / so viel man deren zu Continuirung des angedeuteten/Jhr. Käyserliche Mayt abgenöthigten Kriegs / von nöthen/ reducirt; und kein neuer Krieg / als mit Rath der Churfürsten vorgenommen werden solte. Die Mittel zu Erhaltung beyder Armeen solten bey den Creyssen gesucht/ und zu solchem Ende die Creyß-außschreibende Fürsten requirirt, und bessere Kriegs-Disciplin als bißher gehalten/und wan die ordentliche Bezahlungs-Mittel angeordnet/ die Stände alsdann mit Contributionen nicht beschweret/und im übrigen/ so viel immer müglich/ nach Ordnung der Reichs-Verfassungen der Krieg geführet werden.

58. I. Reducirung der Völcker.

2. Den proscribirten Pfaltzgrafen betreffend / so hätte der Englische Gesandte und Pfältzische Mandatarius zuvor eine gewisse Resolution, und von Jhrer Käyserlichen Mayt. zu wissen begehrt/ was dieselbe wegen Restitution der Chur und deroselben hiebevor angehörigen Lande entschlossen seyn möchten / vor allem aber die Reichs Acht cassirt und abgethan haben wollen. Nachdem nun solches alles/ ehe sich der Pfaltzgraf zur Submission erkläret/von Jhr. Käyserl. Mayt. zum öfftern als præposterum verworffen worden/so hätten sie zwar Uhrsache die erklärte Begnadigung allerdings zurück zu nehmen / wolten es jedoch bey den vorgestelten Conditionen annoch bewenden lassen/wenn der Pfaltzgraf denselben ein Gnügen leisten würde / alsdenn Jhr. Käyserl. Mayt. denselben nechst Auffhebung der Acht nicht allein zu Gnaden annehmen / sondern auch aus den Pfältzischen von der Infantin inhabenden Ländern und deren Einkommen Fürstl. Alimente verschaffen wolte.

59. 2. Restitution des Pfaltzgrafens.

3. Der Holländer zunehmenden Kriegsmacht/ und weitaussehende Progresse betreffend/solte auf einer allgemeinen Reichs Versammlung davon gehandelt/jedoch Jh. Käyserlichen Mayt. mitlerzeit nicht verdacht werden / wenn sie/zumahl mit der Stände Hülffe / derselben weitern Einbruch mit Gewalt begegneten. Wegen der Jülich-Berg und Clevischen mit aller Theile Volck belegten Lande / nachdem beyde kriegende Theile/Spanier und Holländer/ sich allbereit eines gewissen erkläret/ wolten Jhr. Käyserliche Mayt. auch ihres Orts/ so bald itztgedachte Völcker delogiret, auch die übrigen abführen/ damit gedachte Fürstenthümer und angehörige Lande der Kriegs-Last dermaleinst gäntzlich befreyet würden.

60. 3. Die Holländische/Jülichsch 2c. Sache.

n. 90.

4. Nachdem der König in Schweden

Anno 1630.

61. 4. Contribution zum Schwedis. Krieg.

den wegen der Stralsundischen Bloquir**ung: noch des in Preussen geschickten** Succur**ses: noch wegen** Translation **des Hertzogthumbs Mecklenburg / als einer ihn nicht angehenden Sache / nicht die geringste Befugniß zum Krieg wider den Käyser und das Reich gehabt /** so nehmen Ihr. Käys. Mayt. derer Ihro assistirender gehorsamen Chur-Fürsten und Stände Erbiethen zu schuldiger Hülff und Beystand nicht allein in Gnaden an / sondern versähen sich darneben zu den andern Churfürsten und Ständen / daß sie es gleichfalß an ihrer Hülff und Contributionen nicht würden ermangeln lassen / weil sonsten zu einem reputirlichen und beständigen Frieden nicht zu gelangen.

62. Italiänischer Friede.

5. **Weil der Italiänische Krieg zu Erhaltung Käyserl. Hoheit und des Reichslehns**-Regalien **geführet werden müste.** Nun aber durch die Frantzösische Gesandschafft apertur zum Friede gegeben worden / so hätten sich Ihr. Käyserl. Mayt. darzu gleichfalß geneigt erwiesen / ungeachtet sie sich des Mantuanischen Hertzogthums fast gäntzlich bemächtiget; also daß verhoffentlich ein sicherer Friede abgehandelt und beschlossen worden wäre.

Nachdem nun dieser Churfürstliche Convent nicht ohne Frucht abgelauffen / so wolten sich Ihr. Käyserliche Mayestät schließlich versehen / daß dem übrigen **durch schrifftliche** Communication **oder förderliche Wiederzusammenkunfft** ebenmässig zu remediren seyn würde.

63. Bewegung der Gemüther

Dieser Schluß / nachdem er im Reich erschollen / erweckte unterschiedliche Bewegungen der Gemüther. Man hatte sich insgemein grosse Hoffnung gemacht / es würde gegebener Käyserliche Vertröstung nach mit Ernst zum Friede gethan / den wahren Ursachen des verwirten Zustandes im Reich abgeholffen: Die Execution des höchstbeschwerlichen Religion-Edicts suspendirt: gütliche Handlung mit den Protestirenden gepflogen / und solche Expedientia bedacht werden / womit beyde Theile vergnügt seyn können / als welches ohne allen Zweiffel den Frieden mit dem Könige in Schweden befördert haben würde / so lief aber alles auf die Gewalt der Waffen hinaus.

64. Der Protestirenden grosse Contributiones

Die ungewöhnliche Contributiones aus den Cräyssen zu Subsistenz der Käyserl. Armee / und zu Conjunction der Waffen mit derselben / nahmen die Protestirenden nicht anders / als das eigentliche Mittel zu ihrem Ruin auf: die gute Kriegs-Disciplin und rechtmässige Anstalt bey Durchzügen / Einquartierungen und Contributionen wurde nicht so gleich / wie man gehoffet / pure befohlen / sondern alsdann (gleichsam mit Condition) erst / wann die ordentliche Bezahlungs-Mittel angeordnet seyn würden / solte es geschehen.

Mit dem Pfaltzgrafen wurde auch nichts nähers gehandelt / sondern wenn er denen zu Mülhausen ihm vorgehaltenen höchstbeschwerlichen Conditionen erst ein wirckliches Genügen geleistet haben würde / solte er (wie wir schon oben erzehlet) neben Auffhebung der Acht zu Gnaden angenommen / und mit Fürstlichen Alimenten versehen werden. Der Restitution seiner Lande wurde mit keinem Wort gedacht.

Den Hertzogen von Mecklenburg war ihr Land ohne Process genommen / und nun solten sie es mit Process erst wieder erlangen.

Dahero mit männigliches grosser Betrübniß alle Hoffnung zum Frieden im Reich verschwunden / und wegen des Königs in Schweden glücklichen Progressen ein grösser Krieg besorget worden. Welchen ihrer viel wünschten / die in der Noth und Elend stacken / und die unerhörte Trangsalen von der Käyserl. und Ligistischen Armee ausstehen musten.

65. Der Käyserin Krönung

Noch vor der Abreyse von Regenspurg haben J. Käys. M. dero Frau Gemahlin **Eleonoren** gebohrnen von Mantua zur **Käyserin krönen** lassen / und darauf zu Wasser sich wieder nach Wien begeben / alwo sie den 14. Novemb. glücklich wieder angelangt. Die anwesende Churfürsten und Stände haben sich gleichfalß / wiewol nicht alle mit gleichem Vergnügen / nach Hauß begeben.

66. Restitution der Dominicaner Kirche.

Denckwürdig ist / daß zu dieser Zeit die Stadt Regenspurg die Helffte der Dominicaner-Kirche / so sie cum onere umb vier tausend Gülden an sich bracht / und zu dem Evangelischen Gottesdienst gebraucht / gegen Empfahung solches Geldes wieder abtreten müssen. Caraffa setzt eine nulle darzu und macht viertzig tausend drauß / mit einem grossen unsterblichen Ruhm des Spanischen Botschaffters / welcher solch Geld aus sonderbahrer Devotion von seinen eignen Mitteln / (wie er schreibt) hergegeben; dessen er sich vielleicht / wenn es diese grosse Summ gewesen / bedacht haben würde. Es wird dabey gemeldet: **Die Regenspurger hätten eine neue Kirche zu bauen ein Käyserl:** Privilegium **ausbracht / welches vielleicht** in hoc genere **bey einem Evangelischen Reichsstand das erste und letzte gewest.**

67. Hanau sol Garnison ein nehmen.

Eines denckwürdigen Exempels so sich mit Graf Philip Moritzen von Hanau bege-



Anno 1630.

begeben/ müssen wir noch gedencken/ dem muthete der Friedländer zu/ daß er Garnison in seine Stadt einnehmen solte. Wie er sich dessen weigerte / muste der Obriste Ossa die Stadt bloquiren/ und nicht das geringste hinein lassen/ mitlerzeit aber das Hanauische Land in Grund verwüsten: Der Prætext war/ die Stadt (nemlich die Neuestadt) wäre meistentheils von Holländern erbauet/ welche mit den Staaten/ als des proscribirten Pfaltzgrafens Adhærenten, gefährliche Correspondenzen pflegten/ und ihnen bey der nechsten Gelegenheit Thür und Thor öffnen würden. Chur-Mayntz neben dem Landgrafen zu Hessen-Darmstadt musten sich interponiren; die brachten es dahin / daß der Graf und die Bürger Ih. Käys. M. schweren musten/ also wurde die Stadt des gefährlichen Anspruchs und der Bloquirung befreyet.

Wir kommen nunmehro auf die Hauptveränderung des Teutschen Wesens. Der Schauplatz des Krieges bekam eine gantz andere Gestalt. Die Käys. Waffen/ welche bißhero einen Sieg nach dem andern erhalten / musten nun einer weit geringern frembden Macht weichen. Die hohen Generals-Personen / und gemeine Käyserl. Soldaten / welche auf nichts mehr beflissen wären/ als die Protestirende Stände auszumergeln und zu unterdrücken / und sich mit ihrer Unterthanen Schweiß und Blut zu bereichern/ musten nun ihr Heyl in der Flucht suchen/ und sich in die Käyserl. und der Ligisten eigene Lande retiriren.

68. Die Schweden kommen in Teutschland.

König Gustav Adolf in Schweden ein unverzagter Held / und erfahrner Soldat/ der seine junge Jahre in der Kriegs-Schule zubracht/ und in eigner Person den gefährlichsten Treffen/ ungeachtet aller Gefahr beygewohnt/ (wie wir in den Liefländischen und Preussischen Kriegen wider Moßkau und Pohlen vor diesem schon erzehlet) faste den grossen Muth den Käyser in dem höchsten Flor seiner Waffen anzugreiffen. Da war niemand im gantzen Römis. Reich/ der sich erkühnet hätte / ein Pferd wider das Hauß Oesterreich zu satteln. Die Catholische Liga war/ wie ob erwehnet/ sehr starck armirt. Sie dachten nicht/ daß dieser kleine König sich an ihre Armeen wagen würde.

69. Angeführte Ursachen.

Die Ursachen dieses vorgenommenen Krieges hat er in einem gedruckten Manifest eröffnet: hauptsächlich darin bestehend.

70 Interception der Brieffe.

Daß man im Jahr 1626. seine Brieffe/ die er an den Fürsten in Siebenbürgen seinen Schwager geschrieben / intercipirt, übel gedeutet/ und seinen Currier ins Gefängniß geworffen.

71. Hinderung der Polnischen Tractaten.

Man hätte die Friedens-Tractaten mit König Sigismunden in Polen jederzeit gehindert/ und denselben vertröstet / wenn man mit den widrigen Ständen in Teutschland (nehmlich den Protestirenden) fertig/ daß man ihm alsdenn Hülffe gnug/ daß Königreich Schweden wieder einzunehmen/ zuschicken wolte. Gestalt man denn den Polen die Werbungen/ und Anschaffung aller Kriegs-Nothdurfften in Teutschland verstattet/ den Schweden aber verwehret.

Im Jahr 1627. hätte man unter Käys.

Fah-

Anno 1630.

Fahnen mit dem Hertzog von Holstein eine grosse Macht in Preussen wider ihn geschickt. Die Schwedischen Unterthanen in den Teutschen Häven übel tractirt. Die Hanse-Städte beredt / daß man ihnen die Handlung mit Außschliessung der Schwedischen Unterthanen allein zu weisen wolte / nur damit man unter diesem Prætext Schiffe erlangen / und sich der Herrschafft des Baltischen Meers (Ost-See) annassen möchte. Gestalt denn Im Jahr 1628. der zuvor nie erhörte Titul des Friedländers/ als eines Admirals über gedachtes Meer heraus gebrochen/ welchen zu behaupten man sich der vesten Plätze/und See-Häfen an der Ost-See in Mecklenburg und Pommern bemächtiget. Wie denn insonderheit die Stadt Stralsund/ob sie gleich nichts verwircket/ dißfalß am meisten angefochten worden/ indem man sie durch einen recht feindlichen Angriff zwingen wollen/ Besatzungen einzunehmen / welches sie bewogen/ Hülffe bey ihm zu suchen/ die er derselben aus unterschiedlichen trifftigen Ursachen nicht versagen können.

72 Fridländers Admirals Titul.

Wie im Jahr 1629. eine Friedens-Handlung zwischen dem Käyser/und Könige in Dennemarck zu Lübeck angestellet worden/ hätte er seine Gesandten beydes wegen Stralsund/ als sonst die Nothdurfft zu beobachten dahin geschickt/ welche aber wider aller Völcker Recht nicht allein schmählich abgewiesen / sondern ihnen auch besagte Stadt/ ja der gantze Teutsche Boten verbotten worden.

73 Unterdrückung der Hertzoge von Mecklenburg.

Seine benachbarte gute Freunde und Verwandten würden entweder vertrieben oder zum eussersten bedrängt / wie mit den Hertzogen von Mecklenburg und Pommern/auch der Stadt Stralsund und andern mehr geschehen.

Ob er nun wohl alle gütliche Mittel zum Vergleich zu gelangen vorgekehret/ und im Monat April ein Schreiben an das Churfürstliche Collegium umb Remedirung dieses Unfugs abgehen lassen/ auch durch den Reichs-Rath in Schweden einen abgeordneten/ den Baron Steno Bielke, an den Käyserl. General den Hertzog von Friedland abschicken lassen / wegen der Stadt Stralsund einen Stilstand der Waffen zu Wege zu bringen / so sey aber immittelst eine starcke Armee unter dem Feld-Marschalck von Arnheim wider den König nach Preussen geschickt worden. Dawider gedachter Abgeordneter durch Schreiben an erstgedachten Hertzog protestirt, aber diese spöttliche Antwort bekommen: Der Käyser hätte des Volcks zu viel / derowegen er einen Theil desselben seinem Freunde dem Könige in Polen zuschicken müssen.

74. Käys. Völcker in Preussen.

m. April.

Es wäre zwar eine Friedens-Handlung zu Dantzig vorgenommen worden/ welche sich aber fruchtloß zerschlagen.

75. Discurse darüber.

[Der König in Dennemarck hatte diese Tractaten veranlasset/ auch selbst die Mediation dabey übernommen/deren ungeachtet Gustav Adolf seinen Zug in Teutschland dennoch fortgesetzt. Welches/ als es die Käyserliche und Dänische Gesandten vernommen/ sind sie ohne einige Unterredung mit den Schwedischen zu halten/ davon gezogen.

Dahero nichts mehr übrig gewest/ als des Churfürstl. Collegii letzte Antwort zu erwarten.

[Es hatten ihm zwar die Churfürsten auf das erste Schreiben geantwortet/aber den Königl. Titul und Würde darinne nicht gebraucht/ so der König in dem gefolgten Schreiben geandet/im übrigen priora repetirt.]

Welche zwar endlich angelanget/aber der Beleidigungen/wie solche abzustellen/ oder zu verbessern/nicht mit einem Wort gedacht worden: Auß welchen Ursachen sambt und sonders er sich wol befugt erachtete zu sein und der Seinigen Freyheit / Schutz und Sicherheit sich der Waffen zu gebrauchen/ biß so lange seine Freunde/ Benachbarte/ Religions- und Bunds-Verwandte in den Stand gesetzt würden / in welchem sie vor diesem Krieg ruhiglich gestanden.

76. Discurs de Denunciatione belli

[Bey diesem Manifest, ließ es der König bewenden. Die Schweden hielten dieses pro Denunciatione belli. Zumal weil der Käyser die Cron Schweden erst zu lacessiren angefangen / also daß man Gewalt mit Gewalt vertreiben müssen/dahero es keiner weiteren Denunciation bedorfft. Heut zu Tage hätte man keine Caduceatores oder Feciales mehr/ welche ohne dem schwerlich über die Gräntzen gelassen/oder angehöret würden. An deren statt wären die Manifeste auffkommen Dem sey nun wie ihm wolle. Christliche Potentaten solten billig vorher Gesandten einander zuschicken/und gütliche Handlung pflegen lassen. In deren Entstehung doch Zeit gnug wäre/einander den Krieg anzukündigen]

m. Junio.

Demnach fuhr Gustav Adolf mit seiner Flotte von hundert und etlichen allerhand Fahrzeugen von Elbsnabben ab.

77. König Gustavs Anländung.

Vor seiner Ankunfft hatte Alexander Lesle, welcher die Schwedischen Völcker in Stralsund commandirete/ die Insul Rügen schon eingenommen/und die Käyserlichen darauß vertrieben. Also daß er sein Volck auf Usedom ruhig ans Land setzen konte. Welche Insul die Käyserliche sambt Wollin verlassen. Er selbst/ wie er ans Land getretten/ fiel vor allem Volck auff seine Knie nieder / rieff GOTT umb Beystand an/ mit den umgefährlichen Worten: Wie er nicht kommen wäre frembde Land- und Leute zu gewinnen/sondern Gottes Ehre und Lehre zu befördern; die Beträngten zu retten: auch sich und sein Königreich in Sicherheit zu setzen. Dahero er seine Sache Göttlicher Güte und Volmacht befehlen thäte.

24. Jun.

78. Fält auf seine Knie zu beten.

Des Tages nach des Königes Ankunft wurde das Jubelfest / so der Churfürst zu Sachsen wegen der vor 100. Jahren an Käys. Carln übergebenen Augspurg. Confession ausgeschrieben/mit grossem Frolocken gehalten. Des Königs Armee war anfänglich nur 15000. Mann starck / es kamen aber bald so viel darzu / daß es 20

tausend



tausend Mann wurden. Es fand sich geschwind noch mehr Volcks von unterschiedlichen Orten zu ihm / alle seine Leute aus Preussen / Finland und Lyfland zogen ihm nach in Teutschland.

79. Widerlegung des Mercure François.

(Wir können nicht umhin / einen thörichten Bericht / der sich in dem Mercure François dieses Jahrs pag. 374. befindet / zu widerlegen. Da wird gesetzt : Es seyen dem Königе in Schweden drey Regimenter Lapländer / welches (Demymonstres) halbe Monstra gewesen / um diese Zeit zukommen. Diese Leute wären nur vier Schuhe / oder zwo Elen lang gewest / hätten grosse breite Köpffe gehabt / der übrigen närrischen Beschreibungen zugeschweigen. Sie hätten Karn von Rennthieren gezogen mitbracht / welches eine Art von Hirschen sey / solcher Geschwindigkeit / daß sie kein Windhund erlauffen könte. Welche Fabel der sonst gute Autor des Mercure sich von einem kurtzweiligen Referenten auff den Ermel binden lassen. Denn wer in Norden nur ein wenig bekant ist / oder den Schefferum de gente Lapponica gelesen / der wird finden / daß diese Leute zum Krieg gantz ungeschickt / auch in fremden Landen nicht dauren können / ja selten in Schweden kommen. Welches wir / weil diese seltzame Relation auch sonst an andern Orten gelesen ; auch von etlichen geglaubet / aber von den Schweden sehr verlacht wird / zu erinnern für gut befunden.)

Die Käyserlichen waren eben ohne General Feld-Marschalck. Friedland war beuhrlaubet / und Tylli zu Regensburg abwesend / da war keine formirte Armee im Felde. Denn man meynte / der König würde an den vielen Festungen den Kopff zerstossen. Allein die Käyserlichen / wie sie die Schwedische Macht ankommen sahen / verliessen einen Ort nach dem andern. Dieses gab Anlaß zu des Königs grossen Progressen / und ungehinderten Lauff seiner Waffen. Welche wir in den nechst künfftigen Jahren an einem Stück hin zu erzehlen gemeynt sind.

80. Der Käyserlichen mehr als Barbarisches Verfahren.

Die Käyserliche Soldaten / wie sie sahen / daß sie allenthalben weichen / und das Land verlassen musten / verübten unter dem Schein der Kriegs-Raison unmenschliche Thaten. Denn sie verderbten nicht etwan die Lebens-Mittel / so zu des Feindes Unterhalt dienen können / sondern plageten das arme Land-Volck mehr / als auff Barbarische Weise.

Die Städte Pekun und Pasewalk musten vor andern des rasenden Soldaten-Pöbels Wuht empfinden. Wie sie da mit den Leuten umgangen / kan man ohne Entsetzung nicht lesen; Mord / Brand und Plünderungen warē da die geringsten Ubel: Die Mar-

Anno 1630.

sie den Leuten anthäten / ihr verborgen Geld / so sie ihnen doch vorher schon alles genommen / zu offenbahren / war grausam: Aber noch grausamer und erschrecklicher war die Hündische Unzucht / die sie an Weibern / ja Mägdlein von zehen oder zwölff Jahren / so gar am hellen lichten Tage auff den Gassen und auff den Kirch-Höfen verübeten / daß die Erde sich unter diesen Höllen-Bränden aufthun / und sie lebendig in den Schlund der Höllen bringen mögen.

81. Irrung zwischen Dennemarck und Hamburg.

Indem dieses in Pommern vorgieng / entstund eine neue Unruhe zwischen dem Könige in Dennemarck und der Stadt Hamburg. König Christian der IV. hatte einen neuen Zoll zu Glückstadt an der Elbe angeordnet / und denselben zu behaupten / fünff Kriegs-Schiffe dahin gelegt / üm alle vorbey fahrende zu zwingen / daselbst anzuländen / und den Zoll zu bezahlen. Dieses war den Hamburgern eine unleidliche Sache / schickten derowegen Abgeordnete zu dem Könige / demselben ihre Beschwerungen vorzubringen / und zu remonstriren / wie dergleichen Zoll ohne des Käysers Verwilligung und der Chur-Fürsten Beystimmung / auch ungehörter Interessenten nicht bestehen könte. Sie empfiengen eine rauhe Antwort vom Könige / der ihnen andeuten ließ: Sie hätten auch ohne des Käysers Verwilligung und der Churfürsten Consens neue Zölle und Auflagen auff unterschiedliche Wahren in der Stadt gelegt / wodurch seine Unterthanen / die hinein handelten / sehr beschweret würden / zu geschweigen der Verachtung / Schmach und Schadens / welchen seine Leute beydes in- und ausserhalb der Stadt / zu Wasser und Lande gantz feindlicher Weise erdulden müssen. Dessen er sich zu ihnen / als seinen Erbgehuldigten Unterthanen nicht versehen 2c.

82. Diese behaupten ihre Possession.

Als nun die Hamburger solches vernommen / und keinen Weg zur Güte verhoffen können / beschlossen sie / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / um sich in der Possession ihrer freyen Schiffart zu mainteniren. Schickten derowegen etliche wohl-armirte Kriegs-Schiffe wider die Dänischen aus / welche sie angriffen / deren zwey in Grund schossen / und die übrigen aus der Elbe ins Meer jagten. Der König darüber erzürnet / ließ den Hamburgern alle ihre Güter und Schulden / so wol in Dennemarck als Norwegen einziehen / rüstete eine Flotte von sechs und dreyssig Kriegs-Schiffen aus / mit welcher Er selbst auslieff / und legte deren etliche in den Mund der Elbe / daß keine Kauff-Schiffe weder aus noch ein kommen konten. Die übrigen ließ er die Elbe hinauff gehen. Die Hamburger hattē unterdessen auch zwey und zwantzig Kriegs-Schiffe / nebst sechs oder sieben Branders / und mancherley Fahr-Zeugen voller Soldaten ausgerüstet / und liessen es auff ein See-Gefecht ankommen. Es wurde mit Stücken auff einander starck canonirt. Die Dähnen aber hatten Wind und Flut zu ihrem Vortheil / daß die Hamburger sich zurück nach ihrer Stadt ziehen müssen. Der König legte wieder etliche Kriegs-Schiffe vor Glückstadt / und schickte die andern nach Hauß. Indem kamen monitoria vom Käyser / welche beyden Theilen biß zu rechtlichem Austrag der Sache / Friede geboten.

14. Sept.

Im Magdeburgischen erhub sich der Krieg auffs neue. Die Progressen des Königs in Schweden gaben Marckgraf Christian Wilhelmen zu Brandenburg / Administratorn dieses Ertz-Stiffts einen neuen Muth / sich bey desselben Possession zu mainteniren. Er schlich sich heimlich in die Stadt / und hatte einen Schwedischen Abgesandten bey sich. Nachdem er nun die Bürgerschafft wohlgeneigt befunden / gab er sich kund / erforderte die Canonicos, die ihm auffs neue huldigen musten. Einer / der sich dessen weigerte / wurde ins Gefängnüß gewiesen.

83. Magdeburg huldiget dem Marggrafen.

Zu Hall wurde er mit gleicher Freude empfangen / alwo sich die Käyserlichen in die Moritzburg retirirten. Dieselbe wurden aus den nahe gelegenen Städten / Flecken und Dörffern geschlagen / alle ihr Vorraht / Munition und Proviant genommen / und in Magdeburg geführet. Bald kam der Graf von Pappenheim mit sechs tausend zu Fuß und ein tausend Pferden / und bloquirte die Stadt dergestalt / daß nichts aus- noch einkommen konte. Der König in Schweden schickte ihnen seinen Hofmarschalck den Obersten Dietrichen von Falckenberg zu / in allem gute Anstalt und Ordnung zu halten / mit Versprechung zeitigen Succurses und Vermahnung sich tapffer zu wehren. Wie es aber mit der armen Stadt so gar jämmerlich abgelauffen / werden wir im künfftigen Jahr vernehmen.

Das

Das III. Capitel.

Von Böhmen/Ungarn und Siebenbürgen.

84. Böhmen bewilliget viel Geld.

In Böhmen und Oesterreich gab es abermal Land-Täge. Denn das grosse Volck/ so der Käyser unterhielt/ erforderte über das/ was die Stände im Reich geben musten/ ein groß Geld/ welches die Böhmischen Stände bewilligten.

85. Bestätigung der Religions-Freyheit.

In Ungarn geschahe desgleichen/ aber mit dem Unterscheid/ daß den Ständen daselbst ihre Freyheit/ sonderlich der Religion/ bestätiget wurde. Denn da muste man sich eines Abfalls an die Türcken besorgen/ wenn man diesen Leuten ihren Gottesdienst gesperret hätte. Derowegen wurde auch dem Catholischen Adel und Herren Standes-Personen nicht erlaubet/ ihre Unterthanen zu reformiren/ oder zu ihrer Religion zu zwingen/ welches doch den Ständen itzt gedachter Religion in Teutschland recht und gut geheissen wurde. Im übrigen blieb es/ wegen unlängst verneuerten Stillstandes/ mit den Türcken in diesem Königreich ruhig. Aber die Siebenbürgischen Händel veruhrsachten doch den Palatinum, daß er etliche Völcker an die Gräntzen legen muste. Denn wie wir vorm Jahr gemeldet/ so war die Fürstliche Bethlenische Witwe von ihrem Gemahl dem Gabor mit Bewilligung der Stände zur Regentin benennet worden/ verhoffend/ unter der Türcken Schutz und Bestätigung ihrer Person zur Regentin/ die Regierung ruhig zu führen. Dieselbe hatten aber mit dem Persischen Kriege: den Unruhigen im Lande bey des Groß-Sultans Unmündigkeit für sich selbst gnug zu thun/ daß sie der Siebenbürgischen Händel darüber vergassen.

86. Irrung wegen der Regierung

So fieng der Siebenbürgische Adel auch an/ die Fürstin zu verachten/ vermeynend: **Ein solch wichtig Regiment in einem Lande/ so zwischen zweyen so grossen Mächten/ als dem Oesterreichischen und dem Othomannischen Hauß/ gelegen/ zu verwalten/ käme keinem Weibe zu/ der allerklügeste Mann hätte bey denen ohne dem mißlichen Zeiten gnug zu thun/ sich durchzubringen/ und zu mainteniren:** Brachten es auch endlich dahin/ daß Ihr auff dem Landtag zu Clausenburg die Regierung auffgekündiget worden/ darein Sie sich ergeben/ und auff ihre Widdums-Güter gezogen.

Betlen Istuan (das ist Stephan Betlen) des verstorbenen Gabors Bruder/ des Landes Stadthalter/ wäre zwar gern Fürst gewest/ gedraute sich jedoch nicht die mehrern Stimmen zu erhalten/ sondern war bedacht/ einen solchen ins Mittel zu bringen/ der ihm und den Seinigen seine Erhebung Danck wüste. Er fiel auff Graf Georgen Rakozi, einen reichen Herrn/ der viel ansehnliche Güter und Schlösser in Ober-Ungarn besaß. Zudem schickte er seinen Sohn Steffan/ und seinen Eydam Graf Daviden von Zolyom, um das Fürstenthum ihm anzutragen. Derselbe ließ sich den Vorschlag gar wohl gefallen/ und folgte den Abgeschickten auff Siebenbürgen ohne Verzug nach. Sie kamen biß nach Waradein, alwo er mit Salve-Schüssen empfangen/ und herrlich tractirt worden.

87. Rakozi Fürst in Siebenbürgen.

Aber was trug sich wunderlich zu? wie sie mit dem neuen Fürsten in gröster Freud und Frölichkeit begriffen waren/ kommt ihnen die unvermuthete Botschafft: **Die Stände wolten den Rakozi nicht haben/ sondern hätten obgedachten Stadthalter Steffan Bethlen zu ihrem Fürsten erwehlt.** Guter Rath war da theuer/ es sahe einer Trennung und innerlichem Kriege gleich. Der Adel maintenirte den alten Bethlen Istuan, sein Sohn und Eydam blieben bey dem Rakozi beständig. Endlich wurde beschlossen/ daß die beyden Herren ohne Wehr und Waffen an einem gewissen Ort zur Unterredung zusammen kommen solten.

88. Discrepanz darüber.

Da war Bethlen so gutwillig/ daß er sein schon erlangtes Recht fallen/ und die Sache zu einer neuen Wahl kommen ließ. Die Stände versammleten sich zu Sächsisch-Scheßburg; Rakozi war dem Bethlen mit Spendiren und Schencken überlegen/ wo er nicht Gelds gnug hatte/ da gab Er Brieff und Siegel von sich/ und erlangte dadurch die mehrern Stimmen zur Fürstlichen

89. Rakozi prævalirt.

Anno 1630

Fürstlichen Würde. Man führte ihn nach Weissenburg / woselbst er prächtig eingeholet wurde / und den Ständen den Fürsten-Eyd / wie gewöhnlich / zum ersten ablegte / die ihm hernach gleichfals die Huldigung leisteten. Seinen Beförderern schenckte er ansehnliche Güter / und that ihnen grosse Versicherung seiner Gnade. Wie er derselben nachkommen / werden wir zu seiner Zeit vernehmen.

(Der vornehmste Cavallier und Procurator di S. Marco Giov. Nani, ein sonst vortrefflicher Historicus, beschreibt diese Historie mit etwas zweifelhafften Umständen / die wir aus Johann Betlens Grafens und Siebenbürg. Cantzlers bedrängtem Dacia oder Siebenbürg. Geschichten erläutert.)

Das IV. Capitel.

Von Niederländischen Geschichten.

In Niederland gieng der Krieg zu Lande mit ungleichem Glück fort. Der neue Gubernator zu Wesel von Dyden hat die Spanischen / und zum Theil Käyserlichen / welche sich an der neuen Fahrt nach dem Rhein bey Rosenroy verschantzen wollen / angegriffen / ist aber mit ziemlichem Verlust der Seinigen zurück getrieben worden. Sie revanchirten sich aber bald / indem sie die Spanier unter Graf Johann von Nassau schlugen / und ihn selbst gefangen kriegten.

90. Vergleich wegen der Jülichsch. Lande.

Wegen der Jülichschen Lande / so theils die Spanier / theils die Holländer in den vergangenen Motibus eingenommen / ist endlich der Vergleich zwischen allen Theilen dahin getroffen worden / daß die Spanier drey Orte / als: Jülich / Orsoy und Rheinberg; die Staaten dargegen Wesel / Reeß und Emmerich mit Guarnison besetzen / und alle übrige Orte quittiren / jedoch Geschütz und Kriegs-Munition, so sie darinnen gefunden / hinterlassen solten. Der Käyser / wie wir oben gehört / war gleichfals erbötig / seine Völcker abzuführen.

N. 60.

91. Die Holländer nehmen Olinda weg.

Zur See thäten sie den Spaniern grössern Schaden. Denn sie giengen mit einer Flotte von sechs und funfftzig Schiffen unter dem Admiral Heinrich Lonck in die West-Indische Landschafft Fernambuk, nahmen daselbst die Stadt Olinda, mit denen dabey gelegenen zweyen Schantzen und dem gantzen Recif ein. Die Stadt muste fünff tausend / fünff hundert / fünff und funfftzig Reichs-Thaler zur Brandschatzung für die Plünderung erlegen / darneben wurden grosse Beuten gemacht / und nach Holland geführet.

Ausser diesem seynd unterschiedliche Scharmützel zu Wasser vorgangen / in welchen die Holländer mehrentheils den Sieg davon getragen / sie nahmen auch die Insul S. Martha hinweg / plünderten sie aus / und verbranten den Flecken.

Unterdessen befunden sich die Spanische Niederlande in einem schlechten Zustande. Es hatte so wol die Clerisey als Ritterschafft grosse Klagen und Beschwerungen bey der Infantin angebracht / welche den Grafen von Solre deshalben in Spanien schickte / um Hülffe und Verbesserung so vieler Mängel bey dem Könige anzuhalten / und S. Maj. des Landes Noth vorzustellen. Derselbe wurde zwar gehört / und zeitig wieder abgefertiget / brachte aber nichts anders / als mitleydige gute Vertröstungen mit zurück. Der König begehrte endlich von den Ständen selbst Vorschläge / wie dem Unheil zu rathen seyn möchte / nach deren Empfang man den Sachen weiter nachdencken wolte.

92. Spanien verlangt einen Stillstand

Die Spanier sahen wohl / daß so lange dieser höchst beschwerliche Krieg währte / den gehorsamen Niederlanden nicht zu helffen wäre / derowegen verlangten sie wieder einen Stillstand / und hofften denselben durch des Königs in Engelland Vermittelung zu erhalten / welcher auch seinen in Holland habenden Gesandten deswegen Commission gab. Die wurden aber nur insgemein mit Vertröstung einer Communication mit den gesamten Ständen beantwortet; in der That aber hatten sie keine Lust darzu. Denn der Krieg trug ihnen wegen der grossen Beuten mehr ein; beschlossen also / denselben je länger je stärcker fortzusetzen. Verneuerten derowegen das Bündnüß / so sie mit dem Könige in Franckreich hatten / in welchem ihnen jährlich eine Million Pfund in zwey Terminen zu bezahlen / mit gewissen Conditionen versprochen worden.

Anno 1630.

Das V. Capitel.
Von Frantzösischen Geschichten.

93. Richelieu treibet den Krieg wieder Oesterreich.

IN Franckreich war der Cardinal Richelieu vornehmlich darauff bedacht/ wie er das Hauß Oesterreich/insonderheit das Spanische drücken und schwächen möchte; theils aus Haß und Rachgier wegen der im vergangenen Seculo von den Spaniern vorgehabten Zertrennung der Frantzösischen Monarchi: theils damit gedachte Cron denen damals schon weit aussehenden Frantzösischen Consiliis keine Hinderung bringen möchte. Derowegen muthigte er die Holländer/und sonderlich König Gustav Adolfen in Schweden an / den Krieg wieder das Hauß Oesterreich eyferig fortzusetzen. Der Schwedische Gesandte Orenstirn wurde zu Pariß trefflich caressiret / und über Gewohnheit länger als sonst andere Gesandten defrayiret/ und beköstiget. Zu Subsidien an Geld wurden alle Quartal einhundert tausend Rthlr. gewilliget/wie künfftig bey Schweden gedacht werden wird.

Den Mantuanischen Krieg in Italien/dessen oben gedacht/ließ der König noch streng fortsetzen / davon wir allhier über oben angeführtes nicht weiter handeln/ sondern nur das jenige erzehlen wollen/ was innerhalb Franckreich vorgangen.

94. Jubelfest in Franckreich.

Bald zu Anfang dieses Jahrs wurde ein Jubel-Fest / welches der Pabst abermal außgeschrieben/ eröffnet. Es wurde zu Pariß eine Procession von unser Lieb-Frauen Kirchen nach dem Franciscaner (Cordeliers) Kloster mit einem solchen Zulauff des Volcks gehalten / daß ihrer etliche erdruckt worden. Der König selbst besuchte die neunzehen Stationes, welche der Ertz-Bischoff zu Pariß angeordnet hatte/zu Fuß: die beyde Königinnen wohnten erstgedachter Procession gleichfalls zu Fuß bey/welches für eine grosse Devotion und Pietät geachtet wurde.

95. Zween Cardinäle bekommen die Hüte.

Der König setzte den beyden neuen Cardinälen Bagny, Päbstl. Nuncio, und dem Ertz-Bischoff von Lion des Cardinal Richelieu Bruder/den Cardinals-Hut auff. Nach verrichteter Ceremonie wurde Bagny zur Königlichen Tafel erfordert / und neben dem Könige auff eine Seite/jedoch ziemlich weit hinunter gesetzt. Der König/wie er das andere Trinckglaß in die Hand bekam/stund auff/ thät seinen Hut ab/ hielt denselben in einer und das Glaß in der andern Hand / und trunck also des Pabsts Gesundheit. Der Cardinal thät so bald deßgleichen/ und trunck des Königs Gesundheit. Der andere Cardinal / weil er ein geborner Frantzos war/ wurde dieser Ehre mit dem Könige Tafel zu halten/nicht theilhafft/hielt also seine Mahlzeit mit dem Cardinal Richelieu absonderlich.

5. Martii. 96. Bassompiere in die Schweitz geschickt.

Der König seine Armee in Italien zu verstärcken/ schickte den Mareschall de Bassompiere in die Schweitz nach Soloturn/welcher die Eydgenoßschafft dahin zusammen berief/und ihnen des Königs Meinung/seine Bunds-Verwandten mit aller Macht zu beschützen / eröffnete / und deßwegen neue Werbungen begehrte / die wurden ihm verwilliget; also daß er in kurtzer Zeit sechstausend Mann zusammen brachte/und dieselbe zu Gex musterte.

20. April.

97. Discrepanz bey der Tag-Satzung.

Denckwürdig war/was sich bey dieser Tag-Satzung zutrug. Ertz-Hertzog Leopold von Oesterreich hatte seinen Cantzler Dr. Volmarn auch dahin geschickt/ und vermittelst eines Creditifs Audientz bey den Schweitzern begehren lassen; dawieder protestirte Bassompiere, vorwendend: **er hätte die Tag-Satzung auff seines Königes Kosten beschrieben / wann nun der Oesterreichische Abgesandte zugelassen werden solte/ wolte er ohne** Proposition **davon ziehen.** Der Schweitzerischen Ehren-Gesandten Schluß gieng dahin: **weil sie von ihren Principalen** deputirt **worden/ nur den Frantzösischen** Ambassadeur **anzuhören / und mit ihm zu handeln/so hofften sie wegen des Oesterreichischen Abgesandtens** admission **für dißmahl entschuldiget zu seyn. Dafern aber der Ertz-Hertzog eine andere allgemeine Tag-Satzung begehren möchte/würden ihre Principalen Sr. Durchl. nicht aus Handen gehen.**

98. Verbesserung Monsieurs Leib-Geding.

Wir haben im vergangenen Jahr erzehlet/wie des Königs eintziger Bruder/der Hertzog von Orleans/ als Malcontent, sich nach Lothringen begeben. Damit ihn nun der König begütigen/ und dadurch aller Unruhe im Reich vorkommen möchte / verbesserte er ihm

Anno 1630.

sein Leib-Geding umb ein mercklisches. Denn ob er ihm wol an den Hertzogthümern Orleans, Chartres, auch Graffschafft Blois hunderttausend Francken jährlich assigniret / so legte er ihm doch anjetzo noch hunderttausend zu/ und wieß dieselbe auff das Hertzogthum Valois, und etliche andere Herrschafften an / verstattete ihm daneben die Nomination der Personen zu den Aemptern und Beneficien in jetztgedachten Landen: machte ihn über dieses alles zum Gouverneur oder Königlichen Stadthalter darüber: Als nun dieses alles richtig expediret, und außgefertiget war / kam der Hertzog von Orleans aus Lothringen wieder zurück in Franckreich. Damit reißte der König von Pariß ab nach Champagne, und langte zu Troyes an / allwo sein Bruder sich auch einstellte/und Se. M. aufs neue salutirte. Wie er sich nun so tieff demüthigen/ und mit einem Knie auff die Erden niederlassen wolte/ ließ es ihm der König nicht zu.

18. April.

Die verwitwete Hertzogin von Lothringen kam auch dahin/und wurde von dem Könige: den beyden Königinnen/ und dem Hertzog von Orleans eine Meile weit von der Stadt empfangen.

99. Tumult zu Dijon wird gestillet.

Bald darauff setzte der König seinen Weg nach Dijon fort/allwo in dem vergangenen Februario von den Weingärtnern ein Tumult wieder die Königl. Einnehmer angefangen worden/ weil man sie weiß gemacht: es würden etliche neue Aufflagen an Steuren und Schatzungen eingeführet werden. Darüber sie etlicher Beambten Häuser gestürmet/ und geplündert. Nun waren zwar gedachte gemeine Leute die eigentliche Ursache dieses Auffruhrs/ weil es aber der Magistrat dieses Orts nicht bald kräfftig gewehret/ musten sie in voller Versamblung auff die Knie fallē/und dem Könige eine Abbitte thun. Die Auffrührer erlangten zwar auch Pardon, jedoch wurden etliche der Rädelsführer bey den Köpffen genommen/und gestrafft / auch der Magistrat condemniret/ denen jenigen / derer Häuser abgerissen/ und spoliirt worden/ Ersetzung des Schadens zu thun. Die Weingärtner musten aus der Stadt ziehen/und ihre Wohnungen in der Vorstadt auffschlagen.

100. Monsieur wird General-Leutnant.

Der König/ ehe er noch aus Franckreich gieng/ertheilte seinē Bruder dem Hertzog von Orleans Patente, beydes die Armee in Champagne zu commandiren: und auch Zeit seiner Abwesenheit sein General Leutnant in Franckreich / und Gouverneur in Pariß zu seyn. Jngleichen ließ er einen Befehl an das Parlament ergehen / in welchem er die Ursachen seiner Reyse nach Savoyen eröffnete / und dasselbe vermahnte / in seinem Abwesen treue Sorgfalt zu tragen / damit in der Stadt Pariß alles in guter Ruhe und Ordnung erhalten würde.

Darauff gieng er fort auff Lion, und ließ daselbst Avocatoria an die Frantzosen/so sich in des Hertzogs von Savoyē Dienst befinden möchten / ausgehen: daß sie sich entweder bey den Königlichen Armeen in Dienst einlassen / oder nach Hauß begeben möchten. Er gieng weiter fort auff Grenoble, allwo der Cardinal Richelieu zu ihm kam/ und grosser Kriegs-Rath gehaltē wurde. Wie es weiter gangen / ist bereits oben bey den Italiänischen Händeln erzehlet worden.

N. 17.

101. Bericht von der Paulette.

Ferner können wir keinen Umbgang nehmen/ dem Leser zu berichten / was wegen des Jahr-Rechts (droit annuel) sonst Paulette genant / in diesem Jahr vorgangen. Wir haben im Jahr 1609. erzehlet / wie König Heinrich der IV. dieses Recht eingeführet/ Krafft dessen die jenigen / welche die Aembter erkaufft / wenn sie für gedachtes Jahr-Recht jährlich einen Zedel löseten/ dieselben ihren Kindern oder Erben hinderlassen könten.

Cap. V. N. 68.

102. Deren Abschaffung wird urgiret.

Nun solte solch Jahr-Recht im Februario dieses Jahrs zu Ende gehen. Darüber entstund viel Disputirens. Die Geistligkeit so wol als der Adel/ welche von reichen Kauff- oder Burgersleuten offt übersetzt wurden / waren der Meinung: die Aembter würden solcher Gestalt bey den Geschlechtern erblich werden/ und dem Könige selten oder wol gar nicht wieder heim fallen / also hätte derselbe keine Gelegenheit mehr die wolverdienten und wol qualificirten Leute seines Königreichs damit zu belohnen; müste darzu gewärtig seyn/ was für Leute seine Aembter im Reich ererbten; thäten derowegen bey dem Könige offtmals bewegliche Erinnerung die Paulette wieder abzuschaffen. Die von der Schatz-Kauffner behaupteten hingegen diß neue Regale, indem sie vorgaben; es gienge durch die besorgte Erbligkeit an der gebührenden Verwaltung der Aempter nichts ab; solte man die Paulette abschaffen / so würde die Schatz-Kammer Mangel ley-

den

den/und die grossen Kriegs-Kosten nicht ertragen / auch die Aembter selbst nicht mehr so hoch verkaufft werden können. Hierzu kamen die Lamentationes der Beambten/als Käufer/ welche vorwendeten: sie hätten die Aembter in Betrachtung dieses Jahr-Rechts so hoch erkaufft / wann nun solch Recht abgeschafft würde / daß ihre Erben sich deren nicht zu erfreuen hätten / kämen sie in grossen Schaden / welchen ihnen der König billich ersetzen müste. Diese Motiven prævalirten also/ daß der König durch ein Edict die Paulette auff neun Jahr/nehmlich biß zu Ende des 1638. Jahrs verlängerte. Er ließ auch noch ein ander Decret heraus gehen/ daß solch Recht in zwey Terminen jährlich bezahlt werden solte.

103. Difficultäten deßhalben.

In diesem Jahr kamen die Tabulæ Chronologicæ Johann Jacobi Tanquerelli heraus; in welchen unterschiedliche gefährliche Theses von des Pabsts Macht über die weltliche Potentaten und unter andern diese befunden worden: Quod Papa Christi Vicarius, tanquam Monarcha spiritualem & secularem habens potestatem, Principes suis præceptis rebelles, regno & dignitatibus privare possit. Daß der Pabst/ als Christi Stadthalter ein Monarch sey/der geist-und weltliche Gewalt habe/die Potentaten/die seinen Gebotten als Rebellen wiederstrebten/des Königreichs und ihrer Würden zu entsetzen.

104. Tanquerelli Chronologia wird verdamt.

Das Parlament zu Rouen dieses vernehmend/ improbirte und verdamte besagte Tabellen / daß sie zerbrochen und alle Exemplaria in Stücken zerrissen werden solten. Dem Autori wurden einhundert Gülden: und dem Drucker fünfftzig Gülden Straffe dictirt.

105. Des Königs Kranckheit.

Mittlerzeit war der König wieder nach Lion kommen / daselbst befielen ihn etliche Fiebrische Anstösse / die endlich auff eine sehr gefährliche Kranckheit hinaus lieffen/ welche den 27. Sept. fast tödtlich schiene / daß sich der König des Lebens verziehen / gebeichtet und communicirt. Er gerieth gar in ein delirium, nahm von der Königin seiner Frau Mutter/und seiner Frau Gemahlin Abschied.

106. Rede an seine Räthe.

Wie nun viel Räthe und Hof-Diener in sein Gemach kamen/ redete er sie mit diesen hertzbrechenden Worten an: Nachdem ich mich hier auff meinem Tod-Bette befinde/ so bitte ich euch alle umb Verzeihung/wo ich euch möchte beleydiget haben/ saget doch dergleichen von meinetwegen allen meinen Unterthanen. Die Königinnen stunden und weinten: Die Cardinäle / und alle übrige Hof-Bediente rieffen mit thränenden Augen: Ach gnädigster Herr / uns gebühret euch umb Pardon zu bitten / denn ihr habt uns nie beleydiget. Wie man ihm nun die letzte Oehlung geben wolte/ sagten die Medici: man möchte doch noch ein wenig an sich halten/ resolvirten noch eine Aderlaß / welche Zeit währender Kranckheit die siebende war; (so unsere Teutschen Aertzte wol schwerlich gebilliget haben würden) auff welche sich gantz unvermuthet ein Geschwär im Leibe eröffnete (daran kein Medicus gedacht hatte) so sich durch den Stuhlgang reinigte/ und damit hörten alle gefährliche Symptomata auff einmal auff; der geschwollene Leib setzte sich: die Hitze verlohr sich: und von dieser Zeit an wurde es mit jedermänniglich es Verwunderung/ und hertzlicher Freude/von Tag zu Tag besser/daß er den 19. Octobr. von Lion abreisen konte / und zu Anfang des November. in Pariß wieder anlangte.

107. Dessen Wiedergenesung.

Daselbst kriegten der Groß-Siegelbewahrer Marillac, und sein Bruder der Mareschall de France ihren Abschied. Der erste wurde zu Caen : und der andere auff das Schloß zu Verdun gefangen gesetzt. Des ersten Ambt bekam Charles de Laubespine Herr von Chasteauneuf. Auch wurde umb diese Zeit Nicolas le Jay zum (Premier President) Ober-Præsidenten im Parlament zu Pariß anstatt des verstorbenen Champigny bestellet: Der Hertzog von Montmorancy, und Toyras zu Mareschallen von Franckreich gemacht: dem Printzen von Condé wurde sein anderer Sohn/ den man Printz de Conty nennete / getaufft: und endlich der Hertzog von Vendôme, nachdem er über fünfftehalb Jahr in Bois de Vincennes gefangen gesessen/loß gelassen.

108. Setzet etliche Reichs-Beambte ab.

Zu Oranien hat sich in diesem Jahr eine merckwürdige Veränderung zugetragen/welche wir/ weil der Ort in Franckreich liegt/allhier referiren wollen. Es pflegte der Printz von Oranien von drey zu drey Jahren einen Gubernatorn dahin zu schicken.

109. Unruhe in in Oranien.

Nun hatte einer/ des Namens Falckenburg/von dannen abzuziehen difficultiret / auch sich sonst in vielen Stücken gar übel verhalten. Der Printz schickte zweene Commissarien dahin/

110. Des Commendantens Wiederspenstigkeit.

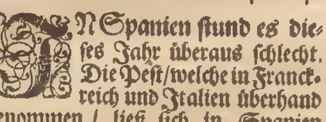
Falckenburgen zum Abzug zu bewegen / die vermochten aber nichts bey ihm außzurichten.

Endlich sandte er einen klugen Mañ / König genant / mit geheimer Ordre ab / Falckenburgen auff alle Wege beym Kopff zu kriegen. Der gab sich erst für einen Kauffmann aus / so wegen der Pest aus Marsilien entwichen wäre. Unterredete sich unmittelst mit seinen Confidenten / besuchte auch selbst Falckenburgen / und machte sich einen Zutrit zu ihm. Wie er nun alle Gelegenheit wol abgesehen / kriegte er so viel Leute / als nöthig war / zu sich / ließ dieselben mit einer Leiter von Stricken heimlich über die Mauren steigen. Die versteckten sich / biß Falckenburg aus dem Schloß kam / da überfielen sie ihn in dem Hause / worinn er sich auffhielte / thäten etliche Schüsse in das Gemach / dessen Thür er verrammelt hatte / verletzten ihn mit einer tödtlichen Wunde / und ermahnten ihn / seinem Leutenant Ordre zu ertheilen / das Schloß zu übergeben. Er wolte es aber / ob er schon den Tod vor Augen sahe / nicht thun / biß endlich seine Frau / mit Vorzeigung des Printzens Befehl / an den Leutenant schrieb / der übergab das Schloß / worauff nach des Printzens Ordre alles bestellet wurde.

111. Er tritt das Schloß ab.

Das VI. Capitel.

Von Spanischen Geschichten.



In Spanien stund es dieses Jahr überaus schlecht. Die Pest / welche in Franckreich und Italien überhand genommen / ließ sich in Spanien gleichfals verspühren.

112. Pestilentz in Spanien.

Nun war eine seltzame Sage unter das Volck kommen / welche auch von vielen Verständigen geglaubet worden / als ob etliche Bösewichter eine Fettigkeit erfunden hätten / mit welcher sie die Thüren und Schlösser schmieren / und dadurch die Pest verursachen könten / wie dann etliche beydes zu Lion und Mayland darüber ertapt / und deßhalben lebendig verbrandt worden wären. An welchem letzten Ort des Tages an die fünffhundert Personen gestorben. Sie wurden Engraisseurs Fettmacher genant.

113. Wird den Engraisseurs zugeschrieben.

Im Meterano heissen sie Gifftschmierer / und wird ihre Execution daselbst erzehlet. Dergleichen findet sich im Mercure François Anno 1628. m. Octobr. Tom XV. pag. 5. & An. 1630. Tom. XVI. pag. 476.

In Spanien wurde außgebreitet / und geglaubt: es wären Ketzer von Genf / welche eine Teuffelische Invention eines Gifft-Pulvers erdacht / die Leute / so nur damit berühret würden / zu vergifften und zu tödten. Darüber wurden die Frantzosen insgemein / als ob es lauter Genfer wären / so verhaßt / daß ihnen die Leute auff der Gasse zu Madrid spöttlich nachrieffen / und ihnen allerhand Schimpff erwiesen / ohne daß es die Obrigkeiten gewehret hätten.

114. Die Frantzosen werden verdächtig

Endlich kam gar ein Königlich Edict heraus / daß alle Frantzosen in Spanien sich solten ein- und mit Umbständen beschreiben lassen. Niemand solte sie hausen noch herbergen / und so fort. Welches Edict diesen entsetzlichen Eingang hatte: daß etliche Menschen-Feinde / die als Rebellen der Catholischen Religion / den Untergang des menschlichen Geschlechts bey sich geschworen hätten / ein Pulver erfunden / durch dessen Außstreuung sie die Pest im Mayländis. und andern Königlichen Landen zu wege bracht hätten. Wer dergleichen einen angeben könte / solte zwantzig tausend Ducaten zum recompens haben / und wann es gleich einer von den Missethätern selbst wäre / solte er doch vollkommenen Perdon, und darzu gedachte Summe haben / nur damit er seine Mittheilhaber anzeigen möchte. Es wurde darneben verordnet / bey welchen Collegiis sich alle Frembde im gantzen Königreich angeben solten / nebst andern scharffen Verordnungen mehr.

115. Discurs darüber.

(Die Pest wird von verständigen Medicis [illegible] τι, oder divinum quid geachtet. Die Schrifft heißt es in manus Domini in die Hände des HErren fallen. Derselben wunderliche Art / Ursachen und Eigenschafften sind unerforschlich. Etliche kommen gar auff die Gedancken / es sey nicht die inficirte Lufft / welche sonst alle Menschen auffreiben / oder wenigstens kranck machen würde / so könte auch wieder die Lufft keine Quarantaine noch auch die scharffeste Wacht etwas helffen / müste also etwas seyn / daß von einem Menschen zu dem andern / von einem Hause oder Gasse zu der andern sich bewegte. Dieses könte nun nichts anders seyn / als ein allerkleinestes fliegend

Anno 1630.

sehr gifftiges Gewürm/ welches aber nicht gesehen werden könte / als wenn es im Schwarm/ wie ein klei es blaues Räuchlein zöge: sich unvermercklich vermehrte: und von einem Menschen zu dem andern/ von einem Ort zu dem andern flöge. Die jenige so dieses statuiren / vermeinen / daß sie alle Problemata, so wol die Pest selbst/ als die Medicamenta dagegen betreffend/ wol und gründlich solviren könten.

Daß nun der Teuffel durch seine Werckzeuge eine Fettigkeit oder Pulver solte herfür bringen können/ die Pest zu machen/ werden unsere Theologi und Chymici schwerlich einräumen. Des Teuffels Boßheit ist zwar unbeschreiblich groß / und die Pest eine grosse Straffe GOttes/ daß aber GOtt des Teuffels und seiner Werckzeuge sich darzu gebrauchen / diese aber ohne Hoffnung einiger Vergeltung / und mit ihrer und ihrer Freunde eigenen Gefahr ein solch Unglück in der Welt anrichten solten / ist nicht wol zu glauben / auch ohne Ersehung der Criminal-Acten übel davon zu judiciren. Gleichwol sind Leute in Mayland / (wie obgedacht) darüber mit einem erschrecklichen Tod hingerichtet worden. Viel glaublicher ist / was in dem Mercure François loco supra citato stehet/ daß etliche verfluchte Diebe/ welche die Thüren reicher Leute beschmieret/ unter das Volck selbst außbracht: Es vermehrte die Pest; damit die Leute aus den Häusern ziehen / und sie dieselben frey zu bestehlen / Gelegenheiten bekommen möchten.)

116. Hungers-Noth.

Nebst diesem war eine grosse Hungers-Noth in Spanien. In dreyen Tagen hatte das Volck zu Madrid kein Brod gesehen. So war auch bey der Königl. Schatz-Cammer wegen verlohrner Siber-Flotte/ (wie im vergangenen Jahr gedacht) kein Geld; darüber würde dieser spöttliche Spruch gehöret. Mala terra es ella, donde falta justitia, pan y plata. **Das mag wol ein böses Land seyn/ wo Gerechtigkeit/ Geld und Brod mangelt.** Dessen viel ehrliche Diener entgelten musten / welche ihren Sold nicht bekamen.

Wie nun endlich die Flotte dieses Jahr aus West-Indien ankam/ welche zwantzig Millionen Pfund mitbrachte/ bekam der König davon nur vier Millionen/ das übrige gehörte particulier Personen und Kauffleuten zu. Es wurde befohlen / noch vier Millionen für die Unkosten der Convoy: und zwo Millionen Anlehens Weise/ so von den künfftigen Flotten wieder bezahlt werden solten. Welches überaus grosse Klagen/ auch etliche banquerotte unter den Kauffleuten verursachte.

Das VII. Capitel.

Von Portugal.

117. Lose Händel wegen der Juden.

In Portugal gab es dieses Jahr wegen der Juden lose Händel. Man meinet/ daß noch viel heimliche Juden daselbst im Lande seyn / welche sich heuchlerischer Weise vor Christen außgeben / ihre Kinder tauffen lassen/ auch wol in die Messe/ und zum Nachtmahl geben/ und doch den Jüdischen Gottesdienst zu Hauß heimlich halten. Nun funde sich an den Kirchthüren eine Schmäh-Schrifft wieder den Christlichen Glauben angeschlagen. Die Studenten der Universität Conimbra ergriffen aus Grimm die Waffen/ schlugen unterschiedliche Leute / die sie für Juden hielten / und darunter viel Unschuldige todt / welche doch nicht des Judenthums / viel weniger der schändlichen Schrifft überwiesen waren/ daß die Obrigkeit gnug daran zu stillen und zu steuren hatte.

118. Discurs darüber.

(Wir können dem Leser hiermit nicht verhalten / daß noch von alten Zeiten her Jüdische Familien in Portugall sich befinden/ welche umb nicht aus dem Lande zu gehen / obgedachte unverantwortliche/ auch in ihren eigenen Satzungen verbottene schwere Heucheley zu mercklicher Verspottung des Christenthums verüben. Welche / wann man sie ertappen und überweisen kan/ ohn alle Barmhertzigkeit lebendig verbrandt werden. Nun sind etliche/ auch unter den gemeinen Portugesen selbst der Meinung/ es geschehe bloß umb der Jüdischen Religion willen/ welches nicht ist. Denn ja die Juden in Rom selbst toleriret werden; sondern die von der Inquisition fundiren ihre Jurisdiction darinne/ daß sie durch die Taufe Glieder der Catholischen Kirche worden/ zu der sie sich auch gehalten/ und darumb billig/ wenn sie judaizirten/ als Apostatæ gestrafft würden. Wiewol sie vorgeben; sie wüsten umb ihre Tauffe nichts / hätten auch als Kinder darein nicht consentiren können/ so ist doch die abscheuliche Heucheley und Verspottung des Christenthums nicht ohne Straffe zu lassen.)

119. Malaca wird belagert.

Umb diese Zeit hatten die Portugesen guten Succeß in Ost-Indien. Eine Heydnische Nation, Dachinoes genant/ hatte die Stadt Malaca belagert. Der König selbigen Orts rief die Portugesen umb Hülffe an/ die sandten den Admiral Nonium Alvarez mit einer Flotte dahin/ schlugẽ gedachte Völcker von dar

Anno 1630.

hinweg: eroberten ihre Schiffe mit einer grossen Beute / und vielen Stücken Geschützes; giengen hernach vor eine Holländische Vestung in selbiger Gegend / und eroberten dieselbe.

Das VIII. Capitel.

Von Englischen Geschichten.

120. Die Restitution des Pfaltz-Grafens wird urgirt.

IN Engelland fieng man an mit mehrerm Ernst auf des exulirenden Pfaltz-Grafens Restitution zu dringen. Der König schickte einen Gesandten zu der obgedachten Versammlung nach Regenspurg / der hatte so wohl bey dem Kayser / als dem Chur-Fürstlichen Collegio Audienz. Der Pfältzische Abgeordnete / den Er auf erhaltenes sicher Geleit mit sich bracht hatte / erklärte sich / daß sein Herr nach Inhalt König Jacobs / seines verstorbenen Herrn Schwieger-Vaters / Schreiben vom 12. Novembr. 1621. sich zur Submission und Satisfaction bequemen wolte; bekam aber keinen andern Bescheid / als daß sein Herr der Pfaltzgraf nechst Annehmung der vormahls referirten Puncten sich der Chur begeben solte. Das übrige haben wir schon oben bey den Regenspurgischen Händeln erzehlet.

Dieweil nun die Käyserliche Erklärung also bewandt war / daß man keine Hoffnung eines gütlichen Vergleichs darauß schöpffen konte; denn an statt eines Churfürstenthums blosse Fürstliche Alimenta anzunehmen / hielte man für despectirlich / und allerdings unthunlich. Derowegen man an Seiten Engellands vielmehr bedacht war / die bißherige vergebliche Vertröstungen auf eine andere Weise zu einem gewissen Zweck zu treiben / und da müglich / dem Pfaltzgrafen einen bessern Vertag zu Wege zu bringen. Zu solchem Ende wurde der Friede mit Franckreich ohne Difficultät ratificiret. Die Extraordinar Ambassadeurs, so deßwegen beyderseits geschickt waren / kamen mit gutem Vergnügen wieder zurück.

121. Der Frantzösische Friede ratificirt.

Darauf schickte der König in Franckreich den Herrn Fontenay Mareüil, als einen ordentlichen Ambassadeur in Engelland / welcher zwölff Cappuciner mitbrachte / unter dem Schein in der Königin Cappelle zu dienen / in der That aber den Catholischen im Lande heimlich beyzustehen. Welches den Engelländern so sehr zu wider war / daß sie alles Unglück / so sich auß andern Ursachen im Lande begab / gedachten München zuschrieben. Ja der Pöbel meinte gar / die Plage der Pest / so damals im Lande grassirte / wäre ihnen der Münche wegen von Gott zur Straffe zugeschickt. Im übrigen wurde alles dasjenige / wessen man sich in der jüngsten Friedenshandlung beydes wegen der Königin ihres Tractaments / als auch der genommenen Schiffe halben verglichen / völlig ins Werck gerichtet / und vollzogen.

122. Frantzösischer Ambassadeur mit 12. Cappucinern.

Umb diese Zeit wurde der Cron-Printz von Engelland nachgehends Carl der II. genant / dem Könige gebohren / welcher mit grossen Solennitäten getaufft / und der König und die Königin in Franckreich zu Gevattern gebeten worden.

Den 29. 19. Maji. 123. Carl der II. wird gebohren.

Den 17. Julii.

Nun suchte man sich gleicher gestalt mit Spanien zu setzen / beyde Cronen waren zum Frieden geneigt. Denn Spanien gedachte sich des Königs in Engelland Vermittelung zu gebrauchen / umb zu einem neuen Stillstand mit den vereinigten Niederlanden zu gelangen; anderer Ursachen / die bald folgen werden / zugeschweigen. Engelland hingegen verhoffte durch Spanien die Restitution des Pfaltz-Grafens zu erlangen / wurde also zu Madrid der Friede geschlossen / dieses hauptsächlichen Inhalts:

124. Der Spanische Friede geschlossen. 125. Bestehet in 9. Puncten.

1. Daß ein immerwährender Friede zu Wasser und zu Lande zwischen beyden Königen: ihren Erben und Nachfahrern mit Vergessung aller Feindseligkeiten seyn solte.

2. Kein Theil solte des andern Theils Rebellen / oder Feinden Beystand leisten.

3. Wegen der Beuten zur See ward verglichen / daß alle diejenigen / welche auf denen in der Nähe gelegenen Meeren nach Verfliessung vierzehen Tage: in den Insulen nach dreyen Monathen: und jenseits der Linie nach neun Monathen auff geschehene Publication des Friedens gemacht würden / neben den genommenen Schiffen bona fide restituiret werden solten.

4. Wegen der Commercien solte alles in den Stand gesetzet / und gehalten werden / wie es vor dem Krieg des Philippi II. mit der Königin Elisabeth bräuchlich gewesen; auch solte

5. erlan-

Anno 1630.

5. Erlaubet seyn mit Kriegs-Schiffen in beyder Theile Häfen einzulauffen / umb daselbst Proviant zu kauffen / oder nach entstandenem Ungewitter die Schiffe wieder außzubessern / da aber mehr als sieben oder acht Kriegs-Schiffe auff einmal einlauffen wolten / solten sie zuvor Erlaubnis bey den Höfen suchen.

6. Ferner wurden unterschiedliche Articul formiret wegen der Holländischen Schiffe / und Wahren / daß man dieselbe nicht in Spanien bringen / noch ihnen einigen Unterschleiff geben solte / es wäre denn / daß es zu einem Friede oder Stillstand käme / weßfalls man des Königs in Engelland Vermittelung gar gern annehmen wolte.

Cap. VIII. N. 47.

7. Es wurde auch der lezte Friede vom Jahr 1604. zwischen dem Könige Jacob in Engelland und König Philippen dem II. in Spanien bestätiget / und damit

8. Der Religion halben in den Commercien keine Ungelegenheit entstehen möchte / so wolte der König in Spanien Sorge tragen / daß die Engelländer wieder das Recht der Commercien dißfalls nicht beschweret / noch beunruhiget würden / dafern sie nur kein Aergernis geben.

9. Endlich wurde beschlossen / daß auff den Fall einer neuen Ruptur 6. Monate verstattet werden solten / in welcher Zeit beyder Theile Unterthanen ihre Güter / Schiffe und Effecten an sich ziehen / und in Sicherheit bringen möchten.

Bey dem Schluß wurden unterschiedliche Könige / Chur- und Fürsten / und zwar mehrentheils einerley von beyden Theilen in diesen Friede mit eingeschlossen / welches also bloß Ehren halben ohne einigen andern Effect geschahe.

126. Discurs darüber.

(Es wunderten sich dazumal ihrer viel über diesen Frieden. Denn derselbe schiene den damahligen Consiliis wegen Restitution des Pfaltz-Grafens (wie die Engelländer vorgaben) nicht gemäß zu seyn. Es wurde auch seiner mit keinem Wort darinne gedacht / viel weniger die Räumung der Pfältzischen Plätze / welche die Spanier in Händen hatten / bedungen: So war auch der Religions-Punct der in Spanien trafiquirenden Engelländer in allzugeneralen terminis verfasset: da doch die Casus bekandt / wie man in Spanischen Landen / die so genanten Ketzer / ob schon frembder Jurisdiction, zu tourmentiren / und zu vexiren pflegte / daß man sie in die Inquisition, und also umb Leib und Leben / Habe und Gut bringen mögen. Denn da wurde nichts von Singen und Beten in ihren Häusern: von ungefährer Begegnung des Sacraments: von Besuchung ihrer Krancken / Haltung eines Predigers / Begräbnis der Verstorbenen / etc. abgeredet. Dieses wurde von vielen dahin gedeutet / daß der König keinen Eifer für die Protestantische Religion gehabt / welche Meinung bey der gefolgten Unruhe in Engelland ihm sehr viel geschadet / auch viel zu seinem gewaltsamen Tode geholffen.)

127. Wird dem Könige übel gesprochen.

Das IX. Capitel.

Von Nordischen Geschichten.

In den Nordischen Königreichen ist innerhalb Landes wenig schrifftwürdiges vorgangen. Als daß König Gustav Adolf vor Antretung des Teutschen Krieges einen Reichs-Tag nach Stockholm außgeschriebē / auff welchem er seinen Ständen den betrübten Zustand der Protestirenden in Teutschland: die angemaßte Herrschafft des Friedländers über das Baltische Meer (die Ost-See) vorgestellt / mit dem Anhang / wann der Käyser / wie es das Ansehen hätte / sich zu einem absoluten Monarchen in Teutschland machte / würden nicht allein die Evangel. Stände ihrer Religion und Freyheit wegen in Gefahr stehen / sondern auch die Nordische Kronen für des Hauses Oesterreich grossen Macht nicht mehr sicher seyn. Weil nun durch gütliche Tractaten nicht das geringste zu erhalten / (wie dann die schimpfliche Abweisung seines Gesandten zu Lübeck hoch angezogen worden) so wäre nichts mehr übrig / als sein Recht und Sicherheit / sambt der Hohen Anverwandten / Benachbarten und Religions-Genossen Freyheit mit Gewalt der Waffen zu suchen. Den Begierigen war gut willigen / und den Wollenden gut predigen. Die Generals Personen und hohe Officirer / welche neulich mit dem Könige aus dem Polnischen Krieg kommen als Gustav Horn / Johann Banier, Graf Nicolas Brache, Lēnard Torstenson / und viel andere mehr wolten etwas zu thun haben: den gemeinen Purschen / welche Teutschland gegen das Ihrige für ein Paradiß hielten / dorffte man keine Trommel rühren.

128. Reichs-Tag zu Stockholm.

129. Der König resolvirt in Teutschland zu gehen.

(Wenn einer den andern fragte / wo er hin wolte / antwortete er ungescheut: J. Tyßland skära guldmedh tåliaknyf das ist: in Teutschland / das Gold mit einem Bänder- oder Bötners Messer außzuschneiden / eben als ob es so gemein / oder so weich wie Honig oder Butter wäre.)

Anno 1630.

130. Wird von etlichen wiederrathen.

Es waren zwar etliche wenige unter den Ständen / welche die grosse Gefahr eines schweren Krieges gegen des Käysers grosse Macht / und auff den Beinen habende starcke Armeen dem Könige zu Gemüth führeten / denen er aber antwortete: **Wie er nicht aus Leichtsinnigkeit oder Begierde fremder Land und Leute / sondern zu Beschützung der Evangelischen Warheit / und seiner Freunde und Anverwandten Freyheit / ein solch hochwichtig Werck vorzunehmen gedächte; dahero er GOtt und seiner gerechten Sache trauete.**

131. Von andern gerathen.

Andere liessen sich vernehmen: **Wenn es gleich dem Könige mit diesem Zug nicht glücken solte / könte er doch nicht viel dabey verlieren / aldieweil er in dem Lande Schweden / wenn er ja zurück kehren müste / sicher gnug wäre / und man ihn in den Schären** (Klippen / deren es am Strande des Schwedischen Meers unzehlich viel giebt) **wohl unangefochten lassen würde.**

132. Es kommt zum Schluß.

Wie nun der Schluß nach den mehrern Stimmen gemacht worden / war alles Volck willig und bereit mitzuziehen / sonderlich die mit ihm im Polnischen Kriege gewest / Leute die Pulver riechen konten / wol disciplinirte Soldaten / die mit Haußmanns-Kost gerne vorlieb nahmen / und an statt eines Thalers unter dem Teller (wie unter den Käyserl. Soldaten etliche gethan) dem Haußman für Kraut und Fleisch mit Handgebung danckten / **Stoor Tack Fader / grossen Danck Vater** / sagende. Frost und Kälte konten sie gantz wol vertragen / und das kalte Eisen ohne Verkrümmung der Hände angreiffen / dachten derowegen an keine Winter-Quartiere.

Etliche Regimenter Finländer (aber keine Lapländer / wie etliche unbedachtsamlich schreiben / und wie oben schon wiederlegt) waren dabey / welche in dem Treffen stunden wie eine Mauer / und wo sie einmal Stand gefaßt hatten / da wichen sie nicht / solte auch ihres Gebeins nicht davon kommen.

133. Eine Flotte wird außgerüstet.

Eine vortreffliche Flotte wurde außgerüstet / und gleich zu Anfang des Sommers Seegel fertig gemacht / konte aber wegen wiedrigen Windes nicht eher als im Junio abseegeln / umb welche Zeit der König in Pommern anlangte / und sein Volck außsetzte / wie wir oben bey den Teutschen Geschichten schon erzehlet haben.

Innerhalb Dennemarck gieng auch nichts vor: der König machte sich mit den Hamburgen wie wir schon oben gemeldet / viel zu thun / ohne sonderbaren Effect.

Das X. Capitel.

Vom Polnischen Wesen.

POlen suchte / nach dem getroffenen Stillstand mit Schweden / sich von den gehabten grossen Kosten / wider zu erholen.

134. Armuth in der Schatz-Kammer.

Denn die Schatz-Kammer war so arm / daß auch den Kriegsleuten ihr Sold nicht bezahlt werden konte; welch deßhalben meuteniren wolten. Diesem vorzukommen / ergrief der Koniez-Polky das Mittel / sie weit außeinander in die Quartiere zu verlegen. Wie aber ihrer etliche in die Kyovische Landschafft gelegt wurden / allwo die Cosacken wohnen / machte ihnen ein Griechischer Archimandrit (das ist ein Abt oder Prälat) eine Furcht / die Polen wären kommen sie zu drücken / oder gar außzurotten.

135. Unruhe der Cosacken.

Darüber entstund ein Tumult / in welchem der Hauptmann / welchen der König ihnen vorgesetzt hatte / erschlagen worden.

Koniez-Polski führete alsobald die Königliche Trouppen zusammen / diesen Unfug zu straffen. Es kam zu unterschiedlichen blutigen Scharmützeln / in welchen die Cosacken den Kürtzern zogen / daß sie gezwungen wurden sich zu bequemen / und umb Verzeihung zu bitten / die ihnen auch wiederfuhr. Jedoch daß sie einen neuen Hauptmann im Namen des Königs annehmen musten.

136. Discurs von ihrer Religion.

(Wir können dem Leser hiermit nicht verhalten / daß die Cosacken Griechischer Religion sind / und daher nicht allezeit in gutem Vertrauen gegen die Römisch-Catholische stehen / welches / wie dißmal geschehen / viel Ungelegenheiten verursacht. Diese werden Schismatici geheissen / davon wir im Jahr 1632. mehr zu reden Ursach haben werden.)

Ein gleicher Auffstand wäre bald bey den Preussischen geworbenen Soldaten entstanden / wenn nicht der König geschwind Geld geschafft hätte /

Anno 1630.

welches meistentheils die Königin aus ihrem eignen Schatz hergeschossen/ und deßwegen eine grosse Liebe und Lob bey der gantzen Nation erworben.

Ein andere schwere Plage betraff dieses Jahr das Königreich Polen/ nehmlich die Pest/ daß der König Warschau verlassen / und mit der gantzen Hoffstatt sich nach Tykocin begeben muste/ dahero auch der im Octobri angesetzte Reichs-Tag biß ins künfftige Jahr verschoben worden.

Das XI. Capitel.

Von Türckischen Geschichten.

In Türckey war der junge Groß-Sultan Amurath den Wollüsten gantz und gar ergeben / brachte die meiste Zeit mit Jagen zu / oder hatte seinen Wolgefallen an Narren und stummen Menschen / über deren närrischen Geberden/ und seltzame Leibs-Bewegungen/ wenn sie etwas zu verstehen geben wolten / er sich trefflich delectiren und lachen konte.

137. Amurath ist den Wollüsten ergeben.

Es entstund einmal ein erschrecklich Donnerwetter / welches in des Sultans Gemach einschlug/ verbrandte die Legtücher seines Bettes: das Feuer fuhr unter seinem rechten Arm hin/ daß er in Ohnmacht zur Erden fiel. Da nahm der Mufti Gelegenheit/ ihm seine Thorheit zu verweisen/ brachte es auch so weit/ daß er die Narren vom Hof abschaffte / und sich des Weintrinckens/ welches den Mahomedanern verboten/ zu enthalten anfieng.

138. Des Groß-Veziers schlechter Success.

Unterdessen lag der Groß-Vezier gegen die Persianer zu Felde/ es gieng ihm aber gar nicht nach Wunsch; denn er führte den Krieg mit mehrern Hochmuth als Vorsichtigkeit/ vermeinend: es müste seiner Armee/ die auff hundert und sechtzig tausend Mann geschätzt wurde/ alles weichen. Er vermaß sich so gar die Haupt-Stadt in Persien Ispahan anzugreiffen/ gieng unbedachtsamer Weise/ über das grosse Gebürge Taurus hin/ brachte damit zehen biß eilf Tage zu/ schwächte und mattete seine Völcker dergestalt ab/ daß/ wie er hinüber kam/ er sich nicht unterstehē dorffte/ die Persianische/ unter ihrem Könige Schah-Sephy in guter Postur stehende Armee anzugreiffen/ sondern muste sich auff deren Anzug über eben dieses Gebürge schändlicher Weise zurück ziehen. Und wenn die Persische Generalen / welche ihn zu verfolgen commandirt gewest / nicht unter sich selbst uneins worden wären/ hätten sie die Türcken biß auffs Haupt schlagen können.

Erlangte also der Groß-Vezier zu seinem grösten Glück die Stadt Musul, oder Ninive, daselbst bezahlte und verstärckte er sein Kriegs-Heer auffs neue / und nahm mit eben der Vermessenheit den Zug nach Bagdad (welches das alte Babylon seyn soll) fort/ da er doch wol wuste / daß der Ort mit dreyssigtausend Mann besetzt ware.

M. Julio.

139. Belagert Bagdad. M. Octob.

Er kam zu Anfang des Augusti davor an / ließ die gröste Hitze vorbey gehen / und brachte bald zween Monat zu/ ehe er mit seinen Batterien fertig werden konte. Es wurde zwar eine grosse Bresche geschossen / die Perser aber hatten eine neue Invention, davon die Türcken nichts wusten/ ersonnen/ indem sie (wenn anders die Relation wahr/ (a) daran wir doch zweifeln) auff grossen Pfeilern gleichsam einen grünen Boden/ über den Wassergraben gemacht/ und denselbē mit Rasen bedeckt/ als ob es ein vester Grund wäre / über welchen die Türcken hinzu lauffen und zu stürmen vermeinten. Wie nun etliche tausend drauff kommen / bricht der gantze Bau ein/ also daß sie miteinander in den Graben fallen / und theils ersauffen: theils erdruckt werden. Die sich an die Pfeiler und Balcken halten wolten / wurden erschossen / und eine grosse Anzahl gefangen in die Stadt geführet. Man schreibt die Perser hätten grosse Seile an obgedachte Pfeiler gemacht / dieselbe wann die Türcken drauff kommen/ übern Hauffen zu ziehen / dessen sie aber / wie gedacht / nicht bedurfft.

140. Läst sich listiger Weise verführen.

(a) Abelin. Theatr. Europ. h. anno pag. 656.

141. Hebt die Belagerung auff.

Durch diesen schlechten Success wurde der Groß-Vezier bewogen die Belägerung auffzuheben / und sich mit Schimpff und Schand wieder zurück zu ziehen. Die Persianer schlugen ihm im Nachzug viel Volcks ab / daß er mit grosser Mühe wieder nach Musul gelangte / allwo er zu überwintern / und für künfftig Jahr eine stärckere Armee auffzubrin-

gen gedachte. Er verlohr darüber alle ſeinen Credit/ daß ihm die Soldaten nicht mehr parirten. Sie zogen ohne Abſchied gar davon/ und nach Hauß. Sein ungeſchicktes Kriegführen kam für den Sultan / der ihn von ſeinem Ambt abſetzte. Seinen Kopff löſete Er mit hundert tauſend Ungariſchen Ducaten/ und vielen ſchönen Pferden. die andern Generalen muſten ihr Leben mit dergleichen Mitteln retten. Welches der außgeleerten Othomanniſchen Schatz-Cammer wohl zu paſſe kam.

142. Wird abgeſetzt.

An ſeine Statt wurde einer Caffis Achmet des Sultans Schwager durch Hülf der Königlichen Mutter zu dieſem hohen Ambt erhoben.

Eine ſonderliche Sache begab ſich mit Johann Capello dem Venetianiſchen Reſidenten zu Conſtantinopel/ den man Bailo zu nennen pflegt: der klagte bey dem Capitain Baſſa (das iſt Türckiſchen Admiral) über einen Türckiſchen Corſaren/ wegen eines genommenen Venetianiſchen Schiffs. Wie nun der Dolmetſcher ihm etwas hitzig zuredete/ ſchlug Er ihn an Halß. Diß war ein ziemlicher Schimpf für den Reſidenten / welcher darüber mit den andern Chriſtlichen Geſandten communicirte/ die ihm riethen/ ſolches nicht zu leyden. Er klagte es dem Groß-Vizier, welcher ihm recht/ und im öffentlichen Divan (oder Rath) dem Admiral einen Verweiß gab/ und ihn dahin hielt/ daß Er ſich gegen den Venetianiſchen Bailo entſchuldigen muſte / weil ihn der Dolmetſcher zum Zorn veranlaſſet / deſſen Er ſich künfftig enthalten/ und dem Bailo ein andermahl beſſer begegnen wolte.

143. Des Venetianiſchen Reſidenten Afront.

144. Wiederlegung von Mahomeds Grab.

(Ein paar Scribenten ſchreiben/einer vielleicht auß dem andern/ es ſey in dieſem Jahr ein ſolch Erdbeben in Arabien zu Mecca geweſt/ daß auch des Mahomeds Grab dadurch ruiniret worden/ ſo ohne Zweiffel irrig/ und auß einer falſchen Relation hergefloſſen. Die Reyſe-Beſchreibungen von ſelbiger Zeit gedencken zwar von einem Erdbeben/ ſo zu Mecca viel Häuſſer/ inſonderheit die Spitze von dem Turn des Pallaſts des Mufti (der Mahomedaner oberſten Pfaffens) nahe der Kaaba oder Tempel / wo des Mahomeds Grab iſt / übern Hauffen geworffen / aber dieſem ohne Schaden. Eugene Roger Deſcription de la Terre Sainte lib. II. cap. 7. pag. 279. Thevenot gar ein fleiſſiger und verſtändiger Reiſe-Schreiber / der zwantzig Jahr darnach in Egypten geweſt / und die Wahlfahrt nach Mecca zu des Mahomeds Grab gar eigentlich beſchrieben/ gedenckt davon auch nichts/ da Er doch groſſen Anlaß darzu gehabt. Voyage de Levant cap. 19. p. 293. Wer ihn leſen will/ der wird die närriſche Fabel von des Mahomeds eyſernem Sarck/ der von den Magnetſteinen rund herumb gezogen/ in der Lufft hangen ſoll/ wiederlegt und verlacht finden.

Das XII. Capitel.

Von Perſien.

VOn Perſien haben wir im vergangenen Jahr erzehlet/ wie Schach Abas ſeinen Enckel/ mit Vorbeygehung ſeiner geblendeten beyden Söhne / zu ſeinem Nachfahrer am Reich benennet. Seine Mutter und Er wuſten nichts davon/ und dachten nicht anders/ denn es würde dem Sohn nicht beſſer als dem Vater ergehen. Wie nun zween geheime Räthe mit ihrem Gefolg kamen ihn abzuholen/ und zum Könige zu krönen / da zitterten und bebeten Sie vor Schrecken/ meinende das letzte Stündlein wäre nun da / und hielten das Schloß drey Tage lang geſchloſſen. Was auch die Geſandten dagegen ſagten und verſicherten / konten ſie nicht glauben / und meinten / es wäre lauter Betrug. Endlich wie ſie Gewalt brauchen wolten / werden ihnen die Thore aufgemacht / da fallen Sie dem neuen Könige zu Fuſſe/ zeigen des Groß-Vaters Willen an/ ruffen ihn zum Könige auß/ und krönen ihn. Was aber dieſes für ein Tyrann worden/ iſt mit Worten nicht zubeſchreiben. Wenn wir die Exempel ſeiner Tyranney gegen Bluts-Freunde/ und treue Diener/ und andere unſchuldige Leute erzehlen ſolten/ würde der Leſer das Regiment eines heydniſchen abſoluten Herren/ der weder Gott noch Recht vor Augen: und lauter Sclaven zu Dienern/ und Unterthanen hat/ höchlich verwerffen und verdammen.

145. Schach Abas Enckel ſuccedirt.

146. Seine Mutter glaubt der Anzeige nicht.

147. Schach Sefy wird ein Tyrann.

Das XIII. Capitel.

Von Tſchineſiſchen Geſchichten.

JN den vergangenen Jahren haben wir ſchon erzehlet/ wie es mit dem Tſchineſiſchen groſſen Reich ſich almählig zum Untergang geneiget/ mehr durch Untreu der Diener gegen ihre Herren als durch der Oſt-Tartern Tapfferkeit. Einer von ſeinen Cammerherren

Yven/

Anno 1630.

Yven / den Er zum Feld-Obersten gemacht / wurde zu seinem Verräther. Denn Er ließ sich von dem Tartar-König Thien-Zung bestechen / machte einen unbilligen Frieden mit ihm / den sein Herr der Groß-König nicht ratificiren wolte.

148. Peking wird belagert.

Der Tartar ziehet mit seinem Kriegsheer vor die Residenz-Stadt Peking / belagert und stürmet dieselbe etliche mahl / wird aber durch die Tapfferkeit der inliegenden Besatzung und Bürger abgeschlagen. Yven wird zum Entsatz geruffen. Der komt zwar / greifft aber den Feind nicht an / sondern räth seinem Könige zum Friede. Derselbe seine Untreu und Falschheit schon zuvor vermerckend / schicket einen seiner vertrautesten Cammerherrn zu ihm / und läst ihn zu sich erfordern / umb dem Kriegs-Rath beyzuwohnen. Er kommt / sich nichts böses vermuthend. Aber an statt der Kriegs-Räthe fand er seine Hencker / die ihn ohne langen Proceß niedermetzelten.

149. Des Feld-Marschalcks Untreu wird bestrafft.

Er hatte den tapfferen und getreuen Feldherrn Mao-ven-lung kurtz zuvor mit Gifft auß dem Wege geräumet / muste also durch eine gerechte Rache Gottes seiner Gottlosigkeit und Untreu wohlverdienten Lohn empfangen. Der Tarter / wie er diesen Fall seines Confidenten vernimbt / hebet die Belagerung eilends auf / und begibt sich nach Hauß.

150. Discurs darüber.

(Es hat allerdings das Ansehen / daß diese Untreu des Cammer-Herrn Yven von einer Hof-Faction entsprungen. Denn es wird ohne sonderbahre Umbstände und Ursachen erzehlet: Der Groß-König habe seinen Obersten Cämmerer Guei-Cum erwürgen lassen / welchen das Volck in Stücken zerrissen / wie in Franckreich dem Mareschall d'Ancre vor diesem geschehen. Der wird ohne Zweiffel seinen Anhang gehabt haben / unter welchen Yven vermuthlich der vornehmste gewest. Ein Exempel dergleichen Execution ohne Proceß werden wir von dem Wallensteiner hören.

Das XIV. Capitel.

Vom Habessinischen Wesen.

Habessinien betreffend / so haben wir vor dem Jahr von der Lastenser Abfall Meldung gethan / deren Haupt Melcaxos durch die glücklichen Successe so verwegen wurde / daß Er sich als König hielte / und seinen Hof dem Königlichen gleich mit Beambten und Dienern bestellte.

151. Melcaxos macht sich zum König.

Ob nun wohl Ras Seela-Xos befehlicht war / den Feinden ihre Erndte zu verderben / konte Er doch solches nicht werckstellig machen / gerieth darüber in Verdacht / als ob ers mit Fleiß nicht thun wolte / damit man seiner bey Continuation des Krieges stets von Nöthen hätte. Ihm wurde auf Königlichen Befehl sein Gouvernement Gojam mit allen anderen Lehen genommen / und dem Cron-Printzen Basilidi gegeben.

152. Der Jesuiten Patron fällt.

Nachdem nun Seela-xos der Jesuiten grosser Patron abermal gefallē brachtē ihre Feinde dem Könige / welcher je länger je argwöhnischer wurde / bey / Sie giengen damit umb / daß Sie das Königreich / gleich wie Sie es in geistlichen dem Pabst / also auch im weltlichen dem Könige in Portugal unterwürffig machen wolten. Zu dem Ende baueten Sie ihre Collegia und Kirchen mit Mauren wie Schlösser / auß welchen man Sie mit Spiessen und Pfeilen (der Habessiner eintzigen Waffen) nicht herauß treiben würde.

153. Indulgentien kommen in Habessinien.

Indem dieses vorgieng / kam der Bischof Apollinaris d'Almeyda von Rom / und brachte des Pabsts Bullen von dem im Jahr 1625. gehaltenen Jubel-Jahr mit. Da denn die Jesuiten die Freygebigkeit der Indulgentien / welche der Pabst aus dem Schatz der Kirchen reichlich außzutheilen pflegte / nicht gnug herauß streichen konten.

154. Werden aber nicht angenommen. Luc. 5. 21.

Die guten Habessiner hatten ihr Lebtag von allen diesen Sachen nichts gehöret / noch gesehen / konten derowegen nicht begreiffen / was ihnen doch diese Indulgentien mehr als ihrer Priester Absolutiones helffen solten. Ja etliche dorfften gar sagen / wie dort die Schrifftgelehrten und Phariseer. Quis est hic, qui loquitur blasphemias? Quis potest dimittere peccata, nisi solus Deus? (a) Wer ist dieser / der Gotteslästerungen redet? Wer kan Sünde vergeben / ausser Gott allein? Unterdessen gab es immer mehr Auffruhren und Rebellen im Lande.

(a) Dieses referirt der P. Tellez in seiner Histor. Æthiop. Lib. V. cap. 22. pag. 464. b.

155. Ein Unter-König rebellirt.

Einer Namens Sertza-xos Unter-König von Gojam, rebellirte dergestalt / daß Er auß thörichter Unbesonnenheit

Anno 1630

heit den Cron-Printzen Basilidem zum König außrief/ und ihn die Cron anzunehmen/ durch einen eigenen Courrier ersuchte. Der Printz hatte einen Abscheu an diesem Vortrag / ließ den Courier in Ketten und Bande schlagen/ und schickte ihn zu seinem Herrn Vater / der gab ihm eine Armee den Rebellen zu verfolgen. Er hatte das Glück/ daß Er ihn schlug/ schickte die vornehmste Gefangenen nach Hoff/ damit Sie daselbst gründlich examinirt würden. Ihrer siebene wurden aufgehengt / deren einer in dem Alexandrinischen und sechs in dem Römischen Glauben gestorben.

Nun schreiben die Jesuiten / man hätte die todten Leichname den Hunden vorgeworffen/ die hätten den Alexandriner gleich angegriffen / und gefressen ; Die Catholischen aber nicht angerühret. Einer von den vornehmsten Bedienten des Rebellen/ weil Er wider den Römischen Stuhl und den König arge Schmähworte außgegossen / ist an einen eisernen Hacken gehenckt / und ihm / weil Er zu lästern fortgefahren / die Zunge außgeschnitten worden / in welchem Zustande Er biß in die Nacht gehangen/ da man ihn endlich mit Spiessen vollend todt gestochen.

Der König dachte/Er müste und solte die Lastenser überwinden / uberzog Sie derowegen mit einer neuen starcken Armee/ erhielt auch Anfangs etliche Vortheil/ und trieb Sie aus theils Felsen hinweg. Sie hatten aber der Schlupflöcher so viel/daß man sie nicht alle verstopffen konte/ auß welchen Sie ungefähr herauß fielen/und dem Könige sein bestes Volck abschlugen / daß wann Er sich nicht zeitig retirirt hätte/ Er mit seinem gantzen Volck umbringet/ und geschlagen worden wäre.

156. Die Königlichen werden geschlagen.

Wie nun die Alexandrinisch gesinnte Hofleute sahen / daß der König deßwegen sehr traurig und betrübt war / stelten Sie Ihm beweglich vor : **Es würde nimmermehr Ruhe im Lande werden/ so lange die Römische Religion alleine die Oberhand behalten solte. Dieselbe wäre an sich selbst zwar gut gnug/ allein der gemeine Mann könte es doch nicht verstehen/ noch sich einbilden/ daß die Beschneidung Sünde sey: Daß man am Sabbathtag keine Kirche halten. Daß auch der Römische Calender besser als der Æthiopische seyn solte : und daß die Fasten des Mitwochs Gott nicht so angenehm wäre / als die auf den Sambstag. Derowegen wäre besser in solchen Dingen / welche die Substanz der Religion nicht betreffen / die alten Gebräuche gelten zu lassen.** Dieses riethen ihm nicht allein die Königliche Geheimen Räthe/ sondern auch die vornehmsten Damen bey Hoff/ und brachten es endlich dahin/ daß Er der Jesuiten Patriarchen zuredete: **Er solte das Volck zu stillen/und grösser Unglück zu verhüten/ alles dasjenige nachlassen und eingehen/ was immer müglich wäre.** Er muste es endlich geschehen lassen/wiewohl mit der Condition/daß es nicht öffentlich außgeruffen / sondern nur stillschweigens zugelassen werden solte.

157. Dem Könige geschicht Remonstration.

Der König aber / wie Er den dritten Zug wider die Lastenser vornahm/ ließ es öffentlich außruffen / damit Er die Soldaten desto williger zu seinem Dienst haben möchte. Darüber entstund ein groß Frolocken unter dem Volck / welches die alten Alexandrinischen Gebräuche und Kirchen-Ceremonien ohne Unterscheid wieder einführte / so den Römischen Patriarchen sehr schmertzte / daß Er sich auch schrifftlich darüber wieder den König beschwerte/ vorwendend : **Es stünde nicht der weltlichen Obrigkeit / sondern ihm zu / dergleichen Edicte in geistlichen Sachen zu publiciren.** Er brachte es auch dahin / daß ein neu Edict herauß gegeben wurde / nur in dreyen Puncten bestehend / nehmlich daß man zwar

158. Die Freyheit der Religion wird außgeruffen.

159. Ein ander Edict kommt herauß.

(1.) Die alten Liturgien oder Collecten bey der Messe : aber nicht anders / als wie Sie der Patriarch geändert und verbessert/ ablesen solte.

(2.) Die hohen Fest-Tage/Ostern außgenommen / solte man nach dem alten Calender feyren/ und

(3.) Daß ein jeder nach Belieben an statt des Sabbaths auf dem Mitwochen fasten möchte.

Dadurch kriegten die Alexandriner ziemliche Lufft. Sie erstreckten aber das gegebene Erlaubniß viel weiter/ und hielten sich wieder gäntzlich zu ihren alten Priestern und Kirchen-Gebräuchen.

Zu

Anno 160. Discurs darüber.

1630.

zu verwundern ist/daß fast zu gleicher Zeit in Kirchen- und Religions-Sachen mit Edicten und dem Reformations-Wesen in Teutschland/und Habessinien einerley Motus, wiewol auf unterschiedliche Weise entstanden. Die Edicta in Teutschland gingen auf Wieder-Einführung der alt Catholischen: und Ausrottung der neu Evangelischen Religion: In Habessinien hingegen auf Restabilirung der alt Alexandrinischen / und Vertreibung der neu Catholisch-Römischen Religion. In diesem Reich ist der Zweck: in jenem aber nicht erlangt worden.]

Das XV. Capitel.

Von natürlichen Zufällen.

VOn natürlichen oder vielmehr übernatürlichen Begebnissen hätten wir viel zu schreiben. Es werden uns viel Wunderzeichen beschrieben/ die sich an unterschiedlichen Orten in Teutschland / sonderlich zu Tübingen/ Stutgard/Franckfurth am Mayn/ und andern Orten mehr / zu Anfang dieses Jahrs zugetragen. Wie man nehmlich am Himmel wunderliche Gewölck gesehen/welche eine Gestalt wie Schlachtordnungen gehabt/aus welchen weisse Stralen gegen einander gefahren / die einen Nebel / wie einen Rauch aus Mußqueten/von sich gegeben/dabey auch/ wiewol gar von weitem / Knallen als aus Canonen gehört worden.

161. Etliche Wunderzeichen am Himmel.

Wir wollen an der Warheit dieser Wunderzeichen nicht zweiffeln / weil sie uns von glaubwürdigen Leuten beschrieben werden/ auch an mehr Orten / und nicht an einem allein gesehen worden. Dergleichen Erscheinungen sind ausser Zweiffel Anzeigungen des bevorstehenden Krieges und Blutvergiessens gewest / die auch alhier gefolget. Dahero man sie nicht in Wind schlagen/ sondern als eine göttliche Warnung annehmen/ und sich dadurch zur Busse und Besserung des Lebens anreitzen lassen sollen. Wer mehr davon zu wissen verlangt/ der findet sie in Abelini historischen Chronic bald zu Anfang dieses 1630. Jahrs pag. 97. umbständlich beschrieben.

Die Pestilentz grassirte in diesem Jahr an unterschiedlichen Orten überaus sehr. Sie war aus Franckreich/allwo sie zu Lion an die sechtzig tausend Menschen weggerafft/in Italien kommen/da sie sich in dem Mantuanischen / Mayländischen und Theils Venetianischen ausgebreitet/ daß man weit über 100000 Menschen gezehlet/die an diesen Orten umbkommen/wie dann in dem Mantuanischen allein siebentzig tausend Seelen gezehlet worden. Die Päbstlichẽ Lande/so man den Kirchen-Staat nennet / sind wegen sorgfältiger Auffsicht / von dieser bösen Seuche frey blieben. Sie hat auch der Soldaten nicht verschonet/ deren man über viertzig tausend Mann von allerseits Armeen gezehlet/die davon aufgerieben worden Sie blieb nicht auf dem festen Lande/ in Italien oder Polen allein/sondern zog gar über Meer/und ließ sich auch in Engelland und Spanien verspühren. Wie wir oben hier und dar angezeigt haben. Zu verwundern war/daß die Leute die Hand und Straffe GOttes nicht erkennen wollen/ sondern schrieben es etlichen bösen Leuten zu / welche es mit Gifft schmieren oder Pulverstreuen verursacht haben solten / davon wir oben zur Gnüge geredet.

§. II.

Nachdem wir nun so viel tausend leidiger Todesfälle erzehlet / solten wir billig anstehen/deren weiter zu gedencken/wir haben doch nur eines vornehmen berühmten Manns gedencken müssen/ nemlich des Cardinal Clesels/welcher aber nicht von der Pest / sondern vom Alter/ nemlich im sieben und siebenzigsten Jahr seines Lebens diese Welt gesegnet.

Beschluß.

WIr beschliessen hiemit dieses Buch/und zugleich den ersten Theil dieser algemeinen Schaubühne der Welt/und zwar umb so viel desto lieber/ weil in unterschiedlichen Königreichen und Landen sich der Zustand der Sachen geändert/und ein neuer entstanden. Also daß/wo sich dieser Theil der Histori geendet/ein neuer mit gutem Fug angefangen werden kan. Der Friede mit Mantua war getroffen / Engelland hatte mit Franckreich so wohl als mit Spanien Friede/Schweden mit Polen Stillstand gemacht. Aber damit war Europa nicht ruhig. Der Krieg in Niederland hatte seinen Fortgang/ sonderlich aber gerieth unser liebes Teutschland in einen neuen hefftigen Krieg so wohl mit Schweden/ als mit Franckreich. Darzu kamen noch neue Unruhen in Engelland / Portugal/ auch unter den Nordis. Cronen/ also daß wir künfftig noch unterschiedliche grausame Kriege / darauf aber auch viele erwünschte Frieden zu beschreiben haben werden / biß wir auf den gegenwärtigen kommen / welchen GOtt lange beständig bleiben lassen wolle.

ENDE.

Register

Der vornehmsten Merckwürdigkeiten / so in dieser Historischen Schau-Bühne anzutreffen.

Die erste Zahl zeiget an das Jahr oder Buch. Die andere das Blat / oder die Columne. Die dritte den Paragraphum oder Marginale in den Linien.

Der

Ven-

Kriegs-

D.

Beden-

Gabor

G

Grotius

H.

J.

L.

Darüber

N.

O.

Janitscha-

Diese

Q.

R.

S.

Güter-

Zwischen

Auf

Worm


GOTT allein die Ehr.

Wie dieses Register zugebrauchen/hat der günstige Leser zu Anfang desselben zuersehen / solte sich über Vermuthen ein oder ander Wort so bald nicht finden / die Sache wäre aber nur insgemein bekandt / in welchem Lande oder zu welcher Zeit sich dieselbe ohngefehezugetragen / so kan solche in etlichen Jahren nach einander / und in deren Summarien gesucht werden; da sie sich ohne Zweifel finden / oder Anlaß zu fernern suchen geben wird.

An die Construction des Registers / da die Adjectiva mehrentheils nachgesetzet werden / hat sich der Leser nicht zu kehren. Es richtet sich alles nach dem Haupt-Wort / so andere Schrifft ist / mit welchem die nachfolgende Materi leicht zu construiren.

Die Correctur ist mit allem Fleiß geschehen / also daß wenig Druckfehler von Wichtigkeit in diesem Werck anzutreffen seyn werden / theils sind auch unter währendem Druck corrigirt worden. So viel man deren angemercket / folgen hierbey. Jedoch ist zu wissen / daß die Zahlen der Blätter oder Columnen nicht gleich durchgehen / sondern mit dem Jahr 1620. sich enden / und im Jahr 1621. eine frische Zahl anfängt / so wird man sich in Auffsuchung der Druckfehler darnach zu richten haben.

Errata.

Columna 6. §. 7. liß Fuentes.
Col. 32. §. 44. Post Fluß add. bey Madrid.
C. 59. seqq. sind die Marginalien 6. 7. 8. zweymahl gesetzt/und theils transponirt.
C. 94. §. 11. in fin pro gemacht/liß gelegt.
C. 95. §. 16. in fin. liß Friedens.
C. 97. §. 25. circa fin. pro wenn l. weil.
C. 100. §. 31. in fin. adde im folgenden Jahr.
C. 136. §. 32. in fin. l. Lande.
C. 161. lin. 13. l. Oldenseel.
C. 270. §. 35. in med. l. nachgebornen.
C. 396. §. 48. in fin. liß 73.
C. 405. lin. 16. l. verleuret.
C. 644. §. 102. l. mehr und mehr zu.
C. 667. lin. 22. pro Wann l. Mann.

Folget nun 1621.

C. 16. n. 127. l. Zbarawsky.
C. 239. lin. 2. l. Cornarus.
C. 289. in fin. l. Südnar.
C. 305. lin. 9. dele Johann Sigismund.
C. 409. lin. ult. l. da wollen sie
C. 425. in Summ. n. 121. pro Moscau l. Masau.
C. 473. in fin. l. Scela-Christos.
C. 498. §. 44. l. casibus liquidis.

Andere geringe Druckfehler / deren kein Buch frey / zum Exempel : da ein Buchstab ausgelassen / verändert oder verblichen / oder auch doppelt gesetzt worden / in bekannten Wörtern / die ein jeder leicht ändern kan / als Oestreich / falen pro fallen / Meisen pro Meißen / Ruß pro Roß / Monderscheid pro Manderscheid / parsuadiren und dergleichen / die haben wir mit Fleiß übergangen.

Anweisung für die Buchbinder/wie die Kupfer einzuhefften.

Num. I. II. III. drey halbe Bögen mit vielen Bildnißen kommen nach der Vorrede/vor die Summarische Vorstellung.

Folgende drittehalb Bögen oben numerirt wie folget : Num. VIII. IX. XIV. XV. XVIII. XIX. XX. XXI. XXIII. und XXIV. kommen nach der Summarischen Vorstellung/ vor den Anfang des Haupt-Wercks.

Ins Werck selbst werden gebracht:

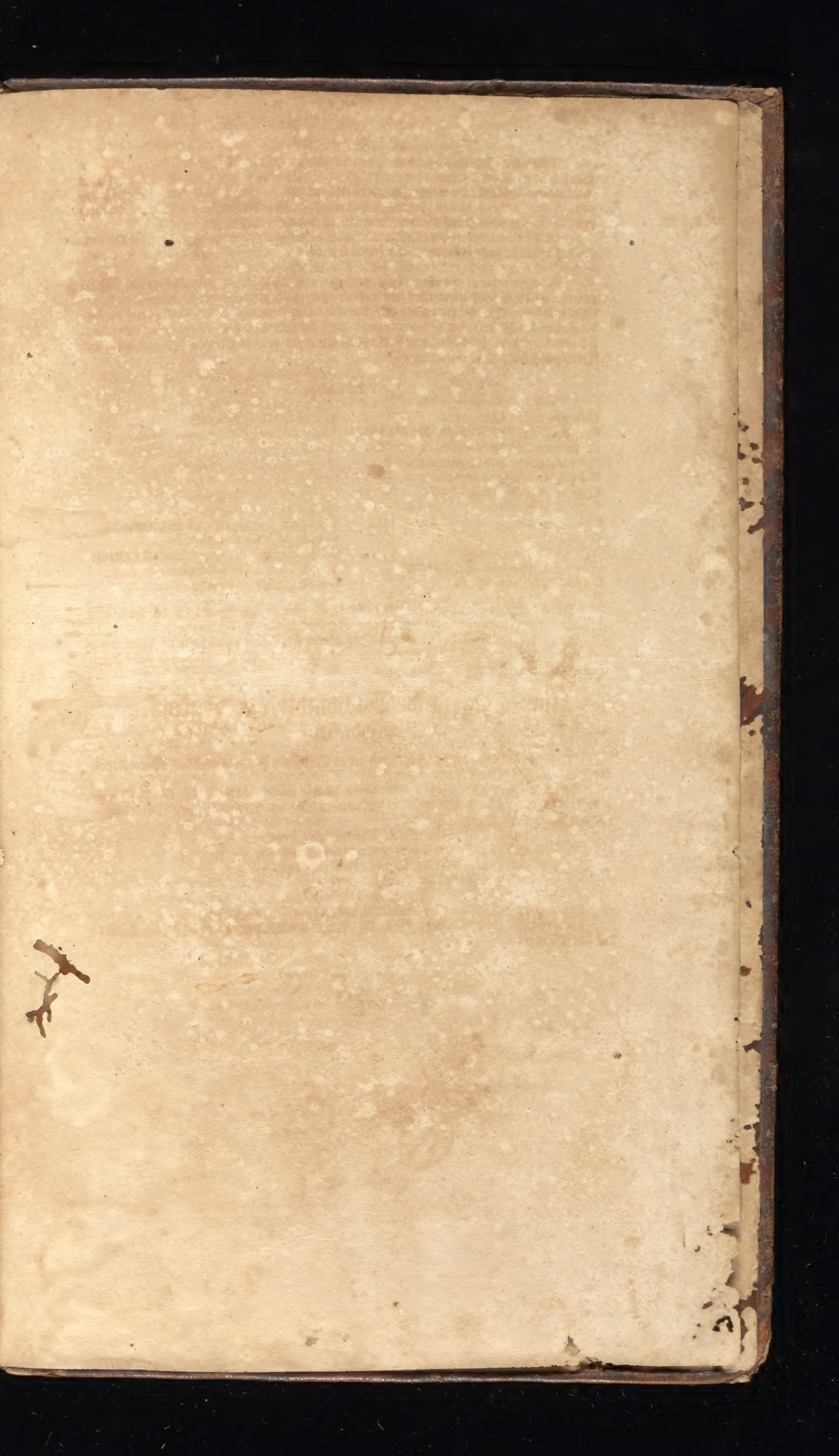
Fol. 323. und 324. Anno 1610. kommen Num. X. und XI.
Fol. 463. und 464. Anno 1613. kommen Num. XVI. und XVII.
Fol. 707. und 708. Anno 1619. Num. VI. und VII.

Ferner nach Anno 1620.

Fol. 44. und 45. Anno 1621. Num. XII. und XIII.
Fol. 132. und 133. Anno 1623. Num. IV. V. und XXII. ein gantzer Bogen drey Kupfer mit den Päbsten.

E N D E.







gest. Titel, 8 nn Bll., 808 Sp./
609 Sp. (15.), 23 nn. Bll.

24 num. Kupfer
58, 26 Kupfer im Text. R

